

Geschichte

der

Poesie Europas

und

der bedeutendsten außereuropäischen Länder

vom

Anfang des sechzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit

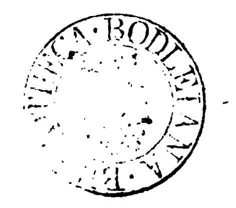
von

Dr. Johann Georg Theodor Gräße,

Bibliothecar Sr. Maj. des Königs von Sachsen und Inspector des königl. Münzkabinets.



Dresden und Leipzig,
Arnoldische Buchhandlung.
1848.



BIBLIOTHECA·BODLEIANA·

Vorwort.

Indem ich hiermit endlich den dritten und vorletzten Band meines Handbuchs der Literaturgeschichte dem Publikum vorlege, muß ich mich mit einigen Worten darüber aussprechen, warum das Werk eine etwas größere Ausdehnung erlangt hat, als man voraussah. Der Herr Verleger meines größeren Lehrbuchs hegte den Wunsch, eine raisonnirende, kurz gefaßte Geschichte der Literatur von mir verfaßt zu sehen, die gewissermaßen ein Wegweiser durch die verschiedenen Branchen derselben sein sollte. An mich waren gleiche Aufforderungen von verschiedenen Seiten des gelehrten und lesenden Publikums ergangen, und so beschloß ich denn, dem Wunsche meines Herrn Verlegers nachzukommen und eine Geschichte der Literatur zu schreiben, die das Bedeutendste, was in allen Perioden der Weltgeschichte für die Wissenschaft gethan war, wie in einem Rahmen dem Auge klar und faßlich vorführen, zugleich aber auch das nothwendige bibliographische Material gedrängt und mit Berücksichtigung der neuesten Forschungen zusammengestellt enthalten sollte. Hatte ich nun von diesem Gesichtspunkte aus die alte und mittlere Zeit betrachtet, so durfte natürlich die neue Zeit auf keinen Fall stiefmütterlich behandelt werden. Die Dichtkunst, als die meinem System nach zuerst zu bearbeitende Partie des Ganzen, ist nun aber in der Neuzeit so reichlich und vollständig angebaut worden, daß, wollte man

auch nur das Hervorragende erwähnen, immer noch die Auswahl schwer blieb. Dazu kam, daß die neuere Forschung über so Vieles Licht verbreitet hat, was bisher noch dunkel war, daß ferner aber auch noch mancher Theil der Europäischen Poesie bisher noch in Deutschland so gut wie gar nicht gekannt war, wie denn bekanntlich selbst Bouterwek in seinem großen Werke die skandinavische Literatur ebenso wenig berührt hat, als die slavische. Daß im Allgemeinen aber die Bibliographie sehr im Argen lag, braucht von mir wohl nicht erst erwähnt zu werden, darauf aber muß ich hinweisen, daß gerade die neuesten Produkte der Presse in den außerdeutschen Ländern schwer nachzuweisen sind, da Rußland, Polen ꝛc. bekanntlich keine ordentlichen Buchhändlerkataloge liefern, für Schweden und Dänemark erst neuerdings in dieser Beziehung Manches gethan ist, Holland aber sich in seinem buchhändlerischen Verkehr so abschließt, daß man nur mit der größten Mühe und sehr bedeutenden Kosten einzelne Notizen zu erlangen vermag. Ich habe mich nun so fleißig als möglich bestrebt, auch in diesen bisher so gut wie gar nicht berührten Partieen der allgemeinen Literaturgeschichte eine gewisse Conformität mit den früheren Bänden zu erzielen, und glaube ein bibliographisches Material zusammengebracht zu haben, wie es bisher noch nie von Jemandem in dieser Gesammtübersicht zu geben versucht ward. Daß natürlich auch jetzt noch Vieles fehlt, indem eine absolute Vollständigkeit überhaupt in diesem Genre nie zu erzielen ist, versteht sich von selbst, und ich bitte daher die Gelehrten, welche den vorliegenden Band etwa zu besprechen gedenken, auf die Schwierigkeiten, welche sich mir auch bei dem besten Willen und sorgsamstem Forschen entgegenstellten, Rücksicht nehmen und von diesem Standpunkt aus mein Buch beurtheilen zu wollen. Pflicht der Dankbarkeit ist es, wenn ich hier öffentlich bekenne, daß Herr Justizrath Dr. Kind in Leipzig mich mit seinem Rath und seiner Gelehrsamkeit bei der Neugriechischen Poesie, Herr Dr. Beer hierselbst mit Bemerkungen über

die neuere Jüdische Dichtkunst, und Herr von Gorecki allhier, der Neffe des gleichnamigen berühmten Polnischen Dichters, mit Notizen und Nachweisungen über die neuere Polnische Poesie unterstützt haben.

Welche Quellen mir im Allgemeinen zu Gebote standen, ergiebt sich theilweise aus dem Gange meines Buches selbst, ich will jedoch als solche, die mir besonders von Nutzen gewesen sind, hier genannt haben: für die Französische Literatur: Lefranc, Histoire élémentaire de la littérature française, für die Italienische, Spanische, Portugiesische, außer Bouterwek, Tiraboschi ꝛc., die Histoire de la littérature du Midi de l'Europe von Lefranc, für die Deutsche die Werke von Gervinus, Koberstein (die neueste Ausgabe seines Buches konnte ich nicht benutzen) und Hillebrand, für die Dänische außer Nyerup besonders den diese Literatur behandelnden Band der Litteraturgeschichte von Eichhorn, für die Schwedische das gleiche Werk und Lenström's Geschichte der Schwedischen Poesie, für die Holländische van Kampen's Arbeiten bei Eichhorn a. a. O., für die Slavische Litteratur endlich, außer Schafarik's bekanntem Buche, besonders die trefflichen Jahrbücher von Jordan, von denen ich jedoch den zweiten Band nicht erhalten konnte. Daß ich natürlich außerdem noch eine Menge Specialwerke benutzte, die ich zum größten Theile in den Anmerkungen citirt habe, versteht sich von selbst.

Was endlich den zweiten noch übrigen Theil der Geschichte der neueren Literatur anlangt, also die eigentlichen Wissenschaften, so werde ich mich darin natürlich kürzer fassen können, insofern ich hier einmal auf allgemein bekannterem Boden stehe, mich also im Ganzen weniger auf Specialitäten einzulassen brauche, dann aber auch mehr auf Hilfsbücher verweisen darf, die hier nur ausnahmsweise anzuziehen waren. Ich werde übrigens hierbei so verfahren, daß ich diejenigen Männer, durch welche in den verschiedenen Wissenschaften wesentliche Veränderungen oder Verbesserungen herbeigeführt wurden,

an die Spitze der weniger bedeutenden, mit ihnen aber in einem generellen Zusammenhange stehenden Gelehrten stelle, damit, wenn sie in einzelne Gruppen geordnet sind, die größtmöglichste Uebersicht erlangt werde. Ein genaues Sach- und Personenregister wird das Ganze schließen, und so hoffe ich denn, wenn nicht ganz ungünstige Umstände eintreten, den Schluß des Werkes binnen Jahresfrist dem Publikum vorlegen zu können.

Dresden, im April 1848.

Dr. Gräße.

Inhalt.

Vierte Periode.

Die Literaturgeschichte der neuern und neuesten Zeit.

Vierte Periode.

Die Literaturgeschichte der neueren und neuesten Zeit.

§. 539.

Nachdem wir die drei ersten Perioden der literärischen Culturgeschichte durchwandelt haben, kommen wir jetzt zu der letzten, der umfangreichsten, interessantesten und bedeutendsten von allen, zu der der neueren und neuesten Zeit, zu der des freien Selbstbewußtseyns und der mit diesem verbundenen Emancipation des Geistes aus den Banden des Vorurtheils, des Aberglaubens und der rohen Körperkraft. Denn obgleich noch nicht alle Nationen jenes große Ziel des Menschen, die wahre geistige Freiheit, errungen haben, so kann doch nach der Analogie des geistigen Fortschritts nicht geleugnet werden, daß die Zukunft auch für passive Völker, wie z. B. die Slaven, in ihrem Schooße Manches bergen mag, was jene große Hoffnung, d. h. das Erwachen aus ihrer geistigen Lethargie, vorbereiten und herbeiführen dürfte. Aus demselben Grunde muß nun aber auch die Geschichte der neueren Literatur bei den verschiedenen Völkern dieser Periode sich als eine durch und durch verschiedene zeigen, indem bei einigen, wie z. B. in Italien, wo gerade das Mittelalter in den einzelnen kleinen Staaten viele Spuren des nicht ausgestorbenen freien Römersinnes auch uns in den Werken seiner Schriftsteller zeigt, zwar die Quantität, aber nicht die Qualität seiner Schriftsteller zugenommen hat, in andern dagegen, wie z. B. in Dänemark, Schweden rc. erst nach der Reformation eine Literatur der Nation möglich ward, als durch sie

auch Verdummung und geistige Knechtschaft verschwanden, in noch andern endlich, wie z. B. in Deutschland jenes goldene Zeitalter seiner Poesie, wie es unter seinen echtdeutschen, aufgeklärten Herrschern, den Hohenstaufen leider nur eine zu kurze Zeit und freilich auch nur in bevorzugten Ständen angebrochen war, erst eigentlich mit dem Ende des vorigen und Anfange dieses Jahrhunderts zurückkehrte, nachdem die Fackel verheerender Religions- und Eroberungskriege es fast verlöscht und das düstere Gewebe theologischer Hirngespinste sogar die Erinnerung einer schönen Vergangenheit völlig verhüllt zu halten schien. Anderen Völkern endlich, wie zuerst den Engländern, dann aber auch den Franzosen, hatte das Schicksal die schöne Bestimmung zugetheilt, daß sie, wie Deutschland ihnen zuerst den Weg aus den düstern Gründen finsterer Geisteknechtschaft gezeigt hatte, diesem wieder freilich nicht immer ohne entstellende Flecken ein Bild von politischer Freiheit und Menschenwürde aufrollten, das begeistert aufgefaßt und von allen Schlacken gereinigt, unserem Vaterlande das Bewußtseyn seiner politischen Bedeutsamkeit und Stärke gegeben und seinen Bürgern das Ziel gesteckt hat, welches die Idee des großen Reformators von geistiger und körperlicher Freiheit nach mehr als 300 Jahren erst verwirklichen kann.

§. 540.

Aus dem eben Gesagten wird nun aber hervorgehen, wodurch sich vorzüglich die Neuzeit vor dem Mittelalter auszeichnet, das eben nur durch seine romantische Ritterlichkeit und sein strenges Halten am einmal angenommenen Dogma, wenn man jene als Euphemismus für rohe Kraft und dieses für Fanatismus und geistlichen Despotismus brauchen will. Beides suchen wir freilich in dieser Periode vergebens, allein dafür fängt in den ersten Jahrhunderten derselben bereits die Critik an, die Theologie und Geschichte von unächten Elementen zu säubern, wenn auch der neuesten Zeit erst die Vollendung dieses großen Unternehmens vorbehalten blieb; das Wiederaufleben der humanistischen Studien bahnte dazu den Weg, die Sprachen und Schriften der orientalischen Völker hörten auf als ketzerisch mit dem Siegel des Anathems verschlossen zu bleiben, eine der Ver-

nunft angemessene Philosophie verdrängte die mystischen Träumereien des Mittelalters und baute ihre Lehrsätze zwar eklektisch auf die alten Philosophenschulen auf, folgte ihnen aber nicht sclavisch, sondern bildete sich ihre eigenen rationellen Systeme; die Arzneikunst, unterstützt durch immer genauere anatomische Untersuchungen, verließ zwar ihre alte Methode von ellenlangen Recepten nur allmälig und ward in ihren Fortschritten noch durch manche abstracte Speculationen aufgehalten, allein auch sie hat die Neuzeit durch Vereinfachung der Mittel und mit Hilfe der Chemie in kurzer Zeit so umgestaltet, daß sie kaum wiederzuerkennen ist; die Naturwissenschaften mußten sich, wie jede großartige Idee, erst lange mit Aberglauben und Pedanterie herumstreiten, allein auch sie haben sich in neuester Zeit so durchgekämpft, daß die in ihnen gemachten Entdeckungen und Erfindungen sich gegenwärtig um die Wette überflügeln, und sie mit Recht im Gegensatze zum todten Buchstaben zu dem wichtigsten Studium des socialen Lebens umschufen; und die Jurisprudenz endlich, nachdem sie lange genug den Druck des verknöcherten, eisernen Haltens am Buchstaben des Codex ertragen, hat doch wenigstens in einem nicht ganz kleinen Theile Europas die sieben Siegel des geheimen Gerichts gesprengt und durch die freie öffentliche Rede die Beredtsamkeit, jene in den Freistaaten des Alterthums so hochgehaltene Kunst, die bisher leider kaum auf der Kanzel und in den Schulen geduldet ward, wieder zu Ehren gebracht. Ja, was die andern schönen Wissenschaften anlangt, so hat zwar die Poesie in neuester Zeit sich von dem Idealen mehr und mehr entfernt und angeblich dadurch an Tiefe der Empfindung und Erhabenheit verloren, allein dafür hat sie das Leben selbst erfaßt und so ihre große Aufgabe, ihre Ideen und Phantasieen so naturgemäß als möglich darzustellen, der Lösung näher gebracht, gleich der Malerei, die mit Recht ebenfalls gegenwärtig die Zustände der leidenden Menschheit mit scharfem Pinsel unserem Auge darzustellen versucht, statt ihm nur Züge aus dem Leben und Treiben vergangener Zeit oder gar Gemälde traurigen Wahnglaubens vorzuführen. Mit einem Worte, diese Periode ist das Zeitalter der Wiederherstellung und Vervollkommnung sittlicher und geistiger Cultur.

§. 541.

Fragt man nun nach den einzelnen Ursachen, die eine so günstige Veränderung herbeiführten, so wird es, abgesehen von der Reformation, die auch über Deutschland hinaus Früchte trug, nicht unpassend seyn, vornehmlich einige Fürsten anzuführen, die es sich wesentlich angelegen sein ließen, hierbei mitzuwirken. Diese waren unter den Deutschen Kaisern vor allen Maximilian I., Ferdinand I., Maximilian II., Rudolph II., Ferdinand III., Leopold I., Karl VI., Franz I., Joseph II., Leopold II. und Franz II., in Preußen die Könige Friedrich I. und II. und Friedrich Wilhelm III., in Sachsen die Churfürsten Friedrich der Weise, Johann der Standhafte, Johann Friedrich (fast mit seinen ganzen Nachkommen in den Herzogl. Sächs. Ländern), Moritz und August von Sachsen, die Könige August der Starke und Friedrich August der Gerechte, die Churfürsten von Mainz Emmerich Joseph und Friedrich Karl, die Churfürsten von der Pfalz Friedrich II. und Karl Theodor, einige kleinere Fürsten gar nicht zu erwähnen. In Schweden zeigten große Achtung vor den Wissenschaften Gustav I., Gustav (II) Adolph, Christine, Friedrich, Adolph Friedrich und Gustav III., sowie in Dänemark die Könige Friedrich II., Christian IV., Friedrich III., Christian V. und VI. und Friedrich V. Für Englands literarisches Gedeihen bewiesen vorzüglich Thätigkeit Heinrich VIII., Elisabeth, Jacob I., Karl II., Wilhelm III., Georg II. III. und IV. und Wilhelm IV. Was den Süden anlangt, so haben wir unter den Päpsten besonders hervorzuheben Leo X., Gregor XIII., Sixtus V., Urban VIII., Benedict XIV., Clemens XIV., Pius VI. und Gregor XVI., in Spanien den bekannten Kardinal Franz Ximenes de Cisneros, die Könige Philipp V., Ferdinand VI. und Karl III., in Portugal den König Johann V. und für Joseph Emanuel seinen bekannten Minister Pombal, in Frankreich die Könige Franz I. und Heinrich IV., den Kardinal Richelieu, Ludwig XIV., XV. und XVI., Napoleon und Ludwig XVIII. Unter den Beherrschern Slavischer Länder sind die Polenkönige Stephan Bathori, Johann Kasimir, Johann Sobieski, August II. und III. von Sachsen und Stanislaus August, in Rußland Peter der Große, Elisabeth und Katharina II., sowie Alexander I. zu erwähnen.

§. 542.

Da die Zahl der einzelnen Männer, die sich um Wiederherstellung der literarischen Cultur in den verschiedenen europäischen Ländern verdient machten, so bedeutend ist, daß, um nur einigermaßen eine gerechte Vollständigkeit und Berücksichtigung derselben durchzuführen, die Schranken dieses Bandes viel zu weit ausgedehnt werden müßten, so gehe ich sogleich zu anderen Umständen fort, welche wesentlich zu dem erwähnten geistigen Fortschritte beigetragen haben, und es werden sich im Allgemeinen noch folgende angeben lassen:

1) die Anlegung von ordentlichen gelehrten Schulen, Realschulen und Ritteracademieen, sowie überhaupt aller technischen Bildungsanstalten,
2) die weitere Fortsetzung der bereits im Mittelalter begonnenen Errichtung von Universitäten[1]),
3) die Anlegung von Academieen und gelehrten Gesellschaften[2]),
4) das Entstehen der politischen und gelehrten Journalistik[3]),
5) die Erfindung der Buchdruckerkunst und die damit in Verbindung stehende Allgemeinmachung des gelehrten Materials durch den Buchhandel.

1) I. **Italien.** Salerno 1075. Bologna zuerst privil. 1158 s. G. G. Keuffel, Merkwürdigk. d. Bononischen Schule. Helmst. 1749. 8. Savigny Gesch. d. Röm. R. im M. A. Bd. III. p. 159—272. A. L. G. II. 3. p. 956 sq. Padua s. 1222, aber erst 1228 privilegirt, s. N. Comneni Papadopoli Hist. gymnasii Patavini. Venet. 1726. II. fol. J. Facciolati, De gymn. Patav. synt. XII. Patav. 1752. 8. u. Fasti gymn. Pat. ib. 1757. III. 4. Fr. M. Colle, Storia dello studio di Padova. ib. 1824—25. IV. 4. Savigny Bd. III. p. 273—301.; Pisa s. 1127—1213 Rechtsschule, aber erst s. 1339 wirkliche Universität s. B. Fabroni, Historia acad. Pisanae. Pisis 1791—95. III. 4. Flam. dal Borgo, Diss. sull' orig. della univ. di Pisa. ib. 1765. 4. Savigny Bd. III. p. 301 sq.; Arezzo s. 1215 Rechtsschule, aber s. 1356 erst Univ. s. Savigny Bd. III. p. 312 sq.; Ferrara s. 1391 (1241?, s. Borsetti, Historia Ferr. gymn. Ferr. 1735. II. 4. (Dageg. J. Guarini [d. h. H. Barnftaldi] Ferr. Gymn. hist. supp. Bonon. 1740. 4. u. gegen diesen Borsetti, Advers. suppl. etc. defensio. Venet. 1742. 4.) Savigny Bd. III. p. 316 sq.; Rom s. 1301 u. erneuert s. 1431 (archigymnasium Romanum, Sapienza), s. J. Carafa, De gymnasio Rom. et de ejus profess. ab u. c. usque ad h. temp. L. II Rom. 1751. II. 4. F. M. Renazzi, Storia dell' univ. degli studi. Rom. 1803—6. IV. 4. Savigny B. III. p. 316 sq.; Neapel s. 1224 s. C. Origlia, Istoria d. studio di Napoli. Nap. 1753—54. II. 4. Savigny Bd. III. p. 322 sq. u. Zeitschr. f. gesch. R. W. Bd. VI. p. 223 sq.; Perugia s. 1276 Rechtsschule, Universität s. 1307. s. J. Bini. Mem hist. della Perug. universita. Perug. 1816. I. 4. Savigny Bd.

III. p. 330 sq.; Pavia s. 1361. cf Gatti, Gymn. Ticin. hist et vind. a sec. V ad fin. XV. Mediol. 1704. 1709. 8. Savigny Bd. III. p. 335 sq.; Siena s. 1320; Parma s. 1412. s Affo, Memor vor s. Scritt. Parmig. T. I; Turin s. 1405. s. Giorn de' Lett. T. XXXV. p. 262 sq. Savigny Bd. III. p. 336 sq.; Florenz, angebl. s. 1348, bestimmt s. 1438. s. Notit. liter. de vir. ill. acad. Florent. Flor. 1700. 4.; Verona angebl. s. 1339 oder 1460, wohl mehr Schule; Catania auf Sicilien 1444; Macerata eigentl. schon 1290, ern. 1540; Messina 1548; Mailand s. 1565. s. J. B Silvatici Coll. Mediol. med. or. antiq. necess. etc. ib. 1607. 4.; Mantua 1625; Urbino 1671.

II. In Frankreich: Paris s. 1209. cf. Caes. Egass. Bulaei Historia univers. Paris. Paris. 1665—73 VI. fol. Crevier, Hist. de l'univ. de Paris jusqu'en 1600. Paris 1761. VII. 12. (nur Ausz. d. vor.) E. Dubarle, Hist. de l'univ. dep. s. orig. jusqu'à nos jours. Paris 1829. II. 8.; Rheims 1145? eigentl. erst 1547; Bourges ang. 1204, best. s. 1469. cf. Annal. acad. de Bourges. Bourges 1684. 4.; Toulouse s. 1223. s. J. J. Percin, Tr. hist. de acad. Tolos., hint. s. Monum. conv. Tolos. ib. 1693 fol. Savigny Bd. III. p. 406 sq.; Montpellier ang. 1180 oder 1220, priv. 1289. best. s. 1537. s. Ch. d'Egrefeuille, Hist. eccl. de la ville de M. Montp. ib. 1739. fol. p. 339—408. J. Astruc, Mém. pour serv. à l'hist. de la fac. de Montp. rev. et publ. p. Lorry. Paris 1764. 4.; Orleans, ang. 1234, priv. 1305. s. Symph. Guyon, Hist. de l'univ. d'Orl. d. s. Hist. de l'égl. et de la ville d'Orl. ib. 1650. fol. Angers (1229 ?) 1364. s. (Raugeard) Privil. de l'univ. d'Angers. Diss. s. s. ancienneté. Angers 1736. 4.; Orange 1365.; Grenoble 1339, kam 1454 nach Valence s. St. Prix, Hist. de l'univ. de Grenoble. Paris 1820. 8.; Dôle 1422, kam 1676 nach Besançon, cf. N. A. Labbey de Billy, Hist. de l'univ. du C. de Bourgogne. Besanç. 1819. II. 4.; Poitiers s. 1431, cf. J. Filleau, Traité de l'univ. de Poitiers. à Poit. 1644. fol.; Cahors durch Papst Johann XXII.; Caen s. 1436; Nantes s. 1460, Bordeaux s. 1472; Pau s. 1722; Nancy s. 1769, nachdem dieselbe Universität mit den zwei Facultäten der Juristen (s. 1568) und Mediciner (s. 1592) zu Pont à Mousson bestanden hatte. Alle diese Universitäten sind seit 1790 aufgehoben und daraus höhere Specialschulen und Facultäten geworden, so daß nur die Universitäten von Paris und Straßburg eigentlich dem Bilde der Deutschen Unterrichtsanstalten dieses Namens näher kommen, nicht aber die zu Montauban von Napoleon err. Protest. Theol. Spec. Sch. (s. Venedey, Reise ins südl. Frankr. Frkft. a. M. 1846. II. p. 10 sq.)

III. Niederlande. Löwen (Louvain) s. 1424, s. N. Vernulaei, Acad. Lovan. L. III Lovan. 1627. 4. de Reiffenberg, Mém. s. les deux prem. siècles de l'acad. de Louvain. Bruxell. 1829. 8.; Douay s. 1564.; Leyden (reform.) s. 1575. cf. J. Meursii Athenae Batavae. Lugd. 1625. 1633. 4. J. G. de Water, Narr. de rebus acad. Lugd. Bat. saec. XVIII. prosp. et adversis. Lugd. 1802. 4. Annales acad. Lugd. Bat. 1817 sq. 4. Siegenbeck, Geschiedenis der Leidsche hooge school. Leid. 1829. 8.; Franecker (ref.) s. 1585 (Athenaeum s. 1816.) cf. E. L. Vrimoet, Athenae Frisiacae L. II. Leuw. 1758. 4.; Harderwyk s. 1600 (ern. 1647 u. 1692. Athenaeum s. 1816) cf. J. Schrassert, Hardervicum antiquum ofte Beschryvinge der Stadt Harderwyk (ib. 1730. II. 4.) P. I. p. 94 sq.; Gröningen (ref.) s. 1614. cf. Effigies et vitae profess. acad. Gron. et (U. Emmii) natales ac. erectae in urbe. Gron. 1654. fol.; Utrecht s. 1636 (ref.) cf. S. C. Burmann, Trajectum eruditum. Utr. 1738. 4. Annal. acad. Traj. Ultraj. 1817. sq. 4.; Lüttich und Gent, gest. 1806. Brüssel 1834.

IV. Deutschland. Prag f. 1348. cf. Ad. Voigt, Vers. e. Gesch. d. Univ. zu Prag. Prag 1776. 8. B. Balbini Bohem. doctae P. I. ib. 1776. 8. Voigt in d. Böhm. Prov. Ges. Abh. Bd. II. p. 287 sq. Millauer in Abh. d. Böhm. Ges. d. Wiss. Bd. VII. H. II. Held im Böhm. Mus. Mon. III. 2. p. 57 sq. Schnabel, ebd. III. p. 425. sq. u. im Jahrb. d. Böhm. Mus. Bd. I. p. 323 sq. u. Mon. Schr. d. Böhm. Mus. I. Juli p. 17 sq. Aug. p. 17 sq.; Wien f. (1235—7?) 1365, versch. davon ist d. 1821 das. err. evangel. theol. Specialschule. cf. Lambec. De bibl. Vindob. L. II. p. 79—239. (p. 5. 117 sq. ed. II. u. Kollar. Anal. T. I. p. 42 sq.) A. Steyrer, Comm. pro hist. Alberti II. duc. Austr. Lips. 1725. fol. p. 409—487. J. Reichenau, Consp. hist. univ. Vienn. ab in. ej. contin. S. Mitterdorfer. Vienn. 1722—25. III. 8.; Heidelberg f. 1346 (1386) f. Fr. Junii Heidelberg. academ. Heid. 1583. 4. Kremer in d. Acta Theod. Palat. acad. T. I. p. 373—427. J. Schwab, Quatuor saec. syllab. rector. Heidelb. 1786—90. II. 4. J. F. Wundt, Beitr. zu d. Gesch. d. Heidelb. Univers. Mannh. 1786. 8.; Cöln f. 1388 cf. Fr. J. v. Bianco, Gesch. d. Univers. Cöln. Cöln 1833. 8.; Erfurt f. 1392. cf. J. Rehnfeld, Lib. troph. Herm. Hippocr. Erf. 1634. 4. p. 185—226. J. Cph. Motschmann, Erfordia literata. Erf. 1729. VI. 8. u. Gel. Erfurt. ebd. 1736. 8.; Würzburg f. (1282) 1400—3. cf. Chr. Bönicke, Grdr. e. Gesch. v. d. Univ. Würzburg. Würzb. 1782—88. II. 4. J. K. Goldmayr, Beitr. z. e. Gesch. d. kath. Univ. zu Würzb. ebd. 1817—18. III. 8. Gropius, Script. Virceb. Frcft. 1745. fol. T. I. p. 52 sq. T. II. p. 184 sq. Fröhlich im Untermainkr. Archiv. Bd. VI. 2 p. 115 sq. Culm 1387 (nicht wirkl. Univ.) f. Passow, Beitr. z. Gesch. d. Deutsch. Univ. im 14ten Jhdt. Berl. 1836. 8. p. 12 sq.; Leipzig f. 1409 cf. (Köhler) Fragm. e. Gesch. d. Stadt u. Univ. Leipzig. ebd. 1787. 8. J. D. Schulze'ns Abr. e. Gesch. d. Leipz. Univ. im Laufe d. 18. Jhdts. ebd. 1802. 8. (Nachtr. ebd. 1810. 8.) H. G. Kreußler, Gesch. d Univ. Leipzig. ebd. 1810. 4. Gretschel, Gesch. d. Univ. Lpzg. Dresd. 1830. 12.; Rostock f. 1419. cf. de Westphalen, Monum. German. T. III. p. 1005. 1307 sq. 1419 sq. f. Chr. Eschenbach, Annal. d. Rost. Acad. Rost. 1790—1807. XIII. 8.; Greifswalde f. 1456 cf. Koch, Gesch. d. Preuß. Universit. Berl. 1839. 8. Bd. I. p. 342 sq.; Freiburg im Breisgau (academia Albertina) f. 1457—60. cf. J A. Riegger, Or. de orig. et instit. acad. Friburg. Frib. 1772. 4. u. in f. Opusc. ib. 1773. 8. nr. XIII. H. Schreiber, Gesch. u. Beschr. v. Freib. ebd. 1825. 8.; Trier f. 1472. cf. J. Melbaeus, Sylva acad. s. de antiq. urbis et acad. Trevir. Trev. 1657. 8.; Ingolstadt f. 1472 (1410?) cf. V Rotmari Annal. Ingolst. acad. Ing. 1580. 4. absolv. J. Engerdus. ib. 1581. 4. emend. aux. cont. J. N. Mederer ib. 1782. 4.; Basel f. 1460, wiederh. 1818 u. 1837. cf. J. W. Herzog) Athenae Rauricae. Basil. 1778. 8. M. Lutz, Gesch. d. Univ. Basel. Aarau 1826. 8.; Mainz f. 1477 (1482). wiederherg. 1784. cf. de Horix, Catal. prael. in a. 1788. Mogunt. 4. F. A. Dürrii Hist. univ. Mogunt. ib. 1784. 4.; Tübingen f. 1477. cf. A. F. Boeck, Gesch. d. Herz. Würt. Eberhard= u. Karls Univ. Tüb. 1774. 8. H. F. Eisenbach, Beschr. u. Gesch. d. Univ. u. St. Tübingen. ebd. 1822. 8.; Wittenberg f. 1502., verb. m. Halle f. 1817. cf. Ch. S. Georgii Annal. acad. Viteb. usque ad a. 1772. cont. ab J. G. Chr. Schroeder. Witt. 1775. 4. J. Chr. A. Grohmann, Annal. d. Univ. zu Witt. Meissen 1801 sq. III. 8. cf. Förstemann in d. Thüring. Sächs. Mitth. IV. 1. p. 170 sq. IV. 2. p. 175 sq.; Frankfurt an der Oder f. 1505, verb. m. Breslau 1811. cf. J. Ch. Becmann, Memor. Francof. Frcft. 1707. fol. C. R. Hausen, Gesch. d. Univ. St. Frkft. ebd. 1800. 8.; Zürich f. 1521, reorg. 1833; Marburg f. 1527 cf. Chr. v. Rommel, Philipp. d. Großmüthige. Bd. II. p. 185 sq. Justi, Grundz. zu e. Gesch. d. Univ. Marburg. ebd. 1827. 8.; Lausanne

ſ. 1537 cf. Bibl. Brem. Cl. IV. T. IV. p. 675—682.; Genf (ſ. 1536 ref. Schule) 1542—48. cf. J. Lectii Acad. Genev. Palingenesia. Gen. 1603. 8. Bibl. Brem. Cl. IV. T. II. p. 299 sq. J. Senebier, Hist. lit. de Gen. ib. 1786. III. 8.; Straßburg ſ. (1538) 1621, verb. damit 1702 d. 1618 geſt. Univ. Molsheim (cf. Archid. acad. Molsheim. Molsh. 1818. 4.) cf. D. Hermanni Poem. acad. Rig. Linon 1614. 4. p. 1 sq.; Königsberg ſ. 1544. cf. G. D. H. Arnoldt, Ausf. Hiſt. d. Univ. K. Königsb. 1746. III. 8. J. F. Goldbeck Lit. Nachr. v. Preußen. Berl. 1782. 8. u. Nachr. v. d. Königsb. Univ. Lpzg. u. Deſſ. 1782. 8. Die Albertus-Univerſ. zu Königsb. ebd. 1844. 8. M. Töppen, D. Gründ. d. Univ. zu Königsb. u. d. Leb. ihr. erſt. Rectors G. Sabinus n. gedr. u. ungedr. Qu. darg. ebd. 1844. 8. Koch, d. Preuß. Univerſ. Bd. I. p. 536 sq.; Jena (Gymnaſ. 1548) ſ. 1557. cf. A. L. K. Schmidt, Zuverl. Nachr. v. H. Sächſ. Ac. zu Jen. Jena 1772. 1784. 8. J. E. B. Wiedeburg Beſchr. d. St. Jena. (ebd. 1785. 8) p. 471—636. Annales ac. Jen. ed. H. C. A. Eichstaedt. Jen. 1823 sq. 4.; Dillingen (kath. Seminar. ſ. 1549) ſ. 1554 (1804 Baierſch. Lyceum); Helmſtädt ſ. 1576 (aufgel. 1809). cf. Hist. narr. de introd. univ. Juliae. Helmst. 1579. 4. H. Meibom., de acad. Helmst. prim. ac increm. ib. 1607. 8. P. J. Bruns, d. Verdienſte d. Prof. zu H. um d. Gelehrſ. Halle 1800. 8.; Altorf ſ. 1575 (aufgeh. 1809.) cf. G. A. Will, Geſch. u. Beſchr. d. N. Univ. Alt. Alt. 1795. 8.; Herborn (Gymnaſ. ſ. 1584) ſ. 1654. (Seminar ſ. 1818) cf. J. H. Steubing Geſch. d. Hoh. Sch. H. Hadamar 1823. 8.; Grätz ſ. 1586, Lyc. ſ. 1782., Univ ſ. 1827 cf. A. v. Muchar, in d. Steiermärk. Zeitſchr. Jahrg. II. N. Folge I. H. II. p. 27 sq. II. 2. p. 20 sq. Seidel ebd. V. 2. p. 168 sq.; Paderborn ſ. 1592 (aufg. 1815) cf. (J. Harrion), Paneg. de natali acad. Theodorian. Pad. ib. 1616. 4.; Gießen. ſ. 1607, aufgel. 1625, wiederherg. 1650. cf. J. Tackii, Acad. Giessen. restaur. Giess. 1652. 4. Fr. B. Grandhomme, Diss. ep. qua acad. Giess. fund. descr. Giess. 1728. 4.; Rinteln ſ. 1619, aufgeh. 1809. cf. F. G. Bierling, Hist. et mon. pr. festi Saec. Rint. 1721. fol. E. D. Hauber, Primit. Schauenb. Wolfenb. 1728. 8. p. 233 sq. H. E. Kestner, Rintel. cresc. et decrescens. Rint. 1703. 4.; Salzburg ſ. 1622, aufg. 1810. cf. (R. Sedelmayr et J. Porta) Hist. univ. Salzb. Frcft. et Lips. 1728. 4. L. Hübner, Beſchr. d. Stadt Salzburg (Salzb. 1792—93. 8.) Bd. I. p. 80—108. II. p. 501—511; Münſter ſ. 1631, theol. kath. Specialſchule ſ. 1821 cf. Koch. p. 676 sq.; Osnabrück ſ. 1632, aufg. 1633, coll S J. 1650. cf. Acad. Carolina Osnabrug. Osnabr. 1630. fol. Koecher b. Heumann. Bibl. hist. acad. Gotting. 1729. 4. p. 125—142.; Bamberg ſ. 1648, aufg. 1803. u. ſ. d. Z. Lyceum cf. Acad. Ottoniana. Amb. 1649. 4.; Duisburg ſ. 1655, aufgeſ. 1804. cf J. H. Withof, Σκιαγραφια acad. reg. Duisb hist. Duisb. 1732. 4. Gerdes, Miscell. Duisb. Amst. et Duisb. 1730. 4. T. I. p. 120 538 sq.; Kiel ſ. 1665. cf. Al. J. Torquati Academ. in Cimbr. Chers. Kilon. fund. pan. descr. Kilon. 1666 fol. D. G. Morhof, Orationes. Hamb. 1698. 8. p. 1—33. 161—213. 216—248. J. O. Thieſſ, Gelehrteng. d. Univ. zu Kiel. Kiel 1800 sq II. 8. (unbeend.); Inſpruck ſ. 1670, Lyceum ſ. 1782. cf. Ign. de Lucca, Journ f. Lit. u. Statiſt. Insbr. 1782. 4. Bd. I. p. 1—116; Lingen ſ. 1687, Gymnaſ. ſ. 1820. cf. Spangenberg, N. v. Archiv. Bd. III. p. 80 sq.; Wolfenbüttel ſ. 1687. gl. w. aufgeh.; Halle ſ. 1694 cf. G. L. Spalding in d. Berlin. Mon. Schr. 1794. Juli. p. 64 sq. J. Chph. Hoffbauer, Geſch. d. Univ. zu Halle b. z. J. 1805. Halle 1805. 8. A. H. Niemeyer, D. Univ. Halle u. ihr Einfl. a. gel. u. pr. Theol. in ihr. erſt. Jhdt. H. 1817. 8.; Koch, Bd. I. p. 427 sq; Breslau ſ. 1702 cf. Koch p. 292 sq.; Caſſel (Collegium Carolinum) ſ. 1709, m. Marburg verein. 1786; Fulda ſ. (1711) 1734, aufgel. 1804.; Göttingen ſ. 1737. cf. J. St. Pütter, Verſ. e.

acad. Geschichte d. Univ. zu Götting. Gött. 1765—88. II. 8. Bd. III. fortg. v. F. Saalfeld. Hannov. 1820. 8. Bd. IV. Gesch. d. Univ. G. b. zu ihr. erst. Säcularfeier 1837 v. Oesterley. Götting. 1838. 8.; Erlangen f. 1742. cf. (J. W. Gadendam) Hist. acad. Erl. Erl. 1744. fol. G. E. Harles, XVI Pr. de ortu et fatis univ. Frid. Alex. Erl. 1793 sq. fol. G. W. A. Fikenscher, Gesch. d. Univ. zu Erl. Coburg 1796. Bd. I. 8.; Bützow f. 1760, mit Rostock vereinigt 1789; Bonn 1774, eingeg. 1792, neu begr. 1818. cf. Jahrbücher d. Univ. Bonn. ebd. 1819 sq. 8. Koch p. 171 sq.; Stuttgart (Milit. Acad. 1770) f. 1781, eingeg. 1794 cf. Schwäb. Magaz. 1775. St. 1. p. 16 sq.; Bern f. 1805 u. 1834. cf. Jahrb. d. Bern. Univ. ebd. 1806 sq. 8.; Berlin f. 1810 f. Koch p. 30 sq.; Elwangen, Kathol. Specialschule f. 1813, mit Tübingen vereinigt 1817.; Braunsberg (Lyceum Hosianum f. 1564), Kath. Sp. Sch. hergest. f. 1818. cf. Koch. p. 697 sq.

V. **Polen**. Cracau (1347, 1360) f. 1400. cf. O stanie Akademii Krakowskiey od założenia jey w roku 1347 aż do teraźnieyskiego czasu — przez J. Soltykowicza. Krak. 1810. 8. J. Muczkowsky, Rekopisma Marcina Rodyminskiego opisal i Wiadomosc o Historyogr. Szkoly Jagiell. w Krak. 1840. 8.; Wilna f. 1576, wiederherg. 1784 u. 1803 cf. M. Fia. Ner. Golańskiago, O zakladzie i dalszym zroście Akad. Wilenskiey. w. Wiln. 1803. 8. Univers. et acad. Viln. Viln. 1781. fol.; Zamoscie, gest. 1594; Lemberg (Llow) gest. 1784; Warschau f. 1816, früher nur Lyceum; sämmtl. m. Ausnahme v. Lemberg f. 1831 aufgehoben.

VI. **Rußland**. Dorpat f. 1632 aufgeh. 1656, wiederherg. 1690 u. n. Pernau verl. 1699, eingeg. 1710, neu err. f. 1802. cf. G. Sommelius, R. ac. Gustavo-Carol. s. Dorpat. Pernav. hist. Lund. 1700. 4. D. Eberhard, Dorpatum literatum. Dorp. 1698. 8. G. Siveberg, Pernav. liter. ib. 1703. 4. Müller in d. Samml. Russ. Gesch. Bd. IX. p 100 sq.; Kiew f 1588, wiederh. 1834; Moskwa f. 1705; Kasan und Charkow f. 1803; Petersburg f. 1819.

VII. **Dänemark**. Kopenhagen f. 1478 cf. C. Bartholini, De ortu, progr. et increm. reg. ac. Havn. or. Hafn. 1620. Viteb. 1645. 4. H. Thura, Reg. ac. Hafn. infantia et pueritia sub tenebr. pontif. br. delin. Flensb. 1734. 8. H. Beckmann, Comm. reg. Havn hist. spec. ac. exh. Hafn. 1785. 8. Efterretninger ang. Kjøbenhavns Universitet, Sorøe Academie og de laerde Skoler udg. af L. Engelstoft. Kjöbh. 1823. 8.; Soroe (Gymn. f. 1586) f. 1623. eingeg. 1665. f. G. Fr. Janson Estrup, Om Underviisning og Opdragelse ved Sorøe Akademie. Kjøbh. 1832. 4.; Christiania in Norwegen f. 1811. cf. Universiteterne i Christiania og Upsala. Christ. 1832. 8.

VIII. **Schweden**. Upsala f. 1477 cf. P. Arrhenius, Hist. acad. Upsal. Ups. 1752. 1784. 4. Ol. A. Knoes, Diss. hist. ac. Ups. 1785. 4. G. F. Fant, Antiquit. acad. Ups. ib. 1785. 4. Marmier in d. Rév. de Bruxell. 1837. 15. Septbr. p. 147 sq.; Abo f. 1640, nach Helsingfors verlegt 1827. cf. A. A. Stiernmann Aboa litterata. Holm. 1619. 4. Bilmark, Diss. hist. reg. ac. Ab. Ab. 1770 sq. 1801 sq. 4.; Lund f. 1666 cf. Hist. ac. reg. Lund. scr. J. J. von Doebeln. Lund. 1740. 4. cont. Sommelius 1757 sq. Stenstroem. 1803 sq. Lindfors. 1809 sq. 4. Marmier a. a. O. p. 140—147. Im Allg. f. F. W. v. Schubert, Schwed. Kirchenv. u. Unterrichtsw. Greifsw. 1821. Bd. II. p. 486 sq.

IX. **Ungarn**. cf. Schematismus litt. per. regnum Hungar. Ofen. 1792 sq. 8. H. Clade, Diss. de antiq. Hungar. schol. et acad. Bud. 830. 4. Ofen f. 1465; Tyrnau f. 1635, verl. nach Ofen 1780 u. nach

Pesth 1784. cf. Fr. Kazy, S. J. hist. univ. Tyrn. Tyrn. 1739. III. 4. Clausenburg f. 1580, ern. 1775.

X. **England** s. V. A. Huber, Die Engl. Universitäten. Cassel 1839—40. II. 8. Report of the Roy. Comm. of Inq. into the State of the Univ. of Scotland. Lond. 1831. 8. Oxford f. 1141 cf. A. Wood, Hist. et antiquit. univ. Oxon. 1668. 4. (ib. 1674. II. fol. Hist. and antiq. of the univ. of Oxf. by A. Wood publ. and augm. by Gutch. ib. 1786—90. V. 4.) u. Athenae Oxonienses, an exact hist. of all the writers and bishops who have had their educ. in the un. of O. fr. 1500 to 1690. To which are add. the Fasti or Annales of the said Un. for the same time. Lond. 1690—92. II. fol. Ed. II. corr. and enl. ib. 1721. II. Oxf. 1722—23. II. fol. III ed. corr. and enl. by Bliss. ib. 1819. IV. 4. Ackermann, Hist. of the univ. of Oxf. w. numer. plates. Lond. 1814. II. 4. Oxoniana. Lond. s. a. (1807.) IV. 8. Chalmers, Hist. of the univ. of Oxf. Lond. 1820. II. 4.; Cambridge f. (vor) 1209 cf. J. Caji, Hist. univ. Cantabrig. Lond. 1574. 4. R. Parker, The hist. and antiq. of the univ. of Cambr. Lond. 1721. 8. Th. Fuller, The hist. of the univ. of C., b. f. Churchhistory. 1653. fol. Sec. ed. corr. and augm. by Th. Wright. Lond. 1841. 4. C. Dyer, Hist. of the univ. of Cambr. ib. 1814. II. 8. u. The privil. of the un. of C. tog. w. add. obs. on the antiq. ib. 1824. II. 8. Herrad, Hist. of the univ. of Cambr. ill. ib. 1813. 4. Ackermann, Hist. of the univ. of C. w. num. plates. ib. 1814. II. 4.; St. Andrews f. 1411; Glasgow 1451; Old Aberdeen f. 1494; Edinburgh 1581. cf. H. Arnot, Hist. of Edinb. (Edinb. and Lond. 1779. 4.) p. 651 sq. Al. Bower, hist. of the univ. of Ed. chiefly comp. fr. orig. pap. Edinb. 1817. II. 8.; Dublin f. 1591. cf. W. B. S. Taylor, Hist. of the univ. of Dublin. Lond. 1845. 8.; New Aberdeen f. 1593; London f. 1826. (eine zweite v. d. Episcopalkirche gegr. ebdas. 1836). Die Univ. Durham u. Dumfries verdien. d. Nam. nicht.

XI. **Spanien.** Huesca (angebl. schon v. Sertorius gegründet, Pontius Pilatus, professor juris das.) f. 1354. cf. G. A. Emrich, Antiquit. Oscens. litt. Gena 1758. 4.; Sevilla, angebl. f. 990; Palentia f. 1200, später m. Salamanca verein.; Valencia 1210, wirkl. f. 1604. cf. Fr. Orti i Figuerola, Memor. hist. de la fundat. y progressos de la ins. un. de Val. Madr. 1730. 4; Salamanca f. 1239 cf. Savigny Bd. III. p. 409 sq. Saenz de Aguirre, Ludi Salmantic. Salm. 1668. fol.; Lerida f. 1300, ab. 1727 m. Cervera verein.; Valladolid f. 1346.; Majorca 1330.; Siguenza 1472; Barcellona (vor dem 15. Jhdt.?) f. 1596, dann nach Cervera verl.; Saragossa 1474 (1530) cf. J. C. Origas, Patrocin. pro incl. ac. pot. Caesaraug. Gymn. Caesaraug. 1586. 4.; Toledo f. 1499; Alcala de Henares (Complutum) f. 1499 (1508—18) cf. Savigny Bd III. p. 410 sq. Hefele in d. Thüring. Quart. Schr. 1844. II. p. 122—281. u. in dess. Card. Ximenes Tübing. 1844. 8. p. 101 sq.; Granada f. 1531; Compostella od. San Jago f. 1532.; Baeza f. 1533, bald dar. eing.; Ossuna 1548 eingeg.; Gandia 1549 eing.; Osma (coll. acad.) f. 1550, wiederherg. 1778, eing.; Orihuela u. Almagro f. 1552, aufgel.; Estella (coll. acad.) f. 1565, aufgel.; Tarragona f. 1572, eingez; Oviedo f. 1580; Pamplona f. 1680, wieder eingeg.; Ogneta (?) Girona f. 1710, eingeg.; Cervera f. 1717 (cf. Reuss in Meusels Hist. lit. bibliogr. Mag. H. VII. p. 54 sq.). Ueberh. f. Schott. Hisp. ill. T. I. p. 29 sq. Guia hist. de las Univers. Coleg. Acad. y demas Cuerp. liter. de España y America. Madr. 1786. 12.

XII. **Portugal.** Coimbra f. 1279 (1288). cf. Fr. Leitano Ferreira Notic. chronol. da Univers. da Coimbra. Lisb. 1729. fol. u.

Coll. d. Docum. y Mem. de ac. r. da hist. Port. 1729. nr. 32. p. 1—594.; Evora s. 1578, eingeg. cf. F. de Fonseca, Evora gloriosa. Rom. 1728. fol.

XIII. Südamerika. Mexico s. 1551, wiederh. 1668.; Lima s. 1621; Carracas s. 1721; Buenos Ayres s. 1827.

XIV. Nordamerika. Philadelphia s. (1764) 1791; Liechtfield (in Connecticut, juristische U.) s. 1782; Charlotteville s. 1825. Mehr den Namen von Colleges verdienen das Harward College zu Cambridge s. 1638; d. William Mary in Virginien s. 1691; in Connnecticut das Yale s. 1701; in Neu Jersey das Nassau Hall C. s. 1738; in New York das Columbia C. s. 1754, in Mercersburg das Marshall C. (zuerst 1825 zu Carlisle) gest. s. 1836 (die damit verb. Faculty of law in Chambersburg). C. Verz. d. einz. Colleg. u. ihr. Bibl. giebt Ludewig im Serapeum. 1846. nr. 8 sq.

XV. Türkei. Viele den alten Europäischen Collegien ähnliche Medressés in Constantinopel. s. Hammer, Gesch. d. Osman. Reichs. Bd. IX. p. 145 sq. u. üb. andere s. ebd. in d. Wien. Jahrb. Bd. C. 1842. p. 91 sq. F. Wüstenfeld, D. Academ. d. Arab. u. ihre Lehrer. Götting. 1837. 8. u. in Aegypten Kairo s. 1820.

XVI. Griechenland. Athen 1837.

2) Im Allg. s. Cph. Haymann, Gesch. d. vornehmst. Ges. d. Gelehrten St. 1—6 od. Bd. I. Lpzg. 1740 sq. 8. Fabricius Gesch. d. Gel. Bd. I. p. 771 sq. III. p. 103 sq. 752 sq. Ersch u. Gruber Encycl. Bd. II. p. 280 sq. Wachler Handbuch der Geschichte d. Literatur Bd. III. p. 52 —65. Zur Litteratur s. Lawätz Handbuch. f. Bibliotheken (Halle 1788) I. 2. p. 289—325. u. Erste Nachricht. p. 138—147. Ueber Italien s. J. Jarkii (J. G. Krause) Spec. hist. litt. acad. erud. Italiae. Lips. 1725. 8 Mercure de France 1739. Decbr. p. 2767 sq. J. A. Fabric. Consp. thes. Ital. litt. Hamb. 1749. 8. p. 246 sq. Ueber Italien u. Frankreich cf. Lalanne, Curiosités littéraires. Paris 1845. 12. p. 289—385. Annuaire d. societés sav. de la France et de l'étranger. Par. 1846. 8. Ueb. Deutschland s. D. Schulz, Die Sprachgesellschaften des XVII. Jhdts. Berlin 1824. 8.

3) C. Verz. d. früh. Journale s. b. Fabricius, Historie der Gelehrsamkeit. Bd. I. p. 849—944. Struve Bibl. hist. sel. Jen. 1754. T. II. p. 769—1080. J. v. Schwarzkopf, Ueber Zeitungen. Frkft. 1795. 8. u. Ueb. polit. Zeitungen u. Intelligenzblätter in Sachsen. Gotha 1802. 8. u. Nachtr. im Allg. Lit. Anz. 1800. nr. 5 u. 6. 66. 148. 150. 151. 166—168. 1801. nr. 34—35. u. Hannov. Magaz. 1801. nr. 60—65. R. E. Prutz, Gesch. d. Deutschen Journalismus. Hannover 1845. 8. Bd. I.

§. 543.

Die Buchdruckerkunst, welche unter allen den Erfindungen, die der menschliche Geist bisher ins Leben gerufen, unbezweifelt den ersten Platz einnimmt, da sie es war, welche es zuerst möglich machte, jene Finsterniß und jenen Aberglauben zu zerstreuen, welche das bisherige Monopol der gelehrten Kenntnisse, das im Besitz einiger wenigen Bevorzugten gewesen war, nun auch dem großen Haufen eröffnete, und die nachher alle andern wohlthätigen und nützlichen Entdeckungen zu einem Gemeingute aller

derer machte, die sich ihrer Thätigkeit überhaupt erfreuen, muß ihre ersten Anfänge bis auf die Zeit zurückführen, wo in Deutschland, den Niederlanden und Italien jene Kartenmacher (cartiers) und Briefdrucker (beeldekeprinters) existirten, aus denen dann wieder die ersten Holzdrucker (printers) oder Buntpapierfabrikanten (dominotiers) hervorgingen, die schon lange vorher, ehe man die Buchdruckerkunst kannte, den Ausdruck anwendeten, der seit dieser Zeit zur Bezeichnung aller typographischen Operationen gedient hat. Denn eine von den Kartenmachern in Venedig an den Senat gerichtete Bittschrift vom 11ten October 1441 enthält schon die Worte: carte e figure stampiate che si fanno in Venezia. Als nun ihre Zahl in den Niederlanden immer mehr zunahm und die Bilder der dasigen Holzbildschnitzer (Houte Bildsnyders, Imagers), die aber oft fälschlich mit den Formschneidern (Plaatsnyders oder Figuersnyders), welche in Deutschland erst seit 1441 erweislich vorkommen, verwechselt wurden, oft mit Erklärungen von unbeweglichen Lettern begleitet waren, als endlich auch Bücher gedruckt wurden, da unterschied man freilich genauer boekprinter, figuerprinter und heylige printer. Wie hoch nun aber die mit Datum versehenen Holzdrucke[1]) hinaufgehen, läßt sich schwerlich genau angeben, doch ist jetzt nicht mehr der bekannte Holzschnitt vom heiligen Christoph mit der Jahrzahl von 1423[2]) das älteste Denkmal dieser Kunst, sondern vielmehr ein neuerdings aufgefundener Holzschnitt von 1418, der die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde, umgeben von der heiligen Katharina, Barbara, Dorothea und Margaretha darstellt[3]). Was nun aber die erste Erfindung des wirklichen Buchdrucks anlangt, so ist man jetzt darüber einig[4]), daß diese Ehre dem Mainzer Edeln Henne oder Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg oder Gudenberg (geb. 1395—1400) gebührt[5]), der schon frühzeitig ein eifriger Freund von mechanischen Arbeiten, bereits im Jahr 1436 zu Straßburg die ersten Versuche im Drucken (mit Holztafeln) machte, aber erst, nachdem er 1444 nach Mainz zurückgekehrt und 1450, um seine fortgesetzten Versuche (ABCdarien, Horarien, Confessionalien, Donate) mehr ins Große treiben zu können, mit dem reichen Goldschmied Johann Fust eine Art von Ge-

schäftsvertrag abgeschlossen hatte, 1455 die große 42zeilige sogenannte Mazarin'sche Bibel (so genannt, weil man sie zuerst in der Bibliothek des Cardinals Mazarin entdeckte) in zwei Foliobänden zu Stande brachte, wozu er sich beweglicher, gegossener Metallbuchstaben und der von ihm erfundenen Presse bedient hatte. Die Länge der hierzu gebrauchten Zeit erklärt sich am Besten aus den Hindernissen, welche Gutenberg zu überwinden hatte, ehe er von den gegossenen zu den geschlagenen, von den bleiernen zu den kupfernen Matrizen, von den hölzernen Buchstabenstempeln zu den stählernen Patrizen gelangte, und endlich daraus, daß auch noch das Ausmalen der verzierten Anfangsbuchstaben, das Einschreiben der Rubriken, Summarien und Blattzahlen gewiß ein ganzes Jahr weggenommen haben mag. Bei letzterem Geschäfte war nun aber ein gewisser Peter Schöffer von Gernsheym (geb. 1420—30) seit 1451 besonders thätig gewesen, und hatte sowohl durch die dabei gezeigte außerordentliche Geschicklichkeit, als auch durch die von ihm gemachte Verbesserung der bisher angewendeten Druckerschwärze, besonders aber der früher gebrauchten Methode beim Gießen der Matrizen, die er nun mittelst eines Stahlstempels (Punze), auf welchem der auszudrückende Buchstabe erhaben geschnitten war, in dünne Kupfer- und Messingplättchen einschlug und so eine völlige Gleichheit, Schönheit und Schärfe der Typen erlangte, dermaßen die Gunst Fusts gewonnen, daß dieser ihm seine Tochter zur Frau gab. Kaum war daher jenes kostbare Werk vollendet, als der gewinnsüchtige Fust, der schon lange damit umgegangen war, den edlen Gutenberg der Früchte seiner Erfindung zu berauben, nicht länger anstand, diesen schändlichen Plan auszuführen, da er nun hoffen durfte, mit seinem Schwiegersohn selbst eine Officin zu errichten, die, weil dem Gutenberg selbst die technischen Handgriffe theils ganz unbekannt waren, theils aus Mangel an Praxis weniger gelangen, und er ferner auch gar keine Geldmittel mehr besaß, um eine Concurrenz zu versuchen, erstlich weit schönere Druckwerke liefern konnte, dann aber auch jenem alle Möglichkeit zu einer solchen abschneiden sollte. Er verlangte daher schon im October 1455 vor dem Mainzer Gericht von Gutenberg die Zurückzahlung der ihm zu seinem Geschäfte geliehenen

Summen nebst den Zinsen, und da dieser nicht zahlen konnte, so wurde er vom Gerichte verurtheilt, das jenem verschriebene Unterpfand, die Presse und sämmtliche Druckwerkzeuge, die schon gedruckten Bogen der lateinischen Bibel und alles vorräthige Papier und Pergament dem Fust an Zahlungsstatt auszuliefern. Da nun Gutenberg nebenbei noch sein ganzes eigenes Vermögen zugesetzt hatte, so würde er nicht im Stande gewesen seyn, eine neue Druckerei zu errichten, hätte ihn nicht der Syndicus von Mainz Konrad Humery mit Geldvorschüssen unterstützt, die es ihm möglich machten, sich alles hierzu Nöthige wieder anzuschaffen, worauf denn aus dieser neuen Druckerei 1460 das bekannte Catholicon des Johannes de Balbis aus Genua hervorging. Endlich nahm der neue Churfürst Adolph II. von Nassau Gutenberg durch ein Decret vom 18. Januar 1465 unter die Zahl seiner Hofleute auf, welche Ehre er aber nicht lange genoß, denn er starb schon zwischen d. 4. November 1467 bis zum 24. Februar 1468 und ward in der Kirche zum H. Franciscus in Mainz begraben[6]).

1) J. G. J. Breitkopf, Versuch, den Ursprung der deutschen Spielkarten rc. und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. Lpzg. 1784—1801. II. 4. (v. Heinecken) Nachrichten von Künstlern u. Kunstsachen. Lpzg. 1768—69. II. 8. u. Neue Nachr. von Künstlern u. Kunstf. ebd. 1786—1804. II. 8. **Th. Y. Ottley, An inquiry into the origin and early history of engraving upon coper and wood. Lond.** 1816. II. 4. J. Heller, Gesch. d. Holzschneidekunst v. d. ältest. b. a. d. neuesten Zeiten. Bamberg 1823. 8. J. D. F. Sotzmann, Aelteste Gesch. d. Xylographie u. d. Druckkunst überh., in Raumer's Hist. Taschenb. 1837. p. 447—599 u. 1841. p. 515—677. u. Convers. Lex. d. Gegenw. Bd. I. p. 632 sq. **J. Jackson, A treatise on Wood Engraving, Hist. and Practical. Lond. 1839. 8.**

2) Zuerst abgeb. b. v. Murr, Journ. z. Kunstgesch. Bd. II. p. 104. Das Fragment e. and. in Holz geschn. H. Christ. s. in d. **Histoire de l'invent. de l'impr. p. l. monum. Album typogr. Paris 1840. fol. nr. 5.** Für noch älter hat man hier und da die Verkündigung Mariä in Lord Spencer's Sammlung (abgeb. b. **Ottley, Origin of Engraving T. I. p. 95**), das Passionbild Weigels (abgeb. b. **Leon de Laborde, Debuts de l'impr. à Mayence et à Bamberg. Paris 1840. 4. App. p. 28.**) u. e. a. angeführt.

3) abgeb. u. beschr. v. Reiffenberg im Serapeum 1846. nr. 1 u. 2.

4) Eine vollst. Beschr. n. mehreren Facsimile's der ältesten Holztafeldrucke giebt K. Falkenstein. Geschichte d. Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung. Lpzg. 1840. 4. p. 15—66. Maßmann im Serapeum 1841. nr. 18—20 u. **Guichard im Bullet. du biblioph. 1840. nr. 3 sq.**

5) Die ältest. Zeugnisse für Gutenberg als Erfinder s. Cronica van der heilliger Stat vā Cöllē Bl. 311b. (abgedr. b. Falkenstein a. a. O. p. 72 sq.), Trithem. Annal. monaster. Hirsaug. (typ. mon. S. Galli 1690. fol.) T. II. p. 421 u. Werner Rolewinck Fasciculus temporum s. a. 1457. (s. Guichard im Bull. d. Biblioph. III. Série. 1839. p. 493—499 nach der Franz. Uebers. des Pierre Farget als Fardelet des temps. Lyon 1483. f. 88b. — Die spätern Zeugnisse b. J. Chr. Wolf, Monum. typograph. Hamb. 1740. II. 8.

6) cf. J. K. Dahl, die Buchdruckerkunst erf. v. J. Guttenberg, verb. u. z. Vollk. gebr. v. J. P. Schöffer v. Gernsheim. Mainz 1832. 8. G. Fischer, Essai s. les monum. typograph. Mayence an X. 4. u. Beschr. ein. typogr. Seltenh. Mainz 1800—4. VI. 4. C. A. Schaab, D. Geschichte d. Erfind. d. Buchdr. K. D. J. Gensfleisch, gen. Gutenberg zu Mainz pragm. a. d. Quell. bearb. Mainz 1830—31. III. 8. J. Wetter, Krit. Gesch. d. Erf. d. Buchdr. K. Mainz 1836. 8. P. H. Külb, Gesch. d. Erfind. d. Buchdr. K. ebd. 1837. 8. Kunz, Gutenberg. Straßb. 1840. 12.

§. 544.

Mittlerweile sind aber noch einige andere Städte aufgetreten, die sich den Ursprung der Erfindung der Buchdruckerkunst vindicirt haben. Unter diesen steht obenan Harlem[1]), wo nach der zuerst bei Hadrian de Jonghe (Junius) in seiner Batavia (Lugd. B. 1588. fol.) p. 253 mitgetheilten Sage ein gewisser Laurenz Janssoon, genannt Koster († 1439), einst (1420—25) in einem nahe bei der Stadt gelegenen Wäldchen spazieren gegangen sei und zum Zeitvertreib Buchstaben aus Buchenrinde verkehrt ausgeschnitten, einige Zeilen zusammengefügt und als Spielwerk für die Kinder seines Schwiegersohnes zur Erlernung des ABC abgedruckt habe. Bald habe er, als ihm dieß gelungen, mit Hilfe einer dicken Dinte ganze Tafeln mit Figuren und hinzugefügter Schrift abgedruckt, freilich aber anfangs nur jedwedes Blatt auf einer Seite, weshalb er allemal zwei mit den Rückseiten habe an einander kleben müssen, und so sei dieß mit dem alten Spiegel onzer behoudenisse (Speculum humanae salvationis)[2]) der Fall gewesen, später habe er statt der hölzernen Formen bleierne erfunden, und endlich auch diese wieder mit zinnernen vertauscht; allein einst habe in der Christnacht einer seiner Gehülfen, Namens Johannes (Fust?) dergleichen Buchstaben und anderes Druckergeräthe entwendet sei und damit nach Amsterdam, von da nach Cöln und endlich nach Mainz geflüchtet, wo er sich niedergelassen und eine Werkstätte errichtet habe, aus der schon 1442 das Doctrinale des Alexander

Gallus und die Abhandlungen des Petrus Hispanus hervorgegangen seien, und zwar mit denselben Buchstaben gedruckt, deren sich Lorenz Koster zu Harlem bedient habe. Ob und wie weit dieser Sage etwas Historisches zu Grunde liege oder nicht, darüber ist viel gestritten worden, aber bis jetzt nur soviel mit Bestimmtheit erwiesen, daß in Holland die Holzschneidekunst sehr früh geübt und Bücher mit Holztafeln gedruckt worden, keineswegs aber, daß Koster wirklich Bücher mit beweglichen Typen geliefert habe. Eine zweite Stadt, die sich den Ruhm zueignet, die Buchdruckerkunst innerhalb ihrer Mauern haben entstehen zu sehen, ist Straßburg[3]), entweder deshalb, weil hier sich Gutenberg zuerst mit einer geheimen Kunst, worunter offenbar die Buchdruckerkunst zu verstehen ist, beschäftigt haben soll (ob mit beweglichen Typen, oder Holztafeln, weiß man nicht), oder weil hier Johann Mentel(in) selbst die Buchdruckerkunst erfunden habe, was allerdings nicht wahrscheinlich ist, da seine noch vorhandenen Drucke nicht über 1466 hinausgehen. Die dritte Stadt endlich, welche hier mit concurrirt, ist Bamberg, wo der Sohn eines Pfeifers Albrecht Pfister (geb. um 1420, gest. um 1470[4]), vermuthlich ein Formschneider oder Briefdrucker, bereits 1454 Druckwerke (Ablaßbriefe) ausgehen ließ und dann bis 1462 fortgearbeitet zu haben scheint, von welchem Jahre an aber seine Erzeugnisse spurlos verschwinden. Man hat angenommen, daß er entweder die Kunst mit beweglichen Metalltypen zu drucken selbst erfunden, oder ein Arbeiter Gutenberg's gewesen und zur Zeit der Trennung desselben von Fust Mainz verlassen und wohl gar eine Anzahl der Metalltypen desselben mit hinweggenommen habe. Andere weit unsicherere Behauptungen früherer Zeit, nach denen noch andern Deutschen und Italienischen Städten der Ruhm gebühre, zuerst die Buchdruckerkunst erfunden zu haben, sind natürlich mit Stillschweigen zu übergehen.

1) cf. P. Scriverius, Laure Crans voor Laurenz Koster van Haarlem, hint. s. Beschryving ende Lof der Stad Haerlem. Harl. 1628. 4. G. Meermann, Origines Typographicae. Hag. Com. 1765. II. 4. Daunou, Anal. d. opinions div. sur l'orig. de l'imprim. Paris 1812. 8. (u. in d. Mém. de l'Instit. nat. Sc. pol. et mor. T. IV. p. 448 sq.) p. 49. 54. 64 sq. J. Koning, Verhandling over den Oorsprong, de Uitvinding, Verbetering en Volmaking der Boekdrukkunst. Harl. 1816. 8. (Trad. en

franç. Utrecht 1820. 8.) u. Bydragen tot de Geschied. d. Boekdr. ebd. 1818—23. III. 8. Ebert im Hermes 1823. St. IV. p. 63 sq. u. Ueberlief. I. 2. p. 120 sq. Gedenkschriften wegens het vierde eeuwgetyde van de uitvinding der Boekdr. d. Laurens Koster, van stadswege gevierd te Harlem, den 10. en 11. July 1823, uitg. d. A. Loosjes. Harl. 1823. 8. P. J. B. Doussean, De Boekdr. en der zelwen Uitwinder L. J. Koster. Amsterdam 1840. 8. A. de Vries, Eclaircissemens sur l'hist. de l'invent. de l'imprim. trad. du Holl. p. J. J. F. Noordziek. à la Haye 1843. 8. u. Bewijsgronden der Duitchers voor hunne aanspraak op de uitvinding der Boekdr. 's Gravenhage. 1844. 8. (gegen A. E. Umbreit, Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Lpzg. 1843. 8.) S. a. Korte Beschrüving der Boeken d. L. Koster te Harlem tusschen de jaren 1420 en 1440 gedr. Harl. 1823. 8.

2) S. J. M. Guichard, Not. sur le specul. hum. Salvationis. Paris 1840. 8.

3) Das Märchen über Mentelin b. (Schrag) Bericht von Erfindung der Buchdr. in Straßburg. Straßb. 1640. 4. u. lat. b. Wolf. Monum. T. II. p. 1 sq. s. a. J. D. Schoepflin, Vindic. typographicae. Argent. 1760. 4. J. F. Lichtenberger, Initia typogr. ib. 1814. 4. u. Indulgentiarum litt. Nicolai V impr. a. 1454 matricumque epochas vind. init. typogr. suppl. ib. 1816. 4. u. Gesch. d. Erfind. d. Buchdr. K. z. Ehrenrettung Straßb. u. vollst. Widerl. d. Sage v. Harlem. Straßb. 1825. 8. J. Oberlin, Exerc. publ. de Bibliogr. ou Ess. d'annales de la vie de Gut. Strassb. an X (1801) 8. Léon de Laborde, Nouv. rech. sur l'orig. de l'imprim. Paris 1840. fol. u. Débuts de l'impr. à Strassb. ou rech. s. les trav. myster. de Gutt. dans cette ville et sur le procès qui lui fut intenté en 1439 à cette occasion. Paris 1840. 8. cf. de Reiffenberg, Note s. un ex. des lettr. d'ind. du pape Nicolas V. pro regno Cypr. Bruxell. 1820. 12.

4) Das Hauptzeugniß über Pfister giebt der Böhmische Polyhistor Paul von Prag in seiner 1453—63 zu Pilsen geschriebenen Encyclopädie (cf. Pauli Paulirini olim Paulus de Praga vocitati viginti artium ms. libr., cuj. cod. membr. in bibl. univ. Jagellon. Cracov. asserv. Twardovio vulgo tribuitur, descr. vitq. auct. adj. J. Muczkowski. Cracov. 1835. 8.), wo es (p. 34) heißt: Ciripagus (Libripagus?) est artifex sculpens subtiliter in laminibus ereis, ferreis aut ligneis, solidi ligni, aut altero, ymagines, scripturam et omne quodlibet, ut post imprimat papiro, aut parieti, aut asseri mundo faciliter omne quod cupit: aut est homo, faciens talia, cum patronis: et tempore mei pamberge quidam sculpsit integram bibliam super lamellas et in quatuor septimanis totam bibliam super pergameno subtili persignavit sculptura" (er meint Pfisters latein. 36 zeilige Bibel) cf. P. Sprenger, Aelteste Buchdr. Gesch. v. Bamb. a. d. Dunkelh. hervorgez. u. fortg. b. 1534. Nürnb. 1799. 4. H. J. Jaeck, Beschr. d. öffentl. Bibl. zu Bamberg. Bamb. 1835. 8. II. Abth. III. Th. Einl. u. Druckschr. f. d. Jubelfest d. Buchdr. in Bamb. Erlangen 1840. 8. p. 13 sq. de Laborde, Débuts a. a. O. p. 18—27. Falkenstein a. a. O. p. 123—141. Umbreit p. 126 sq. Frenzel in Ersch u. Grubers Encycl. III. Sect. Bd. XX.

5) s. Falkenstein a. a. O. p. 68 sq.

§. 545.

Was nun die weitere Verbreitung der Buchdruckerkunst anlangt[1]), so hatte hierzu zwar schon die Trennung Gutenbergs von

Fust mitgewirkt, allein wesentlich herbeigeführt wurde sie erst, nachdem bei der Einäscherung des besten Theils von Mainz durch den neugewählten Kurfürsten Adolph II. von Nassau auch Schöffers und Fusts Officin mit verbrannt war und die dabei verwendet gewesenen Gehilfen, die zwar bisher durch einen Eid zur Geheimhaltung der Kunst verpflichtet gewesen waren, als brodlos geworden, sich nach allen Weltgegenden hin verbreiteten und so selbst die Gründer neuer Werkstätten wurden. Was Mainz anlangt, so begannen Fust und Schöffer bald wieder mit der Errichtung einer neuen Officin, allein Fust starb schon 1466 (wahrscheinlich zu Paris), und Schöffer, der dann das Geschäft allein fortsetzte, vermuthlich zu Anfange des J. 1503, worauf seine Söhne Johann († 1531) zu Mainz und Peter zu Worms und Straßburg († nach 1532), sowie des letzteren Sohn Ivo († 1552) das Geschäft ebenfalls zu Mainz fortsetzten. Neben diesen hatten jedoch auch der Maler Erhard Reuwich aus Utrecht (1486—88), Jacob Meydenbach (1491—96), Peter Friedberg (1494—98) und Friedrich Hewmann aus Nürnberg, der 1508 den Brüdern des gemeinsamen Lebens zu Marienthal im Rheingau die von den Bechtermünzeschen Erben erstandene neue Gutenbergische Druckerei abgekauft hatte, selbst neue Offizinen errichtet. Was Bamberg anlangt, so druckten nach Pfister daselbst Johann Sensenschmid aus Eger (v. 1482—90) mit Heinrich Petzensteiner, Hanns Sporer (1487—94), der Formschneider Georg Erlinger, der reisende Drucker Marx Ayrer und Johann Pfeyl. In Cöln siedelten sich der berühmte Ulrich Zell (1466—92) aus Hanau, der wahrscheinlich erst zu Mainz gearbeitet hatte, Arnold Ter Hoernen (1470—83), der zuerst Blattzahlen anwendete, Johann Koelhof (1470—1500), Nicolaus Götz (1474—78) und Heinrich Quentell (1479—1500) an, andere geringere Buchdrucker nicht zu erwähnen; in Eltwyl (Ellfeld) druckte Gutenbergs Vetter, der Mainzer Patrizier Nicolaus Bechtermünze 1467 mit Gutenbergischen Typen, welche später die Brüder vom gemeinsamen Leben erwarben. Zu Augsburg führte die Kunst der Schüler Gutenberg's und Fust's, Günther Zainer aus Reutlingen ein (1468—75), neben diesem Johann Schüßler (1470—72), dessen Officin nach sei-

nem Tode an das Reichsstift St. Ulrich und Afra kam, Johann Bämler (1472—92), Anton Sorg (1475—98), Johann und Ambrosius Keller, Erhard Ratdolt (1487—1516) und Hans Schönsperger der Aeltere (1481—1523), vieler Anderen nicht zu gedenken. In Nürnberg druckten zuerst Johann Sensenschmid aus Eger (1473—78), der dann nach Bamberg ging, der berühmte Astronom Thomas Regiomontanus oder Müller (1472—75), besonders aber Anton Coburger (1473—1513), Friedrich Creußner (1472—96), die Brüder des gemeinsamen Lebens (1479—91), Konrad Zeninger (1480—82), Georg Stuchs (1484—1515) aus Sulzbach, und unter Anderen auch Albrecht Dürer (1498—1511). In Straßburg druckten Heinrich Eggestein (1471—72), Johann Mentel(in) (1473—78), der zugleich auf einem Octavblättchen das erste gedruckte Bücherverzeichniß eines Verlegers gab (abgedr. im Neuen Litt. Anz. 1807. nr. 19. p. 301—304), Georg (Jeorius) Hußner (1473—98), Martin Flach (1475—1500), Heinrich Knoblochzer (1478—83), Martin Schott (1481—93), Johann Prüß (1483—99), und besonders Johannes Grüninger (1488—1528). Zu Speyer druckte zuerst Peter Drach (1471—1504), dessen Geschäft sein gleichnamiger Sohn fortsetzte (1504—17), und Konrad und Heinrich Hist (1483—1515). Zu Ulm führte die Kunst Ludwig Hohenwang aus dem Elchingerthale ein, mehr Formschneider als Buchdrucker, da er mit geschnittenen Typen und zwar nur auf einer Papierseite zu drucken pflegte, besonders aber Johann Zayner aus Reutlingen (1473—75), Lienhart Hol (1482—85), Konrad Dinkmut (1483——92), Johann Reger (1486—99) und unter vielen Anderen noch Johann Schäffler (1493—98). Zu Eßlingen druckte Konrad Fyner (1473—81), zu Laugingen in Baiern ein Ungenannter (1473), zu Merseburg in Preußen oder Mörsburg am Bodensee (Marsipolis) Lukas Brandis (1473—75), zu Marienthal im Rheingau die Brüder des gemeinsamen Lebens (1474), zu Breslau Konrad Elyan (1475), Konrad Baumgarthen (1503—4), Adam Dyon (1518—31), Kasper Lybisch (1520—40) und Andreas Wingler (1538—55), zu Blaubeuren Conrad Manez (1475), zu Trient (1475)

Albertus Duderstat von dem Eiksvelt (Albert Kune von Duderstadt?); Lukas Brandis de Schass (1475—99), Bartholomäus Ghottan (1480—92) und unter vielen Anderen Stephan Arndes (1487—1500) zu Lübeck. Zu Rostock hatten die Brüder des gemeinsamen Lebens (Kogelherrn) 1476 eine Druckerei errichtet, die bis 1531 fortdauerte, und erst seit Anfang des 16ten Jahrhunderts waren thätig Hermann Barkhusen (1505—12), Nicolaus Marschalk (1514—22) und Andere. In Pilsen druckte zuerst ein Ungenannter im Jahre 1475, desgleichen zu Prag 1478, zu Eichstädt Michael Reyscher (1478—94) und Georg Reyser (1484—1500), der aber bereits 1479 zu Würzburg das erste in Deutschland mit einem Kupferstich versehene Buch edirt hatte, zu Urach 1481 Konrad Fyner. Zu Leipzig führte 1481 Andreas Frisner aus Wunsiedel die Kunst ein, und an ihn schlossen sich an Marcus Brand' (1484), Moritz Brandis (1488—98), Konrad Kachelofen (1489—1509), Martin Landsberg (1490—1512), Wolfgang Stöckel (1495—1519), Melchior Lotther (1497—1518), Jacob Thanner (1498—1528), Valentin Schumann (1515—35), Nicolaus Wolrab (1539—42), Urban Gaubisch (1551—55), Ernst Vögelin (1559—78), Johann Steinmann (1561—88) und Abraham Lamberg (1587—1629). Im folgenden Jahre (1482) begann Albert Kunne von Duderstadt zu Memmingen, desgleichen Konrad Stahel (1482—86) und Johann Alakraw (1482—92) zu Passau, und ein Ungenannter zu Wien, wo dann besonders Johannes Winterburger (1492—1519), Hieronymus Victor (1509—31), Johann Singriener (1510—45), Johannes Carbo oder Hans Khol (1545—1552), Aegidius Aquila oder Adler (1549—52) und Michael Zimmermann (1553—65) sich auszeichneten, zu München Johann Schauer (1482—94), an den sich Johann und Andreas Schobser (1497—1520) Vater und Sohn (1520—31) anschlossen, zu Reutlingen Johann Otmar (1482—95) und Michael Greyff (1486—96), und zu Erfurt Paul Wider von Hornbach (1482—85) zu drucken. Magdeburg erhielt die Kunst durch Albert Ravenstein (1483—84) und Joachim Westphal, Simon Koch (1486), Simon

Mentzer (1490), Moritz Brandis (1491—97) und Matthias Gisecke (1521), Winterberg durch Hans Alacraw aus Passau (1484), Heidelberg (durch Hans von Laudenbach 1472?) durch Friedrich Misch (1485—97) und Heinrich Knoblochtzer (1489—99), Regensburg durch Joh. Sensenschmid und Joh. Beckenhub (1485), Mathes Roritzer und durch Jacob von Gouda (1490—93), Münster durch Johann Limburg (1486), Brünn durch Konrad Stahel (1486), Stendal durch Joachim Westual (1488), Hagenau durch Heinrich Gran (1489—1500) und Johannes Rynmann (1497—1500), Kuttenberg durch Martin von Tißnowa (1489), Ingolstadt durch Johann Kachelofen (1490), Marx Ayrer und Georg Wyrffel (1497) und Peter Bienewitz oder Apianus (1534), Hamburg (1491) durch Hans und Thomas Borchardi, Freiburg im Breisgau (1482?) durch Kilian Fischer oder Piscator (1493—95) und Friedrich Riederer (1493—99), Lüneburg durch Hans Lucas (1493) und Johann Stern, Oppenheim durch einen Ungenannten (1494), Freisingen durch Johann Schäffler (1495), Offenburg durch einen Ungenannten (1496), Tübingen, das sich in dem nächsten Jahrhundert besonders durch seinen slavischen Bücherdruck auszeichnete, durch Johannes Ottmar (1498), Danzig (1492?) durch Konrad Baumgarten (1499), Frankfurt a. M. (1478?) durch Christian Egenolph (1531—55) und Andreas Wechel (s. 1573), Wittenberg durch Herrmann Trebelius (1505), Johannes Grunenberg, (1509—22), Melchior Lotther den Jüngeren (1519—25), Georg Rhau (1520—48), Hans Lufft (1525—84), den bekannten Drucker der Luther'schen Schriften, Hans Weyß (1525—39), Peter Seitz (1536—49) und Johann Krafft (1549—77), Braunschweig durch Johannes Dorn (1509), Halle durch Martin Landsperg (1520), Georg Spalatin (1525) und Hans Frischmuth (1542), Altenburg, Grimma, Zwickau und Colmar (1523), Dresden (1524) u. s. f.

Was die anderen Europäischen Staaten anlangt, so verbreiteten besonders fahrende Drucker, deren es auch in Deutschland eine Menge gab, die Kunst überall hin, und so kam sie denn auch nach Italien, wo Conrad Sweynheim († 1473)

und Arnold Pannartz (— 1476), zwei Mainzer Drucker aus der Gutenbergischen Officin, zuerst in dem bei Rom gelegenen Kloster Subiaco 1464 eine Druckerei errichteten, dann aber (1467) nach Rom zogen, wo sie innerhalb sieben Jahren eine sehr große Menge von Bänden, wie der von ihnen selbst gedruckte Verlagscatalog ausweist, druckten. Gleichzeitig druckte daselbst Ulrich Han (Ulricus Gallus) aus Wien oder Ingolstadt (1467—78), Georg Lauer aus Würzburg (1469—81) und Adam Roth aus Metz (1471—75), sowie noch 23 andere deutsche Buchdrucker. Nach Venedig brachten die Kunst die Gebrüder Johann (1469—70) und Wendelin von Speier (1470—77), Nicolaus Jenson aus Tours (1470—82), Johann von Cöln (1471—87) und Christoph Waldarfer (1470—72), an die sich dann Erhard Ratdolt (1476—86), Octavian Scotus aus Monza (1480—1500), Johann Lucilius Santritter (de fonte salutis) aus Heilsbronn (1480—89), Antonio Strata aus Cremona (1480—89), Peter Maufer (1480—86) aus Rheims, Andreas Tornesanus de Asola (1480—1500), und unter vielen Anderen Zacharias Calliergus (1499) anschlossen, worauf denn Aldo Pio Manutio (1494—1516) und seine Söhne jene berühmte Druckerei der Aldinen gründete, der nur einigermaßen die von Luca Antonio Giunta aus Florenz (1503) errichtete Druckerei der Juntinen an die Seite gesetzt werden mag, nicht zu vergessen die von Daniel Bomberg (1517—50) für die hebräische Literatur errichtete Officin. Zu Mailand trat als erster Drucker auf Filippo de Lavagna (1469—89), dem sich Antonio de Zaroto (1471 97), Christoph Waldarfer (1479—88), Giovanni Bono (1475), Dionysio de Paravisino (1476—81) und unter Anderen auch Ulrich Scinzenzeler und Leonhard Pachel (1480—1500) anschlossen, zu Foligno Johann Rumeister (1470—79), zu Verona Giovanni de Verona (1470—72) und Petrus Maufer (1480—83), zu Trevia Johann Reinhard von Oeningen, zu Treviso Gerhard von Lisa (1471—98), Michael Manzoli (1476—82) u. Hermann Lichtenstein (1477—80), zu Bologna Balthasar Azzoguidi (1471—80), Heinrich von Cöln (1478—85), Dominicus de Lapis (1476—82), Ugone Rugyeri (Rugerius

1473—98) u. A., zu Ferrara Andreas Belfortis (1471—93), zu Neapel Sixtus Riessinger (1471—79), zu Pavia ein Ungenannter (1471) und Antonio Carcano (1476—97), zu Florenz Bernardo Cennini (1471) und die Familie Giunta mit ihrem Begründer Filippo (1497—1517), zu Cremona Dionys de Paravisino und Stefano de Merlinis (1472), zu Fivizano Jacobus, Alexander und Baptista Sacerdos (1472), zu Padua Bartolomeo de Valdezochio und Martinus de Septem Arboribus (1472), Petrus Maufer, Joh. Magnus Herbort aus Seligenstadt u. A., zu Mantua Pietro Adamo Micheli (de Michaelibus, 1472), zu Montereale Anton Matthias aus Antwerpen und Balth. Cordier (1472), zu Jesi Federico de Verona (1472), zu Parma Andrea Portiglia (1473—81), die Brüder der dasigen Karthause (1477) u. A., zu Brescia Thomas Ferrand und Pietro de Villa (1473), zu Messina Heinrich Alding (1473), zu St. Ursino Johannes de Rheno (1473), zu Vicenza derselbe und Leonhard Achates aus Basel (1474), Johann und Stephan Koblinger aus Wien, Nicolaus Petri aus Harlem und Hermann Lichtenstein (Levilapis) aus Cöln, zu Como Ambrosio de Orcho und Dionysio de Paravisino (1474), zu Genua die fahrenden deutschen Drucker Matthias von Olmütz und Michael von München (1474), zu Turin Jean Fabre de Langres und Giovanni de Petro (1474), zu Savona Giovanni Bono (1474), zu Cagli Robert de Fano und Bernardino de Bergamo (1475), zu Casole Jean Fabre (1475), zu Perugia Heinrich Clayn aus Ulm, Johann Vydenast und Stephan Arndes aus Hamburg (1475), zu Pieve di Sacco der Rabbiner Meschullam (1475), zu Piacenza Pietro de Ferratis aus Cremona (1475), zu Reggio in Calabrien der Jude Garton Ben Isaak Abraham (1475), zu Modena Hans Wurster (1475), zu Ascoli Wilhelm de Linis (Leiningen? 1477), zu Lucca Michael Bagnonus, Heinrich von Cöln und Heinrich von Harlem (1477), zu Palermo Andreas von Worms (1477), zu Cosenza Octavian Salomonius de Manfredonia (1478), zu Colle Hans Medemblick (1478), zu Pignerol Giacomo Rossi (oder Jacobus de Rubeis 1479), zu Tusculano Gabriel oder Gondam Petri (1479), zu

Nonantula Georgio und Anselmo Mischini (1480), zu Friuli Gerhard von Flandern (1480), zu Reggio Bartolomeo und Lorenzo Bruschi (1480), zu Casale Guglielmo de Campa Nova (1481), zu Urbino Heinrich von Cöln (1481), zu Aquila Adam von Rotweil (1482), zu Pisa Lorenzo und Angelo von Florenz (1483), Gregorio de Gente, Ugone Rugieri und Girolamo Ancharano, zu Siena Heinrich von Cöln und Luca Martini (1484), zu Chambery Antoine Neyret (1484), zu Soncino (1484) unter mehreren andern Juden Josua Salomon und Israel Nathan, zu Novi Nicolo Girardengo (1484), zu Pescia Francesco Conni (1485), zu Udine Gerhard von Flandern (1485), zu Forli (1495) Girolamo Medesano, Guarino de Guarinis und Giacomo de Benedictis ꝛc.

Nach Frankreich kam die Buchdruckerkunst ebenfalls sehr zeitig, denn nachdem die Drucker Ulrich Gering, Martin Crantz und Michael Friburger aus Colmar auf Veranlassung der Doctoren der Sorbonne Jean de la Pierre und Guillaume Fichet zu Paris in der Sorbonne eine Officin errichtet hatten, druckten sie nicht blos hier (1470), sondern auch nach ihrem Ausscheiden von da für sich allein. Später traten auch Petrus Cäsaris (Kaiser 1473), Pasquier Bonhomme (1476), Antoine Berard u. Geoffroy Marnef (1480—1500), Jean du Pré, Pigouchet (1484—91), Guyot Marchant (1486—1508), Pierre Caron (1489—94), Jean Trepperel und Jean Lambert (1493—96), Robert (1529) und Gilles Gourmont (1508) und Jean le Petit (1496—1533) hier auf, an die sich dann die zugleich als Gelehrte und ausgezeichnete Philologen bekannten Jodocus Badius aus Asch (Ascensius) bei Brüssel (1498—1535), sein Sohn Konrad Badius (1535—49), Friedrich Morel der Aeltere (1571—83) und Jüngere (1583—1630), Wilhelm Morel (1547—64), Heinrich Stephanus (Etienne 1509—20), sein Sohn Robert (1526—59) und Enkel Heinrich (1557—98), sowie des Letzteren Sohn Paul (1593—1626), Christian Wechel (1522—54), dessen Sohn Andreas (s. 1573—1600) und Enkel Johann (s. 1583) aber zu Frankfurt druckten, Adrian Turnebus (1552—85) und Andere anschlossen.

Nächst Paris gehört vorzüglich hierher Lyon, wo 1473 Bartholomäus Buyer zuerst druckte, an den sich dann Jean du Pré (1486—95), Jean du Vingle (1495—99) und unter vielen Anderen auch Sebastian (1528—56) und Anton Gryphius, der unglückliche Etienne Doet (1538—46) und Jean Barbou (1539) reihten. Nun folgten schnell zu Chablis Pierre le Rouge 1478, Poitiers 1479, Toulouse durch H. Meyer 1480, Caen 1480, Vienne 1481, Promentour 1482, Troyes 1483, Bréand Loudéhac und Rennes 1484, Abbeville 1486, Besançon 1487, Rouen durch Guillaume le Tailleur 1487 und Jean Le Bourgeois (1488—99), Orleans 1490, Angoulême 1491, Dijon 1491, das Kloster Clugny mit Michael Wenßler aus Basel 1493, Nantes 1493, Limoges 1495, Provins 1496, Avignon 1497 und Antreguier oder Treguier 1499.

Wir wenden uns nun nach Holland und Belgien, wo wir zu Aalst Dierik Martens (1473—76), einen Freund des großen Erasmus finden, der aber später († 1534) zu Löwen thätig war, dann zu Utrecht Nikolaus Ketelaer und Gerhard de Leempt (1473—74) und Johann Veldener (1479—81), zu Löwen 1474 Johann von Westphalen, denselben Veldener (1476—79), Konrad Braem (1476—79), Aegidius van der Heerstraten (1484—88) und Andere, zu Antwerpen Dierik Martens (1476), Matthias van der Goes (1482—94), Gerhard Leew (1484—92) und unter Anderen den berühmten Christoph Plantin (1555—89), zu Brügge den berühmten Colard Mansion (1476—84), zu Brüssel die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens (1476), zu Deventer Richard Paffroet aus Cöln (1477—1500) und Jacob von Breda (1487—1500), zu Gouda Gerhard Leew (1477—85), zu Delft Jakob Jakobszoon und Maurits Yemantzoon (1477), zu Zwoll und Nymwegen (1479) Pieter van Os aus Breda und Johannes de Vollehoe, zu Oudenarde Ahrend und Pieter van Keyzer (de Caesaris) (1480), in Schiedam 1483, zu Culemborch 1483 Hans Veldener, zu Harlem 1483 Jan Andrieszoon und Jacob Beillaert aus Zierickzee, zu Leyden Heinrich Heynrici und Hugo Janssoen von Woerden, und später

(1592—1680) die Familie der Elzevire, zu Anjum, einem Dorfe in Friesland, Hidde Camminga (1480), zu Herzogenbusch Gerhard de Leempt (1484), im Kloster Heem bei Schoenhoven (1495—1500), zu Amsterdam Cornelis van Pepinghen (1500) und im Haag Hugo Janssoon von Woerden (1518) und Albrecht Hendricxz.

Was die Schweiz anlangt, so haben sich die verschiedenen Cantone theils sehr zeitig mit der Typographie beschäftigt, theils sehr spät. So im Canton Luzern zu Beromünster druckte der Chorherr Helias Helie mit seinem Vetter Johann Dörflinger von Winterthur und Ulrich Gering bereits 1470 (1474?) zu Basel (1470) Berthold Rot aus Hanau, Bernhard Richel (1474—86), Michael Wenßler (1476—87), Johann Amerbach, Johann Froben (1491—1527), Johannes Bergmann von Olpe (1494—99), Johann Oporinus (1549—66) oder Herbst, Michael Isengrin u. And., zu Burgdorf bereits 1475 ein Ungenannter, zu Genf Adam Steinschauwer von Schweinfurt (1478), zu Sursee 1500 ein Ungenannter, zu Zürich (1504) Hans am Wasen (1508), Hans Hager (1520) und Christoph Froschauer (1521—1564), im Aargau 1511 und Luzern (1524) Unbekannte, zu Bern Matthias Bienenvater (Apiarius) 1525, zu Neuenburg (1530?) Pierre de Wingle (1535), im Cisterzienserkloster Rougemont (1536) der Mönch Fr. Heinrich Wirczburg de Vach, zu Lausanne Jean Ryver (1556) und Jean le Prieur (1571), im Cänton Graubündten zu Puschlaw (Poschiavo) Jacob Tuschet oder Viveronius (?) (1552), und zu Chur (1616) von einem Ungenannten, zu Schaffhausen Hans Konrad Waldkirch (1577), zu St. Gallen Leonhard Straub (1578), zu Freiburg (1585) Abraham Gämperlin aus Constanz und Wilhelm Mäß, im Canton Wallis (1617), zu Solothurn Michael Wehrlin von Hüttwylen (1658), im Canton Schwyz im Kloster Einsiedeln (1664), in Zug (1670) Jacob Ammon und Wolfgang Landwing, im Kanton Appenzell zu Herisau (1679) Jacob Redinger und noch viel später in den Cantonen Unterwalden (1730—40), Tessin (1746), Thurgau (1792) und Glarus (1798).

Wenn wir jetzt fragen, wie sich die Kunst nach England verbreitete, so geschah dieses durch den reichen Kaufmann und königlichen Agenten in den Niederlanden William Caxton, der zu Cöln vermuthlich von Ulrich Zell dieselbe erlernt und daselbst auch (1468—71) sein erstes Buch gedruckt hatte. Da ihm dieses gut gelang, so gründete er in der Westminsterabtei zu London 1474 selbst eine Offizin, aus der bis 1491 viele, jetzt höchst seltene Drucke hervorgingen. Andere Drucker dieser Zeit zu London waren noch John Lettou (1480—81), Wilhelm von Mecheln (1481—83), besonders Wynkyn de Worde (1500—1534), Richard Pynson (1493—1531) und Julian Notary (1499—1503). Nicht unberühmt waren auch William Faques, John Rastell (1517—36), Richard Grafton (1540), Reynold Wolfe, John Day (1544—83), Richard Jugge und Robert Crowley (1550). Zu Oxford führten Theodor Rudt (Rood) aus Cöln und Thomas Hunte 1478 die Kunst ein, in der Abtei St. Albans bestand von 1480—1486 ebenfalls eine Druckerei, York erhielt 1509 die seinige durch Hugo Goes, Cambridge 1511 durch John Siberch, Southwark 1514 durch Peter von Trier, Tavistock 1525 durch Thomas Rychard, Ipswich 1538, Canterbury 1549 und Greenwich 1564, worauf dann die übrigen Städte nachfolgten. Schottland erhielt die Kunst zuerst in Edinburgh durch Walter Chepman 1507 und in Aberdeen 1552 durch einen Ungenannten, Irland aber zu Dublin durch Humphry Powell (1551) und zu Waterford (1555).

In Schweden errichteten Johann Snell zu Stockholm 1483 eine Druckerei, der dann eine zweite von Johann Fabri (1494) und seiner Wittwe (1495) geführte folgte. In Wadstena existirte eine solche von 1491—95, desgleichen zu Upsala die des Paul Grüs (1510), worauf Süderköping 1511, Malmoe 1529, Westerås 1621, Stregnås 1622, Calmar und Linköping 1635, Nyköping 1645, Gothenburg 1650 und Winsingoe 1667, sowie Lund 1668 folgten.

In Dänemark erhielt 1486 Schleswig die erste Presse durch den fahrenden Drucker Stephan Arndt aus Lübeck, Kopen-

hagen die seinige 1490 durch Gottfried af Ghemen, Ripen 1508, Aarhus 1519, Wiborg 1528, Röskilde 1534, Uranienburg 1576 (Privatdruckerei des Tycho de Brahe), Helsingör 1603, Frederikstadt 1624, Soroe 1627, Kiel 1665 ꝛc. Lange vorher hatte schon auf Island (1531) der Bischoff Jens Areson zu Holum seinen Secretair, den Schweden Matthiesson das Breviarium Nidrosiense mit (?) hölzernen Lettern drucken lassen, und auch auf Norwegen hatte Drontheim ziemlich gleichzeitig und Christiania seit 1656 eine Officin erhalten.

In Ungarn hat, wie alle anderen wissenschaftlichen Anstalten so auch die Buchdruckerkunst der große Matthias Corvinus gepflegt, denn auf seine Veranlassung kam der deutsche Drucker Andreas Heß 1472 nach Ofen. Weit später folgten Kronstadt 1534 mit Johann Honter, Uj Szigeth oder Sárvár mit Johann Sylvester 1539, und Klausenburg oder Kolosvár mit Kasper Heltai 1550, an die sich dann nach und nach die anderen größeren Städte des Landes reiheten.

Was Polen anlangt, so hat in Cracau zuerst Swaybold Frank oder auch Johann Haller aus Nürnberg das erste Buch gedruckt (1491), denen bald theils in des Letzteren Druckerei, theils in anderen Officinen mehrere andere folgten, wie denn auch 1517 daselbst eine Jüdische Druckerei errichtet ward, die bis auf die heutige Zeit sehr thätig gewesen ist. Nun folgten Zamoisc 1557, Szamotuly 1558, Lublin 1559, Brzesc 1559, Pinczow 1559, Kozmin 1561, Wegrow 1570, Zaslaw 1572, Kosko 1573, Posen 1577, Wilna 1580, Warschau 1580, Ostrog 1581, Lemberg (Lwow) 1593 und andere.

In Rußland scheint zuerst in Tschernigow Georg Czernoewic im J. 1493 gedruckt zu haben, allein Moskau bekam erst 1553 eine Druckerei und Petersburg konnte natürlich vor 1711 keine erhalten. Indessen waren bereits früher in einigen zum Russischen Reiche gehörigen Provinzialstädten Druckereien errichtet worden, z. B. in Mohilow 1617, Romanoff 1619, Kloster Kuteinskoi 1632, Riga 1638, Dorpat und Abo 1642 ꝛc.

Im südlichen Europa hat ein Ungenannter zu Valencia in Spanien 1474 das erste Buch gedruckt, an den sich dann ebendaselbst Lambert Pelmart, ein Deutscher (1478—94) und Alfonso Fernandez Cordova u. And. anschlossen. Dann folgte Zaragoza 1475 mit Matthias Flander (Benderell) u. A., Sevilla 1477 mit Antonio Martinez de la Talla, Bartholomäus Segura und Alfonso del Puerto, Paul von Cöln, Johann Pegnitzer aus Nürnberg und Thomas Alemannus (1490—99), Meinhard Ungut und Stanislaus Polonus (1491—1500) u. A., Barcelona 1478 mit Pedro Bruno und Nicolaus Spindeler, Lerida 1479 mit Heinrich Botel aus Sachsen, Tolosa 1480 mit Heinrich Mayer, einem Deutschen, und seinen Landsleuten Hans Paris und Stephan Cliblat, Zamora 1482, Girona 1483, Salamanca 1485, Ichar (Hixar) 1485, Burgos 1485, Toledo 1486, Murcia 1487, Pampelona 1489, Valladolid 1493, Monterey 1494, Granada 1496, Tarragona 1499, das Kloster Monserrat 1499 und Madrid 1500.

In Portugal errichteten die beiden ersten Druckereien Juden, nämlich zu Lissabon 1489 Rabbi Zorba und Raban Eliezer und zu Leiria Abraham d'Ortas Ben Samuel 1492. Dann folgte Braga mit Johann Gerling (1494—1536), Coimbra 1536, Viseu 1571, Viana de Foz de Lima 1619, Oporto 1622 rc.

Noch ist die Türkei zu erwähnen, wo allerdings bereits seit 1490 trotz der von Bajazet II. (1483) und Selim I. (1515) erlassenen Verbote die Juden heimlich zu Constantinopel Bücher gedruckt hatten, allein eine im Schutze des Großherrn stehende privilegirte Staatsdruckerei entstand erst 1726 oder 1139 der Heg. auf Veranlassung Ibrahim Effendis, obgleich allerdings zu Salonichi schon 1515, zu Belgrad 1554, zu Adrianopel 1554 ebenfalls durch Juden heimliche Druckereien errichtet worden waren. Ebendieselben hatten mit wandernden Pressen seit dem 16ten Jahrhundert auch schon in Griechenland gedruckt, allein die ersten stehenden Druckereien erhielten zuerst Corfu, 1817 und Corinth 1822, worauf dann mehrere andere folgten.

Wir wenden uns nun nach Asien und hier zuerst nach China, in welchem Lande nach Einigen der Tafeldruck von Büchern bereits 300 v. Chr. bekannt gewesen seyn soll, allein als sicher ungefähr seit dem 10ten Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden kann. Seit dieser Zeit ist von den Chinesen sehr viel gedruckt worden, allein bis jetzt noch immer nach der alten Methode, keineswegs nach der Europäischen Manier, die ihnen jedenfalls bekannt werden mußte, da bereits 1590 zu Macao, 1603 zu Peking, 1620 zu Nanking, zu Canton, 1661 zu Formosa, 1700 zu Song Kiang von den Jesuitenmissionären theilweise heimlich Pressen aufgestellt worden waren. Dasselbe thaten diese in Japan, wo man ebenfalls den Holztafeldruck schon frühzeitig gekannt hatte, denn die Portugiesischen Jesuitenmissionäre druckten schon 1591 zu Cazzusa oder Tacaco auf Nippon, zu Amacusa 1595 und Nangasakki 1603.

Mit Indien ist es ebenso wie mit Japan und China, denn im Norden des Landes war der Holztafeldruck bereits seit vielen Jahrhunderten bekannt, allein eigentliche Europäische Drucke finden sich erst 1563 zu Goa, 1569 zu Tranquebar und Ambalacate (1577). Weit später errichteten die Engländer auf ihren Besitzungen große Druckereien, besonders für die Indische, Persische und Arabische Literatur, wie z. B. 1772 zu Madras, 1778 zu Calcutta, 1800 zu Serampore, 1792 zu Bombay ꝛc. Während erst in dem laufenden Jahrhundert auch Hinterindien mehrere Druckereien bekam, hatten bereits Batavia 1668, Colombo 1737, die Philippinen 1593 (zu Manila) Pressen erhalten.

Persien erhielt erst in neuester Zeit zwei Druckanstalten durch den Kronprinzen Abbas Mirza zu Teheran und Tabris (1820), ebenso das seiner Wichtigkeit wegen gleich hier mit zu nennende Aegypten 1799 zu Cairo, Alexandria und Dschizeh durch die Franzosen, allein eine ordentliche Druckerei errichtete erst 1822 Mehemed Ali zu Bulaq, einer Vorstadt von Cairo. Indessen war bereits lange vorher in Syrien in mehreren Klöstern des Libanon gedruckt worden, wie zu Safad 1563, zu Kaschuya 1610, Damascus

1605, Haleb (Aleppo) 1706, Beirut 175', Mar Hanna 1732. Dasselbe ist in Armenien der Fall, wo zu Etschmiazin und Neu Nachtschewan (1794) fleißig gedruckt wird, obgleich die Armenier auch noch Druckereien zu Wien, St. Lazaro bei Venedig (s. 1733), Moskau und Constantinopel im Gange haben. In Grusien bekam Tiflis 1701 seine erste Presse, in Kleinasien Smyrna 1658 durch Juden, denen sich später Christen und neuerdings auch Mohammedaner anschlossen, sowie auch Skutari 1793, obwohl diese Anstalt hier schon 1807 wieder einging.

Gehen wir endlich zu Amerika fort, so finden wir in Mexico bereits (1532) zwischen 1535—1540 einen Druck, zu S. Jago di Guatimala 1667, zu Lima 1586, zu Juli Pueblo 1612, zu Puebla de los Angelos 1639, zu Tlascala 1650. Nach Brasilien scheint zwar die Buchdruckerkunst schon im 16ten Jahrhundeert durch Portugiesische Missionärs gekommen zu seyn, allein nachzuweisen sind ihre Denkmäler erst seit diesem Jahrhundert. Derselbe Fall ist es auch mit den übrigen Südamerikanischen Staaten, wo allerdings in Paraguay und Buenos Ayres bereits seit dem 17ten Jahrhundert von Jesuiten gedruckt worden war, allein historisch sicher sind dergleichen Drucke auch erst hier seit dem Ende des vorigen und Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts. In Westindien existirte auf Hayti schon zu Anfange des 17ten Jahrhunderts eine Presse, allein Port au Prince (1740) und Cap Français (1791) bekamen solche erst viel später, ebenso Kingston auf Jamaica erst 1720, Bridgetown auf Barbados 1730 ꝛc. In den heutigen Britischen Kolonieen kam die erste Presse zuerst nach Halifax in Neu-Schottland 1766, dann folgten bei Beginn des Nordamerikanischen Befreiungskriegs andere zu Quebeck und Montreal in Canada. Was nun aber die Vereinigten Staaten von Nordamerika anlangt, so brachte der Prediger Jesse Glover die erste Presse von England mit nach Massachusetts; da er aber unterwegs starb, so stellte sie seine Wittwe erst zu Cambridge 1638 (1640), dann zu Boston 1639 auf. In Pennsylvanien errichtete man zu Philadelphia 1688

eine Presse, desgleichen zu New York 1693, zu Newlondon in Connecticut 1709, zu Annapolis in Maryland 1726, zu Wordbridge in New Jersey 1727 (Benjamin Franklin), zu Charleston in Südkarolina 1730, zu Newport auf Rhode Island 1732, zu Williamsburg in Virginien erst 1740, zu New Bern in Nordkarolina 1755, zu Portsmouth in New Hampshire 1755, zu Wilmington in Delaware 1761, zu Savannah in Georgien 1763, worauf dann die übrigen neueren Staaten folgten.

Aus Afrika haben wir Aegypten bereits erwähnt, Algier bekam erst 1830 seine Druckerei durch die Franzosen, in Westafrika haben die Portugiesen schon im 16ten Jahrhundert zu San Salvador und Loanda de San Paolo an der Küste von Senegambien religiöse Schriften gedruckt, im Britischen Kapland hat erst 1806 die Kapstadt durch Britische Missionärs eine Officin bekommen, allein von den Afrikanischen Inseln ist besonders Terceira hier hervorzuheben, weil schon 1583 daselbst in der Stadt Angra eine Beschreibung der Eroberung der Insel in Portugiesischer Sprache gedruckt ward. Endlich hat auch in diesem Jahrhundert Australien Nationaldruckereien erhalten, nämlich auf dem Festlande Sidney 1802, und unter den Inseln Vandiemensland 1818 (zu Hobarttown), die Gesellschaftsinseln 1818 und Sandwichsinseln 1821.

Außer diesen hier angeführten öffentlichen Druckereien existirten aber auch schon ziemlich frühzeitig Privatdruckereien, so besonders in England, theils für politische, theils für religiöse Interessen, obgleich die von den zur Verbreitung älterer seltener Werke zusammengetretenen Clubs herausgegebenen, und nicht für den allgemeinen Buchhandel bestimmten Werke eigentlich nicht in diese Categorie gehören (so der Bannatyne, Maitland, Roxbourghe Club, die Camden Society, der Oriental Translation Found ꝛc.). Ziemlich derselbe Fall war es mit Frankreich, wo noch das heimliche Drucken erotischer Schriften mit zu erwähnen, eigentlich aber die sogenannte Imprimerie royale (von 1531) nicht hierher zu ziehen ist. In Deutschland gab es zwar auch viele solche Privatdruckereien, allein hier war mehr ein wissenschaftlicher Zweck vor-

herrschend (z. B. bei den Drucken des Peter Apianus in Ingolstadt 1534, des Tycho de Brahe im Schlosse Uranienburg auf der Insel Huen 1596—1616, des Albrecht Dürer, Johann Kepler 1630, der Orientalisten Kirsch zu Hof, Kirsten zu Breslau, Erpenius zu Leyden), obwohl allerdings auch politische (z. B. Ulrich von Hutten in seiner Burg Steckelberg in Franken) und theologische (z. B. bei Thomas Münzer, in mehreren Klöstern in Augsburg, Wien u. a. O.) Zwecke verfolgt worden. Endlich mag auch Italien darum hier mit erwähnt werden, weil man die berühmten Druckereien der Typographia Medicea und der Propaganda in Rom gewöhnlich mit zu dieser Categorie zu ziehen versucht hat[2]).

1) Ueb. d. ält. Drucke s. M. Maittaire, Ann. typogr. ab artis inv. orig. ad a. MD. Hag. Com. 1719—41. V. 4. Dazu Suppl. adorn. a M. Denis. Vindob. 1789. II. 4. G. W. Panzer. Annal. typogr. post Maittairii, Denisii aliorq. doct. vir. cur. in ord. red. em. et aucti. Norimb. 1793 sq. XI. 4. (v. 1456—1536) Dazu: Annal. d. ält. Deutsch. Litter. ebd. 1788. Zusätze ebd. 1802. II. 4. L. Hain, Repert. bibliograph., in quo libri omnes ab art. typogr. inv. usque ad a. MD. typ. expr. ord. alph. enum. Stuttg. 1826 sq. IV. 8. Die Geschichte der Verbreitung d. Buchdruckerkunst u. der ersten Drucker b. de la Serna Santander, Diction. bibliogr. choisi du XV. s. (Bruxell. 1805. III. 8.) T. I. H. Cotton, A typographical Gazetteer. Oxford 1831. 8. C. H. Timperley, Encyclopaedia of Literary and Typogr. Anecdote. Ed. II. Lond. 1842. 8. H. Ternaux-Compans, Not. sur les imprim. qui existent ou ont existé hors d'Europe. Paris 1841. 8. u. Not. sur l. impr. — en Europe. ib. 1842. 8. Specielle Hauptschriften über einz. Länder sind: Deutschland s. St. A. Würdtwein, Biblioth. Moguntina August. 1787. 4. G. W. Zapf, Aelt. Buchdr. Gesch. v. Maynz b. 1499. Ulm. 1790. 8. Sprenger, Aelteste Buchdr. Gesch. v. Bamberg a. d. Dunkelheit hervorgez. u. fortg. b. 1534. Nürnb. 1799. 4. H. Lempertz, Beitr. z. Gesch. d. Buchdr. K. u. d. Holzschn. K. (in Cöln). Cöln 1839. 4. G. W. Zapf, Augsburgs Buchdr. Gesch. v. 1468—1530. Augsb. 1788. II. 8. G. W. Panzer, Aelteste Buchdr. Gesch. v. Nürnb. Nürnb. 1789. 4. C. Ch. Baur, Primit. typogr. Spir. Deutsch. Speyer 1764. 8. G. W. Zapf, Buchdruckergesch. Schwabens Ulm 1791. 8. K. D. Haßler, D. Buchdr. Gesch. Ulms. Ulm. 1840. 4. Schwetschke, Vorakad. Buchdr. d. St. Halle. Halle 1840. 8. J. H. v. Seelen, Nachr. v. d. Urspr. u. Fortg. d. Buchdr. K. z. Lübeck. ebd. 1740. 8. Decke, Nachr. v. d. im 15ten Jhdt. zu Lüb. gedr. niedersächs. Büch. ebd. 1834. 8. G. C. Lisch, Gesch. d. Buchdr. K. in Meklenb. b. z. J. 1540 Schwerin 1839. 8. J. M Lappenberg, Gesch. d. Buchdr. K. in Hamburg. ebd. 1840. 4. C. L. Grotefend, Gesch. d. Buchdr. in d. Hannöv. u. Braunschw. Landen. Hannov. 1840. 4. G Löschin, d. Gesch. d. Danzig. Buchdr. Danzig 1840 4. Chr. F Strackerjan, Geschichte der Buchdruckerkunst im Herzogth. Oldenburg u. d. Herrsch. Jever. Oldenb. 1840. 8. D. G. Mohnicke, Gesch. d. Buchdr. K. in Pommern. Stettin 1840. 8. J. I. Pankofer u. J. B. Schnegraf, Gesch. d. Buchdr. in Regensburg. Reg. 1840. 8. J. H. Leich, De orig. et increm. typogr. Lips. s. a. (1740.) Lips. 4. M. Denis, Wiens Buchdr. Gesch. v. 1482—1560. Nebst

Nachtr. Wien 1782—83. 4. M. Koch, Kurzgef. Gesch. d. Buchdr. K. u. d. ält. Wien. u. Oestreich. Buchdr. Wien 1841. 8. H. Schreiber, Leist. d. Univers. u. St. Freiburg f. Büch. u. Landk. Dr. Freib. 1840. 8. — K. Ungar, Neue Beitr. z. ält. Gesch. d. Buchdr. K. in Böhmen. Prag 1795. 4. J. Dombrowsky in d. Abh. e. Privatg. in Böhmen. Bd. III. p. 228 sq. u. Bd. V. G. J. Dlabacz in d. Neuen Abh. d Böhm. Ges. Bd. III. p. 140sq. — P. F. K. Laire, Specim. hist. typ. rom. XV. saec. Rom. 1778. 8. J. B. Audiffredi, Catal. rom. edit. saec. XV. ib. 1783. 4. Giustiniani, Sagg. s. tipogr. del regno di Napoli. Nap. 1793. 4. Capialbi, Mem. della tipogr. Calabresi. ib. 1835. 8. J. Affo, Saggio di mem. sulla tipogr. Parmese del sec. XV. Parma 1791. 4. D. M. Pellegrini, Della prima orig. della st. di Venez. Venez. 1794. 4. J. M. Paritoni, Venez. la prima città fuori della Germ. dove si eserc. l'arte d. St. ib. 1756. 8. — A. Chevillier, Orig. de l'imprim. de Pais. Par. 1694. 4. G. A. Crapelet, Des progrès de l'imprim. en France et en Italie au 16me s. et de son infl. s. la littér. ib. 1836. 8. u. Etud. prat. et litt. s. la typogr. ib. 1837. 8. T. I. p. 1—144. W. P. Greswell, Annals of Parisian typogr. Lond. 1818. 8. — P. Lambinet, Origine de l'imprimérie. Paris 1810. II. 8. L. G. Vischer, Bydragen tot de oude Letterkunde der Nederlanden. Utrecht 1838 8. — P. Wegelin, Die Buchdruckereien der Schweiz. St. Gallen 1836. 8. — J. Ames, Typographical antiquities. Lond. 1749. 4. cons. augm. by Herbert. ib. 1785. III. 4. enl. and ill. by Th. F. Dibdin. ib. 1810—19. IV. 4. T. C. Hansard, Typographia: an hist. sketch of the orig. and progr. of the art of printing. ib. 1825. 8. — J. Alnander, Hist. artis typogr. in Suecia. Rost. 1725. 8. J. H. Schröder, Incunab. artis typogr. in Suecia. Upsal. 1842. 4. L. Terpagerus, Sched. hist. de typogr. natalibus in Dania. Havn. 1709. 4. C. F. Wadskiaer, Nörre Jglländske Bogtrykkeries forste Pröve, eller nogle Lineamenter af Bogtrykkerkonstens Historie i Dannemark. Wiborg 1739. 4. Nyerup d. Sejbelin, Läsendes Aarbøger for 1801. p. 1—133. Grundtvig, Dannevirke. Bd. IV. p. 175 sq. — G. v. Gyurikovits in Hormayr's Arch. f. Gesch. Wien 1824. 4. Ungar. Magaz. Presb. 1788. Bd. IV. nr. 26. I. Németh, Mem. typogr. incl. regni Hungar. et magni princip. Transsilv. Peth. 1818. 8. J. D. Hofmann, De typogr. earq. initiis et incrementis in regno Poloniae et magno ducatu Lithuaniae. Dant. 1740. 4. G. S. Bandtkie, De primis in arte typogr. incunabulis. Cracov. 1812. 4. F. Bentkowski, O' naydawnieyszych ksilżkach drukowanych w Polscze, a w szczególności o tych, które Jan Haller w Warszawie wydal. w Warsz. 1812. 8. J. S. Bandtkiego, Historya Drukarń Krakowskich. w Krakow. 1815. 8. u. Historya Drukarń w Królestwie Polskiem i Wielkiem Xiestwie Litewskiem jako i w Krajach zagranicznych, w których polskie dziela wychodziły. ib. 1826. III. 8. J. Lelewel, Bibliogr. ksiag dwoje, w których rozebrane i pomnożone zostały dwa dziela J. S. Bandtke Hist. druk. Krak. - tudzież Hist. biblioteki Un. Jagiell. w Krakowie a przydany Katalog Inkunabulow polskich. Wilno 1826. II. 8. — R. Diosd. Caballero, De prima typographiae hispan. aetate spec. Rom. 1793. 4. F. Mendez, Typografia española o historia de la introd. propag. y progr. del arte de la imprenta en España. Madr. 1796. 4. J. F. Née de la Rochelle, Rech. hist. et cr. sur l'établ. de l'art typogr. en Espagne et au Portugal. Bourges 1838. 8. Ribeira dos Santos, Mem. sobre os origens da Typogr. em Portugal no sec. XV, in d. Mem. da Lit. Portug. T. VIII. 1812. p. 1 sq. (s. Ebert's Ueberlief. Bd. II. 1. p. 46 sq. — Hammer Purgstall, Gesch. d. Osmanen. Bd. VII. p. 590 sq. u. Gesch. d. Osman. Dichtkunst. Bd. IV. p. 598 sq. u. Deutsche Viertelj. Schr.

1838. H. II. p. 360 sq. Ueb. d. Drucke a. d. Libanon s. Catal. de S. de Sacy T. I. p. 412 sq. Ueb. die zu Boulaq s. Reinaud im Journ. Asiat. T. VIII. u. Bianchi ib. II. Série. T. II. — Thomas, The history of printing in America. Worcester 1810. II. 8. Bullet. d. biblioph. 1836. p. 332 sq. Berl. Mag. d. Ausland. 1835. nr. 97. — cf. Fr. Metz, Geschichte des Buchhandels u. der Buchdruckerkunst. Darmst. 1834—35. II. 8. L. Lalanne, Curiosités bibliographiques. Paris 1845. 12. p. 69—138. And. b. Brunet. Man. du L. T. V. p. 681 sq.

2) J. Martin, Bibliogr. catal. of books privately printed. Lond. 1834. 8.

§. 546.

Nachdem wir jetzt von den Ursachen gesprochen haben, welche das Gedeihen der literärischen Cultur in dieser Periode gefördert, gehen wir nun zu denjenigen fort, welche derselben auf der anderen Seite im Wege gestanden haben. Auch dieser sind nicht wenige, von denen wir natürlich nur die hauptsächlichsten politischen und moralischen hervorheben wollen, ohne uns im Speciellen über die bei den einzelnen Nationen besonders überwiegenden zu verbreiten. Es werden folgende seyn:

1) Die vielen, theils aus politischen, theils aus religiösen Interessen geführten Kriege.

2) Die theologischen Streitigkeiten, theils zwischen Protestanten und Catholiken, theils zwischen den Protestanten unter sich selbst.

3) Mehrere Staatsumwälzungen und die daraus entstandenen Kriege und ihr verderblicher Einfluß auf die Verbildung der Jugend und Hinführung derselben auf politische Träumereien von allgemeiner Gleichheit und Gütergemeinschaft (Communismus), entstanden aus der unbefugten Einmischung von ungebildeten, durch bethörte Optimisten und politische Schwärmer verführten Handwerkern u. dergl. in ihnen völlig unbegreifliche Staatsangelegenheiten.

4) Die in einem Theile des Nordens seit der Französischen Revolution nach und nach erzeugte Mißachtung der positiven Religion, im Süden aber die Einmischung der Jesuiten in die wichtigsten Angelegenheiten des Staats- und Familienlebens.

5) Der schlechte Zustand der kleinern politischen Journalistik, die nicht zum geringsten Theile theils in den Händen feiler Scribenten oder wenigstens politisch-befangener Partei-

männer, theils in denen ungebildeter und unverständiger Schreier ist, die etwas werden oder sich einen Namen machen wollen.

6) Die dadurch herbeigeführte Beschränkung der Presse durch die Censur[1]) und Vorenthaltung der Preßfreiheit in dem größten Theile Europas von Seiten der Regierungen.

1) Das erste gedruckte Buch mit einer Approbation ist des Wilhelmi episcopi Lugdunensis summa de virtutibus. Colon. 1479. (s. Beckmann Beitr. z. Gesch. der Erfindungen. Bd. I. p. 97 sq.), das älteste Mandat aber, welches eine förmliche Büchercensur einführte und eine Censurcommission niedersetzte, rührt von dem Erzbischoff von Mainz Bertold a. d. J. 1486 her (b. Guden, Cod. diplomat. Frcft. et Lips. 1758. 4. T. IV. p. 460 sq.). Der Verfügungen Kaiser Karls V gegen das Lesen der Schriften Luthers (s. Luthers Werke Bd. XV. p. 2264. ed. Walch) und sein Edict gegen Ketzer und Wiedertäufer aus Brüssel v. J. 1540. Der erste Index Belgicus librorum haereticorum. Lovan. 1540. s. a. Baillet Jugem. d. Sav. T. I p. 28 sq. II 1. p. 43 sq. Catal. Bibl. Bünav. T. I. p. 494 sq. Schelhorn Ergötzlichkeiten Bd. I p. 4 sq. II. p. 1 sq. 164. 359. 384 u. Samml. f. d. Gesch. Bd. I. p. 122 sq. u. Kl. hist. Schrift. Bd. II. p. 140 sq. v. Halem, Bibliogr. Unterhalt. St. II. p. 155 sq. J. E. Gruner, Cremutius Cordus od. üb. d. Bücherverbote. Lpzg. 1798. 8. G. Peignot, Dictionn. crit. littér. et bibliograph. des principaux livres condamnés au feu, supprim. ou censurés. Paris 1806. II. 8. Hoffmann, Censur- und Preßfreiheit. Berlin 1818. 8. (J. Mendham) Liter. policy of the church of Rome, exhib. in an acc. of her damnat. catal. or Indexes. Lond. 1837. 8. Lalanne, Curios. bibliogr. Paris 1845. 12. p. 368—444.

Geschichte der einzelnen Wissenschaften in diesem Zeitraume.

A) Dichtkunst.

§. 547.

Gehen wir nun zu den einzelnen Wissenschaften fort, so wird unserem Plane nach die Dichtkunst hier zuerst in Betracht kommen, und da wir früher immer die Versuche in den todten Sprachen vorangestellt, so wollen wir auch jetzt das, was für die Lateinische Poesie geschehen ist, zuerst erwähnen. Es versteht sich im Allgemeinen von selbst, daß alles hier Geleistete nur von dem gelehrten Stande ausgehen konnte und nur noch im 16ten und 17ten Jahrhundert die eigentliche Blüthe der neulateinischen Poesie angenommen werden kann, weil späterhin mit wenigen Ausnahmen doch immer nur Gelegenheitsgedichte und Schulübungen den Hauptheil derselben ausmachen, wo an eine wahrhafte dichterische Begeisterung nicht zu denken ist, sondern das Hauptverdienst nur darin besteht, keine Verstöße gegen

das Metrum zu begehen und sich den alten Classikern des goldenen und silbernen Zeitalters der Römischen Literatur am Meisten zu nähern, das heißt, ihre Gedanken und Ausdrücke so gut als möglich zu plündern und den Raub geschickt zu verstecken. Indessen kann nicht geleugnet werden, daß wenigstens in den ersten zwei Jahrhunderten dieser Periode noch viele Dichter gefunden werden, denen man fast vollendete Diction, Feinheit der Empfindung, Schwung der Phantasie, Selbstständigkeit und Gelungenheit der Gleichnisse, mit einem Worte, dichterisches Genie nicht absprechen kann, wenn auch auf der anderen Seite die Ueberschwemmung des literarischen Marktes mit poetischen Producten dieser Art so groß ist, daß viel versificirte Prosa mit unterläuft und ächt schöpferische Kraft nicht gerade zu häufig ist. Indessen haben diese Arbeiten meistentheils das große Verdienst, daß ihre Stoffe, besonders in Deutschland im Reformationszeitalter, die Gegenwart betrafen und nicht in Idealen schwärmten, dabei aber doch auch anregend für die humanistischen Studien wirkten.

§. 548.

Betrachten wir nun aber die einzelnen Länder, wo die neulateinische Poesie blühete, so werden wir zuerst Italien, als den Sitz derselben, zu betrachten haben. Wir treffen hier den Diplomaten und Mitarbeiter des Aldus Manutius Andreas Navagero aus Venedig (1483 – 1529), den Nachahmer des Catull[1]), den berühmten Ciceronianer Jacob Sadoletus aus Modena (geb. 1477, † 1547), nachherigen Bischoff von Carpentras und Cardinal (1536), den bekannten Apologeten der Philosophie (im Phaedrus), unter dessen übrigens nicht zahlreichen Gedichten der Laocoon seines Stoffes würdig ist[2]), den gelehrten Arzt Hieronymus Fracastoro aus Verona (geb. 1483, † 1553), dessen Syphilis durch die poetische Auffassung eines höchst unästhetischen Stoffs und ausgezeichnete Sprache seinen Namen unsterblich machen muß[3]), den Marcus Hieronymus Vida aus Cremona (1490—1566), Bischoff von Alba, dessen Scacchia ludus (Schachspiel) nur durch seine Bombyces, ein Muster von Correctheit in Styl und Ausdruck übertroffen wird, wenn man auch nicht mit Julius Scaliger in der Cri-

tik der Dichter seiner Zeit (Poet. L. VI. c. 4.) seine Poetica der des Horaz vorziehen will[4]), den Gegner des Lucrez Scipio Capicius aus Neapel († 1562), dessen zwei Bücher de principiis rerum für seine Zeit ein ziemlich gutes System der Physik enthalten[5]), den nebst seinen Brüdern gleichberühmten Philosophen und Arzt Hieronymus Amaltheus aus Pordenone (1506 – 74), den der große Muret für den ersten Dichter Italiens erklärte[6]), den Petrus Angelus Manzoli, bekannter unter dem Anagramm seines Namens Marcellus Palingenius aus Stellata, dessen Zodiacus vitae voll schöner Verse, trefflicher Gleichnisse und moralischer Lehren ist, leider aber durch seine langweiligen Tiraden gegen die Römische Curie zuweilen ungenießbar wird[7]), den trefflichen Odendichter Jacob Sannazaro aus Neapel, bekannter durch seinen Schäferroman Arcadia (1474—1530)[8]), den Lyriker und Metaphrast der Psalmen Johannes Antonius Flaminius (Zarrabini) aus Imola († 1536), dessen Sohn Marcus Antonius aus Seravalle (1498—1550) sich ebenfalls als geschickter Elegiker durch seine Nachahmungen des Horaz, Tibull und Catull einen größeren Namen machte[9]), als man den noch zu nennenden Dichtern in der Vulgärsprache Bembo, Molza[10]) und Giovanni della Casa[11]) zugestehen kann, wogegen wieder die Elegieen des bekannten Grafen Balthasar Castiglione[12]) classisch sind. Weiter nennen wir hier den gedankenreichen Cölius Calcagnini aus Ferrara (1479 — 1541)[13]), den unglücklichen Antonio degli Pagliaricci, bekannter als Aonius Palearius (geb. nach 1500, verbr. 1570) aus Veroli bei Rom, dessen nur etwas zu ungleich stylisirtes Gedicht über die Unsterblichkeit der Seele ihm eine Stelle unter den ersten Denkern und Dichtern seiner Zeit gesichert hat[14]), die gelehrte Humanistin und oft hart bedrängte Lutheranerin Olympia Fulvia Morata aus Ferrara (1526—54)[15]), die Gebrüder Capilupi aus Mantua[16]), den classisch gebildeten Mythologen Lilius Giraldi aus Ferrara (1489—1552)[17]), den guten Epistolographen Lazaro Bonamici (1479—1522)[18]). Nun nehmen aber die Dichter sehr schnell ab, denn im 17ten Jahrhundert sind nur noch Benedict Averani aus Florenz

(1645—1707) Professor zu Pisa[19]), der Jesuit Nicolaus Parthenius Gianetasio aus Neapel (1648—1715), dessen treffliche Naturschilderungen nur durch seine Classicität des Ausdrucks und der Composition übertroffen werden[20]), der ebenso geistvolle als gebildete Satiriker Ludovico Sergardi aus Siena (1660—1726)[21]), der bekannte Mathematiker Tommaso Ceva aus Mailand (Jesuit, geb. 1648, † 1737), dessen Epos von der Kindheit Jesu zu dem Schönsten gehört, was die neulateinische Poesie aufzuweisen hat[22]), zu nennen, die neue und die neueste Zeit hat dagegen nichts hervorgebracht, was über die Gewöhnlichkeit hinausginge. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß auch mehrere dramatische Arbeiten von Italiänern in lateinischer Sprache übrig sind, so aus d. 16. Jhdt. von Ant. Thylesius aus Cosenza eine Tragödie Imber aureus[23]), und von dem Bischoff von Cosenza Coriolanus Martiranus mehrere steife Nachahmungen der Alten in Versen, ohne Abtheilungen in Acte oder Scenen[24]), und als Proben der in den Jesuitercollegien von den Zöglingen häufig aufgeführten dramatischen Darstellungen von Begebenheiten aus der Geschichte der Heiligen, der Jesuitenmärtyrer und frommen Wunderthäter eine ganze Sammlung derartiger Sächelchen von Nicolaus Avancinus[25]) aus Tyrol, Jesuitenvisitator von Böhmen († 1685).

Bereits zu Anfange dieser Periode konnte Deutschland schon mit Italien auch in diesem Zweige der Literatur in die Schranken treten, denn dieselben Männer, die, wie unten gezeigt werden wird, sich um die Wiederherstellung der Wissenschaften überhaupt verdient machten, thaten sich auch als lateinische Dichter hervor. Unter ihre Zahl gehören Johannes Murmel aus Ruremonde (1470—1517)[26]), Heinrich Bebel aus Justingen (geb. 1470? gest. 1518), Melanchthon's Lehrer, dessen Facetiae, worin er die Liederlichkeit und Dummheit der Deutschen Pfaffen an den Pranger stellt, nicht wenig zum Gedeihen der Reformation beitrugen[27]), Jacob Locher, genannt Philomusus aus Ehingen (1470—1528), der berühmte Uebersetzer des Brandschen Narrenschiffs[28]), die Epigramme und Apologie der Leipziger Schönen des geistreichen Professors zu Marburg (1526), Hermann von der Busche aus Sassen-

berg im Münster'schen (1464—1534)[29]), der berühmte Antiquar und Uebersetzer der Klassiker Wilibald Pirkhaimer aus Eichstädt (geb. 1470, † 1530), Patrizier zu Nürnberg[30]), dessen Trauerelegie auf Albrecht Dürer bekannt genug ist, der große Ulrich von Hutten[31]) aus Steckelberg bei Fulda (geb. 1488, gest. 1523), in Italien classisch gebildet, der furchtlose Verspotter der Gebrechen der Kirche (Epistolae virorum obscurorum)[32]) und Herold der deutschen Freiheit gegen die Ultramontanen, in seinen scharfen Versen, den Früchten jener vielbewegten schönen Zeit des Erwachens des menschlichen Geistes aus langem Winterschlafe Vorkämpfer, sein Freund und Helfer bei seinem großen Unternehmen Johann Crotus[33]) (Jäger), Rubeanus aus Dornheim bei Arnstadt († 1535—40), der scharfsinnige, aber leider zweideutige Desiderius Erasmus[34]), der gutmüthig-witzige Otmar Nachtigall[35]) aus Straßburg († 1535), der gelehrte Critiker Vincenz Opsopöus (Koch) aus Franken († 1538—9)[36]), der große Hellenist Eoban Hesse (Göbbchen) aus Bockendorf (1488—1540), an glücklichen Dichtergaben der Ovid seiner Zeit[37]), die classisch gebildeten Männer Melanchthon[38]) und Joachim Camerarius aus Bamberg (1500—1574)[39]), und besonders der Satiriker und Uebersetzer des Sophocles Thomas Naogeorgus (Kirchmayer) aus Straubing (1511—78)[40]). Als treffliche Epigrammendichter zeichnen sich aus Euricus Cordus (Heinrich Urban) aus Simmtshausen in Oberhessen (1486—1535), Professor zu Marburg und Uebersetzer des Nicander[41]), Simon Lemmius (Lemchen) aus Graubündten[42]) (1514—50), als Satiriker Nicodemus Frischlin aus Erzingen (1547—90), auch sonst als gelehrter Philolog und Redner berühmt[43]), und der deutsche Anakreon Friedrich Taubmann aus Wonses in Baireuth (1565—1613), der aber leider in seinem Privatleben zum gemeinen Spaßmacher herabsank[44]). Sehr glückliche Nachahmungen Ovidischer Elegieen lieferten Petrus Lotichius Secundus aus Schlüchtern im Hanauischen (1528—60)[45]), der berühmte Königsberger Professor Georg Sabinus (Schüler) aus Brandenburg (1508—60)[46]), weniger der bekannte Arzt Johann Sambucus aus Tyrnau (1531—84)[47]); in

der Lyrik, besonders als Nachahmer des Horaz, war der Jesuit Jacob Balde[48]) aus Ensisheim im Elsaß (1603—68) äußerst glücklich, ohne jedoch Vollendung zu erreichen. Miscellandichtungen sind des Bischoffs von Paderborn Ferdinand von Fürstenberg (1626—1683) Arbeiten[49]), mehr religiöses Element herrscht in den Arbeiten des Fortunatus a Juvaltis (1557—1654)[50]), des auch unten noch zu erwähnenden Paulus Melissus (Schede)[51]), dessen Natürlichkeit und Anmuth, sowie geschickte Nachahmung der Alten ihn zum besten lateinischen Dichter seines Vaterlandes in dieser Zeit gemacht haben, der barocken Anna Maria von Schurmann aus Cöln (1607—78)[52]). In der neuesten Zeit haben mit verschiedenem Erfolge J. A. Ernesti, J. F. Christ[53]), J. E. Böhme[54]), Ch. A. Klotz[55]), F. W. Reiz, H. G. Reichard[56]), G. A. Bach[57]), Chr. J. Clodius[58]), Mich. Denis[59]), A. Corn. Stockmann[60]), Ferd. Drück, Döring, Mitscherlich, Gottfried Hermann, Cp. Jer. u. F. W. Ehrenfr. Rost[61]), C. D. Fuß[62]), und bei festlichen Schul- und Universitätsbegebenheiten eine große Anzahl von Schulmännern und Universitätslehrern den Pegasus bestiegen, ohne mehr als ephemere Anerkennung gefunden zu haben. Auch unter den Deutschen findet sich, abgesehen von dem satirischen Dialoge Julius[63]), eine Menge dramatischer Dichter, an deren Spitze Johann Reuchlin[64]), Thomas Naogeorgus[65]), Hieronymus Ziegler[66]) aus Rottenburg, Jacob Schöpper[67]), ein gewisser Pseudonym Chr. Stümmel[68]) (Corner?) stehen, der das Studentenleben jener Zeit nicht übel geschildert hat, so wie der eben so witzige als classische Frischlin[69]), von denen freilich die für ihre Seminaristen geschriebenen elenden Arbeiten der Jesuiten Jacob Bidermann[70]), Simon Rettenpacher[71]), Anton Claus[72]), Peter Pemble[73]), Marrianus Wimmer[74]) Franz Neumayr[75]) u. A., die ich blos der Curiosität wegen nenne, gewaltig abstechen. Etwas besser sind die für seine Schüler zu Tübingen gedichteten Stücke des Rectors (1625) Fried. Herm. Flayder[76]), wenn auch darin Emma zum Eginhard sagt: pol dulcius non memini me onus portasse, und dieser antwortet: neque ego me mollius in vita equitasse memini.

22) S. G. Ferrari in d. Racc. d'op. sc. T. XLIV. p. 257 sq. Sylvae. Mediol. 1718 8. Puer Jesus L. IX. ib. 1699. 1718. Berol. 1797. 8. Deutsch v. D. G. Müller. Magdeb. 1822. 8. v. Mächler. Berl. 1791. 8. v. Peitelrock. Dilling. 1842. 8.

23) S. Morelli, Bibl. Mss. T. I. p. 456 sq. Poemata. Rom. 1524. 4. u. Del. T. II. p. 1154 sq. Opera. Neap. 1762. 8. Imber aureus tragoedia. Ven. 1529. 4. Antv. 1546. 8.

24) Tragoediae VIII, Medea, Electra, Hippolytus, Bacchae, Phoenissae, Cyclops, Prometheus, Christus. Comoediae II. Plutus, Nubes. Odysseae L. XII. Batracomyomachia. Argonautica. Neap. 1556. 8.

25) Poesis dramatica. Colon. 1675—79. IV. 12. Rom. 1636. V. 12. Poesis lyrica, qua cont. Lyric. L. IV, et Epod. L. I. Viudob. 1760. 12.

26) Elegiar. moral. L. IV. s. l. 1508. 4. De magistri et discip. offic. Epigr. Lib. Col. 1510. 4. u. a. in d. Delic. poet. Belg. P. III. p. 665 sq. cf. Riesert, J. M. lit. Verd., in d. Westph. Zeitschr. 1825. 4. Jahrg. II. St. III—XI.

27) S. Facetiae. Antv. 1541. 8. Lips. 1600. 1615. 12. u. öft. Deutsch. a. a. D. 1558. 8. Frkft. 1589. 1606. 8. (s. dar. K. Hagen, Deutschl. Lit. u. Relig. Verhältn. im Rel. Zeitalt. Erlang. 1841. 8. Bd. I. p. 381 sq.) Ueb. s. Ged. s. ob. Bd. II. p. 324. nr. 8.

28) Stultifera navis. Basil. 1497. 4. 1572. 8. u. öft. u. mehr. einz. Ged. s. ob. a. a. D. nr. 7 angef.

29) S. Allg. Lit. Anz. 1800. p. 1324 sq. Raßmann im Westphäl. Anz. 1810. p. 1635 sq. u. ob. a. a. D. nr. 9. Carmin. partim in Italiae urbibus partim in patria contextorum L II. s. l. et a. 4. Epigr. L. III. Lips. 1504. 4. Lipsica s. de laude cultuque urbis Lipsensis Silva. Lips. 1504. 1519. 4. u. b. Mencken Diss. lit. Lips. 1734. p. 177 sq. De puellis Lipsiensibus. s. l. et a. 4. And. in d. Delic. poet. Germ. T. I. p. 833 sq.

30) Erhard, W. Pirkh. u. s. Zeit, in d. Eleutheria 1820. Bd. III. C. Münch, B. P. Schweizerkrieg u. Ehrenhandel m. s. Feind. zu Nürnberg. Basel 1826. 8. M. M. Mayer, W. P. Aufenth. zu Neuhof v. ihm s. geschild. Nürnb. 1828. 8 Niemeyer im Biograph Bd. III. p. 239 sq. Erhard Bd. III. p. 1—60. Hagen Bd. I. p. 188 sq. — Opera coll. rec. et dig. M. Goldast. Frcft. 1610. fol.

31) S. J. Burckhard, de Ulr. de H. fatis ac meritis comm. Wolfenb. 1717—23. III. 8. u. Anal. Hal. 1749. 8. G. W. Panzer, Ueb. U. v. H. in liter. Hinsicht. Nürnberg. 1798. 8. C. J. Wagenseil, U. v. H. n. s. Leb. s. Char. u. s. Schrift. geschild. ebd. 1823. 8. Herder im Deutsch. Mercur 1776. II. p. 174 sq. VII. p. 3 sq. u. Zerstr. Blätt. Bd. V. u. Werke Bd. XIII. p. 76 sq. Meiners Lebensbeschr. Bd. III. p. 1 sq. Eberhardi, Ueb. d. Huttensch. Burgen Steckelberg u. Stolzenberg, in Illgen Zeitschr. f. hist. Theol. 1843. IV. p. 28—35. Ranke, Deutschl. im Reform. Zeitalt. Th. I. p. 415 sq. Prutz, Literarh. Taschenb. 1843. p. 369 sq. Fr. A. Kraft, Kleine Schulschr. p. 191 sq. Stockmeyer in d. Beitr. d. hist. Ges. zu Basel. 1843. 8. p. 152—107. cf. p. 442—473. Erhard Bd. II. p. 269 sq. K. Hagen, Zur polit. Gesch. Deutschlands. Stuttg. 1842. 8. p. 165—268. A. Bürk, U. v. Hutten. Dresd. u. Leipz. 1846. 8. — Opera q. exst. omn. coll. ed. variisq. adnot. ill. E. J. H. Münch. Berol. 1822—25. V. 8. Auserles. Werke übers. u. herausg. v. E. Münch. Lpzg. 1822—23. III. 8. Ulr. v. Hutten u. e. s. Zeitgenossen Ged. her. v. Al.

Schreiber. Heidelb. 1810. 1824. 8. U. H. in Wedegum Loez et filium ejus Henningum Querelarum L. II. her., übers. u. erl. v. G. Ch. v. Mohnike. Greifsw. 1816. 8. Jugenddichtungen, didact. biogr. u. satir. epigramm. Inh. z. erst. M. vollst. übers. u. erl., herausg. v. E. Münch. Stuttg. 1838. 8. Mehr. Ged. in d. Delic. poet. Germ. T. III. p. 635 sq.

32) Epistolae obscurorum virorum. Venet. (Hagen. 1515.) T. II. (Basil. 1517.) 12. Frcft. ad M. 1624. 8. Lond. s. a. 12. 1689. 12. (cur. M. Maittaire) ib. 1710. 12. 1742. 12. Ep. obscur. vir. aliaq. aevi XVI. monum. rariss. her. u. erl. v. E. Münch. Lpzg. 1827. 8. Für den Verfasser hielt Meiners B. III. p. 71 sq. Ulrich von Hutten, und Crotus nur für Theilnehmer, für den Verfasser des ersten Buches aber den Buchdruckergehilfen zu Hagenau, Basel u. Mainz Wolfgang Angst Mohnike in Ersch Encycl. Bd. IV. p. 106 sq., so daß Hutten und Crotus nur am zweiten thätig gewesen wären, an Reuchlin dachten noch Reiffenberg Mem. s. l. deux prem. siècles de l'univ. de Louvain p. 44—54. u. Eichstaedt, De poesi culinaria. Jen. 1831—38. 4., dagegen erklärt Crotus wieder für den Verfasser des ersten Th. das Diarium Solanum. T. IV. (Jen. 1712.) p. 412, während doch das ziemlich gleichzeitige Formulare und Teutsche Rhetorica s. l. et a. 8. ebenfalls schon Hutten dieses Verdienst zuschreibt, s. Münch ad Hutten. Op. T. II. p. 323 sq. u. in s. Museum. Jahrg. I. Bd. II. p. 319 sq. u. Einleit. zu d. Epist. p. 45—54. Aelt. Lit. s. d. Ebert Bd. I. p. 537. nr. 6827. Eine darauf von Ortuin Gratius abgefaßte Antwort sind die Lamentationes obscurorum virorum, non prohibite per sedem Apostolicam. s. l. (Colon.) 1518. 4. Colon. 1649. 12. Lugd. B. 1664. 12. s. Förstemann in d. Neuen Mittheil. d. Thüring. Sächs. V. a. d. Geb. d. hist. Forsch. 1837. Bd. III. 4. p. 1 sq. Bullet. du Biblioph. 1843. p. 99 sq. Mohnike in Ilgens Zeitschr. f. hist. Theol. 1843. III. p. 113—122.

33) S. Erhard. II. p 281 sq.

34) Wichtig ist sein Lobgedicht auf England, seine Epigramme und seine metrische Uebers. d. Hecuba und Iphigenia des Euripides, in s. Oper. T. I.

35) S. Brucker in Schelhorn. Amoen. lit. T. VI. p. 453 sq. u. Schelhorn. ib. T. VI. p. 478 sq. X. p. 1242 sq. G. G. am Ende in Strobel's Miscell. Lit. Inh. Samml. IV. p. 3 sq. Mohnike b. Ilgen a. a. O. H. II. nr. 5. Joci. August. 1524. 8. Seria jocique. Argent. 1529. 8. u. öft.

36) S. Gedichte in d. Delic. poet. Germ. T. IV. p. 1002 sq.

37) S. Erhard Bd. II. p. 288 sq. Hannöv. Mag. 1763. p. 1063 sq. K. F. Lossius, H. E. Heß u. s. Zeitgen. Gotha 1797. 1827. 8. Kreyssig, Narr. de Hel. Eob. Hesso. Misen. 1843. 8. Opera. Schwäb. Hall. 1539. Frcft. 1564. 8. Psalter. David. carm. redd. Lond. 1581. 8. Eclog. XVII in d. Auct. Bucol. Bas. 1546. 8. p. 510 sq. Venus Triumphans ed. Froebel. Rudolphop. 1823. 12. A. Ged. in d. Delic. T. I. p. 1283 sq.

38) Carmina in d. Delic. T. IV. p. 328 sq.

39) Carm. in d. Delic. T. II. p. 1 sq.

40) S. am Ende in Strobel's Miscell. Samml. III. p. 107 sq. S. Carm. a. a. O. T. IV. p. 997 sq.

41) S. Neuer Deutscher Mercur 1793. Bd. III. p. 276 sq. Allg. Lit. Anz. 1796. p. 341. N. Racc. d'Op. scient. T. XXI. p. 5—20. Opera poetica. s. l. et a. (1550) 8. ed. H. Meibom. Helmst. 1614. 8. u. in

d. Delic. a. a. O. T. II. p. 638 sq. Eclogae X, in d. Auct. Bucolici p. 343 sq.

42) S. Strobel, Leb. u. Schrift. d. S. L. Nürnb. 1792. 8. Lessing's Schrift. Bd. III. p. 1 sq. Strobel N. Beitr. z. Lit. Bd. III. 1. p. 1—156. Epigrammaton L. II. Viteb. 1538. 8. Epigr. L. III. s. l. 1538. 8. Amorum L. IV. s. l. 1542. 8. Bucolicorum aeglogae V. Basil. s. a. 8. Apologia contra decretum, quod Viteb. academ. evulgavit. Colon. s. l. 8. Homerus lat. carm. factus. Basil. 1549. II. 8. And. in d. Delic. a. a. O. T. III. p. 1035 sq.

43) S. Conz in Hausleitners Schwäb. Arch. Bd. II. St. I. u. Kl. Pros. Schr. Tübing. 1821. I. p. 1 sq. Lyser Syll. Epist. p. 128 sq. Deutsche Acta Erud. T. CXX. p. 845 sq. Opera epica. Argent. 1598. 8. Opera elegiaca. ib. 1601. 8. Opera scenica. ib. 1604. 8. Opera poet. ib. 1589. 8. Oper. poet. Paralipom. Gerae 1607. 8. Carm. L. III. Argent. 1622. 8.

44) S. F. A. Ebert, T. Leb. u. Verdienste. Eisenberg 1813. 8. Fr. T. Melodaesia s. Epulum Musarum. Lips. 1622. 8. Schediasmata poetica. Viteb. 1604. 4.

45) S. Heumann. Poecile T. II. L. III. p. 459 sq. Burmann. ed. carm. Lot. T. II. p. 72—166. L. G. Mogen, De P. Lotich. Sec. Giess. 1751. 4. Budik Bd. III. p. 208. 237 sq. Poemata. Paris. 1551. 12. Lips. 1561. ed. P. Burmann. Amstel. 1754. II. 4. ed. C. T. Kretschmar. Dresd. 1773. 8. Eleg. Deutsch v. C. G. Köstlin. Halle 1826. 8. Opera omn. c. ej. vita p. J. Hagium. Lips. 1609. 8.

46) Opera Argent. 1554. Lips. 1606. 8. Carm. Viteb. 1563. Lips. 1589. 1597. 8. u. in d. Delic. poet. Germ. T. V. p. 920 sq. S. P. Albini Vita G. S. Viteb. 1588. ed. Th. Crusius. Liegn. 1724. 8. M. W. Heffter, Erinn. an G. Sab. Leipz. 1844. 8. M. Töppen, D. Gründ. d. Univ. zu Kön. u. d. Leb. ihr. erst. Rect. G. S. Königsb. 1844. 8.

47) S. Ungar. Mag. Bd. I. p. 414 sq. IV. p. 498. Icon. vet. aliq. ac recent. medic. philos. elegiolis suis ed. Antv. 1574. fol. Emblemata. ib. 1564. 8.

48) S. Schlegel, Charact. Bd. II. p. 342 sq. Carmina. Col. 1600. IV. 8. Op. poet. omn. Monachi 1729. 8. Lyrica et Epodon L. Mon. 1643. 12. Colon. 1646. 8. Sylvar. L. VII. Mon. 1643. 12. J. K. Orelli Anthol. lyr. poet. lat. rec. aevi not. ill. ib. T. I. J. B. carm. sel. Turici (1805) 1818. 8 Carm. sel. rec. Aug. 1829. II. 8. Wien 1824. 8. Bavarias Musen in J. J. Balde's Oden a. d. Lat. in d. Versm. d. Ursch. übers. v. J. B. Neubig. Münch. 1828—29. II. 8. Kempt. 1830. Bd. III. 8. J. B. Gedichte verd., in J. G. Herder's Terpsychore. Lübeck 1795—96. Leipz. 1812. III. 8. u. in s. Werk. Bd. XIV. Oden u. Episoden v. Aigner. Augsb. 1831. 8. Auch e. Trag. Jephthias. Amberg. 1654. 8.

49) Monumenta Paderbornensia. Lemg. 1714. 4. S. Budik Bd. III. p. 150. 167 sq.

50) Comment. vitae et selecta (106) poemata. Chur. 1823. 4. Leb. Deutsch v. Lehmann. Ulm 1782. 8.

51) Naeniae, Epigramm. etc. Heidelb. 1592. Schediasmata poetica. Paris 1586. 8. Sched. poet. II. ib. 1625. 8.

52) S. Paquot Mém. T. XVIII. p. 103 sq. Virgo Batava s. Encom. A. M. Sch. a J. Catsio ed. n. vero carm. expr. a J. Crucio.

1838. H. II. p. 360 sq. Ueb. d. Drucke a. d. Libanon s. Catal. de S. de Sacy T. I. p. 412 sq. Ueb. die zu Boulaq s. Reinaud im Journ. Asiat. T. VIII. u. Bianchi ib. II. Série. T. II. — Thomas, The history of printing in America. Worcester 1810. II. 8. Bullet. d. biblioph. 1836. p. 332 sq. Berl. Mag. d. Ausland. 1835. nr. 97. — cf. Fr. Metz, Geschichte des Buchhandels u. der Buchdruckerkunst. Darmst. 1834—35. II. 8. L. Lalanne, Curiosités bibliographiques. Paris 1845. 12. p. 69—138. And. b. Brunet. Man. du L. T. V. p. 681 sq.

2) J. Martin, Bibliogr. catal. of books privately printed. Lond. 1834. 8.

§. 546.

Nachdem wir jetzt von den Ursachen gesprochen haben, welche das Gedeihen der literärischen Cultur in dieser Periode gefördert, gehen wir nun zu denjenigen fort, welche derselben auf der anderen Seite im Wege gestanden haben. Auch dieser sind nicht wenige, von denen wir natürlich nur die hauptsächlichsten politischen und moralischen hervorheben wollen, ohne uns im Speciellen über die bei den einzelnen Nationen besonders überwiegenden zu verbreiten. Es werden folgende seyn:

1) Die vielen, theils aus politischen, theils aus religiösen Interessen geführten Kriege.

2) Die theologischen Streitigkeiten, theils zwischen Protestanten und Catholiken, theils zwischen den Protestanten unter sich selbst.

3) Mehrere Staatsumwälzungen und die daraus entstandenen Kriege und ihr verderblicher Einfluß auf die Verbildung der Jugend und Hinführung derselben auf politische Träumereien von allgemeiner Gleichheit und Gütergemeinschaft (Communismus), entstanden aus der unbefugten Einmischung von ungebildeten, durch bethörte Optimisten und politische Schwärmer verführten Handwerkern u. dergl. in ihnen völlig unbegreifliche Staatsangelegenheiten.

4) Die in einem Theile des Nordens seit der Französischen Revolution nach und nach erzeugte Mißachtung der positiven Religion, im Süden aber die Einmischung der Jesuiten in die wichtigsten Angelegenheiten des Staats- und Familienlebens.

5) Der schlechte Zustand der kleinern politischen Journalistik, die nicht zum geringsten Theile theils in den Händen feiler Scribenten oder wenigstens politisch-befangener Partei-

69) Op. poet. N. Fr. pars scenica, in qua sunt Com. quinque Rebecca, Susanna, Hildegardis, Julius redivivus, Priscianus vapulans. Tragoediae duae. Venus. Dido. Argent. 1585. 8. ib. 1589 8. (hier ist e. n. Com. Helvetio-Germani) Viteb. 1636. 12.

70) Ludi theatr. sacri s. Op. posth. R. J. Bid. Mon. 1666. II. 8.

71) P. Sim. Rettenp. Sel. dram. div. temp. conscr. et in scena rec. Salisb. 1683. 12.

72) Tragoediae ludis autumn. dat. auth. P. A. Claus. Wirceb. 1753. 8. Exerc. theatr. a soc. Jesu mag. inf. class. dir. R. A. Cl. Aug. Vind. 1755. II. 8.

73) Affectus humani — argum. quinque meditationum q. congreg. lat. maj. B. V. Mariae matris prop. ab angelo salut. temp. quadrages. exhib. Monachii a. 1758. Mon. 1758—64. 4. Förmliche Mysterien im Geschm. d. 15ten Jhdts. Ueb. s. sonst. Manier s. L. Feuerbach, Sämmtl. W. Bd. I. p. 183 sq.

74) Tragoediae. Norimb. 1764. 8.

75) Theatr. polit. s. Tragoed. ad commend. virt. et vitior. detest. ol. lud. autumn. nunc typ. dat. a Fr. Neumayr. S. J. Aug. Vind. et Ingolst. 1760. 4.

76) Janua portatrix com. Tubing. 1625. 8. Ludovicus bigamus. Com. nova. Tubing. 1625. 8.

§. 549.

Auch bei den Niederländern[1]) fehlt es gleich zu Anfange dieser Periode nicht an guten Lateinischen Dichtern. An ihrer Spitze steht Karls V. Geheimsecretär Remaclus (Fusch) de Florennes[2]), als Lyriker berühmt, mehr noch aber Johannes Secundus[3]) (Jan Nicolai Everard) aus dem Haag (geb. 1511, gest. 1536), berüchtigt durch seine lasciven Küsse. Nicht übel sind die Arbeiten des Peter Nannius (Nanningh[4]) aus Alkmar (1500—1557) Professors zu Löwen, des gelehrten Critikers Janus Dousa (van der Does)[5]) aus Norwic (1545—1604), des ersten Curators der Universität Leiden, und des bekannten Sammlers der lateinischen Grammatiker, Elias Putschius[6]) (van Putschen) aus Antwerpen (1580—1606); leider zu geziert und gekünstelt sind die theilweise erotischen Gedichte des Dominikus Baude[7]) aus Ryssel (1561—1613). Indessen blüht das goldene Zeitalter der Holländischen Neulateinischen Poesie erst im 17ten Jahrhundert, zwar nicht gerade mit Justus Rycius[8]) († 1627) und Euricus Puteanus aus Venloo (1574—1646)[9]) und

Karl Barläus[10]) (van Barle) aus Antwerpen (1584—1648), dessen Schilderung der Liebesgeschichte Eginhards und Emmas fast kindisch spielend ist, allein man lese nur die Elegieen des Jesuiten Sidronius Hoschius[11]) (oder van Ossche (1596—1653), die Uebersetzungen Griechischer Dichter in Lateinische Verse, die wir von dem großen Hugo Grotius[12]) noch übrig haben, oder die kleineren Micellangedichte des fleißigen Geschichtsforschers Johann Isaak Pontanus[13]) aus Helsingör, Professors zu Harderwyk (1571—1640) und des gelehrten Kritikers Daniel Heinse[14]) aus Gent (1582—1655), Professors zu Leiden, oder des nicht weniger berühmten Janus van Broukhuyzen[15]) aus Amsterdam (1649—1707), und besonders des Jesuiten Jacob Wall (Duval) aus Courtray (geb. 1599, gest. um 1680) heroische und lyrische Gedichte, mit de sich keiner seiner Zeitgenossen messen kann[16]), und man wird nichts dagegen einwenden können, wenn sich die Holländer für die besten Nachahmer des classischen Geistes ausgeben. Ja sie haben sogar einen trefflichen Lateinischen Stegreifdichter an dem witzigen Cyniker Peter Johannides Veronicius[17]) aus Brabant († nach 1677 in Seeland), dem beim Holzspalten, Scheerenschleifen und anderen niederen Beschäftigungen die Verse wie von selbst kamen. Allein auch in der neueren Zeit haben sie nicht nachgelassen, denn wer kennt nicht die trefflichen Verse des großen Peter Burmann[18]), des Gerhard Hooft[19]) aus Amsterdam (1750—1768), des Lorenz van Santen[20]) (1764—98), des Hieronymus van Bosch (1740—1811)[21]), des Hermann Bosscha[22]) (geb. 1755, † 1819), mit dessen anmuthigen Elegieen nur die des Richäus van Ommeren[23]) wetteifern. — Aber auch im Lateinischen Drama sind die Holländer nicht zurückgeblieben, sondern haben mancherlei Treffliches geleistet. An der Spitze steht die berühmte Comödie des Haager Rectors Wilhelm Gnaphäus[24]) (eigentlich Volder oder Le Foullon, daher Fullonius, † 1568), welche wie seine Hypocrisis und Morosophus zu theatralischen Vorstellungen in der Schule bestimmt war. Andere Arbeiten dieser Art verfaßten Corn. Crocus[25]), Jesuit († 1550) aus Amsterdam (Josephus), Georg Langeveld oder

Macropedius[26]) († 1558), dessen Hecastus bekanntlich auch ins Deutsche übergegangen ist, Cornelius Schonäus aus Gouda, Rector zu Harlem[27]), Gabriel Jansen[28]), Schulrector zu Aloft, der unter Anderm die Schwänke des bekannten Hofnarren Karls IX. Bruequet dramatisirt hat, u. A. Weit höher stehen die Tragödien des schon oft genannten Daniel Heinse[29]), deren eine (Princeps Auriacus) er unter dem Namen Caspar Casparius schrieb, und unter denen der Bethlehemische Kindermord nur von dem verbannten Adam und leidenden Christus des Hugo Grotius[30]) übertroffen wird, wie man denn auch die Tragödien des Königlichen Historiographen und Professors zu Löwen († 1649) Nicolaus Vernuläus[31]) ihres Lateins wegen mit Recht lobt. Uebrigens haben auch mehrere niederländische Jesuiten sich auf diesem Felde versucht, so der Pater Michael Hoyer[32]) zu Antwerpen, den bekanntlich (Camma, Theodora) Thomas Corneille oft ganz sclavisch nachgeahmt hat, sowie Jacob Masenius[33]), allein sie sprechen hierin von den zweideutigsten Dingen auf die allerungezwungenste Weise, und gar nicht, wie es sich für Seminaristen oder angehende Priester ziemt, so daß ihnen hier nur das fast unglaubliche Stück Bustum Sodomiae des Cornelius a Marca den Preis streitig macht[34]).

1) S. Hofmann-Peerlkamp, Liber de vita, doctrina et facultate Nederlandorum, qui carmina latina composuerunt. Ed. II. em. et auct. Harl. 1839. 8.

2) Epigramm. L. III. 1507. 4. Amor. L. I. Paris 1513. 4. Remacli Arduenne florenatis Pelamedes. Paris. s. a. 4.

3) Basia. 1539. 4. u. öft. ed. P. Friebel. Rudolphop. 1819. 16. lat. u. deutsch v. Fr. Passow. Leipz. 1807. 8. Carm. in d. Del. poet. Belg. IV. p. 148 sq. Opera. Ultraj. 1541. 8. cur. P. Scriverio. Lugd. B. 1629. 1631. 1651. 12. cura P. Bosscha. ib. 1821. II. 8. S. Budik Bd. I. p. 238 sq. 261 sq. Chardon, Melang. T. III. p. 366.

4) S. Paquot Mém. T. XIV. p. 58 sq. S. Ueb. v. 15 Psalmen, d. J. Latomi Psalm. Antv. 1558. 1572. 8.

5) S. Paquot T. XVI. p. 205 sq. Budik Bd. III. p. 126. 141 sq. Poemata ed. Rabus. Rotterod. 1704. 8. u. in d. Delic. poet. Belg. T. II. p. 44 sq.

6) S. C. Rittershus. Vita El. P. Hamb. 1608. 4. Leben. ebd. 1726. 8. Paquot. T. IX. p. 1 sq. S. lat. Eleg. schrieb er als Amandus Zasarius in d. Delic. Poet. Belg T. III. p. 841 sq.

7) S. Paquot T. VIII. p. 391 sq. Poemata. Amstel. 1640. Amores ed. P. Scriver. ib. 1658. 12. And. in d. Delic. poet. Belg. T. I. p. 241 sq.

8) S. Paquot T. III. p. 188 sq. S. Carm. in d. Del. poet. Belg. IV. p. 6 sq.

9) S. Paquot. T. XIII. p. 373 sq. S. Ged. in d. Delic. poet. Belg. T. III. p. 855 sq.

10) Poemata. Ed. IV. Amst. 1645. II. 12. Virgo androphoros. Rudolphop. 1821. 12.

11) Elegiar. L. VI. Lugd. 1638. 12.

12) Poemata. Lugd. 1598. 1617. 8. Poemata sacra. Dordr. 1799. 8. Ant. in d. Delic. T. II. p. 523 sq. Am best. gelung. s. s. Uebers. d. in d. Griech. Anthol. enth. Epigramme u. ein. Stücke des Euripides s. Busdik Bd. II. p. 312 sq. 363 sq.

13) Poemata. Amst. 1634. 12.

14) Poemata. Ed. nova. Lugd. 1621. 8. Amstel. 1649. 12. u. in d. Delic. T. II. p. 895 sq. Auch sein Sohn Nicolaus, ein trefflicher Critiker der Römischen Dichter, wird zugleich als talentvoller Nachahmer derselben betrachtet (Elegiar. Lib. Paris 1646. 4. Poemata. Lugd. 1653. Amstel. 1666. 8.)

15) Poemata. Ultraj. 1648. 12. L. XVI. cura D. Hoogstratani. Amst. 1711. 4

16) Carmina. Antv. 1656. 8. 1657. 1669. 12.

17) Georgarchontomachia. Amstel. 1673. 12. Poemata c. vers. op. P. Rabi. b. 1692. 1716. 8. Mediol. 1766. 8.

18) Poemata. ed. P. Burmann. II. Amst. 1746. 4.

19) Poemata. ed. H. de Bosch. Amst. 1770. 8.

20) Poemata ed. et de vita, mor. et script. praef. est Hoeufft. Lugd. B. 1801. 8.

21) Carmina ed. H. Bosch. Amst. 1803. 4. s. Lennep, Mem. H. de B. ib. 1817. 8.

22) Poemata. Daventr. 1820. 8.

23) Carm. et orationes ed. Siegenbeck. Amstel. 1827. 8.

24) Acolastus, De filio prodigo com. Antv. 1529. 8. Lutet. 1530. Basil 1534. Paris. 1554. Antv. 1555. 8. Hypocrisis. Basil. 1544. Norib. 1587. 8. Morosophus de vera et personata sapientia. Gedani 1541. Norib. 1599. 8.

25) Comoedia sacra cui titulus Joseph. Antv. 1546. Colon. 1537. Paris. 1546. 8. u. öft.

26) Omnès G. Macrop. fabulae comicae denuo recogn. Ultraj. 1552—53. 8. Hecastus fabula. Colon. 1639. 8.

27) Terentius Christianus s. Comoed. sacrae sex Terent. stylo conscr.: Tobaeus, Nehemias, Saulus, Naaman, Josephus, Juditha. Quibus accedunt Pseudostratiotae fabula prosa et ludicra. Harl. 1594. 8. Amst. 1629—39. 1646. III. 8. (enth. 18 Comöd.) Ed. N. Paris. 1779. 8. (abgek. enth. nur 4 St.)

28) Tragico-Comoediae sacrae quinque ac tres fabellae c. aliq. epigramm. Gand. 1600. 4.

29) Princeps Auriacus s. libertas defensa auct. Casp. Caspario. Delph. 1598. 4. Lugd. B. 1602. 4. Herodes infanticidia. ib. 1632. 8. Paris. 1638. 8.

30) Hug. Grot. sacra in quibus Adamus exul. trag. Hag. Com. 1601. 4. Trag. Christus patiens. Lugd. B. 1608. 8. Trag. ej. Chr. pat. et sacri argum. alia. Amst. 1635. 4.

31) Tragoediae decem n. pr. sim. ed. Lovan. 1631. 8. Ed. II. ib. 1656. II. 8. (enth. 15 St.)

32) M Hoyeri Augustiniani tragoediae aliaque poemata. Antv. 1641. 24. Theatrum castitatis s. Susanna et Camma Trag. aliaque poemata. Tornaci 1631. 8.

33) Palaestra eloquentiae ligatae Dramatica quae compl. poesin comicam, tragicam, comico-tragicam, praeceptis et histor. rar. c. exempl. sing.: poem. ill. aut. R. P. J. Masenio. Col. Agripp. 1657. 12. (enth. 7 St.) s. a. St. M. Girardin, Révue de Paris 1829.

34) Bustum Sodomiae Trag. sacra. Gand. 1615. 8.

§. 550.

Wir wenden uns nun nach Frankreich, wo die Neulateinische Poesie im ersten Jahrhundert dieser Periode sich nicht blos auf einige Epigramme beschränkt, wie man behauptet hat, aber eigentlich doch erst im 17ten Jahrhundert zu blühen anfängt. Die ältesten französischen Dichter in Lateinischer Sprache sind theilweise Epigrammatisten, wie z. B. Claude Roillet (1556), der aber nicht wenig schlüpfrig ist[1]), allein es finden sich auch Miscellandichter, wie z. B. Germanus Brixius (Brie) aus Auxerre († 1538)[2]). Ein recht gutes Gedicht auf die Weiber, als Wurzel aller Uebel, machte Janus Olivarius[3]), dagegen hat der unglückliche Etienne Dolet mit seinem Epos auf Franz I. wenig Glück gemacht[4]), wie denn auch der berühmte Kanzler Michel de L'Hospital († 1573)[5]) zwar den Horaz in seinen Sermones nachgeahmt, aber eben nur im Aeußeren erreicht hat, da er viel zu nüchtern ist, so daß eher der Ruhm, ein zweiter Pindar und Horaz in seinen Oden gewesen zu seyn, dem fruchtbaren, unten noch zu erwähnenden Französischen Nationaldichter Jean Dorat[6]) (Auratus) gebühren wird, dessen Griechische und Lateinische Gedichte fast 50000 Verse enthalten haben sollen. Da von den Arbeiten des Theodor de Beza nachher die Rede seyn wird, so erwähne ich nur noch, daß auch der berühmte Marc Antoine de Muret[7]) (Muretus) Epigramme und Elegieen hinterlassen hat, die man denen des Catull und Tibull an die Seite gesetzt hat, während seine Hymnen allzufrei sind, obschon auch hier die Composition nicht weniger classisch ist als dort. An Reinheit der Sprache steht ihm der berühmte Jurist Franz Hotoman[8]) nicht nach, wie auch

Henri Etienne[9]) (Stephanus), während die Dichtungen des Julius Cäsar Scaliger[10]) (de l'Escale, de Burden oder de la Scala, 1484—1558) und seines Sohnes Joseph Justus[11]) (1540—1609) durch ihre Härten und ihre Steifheit leider keine Muster für andere Dichter, die sie so scharf critisirten, seyn konnten, was übrigens der jüngere (Scaligerana p. 213) selbst eingesteht. Im 17ten Jahrhundert treten nun mehrere Dichter auf, die aber fast alle in das Gebiet des Lehrgedichts gehören, so Claude Quillet[12]) aus Chinon (geb. 1602—7, gest. 1661), der wegen seines sonderbaren Gedichts von der Kunst, schöne Kinder zu zeugen, ein zweifelhaftes Aufsehen gemacht hat, obgleich ihm glücklich gelungene Nachahmung des Lucrez nicht abgesprochen werden kann. Auch Carl Alphons du Fresnoy[13]) aus Paris (1611—65) hat sich in einem Lehrgedicht versucht, worin er mit großer Kennerschaft eine Apologie der Malerei liefert, ohne durch allzu große Trockenheit lästig zu werden. Auch der gelehrte Theoretiker Huet[14]) hat seinen guten Geschmack in einigen Gedichten bewiesen, wird aber von dem Aesthetiker und Jesuiten René Rapin[15]) aus Tours (1621—87) insoweit übertroffen, als dieser durch seine eigenen Arbeiten gezeigt hat, wie er nicht blos bei den Alten geschmackvolle Kritik bewiesen, sondern sich ihre Correctheit selbst zu eigen gemacht und durch sie sein poetisches Talent erst auszubilden verstanden hat, wenn man auch Ungeschicktheiten, wie z. B. Christus mitten unter den heidnischen Göttern aufgeführt zu finden, rügen muß. Ein anderer Jesuit, Jaques Vanière[16]) aus Causses (1664—1739), hat in Naturschilderungen (Praedium Rusticum) viel Geschick bewiesen, wenn er auch seinem oben genannten Nebenbuhler in diesem Fache, den Gianetasio aus Neapel, bei weitem nachsteht, und eben nur so mit Virgil, seinem Muster, verglichen werden kann, als überhaupt ein moderner Dichter mit einem Classiker zu vergleichen ist. Eine besonders ehrenwerthe Erwähnung verdient noch der Kardinal Melchior de Polignac[17]) aus Puy en Velay (1661 — 1741), dessen Anti-Lucretius in jeder Beziehung ausgezeichnet zu nennen ist. Auch Jean de Santeul[18]) (1630—97), Canonicus von St. Victor, hat in seiner Jugend durch seine Seifenblase, in seinem

Alter durch seine Hymnen sich einen großen Namen erworben, welchen die ähnlichen Arbeiten der Jesuiten, Jean Commire[19]) (1625—1702), dessen Fabeln dagegen wieder recht gelungen sind, und Charles de la Rue[20]) (1642—1725), der aber als Kanzelredner berühmter ward, obgleich er als Epiker und Dramatiker zugleich auftrat, nicht erlangen konnten. Mehr als Miscellandichter erscheint Jean Antoine du Cerceau[21]) (1670—1730), der aber auch in der Vulgärsprache recht niedliche Sachen für die Schulbühne dichtete, wogegen der Uebersetzer des Horaz Noel Etienne Sanadon[22]) aus Rouen, wie Cerceau den Jesuiten angehörig (1676—1733), in seinem sterbenden Nicanor nur durch allzugeringe Phantasie hinter seinem Muster, dem Virgil, zurückbleibt, während er ihn an Einfachheit, Anmuth, Feinheit und scheinbarer Nachlässigkeit des Ausdrucks unbedingt ausgezeichnet copirt hat. Noch sind als die letzten Pfeiler der neulateinischen Poesie, die nach der Revolution fast ganz in Vergessenheit gerieth, oder doch zu bloßen Schulübungen herabsank, zu nennen der Rector zu Beaucaire Charles Coffin (1676—1749)[23]), dessen für das Pariser Brevier gedichteten Hymnen zwar an Erhabenheit und Gluth der Phantasie denen Santeul's nachstehen, sie aber an Einfachheit und Reinheit der Latinität übertreffen, wogegen seine Ode auf den Champagner das ganze Feuer dieses edlen Getränks hat; Franz Joseph Desbillons[24]) aus Chateauneuf (1711—89), ein Jesuit, dessen XV Bücher Aesopischer Fabeln nur in der Sprache von denen La Fontaines verschieden sind, und endlich der Jesuit Franz Maria de Marsy[25]) (1714—69) aus Paris, der in seinem Templum Tragoediae als wahre dramatische Dichter nur Sophocles, Euripides, Scipio Maffei, Corneille und Racine anerkennen will, aber durch sein von Lemierre (Peinture) 1769 nachgeahmtes Gedicht auf die Malerei sich noch mehr als anmuthigen Verskünstler, bilderreichen und lebendigen Didactiker gezeigt hat. Was die dramatische Poesie in Lateinischer Sprache angeht, so ist darauf aufmerksam zu machen, daß zu Anfange dieser Periode in den Schulen dramatisch behandelte Sprüchwörter aufgeführt zu werden pflegten, wie z. B. 1510 das Terra et homo benannte Stück des

Jean Ravisius Textor[26]) aus Nivernois: ziemlich gleichzeitig waren satirische Stücke, wie z. B. des Theodor Beza[27]) der auch schon als Jüngling noch eine Menge lateinischer Gedichte, die sich jedoch mit Ausnahme seiner Uebersetzungen der Psalmen und des hohen Liedes, nur durch häufige Gallicismen und Zweideutigkeiten auszeichnen, verfaßt hat, Comödie vom kranken Papst, die aber wie die meisten anderen von den Genfer Calvinisten gegen die Catholiken geschleuderten Pamphlets zugleich auch Französisch erschien; dann kamen die von den Jesuiten zur Aufführung in ihren Seminaren bestimmten Stücke, ganz in derselben Manier, wie die oben angeführten Deutschen und Niederländischen, z. B. von Johann Surius[28]), Martin du Cygne[29]), Louis Franz Obert[30]), Franz Noel[31]) rc., und nur die Trauerspiele (in Versen) und Lustspiele (45) des Jesuiten Charles Porée[32]) aus Vendes (1675—1741) erheben sich durch ihre Lebendigkeit und ihren Gedankenreichthum über das Gewöhnliche, so daß sogar Voltaire mit Achtung von ihnen spricht.

Was die anderen Staaten des Südens anlangt, so haben wir zwar in Spanien mehrere Lateinische Dichter nachzuweisen, aber von Eleganz und wirklichem Talent zeugen nur die hierher gehörigen Arbeiten des unten zu nennenden Thomas Yriarte[33]), wogegen Portugal eine große Anzahl von Lateinischen Dichtern hervorgebracht hat, die nennenswerth sind. Wir bezeichnen nur den Jesuiten Andreas Resende[34]) aus Evora (1493—1573), dessen Epos auf den heiligen Vincenz von guter Nachahmung des Lucan zeugt, den Achille Estaço[35]) (Achilles Statius), dessen Sylvae die seines römischen Namensvetters übertroffen, den Uebersetzer des Hiob Mello de Souza[36]) († 1575), das Epos des Francisco Barcellos († 1570) vom Triumphe des Kreuzes und das Lehrgedicht des Lobo Seram[37]) († 1578) vom Alter, die Uebersetzung der Lusiade des Thomas de Faria[38]) († 1628), besonders aber das ausgezeichnete Epos des Payva d'Andrade (1576—1660) von der Belagerung von Chaul, das bei derselben Localität wie die Lusiade dieser an Reichthum der Phantasie, malerischer Darstellung der Scenerie, Harmonie des Versbaues, geschickter Anord-

nung und Einkleidung der wohl angebrachten Episoden sehr nahe kommt[39]), so wie die durch den Geschmack der Nation hervorgerufenen äußerst gelungenen Eclogen des Henricus Cayado[40]), der leider schon um 1508 zu Rom an übermäßigem Trinken starb. Was das Drama in Lateinischer Sprache in diesen Ländern anlangt, so haben auch hier die Jesuiten für ihre Seminare Stücke geschrieben, wir führen hier nur die für die Aufführung in der Königlichen Schule zu Coimbra bestimmten 6 Stücke des Ludovicus Crucius[41]) aus Lissabon an, unter denen sich auch eine Art Schäferspiel (Polychronius) vorfindet.

1) Poemata varia. Paris. 1556. 12. s. a. Delic. poet. Gall. T. III. p. 253 sq.

2) Carmina. Paris. 1519. 4. u. in d. Delic. poet. Gall. T. I. p. 720 sq.

3) Pandora. Paris. 1542. 8.

4) S. Née de la Rochelle, Vie d' Et. Dolet. Paris. 1779. 8. Procès d'Et. D. publ. p. Taillandier. Paris. 1836. 12. — Carmina. Lugd. 1538. 4. Genethliacon Dol. filii lib. vit. comm. ut. ib. 1539. 4. Fr. Vallesii Gall. reg. facta. ib. 1539. 4. s. a. Del. T. I. p. 863 sq.

5) Sermones. Paris. 1585. fol. Carmina. Amstel. 1732. 8. u. in d. Del. poet. Gall. T. II. p. 1 sq.

6) Poematia. Lut. Paris. 1586. 8. u. hint. Buchan. Carm. p. 120 sq. (ed. Bas.) u. Del. Poet. Gall. T. I. p. 264 sq. s. a. Bubik Bd. II. p. 290. 305 sq

7) Juvenilia. Paris. 1553. 8 Bardi Pomeran. 1590. 8. Hymni in B. Virg. Mar. c. paraphr. alt. et par. Fr. Morelli gr. lat. Paris. 1621. 4. u. Del. T. III. p. 721 sq.

8) in s. Opera. s. l. 1549. 1600. III. fol.

9) Parodiae morales in poet. vet. sentent. Paris. 1575. 12. Artis typogr. querimonia de illiteratis quibd. typographis. ib. 1569. 4. And. in d. Delic. T. III. p. 837 sq.

10) Poemata omnia. Sophoclis Ajax— transl. Heidelb. 1600. 8. 1621. 8.

11) Poemata, ex mus. Scriverii. Lugd. B. 1615. 12. u. Del. T. III. p. 501 sq.

12) S. Meusel, Hist. litt. stat. Mag. Bd. I. p. 161 sq. Calvidii Leti Callipaedia s. de pulchrae prolis habendae ratione. Lugd. B. 1655. 4. Paris. 1656. 8. c. Scaevae Sammarthani Pedotrophia s. de puerorum educatione poem. Lond. 1708. 8. Lat. et Gall. Paris. 1749. 1774. 8. c. uit. lect. var. add. ed. L. Choulant. Lips. 1836. 12.

13) De arte graphica. Paris. 1657. 12. c. vers. Ital. Roma 1775. 8. Dufresnoy et Marsy De pictura carm. iter. ed. Ch. A. Klotz. Lips. 1770. 8.

14) P. D. Huetii Carm. Lat. et Graeca. Ultraj. 1694. 8. Poem. et not. in Anthol. ib. 1700. 8. Recht gel. s. z. W. s. Ged. auf das Salz, u. s. Reise nach Schweden

15) Eclogae sacrae. Paris. 1659. 4. Hortorum L. IV. et Cultura Hortensis. ib. 1665. 4. Lugd. 1668. 12. Ultraj. 1672. 8. ed. Brotier. Paris. 1780. 12. Christus patiens. Carm. her. ed. Maittaire. Lond. 1713. 12. Carmina. Paris. 1723. III. 12.

16) Columbae et vites. Paris. 1696. 8. Praedium rusticum. Tolos. 1730. Amst. 1731. 12. c. vita auct. cura Capperonnerii. Paris. 1746. 8. 1774. 8. 1786. 12. Argent. 1756. 8. Basil. 1781. 8. m. d. Leb. d. Dicht. v. Andres. Würzb. 1788. II. 8. Carm. univ. sel. Herbip. 1791. 8. Opusc. Norimb. 1762. Monach. 1776. 8. Diction. poet. Paris. 1710. 4.

17) S. Chr. Fauchet hist. du card. de Pol. Paris. 1777. II. 12. — Antilucretius s. de Deo L. IX. ed. C. d'Orl. de Rothelin. Paris. 1747. II. 8. Lips. 1748. 8. Lond. 1748. II. 8.

18) Opera poetica Santolii. Paris. 1695. Amstel. 1696. 8. Paris. 1729. III. 12. Hymni sacri. ib. 1698. 12.

19) Joa. Comm. Carmina. Paris. 1678. 8. 1681. 12. 1693. 1714. 8. Opera posthuma ed. J. B. du Halde. ib. 1704. II. 8.

20) Carmina. Paris. 1680. 4. Idyllia. Rothomagi 1669. 12. Paris. 1672. 12.

21) Carmina selecta patr. soc. Jesu. Paris. 1705. 8.

22) Carmina. Paris. 1721. 8.

23) in s. Oeuvres. Paris. 1755. 12. T. II.

24) Fabul. Aesop. L. V. Glasg. 1754. 8. L. X. Paris. 1759. 8. L. XV. Manh. 1768—92. III. 8. ib. 1808. II. 8. Lat. u. Deutsch v. Andres. Würzb. 1789. II. 8.

25) De pictura. Paris. 1736. 8.

26) S. Chasles in d. Révue de Paris. 1842. nr. 9. — Dialogi aliquot festinissimi stud. juv. impr. utiles. s. l. 1609. 8.

27) Comoedia de Papa aegrotante. Genev. 1584. 16. Franz. als Comédie du Pape malade p. Thrasibule Phenice. s. l. et a. (Genève 1562.) 16. Paris. 1591. 8. Tragédie du Timothée Chrestien, lequel a esté brulé iniquement par le commandement du Pape: pour ce qu'il soustenoit l'Evangile de Jesus Christ. Lyon. 1563. 8. Tragédie françoise du sacrifice d'Abraham. ib. s. a. 12. Genève 1550. 8. Rouen 1670. 12. u. öft. u. in d. Poemata ed. 1548. p. 185 sq. — Poemata. Lutet. 1548. 8 Poemata juvenilia s. l. et a. 16. Paris 1569. 8. 1576. 8. Genev. 1597. 4. 1599. 16. Paris. 1569. 8. 1576. 8. Genev. 1597. 4. 1599. 16 S. a. Poésies inédites de Cl Marot, de Cath. de Médicis et de Th. de Bèze p. Chavannes. Lausanne 1844. 8.

28) Moratae poeseos Vol. I. et II. Atreb. Regiac. 1617. II. 8.

29) Comoediae XII. Phrasi cum Plautina tum Terentiana contin. Leod. 1679. II. 12.

30) Ludus poeticae veridicus s. dissertationes dram. piae juxta ac lepidae. Insulis 1683. 8.

31) Opuscula poetica in IV partes distr. Frcft. 1717. 8.

32) C. Porée trag. ed. op. O. Cl. Griffet. Lutet. Paris. 1745. 12 u. Fabulae dramaticae. ib. 1749. 12.

33) S. Murr, Journ. z. Kunstgesch. Bd. X. p. 197 sq. Budik Bd. I. p. 218. 225 sq. S. lat. Ged. in s. Obras sueltas. Madr. 1774. II. 8.

34) Carmina. Olyssip. 1545. 4. Poemata, epist. her. et orationes. Col. 1613. 8.

35) Sylvae aliquot, una cum duobus hymnis Callimachi eod. carm. gen. redd., in d. Corp. illustr. poet. Lusitan. qui lat. scrips. ed. A. dos Reys. Lisb. 1745. VIII. 4.

36) In librum Job paraphr. poetica; acc. de reparat. humana L. VIII. necnon de miseria hominis L. II. Lugd. 1615. 8.

37) beide a. a. O. in d. Corp. ill. poet. Lusit.

38) Lusiadum L. X. c. Th. de F. episcopo Targensi in lat. carm. interpr. Olisipon. 1622. 8.

39) Chauleidos L. II. Canitur memor. Chaulensis urbis propugnatio. Olisip. 1628. 4.

40) S. Ged. in d. Corp. a. a. O. T. I. cf. Budik Bd. III. p. 96 sq. 111 sq.

41) Tragicae comicaeque actiones a regio artium coll. soc. Jesu datae Coimbr. in publ. theatr. auct. L. Crucio. Lugd. 1605. 8.

§. 551.

Gehen wir nun über den Canal nach England hinüber, so treffen wir da sogleich den großen Thomas Morus[1]) (geb. 1480, hinger. 1535), dem sein politischer Roman Utopia die Unsterblichkeit gesichert hat, und müssen zugestehen, daß er außer dem großen Verdienste, sich mit Erfolg dem Gebrauche der Leoninen durch sein absichtlich in dieser Versart gedichtetes Epitaphium auf einen Musikanten Heinrichs VIII. widersetzt zu haben, ohne Lehrer durch sein eigenes Talent ein fast vollkommener Nachahmer der Alten geworden ist. Freilich übertrifft ihn bei Weitem der edle Vorkämpfer des Protestantismus und der geistigen und politischen Freiheit seines Vaterlandes Georg Buchanan aus Kelcarne in Schottland (geb. 1506, gest. 1582), der in jeder Art der Dichtkunst (mit Ausnahme der epischen) gleich groß war und dessen Paraphrase der Psalmen seinen Namen auf die späteste Nachwelt fortpflanzen wird[2]). Ein Landsmann des ebengenannten John Barclay (geb. 1582, gest. 1621) hat zwar in seinen Versen den Petronius nicht ganz so glücklich als in seiner bekannten Prosasatire Argenis nachgeahmt, aber überall sieht man

doch den kaustischen Humor des Lucian und Apulejus in ihnen ausgeprägt[3]), so daß ihm nur der bekannte Bischoff von Norwich John Hall (1574—1606) in seinem politischen Roman Mundus alter et idem gleichkommt, wo er die Fehler der verschiedenen Nationen Europas durchhechelt[4]). Noch gehört seines Vaterlandes (Schottlands) wegen der berüchtigte Marc Duncan Cerisantes (geb. zu Saumur, gest. um 1648), dessen Leben eine Kette der merkwürdigsten Abenteuer ist, hierher, weil seine Oden denen des Horaz an die Seite gestellt worden sind[5]). Literarisch ist aber weit wichtiger der eben so geistreiche als bescheidene Epigrammatist John Owen (Audoenus) aus Armon in Wales († 1623), dem man höchstens zuweilen einige Schnitzer gegen das Metrum, etwas Schmuz und allzu heftiges Eifern gegen den Catholicismus vorwerfen kann[6]). Unter den späteren Englischen Dichtern dagegen verdienen nur Erwähnung M. Alex. Bodius aus Schottland wegen seiner Heroiden[7]), William Nicols, Rector zu Stockport, dessen Epos von der Erfindung der Wissenschaften recht brauchbar ist[8]), die Dichtungen des bekannten Theologen Lowth[9]) und die der neueren Philologen Wakefield, Markland, Porson ꝛc.

Wir wollen sogleich noch einige Slavische Dichter in Lateinischer Sprache hier mitnehmen, und zwar besonders Polen, wo hauptsächlich durch die Jesuiten die Lateinische Poesie blühte. An ihrer Spitze steht der berühmte, nach seiner Vaterstadt Neumark genannte Lorenz Corvin[10]) (1495—1527), an den sich Paul Krosnianin[11]) mit seiner Ars poetica (um 1530), Clemens Janicki (1516—43), von dem schon oben die Rede war (Bd. II. p. 323), der Polnische Catull und Tibull, der gelehrte Lateinische Improvisator Stanislaus Niegoszweski (1596)[12]), der zu Venedig 1584 in Distichen über die Theologie, Aristotelische Philosophie und Mathematik frei gesprochen hat, Sebastian Fabian Klonowicz[13]) aus Lublin (1551—1608), gewöhnlich Acernus Sulmiricensis genannt, der die Heldenthaten Stephan Bathoris in Virgilianischem Style, aber mit Ovidianischer Gewandtheit geschildert hat, und der Jesuit und sogenannte Polnische Horaz Matthias Casimir Sarbiewski (geb. 1557, gest. 1640), dessen Oden überdieß noch das Ver-

dienst des religiösen Sinnes haben, anschließen mögen[14]). Weniger bedeutend sind der chinesische Missionair Smogulecki (1640)[15]), Naymanowicz (1640), der sechzehn Mal Rector der Universität Cracau war, H. Pietrrokowczykova[16]) (1670), und der berühmte Mäcen der schönen Künste Stanislaus Heraclius Lubomirski[17]) (1702), der in seiner Theomusa, einer Art von Katechismus, einen nicht unglücklichen Versuch, Lateinische und Polnische Verse zu verbinden, gemacht hat. Als glücklichen Epigrammatisten rühmt man noch den Jesuiten Albert Ines[18]) (1620—58), und als Epiker den Jesuiten Jana Skorskiego († 1754)[19]), allein seit dieser Zeit scheint dieser Trieb für die alten Sprachen verschwunden zu seyn. Die dramatischen Arbeiten der Polnischen Gelehrten (Jesuiten) haben keinen Werth, etwa mit Ausnahme der Penthesilea des Simon Simonides Bendonski[20]). Unter den Engländern müssen wir sogleich den großen Buchanan[21]) nennen, der nicht blos die Alcestis und Medea des Euripides trefflich übersetzt, sondern auch selbst mehrere Trauerspiele geschrieben hat, unter denen Jephtes das beste ist. Als Dichter von Gelegenheitsschauspielen werden Matthäus Gwinne[22]), William Drury[23]) ꝛc. genannt, allein es giebt auch mehrere Stücke, die politischer Zwecke wegen geschrieben wurden, so Adam Littleton's Tragicomoedia Oxoniensis gegen Cromwell[24]), Thomas Vincent's Loyola[25]), Richard Brathwait's[26]) Regicidium, worin er Karl II. zur Rache gegen die Mörder und Richter seines Vaters auffordert u. a. — Was Ungarn anlangt, so haben wir den Meister in der Kunst, Lateinische Verse classischer Art zu fertigen, den Janus Pannonius schon oben (Bd. II. p. 323) erwähnt, hier lassen wir noch seinen Zeitgenossen, den Aelius Cervinus, den Johannes Bokatius, Rector zu Eperies[27]), Johannes Filiczki de Filesalva[28]), Jacob Piso[29]), Caspar Franck[30]), Nicolaus Gabelmann[31]), Georg Thurius[32]), Johannes Sommer[33]), Graf Johannes Lazar[34]) ꝛc. folgen, indem wir nur bemerken, daß gerade in diesem Lande, wo das Latein noch heute fast in dem Range der Muttersprache steht, eine derartige Classicität, wie wir sie hier antreffen, nicht auffallen wird.

Es bleibt uns nur noch übrig, mit wenigen Worten einiger Dänischen Dichter in Lateinischer Sprache zu gedenken. Diese sind Henrik Albertsen (um 1619)[35], Christen Aagaard (1616—64)[36], Johann Hopner[37]) (1642—75), Vitus Bering[38]) (1617—61), der berühmte Arzt Thomas Bartholinus (1616—80)[39]), der bekannte Critiker und Alchemist Ole Borch[40]) (Borrichius, 1626—90), Henrik Harder (1642—83)[41]), der Graf Heinrich von Ranzau[42]), (1526—98), der bekannte Critiker Wilhelm Bolle Luxdorph[43]) u. s. w. Von Schwedischen Dichtern ist eigentlich hierher nur Johannes Columbus († 1648)[44]) und Petrus Lagerlööf (1648—99)[45]) zu ziehen.

1) Epigrammata. Basil. 1520 4 Lond. 1638. 8. — Weit wichtiger ist seine Utopia (De optimo rei publ. statu deque nova insula Utopia libellus vere aureus. Lovan. 1516. 8. Basil. 1518. 4. Oxon. 1663. 8. u in C. Dornav. Amphitheatr. sapientiae joco-seriae. T. I. p. 822 sq. Th. M. u. s. ber. Werk Ut. a. d. Engl. v. E. M. Oettinger. Lpzg. 1846. 8.

2) S. D. Irving, Mem. of the life and writings of G. B. Lond. 1808. 8. u. in s. Lives of Scot. writ. ib. 1839. T. I. p. 67—97. J. Rosèn, Vestig. vet. poet. lat. a B. felic. observ. Lund. 1747 4. Budik Bd. II. p. 214. 253 sq. — Opera ed. Th. Rudiman. Edinb. 1715. II. fol. cur. c. not. P. Burmann. Lugd. 1725. II. 4. Poemata. Edinb. 1615. 8. Lugd. B. 162-. 1676. 12. Amstel. 1641. 1687. 12.

3) S. Baumeister, Exerc. ac. et schol. p. 107 sq. Dies im Deutsch. Mus. 1780. V. p. 447 sq. VI. p 48 sq. v. Retzer ebd. 1782. St. III. p. 268—276. Irving. Liv. a. a. O. 1839. T. I. p. 371—384. — Poem. L. III. Lond. 1615. 4. Oxon. 1636. 8. u. in d. Del. Poet. Scot. p. 76 sq. Sein politischer Roman Argenis, eigentlich besonders auf Frankreich bezüglich (ed. C. Peiresc. Paris. 1621. 8. c. clave. Oxon. 1634. 8. Amst. 1659. Cantabr. 1673. 8 c. not. Amst. 1664. II 8. Ed XVII. Norimb. 1769. 8. v. Verf. d. grauen Mappe. Berl. 1794. II. 8. — La seconde partie de l'Argenis comp. en franç. p. M de M. XI LL. Paris. 1625. 8. Lat. p. J. L. Gothofredum. Frcft. 1626 8. Argen. cont. pars tertia Lat. [p. Gothofredum] VI LL. ib. 1627. 8., übertrifft noch die Darstellung des dasigen Hoflebens oder das Satyricon Euphormionis Lusinini (V partes c. clavi. Amst. 1628. 1664. Oxon. 1634. 4. Frcft. 1623. 8.), an das sich die Nationalcharacteristik seines Vaterlandes Icon animorum (Lond. 1614. 8.) anschließt.

4) Mundus alter et idem (q. ed. G. Knight) praef. nom. Mercurii Britannici. Frcft. s. a. 8.

5) 2 Oden in d. Menagiana. 1715. T. II. p. 294 sq.

6) S. Wood, Hist. univ. Oxon. L. II. p. 143 sq. Budik Bd. III. p. 172 sq. Epigrammata L. X. Lond. 1606. Amst. 1647. 24. Basil. 1781. 8. cura Renouard. Paris. 1794. II. 12. Epigr. Lib. ed. F. A. Ebert. Lips. 1824. 8. Epigr. sel. m. d. vorz. Uebers. u. Nachahm. versch. Verf. her. v. E. H. Jördens. Lpzg. 1813. 8.

7) S. Heroides in d. Delic. poet. Scot. T. I. p. 142 sq.

8) De litteris inventis L. VI. Lond. 1701. 8.

9) Carmina latina. Basil 1783. 8.

10) S. Ged. b. Gruter. Del. poet. German. T. I. p. 935 sq. Recht gut ist seine Sapphische Ode auf Polen und Cracau u. s. Hochzeitsgedicht f. Siegmund I.

11) Epigrammata. Crac. 1584. 4. Ad illustriss. principem (J. Zamoyski) Epinicion. s. l. et a. 4.

12) Poemata de natali Jesu Christi. Crac. 1562. 8. Urania s. coelestis electio. Crac. 1574. 8. Pastor. disticha. ib. 1607. 8. Lutheri Triumphus contra Thrasonicum triumphum. ib. 1604. 4.

13) Roxolania. Cracov. 1584. 8. Victoria Deorum. ib. 1604. 8.

14) S. L. G. Langbein, Comm de Sarb. vita, studiis et scriptis. Dresd. 1751. 4. Bentkowski T. I. p. 627 sq. Budik Bd. I. p. 154. 177 sq. Lyricorum L III. Col. Agripp. 1625. 12. Lyric. L. IV. Epodon liber unus, alterque epigramm. Antv. 1632. 4. 1646. 16. Col. Agr. 1721. 8. Lyrica. Gedani 1737. 12. (Odae VII. q. in libr. lyric. non habentur. Viln. 1747. 12.) Opera poetica. Wratislaw. 1753. 16. Poemata. Wilnae 1757. 4. Paris. 1759. 12. Opera posthuma. Varsav. 1769. 8. Carmina. Paris. 1791. 12. Argent 1803. 8. Budae 1824. 8. Lips. 184?. 16. Lat. u. Deutsch v. A. J. Rathsmann. Bresl. 1800. Bd. I 8.

15) Odae latinae in Sigismundum III. Rom. 1629. fol.

16) Fawor miłości Boskiey, przez cudowna panieńskiego serca zamiane. S. Katarzyny Saneńskiey, od Chrystusa Pana odlubieńca ieyuczyniony W Krak. 1663. 4.

17) Theomuza czyli wiersze o naukach i prawdach o wierze chrześciańskiéy w lacinskim à polskim iezyku. w Warsz. 1683. 1697. 4.

18) Lechias Ducum principum ac Regum Poloniae. Crac. 1655. 4. Acroamata epigrammatica latino-polon. Cent. VI. Gedani 1655. 4.

19) Lechus carmen her. regni aurei et liberi primordia et vetust. fortunamque raram decant. L. XII. Leopoli. 1745. 8.

20) Penthesilea. Zamosci 1618. 4. w Warsz. 1778. w Lublin. 1786. 8. Simonis Simonidae Bendonski Leopolitani magni Jo. Zamoscii a secretioribus consiliis Pindari Latini Opera omn. proc. A. M. Durini. Varsav. 1772. 8.

21) G. Buch. Scoti poem. quae extant. Ed. postr. Lugd. B. 1628. 12.

22) Nero Tragoedia. Lond. 1603. 4. 1639. 8. Vertumnus s. Annus recurrens Oxonii XXIX Aug. a. 1605. coram Jacobo rege, Henrico principe proceribus a Joannensibus in Scena recitatus ab uno scriptus phrasi comica prope tragicis senariis. ib. 1607. 4.

23) Dramat. poemata. Ed. alt. Antv. 1628. 12. Duaci 1628. H. 8.

24) Tragicomoedia Oxonieusis. s. l. et a. (1648.) 4.

25) Loiola. Comoedia. Lond. 1648. 12. Stoicus vapulans. ib. 1648. 8. Paria com. acta coram rege Carolo. ib. 1626. 1648. 8.

26) Tragi-comoedia, cui in titulum inscr. Regicidium. Lond. 1665. 8.

27) Hungar. L. Poemat. V. Bartphae. 1599. 8.

28) in d. Delic. poet. Hungar. p. 467 sq.

29) J. Pisonis Schedia. Vienn. Austr. 1554. 8.

30) De recuperato Jaurino carm. 1598. 8.

31) Monomachiae Hungaro-Turcicae. L. II. Patav. 1590. 4.

32) in d. Delic. a. a. O. p. 313 sq.

33) in d. Delic. a. a. O. p. 357 sq.

34) Opera poetica varii argum. Claudiopoli 1765. 8.

35) Musaea adolescentiae Venus. Giess. 1610. 8. u. d. Rostgaard Delic. poet. Dan. T. I. p. 1—155.

36) Laurus Cimbrica, poema her. de victoria Christiani IV adv. class. Sueo-Batavam. Hafn. 1644. fol. u. mehr. and. Ged. d. Rostgaard a. a. O. T. I. p. 431—563.

37) S. Ged. d. Rostgaard. T. I. p. 171 sq. 563 sq.

38) S. Ged. d. Rostgaard. T. II. p. 15—108. Sommer. Miscell. c. V. u. Bartholin. Carmin. V.

39) Carmina et diss. de medicis poetis. Havn. 1669. 8.

40) Carm. d. Rostgaard a. a. O. T. II. p. 389—654. Am besten ist sein Heldengedicht Amagria vindicata.

41) Epigrammat. L. III. Hafn. 1679. 8. S. a. Ged. d. Sommer a. a. O. u. Rostgaard. T. II. p. 209—368.

42) Epigrammata et carmina varia. Lips. 1585. 4. Rost. 1590. Hamb. 1591. Frcft. 1592. 4. u. in d. Delic. poet. Germ. T. V. p. 508 sq.

43) Carmina. Hafn. 1789. 8. (anonym. ib. 1775. 4.) Am best. ist s. Musica vocalis carmen.

44) Laus oleae, her. carm. scr. Upsal. 1664. 4. Carm. pastorale in nat. XXV. reg. Caroli XI. Stockh. 1680. fol. u. d. Schyllberg Prodr. Delic. Suec. poet. Upsal. 1722. 8. p. 1 sq.

45) Orationes, progr. ac carm. varia c. praef. ed. S. Alf. Upsal. 1780. 8.

§. 552.

Ehe wir jetzt zu der Geschichte der Nationalpoesie der einzelnen Völker fortgehen, müssen wir noch mit einigen Worten einer Dichtungsart gedenken, welche gewissermaßen aus dem Lateinischen hervorgegangen ist, die aber nicht mit dem sogenannten Küchenlatein[1]) verwechselt werden darf. Es ist dieses die sogenannte Macaronische[2]) Poesie (von dem bekannten Ita-

liänischen Gerichte macaroni so genannt), welche in Italien als eine ergötzliche Dichtungsart im 15ten Jahrhundert in Aufnahme kam, als die Mode immer mehr überhand zu nehmen anfing, fremde Worte in die Muttersprache einzumischen, geschaffen ward, und zur Verspottung der Pedanten fast in derselben Absicht wie in Deutschland die Briefe der Dunkelmänner entstanden waren. Als der Erste, der sich in ihr versuchte, wird gewöhnlich Typhis Odarius (oder Tifi degli Odasi) aus Padua († 1488), genannt[3]), allein der eigentliche Bildner derselben ist Don Teofilo Folengo[4]) aus Cipada bei Mantua (geb. 1491), der bereits 1507 in ein Benedictinerkloster trat, dasselbe aber 1517—27 eines Mädchens wegen verließ und während dieser Zeit ein ziemlich wüstes Leben führte, aber auch seine Macaronischen Gedichte schrieb, später viel in Italien herumreiste und Italiänische Gedichte fertigte, zuletzt aber, von seinem früheren sündhaften Wandel völlig bekehrt, 1544 im Kloster Santa Croce di Campese verstorben ist. Die berühmteste seiner hierher gehörigen Arbeiten ist das Gedicht von den Thaten des Baldo da Cipata, eine Art Parodie des Virgil und Dante, aber treffliche Persiflage der menschlichen Laster und des heuchlerischen, sündhaften Pfaffenlebens. Indessen sind auch seine Macaronischen Phantasieen und der Mückenkrieg, sowie die Parodie auf Ariosts rasenden Roland (Orlandino) oder Klein-Roland und die allegorische Darstellung seiner drei Lebensperioden (Chaos del Triperuno), obgleich letztere leider nur halb macaronisch sind, ausgezeichnet. Unter den übrigen Italiänischen Dichtern dieser Art ist noch Bartholomäus Bolla[5]) (um 1570), dessen Verse unseren Knittelversen gleichen, und Cesare Orsini (Lersint)[6]) aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts hervorzuheben. Auch in Frankreich gedieh diese Dichtungsart, da schon Antonius de Arena (fälschlich de la Sable oder Sablon genannt) aus Souliers (geb. um 1500), ein berühmter Jurist († 1544) derartige Gedichte hinterlassen hat, unter denen besonders das auf die Kriege des Kaisers Karls V. in Frankreich außer seinem großen satirischen Werth noch historisches Interesse hat[7]). Obgleich sich noch mehrere Franzosen, wie der bekannte Belleau, Etienne Tabourot,

ja der Jurist Franz Hotoman in dieser Dichtungsart versucht haben, so gehen wir doch gleich zu den Deutschen über, wo drei Ungenannte drei höchst komische Gedichte verfaßt haben, nämlich den sogenannten Schweinekrieg ein pseudonymer Petrus Porcius[8]), (d. h. der Dominicaner Jean Leo Plaisant oder Placentius, † zu Utrecht 1549): dann de Lustudine studentica[9]), von dem Treiben der deutschen Studenten aus der alten guten Zeit; und die Flohiade[10]). Auch England hat einige derartige Scherzgedichte aufzuweisen, z. B. von William Drummond[11]) und Alexander Geddes[12]), aber eigentlichen Erfolg hat die Macaronische Poesie hier nicht gehabt. Natürlich können alle solche Arbeiten hier nicht in Betracht kommen, wo aus irgend einer Absicht Lateinische und Deutsche (z. B. in alten Studentenliedern, Pertransivit clericus u. dgl.), Lateinische und Englische (z. B. bei dem Schotten William Dunbar in s. Testament of Maistre Andre Kennedy) 2c. mit einander abwechseln[13]), oder Verse im Küchenlatein, um irgend eine gelehrte Kaste dadurch lächerlich zu machen, wie in der bekannten Doctorencärimonie im Malade imaginaire von Moliere, oder auch einzelne Stellen aus Büchern in der gewöhnlichen Vulgärsprache, wie z. B. Rabelais im 19ten Capitel des ersten Buchs seines Gargantua in diesem Styl die Harangue de maitre Janotus de Bragmardo, faicte à Gargantua pour recouvrer les cloches eingewebt hat.

1) S. Eichstaedt, De poesi culinaria. Jen. 1831—38. 4.

2) S. J. W. Scheiben, Freie Ged. v. d. Historie 2c. II. A. 1737. p. 103—129. Lessing's Collectaneen in s. Werk. Bd. XVI. p. 226 sq. Flögel, Gesch. d. Burlesken. Liegnitz 1794 8. p. 115 sq. 149 sq. 227 sq. Biester Berl. Mon. Schr. Bd. XXVI. p. 557 sq. F. W. Genthe, Gesch d. Macaronischen Poesie u. Samml. ihr. vorz. Denkmale. Halle u. Lpzg. 1829. 8. Specimens of Macaronic poetry. Lond. 1824. 1831. 8. Ueb. die Sprache s. Nodier im Bull. du Biblioph. 1834. nr. 10.

3) Carmen Macaronicum de Patavinis quibusdam arte magica delusis. s. l. et a. 4.

4) S. Armellini, Biblioth. Bened. Casin. P. II. p. 184 sq. — Merlini Cocai poetae mantvani macaronices L. XVII. Venet. 1517. 8. 1520. 8. Tuscul. 1521. 16. Macaronicorum poema, Baldus, Zanitonella, Moschea, epigrammata. Cipadae s. a. (Venet. 1530.) 12. Opus macaronicorum. Amstel. (Neap.) 1692. 8. not. ill. acc. vocab. vernac. etrusco-lat. Amstel. (Mant.) 1768—71. II. 4. cf. du Roure, Analectabiblion. Paris. 1837. T. I. p. 263 sq. Bibl. d. Rom. 1786. Juin. p. 3—78. Proben b. Genthe p. 208 sq. Die Moschea ib. p. 250—284. u. m. Anm. v. ebd. Eisleb. 1846. 8. Deutsche Uebers. d. Moschea: Ein schönes Gedicht, der Ameisen vnnd Mücken-Krieg. Straßb. 1612. 8. Orlan-

dino di Limerno Pitocço. Vineg. 1526. 1530. 1539. 1550. 8. Londra 1773. 12. Chaos del triperuno. Vineg. 1527. 1546. 8.

5) Nova novorum novissima s. poemata stylo macaron. conscripta. s. l. 1670. 12.

6) Magistri Stoppini, Ponzanensis. Cappriccia Macaronica. Paduae. 1638. 8. Venet. 1639. 12. Crem. 1640. 12. Venet. 1647. Mediol. 1662. 1668. 12. 1700. 16. 1723. 12.

7) Anthoni9 Arena provincialis de Bragardissima villa de Soleris ad suos compagnones studiätes, qui sunt de persona friantes bassas dansas in gallanti stilo bisognatas, Cum guerra romana ad longum sine require et cum guerra Napolitana. Et cum reuolula Genuensi. Et Guerra Auenionensi. Et epistola ad falotissimam garsàm pro passando lo tēpus alagramētum mādat. s. l. et a. 8 Lyon. 1519. 1531. 8. u. öft. Lugd. B. 1648. 8. s. l. 1670. 8. Lond. (Paris) 1758. 8. (Auszg. d. Meusel Bibl. Mag. 1791. St. VI. p. 46—79). —Meygra entrepriza catoliqui imperatoris quādo de anno dñi mille CCCCCXXXVj veniebat per prouensā bene corrossatus impostam prēdere fransam, cum villis de Prouensa propter grossas et menutas gētes reichire per A. arenum bastifausata. Aven. 1537. 8. Versch. davon ist ein and. Macar. Gcd. Historia brevissima Caroli Quinti imperatoris a provincialibus paysanis triumphanter fugati et desbifati. Quaeque in provincia illo existente novissime gesta fuere macaronico carmine recit. p. J. V. D. Joa. Germanum in sede Forcalquieri advocatum composita. Lugd. 1536. 8. s. Nodier im Bull. du Bibl. II Série p. 323 sq.

8) P. Porcii Pugna Porcorum. Poema Macaronicum, cujus carminis singula verba incipiunt per litteram P. Antv. 1530. 8. u. in d. Nugae Venales 1644. p. 278 sq. (1689. p. 236 sq.) u. Genthe p. 316 sq.

9) Delineatio summorum capitum Lustudinis studenticae de nonnullis academiis usitatae, in d. Facet. facetiarum. 1657. p. 7—18. (1695. p. 145 sq.) u. d. Genthe p. 323 sq.

10) Floia cortum Versicale de Flois, swartibus illis deiriculis, quae Minschor fere omnes, Maunos, Weibras, Jungfras etc. behüppere et spizzibus suis snafflis steckere et bitere solent, Autore Griphaldo Knickkackio ex Flolandia. s. l. 1593. 4. 1614. 12. 1627. 4. u. in d. Nug. Ven. 1695. p. 443 sq. N. e. Einl. v. Koch. Hamm 1822. 8. Lpzg. 1827. 8. Lat. u. Deutsch. Sulzb. 1827. 1832. 8. Lat. u. Deutsch. m. Anm. v Warbiz. Colberg 1830. 1843. 8. Lat. b. Genthe. p. 333 sq.

11) Polemo-Middinia inter Vitarvam et Nebernam. Oxon. 1691. 1757. 1779. 4.

12) Epistola macaronica ad fratrem de iis quae gesta sunt in nupero Dissentientium conventu. Lond. 1790. 4.

13) S. Reiffenberg, Bull. du Bibl. Belge. Brux. 1844. nr. 8. p. 386 sq.

§. 553.

Am Nächsten steht der Lateinischen Poesie schon der Localität wegen die Italiänische, und wir wenden uns zuerst zum Epos derselben, welches in dieser Periode auf eine treffliche Weise von Ludovico Ariosto (ob. Bd. II. p. 352) aus Reggio

(geb. 1474, gest. 1530) eingeführt worden ist. Er nahm sich vor, die galanten Abenteuer des Hofes Karls des Großen, während dessen angeblicher Züge gegen die Mauren, zu schildern, und wählte sich seine Helden aus Bojardo's verliebtem Roland, der durch den aus seiner Liebe und Eifersucht gegen Angelica hervorgegangenen Wahnsinn dem ganzen Gedichte den Namen des rasenden Roland gegeben hat. Sein Gedicht leidet vorzüglich an Mangel an Einheit, der übrigens ein absichtlicher zu seyn scheint und durch seine reizende Versification, die außerordentliche Fruchtbarkeit an Bildern und Episoden, seine glückliche Erfindungsgabe und seine poetische Auffassung des Ritterlebens, die man am Besten aus der Vergleichung seines Werkes mit den früheren Rittergedichten erkennen kann, genügend ersetzt wird. Ariosto erhielt nun bald viele Nachfolger, die ihre epischen Stoffe theils aus dem Sagenkreise Karls, theils aus Artus Tafelrunde, theils aus den Spanischen Romanen vom Amadis wählten. An ihrer Spitze steht der Polyhistor Lodovico Dolce[1]) aus Venedig (1508—69), der unter anderen Bojardo's und Ariosto's Gedichten einen Anfang in seinen Prime imprese d'Orlando geben wollte, was ihm bei manchen Fehlern besser gelungen ist, als dem Vincenzo Bruzantini[2]) aus Ferrara, der in seiner Angelica inamorata den rasenden Roland fortsetzen wollte, aber wenig mehr als versificirte Prosa geliefert hat. Unter vielen anderen zeichnen sich noch aus der Riese Anthäus und die Triumphe Karls des Großen des Francesco de' Ludovici[3]) aus Venedig (1524) in Terzinen, sowie der allzufrömmelnde Guerino il Meschino der Tullia d'Aragona[4]) in Octaven, sowie endlich des Bernardo Tasso[5]) aus Bergamo (1493—1569) Amadis de Gaula, der zwar als eine gute Nachahmung des Ariosto verdienstlich ist, aber eben durch seine Länge und offenbare Künstelei allzu ermüdend scheint, wenn man nicht auch hier schon Berni's Verarbeitung des verliebten Rolands Bojardo's herziehen will. Mit diesen Dichtern schließt eigentlich die romantische Poesie in Italien, aber das heroische Epos, das bereits durch Francesco Bolognetti[6]) aus Bologna in seinem Costante (1565), einer Episode aus des Römischen Kaisers Valerian Zuge gegen die Perser, und des Oliviero[7]) von

Vicenza Alamanna, worin er in mißlungener Nachahmung des Homer und Trissin die Vernichtung des Schmalkaldischen Bundes schildert, eingeführt war, erhielt seine höchste Vollendung durch Torquáto Tasso (geb. 1544)[8]). Dieser Mann hatte schon in seinem 18ten Lebensjahre mit seinem Rinaldo, einer Nachahmung Ariosts, debutirt, allein sein Gerusalemme liberata, das er um 1565 im Hause des Herzogs von Este zu Ferrara begonnen hatte, hat ihn unsterblich gemacht, denn wenn auch Voltaire (Essai sur la Poésie épique. ch. 7) zu weit geht, wenn er ihn über Homer stellt, so kann man doch mit Recht sagen, daß er die classische Einheit mit der Vollkommenheit der Episoden der Romantiker zu verbinden verstanden hat, was wohl auch bewirkt, daß er noch heute in dem Munde der Venetianer Gondolieri ist, die in den Sommernächten die Schicksale der Herminie und Clorinde wechselseitig einander vorsingen. Sein zweites größeres Gedicht, Gerusalemme conquistata ist nichts weiter als eine schwache Fortsetzung des ersteren und steife Nachahmung Homer's. Leider hat Tasso's Liebe zur Leonore, der Schwester des Herzogs von Este, die traurigsten Folgen nach sich gezogen, so daß nicht allein seine Einschließung in ein Irrenhaus (1579) und sein theilweise mit hierdurch entstandener Wahnsinn, sondern auch seine traurige pecuniäre Lage nach seiner Entlassung daraus (1586) und sein frühzeitiger Tod (1595) jedenfalls auf Rechnung derselben zu bringen ist. Wie aber Tasso jedenfalls der erste große Italiänische heroische Epiker gewesen ist, so war er auch der letzte, denn keiner der folgenden hat ihn erreicht, wiewohl Tasso selbst des Curzio Gonzaga Fido amante, eine Apologie der Familie Gonzaga[9]), und des Giovanni Fratta[10]) Malteide lobt und die neue Welt des Giorgini[11]) und das zerstörte Jerusalem des Francesco Potenzano[12]) hin und wieder gerühmt werden. In späterer Zeit hat sich allerdings Antonio Caraccio aus Nardo (1630—1702) in seinem gerächten Reiche weit über seine Vorgänger erhoben und ist dem Verfasser des befreiten Jerusalems ziemlich nahe gekommen, ja hat sogar die Eleganz seiner Octaven beinahe erreicht, wenn auch sein Stoff, die Versuche der abendländischen Fürsten, das Griechische Reich wiederherzustellen, und die Hin-

dernisse, die theils die Feinde desselben theils der Zauberer Basilago die Personificirung des Kirchenschismas, in den Weg legen, zu erörtern, gerade nicht sehr poetisch ist[13]). Dasselbe kann man Girolamo Graziani's aus Pergola (geb. 1604) Eroberung von Granada nicht nachrühmen[14]), wogegen Girolamo Bartolommei's Entdeckung von Amerika, eine Nachahmung von Homer's Odyssee gelobt wird[15]). Nun verfällt das Epos ganz, und erst in neuer Zeit hat der Form wegen Vincenzo Monti's unvollendetes lyrisches Epos Il Bardo della Selva nera einiges Aufsehen gemacht[16]), wogegen T. Grossi's J Lombardi alla prima crociata (Mil. 1826) verschwinden, wenn auch Arici's zerstörtes Jerusalem höher gestellt werden mag. Nicht übel ist das der neuesten Zeit angehörige Epos der Signora Fantastici Rosellini aus Florenz, Amerigo (Vespucci) betitelt, wenn es auch nicht gerade in den Rang eines Heldengedichts erster Classe gehört. Die Italiäner haben aber neben dem ernsten heroischen Epos noch eine Art komisches, d. h. nicht unbedingt komisches, sondern gemischtes, wovon wir oben schon eine Probe in des Pulci Morgante maggiore gesehen haben, sowie in Folengo's Parodie des rasenden Roland, dem Orlandino, und einigen anderen, allein entschieden tritt diese Dichtungsart besonders in Alessandro Tassoni's[17]) aus Modena (geb. 1565, gest. 1625) geraubtem Eimer (Secchia rapita) hervor, einer wirklichen Begebenheit aus den Kriegen der Guelfen und Ghibellinen, weil hier der Dichter bei den unbedeutendsten Gegenständen den erhabensten episch-heroischen Styl anwendet, dennoch aber Komisches und Ernstes so zu vereinigen weiß, daß er dem Leser doch nicht trivial erscheint. Andere Dichter dieser Art sind Franzesco Bracciolini[18]) aus Pistoja (1566—1645), der in seinem Scherno degli dei, einer Art Satire auf die Götter der Heldenzeit, mit Tassoni rivalisirt, aber ihn ebenso wenig erreicht, als den Tasso in seinem wiedereroberten Kreuze, der bekannten Sage vom Kaiser Heraclius, ferner Giambattista Lalli[19]) aus Norcia (1572—1667) in seiner Moscheide (oder Domitian, dem Mückenverderber) und Franceide, demselben Stoffe, den Fracastoro so trefflich zu behandeln verstanden hat, und Lorenzo Lippi[20]) (1606—54), dessen Malmantile, eine fingirte Schil-

derung der Wiedereinsetzung einer durch eine Florentiner Buhlerin verdrängten Königin auf ihren Thron, besonders als ein Repertorium Florentiner Localsagen wichtig, übrigens auch im Provinzialdialecte dieses Landes gedichtet ist. Wir fügen noch hinzu des Piero Bardi de' Conti di Vernio Persiflage der alten Ritterromane[21]), des Carlo Dottori Esel[22]), Ippolito Neri's Eroberung von Samminiato[23]), Federigo Nomi's Cartoccio (d. i. Chiavistello) d'Anghiari[24]), Bartolommeo Corsini's Torracchione desolato[25]), und besonders Carlo Gozzi's Schilderung der schlechten Dichter seiner Zeit und der Kleinstädterei seiner Mitbürger[26]), obgleich er eigentlich mehr Satiriker ist. In der neueren Zeit artet diese Manier immer mehr aus, denn abgesehen davon, daß allerdings Nicola Forti-guerra[27]) (Carteromaco) aus Pistoja (1674—1735) in seinem Ricciardetto, einer Fortsetzung des Orlando Furioso, alle seine Vorgänger in der Kunst, denselben zu parodiren, übertrifft und besonders durch die entschiedene künstlerische Vollendung des Plans seines Gedichts Staunen erregt, erweckt er auch hin und wieder durch sein Herabziehen der ernstesten Gegenstände ins Lächerliche Widerwillen; noch mehr thun dies aber der berühmte Anatom Lorenzo Bellini[28]) aus Florenz (1643—70), in dessen Bucchereide die äquivokesten Späße mit Reflexionen über die wichtigsten Gegenstände aus der Moral, Philosophie und Physik verbunden sind, Hieronymus Baruffaldi[29]) (1675—1755) in seinem Grillo und Julius Cäsar Becelli[30]) aus Verona (1683—1750) in seinem Gonella, einer Schilderung des Lebens jenes berühmten Ferrareser Hofnarren. Dagegen ziehen uns durch das Vorherrschen des rein satirischen Elementes mehr an Giambattista Casti[31]) aus Montefiascone (1721—1803) in seinen Animali parlanti, einer allegorischen Satire auf die politische Verwaltung der Staaten, entfernt dem Reineke Fuchs ähnelnd, und seinem Poema tartaro, einer Schilderung des Hofes der Katharina II. von Rußland, das hier Mogollia heißt, und Dominico Batacchi[32]) aus Livorno (1749—1802) in seinem Netze des Vulcans, Zibaldone, einer kaustischen Satire auf alle Classen der Gesellschaft, weil diese Form unserem komischen Hel-

lengedicht mehr entspricht, als jene oben genannte Zwittergattung, die dem deutschen Geschmacke wenig zusagt.

1) Le prime imprese del conte Orlando, con argomenti ed allegorie. Vineg. 1572. 4. — Cinque primi canti di Sacripante. Vineg. 1535. 8. Il Sacripante. ib. 1536. 4. 1537. 4. 1625. 8. u. öft (X Ges.) — L'Achille e l'Enea dove egli tessendo l'historia della Iliade d'Homero a quella dell' Eneide de Vergilio, ambedue l'ha ridotte in ottava rima. ib. 1571. 4. — L'Ulisse tratto dall' Odissea d'Omero e ridotto in ottova rima. ib. 1573. 4. — Il Palmerino poema. Venez. 1561. 1597. 4. — Primaleone figliulo di Palmerino. ib. 1562. 4.

2) Angelica inamorata. Venet. 1550. 4. 1553. 8.

3) Antheo Gigante. Vineg. 1524. 4. — Triomphi de Carlo ib. 1538. 4.

4) Il Meschino, altramente detto il Guerino fatto in ottava rima. Venez. 1560. 1594. 4.

5) L'Amadigi. Vineg. 1560. 4. 1581. 4. Bergamo 1755. IV. 12. — Il Floridante. Mant. 1587. 4. 1588. 12.

6) Il Costante. Venez. 1565. 8. Bologna 1566. 4. Paris. 1654. 4. (Dazu s. M. Ant. Tritonio, Dichiarazione. Bologna 1570. 4.) Sonst noch Rime. Bol. 1566. 4. u La christiana Vittoria marittima ottenuta a tempo di Pio L III Bol. 1572. 4. (in Ottaven.)

7) La Alamanna. Vineg. 1567. 4. Lips. 1838. II. 8.

8) S. G. B Manso, La vita di T. T. Rom. 1634. 12. P. A. Serassi, Vita di T. Rom. 1785. 4. Bergamo 1791. II. 4. J. Black, The life of T. w. an hist. and crit. acc. of his writings. Edinb. 1800. II. 4. G. Rosini, Sagg sull' amori di T. T. Pisa 1832. 8. St. Non, Voy. de Naples et de Sicile. Paris. 1781. T. I. p. 125 sq. Valery Curios. Italienn. p. 248—294. Lardner Liter. and scient. men of Italy. T. II. p. 96—162. G. Capponi, Sulla causa finora ignota delle sventure di T. T. Firenze 1840. 8. Fr. A. Ebert, T. T. Leben u Char. nach Guinguéné barg. Lpzg. 1818. 8. G. Streckfuß, T. T. Leb. m. Prob. a. d. Geb. Rinaldo u. Aminta u. d. Dialog.: der Familienvater. Berl. 1840. 8. u. in d. Ital. Dichtkunst Meisterwerke p. 491—592. — T. T. Opere tutte con le controversie. sopra la Gerusalemme liberata. Firenze 1724. VI. fol. ricorr. ed. ill. d. G. Rossi, Pisa. 1821—23. XXXIII. 8. Opere scelte. Mil. 1804. IV. 8. ib. 1823—25. V. 8. La Gerusalemme liberata ovvero il Goffredo di nuovo ricorr. e secondo le proprie copie dell istesso autore ridotto a compimento. Parma 1581. 4. (Die Ed. Pr. Vineg 1580. 4. kam wider Tassos Willen durch Celio Malaspina heraus und ist unvollständig) c. la agg. di molte stanze che dall' auctore sono state rifiutate et mutati a suoi luoghi. Mant. 1584. 4. c. le annot. di Sc. Gentili e di G. Guastavini. Genova. 1590. 4. Londra 1724. II. 4. Parigi 1784. II. 4. Parma 1794. II. 4. rid. a. migl. lez. da Colombo coll. var. e note. Firenze 1824. II. 8. Ger. lib. col. riscontro della conquistata. Padova 1827—28. III. 24. — La Gerusalemme conquistata (LL. XXIV.) Roma 1593. 4. Parigi 1595. 12. Venet 1600. 24. (Ueb. d. Uebers. d. G. L. in d. Ital. Provincialb. s. Bull du Biblioph. 1843. p. 81 sq.) — Il Rinaldo. Venez. 1562. 4. 1570. 1581. 4. Vineg. Aldo. 1582. 12. u. öft. Deutsche Uebers. D. befr. Jerus. übers. v. Gries. Jena 1800—3. II. 8. V. A. ebd. 1839. II. 8. VI. A. Lpzg. 1844. 16. v. A. Streckfuß. Lpzg. 1822. 1835. II. 8. u. in d. Meisterw. d. Dichtk. a. a. O. v. F. M. Duttenhofer. Pforzh. 1840. 1844. 16. s. H. Wedewer, Homer, Virgil, Tasso od. d. befr. Jer. in s. Verh. zur Ilias, Odyssee u. Aeneis. Münst. 1843. 8.

9) Il fido amante, poema eroico. Mant. 1582. Venez. 1591. 1841. 4.

10) La Malteide. Venez. 1596. 4.

11) Il mondo nuovo, poema di G. Giorgini de Jesi, con gli argom. in rime del s. P. Colini et in prosa d. s. G. Ghisilieri. Jesi 1596. 4.

12) La destruttione di Gerusalemme. Napoli 1600. 8.

13) L'imperio vendicato. Roma 1690. 4. Hierzu schrieb der Doge Enrico Dandolo eine Fortsetzung bis zur Eroberung Constantinopels durch Balduin von Flandern.

14) Il Conquesto di Granata. Modena 1650. 4. Parigi 1654. II. 12. Bol. 1673. 4. Venez. 1789. II. 12.

15) L'America, Poema eroico. Roma 1650. fol.

16) Il Bardo della Selva nera. Poema epico lirico. P. I. Parma 1806. fol. Dazu P. Costa, Osservaz. crit. Bologna 1832. 32.

17) La secchia rapita, poema eroicomico d'Androvinci Melisone Oceaargom. d. c. A. Baris. Aggiunt. in ultimo il primo canto dell' con gli uo del med. autore. Parigi 1622. 12. Ronciglione (Rom.) 1624. 12. c. le dichiar. di G. Salviani accr. ed amm. d. abb. Marchioni. Oxford 1737. II. 8. s'agg. la pref. e le annot. di G. Barotti, le var. lez. e la vita d. poeta comp. da L. A. Muratori. Modena 1744. 4. c. annot. e col canto dell' Oceano. Firenze 1824. Milano 1827. 8. — D. geraubte Eimer a. d. Ital. v. P. L. Kritz. Lpzg. 1842. 8.

18) Lo Scherno degli Dei poema piacevole. Firenze 1625. 4. (Ed. Pr. ib. 1618. 4. unvollst.) Rom. 1626. 12. Venez. 1627. 12. Iverdon. 1772. II. 8. Milano 1804. 8. Fir. 1826. II. 12.

19) La Moscheide, poema giocoso. Vicenza 1619. Venez. 1624. Milano 1626. Bracciano 1640. 12. La Franceide, o vero del mal francese. Venez. 1629. Foligno 1629. 12. Opera poetiche, cioè la Franceide, la Moscheide, Gerusalemme desolata, rime giocose, Petrarca in stil burlesco etc. Mil. 1630. 12.

20) Il Malmantile racquistato, poema di Perlone Zipoli (Lorenzo L.) Finaro (Firenze) 1676. 12. con le note di Puccio Lamoni (P. Minucci) Fir. 1688. 4. ib 1731. II. 4. 1750. 1788. II. 4. Venez. 1748. 4. Prato 1815. 4. s. Nodier, Mel. tir. d'une pet. Bibl. p. 57 sq.

21) Avino, Avolio, Ottone e Berlinghieri. Poema eroico di Beridio Darpe Cornetano. Fir. 1643. 4.

22) L'Asino. Poema eroicomico. Ed. IV. Padova 1796. 8. — La Parruca, comp. ined. ib. 1826. 8.

23) Presa di Samminiato. Poema giocoso. Gelopoli 1660. (1760) 12. ib. (Livorno) 1764. 12. 1821. II. 12.

24) Il cartoccio d'Anghiari. Poema eroicomico c. n. di C. Testi. Fir. 1830. II. 12.

25) Il Torracchione desolato di Meo Crisoni. Londra (Parigi) 1768. II. 12.

26) La Tartana degl' Influssi per l'anno bisestile 1756. Parigi 1757. 12. La Marfisa bizzarra. Fir. (Venez.) 1772. 8.

27) Carteromaco, Il Ricciardetto. Parigi (Venez.) 1738. II. 4. Mil. 1813. III. 8. Italia (Livorno) 1819. III. 16. Firenze III. 18. Mil. 1828. IV. 32. Deutsch v. F. Schmit. Liegn. 1783—85. II. 8. v. Gries. Stuttg. 1831—33. 8.

28) La Bucchereide. Firenze. 1729. 8. u. in s. Opera omn. Venet. 1708. 1720. 1747. fol.

29) Il Grillo Poema. Verona 1738. Venez. e Lucca 1738. 8. La Taccheide, Ditirambo con le annot. Ferr. 1714. 1716. Bologna 1752. 4. Er dichtete auch den XV. Gesang zu dem burlesken Gedichte Bertoldo, Bertoldinoe Cacasenno. (Bologna. 1736. 4.) der bekannten Italiänisch. Bearb. der alten Gesch. v. Salomon u. Marcolph, worüber nachz. ist. A. L. G. II. 3. p. 470 sq.

30) Il Gonnella, canti XII con gli argom. di G. C. Becelli. Verona 1739. 4.

31) Gli animali parlanti, poema epico diviso in ventisei canti. Parigi an X (1802) III. 8. 1820. III. 12. Lond. (Fir.) 1822. 24. Novelle galanti in ottava rima. Parigi 1793. 12. 1804. III. 8. 1829. V. 32. Die redenden Thiere. Deutsch. Bremen 1817. III. 8. N. e. aus. Ges. Ueb. d. Urspr. d. Werks. A. d. Ital. v. J. G. A. Stiegler. Aachen 1843. II. 8.

32) La rete di Vulcano, poema. Siena. 1779. (1797.) II. 12. Il zibaldone poem. burl. in dodici canti del Padre Atanasio da Verrocchio Parigi 1805. 12. Auch er schrieb sehr schlüpfrige Novellen in Versen: Verrocchio, Raccolta di novelle. Londra an VI. IV. 12.

§. 554.

Wir gehen jetzt zur didactischen Poesie dieser Periode in Italien fort, welche durch Giovanni Rucellai[1]) aus Florenz (1475—1525) eigentlich erst geschaffen wurde, indem er durch seine Api, eine Nachahmung des vierten Buchs von Virgils Landbau in reimlosen Versen das bisher der Vulgärsprache unbekannte Lehrgedicht im Dialecte von Toscana versucht hat. Ihm folgte Luigi Alamanni[2]) aus Florenz (1495—1566), der auch ein romantisches Epos, Girone il Cortese, aus dem Carolingischen Sagenkreise und eine sonderbare Travestie der Iliade in seiner Avarchide hinterlassen hat, wo er die Begebenheiten des Trojanerkriegs nach Bourges (Avaricum) verlegt und statt der Griechen sich Artus und seine Paladine denkt, in seiner Coltivazione in reimlosen (sciolti) Versen aber durch das zu sichtbar darauf verwendete Studium langweilt. Glücklicher war Bernardino Baldi[3]) aus Urbino (geb. 1553), der nicht allein durch seine lyrischen Gedichte, für welche er eine Menge neuer Versarten erfand, sondern auch

rona 1745. Venez. 1795. 8. Mil. 1826. 32. Girone il Cortese. Parigi 1548. 4. Venez. 1549. 4. Bergamo 1757. II. 12. L'Avarchide. Firenze 1570. 4. Bergamo 1761. II. 12. Opere Toscane. Lione 15.2—33. II. 8. Venez. 1542. II. 8. Roma 1806. II. 8. Saggio di poesie inedite. Fir. 1819. 4. Epigrammi ined. Bol. 1827. 8.

3) Seine Nautica u. Poemi pastorali, in s. Versi e Prose. Venez. 1590. 4.

4) La Balia. Vercelli 1767. Venez. 1796. 4. Il Podere. Torino 1769. 12. Venez. 1770. 8. Parma 1797. 4. Le Lagrime di S. Pietro. In Vico Equense. 1585. 8. Venez. 1560. 1595. 8. 1606. 4. Il Vendemmiatore. Nap. 1534. 4. Poesie. Londra 1782 12. Opere. Venez. 1738. 4. Dazu Capitoli editi ed ined. Venez. 1834. 16.

5) Tre libri di arte poetica, in s. Rime diverse. Venez. 1551. 8.

6) La Sereide. Torino 1585. Vercelli 1777. 8.

7) I quattro libri della caccia di Tito Giovanni Scandianese con la dimostratione de luoghi de Greci et latini scrittori et con la tradottione della Sfera di Proclo. Vineg. 1556. 4. La Fenice. Venez. 1556. 1556. 1557. 4.

8) La Caccia. Berg. 1591. 8. c. note di (Scip. di Manzano) Olimpio Marcacci. ib. 1593. 8. Mil. 1808. 8. — L'Angeleida. Venez. 1590. 4. Udine. 1825. 16.

9) La Fisica c. annot. di J. Corbinelli. Parigi. 1578. 8.

10) Il Viridario, nel quale nomina i litterati bolognesi e di altre città. Bologna 1513. 4. Il Fedele, libri V in terza rima: cantilene cento. ib. 1523. 8.

11) Opera bellissima del arte militar del excell. poeta miser A. C. in terza rima. Vinexia. 1493. fol. Pesaro 1507. Venez. 1515. Fir. 1520. 8. Opera noua de miser A. C. in terza rima: Laql tratta: de modo Rĕgendi: de motu Fortune: de integritate rei Militaris: qui in re militari imperatores excelluerint. Venez. 1517. 8.

12) Lucrezio Caro Della Natura delle cose L. VI trad. da Al. M. Londra 1717. 1764. II. 8. 1779. 4. Milano 1813. 8. Firenze 1820. 12. Saggio delle Rime eroiche, morali e sacre. Firenze 1704. 4.

13) Poesie diverse. Parma 1626. II. 8. Hierher gehört bes. s. Dio uno, trino, creatore, uomo, figliuolo di Maria, paziente e trionfante u. s. Rosario della verg. Maria.

14) La Coltivazione del Riso. Verona 1758. 4. Padova 1810. 8.

15) Il Canapaio. Bologna 1741. 4. Baccanali. Sec. ed. ampl. e corr. Bol. 1758. III. 8.

16) Il Baco da Seta. Verona 1756. 8. u. in d. Racc. di poemi Georgici. Lucca 1785. II. 8. T. II.

17) La Fisica. Bologna 1758. 8. Venez. 1773. 8. Il Caffé. Parma. 1787. 8.

18) Il Zolfo. Poema in tre libri diviso con annot. Pesaro 1759. Bologna 1762. 4.

19) L'Invito a Lesbia Cidonia. Pavia 1793. 4. Mil. 1793. 8. u. in d. Poesie edite ed inedite di L. M. Pavia 1823. 16.

20) La Coltivazione de' Monti. Verona 1778. 4. 1810. 4.

21) Delle Meteore Libri III. poema fil. c. annot. di G. Giuntini. Firenze 1726. 4.

22) La Marina ed altre Poesie pescatorie. Venez. 1806. 8.

23) La Coltivazione degli Ulivi. Brescia 1808. 8. J. Coralli, Brescia 1810. 8. La Pastorizia. ib. 1814. 8. L'Origine delle Fonti, con altre Poesie scelte. Milano 1833. 8.

24) Tebbia ovvero della educazione. Cagliari 1778. 4.

25) Il globo di Venere, in s. Prose e poesie. Venez. 1739. T. I. (Tom. II. Fir. 1756. 4.)

26) L'Adamo, ovvero il Mondo creato. Poema filos. Modena 1728. fol. Roma (Palermo) 1737. Milano 1757. fol.

27) La consumazione del Secolo. Lucca 1793. 1794. Pesaro 1802. II. 8.

28) L'Uso, parte prima e seconda. Bergamo 1778. 8. Parte terza. Brescia 1778. 8. Rime 1755. 4.

29) Carme dei Sepolcri. Brescia 1807. 4.

30) Il Poeta di Teatro. Rom. poet. in sesta Rima. Londra 1808. 8.

31) Il Cicerone. Poema in ottava Rima. Mil. 1755. 1763. VI. 8. Venez. 1756. VI. 12.

§. 555.

Zum Lehrgedicht rechnet man bekanntlich auch die Satire, wenn sie auch schon in den obengenannten komischen Heldengedichten eine sehr bedeutende Rolle spielt. Der erste Dichter, der hierher gehört, ist Ercole Bentivoglio[1]) aus Bologna (1506—1573), der sich vorgenommen hatte, den von Ariost eingeschlagenen Weg der Nachahmung des Horaz in der Satire, die hier jedoch mehr den Briefen desselben nahekommt, weiter zu führen, aber das ridendo dicere verum des großen Venusiners nur von der lächerlichen Seite genommen hat. Da trat Francesco Berni aus Lamporecchio (1490—1536) auf, der mit anderen jungen Leuten seines Schlages sich zu einer Art von Gesellschaft (i Vignajuoli = Winzer) vereinigt hatte, um über die ernstesten Gegenstände Späße und Verse zu machen. Er hat dieser heiteren Dichtungsart den Namen gegeben, die von nun an die Bernesksche genannt wurde und sich dadurch von der Burlesken unterscheidet, daß sie die Gegenstände nur lächerlich macht, sie aber keineswegs ins Gemeine und Niedrige hinabzieht. So sind seine Rime burlesche, seine Sonetti und Capitoli, unter

denen man besonders das Lob der Pest und des Urinales auszeichnet[2]). Zu seiner Schule gehören Giovanni Mauro aus Friaul (1490—1536), der berüchtigte Pietro Aretino aus Arezzo (1492—1557), bald unverschämter Pasquillant, bald niedriger Schmeichler und frommer Heuchler, eine durch und durch gemeine Seele, aber als geborenes Dichtergenie des Namens il Divino, den ihm seine Zeitgenossen beilegten, nicht unwerth[3]), der geschickte Nachahmer Boccaccio's Agnolo Firenzuola aus Florenz († 1545)[4]), Andrea dell' Anguillara aus Sutri (1517—1566), unter dessen vier Capitoli das, worin er eine Schilderung seines Elends giebt, das beste ist[5]), und Giovanni della Casa aus Florenz (1503—1556), der zwar in seinem Galateo einen Anstandscatechismus lieferte, aber in seinem Elogio del Forno und del Bacio eine für einen Erzbischoff von Benevent merkwürdige Praxis in schmuzigen Dingen verräth[6]). Gleichzeitig sind noch Gabriel Simeoni aus Florenz (1509—72), der wieder zur eigentlichen Satire zurückkehrte und besonderes Geschick bewies, aus den unbedeutendsten Stoffen (z. B. der Bohne, dem Ofen rc.) etwas zu machen[7]), und Pietro Nelli aus Siena, der hauptsächlich die Leiden der Advocaten zu schildern versucht hat[8]). Einen neuen Weg schlug Cesare Caporali aus Perugia (1531—1601) ein, der in seiner Reise zum Parnaß und noch einigen ähnlichen Arbeiten zuerst der Satire eine Art von historischem Boden geliefert hat, indem er die Erzählung von Thatsachen (z. B. Leben des Mäcen) geschickt Reflexionen über andere Dinge und eine Schilderung seiner Zeit anknüpfte[9]). Endlich würde des Stoffes nach hierher noch Folengo mit seinem Orlandino zu ziehen seyn, obgleich ihn der Stifter der Academia della Crusca Antonio Francesco Grazzini mit dem Beinamen Lasca[10]), wie er in der gleichfalls von ihm errichteten Gesellschaft degli Humidi hieß, aus Florenz (1503—83) an Geschmack und Feinheit noch übertroffen hat. Er gehört hierher wegen seines Zwergkriegs, einer Parodie auf das ebenfalls burleske, der Riesenkrieg betitelte Gedicht des Florentiners Betto (Benedetto) Arrighi, welches der Pisaner Girolamo Amelunghi (il gobbo da Pisa genannt) seinem Verfasser entwendet, etwas

umgestaltet und unter dem Namen des Forabosco herausgegeben hatte. Diese drei Gedichte mit Grazzini's Krieg der Ungeheuer sind eigentlich die einzigen, welche aus diesem Genre der burlesken Poesie in ihrer ersten Phase anzuführen sind, denn die Manier Caporali's bekam sehr bald die Oberhand. Dieß sehen wir aus Trajano Boccalini's von Loretto (1536—1613) Raggualgli del Parnasso und der Fortsetzung desselben der Pietra del Paragone politico, einer Satire auf fast alle politisch und literarisch bedeutende Männer seines Vaterlandes zu dieser Zeit[11]), aus Alessandro Allegri's aus Florenz († 1613) Lettere di ser Poi Pedante (an Bembo ger.) und Fantastica Visione di Parri da Pozzolatico (an Dante[12]), aus Scipio Errico's aus Messina (1592—1670) Kriegen des Parnaß[13]) und einigen anderen, wogegen wieder Salvator Rosa aus Neapel, der bekannte Maler (1615—75), in seinen Satiren, die (wie z. B. der Neid)[14]), nur etwas zu stark aufgetragen sind, und Benedetto Menzini aus Florenz (1646—1704)[15]) mit der scharfen, giftigen Zunge eines Persius reden und sich wunderbar von dem eben so feinen als scharfen Salze derer des Jacopo Soldani aus Florenz († 1642, 62 Jahr alt)[16]) und derer des Weiberfeindes Luigi Adimari aus Neapel (1644—1708) unterscheiden, der nur gegen die Weiber (besonders gegen die Theaterprinzessinnen) bitter ist, denn während Boileau doch wenigstens zwei oder drei auf dem Erdball für lobenswerth ansieht, sagt er, wenn ja eine Frau auszunehmen ist: tu non la vedi, ed io non la conosco[17]). Sonst ist noch der Freigeist Ferrante Pallavicino aus Piacenza (1618—44) zu nennen, der in Prosa mehrere giftige Satiren schrieb, unter denen die himmlische Scheidung, gegen Roms Curie gerichtet, die schlimmste, aber gelungenste ist[18]). Das achtzehnte Jahrhundert hat eigentlich keine Satiriker von Fach hervorgebracht, doch können zum Theil als mehr burleske Dichter in Bernischer Manier hierher gerechnet werden Giambattista Fagiuoli aus Florenz (1669—1742), obgleich eigentlich seine Lustspiele mehr heiter-komischer als satirischer Art sind[19]), der schon genannte Giovanni Carlo Passeroni aus Lantesca (1713—1802), dessen heitere Verse

sonderbar von dem strengen Lebenswandel abstechen, den er sich als Geistlicher zu Mailand auferlegte[20]), Giuseppe Baretti aus Turin (1716—1789)[21]) und Onofrio Minzoni[22]) (1734—1817), als ernste Satiriker aber Lorenzo Mascheroni[23]), Giuseppe Zanoia aus Genua (1752—1817)[24]), der Maler Giuseppe Bossi aus Mailand (1777—1815)[25]), der Florentiner Angelo d'Elci[26]) (1754—1824), ein neuer Juvenal an Styl und Charakter, Giannantonio de Luca aus Venedig (1737—62)[27]) rc., wenn wir nicht auch einigermaßen Parini, Gozzi und Alfieri hierherziehen wollen.

1) Satire ed altri Rime piacevoli. Venez. 1557. 12. Opere poetiche. Parigi 1719. 8.

2) Il primo libro delle Opere burlesche di M. Fr. Berni, di M. Giovanni della Casa, del Varchi, del Mauro, di Messer Bino, del Molza, del Dolce et del Firenzuola, ricorr. et c. dilig. rist. Firenze 1548. 8. Il secondo libro delle Opere burlesche di Fr. B. del Molza, di M. Bino, di M. Lod. Martello, di Matteo Franzesi, dell' Aretino et di diversi Autori ib. 1555. 8. Opere burl. etc. accresc. di un Tomo terzo. Fir. (Nap.) 1723. III. 8. Londra 1721. 1724. II. 8. Usect al Reno. (Roma) 1726. III. 12. 1760. III. 12. Leida 1823. VI. 12.

3) Rime e Capitoli, s. Berni a. a. D. ed. 1723. Strambotti alla villanesca. Venez. 1544. 8. Ragionamenti s. l. 1583—84. III. 8. 1589 (Parigi) 8. S. Sonetti lussuriosi hdschr. zu Dresden. s. A. L. G. II. 3. p. 737 sq. Murr Journ. f. Kunstgesch. St. XIV. p. 1—72. G. M. Mazzucchelli Vita di P. Ar. Padova 1741. 8. (daraus Boispreaux, Vie de P. Ar. à la Haye 1750. 8) Adelung, Gesch. d. menschl. Narrheit. Bd. III. p. 168—241.

4) Rime. Fir. 1549. 8. Pisa 1816. 8. Opere. Fir. (Napoli) 1723. III. 12. Fir. (Venez) 1763—66. IV. 8. Mil. 1802. V. 8.

5) S. Satiren b. Sansovino, Sette libri di Satire. Venez. 1560. 8.

6) Rime e prose. Venez. 1558. 4. Fir. 1564. 8. 1572. 8. Parigi 1667. 8. esposte da A. Severino. Napoli 1694. 4. Parigi 1727. 8. Capitoli V. Venez. 1538. 1538. 8 vollst. s. s. Rime Burlesche in d. Ausg. d. Rime Burlesche d. Berni s. 1723. Il Galateo. Mil. 1559. 8. Fir. 1566. 8. Lat. Ital Padova 1727. 8. Roma 1759—63. II. 12. Venez. 1825. 16. Opere con giunta di Scritture non più stampate. Fir. 1707. III. 4. c. agg. Venez. 1728—29. V. 4. 1752. III. 4. Mil. 1806. IV. 8. u. A. L. G. II. 3. p. 715 sq. Valery, Science de la vie. Paris 2842. 8. p. 193—269.

7) Satire alla berniesca. Turino 1549. 4.

8) La Satire alla Carlona di messer Andrea da Bergamo. Vinegg. 1546—47. II. 8. 1565. 1566. 8.

9) Rime. Perugia 1770. 4.

10) La Guerra de' Mostri. Firenze 1584. 4. La Gigantea e la Nanea. ib. 1566. 4. c. la Guerra de' Mostri. Firenze. 1612. 8. Yver-

dan. 1772. 12. (ist Bd. II. d. Racc. di Poemi eroico-comici) Rime. Fir. 1741—42. II. 8. Egloghe ed altre Rime. Livorno. 1799. 8. Stanzi in dispregio delle Sberrettate. Fir. 1579. 4.

11) Ragguagli di Parnaso, Cent. I. Venez. 1612. Cent. II. ib. 1613. II. 4. ib. 1624. II. 4. Amsterd. 1669. II. 12. La Pietra del Paragone Politico. Cosmopoli 1615. 4. ib. (Amsterd.) 1652. 24. La Secretaria di Apollo. Amst. 1653. 16.

12) Rime piacevoli. Verona 1605—13. IV. 4. riv. ed agg. Amsterd. (Napoli) 1754. 8. Lettere di Ser Poi Pedante nella Corte de' Donati. Bologna 1623. 4. Fantastica Visione di Parri da Pozzolatico, moderno in Piandigiullari. Lucca 1613. 4. Scelti Componimenti. s. l. et a. 8.

13) Le Guerre del Parnasso, in s. Poesie. Messina 1653. 12.

14) Satire dedicate a Settano. Amsterd. 1719. 8. c. note d' A. M. Salvini e d'altri. ib. (1770) 8.

15) Satire. s. l. et a. (Napoli 1730) 4. Amsterd. (Nap.) 1718. 4. c. note Leida. (Lucca) 1759. 8. c. note post. di R. M. Bracci. Napoli 1763. 4. c. annot. Londra (Livorno) 1788. 12. c. la Poetica. Mil. 1808. Rime. Fir. 1730—34. IV. 8. Opere. ib. 1731—32. IV. 4.

16) Satire, c. Annot. Fir. 1751. 8.

17) Satire. Amsterd. 1716. 1764. 8. c. illustraz. Londra (Liv.) 1788. 12. Poesie sacre e morali. Fir. 1696. II. fol. ib. 1706. 4.

18) L'Anima divisa in sei vigilie. Colonia 1675. 12. (davon nur 2 Theile in s.:) Opere scelte. Villa-Franca (Genève) 1660. Villa-franca (Elzevir) 1666. 1673. II. 12. Sehr schmutzig ist s. Rettorica delle puttane (Cambr. 1642. 12. Venez. 1664. 12.) — Die himmlische Ehescheidung mit dem Leben d. Verf. Berl. 1787. 8.

19) Rime Piacevoli. Fir. 1729—34. VI. 4. Dazu 43 Capitoli als Rime Piac. P. VII. post. Lucca 1743. 4.

20) Favole Esopiane e Rime. Milano 1775. IX. 12. 1780. VII. 12.

21) Opere. Milano 1813—19. VI. 8. ib. 1838. IV. 8. Scritti scelti ined. e rari. ib. 1822—23. II. 8.

22) Prose e Rime. Ferr. 1811. 8.

23) Sermone sulla falsa eloquenza del pulpito. Bergamo 1779. 4.

24) Sermoni. Milano. 1809. 8.

25) Eine Sat. in d. Racc. di Poes. Sat. scritte nel sec. XVIII. Mil. 1828. 8.

26) Satire. Fir. 1817. 4. Opere italiane e latine edite ed ined. Fir. 1827. II. 8.

27) Sermoni. Venez. 1818. 8.

§. 556.

Eine andere Art des Lehrgedichts ist die Fabel, allein diese scheint von den Italiänern nur wenig gepflegt worden zu seyn, denn seit Leo Baptista Alberti aus der vorigen Periode[1]) hat erst Giulio Cesare Capaccio aus Campagna (1560—1631) einen Versuch gemacht, die Aesopische Fabel in

einer Nachahmung Bernardino Baldi's einzubürgern, gerieth aber bald in Vergessenheit[2]). Besser gelang es dem Thomas Crudeli aus Poppi (1703—45), dem aber seine zu scharfe Satire und Freisinnigkeit Verfolgungen zuzogen[3]). Der Jesuit Giambattista Roberti von Bassano (1719—86), der übrigens in seinen Fabeln immer die Sache der Humanität führte und als ein abgesagter Feind der Philosophie eines Hobbes, Rousseau ꝛc. erscheint, hat mehr Einbildungskraft als guten Geschmack[4]), Giovanni Carlo Passeroni aus Lantosca (1719—1803) mehr Geschwätzigkeit, als eigentliches Talent, und Lorenzo Pignotti[5]) aus Figlino (1739—1812), dem man Natürlichkeit und geschickte Auswahl des Stoffes nicht absprechen kann, guten Willen gezeigt, Lafontaine nachzuahmen, ihn aber nicht erreicht, wogegen Luigi Fiacchi Clasio († 1825) Einfachheit und herrliche Sprache vereinigt[6]), und Gaetano Perego mehr für die Jugend geschrieben hat[7]).

Nicht viel reicher ist die Italiänische Literatur an Hirtengedichten, denn will man nicht des großen Lorenzo von Medicis[8]) Nencia da Barberino hierher ziehen, worin er im Toscanischen Bauerndialect in reizender Bildern die Schönheit einer Bäuerin schildert, so wird der erste hier zu erwähnende Schriftsteller der schon genannte Jacob Sannazar[9]) seyn, der 1502 den von ihm in frühester Jugend begonnenen Schäferroman Arcadia in Prosa herausgab, wo fast ohne gehörigen Zusammenhang und Einheit der Handlung zwölf romantische Begebenheiten und eben so viele unter Arcadiens Hirten spielende Eclogen in Versen (Canzonen) verbunden sind. In der siebenten tritt er selbst auf und erzählt die Schicksale seiner Familie, wie denn das ganze Leben seiner Schäfer nichts als eine poetische Auffassung seiner Zeit ist, die er aber äußerst anmuthig eingekleidet und ausgeführt hat. Der ebenfalls schon genannte Balthasar Castiglione[10]) (1478—1529) ein Nachahmer Petrarca's, hat eine reizende Ecloge Tirsis hinterlassen, die ihm aber gleichwohl nicht so viel Ruhm eingebracht hat, als seine Kunst, ein guter Hofmann zu werden (Libro del Cortegiano). Auch der schon genannte Errico hat in

umgestaltet und unter dem Namen des Forabosco herausgegeben hatte. Diese drei Gedichte mit Grazini's Krieg der Ungeheuer sind eigentlich die einzigen, welche aus diesem Genre der burlesken Poesie in ihrer ersten Phase anzuführen sind, denn die Manier Caporali's bekam sehr bald die Oberhand. Dieß sehen wir aus Trajano Boccalini's von Loretto (1536—1613) Ragguagli del Parnasso und der Fortsetzung desselben der Pietra del Paragone politico, einer Satire auf fast alle politisch und literarisch bedeutende Männer seines Vaterlandes zu dieser Zeit[11]), aus Alessandro Allegri's aus Florenz († 1613) Lettere di ser Poi Pedante (an Bembo ger.) und Fantastica Visione di Parri da Pozzolatico (an Dante[12]), aus Scipio Errico's aus Messina (1592—1670) Kriegen des Parnaß[13]) und einigen anderen, wogegen wieder Salvator Rosa aus Neapel, der bekannte Maler (1615—75), in seinen Satiren, die (wie z. B. der Neid)[14]), nur etwas zu stark aufgetragen sind, und Benedetto Menzini aus Florenz (1646—1704)[15]) mit der scharfen, giftigen Zunge eines Persius reden und sich wunderbar von dem eben so feinen als scharfen Salze derer des Jacopo Soldani aus Florenz († 1642, 62 Jahr alt)[16]) und derer des Weiberfeindes Luigi Adimari aus Neapel (1644—1708) unterscheiden, der nur gegen die Weiber (besonders gegen die Theaterprinceßinnen) bitter ist, denn während Boileau doch wenigstens zwei oder drei auf dem Erdball für lobenswerth ansieht, sagt er, wenn ja eine Frau auszunehmen ist: tu non la vedi, ed io non la conosco[17]). Sonst ist noch der Freigeist Ferrante Pallavicino aus Piacenza (1618—44) zu nennen, der in Prosa mehrere giftige Satiren schrieb, unter denen die himmlische Scheidung, gegen Roms Curie gerichtet, die schlimmste, aber gelungenste ist[18]). Das achtzehnte Jahrhundert hat eigentlich keine Satiriker von Fach hervorgebracht, doch können zum Theil als mehr burleske Dichter in Bernischer Manier hierher gerechnet werden Giambattista Fagiuoli aus Florenz (1660—1742), obgleich eigentlich seine Lustspiele mehr heiter-komischer als satirischer Art sind[19]), der schon genannte Giovanni Carlo Passeroni aus Lantesca (1713—1802), dessen heitere Verse

geführten Aretusa und Agostino Argenti († 1576) in seinem 1567 geschriebenen Sfortunato [19]) dasselbe weiter auszubilden versucht hatten, so trat nun Torquato Tasso [20]) mit seinem Aminta auf, wozu er durch eine Darstellung des Sfortunato begeistert worden war, und bezauberte bei der ersten Aufführung desselben 1573 zu Ferrara die Zuschauer dermaßen, daß man sein Stück einstimmig für ein Musterstück der Eleganz des Styls und der Composition und des guten Geschmacks in der Wahl des Stoffs und der Entwickelung erklärte. Er bediente sich hierbei der nicht gereimten Jamben, die jedoch mit sechssylbigen und gereimten Versen zuweilen durchwebt sind. Leider hat er die für unsern Geschmack unangenehmen Concetti (d. h. erkünstelte Witze in Gegensätzen, z. B. gefallen — mißfallen rc.) zu häufig angewendet, als daß sie natürlich seyn könnten. Nach ihm hat Angelo Ingegneri [21]) aus Venedig (um 1578) ein Hirtengedicht, die Tänze der Venus, in venetianischem Dialect hinterlassen, worin er die von ihm in seiner Abhandlung über die darstellende Dichtkunst in Bezug auf das Schäferspiel gegebenen Lehren practisch anwendet, aber eben nur eine Art Musterstück geliefert hat. Guidibaldo Bonarelli († 1608) hat in seiner Phillis von Sciros alle Fehler seines Vorbildes Tasso's, ohne dessen Vorzüge zu besitzen, machte aber durch das Barocke seiner Intrigue Aufsehen, weil seine Heldin Clelia zwei Hirten auf einmal liebt [22]). Auch Antonio Ongaro [23]) aus Padua († 1582) hat in seinem Alceo den Aminta so streng nachgeahmt, und nur die Localität (statt Hirten treten bei ihm Fischer auf) geändert, daß man seinem Stücke den Namen l'Aminta baggato geben konnte. Den meisten Erfolg unter allen hatte aber Baptista Guarini aus Ferrara (1537—1612) mit seinem Pastor fido, einer Nachahmung des Aminta, der 1585 zuerst zu Ferrara dargestellt wurde, denn er kommt ihm an Reiz der Sprache und der Verse, deren verschiedenste Metra er auf das Glücklichste zu verbinden wußte, gleich, und der Stoff ist für die Bühne geschickter bearbeitet, allein der eigentliche Geist fehlt ihm, und sehr oft sind die Gedanken matt, wenn nicht völlig prosaisch [24]). Nach ihm verschwindet das Schäferspiel, einige

schlechte Nachahmungen Tasso's und Guarini's, und Gelegenheits- stücke abgerechnet, ganz aus der Italiänischen Literatur.

1) 100 Fabeln in d. Opuscoli morali, ne' quali si contengono molti ammaestramenti necessary al viuer de l'Huomo tradotti e parte corretti da C. Bartoli. Venez. 1568. 4. Ital. u. Franz. Tables diverses de L. B Alb. Paris. 1693. 12.

2) Apologhi è favole. Napoli 1602. 8. Mergellina, egloghe pescatorie. ib. 1598. 8.

3) Rime e Prose. Napoli (Firenze) 1746. 1767. 8. Parigi 1769. 8. ib. (Pisa) 1805. 8.

4) (C) Favole Esopiane. Bassano 1782. 8. u. in s. Opere varie. Bologna 1782.—87. IX. 8.

5) Favole e Novelle. Pisa 1782. 8. Londra (Parigi) 1784. 8. u. öft. Poesie. Firenze 1812—13. VI. 8. ib. 1820. 24.

6) Favole. Fir. 1807. 8. c. agg. ib. 1820. 8.

7) Favole sopra i dovere sociali. Mil. 1804. Ed. V. ib. 1830. 8.

8) in s. Poesie volgari. Venez. 1554. 8. Bergamo 1763. 8. Londra 1801. 4. u. in s. Opere. Fir. 1828. IV. 4. T. II.

9) Libro Pastorale Nominato Arcadico de Jacobo Sanazaro Neapolitano. Venez. 1502. 4. (unvollst.) Arcadia del S. tutta fornita et tratta emendatissima dal suo originale. Napoli 1504. 4. Fir. 1514. 8. Venez. 1514. 8. 1515. 32. Fir. 1519. 1532. 8. Padova 1720. 12. c. ann. Mil. 1806. 8. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1784. Juillet T. II. p. 3 sq. — Sonetti e Canzoni. Roma 1530. 4. Nap. 1530. 4. Nap. 1530. 4. Fir. 1533. 8. Venez. 1534. 8. Opere vulgari Pad. 1723. 4.

10) Poesie volgari e latine. Roma 1760. 12. Stanze Pastorali del C. e di Cesare Gonzaga con le rime di G. Corso. Venez. 1553. 8. u. in s. Lettere (Pad. 1769—71. II. 4.) T. II. Il libro del Cortegiano. Venez. 1528. 8. 1545. fol. Parma 1530. 1532. 8. rev. da L. Dolce. Venez. 1559. 8. Mil. 1822. 16. Berg. 1828. II. 12. u. in s. Opere volgari e latine. Pad. 1733. 4. (S. bar. Valery, La Science de la Vie. Paris 1842. 8. p. 143—192.)

11) Lamento di Cecco da Varlungo, da Fiesolano Branducci. Fir. 1694. 4. c. note di Or. Marrini. Fir. 1755. 4. Berg. 1762. 8. c agg. Fir. 1806. 8. Regg. 1810. fol. Parigi 1816. 8.

12) Opere. Verona 1790—91. VI. 8.

13) Poesie Siciliane. Palermo 1814. VII. 8. Poesie rid. da G. Rosini. Pisa 1820. 8.

14) La Svinatura in Valdinievole, Idillio giocoso. s. a. Pisa. 4. Livorno. 1821. 8.

15) Bacco in Toscana. Ditirambo con Annot. Fir. 1685. 4. 1691. 4. Pisa 1820. fol. c. la Svinat. Fir. 1816. 8. — Sonetti. Fir. 1702. fol. 1703. 12. Poesie. Londra 1781. 12. Fir. 1822. 8. — Opere. Venez. 1712—30. VII. 4. Mil. 1809—11. IX. 8.

16) Opere intitulate la Psyche et la Aurora, et la fabula di Cephalo. Venet. 1510. 1513. 1518. 1538. 8.

17) Il Sacrificio. Favola pastorale. Ferr. 1555. 8. 1587. 12. Brescia 1720. 8.

18) Aretusa. Commedia pastorale. Ferr. 1564. 8.

19) Lo Sfortunato, favola Past. Venez. 1568. 4.

20) Aminta, favola boscareccia. Vineg. 1581. 8. Venet. 1590. 4. Parigi 1655. 4. 1768. 12. 1781. 12. Aminta ora per la prima volta alla sua vera lez. rid. (d. abb. Serassi) Crisopoli 1789. 4. 1793. fol. Pisa 1806. fol. Fir. 1820. fol. Pad. 1822. 8. Amynt, ein Schäferged. metr. übers. v. P. Gl. Walter. Berl. 1794. 8. a. d. Ital. v. H. L. v. Danford. Zwickau 1822. 16. Teutsch u. Ital. übers. v. Ed. Schaul. Karlsr. 1828. 8. I tre libri degli Amori. Ven. 1555. 8. Rime. Venez. 1560. 12. Berg. 1749. II. 12. Auserles. Lyr. Ged. Tass. Deutsch v. K. Förster. Lpzg. 1844. II 8.

21) Danza di Venere. Pastorale. Vicenza 1584. 8. cf. G. Modo di rappresentare le Favole Scenithe. Ferr. 1598. 4.

22) Filli di Sciro. Fav. past. Ferr. 1609. 4. Parigi 1656. 4. c. le Difesa del doppio amore di Clelia. Mant. 1703. 12. Londr. 1728. 8. Venez. 1788. 12. Fir. 1819. 12.

23) L'Alceo. Favola pescatoria. Venez. 1582. 8. Fir. 1622. 4. c. Aminta. Pad. 1722. 8.

24) Il Pastor Fido. Tragicommedia pastor. Venez. 1590. 1602. r. c. l'agg. d. Rime. 1624. 4. Norimb. 1734. 8. Parigi 1782. 8. Parma 1793. fol. Fir. 1825. 32. u. öft. Opere. Verona 1737—38. IV. 4. — Treuer Schäfer a. d. Ital. v. H. Müller. Zwickau 1822. II. 16. v. A. Arnoldi. Gotha 1815. 8.

§. 557.

In einem weit stärkeren Maße gedieh nun aber während dieser ganzen Periode die lyrische Poesie, welche allerdings zu Ende der vorigen ziemlich in Verfall gekommen war. Dieser Uebelstand wurde auch zu Anfang der gegenwärtigen von einigen guten Köpfen eingesehen, und man sah es für den einzigen sicheren Weg an, ihm abzuhelfen, wenn man zu Petrarca's Manier zurückkehre. Dieß geschah denn auch, und so entstand wie durch Zauber eine Unmasse von Petrarchisten, die, was das Aeußere anlangt, ihn ziemlich gut copirten, aber weder seine lebhafte Phantasie hatten, noch seine vom Herzen kommende und zum Herzen gehende Zartheit der Gefühle wiedergeben konnten, da sie dieselben mit Ausnahme Tasso's (wenigstens in seinen Sonetten und Madrigalen) nicht besaßen. Der erste, der hier zu nennen ist, würde nun Pietro Bembo aus Venedig seyn (geb. 1470, gest. 1547), dessen Charakter man am Besten daraus abnehmen kann, daß er der Günstling der schrecklichen Lucrezia Borgia war, der aber durch seine vollkommene Fertigkeit im Lateinischen und Italiänischen in so hohem Grade die Bewunderung seiner Zeitgenossen besaß, daß man ihn für den ersten Classiker seiner Zeit erklärte. Allein die Folgezeit hat gelehrt, daß er nur im Styl, wiewohl er auch hier affectirt ist, Petrarca (in seinen

Rime und Canzoni) und Boccaccio (in seinen Asolani, Unterhaltungen über das Wesen der Liebe, halb in Prosa, halb in Versen) nahekommt, an Genie aber unendlich tief unter ihnen steht[1]). Zu seiner Schule gehörten Bernardo Capello aus Venedig (1500—1565), der in seinen Rime seine Leiden in der Verbannung (1541) und seine Rettung durch den Kardinal Alexander Farnese schildert[2]), und Dominico Veniero (1517—82), der Stifter der berühmten Academie von Venedig[3]). Auch Antonio Tebaldeo aus Ferrara (1456—1538) erlangte durch seine Sonetti e Capitoli, Stanze nuove u. s. w. in kurzer Zeit einen Ruf, der seinem Muster wenig nachstand, wendete sich aber, als er selbst das Unverdiente davon einsah, völlig zur Lateinischen Poesie, ohne auch hier über die Mittelmäßigkeit hinauszukommen[4]). Ein Pendant zu ihm ist Bernardo Accolti († 1534), dem seine Zeitgenossen den Beinamen des Einzigen gaben, den er vielleicht durch sein Talent zum Improvisiren, aber gewiß nicht durch seine sonderbaren, schwerfälligen Gedichte verdient hat[5]). Nicht glücklicher waren der Erklärer Petrarca's Luigi Castelvetro[6]) aus Modena (1505—71)[6]) und der fleißige Uebersetzer Luigi Domenichi[7]), wogegen jedoch der Novellist Francesco Maria Molza aus Modena (1489—1544), dergleiches Talent im ernsten und scherzhaften Liede gezeigt hat, wenn ihn auch sein natürlicher Humor öfter zum letztern begeisterte[8]), der witzige und originelle Francesco Beccuti in seinen Klagen über verschmähte Liebe, mit dem Beinamen il Copetta, aus Perugia (1509—58[9]), der elegante Jacopo Marmitta aus Parma[10]), Giangirolamo Rossi aus Parma[11]) (1505—64) und Francesco Rainieri[12]) aus Mailand, zwei als Nachahmer recht originelle Lyriker, Bernardino Rota aus Neapel († 1575), den man für den selbstständigsten dieser Schule ansehen kann[13]), Giuseppe Betussi aus Bassano (1520—70) Aretino's Freund und Schüler[14]), und Giuliano Goselini aus Rom (1527—87)[15]) weit höher stehen. Der Neapolitaner Lodovico Paterno, der auch als Satiriker einen Namen hat, ahmte Petrarca nicht blos im Aeußern (dem Nuovo Petrarca 1560, den Trionfi, den Nuove Fiamme, Sonetti, Canzoni 2c.)

nach, sondern indem er seiner Geliebten den Namen Mirzia gab, bildete er sich auch ein, dasselbe Verhältniß hervorrufen zu können, welches zwischen Petrarca und seiner Laura bestanden hatte[16]). Auf gleiche Weise lieferte Luca Contile aus Cotona (1507—74) in seinen Canzoni, die sechs Schwestern des Mars betitelt, einen Pendant zu den sechs Schwestern der Liebe Petrarca's, allein den Geist desselben konnte er ihnen nicht einhauchen[17]). Unter allen diesen blinden Petrarchisten verdienen nun aber durch ihr eifriges Streben, einen eigenen Weg zu gehen, ehrenvolle Erwähnung Antonio Broccardo, der Landsmann und Nebenbuhler Petrarca's, der sich freilich immer am Meisten selbst lobte, weil seine Zeitgenossen ihm diese Ehre nicht widerfahren ließen († 1531)[18]), der Calabrese Galeazzo de Tarsia (1476—1535), den die gefeierte Dichterin Victoria Colonna aus Neapel (geb. 1490, gest. 1547), die ihre Muse zum Ruhme ihres Gatten, des berühmten Helden Francesco d'Avalos, anwendete, begeistert hatte[19]), Cornelio Castaldi aus Padua (1480—1536), ein heftiger Gegner Bembo's, aber glücklicher als Lateinischer Dichter[20]), der schon genannte Giovanni della Casa, dessen Rime mit Recht gerühmt werden, weil sie eigentlich zuerst den einförmigen Klageton der Petrarchisten durch eine edle Kraft und leichte Weichlichkeit des Gefühls ersetzen und sie an Dante erinnern, den er eben so fleißig als Tarsia studirt hatte[21]), Annibal Caro aus Civita Nova (1507—60), der durch eine meisterhafte Uebersetzung der Aeneide, seine Briefe und seine Ficheide und Diceria de' nasi in allen diesen drei Fächern eine der ersten Stellen einnimmt, die er nur noch in seinen lyrischen Gedichten durch die Harmonie seines Versbaues, die Eleganz seines Styls und seine poetische Färbung überstiegen hat[22]), Claudio Tolomei aus Siena (1492—1555), bekannt durch seine Künsteleien mit seiner Muttersprache, und Versuche, die Metra der lateinischen Verskunst derselben aufzudringen, aber nicht ohne lyrisches Talent[23]), Geronimo Benivieni aus Florenz (1453—1542), der seine geistlichen Lieder mit einem Commentar voller Gelehrsamkeit versehen hat, und bei allen seiner Zeit eigenthümlichen Mängeln doch an die bessere Zeit der altitaliänischen Poesie erinnert[24]), Gabrielle Fiamma aus

Venedig (1533—85), der in seinen Rime spirituali statt der Liebe den Tod besang[25]), und Celio Magno, sein Landsmann (1536—1602), und auch in seinen Stoffen sein Genosse, leider aber der letzte Pfeiler der classischen alten Methode[26]). Von der großen Zahl der nun folgenden Dichter, bei denen sich durchaus keine bestimmte Richtung ausgesprochen findet, heben wir noch Tasso's Freund Angelo Grillo († 1619;[27]) und Giammaria Verdizotti aus Venedig (1530—1607) hervor[28]), und der Curiosität wegen als Freiheits- und politischen Dichter Giovanni Guidiccioni aus Lucca (1500—41), der leider damals weder Gehör noch Nachahmer gefunden hat, ein Beweis des schlechten Geschmacks seiner Zeit[29]). Auch an Dichterinnen fehlt es in dieser Zeit nicht, denn außer der schon genannten Vittoria Colonna, deren Rime spirituali zugleich der erste Versuch in diesem Genre waren[30]), nennt man noch ihre Freundin Veronica Gambara (aus der Gegend von Brescia, geb. 1485, gest. 1550), die jedoch bereits mit dem Tode ihres Gatten (1521) die Leier aus der Hand legte[31]), Gaspara Stampa aus Padua (1524—54), die wie einst Sappho an gebrochnem Herzen starb, besonders ausgezeichnet durch die Leichtigkeit ihrer Verse, in denen sie unter dem Namen Anassilla auftrat[32]), Laura Terracina, die fruchtbarste Dichterin dieser Zeit[33]), Laura Battifera (1523—89)[34]), Chiara Matraini († 1595), die sogar theologische Controversen in Prosa hinterlassen hat[35]), und viele andere, die aber alle noch zur Schule der Petrarchisten gehören. Diese verdrängte nun im 17ten Jahrhundert eine neue, nämlich die sogenannte Marinesckische, welche lange Zeit in großem Ansehen stand, jetzt aber fast als Bezeichnung des schlechten Geschmacks gilt. Sie entstand aus Opposition gegen die langweilig-einförmige Manier der Nachahmer Petrarcas, deren Ernst und affectirte Simplicität sie durch blühenden Styl, glänzende Phantasie und sinnreiche Witze ersetzen sollte; allein eben durch ihr Streben nach Neuem ward sie bizarr, und nur die Menge ihrer Anhänger, der sogenannten Seicentisti machte es erklärlich, wie keine andere neben ihr während des ganzen 17ten Jahrhunderts aufkommen konnte. Durch diese Schule, die absichtlich alles Alte verwarf, mochte es

noch so gut seyn, kurz, die ganze Classicität umstürzen wollte, und nur nach Neuem haschte, mochte es noch so geschmack- und sinnlos genannt werden müssen, die allergrößten Uebertreibungen und Ausschweifungen der Phantasie für schön hielt und in Metaphern und Bildern oft wahrhafte Tollheiten zu Tage förderte, sind auch jene widerwärtigen Wortspiele und Antithesen, die Concetti, geschaffen worden, die uns auch die sonst trefflichsten Talente unangenehm machen. Ihre ersten Keime finden wir bei einigen der oben genannten Neapolitanischen Dichter, dann bildeten dieselben Costanzo und Tansillo weiter aus, theilweise sogar Tasso, besonders aber brachten sie Guarini und Baldi in Ansehen und nun kam Marino mit seiner Schaar Nachahmer und vervollkommnete jene Zügellosigkeit und Verderbung des guten Geschmacks, welche die Italiänische Poesie auf lange Zeit characterisiren. Da wir aber schon über Guarini, dessen Rime[36]) aus Sonets und Madrigals bestehen, welche dieselben Vorzüge und Fehler wie sein Pastor Fido besitzen, oben gesprochen haben, so wenden wir uns sogleich zu Giambattista Marini[37]) aus Neapel (geb. 1569, gest. 1625), der seinen großen Namen besonders seinem langen lyrischen Epos in Octaven, Adonis betitelt, verdankt, dem jedoch alle Einheit der Handlung abgeht, und welches durch die Verschwendung, die er mit Bildern, Schilderungen und Episoden treibt, nur blendet und besticht, ohne bleibenden Eindruck auf unser Gefühl zu machen. Glücklicher ist er in seinen kleineren Idyllen, und seine Polyphemischen Sonette, die der rohe Cyclope angeblich für seine Galatea gemacht haben soll, drücken ganz den Character aus, den uns Homer von ihm entworfen. Unter seinen Nachahmern nennen wir Claudio Achillini aus Bologna (1574—1646)[38]), Giovanni Francesco Loredano, der bekanntlich die Iliade travestirte, Wallensteins Ermordung feierte und eine kindische Lebensgeschichte Adams lieferte[39]), Preti[40]), Adimari[41]), Carlo Buragna[42]), Pirro Schettini[43]), besonders aber Gabriel Chiabrera aus Savona (1552—1637), der in seinen Oden dem Pindar, in seinen Canzonetten dem Anacreon und in seinen Sermonen dem Horaz nachzuahmen suchte, und wenigstens ersteren Beiden ziemlich nahegekommen ist[44]), Fulvio Testi aus Ferrara

(1593—1646), der sich besonders den Horaz als Lyriker zum Muster nahm und in seiner Italia, einer Darstellung der unglücklichen Lage seines Vaterlandes unter dem Spanischen Joche, ein Meisterstück in seiner Art geliefert hat[45]), Francesco Redi aus Arezzo (1626—94), der berühmte Naturforscher, dessen Dithyrambe auf Bacchus, worin er zugleich eine Apologie des Weins von Montepulciano giebt, bei aller ihrer lockeren Verbindung und mangelhaften Handlung doch von großem Genie zeugt[46]), der Graf Magalotti aus Rom (1637—1712)[47]), der das unvollendete Lobgedicht Redis auf das Wasser in seiner Apologie des Orangenbaues nachzuahmen suchte, ohne seinen Meister zu erreichen[48]), der edle Patriot und furchtlose politische Dichter Vincenzo Filicaja aus Florenz (1642—1707), der, wenn er auch nicht ein zweiter Petrarca ist, wofür ihn seine Gönnerin Christine von Schweden ansah, doch das große Verdienst hat, durchweg Original zu seyn[49]), und der Italiänische Pindar, ohne es seyn zu wollen, Carlo Alessandro Guidi aus Pavia (1650—1712)[50]). Letzteren Beiden gebührt, wenn auch nicht allein, das große Verdienst, mit Hilfe der Christine von Schweden, die damals in Rom lebte, die Schule Marini's, welche besonders durch die große Anzahl der gelehrten Gesellschaften jener Zeit aufrecht gehalten ward, durch das Gegengewicht der von ihnen nebst Giovanni Vincenzo Gravina[51]) aus Calabrien (1664—1718) und Giovanni Mario Crescimbeni[52]) aus Macerata 1690 zu Rom errichteten Arcadia Romana verdrängt zu haben, welcher es bald gelang, durch ihre Anhänger auch das übrige Italien zu gewinnen und ihre Reformationspläne überall durchzusetzen. Freilich glückte es ihnen, der falschen Richtung der Schule Marini's ein Ende zu machen, und statt dieser sich neue Muster an Theocrit, Virgil und Sannazar zu schaffen, da sie meinten, die Manier der ebenfalls auf falsche Wege gerathenen Petrarchisten nicht nachahmen zu dürfen, und da sie sich überall als wahre Arcadische Schäfer zeigen wollten, so überschwemmten sie ihre Leser mit lauter Idyllen und Schäfergedichten. Daher kam es denn, daß wider den Willen der Stifter der Academie, welche classische Muster statt Marini und Consorten ihren Schülern vorgeführt hatten, durch den Unver-

stand und Mangel an Genie derselben fast größere Mißbräuche entstanden, als sie hatten aufheben wollen, da durch ihre blinde Nachahmung dieser einzigen Richtung jene fast kindisch-lächerliche Einförmigkeit in die Poesie einzog, die uns ja auch an den sonst in einzelnen Partieen recht gelungenen Gemälden jener Reihe von Künstlern anwidert, wo Arcadische Schäfer und Schäferinnen, mitten in das Rococoleben der Spanischen Grandezza versetzt, mit gepuderten Perücken und Höckerschuhen süßliche Albernheiten einander vorschwatzen. Recht hübsch macht sich aus dieser Schule Giambattista Zappi's aus Imola (1667—1719), des trefflichen Sonettisten Museum Cupido's[53]) und Eustachio Manfredi's aus Bologna (1674—1739), der jedoch durch seine Leistungen in der Geometrie bekannter ist, Canzonen und Sonette[54]). Alle übertraf jedoch durch die Harmonie seiner Verse (ungereimte Hendecasyllaben) und ausgezeichneten Styl Carlo Innocenzio Frugoni aus Genua (1692—1778), der allein 250 Oden der verschiedensten Art geliefert hat, unter denen die auf die Eroberung Orans und Bitonito's vorzüglich hervortreten[55]). Leider haben seine Nachahmer, die jedoch aus ganz anderen Ursachen seiner Manier folgten und deshalb den Namen der verso-scioltai erhielten, der Literatur mehr geschadet als genützt, der treffliche Satiriker Giuseppe Parini aus Bosizio (1729—99), der in seinen kleinen Gemälden voll regen dramatischen Lebens, Morgen, Mittag, Abend und Nacht betitelt uns auf das Piquanteste das Leben der vornehmen Mailänder zu seiner Zeit geschildert hat, ist der Einzige, der den verso sciolto durch seine ungeheure Abwechselung und harmonische Modulation wieder zu Ehren gebracht und in seinen Oden sich als einen ebenso philosophischen Kopf als schwungvollen Dichter erwiesen hat[56]). Als Nachahmer Anacreon's zeigen sich besonders Paolo Antonio Rolli aus Todi (1687—1767)[57]), Ludovico Savioli aus Bologna (1729—1804[58]), Vincenzo Imperiali, Prinz von Francavilla[59]), der gleich zu nennende Fantoni, der schon erwähnte Meli und der naive Giulio Genonio[60]), als Sonettisten im Character des Homerischen Polyphem Filippo Leers aus Rom († 1786)[61]), Bartolommeo Casaregi aus Genua (1696—1755)[62]) und

der Neapolitaner Emmanuel Campolongo (1732—1801), der auch sonst noch durch seine Nachahmung von Sannazars Arcadia, die Mergellina und seinen Proteo, eine Mischung von Italienischen und Lateinischen Versen Aufsehen machte[63]), und im höheren Style Giuliano Cassiano von Modena (1712—78)[64]) und Onofrio Minzoni aus Ferrara (1735—1817), der aber mehr das geistliche Element vorwalten ließ (z. B. in seinem trefflichen Sonett auf Christi Kreuzigung[65]), als Nachahmer der Horazischen Ode Giovanni Fantoni aus Fivizzano (1759—1804)[66]) und Federico Romi[67]), sowie als philosophische Lyriker, z. B. in seiner Grotte des Plato, Angelo Mazza[68]) aus Parma († 1817), ein Schüler und Nachahmer des Aesthetikers Melchior Cesarotti aus Padua[69]) (1730—1808) und Frugoni's. Unter den Lyrikern dieses Jahrhunderts, die weniger bedeutenden, wie z. B. den Uebersetzer der Virgilianischen Aeneide und Georgica Clemente Bondi aus Mezzano (1742—1821)[70]) gar nicht zu erwähnen, tritt hervor Vincenzo Monti[71]) aus Fusignano (1753—1828), besonders durch das Studium Dante's gebildet, aber in seinen früheren Arbeiten (der Basvilliana und Mascheroniana), wo er noch ächt patriotisch gegen die Eindringlinge der Französischen Revolutionspropaganda und das durch sie herbeigeführte Unglück seines Vaterlandes auftritt, entschieden werthvoller, als später, wo er wie ein Chamäleon seine politische Meinung änderte, und Bonaparte als Bringer der Freiheit und dann wieder die Deutschen, als Retter Italiens vor dem Gallischen Verrathe preist[72]). Ebenso befangen in seinen politischen Freiheitsideen, wenn auch anderer Art, zeigt sich Ugo Foscolo, dessen schon erwähnten Gräber, ein hochsinniges Strafgedicht auf die Vernachlässigung der letzten Behausung des Menschen, die damals ein Gesetz weit aus der menschlichen Nähe hinwegwies, viel höher steht, als die darauf gegebene Antwort des Ippolito Pindemonte aus Verona (1753—1828), dem freilich gemüthliche Idyllen oder heitere Briefe besser gelangen[73]). Endlich hat Alessandro Manzoni aus Mailand (geb. 1784), der bekanntlich auch ein noch jetzt in der ganzen Lombardei viel gelesenes Handbuch der catholischen Moral zusammengestellt

stand und Mangel an Genie derselben fast größere Mißbräuche entstanden, als sie hatten aufheben wollen, da durch ihre blinde Nachahmung dieser einzigen Richtung jene fast kindisch-lächerliche Einförmigkeit in die Poesie einzog, die uns ja auch an den sonst in einzelnen Partieen recht gelungenen Gemälden jener Reihe von Künstlern anwidert, wo Arcadische Schäfer und Schäferinnen, mitten in das Rococoleben der Spanischen Grandezza versetzt, mit gepuderten Perücken und Höckerschuhen süßliche Albernheiten einander vorschwatzen. Recht hübsch macht sich aus dieser Schule Giambattista Zappi's aus Imola (1667—1719), des trefflichen Sonettisten Museum Cupido's[53]) und Eustachio Manfredi's aus Bologna (1674—1739), der jedoch durch seine Leistungen in der Geometrie bekannter ist, Canzonen und Sonette[54]). Alle übertraf jedoch durch die Harmonie seiner Verse (ungereimte Hendecasyllaben) und ausgezeichneten Styl Carlo Innocenzio Frugoni aus Genua (1692—1778), der allein 250 Oden der verschiedensten Art geliefert hat, unter denen die auf die Eroberung Orans und Bitonito's vorzüglich hervortreten[55]). Leider haben seine Nachahmer, die jedoch aus ganz anderen Ursachen seiner Manier folgten und deshalb den Namen der verso-scioltai erhielten, der Literatur mehr geschadet als genützt, der treffliche Satiriker Giuseppe Parini aus Bosizio (1729—99), der in seinen kleinen Gemälden voll regen dramatischen Lebens, Morgen, Mittag, Abend und Nacht betitelt uns auf das Piquanteste das Leben der vornehmen Mailänder zu seiner Zeit geschildert hat, ist der Einzige, der den verso sciolto durch seine ungeheure Abwechselung und harmonische Modulation wieder zu Ehren gebracht und in seinen Oden sich als einen ebenso philosophischen Kopf als schwungvollen Dichter erwiesen hat[56]). Als Nachahmer Anacreon's zeigen sich besonders Paolo Antonio Rolli aus Todi (1687—1767)[57]), Ludovico Savioli aus Bologna (1729—1804[58]), Vincenzo Imperiali, Prinz von Francavilla[59]), der gleich zu nennende Fantoni, der schon erwähnte Meli und der naive Giulio Genonio[60]), als Sonettisten im Character des Homerischen Polyphem Filippo Leers aus Rom († 1786)[61]), Bartolommeo Casaregi aus Genua (1696—1755)[62]) und

der Neapolitaner Emmanuel Campolongo (1732—1801), der auch sonst noch durch seine Nachahmung von Sannazars Arcadia, die Mergellina und seinen Proteo, eine Mischung von Italienischen und Lateinischen Versen Aufsehen machte[63]), und im höheren Style Giuliano Cassiano von Modena (1712—78)[64]) und Onofrio Minzoni aus Ferrara (1735—1817), der aber mehr das geistliche Element vorwalten ließ (z. B. in seinem trefflichen Sonett auf Christi Kreuzigung[65]), als Nachahmer der Horazischen Ode Giovanni Fantoni aus Fivizzano (1759—1804)[66]) und Federico Romi[67]), sowie als philosophische Lyriker, z. B. in seiner Grotte des Plato, Angelo Mazza[68]) aus Parma († 1817), ein Schüler und Nachahmer des Aesthetikers Melchior Cesarotti aus Padua[69]) (1730—1808) und Frugoni's. Unter den Lyrikern dieses Jahrhunderts, die weniger bedeutenden, wie z. B. den Uebersetzer der Virgilianischen Aeneide und Georgica Clemente Bondi aus Mezzano (1742—1821)[70]) gar nicht zu erwähnen, tritt hervor Vincenzo Monti[71]) aus Fusignano (1753—1828), besonders durch das Studium Dante's gebildet, aber in seinen früheren Arbeiten (der Basvilliana und Mascheroniana), wo er noch ächt patriotisch gegen die Eindringlinge der Französischen Revolutionspropaganda und das durch sie herbeigeführte Unglück seines Vaterlandes auftritt, entschieden werthvoller, als später, wo er wie ein Chamäleon seine politische Meinung änderte, und Bonaparte als Bringer der Freiheit und dann wieder die Deutschen, als Retter Italiens vor dem Gallischen Verrathe preist[72]). Ebenso befangen in seinen politischen Freiheitsideen, wenn auch anderer Art, zeigt sich Ugo Foscolo, dessen schon erwähnten Gräber, ein hochsinniges Strafgedicht auf die Vernachlässigung der letzten Behausung des Menschen, die damals ein Gesetz weit aus der menschlichen Nähe hinwegwies, viel höher steht, als die darauf gegebene Antwort des Ippolito Pindemonte aus Verona (1753—1828), dem freilich gemüthliche Idyllen oder heitere Briefe besser gelangen[73]). Endlich hat Alessandro Manzoni aus Mailand (geb. 1784), der bekanntlich auch ein noch jetzt in der ganzen Lombardei viel gelesenes Handbuch der catholischen Moral zusammengestellt

p. 392 sq. Atanagi, Rime racc. T. I. p. 36. II. p. 16 sq. u. Giolito, Rime scelte. T. II.

24) Opere. Fir. 1519. Venez. 1522. 1524. 8. Commento Di Hierony. B. Sopra A Piv Sve Canzone Et Sonetti Dello Amore Et Della Belleza Divina. Fir. 1500. fol. Lucca. 1,31. 8. u. b. Dolce Stanze T. I. p. 487 sq. u. Joh. Pici Opera p. 496 sq. fol.

25) Rime con i Commenti dell' Autore. Venez. 1570. 1573. 8. 1616. 12. Trevigi 1771. 8.

26) Deus, Canzone spirituale. Venez. 1597. 4. S. Rime auch b. Atanagi. T. II p. 110. Seine Gedichte zusammen mit denen seines Freundes Orsato Celio Magno e Orsatto Giustiniano Rime. Venez. 1600. 4.

27) Rime morali. Berg. 1589. 4. 1592. 16. Venez. 1599. 12. Le Pompe di Morte e Le Lagrime del Penitente. Berg. 1593. 8. J pietosi affetti. Vicenza 1596. 8. Venez. 1649. 8.

28) Cento Favole morali de' piu illustri antichi e moderni autori greci et latini, scelte e trattate in varie maniere di versi volgari. Venez. 1570. 1577. 1595. 4. Sonetti b. Atanagi Rime. T. II. p. 163 sq. Il Boemondo ovvero dell' Acquisto d'Antiochia poema eroico. Venez. 1607. 4. Lat. Ged. v. ihm s. Genius s. de Furore poetico. Venet. 1575. 4. Alcon ecloga. ib. 1578. 8.

29) Orazione di G. G. alla Repubblica di Lucca con alcune Rime. Fir. 1557. 8. 1559. Lucca 1749. 8. Rime. Berg. 1753. 8. Opere. T. I. Genova 1749. 1767. 1786. Venez. 1780. 8.

30) Rime spirituali. Parma 1538. Fir. 1539. 8. Venez. 1548. 4. 1558. 8. Berg. 1760. 8.

31) Rime e Lettere racc. da F. Rizzardi. Brescia. 1759. 8.

32) Rime. Venez. 1554. 1738. 8.

33) Rime Quinte. Vineg. 1552. 1560. 8. Rime. Lucca 1538. Vineg. 1549. 8.

34) Il primo libro delle opere toscane. Fir. 1560. 4. Nap. 1694. 12. J sette Salmi penitenziali tradotti in lingua Toscana. Fir. 1564. 1566. 1570. 4. Nap. 1697. 12. Verona 1749. 12.

35) Meditazioni spirituali. Lucca 1581. 8. (in Prosa, wo aber mehr. ihr. Ged. einger. s.) Ihre Rime b. Giolito, Rime di diversi Sign. Napolet. Vineg. 1596. L. VII.

36) Rime. Venez. 1598. 4. Roma 1624. 24.

37) S. St. Non, Voy. pittor. de Napl. T. I. p. 139 sq. Lardner, Liv. of lit. and scient. men of Italy. T. II. p. 174 sq. G. B. Bajacca, Vita del G B. M. Venez. 1625. 1686. 12. Fr. Ferrari, Vita di G. M. ib. 1633. 4. Fr. Chiaro, Vita di M. Nap. s. a. 8. Loredano, Vita d. car. M. Venez. 1633. 4. G. F. Camola, Vita de M. Rom. 1683. 4 — L'Adone. Parigi 1623. fol. Venez. 1623. 4. 1626. 4. Amsterd. 1678. IV. Londr. (Liv.) 1789. IV. 12. La strage degli Innocenti. Venez. 1633. 4. 1653. ib. Bass. 1750. 12. (Teutsch v. H. Brockes. Hamb. 1727. 8) La lira. Rime. Venez. 1602. 1608. 1653. III. 1674. 12. Epitalami. Parigi 1616. 12. Venez. 1652. 12. La Sampogna divisa in Iditlj favolosi e pastorali. Par. 1620. 12. Ven. 1652. 12. La galeria distinta in pitture e sculture. Venez. 1626. 1630. 1652. 12. — La Sferza, in-

vettiva con due lettere facete. Mil. 1625. 12. Della Gerusalemme distrutta. Venez. 1633. 4. Letterе gravi, argute, facete etc. Venez. 1627. 8. 1673. 12. La Martoleide Fischiade. Frcft. 1626. 12. Nurnb. 1643. 12. (Satire geg. d. Secret. d. Herz. v. Savoien, Murtola) Dicerie Sacre. Venez. 1715. 12.

38) L'amorosa Ambesciatrice, Idillio. Vicenza. 1612. 12. Teti e Flora, Prologa della gran Pastorale. Parma 1628. 4. Mercurio e Marte. Torneo regale. ib. 1628. 4. Poesie. Bologna 1632. 4. c. Prose e Lettere. Venez. 1650. 1651. 1656. 1662. 1666. 1673. 1680. 12.

39) Scherzi geniali. Ven. 1632. 4. Ed. XV. ib. 1643. 8. Il Cimeterio. ib. 1654. 12. La Diana, L. IV. ib. 1643. 8. Opere. Venez. 1649. IV. 16. ib. 1667. VIII. 12. Unter d. Anagramm Gneo Falcidio Donaloro gab er Morte e ribellioni del Volestain heraus (Deutsch v. Sturm. 1664. 8.) S. Andachten üb. d. 19 Bußpsalmen. Deutsch (v. J. W. v. Stubenberg). Ulm 1654. 12.

40) Poesie. Bologna 1644. 8. Venez. 1651. 8. Seine ber. Idylle Salmacis in lat. Versen übers. v. Fr. Baroni u. Manfredi da Monreale. Panormi 1642. 8.

41) Pindaro, ode tradotte in parafrasi ed in rima toscana. Pisa 1631—32. 4. La Clio owero L Sonetti. Fior. 1639. 4. Descrizione del Corso de' capi di vento al palio. ib. 1618. 4. Esequie de D. Fr. Medici. ib. 1614. 4. L'Urania, overo L sonetti spirituali ib. 1642. 4. La quiete overo XVI Emblemmi sagri. ib. 1623. 4. La Tersicore, Sonetti L di scherzi. ib. 1637. 4. La Melpomene overo L Sonetti funebri. ib. 1640. 4. La Calliope, owero L Sonetti. ib. 1641. 4. La Polinnia. ib. 1642. 4.

42) Poesie. Napoli s. a. (1683) 4. ib. 1700. 4.

43) Poesie. Nap. 1693. 1716. 1779. 12.

44) S. Millin Voy. en Savoie. T. I. p. 153. Lardner a. a. O. T. II. p. 163 sq. C. Walker. Mem. of Ali Tassoni. London 1815. 8. p. 243 sq. — Delle Canzoni L. I—III. Genova 1586—88. Dazu Canzonette. ib. 1591. 4. Rime. ib. 1605—1606. 1618—19. III. 8. Poesie. Fir. 1627. Venez. 1628. IV. 12. Rime accr. e corr. Rom. 1718. III. 8. Venez. 1730. IV. 8. Livorn. 1781. III. 12. Mil. 1807—8. III. 8. 1832—33. II. 32. Le Guerre de' Goti. L. XV. Venez. 1582. 12. (Italia Liberata) Nap. 1604. 4. Ven. 1771. 12. Poemetti. Fir. 1598. 4. Firenze, Poema. ib. 1615. 4. 1618. 12. Nap. 1637. 12. Ferr. 1777. 12. Amedeide. Poema. Gen. 1620. 4. 1654. 12. 1836. 8. La Caccia delle Fiere. Fir. 1622. 4. Poemi Eroici postumi. Gen. 1653. 12. (enth. d. Foresto in III. u. Ruggiero in X Ges.)

45) Opere. Venez. s. a. 12. Opere scelte. Mod. 1817. II. 8.

46) Sonetti. Fir. 1702. fol. 1703. 12. Poesie. Londra (Liv.) 1781. 12. Fir. 1822. 8.

47) Canzonette Anacreontiche di Lindoro P. A. Fir. 1723. 7. La Donna immaginaria, Canzoniere. Lucca 1762. 8. Fir. eod. 4. Mehr. s. Rime in d. Sagg. di Poes. scelte filos. ed eroiche. Fir. 1751. 8.

48) Il Sidro, poema. Fir. 1749. 8. ist e. Uebers. a. d. Engl. d. Philips.

49) Poesie Toscane. Fir. 1707. 4. 1720. 12. Londra (Liv.) 1781. II. 12. Ven. 1812. II. 16. Egloghe. Ferr. 1761. 4. Prose e Rime inedite. Fir. 1821. 8.

50) Rime. Roma 1704. 4. Poesie non più racc. Ver. 1726. 12. Venez. 1730. 12.

51) Opere scelte. Mil. 1819. 8. Opere. Lips. 1737. 4. Nap. 1756. III. 4.

52) La bellezza della volgar Poesia. Roma 1712. 4. u. s. bef. Istoria della volg. Poesia. Venez. 1721. VI. 4.

53) Rime. Venez. 1723. 1741. 1790. II. 12. Mil. 1838—39. II. 12.

54) Rime e Prose. Bologna 1709. 1732. 1760. 8. Parma 1793. 8. Fir. 1820. 8.

55) Opere Poetiche. Parma 1779. X. 8. Lucca eod. XV. 8. Rime scelte. Brescia 1782—83. IV. 8.

56) Opere. Mil. 1801—4. VI. 8. Opere scelte. Mil. 1825. II. 8. Poesie scelte. Mil. 1814. 12. s. Orelli, Beitr. z. Gesch. d. Ital. Poes. Bd. II. p. 1 sq.

57) Rime. Londra 1717. 8. c. agg. Ver. 1733. 8. Componimenti poetici. ib. 1744. IV. 12. Venez. 1761. 8. Nizza 1782. II. 8.

58) Amori. Crisopoli. 1795. 4. Parigi 1795. 8.

59) La Faoniade.

60) Saggio di Poesie. Nap. 1812. 8.

61) S. Rime b. Crescimbeni, Vite degli Arcadi ill. Rom. 1708—27. IV. 4.

62) Sonetti e Canzoni. Fir. 1741. 8. Componimenti Toscani. ib. 1750. 8.

63) Poesie. Nap. 1580. 8.

64) Poesie scelte. Lucca 1770. 4. Carpi 1794. Mant. 1795. 8.

65) Prose e Rime. Ferr. 1811. 8.

66) Poesie. Italia (Fir.) 1823. III. 8.

67) Poesie liriche. Perugia 1666. 12.

68) Poesie. Pisa 1816—18. III. 8. Opere. Parma 1816—19. V. 8 u. 4.

69) Opere. Pisa. 1800 sq. XLII. 8.

70) Poesie. Padova 1778. 8. Opere. Vienna 1808. III. 4.

71) Versi. Parma 1787. II. 8. Poesie varie. Mil. 1834. III. 32. Opere varie. Mil. 1825—27. VIII. 32. Op. inedite e rare. ib. 1832—34. V. 8.

72) Cantica in morte di Ugo Basville. Rom. 1793 8. Mascheroniana. Canti tre. Mil. 1801. 8.

73) Prose e Poesie campestri. Verona 1817. 8. Epistole in versi. Verona 1817. 8. Sermoni 1819. 8. Opere in Prosa ed in Versi. Mil. 1829. 16.

74) Versi sciolti. Mil. 1806. 8. Inni sacri. ib. 1810. 8. Opere. Fir. 1828—29. V. 8.

75) Operette morali. Mil. 1827. 12. Fir. 1834. 12. Canti. ib. 1836. 8. Deutsch v. Kannegießer. Leipz. 1837. 8.

76) S. Sonetti in s. Opere.

77) Poesie. Padua 1832. 8.

78) Fasti di Giuacchino. Nap. 1813. 8. Italiade. Livorno 1819. Arcadia de classici Italiani. Nap. 1811. 8. San Benedetto. ib. 1826—28. II. 8.

§. 558.

Ehe wir jetzt zu der dramatischen Poesie fortgehen, wollen wir zuvor noch sehen, was für die Novelle und den Roman in Prosa geschehen ist. In beiden Genres folgte man im 16ten Jahrhundert mehr oder weniger streng Boccaccio, so im ersteren der berüchtigte Girolamo Morlini, dessen Lateinisch geschriebene (81) Novellen jedoch ihrer Schmuzigkeit wegen verbrannt wurden, und jetzt zu den größten Seltenheiten gehören[1]), Nicolo Granucci aus Lucca (geb. 1530), der seine Novellen jedoch anderen Arbeiten einfügte[2]), Luigi da Porto aus Vicenza (geb. 1485) mit seiner trefflichen Novelle von Romeo und Julia[3]), Giovanni Francesco Straparola von Caravaggio († nach 1554) in seinen Piacevole Notti (73), zugleich der ersten eigentlichen Italiänischen Märchensammlung[4]), Matteo Bandello aus Castelnuovo (1480—1560), besonders durch die moralische Absicht, die ihn bei seinen 214 Novellen, die größtentheils historischen Grund haben, leitete, anerkennenswerth[5]), und seine Nachahmer Giambattista Giraldi Cintio aus Ferrara († 1573)[6]), Sebastiano Erizzo aus Venedig (geb. 1525, gest. 1585), dessen 37 Novellen in 6 Tage eingetheilt sind[7]), und von den lasciven Grazzini's[8]) und Parabosco's[9]) gewaltig abstechen. Im Romane sind hier nur anzuführen des Jacopo Caviceo[10]) (1443—1511) Peregrino, Sannazar's schon genannte Arcadia und des berüchtigten Nicolo Franco[11]) (geb. 1505, gehängt 1569) Filena, wenn man nicht die satirischen Unterredungen der Thiere und den goldenen Esel des Firenzuola[12]) und des Giambattista Gelli aus Florenz (1498—1565) Launen eines Faßbinders und Circe[13]) hierherziehen will. Der Grund der Seltenheit dieser Schriften lag theilweise in der vorherrschenden Neigung für Rittergedichte, und in den vielen Uebersetzungen der Spanischen Amadisromane, womit Italien überschwemmt war. Nach und nach kam jedoch der Novellenstyl ganz in Verfall, nachdem einmal Francesco Sansovino[14]) eine Sammlung von älteren

Novellen, jedoch ohne die Verfasser zu nennen, angelegt, und Francesco Loredano[15]) in seinen langweiligen Novelle amorosi den letzten Versuch ihrer Wiederherstellung gemacht hatte, der aber eben so wenig nachhaltig war, als sich sein bis zu seinem Tode (1667) drei und zwanzig mal aufgelegter Roman Dianea hätte länger erhalten können. Auch Gozzi[16]) verunglückte mit seinen Novellen, und nur der Neapolitaner (oder Cretenser?) Giambattista Basile († 1637) hat sich mit seiner im Dialecte dieses Landes geschriebenen Märchensammlung (Il Pentamerone) einen bleibenden Namen erworben, da ihr keine andere irgend eines Volks an die Seite gestellt werden mag[17]). Als daher auch die unbedeutenden Versuche des durch seinen Streit mit Gozzi berüchtigten Modeneser Hofpoeten Chiari in diesem Genre verunglückt waren[18]), hat erst Ugo Foscolo aus Zante (geb. 1773, gest. 1827) durch seine im republicanischen Geiste, als eine Art Nachahmung von Werthers Leiden geschriebenen letzten Briefe des Jacob Ortis Italien einen neuen eigentlichen Roman und zwar aus der Classe der Familien- und Tendenzromane[19]) gegeben. Den historischen Roman erhielten die Italiäner erst durch die Einwirkungen der Scottomanie, denn nachdem hiermit zuerst Bertolotti in seiner Calata degli Ungheri in Italia (Mil. 1822.) aufgetreten war, folgte der besonders durch Göthe in Deutschland (Werke 1840 Bd. XXXIII. p. 224 sq.) auch wegen seiner Trauerspiele eingeführte Manzoni mit seinen oft gedruckten Promessi Sposi (Mil. 1827), die dann mit der sehr gelungenen Fortsetzung Rosini's (La monaca di Monza) in einer deutschen Uebersetzung von Leßmann (Berlin 1827—1832) erschienen, und bald eine Menge von Nachahmungen in derselben Manier, unter denen höchstens Cesare Cantu's Margherita Pusterla (Mil. 1837) einiges Lob verdient, zur Folge hatten, ohne jedoch etwas Originelles zu Stande zu bringen.

1) Novellae (80), Fabulae (60) et Comoedia (metrice) Neap. 1520. 4. Opus Morl. Compl. Nov. Fab. et Comoediam integerr. datum, id est innum. mendis — expurg. cura et imp. P. S. Caron. Paris. 1790. 8. s. Nouv. Bibl. d. Rom. An II. T. I. p. 128 sq.

2) L'Eremita, la Carcere e il Diporto. Lucca 1579. 8. (enth. 14 Nov.) u. La piacevol Notte et lieto Givino. Venez. 1574. 8. (enth. 13 Nov.)

3) Historia di due nobili Amanti. Venez. s. a. 8. ib. 1535. 1539. 1553. Pisa 1831. 8. u. im Novell. Italiano. Ven. 1754. T. II. p. 211 sq.

4) Le Piacevoli Notti. L. I. Vineg. 1550. L. II. ib. 1553. 8. Lucca 1551—54. II. 8. Vineg. 1557. II. u. öft. c. l'agg. di Cento Enigmi di G. Cesare dalla Croce. Venez. 1599. 4. (castrirt u. so die folg. A.) die Mährchen (18) d. Str. deutsch v. Fr. W. V. Schmidt, Märchensaal. Berl. 1817. 8. Bd. I.

5) Le tre Parti de le Novelle. Lucca 1554. III. 4. P. IV. Lione 1573. 8. corr. de Ascanio Centorio degli Ortensj. Mil. 1560. III. 8. (fehlen 46 Nov.) nuov. corr. ed. ill. da Alf. Ulloa. Venez. 1566. III. 4. (ganz unvollst.) Londra 1770. IV. 4. ib. (Livorno) 1791—93. IX. 8. Mil. 1813—14. IX. 16. u. im Novell. Ital. Fir. 1834. (Bibl. d. Viagg.) T. I. p. 1 sq. Deutsch v. Adrian. Frkft. 1826. III. 8.

6) Gli Hecatommithi. Nel Monte Regale. 1565. II. 8. Vineg. 1566. II. 4. 1580. 1593. 1608. II. 4. Fir. 1834. 8. u. d. Nov. Ital. T. II. p. 1747 sq.

7) Le sei Giornate mandate in luce da M. L. Dolce. Venez. 1567. 4. Londra (Liv.) 1797. 8. u. in d. Nov. Ital. T. I. p. 845 sq.

8) La Prima e la Seconda Cena. Novelle. Londra (Parigi) 1756. 8. ib. (Liv.) 1793. II. 8. Leida (Lucca) 1790. 8. Milano 1815. III. 16. u. im Nov. Ital. T. II. p. 1419 sq.

9) J Diporti. Venez. s. a. 8. ib. 1552. 1558. 8. 1564. 12. Londra (Liv.) 1795. 8. u. Novell. Ital. T. I. p. 773 sq.

10) Il Peregrino. Parma 1508. 4. Venez. 1547. 1559. 8. u. öft. s. Nouv. Bibl. d. Rom. an I. T. VII. p. 1 sq.

11) La Philena, historia amorosa. Mant. 1547 (1557). 8. offenb. Nachahm. d. Fiammetta Boccaccio's.

12) J Discorsi degli Animali, Dialogo della bellezza delle donne u. Ragionamenti, in s. Prose (con otte Novelle) Fir. 1548. 1552. 8. Venez. 1552. 12. Fir. 1562. 8. u. X novelle in d. Nov. di alc. aut. Fior. Londra (Liv.) 1775. 8. u. in s. Opere. Nap. 1723. III. 12. Venez. 1703—66. IV. 8.

13) La Circe. Fir. 1549. 8. Capricj del Bottajo. ib. 1548. 8.

14) Cento Novelle de' piu nobili Scrittori della Lingua volgare scelte. Ven. 1561. 1562. 1563. 8. 1566. 4. 1598. 1603. 1610. 1619. 4. u. öft. d. Verz. d. Verf. s. b. Gamba, Bibl. d. Nov. Ital. p. 258 sq. — Etwas Aehnl. machte Celio Malespini in s. Ducento Novelle (Venez. 1609). II. 4.), da er darin (P. II) fast ganz die Cent nouvelles nouvelles nacherzählt hat.

15) Novelle amorose. Venez. 1656—61. II. 12. u. d. Tit. Bizarrie academiche. Bol. 1645. 12. u. öft. s. Bibl. d. Rom. 1786. Mars. p. 3—29.

16) S. Novellen sind in einz. s. Werke zerstr. z. B. Saggio di versi faceti e prose. Fir. (Venez.) 1774. 8. u. anderw. s. Gamba. p. 199 sq.

17) Gian Alessio Abbatutis, Lo Cunto de li Cunti ovvero Lo Trattenimiento de Peccerille, Jornate cinco. Napoli 1637. 8. 1644. 12. Il Pentamerone. Nap. 1674. Rom. 1679. Nap. 1714. 1722. 1728. 1747. 12. u. in d. Collez. di tutti i poemi in Lingua Napolet. Nap. 1788. T. XX. u. XXI. p. 1—214. Ausz. d. Grimm, Kinder- u. Hausmärchen. Bd. III. p. 276 sq. 18 übers. d. Kletke, Märchensaal. Berl. 1845. 8. Bd. I.

— **Il Pentamerone trasportato della Napolitana alla Italiana favella. Nap. 1754 12.**

18) in d. **Gazzetta Veneta. Venez. 1761—62. 4.** Unter s. Romanen sind die besten **La Giuocatrice di Lotto, La Ballerina onorata, La cantatrice per disgrazia** u. **La Bella Pellegrina** (e. Nachahm. v. Voltaire's **Ecossaise**).

19) **Ultime Lettere di J. Ortis. Mil. 1802. 8.** Deutsch v. Luden. Gött. 1807. 8. v. Orelli. Zürich 1817. 8. v. Lautsch. Lpzg. 1829. 8.

§. 559.

Wir haben bei der Erwähnung der Anfänge der dramatischen Poesie in Italien[1]) während der vorigen Periode bemerkt, daß eigentlich alle diese nur Vorarbeiten waren, und darum haben wir hier nur hinzuzufügen, daß dieselbe erst in der gegenwärtigen wirklich beginnt. Was das Trauerspiel anlangt, so wurde dieses eingeführt durch des auch als Epiker durch sein **Italia liberata (da' Goti)** berühmten Giovanni Giorgio Trissino aus Vicenza (geb. 1478, gest. 1550) **Sophonisbe**[2]) und Rucellai's **Rosmonde**[3]) beide vollkommene Nachahmungen der griechischen Muster, besonders des Euripides, aber ohne das Genie desselben zu erreichen. Daher übertrifft sie Ludovico Martelli aus Florenz (1499—1527) mit seiner **Tullia**, einer Nachahmung der Electra des Sophocles[4]), und Aretino in seiner **Orazia**[5]), die besonders mit vieler Bühnenkenntniß gearbeitet ist. Auch Dolce hinterließ 8 Trauerspiele, von denen vier ihrem Stoffe und ihrer Anlage nach dem Euripides, zwei dem Seneca, die beiden übrigen (**Didone** nach Virgil und **Mariamne** selbstständig) ihm selbst angehören[6]). Mehr Original ist Giraldi Cintio, dessen 9 Trauerspiele, unter denen **Orbecche** den meisten Erfolg hatte, sämmtlich durch die Leidenschaft des Herzogs Hercules II. von Ferrara fürs Theater hervorgerufen und von ihm wirklich aufgeführt wurden, allein sämmtlich an geringer Wahrheit der Charactere und Situationen leiden[7]). Unbedingt müssen wir dagegen des gelehrten Sperone Speroni aus Padua (1500—88) sittlich anstößiges Schauerdrama **Canace** für das Hauptwerk dieser Gattung zu seiner Zeit erklären, wenn man auch überall den Gelehrten darin erblickt und es dem Stücke im Ganzen zu sehr an Handlung fehlt, da viel zu viele Nebenpersonen darin referirend auftreten[8]). Bisher waren nun aber die meisten Stoffe zu wenig dramatisch oder für die Aufführung

ungeeignet gewesen, und die allzugroße Sucht, den Alten nachzukommen oder sich wenigstens nach ihnen zu bilden, hatte eine Menge von mehr oder weniger steifen Nachahmungen des Euripides, Sophocles, ja selbst des Seneca erzeugt, da traten Antonio Cavalerino aus Modena († 1583)[9]), Giambattista Liviera aus Vicenza (1565)[10]) und Pomponio Torelli aus Parma († 1608)[11]) auf und gaben durch die Einfachheit ihres Planes, die geschickte Verwickelung der Handlung und geschmackvolleren Styl der bisherigen Manier eine mehr selbstständige Richtung, und wenn auch Andere, wie Luigi Grotto[12]), genannt Il cieco d'Adria (geb. 1541, gest. 1585), der, seit seinem achten Lebenstage blind, gleichwohl wegen seines außerordentlichen Rednertalents allgemeines Aufsehen machte, ja zu Vicenza 1585 mit ungeheurem Erfolge selbst die Rolle des blinden Oedipus spielte, Antonio Degio da Orte, Tasso's Freund[13]), Muzio Manfredi aus Cesena[14]) von Neuem in die alte Gräcomanie verfielen, und Girolamo Bartolommei[15]) aus Florenz (1584—1662) durch seine freilich vortreffliche Absicht, vermittelst seiner (10) Trauerspiele auf die Moralität einzuwirken, die ihn sogar veranlaßte, in seiner Didascalia oder Dottrina comica beweisen zu wollen, wie man ohne eine Liebesintrigue recht gute Lustspiele schreiben könne, allen poetischen Werth und alles dramatische Interesse in den Hintergrund drängte, so erhielt sich doch jene bessere Richtung, ja sie schritt vorwärts durch Stücke, wie Prospero Bonarelli's[16]) aus Urbino Soliman (1588—1659) und Carlo Dottori's aus Padua (1624—1686) Aristodemo[17]), obgleich Antonio Caraccio's Conradino[18]) und Giovanni Delfino's aus Venedig (1617—99) vier Tragödien[19]) allzusehr Rührstücke seyn sollten. Da trat auf einmal Giovanni Vincenzo Gravina mit einigen Tendenzstücken auf, allein er trieb darin seine gekünstelte Nachahmung der Alten so weit, daß sie neuere Critiker für Parodie derselben erklärt haben[20]). Desto mehr Verdienst erwarb sich Pietro Jacopo Martelli aus Bologna (1665—1727), indem er sich nach Corneille und Racine zu bilden suchte und insoweit seinen Landsleuten einen bessern Geschmack beizubringen wußte, wenn er auch selbst be-

sonders durch seine allzuschroff hervortretende Nachahmungssucht, die sich bis auf das Metrum (er bildete nach dem Alexandriner den nach ihm Martelliano genannten Vers) erstreckte, gerade keinen besonderen Erfolg errang[21]). Dieser mußte aber dem Reformator der Italienischen Tragödie, Scipio Maffei aus Verona (geb. 1675, gest. 1755), zu Theil werden, da er, die Vorzüge des Griechischen und Französischen Trauerspiels erkennend, in seiner Merope, die zuerst 1713 zu Verona gegeben ward, beide zu vereinigen und die Fehler derselben, das Steife in der Declamation und äußeren Form glücklich zu vermeiden wußte, obgleich auf der anderen Seite sein Styl manchmal zu natürlich und gewöhnlich ist, und zu viel Verwickelung und Handlung für ein Trauerspiel bei ihm gefunden wird[22]). Seine Nachahmer blieben alle weit hinter ihm zurück, und noch am Meisten zeichnen sich unter ihren Arbeiten die rein religiösen Trauerspiele des Hannibal Marchese[23]) (1687—1753), eines Hieronymiten, des Geistlichen Bianchi[24]) aus Lucca (1686—1758) und Giovanni Granelli[25]) aus Genua (1703—70) und die politischen Tendenzstücke des Xavero Pansuti[26]) aus Neapel aus. Ja auch die zu Parma 1772 ausgesetzte Preisbewerbung für das beste Trauer- und Lustspiel trug dem Italiänischen Trauerspiel keine sonderlichen Früchte, da Metastasio damals alles Ansehn und alle Bewunderung an sich gerissen hatte, bis der Graf Victor Alfieri[27]) aus Asti (1749—1803) sich dieser süßlichen Empfindelei und der von Metastasio herbeigeführten Verderbniß des Italiänischen Theaters scharf entgegenstellte und in seiner Virginia, der Verschwörung der Pazzi, Timoleon, den beiden Bruti, Agis, Sophonisbe, Saul rc. den gelungenen Versuch machte, dem Trauerspiel die ernste Würde der Griechischen Tragödie zurückzugeben, aber durch ihre den Interessen der Gegenwart angepaßte Tendenz und Idealisirung seiner Helden und Stoffe zugleich ein eigentliches Nationaltrauerspiel zu schaffen, das aber auch in seinen Versen im Stande sey, die jedesmaligen Gefühle oder Situationen darzulegen. Unter seinen Nachahmern zeigten unbedingt das meiste Talent der Graf Alessandro Pepoli[28]) aus Bologna († 1796), während Giovanni Pindemonte[29]) aus Verona (1751—1812) sich wieder

mehr an die Französischen Muster hielt, da ihm diese am geeignetsten schienen, ihm durch ihren äußeren Pomp und bestechende Declamation einen Erfolg sichern zu helfen, auf den er in seinen Stücken, von denen sein Sprung vom Felsen Leucas, Arminius und Adeline und Robert die besten sind, besonders ausging. Weniger bedeutende Arbeiten lieferten Antonio Conti[30]), der Uebersetzer von Racine's Athalie, ein Nachahmer der Griechen Domenico Lazzarini[31]), durch seinen Ulysses, der zwar auf der einen Seite viel Beifall erntete, auf der andern aber durch den Venezianer Zaccaria Valaresso († 1769) unter dem Namen des **Cattussio Panchiano Bubulio Arcade** parodirt ward (**Rutzvanscad il giovine. Venez. 1724. 1737. 8.**), worin eine der auftretenden Personen nach der andern stirbt, so daß zuletzt der Soufleur allein übrig bleibt, und Vincenzo Monti, dessen **Aristodemo** jedoch von Einigen allzusehr gerühmt wird[32]). Auch Alfonso Varano[33]) und der gedankenreiche Ugo Foscolo[34]), sind offenbar der Schule Alfieri's angehörig, allein trotz ihrer reichen Phantasie kamen sie ihm nicht gleich, und so ist es denn auch hier wie in der Lyrik und dem Roman Manzoni[35]) vorbehalten geblieben, einen neuen Weg einzuschlagen. Sein auch in Deutschland bekannter Graf von Carmagnola, dem dann der Adelgis folgte, enthält zwar weit mehr lyrisch-elegische als dramatische Elemente, allein trotz dem Mangel an Einheit der Zeit und des Ortes weiß er durch seine edle und bilderreiche, aber doch nicht überladene Schreibart eine ergreifende dramatische Wirkung hervorzubringen, und in den lyrischen Stücken, die bei ihm mit Recht den für uns völlig unpassenden Chor ersetzen sollen, hat er Meisterwerke geliefert. Unter den übrigen nicht wenig zahlreichen Trauerspieldichtern nennen wir noch den durch die herrliche Schilderung seiner Leiden im Gefängniß zu Europäischer Berühmtheit gelangten Graf Silvio Pellico[36]) (geb. 1789 zu Saluzzo in Piemont), die Trauerspiele des bekannten Improvisator Sgricci, die aber nur nach diesem Maßstabe zu messen sind, Carlo Marenco's mit Erfolg gekrönte Stücke, **La Pia** und **Manfredo**, Giovanni Rosini's[37]) aus Lucignano (geb. 1776) Torquato Tasso, allerdings in Prosa geschrieben, und endlich den noch unüber-

troffenen Giovanni Battista Nicolini[38]) aus Florenz, der zwar schon in seinen früheren Trauerspielen, Antonio Foscarini, Giovanni da Procida und Lodovico Sforza, bereits alle Augen durch die darin aufgestellten edlen freisinnigen Ansichten auf sich gezogen hatte, aber in seinem Arnolda da Brescia, worin er den Kampf des democratischen Princips mit dem theoretisch absolutistischen Element der Kirche darstellt, eine der großartigsten dramatischen Dichtungen im Geiste Shakspere's geliefert hat, die an Erhabenheit der darin entwickelten Ideen, an Kraft der Sprache und durch und durch poetischen Schwung Alles übertrifft, was bisher für das Italiänische Theater geschrieben ward.

1) S. L. Allacci, Dramaturgia. Rom. 1666. 12. Ven. 1755. 4. Fontanini Bibl. d. Eloq. Ital. T. I. p. 360 sq. L. Riccoboni, Hist. du Theâtre Ital. Paris. 1728. IV. 8. P. Napoli-Signorelli, Stor. crit. de Teatri antichi e moderni. Nap. 1787 sq. VI. 8. 1813. X. 8. Pagani Cesa, Consid. sopra il teatro tragico ital. Venez. 1826. 8. Ant. Beduschi, Sullo stato attuale della trag. in Italia. Parma 1827. 8. Bozzoli, Dell' imitaz. trag. presso gli ant. ed i moderni. Lugano 1837. III. 8. G. Battaglia, Osserv. sulle attuali condiz. del. teatro dramm. in Italia Mil. 1837. 8. Ferrario, Storia e descriz. de' princ. teatri antichi e moderni. Mil. 1830. 8. J. Cooper Walker, Hist. mem. on Ital. trag. Lond. 1799. 8.

2) S. P. Fr. Castelli, Vita di G. G. Triss. Venez. 1753 4. — Sofonisba Trag. Roma. 1524. 4. Ven. 1620. 12. u. b. Maffei, Teatro Ital. Verona 1723. III. 12 T. I. Rime. Vic. 1529. 4. L'Italia liberata da' Goti. Roma 1547—48. III. 8. Parigi 1729. III. 8. J Simillimi, Commedia. Ven. 1548. 8. (Nachahm. d. Menaechmi des Plautus) Opere. Venez. 1729. fol.

3) La Rosmunda. Trag. Siena. 1525. 8. Venez. 1528. 1530. Fir. 1568. 1593. 8. Padova 1728 Lond. 1779. 4. — L'Oreste, Trag. Rom. 1726. 8. u b. Maffei; Nachahmung der Iphigenia in Tauris des Euripides und 1726 zu Rom aufgef.

4) La Tullia. Lucca 1730. 8. u. in s. Opere. Fir. 1548. 8. Stanze e Canzoni. Venez. 1531. 8. Rime volgari. Rom. 1533. Ven. 1535. 1537. 8.

5) La Horatia. Ven. 1546. 8. 1549. 12.

6) Tragedie. Venez. 1560. 12. 1566. 8. (enth. d. Thieste, Ecuba, Didone, Giocasta, Ifigenia, Medea) La Marianna. Ven. 1565. 8. Le Troiane. ib. 1566. 1567. 8.

7) Orbecche. Trag. Ven. 1543. 8. Tragedie. Ven. 1582—83. 8. (enth. Orbecche, Attile, Didone, Antivalomeni, Cleopatra, Arrenopia, Euphimia, Epitia, Selene).

8) Canace, Trag. Ven. 1546. 8. c. altre compos. ib. 1597. 8.

9) Il Conte di Modena, La Rosimonda, Il Telefonte, L' Jno. IV Trag. Ven. 1582. 4.

10) Il Cresfonte. Padova 1588. ist d. Vorbild v. Maffei's Merope.

11) La Merope (Parma 1589. 4., Il Tancredi (ib. 1597. 4.), La Galatea, Il Polidoro, La Vittoria. Ven. 1603. 1605. 4.

12) La Dalida. Ven. 1572. 8. L'Adriana. ib. 1582. 8.

13) Acripanda. Fir. 1592. 4. Venez. 1592. 8.

14) La Semiramis. Boschereccia. Berg. 1593. 4. Pavia. 1598. 12. u. b. Maffei. T. II.

15) Tragedie. Rom. 1632. 8. Fir. 1653 II. 4. (Eugenia, Isabella, Polietto, Aglae, Giorgio, Theodora, il Clodoveo trionfante, S. Eustachio, Altamene, Oreso).

16) Il Solimano. Trag. Fir. 1620. Rom. 1632. 4. u. b. Maffei.

17) Aristodemo Trag. Padova 1657. 4. u. b. Maffei T. III.

18) Il Corradino. Roma 1694. 4.

19) Le Tragedie. Pad. 1733. 4. (Cleopatra, Lucrezia, Creso, Medoro) Rom. 1733. 4.

20) Tragedie cinque (Il Palamede, Andromeda, L'Appio Claudio, Il Papiniano, Servio Tullio.) Nap. 1712. 8.

21) Teatro. Rom. 1709. 1715. II. 8. Segnito del Teatro. Bol. 1723. II. 8. Opere. Bol. 1729—33. VII. 8.

22) Merope, Trag. Mod. 1714. 8. Ven. 1747. 4. Ver. 1796. 4. u. öft. Teatro cioè la Tragedia, la Commedia (le Cerimonie) e il Dramma (La fida ninfa) ib. 1730. 8. Deutsch v. Molter. o. O. 1754. 8. cf. Valery Curios. ital. p. 253 sq.

23) Tragedie christiane. Nap. 1730. II. 4. Polissena e Crispo. ib. 1715. 8.

24) Demetrio Bol. 1721. 1730. Rom 1734. 8. La Dina. Bol. 1734. 8. Elisabetta. ibi 1723. 8. Giette. ib. 1721. 8. Virginia. ib. 1732 8. Attalia. ib. 1735. 8. Il Davide perseguitato da Saul. Rom. 1736. 8. Il Gionata liberato. ib. 1737. 8. (Letzt. IV in Versen) Tragedie sacre e morali cioè la Matilde, il Jefte, l'Elisabetta e il Tommaso Moro. Bol. 1725. 8.

25) Poesie scelte del P. G. G. Mod. 1772. 8. (Sedecia, Manasse, Dione, Seila figlia di Jefte, Adamo u. l'Educazione, e. Schäferspiel.)

26) L'Orazia. Fir. 1719. 8. Il Bruto. Nap. 1722. 8. La Virginia. ib. 1725. 8. Sofonisba. ib. 1726. 8. Il Sejano u. in s. Tragedie. Nap. 1742. 8.

27) Tragedie. Parigi 1888—89. VI. 8. Fir. 1824. VI. 8. Sämmtl. Trauersp. a. d. Ital. metr. übers. v. J. Rehfues u. Tscharneo. Berl. 1824. Bd. I. 8. Ausgewähltes a. d. dram. Werk. Gotha 1832. 12. S. Alf. Denkwürd. s. Leb. v. ihm selbst geschr. N. d. Ital. Orig. herausg. v. L. Hain. Amsterd. 1812. II. 8. Biogr. d V. A. e delle opere sue di A. Jezon. Nap. 1835. 12. Lardner a. a. O. T. II. p. 247—302. Edinb. Rev. T. XV. p. 299 sq.

28) La Gelosia naturata o sia D. Carlo inf. di Spagna. Nap. 1784. 8. (Carlo o Isabella.) Parma 1792. 8. I Tentativi dell' Italia; cioè Eduigi, Cleonice, Irene (o sia il Delirio dell' eroismo) e (i Delitti dell' onore, o sia) Don Rodrigo (re di Spagna) Tragedie. Par-

ma 1784. 8. Adelinda. Parma 1791. 8. La Morte d'Ercole, e Meleagro. Venez. 1790. II. 8. Teatro. ib. 1787—88. VI. 8.

29) Arminio. Trag. Filadelfia (Pisa) 1804. 8. Verona 1812. 1819. 8. Mil. 1824. 16.

30) Quattro Tragedie. Fir. 1751. 8. (L. Giunio Bruto, Marco Bruto, Giulio Cesare, Druso.) Atalia, Trag. del Racine trad. in versi toscani. Fir. 1753. 8. Prose e Poesie. Venez. 1739—56. II. 4.

31) Ulisse il giovine. Padova 1720. 8.

32) Aristodemo. Parma 1786. 4. Roma 1778. 8. Tragedie. Fir. 1822. 8. (Arist., Cajo Graeco, Galeotto Manfredi, principe di Faenza.).

33) Demetrio. Padova 1749. 4. Giovanni di Giscala. Venez. 1754. 4. Agnese Martire del Giappone. Parma 1783. 8. u. in s. Opere Poetiche. Parma. 1789. III. 12. Ven. 1805. IV. 8.

34) Tieste, Aiace, Ricciarda Trag. in s. Opere scelte. Voghera. 1829. III. 16.

35) Il Conde di Carmagnola. Mil. 1820. 8. (Deutsch v. A. Arnold. Gotha 1824. 8.) Adelchis. ib. 1823. 8. (Deutsch v. Streckfuß. Berl. 1827. 8. Heidelb. 1830. 8.).

36) Francesca di Rimini. Pad. 1819. 8. Tre nuove Tragedie. Torino. 1832. 8. Tommaso Moro. Parigi 1834. 16. Opere compiute publ. di A. Wagner. Lips. 1834. 8. Sämmtl. W. A. d. Ital. v. Kannegießer u. H. Müller. Zwickau 1835. 4. (hier s. alle s. Trauersp. übers.: Eufemia v. Messina, Fr. v. Rimini, Esther u Engaddi, Iginia v. Asti, Gismonda v. Mendrisio, Leoniero v. Dertona, Herodias, Thomas Morus). Poet. Werke im Verm. d. Urschr. übers. v. Duttenhofer. Stuttg. 1835. 8. Bd. I. 1837. Bd. II. H. I. Fr. v. Rimini, metr. übers. v. Schädelin. Zürich 1835. 8. metr. übers. m. Ital. Texte v. Schäfer. Zwickau 1834. 16. Le mie prigioni. Torino 1832. Lips. 1833. 8. (Meine Gefangenschaft in den Kerkern v. Mailand, unter den Bleidächern zu Venedig und in den Kasematten auf dem Spielberge. A. d. Ital. v. Becker. Lpzg. 1833. 12. Stuttg. 1837. 8. v. H. Kurz. St. Gallen 1836. 8.)

37) Torq. Tasso. Pisa 1832. 8. in s. Saggi di Comedie. Pisa 1835. II. 8. Seine lyr. Ged. als: Nuove rime d'un vecchio. poeta. ib. 1835. 8. Opere scelte. ib. 1837. VI. 8.

38) Antonio Foscarini. Mil. 1827. 8. Giovanni da Procida. ib. 1829. 8. Lodovico Sforza. ib. 1830. 8. Arnaldo da Brescia. ib. 1844. Berol. 1844. 8. (Arn. v. Br. nebst d. Biogr. Arnaldo's v. W. v. Lepel. Berl. 1845. 8.)

§. 560.

Neben der eigentlichen Tragödie entstand aber durch den Einfluß der Dramen von Beaumarchais, Diderot und Mercier ꝛc. eine Art philosophisches Schauspiel, das die Mitte zwischen Trauerspiel und Lustspiel hält und in mancher Beziehung (d. h. was die Sentimentalität angeht) mit den Elementen verglichen werden mag, welche die Deutschen Schauspieldichter in Stücken, wie z. B.

Kotzebue in Menschenhaß und Reue, und jetzt Ed. Devrient in Treue Liebe ꝛc. verarbeitet haben, wiewohl einige in Bezug auf ihre Frivolität wieder dem neueren französischen Melodram nahe gekommen sind. Unter diesen schrieb z. B. im Geschmacke des Figaro von Beaumarchais der Schauspieler Francesco Antonio Avelloni aus Venedig (geb. 1756) genannt il Poetino, seinen Cianni, Antonio Simone Sografi einen Werther, Goldoni drei zusammenhängende Stücke über Richardsons Pamela, dem der Abbé Chiari und Giovanni Creppi ebenfalls mit Trilogieen von solchen nach Romanen bearbeiteten Stoffen folgten, die sämmtlich in England spielen, ohne in etwas den Charakter dieses Landes an sich zu haben. Der bedeutendste Schriftsteller aber in diesem Genre, d. h. dem deutschen Schauspiele ist Camillo Federici aus Turin († 1801), der z. B. Kotzebue's Deutsche Kleinstädter bearbeitet zu haben scheint, und besonders durch seine Bühnenkenntniß vielen Beifall fand. Im Character des Französischen Schauerdramas arbeitete dagegen Giovanni da Gamera, dessen Schuldige Mutter ein Non plus ultra aller möglichen Scheußlichkeiten ist. Mit ihm hört jedoch dieser Geschmack beinahe auf, obgleich der Duca di Ventignano, einer der fruchtbarsten neueren Dramatiker, wenigstens mehrere Stücke in der larmoyanten Manier der neueren Französischen Melodramatiker abgefaßt hat. Dagegen sind Gherardo de Rossi und Giraud, deren Stücke theilweise von Einigen hierher gezogen werden, unbedingt zu den Lustspieldichtern im höheren Sinne zu rechnen.

§. 561.

Was nun das eigentliche Lustspiel[1]) anlangt, so wurde dieses eigentlich zuerst von Bernardo Divizio aus Bibbiena (daher gewöhnlich der Cardinal Bibbiena genannt) (1470—1520), dem Freunde des großen Raphael, in seiner Calandria (nach der darin auftretenden komischen Person Calandro benannt) eingeführt, einer in Prosa abgefaßten Nachahmung der Menaechmi des Plautus, an der nur der Styl zu loben ist, denn Witz und Sittenzeichnung sind darin roh und fast gemein[2]). Ganz nach Lateinischen Mustern, aber leider auch in der mehr refe-

rirenden als handelnden Manier derselben schrieb Ariosto seine **Cassaria** und **I Suppositi** in Prosa, und ließ dann **la lena**, **il negromante** und **la scholastica** in ungereimten 12sylbigen Versen (**versi sdruccioli**), in welche er später auch seine ersten beiden Stücke übersetzte, folgen[3]. Darum mußte der große Machiavell mit seinen rein originellen Stücken, wie z. B. **la Mandragora**, **le Maschere**, **la Clizia** ꝛc. sind, ganz anderes Aufsehen machen, denn hier zeichnet der große Menschenkenner die Leute, wie sie sind, und Handlung und Intrigue sind so lebhaft, der Knoten ist so gut geschürzt, daß sie heute noch bewundert werden würden, wollte man sie aufführen[4]. Nun folgt, Trissino's gelungene Bearbeitung der **Menaechmi** gar nicht zu erwähnen[5], Aretino mit seinen fünf classisch stylisirten Lustspielen, die wahrhaft komisches Element enthalten, aber auch auf der andern Seite schmutzig genug sind, um ihren Verfasser nicht zu verleugnen[6]. Letzteres kann man Firenzuola's **Lucidi**, einer Nachahmung der **Menaechmi**, und **Trinuizia**, einem Pendant zur **Calandria**, nicht zum Vorwurf machen[7], obschon Dolce, von dem wir nur noch 5 Lustspiele haben, deren zwei (**Capitano** = **Miles gloriosus**, und **Marito** = **Amphitruo**) dem Plautus nachgeahmt sind, großes Vergnügen an scandalösen Dingen findet[8], was man leider auch Girolamo Parabosco's Arbeiten, welch sich übrigens durch die wohlverknüpfte Intrigue empfehlen, vorwerfen muß[9]. Der schon genannte Giambattista Gelli (1498—1563) verräth in seinem **Errore** (nach Plautus **Casina**), einem Pendant zu Machiavell's **Clizia**, und seiner **Sporta** (nach der **Aulularia** des Plautus) sehr viel Anlage zum Lustspieldichter[10], allein Grazzini hat in seinen sechs Lustspielen besonders das Verdienst bewiesen, zu zeigen, wie man auch ohne Gemeinheiten und Zoten Lachen erregen kann[11]. Sonst sind noch aus derselben Zeit zu nennen Lorenzino de' Medici[12] aus Florenz, Nicolo Secchi aus Brescia[13], Cornelio Lanci[14], Giambattista Calderari[15], Cristoforo Castelletti[16] und Sforza d'Oddi[17], sowie der fruchtbare Giovammaria Cecchi aus Florenz[18], der aber bald ziemlich frei, bald ebenso frömmelnd schrieb, und endlich der vorzüglichste von allen, Francesco Ambra († 1559),

der Landsmann des vorigen, dessen drei Lustspiele (il Furto, i Bernardi und la Cofanaria) zu den besten Erzeugnissen der älteren Periode des Italiänischen Lustspiels gehören [19]). Leider konnten sich aber die meisten der übrigen Lustspieldichter aus dieser Zeit nicht bis zu dieser Höhe erheben, da sie zufrieden waren, wenn sie durch grobe Späße und Zoten Lachen erregten, und so sind denn fast alle jene aus dem Schooße jener in Italien damals so zahlreichen gelehrten Gesellschaften mit den bizarresten Namen, deren Mitglieder früher ihre Stücke selbst spielten und später wenigstens ihre Locale an herumziehende Truppen von Comödianten der schlechtesten Sorte vermietheten, hervorgegangenen Stücke gar nicht der Erwähnung werth. Von jenen wurden jedoch seit dem Beginn des 16ten Jahrhunderts fast nie wirklich ausgearbeitete Stücke aufgeführt, sondern man improvisirte zuerst bloße Dialoge, dann aber förmliche Possen, in denen nun gewisse stehende Personen auftraten, die besonders dadurch komisch wurden, weil meistens eine jede eine bestimmte Provinz und Stadt characterisirte und lächerlich machte, und darum auch in dem Patois derselben sprach. Dergleichen sind nun der auch in Deutschland und Frankreich so beliebte Arlecchino, den man als ein Kind des Schmarotzers (Parasitus) oder des Hundertfleck (Centunculus) in dem alten Römischen Lustspiel angesehen hat, und der immer wie auch der Scapino im Dialect von Bergamo spricht, dann der Pantalone, der Venezianisch, der Dottore, der Bolognesisch, der Beltramo, der Mailändisch, der Capitano, der bald als Spanier, bald als Neapolitaner seine Rodomontaden herposaunt, der Scaramuccia, welcher in Italien seit 1680 die Rolle des Vorigen versieht, der Giangurgulo, der Typus eines Calabresischen, Bauers, der blos auf dem Italiänischen Theater in Paris vorkommende Mezzetino, eine Art verfeinerten Scapino's, der Stotterer Tartaglia, die Carricatur der Italiänischen Charlatans der Pulcinella, eine Verjüngung des Maccus oder weißen Mimus bei den Römern, da er hinten und vorn einen Buckel, eine Nase wie einen Hühnerschnabel hat und ganz weiß gekleidet ist, den Possenreißer von Acerra (in Apulien) vorstellt und, in den Neapolitanischen Possen doppelt auftretend, dort den Harlekin und Scapin ersetzt, und die Stadt Benevent repräsentirt, der

Narcissino von Malalbergo, der die Sprache des gemeinen Volks von Bologna spricht, Pierrot auf dem Italiänischen Theater zu Paris als eine Zwittergestalt aus Harlekin und Polichinell erzeugt, Coviello, ein Grobsack aus Calabrien, Gelsomino, ein Dandy aus Rom oder Florenz, Brighella ein Betrüger oder Kuppler aus Ferrara, Pascariello ein alter Geck aus Neapel, Sganarello, Meo Patacca, Cassandrino und der allgemeine Sündenbock Stentarello etc.*). Natürlich sind diese einzelnen Personen nicht von Einem oder zu einer Zeit erfunden worden, jedoch verdankt man den Arlecchino, Pantalone und Dottore dem Angelo Beolco, der gewöhnlich nach der von ihm stets gespielten Rolle il Ruzzante (d. i. der Spaßmacher) genannt wird, und die von ihm mit einer Gesellschaft junger Leute von guter Familie auf den Dörfern gespielten Possen im Paduanischen Dialect 1530 herausgab[20]), dem sich dann Andrea Calmo aus Venedig (1510—71) mit ähnlichen im Venezianer Dialect[21]), Michele Angelo Buonarotti aus Florenz in seinem feinern, im Florentiner Handwerker- und Bauerndialecte geschriebenen Lustspiel in 8zeiligen Stanzen[22]), und theilweise auch die 6 Lustspiele der unter dem Namen der Intronati zu Siena bestehenden Academie, von denen die zwei besten dem Philosophen Alessandro Piccolomini (1508—1578) angehören, anschließen[23]). Um aber zum eigentlichen Lustspiele zurückzukehren, so machte dieses trotz der Menge seiner Dichter im 17ten und zu Anfange des 18ten Jahrhunderts nur sehr geringe Fortschritte, wenn auch Geronimo Gigli aus Siena (1660—1722) durch seine Nachahmung des Tartuffe von Moliere in seinem Don Pilone und seine Uebersetzung der Fourberies de Scapin desselben Dichters seine Landsleute mit den Meisterwerken des Französischen Lustspiels bekannt zu

---

*) Ueb. d. Mask. d. Ital. Theaters s. Trattato sulla commedia dell' arte ossia improvvisa, maschere italiane ed alcune scene del carnevale di Roma. Berol. 1826. 4. Flögel, Gesch. d. Grotesk-komisch. p. 28 sq. Ausland 1840. p. 863. 867. 871. 875. 880. 883. 891. 899. 903. 907 sq. Mercey in d. Révue d. deux mondes. 1840. T. I. Livr. 31. Mars. T. II. 30. Avril. 15. Juin. T. III. 15. Septbr. Man vergl. damit, was über die Englischen clowns und fools gesagt ist v. Douce Illustr. of Shakesp. T. II. p. 297 sq.

machen suchte[24]) und die Neapolitaner Nicola Amenta (1659—1719)[25]), Giambattista Porta (1540—1615)[26]), der bekannte Physiker, und Pasquale Giuseppe Cirillo (1709—46), sowie der Florentiner Giambattista Fagiuoli (1660—1742)[27]) wieder zur classischen Manier der Alten zurückkehrten, und der Marchese Dominico de Liveri aus Neapel († 1740), der in seinen Lustspielen den Muth hatte, die Gebrechen und Laster seiner Standesgenossen auf die Bühne zu bringen und so durch Verbindung der Wahrheit mit der Dichtung dieselben interessanter zu machen. Jedoch konnten alle diese Versuche nur wenig nützen, weil alle diese besseren Stücke nur von Dilettanten und Kunstfreunden auf Privat- oder Liebhabertheatern dargestellt wurden, die ambulanten Schauspielertruppen fast nur aus Leuten ohne allen eigentlichen Sinn für Kunst bestanden, die, um sich recht viel Zuschauer und Einnahme zu verschaffen, die trivialsten Possen gaben, wenn nur darüber recht gelacht werden konnte, was natürlich den Sinn für die eigentliche dramatische Kunst total verderben mußte. So brach denn Luigi Riccoboni aus Modena (1674—1753), der leider schon 1731 aus frommer Bedenklichkeit die Bühne verließ, theils als Director des Italiänischen Theaters zu Paris, theils durch seine in Praxis und Theorie gleich trefflichen dramaturgischen Arbeiten wieder einem besseren Geschmacke Bahn[28]), der zwar wieder längere Zeit durch die langweilig platten Lustspiele des Modeneser Hofdichters Pietro Chiari aus Brescia († 1788) unterdrückt ward[29]), aber endlich durch Carlo Goldoni aus Venedig (1707—1792) zum Durchbruch kam[30]), der ein geborener Lustspieldichter genannt zu werden verdient und seine ersten Stücke durch die Sacchische Gesellschaft (um 1746) ins Publicum brachte, und nun einmal bekannt und beliebt, ohne Mühe seine reformatorischen Ideen in Bezug auf die Bühne durchsetzte. Die Masse seiner dramatischen Arbeiten, zu denen allerdings auch Trauerspiele, Dramen, Opern, Possen rc. gehören, zeigt am Besten seine Erfindungsgabe, allein sein Hauptverdienst ist, daß er, durch die Moliereschen Stücke auf den richtigen Weg geführt, sich durchweg nicht blos als einen ausgezeichneten Sittenbeobachter und Menschenkenner gezeigt hat, und

uns seine Landsleute aller Stände ganz so in ihrer Denk- und Handlungsweise vor Augen führt, wie sie wirklich im 18ten Jahrhundert war, sondern auch durch die Wahrheit und Natürlichkeit seiner Charactere, selbst durch die hin und wieder tadelnswerthe Nachlässigkeit seines Styls uns vergessen macht, daß wir erdichtete Begebenheiten vor uns sehen, gar nicht zu erwähnen, daß er die altnationalen Italiänischen Masken selbst beim niedrigsten Volke aus der Mode brachte. Leider dauerte sein Triumph nicht lange, denn sein Nebenbuhler und Landsmann, Carlo Gozzi (1722 – 1806), wußte durch sein allerdings von ihm schlecht genug angewendetes großes dramatisches Talent ihm den Lorbeer zu entreißen, und durch seine halb ernsten, halb comischen Zauberspiele, deren besseres Muster uns in der von Schiller bearbeiteten Turandot vorliegt, nicht blos einen Erfolg zu erzielen, der kaum den weit genialern und nur theilweise mit den seinigen zu vergleichenden Stücken Raimund's zu Theil ward, sondern Goldoni selbst sammt seinen Stücken auf längere Zeit von der Bühne zu verdrängen und zur Auswanderung nach Paris zu zwingen[31]). Neben ihnen hatten während dieser Zeit Jacopo Angelo Nelli[32]), Camillo Federici aus Turin († 1801), der selbst Schauspieler und Director einer wandernden Gesellschaft war und auf den das deutsche Lustspiel nicht ohne Einfluß geblieben zu seyn scheint, dessen Kleinstädter aber weit hinter Kotzebue's ähnlichem Stücke zurückstehen[33]), Albergati Capacelli aus Bologna (1728—1804), besonders als Possendichter[34]) zu nennen, und Giovanni Gherardo de Rossi aus Rom (1754—1827), ein ausgezeichnet treffender, nur etwas zu bitter satyrischer Sittenmaler[35]), bedeutendes, wenn auch nicht eben so großes Aufsehen gemacht. Da trat, nachdem der bessere Geschmack wieder zu dem auch in Deutschland durch seinen Diener zweier Herrn wohlbekannten Goldoni zurückgekehrt war, zuerst der Advocat Alberto Nota[36]) aus Turin als Lustspieldichter in der alten trefflichen Goldonischen Weise auf, und hat in seinen Stücken, unter denen der ehelose Philosoph (il filosofo celibe) das beste ist, gezeigt, wie man ohne Uebertreibung, Anstößigkeiten und Wortwitze durch die bloße komische Situation Lachen erregen kann, während sein Neben-

kühler Graf Giraud[37]), zu Rom in einer Französischen Familie geboren, das Talent Goldoni's und Moliere's in sich vereinigte und in seinem Ajo nell' imbarazzo, dem auch in Deutschland allerdings verstümmelt bearbeiteten Paradepferde der feineren Comik, unserem Hofmeister in tausend Aengsten, unter andern den Beweis hiervon geliefert hat, da er darin die Italiänische Naivetät mit der Französischen Feinheit vereinigt und selbst in den allerlächerlichsten Situationen eine gewisse Würde bewahrt, die seine Stücke immer über das Niveau der Posse erheben werden. In keiner Weise können mit ihnen die Lustspiele Meneghezzi's (Mant. 1828) oder Bon's verglichen werden.

1) (G. A. Constantini) Della commedia Italiana. Venez. 1752. 4. (Dazu Lauriso Tragiense [G. A. Bianchi] Osservaz. ib. 1752. 8. F. Salfi. Sagg. ist. cr. della Comm. Ital. Paris. 1829. 12. Fontanini a. a. O. T. I. p. 388 sq.

2) La Calandra. Siena 1521. 8. Venez. 1522. 1523. 1562. 12. Napol. 1730. 12.

3) Cassaria. s. l. et a. 8. Venez 1525. 1546. 8. 1570. 12. J Suppositi s. l. et a. 8. Venez. 1525. 8. (in Prosa) Il Negromante s. l. et a. 8. Ven. 1551. 8. La lena. s. l. et a. 8. Ven. 1535. 8. J Suppositi. Ven. 1542. 8. La Scolastica. Venez. 1547. 8. u. Commedie cinque (in versi) Ven. 1562. 12. Fir. (Nap.) 1724. 8.

4) (La Mandragola;) Commedia di Callimaco et di Lucrezia. s. l. et a. 8. Rom. 1524. 12. Fir. 1533. 8. 1556. 8. La Clizia. ib. 1537. 1548. 8. Die Lustspiele Il Frate, le Maschere u. l'Andria in s. Opere. Venez. 1769. 8.

5) J Simillimi, Comm. Ven. 1548. 1799. 8.

6) Commedie. Venez. 1553. 12. 1560. 8. s. l. 1588. 8. Il Mariscalco. Ven. 1534. 4. La Cortigiana. ib. 1534. 4. L'Ippocrito. ib. 1540. 8. La Talanta. ib. 1542. 8. Il Filosofo. Ven. 1533. 4. (nr. 2. 4 u. 5. übers. in Oeuvres choisies de P. Aretin, trad. de l'ital. av. d. not. p. P. L. Jacob. Paris. 1845. 8.)

7) J Lucidi, Comm. in prosa. Fir. 1549. 8. 1552. 8. La Trinuzia, Comm. in prosa. ib. 1549. 1552. 8. Zus. ib. 1552. (Nap. 1730.) 12.

8) Commedie. Ven. 1560. 12. Il Ragazzo. ib. 1541. 8. Il Marito. ib. 1545. 8. Il Capitano. ib. 1545. 8. La Fabrizia. ib. 1549. 8. u. il Ruffiano.

9) Comedie di G. P. cioè la Notte, il Viluppo, i Contenti, l'Hermofrodito, il Pellegrino, il Marinaio. Vineg. 1560. VI. 12.

10) La Sporta, Comm. in prosa. Fir. 1543. 8. 1548. u. öft. 1602. 8. Nap. 1731. 12.

11) La Gelosia, Comm. in prosa. Fir. 1551. 8. 1568. 8. La Spiritata. ib. 1561. 8. Commedie sei in prosa. Ven. 1582. 8. (enth. La Gelosia, La Spiritata, La Strega, La Sibilla, La Pinzochera, J Parentadi) L'Arzigogolo. Fir. (Venez.) 1750. 8.

12) L'Aridosio, comm. in prosa. Lucca 1549. 8. Fir. 1593. 8. 1605. 12.

13) Il Besla. Parma 1584. 8. La Cameriera. Ven. 1583. 8. L'Interesse. Vineg. 1581. 8. Gl' Inganni. Fir. 1562. 8.

14) La Mestola. Fir. 1583. 12. La Niccolosa. ib. 1591. 12. L'Olivetta. ib. 1587. 12. La Pimpinella. Urbino 1588. 8. La Ruchetta. Fir. 1584. 12. La Scrocca. ib. 1585. 12. Il Vespa. ib. 1586. 12.

15) La Mora. Com. de Terenzio trad. Vicenza 1588. 8. (Nachahm. d. Eunuchus) Armida. Venez. 1600. 12. La Schiava. ib. 1609. 12.

16) Il Furbo, com. Venez. 1597. 12. Tutte le opere, cioè l'Amarilli Pastorale i Torti amorosi, il Furbo e le Stravaganze d'amore. ib. 1547. 12.

17) L'Erofilomachia ovvero il Duello d'amore e d'amicizia. Ven. 1586. 12. Perug. 1572. 8. Fir. 1595. 8. La Prigione d'amore. Fir 1592. 4. J Morti vivi. Ven. 1597. 12. Fir. 1608. 8.

18) La Dote, Comm. in prosa. Ven. 1550. 12. 1585. 8. L'Assivolo, Comm. 1550. ib. 12. La Moglie. ib. 1550. 12. (Prosa) ib. 1585. 8. (Verse) Il Servigiale, Comm. in versi. Fir. 1561. 8. Il Corredo, Comm. in versi. Venez. 1585. 8. La Stiava. ib. 1585. 8. Il Donzello. ib. 1585. 8. Gl' Incantesimi. ib. 1585. 8. Lo Spirito. ib. 1585. 8. Lo Stufajuolo. ib. 1585. 8. J Dissimili. ib. 1550. 12.

19) La Cofanaria. Fir. 1566. 8. 1593. 4. J Bernardi. Fir. 1564. 8. Il Furto. ib. 1564. 8.

20) Opere. Venez. 1565. 1584. 8. Vicenza 1598. 12. 1617. 8. Tre dialoghi in lingua rustica. Vic. 1598. 8. La Floriana. Comm. ib. 1598. 8. Piovana. Comm. Vineg. 1548. 1552. Vic. 1598. 8. Vaccaria, Comm. Ven. 1551. 1561. Vic. 1598. 8. (Rodiana. Vic. 1598. 8. gehört Calmo) Anconitana. Venez. 1551. 1561. Vic. 1598. 8. Moschetta. Venez. 1551. 8. (Fiorina. ib. 1551. 1567. 8. Trevigi 1600. 8.)

21) La Pozione. Vineg. 1552. 8. (gl. Sujet als Macchiavells Mandrag.) Il Travaglia. Vineg. 1556. 1561. 8. Il Saltuzza. ib. 1551. 8. Trevigi 1600. 8. Le Giocose moderne et facetissime egloghe pastorali sotto bellissimo concetti in nuovo Sdacciolo in lingua materna. Trivigi 1600. 8.

22) La Tancia. Fir. 1612. 4. La Fiera (Commed. urbana) e la Tancia (Comm. rust.) Fir. 1726. fol.

23) L'amor costante. Vineg. 1541. 8. 1559. 12. L'Alessandro. ib. 1553. 8. L'Ortensio. Siena 1571. 4. Gl' Ingannati degli accademici intronati (di Adr. Politi) ib. 1611. 12. Gli Scambj dell' Aperto Intronato (Bellis. Bulgarini) ib. 1611. 1623. 12. La Pellegrina del Materiale Intron. (Gir. Bargagli) Siena 1611. 12. Commedie VI degli acc. intr. di Siena racc. nuov. e riv. ib. 1611. II. 12.

24) Il Don Pilone. Comm. Lucca. 1711. 8. La Sorellina di D. pilone. s. l. 1768. 8. Le Furberie di Scapino. Siena 1752. 8. Componimenti teatrali in versi. Londra (Siena) 1764. 8.

25) Commedie. Napoli 1753. III. 12.

26) Commedie. Nap. 1726. IV. 12.

27) Commedie. Fir. 1734—36. VII. 12. Venez. 1753. VII. 12.

28) Nouveau Theâtre italien. Paris 1717. II. 12.

29) Commedie in versi. Venez. 1757. Bologna 1759—62. XII. 8.

30) Opere. Venez. 1761. XVII. 8. Componimenti diversi. ib. 1764. 1774. II. 8. Commedie. Ven. 1794—95. XLIV. 8. Commedie scelte. Mil. 1821. IV. 8. Prato 1826. VI. 8. Commedie, Drammi e Memorie. ib. 1819—27. L. 8. Lustspiele übers. v. J. H. H. Saal. Lpzg. 1761—77. XI. 8. S. a. Mem. p. servir à l'hist. de sa vie et à celle de son théâtre. Paris 1787. III. 8. Deutsch v. Schatz. Lpzg. 1788. III. 8. Jacobs in d. Nachtr. zu Sulzer. Bd. II. p. 45 sq. Wismayr Ital. Ephemer. Bd. II. p. 45 sq. Lardner, Liv. of lit. and scient. men of Italy. T. II. p. 213—246. Ruth in Prutz Lit. hist. Taschenb. 1846. p. 289 sq.

31) S. Fr. Horn, Ueb. Gozzis Dram. Poesie. Penig 1803. 8. Le X fiabe teatrali. Berol. 1808. III. 12. Opere. Venez. 1772. VIII. 8. 1792. X. 8. Theatralische Werke a. d. Ital. v. F. W. Cl. Werthes. Bern 1777—79. 1795. V. 8. Deutsch v. Streckfuß. Berl. 1805. 8.

32) La moglie in calzoni. Lucca 1731. 12. La serva padrona. 1731. 12. J recchi rivali 1731. 12. Gli allievi di Vedove. Siena. 1751. 12. 1754. 12. Il Geloso in Gabbia ib. 1751. 12. Le serve al forno. ib. 1754. 12. Il tormento de si stesso. ib. 1754. 12. Gli sposi travestiti. ib. 1755. 12. L'amante per disprezzo. ib. 1754. 12. L'amante scaltra. ib. 1755. 12. La suocera e la nuora. ib. 1755. 12. Il matrimonio per astuzia o il viluppo. ib. 1755. 12. Il misantropo disingannato. ib. 1755. 12. Il mondo alla rovescia. ib. 1765. 12. Il cercator di tesori ib. s. a. 12. L'astratto. Mil. 1762. 8. La dottoressa preziosa. ib. 1762. 8. Il geloso disinvotto. ib. 1762. 8. Il faccendone. ib. 1764. 8. Comm. scelte. Mil. 1762. V. 8.

33) J pregiudizii dei paesi piccoli. Torin. 1791. 8. Opere teatrali. Fir. 1826. XXVI. 32. Venez. 1828. XXIII. 18. Der Banquerout, Deutsch v. Voß. Berl. 1805. 8. D. Amerikaner, deutsch v. Vogel. Hamb. 1808. 8.

34) Opere. Ven. 1783—85. XII. 8.

35) Comedie. Bassano 1790—98. IV. 8. Prato 1826. IV. 8. Favole. Rom. 1788. 8. Nuove favole. ib. 1801. 8.

36) Comedie. Ed. X. Fir. 1826. III. 12. ib. 1828. VII. 12. Parigi 1829. V. 12. Mil. 1837. IV. 8.

37) Comedie. Roma. 1801. Mil. 1823. III. 8. Teatro domestico. ib. 1822. II. 8. Fir. 1825. VI. 12. Commedie scelte. Parigi 1829. 12.

§. 562.

Eine andere Erfindung dieser Periode ist die Oper[1]) oder das Melodram, welches sich nach und nach aus den anfangs nur in die Zwischenspiele, Chöre und einzelnen Scenen eingelegten Liedern oder Tänzen, wie dieß z. B. im Pastor fido der Fall ist, mit Begleitung der Musik hervorbildete. Das erste selbstständige Stück dieser Art ist aber des berühmten Giuseppe

Zarlino[3]) (1519—99)aus Chioggia Orfeo (1590), das erste gelungene und mit Erfolg gegebene aber Ottavio Rinuccini's Schäferspiel Dafne, das 1594 zu Florenz aufgeführt ward und auf welches er dann ebendaselbst (1600) die Eurydice und (1608) zu Mantua die Ariane folgen ließ. Nach und nach gewann dieser Mischmasch von Versen und Musik besonders durch die Pracht, welche man bei der Aufführung derselben entfaltete, den Vorrang vor den eigentlichen Lust- und Trauerspielen, da Augen und Ohren der Zuschauer bestochen wurden, und trug so nicht wenig zum Verderbniß des guten Geschmacks an der eigentlichen dramatischen Poesie bei, was die Masse von derartigen Arbeiten, womit bald alle Bühnen Italiens überschwemmt wurden, erklärlich macht. Uebrigens ist auch die komische Oper fast eben so alt als die ernste, denn sie führte schon Orazio Vecchi[4]) 1594 durch die Darstellung seines Anfiparnasso zu Venedig ein. Unter der großen Anzahl dieser Dichter tritt aber zuerst Sylvio Stampiglia[5]) aus Civita Larinia (1664—1725) hervor, der seinen Opern zuerst eine Art von dramatischem Interesse zu verleihen wußte und in Wien gewissermaßen dem gleich zu nennenden Apostolo Zeno[6]) (geb. 1689 zu Candia, gest. 1750) den Weg bahnte, welcher die Oper dadurch zuerst über das gewöhnliche Niveau erhob, daß er statt der bisher üblichen mythologischen Stoffe historische wählte und eine Art musikalischer Trauerspiele im Genre Racine's schuf. Merkwürdiger Weise hat eine und dieselbe Stadt das dritte große Talent, welches hier in Betracht kommen kann, aufzuweisen, nämlich Pietro Bonaventura Metastasio[7]) aus Rom (geb. 1698, gest. 1782, hieß eigentlich Trapassi), der die Oper auf den Gipfel der Vollendung brachte, indem seine Verse selbst die zu jeder Situation oder dem Gefühl, welches sie ausdrücken sollen, passende Melodie zu enthalten scheinen und, was die Harmonie zwischen Musik und Text anlangt, mit Recht unübertrefflich genannt werden mögen, wenn auch auf der andern Seite seine Charactere, die von ihm geschilderten Leidenschaften rc. viel zu wenig Mannigfaltigkeit haben und selbst seinen Stoffen häufig das nothwendige Interesse abgeht, das er allerdings durch sein eminentes, auch aus seinen Canzonetten rc. hervorblickendes lyrisches Talent ersetzt. Letzteres

geht zwar den Opern des Ranieri de Casalbigi aus Livorno (1715—95)[8]) ab, allein dafür wußte er mit mehr Geschick seine Couplets in die Handlung zu verflechten und den Recitativen und Arien ihre gehörige Stelle anzuweisen. Zwar hat die spätere komische Oper keinen Meister wie Metastasio aufzuweisen, allein die Arbeiten der Neapolitaner Januario Antonio Federico († 1752), des Pietro Trinchera († 1750) und des Giambattista Lorenzi († 1770) haben doch immer noch viel Characteristisches; mit ihnen verfällt jedoch die komische Oper ganz, und hier wie in der ernsten zieht dann jene Masse von Fabrikanten jener erbärmlichen Libretti auf, wie wir solche noch heute und zwar nicht blos in Italien, sondern auch in Deutschland vor uns haben.

1) S. St. Arteaga, Le rivoluzioni del teatro musico Italiano. Bologna 1783. II. 8. Venez. 1785. III. 8. (Deutsch m. Anm. v. Forkel. Lpzg. 1789. III. 8.) J. Brown, Letters on the poetry and musick of the Ital. Opera. Lond. 1789. 12. Fr. Rochlitz, Für Freunde der Tonkunst. II. A. Bd. I. p. 262 sq. G. W. Fink, Wesen u. Gesch. d. Oper. Lpzg. 1838. 8.

2) Opere. Venez. 1589. IV. ib. 1602. IV. fol.

3) La Dafne, Rappres. in versi. Fir. 1600. 4. 1810. 4. L'Arianna Trag. Fir. 1606. 1608. 4. Ven. 1608. 12. L'Euridice. 1600. ib. 4. Poesie. ib. 1622. 4. Drammi musicali, ora per la prima volta racc. Liv. 1802. 8. Il Narcisso, Fav. in musica. Rom. 1829. 8.

4) Anfiparnasso. Venez. 1597. 8.

5) Sein bestes Stück ist die Caduta dei Decemviri.

6) Poesie sacre drammatiche. Ven. 1753. 4. Drammatiche. Venez. 1744. X. 8. Torino 1795. XII. 12. S. Fr. Negri, Vita di Ap. Zeno. Venez. 1816. 8. Goldoni Leben Bd. I. p. 387 sq.

7) Opere. Torino 1757. XIV. 8. Parigi 1780—82. XII. 8. Mil. 1820. V. 8. Opere postume. Vienna 1795. III. 8. S. a. Burney, Mem. of the life and writings of M. Lond. 1796. III. 8. Lardner, Liv. a. a. O. T. II. p. 185—212. Baur, Lebensgemälde. Bd. III. p. 459 sq. Schlegel, Vorles. üb. dram. Kunst. II. Abth. 1. p. 39 sq. J. Ad. Hiller, Ueb. Met. u. s. Werke. N. ein. Uebers. a. dens. Lpzg. 1786. 8. Mattei, Mem. p. scrvire alla vita di M. Mil. 1785. 8. Reger im Deutsch. Mus. 1783. Februar.

8) Poesie. Livorno 1766. II. 8.

§. 563.

Zum Schlusse dieser Uebersicht wollen wir endlich noch Einiges über die Volkspoesie Italiens[1]) sagen. Diese wurde beson-

ders durch einige Schriftsteller, welche in den Provincialdialecten schrieben, aufrecht erhalten, und obgleich Vieles, was sie brachten, nicht erwähnt zu werden verdient, so ist doch auch Manches vorhanden, was seines natürlichen, gesunden Witzes halber, besonders aber, weil es offenbar das treue Gepräge des Volkes, dem es angehört, trägt, nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. Unter den einzelnen Städten haben jedoch nur Neapel, Venedig, Mailand und Palermo[2]) eine abgeschlossene Volkspoesie. Beginnen wir mit ersterem Lande, so tritt hier besonders der oben schon genannte Basile, der Boccaccio seiner Vaterstadt, mit dem bekanntlich von Gozzi ausgebeuteten Pentamerone auffallend hervor, an den sich die Novellensammlung des Marsilio (Masillo) Reppone (oder Perrone) aus Gnanopole (eigentlich Pompeo Sarnelli, Bischoff von Bisceglia), Posellecheata[3]) (d. h. Spaziergang nach der Posilippo) genannt, die aber eigentlich nichts als eine ergänzte Verarbeitung Basile's ist, auf welche die Localsagen, welche sich in der fabelhaften Chronik des Landes, die mit dem erdichteten Namen des Villani[4]) prunkt, finden, nicht ohne Einfluß blieben, anschließt. Der eigentliche erste Volksdichter ist aber Giulio Cesare Cortese (um 1630), Basile's Freund[5]), dessen komische Heldengedichte (Micco passaro mammorato, von dem Krieg zwischen den Spaniern und Banditen, La Vajasseide, Schilderung der jungen Mädchen Neapels und der Häuslichkeit, sowie des Volksaberglaubens; Lo Cerriglio ncantato, ein Codex der schwarzen Kunst), noch jetzt die Lieblingslecture der Neapolitaner sind, während seine in der reinen Italiänischen Sprache geschriebenen Arbeiten (Viaggio di Parnasso, eine Critik der gleichzeitigen Dichter, und das Schäferspiel Rosa, Nachahmung des Pastor fido) unter der Mittelmäßigkeit geblieben sind. Während die Vorliebe seiner Mitbürger ihn ihren Dante nennt, hat sie einen Pseudonymus, der 1670 unter dem Namen Felippo Sgruttendio[6]) aus Scafato (eigentlich Francesco Balzano) eine kleine Sammlung Lieder drucken ließ, ihren Petrarca genannt, obgleich nur seine feurigen Tanzlieder (Mattinate) diese Ehre entfernt verdienen. Im 18ten Jahrhundert ist nur der Jurist Nicola Capasso[7]) aus

Fratta (1671—1746) zu nennen, dessen Epigramme und parodirende Uebersetzung der Iliade jedoch nur von seinen Landsleuten richtig gewürdigt werden mögen, wie denn auch Nicolo Lombardi's[8]) Gedicht, das er unter dem Namen Arnoldo Colombi bekannt gemacht hatte, die Esel Grognano's, an Cortese's Talent erinnert. Was Mailand anlangt, so hat dieses an den vier Lustspielen Carlo Maria Maggi's († 1699), wo er seiner Vaterstadt in dem Bedienten Meneghino einen Polichinell geschaffen hat, ein Volksschauspiel gewonnen[9]), welchem allerdings in neuerer Zeit der Dichter Carlo Porta einen anderen Typus aufgedrückt hat, allein die Dichter Domenico Balestrieri (geb. 1714, † nach 1750)[10]) und C. A. Pellizzoni[11]) können ihrer Mittelmäßigkeit halber hier eigentlich keinen Anspruch auf Erwähnung machen. Ebenso hat Turin eigentlich nur einen einzigen Volksdichter zu Anfange des 16ten Jahrhunderts besessen, den Giorgio Aglione (um 1490), dessen Gedichte eine Mischung von reinem Italiänisch, Mailändisch, Lateinisch, Makaronischen Versen, Französisch und Piemonteser Dialect von Asti sind[12]). Reicher ist Bologna, denn hier dichtete der Schlosser Giulio Cesare della Croce[13]) (1550—1605) seine meisterhafte Geschichte von Bertoldo, hier schrieb Adriano Banchieri († 1634) unter dem Namen Camillo Scaligero della Fratta[14]) seine Apologie des Nationaldialects und in neuerer Zeit Casali (1721—1804) seine Persiflage der alten Bolognesischen Republik. Im Dialect von Rom beschrieb Gian. Camm. Perresio[15]) die Maifeier, und Giuseppe Berniero (1637—82) die Römischen Banditen (in seinem Meo Petacca)[16]), im Dialect von Toscana verfaßte einige seiner Dramen der Arzt Giovan' Andrea Moniglia, aus Florenz (1640—1700)[17]), ohne dadurch auf den Titel eines Volksdichters Anspruch machen zu können. Venedig endlich beginnt seine Literatur (1521) im 16ten Jahrhundert mit dem anonymen Gedichte von dem Kriege der Castellani und Nicoletti, d. h. der Arbeiter des Arsenals und der Stadt (La Guerra de' Nicoletti e de' Castellani. Ven. 1817), dann folgt der schon genannte Calmo mit seinen im Bauerndialect geschriebenen Lustspielen, und die Lyriker

Domenico Veniero (1550—86)[18], Ingegneri († 1613), der Sänger der Gondelintriguen[19]), Alessandro Caravia, der eine lange Liebesklage des Arsenalarbeiters Naspo Bizarro geschrieben hat[20]), und Britti (geb. 1620, im Gefängniß seit 1641 verschollen) ist der Letzte, der die Liebe der gemeinen Leute seiner Muse würdig befunden hat. Dann folgt Giorgio Baffo († 1768), der leider sein Talent nur anwendete, um Venus- und Adamsfeste zu schildern[21]) und Labia (1709—74), der gerade als Gegensatz zu diesem die Lüderlichkeit und den Luxus seiner Mitbürger geißelt. Mehr Gelegenheitsdichter sind Gritti († 1806), Pietro Buratti (1772—1832) und Antonio Lamberti[22]). Endlich sind in Padua noch der Maler und Lyriker Giambattista Maganza (1509—80)[23]), sowie die weniger bekannten Riva, Rusticello und Berterello als Volksdichter zu nennen.

1) G. Ferrari im Magaz. f. d. Lit. d. Auslands 1840. nr. 39. 43. 52. 121 sq. Hirzel, Reise nach Italien. Lpzg. 1823. Bd. I. p. 241 sq.

2) Collezione di tutti li poemi in lingua Napolitana. Nap. 1783. XXVIII. 12. Collezione delle migliori poesie scritte in dialetto Veneziano. Ven. 1817. XIV. 8. Collezione delle migliore opere scritte in dialetto milanese. Mil. 1816. XII. 18.

3) La Posellecheata, in d. Poemi Napol. T. XXIII. p. 135 sq. eine Beschreibung der Sculpturen in der Stadt, die eine Neapolitanerin mit ihren vier Töchtern giebt.

4) Le croniche dell' inclita città di Napoli, con li bagni di Pozzuolo et Ischia. Nap. 1526. 4. u. in d. Racc. di varii libri ov. op. d'hist. del regno di Napoli di varii et approb. aut. Nap. 1680. 4.

5) Opere di G. C. Cortese detto il Pastor Pebeto in lingua Napol. XV impr. Nap. 1666. 12. col. comm. alla Vajasseide p. B. Zito detto il Tardacino, in d. Poemi Nap. T. II—IV. La Rosa, favola. Nap. 1621. 1644. 12. La Vajasseida. ib. 1628. 8. f. Revue d. deux mond. 1840. Février. u. For. Quarterly Rev. 1829. Novbr.

6) La Tiorba a Taccone, in d. Poemi Nap. T. I.

7) Poesie Napoletane maccaroniche e satiriche, in d. Poemi Nap. T. XV. u. (unt. d. versch. N. Cola) Ncopp' a lo Vernacchio sonettte, ib. T. XXIV. p. 39 sq. u. Altre poesie. ib. p. 45 sq. Varie poesie. Nap. 1761. 1780. 4. Sonetti in lingua Napol. ib. 1789. II. 12.

8) La Ciucceide o puro la Reggia de li ciucci conzarvata, in d. Poemi Nap. T. V.

9) Rime varie. Mil. 1688. IV. 12. Opere. ib. 1700—1. V. 12. Venez. 1708. VI. 12. Anecdota postuma misc. Mediol. 1728. 8. Rime e commedie in lingua Milanese. Mil. 1701. II. 12.

10) Rime Milanese. Mil. 1744. 4. Il figliuolo prodigo (in setta rime) ib. 1748. 8.

11) Poesie in dial. Mil. Mil. 1835. 8.

12) Capricci. Asti 1601. Torino 1628. 8.

13) Astuzie sottilissime di Bertoldo. Lucca. s. a. 8. Opere varie. Bologna 1598—1617. IV. 8. ist d. Prosavolksbuch.

14) Discorso qual prova che la favella naturale di Bologna precede ed eccede la Toscana in prosa, ed in rima. Bol. 1626. 1630. 8.

15) Il Maggio Romanesco, poema nel linguaggio del volgo di Roma. Ferr. 1688. 8.

16) Il Meo Patacca ovvero Roma in feste ne i trionfi di Vienna. Roma 1695. 8. ib. 1823. fol.

17) Poesie Drammatiche. Fir. 1689—90. III. 4. ib. 1698. III. 8.

18) Rime. Berg. 1751. 8.

19) Poesie scritte in dialetto Venez. Venez. 1613. 8.

20) Naspo bizaro overo calate fantastiche. Poema in tre canti. Venez. 1565. 4. 1576. 12. — Il Sogno. ib. 1541. 4.

21) Raccolta delle opere di G. B. Cosmopoli (Ven.) 1768. IV. 8. Etwas Aehnliches in Bezug auf die Gemeinheit sind die auch im Venez. Dialect geschriebenen Briefe des Vincenzo Belando mit dem Beinamen Cataldo (Lettere facete e chiribozze. Parigi 1588. 12.)

22) Nuova coll. di poesie scritte in dial. Venez. Treviso 1835. 8.

23) Stanze — alla illustr. sign. D. Lucr. Gonzaga. Venez. 1554. 4. La prima — quarta parte de le Rime di Magagno, Menone Begotto in lingua rustica padovana, con una tradutione del primo canto di M. Lud. Ariosto. Pad. 1558. 83. IV. 8. Vic. 1610. Ven. 1659. IV. 8.

§. 564.

Wir wenden uns nunmehr nach Spanien, dessen zweite Literaturepoche, mit der Regierung von Isabella und Ferdinand eingeleitet, eigentlich erst 1516 unter Karl V anhebt, da das Land selbst von nun an auch für das übrige Europa eine ganz andere Wichtigkeit erhält, wogegen freilich im Innern desselben eine Veränderung für die Literatur und Sprache beginnt, indem nunmehro das Castilianische Element das Aragonesische oder Limousinische ganz in den Hintergrund drängt und man eigentlich jetzt erst von einer Einheit dieser Literatur reden kann. Der bedeutendste Dichter, der uns hier zuerst in die Augen fällt, und dadurch, daß er aus Italien neue Metra (die Hendecasyllaben) holte und Dante's und Petrarca's Werke studiert hatte, und das aus ihnen geschöpfte Element seinem eigenen Wer-

ken mittheilte, auch den Literaten jenes Landes einen Einfluß auf die Spanische gestattete, ist Juan Boscan Almogaver aus Barcelona († 1544), der die alte Castilianische Metrik in ihren kurzen Versen von vier Trochäen umstieß und dafür die Jamben einführte (d. h. 5 Jamben und eine stumme Sylbe). Seine Werke zeugen von seiner in einer Art Stufenfolge aufsteigenden Ausbildung, denn im ersten Buche seiner Gedichte sehen wir seine Jugendarbeiten im Genre der Lyrik des Cancionero, dann folgen schon Sonetts und Canzonen im Italiänischen Style, in welchem auch seine Paraphrase des Musäus von der Hero und dem Leander (in ungereimten Versen), sein Capitolo, einige Terzets und endlich eine fragmentarische Schilderung des Reiches der Liebe (Octava Rima) geschrieben sind[1]). Sein Freund und Mitarbeiter bei dieser Revolution seiner Muttersprache war aber Garcilaso de la Vega aus Toledo (geb. 1500—3—1536), wie jener zugleich ein Sohn des Mars, dessen vielbewegtes Leben man jedoch seinen zarten Canzonen, Eglogen, Sonetts und Elegieen im Geiste und mit der Inspiration Petrarca's nicht anmerkt, die aber fast noch mehr als Boscan's Gedichte Italiänisches Element in die Spanische Poesie einführten[2]). Der dritte große Dichter ist aber wiederum ein alter Soldat Don Diego Hurtado de Mendoza aus Granada († 1575), der zwar in seinen Canzonen und Sonetts seinen Vorgängern nachsteht, in seinen Briefen aber zuerst unter seinen Landsleuten die Horazische Epistel einführte, und in seinen kleineren Gedichten (den Redondillas, Quintillas und Villancicos) gezeigt hat, daß er auch in der Nationalpoesie seines Landes gut zu Hause sey, und diese durch den Italiänischen Einfluß zu verwandeln gewußt habe[3]). Im Genre der Ode ist der erste und vorzüglichste Spanische Dichter Fernando de Herrera aus Sevilla (1500—78), der Göttliche genannt, obgleich seine canciones ebenso nahe der Italiänischen Lyrik als dem alten Pindar stehen, wie sich z. B. aus seinen Oden auf die Schlacht von Lepanto und den Schlaf ergiebt, wogegen wieder seine Sonetts reine Nachahmungen Petrarca's sind[4]). Leider gebricht es ihm an Natürlichkeit, und überall zeigt sich, wenn auch zuweilen versteckt, die Sucht zu künsteln, was man dem Don Luis Ponce de Leon aus Gra-

randa (1527—91) nicht vorwerfen kann, dessen Canzonen, in der Form und dem Styl den Horazischen Oden ziemlich ähnlich, nur darin von dem Geiste derselben abweichen, daß sie statt der jovialen Lebensphilosophie eines Epicuräers die mystische, melancholische Versunkenheit in der Liebe zu Gott und ähnliche dem Spanischen Character eigene Speculationen enthalten, wie sich dieß am Besten aus seiner Ode an Philipp Ruiz und auf das himmlische Glück ergiebt, wogegen seine Uebersetzungen aus Virgil, Horaz, Pindar, Davids Psalmen und Hiob eben nur gelungene Uebersetzungen sind[5]). Mit ihm schließt die eigentliche Epoche der fünf großen classischen Dichter, während der Zeit des Italiänischen Einflusses.

Mittlerweile bildete sich gleichzeitig eine Spanische Dichterschule in Portugal aus, welche jedoch, obschon sie sich der Spanischen Sprache bediente, theilweise den Character ihres Mutterlandes beibehält. An ihrer Spitze steht Franzisco Sa de Miranda (1494—1558), dessen Eglogen ein Mittelding zwischen Epos und Italiänischer Canzone sind, aber ebenso wie seine Volkslieder besonders durch ihre naive Natürlichkeit den Leser einnehmen[6]). Neben ihm werden der weiter unten noch zu erwähnende George de Montemayor (1520—61—2) aus Montemor[7]) als Lyriker, Fernando d'Acuña († 1580) als Uebersetzer oder vielmehr Paraphrast des Ovid[8]), Guttierre de Cetina[9]) als Liederdichter im Genre des Anacreon, Pedro de Padilla[10]) als Eglogendichter, als Sonettist aber Gaspar Gil Polo aus Valencia[11]), der in seinen Rimas provenzales besonders die Weisen und Metra der Provençalischen Dichter und, wiewohl mit weniger Erfolge in seinen R. franceses, sogar die Alexandriner nachahmte, zu nennen seyn. Christoval de Castellejo (geb. 1494, † 1596), wie der Vorige ein Spanier, welcher in seinen Werken, unter denen seine Obras amorosas das Beste sind, während die Obras morales der schwächste Theil und seine Obras de conversacion y de passatiempo nur in ihren satirischen Partieen gegen die Petrarchisten und Frauen Aufmerksamkeit verdienen, obwohl auch dies nur in Verse gebrachte prosaische Späße sind, das Verdienst hat, wenigstens als erster der sogenannten Copleros den Ver-

such gemacht zu haben, zu der alten Nationalpoesie von Castilien zurückzukehren, deren Redondillas ihm lieblicher erschienen, als die reichsten, melodiösesten Verse der Italiänischen Schule, muß hier noch im Gegensatz der Italiänisch-Portugiesischen Manier genannt werden, weil sich sein fanatischer Eifer für das Alte kaum erklären läßt, da er fast zwei Drittel seines Lebens in Italien zugebracht hatte[12]).

1) Las Obras de Boscan y algunas de Garc. de la Vega repartidas en quatro libros. Lisb. 1543. 4. Med. 1544. 4. Salam. 1547. 12. Leon. 1549. 8. Anveres 1597. 12. u. öft. s. Litt. Woch. Bl. Bd. I. p. 70. 167.

2) Las Obras de Garc. de la V. con anotaciones de Fern. de Herrera. Sevilla 1580. 4. c. anot. y amiendas d. m. Fr. Sanchez. Salam. 1581. Madr. 1600. Napol. 1604. 12. c. anot. d. T. Tamayo de Vargas. Madr. 1622. 12. ill. c. not. Madr. 1765. 8. Obras poeticas ill. c. not. Madr. 1817. 12. p. Ferrer. Par. 1828. 8. cf. Liagno, Crit. Bem. üb. Kast. u. Portug. Lit. H. II. Aachen 1830. 8. p. 90 sq. T. Tamayo de Vargas, Vida de G. de la V. Madr. 1622. 8.

3) Obras del ins. Cav. D. Diego de M. Madr. 1610. 4. s. Buchholz b. Woltmann Gesch. u. Polit. 1800. Bd. II. p. 336 sq. Schreiben's Freim. Geb. Bd. II. p. 45.

4) Obras en verso de F. de Herrera. Sev. 1582. 4. Versos de Fern. de Herr. emend. y div. por el en tres Libros. Sev. 1619. 4. Poesias, in d. Coll. d. Poes. Castellan. Madr. 1786. (1804—20. XII.) T. V. u. VI.

5) Obras propias y traduciones latinas, griegas y italianas: con la parafrasi de algunos Psalmos y Capitulos de Job, Autor el doct. y rever. Padre Fray Luis de Leon. Madr. 1631. 16. Mil. 1631. 12. (Dazu La exposicion del Salmo del Miserere. Madr. 1718. 16. 1727. Valenc. 1737. 8.) Obras propias y Traduciones de Latin, Griego y Toscano etc. Terc. impr nuev. añ. p. Mayans. Valenc. 1762. 8. (And. Ged. b. Sedaño, Parnaso españ. T. V.) Obras reconocidas y cotejadas de Fray L. de L. c. var. man. ant. Madr. 1804—16. VI. 8. (Daraus abgedr.: El Tomo de Poesias de Fr. L. de L. Madr. 1816. 8.) cf. Su vita p. Gr. Mayans, in s. Obras a. a. O.

6) Obras de Doutor Fr. Sa de Miranda. Lisb. 1595. 1605. 1614. 4. 1632. ib. 1651. 1677. 8. 1784. II. 8.

7) Cancionero de J. de Mont. Zaragoza 1561. 1601. 1572. 1579. 12. Madr. 1588. 8.

8) Varias poesias de F. d'A. Salam. 1591. 4. Poesias. Madr. 1804. 8.

9) Seine Poesias b. Sedaño. T. VII—IX.

10) Tesoro de varias poesias. Madr. 1575. 1580. 4. Eclogas Pastoriles y de algunos santos. Sev. 1581. 4. Romancero en que se contienen algunos sucessos de los Españoles en la jornada de Flandes. ib. 1583. 4. C. Uebers. d. Dichtung v. d. Belag. v. Diu des Port. Cortereal auch in Vers. ff: La verdadera historia y admirable,

suceso del segundo Cerco de Diu estando Don Juan Maçareñas por Capitan y Governador de la Fortaleza. Alc. de Hen. 1597. Madr. 1597. 8.

11) S. Dicht. steh. größt. in s. Diana enamorada eingerückt, darunter bes. anmuthig s. Ges. v. Flusse Turia s. Liagno a. a. O. p. 117 sq.

12) Obras politicas de Chr. de C. Madr. 1573. 8. Anveres 1598. 12. Alcala. 1615. 8. Obras liricas de el famoso P. Chr. de C. corr. y emend. Madr. s. a. 8. Obras, b. Ram. Fernandez Col. de poetas esp. Madr. 1789—1819.

§. 565.

Neben der Lyrik, die jedoch auch zugleich in das erzählende Genre hinüberspielt, denn die ihr zugehörigen Idyllios, z. B. Boscan's Hero und Leander sind erzählende Gedichte im Gewande der alten Idylle, aber mit dem Elemente der Romanze versetzt, bildete sich nun aber frühzeitig auch das Epos aus, allein leider haben sich die Bearbeiter desselben kaum mit wenigen Ausnahmen über die Mittelmäßigkeit erhoben, wie denn die patriotische Begeisterung für ihren König Karl (V) eine Menge Gedichte zu seiner Verherrlichung ins Dasein riefen, wie des Luis Zapata Carlos famoso[1]), des Geronymo Samper Carolea[2]), und den ungedruckten Carlos Victorioso in reimfreien Versen des Geronymo de Urrea. Andere beschäftigten sich mit den früheren Thaten ihrer Vorfahren: so besang Alonso Lopez mit dem Beinamen Pinciano, Leibarzt der Wittwe des Kaisers Maximilian, Maria die Kämpfe des Westgothen Pelayo gegen die Araber[3]), Lorenzo de Zamora († 1614) die Belagerung von Sagunt[4]), Gaspar Savariego de Santa Anna die Thaten des Scipio Africanus[5]), Juan de la Cueva die Eroberung von Bätica[6]), Francisco Mosquera de Barrionuevo aus Soria die Verherrlichung seiner Vaterstadt, des alten Numantia[7]). Andere gingen weiter hinab, wie Juan Antonio de Vera y Zuñiga († 1658) in seiner Eroberung von Sevilla durch Fernando III., worin er ganze Stellen aus Tasso's befreitem Jerusalem aufgenommen und auf Philipp IV. bezogen hat[8]), die Dichterin Bernarda Ferreira de la Cerda[9]) aus Porto unter Philipp III. in ihrem befreiten Spanien, Eduard Diaz[10]) die Eroberung von Granada und Gaspar de Aquilar[11])

die Vertreibung der Mauren durch Philipp III., Diego Ximenes de Aillon[12]) die Thaten des Cid, und noch Andere gaben Fortsetzungen oder Episoden aus dem von Ariosto betretenen Sagenkreise des rasenden Roland, wie Martin Abarca de Bolea y Castro[13]), Francisco Gerrido de Villena[14]) der auch den Bojardo selbst übertragen hatte, Luis Barahona de Soto[15]), dessen Angelica eine Fortsetzung von Ariost's, rasendem Roland ist, ebenso wie des Nicolas de Espinosa Roncevalschlacht[16]) und besonders des Bernardo de Balbuena[17]) aus Valdepeñas († 1627) Gedicht über dieselben Stoffe. Allein für den bedeutendsten Epiker, oder eigentlich für den einzigen hält man den Alonzo de Ercilla y Zuñiga[18]) aus Madrid (geb. 1533, † nach 1596), einen warmen Anhänger Philipps II., der, selbst Augenzeuge der Expedition, welche Don Garcias, Sohn des Vicekönigs von Peru Hurtado de Mendoza, gegen die Araucaner, eine Völkerschaft an der Küste von Chili, führte, die Begebenheiten dieses Kampfes in einem Epos besungen hat, wobei er selbst handelnd auftritt, sich durchgehends an die historische Wahrheit und die wahre Zeitfolge hält und nur eben hin und wieder in einzelnen eingefügten Episoden als selbstständiger Schöpfer auftritt, was besonders in den letzten 32 Büchern der Fall ist, wo ein Zauberer Fiton mit seinen herrlichen Gärten (ein zweiter Alcinous) und eine reizende Wilde Glaura erscheint, die einen ganz im Geschmacke der alten Spanischen Romane gehaltene, bedeutend in das Ganze eingreifende Rolle spielt. Am Besten sind ihm die Naturschilderungen und Reden gelungen, worauf schon Voltaire aufmerksam gemacht hat. Eine Fortsetzung des Gedichts unternahm Don Diego de Santistevan Osorio, wie denn auch Pedro de Oña[19]) ein anderes Epos unter demselben Namen verfaßt hat. Ueberhaupt wurden nun die zweifelhaften Heldenthaten der Spanier in America häufig zu Stoffen von Epopöen verwendet; so schrieb Gabriel Laso de la Vega aus Madrid eine Mexicana[20]), der Merikaner Antonio de Saavedra Guzman eine Apologie des Fernando Cortez[21]), Martin al Barco de Centenero aus Logrosan eine Schilderung der von ihm selbst mitgemachten Expedition nach dem Rio de

la Plata[22]) und Gaspar de Villagra einen Zug nach Mexico, dem er selbst als Hauptmann beigewohnt hatte[23]). Von anderen, zu keinem bestimmten historischen oder Sagencyclus gehörigen Epopöen nennen wir noch des Hipolyto Sanz aus Xativa Maltea, worin er die Vertheidigung dieser Insel gegen die Türken 1565, der er selbst als Malteserritter beigewohnt hatte, feiert[24]), des Juan Rufo Gutierrez aus Cordova Schilderung der von Don Juan de Austria gewonnenen Seeschlacht von Lepanto[25]) und des Lope de Vega[26]) Eroberung von Jerusalem. An Epopöen, die zugleich eine religiöse Tendenz haben, fehlt es auch nicht, denn Christoval de Virues hat in seiner Pilgerreise nach Monserrat eins der besten christlichen Heldengedichte der Spanier geliefert[27]), an welche sich des Jose de Valdivielso Schilderung eines wunderthätigen Marienbildes zu Toledo[28]), des Diego de Hojeda aus Sevilla Christiada[29]) und des feurigen Francisco Lopez de Zarata aus Logroño[30]) Kreuzauffindung und des Jesuiten Antonio de Escobar y Mendoza aus Valladolid Ignaz von Loyola[31]) anschließen. Endlich mögen hier noch die komischen Heldengedichte dieser Periode genannt werden, unter denen man des spätern Inquisitor zu Cuenca Jose de Villaviciosa († 1658) Mückenkrieg, eine Jugendarbeit[32]), des Lope Felix de Vega Carpio Katzenschlacht[33]) und des Don Francisco de Quevedo (geb. 1580, gest. 1645) Parodie auf den verliebten Roland[34]) besonders hervorzuheben haben wird.

1) Carlos famoso en octavas. Valenc. 1566. 4.

2) Primera y segunda Parte de la Carolea. Valenc. 1560. 8.

3) El Pelayo del Pinciano. Madr. 1605. 8.

4) La Saguntina, poema heroyco. Alcala 1587. Madr. 1607. 8.

5) La Iberiada de los hechos de Scipio Africano. Vallad. 1603. 8.

6) La Conquista de la Betica. Sevilla 1603. 8. Stellen daraus b. Ochoa, Tesoro de los poemas españ. epicos, sagrados y burlescos. Paris 1840. 8. p. 215 sq.

7) La Numantina, c. anotac. Sev. 1612. 4.

8) El Fernando ó Sevilla restaurada por el Santo Rey D. Fernando el III. de Castilla y Leon. Poema heroico escrito con los versos de la Gerusalemme liberata del Tasso. Milan. 1632. 4.

9) España liberada. Lisboa 1618. P. I. ib. 1673. II. 4.

10) La Conquista que hicieron los poder. y catol. reyes D. Fern. y D. Isabel en el reyno de Granada Madr. 1590. 4.

11) Expulsion de los Moros de España por — el rey D. Felipe III. Valenc. 1610. 12.

12) Los famosos y hereicos hechos del invincible y esforzado Cavallero el Cid Ruy Diaz de Vibar en otava Rima. Alcala de Henares 1579. 4.

13) Orlando enamorado, en otava rima. Lerida. 1578. 4. Orlando determinado. Zarag. 1587. 8.

14) El verdadero suceso de la Batalla de Roncesvalles. Toledo 1583. 4. — Orlando enamorado. Alc. 1577. 4. Tol. 1518. 4.

15) Primera parte de la Angelica — con advertim. p. fr. Verdugo de Sarria. Granada 1586. 4.

16) Segunda parte de Orlando con el verdadero suceso de la batalla de Roncesvalles fin y muerte de los doce pares de Francia. Zarag. 1555. Amber. 1557. 4. Alcala 1579. 4.

17) El Bernardo ó Victoria de Roncesvalles. Madr. 1624. 4. u. b. Ochoa a. a. O. p. 257—374. S. a. Siglo de oro en las selvas de Erifile, Prosas y Versos p. B. de B. ib. 1608. 8. Madr. 1821. 8. (s. a. Böhl de Faber. Floresta. T. III. p. 918 sq.) La grandeza mexicana. ib. 1604. 8.

18) Primera y segunda parte de la Araucana. Madr. 1578. 8. Amberes 1586. 12. (nur 29 Cantos) Primera, Segunda y Tercera parte de la Ar. ib. 1590. 8. (Anv. 1597. Madr. 1610. 8. enth. nur 29 C.) ib. 1733. fol. Madr. 1828. 16. u. b. Ochoa a. a. O. p. 1—214. Deutsch v. Winterling. Nürnb. 1831. II. 8. Die Fortsetzung als: Quarta y quinta Parte de la A. Salam. 1597. Madr. 1598. 8. La Arauc. quarta y quinta Parte, en que se prosigue y acaba la Historia de D. Al. de E. hasta la Reducion del Valle de Arauco en el Reyno de Chile p. D. D. de S. Os. emend. corr. y añad. c. alg. not. Madr. 1735. fol. S. a. Voltaire, Disc. s. la poésie épique. chap. VIII Char. d. vorn. Dicht. all. Nation. Bd. II. 1. p. 140 sq. 349 sq. Manoel de Faria y Sousa, Comm. sobre los sonetos de Camoens. I. p. 181. Lardner, Lit. and scient. men of Italy, Spain. T. III. p. 103 sq.

19) Primera parte del Arauco domado, poema hist. Madr. 1596. 4. 1605. 12.

20) Primera parte de Cortes valeroso y mexicana en doce libros. Madr. 1588. 4. (La Mexicana — en XXV libros.) ib. 1594. 8.

21) El Peregrino Indiano, poema. Madr. 1599. 12.

22) Argentina y conquista del Rio de la Plata con otros acaecimientos de los reynos del Peru y Tucuman y estado del Brasil. Lisb. 1602. 4.

23) Historia de la Nueva México. Alcalá 1610. 12.

24) La Maltea, en que se trata la famosa defensa de la religion de S. Juan en la isla de Malta. Valenc. 1582. 8.

25) La Austriada. Toledo 1585. 12.

26) Jerusalem conquistada, epopeya tragica. Barcel. 1609. 1619. 8. Prob. dar. b. Ochoa. p. 232—256.

27) El Monserrate. Madr. 1587. 1601. Mil. 1602. Madr. 1609. 8. Proben b. Ochoa p. 375—382.

28) Sagrario de Toledo. Barcel. 1618. 8.

29) La Christiada. Sev. 1611. 4. u. Proben b. Ochoa. p. 383—426.

30) Poema heroyco de la Invencion de la Cruz por el emperator Constantino Magno. Madr. 1648. 4. u. Probe b. Ochoa p. 427—440.

31) San Ignacio de Lojola. Poema her. Vallad. 1613. 8.

32) La Moschea, poetica inventiva en octava rima. Cuenca 1615. 12. u. b. Ochoa p. 477—557.

33) In d. Rimas humanas y divinas del Licenciado Tomé de Burguillos. No sacadas de Biblioteca ninguna (que en castellano se llama Libreria), sino de papeles de amigos y Corradores suyos p. Fr. Lope Fel. de V. C. Madr. 1634. 1674. 4. u. b. Bertuch, Mag. de la leng. españ. Lips. 1790. 8. p. 459—512. Gatomaquia — añ. al fine la col. sat. de el Murcielago de M. Fr. D. Gonzalez. Madr. 1826. 8. u. im Parnaso Españ. Tom. II. p. 202 sq. Bibl. d. Rom. 1782. Janv. T. I. p. 1 sq. 1784. Fevr. T. I. p. 1 sq.

34) Poema heroico de las necedades y locuras de Orlando el enamorado dirigido al hombre mas maldito del mundo, b. Ochoa a. a. D. p. 459 - 476.

§. 566.

Mit dem Epos steht der alte Ritterroman der Spanier in einer gewissen, wenn auch entfernten Verbindung, allein wir haben über diesen bereits in der vorigen Periode, wo von Amadis und Consorten die Rede war, gehandelt, und können daher mit gutem Gewissen die Nachahmungen desselben hinweglassen, wenn wir nicht noch auf einen allegorisch-religiösen, von der christlichen Ritterschaft handelnden des Geronimo de San Pedro hinweisen wollen[1]), worin Gott Vater als Kaiser, Christus aber als Löwenritter auftritt. Dagegen gehört dieser Periode der sogenannte Schäferroman an, den Jorge de Montemayor mit seiner Diana, dem ersten und besten dieser Gattung, einführte, um darin die Sehnsucht seines liebenden Herzens, das er unter dem Namen Syren personificirt, zu einer Castilianerin, von ihm in seinen Gedichten Marfida genannt, die er liebte und nach einer mit dem Infanten Philipp gemachten Reise verheirathet antraf, und der er zu Ehren dem Buche den Namen Diana gegeben hat, auszudrücken. Indessen gebührt der ungeheure Erfolg, den das Buch hatte, mehr den darin enthaltenen trefflichen lyrischen Gedichten, als dem Prosastyl, der sich nicht von dem

schleppenden Wesen der Amadisromane losmachen kann[2]). Er beendigte ihn jedoch nicht, sondern kam nur bis zum VII. Buche, worauf ihn zuerst Alonzo Perez, ein Arzt zu Salamanca, ein gewisser Geronimo Texada, dann aber mit weit mehr Glück Gaspar Gil Polo fortsetzten. Von den Nachahmungen desselben nenne ich nur noch den Pastor de Filida des Luis Galvez de Montalvo[3]) und die entfernt ähnliche Amarylis des Christoval Suarez de Figueroa[4]), weil alle anderen weit hinter ihm zurückblieben. Ein anderer oben genannter gleichzeitiger Classiker schuf indessen noch ein ganz neues, nur Spanien angehöriges, obwohl später durch Le Sage auch nach Frankreich versetztes Genre, den Schelmenroman, welcher fast eine Europäische Berühmtheit erlangt hat: Dieses war der Lazarillo de Tormes, den der berühmte Diego Hurtado de Mendoza noch als Student schrieb, in der Absicht, durch die darin mitgetheilten Abenteuer eines der damals in Spanien so häufigen Schwindler und Bummler den Geschmack an den unnatürlichen Ritterromanen seinen Landsleuten zu verleiden. Auch er beendigte das allerliebste Buch nicht, sondern Enrique de Luna fügte einen zweiten Theil hinzu und verbesserte auch den Styl des ersten, nach welcher Redaction man ihn noch jetzt liest[5]). Eine höchst geistreiche Nachahmung dieses Buchs verfaßte Mateo Aleman aus Sevilla unter Philipp II. in seinem auch von Le Sage bearbeiteten Guzman de Alfarache, obwohl wahrscheinlich auch er nur den ersten Theil schrieb, den zweiten aber ein Pseudonymus Mateo Luxan, für den man ihn selbst grundlos gehalten hat, da auch von ihm noch ein zweiter zu existiren scheint, hinzuthat, ohne im Mindesten trotz seiner burlesken Färbung der natürlich komischen Zeichnung der untern Classen der Spanier, wie diese Aleman im ersten Theile gab, nahe zu kommen[6]). Im Gegensatze hierzu nenne ich noch die Landstreicherin Justina des Francisco de Ubeda[7]), weil Cervantes in seinem Viage al Parnaso über dieses Buch geradezu den Stab gebrochen hat, wogegen des Alonzo del Castillo Solorzano Garduna de Sevilla, die dieselbe Caste von Frauenzimmern, welche freilich schon die Celestina uns schildert, darstellt[8]), besser ist. Endlich machte sich der Italiänische

lesen der vielen Ritterromane, womit sein Vaterland überschwemmt war, ganz verdorbenen Geschmack seiner Mitbürger zu bessern und zugleich durch den komischen Contrast zwischen dem durch und durch poetischen Enthusiasmus des Don Quixote und dem prosaischen Egoismus seines Dieners Sancho Pansa, durch die ebenso trefflich erfundenen als geschickt eingewebten Episoden ein Sittengemälde zu liefern, dessen feine Satire von keinem ähnlichen Werke irgend eines Volkes übertroffen wird, woraus erklärlich ist, wie es kommt, daß dieses Buch nicht allein von allen Ständen seines Vaterlandes bis zum Himmel erhoben ward, sondern auch, trotzdem daß für andere Völker immer viele Specialitäten dunkel bleiben müssen, auch anderwärts kaum weniger begierig verschlungen wurde. Dieser ungeheure Erfolg erregte aber natürlich bald Neider, und so ließ denn ein gewisser Pseudonymus, der sich Alonso Fernandez de Avellaneda nannte, 1614 eine Fortsetzung des genannten ersten Theils erscheinen, die in jeder Beziehung hinter demselben zurückblieb, aber dafür auch von Cervantes in der nun von ihm selbst unternommenen Beendigung seines großartigen Werkes gebührend gegeißelt wurde. Er ließ nun bald (1613) seine zwölf Novellen, 1614 seine Reise zum Parnaß, eine Critik der Literatur seiner Zeit in Terzinen, 1615 seine acht Lust- und Zwischenspiele folgen, und nach seinem Tode (1617) erschien noch sein größerer Roman Persiles und Sigismunda, eine Art Nachahmung des Heliodor, zwar mit großer Einfachheit und Zartheit geschrieben und nicht ganz uninteressant, aber auch nicht frei von allen jenen Fehlern, die man mit Recht den Spanischen Romanen Schuld giebt. Leider war die große Productivität des Cervantes nicht eben einträglich für seinen Beutel, denn er starb arm, und erst nach seinem Tode, wo es ihm nichts mehr nützen konnte, wurde ihm der wohlverdiente Ruhm ungeschmälert zu Theil. Nach ihm versank die eigentliche Romanliteratur wieder in ihr früheres Nichts, wenn wir des Don Francisco de Quevedo y Villegas aus Madrid (1580—1645) berühmten Erzschelm, worin er besonders mit sicherem Pinsel das Treiben auf den Spanischen Universitäten schildert[2]), des Luis Velez de los Duenas y Guevara aus Ecija (1574—1646) so geistr

reich von Le Sage nachgeahmten hinkenden Teufel, ein mit vielem Humor und scharfer Satire entworfenes Sittengemälde seiner Zeit[3]), des Vicente Espinel (1544—1634) Leben des Marcus von Obregon, eine Art practischer Anweisung für junge Leute, wie sie durch Protection von Großen ihr Glück machen können[4]), ausnehmen, denn Lope de Vega's Arcadien ist doch immer weit hinter Sannazar, den er übertreffen wollte, zurückgeblieben[5]), und Cervantes Galatea allein mag, obwohl Nachahmung Gil Polo's und durch allzuviele in die Handlung störend eingreifende Episoden und nicht zur Sache gehörige Personen zu sehr ausgedehnt und fast verworren, immerhin als classisches Werk für das Genre des Schäferromans gelten. Nach diesen besseren Erzeugnissen schläft die Romanliteratur ganz ein, und erst durch den Einfluß Walter Scott's entstanden in neuester Zeit eine große Anzahl historischer Romane von dem englisch geschriebenen und in das Deutsche übersetzten Don Esteban (1828), Gomez Arias (1829), Sandoval oder der Freimaurer (1827) rc. des Telesforo de Trueba y Cosio (1805—35) an bis auf des Francisco Martinez de la Rosa Isabella de Solis, Königin von Granada (1837—39) hinab, die aber eben nur schwache Nachahmungen des großen Unbekannten sind, ohne den Namen Spanischer Originalromane, die sie beanspruchen, führen zu können. Auch in der lange eingeschlafenen Novellenliteratur, nachdem durch Cervantes und Lope de Vega Carpio dieselbe wieder recht angeregt worden war, machte Sarmiento (1831,[6]) wieder eine Art von Anfang, und bald darauf (1834) veranstaltete man zu Madrid eine Sammlung von ausländischen und endlich (1838) gar von modernen Originalnovellen, was allerdings auch schon früher (1787) einmal versucht worden war.

1) Obras. Madrid 1803—5. XVI. 8. 1829. XI. 8. Obras escogidas. Nueva edicion class. arregl. correg. e ilustr. c. not. hist. gram. y crit p. D. A. Garcia de Arrieta. Paris 1826. X. 32. — El ingenioso hidalgo D. Quixote de la Mancha. Madr. 1605. 4. 1608. 4. Segunda parte. ib. 1615 4. (Tarragona 1614. 8. Madr. 1732. 4. 1805. II. 8. ist die Arbeit Avellaneda's u. dems. Tit.) Primera y segunda parte del ingenioso Don Quixote. Barcel 1615. II. 8. N. edic. corr. p. la real acad española. Madr. 1780 IV. 4. 1782. IV. 8. 1787. VI. 8. 1819. V. 8. Nueva ed. c. nuev. not. estamp. nuevo anal. y con la vida de el autor nuev. aum. p. D. J. A. Pellicer. Madr. 1797. V. 8. 1798—1800. IX. 8. c. anot. ind. y var. lecc. p. D. J. Bowle. Lond. 1781. VI. 4. c. not. p. Ideler. Berl. 1804. VI. 8. D. Quijote de

la Mancha coment. p. D. D. Clemencin. Madr. 1833 sq. VII. 4. — Novelas exemplares p. M. Cerv. Madr. 1613. 4. 1614. 4. Madr. 1783. II. 8. Dazu La tia fingida. Nov. ined. de M. de C. S. her. v. F. A. Wolf u. C. F. Franckson, d. Wolf Lit. Anal. Berl. 1810. 8. Beil. (Deutsch b Bülow, Nov. Buch. B. IV p. 85 sq.) Los trabajos de Persiles y Sigismunda, historia setentrional. ib. 1617. 4. Madr. 1781. 1802. II. 8. — Los seis libros de la Galatea. Madr. 1584. Alcala 1585. Vallad. 1617. 8. Paris 1611. 8 Madr. 1784. II. 8. — Viage del Parnaso. Madr. 1614. 8 Publ. ahora de nuevo una tragedia y una comedia ineditas del mismo Cervantes: aquella intitulada la Numancia; esta el Trato de Argel. Madr. 1784. 8. Uebers. s. Sämmtl. Romane u. Novellen. A. d. Span. v. Ad. Keller u. Fr. Notter. Stuttg. 1839—42. XII. 16. v. Duttenhofer. Pforzh. 1839—40. X. 16. Leb. u. Thať. d. weis. Junkers D. Q. M. nebst Avellanedas neuen Erzählungen a. d. Span. Dr. v. Bertuch. Lpzg 1781. II. A. 8. v. D. W. Soltau. Königsb. 1800. VI. 8. Lpzg 1825. 1837. IV. 8. übers. v. L. Tieck. Berl. 1799—1801. III. A. ebd. 1831. IV. 8. m. e. Einl. v. H. Heine. Stuttg. 1837—38. II. 8. Abent. d. Pers. u. d. Sigismunda übers. v. J. v. Soden. Augsb. 1782. IV. 8 v. Butenschön. Heidelb. 1789. 8. m. e. Einl. v. Tieck. Lpzg. 1837. II. 8. Lehrreiche Erzähl. übers. v. Soltau. Königsb. 1801. VI. 8. v. Siebsmann. Berl. 1810. 8. cf. La Vida de M. C. escrita e illustr. c. var. not. y docum. ined. pertenecientes a la hist. y liter. de su tempo p. M J. de Navarrete. Madr 1819. 8. Vic. de Los Rios, Vida de D. M. C. in d. Ausg. d. Span. Acad. v. 1780 u. 1787. Pellicer Vida del Autor, b. s. Ausg. u. b. Ideler T. V. L. Schüller Vorlez. over den Don Q. gehouden in het Lexemus. te Utrecht. Utr. 1841. 8. B. F. Biedermann, Don Quichotte et la tâche de ses traducteurs; éclairc. nouv. s. l. style et l'esp. de l'orig. Paris 1838. 8. Edinb. Rev. Select. T. II. p. 418 sq. Lardner Lit. and scient. men of Italy, Spain. T. III. p. 120 sq.

2) S. Lardner a. a. O. T. III. p. 255 sq. Obras. Madr. 1772. VI. 4 ib. 1790—94 XI. 8. Obras escogidas ib. 1800. IV. 8. Obras jocosas y poesias escogidas. ib. 1796. VI. 12. Obras selectas en prosa y verso, serias y jocosas recog. y orden. p. D. E. de Ochoa. Paris 1840. 8. Uebers. Gesch. e. Kraftgenies od. seltſ. u. wunderb. Abent. e. Ritters v. ungefähr. Weimar 1789. 8. Reisen in d. and. Welt od üb. u. unterird. Visionen u. Phantasieen versch. Geisterseher. Lpzg. 1787. 8. Gran Tacaño od. Leben u. Thaten e. Erzschelms, übers. v. A. Schoppe. Lpzg. 1826. II. 8. m. e. Einl. v. Keil. Lpzg. 1826. 8 D. Glücksritter mit Erl. v. Guttenstein. Karlsr. 1841. II. 8. Schwänke, Fahrten u. Abenteuer des Pedrillo Pablo de Molina. A. d. Sp. v. Guttenstein. Heilbr. 1842. 8.

3) El Diablo coivelo, novela de la otra vida, traduzida a esta. Madr. 1641. 8. Barcel. 1646. Madr. 1812. 8.

4) Relaciones de la vida del escudero Marcos de Obregon. Barcel. 1618. 4. 1657. 8. M. ein. Einl. v. Tieck deutsch. Berl. 1827. II. 8.

5) Arcadia, prosa y versos con una exposicion de los nombres poet. y hist. Madr. 1602. 8. Valenc. 1602. 8. Anv. 1617. 12. u. Obras. T. VI. Ein and. gef. Roman ist El Peregrino en su patria. Sevilla 1604. 4. Madr. 1604 Barc. 1605. 8. Bruss. 1608. 12. Madr. 1733. 12. u. Obras T. V. u. Novelas in s. Obras. T. VIII.

6) Amor y virtud, ó cinco novelas. Valenc. 1831. 8.

§. 568.

Kehren wir nun zu der eigentlichen Poesie[1]) wieder zurück, und zwar vor Allem zur Lyrik, so fallen uns die beiden sogenannten Spanischen Horaze in die Augen, Lupercio Bernardo d'Argensola (geb. 1565) und sein Bruder Bartolomeo Leonardo (geb. 1566), deren ersterer lyrische Poesieen, Episteln und Satiren im Geschmacke des Horaz schrieb, ohne jedoch wie Luis de Leon nur bei der äußeren Form stehen zu bleiben, denn auch der Inhalt kommt dem Vorbilde nahe, obwohl sein Bruder ihn in der Nachahmung des satirischen Elements noch übertrifft, und außerdem auch das satirische Sonett der Italiäner eingeführt hat[2]). In seinen Canzonen sieht man offenbar den Einfluß der Letzteren, aber in seinen religiösen Dichtungen ist er ganz mystischer Spanier. Zu derselben Zeit traten nun aber in Spanien gerade wie in Italien zwei Schulen von Lyrikern auf, nämlich die Cinquecentisten und Petrarchisten. Unter die ersteren gehört der schon genannte Vicente Espinel mit seinen Canzonen, Hirtengedichten und Elegieen[3]), Cristoval de Mesa[4]), mehr als Uebersetzer bekannt, und der Sonettist Juan Morales[5]). Ferner sind hier zu nennen Agustin de Tejada († 1635), dessen religiöse Poesieen leider nur zu viel heidnische Mythologie enthalten[6]), Andre Rey de Artieda, ein guter Sonettist[7]), Gregorio Morillo, als Satiriker im Geiste des Juvenal gerühmt[8]), der schon genannte Luis Barohona de Soto[9]), dessen Canzonen voll Italiänischer Weichheit sind, obwohl auch seine Satiren an die kräftige Lauge Juvenals erinnern, Pedro Soto da Rojas, bekannt durch seine Bemühungen in Spanien Academieen im Geschmacke der Italiänischen herzustellen (z. B. Academia selvaje), aber angenehmer Hirtendichter[10]), Luis Martinez de la Plaza, berühmt als Madrigalist[11]), Balthasar de Alcazar, einer der ersten Spanier, die das Sapphische Versmaaß zur Ode verwendeten[12]), und Gonzale de Argote y Molina, ein mehr patriotischer als wirklich geborener Lyriker[13]). Unter den Petrarchisten steht obenan Francisco de Figueroa, gewöhnlich der Göttliche oder der Spanische Pindar genannt,

dessen melancholische Sonetts aber merkwürdig von seinen heitern Canzonen abstechen[14]), dann folgen Christoval Suarez, der Nachahmer Montemayors und Uebersetzer Guarinis, berühmt durch seine trefflich versificirten Schmerzensllieder (endechas[15]), und Bartolomeo Cayrosco, der mit Recht der Dichter des Catholicismus genannt werden mag; denn wenn man seine Canzonen liest, in denen er übrigens die versos esdrujolos, als Nachahmung der versi sdruccioli angewendet hat, so glaubt man ein mystisches Erbauungsbuch der Scholastik vor sich zu haben[16]). Zu derselben Schule gehören nun aber noch der Sonettist Juan de Arguijo aus Sevilla[17]) und Juan Espinosa (1540—1596), der ein Gedicht voll ächt spanischer Galanterie und Emphase zum Ruhme der Frauen hinterlassen hat[18]). An diese Schule schließt sich nun die Marinesche an, eingeführt von dem enthusiastischen Portugiesen Manuel de Faria y Souza, dessen Sonette durch ihre Uebertreibungen am Besten mit den widerwärtigen Producten einiger Dichter der Deutschen Schlesischen Schule verglichen werden können[19]). Einen großen Einfluß hat allerdings auf diese Richtung Lope de Vega Carpio ausgeübt, der in seinen Romanzen, Sonetts und scherzhaften Gedichten freilich seiner großen Leichtigkeit im Versemachen wegen oft incorrect war und von der alten classischen Methode abwich. Dieß that er aber nicht absichtlich, sondern weil er nicht genug feilte und ihm das Versemachen ungeheuer leicht wurde. Allein er fand bald Nachahmer, die ihn offenbar nicht verstanden, sondern seine Fehler bis zur Pedanterie nachmachten und in ihrer Absichtlichkeit vermutheten, dazu aber noch jene Ausschweifungen der Phantasie fügten, wie sie nur die barockesten Marinisten je hatten erdenken können. An der Spitze dieser Leute stand aber Luis Gongara de Argote[20]) aus Cordova (geb. 1561, gest. 1627), ein sehr talentvoller Kopf, der durch Reflexion einen neuen Styl erfand, den estilo culto, d. h. eine von ihm erfundene Sprechweise, die durch ihre lächerlichen, dunkeln Figuren und Hyperbeln, durch ihre gekünstelten und gesuchten Ausdrücke der gewöhnlichen Rede- und Sprechweise schnurstracks entgegen war. Von großem Nutzen hierzu waren ihm seine mythologischen Kenntnisse

die er auf jede Weise ausbeutete, um damit seinen Styl noch verworrener, als er so schon war, zu machen. Besser sind ihm jedoch die conceptos, die Nachahmungen der Italiänischen concetti's, gelungen, und damit hat er nicht blos seine Soledades (einsame Wälder), sondern auch besonders seinen Polifemo angefüllt, der häufig von seinen Landsleuten nachgeahmt wurde und vorzüglich durch den großen Commentar von Sobredo zu einem wahren Volumen angeschwollen ist. Diesem ahmten nun Andere nach, und so bildete sich die Schule der Cultoristos, welche über Gongoras Werke nur Glossen und Commentare schrieben, im Gegensatze zu der der Conceptistos, welche in ihren Dichtungen besonders darauf ausgingen, die bizarre Sprache und sein Talent in den Concetti's nachzubilden. Die bedeutendsten unter letzteren sind Alonzo de Ledesma († 1623), ein religiöser Dichter[21], wozu jene Sprache am wenigsten paßt, der Hofprediger Felix Arteaga (v. 1618—33), ein Eglogendichter[22], und der Mönch Lorenzo de Zamora, dessen Redondillen zu Ehren des heil. Joseph das Non plus ultra dieses Genre sind[23]. Glücklicherweise stellten sich dem Einreißen dieses schlechten Geschmacks einige Dichter entgegen, die durch ihre Rückkehr zu dem alten Classicismus eines Boscan, Garcilaso ꝛc. den Gegensatz des Besseren scharf hervorhoben; die bedeutendsten sind Antonio de Espinosa[24] (1582—1650), der nicht blos eine Blumenlese aus den älteren classischen Dichtern lieferte, sondern auch durch seine Uebersetzung der Bußpsalmen selbst den richtigen Weg zeigte, Juan Jauregui aus Biscaya († 1650), dessen selbstständiges Gedicht Orpheus aber seinen classischen Uebersetzungen des Aminta und des Lucan nachsteht[25], und besonders der gedankenreiche Francisco de Borja, Prinz von Esquilache (1578—1658), gewöhnlich der Dichterfürst genannt, dessen große Anzahl von Romanzen durchaus zu dem Besten, was in dieser Art geleistet wurde, zu zählen sind[26]. Ebenfalls kann hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß auch noch mehrere ausgezeichnete Dichter gewissermaßen eine Art von rechter Mitte zwischen den Classikern und Gongoristen repräsentiren, an deren Spitze der Spanische Voltaire Don Francisco de Quevedo y Villegas steht, der zwar nicht allein in seinem

Prosaarbeiten, unter denen besonders seine geistreichen Visionen (Sueños), trotz einzelner Sonderbarkeiten, ansprechen, sondern auch durch seine Gedichtsammlung, die er nach den neun Musen eingetheilt hat, und unter denen sich besonders seine comischen Gedichte auf die Gongoristen, seine Tanzlieder (bayles), seine im Bettler- und Diebsdialect geschriebenen, noch heute vom Volke gesungenen Zigeunerlieder (xacaras), seine burlesken Canzonen, Sonetts und Madrigals, seine Satiren im Geschmack des Juvenal und endlich auch seine ernsten Gedichte in der Manier der Spanischen Petrarchisten auszeichnen, gezeigt hat, wie weit er von allen Uebertreibungen und der Emphase der Gongoristen entfernt sei, aber sich doch auch nicht ganz von der einmal so allgemein gewordenen Sucht, zu glänzen, und der Affectation mit schlagenden Witzen und Effecthascherei frei gehalten hat[27]). Neben ihm steht ihm ziemlich gleich an Talent der Spanische Anacreon (den er auch übersetzt hat) Esteban Manuel de Villegas aus Najera (1595—1669), dessen Eroticas ihn in der Kunst, die altclassische Poesie zeitgemäß zu modernisiren, in dem ihm angebornen Adel und seiner natürlichen Grazie weit über alle andern ähnlichen Dichterseelen, obgleich er nicht immer correct ist und sich öfter die unglücklichen Concettis erlaubt, ja in seinen Elegieen allzusehr sich von dem Gongorismus fortreißen läßt[28]). Unter den andern gleichzeitigen, aber im Ganzen unbedeutenden Lyrikern, wie Luis d'Ulloa Pereira[30]), Francisco de Rioja[31]), Manuel de Mello (1611—1676)[32]), Juan de Tarsis Graf von Villemadiana[33]) rc. tritt besonders noch Bernardino, Graf von Rebolledo[33]) (1596—1676), freilich nicht auf die beste Weise hervor, denn er hat in seinen poetischen Wäldern, einer seit Gongora Mode gewordenen Dichtungsart, gezeigt, wie weit sich ein nicht unbedeutendes Talent verirren kann, da er die Freiheit von allen Kunstgesetzen so weit treibt, in dieser Form nicht allein eine Art gereimten Handbuchs der Geschichte und Geographie von Dänemark, wo er lange Gesandter gewesen war, sondern auch eine Abhandlung über Kriegskunst und Politik zu geben, die beide nichts als Prosa sind.

1) Parnaso Español. Madr. 1768. IX. 8.

2) Rimas de Lupercio y Bartolome Leonardo de Argensola. Zarag. 1634. 4. p. Ramon Fernandez. Madr. 1786. III. 8. u. Parn.

Esp. I. p. 226. 333. IV. p. 324 sq. V. p. 54 sq. T. III. p. 222 268 sq. s. M. de la Rosa, Obras liter. Paris 1837. p. 20 sq.

3) Arte poetica y varias rimas. Madr. 1591. 8. Anh. d. Parn. Esp. T. VIII. p. 335 sq. I. p. 1 sq. III. p. 272. sq.

4) Rimas en estilo lirico. Madr. 1607. 1611. 8. El patron de España. ib. 1618. 8. Las navas de Toledo. ib. 1598. 8. La restauration de España en diez libros. ib. 1607. 4. La Eneida de Virgilio en Octavas, trad. ib. 1615. 8. Las eglogas y Georgicas de V. trad. — añadense sus Rimas y el Pompeyo, Trag. ib. 1618. 8.

5) S. Sonetos im Parn. Esp. I. p. 71 sq.

6) S. Ged. im Parn. Esp. I. p. 169 sq. V. p. 364. VII. p. 215 sq.

7) Discursos, epistolas y epigramas de Artemidoro. Çarag. 1605. 4. Octavas — a la venida d rey D. Felipe. Val. 1586. 8. Faber Flor. T. III. p. 183 sq. Parn. Esp. T. I. p. 352 sq.

8) S. Satir. C. P. de Espinosa Flores a. a. O.

9) S. Ged. im Parn. Esp. II. p. 307. VII. p. 93. IV. p. 53 sq.

10) Desengaño de amor, en rimas. Madr. 1623. 8. El Carro de Phaeton. ib. 1639. 8. cf. Parn. Esp. T. IV. p. 296.

11) S. Ged. in d. Parn. Esp. VIII. p. 394.

12) S. Ged. im Parn. Esp. IX. p. 124.

13) S. Ged. im Parn. Esp. IV. p. 55.

14) Obras en verso. Lisb. 1625. 8. p. R. Fernandez. Madr. 1785. 8. Parn. Esp. IV. p. 76 sq.

15) España defendida. Madr. 1612. 8. u. s. übrig. Ged. im Parn. Esp. I. p. 167. III. p. 325 sq.

16) S. Ged. im Parn. Esp. V. p. 333. VIII. p. 191.

17) im Parn. Esp. IX. p. 140 sq.

18) Flores de poetas ilustres de España. Vallad. 1605. 4. Gynaecepaenos s. Dialogo en laude de las mugeres. Mil. 1580. 4.

19) Fuente de Aganippe o Rimas varias de M. de Farya y Sousa. Madr. 1656. IV. 8. Divinas y humanas flores. Madr. 1624. 8.

20) Todas las obras de D. L. de G. en varios Poemas recog. p. D. G. de Hozes y Cordova. Madr. 1634. 4. Brussel. 1659. 4. Delicias del Parnaso, en que se cifran todos los Romances Liricos, Amorosos, Burlescos, Glosas y Decimas, Satiricas del rego cige de las Musas, el prod. D. L. de G. Barcel. 1634. 12. El Polifemo, poema de D. L. de G. comm. p. D. G. de Salcedo Coronel. Madr. 1636. 4. Soledades de D. L. de G. com. etc. ib. 1634. 4. (zus. T. I. d.) Obras de D. L. de G. com. p. D. G. de Salc. Cor. ib. 1644—48. II. 4. Poesias d. G. p. Fernandez. ib. 1787. 8. Ilustracion y defensa de la fabula de Piramo y Tisbe comp. p. L. de G. Madr. 1636. 4. J. Pelliser, Lecion. solemnesa las obras de G. ib. 1640. 4. Parn. Esp. T. VII. p. 171 sq.

21) Conceptos espirituales. P. I. Madr. 1600. 1625. 1629. Barcel. 1605. 8. 1612. 8. P. II. Madr. 1606. Barcel. 1607. 8. P. III. Madr. 1616. 8. Romancero y monstro imaginado. ib. 1616. 8. u. im Parn. Esp. T. V. p. 283 sq.

22) Obras posthumas divinas y humanas. Madr. 1641. 8.

23) S. Gedichte sind in s. großes Werk Monarquia mystica de la Iglesia hecha de Geroglyphicos sacados de humanas y divinas letras. Madr. 1594 sq. VII. 4. eingerückt.

24) Diese Uebers. m. e. Elogium auf d. Herz. v. Medina Sidonia erschien: Malaga 1625. 8.

25) Rimas por I. de Xaurequi. Sevilla 1618. 4. El Orfeo en Octavas. Madr. 1624. 4. Lucano Español en Octavas. ib. 1648. 4. D. Uebers. d. Aminta im Parn. T. I. p. 234 sq. And. ebd. IX. p. 30 sq.

26) Obras en verso. Amberes 1654. 1663. Madrid 1639. 1649. 4. Napoles recuperada por el rei D. Alonso poema heroico. Zarag. 1651. 4. cf. Parn. Esp. T. IV. p. 118. VIII. p. 225. IX. p. 195.

27) Parnaso Español y Musas Castellanas. Madr. 1648. 1650. 4. Las tres ultimas Musas Castell. Segunda Cumbre del Parn. Esp. ib. 1670. Bruss. 1671. 4.

28) Las eroticas de D. Est. M. de V. Sev. 1617. 4. Madr. 1774. II. 8. s. Parn. Esp. T. I. p. 30 sq. 148. II. p. 67. III. p. 106. VII. p. 32 sq. VIII. p. 367. IX. p. 3.

29) Obras en prosa y verso añedad. en esta ult. impr. Madr. 1674. 8. Versos sacados de algunos de sus borradores. ib. 1659. 4. Parn. Esp. T. I. p. 123 sq. VII. p. 334.

30) G. Ged. im Parn. Esp. IV. p. 49 sq. VIII. p. 217 sq. IX. p. 19.

31) Las tres Musas de Melodino halladas p. Fr. Manuel que por su industria recogió y publ. H. Valente de Olivera. Lisb. 1649. 4. Obras metricas de J. Fr. M. de M. y segundo Tomo de sus Obras. Contienen las tres Musas, el Pantheon, Las Musas Portuguesas, el tercero Coro de las Musas. En Leon de Francia. 1665. 4.

32) Obras de D J. de Tarsis C. de V. Zarag. 1629. 1634. Madr. 1635. recog. p. D. Hip. de los Valles. ib. 1643. 4. Barcel. 1648. 8.

33) Ocios, silva militar y politica y Silva sagra o rimas sagras. Madr. 1778. IV. 8. Selva militar y politica al Rey de Bohemia y de Ungria. Col. Agr. 1652. 12. Selvas Danicas. Copenhag. 1655. 4. La Constancia victoriosa Ecl. Sagra y los Trenos. Colon. 1665. 4. Selva Sagrada. Col. Agr. 1657. 8. Ocios. Amb. 1661. 4. Rimas sacras. Amb. 1661. 4. s. a. Parn. Esp. T. V. p. 199 sq. IX. p. 155 sq.

§. 569.

Ehe wir jetzt zu dem zweiten Abschnitte der Geschichte der Spanischen Poesie fortgehen, wollen wir gleich das Spanische Drama, dessen Anfänge wir oben bereits besprochen haben, in seinem weiteren Verfolge durchgehen. Allerdings wurden bereits zu Anfange des 16ten Jahrhunderts verschiedene Versuche gemacht, ein Nationalschauspiel zu begründen. Diese gingen theils

von Gelehrten aus, wie denn z. B. der bekannte Arzt Karls V. Francisco de Villalobos 1515 eine Uebersetzung des Amphitruo des Plautus lieferte[1]), dem eine zweite desselben Stücks und der Hecuba des Euripides durch Fernan Perez d'Oliva folgte[2]), an welche sich dann die der im Geschmacke des Plautus verfaßten Lustspiele des Portugiesen Vasconcellos[3]) und eine vollständige Uebertragung der Comödien des Terenz durch Simon de Abril[4]) anschlossen. Neben diesen Versuchen, die aber nur Eigenthum der Gelehrten bleiben und das Volk bei seinem ganz anderen Character nicht unterhalten konnten, suchte man durch Nachahmungen der Celestina, die aber ihrem Vorbilde durchaus nachstanden, auf die moralische Bildung einzuwirken, und so erschien denn eine Menge von elenden Moralitäten, wie die Policiana[5]), Lysandro y Roselia[6]), Florinea von Juan Rodriguez Florian[7]), Herbicera[8]), la Doleria del sueño del mondo oder Comedia tratada por via de filosofia moral rc., die zwar eifrig gelesen und wegen ihres frommen Schwulst gebührend bewundernd wurden, sich aber selbst ebenso gut wie die Celestine als unaufführbar von der Bühne ausschlossen, da diese aneinandergereihten tragicomischen Scenen aus dem gewöhnlichen Leben ohne alles poetische Interesse oder das geringste dramatische Element das Gepräge der Planlosigkeit zu offen zur Schau trugen.

1) Comedia de Plauto llamada Anfitrion. Zarag. 1515. Zamora 1543. u. in d. Obras de Vill. Sevilla 1574. fol.

2) Muestra de la lengua Castellana en el nacimiento de Hercules o Comedia de Amphitryon, tomado el argumento de la Latina de Plauto, b. P. de Oliva Obras. Cord. 1586. 4. f. 38 sq. La venganҫa de Agamenon. ib. f. 75 sq. Hecuba triste f. 100 sq. (beide Trauersp. in Prosa) u. Parn. Esp. T. VI. p. 191. 251 sq.

3) Comedias trad. en Esp. p. D. Fern. de Ballesteras y Saavedra. Madr. 1631. 4.

4) Las Seys Comedias de Terencio conforme a la Edicion de Faerno impr. en Latin, y trad. en Castell. Parc. 1599. 8.

5) Tragedia Policiana en la qual se tractan los amores de Policiano y Philomena, executados por industria de la diabolica Vieja Claudina madre de Parmeno y Maestro de Celestina. Toledo 1547. 4.

6) Tragicomedia de Lysandro y Roselia llamada Elicia. Madr. 1542. 4. (s. Art 4ten Theil d. Celestine).

7) Comedia llamada Florinea: qua tracta de los amores del buen Duque Floriano cõ la linda y muy casta y generosa Belisea. Med. del Campo 1554. 4.

8) Comedia de la Hechicera. Madr. 1581. 8. v. Andres de la Rozas Alarcon aus Madrid.

9) La doleria del sueño del mundo: Comedia tratada por via de philosofia moral, dirig. à D. F. de la Cerda Duque de M. Celi, juntamente van aqui los proverbios morales, hechos p. Alonso Guajardo Fajardo. Paris 1614. 12. Verfasser war Alonzo Guayardo Fazardo aus Cordova, der auch Proverbios morales en Redondillas (Cord. 1588. 8.) hinterließ.

§. 570.

So war nun der Erste, der, während die Versuche dieser Gelehrten und Moralisten verunglückten, der Spanischen Comödie eine wirkliche Begründung und Form gab, Bartolomeo de Torres Naharro aus La Torre, der nur acht Lustspiele, in Redondillen geschrieben und in drei Acte eingetheilt, hinterließ, bei deren Herausgabe ihn wahrscheinlich Leo X. unterstützt hat, und die vermuthlich auch aufgeführt worden sind[1]). Thätiger noch als er war der Goldschläger Lope de Rueda aus Sevilla, der sich selbst an die Spitze einer Schauspielertruppe stellte und für sie seine Comödien, die in dem damals beliebten Genre der Schäferspiele bestanden, schrieb[2]); der Dritte im Bunde ist der Buchhändler Juan Timoneda, der nicht allein Rueda's Stücke publicirte, sondern auch selbst Schäfergedichte und Zwischenspiele abfaßte[3]). Ohne mich mit des Alonso de la Vega für die Kenntniß des Hexenglaubens jener Zeit wichtigen Lustspielen aufzuhalten[4]), gehe ich sogleich zu Juan de la Cueva fort, der zuerst eigentliche Lustspiele mit planmäßiger Verwickelung und vollständig angelegten Situationen, sowie Trauerspiele, in vier Jornadas eingetheilt, verfaßte und mit Recht in Beziehung auf die Ausbildung des Nationaldramas der Vorgänger des Cervantes genannt zu werden verdient[5]). Ein anderer Verbesserer desselben, wenn auch nicht der Erfinder der Eintheilung der Stücke in 3 Jornadas, ist Christoval de Virues aus Valencia, der, obgleich seine Stücke selbst Tragicomedias hießen, weil in ihnen komische und ernste Scenen abwechseln, doch schon den Versuch machte, zwischen Lustspiel, worin er übrigens glücklicher war, und Trauerspiel eine Scheidewand aufzuführen[6]).

Als treffliche Lustspieldichter werden der allerdings weit spätere Juan Ruiz, Alarcon y Mendoza aus der Mexicanischen Provinz Tasco (geb. 1582)[7]), Gaspar de Aguilar aus Valencia[8]) und der Canonicus Torrega[9]) gerühmt, allein die ersten eigentlichen Tragödien nach Originalstoffen gehören dem Dominicaner Geronymo Bermudez († 1589), obgleich sie unter dem fingirten Namen des Antonio de Silva[10]) erschienen. Sie enthalten die Geschichte der unglücklichen Ines de Castro mit einer Art von Fortsetzung in reimfreien Versen abgefaßt und mit je zwei Chören versehen, die, wie dieß auch in mehreren Tragödien der Griechen der Fall ist, nur in ganz losem Zusammenhange mit der eigentlichen Handlung stehen. Nach ihm werden noch als Trauerspieldichter Andres Rey de Artieda aus Valencia (geb. 1549)[11]), Gabriel Laso de la Vega[12]) und Guillen de Castro y Belvis aus Valencia[13]) († 1626), dessen Stücke, unter denen auch viele Lustspiele sind, ihm seinen Lebensunterhalt verschafften und schon P. Corneille's Aufmerksamkeit auf sich zogen, der seinen Cid aus dessen Mocedades del Cid nahm.

1) Propaladia de B. de Torres Naharro. Nápoles 1517. fol. Sevilla 1520. 1533. 1545. Toledo. 1535. Amberes s. a. Madr. 1573. 4. Die Com. Himenea b. Ochoa Tesoro del Teatro Esp. T. I. p. 142 sq. s. Wellmann in Prutz Lit. hist. Tasch. 1843. p. 217 sq.

2) Las primeras dos elegantes y graciosas Comedias del exc. Poeta y Repres. L. de R. sacadas a luz p. J. de T. estas son Comedia Eufemia, Comedia Armelina. Valenc. 1567. Sev. 1576. 8. Las segundas dos Com. de L. de R. Com. de los Enganos y Com. Medora ib. Los coloquios pastoriles de muy agraziada y apecible prosa por el exc. p. etc.: son el coloquio de Timbria y el coloquio de Camila. ib. Compendio llamado el Deleytoso, en el cual se contiene muchos pasos graciosos del exc. etc. — para poner en principios y entremedios de coloquios y comedias recop. p. J. de Timoneda. Val. 1576. Logrono 1588. 8. IX St. b. Ochoa. p. 155 sq. s. Wellmann ebd. p. 228 sq.

3) Comedia llamada Cornelia. Valenc. 1659. 8. Com. de los Menecmos. ib. eod. 8. Turiana en la cual se contienen diversas Comedias y Farsas muy elegantes y graciosas con muchos entremeses y pasos apacibles, agora nuev. sac. a luz. p. J. Diamante. Val. 1565. 8. Coloquio pastoril. Valenc. 1567. 8. 2 St. b. Ochoa a. a. D. T. I. p. 202 sq.

4) Las tres famosimas Com. del il. poet. y grac. repres. Al. de la V. Agora nuev. sac. a luz p. J. de Timoneda. Valenc. 1566. 8. C. St. b. Ochoa p. 202.

5) Las comedias de J. de la C. Primera parte. Sev. 1588. 4. Seine Poetik als: Ejemplar poetico ó arte poetica Españ. in Terzinen im Parn. Esp. T. VIII. p. 1 sq. 2 Com. b. Ochoa 251 sq.

6) Obras tragicas y liricas. Madr. 1609. 8.

7) Comedias. Madr. 1628. P. I. 4. Barcel. 1634. P. II. 4. S. Tejedor de Sevilla (franz. übers. v. Denis, Chroniq. chevaler. de l'Espagne et du Portugal. Paris 1839. 8. T. II. p. 233 sq.) ist von Corneille in seinem Lustspiele le menteur benutzt worden, s. Chasles in d. Révue de Paris. I. Série. T. XXXII—XXXVII. Puibusque, Hist. comp. d. litter. Esp. et Franç. T. II. p. 430 sq.

8) La enemiga favorable b. Ochoa p. 349 sq.

9) El mercador amante ebd. p. 389 sq.

10) Primeras tragedias Españoles de A. de S. Nise lastimosa y Nise laureada, D. Ines de Castro y Valladares Princesa de Portugal. Madr. 1577. 8. u. im Parn. Esp. T. VI. p 1 sq. 87 sq. S. Geb. v. ihm ebd. T. VII. p. 149 sq.

11) Los Amantes (de Teruel). Valenc. 1581. 8.

12) Romancero y Tragedias de G. L. de Vega. Alcalá 1587. 8.

13) Las Comedias de Don Guillen de Castro. Primera parte Valenc. 1621. 4. Segunda parte. ib. 1625. 4. s. §. 571 Anm. 2.

§. 571.

Die zweite Periode des Spanischen Drama's ward durch **Cervantes** eingeführt, der uns 8 Lustspiele, 8 Zwischenspiele und 1 Trauerspiel, Numantia, hinterlassen hat, welches letztere ihm eigentlich allein, trotz seinem etwas zu großen Pathos, auf die Stufe gestellt hat, wohin die Critiker den Aeschylus stellen, d. h. es fehlt ihm nicht an tragischer Kraft und Erhabenheit, sowie an Originalität der Erfindung, aber die Handlung ist noch zu hölzern und überhaupt von Kunstregelmäßigkeit keine Spur[1]). Weit übertrifft ihn daher der eigentliche Begründer des Spanischen Dramas, der fruchtbare **Lope de Vega Carpio** aus Madrid (geb. 1562, gest. 1635). Er muß eine ungeheure Leichtigkeit im Versemachen besessen haben, denn er sagt selbst von seinen Stücken: „pues mas de ciento, en horas veynte y quatro pasaron de las musas al teatro.“ Deswegen galt er auch, weil er noch dazu in ganz anderen glänzenden Verhältnissen als der arme Cervantes lebte, noch bei seinen Lebzeiten für ein monstruo de naturaleza, und mit seinen Theaterstücken verdiente er ungeheure Summen, die aber, wie es bei den meisten großen Genies immer der Fall ist, ebenso schnell wieder

verschwanden, obgleich man von einem frommen Familiar der Inquisition ein eingezogeneres Leben hätte erwarten sollen. Indessen darf man sich nicht einbilden, daß er trotz seiner außerordentlichen Leichtigkeit im Versemachen und Planentwerfen etwas Vollkommenes zu Stande brachte, vielmehr ist er immer im Einzelnen uncorrect, wenn auch überall das Genie hervorleuchtet. Aber ohne Zweifel hat er die äußere Form des Spanischen Dramas für alle Zeit festgestellt, da er, durch und durch Spanier, auch am Besten wußte, in welcher Gestalt und welchen Stoffen er bei seinen Landsleuten reussiren konnte. So schuf er denn nicht blos die ächte Spanische Comödie, die himmelweit von dem antiken Lustspiele und dem des übrigen modernen Europas verschieden ist, da sie eine Mischung von ernsten und komischen Scenen enthält, also gleichweit vom Trauerspiel als von der Posse entfernt ist und deren Hauptinteresse in der Verwickelung der Intrigue liegt. Dann hat er aber diese Comödien wieder in geistliche und weltliche (comedias divinas y humanas) eingetheilt. Letztere zerfallen wieder in comedias heroicas, unter denen man historische, allegorische oder mythologische Stoffe begriff, und comedias de capas y espada, worin Personen aus den höheren Ständen, nach der damaligen Mode gekleidet, auftreten, obschon man hierzu auch die comedias de figuron rechnet, wo ein Glücksritter die Stelle eines vornehmen Herrn, oder eine Abenteurerin die einer vornehmen Dame spielt. Die geistlichen Comödien[2]) zerfallen wieder in Stücke, deren Stoffe aus dem Leben der Heiligen (vidas de Santos) genommen sind, und in Frohnleichnamsspiele (autos sacramentales). Diese Stücke sind alle sehr regellos, und gewöhnlich waren mit ihnen Prologe (loas) oder Zwischenspiele (entremeses), verbunden, die, wenn sie mit Tanz und Musik begleitet waren, saynetes hießen, um gewissermaßen die Zuschauer für den Ernst der Autos zu entschädigen, da hier fast nur allegorische Personen, in den Heiligenleben aber z. B. Gott Vater, Jesus, der Teufel, Studenten, Spaßmacher 2c. zusammen auftreten. Seine historischen Comödien ersetzen bei ihm die Trauerspiele (nur eins, die Züchtigung ohne Rachsucht, heißt Tragödie) und sind größtentheils aus der Spanischen Geschichte genommen; das beste ist Las Almenas de

Toro. Seine Comödien mit Mantel und Degen malen uns die Spanischen Sitten auf das Genaueste, obgleich in ihnen nur stehende Personen, ein Alter (vejete), ein Liebhaber, eine schöne Frau (dama), ein Diener und eine Kammerjungfer, wozu man noch einen Spaßmacher (gracioso) oder Tölpel rechnen kann, vorkommen, was die schreckliche Einförmigkeit dieser Stücke erklärlich macht. Die besten sind die Bäuerin von Xetate und die Wittwe von Valencia. Uebrigens hat Lope de Vega in seiner Arte nueva de hazer comedias selbst Rechenschaft über die Grundsätze, nach denen er seine Stücke verfaßte, abgelegt. Sein getreuester Schüler und Nachahmer, der auch sein Leben beschrieben hat, ist Juan Perez de Montalvan[3]) (1603—39), der freilich nicht gleiches Genie, aber eher noch mehr Uncorrectheit besitzt, wiewohl er das Verdienst hat, die Autos populärer gemacht zu haben, da er statt der Allegorie ihnen historische Grundlagen gab, obwohl z. B. sein Polifemo, worin der Cyclope das Judenthum, die Galatea und die übrigen Personen aber theils den Glauben, theils den Unglauben darstellen, übrigens auch noch das Jesuskind auftritt, ein Muster von Unsinn ist. So kam es denn, daß Pedro Calderon de la Barca (1600—87)[4]), der aber, nachdem er 1652 in den geistlichen Stand getreten war, besonders seit dieser Zeit seine berühmten Autos sacramentales verfaßt haben mag, sowohl was die Zahl als den Werth seiner Stücke anlangt, allein mit Lope de Vega wetteifern konnte. Er steht ihm zwar an Kühnheit der Erfindung nach, übertrifft ihn aber bei weitem an Einheit der Ausführung und Characteristik, besonders der Frauen, sowie an Einfachheit und Natürlichkeit des Dialogs und ebenso überraschenden als wahrscheinlichen Verwickelungen und Situationen seiner Intriguenspiele. Uebrigens hat er auch den Begriff der heroischen Comödie schon viel weiter ausgedehnt, denn er ordnete derselben sogar Schäferspiele (z. B. Echo und Narcissus) und (el mayor incanto Amor) unter; allein seine historischen Stücke, die alle mit einem großen Apparat von theatralischem Pomp versehen sind, sind nur dann vollkommen gelungen zu nennen, wenn er ihren Stoff der vaterländischen Geschichte entlehnen konnte, wie dieß am besten aus seinem Meisterstücke, vom stand-

haften Prinzen, um nicht von seinem Leben ein Traum zu reden, erhellt. In seinen Autos hat er unbedingt das Höchste in seiner Art geleistet, wenn auch zuweilen die mystische Erhabenheit, z. B. in der Andacht zum Kreuz, dem Deutschen, besonders protestantischen Critiker als Schwulst erscheint, die jedoch auch den ihnen in mancher Hinsicht nahekommenden Trauerspielen unseres Z. Werner häufig zum Vorwurfe gemacht wird. Jedenfalls liegt in Calderon die ganze imposante Größe des Spanischen Catholicismus ausgeprägt, jene Versunkenheit in ein religiöses Bewußtsein, was uns jetzt kaum möglich erscheint[5]). Nächst ihm gebührt ein ehrenvoller Platz dem schon genannten Lupercio Argensola[6]), berühmten Geschichtschreiber der Eroberung von Mexico, Antonio de Solis[7]) (1610—86), seinem Freunde, der nur an Schwung der Phantasie von ihm übertroffen wird und sich in der heroischen Comödie (z. B. el Alcazar del Secreto) und dem Intriguenspiele (z. B. La Gitanella de Madrid) mit Glück versucht hat. Ihn wie Calderon und den berühmten Agostino Moreto y Cabana[8]), der später auch in den geistlichen Stand trat und in Frankreich den von Scarron fast wörtlich aus seinem Marques del Cigarral übersetzten Don Japhet d'Armenie, so wie durch die nach ihm von Moliere bearbeiteten Stücke, La Princesse d'Elide und l'Ecole de Maris, in Deutschland aber besonders durch seine ausgezeichnet feine Donna Diana bekannt ist, protegirte besonders der König Philipp IV., der bekanntlich selbst einige Stücke unter dem Namen Un ingenio de esta Corte für das Theater schrieb[9]), und war gewissermaßen mit Ursache seiner vorzüglichen Entwickelung. An ihn reihet sich Francisco Lopez de Zarate[10]), unter dessen Stücken besonders La Presumida y la Hermosa dadurch interessant ist, weil er darin den lenguage culto der Gongoristen lächerlich gemacht hat, sowie Don Juan de Hoz, dessen Castigo de la Miseria unbedingt die beste Comedia de figuròn ist[11]), nur daß auch bei ihr die Entwickelung der Intrigue wie bei allen übrigen leider ganz auf Kosten der Characteristik geschieht. Andere gleichzeitige und beliebte Dichter sind Gabriel Tirso de Molina[12]) (d. h. Gabriel Fellez), Francisco de Roxas, dessen Entre bobos anda el juego von Thomas Corneille in

seinem Don Bertrand de Cigarral verarbeitet ist[13]), Agostino Salazar y Torres aus Mexico, der jedoch den Gongorismus, dem er anhing, in seinem Elegir al enimico glücklich vermieden hat[14]), sowie Antonio Mira d'Amescua, oder de Mescua, Lope de Vegas Nachahmer, und der zuerst in seinem Caballero sin nombre einen Bär aufs Theater brachte[15]). Alle übrigen Schauspieldichter, die, wie Huerta erzählt, unter Philipp IV. allein 3852 Stücke zusammenschrieben, stehen noch unter dem Niveau der Italiänischen comedia dell' arte.

1) Ocho comedias y ocho entremeses nuevos nunca representados, comp. p. M. de C. S. Madr. 1615. 4. Comedias y entremeses. ib. 1749. II. 4. Numancia u. 3 and. Stücke im Tesoro d. Teatro Esp. T. I. p. 454 sq. Numancia z. erst. M. übers. Berl. 1811. 8. Mehr. Zwischensp. b. Schack a. a. O. Bd. I.

2) Coleccion de comedias. Madrid, Valencia, Valladolid y Zaragoza. 1609—47. XXVIII. 4. (enth. 332 St. 8. dav. in Vega del Parnaso. Madr. 1637. 4. u. 12 Aut. u. ebens. Introm. in d. Fiestas d. santiss. Saramento. Sarag. 1644. 4. E. Verz. v. 339 St. giebt Vega selbst im Prol. z. s. Peregrino.) Coleccion de las obras sueltas assi en prosa como en verso. Madr. 1776—79. XXI. 4. (ohne d. Com.) Teatro escojido b. Ochoa Tesoro del Teatro Esp. Paris 1835. T. II. s. a. Some account of the lives and writings of L. F. de Vega and Guillen de Castro by H. Richard, lord Holland. Lond. 1817. II. 8. Lardner. a. a. O. p. 189 sq. M. Enk, Studien üb. L. de V. C. Wien 1838. 8. Schauspiele übers. v. J. Gr. v. Soden. Lpzg. 1820. Bd. I. 8. Romant. Dichtungen a. d. Span. v. E. Richard. Aachen 1824—28. IX. 8. Stern, Zepter, Blume her. v Ev. S. Freih. v. d. Malsburg. Dresd. 1836. 8. Kaiser Otto in Florenz — fr. bearb. v. P. v. E. Cassel 1837. 8. Mehr. übers. b. A. Fr. v. Schack, Span. Theater. Frkft. a. M. 1845. 8. Bd. II. u. b. C. A. Dohrn, Spanische Dramen. Berl. 1841—44. Bd. I. II. u. IV.

3) s. Viel Castel, Le drame religieux en Espagne, in d. Révue d. deux mond. 1840. Brux. T. III. p. 255 sq.

4) Primero tomo de las comedias de M. Alcala 1638. 8. Seg. Tomo. Madr. 1639. 4. Com. Valenc. 1652. II. 4. Fama posthuma a la vida y muerte de Lope Fel. de V. C. y elogios paneg. escr. p. los mas esclarecidos ingenios solicitados p. Montalvan. Madr. 1636. 4.

5) Autos sacramentales. Madr. 1716. 1759. VI. 4. Comedias p. J. F. de Apontes. Madr. 1683. 1685—91. 1760—63. XI. 4. Comedias cotejadas c. las mej. edic. hasta ahora publ. corr. y dad. a luz p. J. J. Keil. Leips. 1827—30. IV. 4. Teatro escojido, b. Ochoa Tes. del Teatro Esp. T. III. cf. Lardner T. III. p. 278 sq. J. L. Heiberg, De poeseos dramat. genere. Hispan. praec. de Cald. de la Barca principe dram. comm. aesth. Hafn. 1817. 8. K. Rosenkranz, Ueb. Cald. Trag. v. wunderth. Magus. Halle 1829. 8. Fr. W. V. Schmidt, Ueb. d. Kirchentrennung von England, Schausp. d. D. P. C. Uebers. d. Inh. m. beurth. And. üb. Hülfsmittel, Ausgaben, Uebers. u. Quellen, Werke d. Cald. Berl. 1819. 8. u. Ueb. d. chron. Folge s. Com. in d. Wien. Jahrb. Bd. XVII. A. Bl. p. 1 sq. Bd. XVII. A. B. p. 1 sq. Solger ebd. Bd. VII. p. 140 sq. s. Schulze, Ueb. d. standh. Prinz. d. P. C. Weimar 1812. 8. u. im Journ. f. Lit. u. Mod. Novbr. 1811. p. 681 sq. ebd. 1812. Mai

p. 306 sq. H. Ulrici, Ueb. Shakspeares dram. Kunst u. s. Verhältniß zu Calderon und Göthe. Halle 1839. 8. Chasles im Journ. d. Debats. 1737. 11. Juin. 12 et 28 Iuill. Uebers. s. v. Schlegel, Spanisches Theater. Berl. 1809. II. 8. ebd. 1845. II. 8. Schauspiele übers. v. J. D. Gries. Berl. 1815—29. VII. 8. Auswahl a. C. dram. Werken n. Schilderung s. Leb. u. Schriften. Gotha 1832. 12. Schauspiele übers. v. Ad. Martin. Lpzg. 1844. III. 8.

6) Isabela u. Alejandra im Parnaso Esp. T. VI. p. 312. 421 sq.

7) Comedias. Madr. 1681. 1687. 4. Varias poesias sagradas y profanas que dexó escritas (aunqne no juntas ni retocadas), fueron recog. y dad. a luz p. D. J. de Goyeneche. Madr. 1692. 1736. 1742. 4.

8) Primera parte de sus comedias. Madr. 1654. 4. Primera et secunda parte. Valenc. 1676. Verdadera tercera parte. ib. 1703. III. 4. Donna Diana a. d. Span. v. A. West. Wien 1819. 1824. 8. Weiber hüten ist nicht möglich, deutsch v. Richard. Aachen 1827. 12. II. and. d. Dohrn. Bd. II. u. III. s. Viel Castel a. a. O. 1840. 15 Mars.

9) z. B. Com fam. Dar la vida por su Dama, el Conde de Sex. Sev. s. a. 4.

10) Obras varias. Alcala 1651. 4. Poesias varias. ib. 1619. 8.

11) Madr. 1749. 4. d. D. V. Garcia de la Huerta, Theatro hespañol. Madr. 1785. (XVII. 8.) T. I.

12) Comedias de T. de Molina. Sevilla 1627—36. V. 4. s. Viel Castel in d. Rév. d. deux mond. 1840. 1. Mai.

13) Comedias famosas de D. Fr. de Roxas o Rojas de Zorilla. Sevilla 1680. 4.

14) Comedias de D. A. Salazar y Torres. Madr. 1681—94. II. 4. u. in s. Cithara de Apolo. Madr. 1692. II. 4.

15) S. St. d. Huerta. Aufscz. d. Blankenburg zu Sulzer. Bd. II. p. 541.

§. 572.

Wir kommen nunmehro zu dem zweiten Abschnitte dieser Periode der Geschichte der Spanischen Poesie, nämlich zu dem Zeitraum von 1701 an, oder zu dem des Einflusses der Französischen Literatur, wo freilich eine so geistreiche Critik, wie sie für den frühern V. Espinel (Casa de la memoria, im Parn. Esp. T. VIII. p. 354 sq.) gegeben, fehlt. Dieser machte sich theils überhaupt schon während der Anfänge der Regierung Ludwigs XIV. in Frankreich bemerkbar, theils trat er besonders hervor, nachdem durch das unglückliche Testament König Karls II. Spanien einen Französischen Prinzen als Philipp V. auf seinen Thron hatte erheben sehen. Mit diesem Ereignisse begann in der Literatur selbst ein hartnäckiger Kampf, nämlich zwischen denen, die der alten Nationalliteratur anhingen und selbst ihre Fehler für schön erklärten, und dieß war das eigentliche Volk, und zwischen den Vornehmen und Schöngeistern, welche die Französische Literatur weit über die ihres Vaterlandes stellten, und in dieser nur das schön fanden, was mit den Grundsätzen der Französischen Poetik

übereinkam und natürlich nun selbst in diesem Geiste dichteten. Seit dieser Zeit schreibt sich nun jener noch heute auf dem Spanischen Theater besonders bemerkbare Wettstreit ächtspanischer Producte mit Uebersetzungen oder Nachahmungen französischer Dramatiker her. Um gleich hier stehen zu bleiben, bemerken wir, daß noch in der alten Manier Calderon's schrieben Francisco Bances Candamo († 1709)[1], Antonio de Zamora[2], dessen hechizado por fuerza am berühmtesten unter seinen Stücken ist, Jose de Cañizares, dessen domine Lucas[3]) uns ein treffliches Bild des Renommistenlebens auf den Spanischen Universitäten giebt, Vicente Garcia de la Huerta, der selbst einige heftige Invectiven gegen die Französische Manier losließ[4]) und Eduard de Gorostiza[5]), obgleich auf Letztere der Französische Einfluß ohne ihr Wissen und Wollen eingewirkt hat. Dagegen standen auf der anderen Seite Don Ramon de la Cruz, y Cano (1728—95), der in assonirenden Redondillen ein ächtes Volkslustspiel schuf[6]), Agostino de Montiano y Lugando (geb. 1697, gest. nach 1754), dessen Virginio und Ataulpho, mit Ausnahme der von ihm an die Stelle der Alexandriner gesetzten reimlosen Jamben allen Ansprüchen der Französischen Critik genügen sollte[7]), und besonders huldigten in neuerer Zeit dieser modernen Form Nicasio Alvarez de Cienfuegos, Manuel Quintana[8]) und der bekannte Francisco Martinez de la Rosa, aus Granada (geb. 1788), dessen viuda de Padilla aber schon politische Tendenz hat, dagegen aber zeigt, daß er durchweg durch das Studium der alten Nationaldramatiker gebildet ist[9]) und ebenso wie Leandro Fernandez Moratin aus Madrid (1758—1828) der Spanische Moliere, mit Recht der Wiederhersteller des Spanischen Lustspiels genannt werden kann, weil er das Beste aus den Französischen Mustern aufnahm und damit die Fehler und Mängel seiner Vorgänger besserte, kann auch jener auf den Namen des Reformators der Spanischen Tragödie Anspruch machen[10]). Allerdings konnten weder der eine noch der andere solchen Erfolg erringen, wie des Breton de los Herreros Marcela im Genre des Lustspiels oder des John Garcia Gutierrez Drama El Trobador (1836), da ersteres in einem Tage zweimal aufgeführt werden mußte, letzteres aber so

gefiel, daß sein Verfasser auf der Bühne erscheinen mußte, was lange nicht dagewesen war. Außer ihnen werden noch M. J. de Larra († 1836 durch Selbstmord), Trueba, Jose Muñoz Maldonado, Madame Sabater, deren Tragödie Egilona ihr ebenfalls Herausrufen verschaffte, ꝛc. gerühmt.

1) Poesias comicas, obras posthumas p. Fr. Banzes Candamo. Madr. 1722. II. 4.
2) Comedias di A. di Z. Madr. 1744. II. 4.
3) Comedias de Jose Cañ. Madrid. 1744. II. 4.
4) Tragedias de V. G. de la Huerta, ist T. XV s. Theatro.
5) Teatro Original. Paris 1822. 12.
6) Teatro de R. de la Cruz. Madr. 1786. X. 8.
7) Discurso sobre las tragedias Españolas, c. la Virginia. Madrid 1750. 8. Ataulpho ib. 1753. 8. s. Lessing Theatr. Bibl. St. I. p. 118 sq.
8) Ihre St. b. Ochoa Teatro Esp. T. IV.
9) Obras literarias de D. Fr. Mart. de la Rosa. Paris 1827—34. V. 8. Poesias y las dos comedias de Fr. M. de la R. ib. 1836. 12. Auserl. Schrift. a. d. Span. Urschr. bearb. v. A. Schäfer. Heidelb. 1835. II. 8.
10) Obras de Leandro Fern. Mor. Madr. 1830. VI. 8. Paris 1825. III. 8. Von diesem sind die Trauerspiele des Nicolo F. M. zu unterscheiden (Teatro de N. T. M. Madr. 1763. 8.)

§. 573.

Eben so mager wie die Ausbeute dieses Abschnitts für die dramatische Literatur der Spanier ist, ist sie im Ganzen auch für die übrigen Dichtungsarten. Beschäftigen wir uns zuerst mit dem Epos, so führt man des Pedro de Peralta Gründung Lima's[1]), die Eroberung von Mexico des D. Francisco Ruiz de Leon[2]) und des Juan Escoiquiz[3]) (1762—1820), des Grafen de Noroña Omniade[4]), des Don Juan Melendez Valdes (1754—1817) Caida de Luzbel[5]), des fleißigen Juristen Don Felix Jose Reinoso Inocencia perdida[6]) nach Miltons Stoffe, des Ruiz de la Vega Pelayo[7]), des Don Fernando Corradi mehr lyrischen Torrijos, und die auf die Preisaufgabe der Madrider Academie von der Belagerung Zamoras durch den König Sancho 1831 eingegangenen drei Epopöen des Baron de Bigueral, D. Fernando Corradi (1832) und Don Jose Joaquim de Virués y Spinola (1833) an, allein erst D. Angel de Saavedra, Herzog von Rivas, dessen Paso honroso und Florinda noch in dem Geschmacke der modernen Französischen

Romantiker waren, versuchte in seinem Moro exposito die moderne romanartige Behandlung des Epischen in der Manier W. Scott's in die alten Nationalformen einzukleiden[9]). Als comischer Dichter ist nur Jose de Sylvestre Marquis von Cuellar zu nennen[10]). Was das Lehrgedicht anlangt, so wird dieses besonders durch des gelehrten Tomas de Yriarte[11]) aus Orotova auf Teneriffa (1750—94) Lehrgedichte über die Musik und literarische Fabeln (67), deren Naivetät der Lafontaine's nicht nachsteht, aufrecht gehalten, obwohl auch des Nicolas Fernandez de Moratin[12]) († 1780) Jagd, des D. Juan Nepomuceno Gonzales de Leon (Candido Maria Trigueros)[13]) zwölf philosophische Dichtungen in Pentametern (um 1786), des Diego Antonio Rejon de Silva Lehrgedicht von der Malerei[14]), die Aesopischen Fabeln des Felix Maria Samaniego[15]) und die Epigramme des D. Francisco Gregorio Salas[16]) gerühmt werden. Was endlich die Lyrik anlangt, so hatte noch versucht, den alten classischen Styl festzuhalten, die Nonne Donna Juana Inez de la Cruz[17]) zu Merico, deren mit männlichem Geiste abgefaßte Sonette ihr den Namen der 10ten Muse verschafft haben, obgleich ihre allegorischen religiösen Prologe (Loas), unter denen El divino Narciso (d. göttliche Narciß = der himmlische Bräutigam, Christus) am Höchsten steht, unbedingt besser sind, und im Gegensatze zu ihr Eugenio Gerardo Lobo[18]) (1668) den Gongorismus. Siehe, da trat D. Ignacio de Luzan[19]) Claramunt de Suelves y Gurrea († 1754) mit seiner berühmten Poetik (1737) auf, und ward durch diese im Geiste Boileau's geschriebene Kunstkritik der Stifter der entschieden französischen Schule und suchte durch eigene poetische Versuche, größtentheils Gelegenheitsgedichte (z. B. das Urtheil des Paris) und kleine Oden und Canzonen, die Vorzüge der französischen Correctheit und Eleganz vor dem damals noch angesehenen Schwulst der Gongoristen ins Licht zu stellen, konnte es jedoch nicht mit des wackern Vicente Garcia de la Huerta[20]) (1720—97) im altnationalen Style geschriebenen Arbeiten aufnehmen, unter denen sich besonders seine Fischereloge und Romanzen auszeichnen, wiewohl dieser dabei nicht ungerecht gegen die Vorzüge der Gallicisten war, sonst

würde er nicht Voltaire's Zaire für die Spanische Bühne bearbeitet haben. Andere treffliche classische Lyriker waren noch Leon de Arroyal[21]) und Pedro de Montengon[22]); beide Odendichter, der schon genannte Juan Melendez Valdes aus Ribera, dessen Anacreontische Lieder und lyrischen Romanzen unübertrefflich genannt werden können, der Graf de Noroña[23]), Jose Iglesias (1753—91)[24]), Nicasio Alvarez de Cienfuegos († 1812), eigentlich aber nur als Tragiker bedeutend[25]), die eifrigen Legitimisten D. Juan Bautista de Arriaza y Superviela[26]) (geb. 1770), ein bedeutendes satirisches Talent, und Juan Nicasio Gallego[27]) (geb. 1777), D. Alberto Lista[28]) (geb. 1775), der ausgezeichnetste aller lebenden Dichter Spaniens, D. Jose Joaquim de Mora[29]) aus Cadix (geb. 1790), der schon genannte Martinez de la Rosa (wegen seiner Elegie **Zaragoza**), Manuel Jose Quintana[30]) aus Madrid (geb. 1772), Pablo de Xerica[31]) aus Vittoria (geb. 1781), Serafin E. Calderon[32]), Manuel Maria del Marmol[33]), die Donna Maria Rosa Galvez[34]), D. Manuel Breton de los Herreros (geb. 1800 zu Quel bei Logroño), durch seine Lustspiele äußerst populär[35]), Jose Zorilla Moral[36]), der beliebteste unter den jetzigen Lyrikern rc.[37]), von denen allen uns F. J. Wolf in seiner **Floresta de rimas modernas castellanas** (Paris 1837. II.) Proben gegeben hat.

1) Lima fundada. Lima 1732. II. 4. Verschieden ist des R. de Valdez Poemo heroico hispano-latino-panegyrico de la fundacion de Lima. Madr. 1687. 4.

2) Hernandia, triumpho de la fé y gloria de las armas españoles poema heroico; conquista de Mexico, proezas de H. Cortes, blasones y grandezas del nuevo mundo. Madr. 1755. 4.

3) Mejico conquistado poema her. Madr. 1798. III. 8.

4) Omniade o la separacion de la monarquia arabe-española. Madr. 1816. II. 8.

5) b. Ochoa, Tesoro de los poem. esp. p. 441 sq. Poesias liricas. Madr. 1786. 1797. III. 8.

6) Inocencia perd. Madr. 1804. 8. u. b. Ochoa p. 449 sq.

7) Don Pelayo, poema hist. Madr. 1839—40. III. 8.

8) Torrijos ó las víctimas de Malaga. Madr. 1835. 8.

9) Poesias. Ed. Seg. Madr. 1820—21. II. 8. (Darin El Paso)

Moro expósito ó Cordóba y Burgos en el siglo décimo, leyenda en doce romances. Paris 1834. II. 12. (Darin La Florinda) Romances historicos. ib. 1836. 12.

10) El robo de Proserpina. Madr. 1731. 4.

11) Coll. de obras en verso y prosa. Madr. 1787. VI. 8. Fabulas literarias. ib. 1782. 8. Deutsch v. Bertuch. Lpzg. 1788. 12.

12) Diana. Madrid. 1765. 8. Las naves de Cortez destruidas, poema ep. ib. 1785. 8. Obras postumas. Barcel. 1821. 4.

13) El poeta filosofo o poesias filosoficas. Sevilla 1775. 4.

14) La pintura, poema did. en tres cantos. Segov. 1786. 4.

15) Fabulas en verso castel. Madr. 1804. III. 8.

16) Coleccion de los epigramas y otros poesias criticas, satiricas y prosas. Madr. 1827. 12.

17) Poemas de la unica poetisa americana musa dezima, soror J. J. de la Cruz. Madr. 1690. Barcel. 1691—93. Lisb. 1701. III. 4. Val. y Madr. 1725. 4.

18) Obras poeticas. Madr. 1758. II. 4.

19) La Poetica ò Reglas de la Poesia en general y de sus principales especies. Zarag. 1737. fol. S. Ged. im Parn. Esp. T. II. p. 137. IV. p. 157 sq.

20) Obras poeticas. Madr. 1778—79. II. 8.

21) Las Odas. Madr. 1784. 8.

22) Odas. Madr. 1794. 8. Rodrigo, rom. ep. ib. 1793. 8. Ver. s. s. Prosaromane (s. Brunet T. III. p. 441.); der beste ist El Eusebio (Madr. 1786. IV. 8.)

23) Poesias. Madr. 1799—1800. II. 8.

24) Obras. Madr. 1802. II. 8. Poesias. Barc. 1820. II. 8.

25) Obras poeticas. Madr. 1816. II. 8. Paris. 1821. 18.

26) Las primicias ó colecc. de los primeros frutos poéticos de D. J. B. Madr. 1797. 8. Poesias liricas. Madr. 1829—32. II. 8. Paris 1835. 8. Poesias patrióticas. Lond. 1810. Ed. III. Madr. 1815. 8. Emilia poema did. ib. 1803. 8.

27) Oda á Buenos Ayres. Madr. 1807. 8. Elegía al Dos de Mayo. ib. 1808. 8. Dos Elegías ib. 1819. 8. S. Ged. b. Wolf a. a. O.

28) Poesias. Madr. 1822. 8. ib. 1837. II. 8.

29) Meditaciones poeticas. Lond. 1826. 8. Leyendas y algunas poesias sueltas. Paris 1838. 8. Nino segundo, Trag. Madr. 1815. 8.

30) Poësías. Madr. 1802. 8. Poësias, incl. las patrioticas y las Tragedias ib. 1821. II. 8.

31) Ensayos poéticos. Valenc. 1814. Paris 1817. 8. Poesias. Bordeaux 1831. 8. Letrillas y fabulas. ib. 1838. 8.

32) Poesías del Solitario. Madr. 1833. 8.

33) Romancero o pequeña colecc. de romances. Sev. 1834. II. 8.

34) Obras poeticas. Madr. 1821. III. 8.

35) Poesías sueltas. Madr. 1831. 8. Mehrere Satiren z. B. Contra el furor filarmónico. Madr. 1828. 8. Contra los hombres en defensa de las mugeres. ib. 1829. 8. El carnaval. ib. 1833. 8. etc.

36) Poesias. Madr. 1836. I—VI. 8.

37) s. Ochoa mit Gesellsch. 1840. nr. 133.)

§. 574.

Wenden wir uns jetzt nach Portugal hinüber, so müssen wir zuerst bemerken, daß die Geschichte der Poesie[1]) dieses Landes durch verschiedene politische Einwirkungen ihrer Gestaltung nach auch in mehrere Abschnitte zerfällt als die Spanische. So umfaßt denn der erste von 1524—1580 die Glanzepoche derselben, wo nicht allein die in Indien gemachten Eroberungen das Land mit materiellem Reichthum erfüllten, sondern auch die großen Genies sich theils im Sonnenschein eines prachtliebenden Hofes pflegen, theils in der niedern Hütte der Armuth gedeihen konnten. Die classische Schule dieser Zeit beginnt sehr frühzeitig besonders durch Johann's III. Thätigkeit für die Volksbildung hervorgerufen, mit dessen Günstling, dem oben schon genannten Sa de Miranda aus Coimbra (geb. 1494, gest. 1558), der zwar seine meisten Hirtengedichte, worin er Meister ist, in Spanischer Sprache schrieb, aber in seinen poetischen Episteln als würdiger Nachahmer des Horaz und in seinen Liedern als ächter Volsdichter erscheint[2]). Neben ihm steht der Portugiesische Horaz Antonio Ferreira aus Lissabon (1528—1569), dessen Oden ganz im Geiste dieses großen Mannes sind, dessen Sonette aber mehr an Petrarca erinnern, wie er denn überhaupt im Innern sowohl als Aeußern sich durchgängig an die Italiäner anschloß, und sogar in der Form auch nicht ein einziges Gedicht im alten Nationalstyle hinterlassen hat[3]). Sein Freund, Nachahmer und Bewunderer Pedro de Andrade Caminha († 1589) hat ihn nur in der Form und im Style erreicht, und auch hier nur in seinen Epigrammen, an eigentlicher dichterischer Begeisterung aber steht er ihm weit nach[4]). Ein anderer Schüler Fereiras ist Diogo Bernardes († 1596), dessen Eclogen und Episteln, die unter dem Titel o Lyma, dem Namen eines Flusses, an dessen Ufer er seine Hirten weiden läßt, zuweilen allerdings an Camoens, von dem er sich leider Mehreres zugeeignet haben soll, erinnern, ist durchweg ein gemachter Dichter, dessen mit Concetti's durchzogener Styl viel Aehnlichkeit mit dem Marini's hat[5]). Auch sein Bruder Agostinho da Cruz wird besonders wegen seinen geistlichen Gedichten,

die alle eine sehr melancholische Färbung haben, geschätzt[6]), ebenso wie Fernand Alvares do Oriente aus Goa, der in seiner aus einer Mischung von Prosa und Versen bestehenden Lusitania transformada eine in der Form eines Hirtengedichts trefflich eingekleidete Naturschilderung seines Mutterlandes giebt[7]). Gleichzeitig fällt noch der Schuhflicker Gonçale de Bandarra aus Trancozo, dessen Volkslieder, worin er eine Regeneration seiner Nation verheißt, noch heute geschätzt werden[8]). Allein weit überstrahlt alle diese Gestirne am Dichterhimmel Portugals der große Luis de Camoens aus Lissabon, der in seiner Lus. C. X. in den Worten „Aquelle cuja lyra sonorosa; Sera mais asamada que ditosa" selbst eine Kritik seines traurigen Schicksals gegeben hat. Geboren 1525 in einer alten, aber armen Familie, erwarb er sich zu Coimbra große Kenntnisse in der Geschichte und Mythologie, ward aber wegen einer Liebschaft zu Lissabon aus dieser Stadt nach Santarem verbannt, wo er anfangs durch Dichten seinen Unterhalt zu verdienen suchte, dann aber (1546) als Volontär auf die damals gegen die Maroccaner kreuzende Flotte eintrat. Er verlor hier vor Ceuta ein Auge, kehrte dann nach Lissabon zurück und schiffte sich 1553 nach Goa ein, um da sein Glück zu versuchen, allein eine Satire auf die dasige Regierung, die ihn gänzlich vernachlässigt hatte (Disparates na India), bewirkte seine Verbannung nach Macao, wo er fünf Jahre als provedor mòr dos defuntos lebte und in der nach ihm benannten Camoensgrotte sein bewunderungswürdiges Gedicht schrieb. Nach Goa zurückgekehrt, verlor er bei einem Schiffbruche alle seine Habe und wurde sogar wegen angeblichen Unterschleifes eingesperrt. Entlassen kehrte er nach Lissabon zurück, wo er, während die Pest wüthete (1572), seine (os) Lusiadas (d. h. die Lusitanier) publicirte. Allein da die ihm dafür gewährte Pension von 15000 Reis = (25 Thlr.) nicht zu seinem Lebensunterhalte ausreichte, erhielt ihn ein treuer Sclave durch Betteln, bis er 1579 in einem Hospitale starb. Sein großes Epos, worin er die Thaten seiner Landsleute in Indien feiert, ist durchgängig Original; es ist eine Nachahmung der Aeneide und sucht die ganze alte Geschichte seiner Nation mit ihrem Ruhme in ihren

Bereich zu ziehen, verstößt aber durch seine Verbindung der heidnischen Wunderwelt mit dem Christenthum gegen den guten Geschmack. Das Metrum ist der heroische Jambus in gereimten Octaven, die 102 Strophen in 10 Gesängen ausmachen. Sein Haupttalent beruht darin, daß er durch den Zauber seiner Poesie die trockene Geschichte selbst poetisch zu machen gewußt hat, ohne deshalb allzusehr von der Wirklichkeit abzuweichen. Außerdem hinterließ er noch 301 Sonetts, die allerdings auch viel Concetti's enthalten, 16 Cançoens oder Romanzen im Geschmacke Petrarca's, 12 Oden, 15 treffliche Eclogen, 4 Sextinen, 21 Elegieen, 3 Lustspiele, eine Menge Redondillas oder Endechas und Kleinigkeiten (voltas, motes und motes glosados), die eine Art Schularbeiten sind, sowie Octaven an Noronha über die Schlechtigkeit der Welt, und die oben genannte Satire[9]).

1) Parnaso Lusitano ou Poesias Selectas dos Auctores Portuguezes antigos e modernos ill. c. not. Paris 1826—27. V. 32.

2) Obras de Fr. de Sa de M. Lisboa. 1595. 1614. 4. 1632. 16. 1651. 1677. 8. 1784. II. 8.

3) Poemas luzitanos. Lisb. 1598. 4. 1771. II. 8.

4) Poezias de P. d'Andrade Cam. mand. publ. por ordem de Acad. Real. Lisb. 1791. 8.

5) Olyma, eglogas, flores de Lima, rimas varias. Lisb. 1761—70. III. 12. (Varias rimas ao bom Jesus e à virgem gloriosa sua mâi etc. Com outras mais do honesta e proveitosa liçam. P. D. Bern. naturel de Ponte de Lima. Lisb. 1770. 8.)

6) Seine Ged. stehen in dem III. Bde. d. Olyma seines Bruders u. dess. Var. Rim. u. Varias poezias de Fr. Ag. da Cr. collegidas p. J. Caetano de Mesquita. Lisb. 1771. 12.

7) Lusitania transformada. Lisb. 1607. 8.

8) Rimas. Paris 1605. Nantes 1646. 8.

9) S. Sev. de Faria, Disc. var. Polit. Evora 1624. p. 88—135. Niceron, Mém. T. XXXVII. p. 244 sq. New Lond. Mag. 1789. Octbr. p. 480 sq. Olla Potrida 1779. II. p. 253 sq. Neue Länder- und Völkerkde. 1787. I. p. 35 sq. Ant. de Aranja de Azevedo, Mem. en defeza de Camoès contra de la Harpe, in d. Mem. de Litt. de Port. T. VII. p. 1 sq. Ein. Nachr. v. Port. Lit. Frkft. 1779. p. 72 sq. Cruice, Etudes littér. p. 218—233. Ch. Magnin, Not. s. Luis de C., vor L. Lus., Trad. nouv. rev. p. Dubeux. Paris 1841. 18. Denis, Camoens et ses contemporains, vor L. Lus. trad. n. p. Fournier et Desaules. ib. 1841. 18. u. Dess. Portugal. ib. 1846. p. 277 sq. Nachtr. zu Sulzer Bd. I. p. 341 sq. Lardner T. III. p. 295 sq. Adamson, Mem. of the life and writings of L. de Cam. Lond. 1820. II. 8. Obras. Paris 1759. III. 12. Lisb. 1772. 1779—80. 1782—83. III. 8. Paris 1815. V. 18. Os Lusiadas com priv. real. Lisb. 1572. 4. c. alg. ann. ib. 1584.

8. 1597. 8. 1631. 24. com. p. M. de Faria y Souza. Madr. 1639. II. fol. ill. c. var. not. p. J. Garcez Ferreira. Napol. y Roma 1731—32. II. 4. Coimbra 1800. II. 18. p. J. M. de Souza Botelho. Paris 1817. 4. 1819. 8. Paris 1823. 32. c. not. p. J. de Fonseca. ib 1846. 8. Rythmos divididas em cinco partes. Lisboa. 1595. 1598. 1607. 1614. 1616. 1621. 4. 1629. 1645. 24. Rimas varias coment. p. M. de Faria y Sousa. Lisb. 1685—89. II. fol. D. Lusiade a. d. Portug. in deutsche Ottavereime übers. v. Th. Hell u. Fr. Kuhn. M. erkl. Anm. u. Not. zu d. Leb. d. Dicht vers. Lpzg. 1807. 8. X. d. Port. übers. v. C. C. Heise. Hamb. 1806. Bd. I. 8. D. Lusiaden verd. v. J. J. C. Donner. Stuttg. 1833. 8.

§. 575.

Neben Camoens ist nun aber der eigentlich noch der vorigen Periode angehörige Portugiesische Ennius Bernaldim Ribeyro aus Torraõ (1495—1521) zu erwähnen, der nicht allein durch seine Hirtengedichte in Redondillen das Landleben in seiner höchsten Poesie dargestellt[1]), und zu vielen Nachahmungen, unter denen eigentlich nur sein Nebenbuhler Christovam Falcam[2]), Gouverneur von Madera, ihn erreicht, Gelegenheit gab, während er doch nur seine Liebe zur Beatrix, der Tochter des Königs Emanuel, darin schildern wollte, sondern auch in seinem aus gleichem Grunde geschriebenen, aber dunkeln und unbeendigten Prosaroman Menina e Moça (das unschuldige junge Mädchen) zuerst den Versuch machte, die Sprache seiner Landsleute zu veredeln. War dieser Roman, in dem, wie in seinen Eclogen die Hirten, seine Helden jene melancholische Trauer characterisirt, die Cervantes an dem über seine Liebe brütenden Don Quixote so schön gezeichnet hat, halb dem Genre des Schäferromans, halb dem des Ritterromans angehörig, so ist das Letztere ganz der Fall mit des Francisco Moraes aus Braga (ermordet zu Evora 1572) Geschichte Palmerins, die bekanntlich der Pfarrer bei dem in Don Quixote's Bibliothek angestellten Bücher-Autodafé ebenso sorgfältig wie den Homer bewahrt wissen will, was eher seine für die Sittengeschichte jener Zeit wichtigen Gespräche verdienen[3]), obwohl der dritte von Fernand Alvarez do Oriente geschriebene Theil des Palmerin von England am Besten den Abstand von seinen Mustern darthut. Beide waren natürlich Erzeugnisse des damals allgemein herrschenden Geschmacks an den Amadisromanen, die ja bekanntlich auch ein Portugiese, Vasco de Lobeira

schon in der vorigen Periode durch seinen Amadis de Gaula eingeführt hatte.

1) Historia de Menina e Moça p B. R. agora de novo estampada e con summa diligencia emend. assai algũas eglogas suas. Ferrara 1554. 8. Evora 1557. Lisb. 1559. Evora 1578. Lisb. 1645. 1785. 8.

2) Die Ecloge in d. Ausg. d. Rib. v. 1554. f. cxxxij sq., f. CLj sq. s. übr. Gedichte.

3) Chronica de Palmerim de Inglaterra. P. I et II. Evora 1567. fol. ib. 1592. fol. Chr. de Palm. de Inglaterra, primeira e segunda parte, p. Fr. de M., a que se ajuntaõ as mais obras do mesmo autor. Lisb. 1786. III. 4. (Terceira y Quarta parte p. Diego Fernandez. Lisb. 1587. fol. Quinta e sexta parte. ib. 1602 fol. s. meine Sagenkreise. p. 425 sq.) Dialogos, con hum desengano de amor sobre certos amores que teve em França com huma dama franceza de Rainha, D. Leonor. Evora 1624. 8.

§. 576.

Wie bei den Griechen die mit Gesang und Tanz begleiteten Dionysien die Entstehung des Dramas herbeigeführt hatten, so verdanken auch die Portugiesen den von ihnen begierig beibehaltenen, mit Pantomimen begleiteten Waffen- und Kriegstänzen ihrer früheren Zwingherren, der Mauren, den sogenannten mourarias, die erste Anregung und ihr Wohlgefallen an Bühnenstücken. Der eigentliche Begründer der dramatischen Kunst bei ihnen ist aber Gil Vicente (geb. vor 1490, gest. vor 1562), den man mit Unrecht, denn er hat sich nach sich selbst gebildet, den Portugiesischen Terenz oder Plautus genannt hat[1]. Er verließ die juristische Laufbahn, zu der er bestimmt war, frühzeitig, und publicirte 1503 seine ersten Stücke, in denen er selbst als Schauspieler auftrat, wie denn auch seine Tochter Paula von ihm zu einer sehr berühmten Actrice gebildet ward; ebenfalls eine Neuerung, denn früher hatten nur Männer die Autos darstellen dürfen. Da sein erstes, zur Feier der Geburt des nachherigen Königs Johann III. geschriebenes Stück in Spanischer Sprache (1504) erschien, und Lope de Vega sowie Cervantes sich offenbar nach ihm bildeten, wie man denn alle seine Mängel auch bei ihnen antrifft, so kann man ihn mit Recht zugleich auch für den Schöpfer des Spanischen Theaters ansehen. Seine (16) Autos, zur Feier des Weihnachtsfestes bestimmt, lassen auch, um

der Mode zu huldigen, Hirten auftreten, allein die neben ihnen erscheinenden Engel und Teufel, die heilige Jungfrau und allegorische Personen machen mit den ihnen in den Mund gelegten mystischen Trivialitäten auf uns einen widrigen Eindruck. Nichts als dialogisirte Novellen sind seine Comödien; seine Tragicomödien stehen den heroischen Comödien seiner Spanischen Nachahmer weit nach, allein seine Farcen, die unseren Lustspielen gleichen, enthalten viel natürliche Comik und gut gezeichnete Charactere, wenn ihnen auch, wie fast allen späteren Portugiesischen Stücken, verwickelte Intrigue ganz abgeht, wogegen bekanntlich die Spanier des Guten hierin zu viel thaten[1]). Während aber Gil Vincente mit seinen Nachahmungen, da er sich den religiösen Ideen und dem abenteuerlichen Character seiner Nation anzuschmiegen wußte, recht populär wurde, konnte Sa de Miranda mit seinem im classischen Style der Alten und der Italiäner (Ariost und Macchiavel) geschriebenen Lustspielen (Os Estrangeiros und Os Villalpandos), in deren letztem er die verhaßten Spanischen Soldaten nach dem Muster des miles gloriosus lächerlich macht, doch keinen entschiedenen Erfolg für seine classische Schule erringen[2]). Dieß gelang aber auch seinem Verehrer, Ferreira[3]) eben so wenig, obwohl er in seinem Eifersüchtigen (Cioso), dem ersten Characterlustspiele des modernen Europas, einen faulen Fleck seiner Nation berührte und in der Entwickelung der Folgen dieses Lasters viel Phantasie zeigte. Allein zum Verständniß des Stücks war schon zu viel Bildung nöthig, und diese hatte das Volk nicht, bedurfte sie auch zu seinen lieben Farças nicht, deren grobe Späße es ohne Mühe begriff. Daher blieb dieses und seine anderen Stücke auf die Darstellungen bei Hofe, auf den Universitäten und Schulen beschränkt, und konnte nicht ins Volk eindringen, was noch weit weniger mit seinem Trauerspiele Ines de Castro der Fall war, der zweiten regelmäßigen Tragödie der neueren Zeit (die erste war Trissino's Sophonisbe), worin sich der Geist des mittelalterlichen Christenthums geschickt mit der griechischen Würde gepaart zeigt, aber leider der lebendigen Handlung und aller Theatereffecte ermangelt, wozu noch mehr seine Anwendung der Chöre beiträgt. Auch Camoens[4]) gab eine nicht mißlungene Bearbeitung des Amphitruo und

wußte in seinem **Filodemo** die sonderbare Excentricität der Abenteurer seiner Zeit treffend zu malen, allein die in seinem **Seleucus** auftretenden Griechen sind gute Portugiesen, wie sie damals lebten. Endlich war zu seiner Zeit auch Jeorge Ferreira de Vasconcellos († 1585) beliebt, allein seine 3 Lustspiele (**Ufrosina, Ulissyppo** und **Autografia**) sind wegen ihrer pedantischen Gelehrtthuerei und ihres widerwärtigen Moralisirens jetzt nicht mehr lesbar, und konnten auch damals schon nicht die **Autos** und **Farças**[6]), die Portugiesische **comedia dell' arte**, verdrängen, neben denen sich durch Simon Machado[7]) jene an Unwahrscheinlichkeit die **Autos** noch weit übertreffenden Zauberspiele (**comedias magicas**) einbürgerten, die bis ins 18te Jahrhundert beliebt blieben, während jene durch die lateinischen Tragicomödien, welche die Jesuiten in ihren Collegien aufführten, und womit sie den großen Haufen noch mehr verdummten, immer weiter in den Hintergrund gedrängt wurden.

1) S. Barreto Fejo e J. G. Monteiro, Ensayo sobre a vida y escrito de G. V., vor s. Obras a. a. O. T. I. p. I—XXXIV. Bellmann b. Prutz Lit. hist. Tasch. 1843. p. 210sq. — Compilaçaõ de todas sus obras, a qual se reparte em cinco libros. Lisb. 1562. fol. 1586. 4. Obras, corr. e emend. Hamb. 1834. III. 8.

2) Comedias de Fr. de Sa' e Miranda. Coimbra 1569—80. 8.

3) Comedias. Lisb. 1622. 4. S. Ines de Castro in s. Poemas Lusit. Lisb. 1771. T. II.

4) Comedia dos Enfatrios y comedia de Filodemo. Lisb. 1615. 4. u. in s. Obras.

5) Comedia Ufrosina. Coimbra 1560. Lisb. 1616 1786. 8. Comedia Ulysipo. ib. 1619. 1787. 8. Comedia Autografia. ib. 1619. 1787. 8.

6) S. Samml. dav. spät. in d. Teatro comico portuguez. Lisb. 1744—61. IV. 8.

7) Comedias portuguezas, p. Simaõ Fr. Bonav. Machado. Lisb. 1631. 4.

§. 577.

Der zweite Abschnitt der Geschichte der Portugiesischen Poesie in dieser Periode umfaßt den Zeitraum von 1580—1683, und obgleich ebenderselbe auch der der nationalen Erniedrigung ist, so hat doch der Einfluß des Camoens das Uebergewicht behalten; denn der einmal von diesem gegebene Impuls riß eine nicht geringe Anzahl bedeutender Männer zu seiner

Nachahmung dahin, ohne daß diese jedoch bloße sclavische Schüler desselben gewesen wären. Ueberwiegend an Talent waren jedoch nur die Epiker und Bukoliker. Erstere leiden freilich noch am Mangel der Einheit und eigentlichen Kunstform, ja sie übertreiben das an sich schon Wunderbare allzugern, allein dafür sind ihre Darstellungen und Charactergemälde meisterhaft, und auch die Schilderung der tieferen Gefühle des menschlichen Herzens ist ihnen meist sehr gelungen; besonders aber in der Beschreibung aller zur Nautik gehörigen Dinge haben sie sich als Söhne der damaligen Beherrscherin des Meeres gezeigt. An ihrer Spitze steht Jeronymo Correal, der, nachdem er Indien und Africa bereist, in der unglücklichen Schlacht bei Alcazar Kebir gefangen, erst spät seine Freiheit erlangte und eine schon von Camoens berührte Episode von dem Unglücke des Manuel de Souza Sepulveda und seiner Gattin Leonora de Sa, sowie die Belagerung von Diu zu Gegenständen von Epopöen machte[1]). Dieselbe Leonora und die Schlacht bei Alcazar Kebir selbst besang sein Freund Luiz Pereira Brandams aus Porto, der aber an derselben Ungleichförmigkeit wie dieser, leidet, dabei ihm einzelne wunderschöne Stellen von matten Längen paralysirt werden[2]). Antike Energie und Würde vereinigen Mauzinho Quebedo von Setubal in seinem Alphons dem Africaner[3]) und Gabriel Pereira de Castro (1572—1632) in seiner Ulyssea, worin er die fabelhafte Gründung Lissabons durch Ulysses feiert[4]), was später auch Joao Gomes de Pego und Souza de Macedo[5]) thaten. Alle seine Vorgänger übertrifft aber Francisco Sa e Menezes aus Porto († 1644), der in seiner Eroberung von Malacca, worin er den großen Albuquerque ebenso besiegt wie Camoens in seiner Lusiade den Vasco de Gama, was die Anlage anlangt, Letzterem sehr nahe kommt[6]). Nur an edlem Patriotismus kann der tapfere Bras Mascarenhas (1596—1699) mit ihm verglichen werden, der die Freiheitsliebe seines großen Landsmannes Viriathus in einem großen Heldengedicht feierte[7]). Endlich sind noch Miguel de Sylveira aus Celorico († 1636), der allerdings einen fremden Stoff, den Judas Maccabäus wählte[8]), und Francisco Botelho de Moraes e

Vasconcellos, der die Gründung des Reiches Portugal besang[9]), als Epiker zu nennen.

1) Naufragio e lastimoso successo da perdiçam de Man. de Sousa et de S. el Dona Liador de Sá sva molher et filhos, vindo da India para este reyno na nao chamada o galiaõ grande S. Joaõ que se perdeo no cabo de Boa Esperança, na terra do Natal: e a peregrinaçao que tineraõ rodeando terras de Cafres mais de 300 legoas tè sua morte: comp. en verso heroico et octaua rima. Lisb. 1594. 4. 1783. 8. Successo do segundo Cerco de Diu, o año. d. M. D. XLVI. ib. 1574. 8. In spanischer Sprache dichtete er: Felicisima vitoria concedida del cielo al señor D. Juan de Austria en el golfo de Lepanto de la poderosa Armada Othomana en 1572. ib. 1578. 4.

2) Elegiada o Jornada da Africa. Lisb. 1588. 8. 1785. 8. 1785. 8.

3) Alfonso Africano, poema. Lisb. 1611. 8.

4) Ulyssea ou Lisboa edificada. Lisb. 1636. 4.

5) Ulissipo, poema. Lisb. 1640. 8.

6) Malaca conquistada, poema. Lisb. 1634. 16.

7) Viriato tragico, em poema heroico. Coimbra 1699. 4.

8) El Machabeo. Napol. 1638. 4.

9) El Alfonso. Paris 1712. 12. El Nuevo Mundo. Barcel. 1701. 4.

§. 578.

Obgleich die Thaten des Großconnetable von Portugal Nuno Alvarez Pereira den Francisco Rodriguez Lobo[1]) aus Leiria (ertrank nach 1617 im Tajo) zu einem Heldengedichte begeistert hatten, so würde doch dieses prosaische Machwerk seinen Namen nicht auf uns fortgepflanzt haben, hätten nicht seine Hirtengedichte dieses so schon beliebte Genre noch mehr in die Mode gebracht. Er hinterließ drei Schäferromane, den Primavera, Pastor peregrino und Desenganado, die ihm jedoch nur als Unterlage für seine Hirtenlieder und Canzonen, von denen einzelne die Anwendung der Assonanzen auch in Portugal nachweisen, dienten, und einige didactische Eclogen, worin er rein philosophisch-moralische Reflexionen vorträgt, da er nun einmal wie seine Vorgänger sich in den Kopf gesetzt hatte, das einförmige matte Hirtenleben eigne sich am Besten, das eigentliche Treiben der großen Welt darzustellen. Zu seiner Schule gehören Antonio Ribeira Chiado[2]) und Manuel de Veija (geb. 1599), der seiner Geliebten zu Gefallen, die als eine zweite Heloise in ein Kloster gegangen war, die Mönchs-

kutte wählte und in dieser seine berühmten Oden schrieb[3]), sowie Pedro de Padilla, der sich aber fast nur der Spanischen Sprache zu seinen Dichtungen bediente[4]).

1) Obras politicas e pastoriz. Lisb. 1723. fol. 1774. IV. 8. O Condestabre de Portugal Don Nuno Alvarez Pereyra. Lisb. 1610. 1627. 8. 1785. 8. Romances. Coimbra 1596. II. 16. Lisb. 1654. 8. Primavera. ib. 1619. O Pastor peregrino. ib. 1608. O desenganado. ib. 1614 4. Für die Prosa sind von höchster Wichtigkeit seine philosophischen Unterhaltungen eines Weltmannes: Corte na aldea o Noites de inverno. Lisb. 1619. 4. 1750. 8.

2) Bucolica de dez eglogas pastoris. Lisb. 1586. 8. Collecçaõ dos obras em verso de Aut. R. Ch. ord. p. Bente Jose de Sousa Farinha. Lisb. 1783. 8.

3) Laura de Anfriso, poesias. Evora 1627. 4.

4) Thesoro de varias poesias. Madr. 1580. 4. 1585. 8. Eglogas pastoriles y juntamente con ellas algunos sonetos. Sevilla 1582. 4. Romancero en el qual se contienen algunos successos que en la jornada de Flandres los Españoles hizieron, con otras historias y poesias differentes. Madr. 1583. 8. S. Ecloga im Parn. Esp. T. IV. p. 230 sq.

§. 579.

Neben den angeführten Dichtern sind noch einige Lyriker zu nennen, so zuerst der Vielschreiber Manuel de Faria e Souza (1590—1649)[1]), dessen Sonette und Eclogen lange zum Muster für eine große Anzahl von jüngeren Dichtern dienten, obgleich er sich in seiner Abhandlung über das Hirtengedicht nur als langweiligen Schematiker zeigt, und der P. Francisco de Macedo (1596—1687), der angeblich mehrere Tausende von Gedichten hinterlassen haben soll[2]). Dann folgen die Gongoristen, die jedoch im Ganzen der Spanischen gleichnamigen Schule vorzuziehen sind, Antonio Barbosa Bacellar (1610—63) mit seinen Saudades, Liebesklagen aus der Einsamkeit, an der Spitze[3]), Simaõ Torezaõ Coelho[4]), Duarte Ribeira de Macedo[5]), Fernan Correa de la Cerda[6]), Jeronymo Bahia, dessen Polyphemische Elegieen sehr zahlreich sind[7]), und mehrere Andere[8]), zu denen man noch das Seitenstück der obengenannten Nonne aus Mexico Ines de la Cruz, die Donna Violante do Ceo (geb. 1601) rechnen kann, deren mystischen Lieder eben nur aus dem Herzen einer hinter vier enge Wände eingesperrten hysterischen Jungfrau kommen konnten[9]). Andere mystische Gedichte verfaßten der Jesuit

Simaõ Camoens[10]), Mendez de Barbuda e Vasconcellos[11]), die Benedictinernonne Maria de Mesquita Pimentel († 1661)[12]), Luiz de Tovar[13]) und Manoel Thomas (1585—1665)[14]), wogegen die geistlichen Lieder des Andre Nunez de Silva zu den besten Erzeugnissen dieser Periode zu rechnen sind[15]). Mehr Miscellandichter waren Gonzale Coutinho[16]), Manoel Galhegos (1597—1665), Verfasser des besten comischen Heldengedichts der Portugiesen, der Gigantomachie[17]), D. Lucas de Portugal[18]), D. Manoel de Portugal[19]) († 1606), der aber fast Alles in Spanischer Sprache schrieb, Gomes de Olyveira[20]) und Gusman Soares († 1675)[21]). Einige Epopöen von geringerem Werthe verfaßten noch der durch seine Romane bekannte Buchhändler Laurenço Craesbeeck († 1670)[22]), H. A. Gomes[23]) und Manuel Moreira Pita[24]). Als burlesken Dichter nennt man Jacinto Freire de Andrade (1597—1657), dessen Fabel von Polyphem und der Galatea die Gongoristen und ihre Polyphemen persiflirt[25]), als Didactiker aber ist von Bedeutung, besonders in stylistischer Hinsicht, Don Francisco de Moura Rollim[26]), und als beschreibender Dichter Eloi de Soto Mayor[27]). Was endlich das Theater anlangt, so sank dieses in dieser Periode gänzlich, so daß Spanische Schauspieler in Lissabon Spanische Stücke darstellten, und nur Wenige mehr für sich als für die Bühne schrieben. So hinterließ der blinde Balthasar Diaz[28]) aus Madrid mehrere Autos, und der ältere Graf Luiz Ericeyra (1632—90) handschriftlich einige Lustspiele, denn die Trauerspiele des Manoel Galhegos, unter denen seine Maria Stuart das beste ist, können als in Spanischer Sprache geschrieben, hier nicht in Betracht kommen.

1) In s. Fuente de Aganippe. T. I. u. IV.
2) s. Niceron Mém. T. XXXI. p. 317 sq.
3) Obras poeticas. Lisb. 1716. 8.
4) in d. Fenix renacida T. II.
5) Obras. Lisb. 1743. 1767. II. 4.
6) in d. Fenix renac. a. a. O.
7) in d. Fenix renac. a. a. O.
8) Ges. s. sie in d. Fenix renacida ou obras poeticas dos melho-

res engenhos portuguezes, publ. p. M. Pereira da Silva. Lisb. 1717 –46. V. 8.

9) Parnaso luzitano de divines e humanos versos composto pela madre Violante de Céo. Lisb. 1733. II 8. Rimas varias de la madre soror Violante del Ciélo. Rouen 1646. 8.

10) im Fenix renac. a. a. O.

11) im Fen. ren., T. II. p. 3 sq.

12) Ihr Gedicht von der Kindheit Christi ist noch ungedruckt

13) El Santo Antonio. Lisb. 1616. 8.

14) Insulana, poema. Amberes 1635. 4.

15) Poesias varias. Lisb. 1671. 8.

16) in d. Fenix renac. a. a. O.

17) La gigantomachia, poema. Lisb. 1628. 4. Obras varias al palacio de buen Retiro. Madr. 1637. 8. Templo de memoria. Lisb. 1630. 4.

18) Psaumes, en latin et franç. Paris 1619. 16.

19) Obras. Lisb. 1607 8.

20) Idylios maritimos. Lisb. 1617. 8. Poema historico as accoēs del rei D. Joaõ I.; Sonetos heroicos al rei D. Joaõ IIII. ib. 1641. 8.

21) Luzitania restaurada, poeme her. Lisb. 1641. 4. Rimas varias en alabança del Principe. Porto 1630. 8.

22) Sylvia de Lisardo, recopilada. Lisb. 1668. 4. 1784. 8.

23) Academias morales de las Musas. Bordeaux 1642. 4.

24) Poema africano, sucessos de D. Fern.Mascareñas, general de Cepta, en el decurso de seys años que lo fue de Traujar. Cadiz. 1633. 4. Spanisch.

25) Varias poesias de Paulo Gonçalves de Andrade. Lisb. 1629. Coimbr. 1658. 8. gehen ihm nichts an, unseres Freire Andr. Ged. stehen im Fenix renac. T. III.

26) Dos novissimos. Lisb. 1623. 4.

27) S. Ged. in d. Fen. renac.

28) Auto del Rey Salamaõ. Evora 1612. 4. Lisb. 1613. 4. Auto da Paixaõ de Christo metrificada. Lisb. 1613. 1617. 1633. 4. Auto de S. Aleixo. ib. 1613. 1625. Evora. 1616. Lisb. 1838. 4. Auto de S. Catherina V. e M. ib. 1616. Lisb. 1625. 1633. 1659. Auto da Feira da Ladra. ib. 1619. 4. Conselho para bem cazar. ib. 1633. 4. Auto da Malicia das Mulheres. ib. 1640. 4. Historia da Emperatriz Porcina mulher do Emperador Lodonio de Roma. ib. 1660. 4. Auto do Nacimento de Christo. ib. 1625. 1665. 4. Tragedia do Marquez de Mantua. ib. 1664. 4.

§. 580.

Als nun das Haus Braganza die Spanische Usurpation verdrängt hatte, beginnt zwar auch für die Poesie eine neue

Aera (mit 1683), allein die eigentliche Vertreibung des Spanischen Geschmacks und der Prädomination des Gongorismus hebt erst mit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts an, wo der Graf Francisco Xaver de Meneses d'Ericeyra (geb. 1673, gest. 1743), der intime Freund Boileau's, dessen Poetik er übersetzt hatte, mit allen Kräften darauf hinarbeitete, die Poesie seines Vaterlandes nach den Principien desselben umzugestalten, was ihm indessen eigentlich nur in der Form gelang, denn durch inneres Genie den Mangel eines Camoens zu suppliren, war er durchaus nicht befähigt genug. Dieß zeigt sich klar an seinem großen Epos, der Henriqueida, worin er die durch Heinrich von Burgund, den Eidam Alphons VI. von Castilien, bewerkstelligte Eroberung Portugals aus der Gewalt der Mauren feiern wollte, aber durch schöne Verse und einzelne gelungene Stellen die Nacktheit und Kälte des Ganzen nicht verstecken konnte[1]). Besser gelang dieses dem 1735 verstorbenen Schatzcontroleur Jose de Couto Pistana[2]). Andere gleichzeitige Dichter sind noch der Geschichtschreiber Antonio Lopes Cabral, der berühmte Musiker Marquis Lesbio († 1709), Joaõ Jorge de Carvalho[3]), der ein recht gelungenes heroisch-komisches Gedicht, Gaticanea, der Hunde- und Katzenkrieg betitelt, hinterließ, Jose da Costa, der in seinen Poesieen den Gongorismus wieder zu Ehren bringen wollte, aber sich blos lächerlich machte[4]), Carlos d'Oliveira, Miguel Maurizio Ramalho[5]) und der Maler Vieira, der seine Lebensgeschichte in einem lyrischen Epos gesungen hat. Auch ein Dramatiker wird genannt, Antonio de Lima Barros Pereira, obgleich er nur Prologe schrieb[6]). Gleichwohl waren alle diese Versuche nichts Anderes, als das schwache Aufflackern einer dem Auslöschen nahen Lampe, bis unter Pombal, jenem klugen Staatsmanne, der Aesthetiker Luiz Antonio Verney durch seine Anweisung zum Studiren dieser Apathie ein Ende machte und die Dichter Diniz da Cruz, Manuel Nicolas, Estevan Negrao und Theotimo Gomes de Carvalho sich nach dem Muster der Italiäner zu einer Gesellschaft der Arcadier vereinigten, wo wie bei dieser Jeder einen Schäfernamen erhielt und Alle auf die Veredlung und Verfeinerung des Geschmacks

durch eigene Leistungen hinzuarbeiten hatten. Allein innere Zwistigkeiten führten bald die Auflösung dieser Verbindung, die glücklicher Weise durch die Königliche Academie der Wissenschaften (1778) ersetzt ward, herbei. So hat denn diese Zeit einige ausgezeichnete Köpfe hervorgebracht, wie den uneigentlich so genannten Portugiesischen Pindar Antonio Diniz da Cruz e Silva, der zwar in seinen patriotisch-begeisterten Oden alle großen Männer seiner Nation verewigt hat, aber als Satiriker doch weit höher steht, denn sein zufolge eines in der Kirche zu Elvas zwischen dem Bischof und Dechanten bei Gelegenheit der Ueberreichung des Weihwedels entstandenen Streits gefertigtes komisches Heldengedicht, Hyssope, würde schon durch seine Einleitung vom Lande der Hirngespinste, einem treuen Bilde des Zustandes der damaligen höheren Gesellschaft, ihn unsterblich machen[7]). Sein Nebenbuhler Pedro Antonio Garçao Correö y Salema (1735—75) verdient den Beinamen des zweiten Horaz nur durch seine treue Nachahmung desselben, aber keineswegs durch sein Talent[8]), und ebenso hat Domingo dos Reis Quita (1728—70) als Idyllendichter zwar manche der Klippen, an denen die alten Classiker anstießen, geschickt umschifft, allein dafür auch durch seine französische Leichtigkeit ihr angeborenes Talent nicht ersetzen können[9]). Als correcte Dichter können aus dieser Zeit noch Francisco Diaz Gomes[10]), Magdalena da Gloria[11]), Antonio Terreira[12]) und Manoel Botelho de Oliveira[13]) genannt werden. Was das Theater anlangt, so wurde zwar schon aus Patriotismus die Spanische Truppe aus Lissabon verdrängt, und von Johann V. eine Italiänische Oper an ihre Stelle gesetzt, allein diese hatte leider die Entstehung eines Aftersingspiels ohne Recitativ zur Folge, das, dem französischen Vaudeville ähnelnd, seine Erfolge seinen schlechten Witzen, dem äußeren Pompe und den Decorationen verdankte. Sein Erfinder war ein gemeiner Jude, Antonio Jose[14]), dessen rohe Stücke gleichwohl durch eine gewisse natürliche Comik dem Nationalcharacter ansprachen, und vielleicht eine Art Portugiesisches Volkstheater hätten herstellen können, wenn nicht ihr Schöpfer seiner Religion wegen 1745 verbrannt worden wäre. Sein bestes Stück ist der Esopo, der ganz die Rolle des Arlechino spielt und lächerlicher Weise

seine Späße mitten unter dem Spectakel der Perserkriege hersagt; jedoch sind auch sein Don Quixote und Medea's Zaubereien nicht zu verachten. Unter seinen Nachahmern ist S. Sylverio da Sylveira e Sylva, dessen Ines de Castro z. B., eine Tragikomödie, am Besten mit den Trauerspielen, wie sie die Repertoire unserer Marionettentheater mit obligatem Harlekin bieten, verglichen werden mag. Ein Beweis für den schlechten Geschmack der Nation ist, daß weder Garçaõ, dessen Lustspielen man wahre Comik gar nicht absprechen kann, was sich vorzüglich aus seinem Neuen Theater, worin er den damaligen Stand desselben in Portugal und natürlich Jose's Opern durchhechelt, ergiebt[15]), noch Diniz[16]), noch Manoel de Souza, welcher den Tartuffe (1769) und einige andere Stücke Moliere's nach Portugal verpflanzen wollte, noch der fruchtbare Manuel de Figueiredo[17]) ein dauerndes Lächeln dem Publicum abgewinnen konnten. In Bezug auf das Trauerspiel, für welches man in diesem Lande niemals viel Sinn hatte, machten Bebegache und Quita[18]) den Versuch, mit einander einige Stücke in der Manier der alten Französischen Classiker zu liefern, allein sie hatten keinen Erfolg, und erst der Gräfin de Vimeiro[19]) in demselben Geschmacke geschriebene Osmia erhielt durch ihre Krönung von Seiten der Akademie (1788) wenigstens den Beifall der vornehmeren Gesellschaft, und Joao Bautista Gomes[20]) hat durch seine Nova Castro, in der er übrigens als Nachahmer Ferreira's erscheint, sich unter den Dramatikern des modernen Portugals eine der ersten Stellen errungen, welche der fruchtbare, aber langweilige Pimenta de Aguiar[21]), der besonders Stoffe aus der Nationalgeschichte wählte, niemals erreichen konnte. Ueberhaupt hat auch die neueste Zeit nichts Ausgezeichnetes in dem Fache des Dramas geliefert, und nur die seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts sehr in Aufnahme gekommenen Zwischenspiele haben durch die komische Naivetät, mit der sie den Volkscharacter schildern, sich eine dauernde Stelle auf der Bühne gesichert. Um nun aber zur allgemeinen Skizzirung der Poesie der Portugiesen im 19ten Jahrhundert zurückzukehren, müssen wir als den Glanzpunkt derselben Francisco Manoel de Nascimento[22]) aus Lissabon (1734—1819)

bezeichnen, der zwar mehrere Französische Dichter, wie Lafontaine (Fabeln), Chateaubriand (Martyrs) ꝛc. in seine Muttersprache übertrug, aber sich doch weder durch seine geheime Bewunderung gegen sie, noch durch seinen langen unfreiwilligen (s. 1778) Aufenthalt in ihrem Vaterlande verleiten ließ, seine Nationalität aufzugeben, und in seinen ganz im Geiste des Horaz gedichteten Oden, Satiren und Episteln freilich so voll blinder Verehrung des Antiken ist, daß er sogar den nationalen Reim verbannen wollte. Seine Gönner, Antonio de Araujo de Azevedo, Graf von Barca († 1816) und de Brito († 1826) haben wenig Selbstständiges geliefert, wogegen Domingo Maximiano Torres († 1809) als Hirtendichter ziemlich glücklich war[23]) und Antonio Ribeiro dos Santos[24]) mit Recht als einer der Reformatoren der modernen Poesie genannt wird, wie denn auch seine Uebersetzung des Homer ihrer reinen Sprache wegen nur mit des Azevedo Souza da Camara's Uebertragung mehrerer Stücke Voltaire's verglichen werden kann. Als heroische Epiker werden noch Luiz Raphael Soyé[25]), Jose Anastasio da Costa e Sa[26]), Alvares do Oriente[27]), Francisco de Pina Mello[28]) und Francisco Jose de Santa Rita Duraõ[29]), als komischer Manoel Silva Alvarenge[30]), als beschreibender im Geschmacke Delille's J. M. da Costa Silva[31]) und als Satiriker Miguel do Conto-Guerreiro[32]) aus dem Schlusse des 18ten Jahrhunderts genannt. Leider ward jedoch ihr Zeitgenosse Paulino Cabral de Vasconcellos[33]), Abt von Jazente, dessen treffliche Sonette die Epicuräische Lebensweisheit mit Horazischer Eleganz predigen, weniger populär als der süßliche Manoel Maria Barbosa da Bogage (1768—1803), weil dieser in seinen leidenschaftlichen Sonetten die Gefühle und Phasen eines vielbewegten Lebens und glühenden Herzens auf eine Weise zu schildern wußte, wie sie eben jedem seiner Landsleute natürlich war, und so hat er auch nicht weniger in seinen Fischeridyllen reussirt, obgleich seine in Indien auftretenden Personen allzusehr den Portugiesischen Character verrathen, und er in seinen nüchternen Oden leider zugleich den Grund zu dem Elmanismo, dem modernen Gongorismus, legte[34]). Uebrigens hat

er sich sonst noch fast in jeder Dichtungsart versucht, wie auch sein Nebenbuhler Jose Agostinho de Macedo[35]), dem jedoch das Epos (der Orient, eine Nachahmung der Lusiade, obgleich er in der Vorrede Camoens für einen Schüler der Italiäner und Spanier erklärt) weit weniger als das Lehrgedicht (das Nachdenken und Newton) gelang. Sonst rühmt man noch die Heldengedichte des Francisco de Paula Medina de Vasconcellos[36]) aus Madeira (Zargucida, nach dem Namen eines berühmten Seefahrers), des Antonio Jose Osorio da Pina Leitão[37]) Affonsiada oder Gründung der Portugiesischen Monarchie, des Roque Carvalho Moreira[38]) Apologie des Hauses Braganza und des Thomaz Antonio dos Santos e Silva Eroberung von Brasilien[39]). Als Uebersetzer von Pope's Menschen und Milton's verlorenem Paradiese wird der Satiriker M. T. J. Bento Maria Targini Vicomte von San Lourenço von seinen Landsleuten sehr hochgestellt, ebenso der Uebersetzer des Virgil M. F. de Borja Garçaõ Stockler, der sich jedoch wie der satirische Sonettist Nicolao Tolentino de Almeida[40]), Joao Xavier de Matos[41]), Mathao[42]), Joaquim Fortunato Valadares Gamboa[43]), der Brasilianer Manoel Claudio da Costa[44]), ein lieblicher Petrarchist, der Vicomte Palmella, Pato Moniz, Pedro Lopez Feliciano, der blinde Feliciano de Castilho[45]), J. V. Pimentel Maldonado[46]), Antonio Pereira de Souza Coldas[47]), Antonio Correa, Luis de Silva, Mauzinho d'Albuquerque, der classische Bucoliker Monteiro da Rocha und die Damen de Valsamaõ, Francisca de Paula, Pozzolo da Costa und die Uebersetzerin von Wieland's Oberon Frau von Deynhausen mit vielem Glücke im Genre der Lyrik versucht hat. Endlich sind noch die Versuche Castilho's und des Alexandre Herculano de Carvalho[48]), sowie des besonders durch sein lyrisches Epos Adozinda berühmten Aesthetikers J. B. Leitaõ Garrett[49]) für die Reform des Nationaltheaters anzuerkennen, welche sie theils durch Uebersetzungen (auch Caetano Lopes de Moura übersetzte 1841 Kotzebue's Menschenhaß und Reue), theils durch eigene Arbeiten, worin freilich Garrett am We-

nigsten glücklich war, zu bewerkstelligen suchten, aber bei weitem dem Pedro Rolasco[50]) da Cunha, der denselben Zweck verfolgte, nachstanden. Was endlich noch den Prosaroman anlangt, so kann man sagen, daß dieses Fach in Portugal gar nicht existirt, denn weder Matheus Ribeyro's[51]) Carlos und Rosaura, noch Lobo's Schäferromane, noch J. Moreira's Karl der Große[52]), noch Craesbeeck's Sylvia, noch Theodor Almeida's Feliz independente[53]) sind eigentliche Romane, und was die Novellistik angeht, so verdienen weder die Erzählungen des G. Fernandez Trancoso[54]), noch die 12 Novellen des Antonio de Escobar[55]), noch die des Gaspar Pirez de Rabelo[56]), noch des Felix da Castanheiro Turacem[57]), noch aus der neuesten Zeit des D. Felix Moreno de Monroy[58]), und ob sie gleich Originalarbeiten sind, eigentlich Erwähnung, und einige Novellensammlungen, die man 1784 zu Lissabon und 1820 zu Rio Janeiro machte, enthalten fast nur Uebersetzungen aus dem Französischen, und auch diese nicht einmal von bedeutenden Autoren.

1) Henriqueida, poema. Lisb. 1740. 4. Fabulas de Ecco y Narciso. ib. 1729. 4.

2) Quiteria la santa e Lisb. 1715. 8.

3) Gaticanea, poema heroico-comico. Lisb. 1715. 8.

4) O Imeneo dos Menezes e Castros. Lisb. 1740. 8. Nova statua ex epigrammatum salibus. ib. 1741. 4.

5) Lisboa reedificada, poema ep. Lisb. 1784. 4.

6) Floresta Apollinea. Lisb. 1720. 8. Rasgos metricos em varias poesias. ib. 1742. 8.

7) Odas pindaricas de Elpino Nonacriense. Coimbra 1801. 12. Poesias de A. Diniz. da Cruz. Lisb. 1807—14. IV. 8. Collecçaõ de poesias ineditas dos melhores autores portuguezes (de A. Diniz da Cruz, de Jose Basilico de Gama, de J. Ant. de Cunha e de outros poetas) Lisb. 1809—11. III. 12. O hyssope, poema heroi-comico. Paris 1817. 1822. 12. Le goupillon, trad. du port. p. M. Boissonnade. Paris 1828. 12.

8) Obras poeticas. Lisb. 1778. 8. Rio Janeiro 1812. II. 12.

9) Obras poeticas. Lisb. 1766. 8. Ed. II. corr. emend. e augm. com as obras posthumas e vida do author. ib. 1781. II. 8.

10) Obras poeticas. Lisb. 1799. 4.

11) Orbe celeste, poesias da Leonarda Gil da Gama (Magd. da Gloria). Lisb. 1742. 8.

12) Musica do Parnaso, dividida em quatro choros de rimas portuguezas, castelhanas, italianas e latinas, con seu descante comico, reduzido em duas comedias. Lisb. 1705. 4.

13) Poemas Lusitanos. Lisb. 1771. II. 8.

14) Operas Portuguezas que se representaram ho theatros publicos desta Corte. Lisb. 1746. II. 8. Theatro comico Portuguez ou Collecçaõ das Operas Portuguezas que se representaram etc. ib. 1744 61. IV. 8. 1787. Ed. IV. II. 8.

15) s. d. Proben im Parnaso Lusit. T. V. p. 389 sq.

16) Proben im Parn. Lus. T. V. p. 425 sq.

17) O Teatro Portuguez comico e tragico. Lisb. 1804—6. XII. 8.

18) Proben a. s. Inez de Castro im Parn. Lus. T. V. p. 331 sq.

19) Osmia, Trag. de assumpto Portuguez em cinco actos, coroada pelo Academia Real das Sciencias de Lisboa em 13 de Mayo de 1788. Ed. II. Lisb. 1795. 4. Prob. im Parn. Lus. T. V. p. 351 sq.

20) Nova Castro. Paris 1838 12. Proben im Parn. Lus. T. V. p. 361 sq.

21) Teatro tragico portuguez. Lisb. 1815—20. X. 8.

22) Obras completas de Filinto Elysio (Fr. Man. da Nasc.). Paris 1818—19. XI. 8. Versos de Fil. Elysio. ib. 1797—1802. IV. 12.

23) Versos. Lisb. 1791. 8.

24) VIII epistolas im Parn. Lusit. T. V. p. 92 sq. Poesias de Elpinio Duriense (Ant. Rib. d. S.). Lisb. 1812. II. 4.

25) Sonho, poema heroico. Lisb. 1786. 8.

26) Triumpho da Innocencia, poema epico. Lisb. 1785. 8.

27) Lusitania transformada Lisb. 1781. 8.

28) Triumfo de religiaõ. Coimbra 1756. 4. A conquista de Goa per Affonso de Albuquerque, com a qual se fundou o imperio Lusitano na Asia. ib. 1759. 4. As rimas. ib. 1727. III. 8.

29) Camarura ou Descobrimento da Bahia, poema epico. Lisb. 1781. 8.

30) O desertor, poema heroico-comico. Coimbra 1774. 8.

31) O passeio. Prob. im Parn. Lusit. T. II. p. 11 sq.

32) Epigrammas portuguezas. Lisb. 1783. 8. Satyras em desabono de muitos vicios, e elegias sobre as miserias do homem. ib. 1786. 8.

33) Poesias. Porto. 1786—87. II. 8.

34) Rimas. 1794. Lisb. III. 8. ib. 1806—14. V. 8.

35) Meditaçao, poema. Lisb. 1811. 1818. 8. Newton. ib. 1813. 12. O Oriente poema. ib. 1814. II. 8.

36) Poesias lyricas de Medina. Lisb. 1797. 8. Descobrimento de ilha da Madeira, poema heroico. Lisb. 1806. 8.

37) Alfonsiada, poema heroico de fundaçaõ da monarquia portugueza pelo senhor rey D. Alfonso Henriquez. Bahia. 1818. 4.

38) Braganceïda. Lisb. 1820. II. 8.

39) Brasiliada, poema em 12 cantos. Lisb. 1815. 8.

40) Obras poetices. Lisb. 1801. II. 8.

41) Rimas. de J. X. de M. entre os Pastores da Arcadia portuense Albano Erithreo. Lisb. 1770. ib. 1782. III. 8.

42) Poesias. Lisb. 1802. 8.

43) Obras poeticas. Ed. II. Lisb. 1804. II. 8.

44) Obras poeticas. Coimbra 1768. 8.

45) A Primavera, colleçao de poemetos. Lisb. 1822. 1837. 8. Cartas de Echo e Narciso. Paris 1836. 8. A noite de Castelho. Lisb. 1836. 8. Amor e melancolia o a novissima Heloisa. Coimbra 1828. 8.

46) Fabeln von ihm im Parn. Lusit. T. IV. p. 446 sq.

47) Obras poeticas sacras e profanas — com as notas e observações de Fr. de Borza Garço. Stockler. Paris 1820—21. II. 8.

48) A voz de propheta. Lisb. 1837. 8. A harpa do crente. ib. 1839. 8.

49) Camoës, poema em X cantos. Paris 1825. 8. Dona Branca ou a conquista do Algarve, obra posthuma de J. B. ib. 1827. 8. Adozinda, romance. Lond. 1828. 8.

50) Prob. a. s. Trauerspiel O triumpho da Natureza (Lond. 1809. 8.) i. d. Parn. Lus. T. V. p. 373 sq.

51) Retiro de cuidados e vida de Carlos e Rosaura. Lisb. 1688. IV. 8.

52) Historia do imperador Carlo Magno. Lisb. 1728—37. II. 8.

53) O feliz independente. Lisb. 1786. II. 8. cf. La muger feliz, dependiente del mundo y de la fortuna, poema, su autor el Filosofo incognido (el P. Andres Merino). Madr. 1786. III. 8.

54) Los contos e historias de proveyto e exemplo. Lisb. 1585. 4. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1778. Avril. p. 178 sq.

55) Doze novelas de Gerardo. Lisb. 1674. 4.

56) Novellas exemplares. Lisb. 1650. 1701. 8. Infortunios tragicos de Constante Florinda. ib. 1625. 8.

57) Seram politico, abuso emendado etc. Lisb. 1704. 4.

58) Lancas de venturas, a casos do desgraça e heroismo da virtude. Lisb. 1794. VI. 8. Ed. III. ib. 1818. 8.

§. 581.

Gehen wir jetzt wieder über die Pyrenäen nach Frankreich zurück, welches auf die Bildung des letzten Abschnittes der Spanischen und Portugiesischen Poesie einen so wesentlichen Einfluß geäußert hatte, so haben wir zuerst mit der Epoche des beginnenden bessern Geschmacks in der Poesie dieses Landes zu beginnen, welche theils durch die immer zunehmende Ausbreitung

der Buchdruckerkunst, theils besonders durch Franz I. (1494—1547), des Père des lettres, Liebe zu den schönen Künsten, die er ja durch eigene wohlgelungene Verse bethätigte[1]), und der Margarethe von Valois, seiner Schwester, Gemahlin des Königs von Navarra Henri d'Albert, eifriges Anschließen an die jetzt auftauchenden Dichtergenies (1492 — 1549)[2]), herbeigeführt ward. Obgleich die sie umgebende Dichterschaar eigentlich nur die Ableger zweier mitten unter den Festen des geräusch- und glanzvollen Hofes aufgetauchter Genies waren, die bei allen ihren, in ihrer äußeren Stellung liegenden Fehlern dennoch, d. h. freilich der eine mehr als der andere, das große Verdienst haben, eine Reform in der Sprache mit Hilfe der Griechen, Römer und Italiäner hervorgebracht zu haben, welche wenigstens der späteren Critik zeigen konnte, wie die Nationalsprache im Stande sei, sich in alle mögliche Metra zu fügen und alle Schwierigkeiten der Verskunst zu überwinden, so daß später dem Malherbe der Sieg über sie ungemein erleichtert ward. Clement Marot[3]), der Sohn des Kammerdieners Ludwigs XII. (geb. 1495), Jean Marot's (1457—1517, oder 1463—1523)[4]), debutirte bei dem jungen König Franz mit einer gelungenen Nachahmung des Romans von der Rose, dem Temple de Cupido, und ward dann Page bei der genannten Margarethe, zu der er später eine sträfliche Neigung faßte, weshalb er aus Frankreich fliehen mußte. Zurückgekehrt, erhielt er zwar seines Vaters Stelle als königlicher Kammerdiener, ward aber bald des Calvinismus verdächtig; der Ketzerei angeklagt, mußte er nach Genf flüchten, und starb, als er dort seiner Liederlichkeit wegen fortgewiesen worden war, im Elend zu Turin oder Ferrara 1544. Obwohl er sich in sehr verschiedenen Dichtungsarten versuchte, so war er doch in der Satire und dem Epigramm, worin sein Humor ihn zum zweiten Villon macht, sowie in der Epistel am Glücklichsten, und sein heiterer, scherzhafter Ton rief sogar den Style Marotique ins Leben; allein seine Uebersetzungen der Psalmen, des Ovid und Virgil sind matt und farblos. Indessen hatten diese Muster selbst keinen überwiegenden Einfluß auf seine Bildung, denn er blieb immer noch, ein Verehrer der alten Poeten seiner Nation, wenn ihm auch die antiken gefielen. Zu seiner Schule gehören nun noch

Victor Brodeau (1500—40)[5]), Maurice Scève, (bis nach 1548), der geschickte Epigrammatist[6]), Mellin de St. Gelais[7]), Neffe des berühmten Octavien de St. G. aus Angoulême (geb. 1491, gest. 1558)), dessen Rondeaux eine allerliebste Rundung und Pointe haben, und François Habert[8]) (1520—63—74), der Erfinder der Doppelreime, aus Issoudun, dessen Episteln sich besonders durch eine gewisse seinen Zeitgenossen mangelnde Energie des Characters auszeichnen. Ziemlich gleichzeitig mit dieser allerdings fast ohne Ausnahme etwas frivolen Schule war aber die Moral und Platonische Philosophie zur Schau tragende der letzten Apologeten des Ritterthums, welche besonders durch Franz I. unterstützt ward. Diese vereinigt in ihren Leistungen allen jenen pedantischen Bombast von steifen Liebesfloskeln und dunkeln Allegorieen, an welchen Don Quixote so reich ist, und ward vorzüglich durch die Uebersetzer der Amadisromane, Nicolas de Herberay Seigneur des Essars († 1552) an der Spitze, gegründet. Die dazu gehörigen Mitglieder hatten alle eine Dulcinea und eine Devise, für die sie kämpften, und daher kommen denn jene langweiligen Gedichte des Jean Bouchet[9]) aus Poitiers (1475—1555), des traverseur des voies perilleuses und Uebersetzers von Brands Narrenschiff, des Michel d'Amboise[10]) aus Neapel (1500—47) l'esclave fortuné, des Jean Leblond (aus Evreux † 1550) l'humble aspirant[11]), des François Habert le banni de liesse ꝛc. Zum Preise ihrer eingebildeten Schönen schrieb der Bischoff von Digne Antoine Heroet, genannt la Maison neuve, seine Amye parfaite[12]), La Broderie seine Amye de cour[13]), die Charles Fontaine[14]) aus Paris (1515—90), auch durch seine Schrift gegen Ronsard (Quintil Horatian) bekannt, in seiner Contr'amye wieder heruntersetzte. Merkwürdig sticht nun aber von diesen jetzt mit Recht vergessenen Dichtern der Volksdichter und Geistliche Roger de Collerye[15]) aus Paris († 1540) ab, der als Prototyp des Roger Bontemps, auch der Veranlasser der vielen nun bald auftauchenden Sammlungen von Joyeusetés und Epitaphes ist, die jetzt noch gern gelesen werden. Was endlich das Theater während dieser Zeit angeht, so ward in Bezug auf die alte Form der Moralités und Sotties weiter kein Schritt zur Re-

form gethan, als daß Pierre Gringore[1]) (Gregoire, Gringoire) aus Lothringen (gest. 1547—8), der Director der lustigen Gesellschaft der Enfans Sans-Souci, 1512 eine Trilogie, le jeu du prince des sots, l'homme obstiné und La farce de faire et dire, in der Charwoche aufführte, worin er mit der beißenden Schilderung des damaligen sittlichen und religiösen Zustandes bei Hofe und im Volke eine politische Absicht verband, nämlich das Aufhetzen des letztern gegen den Papst Julius II., mit dem Ludwig XII. damals im Krieg verwickelt war. Seine übrigen Stücke, unter denen die allegorischen die schwächsten sind, enthalten alle viel natürlichen Witz; allein ihn darum den Französischen Aristophanes zu nennen, geben sie keine Ursache. Alle diese Dichter gehören nun eigentlich nur zu den Vorläufern der Reform, obwohl Thomas Sebillet in seiner 1548 erschienenen Art poétique Alain Chartier, Jean de Meung, Clement Marot und Mellin immer noch als die alleinigen Muster hinstellt. Da trat Joachim du Bellay mit seiner Illustration de la langue française auf und wies darauf hin, daß Marot zwar wegen seiner Leichtigkeit im Versemachen und seines Festhaltens an der gewöhnlichen Sprechweise nicht zu verachten, aber die Sprache der Franzosen noch zu etwas Höherem fähig sei; um diesen edleren Styl zu erreichen, müsse man die Griechen und Römer nicht blos übersetzen, sondern durch Nachahmung sich ihren Geist anzueignen suchen, jene Spielereien der altfranzösischen Poetik, die Rondeaux, Balladen, Virelets, Chansons, Chants Royaux, die den Geschmack verdürben, wegwerfen und sie mit dem Epigramm Martials, den Oden und der Satire des Horaz vertauschen, und die bisherigen Farcen und Moralitäten durch die antike Tragödie und Comödie zu ersetzen suchen.

1) S. poetischen Spielereien b. Auguis, Poètes franç. jusqu'à Malherbe T. III. p. 1—30 u. Annal. poétiques. T. II.

2) Le Miroir de lame pecheresse, ouquel elle recognoist ses faultes et pechez aussi ses graces z benefices a elle faitez p Jesuchrist son espoux. La Marguerite tres noble z precieuse sest preposee a ceulx qui de bon cueur la cherchoint. à Alençon 1531. 4. 1533. Lyon. 1538. 8. Marguerites de la Marguerite des princesses, tres-illustre royne de Navarre (publ. p. Sylvius, dit de la Haye). Lyon. 1547. II. 8. 1549. II. 16. Paris 1552. 1554. II. 16. s. Goujet. T. XI. p. 404 sq. Lettres de M. d'Angoul. soeur de François I.

publ. d'apr. les mss. de la bibl. du roi p. Genin. Paris 1841—42. II. 8.

3) S. St. Marc-Girardin et Chasles, Tabl. de la litt. franç. au XVI. siècle. Paris 1829. 8. p. 67 sq. St. Beuve Tabl. hist. et cr. de la poésie franç. et du Théâtre franç. au XVI s. Ed. rev. Paris 1843. 8. p. 19 sq. Nachtr. zu Sulzer Bd. I. p. 141 sq. Niceron. T. XVI. p. 108 sq. Goujet Bibl. Franç. T. XI. p. 37 sq. — L'adolescence clémentine autrement les oeuvres de Cl. M. de Cahors, valet de chambre du roy composées en l'âge de son adolescence et plusieurs oeuvres du dit M. Paris 1532. 8. u. öft. Oeuvres — augm. de deux liures Depigrammes, Et dung grand nombre daultres oeuures par ci deuant non imprimes. Le tout songneusement par lui mesmes reueu et mieulx ordonne. Lyon 1538. 8. u. öft. Oeuvres. à la Haye 1700. 12. augm. av. l. oeuvr. de J. et de Michel M. acc. d'une préf. hist. (p. Nic. Lenglet du Fresnoy) à la Haye. 1731. IV. 4. od. VI. 12. Nouv. éd. rev. av. d. not. hist. et un gloss. p. M. R. Auguis. Paris 1825. V. 18. Oeuvres compl. Nouv. éd. augm. d'un essai sur la vie et l. ouvr. de Cl. M. de not. hist. et crit. et d'un gloss. (p. M. F. Lacroix) Paris 1824. III. 8. Oeuvres choisies acc. d. not. hist. et litt. p. Desprès. Paris 1826. 8.

4) Jan Marot de Caen sur les deux heureux voyages de Genes et Venise, victorieusement mys a fin, par le très-chrestien Roye Loys XII. Paris 1532. 1533. 8. Recueil des oeuvres de J. M. ill. poete franç. Epistres. Vers epars. Chantz royaulx. Paris 1536. 1538. 16. Oeuvres. Paris 1723. II. 8. S. Niceron T. XVI. p. 97 sq. Goujet T. XI. p. 1 sq.

5) Les louanges de Jesu christ notre saulveur. Lyon 1540. 1543. 8. s. Goujet T. XI. p. 440 sq.

6) S. Goujet T. XI. p. 442 sq. Bull. du Bibl. 1839. p. 718 sq. — Delie, object de plus haulte vertu. Lyon 1544. 8. Paris 1564. 16. Savlsaye. Eglogve de la vie solitaire. Lyon 1547. 8. Aix 1829. 8. Arion, églogve. Lyon 1536. 8. Microcosme ib. 1562. 4.

7) Oeuures tant en composition, que translation, ou allusion aux Auteurs Grecs et Latins. Lyon 1547. 8. Oeuvres poétiques. Lyon 1574. 8. 1582. 16. Paris 1656. 12. 1719. 12. S. a. J. F. Castaigne, Not. litt. s. la fam. St. Gelais. Angoul. 1836. 16. Goujet T. XI. p. 456 sq.

8) La jeunesse du Banny de Liesse, escholier estudiant a Tholose. Paris 1541. 8. Suite. Paris 1541. 8. Le Jardin de félicité avec la louange et hautesse du sexe féminin, extr. de H. Corn. Agrippa. Paris 1541. 8. Le combat de Cupido et de la Mort. Paris s. a. (1541.) 8. Le Philosophe parfait. Paris 1542. 8. Le songe de Pantagruel: avec la déploration du feu messire Ant. du Bourg, chanc. de France. Paris (1542) 8. Le Voyage de l'homme riche, faict et comp. en manière de dialogue. Troyes 1543. 8. Les trois nouvelles déesses, Pallas, Juno, Venus. Paris 1546. 16. Le temple de chasteté, avec plusieurs épigrammes, tant de l'invention de l'auteur, que de la trad. et imit. de Martial et autres poètes latins. Ensemble plusieurs petits oeuvres poëtiques. Paris 1541. 8. L'institution de la libéralité chrestienne avec la misère et calamité de l'homme naissant en ce monde. Paris 1551. 8. L'excellence de poésie, contenue en épistres, dixains, huitains, épitaphes, auec plusieurs épi-

grammes. Lyon 1556. 16. Les Métamorphoses de Cupido, fils de la déesse Cythérée, qui se mua en diverses formes. Paris 1561. 8. u. vitl. A. s. Goujet. T. XIII. p. 8 sq.

9) Lamoureux transi sans espoir. Paris s. a. fol. La deploration de leglise militante sur les persecutions interiores et exteriores. Paris. 1512. 8. Le temple de bõne renommee et repos des hommes et femmes illustres, trouue par le traverseur des voies perilleuses. Paris 1516. 4. Le Labirynth de fortune et seiour des trois nobles dames cõpose par laucteur des renars trauersans et loups rauissans surnomme le traverseur des voyes perilleuses. Paris (1522). 1524. 4. Le Chappelet des princes. Cinquāte rõdeaulx et cinq ballades. Paris 1536. 8. Opuscules du trav. d. voyes perill. Paris s. a. 8. Poitiers 1526. 4. Les triumphes de la nòble et amoureuse dame et lart de honnestement aymer. ib. 1530. 1532. fol. Paris 1535. fol. u. öft. Les acclamations et epistres et oraisons de la noble dame amoureuse dicte lame incorporee. cõtenāt la deploratiō de sa misere. Paris 1535. 8. Les angoysses et remedes damours. Poit. 1536. 1537. 4. Le jugement poétique de l'honneur fémenin et séiour des illustres, claires et honestes dames. ib. 1538. 4. Epistres morales et familières. Poit. 1545. fol. s. a. Goujet T. XI. p. 242 sq.

10) Complaintes de l'esclave fortuné, avec 20 épîtres et 30 rondeaux. Paris 1529. 8. Le secret d'amours où sont contenues plusieurs lettres tant en rithme qu'en prose. Paris 1542. 8. Le Penthaire de Lesclave fortune. Paris (1530) 8. Lesclave Fortune. Le Babilon aultrement la confusion de Lesclave Fortune. Lyon 1535. 8. Les contrepistres d'Ovide nouuellement inventees et composees. Paris 1541. 8. Aglogue ou carme pastoral, ou est cõtenu le sortir de lesclave fortune et une lettre de par luy enuoyee a lamy parfaict: Interlaquuteurs Jehannot et Perrinet. Paris s. a. 4. Les epistres veneriennes de lesclave fortune priue de la court Damours, nouuellement faictes ꝛ composées par luy. Auecq̃s toutes les oeuvres par luy reueues et corr. Paris 1532. 1534. 8. Les cēt epigrames auecques la vision etc. ib. 1532. 8.

11) Le printemps de l'humble espérant, où sont comprins plusieurs petitz oeuvres semez de fleurs, fruits et verdure. Paris 1536. 16. s. Goujet T. XI. p. 116 sq.

12) La parfaite amye nouuellement composee p. A. H. dict la Maison neufue, auec plusieurs autres compositions du même auteur. Lyon 1542. 8. Troyes. s. a. 8. Opuscules d'amour p. Heroet, La Borderie et autres divins poëtes. ib. 1547. 8. s. Goujet T. XI. p. 141 sq.

13) L'amie de court nouuellement inventé. Lyon 1542. 8. Paris 1541. 8. s. Goujet p. 148 sq.

14) La victoire et triumphe d'argent contre Cupido Dieu d'amour, naguierres vaincu dedans Paris, avec la reponse. Lyon 1537. 16. (d. Antw. ist v. La B., d. Geb. s. v. Almanque Papillon): La contr'amye de Court. Paris 1541. 8. u. m. nr 11 u. 12 in A. de Guevara Mépris de la cour, avec la vie rustique trad. de l'Espagnol. Paris 1544. 16. 1550. 1556. 12. Estreinnes à certains seigneurs et dames de Lyon. Lyon 1546. 8. La fontaine d'amours contenant élégies, épistres et épigrammes. Paris 1546. 16. Les ruisseaux de Fontaine, oeuvres etc. Lyon 1555. 8. s. Goujet p. 112 sq.

15) Les oeuures de maistre r. d. C. hõme tres savāt natif de

Paris, secretaire feu monsieur Dauxerre, lesquelles il composa en la jeunesse. Contenant diuers matieres plaines de grant recreation et passetemps, desquelles la declaration est au secōd feuillet. Paris 1536. 8. s. Biogr. Univ. T. XXXVIII. p. 410 sq. Bull. du Bibl. 1843. p. 299 sq. Merc. de France 1737. Decbr. 1738. Juin.

16) S. Niceron T. XXIV. p. 147 sq. Singul. hist. et litt. Paris 1738. 12. T. I. p. 358 sq. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. VII. p. 116. Dulaure Hist. de Paris. T. II. p. 518. III. p. 503. 523. IV. p. 126. Goujet T. X. p. 212 sq. Biogr. Univ. s. v. Gringore Villemain im Journ. d. Sav. 1838. Avril p. 212 sq. St. Beuve p. 203 sq. de la Rue Ess. sur les Bardes Anglonorm. T. III. p. 344 sq. S. Verz. s. Arb. b. Brunet T. II. p. 460 sq. — Le chateau de Labour. Paris 1499. 8. 1532. 8. u. öft. Le casteau damours. Paris s. a. 4. Les abus du monde. Paris 1504 8. Les folles entreprises. Paris s. a. 4. Les fātasies de mere sote. Paris s. a. (1516.) 4. 1538. 16. u. öft. Les menus propos mere sote. Paris 1521. 8. u. öft. Chantx royaulx. Paris s. a. (1525) 4. Notables enseignemens adages et prouerbes. Paris 1528. 8. Rondeaux en nombre trois cents cinquante singuliers et a tout propos. Paris 1527. 8. Lyon 1533. 8. Coutredictz de sougecreux. Paris 1530. 8. 1532. 16. u. viel Anb.

§. 582.

Indessen hatte du Bellay bei seinen Reformideen schon Jemanden im Stane, den er für geeignet hielt, dieselben auszuführen, und dieser war Pierre de Ronsard[1]) aus Vendome (geb. 1524, gest. 1585), der wie Marot seine politische Laufbahn mit dem 9ten Lebensjahre als Page begann, dann mit dem 18ten Jahre in das Coqueretische Colleg eintrat, wo die berühmten Philologen Daurat und Tournebu schon aus seinen Schularbeiten in ihm einen neuen Pindar und Homer erblickten, weil er die durch eisernen Fleiß gewonnenen Kenntnisse im Lateinischen und Griechischen dazu anwendete, um die Nationalsprache zu purificiren, und sich deswegen einen bizarren Styl angewöhnt hatte, der ihm scharfe Spöttereien von Seiten Mellin's de St. Gelais zuzog, als er sich mit seinen Anhängern bei Hofe zeigte. Allein gerade diese bisher unerhörten Neuerungen zogen die Aufmerksamkeit der Großen auf ihn, Ronsard ward in kürzester Zeit Gesetzgeber der neueren Prosodik, und theils auf den Petrarchismus, theils auf den alten Classicismus gestützt, führte er die kühnsten Formen und Solöcismen in die Sprache ein, und gestattete es, daß die schrecklichsten Provincialismen der Französischen Patois neben den schönklingendsten Griechischen Formen paradiren durften. Damit hörte denn die Verehrung Marot's auf, und die alte Liebe zur Allegorie machte einer offenen Nachäffung der

d'Aubigné[30]) (1551—1616), der berühmte Staatsmann, genannt zu werden, dessen (7) Satiren ihrem Styl nach an Ronsard, ihrer Schärfe wegen an Persius erinnern, und überall den sittenstrengen Protestanten zeigen, dessen Baron de Feneste (d. h. d'Apperence, vom Griechischen φαινειν) ein ebenso getreues Bild des Hofes Heinrichs IV. und Ludwigs XIII. giebt, als die Verfasser der Satire Menippée von den Zeiten der Ligue und Rabelais vom Hofe Franz I. entworfen haben. Weit unglücklicher ist er aber in seinen erotischen Gedichten, denn hier erscheint er förmlich als ungeleckter Bär, und wenn er bei seinen Liebeserklärungen in der Praxis eben so tölpelhaft grob war wie hier, so mag er sich nur eines geringen Erfolgs erfreut haben. Ueberhaupt gehört er zu der Klasse der Soldatendichter, unter denen wir Claude de Trellon[31]), François le Poulcre de Messemé[32]) (1546—97), der, wie jener unter seinem Chevalier parfait sich selbst verstand, gar für einen directen Nachkommen des Appius Claudius Pulcher gelten wollte, Marc Papillon und noch andere Maulhelden dieser Sorte nennen. Natürlich konnte also auch von ihm keine entschiedene Reform für die Sprache und Poesie ausgehen, sondern diese war erst dem mit gesundem Geschmacke gepaarten Fleiße des François Malherbe, eines Edelmanns aus Caen (1555—1628), aufbehalten, dem endlich gelang, was de Bellay lange vorher durch Ronsard verwirklicht zu sehen gehofft hatte, nämlich die gebührende Sichtung, Ordnung und Würde einer Poesie, welche bis daher regellos zwischen pedantischem Latinisiren und Gräcisiren, trivialer Weichlichkeit, emphatischem Unsinn und grobem Humor hin und her geschwankt hatte, und zuletzt noch durch den Hof Heinrichs IV. den Gascognischen Beigeschmack erhalten hatte. Sein erstes Gedicht war eine Nachahmung Tansillo's, die Thränen des heiligen Petrus, worin er aber noch als Anhänger Ronsards erscheint, dann aber ward er in seinen späteren Gedichten, unter denen einige Oden und die Uebersetzung des 145sten Psalms am Gelungensten sind, völlig selbstständig und corrigirte und besserte so viel an seinen Arbeiten herum, daß er durchschnittlich jährlich kaum 33 Verse machte und mehr Wortklauber als Dichter war, wie er sich denn selbst arrangeur

des syllabes genannt hat[33]). Dafür aber stellte er auch die Regeln fest, deren eisernem Scepter sich seitdem die Französischen Dichter unterwerfen mußten. Merkwürdig stechen davon Sebastien Garnier's elende Heldengedichte zu Ehren des heil. Ludwigs und Heinrichs IV. ab[34]). Fragen wir aber, wie es während der Herrschaft dieser unter sich so verschiedenen Dichterschulen mit dem Theater[35]) aussah, so ist vor Allem zu bemerken, daß das Umsichgreifen der Reformation die allmälige Vernichtung der alten Mystères zur Folge hatte, da der Clerus wohl erkannte, ein wie gefährlicher Bundesgenosse der neuen Ketzerei dieses erlaubte Herabziehen des Heiligsten ins Lächerliche sein mußte. Darum erhielten die Confrères de la passion vom Parlament mehrmalige Verbote, dergleichen Stücke aufzuführen, und als sie, nach einander aus den meisten der ihnen zum Spielen angewiesenen Plätze verdrängt, endlich einen Theil des Hotels von Burgund angekauft hatten, um dort auf eigene Kosten ein stehendes Theater zu errichten, erhielten sie zwar 1548 vom Parlamente ein bestimmtes und ausschließliches Privilegium, allein sie durften nur noch profane und gesetzlich gestattete Stoffe darstellen, alle aus der heiligen Schrift genommene Mystères wurden ihnen aber aufs Strengste untersagt. Dasselbe geschah mit den am Meisten von Ludwig XII. begünstigten Moralités, Sotties und Farces; denn nachdem zuerst unter Franz I. dem Roi de la Basoche und den Enfans sans Souci verboten worden war, irgend Jemanden, er sei Fürst oder Bürger, auf der Bühne so zu bezeichnen, daß ihn trotz der Carricatur Jeder erkennen konnte, ward ihnen 1540 auch unter schwerer Strafe anbefohlen, jedes Stück im Manuscript 14 Tage vor der Aufführung dem Hofe einzureichen und die angestrichenen Stellen zu streichen, wodurch also der erste Anfang einer Theatercensur gemacht ward. Allein ein anderer Umstand kam noch dazu, der den Sotties, welchen durch jenes Verbot alles Piquante und natürlich auch der Beifall des großen Haufens entzogen ward, vollends ihr Bischen alten Credit nahm, nämlich das Erscheinen der Uebersetzungen der alten Comiker, welchen, nachdem Octavien de St. Gelais[36]) bereits im vorigen Abschnitt durch seine Uebertragung des Terenz den Grund gelegt hatte,

nun nach mehrfachen Versuchen durch Ronsard's[37]) Uebersetzung des Plutus von Aristophanes, die er 1549 öffentlich darstellen ließ, mit einem dauernden Erfolge gekrönt wurden. Indessen hatte Ronsard mit der alten Mode eigentlich nur erst ein Vorpostengefecht geliefert, da ihn seine Neigungen auf ein anderes Schlachtfeld zogen, und daher gebührt eigentlich Etienne Jodelle Sieur de Lymodin aus Paris (1532—73)[38]), der wirkliche Ruhm, mit Hilfe seiner Schüler jene Revolution auf der Bühne hervorgebracht zu haben, daß das erzketzerische Heidenthum mit seinen Göttern und Helden die frommen Heiligen und himmlischen Heerschaaren aus dem Felde schlug und Kothurn und Soccus die Bühne in Beschlag nahmen. Sein erstes Stück, die gefangene Kleopatra, war nach den Aristotelischen Grundsätzen zugeschnitten und in der eckigen Steifheit Seneca's geschrieben, höchst einfach angelegt, mit sehr wenig Verwicklung und langweilig moralischen Chören, die nur die Handlung aufhielten, aber nicht ganz ohne dramatisches Interesse und kräftige Stellen. Gleichwohl bewirkte diese Arbeit eine vollständige Umwälzung der bisherigen Manier, wozu noch kam, daß man es vor dem gewählten Kreise Heinrichs II. und seines Hofes in den Colleges Boncour, Harcourt, Beauvais, ja selbst im Hotel de Rheims aufführen durfte. Durch den Erfolg aufgemuntert, ließ er eine Posse, l'Abbé Eugène ou la Rencontre folgen, die zwar nicht so offen wie der alte Pathelin Unsittlichkeiten predigt, dafür aber desto deutlicher sehen läßt, wie damals Ehebruch, Bestechung, Simonie &c. für gar nichts gehalten wurden. Von allen seinen Nachahmern, wie Jean und Jacques de la Taille (1542—62)[39]), Antoine Baif[40]), Jacques Grevin[41]) (1540—70), Remi Belleau[42]), Mellin de St. Gelais[43]) sind eigentlich nur Jean de la Perouse[44]) aus Angoulême (1530—56), weil er statt des von Jodelle beliebten 10sylbigen Vers den Alexandriner für angemessener dem tragischen Kothurn hielt und anwendete, Gabriel Bounin[45]) († 1605), weil er, statt aus der alten Geschichte seinen Stoff zu nehmen, ihn einmal der Türkischen (la Soltane) entlehnte, und Robert Garnier[46]) (1534—90), der zuerst mehr Mühe auf die Sprache wendete und seine Worte der Würde des

tragischen Stoffs anzupassen wußte, auch in seinem nach Ariost gedichteten Brudamante zuerst den Chor als unpassend wegließ. Leider haben aber alle noch an dem Fehler der theils mit unpassend angebrachten, theils mit nichtssagenden, wenn auch schönklingenden Phrasen vollgepfropften Chöre zu laboriren, was vorzüglich darin seinen Grund hat, daß sie den Seneca für ein nicht schlechteres Muster als den Sophocles betrachteten und so, was sie von diesem gelernt, durch jenen wieder verdarben. Ueberhaupt begriffen die Wenigsten von ihnen, obwohl Manche nach und nach von dem kindischen Festhalten an antiken Stoffen zurückkamen, daß modernen Stücken durchaus nicht antike Form zusagen könne, daß also der tragische Chor für Episoden der neuesten Zeitgeschichte, wie z. B. die Ermordung Guise's, Coligny's rc. war, ein alberner Anachronismus sei, und es lächerlich ist, wenn Antoine de Montchrestien[47]), Sieur de Basteville (erschossen 1621) seine Maria Stuart in Gegenwart eines aus Jünglingen und Jungfrauen bestehenden Chors hinrichten läßt. Nichtsdestoweniger gefielen sie, wenn sie auch noch mit der Rivalität der Schauspielertruppe im Hotel von Burgund zu kämpfen hatten, die das einmal daran gewöhnte Volk noch durch Schäferspiele (bergeries), unter denen aber eigentlich Mysterien, Moralitäten und Sotties versteckt waren, anzulocken wußten. Als Verfasser von solchen Stücken werden der schon genannte François Habert[48]), Louis Desmazures[49]) aus Tournay (1523—80), Jean Bretog[50]), le Jars[51]) rc. genannt. Andere suchten durch pomphafte Titel, wie die Schauspielertruppen Deutschlands noch im vorigen Jahrhundert, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; so schrieb Thomas Lecocq[52]) l'odieux et sanglant meurtre commandé par le maudit Caïn und ließ darin als Personen Le Remords und Le Sang d'Abel auftreten. Mittlerweile hatten theilweise die Versuche im Schäferspiel, die besonders auch von Nicolas Filleul[53]) und Guillaume Bellard[54]) ausgegangen waren, sowie einige Uebersetzungen aus dem Italienischen, wie Mellin's de St. Gelais Sophonisbe[55]), eine Prosaübertragung von Trissin's berühmtem Stücke, Jean de la Taille's Corrivaux, Pierre

de Larivey[56]) aus Troyes (gest. 1612) auf den Gedanken gebracht, das Italiänische Lustspiel in Frankreich einzubürgern und sich zu diesem Ende der Prosa zu bedienen, weil diese erstlich der Sprache und dann dem Character des Volkes am Nächsten kam, also auch dasselbe in seinem Treiben am Besten darzustellen im Stande war. Dieß gelang ihm auch ziemlich gut, denn er hat offenbar comisches Talent, und seine Personen zeichnen sich alle durch große Natürlichkeit aus, was auch Moliere wohl gemerkt hat, der Larivey's Esprits seinen Avare nachgebildet hat. Seinen Fußstapfen folgten François d'Amboise[57]) aus Paris (1550—1620), Odet de Turnébu[58]) (ebendaher 1551—87), welche Beide aber höchst schmutzige Witze lieben, obgleich Letzterer in seinem Prosalustspiel, les contens, zuerst die aufgeblasenen Spanier und überhaupt das Soldatenregiment, freilich nicht ganz so gut wie die Satire Menippée, durch seinen Rodomont lächerlich macht, und der Gespensterseher Pierre Le Loyer[59]), Sieur de la Brosse (1550—1634), der die Vögel des Aristophanes in seiner Nephelococugie auf die Bühne brachte. Indessen hatte gleichzeitig auch das Trauerspiel eine Veränderung erfahren, denn während es bisher eigentlich nur rein gelehrte Tendenz gehabt hatte, bewirkten die politischen Wirren und Parteiungen in Frankreich in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, daß man es zu politischen Manifestationen brauchte, wie sich dieß aus R. J. Nerée's Triomphe de la Ligue[60]), Pierre Matthieu's[61]) Guisiade, Jacques Grevin's[62]) César poignardé, F. François de Chantelouve's[63]) Tragédie de Coligny, Claude Billard's Mort de Henri IV.[64]) und Louis Leger's[65]) Chilperic second du nom ꝛc. ergiebt, und, wie Simon Belyard[66]), J. B. Belland ꝛc. bis auf die Bergeries ausdehnte[67]). Endlich führte aber das enge Verhältniß, in welches durch die Religionskriege Frankreich zu Spanien trat, auch eine Annäherung des Spanischen Dramas, wie es Lope de Vega und Calderon geschaffen, und des Französischen Trauerspiels herbei, und so riß denn zu Anfang des 17ten Jahrhunderts jene Geschmacklosigkeit in der Nachäffung der äußeren Formen derselben ein, die sich fast 30 Jahre lang in Tragédies morales allégo-

riques, tragicomédies, pastorales, tragi-pastorales, fables bocagères, bergeries, histoires tragiques, journées en tragédie oder histories tragédies sans actes ni scènes, martyres, tragédies bourgeoises etc. Lust machte. Hier findet man einen Mischmasch von Ernst und Scherz, Trivialitäten und Hyperbeln, Anachronismen und Gascognaden, daß man sich wundert, wie ein vernünftiger Mensch zu solchem Unsinn sein Ohr leihen konnte. Selbst die Titel der Tragödien sind absurd, wie Philipp Bosquier's gegen die Hugenotten gerichtetes, aber für die Kenntniß der Moden jener Zeit heute noch interessantes Stück le petit rasoir des ornemens mondains[68]), Edouard Du Monin's La Peste de la Peste, François Auffraye's Zoantropie[69]), ein Gemälde der Folgen der Bürgerkriege 2c.; ja Benoit Boron[70]) brachte die 7 Todsünden als Nero, Alexander, Mahomet, Epicur, Krösus, Heliogabal und Sardanapal, und die 7 entgegengesetzten Tugenden als Diogenes, Codrus, Socrates, Solon, Pertinax, Pythagoras und Hippolytus auf die Bühne. Ueberhaupt kehrte man sich an gar keine Regel mehr, denn während Manche die Handlung lange Jahre hindurch fortdauern ließen, gaben Theodor de Beze[71]) in seinem Sacrifice d'Abraham, wo übrigens der Satan mit großer Energie gezeichnet ist, und Jean du Virey in seinen Machabées[72]) eigentlich nur Dialoge ohne Unterscheidung in Ort und Scenen, brachten Andere eine Art von Erklärer auf die Bühne, der noch viel weiter ging als der Prolog beim Plautus und nach Art unserer Cicerones in den Theaterbuden die Zuschauer über das in Kenntniß setzte, was während des Fortschreitens der Action anderwärts vorgeht. Endlich machte diesem Unfug Alexandre Hardy[73]) ein Ende, indem er die Italiänische, Spanische und Griechische Schule zu vereinigen suchte, in seinen Schäferspielen sich Tasso's Aminta oder vielmehr ihre ungeschickten Nachahmungen zum Muster nahm und zwischen den Schäfern und Schäferinnen Satyrn und Nymphen herumspringen und Anzüglichkeiten hersagen ließ, in seinen Tragicomödien nichts weiter that, als daß er die Personen und Stoffe der Spanier in Französischer Sprache aufwärmte, und endlich in den Trauerspielen die Griechische Form, meist ohne

das Chor, aber nach Spanischem Zuschnitte, beibehielt, den Prolog hinzufügte und sich dabei, wenn auch mit Ausnahme, einer Sprache bediente, deren Rohheit auf den Gedanken bringt, daß er gemeinen Soldaten den Mantel der Helden und Könige umgegeben habe. Sein bestes Stück ist die Marianne, welches die Nähe Corneille's zu ahnen scheint. Uebrigens schrieb gleichzeitig noch Marc Papillon[74]), genannt Capitän Lasphrise aus Amboise (1555—1600), eine Nouvelle tragi-comique, deren frecher Ton an die Zügellosigkeit der alten Sotties erinnert, und ebenso liest man, daß den 9ten Mai 1624 in der Kirche St. Antoine zu Rheims die Election de St. Nicolas à l'archevéché de Myre des Nicolas Soret[75]) von Schülern gegeben ward, was das letzte Auftauchen der alten Mystères in den Kirchen bezeichnet, obgleich Jean Behourt's Esaü[76]), Jean Gauché's Amour divin[77]), Pierre de Nancel's (geb. 1570) Trauerspiele Dina, Josué, Deborah[78]) nur dem Titel nach etwas Anderes sind, wie sich umgekehrt auch die Principauté de la Sottie im Hotel von Burgund bis ziemlich um dieselbe Zeit erhalten haben mag, bis seit 1629 in dem Hotel de l'Argent diesem Theater eine gefährliche Rivalin gegeben ward.

1) S. Artigny Mém. de litt. T. I. p. 202 sq. Goujet T. XII. p. 192 sq. Litt. u. Völkerkde. Bd. II. p. 449—461. St. M. Girardin p. 112 sq. St. Beuve p. 63 sq. 291 sq. Vaultier in d. Mém. de l'ac. de Caen. 1836. Ueb. s. Sprache s. Herrig's Arch. f. d. Stud. d. neuern Sprach. Elberf. 1846. nr. 1. p. 62 sq — Oeuvres. Paris 1587. 1604. X. 12. rev. et augm. et ill. de comm. (de M. A. Muret) et de rem. (p. N. Richelet). Paris 1623. II. fol. 1629—30. X. 12. Oeuvres choisies av. d. not. expl. et une not. biogr. p. Paul L. Jacob. Paris 1840. 18. E. Ausw. s. Ged. in St. Beuve Tabl. a. a. O. 1828. I. Edit. P. II.

2) S. K. A. Mager, D. Französ. Siebengestirn, b. Prutz Lit. hist. Taschenb. Bd. II. 1844. p. 1—72.

3) S. Mel. tir. d'une gr. bibl. T. VII. p. 163 sq. Menage Antibaillet. T. I. p. 114. 166. 265. Goujet T. XII. p. 117 sq. St. Beuve Tabl. a. a. O. 1843. p. 47 sq. 333 sq. u. in d. Rev. d. deux mond. 1840. u. Rev. Univ. T. IV. 8 An. 1840. 15. Novbr. Niceron T. XVI. p. 390. XX. p. 101 sq. Oeuvres françoises rev. et nouv. augm. (p. G. Aubert) Paris 1569. 1573. 1574. II. 8. 1584. 12. Rouen 1592. 12. Oeuvres choisies publ. p. N. Pavie av. une not. de St. Beuve. Angers 1841. 8. Deffense et illustration de la langue françoise, av. l'Olive et quelques autres poésies. Paris 1549. 1553. 1557. 8. 1561. 4. 1839. 8.

4) S. St. Beuve p. 90 sq. 444 sq. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. VII. p. 199 sq. Goujet T. XII. p. 291 sq. Niceron T. XXXI. p. 169 sq.

Oeuvres poétiques. Paris 1578. 1585. II. 12. Lyon 1592. Rouen 1640. II. 8. La Bergerie. Paris 1572. 8.

5) S. Goujet T. XIV. p. 34 sq. Niceron T. XXI. p. 292 sq. Mel. a. a. D. T. VII. p. 219 sq. St. Beuve p. 94. Marin, Not. s. la vie de P. de Th. Neufch. 1784. 8. Oeuvres poétiques, savoir: trois livres des erreurs amoureuses, un livre des vers lyriques, plus un recueil de nouvelles oeuvres poétiques. Paris 1573. 4. Dazu XII fables des fleurs et fontaines. Paris 1585. 12. Discours philosophiques. ib. 1547. 4.

6) S. Goujet T. XIII. p 225 sq. Oeuvres poétiques. Paris 1575. 4. 1577. 12. 1582. 12. Le second volume d. oeuvr. ib. 1584. 12.

7) S. Michel de Rochemaillet, Vie de St. de St. M. Paris 1633. 4. Nicéron T. XIII. p. 112 sq. Camusat Mel. de liter. p. 213 sq. — Sammarthani pater et filius (Scaevola et Abelius) Opera latina et gallica tum soluta oratione tum versu scripta. Paris 1633. 4.

8) S. Mel. a. a. D. T. VII. p. 207 sq. Goujet T. XIII. p. 340 sq. St. Beuve p. 82 sq. Oeuvres (cont. IX livres des poëmes, VII livr. des amours, V livres des jeux, V livr. des passetemps) Paris 1572—73. IV. 8. Les mimes, enseignements et proverbes de J. A. de B. reueus et augm. en cette dern. éd. Paris 1597. 12. Tournon 1619. 24. Toul. 1612. 12. Etrennes de poézie fransoese envers mezurés. au roe, etc. Les leezones é jors d'éziode, les vers dorés de Pitagoras, ansénemans de Faukilides: ansénémans de Naumaçe aux files a marier. Paris 1574. 4. (s. Nodier Mélang. p 260 sq.)

9) S. Goujet, T. XII. p. 14 sq. Les amours d'Ol. de M. et quelques odes de luy: ensemble un recueil d'aucunes Oeuvres de Salel. Paris 1553 8 Lyon 1573. 16. Ses gayetés. Paris 1554. 8. Ses soupirs. Paris 1557. 8. Ses odes. Paris 1559. 8.

10) S. Biogr. Univ. T. XLIV. s. v. Nicéron T. XXXIV. p. 207. Goujet T. XII. p. 40 sq. Poésies. Paris 1554. 8. Odes, sonnets et autres poésies gentilles et facétieuses. Lyon 1574. 16. Sonnets, odes et mignardises amoureuses de l'Admirée. ib. 1574. 1682. 16. Poésies mises toutes ensemble. Paris 1574. 8. Dialogues. Paris 1565. 8. 1580 u. öft.

11) S. Nicéron T. XXXIII. p. 235 sq. Les oeuvres poétiques. Paris 1572—73. II 8.

12) S. Goujet T. XIII. p. 256 sq. Viollet le Duc, Bibl. poét. Paris 1843. 8. p. 292 sq. Wielands Werke. Bd XLVIII. p. 230 sq. Oeuvres poétiques. Paris 1574. 4. 1579. 4. Les secondes oeuvres des mesdames des R. mère et fille. Poitiers. 1583. 4. Beide zus. Rouen 1604. II. 12. Les missives des mesd. D. R. avec le ravissement de Proserpine prins du latin de Clodian et autres imitationes et mélanges poétiques. Paris 1586. 4. Der berühmte Pasquier hatte einst 1579 auf dem Busen der Mad. D. R. einen Floh erblickt, und dieses gab zu einer Menge von Gedichten in verschiedenen Sprachen Gelegenheit, die gesammelt sind in: La Puce de M. de R. qui est un recueil de divers poëmes grecs, latins et franç. comp. par plusieurs doctes personnages, aux grands jours tenus à Poitiers en 1579. Paris 1581. 1583. 4.

13) S. Goujet T. XIII. p. 412 sq. Mepris de la vie ou Consolations contre la mort. Besanç. 1594. 12. (500 Sonetts.)

14) S. Goujet T. XIII. p. 304 sq. Girardin p. 200 sq. Oeuvres, augm. de comm. etc. et de leur suite (p. S. Goulard). Paris 1611. 1614. fol. La Semaine ou la Création du monde. Paris 1578. 4. La seconde Semaine. ib. 1584. 4. Zus. Genève 1601. 1615. 12. Lyon 1607. 24. Göthe stellt s. Semaine sehr hoch s. Des hommes célèbres en France trad. de l'Allem. Paris 1823. p. 102. cf. St. Beuve p. 101 sq. 387 sq.

15) Nouvelles oeuvres latines et en vers françois. Paris s. a. (1582). 12. Le Quarême diuisé en trois parties. premiere le triple amour, ou l'amour de Dieu, du monde angélique, et du monde humain. séconde la peste de la peste, ou le jugement divin, tragédie; troisième, la consuivance du quarême en vers françois. Paris 1584. 4. S. Trag. Orbec-Oronte steht in s. Phoenix. Paris 1585. 12. u. X. S. Goujet. T. XII. p. 373 sq. Lelut im Merc. de France 1840. 15 Decbr. u. Mus. d. famill. T. VIII. nr. 4.

16) S. Goujet T. XIV. p. 229 sq. St. Beuve p. 129 sq. Oeuvres poétiques avec les imitations tirées du latin de Jean Bonnefons. Paris 1587. 8. 1594. 12.

17) S. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. VII. p. 312 sq. Goujet. T. XIV. p. 1 sq. St. Beuve p. 121 sq. Nicéron T. II. p. 320 sq. Kalendae januariae et varia quaedam poematia. Lutet. 1606. 8. Recueil des oeuvres poétiques. Paris 1606. II. 8.

18) Oeuvres latines et françaises. Paris 1610. 4. s. Goujet T. XIV. p. 119 sq. Dreux du Radier, Bibl. du Poitou p. 118—150. Nicéron T. XXV. p. 397 sq.

19) S. Nicéron T. XXV. p. 397 sq. Goujet T. XIV. p. 63 sq. St. Beuve p. 105 sq. 415 sq. Dreux du Radier, Anecd. sur D. im Conservateur. 1757. Novbr. Chasles in d. Rev. de Paris 1840. 10. Decbr. Les premières oeuvres. Paris 1575. 4. Ed. dern. 1600. 8. 1607. 24 u. öft. Les Psaumes de David, mis en vers françois p. Ph. D. P. avec quelques oeuvres chrestiennes et prieres du même autheur. Rouen 1594. 12. u. öft. Oeuvres choisies d. Desportes, Bertaut et Regnier préc. de not. hist. et cr. s. s. poètes. Paris 1823. 18.

20) S. Goujet T. XIV. p. 149 sq. St. Beuve p. 113 sq. 365 sq. H. Martin in d. Mém. de l'ac. de Caen. 1840. Oeuvres poétiques. Paris 1605. 1620. 1623. 8.

21) S. Goujet T. XIII. p. 428 sq. Premières oeuvres. Paris 1590. 8. Oeuvres rev. et augm. ib. 1619. 12.

22) S. A. de Boniel de Catilhon, Vie de Cl. Exp. Grenoble 1660. 4. Goujet. T. XV. p. 380 sq. Poésies. Gren. 1624. 4.

23) S. Goujet T. XIV. p. 341 sq. Poésies. Paris 1606. 1614. 12.

24) S. Goujet T. XIII. p. 335 sq. S. Poésies in d. Academie des modernes Poëtes Franç. Paris 1599. 8. f. 37—57.

25) S. Goujet. XIV. p. 56 sq. Poésies. Paris 1606. 12.

26) S. Pelletier, Hist. abr. du card. Dup. Paris 1618. 8. Burigny, Vie de D. Paris 1757. 1768. 12. Goujet T. XIV. p. 289 sq. Oeuvres. Paris 1622. III. fol.

27) S. Goujet T XIV. p. 78 sq. St. Beuve p. 116 sq. Divers ses poésies. Caen 1605. 1612. 8. Les deux premieres livres de-

foresteries. Poitiers 1555. 8. s. Art poétique in III. B. u. s. V B. Satires haben viel Aehnlichkeit mit den Arb. Boileau's.

28) S. Goujet. XVI. p. 110 sq. S. Ged. in d. Delices de la poésie franç. Paris 1620. 8.

29) S. Nicéron p. 390 sq. St. Beuve p. 319 sq. a. a. O. u. Portr. litter. Paris 1844. I. p. 144 sq. Goujet ,T. XIV. p. 199 sq. Oeuvres. Paris 1608. 4. Leyde. 1642. 12., acc. de remarques hist. (de Cl. Brossette) nouv. éd. augm. (p. Lenglet du Fresnoy), Londr. 1733. 4. Paris 1822. 4. av. l. comm. rev. corr. et augm. préc. de l'hist. de la satire en France p. Viollet le Duc. Paris 1822. 18.

30) S. Goujet T. XV. p. 235 sq. Nicéron T. XXVIII. p. 203 sq. Senébier, Hist. litt. de Genève T. II. Gentlem. Meg. 1818. T. 88. p. 599. sq. Hannöv. Mag. 1751. p. 337 sq. Leu's Allg. Schweiz. Ler. Bd. I. p. 372 sq. St. Beuve p. 144 sq. Les Tragiques donnés au publ. p. le larcin de Prométhée. Au Dezert 1616. 4. Petites oeuvres meslées. Genève 1630. 8. Les Aventures du baron de Foeneste, comprinses en quatre parties. Au Dezert 1630. 8. Cologne 1729. II. 8. Amsterd. 1731. II. 8. Auszz. in d. Bibl. d. Rom. 1786. Avril II. p. 3 sq.

31) S. Goujet T. XIII. p. 375 sq. — Le Cavalier parfait de S. de Tr. où sont comprinses toutes ses oeuvres. Lyon 1597. 1605. 12.

32) S. Goujet T. XIII. p. 86 sq. Les sept livres des honnestes loisirs de M. de la Motte M. Chevallier de l'ordre du Roy et capitaine de cinquante hommes d'armes des ordonnances de Sa Majesté intitulez chacun du nom d'un des planettes qui est un discours en forme de Chronoviologie où sera veritablement discouru des plus notables occurances de noz guerres civiles et des divers accidents de l'autheur. Dédié au Roy. Plus un Meslange de divers poemes, d'élégies, stances et sonnets. Paris 1587. 12. Le passetemps de mess. Franç. le Poulchre etc. Paris. 1597. 8.

33) S. Sallengre Mém. de Litt. T. II. V. p. 58—100. Niceron T. VII. p. 40 sq. Goujet T. XV. p. 173 sq. St. Beuve p. 151 sq. Poésies av. un disc. et quelq. remarques. Paris 1630. 4. 1669. 8. 1757. 8. 1764. 8. 1797. 4. 1815. 8. 1522. 8. Oeuvres choisies. Paris 1825. 8. Poésies suiv. d'un choix de ses lettres av. un ess. hist. s. sa vie et si ouvr. p. L. Thiessé. ib. 1828. 8. av. un comm. inéd. p. L. Chenier, préc. d'un not. s. sa vie, publ. p. Tenant et Ant. de Latour. Paris 1841. 18.

34) La Henriade et la Loyssée de S. G. procureur du roi Henry IV au comté et bailliage de Blois. Sec. éd. sur la copie impr. à Blois en 1593 et 1594. Paris 1770. 8.

35) S. St. Beuve a. a. O. p. 173—262.

36) Therence en françois prose et rime, aveoques le latin. Paris s. a. (1500.) fol. ist vermuthlich von ihm, obwohl Andere Ludwig's XI. Secretär Guillaume Rippe für den Verf. halten.

37) Steht in s. Oeuvres.

38) S. Mel. d'une gr. Bibl. T. VII. p. 190 sq. Länd.- u. Völkerkde. 1784. Bd. VII. p. 52 sq. Goujet T. XII. p. 167 sq. St. Beuve p. 209 sq. Gérusez Ess. d'hist. littér. Paris 1839. 8. Oeuvres et meslanges poétiques, prem. vol. Paris 1574. 4. Oeuvres reueues et augm. Paris 1583. Lyon 1597. 12. Le recueil des inscriptions, figures, de-

vises et masquarades ord. en l'hostel de ville à Paris, le jeud 17. de Fevr. 1558. Paris 1558. 4.

39) Daire, trag. Paris 1573. 8 Alexandre ib. 1573. 8. Oeuvr. poét. de Jean et Jacq de la T. Cont. Tragedies, Comedies, Poemes, Hymnes, Elegies, Cartels, Epitaphes, Chansons, Sonnets, sonnets d'amour et Anagrammatiques. Plus un livret de l'art et maniere de faire des vers François, comme en Grec et en Latin. Paris 1598. 4. Von Jean de la T. ist Saül le furieux, Trag. Paris 1572. 8. La famine ou les Gabéonites, trag. prise de la Bible et suivant celle de Saül. Ensemble plus. oeuvr. poét. de J. de la T. (dont les Corrivaux et le Negromant de L. Arioste mise en françois) Paris 1573. 8.

40) Er übers. d. Antigone und den Eunuque des Terenz und Le Brave nach Plautus in s. Jeux et Passe Temps. Paris 1572.

41) S. Goujet T. XII. p. 152 sq. L'Olimpe de J. Gr. Ensemble les autres oeuvres poëtiques dudict auteur. Paris 1560. S. Le théâtre de J. G. Ensemble la seconde partie de l'Olimpe et de la Gelodacrye. Paris 1562. 8. Cesar, Trag. Paris 1578. 8. 1606. 12.

42) S. Lustspiel La reconnue in s. Oeuvres. Paris 1578. 1585. T. I.

43) Sophonisbe trag. très excell. — réprés. et pron. deuant le roy en sa ville de Blois. Paris 1559. 8.

44) S. Goujet T. XII. p. 52 sq. Les Oeuvres de J. de la P. Avec quelques autr. div. poës. de Cl. Binet B. Lyon 1577. 16.

45) S. Goujet T. XIII. p. 245 sq. La Soltane. Paris 1561. 4. Trag. sur le Défaite et occasion de la Piaffe et la picquorée et bannissement de Mars à l'introduction de Paix et saincte justice. Paris 1579. 4.

46) Les tragédies de R. G. Paris 1580. 12. 1582. 12. Rouen 1609. Paris 1673. 12 u. öft.

47) S. Goujet T. XV. p. 114 sq. Les (5) Tragédies. plus une bergerie et un poëme de Susanne. Rouen (1601.) 8. 1627. 8. ib. 1604. 8. (hier noch d. Trag. Hector.).

48) La comédie, le monarque en vers, hint. s. Divins oracles de Zoroastre. Paris 1558. 8.

49) S. Goujet T. XIII. p. 92 sq. Tragedies Saintes. Dauid combattant, Dauid triomphant, Dauid fugitif, Bergerie spirituelle, Eclogue spirituelle. Genève 1583. 8. Paris 1557. 12. Poësie de l'alliance perpétuelle entre deux nobles et Chrestiennes villes franches, Berne et Genève, faite l'an 1558, item une Comédie au monde malade et mal pensé comp. p. Jacq Bienvenu (L. d. M.) Genèv. 1568. 8. Josias, Trag. de M. Philone (L. Desmasures). Genève 1583. 8. Adonias, Trag. de M. Philone. ib. 1586. 8.

50) Tragédie françoise à huit personnages: traictant de l'amour d'un seruiteur envers sa maistresse, et de tout ce qui en aduint. Lyon 1571. 12, Chartres 1831. 12.

51) Lucelle, Tragi-comédie en prose françoise. Rouen 1596. 12. Nouv. mise en vers franç. p. J. du Hamel. ib. 1607. 12.

52) L'Odieux et sanglant meurtre commis par le maudit Caïn

à l'encontre de son frère Abel, extr. du 4me ch. de la Genèse, trag. mor. à 12 pers. av. prol. et epil. Paris 1580. 8.

53) S. Goujet T. XIV. p. 294 sq. Les théâtres de Gaillon (en vers) à la Royne. Paris 1566. 4. (4 Eclogen u. 2 Trauersp. La Lucrèce et les Ombres). Achille trag. franç. Paris 1563. 4. (d. 21 Decbr. d. J. im Coll. Harcourt geg.)

54) Le Guysien ou perfidie tyrannique commise par Henry de Valois ès personnes des... princes Loys de Lorraine, cardinal... et Henry de Loraine duc de Guise. Troyes 1592. 8. Charlot, églogue pastorelle sur les misères de la France et sur la delivrance de M. le duc de Guyse. ib. 1592. 8. S. Goujet T. XIII. p. 246 sq.

55) S. Anm. 43. u. oben §. 559. Anm. 2.

56) Les comédies facétieuses de Pierre de L'Arivey Champ. à l'imitation des anciens Grecs, Latins et modernes Italiens a sçauoir Le Laquois, La Vefue, Les Esprits, Le Morfondu, Les Jaloux, Les Escolliers. Paris 1579. Lyon 1597. Rouen 1600. 1601. 8. Trois coméd. de six dernières de P. L. à sçauoir: La Constance, la Fidelle. Et les Tromperies. Troyes 1611. 12. s. St. Beuve p. 222 sq.

57) Les Neapolitaines. Com. franç. Paris 1584. 12. Désesperades ou églogues amoureuses. ib. 1527. 8.

58) Les Contens, com. nouv. en prose françoise. Paris 1584. 8. s. Goujet T. XIII. p. 372 sq.

59) Les oeuvres et meslanges poetiques de P. Le Loyer sieur de la Brosse, Ensemble la com. Nephelococugie ou la huée des cocus, non moins docte que facétieuse en vers. Paris 1579. 12. Erotopegnie ou passetemps d'amour. Ensemble une com. du Muet insensé. Paris 1576. 8. cf. Pavie in d. Ann. de la Soc. d'Agricult. Scienc. et Arts d'Angers. 1841. Goujet T. XV. p. 357 sq.

60) S. Goujet T. XV. p. 43 sq. Le Triomphe de la Ligue. Leyde 1607. 8. Verf. war vielleicht R. Rapin, der sie auf Befehl Heinrichs IV. gegen die Ligue richtete. s. a. Nodier, Quest. de litt. legale. p. 8.

61) S. Goujet T. XII. p. 280 sq. Vasthi prem. trag. de P. M. Lyon 1589. 12. Aman seconde trag. ib. 1589. 12. Clytemnestre, Trag. ib. 1589. 12. Esther, Trag. ib. 1585. 12. Guisiade, Trag nouv. En laquelle au vray et sans passion est representé le massacre du Duc de Guise. Lyon 1589. 8. publ. av. un avert. et d. not. p. Lenglet du Fresnoy. Paris 1744. 8.

62) S. oben Anm. 41.

63) La tragedie de feu Gaspard de Coligny, jadis admiral de France, contenant ce qui advint à Paris le 24 d'Aoust. publ. p. Fr. G. Vigerius. La Rochelle. 1575. 8. av. d. not. p. Lenglet du Fresnoy. Paris 1744. 8.

64) Tragédies françoises. Paris 1610. 8. (7 St.) ib. 1612. 8. (8.) La Mort de Henry IV. Trag. en 5 actes et en vers — représ. devant la Reine Marie de Médicis en 1610, l'année même de la mort de Henri IV. Paris 1806. 8.

65) Chilpéric, roi de France, second du nom. Paris 1590. 8.

66) Phaëton, bergerie tragique de guerres et tumultes civiles. Lyon 1574. 4.

ihre Diener absichtlich heruntergesetzt und lächerlich gemacht hat. Man hat lange vergebliche Mühe darauf verwendet, die in seinem Buche auftretenden Personen historisch zu erklären und dasselbe für eine politische Satire auf das Königthum anzusehen, allein es ist im Gegentheil eine feine Apologie desselben, denn **Grandgousier** (die Güte), **Gargantua** (die Macht) und **Pantagruel** (die Intelligenz und Liebe zu den Wissenschaften) machen zusammen den Typus eines vollkommenen Königs aus, indem **Pierochole** und **Bringmarille**, Ausländer, die Tyrannen repräsentiren und somit den Nationalruhm erhöhen. An diese reihen sich der nationale **Panurge** (das Universalgenie), **Epistémon** (die Wissenschaft), **Carpalim** (die Schnelligkeit), **Eusthènes** (die gut geleitete Kraft), **Jean des Entommeurs** (ein tüchtiger Säufer), **Bridoye** (die bürgerliche Gerechtigkeit mit ihren Gebrechen), **Grippeminaud** (das Parlament oder die Criminalämter), **Dindenaud** (der Kaufmann), **Tronillogand** (der Philosoph), **Rondibilis** (der Arzt), **Ponocrates** (der Schullehrer) und die **papegots (papes), cardingots (cardinaux), évêgots evêques)**, welche ihre Rolle auf der **Isle des Lanternes, où tout se fait en lanternant** (dem Concil zu Trient) und der **Isle sonnante où les pardons s'achètent à beaux escus sonnants** (der Kirche Roms) spielen. Dabei hat Rabelais jedoch nicht verfehlt, eine solche Masse von wissenschaftlichen Notizen einzuflechten, daß man sein Buch billigerweise eine Encyclopädie der Studien im 16ten Jahrhundert nennen kann. Uebrigens darf nicht vergessen werden, daß er zugleich (z. B. I. c. 21) den Latinisirungen und der Einführung der Provincialismen, worauf Budé, Dorat und ihre Gesellschaft ausgingen, einen starken Damm entgegenzusetzen gewußt hat, wobei uns aber nichts so unangenehm berührt, als daß wir alle diese Perlen aus dem Kothe herauszusuchen haben, sowie seine allzugroße Malice, die nichts in Ruhe läßt. Bald kamen nun ähnliche Arbeiten in Menge zum Vorschein, deren Reihe das berühmte politische Pamphlet, **La Satire Menippée**, anführt, deren Idee von Pierre le Roy, Canonicus zu Rouen, den Dichtern Gilles Durand und Jean Passerat, Florent Chretien, Heinrichs IV. Lehrer, Nicolas Rapin, Prevot des Connetable, Jacques

Gilles, Parlamentsrath und dem berühmten Juristen Pierre Pithou mitten unter fröhlichen Gelagen gefaßt und in lustiger Gesellschaft ausgeführt worden war[5]). Sie war gegen die Ligue gerichtet und griff ihre Theilnehmer an den verwundbarsten Stellen an, so daß sie Heinrich IV. mehr als eine gewonnene Schlacht nützte, da man sich von der Begierde, womit man sie las, einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß innerhalb eines Monats vier Auflagen nöthig wurden. Sie hat eben nur einen Fehler, der protestantische Haß zeigt sich nämlich auf jeder Seite, und die allzugehäuften Uebertreibungen werden zuletzt widerwärtig. Uebrigens ist sie selbst ein Gemisch von sehr hübschen Versen, beißenden Epigrammen und trefflichen Reden, besteht also natürlich aus Prosa und Versen. Man hat sie oft nachgeahmt, doch sind alle diese Versuche hinter ihr zurückgeblieben; der beste ist noch des Jean de la Taille Singeries de la ligue[6]). Um nun aber auf Rabelais zurückzukommen, so ist zu bemerken, daß mehrere Dichter den Roman desselben oder doch wenigstens einzelne Episoden desselben zu dramatisiren versucht haben, so Montauban, Autreau, Dumersan ꝛc., allein alle diese Arbeiten haben jetzt nur noch literarisch historischen Werth. Als einigermaßen gelungene Nachahmungen, wiewohl auch diese jetzt vergessen sind, kann man noch des Guillaume des Autelz[7]) auf die Bartholomäusnacht bezügliches Pamphlet, des Louis Regnier, Sieur de la Planche[8]), eines eifrigen Protestanten Legende du Cardinal de Lorraine und die beiden anonymen Satiren La fortune de la cour[9]) und L'ile des hermaphrodites[10]), die gleichzeitig fallen, hier in Betracht ziehen. Uebrigens riefen die einzelnen von Rabelais seinem Buche eingestreuten Anecdoten ebenfalls ähnliche, nur aus solchen bestehende Arbeiten hervor. Solche Unterhaltungen waren Nicol. Cholière's Erzählungen[11]), Guillaume Du Bouchet's[12]) witzige Abendunterhaltungen (Serées), Claude Nouvellet's Schwänke[13]), des Noel du Fail, Seigneur de la Herissaye († 1585) Grobheiten[14]), des Etienne Tabourot, Sieur des Accords aus Dijon (1547—90) originelle Späße[15]) und Henri Etienne's[16]) Apologie Herodots, worin er, um zu beweisen, wie jener nicht

etwa wunderbare Geschichten erdichtet habe, eine Masse der sonderbarsten Geschichten und Anecdoten aufhäuft, die Poggio's Facetiae an Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit weit übertreffen. Beroalde de Berville[17]) aus Paris (1558—1612) hat in seinem Moyen de parvenir eine Nachahmung des Platonischen Gastmahls und des Athenäus versucht, aber nur eine langweilig eingekleidete Sammlung von pöbelhaften und von der größten moralischen Verdorbenheit und Irreligiosität zeugenden Späßen, die oft noch dazu dunkel sind, zusammengebracht. Der komische Dichter Antoine Cotel[18]) (geb. um 1550) mag endlich als der Chorag der in der folgenden Periode so zahlreichen schmuzigen Lyriker und Epigrammatisten angesehen werden.

1) s. E. Castaigne, Not. biogr. et litt. s. Marg., in d. Annuaire de la Charente 1837. Paul Jacob, in d. Vieux Cont. p. XV—XXXVI. Ausg. Ed. Pr. Histoire des Amans fortunez, dediée à l'ill. princ. mad. Marguerite de Bourbon, duchesse de Nivernois p. P. Boisteau dit Launay. Paris 1558. 4. (nur 67 Nov.) L'Heptaméron des Nouvelles de M. de Valois royne de Navarre, remis en son. vray ordre etc. déd. à Jeanne de Foix royne de Navarre p. Cl. Gruget. Paris 1559. 4. 1560. 4. u. öft. 1698. II. 12. Berne 1780—81. III. 8. (Amsterd. 1698. 1700. II. à la Haye [Chartres] 1733. 8. modern. Spr.) u. in Les Vieux Conteurs français rev. et corr. accomp. de not. hist. crit. et bibl. p. P. Jacob. Paris 1841. 4. p. 305. 516. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Octbr. T. II. p. 134 sq. Wieland W. Bd. 48. p. 121 sq.

2) S. Nicéron T. XXXIV. p. 314 sq. Goujet T. XII. p. 88 sq. Nodier im Bibliologue de Hennebert. Tournai 1840. P. Jacob. p. XIX—XXV. Recueil des oeuvres de feu B. de Periers. Lyon 1544. 8. Les nouvelles récréations et joyeux devis, contenant quatre-vingt huit contes en prose. Lyon 1558. 4. (90 Erz.) Lyon 1561. 4. (92) Paris 1564. 12 u. öft. Amsterd. 1711. II. 12. ib. (Paris) 1735. III. 12. av. d. not. p. Nodier. ib. 1841. 8. II. 8. u. in d. Vieux Cont. p. 181 —303. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Novbr. p. 130 sq. Wichtiger eigentlich ist s. Satire gegen den Unglauben (Dial. I—III, nr. IV gehört nicht dazu), das berühmte Cymbalum mundi, en françois contenant quatre dialogues poétiques fort antiques joyeux et facétieux. Paris 1537. 8. av. un comm. p. P. Marchand. Amsterd. 1711. 12. ib. (Paris) 1732. 16. Amst. 1738. 8. 1753. 8. Le Cymb. mundi et autres Oeuvres de B. d. P. réunis p. la prem. f. et accomp. de not. et de notes p. P. L. Jacob. Paris 1841. 8. Ausz. in d. Bibl. d. R. p. 111 sq.

3) S. P. Jacob a. a. O. p. XXXVIII. Ausg. Le Printemps d'Yver, contenant cinq histories discourues par cinq journées en une noble compagnie au château du Printemps. Paris 1572. 16. 1574. 16 u. öft. Rouen 1618. 12. u. Vieux Cont. p. 517—654. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1786. Janv. T. II. p. 33 sq.

4) S. (J. Bernier.) Jugement sur la vie et l. ouvr. de R. Paris 1697. 12. Lit. u. Völkerkde. 1783. Bd. VII. p. 3—29. VIII. p. 107—127. IX. p. 218—228. X. p. 296—315. Not. et Extr. d. Mss. T. V. p. 132 sq. Nicéron. T. XXXII. p. 337—408. Salverte in d. Revue encyclop. T. XIX. p. 88 sq. 361 sq. M. H. Kuhnholtz, Not.

hist. bibl. et crit. s. F. Rabelais. Montpellier 1827. 12. Brunet, Not. s. deux anciens romans intit. les Chroniques de Garg. où l'on examine les rapports qui existent entre ces deux ouvrages et le G. d. R., et si la première de ses Chroniques n'est pas aussi de l'auteur du Pantagruel. Paris 1834. 8. Bourquelot, Sur la pers. de G. in d. Mém. d. Antiq. de France. Paris 1844. T. VII. p. 412—436. Nodier, Des matériaux, dont R. s'est servi pour la composition de son ouvrage, im Bull. du Biblioph 1834. nr. 12. P. Jacob, Not. hist. s. la vie et l'ouvr. de R. in s. Ausg. p. III—LXXII. Ginguené De l'autorité de R. dans la révolution présenté. Paris 1791. 8. Delécluze, Etud. s. Fr. Rab. Paris 1841. 8. St. Beuve a. u. O. p. 263—280. — Les grandes et inestimables croniqs: du grant z enorme geant Gargantua: contenant la genealogie, la grãdeur z force de son corps. Aussi les merueilleux faictz darmes quil fist pour le Roy Artus cõme verrez cy apres. Lyon 1532. 4. ib. 1533. 8. (Franz. u. deutsch b. Regis a. a. O. Bd. II.) ein ganz verschiedenes Märchen, aber vermuthlich auch von Rabelais s. Brunet Not. a. a. O. — Ausg. d. eig. Rom. s. Gargantva. *ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ.* La vie inestimable du grand Gargantua, père de Pantagruel, jadis cõposee par L'abstracteur de quite essẽce. liure plein de pantagruelisme. Lyon 1535. 16. Pantagruel. Les horribles et espouẽtables faitz z prouesses du tres renõme Pantagruel Roy des Dipsodes, filz du grãd geãt Gargantua. cõposez nouuellement par maistre Alcofrybas Nasier. Lyon s. a. (1532) 8. (nur Th. I. d. Pant) Gargantua s. l. 1537. 16. Lyon. 1542. 16. Pantagruel, Roy des Dipsodes, restitue a son naturel, auec ses faictz et prouesses espouventables etc. ib. 1542. 8. u. öft. (enth. L. I. u. II. des P.) Le tiers liure des faicts et dictz heroiques du noble Pantagruel cõposés p. M. Fr. Rabelais docteur en medecine et calloier des Isles Hieres. Paris 1546. 16 u. öft. Le Quart Liure des faicts et dicts heroiques du bon Pantagruel. Paris 1552. 8. — Oeuvres de M. Fr. R. avec la Prognostication pantagrueline. s. l. 1553. 16. Troyes. 1556. II. 16 u. öft. Oeuvr. augm. de la vie de l'auteur et de quelques rem. Amsterd. Elzevir 1663. II. 4. av. des rem. hist. et crit. p. J. L. Duchat et Bern. de la Monnoye. ib. 1711. V. 8. Ed. augm. p. Gueulette et Jamin l'aîné. Paris 1732. VI. 8. (Dazu: Les Lettres de R. écrites pendant son voyage en Italie, mis. en lum. av. d. obs. hist. p. M. de St. Marthe. Bruxell. 1710. 8.) Amst. 1741. III. 8. Oeuvres. Paris 1820. III. 18. 1823. III. 8. Oeuvr. d. R. édit. variorum augm. de pièces inéd. des songes drolatiques de P. ouvr. posth. av. l'explic. en regard, des rem. de Duchat, de Bernier, de Le Motteux, de l'abbé de Marsy, de Voltaire, de Ginguené etc. et d'un nouv. comm. hist. et philol. p. Esmangart et El. Johanneau. Paris 1823. IX. 8. Oeuvr. de Rab. acc. des not. expl. et préc. d'une not. p. R. Jacob. Paris 1825—27. V. 32. Nouv. éd. augm. de plus. extraits des chron. admir. du puissant roi Gargantua ainsi que d'un grand nombre de var. et de deux chapitres inédits du cinquième livre d'apr. un ms. de la bibl. du Roi et acc. d. not. explic. p. P. Jacob, bibliophile. Paris 1840. 1842. 8. Deutsch: Meister Fr. R. d. Arzeney doctoren Gargantua und Pantagruel aus d. Franz. verdeutscht m. Einl. u. Anmerk. d. Varianten d. II. B. v. 1543, auch ein. noch unbek. Gargantua herausg. v. G. Regis. Leipz. 1832—41. III. 8. Ueb. d. Nachahm. Rab. s. Brunet, Essais philol. sur R. Paris 1841. 8. Ueb. d. Ausg. s. Brunet Man. T. IV. p. 1—12.

5) Satyre menippée de la vertu du catholicon d'Espagne et de la tenue des étatz de Paris. Paris 1593. 8. Turin 1594. 8. s. l. 1649

8. av. l. not. de P. Dupuy. Ratisb. 1664. 12. Ed. enr. de fig. augm. de nouv. rem. p. Le Duchat et de plus. pièces qui servent à prouver et à éclaircir les endroits les plus difficiles. ib. 1709. III. 8. augm. de not. et d'un comm. hist. litt. et phil. p. Ch. Nodier. Paris 1824—25. II. 8. av. une not. p. M. Ch Labitte. ib. 1841. 18. S. Lacretelle, Hist. de Fr. pend. l. guerr. de rel. T. III. p. 442—464.

6) Histoire abrégée des singeries de la Ligue, Paris 1595. 8. u. in d. Ausg. d. Sat. M.

7) S. Goujet T. XII. p. 343 sq. Mitistoire barragouyne de Fanfreluche et Gaudichon, trouuée depuis n'aguere d'une exemplaire escrite a la main a la valeur de dix atomes pour la recreation de tous bon fanfreluchistes. autheur abcd etc. Lyon 1559. 1560. 1574. 16. Rouen 1578. 16.

8) La Légende de Charles, cardinal de Lorraine et de ses frères de la maison de Guise, décrite en trois livres; p. Fr. de l'Isle. Reims (Genève) 1674. 1576. 1579. 8. u. in d. Mém. de Condé 1742. 4. Supplément.

9) La fortune de la cour, ouvr. tiré des Mémoires du Sieur de la Neuville, conseiller du duc d'Alençon, frère du roi Henri III. (p. P. de Dampmartin) Paris 1642. 1644. 8. u in d. Mém. de la reine Marguerite. Brux. 1716. 8.

10) Les Hermaphrodites ou lle des H. nouvellement découverte avec les moeurs, lois, coutumes et ordonnances des habitants d'icelle (p. Artus Thomas, sieur d'Embry). s. l. 1605. 12. u. in d. Journal de Henri III. (à la Haye et Paris 1744. V. 8.) T. IV.

11) Neuf matinées. Paris 1585. 1586. 12. 1610. 1613. 12. Dazu Les après-disnées. Paris 1587. 1588. 12. Zus. 1611. 1613. 12.

12) Les Serées. Poitiers 1584. 16. (nur B. I.) rev. et augm. de l'auteur. Lyon 1615. 1618. III. 8. Rouen 1615. 1625. III. 8. u. öft.

13) S. Goujet T. XIII. p. 209 sq. Les Divinailles en style burlesque. Lyon 1571. 8.

14) Propos rvstiqves de maistre Leon Ladulfi champenois. Lyon 1547. 8. rev. corr. et augm. p. luy mesme. Lyon 1549. 16. Les ruses et finesses de Ragot, iadis capitaine des gueux de l'hostiere et de ses successeurs. Paris 1573. 16. (baff. B.) Baliverries ou Contes nouueaux d'Eutrapel autrement dit Leon Ladulphi. Paris 1548. 16. rev. et augm. p. l. seigneur de la Herissaye. Rennes 1583. 8. Paris 1732. II. 12. Propos rustiques, balivernies, contes et discours d'Eutrapel éd. ann. préc. d'un essai s. l. vie et les écrits de N. du F. p. J. M. Guichard. Paris 1842. 8.

15) Les bigarrures et touches du seigneur des Accords avec les apophtegmes du sieur Gaulard, et les escraignes dijonnoises Ed. dern. de nouv. augm. Paris 1603. 1614. 1662. 12. Rouen 1640. 1647. 8. D. Ed. Pr. v. 1572. 12. enth. nur Bd. I.

16) Introduction au traité de la conformité des merveilles anciennes avec les modernes ou traité préparatif à l'apologie pour Herodote, comp. en latin p. H. Est. et est ici continué p. lui-même. s. l. 1566. 8. Apol. p. Her. nouv. éd. augm. de rem. p. Le Duchat. à la Haye 1735. III. 8.

17) Le moyen de parvenir, oeuvre contenant la raison de tout ce qui a esté, est et sera. Avec demonstrations certaines et né-

cessaires, selon la rencontre des effets de vertus. Et adviendra que ceux qui auront nez à porter lunettes s'en serviront ainsi qu'il est escrit au dictionnaire à dormir en toutes langues. S. recensuit sapiens ab A ad Z. Impr. cette année (Hollande) 12. Le Coupe-cul de la melancolie ou Vénus en belle humeur. Parm. 1698. 12. (dass. B.) Dern. éd. exact. corr. Nulle part 10C070032. II. 12. Ed. augm. d'une diss. s. ce livre p. B. de la Monnoye des imitations du M. de P. qui ont été faites en vers latins ou françois p. diff. auteurs. (Paris 1757.) II. 12. rev. corr. et mis en meill. ordre publ. av. un comm. hist. p. P. L. Jacob. Paris 1842. 8. S. Nicéron T. XXXIV. p. 232 sq. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. XXII. p. 114. Nodier im Bull. d. Bibl. 1841. p. 743—753. P. Jacob erklärt Notice a. a. O. p. XI sq. u. Vieux Cont. franç. p. XXXIX—XLVI. u. Bull. a. a O. p. 655—673 Rabelais für den Verfasser.

18) S. Goujet T. XIII. p. 125. Premier livre des mignardes et gayes poésies. Paris 1578. 4.

§. 584.

Gehen wir nun zur Geschichte der Französischen Poesie im 17ten Jahrhundert fort, so nimmt die Blüthe derselben, wenn wir nämlich das Drama ausnehmen, eigentlich nur den ersten Theil desselben ein, wo nämlich das Hotel Rambouillet durch seine geistreiche Besitzerin, die Gemahlin des Marquis Charles d'Angennes de Rambouillet, in ihren Salons die besten Köpfe von Paris vereinigte, und man daselbst in buntem Gemisch Geistliche, Rechtsgelehrte, Dichter, Staatsmänner und Hofleute ihre Gedanken austauschen sah, während mehrere später sehr berühmt gewordene Schriftstellerinnen, wie die Scudery, die Sevigné, die Lafayette, sich diesem Kreise anschlossen und denselben durch ihren Witz erheiterten. Selbst Richelieu kam hin, und man kann kann wohl mit Recht sagen, daß er durch diese Soireen auf den Gedanken eines wissenschaftlichen Vereins von Gelehrten, den er nachher so glänzend durch die Stiftung der Academie ausführte, gebracht worden war. Dabei hatten diese Zusammenkünfte noch das Verdienst, daß sie zuerst den Adel, die Geistlichkeit und die Elite der Bourgeoisie einander nahe brachten, daß sie durchgängig zu den Wissenschaften anregten, weil wenigstens dem Nichtadeligen ohne literärischen Namen der Zugang verschlossen blieb, und daß endlich die Gegenwart der Damen die Conversation stets in den Schranken des Anstandes zu halten wußte, so daß zwar die Galanterie daselbst geduldet, aber Alles, was irgendwie die Grenzen des Decorum über-

schritten hätte, streng verbannt blieb. Freilich entstand daraus jener pedantische Salonton, den wir in den Romanen jener Periode, z. B. in der Astrée, deutlich genug wiedergegeben finden, allein auf die Sittlichkeit wirkte dieß dafür im Gegensatze zu den Zeiten der Ligue äußerst vortheilhaft ein. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß auch an sich schon das Zeitalter Heinrichs IV., die Begünstigung, welche dasselbe der Reformation hatte zu Theil werden lassen, und die mit dieser verbundene puritanische Sittenstrenge trotz dem frivolen Hofe Heinrichs einen wesentlichen Einfluß auf diese sittliche Umgestaltung der Poesie geäußert hatten, welche auch noch unter Ludwigs XIII. Regierung fortdauerte, obgleich diese negative Frömmigkeit einer dem Mittelalter sehr nahekommenden Bigotterie wieder Platz gemacht und die Reaction des alten Glaubens eine entschiedene geworden war. Indessen dauerte der literärische Areopagus des Hotel Rambouillet höchstens bis 1650 fort, dann löſten sich die Besucher desselben in mehrere einzelne Coterieen und Salons[1]) auf, von denen ein jeder allen Geist und Witz in sich zu vereinigen wähnte, wie z. B. die Samedis des Fräulein von Scudery, und die größtentheils die Schuld an den Angriffen tragen, welche von verschiedenen Seiten gegen das morsche Gebäude des Hotel Rambouillet zu einer Zeit erhoben wurden, wo dasselbe durchaus keinen Einfluß mehr auf die Literatur ausüben konnte.

1) S. Badiche im Investig. 1844. Novbr. Blätt. f. lit. U. 1845. nr. 157 sq.

§. 585.

Betrachten wir nun die einzelnen Sterne, welche sich um die Sonne jenes Hauses, die Marquise von Rambouillet, reihten, so werden allerdings Balzac, Baugelas, d'Ablancourt und Menage wegen ihres Einflusses auf die Ausbildung der Prosa der Sprache und auf den Styl der Renaissance die glänzendsten sein; allein da hier von der Poesie dieser Zeit vorzugsweise die Rede ist, so müssen wir auch mit den kleineren Lichtern fürlieb nehmen, welche ihre Strahlen von hier aus versendeten. Wir stellen die Epiker voran, deren Reigen durch Jean Chapelain (1595—1674) eröffnet wird, dessen Pucelle, obwohl unvollendet, nach zwanzigjähriger darauf verwendeter Arbeit (1656)

dem Ansehn, das er bis dahin als critisches Orakel gehabt, auf einmal durch ihren lächerlichen Bombast ein Ende machte[1]). Ebenso einfältig sind die hierher gehörigen Arbeiten des Desmarest de St. Sorlin (1595—1676[2])), des George de Scuderi aus Havre[3]) (1601 - 1667), des Marc Antoine Gerard, Sieur de St. Amand aus Rouen (1594—1660)[4]), die sämmtlich von Boileau auf das Erbärmlichste mitgenommen wurden, und der Jesuit Pierre Lemoyne aus Chaumont (1602—71), von dessen heiligem Ludwig Boileau sagen konnte: il s'est trop élevé pour en dire du mal, il s'est trop égaré pour en dire du bien, da bei allen seinen Fehlern episches Talent seinem Gedichte nicht abgesprochen werden kann[5]). Als komische Heldendichter werden genannt Paul Scarron, der sich selbst „par la grâce de Dieu malade indigne de la reine Anne" nannte und dafür jährlich 500 Thlr. erhielt, aus Paris (1610 — 1660), bekannter durch seine Frau, die berühmte Maintenon, der die Aeneide in 8 Büchern travestirte (die andern fügte Moreau de Brazey hinzu) und in demselben Genre noch einen Typhon dichtete[6]), und Guillaume de Brebeuf aus Torigny oder Rouen (1618—61), der zuerst mit einer Parodie des 7ten Buchs Virgils begann und dann dasselbe mit dem Lucan versuchte, aber über Scarron sich nicht erhob[7]).

1) La Pucelle ou la France délivrée, poëme héroique. Leyd. 1656. 12. Ed. rev. et augm. Paris 1657. 8. S. Camusat, Mél. de litt. de Chap. p. 233. Viollet le Duc. p 358 sq. Gruber. Comm. Epist. Leibnit. Tom. Prodr. P. II. p. 1113. Olivet, Hist. de l'ac. franç. p. 97 sq. Goujet. T. XVII. p. 351.

2) Clovis ou la France chrétienne, poëme her. Paris 1666. 12. Marie Madelaine ou le triomphe de la grâce. Paris 1669. 12. s. Nicéron T. XXXV. p. 140 sq. Viollet p. 503 sq. Goujet T. XVII. p. 419 sq.

3) Alaric ou Rome vaincue, poëme her. Paris 1665. 12. s. Viollet p. 529 sq. Nicéron T. XV. p. 114 sq. Goujet T. XVII. p. 138 sq.

4) Moyse sauvé, idyle heroïque. Leyde 1654. 12. Oeuvres, rev. corr. et augm. Rouen 1663. 12. s. Viollet le Duc p. 500 sq. Nicéron T. XIV. p. 352 sq. Goujet T. XVI. p. 329 sq.

5) Saint Louis ou la sainte couronne reconquise, poëme hér. Paris 1658. 8. Dazu Les Triomphes de Louis le Juste. Paris 1630. 16. s. Viollet le Duc. p. 547 sq Nicéron T. XIII. p. 79 sq. Goujet T. XVII. p. 246 sq.

6) Le Virgile, travesti en vers burlesques. Paris 1648. 12. 1668. II. 12. Oeuvres burlesques de Sc. (Leyde). Paris 1655. 12. Les dernières oeuvres. Paris 1668. 12. Les nouvelles oeuvres tragicomiques.

Amsterd. 1668. 12. Oeuvres. Amsterd. 1737. IX. 12. Paris 1786. VII. 8.

7) La Pharsale de Lucain ou les guerres civiles de César et de Pompée en vers françois. Leide 1658. 12. Poésies diverses. Paris 1662. 12. Eloges poétiques. ib. 1661. 12. Entretiens solitaires ou prières et méditations pieuses en vers françois. ib. s. a. 12.

§. 586.

Dasselbe Zeitalter, welches die schlechten Heldengedichte schuf, brachte noch schlechtere Romane hervor, zwar gerade keine Ritterromane im eigentlichen Sinne mehr, da ja Herberay durch seine Uebertragungen des Amadis dafür gesorgt hatte, daß kein Mangel daran sei, allein eine andere Art Mischgattung von Schäfer- und Ritterroman, eingeführt durch des Herrn Honoré d'Urfé aus Marseille (geb. 1567, gest. 1625) Astrée[1]), worin die angeblichen Liebesabenteuer der Hirten von Lignon in Forez verewigt werden, und ein lächerlicher Salonton und höfische Galanterie mit langen, auf Stelzen gehenden Phrasen hergeplärrt wird, wie sie im Hotel Rambouillet Mode war. Obwohl jetzt nicht mehr lesbar, wird doch dies langweilige Buch durch seinen Helden Celadon, den Prototyp aller schmachtenden Liebeshelden und girrenden Tauber, unsterblich sein. Leider hat es aber auch noch viele Nachahmungen gefunden, die das Original wenigstens an Länge übertreffen. Solche lieferte zuerst Gauthier de Costes, Seigneur de la Calprenède (geb. um 1600, gest. 1667), unter dessen fünf Romanen die Cleopatra der beste ist, obgleich er sich endlos durch 23 dicke Bände hindehnt, und die von ihm erfundenen Abenteuer über alle Grenzen des Wahrscheinlichen hinausgehen[2]). Es ist fast unmöglich, sich durch so ein Buch hindurchzuarbeiten, allein die gehäuften Verwickelungen des Marin Le Roi de Gomberville (geb. 1600, gest. 1674) in seinem Polexandre und der Fortsetzung desselben, La jeune Alcidiane, erregen nur dadurch Erstaunen, daß der Verfasser selbst nicht über seinen Gordischen Knoten confus geworden und es ihm doch noch gelungen ist, ihn zu entschürzen[3]). Endlich beschließt Madeleine de Scudery (1607—1701), eine treue Besucherin des Hotel Rambouillet, die Reihe von langweiligen Autoren, indem sie eine große Masse von Bänden geschrieben hat, in welchen endlose Unterhaltungen uns einen Begriff von

dem zeittödtenden Geschwätz der damaligen wissenschaftlichen Salons geben, freilich aber auch durch ihre moralische Tendenz gewaltig gegen die frivolen Romane des 18ten Jahrhunderts abstechen. Ihr berühmtester Roman ist außer dem Artamène, in welchem der große Cyrus als ein Mann geschildert wird, der von früh bis Abend nichts thut, als seiner Mandane seine ekelhaften Liebesseufzer vorplärrt, besonders die Clélie, wo jene großen Helden der Römischen Geschichte, Mucius Scävola, Horatius Cocles rc. sich mit ihren Damen damit beschäftigen, einander galante Räthsel aufzugeben und jene berühmte Karte der Zärtlichkeit zu entwerfen, die sich im ersten Theile der Clélie befindet und deren Entstehung uns schon der gleichzeitige Anecdotenjäger Tallemant des Réaux in seinen Historiettes (T. V. p. 278) beschrieben hat. Uebrigens kam weder ein Römer noch eine Römerin in diesen Romanen vor, die nicht eine Copie irgend eines Bürgers oder einer Bürgerfrau aus dem Quartiere der Scudery gewesen wäre, wie ein damals existirender Schlüssel auswies[4]). Obgleich diese Mißgeburten der Literatur leider noch manche Nachahmungen fanden, so schuf doch glücklicherweise Paul Scarron[5]) durch seinen Roman comique eine neue Aera für den Französischen Roman, indem er darin zuerst, wenn auch nur in dem piquant und originell genug dargestellten Comödiantenleben, zeigte, wie dem Roman die Aufgabe gegeben ist, in das practische Leben einzugreifen und für diese oder jene Phasen der politischen oder ästhetischen Zustände einzuwirken. Uebrigens muß auch hier noch Cyrano de Bergerac[6]) (1620—55) erwähnt werden, der durch seine beiden Phantasieen, die Reise in den Mond und die Geschichte des Reiches der Sonne, eigentlich der Vater des phantastischen Romans und das Vorbild von Gulliver's Reisen, Fontenelle's Welten, Voltaire's Micromegas, Holberg's Nil Klim's Reise in die Unterwelt geworden ist, und die Vergessenheit, in welche er verfallen ist, durchaus nicht verdient, da alle jene imaginären Reisen, mögen sie noch so gut ihren satirischen Zweck verfolgen, ihm doch das Verdienst lassen müssen, zu diesem Behufe zuerst die Nationalsprache angewendet zu haben, da man früher zu dergleichen Arbeiten sich nur der Lateinischen bedient hatte.

1) S. Nicéron T. VI. p. 217 sq. Goujet T. XIV. p. 354 sq. Tilladet, Dissert. recueill. à la Haye 1714. 12. T. II. p. 68—83. A. Bernard, Les d'Urfé, souvenirs hist. et litt. de Forez au XVI et XVII s. Paris 1839. 8. L'Astrée, où sont déduits les diverses effets de l'honneste amitié; avec la V partie, p. Baro. Paris 1633. 1637. (Rouen) 1647. 8. 1733. V. 12. [modern.] (Ed. Pr. Part. I. Paris 1610. 1612. 4. P. II. 1616. 4. P. III. 1619. 8. [P. IV. Paris 1624. P. V. et VI. ib. 1625. 8., hier ist d. Schluß von Borstel, Sieur de Gaubertin] P. IV. et V. ib. 1627. 8. P. V ist von Baro) Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Juillet T. I. p. 166 sq. 209 sq. u. Dunlop T. III. p. 143 sq. — Les Epistres morales et amoureuses. Lyon 1598. 12. Paris 1619. 8. u. öft. La Sireine, poëme alleg. rev. corr. et augm. Paris 1606. 1618. 8. u. öft. C. gr. St. a. s. Savoysiade ou hist. d. ducs de Savoie en vers b. Rosset Del. de la poës. franç. Paris 1615. 1618. 1620. II. 8.

2) S. Nicéron T. XXXVII. p. 235 sq. Faramond ou l'hist. de France. Paris 1641. 1661. XII. 8. Amsterd. 1664—70. XII. 8. (vom VIII. Th. an ist P. d'Ortigue de Vaumoriere der Verf.) Cleopatre Paris 1648. XII. 8. Leyde 1557. XII. 8. Dunlop T. III. p. 195 sq. Cassandre. Paris 1642. 44. 50. 54. 67. 1731. X. 12. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1780. Octbr. T. I. p. 28 sq. II. p. 3 sq. Novbr. p. 3 sq. u. b. Dunlop. T. III. p. 204 sq.

3) S. Nicéron. T. XXXVIII. p. 259 sq. Goujet T. XVII. p. 341 sq. Polexandre. Paris 1647. V. 8. Ausz. b. Dunlop. T. III. p. 186 sq. La Cythérée. ib. 1621. IX. 1642. IV. 8. Alcidiane. ib. 1651. 8.

4) S. Bosquillon im Journ. d. Sav. 1701. Juill. p. 513 sq. Nicéron T. XV. p. 132 sq. Clélie, histoire romaine. Paris 1654—61. X. 8. 1731. x. 8. (Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1777. Octbr. T. II. p. 5—214.) Les yeux de Mathilde d'Aguilar, hist. Esp. et Franç. Paris 1667. 1704. III. 8. (Ausz. ib. 1778. Octbr. T. I. p. 170 sq.) Artamène ou le grand Cyrus. Paris 1650. Ed. VI. 1658. X. 8. (Ausz. ib. 1775. Novbr. p. 86 sq.) Almahide ou l'esclave reyne. Paris 1661—63. VIII. 8. (Ausz. ib. 1775. Aoust p. 146 sq.) Ibrahim ou l'illustre Bassa. Paris 1635. 1641. 1665. IV. 8. Ausz. b. Dunlop T. III. p. 216 sq.

5) Le Romant comique. Paris 1662. 1663. 12. (av. la 3me part. p. A. Offray) Paris an IV (1796.) III. 8. u. öft. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1776. Janv. T. I. p. 75 sq. cf. Olla Potrida 1790. p. 90 sq. Biogr. f. Frauenzimmer St. X. 1785. p. 50—70. Lambert Gel. Gesch. Ludw. XIV. Bd. III. p. 64. Goujet T. XVI. p. 315 sq.

6) S. Nicéron T. XXXVI. p. 215 sq. Nodier, Bonav. Desperrier ets Cir. de Bergerac. Paris 1841. 8. u. Bull. d. Bibl. 1838. p. 343 sq. Oeuvres div. Paris 1661. 1677. Amst. 1710. II. 8. L'Histoire comique des Etats de la Lune. Paris 1656. 12. Hist. com. des états et empires du soleil in s. Oeuvres. Paris 1741. III. 12. Ausz. b. Dunlop Hist. of fiction T. III. p. 334 sq.

§. 570.

Eine andere Clique bildeten aber die Gelegenheitsdichter und Erzähler, vorzugsweise im Hotel Rambouillet, an deren Spitze Vincent Voiture[1]) aus Amiens (1598—1648) steht, der besonders als angenehmer Gesellschafter und

stets bereiter Witzling angesehen war. Davon zeugen auch seine Gedichte, z. B. seine Epistel, der Karpfen und der Hecht, sowie sein Sonett von der Urania, gegen welches Benserade sein Sonnet de Job richtete, wodurch sich die Parteien der Uranistes und Jobelins bildeten. Uebrigens brachte er auch die schon vergessenen Balladen, Rondeaux und Triolets wieder in Aufnahme. Rücksichtlich des Genies steht ihm Isaac de Benserade[2]) aus Lyons la Forêt (1612—91) am nächsten, was man aus seinen auf die Hofballets Ludwigs XIV. gemachten Gelegenheitsgedichten sieht, denn seine Idee, Ovids Verwandlungen in Rondeaux zu bringen, war ganz unglücklich. Der Dritte wäre Jean François Sarrazin[3]) aus Hermanville (1603—54), ein recht eigentlicher Gelegenheitsdichter, jedoch auch als Satiriker (z. B. gegen den lächerlichen Erfinder der Endreime Dulot) talentvoll, und höchstens in der Form tadelnswerth. Endlich würde die vierte Stelle unter diesen hervorragenden Talenten der liederliche Honorat de Bueil, Marquis de Racan (1589—1670) einnehmen, Malherbe's Schüler im Styl, aber dem Stoffe nach Nachahmer der Italiäner, dessen Bergeries die Vorläufer der Astrée waren[4]). Den zweiten Rang nimmt eine andere Gesellschaft ein, bestehend aus Jean Ogier de Gombaud aus St. Just de Lussac (1576—1666), einem großen Günstling der Scudery, Marie von Medicis und Anna von Oestreich, deren Gunst er durch ein hübsches Sonett auf Heinrich's IV. Tod gewonnen hatte, affectirtem Hirtendichter, aber gutem Epigrammatisten[5]), aus Francois Maynard aus Toulouse (1582—1646), einem einförmigen und kalten Sonettisten, der aber in der Form und Ausarbeitung tadellos ist[6]), aus Claude de Malleville aus Paris (1597—1647), gutem Elegiker[7]), aus Antoine Godeau aus Dreux[8]), Bischoff von Vence (1605—72), der zwar harmonischer Dichter, aber doch viel zu fruchtbar war, aus Charles Faucon de Ris, Seigneur de Charleval (1613 – 93)[9]), einem ächten, aber zu allen ernsteren Arbeiten unaufgelegten Schöngeist, und endlich aus Henriette de Coligni, Gräfin de la Suze († 1673), berühmt durch ihre Schönheit und Abenteuer, aber in der sentimentalen Elegie nicht ungeschickt[10]).

Dieser Dichterschule der vornehmen Salons steht aber noch eine Anzahl anderer weniger begünstigter Dichter zur Seite, unter denen wir Theophile de Viau (1590—1626) auszeichnen, unten dessen Namen seine Feinde eine Sammlung schmuziger und satirischer Gedichte, Parnasse satirique betitelt, drucken ließen, die trotzdem, daß seine Unschuld später anerkannt ward, seine moralische und äußere Vernichtung zur Folge hatten, was vielleicht auch bewirkte, daß sein ausgezeichnetes Talent nicht die verdiente Anerkennung fand[11]. Pierre Patrix (1585—1672) verstand mit schönen Worten nichts zu sagen[12], aber Philipp Habert (1604—37) hat in seinem Temple de la mort sehr viel Talent gezeigt[13]. An diesen schließen sich eine Dichterin, Fräulein Marie de Pech de Calages aus Toulouse, deren Heldengedicht Judith besser ist, als alle Epopöen der Heroiker des Hotel Rambouillet zusammengenommen[14], der Apologet Ludwigs XIII. Julien Colardeau (1590—(1990—1669)[15] und der Tischler Adam Billaut[16], bekannter als maitre Adam, le Virgile au rabot, aus Nevers († 1662), dessen drei Gedichtsammlungen, nach seiner Profession Les chevilles, le Vilebrequin und le Rabot genannt, ihn bei allen in seinem Mangel an aller Bildung liegenden Fehlern doch als talentvollen Naturdichter documentiren, was man von dem Pastetenbäcker Raqueneau und dem Schlosser Réault kaum sagen kann. Aber auch auf das Theater war der Salon Rambouillet nicht ohne Einfluß geblieben, wenn man auch anerkennen muß, daß besonders der Kardinal Richelieu (1585—1612), den seine Vorliebe für die Bühne selbst veranlaßte, für dieselbe zu schreiben, wesentlich für dieselbe gewirkt hat, indem er durch die erst von ihm gegründete Académie française den Cid censiren ließ[17]. Auf seinen Befehl schrieb François Hedelin, Abbé d'Aubignac (1604—76)[18] ein schlechtes Buch über das Wesen der dramatischen Poesie und ein noch schlechteres Trauerspiel (Zénobie) zur Erklärung desselben, und auf gleiche Veranlassung François Metel des Bois Robert aus Caen[19] (1592—1662), der jedoch das Verdienst hat, bei seinem Gönner die Idee zur Errichtung der Academie angeregt zu haben und nicht ohne natürlichen Witz und Humor ist, und der liederliche

Guillaume Colletet (1598—1659), freilich ebenfalls ein bloßer Speichellecker[21]). Bei alledem hatten diese schlecht abgelaufenen Versuche das Gute, daß sie auf die nun erscheinenden Talente desto mehr Aufmerksamkeit zogen, welche bereits Jean Mairet (1604—86)[21]) mit Recht erhielt, dessen Sophonisbe (1629), freilich dem Stoffe nach aus Trissin entlehnt, doch das erste regel- und planmäßig angelegte Trauerspiel der Franzosen ist und ihren Verfasser, trotz der darin sich befindenden Fehler, die der Zeit und der damaligen Manier zuzuschreiben sind, mit Recht zum Vater der Französischen Tragödie stempelt, wenn auch der Ruhm, die Form derselben geschaffen zu haben, Pierre Corneille[22]) aus Rouen (geb. 1606) gebührt. Er debutirte zuerst mit dem Lustspiele Mélite (1629), das bei aller seiner Mittelmäßigkeit doch weit über allen früheren dramatischen Versuchen erhaben ist, wenn auch seine freilich zu schleppende Nachahmung der Medea Senecas (1635) bereits den großen Corneille, wie er in seinem Cid (1636) auftritt, ahnen läßt, worin er sein Vorbild, Guillen de Castro unendlich übertroffen hat und zeigt, bis zu welchem Grade der Vollkommenheit sich das moderne Drama erheben kann, wie er denn auch im Menteur, einer Nachahmung von Pedro de Royas Sospechosa vertad, das erste Französische Intriguenspiel nach den Regeln geliefert hat. Mit diesem Stücke hört aber auch die Glanzperiode Corneilles auf, denn schon Rodogune (1645) ist nicht in allen ihren Theilen vollkommen, und mit Théodore beginnt die Abnahme seines Talents, welches im Pertharite (1653) eine vollständige Niederlage erfuhr, bis endlich Boileau über einige seiner nun noch folgenden Producte jenes berühmte Epigramm schrieb: „J'ai vu l'Agésilas | Hélas! | Après l'Agésilas | Hélas! | Mais après l'Attila, | Hola!“ Seine letzten Lebensjahre verlebte er vom Theater ganz zurückgezogen († 1684), indem er den Ruhm zurückließ, in seinen Trauerspielen jeden Styl angewendet zu haben, der darin zulässig ist. Seine Fehler, die besonders in seinem freilich in der damaligen Zeit liegenden Anschließen an die Spanische Schule liegen, würden wohl besonders damit zu entschuldigen seyn, daß er eigentlich mit keinem ordentlichen Nebenbuhler zu wetteifern hatte. Natürlich fand er viele Nachahmer, unter denen Jean de

Rotrou[23]) aus Dreux (1609—50) der fruchtbarste ist, wenn auch die Unregelmäßigkeiten, die er sich zu Schulden kommen ließ, zeugen, daß er wenig von der classischen Schule hat. An ihn schließt sich Tristan L'Hermite[24]) (geb. 1601, † 1655), vom Schlosse Souliers stammend, ein geborner Dichter, der zwar der gefährlichste Nebenbuhler Corneille's war, aber doch bald vergessen ward, wenn man seine (1637) mit ungeheurem Beifall aufgenommene **Marianne** ausnimmt, ferner Pierre Duryer (1605—58)[25]), dessen Trauerspiele mit Ausnahme des **Scévole** mit Recht verdienen, jetzt im Staube der Bibliotheken begraben zu sein, da er blos um Geld zu verdienen schrieb, Gabriel Gilbert († 1680), zwar von der Nation nicht mehr gelesen, aber von vielen späteren und gleichzeitigen Dramatikern (so ahmte P. Corneille seine **Rodogune**, Racine seinen **Hippolyte** nach) benutzt, da er in der Wahl der Soffe und in der Erfindung der Intrigue und der Situationen stets glücklich war[26]), was man auch von Georges de Scudery, dessen **Ibrahim** von dem Einflusse Rotrou's und Corneille's zeugt, sagen kann, da seine Stücke mit Unrecht jetzt vergessen sind[27]), und endlich Cyrano de Bergerac[28]), dessen **Agrippine** leider von beinahe atheistischen Gesinnungen zeugt; dafür hat er aber in seinem **Pédant joué** das erste Französische Prosalustspiel geliefert, aus dem sein Schulkamerad Moliere die zwei besten Scenen der **Fourberies de Scapin** nahm. Ehe wir aber zu einem neuen Abschnitte gehen, wollen wir nicht vergessen, einige Volksdichter, von denen wir allerdings den **maître Adam** bereits anführten, noch hinzuzunehmen. Es giebt deren sehr viele, wir nennen nur Laurent de Briançon[29]) und Jean Millet[30]), welche beide im Patois von Grenoble dichteten, die Gascogner Dichter Pey de Garros[31]), Augié Gailliard[32]), Bertrand Larade[33]), G. Ader[34]), Pierre Goudelin[35]) aus Toulouse (1579—1649), den Krämer Jean Michel aus Nismes († 1700)[36]), G. Bebout[37]), J. G. Astros[38]) und B. Grimaudt[39]), einen gewissen Jasmin[40]) und J. Martel[41]) aus Beziers, der die von den dasigen Kaufleuten auf ihrem Privattheater gespielten Stücke sammelte, Le Sage aus Montpellier[42]), P. Rousset aus Perigord[43]) (1626—

1684), die Provençalen Loys bi Bellaudiero[44]) aus Grace (1532—88), Claude Brueys[45]) aus Aix und Gaspar Zerbin[46]), sowie Nicolas Saboly[47]), die Piemonteser Alione von Asti, von dem oben schon die Rede war[48]) und Bernard Uchard[49]), die schöne Seilerstochter Loysa Labé aus Lyon (1522—62)[50]), die Bretagner P. Julian Maunoir[51]) und Tangy Gueguen[52]), die ebenso wie P. Peraut[53]) in der Auvergne, die Weihnachtslieder (Noëls) ihres Vaterlandes sammelten, wenn sie auch nicht den Ruf erlangt haben, wie Bernard de la Monnoye's aus Dijon (1641—1728) berühmte Noëls bourguignons[54]).

1) S. Menage, Misc. Paris 1652 4. Lib. adopt. p. 73 sq. Goujet T. XVI. p. 87 sq. Lambert, Gel. Gesch. d. Reg. Ludwigs XIV. Lpzg. u. Kop. 1761. Bd. III. p. 34 sq. Lettres. Amsterd. 1657—59. II. 12. Oeuvres. Paris Ed. V. 1656. Nouv. Oeuvr. ib. 1658. 4. Paris 1713. 1729. 1744. II. 12.

2) S. Camusat Mel. de litt. de Chapelain p. 194. Goujet T. XVIII. p. 187 sq. Nicéron T. XIV. p. 304 sq. Lambert Bd. III. p. 172 sq. Oeuvres diverses. Paris 1697. II. 12. Théâtre. ib. 1636—42. VI. 4. Métamorphoses d'Ovide en rondeaux. Paris 1676. 4. u. öft.

3) S. Sallengre Mém. de Litt. T. I. p. 419 sq. Nicéron T. VI. p. 383 sq. Goujet T. XVI. p. 174 sq. Senebier Hist. litt. de Genève. T. II. Lambert Bd. III. p. 47. Oeuvres. Paris 1656. 4. Ed. augm. Amsterd. 1694. 12. Nouvelles Oeuvres. Paris 1684. II. 12. Oeuvres choisies. Paris 1826. 16. Poésies. Caen 1824. 8.

4) S. Goujet T. XVII. p. 205 sq Nicéron T. XXIV. p. 159 sq. Lambert Bd. III. p. 97 sq. Camusat p. 226. Oeuvres. Paris 1724. II. 12. Bergeries. ib. 1625. 8. Ed. VI. Lyon 1635. 8.

5) S. Nicéron T. XXXIV. p. 352 sq Goujet T. XVII. p. 123 sq. Lambert Bd. III. p. 87. Camusat p. 204. 230. Poésies. Paris 1646. 4. Epigrammes. ib. 1658. 12. Les Danaïdes, Tragédie. Paris 1658. 12. Amarante, Pastorale. ib. 1631. 8.

6) S. Goujet T. XVI. p. 56 sq. Lambert Bd. III. p. 126. Oeuvres. Paris 1646. 4. Le Philandre. Lyon 1621. Paris 1623. 12.

7) S. Goujet T. XVI. p. 70 sq. Lambert Bd. III. p. 31. Poésies. Paris 1649. 4. 1659. 12.

8) S. Goujet T. XVII. p. 269 sq. Nicéron T. XVIII. p. 71 sq. XX. p. 111 sq. Lambert Bd. II. p. 41. Camusat p. 262. Ancillon Mél. T. II. p. 291 sq Artigny Mém. T. V. p. 219 sq. VI. p. 196 sq. Les Tableaux de la pénitence. Paris 1656. 4 1665. 12. Poésies chrétiennes et morales. ib. 1663. 12. Paraphrase des Psaumes de David en vers françois; dern. éd. corr. p. Th. Gobert. Paris 1676. 12.

9) S. Goujet T. XVIII. p. 342 sq. Poësies diverses, in d. Recueil de Serci T. I. p. 81. 131. 300. 307. T. III. p. 241. 248. T. V. p. 70. u. d. Barbin Recueil T. IV. p. 305—360. u. d. d. Poësies de St. Pavin. Paris 1759. 12.

10) S. Goujet T. XVII. p. 301 sq. Recueil de pièces galantes en prose et en vers. Paris 1678. III. 12. 1698. IV. 12. Trévoux 1741. V. 12. Poésies. Paris 1666. 12.

11) S. Nicéron T. XXXVI. p. 48 sq. Menage, Antibaillet P. I. p. 112 sq. Chasles in d. Révue d. deux mondes. 1839. T. XIX. Goujet T. XIV. p. 363 sq. Oeuvres. Paris 1621. 1698. Rouen 1628. 1636 Paris 1662. II. 12. Nouvelles oeuvres comp. d'excellentes lettres latines et françoises. Paris 1648. 8. Ueb. s. Proceß s. Soleinne V. p. 161.

12) S. Goujet T. XVII. p. 226 sq. Nicéron T. XXIV. p. 169 sq. La Miséricorde de Dieu sur la conduite d'un pécheur pénitent, avec quelques autres pièces chrestiennes. Blois 1660. 4. Poésies diverses, b. Barbin, Recueil. T. IV. p. 81 sq.

13) S. Goujet T. XVI. p. 1 sq. Le Temple de la mort, poéme. Paris 1637. 8.

14) Judith ou la délivrance de Béthulie, poème publ. p. M. de Villandon. Paris 1660. 4.

15) S. Goujet. T. XVI. p. 24 sq. La déscription de Richelieu. (Paris) s. l. et a. 4. Les Tableaux des victoires de Louis. XIII. ib. 1630. 12.

16) S. Goujet T. XVII. p. 53 sq. Mém. de M. de Marolles T. I. p. 170 sq. Strobel a. a. O. p. 63 sq. Oeuvres choisies. Paris 1806. 1842. 8. Les chevilles. Paris 1644. 4. Rouen 1654. 8. Le villebrequin. Paris 1662. 1663. 8. Ode au card. de Richelieu. Paris 1639. 4. Ode pour Mons. le Prince. ib. 1648. 4. Le Claquet de la Fronde sur la Libérté des Princes. ib. 1651. 4.

17) Europe, comédie héroique. Paris 1643. 4. u. 12. (s. Vigneul-Marville, Mél. T. III. p. 1 sq.) Auch ist er Verf. d. unter Desmarets Namen gedr. Lustspiels: Les visionnaires. (Paris 1637. 4. u. in d. Recueil de pièces galantes cont. le voyage de Bachaumont et la Chapelle etc. Trévoux 1750. 12.) u. Ouverture du théâtre de la grande salle du Palais Cardinal, Mirame, tragi-com. Paris 1641. fol. Uebrigens gab er auch den Stoff an zu d. Comédies des Tuilleries par les cinq auteurs (Boisrobert, P. Corneille, Rotrou, Colletet et Lestoille) Paris 1638. 4. u. L'aveugle de Smyrne, tragi-comédie par l. mêmes. ib. eod. 4.

18) S. Sallengre, Mém. de Litt. T. I. p. 284—320. Goujet T. XVII. p. 406 sq. Nicéron T. IV. p. 120 sq. Camusat p. 181. Zénobie, trag. où la vérité de l'histoire est conservée dans l'observation des plus rigoureuses règles du poëme dramatique. Paris 1647. 4. Le Martyre de St. Cathérine, Trag. Caën 1650. 4. La Pucelle d'Orleans Trag. en prose selon la vérité de l'histoire et les rigueurs du Théâtre. Paris 1642. 12. La Cyminde ou les deux victimes, trag. en prose. ib. 1642. 4. Pratique du Théâtre. Paris 1715. II. 8.

19) S. Nicéron T. XXXV. p. 53—67. Goujet T. XVII. p. 68 sq. Artigny Mém. T. VI. p. 178. Théâtre. Paris 1633—55. X Pièces in 4. u. VIII in 12. (s Soleinne Bibl. dramat. T. I. p. 240 sq.).

20) S. Lambert Bd. III. p. 58. Goujet T. XVI. p. 259 sq. Artigny Mém. T. VI. p. 104 sq. — Cyminde ou les deux victoires, tragicom. Paris 1642. 4. Poésies diverses. Paris 1656. 12. Les divertissements. ib. 1633. 8. L'illustre buveur à ses amis; dern. éd. rev. p. l'auteur av. d'autres gayetez du caresme-prenant. Paris 1640. 4.

21) S. Nicéron T. XXV. p. 243 sq. Goujet T. XVIII. p. 179 sq. Théâtre complet. Paris 1630—43. XII. (II.) in 8. u. (X.) 4.

22) S. B. de Fontenelle, Vie de P. C., b. d'Olivet Hist. de l'ac. franç. 1730. Amst. 12. p. 138—157. Nicéron T. XV. p. 349 sq. XX. p. 88 sq. Lambert Bd. III. p. 142. Mag. f. Frauenzimmer. 1786. p. 210—243. Discours sur Corn. et Racine. Paris 1773. 8. Lardner, T. I. p. 40 sq. V. Fabre, Eloge de P. C. Paris 1808. 8. J. Taschereau, L'hist. de la vie et d. ouvr. de P. Corn. Paris 1829. 8. Ed. II. ib. 1836. 8. Nachtr. zu Sulzer Bd. V. p. 38 sq. Schlegel Vorles. II. Abth. I. p. 165 sq. 179 sq. Fr. de Neufchateau, L'esprit du grand C. Paris 1819. 8. Goujet T. XVIII. p. 140 sq. St. Beuve Portr. litt. T. I. p. 26 sq. Ueb. d. Crit. s. Bromig in Herrig's Arch. f. d. Stud. d. neuern Spr. Elberf. 1846. nr. 1. p. 189 sq. Théâtre d. P. Corn. revu, corr. et augm. Amsterd. 1664. V. 12. av. d. comm. (p. Voltaire). Genève 1764. XII. 8. Paris 1796. X. 4. av. d. obs. crit. s. l. comm. de Voltaire p. Palissot. Paris 1802. XII. 8. Oeuvres, av. l. comm. de V. Paris 1817. XII. 8. av. l. not. de tous les comment. p. M. L. Parelle. ib. 1824. XII. 8. Oeuvres complètes de P. Corn. et Oeuvr. chois. d. Th. Corn. av. l. not. d. comm. Paris 1840. II. 4. ib. 1838. IV. 12. Uebers. C. Meisterwerke metr. übers. v. C. v. Hänlein. Berl. 1811—17. II. 8. Der Cid, übers. v. Wenzel Sternau. Gotha 1811. 8.

23) S. Nicéron T. XVI. p. 89 sq. Singul. hist. et litt. (Paris 1738. 12.) T. I. p. 328—338. Lambert Bd. III. p. 43. Mag. f. Frauenz. 1786. Bd. XI. p. 148—159. Raynouard im Journ. d. Sav. 1821. 1822 u. 1823. Goujet T. XVI. p. 131 sq. Théâtre. Paris 1631—52. XXXVI. 4. (s. Soleinne Bibl. dram. T. I. p. 228.) Oeuvres publ. av. d. not. p. Violet Leduc. Paris 1820—22. V. 8.

24) La Marianne, trag. Amst. 1655. 12. Paris 1724. 8. Théâtre complet. Paris 1637—56. II. 4. (VIII St.) cf. Lambert Bd. III. p. 54. Goujet T. XVI. p. 203 sq.

25) S. Goujet T. XVI. p. 252 sq. Nicéron T. XXII. p. 342 sq. Lambert Bd. III. p. 323. Poèmes dramatiques. Paris 1618—35. XVII in 4. und III in 8. Scévole. Paris 1647. 4. Berühmt ist auch L'Argenis, tragi-com. Prem. journ. Paris 1631. Dern. journ. ib. eod. 8.

26) Théâtre compl. Paris 1611—67. V in 4 und VI in 12. s. Goujet T. XVIII. p. 86 sq.

27) Ibrahim ou l'illustre Bassa, Tragi-com. Paris 1643. 4. L'amour tirannique, Tragi-com. ib. 1639. 4. (hier ist d. f. d. Théâtre français gültige Gesetz der Vingt-quatre heures zuerst in Anwendung gebr.) Oeuvres dramatiques et poétiques. Paris 1630—49. VII in 8. u. IX in 4. s. a. Goujet T. XVII. p. 138 sq.

28) Le mort d'Agrippine. Paris 1654. 4. Le Pédant joué. ib. 1654. 4. 1658. 12. 1661. 4.

29) La Batifel de la Gisen. s. l. et a. 4. u. m. s. 2 and. Ged. Le Banquet de la Fàye u. La vientenanci du Courtisan im Recueil des div. pièces faites a l'ant. lang. de Grenoble. Gren. 1662. 8.

30) Pastorale et tragi-comédie de Janin, représ. dans la ville de Grenoble. Gren. 1633. 4. 1706. u. 1800. 8. (cf. Col. de Batines Mel. de l'hist. litt. du Dauphiné. p. 198 sq.) Anal. b. Champollion-Figeac, Nouv. rech. s. l. patois. Paris 1809. 12.) La Faye de Sassenage. Gren. 1631. 4.

31) Poesias gasconas. Toloso 1567. 4.

32) Las obros. Bordeaux 1579. 12. Roudié de Rabastens en Albigez. Lou banquet, al cal banquet al belcop de sortos de

mises per so que tout lou moun n'est pas d'un goust. Paris 1584. 12. Lyon 1614. 1619. 12. s. Goujet T. XVI. p. 327 sq.

33) La muse piranese. Tolose 1609. 12. La margalide gascove. ib. 1604. 12.

34) Lou gentilome gascoun e lous heites de gouerre deu gran poude rous Henric gascoun rey di France. Toloso 1620. 8. Lou catounet gascoun. ib. 1611. 8.

35) Lasaobras de P. G. augmentados noubélomen de forço pessos, ambé le dictiounari sur la lengo moundino. Toul. 1713. 8. s. Strobel, Französ. Volksdichter. Baden 1846. 8. I. p. 43 sq.

36) S. Strobel p. 66 sq. L'embarras de la fiero de Beaucaire. Nismes s. a. 8. Beaucaire 1783. 8. u. im Rec. de poëtes gascons.

37) Lou parterre gascoune. Bourdeus 1642. 4.

38) Lou trimfe de la leugovo Gascovo ous playdeiats de las quoüate sasous et deous quoüate elemens da oüant lou Pastou de Loumigno. Toulouse 1642. 12. 1700. 1762. 12. s. Brunet p. 102.

39) Le dret cami del cel dins le pays moundi o la vido del gran patriarcho Sant Beuoist. Toul. 1659. 12.

40) Poésies en patois. Agen s. a. II. 12.

41) L'antiquité du Triomphe de Besiers au jour de l'Ascension, contenant les plus rares histoires, qui ont esté représentées au susdit par ses dernières années. Beziers 1628. II. 12. Ueb. d. Inh. s. Soleinne Bibl. dram. T. III. p. 346 sq.

42) Les folies de Le Sage de Montpellier. s. l. 1650. 8. u. im Recueil d. poètes gascons. 1700.

43) Grizoulet, lou jaloux otrapat, et los amours de Floridor et Olimpo de Rosilas et d'Omelito et de Grizoulet et lo Morgui, coumedio. Sorlat 1694. 8. Lo disputo de Bacus et de Priapus. ib. 1694. 8. Oeuvres, publ. p. J. B. Lascoux. ib. 1839. 8. s. Brunet, Recueil d'opuscul. et de fragm. en patois. Paris 1841. p. 75 sq.

44) Obros et rimos provensalost reviovdados p. Pierre Paul. Marseille 1795. 4. Strobel a. a. O. p. 29 sq. Henricy, Not. s. l'orig. de l'imprim. en Provence. Aix 1826. 8.

45) Lou jardin deys musos provensalos. Aix 1628. 1842. II. 12. (D. Buch u. d. folg. enth. auch Lustspiele s. Soleinne. Bibl. dram. T. III. p. 336 sq.)

46) La perlo deys musos et comedies prouensalos. Ays 1655. 12. s. Nodier Nouv. mél. d'une pet. bibl. p. 28 sq.

47) Recueil de noëls provençaux. Avignon 1669. 1674. 12. 1763. 1829. 1832. 12.

48) Opera jocunda metro macharronico materno: et gallico composita. Ast. 1521. 8. Opera molto piacevole - novamente e con diligenza corretta ristamp. con la sua tavola. Venez. 1560. 8. Torino. 1628. 8. Poésiès françoises comp. de 1494 à 1520 publ. p. la prem. f. en France av. une not. biogr. et bibliogr. Paris 1836. 8.

49) Lo Guemen dou pouro Cebory de Breissay sur la pau que la de la guerra. s. l. 1615. 8. La Pied-montoise, en vers bressans. Dijon 1619. 8.

50) S. Nicéron T. XXIII. p. 242 sq. St. Beuve, Portraits des Contemporains. Paris 1846. III. p. 159 sq. J. du Ruolz, Disc. s. la pers. et les ouvr. de L. L. Lyon 1750. 12. Wielands Werke Bd. XLVIII. p. 34 sq. Blätt. f. lit. Unterh. 1845. 140—147. Strobel p. 73 sq. Mosaïque du Midi. 1840. p. 267 sq. Breghot du Lut. Not. s. la Belle-Cordière à Lyon, cont. quelques renseignements biogr. s. L. Labé et Ch. Bordes. Lyon 1828. 8. Evores. Lion 1555. 8. 1556. 8. Livres du debat de folie et d'amour. Rouen 1556. 16. Lyon 1762. 8. Lyon 1824. 8. (s. Breghot Nouv. Mél. p. 284.) Testament de L. L. publ. p. Breghot du L. Lyon 1825. 8.

51) Canticou spirituel.... Cant. spirituals et instructions profitables pour apprendre le chemin qui conduit en Paradis; en bas breton. Quimper s. a. 8. 1642. 8. 1662. 12.

52) Les noëls anciens et dévots en bas-breton. Quimper 1650. 8.

53) Noëls des bergers auvergnats. Clermont 1652. 8.

54) S. St. Beuve Tabl. a. a. O. p. 457 sq. Viardot in d. Révue indépend. 1842. Juillet. Artigny Mém. T. I. u. III. Peignot, Nouv. rech. s. la vie et l. ouvr. de B. de la M. Dijon 1832. 8. Les Noëls Bourguignons de B. de la M. (Gui Barozai) publ. av. une trad. litt. en regard p. M. Fertiault. Paris 1842. 8.

§. 588.

Die zweite Hälfte des Zeitalters Ludwigs XIV. beginnt mit jenem großen Critiker und Satiriker, dem die Natur durch seine in dem Zimmer, wo einst die Satire Menippée gedichtet worden war, stattgefundene Geburt gewissermaßen schon seine Mission vorgezeichnet gehabt zu haben scheint, ich meine Nicolas Boileau Despreaux (geb. 1636, gest. 1711). Er war sein ganzes Leben hindurch, nachdem einmal 1666 seine ersten 7 Satiren mit der Ansprache an den König erschienen waren, der Gesetzgeber des Französischen Parnaß, wozu er besonders durch seine Dichtkunst, die gewiß Horazens Brief an die Pisonen übertrifft, unbedingt berechtigt war, denn Niemand vor ihm hatte solche Verse geschrieben, Niemand alle Hilfsquellen der Sprache also geöffnet, Keiner den Geist seiner Zeit und Nation besser verstanden. Ob er sich gleich auch in andern Dichtungsarten versucht hat, wie z. B. in der Ode, so ist er doch in keiner so ausgezeichnet wie in der Horazischen Satire und Epistel[1]), und Jacques de Sanlecque (1652—1714), Prior von Garnai bei Dreux, der ihm von Einigen an die Seite gesetzt wird, hat ihn auf keine Weise erreicht, was sich schon aus seiner noch jetzt gelesenen Satire auf die schlechten Prediger ergiebt[2]). Uebrigens bewirkte Boileau's Vergöt-

terung, daß keiner der gleichzeitigen Dichter in andern Fächern ihm nur entfernt seinen Vorsitz am Dichterhimmel streitig machen konnte. Der bedeutendste unter den übrigen ist bestimmt der leichtfertige Jean de la Fontaine[3]) aus Chateau Thierry (1621—95), der in seinen vortrefflichen Contes, abgesehen von ihrer schlechten Tendenz, doch noch als Nachahmer der Italiänischen Novellisten erscheint, aber sein ganzes Genie in seinen **Fables** (f. 1668) entwickelt hat, die seinen Namen unsterblich gemacht haben und ihn ebenso als tiefen Denker, wie als ausgezeichneten Stylistiker documentiren. Seine Nachahmer als Dichter von dergleichen, theilweise unmoralischen Contes waren noch Bernard de la Monnaye[4]) aus Dijon (1641—1728), der bekannte Volksliederdichter, Antoine Bauderon de Senecé aus Macon (1643—1737), der jedoch den Anstand nie verletzt[5]), und Jacques Bergier (1655—1720) aus Lyon, der leider seine Muster nur an Frivolität übertrifft[6]). Den Elementen ungetrübter Heiterkeit, ich will nicht bei Allen sagen, unmoralischer Lebensphilosophie, nach muß man mit ihnen die sogenannte Epicuräische Dichterschule einiger Lebemänner verbinden, an deren Spitze Claude Emmanuel Luillier La Chapelle aus La Chapelle (1624—89) und sein Freund François le Coigneux de Bachaumont (1624—1702)[7]) stehen, die zusammen nach Art von Horazens 5ter Satire (B. I.) ihre Reise nach Montpellier beschrieben. Ein anderer Freund Chapelle's war Jean Hesnault[8]) aus Paris († 1682), der leider nur zu häufig alle Grenzen des Anstandes überschreitet (z. B. im **bail du coeur à Clovis**), aber sehr hübsche Verse machen konnte. Zu derselben Schule gehören auch außerdem noch der nachlässige, aber äußerst launige Alexandre Lainez aus Chimay (1650—1710)[9]) und Guillaume Amfrye de Chaulieu[10]) aus Fontenai (1639—1720), der leider seiner Würde als Geistlicher niemals eingedenk und ein würdiger Genosse dieser lustigen Gesellschaft, die unter dem Vorsitz des Grandprieur de Vendome ihre Orgien im Tempel feierten, war, ja deshalb **l'Anacréon du Temple** genannt ward. Endlich zieht man zu derselben Schule noch den Marquis de la Fare[11]) aus Vivarais (1644—

1712) und Jean François Leriget de la Faye aus Vienne (1674—1731)[12], welcher letztere jedoch noch der anständigste der ganzen Gesellschaft ist. Natürlich tragen die meisten ihrer Arbeiten ein lyrisches Gepräge, allein freilich mit dem Vorherrschen des erotischen und frivolen Elements, weshalb eigentlich nur der ernste Jean Baptiste Rousseau[13]) aus Paris (1670—1741), wie er in seinen Psalmen, Oden und Cantaten erscheint (denn in seinen Epigrammen, die zu den besten der Französischen Literatur gehörten, ist er completer Libertin), und Antoine Houdar de la Motte oder La Motte Houdar[14]) aus Paris (1672—1731), der aber auch Opern und Trauerspiele dichtete, die Iliade umarbeitete und recht gelungene Fabeln und Eglogen schrieb, hierher gehören. Auch an einigen Hirtengedichten im Geschmacke der Alten fehlt es nicht; wir nennen nur des Jean Renaud, Sieur de Segrais aus Caen (1624—1701) Athis, eine Nachahmung der ersten Egloge Virgils[15]) und die Idyllen der Madame Antoinette Du Ligier de la Garde Deshoulières aus Paris (geb. 1634)[16]), die leider wie ihre Tochter[17]), die Odendichterin Antoinette Therese de la Fon de Bois Guerin Deshoulières aus Paris (geb. 1662, † 1718) 1694 nach langen schrecklichen Leiden am Krebse starb.

Da wir einmal von einigen gelehrten Damen sprechen, können wir nicht umhin, Madame de La Fayette (1632—93)[18]) zu erwähnen, die durch ihre Zaïde und besonders durch die Princesse de Cleves gewissermaßen die Schöpferin des modernen Französischen Romans geworden ist, indem sie zuerst an die Stelle der dem Alterthum abgeborgten Stoffe und der ungeschickten Plattheiten einer erzwungenen und gezierten Zärtlichkeit moderne Sujets und natürliches Interesse setzte[16]). Als Nachahmerinnen derselben sind Madame de Villedieu (1632—83) in ihren Exilés de la cour d'Auguste[19]), die Gräfin d'Aulnoy (geb. 1650, † 1705) in ihrer Histoire de Hippolyte, comte de Douglas[20]) und Henriette Julie de Castelnau, Gräfin de Murat (1670—1716) in ihren Lutins du château de Kernosy, einem sehr schön angelegten Stoffe[21]) zu nennen. Die beiden letzteren Damen schrieben auch Memoiren

(Mémoires d'un voyage à l'Espagne — Memoires de sa vie), allein auch diese bilden halbe Romane, indessen sind sie uns noch durch ihre Feenmährchen wichtig, denn wer kennt nicht z. B. Graciense und Percinet, die gute kleine Maus oder den blauen Vogel der Mad. d'Aulnoy? Indessen ist sie wohl nicht von selbst auf den Gedanken gekommen, die Französische Märchenliteratur zu begründen, denn vorher hatte schon Charles Perrault (1628—1703)[22]) die Idee gefaßt, die im Munde des Volks erhaltenen Mährchenstoffe ohne sonderliche Veränderungen nachzuerzählen, und so ließ er denn 1697 zuerst acht solcher Mährchen als Contes de ma mère oye erscheinen, wodurch er denn jene lieblichen Sagen vom Blaubart, Rothkäppchen, gestiefelten Kater, Aschenpüttel, kleinen Däumling xc. zwar nicht schuf, aber allgemeiner machte, denn sie existirten ja auch schon im Italiänischen und Deutschen; aber nach ihm erzählte man sie in den Kinderstuben, und jedenfalls waren ihre moralischen Tendenzen dem kindlichen Gemüthe angemessener, als jene halbgelehrten Narrenspossen, womit unser kluges Zeitalter die Köpfe der Jugend angeblich aufzuklären sucht, freilich aber nur zu verrücken vermag. An Nachahmern fehlte es Perrault nicht, denn zu Ende des 17ten Jahrhunderts zeigt sich eine merkwürdige Vorliebe für diese Art Unterhaltung, wie der spätere Graf Caylus in der Vorrede zu seiner Cadichon ausdrücklich bemerkt; allein daß des Orientalisten Antoine Galland (1646—1715) Uebertragung der 1001 Nacht die Ursache gewesen, ist unmöglich, da sie erst 1704 erschien, wenn sie auch bedeutend mitgewirkt hat. Die Masse der Nachahmungen zu erwähnen, wäre unnütz, da keiner ihrer Verfasser weder Perrault noch die selbstständig neben ihm stehende d'Aulnoy erreicht hat; nur Antoine Graf Hamilton aus Irland (1646—1720), bekannt durch seine eben so geistreichen als frivolen Mémoires de Grammont, muß hier angeführt werden, da seine Märchen nur geschrieben wurden, um dem Geschmack des Hofes an der 1001 Nacht durch ihre leeren Phantasieen ein Ende zu machen und zu zeigen, wie es gar nicht schwer sei, selbst dergleichen abenteuerliche Stoffe zu erfinden[23]). Bemerkenswerth ist es übrigens, daß mit diesem Jahrhundert auch die zahlreichen Sammlungen von jenen früher so beliebten

Nachbildungen der Facetiae Poggio's zu Ende gehen, unter denen wir nur noch Le facétieux reveil matin[24]), le Courrier facétieux[25]), Roger Bontemps en belle humeur[26]) und das dazu gehörige Enfant sans soucy[27]), l'école pour rire[28]) rc. auszeichnen. Dafür beginnen aber bereits die sittenlosen Bücher, eingeleitet durch Sammlungen schmutziger Verse, wie Le Parnasse Satyrique du Sieur Theophile (1623), Le Cabinet Satirique (1618), häufiger aufgelegt und gedruckt zu werden; man studierte fleißig die angeblich à Cologne, gewöhnlich aber in Paris und den Niederlanden gedruckten schmutzigen Romane, wie die aus dem Lateinischen des Chorier übersetzten Sept Entretiens satiriques d'Aloïsia Sigea (1681), des Abbé Barrin Venus dans le cloître (1683), Helot's Ecole des filles ou la Philosophie des dames (1668) rc. waren, worin allerdings theilweise die Schändlichkeiten der Weltgeistlichen, Mönche und Nonnen aufgedeckt wurden, allein auf eine so schonungslose Weise, daß Bussy Rabutins France Galante, oder die Histoire du père La Chaize, jesuite et confesseur du roi Louis XIV., L'ancien batard protecteur du nouveau ou la prostitution de la reine pour la protection du prince de Galles, L'Heroïne mousquetaire ou Histoire véritable de madame Christine de Meyrac etc. dagegen noch eine goldene Moral aufzeigen.

1) S. Schröckh Leb. Bd. II. p. 281. Journ. Helvet. 1748. Juillet p. 21—41. Août p. 187—196. Fréron Ann. litt. 1756. T. III. p. 140. Nicéron T. XXIV. p. 183—243. Marmontel Poëtes franç. T. I. p. 24 sq. II. p. 14. 412. 528 sq. de Boze, Hist. de l'ac. d. Inscr. T. II. p. 471—481. D. C. C. R. (Daunou) L'Influence de B. s. la litt. franç. Paris 1786. 8. P. Des-Maizeaux, Vie de B. D. Amsterd. 1712. 12. Lambert Bd. II. p. 252. d'Acary, Obs. s. Boileau, Racine, Crebillon et Voltaire. Paris 1770. 8. Auger, Eloge de B. D. ib. 1804. 8. d'Alembert, Hist. T. I. p. 37 sq. III. p. 1 sq. VI. p. 216. Lardner, T. I. p. 259 sq. V. Fabre, Eloge de B. Paris 1805. 8. St. Beuve, Portr. litt. Paris 1844. T. I. p. 3 sq. Satires. Paris 1666. 12. (6) 1666. (8.) Amsterd. 1669. 12. (9) Oeuvres, av. d. éclairc. hist. donnés p. lui-même. Amst. 1718. II. fol. à la Haye 1722. IV. 12. éd. rev. et corr. p. Souchay. Paris 1740. II. 4. augm. av. d. rem. p. Lefebrere de St. Marc. ib. 1747. V. 8. av. d. not. Glasgow 1749. II. 8. Oeuvr. poét. Paris 1798. 4. Oeuvr. ib. 1815. III. 8. 1819. II. fol. av. un comm. p. Amar. ib. 1821. IV. 8. av. un comm. de M. de St. Surin. ib. 1821. IV. 8. 1825. V. 32. coll. s. l. anc. éd. et s. l. mss. av. d. not. hist. et litt. p. Berriat St. Prix. Paris 1830. IV. 8. Oeuvr. compl. de B. et de J. B. Rousseau. Paris 1839. 4. Oeuvres posthumes de B. ou satires de Perse et de Juvenal expliq. trad. et comm.

d. B. publ. d'apr. le ms. orig. p. M. L. Parnelle. Paris 1827. II. 18. (unächt s. Daunou im Journ. d. Sav. 1828. Avril) Die Dichtkunst metr. übers. Wien 1803. 8. Ueb. s. Commentat. s. Barbier im Bull. du Bibl. 1843. p. 3—10.

2) Poésies. Harlem (Lyon) 1726. 8. u. hint. d. Bolaeana. Amst. 1742. 12.

3) S. Mém. de Sallengre. Cont. T. I. p. 285 sq. Nicéron T. XVIII. p. 314 sq. de la Harpe. Eloge de La F. Paris 1774. 8. Eloge. Bouillon 1775. 8. Lambert Bd. III. p. 188. Mag. f. Franenz. 1786 p. 45—73. Vie de la La F. Copenh. 1758. 8. Nachtr. zu Sulzer Bd. V. p. 139 sq. J. de Sales, Mém. de l'inst. T. I. p. 593 sq. Millin, Mag. Enc. 1811. T. VI. p. 468 sq. St. Beuve a. a. O. T. I. p. 51 sq. 425 sq. C. A. Walckenaer, Hist. de la vie et d. ouvr. de J. de la F. Paris 1820. 1821. II. 18. 1824. 8. Oeuvr. préc. d'une not. p. L. S. Auger. Paris 1814. VI. 8. Oeuvr. compl. p. Walckenaer. ib. 1819—21. XVIII. 18. ib. 1822—23. 1826—27. VI. 8. Paris 1837. 4. Fables. Paris 1668. 4. 1678—93. V. 12. av. un comm. p. Nodier. ib. 1818. II. 8. La Fontaine et tous les Fabulistes ou La F. comparé av. s. mod. et s. imitat. av. d. obs. crit. gramm. litt. et d'hist. not. p. M. N. S. Guillon. Paris 1803. 8. 1829. II. 12. Fables inédites des 12. 13 et 14. et fables de La F. rapp. de cell. de tous les auteurs qui avaient avant lui traités les mêmes sujets, préc. d'une not. s. l. fabulistes p. A. C. M. Robert. Paris 1825. II. 8. Nouvelles en vers, tirées de Boccace et de l'Arioste. Paris 1665. 12. Deux. part. ib. 1667. 12. Trois. part. ib. 1671. 8. (Quatr. part. als:) Nouveaux contes. ib. 1675. 12. Contes et nouv. Amst. 1685. II. 12. 1762. II. 12. Paris 1795. II. 4. 1824. 1825. II. 32. Ed. rev. av. var. suiv. de tous les contes attrib. à La Fontaine et acc. d. not. p. Le Bibl. Jacob. Paris 1841. 8. Laf. Fabeln. Franz. u. Deutsch v. S. H. Catel. Berl. 1791—94. IV. 8. A. d. Franz. übers. Brand. 1819. 8. Lpzg. 1803. III. 8. Schwänke u. Märchen verd. d. e. alten Wälschen. Berl. 1811. 8.

4) Poésies. à la Haye. 1716. 8.

5) S. Merc. de France 1748. May p. 874—896. Nouvelles et Satires. Paris 1695. 12. Oeuvres ib. 1805. 12.

6) Oeuvres. Amst. (Genève) 1726. II. 12. Paris (Amst) 1727. II. 8. à la Haye 1731. III. 12. Lausanne 1750. II. 12. Londr. (Paris) s. a. III. 12. s. Amanton, Lettres Bourguignonnes. Dijon 1823. 8.

7) Recueil de quelques pièces nouvelles en vers et en prose. Cologne (Amst.) 1667. 12. Voyage à Montpellier. Utrecht 1704. 12. u. öft. Paris 1826. 8. Oeuvres. ib. 1755. 18. S. Goujet T. XVIII. p. 200 sq.

8) Oevres diverses. Paris 1670. 12.

9) Poésies. Paris 1733. 1753. s. l. 1756 12. s. Paquot Mém. T. II. p. 244 sq.

10) S. Nicéron. T. XXXVII. p. 351 sq. Nachtr. zu Sulzer Bd. V. p. 523 sq. Lemontey in d. Rev. Encycl. T. XVII. p. 455. Oeuvres. Lond. 1740. 8. Paris 1774. II. 8. 1777. II. 8. Poésies préc. d'une not. biogr. et litt. p. Lémontey. Paris 1825. 8.

11) Poésies de Chaulieu et de la Fare. Lyon 1724. à la Haye 1731. 8. Paris 1750. II. 12. 1803. 12. 1813. 12. 1825. II. 32.

12) Am berühmt. ist s. Ode en faveur des vers contre la prose, b. Houd. de la Motte Oeuvr. Paris 1754. 12. T. I. p. 531 sq.

13) S. Fr. Gacon, Hist. sat. de la vie et d. ouvr. d. R. Paris 1716. 12. Gordon de Percel L'Usage des Rom. Amst. 1734. 12. T. I. App. p. 1—60. Bibl. Rais. T. XXVI. p. 642 sq. de Pitaval, Causes célèbr. Paris 1735. 12. T. VI. p. 1—191. Bibl. Germ. T. XXXV. p. 166—173. Schröckh. Bd. II. p. 354 sq. Mém. p. serv. à l'hist. d. couplets de 1710 attr. fauss. à R. Brux. 1752. 12. Mém. p. serv. à l'hist. du cél. R. nouv. éd. ib. 1753. 12. St. Beuve a. a. O. T. I. p. 112 sq. Alembert Hist. T. IV. p. 450 sq. Oeuvres. Londr. 1723. II. 4. Brux. 1743. III. 4. Londr. 1757. V. 12. (enth. d. berücht. Epigr.) Oeuvr. av. un comm. hist. et litt. p. Amar-Durivier. Paris 1820. V. 8. (d. Epigr. sich. T. II. p. 376 sq.) Oeuvr. choisies. Paris 1818. II. 8. ib. 1824. 8. u. öft.

14) S. Merc. de Fr. 1732. Janv. p. 62—74. Lambert Bd. III. p. 273. Trublet, Lettre à Mad. T. D. L. F. s. Houd. de la M. Paris 1732. 8. Alembert, Hist. T. I. p. 235 sq. IV. p. 433 sq. Fables nouvelles. Paris 1719. 4. Amst. 1727. II. 12. Oeuvres. ib. 1754. XI. 12. Oeuvr. chois. ib. 1811. II. 18.

15) S. Nicéron T. XVI. p. sq. Lambert Bd. III. p. 224. Alembert T. II. p. 73 sq. Poésies. Caen et Paris 1823. 8. Oeuvres diverses. ib. 1755. II. 12.

16) S. Artigny Mém. T. V. p. 373. 389 sq. St. Beuve Portr. d. femmes. Paris 1844. p. 328 sq. Oeuvres. Paris 1688. II. 8.

17) Oeuvre de Mad. et de Madem. Desh. Paris 1747. II. 8. u. öft. ib. au VII. (1799) II. 8. Choix d. meill. pièces de M. de D. et de Chaulieu (p. Frédéric II.). Berl. 1777. 8.

18) S. St. Beuve, Portr. d. femmes p. 221 sq. Zayde, hist. espagn. p. M. de Segrais av. un traité de l'orig. d. romans p. Huet. Paris 1670. Amst. 1671. II. 8. (Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Novbr. p. 156. 170 sq.) La Princesse de Clèves. ib. 1678. IV. 12. (Ausz. in d. Bibl. d. R. 1776. Janv. T. II. p. 129 sq.) La princesse de Montpensier. Paris 1660. 1804. 12. u. La Comtesse de Tende (Ausz. B. d. R. a. a. O. p. 187 sq.) das Gegenstück zur Princ. de Clève in: Oeuvres de M. Pioche de La Vergne, comt. de La Fayette avec celles de mesd. de Tencin et de Fontaines av. d. not. p. Auger. Paris 1804. V. 8. 1820. 8. av. d. not. P. Etienne et Jay. ib. 1825. V. 8. An der Abfass. d. Pr. v. Cleve soll Segrais Theil gehabt haben, der selbst für Ludwigs XIII. Nichte (1627—93), die Mademoiselle de Montpensier seine historisch nicht unwichtigen Nouvelles françoises (Paris 1657. 8. Ausz. in d. B. d. Rom. 1775. Aoust T. IV. p. 155 sq.) geschrieben hatte. Der Pendant zur Prinz. v. Cl. sind d. Mad. Claudine Alexandrine Guérin de Tencin aus Grenoble (1681—1749) Mémoires du Comte de Comminge (Paris 1732. 12.) s. Blätt. f. lit. Unterh. 1845. nr. 71—73.

19) S. Goujet T. XVIII. p. 118 sq. Oeuvres. Paris 1702. X. 12. Ueb. ihre Rom. s. Bibl. d. Rom. 1776. Févr. p. 193 sq. Mars p. 129 sq. Mai p. 90 sq. 147 sq. 1779. Novbr. p. 57 sq.

20) S. Bibl. d. Rom. 1775. Juillet T. II. p. 169 sq. Relation du voyage d'Espagne. Paris 1670. III. 12. Hippolyte comte de Douglas. ib. 1690. II. 12. ib. 1817. III. 18. Contes des fées. Paris 1678. IV. 12. u. öft. u. Cab. d. Fées T. II.

21) Amours du comte de Dunois. Paris 1691. 8. (Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1779. Juin p. 133 sq.) Les lutins du château de Ker-

nosy. Leyde 1710. 1717. II. 12 u. öft. Ihre Contes des fées (s. Bibl. d. R. 1776. Juin p. 137 sq.) im Cabinet d. fées ou collection choisie des contes des fées et autres contes merveilleux. Amst. (Paris) 1785—89. XLI. 8. T. I.

22) S. Nicéron S. XXXIII. p 268 sq. d'Alembert Mém. T. II. Bibl. d. Rom. 1776. Octbr. T. II. p. 185 sq. Walckenaer, Lettre sur les contes des fées attrib. à Perr. Paris 1836. 12. Contes de ma mère Oye. Paris s. a. (vor 1697.) 12. préc. d'une not. p. Lacroix. Paris 1836. 8. u. öft. Cab. d. F. T. I.

23) Contes. Paris 1730. III. 8. ib. 1812. II. 18. u. öft. u. Cab. d. F. T. XX. s. Bibl. d. Rom. 1775. Novbr. p. 170 sq. Mém. de la vie du duc de Grammont. Lond. 1772 4. Paris 1813. II. 8. Ausz. a. e. unbek. Hdschr. Le destruction de l'empire des fées in d. Bibl. d. R. 1781. Octbr. T. I. p. 55 sq.

24) Le facécieux reveil-matin des Spirits mélancoliques ou le remède préperatif contre les tristes. Utrecht 1654. 12. Nymeuge. 1678. 12.

25) Le courrier facécieux ou Recueil des meilleurs rencontres de ce temps. Lyon 1668. 8.

26) Roger Bontemps en belle humeur. Cologne 1670. 8.

27) L'enfant sans soucy divertissant son père Roger Bontemps et sa mère Boute tout-Cuire. Villefranche 1682. 12.

28) L'école pour rire ou Manière d'apprendre le françois en riant. Leide 1698. 12.

§. 589.

Waren die übrigen Dichtungsfächer der zweiten Hälfte dieses Abschnitts mit Ausnahme der Satire ziemlich mager an hervorragenden Köpfen gewesen, so lebte dafür in derselben ein Mann, der das Französische Lustspiel auf den Gipfel der Vollkommenheit hob und offenbar das hervorragendste Talent der ganzen Periode ist, Jean Baptiste Poquelin aus Paris (geb. 1622), genannt Molière, seitdem er die Studien und das Geschäft seines Vaters, der Hoftapezier bei Ludwig XIII. gewesen war, verlassen und sich an die Spitze einer Schauspielertruppe des sogenannten Théâtre illustre gestellt hatte. Mit dieser zog er zuerst im Lande herum und debutirte, nachdem er bisher nur größtentheils nach Art der Italiäner improvisirte Stücke gegeben, 1653 zu Lyon mit dem Etourdi, bis endlich sein schnell erworbener Ruf bewirkte, daß ihn Ludwig XIV., der ihm dann auch die Stelle eines seiner Kammerdiener übertrug, nach Paris rief, wo er 1658 sein Theater eröffnete und bald auch die Soireen des Hotel Rambouillet, die er freilich nicht mehr in ihrer Glanzepoche hatte besuchen können, in seinen Précieuses

ridicules lächerlich machte. Nun folgten verschiedene, theils von ihm selbst erfundene, theils den Spaniern, theils den Alten, z. B. dem Terenz, nach dessen Adelphi er seine Ecole des maris schrieb, (nach Tirso de Molina oder Gabriel Tellez verfaßte er sein Festin de pierre, eigene Erfindung waren z. B. l'amour médecin, le Misanthrope) nachgebildete Stücke, allein alle übertraf an Erfolg der Tartuffe, zwar anfangs (1664) nur bis zum dritten Acte gespielt, aber endlich (1667) doch vollständig gegeben und das Grab des Rufes mehrerer damals bekannten, ihre sträflichen Lüste unter dem Deckmantel des Pietismus bergenden höhergestellten Personen. Endlich beschloß er den 17ten Februar 1673 mit dem Malade imaginaire, den er selbst spielte, wie er gerade das bekannte juro bei der Aufnahme Argan's als Arzt aussprach, durch einen plötzlichen Blutsturz sein Leben in seinem Berufe auf der Bühne, im 51sten Lebensjahre. So wenig nun aber Molière trotz seines eminenten Talents Original ist, eben so wenig ist er moralisch, und leider hat er durch den ungeheueren Erfolg, den seine Stücke hatten, das Laster nicht widerwärtig, sondern in reizender Gestalt gemalt und die Rechtlichkeit dagegen (z. B. im George Dandin) lächerlich gemacht, so daß ein betrogener Ehemann nicht mehr beklagt, sondern wie gleichsam verdientermaßen bespöttelt ward[1]). Unter seinen Schülern ist der berühmteste Jean François Regnard aus Paris (geb. 1655, gest. 1709), der sowohl für das Italiänische als Französische Theater daselbst schrieb und sich besonders durch seinen frischen, natürlichen Humor und seine Heiterkeit auszeichnet; sein Meisterstück ist le Joueur[2]). Auch Michel Boyron, genannt Baron[3]) (geb. 1652, gest. 1729), war einer von Molière's Schülern; aber ob er gleich seinen Meister als Schauspieler durch seine mit großem, innerem Talent gepaarte treffliche Figur bei weitem übertraf und seines Vortrages wegen le Roscius français genannt ward, so stand er ihm doch als Dichter bei weitem nach, und nur eins seiner Lustspiele, L'Homme à bonnes fortunes hat sich auf der Bühne gehalten. Andere Lustspieldichter dieser Periode sind Noel Le Breton, Sieur de Hauteroches (1613—1707), der durch sein durch die Noth herbeigeführtes wanderndes Leben als Schauspieler in Spanien, Deutschland

und Frankreich wenigstens seine nicht ohne Witz und Laune geschriebenen Lustspiele bühnengerecht zu machen wußte[4]), Edme Boursault aus Burgund (1638—1701)[5]), Charles Chevillet, Sieur de Champmeslé (aus Paris, gest. 1701), der Mann der berühmten tragischen Actrice Marie Desmares, die ihren Ruf besonders ihren Rollen in Racine's Trauerspielen verdankte[6]), die beiden Compagniearbeiter David Auguste de Brueys aus Aix (1640—1723) und Jean de Bigot Palaprat (1650—1721)[7]) aus Toulouse, deren Grondeur Voltaire selbst über Molière's Possen gestellt hat, und die sich ungefähr so zu einander verhalten wie Scribe (Brueys) und Melesville (Palaprat), und neuerdings den Stoff zu einem gern gesehenen Lustspiele von Etienne gegeben haben. Sehr fruchtbar war Antoine Jacob Montfleury (1640—85)[8]), dessen Femme juge et partie sich heute noch auf dem Repertoir erhalten hat. Weniger reussirte Jean Donneau de Vizé (1640—1710), der Gründer des Mercure galant, als Lustspieldichter wie als satirischer Kritiker, da seine Zelinde ou véritable critique de l'école de femmes, worin er seinen Gegner Molière gänzlich schlagen wollte, eben keinen Erfolg hatte, und selbst die von ihm in Gemeinschaft mit Thomas Corneille geschriebenen Stücke (z. B. Circé, l'inconnu ꝛc.) nicht besonders gefielen[9]). Bei weitem mehr Talent und Geist hatte einer seiner thätigsten Mitarbeiter an seinem Journale Charles Rivière Dufresny[10]) aus Paris (geb. 1648, gest. 1724), wie Molière, Kammerdiener Ludwigs XIV., aber auch ebenso oft in Geldverlegenheiten, die ihn nöthigten, für die Bühne zu schreiben. Eine andere Ursache, seine Verheirathung mit einer Schauspielerin (1685), führte der Bühne einen andern Autor zu, den frühern Advocaten Florent Carton Dancourt[11]) (1661—1726), dessen Notaire obligeant wohl am Meisten zu seinem Rufe beigetragen hatte. Er verhält sich in der niederen Posse ungefähr zu Molière, wie Regnard zu diesem im höheren Lustspiel. Dieselbe Bahn schlug auch Joseph de Lafont[12]) (1686—1725) ein, aber seine Possen konnten sich auf die Dauer nicht halten. Ziemlich unbedeutend sind die dramatischen Arbeiten Rousseau's (die beste s. Flatteur), des Houdart de la

Motte (Le magnifique) und La Fontaine's; in der Posse war aber (roi de Cocagne) ziemlich glücklich, ohne deshalb den Anstand zu verletzen, Marc Antoine le Grand (1668 — 1728)[13]). Wir lassen nun die Geschichte des Französischen Trauerspiels während desselben Abschnitts folgen, welches in demselben den letzten bedeutenden Schritt vorwärts that, denn Jean Racine[14]) (geb. 1639 zu La Ferté Milon, gest. 1699), der zwar in seinen beiden ersten Tragödien, der Thebaide (1664) und dem Alexandre (1665) nur ein fehlervoller Nachahmer P. Corneille's gewesen war und, als er diesem das letztere Stück vorgelesen, das niederschlagende Urtheil hatte vernehmen müssen: „vous avez du talent pour la poésie, mais non pas pour le théâtre,“ hatte doch bald gemerkt, daß sein Genius nicht auf fremdem Boden gedeihen könne, folgte daher der Leitung desselben und brachte so (1667) die Andromaque hervor, weicht aber von Corneille's Manier darin ab, daß er statt der republicanischen die royalistische Tendenz verfolgt, die tragische, nicht die heroische Liebe zur Hauptsache macht und nach dieser seine Stoffe und Charactere zuschneidet. Diese Neuerung ward mit einer Begeisterung aufgenommen, welche die fast überstieg, die der Cid einst errungen hatte. Indessen führte der sich immer steigernde Beifall, den sein Britannicus (1669), besonders aber sein Meisterwerk, die in allen ihren Theilen vollendet dastehende Iphigénie, (1674), sowie seine Phèdre (1677) erhielt, ihm zwar Gönner und Beschützer in Menge zu, erweckte ihm aber auch Neider und Angriffe, die leider sogar von seinen früheren Lehrern zu Port Royal ausgingen, so daß er genöthigt ward, auf Nicole's Behauptung: „que les poëtes tragiques et comiques étaient des empoisonneurs publics“, seine berühmten Briefe an den Verfasser der Hérésies imaginaires folgen zu lassen, die ihm, trotz dem darin gezeigten, eines Pascal würdigen satirischen Talentes großen Verdruß zuzogen. Vielleicht veranlaßte dieß auch sein Stillschweigen von 12 Jahren, das er nur unterbrach, um (1689) seine Esther und endlich seine Athalie (1691) folgen zu lassen, ein Werk, das trotz des entschiedenen günstigen Urtheils Boileau's für seine Zeit zu hoch stand, um gehörig verstanden und gewürdigt zu werden, und erst lange nach seinem

Tode (1716) bei seiner Aufführung jene Bewunderung verdiente, die es als das Muster eines einfachen, religiösen Dramas bis auf unsere Zeiten herab erfahren hat. Auch im Lustspiel versuchte sich Racine, denn seine **Plaideurs** (1668), eine Nachahmung der Wespen des Aristophanes, worin er die Mängel der damaligen Justiz und Advocatur lächerlich macht, zeigen, mit wie feinem Tact er nichts von den Alten entlehnt hat, was nur irgendwie dem Character und den Sitten der Franzosen unangemessen wäre. Ueberhaupt ist er bis auf die neueste Zeit der größte Trauerspieldichter Frankreichs geblieben, da keiner seiner Nachfolger so wie er erkannt hat, wie die Handlung in einem Drama eigentlich Alles ausmacht, der jedes andere Beiwerk unterzuordnen ist, ganz wie uns dieß unser antikes Muster, Sophocles, schon vorgezeichnet hat. Außerdem erreichte er aber in Sprache und Styl eine harmonische Vollendung, wie sie nach ihm Keiner wieder erreicht hat, und mit Recht kann man behaupten, daß durch ihn die Gesetze der Dichtersprache für immer festgestellt worden sind. Darum ist es unbegreiflich, wie während dieser Stern ersten Ranges am tragischen Dichterhimmel leuchtete, eine **Judith** des Abbé Claude Boyer (1688—98), die an Kälte und Härten ihres Gleichen sucht, nicht blos 17 Vorstellungen erhalten, sondern auch Corneille's besten Arbeiten von den damaligen Critikern fast gleich gestellt werden konnte[15]), wenn auch freilich des Advocaten Michel Leclerc d'Albi (1622—91) **Iphigénie** (1694) durchfiel[16]), während auf der andern Seite wieder des trivialen Nicolas Pradon[17]) aus Rouen (1632—98) **Pyrame et Thisbe** (1674), ein Vielen nicht als eine Tragödie, sondern als eine Parodie einer solchen erscheinendes Stück, und das noch erbärmlichere, wenn auch mit einzelnen guten Stellen verbrämte Seitenstück zu Racine's **Phèdre, Phèdre et Hippolyte**, von den Neidern jenes großen Dichters bis zu den Wolken erhoben wurden. Allerdings lebten aber wieder zu derselben Zeit einige andere Dramatiker, die ohne Racine's Erscheinen vielleicht höher geschätzt worden wären, als es geschah und noch geschieht. Unter diesen steht obenan Thomas Corneille aus Rouen (1625—1709), den freilich der Glanz seines älteren Bruders verdunkelte, der aber dennoch durch

die Leichtigkeit und Eleganz seiner Verse, durch seine Geschicklichkeit in der Wahl der Stoffe und durch passende Benutzung derselben für die Bühne ihm gleich kommt, wenn er ihn nicht übertrifft, und eine große Menge Trauerspiele (das beste ist le comte d'Essex, oder nach Andern Ariane) und Lustspiele, wenn auch letztere zu sehr an ihre Spanischen Muster erinnern (das beste ist l'inconnu) schrieb, die zu ihrer Zeit Aufsehen genug machten, wie denn die Tragicomödie Circé (1675) 42 Mal gegeben werden konnte[18]). In den zwei Trauerspielen der Catherine Bernard aus Rouen († 1712), Laodamie und Brutus[19]), gehört wohl das Beste, was auch Voltaire für sich zu benutzen verstand, ihrem Verwandten, dem Enkel des großen Corneille, dem noch zu erwähnenden Bernard Le Bovier de Fontenelle aus Rouen (1657—1757), der auch Thomas Corneille bei der Abfassung der Oper Bellérophon und Psyché unterstützt und sich selbst in diesem Genre nicht ohne Glück versucht hatte (Thétis et Pélée), aber mit seiner der Byzantinischen Geschichte (457 n. Chr.) entnommenen Tragödie Asper (1680), trotzdem daß dieselbe seine Freunde und Racine's Neider in den Journalen als ein Meisterstück angekündigt hatten, complet durchfiel. Mehr Glück hatte Jean Gilbert de Campistron aus Toulouse (1656—1723)[20]), der, von Racine geleitet, mit seinen Trauerspielen Virginie, Arminius, Andronic, demselben Sujet, wie Schillers Don Carlos (unter anderm Namen), Alcibiade, Tiridate ꝛc. viel Aufsehen erregte, aber weil es ihm an aller Kraft und Tiefe in seinen Arbeiten gebrach, dieselben nicht auf die Nachwelt bringen konnte, was eben so wenig seinem Freunde Nicolas Pechantré[21]) aus Toulouse (1638—1708) und dem Versefabrikanten Simon Joseph Pellegrin aus Marseille (1663—1745)[22]) gelang, der die Nachahmung Christi in Vaudevilleslieder brachte, von dem man sagte, qu'il dinait de l'autel et soupait du théâtre, und dessen Polydore zu dem berüchtigten Epigramm der 12 P (Polydore pièce plate par Pancrace Pellegrin, pauvre prêtre, pitoyable poëte, puant provençal) Anlaß gab. Dieses Glück erfuhr dagegen der Manlius des Antoine de Lafosse[23]) aus Paris (1653—1708) einer Schilderung der Verschwörung gegen Venedig, unter Rö-

mischen Namen versteckt, die Pénélope des Abbé Charles Claude Genest aus Paris (1639—1719)[24]), die Médée des Hilaire Bernard de Roquelayne Barons de Longepierre[25]) aus Dijon (1659—1721), der in seinen Stücken die Liebe ganz nach den Mustern der Alten aus dem Spiel ließ, natürlich aber auch kalt und ohne Interesse bleiben mußte, und endlich der Absalon des Kammerdieners Ludwigs XIV. Joseph François Duché de Vancy (1668—1704)[26]). Da Letzterer auch Opern[27]) schrieb, so erinnert uns dieses an Pierre (Abbé) Perrin (gest. 1680)[28]) aus Lyon, der zuerst zu Issy (1659) im Hause des Herrn de la Haye eine fünfactige Pastorale (Alcidor) hatte singen lassen, welche von Lambert componirt worden war und dann, durch den Erfolg aufgemuntert, 1669 das Privilegium zu einer musikalischen Academie löste, wo öffentlich Theaterstücke mit Gesang und Musik vorgetragen werden sollten. Seine eigenen Producte waren freilich schlecht, auch trat er schon 1672 sein Privilegium an den großen Componisten Lulli ab, allein dennoch muß seiner als des ersten Gründers der großen Oper zu Paris gedacht werden. Gleichwohl mußte aber ein für jene Zeit so eminentes, freilich jetzt fast vergessenes Talent wie Lulli das Publicum mit seinen harmonischen Melodieen bezaubern, so daß es seines Librettisten Philippe Quinault[29]) aus Paris (1635—88) Versen jenen Beifall spendete, der das Bestehen der Oper für immer sicherte und vergaß, wie unsinnig und abgeschmackt es sei, daß ein Sterbender oder ein im höchsten Paroxysmus der Leidenschaft Befangener Zeit gewinnen könne, eine Arie zu trällern, was leider trotz dem wiederholten Tadel der Kritik auch heute noch nicht anders geworden ist.

1) S. Nicéron. T. XXIX. p. 169—205. Merc. de France, Juillet 1735. p. 1556 sq. Août p. 1690 sq. Fr. de Voltaire, Vie de Mol. Amsterd. 1639. 8. (Deutsch. Lpzg. 1754. 8.) Chamfort, Eloge de M. Paris 1769. 8. Neu. Lit. u. Völkerkde. 1790. Septbr. p. 251 sq. Lardner, Liv. of scient. men of France. T. I. p. 97—140. Nachtr. zu Sulzer Bd. IV. p. 1 sq. Schlegel, Vorles. über dram. K. II. Abth. I. p. 226 sq. Riccoboni, Obs. s. la com. et s. le génie de M. Paris 1736. 12. Simonnin, Mol. comm. p. l. meill. critiques. Paris 1813. II. 12. Cailhava, Etud. s. Mol. Paris 1802. 8. J. Taschereau, Hist. de la vie et d. ouvr. de M. Paris 1828. 8. Ed. augm. ib. 1836. 8. St. Beuve Portr. Litt. T. II. p. 1—62. L. F. Beffara, Diss. s. Molière, s. s. ancêtres etc. Paris 1821. 8. Fortia d'Urban, Suppl. aux div. édit. d. oeuvr. de M. ou lettres sur la femme de M. et poésies du

comte de Modène son beau-père. Paris 1825. 8. Oeuvres. Amst. 1675. V. 12. rev. et corr. Paris 1682. VIII. 12. nouv. ed. corr. et augm. d. oeuvr. posth. Brux. 1694. IV. 12. Paris 1734. VI. 4. 1738. VIII. 12. av. d. rem. gramm. obs. p. Bret. ib. 1773. VI. 8. ib. 1792. VI. 4. av. un comm. un disc. prél. et une vie de M. Paris 1819—25. IX. 8. av. l. not. de tous les comm. p. J. Taschereau. ib. 1823—24. VIII. 8. p. L. Aimé-Martin. ib. 1824—26. VIII. 8. av. une not. p. Picard et une diss. sur le Tartuffe p. Etienne. Paris 1830. VI. 8. préc. d'une not. sur sa vie et s. écrits p. St. Beuve. Paris 1835. II. 8. av. d. not. d. diff. comm. et la vie de M. p. Grimaret. ib. 1839. 4. D. Verz. d. Orig. Ausg. d. einz. St. d. Soleinne, Bibl. dram. T. I. p. 294 sq. M. Lustspiele u. Possen f. d. deutsche Bühne bearb. v. H. Zschocke. Zürich 1805—6. VI. 8.

2) S. Nicéron T. XXI. p. 128 sq. Goth. Theater Cal. f. 1788. Lambert Bd. III. p. 242. Théâtre. Paris 1694—1708. 12. (s. Soleinne T. II. p. 43 sq.) Oeuvr. Bruxell. 1711. II. 12. Oeuvr. av. d. avertiss. et d. rem. p. M. Garnier. Paris 1789—90. VI. 8. av. d. var. et d. not. ib. 1822. VI. 8. av. une not. s. s. vie et s. ouvr. p. Pannelier. ib. 1825. IV. 32. Sämmtl. Werke. A. d. Franz. Berl. 1757. II. 8. Spielerglück, in Dyk's Nebentheater. Lpzg. 1786—88. Bd. IV.

3) Comédies. Paris 1686—94. V. 12. Théâtre. Paris 1742. II. 12. III. 8. Von ihm ist ein älterer Trauerspieldichter Balthazar Baro aus Valence (1600—1650) zu unterscheiden. (Tragédies et poëmes dramatiques. Paris 1629—51. II. in 8. u. VII in 4.)

4) Théâtre. Paris 1772. III. 12. Pièces de théâtre. à la Haye 1682. 12. s. Soleinne T. II. p. 14 sq.

5) S. Nicéron. T. XIV. p. 363 sq. XX. p. 79 sq. Théâtre. Paris 1725. 1746. III. 12.

6) Théâtre. Paris 1668—82. 12. (s. Soleinne T. II. p. 19 sq.) Oeuvres. Paris 1735. 1742. II. 12. Chefs d'oeuvre dram. ib. 1789. 12.

7) S. Nicéron T. XXXII. p. 45 sq. Mém. hist. cr. et litt. p. Br. av. la vie de l'aut. et un cat. de s. ouvr. Paris 1751. II. 8. Oeuvr. du théâtre de Br. Paris 1735. III. de Palaprat. ib. 1735. 12. Oeuvr. de Br. et de P. Paris 1755. V. 12. s. Woltmann Gesch. u. Polit. 1801. p. 25 sq.

8) Oeuvres. Amst. 1698. II. 12. 1707. II. 12. Théâtre de mess. de M. père et fils, nouv. éd. augm. de trois com. av. d. mém. s. la vie et l. ouvr. de C. deux aut. p. A. Fr. Jolly. Paris 1739. III. 12. ib. 1775. IV. 12.

9) Théâtre. Paris 1668—95. V. 12. (14 St.) s. Soleinne Bibl. dram. T. II. p. 8 sq.

10) S. Merc. de Fr. 1724. p. 2261 sq. Lettr. ser. et badin. T. VII. P. I. p. 31 sq. Nicéron T. XVII. p. 129 sq. Schlegel a. a. O. p. 259 sq. Oeuvres. Paris 1735. VI. 12. 1747. 1779. 12. Oeuvr. chois. ib. 1787. 18. 1801. II. 18.

11) S. Nicéron T. XVI. p. 287 sq. Théâtre. Paris 1683—1718. 8. u. 12. (S. Soleinne T. II. p. 34 sq.) Oeuvr. à la Haye 1706. VI. 12. 1710. 1742. VIII. 1760. XII. 12. Oeuvr. chois. 1810. V. 18.

12) Théâtre. Paris 1746. 12.

13) Oeuvres. Paris 1742. 1770. IV. 12.

14) S. Nicéron T. XVIII. p. 1 sq. XX. p. 111 sq. Nadal, Oeuvres mel. Paris 1738. 12. T. II. p. 209 sq. Journ. Litt. T. V. p. 372 sq. Mém. s. la vie de J. R. écr. d. son fils. Lausanne 1747. 12. de la Harpe Elog. d. R. Paris 1772. 8. Schlegel Vorles. II. Abth. 1. p 170 sq. 192 sq. A. G. de Schlegel, Comp. entre la Phèdre de R. et celle d'Euripide. Paris 1807. 8. (Deutsch v. Collin. Wien 1808. 8.) Lardner T. I. p. 296 sq. St. Beuve, Portr. Litt. T. I. p. 68 sq. 434 sq. Fontanier, Etud. de la lang. franç. s. Rac. Paris 1818. 8. Oeuvres. Paris 1676. II. 12. Amst. 1678. II. 12. éd. augm. de pièces et rem. ib. 1743. 1750. III. 12. Paris 1760. III. 4. av. d. comm. p. Luneau de Boisjermain. ib. 1768. VII. 8. Paris 1783. II. 4. an IX (1801–5) III. fol. av. le romm. d. La Harpe et l. obs. de Garnier. Paris 1807. VII. 8. av. d. comm. p. J. L. Geoffroy. ib. 1808. VII. 8. Théâtre complet. Parme 1813. III. fol. av. l. not. chois. de tous l. comm. p. L. Aimé Martin. Paris 1820. VI. 8. av. de nouv. not. et étud. s. R. p. Aignan. Paris 1824. VI. 8. Oeuvr. compl. av. l. not. de tous l. comm. Ed. IV. p. A. Martin. Paris 1825. VII. 8. rev. p. R. Auguis. ib. 1825—26. 4. Ueb. d. Orig. A. s. Soleinne Bibl. dram. T. II. p. 1 sq. Athalia deutsch v. Maltitz. Karlsr. 1817. 8. Britannicus metr. üb. v. Conz. Tübing. 1825. 8. Phädra bearb. v. Schiller. Stuttg. 1805. 18. Iphigenie übers. v. Peucer, im Class. Theat. d. Franz. Lpzg. 1823. Bd. IV. Ueb. s. oft wörtl. Nachah. Rotrou's s. Schack, Dram. Lit. d. Span. III. p. 444 sq.

15) S. Olivet Hist. de l'ac. franç. Amst. 1730. 12. p. 327 sq.

16) Iphigenie. Paris 1695. 12.

17) S. Nicéron T. XLIII. p. 371 sq. Michault Mel. T. I. p. 157. Théâtre compl. Paris 1674—97. 12. (s. Soleinne T. II. p. 23 sq.) Oeuvr. Paris 1700. 12. Théâtre. 1732. ib. 12. Oeuvr. ib. 1744. II. 12.

18) S. Hirsching Biogr. Lex. Bd. 1. 2. p. 295 sq. Acta Erud. 1709. p. 150 sq. Hist. de l'ac. d. Inscr. T. I. p. 480 sq. ed. in 12. Nicéron T. XXIII. p. 136 sq. Lessing Dramaturgie. Bd. I. p. 174 sq. Oeuvres. Paris 1682. V. 12. u. d. d. Ausg. s. Brub.

19) Brutus, Trag. Paris 1691. 12. Laodamie, reine d'Epire. ib. eod. 12.

20) S. Bibl. Franç. T. III. p. 46—55. Nicéron T. XXV. p. 162 sq. d'Alembert, Hist. T. IV. p. 131 sq. Oeuvres. Paris 1715. Amsterd. 1722. II. 12. Paris 1732. 1739. II. 12. Nouv. éd. corr. et augm. Paris 1750. III. 12. Oeuvr. choisies. ib. 1810. 12.

21) Géta Trag. Paris 1687. 12. La mort de Néron. ib. 1703. 12.

22) Oeuvres de Théâtre. Paris 1706—1742. 8. (S. Soleinne T. II. p. 57 sq.) Histoire de l'ancien et du nouveau testament mise en cantiques sur des airs d'opera et de vaudevilles. Paris 1705. II. 8. Psaumes de David en vers franç. sur les plus beaux airs de Lulli. Paris 1705. 8. L'Imitation de Jes. Chr. mise en cantiques sur des airs de vaudevilles. Paris 1727. 8.

23) Oeuvres. Paris 1696—1700. 12. Théâtre. Amsterd. 1745. 12. Oeuvr. Nouv. éd. rev. corr. et augm. de s. poés. div. Paris 1747. II. 12.

24) Oeuvres. Paris 1682. 12. Joseph, Trag. Paris 1711. 8. Rouen 1711. 8. Penélope. à la Haye 1702. Paris 1716. 8. Zélonide, Princ. de Sparte. Trag. Paris 1682. 8. s. Michault Mel. T. I. p. 1 sq.

25) Médée, Trag. Paris s. a. (1694) 12. Utrecht 1734. 12. Electre. Paris 1730. 12.

26) Théâtre édifiant. Paris 1757. 12. Débora. ib. 1712. 12. Absalon. ib. 1702. 4.

27) S. Durey de Noinville, Hist. de l'Opéra. Paris 1753–57. II. 8. Castil-Blaze, de l'Opéra en France. Paris 1820. 1826. II. 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. nr. 75–76.

28) Première com. franç. en musique représ. en France, pastorale. Paris 1659. 4. Oeuvres de poésies. ib. 1661. 12.

29) Théâtre. Amst. 1663. II. 12. (nur 12 St. ohne d. Op.) ib. 1697. 12. (16 St.) Oeuvr. Paris 1715. 12. compl. Paris 1739. 1778. V. 12. Oeuvr. chois. Paris 1811. II. 1824. II. 8. S. 14 Op. in d. Recueil des Opera. Amst. 1684. 1690. S. Schlegel a. a. O. p. 234. d'Olivet a. a. O. p. 165 sq. Nicéron T. XXXIII. p. 210 sq. Olla Potrida 1787. IV. p. 87 sq. Ménage Antibaillet T. I. p. 281.

§. 590.

Gehen wir jetzt zu einem neuen Abschnitte der Geschichte der Französischen Poesie fort, d. h. zu der des 18ten Jahrhunderts oder der von dem Tode Ludwigs XIV. bis zur Französischen Revolution, so müssen wir bereits seit jenem Ereignisse die Anfänge jener Unmoralität und Zügellosigkeit der Literatur herdatiren, welche zuletzt zum Umsturze alles Bestehenden und zu den furchtbaren Zeiten führten, welche die Geschichte als ein Beispiel, wie weit eine von aller Sittlichkeit und allem religiösen Gefühle verlassene Nation gehen kann, in ihre Annalen eingetragen hat. Zuerst muß hier, abgesehen von dem schon seit den frühern Regierungsjahren Ludwigs gelegten Keime zu einem frivolen Leben, der bekannte Regent, der Herzog von Orleans, genannt werden, der durch seine eigenen unmoralischen Reden und Handlungen, und durch seinen Umgang mit den schlechtesten Subjecten, wenn sie nur angenehme Gesellschafter waren, jene Sprech- und Schreibfreiheit autorisirte, die jetzt in einem Umfange auftrat, wie sie auch zu den Zeiten des sittenlosen Hofes von Franz I. und der Ligue nur einzelne Emancipirte, z. B. Rabelais, Beroalde de Berville rc., zur Schau zu tragen gewagt hatten. Mit diesen anfangs nur Unmoralität im Allgemeinen predigenden Schriftstellern verbanden sich aber bald Andere, die auf rein wissenschaftlichem Wege systematisch alle heiligen Bande des socialen Lebens angriffen, ich meine die sogenannten Philosophen des 18ten Jahrhunderts. So groß die Anzahl dieser abscheulichen Gesellschaft, dieser Spötter über die dem gebildeten und edlen Menschen heiligsten Gegenstände nach und nach ward, so sind es doch vorzugsweise nur zwei, in deren Schriften man den

Zündstoff zu suchen hat, welcher seit 1789 fast ganz Europa, wo nicht in Brand setzte, jedenfalls aber in solche Verwickelungen brachte, deren Folgen zwar ein 30jähriger Friede vergessen gemacht zu haben scheint, die aber gewiß auch die krankhaften Zuckungen der socialen Zustände hervorriefen, die wir jetzt an vielen Orten unseres Vaterlandes und der Schweiz in Unglück verkündenden, freilich in ihrem Aeußeren verschiedenen Krankheitsformen auftauchen sehen. Mit einem Worte, jene Männer vertreten jetzt in einer anderen Welt die Schritte, durch welche sie der Unmoralität, Irreligiosität und Nichtachtung aller göttlichen und menschlichen Gesetze in einem großen Theile Europas Thor und Thüre öffneten und zu jenen Revolutionen führten, die in längern oder kürzern Zwischenräumen auf einander folgten, und wenn sie auch manches Gute mit sich brachten, dennoch nur in den Köpfen überspannter Enthusiasten aus der Nacht zum Licht führten; denn aus böser Saat kann nimmermehr eine gute Ernte hervorgehen. Jene zwei Männer sind aber auch die größten Geister Frankreichs in dieser Epoche gewesen, ich meine François Marie Arouet, mit dem Beinamen de Voltaire aus Chatenay bei Sceaux (geb. den 20. Febr. 1694, gest. d. 3. Mai 1778) und Jean Jacques Rousseau (geb. zu Genf 1712, gest. d. 3 Juli 1778). Ersterer, dessen abschreckendes Aeußere, der Typus des Affen und der Katze, aber verbunden mit dem scharfen Blicke des Adlers, schon die höllische Gesinnung abspiegelte, die in den dunkeln Tiefen seiner Seele verborgen lag, zog schon als Schüler durch einige hübsche Verse die Aufmerksamkeit der berüchtigten Ninon auf sich, die ihm in ihrem Testamente (1706) 2000 Franken aussetzte, um sich dafür Bücher zu kaufen, durch die er in seinen destructorischen Studien unterstützt werden sollte. Zeitig Theilnehmer an dem sittenlosen Klubb der Gesellschaft des Marais, zeigte er bald durch seine Aufführung, bis zu welchem Grade der Schlechtigkeit er gefallen sei, weshalb ihn sein eigener Vater, Notar am Chatelet, verstoßen wollte. Als Schriftsteller begann er zwar schon 1712 in der Bastille, wohin ihn seine Aufführung gebracht hatte, an seiner Henriade zu arbeiten, gab aber seinen Oedipe (1718) eher heraus, mit dem er zwar bereits

durch sein Talent einen großen Erfolg erzielte, aber auch indirect die Religion und ihre Diener, freilich unter dem Bilde des Griechischen Aberglaubens angriff. Zwar enthält seine Henriade (1725) einige auf die Vertheidigung des Christenthums zu deutende Stellen, allein diese setzte er nur hinein, um den Verdacht der Irreligiosität von sich abzuwälzen, der ihn wiederholt aus Frankreich vertrieben hatte, und andere Stellen, wie I. 229.: „Hélas un Dieu si bon, qui de l'homme est le maître, en eût été servi, s'il avait voulu l'être", sind ein trefflicher Pendant zu jenen berüchtigten Versen des Oedipe (A. IV. sc. 1); „Nos prêtres ne sont point ce qu'un vain peuple pense, notre crédulité fait toute leur science." In seinem Brutus verfolgte er seine Pläne weiter, indem er den Massen zeigte, wie sie sich den Machthabern gegenüber nur zu zählen hätten, und in seinen Lettres anglaises trachtete er die Grundpfeiler der Gesittung zu untergraben. Bald folgten andere, besonders dramatische Arbeiten, unter denen ich vorzüglich La Mort de César, als Pendant zu Brutus hervorhebe (1735). Unterdessen hatte der damalige Kronprinz von Preußen, der wenigstens, was die Zweifel gegen die Religion betraf, sich zu den Ideen dieses neuen Weltbeglückers hingezogen fühlte, ihn zur Herausgabe seines Antimacchiavel veranlaßt, der deutlich genug seine niedrige Gesinnung zeigte, die sich bald darauf, trotz ihrer fortwährenden Ausfälle gegen die Tyrannen ꝛc. nicht schämte, aus den Händen der Pompadour den Kammerherrnschlüssel und den Titel als Hofpoet und Historiograph von Frankreich anzunehmen; ja um in die Academie aufgenommen zu werden, hatte er (1746) die grenzenlose Gemeinheit, öffentlich zu erklären, daß, wenn er je etwas geschrieben, an dem nur ein sacristain de paroisse Anstoß nehmen könne, er bereit sei, dasselbe selbst in Stücken zu reißen, und dedicirte sogar seinen Mahomet dem Papste Benedict XIV. Trotzdem veranlaßten seine Angriffe auf die Regierung und Religion, sowie seine Eitelkeit eine solche Opposition gegen ihn, daß er 1750 abermals zu Friedrich dem Großen flüchten mußte, der ihn zwar anfangs als prince philosophe mit offenen Armen aufnahm, sich aber bald so mit ihm veruneinigte, daß er ihn einsperren und seine Schrift gegen Mauper-

tius (**Diatribe du docteur Akakia**) durch den Nachrichter öffentlich verbrennen ließ. Hierauf begab er sich nach der Schweiz, wo er, statt in der freien, schönen Natur ein frommer und besserer Mensch zu werden, jene Werkstätte der Unmoralität aufschlug, wo die **Pucelle** eine der schönsten Phasen des Französischen Nationalruhms schändete und seine für die Encyclopädie geschriebenen Artikel (vereinigt als **Dictionnaire philosophique**) würdige Beiträge zu diesem Codex aller (was die Moral und Religion betrifft) Schlechtigkeiten lieferten. Wie groß auch sein **Siècle de Louis XIV.** und sein **Essai sur les moeurs et l'esprit des nations** vom Standpunkte der philosophischen Auffassung der Geschichte sein mögen, sie sind nichts weiter als weitläufige Ausführungen des Grundgedankens, daß Priester und Könige allein alles Unglück, welches jemals die Völker betroffen, verursacht haben. Allerdings ist jedoch sein letztes hier verfaßtes Trauerspiel, **Tancrède**, ziemlich rein von derartigen philosophischen Elementen. Nach Paris zurückgekehrt (1778) erlebte er zwar noch eine Art von Apotheose auf der Bühne bei der Darstellung seiner **Irène**, allein der Tod raffte ihn bald hinweg, nachdem er noch zuvor dem Abbé Gaultier ein Glaubensbekenntniß eingehändigt hatte, worin er, früher Atheist von Profession, seine Reue bekennt und in dem Glauben der catholischen Kirche sterben zu wollen versichert. Was nun aber seine Stellung in der Literatur anlangt, so verdient er, abgesehen von seiner Tendenz, unbedingt den Namen eines großen Mannes, denn eine Leichtigkeit, wie er sie besaß, in allen Fächern der Literatur, bis zur Mathematik hinab, Ausgezeichnetes zu leisten und frei sich zu bewegen, hat Niemand vor oder nach ihm besessen, und wenn er ja in dem oder jenem Genre mittelmäßig erscheint, so lag dieß mehr an seiner eigenen Nachlässigkeit, als am Mangel des gerade hierzu erforderlichen Genies. Als Epiker läßt er in seiner **Henriade**, worin er gezwungen als Christ auftreten muß, troß der glänzenden Sprache und Allegorie, immer kalt, weil er eben nicht in seinem Elemente ist; allein dennoch hat er troß der steifen Form der Alexandriner ein Muster des Französischen Epos geliefert, wie kein zweites existirt. Als burleskes Gedicht bleibt seine **Pucelle** bei aller daraus hervorgehenden Schlechtigkeit

der Gesinnung immer auszeichnet, und als tragischer Dichter nimmt er auf dem dramatischen Parnaß nach Corneille und Racine obwohl er theilweise darin als philosophischer Revolutionär erscheint, unbedingt die nächste Stelle ein, da er in seiner **Zaïre, Alzire, Mérope,** seinem **Mahomet** und **Tancred** ein selbstständiges Trauerspiel geschaffen hat, welches durch das Vorherrschen der Leidenschaft und des Gefühls über alles Andere eben ganz Original ist und mit Recht die Ehre gehabt hat, von Göthe übersetzt zu werden. In dem Lustspiel, der Oper und poetischen Erzählung ist er nur mittelmäßig, seine Episteln sind lebendiger als die Boileau's, allein die Ueberarbeitung fehlt. Als Historiker hat er in der Geschichte Karls **XII.** unbedingt großes Darstellungstalent an den Tag gelegt, allein seinem Peter dem Großen und den **Annales de l'Empire** sieht man gleich an, daß er sich dafür bezahlen ließ; sein **Essai sur les moeurs et l'esprit des nations** ist ein großartiger Beitrag zur höheren philosophischen Auffassung der Geschichte, trägt aber nur zu viel Spuren der absichtlichen Entstellung der Wahrheit und der Unwissenheit, wogegen sein Zeitalter Ludwigs **XIV.** das Muster pragmatischer Geschichtschreibung ist. Als philosophischer Schriftsteller debutirte er mit den **Lettres philosophiques** (1726) und ließ dann seine übrigen bekannten hierher gehörigen Arbeiten folgen, die alle nur den einen Zweck, die Vernichtung des religiösen Bewußtseins bei den Menschen, haben, daher eigentlich keine Untersuchungen, sondern nur Schmähschriften zu nennen sind. Dieselbe Tendenz der Einführung der Unmoralität verfolgte er auch in seinen philosophischen Romanen, deren Styl übrigens reizend ist, und in seinen Briefen endlich zeigt er offen seine wahre schlechte Gesinnung, die er in seinen übrigen Schriften hin und wieder verschleiert hat[1]).

Wir haben oben als den zweiten Mann, der wesentlich zu dem durch die Französische Revolution herbeigeführten Umsturz aller göttlichen und menschlichen Rechte beigetragen, Jean Jacques Rousseau bezeichnet, der, nachdem er vorher als Reformator der Französischen Musik in Bezug auf Notirung und Character ziemlich unglücklich gewesen, als politischer oder socialer Schriftsteller durch seine verneinende Lösung der von der

Academie zu Dijon aufgeworfenen Frage: „haben die Fortschritte der Wissenschaften und Künste die Sitten verbessert oder vielmehr verschlechtert?" auftrat, den Preis erhielt und dann (1753) sein communistisches Buch von der Ungleichheit der Stände folgen ließ. Leider ward er bald durch den großen Erfolg, den seine Schriften selbst bei den höchstgestellten Personen fanden, aufgeblasen und verwickelte sich dadurch in Inconsequenzen, unter denen sein Brief (1758) über die Schauspiele nicht die kleinste ist, weil er trotzdem, daß er selbst eine mit großem Beifalle aufgenommene Oper geschrieben (Le devin de village, 1752), gleichwohl auf das Logischste darin darthut; daß jedes Schauspiel, selbst das allermoralischste Lustspiel nur dazu dienen kann, die Sittlichkeit zu untergraben, und den Beweis dazu nicht blos aus den Folgen des allzu often Besuchs des Theaters, sondern auch aus dem Leben der Schauspieler selbst führt. Weit bedeutender sind aber seine beiden philosophischen Romane, die Neue Heloïse und Emil. In beiden sucht er die Behauptung durchzuführen, daß in der Religion die Moral Alles sei, und daß, wenn nur diese vorhanden, das Dogma und die Gottesverehrung selbst nur Nebensachen seien, sowie daß der Mensch seine Pflichten nicht aus Achtung vor dem göttlichen und menschlichen Gesetze, sondern aus freiem Antriebe zu erfüllen habe. Im Emil will er zeigen, wie man nach diesen Grundsätzen die Jugend bilden und sie Alles von selbst finden lehren müsse, Moral eben so gut als Kenntnisse; also in der Neuen Heloïse kommt die Praxis, denn ein Mensch ohne Religion und Glauben erscheint uns da als der beste Vater, Gatte und Staatsbürger. Leider gab er selbst in seinem Privatleben die vollständigste Widerlegung seiner Theorie, denn ein Mann, der in wilder Ehe mit einem gewesenen Schenkmädchen (der Therese Levasseur) lebte und die mit ihr gezeugten Kinder ins Findelhaus tragen ließ, um sich nicht um sie bekümmern zu müssen, der in seinen Bekenntnissen die Frau, die ihn aus dem Elend gerettet, öffentlich cynisch genug an den Pranger stellen konnte, war der wohl nach solchen Grundsätzen noch tugendhaft zu nennen? Sein politisches Glaubensbekenntniß aber legte er in seinem Contrat social (1762) ab, worin er zuerst, indem er die Principien des Gouvernements und der Gesetze nicht

wie Montesquieu in den Gesetzen selbst und der Geschichte, sondern in der Natur des Menschen und der Gesellschaft sucht, die Idee von dem souverainen Volke aufstellt, welche ihm auch die Ehre einbrachte, daß der Convent (1793) seine Büste in seinem Sitzungssaale aufstellen ließ und jenes unglückselige Buch, dessen practische Anwendung er selbst in seinem als Commentar dazu geschriebenen Livre sur la Pologne als rein unmöglich erwiesen hat, bei den radicalen Freiheitsenthusiasten die Stelle der Bibel einnahm. Kurz, er ist nur Sophist, aber durch die Vollkommenheit seiner Beredtsamkeit und den Reiz seines Styls besticht er, und erst die Nachwelt hat richtig über ihn geurtheilt und die Verderbtheit und Unausführbarkeit seiner Lehre erkannt[2]).

1) Oeuvres. Genève et Paris 1768—96. XLV. 4. av. d. avertiss. et de not. p. Condorcet. Kehl 1784—89. LXX. 8. (Dazu Table analyt. p. Chantreau. Paris 1801. II. 8.) av. d. not. et observ. p. Palissot. Paris 1792—1802. LV. 8. av. d. not. de Renouard etc. ib. 1819—25. LXVI. 8. 1820 sq. LXX. 8. 1823—27. LXXII. 8. Oeuvr. compl. av. d. rem. et d. not. hist. scient. et litt. p. Auguis, Clogenson, Daunou, Dubois, Nodier etc. 1824—32. ib. XCV. 8. (Dazu Table anal. p. Miger. ib. eod. II. 8.) Nouv. éd. coll. s. l. édit. orig. av. d. not. préf. avertiss. p. Beuchot. ib. 1829—34. LXX. 8. av. d. not. et notic. s. la vie de Volt. ib. 1835—38. XIII. 8. La Ligue ou Henri le Grand. Genève 1723. 8. (nur IX Ges.) La Henriade. Londr. 1728. 4. (X Ges.) La Pucelle d'Orleans, poëme divisé en quinze chants. Louvain 1755. 12. Londr. 1756. 32. (enth. 18. Ges.) av. d. not. nouv. éd. Genève 1762. 8. (20 Ges.) ib. 1773. 1774. 8. (21 Ges.) Théâtre. Paris 1809. IX. 8. (Dazu Comment. p. La Harpe. ib. 1814. 8.) Romans et Contes. Bouillon 1778. III. 8. Uebers. s. Sämmtl. Schrift. a. d. Franz. v. Mylius u. A. Berl. 1783—97. XXIX. 8. Auserles. Werke. Lpzg. 1825—30. XXX. 16. Romane u. Erzähl. Quedl. 1827—30. III. 8. Sämmtl. Schauspiele. Nürnb. 1766—77. V. 8. Zayre üb. v. Eschenburg. Lpzg. 1776. 8. a. d. Orig. Text v. Wallenberg. Köln 1818. 8. Alzire metr. übers. v. Maltitz. Carlsr. 1816. 8. u. Fuchs. Brnschw. 1827. 8. Brutus metr. übers. v. Lembert. Wust. a. d. Hardt. 1829. 12. v. König, in d. Tasch. Bibl. ausl. Class. Bd. 191. Merope, v. Montenglaut. ebd. Bd. 192. D. Tod. d. Cäsar, üb. v. Peucer, im Class. Theat. d. Franz. nr. III. Das Mädchen v. Orleans, übers. v. Lindemann. Rom (Paris) 1787. 1789. 8. in Blumauers Manier travestirt. Neu Gallien (1792) 1800. 8. D. Henriade in deutsch. Hexamet. m. gesch. Anmerk. v. K. Kleinschmidt. Frankf. 1827. 12. üb. v. Fr. Hermes. Berl. 1824. 8. üb. v. Fr. Schröder. Lpzg. 1843. 8. — S. Cl. Ann. Nonnotte, Les erreurs de V. Amst. 1766. II. 12. de Luchet, Eloge de Volt. Cassel 1778. 8. u. Hist. litt. de V. ib. 1780. T. I—VI. 8. J. Chr. v. Zabueßnig, Hist. u. crit. Nachr. v. d. Leb. u. Schrift. d. H. v. V. Augsb. 1777. 1779. II. 8. Rathlef, Gesch. jetztleb. Gel. Th. VII. p. 29—148. de la Harpe, Eloge de V. Paris 1780. 8. (Dazu d'Alembert, Reflexions. Frcft. 1780. 8.) M. de Condorcet, Vie de V. suivie d. Mém. de V., écr. p. lui-même. Londr. 1790. III. 8. (Deutsch. Berl. 1790. 8.) Fréderic II. in d. N. Mém. de l'ac. de Berlin 1778. Hist. p. 5 sq. Palissot, Le Génie de V. Paris 1806. 8. Longchamp et Wagnière, Mém. s. V. et s. s. ouvr. ib.

1826. II. 8. **Berville in d. Rév. Enc. 1829. T. I. p. 609 sq.** Ebert, Ueberlief. Bd. I. p. 82 **sq. Lardner T. II. p. 1—110. Le Pau, Vie d. V. Paris 1819. 8. Paillet de Warcy, Vie de V. ib. 1824. 8. Collini, Mon séjour auprès de V. ib. 1807. 8. Lebas, Dict. de la France. T. XII. p. 944 sq.** Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 48. Blätt. f. d. L. d. A. 1838. p. 213 **sq. Brougham, Men of lett. Paris 1845. 8. T. I. p. 1—92.** Ueb. f. **Henriade**, die nicht einmal Original ist, da, um von Garnier's Arbeit abzusehen (s. oben p. 187), schon 100 Jahre früher Giulio Malmignati zu Venedig eine gedichtet hatte (s. **Villoison d. Millin Mag. Enc. V an 1799. T. I. p. 299 sq.**) s. **Dussaulx, Ann. Litt. T. II. p. 1 sq.** Ueb. s. Trauersp. s. Schlegel Vorl. II. A. 1. p. 173 **sq.** Ueb. s. **Merope**, nach **Maffei** gedichtet s. Lessing Dramat. Bd. I. p. 289 **sq.** Ueb. d. Semiramis s. ebd. p. 83 **sq.**

2) **Oeuvres compl. publ. p. Du Peyrou. Genève 1782—90. XVII. 4. av. d. not. p. Mercier, Boizard et de l'Aulnay. Paris 1788—93. XXXIX. 8. 1793—1800. XVIII. 4. 1796—1801. XXV. 18. 1801. XX. 12. av. d. not. hist. p. Petitain. ib. 1819—20. XXII. 8. Oeuvr. compl. av. d. not. hist. et d. éclairciss. p. V. D. Musset Pathay. ib. 1823—26. XXIII. 8.** (Dazu **Oeuvr. ined. suiv. d'un suppl. à l'hist. de sa vie et de s. ouvr. ib. 1825. 1833. II. 8. u. Hist. de la vie et d. ouvr. de R. p. Musset Pathay. ib. 1827. 8.) Oeuvr. compl. av. d. éclairciss. et d. not. hist. p. P. R. Auguis. ib. 1824—28. XXVII. 8. ib. IV. 8** Uebers. s. Sämmtl W. übers. v. K. Fr. Cramer. Berl. 1785—99. I—XI. 1. 8. m. Anm. begl. v. Ellissen, übers. v. Julius, in d. Franz. Klass. Lpzg. 1843—44. XXX. 12. Bekenntnisse, üb. v. J. H. G. Heusinger. Lpzg. 1830. X. 16. Emil von dems. Lpzg. 18.8. VIII. 16. v. Hantschmann. ebd. 1844. VIII. 16. (s. T. J. Brechter, Br. üb. d. Emil. Zürich 1773. 8.) Julie oder die neue Heloise a. d. Franz. v. Th. Hell. Lpzg. 18.6. VIII. 16. G. **M. D. L. C. Eloge de J. J. R. Genève 1779. 8.** Chr. Girtanner, Fragm. üb. R. Leb. u. Schriften. Wien 1782. 8. **Senebier Hist. litt. de Genève. T. III. Bamel Beauvert, Vie de J. J. R. Paris 1789. 8.** Das 19te Jahrh. als Keim in J. J. R. Geiste. R. d. Franz. v. Schalle. Lpzg. 1799. 8. **de Staël Holstein, Lettr. s. l. écrits et le car. de J. R. Nouv. éd. Strassb. 1820. 8.** (Deutsch. Lpzg. 1789. 8.) Jacobi im deutsch. Merc. 1778. IX. p. 201 **sq.** Beitr XI. p. 182 **sq.** Neue Mannigf. III. p. 33 **sq.** Servans in d. Lit. u. Völkerkunde. 1783. IX. p. 331 **sq.** Wachler in d. Philomathia. Bd. III. p. 1 **sq.** Baur Lebensgem. Bd. II. p. 3 **sq.** Hegel, Gesch. d. Phil. III. p. 527 **sq. De Pradt, Les quatre Concordats. T. I. p. 426 sq. Chateaubriand, Essai s. les Revolut. Note. Lebas T. XII. p. 175 sq. Lardner Emin. men of France. T. II. p. 111—174.** Mag. f. d. Lit. d. A. 1833. nr. 129. 1834. nr. 94. 1838. nr. 60. 1843. nr. 17. **Brougham** a. a. O. p. 93—125. Ueb. s Schrift geg. d. Theater s. H. Alt, Theat. u. Kirche. Berl. 1846. p. 612 **sq.** D. Lit. dar. d. **Soleinne. T. V. p. 9 sq.** Ueb. d. s. Pers. betreff. Schr. s. **Barbier in Millin Mag. Enc. 1818. T. IV. p. 1 sq.**

§. 591.

Da wir einmal bei Voltaire das dramatische Element hervorgehoben haben, so wollen wir gleich dabei stehen bleiben, jedoch nur diejenigen dramatischen Schriftsteller hier berühren, die mehr als einen ephemeren Ruhm erlangt haben. Natürlich wird zuerst vom Trauerspiel die Rede sein müssen, da hier einige Talente zu erwähnen sind, die einen Vergleich mit Voltaire aus-

halten. Der Zeitfolge nach nennen wir zuerst La Grange Chancel[1]) aus Perigueux (1676—1758), der das Glück hatte, zuerst sich unter den schlechten Nachfolgern in soweit zu exhibiren, daß sein Amasis, dasselbe Sujet wie die Merope, und seine Ino et Mélicerte ihn mit Recht überlebten. Allerdings stellt ihn recht sehr in Schatten Prosper Jolyot de Crebillon aus Dijon (1674—1762). Seine Trauerspiele, die er als Misanthrop auf einem Kornboden mitten unter Hunden, Ratten und dergleichen Thieren, die er für eine bessere Gesellschaft als die Menschen betrachtete, abfaßte, tragen leider das Gepräge dieses finsteren Geistes und des schrecklichsten Fanatismus; allein dafür sind sie auch trotz ihrer Unregelmäßigkeit eben durch ihre großartige Schauerlichkeit ausgezeichnet und weisen ihrem Verfasser eine der ersten Stellen unter den Französischen Tragikern an. Seine besten Stücke sind sein Atrée (1707), seine Electre (1709) und sein Rhadamiste (1711), denn sein Catiline (1749) zeugt schon von seiner Altersschwäche, und nur der Hauptcharacter ist darin vollkommen durchgeführt[2]). Jean Baptiste Vivier de Chateaubrun aus Angoulême (1686—1775) verdient hier nur Erwähnung wegen seiner Troyennes (1754)[3]), wie Bernard Joseph Saurin aus Paris (geb. 1706, gest. 1781) wegen seines Spartacus[4]), obgleich er häufig unmoralisch und irreligiös erscheint. Guimond de la Touche aus Paris (1723—1760) schrieb zwar nur ein einziges Stück, die Iphigénie en Tauride (1757), allein dieses verschaffte ihm denselben Erfolg, wie ihn die Merope Voltaire eingebracht hatte[5]). Pierre Laurent Buirette de Belloy aus Saint Flour (1727—1775) schlug einen andern Weg ein, er wählte nationale Stoffe, und so brachte denn sein Siége de Calais (1765) einen noch nie geahneten Enthusiasmus hervor, so daß Ludwig XV. für dieses Stück und die früher (1760) von ihm geschriebene Zelmire ihm die Medaille gab, welche für diejenigen Theaterdichter geschlagen war, die einen dreimaligen entschiedenen Erfolg auf der Bühne gehabt hatten[6]). Zu der alten Mode der classischen Stoffe kehrte Louis Poinsinet de Sivry aus Versailles (1733—1804) zurück, und es glückte ihm auch, seine Briseis (1759) auf dem Repertoir erhalten zu sehen,

was weder seinem Ajax, noch seinem Caton d'Utique (1789), einem elenden Machwerke, zu Theil wurde[7]). Den Beschluß machen Antoine Marie Lemierre[8]) aus Paris (geb. 1721 oder 1733, gestorben 1795), als Panegyriker und Lehrdichter recht brauchbar, aber als Tragiker hölzern und characterlos, so daß selbst sein zeitgemäßer Tell (1766) auf der Bühne nichts machte, und Jean Baptiste Legouvé[9]) aus Paris (geb. 1764, gest. 1812), berühmt durch seine Apologie des schönen Geschlechts (Le Mérite des femmes 1801), aber durch seine Tragödie Epicharis et Mérope, worin er (1793) allzusehr dem damals herrschenden Geschmacke huldigt, und durch seinen Mort de Henri IV. (1806), in welchem er offen dessen Gattin Marie de Medicis des Mordes beschuldigt, unvortheilhaft bekannt.

1) Oeuvres. Paris 1735. 8. ib. 1758. V. 12. Les Philippiques, odes av. d. not. hist. et litt. Paris 1795. 12.

2) S. Voltaire, Eloge de Crebill. et crit. de s. ouvr. Lausanne 1780. 8. Hirsching Hdbch. I. 2. p. 367 sq. d'Alembert Hist. T. I. p. 430 sq. VI. p. 11 sq. Schlegel Vorl. II. 1. p. 102 sq. Oeuvres. Paris 1750. II. 4. 1785. III. 8. 1796. II. 8. 1812. III. 8. préc. de l'el. hist. p. d'Alembert. ib. 1824. II. 8. av. l. not. de tous l. comm. p. Parelle. ib. 1828. II. 8.

3) Oeuvres. Paris 1754. 8. Oeuvr. chois. ib. 1814. 18.

4) S. Hist. de l'ac. d. scienc. 1737. p. 149 sq. Journ. Helvet. 1741. Janv. p. 80—102. Bibl. Rais. T. XXVI. p. 311 sq. Théâtre. Paris 1783. II. 8.

5) S. Millin Mag. Enc. 1807. T. I. p. 67 sq. Iphigénie en Tauride. Paris 1758. 12.

6) Oeuvres complètes. Paris 1779. 1787. VI. 8. Oeuvr. chois. ib. 1811. 1823. 18.

7) Théâtre et oeuvres diverses de P. de Sivry. Londr. (Paris) 1764. 12.

8) Oeuvres, préc. d'une not. s. l'aut. p. R. Perrin. Paris 1810. 8.

9) Oeuvres complètes. Paris 1826—27. III. 8. s. Sol. T. II. p. 221.

§. 592.

Mehrere der obengenannten Tragiker schrieben auch für die Oper, wie La Grange, Voltaire rc., nichtsdestoweniger müssen aber hier noch einige sehr fleißige Operndichter genannt werden. Diese waren Antoine Danchet (1671—1748)[1]), Louis Fuzelier[2]) (1672—1752), der aber auch für jedes andere Fach der Bühne arbeitete und eigentlich nur seiner Fruchtbarkeit seinen Ruf verdankt, Pierre Charles Roy (1683—1764), ein wirklich lyrisches Talent, der durch seine Sémiramis (1718) Voltaire den Stoff zu seinem bekannten Trauerspiele gab[3]) und

Louis de Cahusac (Geb. unb., gest. 1759), zwar nicht ohne Geschick, wunderbare Stoffe bequem für die Bühne zu arrangiren, aber eigentlich mehr durch seinen Componisten Rameau als durch sich selbst zu einem dauernden Ruhme gelangt[4]). Es verdient kaum hinzugefügt zu werden, daß die Arbeiten aller dieser Dichter schon durch den veränderten Musikgeschmack von der Bühne verdrängt sind.

1) Oeuvres. Paris 1751. IV. 12.

2) Momus Fabuliste ou les Noces de Vulcain, com. Paris 1719. 8. ist s. bes. Stück.

3) S. Palissot im Necrologe. 1766. Oeuvres. Paris 1727. II. 8.

4) Le comte de Warwick. Trag. Paris 1742. 8. Pharamond. Trag. ib. 1736. 8. Grigri. ib. 1749. 12. Zénéide et l'Algérien, com. ib. 1744. 8.

§. 593.

Wir wenden uns jetzt zum Lustspiel, das in dieser Periode eine Unzahl mittelmäßiger und schlechter Dichter entstehen sah, unter denen man kaum einige wenige bessere herausfinden kann. So verband Bühnenkenntniß mit geschickter Benutzung der Tagesneuigkeiten der schon erwähnte Schauspieler Marc Antoine Legrand (geb. 1673, Tod unb.), der sogar den Cartouche aufs Theater brachte und dessen Roi de cocagne sich auf der Bühne erhalten hat[1]). Indessen übertrifft ihn an künstlerischer Vollendung bei weitem Philipp Nericault Destouches aus Tours (1680—1754), der noch übrigens das Verdienst hat, in keinem seiner Stücke den Anstand und die Sittlichkeit verletzt zu haben. Seine besten Lustspiele, die denen Molière's kaum nachstehen, sind: Le philosophe marié (1727), l'envieux, le glorieux (1732) und le dissipateur (1736), die sich sämmtlich auf der Bühne erhalten haben[2]). Fruchtbarer noch als er war der unten zu erwähnende Romanschreiber Chamblain de Marivaux aus Paris (1688—1763), obgleich nur einige wenige seiner Stücke (l'épreuve, les fausses confidences, les jeux d'amour et du hasard) bleibendes Verdienst haben, denn sie alle leiden an einem zu sichtbaren Haschen nach Verkettung von Intriguen und jenem unpassenden Salontone, den bei ihm die vornehme Dame so gut wie die gemeine Magd, der Hofmann wie sein Kutscher sprechen, und der nach ihm marivaudage genannt worden ist[3]). Weit geschickter ist Alexis Piron aus

Dijon (1689—1773), der bekannte Cyniker, aber wegen seiner Metromanie (1738) unbedingt des Namens eines großen Comikers würdig, da er Einfachheit und Natürlichkeit der Intrigue mit sprudelnen Witzfunken erleuchtet und seine Comik durch die trefflich angelegten Situationen eine durch und durch wahre, keine gemachte ist[4]). Seinen Character kann man aus seiner von ihm selbst verfaßten Grabschrift: Ci-gît Piron qui ne fut rien, pas même académicien, am Besten beurtheilen. Auch Pierre Claude Nivelle de la Chaussee[5]) aus Paris (1692–1754) muß hier genannt werden, denn er ist ein Lustspieldichter im höheren Sinne des Worts, d. h. in jenem Style, der zwischen Lustspiel und Trauerspiele mitten inne steht, also unserem Schauspiele am Nächsten kommt, wo ja auch zuweilen komische Stellen vorkommen. Er debutirte mit dem Prejugé de la mode, worin er die alberne Sitte der vornehmen Gesellschaft lächerlich macht, daß ein Ehemann sich nie verliebt gegen seine Frau zu zeigen habe. Es folgten dann l'école des amis, Mélanide, L'école des mères und la gouvernante, seine besten Arbeiten, an welche sich später mehrere schwächere anschlossen. Nur durch seine singbaren Couplets verdient dagegen Charles François Panard[6]) aus Nogent (1694—1765) den Namen des La Fontaine oder des Dieu de vaudeville, denn seine Stücke selbst ermangeln allen dramatischen Werthes. Nicht viel besser sind die meisten Lustspiele des Louis de Boissy[7]) aus Vic (1694—1758), welche, obgleich sie fast alle nur zu dem Zwecke geschrieben wurden, damals in der Gesellschaft wahrzunehmende Lächerlichkeiten oder Sonderbarkeiten durchzuziehen, sich durchweg durch eine tiefe Kenntniß der menschlichen Schwächen und Fehler auszeichnen, wie z. B. sein Français à Londres, der später oft nachgeahmt worden ist. Allein sein Homme du jour, auch les dehors trompeurs betitelt, hat ihn unter die Reihe der besten Lustspieldichter seiner Zeit erhoben. Auch der unten noch zu nennende Alain René Lesage muß hier genannt werden, da er bei seinem Turcaret den trefflichen Zweck hatte, die Niederträchtigkeit und die Laster der damaligen Finanzmänner ins rechte Licht zu stellen, ohne sich wie im Crispin rival de son maître allzusehr seinen Spanischen Mustern anzuschließen. Uebrigens hatte Lesage bereits seit

1713, wo sein Arlequin, roi de Serendib, erschien, für die Bühne gearbeitet, sich aber meistens der Oper gewidmet und hier gewöhnlich mit Orneval, Autreau, Lafont, Piron und Framaget zusammen gearbeitet. Die aus dieser Vereinigung hervorgegangenen Stücke veröffentlichte er unter dem Namen des Théâtre de la Foire. Gleichzeitig lebte der Schauspieler und Schauspieldichter Jean Sauvé, mit dem Beinamen de la Noue (1701—61)[8], dem eigentlich nur ein Gelegenheitsstück, le retour de Mars (1735), einen Ruf verschaffte, und der unwürdige Priester Claude Henri Fusée de Voisenon aus Melun[9]) (1708—1775), der schändliche Genosse der Orgien bei dem Grafen von Caylus und der berüchtigten Quinault Dufresne und der Mitarbeiter an ihrem berüchtigten Recueil, jetzt nur noch durch seine gut angelegte und gut geschriebene Coquette fixée (1746) bekannt. Nun folgt Louis Gresset aus Amiens (1709—1777)[10]), sonst nicht von der besten Seite bekannt, aber durch seinen Méchant (1747), worin er jenes schreckliche Laster der Gesellschaft, aus Lust am Bösen Böses zu thun, schildert, würdig den besten Comikern dieser Periode an die Seite gesetzt zu werden. Auch der Volksliederdichter Charles Collé[11]) aus Paris (1709—83) verdient durch sein Théâtre de société hier einen Platz, wird indessen an piquantem Witz und trefflicher Benutzung der Bühneneffecte von Charles Simon Favart[12]) aus Paris (1710—92) übertroffen, was man am Besten aus seinem Soliman II. ou les trois Sultanes sehen kann. Als allegorischer Dramatiker hat sich Charles Etienne Pesselier[13]) aus Paris (1733—65) einen Namen gemacht, als Verfertiger von kleinen dramatischen Scherzen und Sprüchwörtern aber Carmontel[14]) (1717—1806), der bei dem berüchtigten Herzog von Orleans die Stelle eines maitre de plaisir bekleidete. Einen noch weit größeren und nachhaltigeren Ruf würde Michel Jean Sedaine[15]) aus Paris (1719—97) sich erworben haben, hätte er sorgfältiger und gleichartiger gearbeitet, und die durch seine Troqueurs, le roi et le fermier, le philosophe sans le savoir (1765) und la gageure imprévue erregten Erwartungen später befriedigt. An Geist übertrifft ihn zwar Edouard de Corsembleu Desmahis[16]) aus Sully sur Loire (1722—

1761) in seinem Billet perdu ou l'impertinent, allein er steht ihm weit an Natürlichkeit, dramatischem Style und fließendem Dialoge nach. Besonders gute, aber auch scharfe Satire enthalten Charles Palissot's[17]) aus Nancy (1730—1814) Nouveaux Ménèchmes (1762) und les courtisanes. Bemerkenswerth ist noch Cailhava[18]) aus Estandour bei Toulouse (1731—1813) nicht blos, weil er durch seine Art de la comédie (1772) angehenden dramatischen Autoren den Weg gezeigt hat, wie sie sich nach den Alten bilden und die neueren Muster nicht vernachlässigen sollen, sondern weil er auch in seinen Stücken: les tuteurs (1765), l'égoisme (1771) und ziste et zeste (1796) selbst hierzu den besten Commentar geliefert hat. Seine Ménèchmes grecs (1791), eine Nachahmung des Plautinischen Lustspiels, geben eine ausgezeichnete Anleitung, wie man überhaupt das antike Drama bis auf das Aeußere herab, um es für uns genießbar zu machen, darzustellen habe, woraus man mehr lernen kann, als aus dem gelehrten Geschwätz vieler mit dem Theater völlig unbekannter Philologen oder eiteln Salonsredner. Sein Athénes pacifiée, ein aus 11 Stücken des Aristophanes zusammengestelltes Prosalustspiel, das er dem Agathopartès (d. h. Bonaparte) zueignete (1797), zeigt vortrefflich die Fehler und Vorzüge jenes großen Comikers, sein erbärmliches Haschen nach Volksgunst und doch dabei seine völlige Unkenntniß höherer Politik, zugleich aber auch, wie gefährlich und unpassend es ist, wenn sich dramatische Schriftsteller statt des moralischen Elementes das politische erkoren haben. Was soll ich endlich von des liederlichen Caron de Beaumarchais[19]) aus Paris (1732—1799) Barbier de Seville (1775) und Nôces de Figaro sagen, wo allerdings einschmeichelnde Anmuth der Sprache mit dem blendendsten Witz, natürlicher Humor mit unwürdiger Gesinnung gepaart ist, der besonders aus seiner Mère coupable (1792), der Fortsetzung jener, hervorleuchtet, worin er Bergasse, der die Sache der öffentlichen Moral gegen ihn vertheidigte, als Begearss auf die Bühne brachte. Auch Diderot[20]) versuchte sich im Schauspiel und gab in seiner Poétique du drame eine Eintheilung desselben als drame sérieux, honnéte und tragédie domestique, unterdrückte auch die komischen Scenen, die La Chausse noch

beibehalten hatte, allein seine eigenen Stücke, le père naturel und le père de famille sind mißlungen; denn erstens enthalten sie ein tragisches Pathos, ohne tragisch zu sein, und dann war er überhaupt gar nicht der Mann, ein bürgerliches Familiengemälde, wo der Stand, nicht der Character die Hauptsache seyn soll, zu schreiben. Der Nächste, den wir erwähnen müssen, ist Nicolas Thomas Barthe aus Marseille (1734—1785), dessen Amateur (1764) bereits durch seine niedlichen Verse Aufsehen erregte, aber noch durch seinen dramatischen Scherz les fausses infidelités übertroffen ward, denen Andere wieder seine Statuts de l'opéra vorziehen[21]). Weit fruchtbarer war noch Choudard Desforges aus Paris (1746—1806), obgleich er sich seit 1782 lediglich der Oper widmete und nebenbei noch Romane schrieb, die übrigens zu den ungebundensten jener Zeit gehören (z. B. le poëte ou mémoires d'un homme de lettres, écrits par lui-même), wenn sich auch nur seine geschickt angelegte dramatische Bearbeitung von Fielding's bekanntem Romane Tom Jones (à Londres) und eine Art Schauspiel, la femme jalouse, auf der Bühne erhalten haben[22]). Nichtsdestoweniger konnte sich der Witzbold Marquis de Bièvre (1747—1789), dessen schlagende Calembourgs unter dem Titel der Biévriana gesammelt wurden, mit seinem Séducteur (1783) eines ganz andern Erfolges erfreuen, da hier Versification, Plan, Durchführung der Charactere und Witz gleich ausgezeichnet waren[23]). Als Gegensätze nennen wir noch die beiden Terroristen Fabre d'Eglantine[24]) aus Carcassone (1755—1794), dessen Philinte de Molière nicht ganz übel ist, und Collot d'Herbois († 1796)[25]), wie sein Kamerad einst herumziehender Comödiant, aber mit mehr Talent als jener begabt, wovon sein Bénéfice, Adrienne rc. zeugen, und Jean Louis Laya[26]) aus Paris (1761 geb.), der mitten unter den Greueln des Terrorismus (d. 2. Januar 1793) und trotz dem Verbote des Municipalraths zu Paris den Muth hatte, seinen Ami des lois aufführen zu lassen, worin er die Grundsätze des Rechts und der Gesetze, die Niemand öffentlich mehr zu bekennen wagte, den damaligen Machthabern von der Bühne herab ins Gesicht zu

sagen wagte und troß der damaligen Gesinnung des Volks durch das Gewicht der Wahrheit einen ungeheuern Erfolg sah. Neben ihm verschwindet der Vicomte Joseph Alexandre de Segur († 1805), troßdem daß er fast für alle Pariser Theater schrieb, beinahe ganz[27]).

Wir haben bei mehreren der ebengenannten Lustspieldichter angemerkt, daß sie auch für das Italiänische Theater[28]) schrieben, daher müssen wir hier nachtragen, daß zu Paris schon seit 1577 im Hotel Bourbon Italiänische Comödianten unter dem Namen li Gelosi spielten und großen Beifall ernteten. Indessen hatte diese Gesellschaft sich nicht lange halten können. Nun kam 1662 eine zweite Italiänische Truppe nach Paris, die bis 1679, wo der König der Sache ein Ende machte, im Theater de Bourgogne Komödien aus dem Stegreife spielte. Endlich erschien 1716 unter dem oben schon besprochenen Riccoboni eine dritte Gesellschaft auf Befehl des Regenten, die als die comédiens de son altesse royale bis zu dessen im J. 1723 erfolgtem Tode an dem oben genannten Orte spielten; von dieser Zeit an aber hießen sie Comédiens ordinaires du roi. Anfangs bedienten sie sich der Italiänischen Sprache, und der Harlekin spielte in allen ihren Stücken die Hauptrolle; als aber Autreau's für sie berechneter Port à l'Anglais einmal *keinen* Erfolg errungen hatte, als Marivaux's Arlequin poli par l'amour und Delisle's Arlequin sauvage den groben Harlekin von Bergamo französisch verfeinert hatten, als Dominique's II. (Pierre François, 1680 — 1734), der stets diese Rolle spielte, Parodie auf Voltaire's Oedipus (1719) einmal mit großem Jubel aufgenommen worden war, wurde fast kein Trauerspiel von irgend einer Bedeutung gegeben, das hier nicht parodirt worden wäre. Man sah nun vorzüglich darauf, gute Schauspieler für die Rolle des Harlekin[29]) zu haben, setzte auch alle Künste der Verwandlungen und Scenerie in Bewegung, um die Zuschauer herbeizulocken, allein troßdem verlor das Publicum am Ende die Lust, die hundertmal gehörten Späße des Harlekin immer wieder von Neuem zu hören, und nur durch die Vereinigung des Italiänischen Theaters mit der komischen Oper (1762) kamen sie wieder in Flor, bis end-

lich 1780 alle Stücke mit Italiänischen Masken aufgehoben wurden. Einen Begriff von der Beschaffenheit der früher daselbst gegebenen Possen kann man sich aus der Sammlung derselben[10]) machen, die unter dem Namen des Evariste Gherardi aus Prato († 1700) existirt, der selbst von 1689 an die Rolle des Harlekin, die seit dem Tode Dominique des Aeltern (Joseph D. Biancolelli, † 1688) keinen würdigen Repräsentanten gehabt hatte, mit großem Beifall spielte. Uebrigens ist in dieser Sammlung nur ein einziges Stück, le retour de la foire de Bezons, von ihm, die übrigen sind theils von Dominique II. und Dominique III. (Louis, † 1729), sowie von andern bedeutenden Schauspielern ꝛc. dieser Gesellschaft. Eine Gesellschaft Spanischer Comödianten, die mit Ludwigs XIV. Gemahlin Marie Therese über die Pyrenäen gekommen war, konnte sich dagegen nur bis 1672 halten, obgleich sie auch sangen und tanzten.

1) Oeuvres. Paris 1731. 1742. 1770. IV. 12.

2) S. Lessing Theatr. Bibl. Berl. 1754. I. nr. 5. u. Dramaturgie Bd. I. p. 74 u. Werke Bd. XXIII. p. 101 sq. d'Alembert Hist. T. I. p. 343 sq. V. p. 451 sq. Hirsching Bd. II. 1 p. 3 sq. Oeuvres dramatiques. Paris 1757. IV. 4. Amst. 1755—59. V. 12. Paris 1758. 1774. X. 12. préc. d'une not. s. s. vie et s. ouvr. p. de Senone. ib. 1811. VI. 8. 1821. 1822. VI. 8. Werke, deutsch übers. v. Meißner u. Mylius. Lpzg. 1778. Bd. I. 8.

3) Théâtre. Paris 1758. V. 12. Comédies jouées p. l. comédiens italiens. Paris 1732. II. 12. Oeuvres. Paris 1779. XII. 8. S. d'Alembert. T. VI. p. 53 sq. Schlegel a. a. O. p. 270. Nachträge zu Sulzer. Bd. VI. p. 110 sq.

4) S. Eloge d'Al. P. Dijon 1774. 8. Oeuvres dramatiques. Paris 1758. III. 12. Oeuvres. ib. 1776. VII. 18. Liège 1776. VII. 12. u. öft. f. Grimm. Corresp. Bd. II. p. 380 sq.

5) Oeuvres. Paris 1762. V. 12. f. d'Alembert T. V. p. 407 sq.

6) Théâtre. Paris 1763. IV. 12.

7) Oeuvres. Paris 1758. 1788. IX. 12. f. d'Alembert T. V. p. 563 sq.

8) Oeuvres. Paris 1765. 12.

9) Oeuvres complètes. Paris 1781. V. 12.

10) S. Nécrologe de France 1778. p. 31. 183. Nachtr. zu Sulzer. Bd. III. p. 146 sq. Millin Mag. Encycl. 1796. T. I. p. 380 sq. St. Beuve in d. Rév. d. deux mondes 1845. T. XI. p. 1099—1114. u. Portr. d. Contemp. (Paris 1846.) T. III. p. 219 sq. Oeuvres. Paris 1803. III. 18. 1811. III. 8. 1824. IV. 32. 1826. III. 24. 1820. II. 8. Oeuvr. chois. préc. d'un ess. s. s. vie et s. ouvr. p. Campenon. ib. 1823. 8.

11) Théâtre de société. Paris 1777. III. 12.

12) Théâtre. Paris 1763. X. 8. Théâtre choisi. ib. 1810. III. 8.

13) Oeuvres de Théâtre et autres pièces. Paris 1772. 8.

14) Proverbes dramatiques. Paris 1768—81. VIII. 8. Théâtre du prince Clenerzou, trad. en franç. p. le Baron de Blessing. ib. 1771. II. 8. Nouveaux proverbes dramatiques. Paris 1811. II. 8. (versch. bav. s.) Proverbes dram. ib. 1825. III. 8. L'abbé de Plâtre, com. ib. 1779. 8.

15) Oeuvres dramatiques. Paris 1775. V. 8. Oeuvr. chois. ib. 1813. III. 18. Recueil d. poésies. ib. 1760. Ed. II. II. 12. S. C. de Salm, El. de S. Paris 1797. 8. Ducis, Oeuvr. T. III. p. 409 sq.

16) Oeuvres. Paris 1778. II. 12.

17) Théâtre. Paris 1788. IV. 8. 1809. VI. 8

18) Théâtre. Paris 1781. II. 8. S. Lit. u. Theat. Zeit. 1783. p. 97—106.

19) Oeuvres. Paris 1809. VII. 8. 1826. 8. 1836. 8. Ueb.: Beştes a. B. dram. Werk. u. Bemerk. üb. s. Leb. u. Schrift. frei bearb. v. Tenelli. Gotha 1832. 12. S. A. Lewald, Beaumarchais. Stuttg. 1839. 8. Mayer b. Prutz, Lit. Tasch. 1846. p. 3—74. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 132.

20) Oeuvres de théâtre. Paris 1771. II. 12.

21) Choix de poésies. Paris 1810. 18. Oeuvres choisies. ib. 1811. 12. L'amateur. ib. 1764. 8. Les fausses infidelités. ib. 1769. 8. La mère jalouse. ib. 1771. 8. L'homme personnel ou l'égoïste. ib. 1778. 8.

22) Tom Jones à Londres. Paris 1782. 8. La femme jalouse. ib. 1783. 8. Le Poète ou Mém. d'un hommes de lettres. Paris 1798. IV. 12. 1799. VIII. 18. Les mille et un souvenirs. ib. 1799. IV. 12.

23) Le séducteur. Paris 1783. 8. Biévriana. Paris 1800. 18.

24) Oeuvres. Paris 1803. II. 12. Oeuvres choisies. ib. 1825. 8. u. 18. s. Soleinne T. II. p. 203.

25) Lucie ou les parens imprudens, drame en 5 act. et en prose. Paris 1772. 8. Clemence et Montjair, drame en 5 actes et en vers. ib. 1771. 8. le bon Angevin ou l'hommage du coeur, com. 1777. 8. Le paysan magistrat, com. en 5 act. et en prose im. de Calderon. Brux. 1783. 1789. 8. L'inconnu ou le préjugé vaincu, com. ib. 1790. 8. La famille patriote ou la fédération, pièce nationale. ib. 1790. 8. Les portefeuilles, com. ib. 1791. 8. L'ainé et le cadet, com. ib. 1792. 8. Le procès de Socrate ou le regne des anciens temps, com. ib. 1791. 8.

26) Les dangers de l'opinion, drame. Paris 1790. 8. Jean Calas, Trag. ib. 1791. 8. L'ami des loix, com. ib. 1793. 8. La régéneration des comédies en France ou leurs droits à l'état civil. ib. 1789. 12. Falkland ou la conscience, dr. ib. 1821. 8.

27) Dorval ou le fou par amour, com. Paris 1791. 8. Le rétour du mari, com. ib. 1792. 8. S. Soleinne T. II. p. 215.

28) Desboulmiers, Hist. anecdot. du théâtre italien. Paris 1769. VII. 8. Taschenb. f. d. Schaubühne 1782. p. 44 sq. 1784. p. 274 sq.

29) Ueb. d. Reihenfolge d. Harlekine. s. Mag. f. d. Lit. d. A. 1838. nr. 72—73.

30) Le théâtre italien. Brux. 1691. III. 12. Paris 1697. 1700. VI. 12. Le nouveau théâtre italien. Paris 1753. X. 12. Les parodies du nouveau théâtre italien. ib. 1738. IV. 12.

§. 593.

Betrachten wir jetzt auch die Geschichte der übrigen Dichtungsarten während dieser Periode, so dürfen wir auch einige religiöse Lehrgedichte hier erwähnen. Die besten schrieb der Sohn des berühmten Racine, Louis Racine aus Paris (1692—1763), da man seinen Gedichten von der Gnade und Religion eben so gut wie seinen geistlichen Oden die innere Inspiration ansieht[1]). Weit stehen ihm des Paul Alexandre Dulard aus Marseille (1695—1760) Größe Gottes in den Wundern der Natur (1749)[2]), sowie des François Joachim de Pierre, der bekannter als Cardinal de Bernis ist, aus St. Marcel de l'Ardèche (1715—94) Jugendarbeit, la réligion vengée[3]), die beide sehr trocken sind, nach. Als beschreibender Lehrdichter in profanen Stoffen gehört hierher der Marquis de St. Lambert[4]) aus Vezelles (1717—1803), ein eifriger Mitarbeiter an der Encyclopédie, also auch intimer Freund Voltaire's und Rousseau's, Atheist und Epicuräer aus Grundsätzen, der die Principien seiner Schule in seinem berühmten Catéchisme universel, dem Schlußstein zu des Helvetius Esprit (1747—1800), niedergelegt hatte, mit seinen Jahreszeiten (1769), die allerdings einzelne glänzende Schilderungen, aber auch große Blattheiten enthalten, dabei aber ganz in den Ideenkreis der Encyclopädisten einschlagen. Indessen konnte er die allgemeine Bewunderung nicht erringen, weil diese schon Jacques Montanier Delille[5]) aus Aigueperse (1738—1813) für sich durch seine (1769) von Voltaire ihrem Originale gleichgestellte Uebersetzung von Virgils Büchern vom Landbau in Beschlag genommen hatte. Auf diese ließ er nun (1782) ein selbstständiges, durch einige Verse jenes großen Dichters (Georg. IV. 116) angeregtes Gedicht vom Gartenbau folgen, das aber aller Einheit entbehrt und kalt läßt. Leider ließ er sich von den Machthabern der Revolution verleiten, durch seinen Dithyrambe die Feier des Festes des höchsten Wesens zu sanctioniren, beendigte dann seine Uebersetzung (1804) der Aeneide und (1805) des verlorenen Paradieses von Milton, und ließ dann (1806) sein Gedicht, l'imagination, sowie (1809) seine trois règnes de

la nature und la conversation (1812) folgen, die von den Fehlern frei sind, welche man seinen Jardins und seinem Homme champêtre (1800) vorgeworfen hat, d. h. er ist hier weniger gemachter Dichter, sondern er erhebt sich bis zu einem gewissen Grade der dichterischen Begeisterung, wenn auch nicht zum höchsten. Indessen muß man auf der andern Seite anerkennen, daß er die Sprache durch seine in die kleinsten Details eingehenden Beschreibungen der gewöhnlichsten Gegenstände veredelt und durchweg eine vorzügliche Rundung des Versbaues gezeigt hat, also nicht der Verderber des Alexandriners, wie ihn seine Gegner nennen, genannt zu werden verdient. Zwei andere hierher gehörige Gedichte, wenn wir des unten zu nennenden Leonard Jahreszeiten und Dorat's hierher gehörige Werke abrechnen, sind noch die vier Menschenalter des Tragikers Doigny du Ponceau[6]), die von Einigen dem Fr. Julius Alix aus Paris (geb. 1746) zugeschrieben werden, und das Vermählungsgedicht für Ludwig XVI. und Marie Antoinette von Jean Antoine Roucher[7]) aus Montpellier (1745—94), das noch nach langer Zeit seinem Verfasser zur Guillotine verhalf. Wir schließen mit Claude Henri Watelet's aus Paris (1711—86) Lehrgedicht von der Malerei, das mehr kunsthistorischen, als poetischen Werth hat[8]). Auch einige hierher gehörige Satiren und poetische Episteln hat diese Periode hervorgebracht, wie des unglücklichen Nicolas Gilbert[9]) aus Fontenay le Chateau (1751—80) 18tes Jahrhundert (1775) und meine Apologie (1778), gegen die Encyclopädisten gerichtet, des Joseph Despaze[10]) aus Bordeaux (1776—1812—17) vier Satiren (1795) gegen die Demagogen und die damals in Frankreich herrschende Sittenverderbniß gerichtet, einige Episteln A. D. de Chabanon's (geb. 1730 zu St. Domingo, † 1792)[11]) und des Nicolas Joseph Selis[12]) aus Paris (1737—1802) Epistel über die Pedanten in der damaligen Gesellschaft. Als burleskes Gedicht möchten wir noch Gresset's[13]) Vert-Vert (1733) hierherziehen, welches die Abenteuer eines Papageis enthält, den sich Nonnen aus einem Kloster ins andere zuschicken, und der eine ziemlich gemeine, wenn auch beißende Sprache führt.

1) S. Neue Litt. u. Völkerkunde. 1789. April p. 269. Oeuvres. Paris 1747. 1752. VI. 12. préc. de l'él. de l'aut. p. Le Beau. ib. 1808. VI. 8. La réligion. ib. 1742. 8.

2) De la grandeur de Dieu dans les merveilles de la nature. Paris 1749. 12. Oeuvres diverses. Paris 1758. II. 12.

3) S. Baur, Lebensgem. Bd V. p. 519 sq. Oeuvres. Genève 1752. 1776. II. 8. Paris 1797. 8. II. 12. 1825. 8. La réligion vengée. Parme 1795. fol. 4. u. 8. Le palais des heures ou les quatre points du jour. Rome 1760. 12. Les quatre saisons ou les Géorgiques françoises. ib. 1763. 12.

4) S. Grimm Corresp. Bd. I. p. 478 sq. Cousin, Oeuvr. T. II. p. 423 sq. Les saisons. Paris 1769. 1775. 1796. 4. Poésies. ib. 1795 II. 18. Oeuvres philosophiques, ib. an IX. V. 8.

5) S. St. Beuve, Portr. T. II. p. 63 sq. Edinb. Rev. T. I. p. 26 sq. u. Sel. from the Edinb. Rev. T. II p. 162 sq. Dussaulx Ann. litt. T. I. p. 169 sq. II. p. 545 sq. Oeuvres complètes. Nouv. éd. rev. corr. et augm. Paris 18.4. XVI. 8. av. les textes latins et anglais. ib. 1832. X. 8. av. d. not. ib. 1833. 4. Oeuvres posthumes. ib. 18.0 8.

6) Les quâtre âges de l'homme. Paris 1774. 16. Epître à un homme de lettres célibataire. ib. 1773. 8. La dignité des gens de lettres. ib. 1774. 8. Oeuvres. Paris 1826. IV. 8.

7) S. Millin Mag. Enc. III. an 1797. T. V. p. 216 sq. Carrion de Nizas in d. Bull. de la soc des scienc. p. Montpellier. Les Mois. Paris 1779. II. 4. av. une not. ib. 1826. II. 12. 1827. II. 32. (s. Bibl. de la France 1827. nr. 1174) La France et l'Autriche au temple de l'hymen. Paris. s. a. 4.

8) L'art de peindre. Paris 1760. 4. 1761. 12.

9) S. Palissot Mém. T. I. p. 365 sq. Oeuvres. Paris 1788. 8. 1806. 8. u. II. 18. 1822. 8.

10) Quâtre Satires ou la fin du XVIII. s. Paris 1801. 8. u. öft. Dazu (Cinq.) Satire litt. et polit. ib. 1801. 8. u. Les cinq hommes. Paris 1796. 18.

11) Oeuvres de théâtre et poësies. Paris 1788. 8.

12) Epîtres en vers. Paris 1776. 8. Satires de Perse trad. en franç. ib. 1776. 12.

13) Ver-Vert, frei nach Gresset v. J. M. Schmidt. Danzig 1825. 8.

§. 595.

Gehen wir jetzt zu den leichteren Gattungen der Poesie über, so fallen uns gleich die poetischen Erzählungen in der Manier La Fontaine's in die Augen. Leider haben jedoch J. B. J. Willart de Grecourt (1683—1743) Canonicus zu Tours[1]), dessen burleske Parodie der Bulle Unigenitus, Philotanus, noch das beste ist, was von ihm vorliegt, da alles Uebrige für einen anständigen Menschen eigentlich gar nicht lesbar ist, und der Marquis Stanislas De Boufflers[2]) aus Luneville (1737—1815), dessen Aline bekannt ist, die an sich schon allzufreie Manier desselben über alle Schranken des Anstands ausgedehnt.

Als Fabeldichter werden genannt Henri Richer aus Longueil (1685—1748)[3], Louis Jules Mancini, der Herzog von Nivernois (1716—98)[4], Barthelemy Imbert aus Nismes (1747—90)[5] und Madame Joliveau de Segrais aus Bar sur Aube (1756 geb.)[6]. Jean François Marmontel aus Bort (1723—99) aber gehört mit seinen Contes nouveaux, die er vorzüglich für den Mercure de France schrieb, eher unter die Schriftsteller der Erotica, als unter die Zahl der moralischen Erzähler, da er Ehebruch und Verführung der Unschuld so bemäntelt, daß dieselben eher in einem angenehmen, als widerlichen Lichte erscheinen[7]. Es giebt aber in derselben Periode noch einige Dichter, deren Fruchtbarkeit sich fast auf alle Fächer der Poesie erstreckte und unter diesen müssen wir den Vorrang dem bekannten Gründer des Journal des dames zugestehen, nämlich Claude Joseph Dorat aus Paris (1734—80), der zwar im Trauer- und Lustspiel eigentlich immer unglücklich war, dafür aber als stets fertiger Gelegenheitsdichter nicht eine nur irgend bedeutende Persönlichkeit unangesungen ließ, so daß nur sein didactisches Epos, la declamation, und einige kleinere Erzählungen, z. B. sein Alphonse, jetzt noch lesenswerth sind[8]. Unter seinen Schülern nennen wir Michel de Cubières aus Roquemaure (1752—1820), der seinem Meister besonders darin ähnlich war, daß seine Theaterstücke gerade wie die Dorat's ausgepfiffen wurden[9], und Masson Marquis de Pezay aus Versailles (1741—77)[10]. Bedeutender sind Madame (Anne Marie Lepage) du Bocage aus Rouen (1710—1802), deren Nachahmung des verlorenen Paradieses von Milton und deren Epos auf Columbus weder das ungeheure Lob, welches man ihr bei ihrem Leben spendete, noch die völlige Vergessenheit, in der sie jetzt begraben ist, verdient[11], da sie doch immer noch Philibert Masson aus Blamont (1762—1807), der die unglückliche Idee hatte, ein ganzes Volk, die Schweizer, zum Gegenstande eines Epos zu wählen, übertrifft[12], und Blin de Sainmore aus Paris (1733—1807), den vorzüglich der Erfolg, den Colardeau's Héloïse erhielt, zu Nachahmungen derselben begeisterte[13]. Noch können wir, ehe wir zu den eigentlichen Lyrikern, unter die übrigens

auch Dorat und seine genannten Nachahmer alle gehören, kommen, die Idyllendichter dieser Periode nicht mit Stillschweigen übergehen. Der bedeutendste ist Louis Mangenot aus Paris (1694—1768) mit seinem Rendez vous[14]), doch sollen auch Germain Leonard aus Guadeloupe (1744—93), der auch einen Schäferroman Alexis schrieb[15]), Madame Verdier aus Montpellier (1745—1813), deren Fontaine de Vaucluse bekannt ist[16]), und Armand Berquin[17]) aus Bordeaux (1749—91) nicht vergessen werden. Indessen hat durch sein genaues Studium der Griechen unbedingt die meiste Grazie im Ausdruck sich der unglückliche André Marie de Chenier (geb. 1762 zu Constantinopel, guillotinirt 1794) erworben, wie sich aus mehreren seiner Idyllen, z. B. l'aveugle, le jeune malade, la jeune captive rc., ergiebt[18]).

1) Oeuvres. Paris 1747. Amst. 1759. II. 12. Luxemb. (Paris) 1764. IV. 12. Paris 1780. IV. 18. 1796. IV. 8. Auserl. Werke, deutsch. Paris (Berl.) 1796. 8.

2) Oeuvres. Paris 1803. 8. 1813. III. 8. Oeuvres posthumes. ib. 1815. 8.

3) Fables. Paris 1729. 1748. 12. Sabinius et Eponine, trag. ib. 1735. 8. u. Coriolan, trag. ib. 1748. 8.

4) Oeuvres. Paris 1796. VIII. 8. Oeuvres posthumes. ib. 1807. II. 8. s. Dussaulx Ann. litt. T. II. p. 337.

5) Petitot im Repert. du théâtre franç. T. XIV. — Oeuvres choisies. Paris 1797. IV. 8. Le jugement de Paris. ib. 1772. 8. Fables nouvelles. ib. 1773. 8. Historiettes ou nouvelles en vers. ib. 1774. 8. Choix de fabliaux en vers. ib. 1798. II. 12 etc.

6) Fables nouvelles en vers, suiv. de quelques poésies. Paris 1802. 18.

7) Contes moraux. Paris 1765. III. 8. u. 12. Nouveaux contes. ib. 1801. IV. 8. u. öft. Mor. Erz. Deutsch. Lpzg. 1794—97. 8. Neue Mor. Erz. ebd. 1807. 8.

8) S. Hirsching Bd. II. 1. p. 40 sq. Teutsch. Mercur 1780. St. VII. p. 62 sq. Litt. u. Theat. Zeitung III. J. 1819. p. 819 sq. Chronolog. II. p. 330—346. Grimm. Corresp. Bd. V. p. 161 sq. (Cubières de Palmezeau) Eloge de M. D. Paris 1781. 8. La déclamation théâtrale. ib. 1766. 1771. 8. Fables nouvelles. ib. 1773. II. 8. Oeuvres. Paris 1764—80. XX. 8. Oeuvr. chois. préc. d'une not. p. Desprès. Paris 1827. 8.

9) Oeuvres agréables et morales ou Variétes littéraires. Liège 1791. II. 16. Das beste Ged. ist: L'épître à la maîtresse que j'aurai.

10) Le théâtre moral. Paris 1783. II. 8. Oeuvres dramatiques. ib. 1811. IV. 8. Lettre à Ximenés. Paris 1787. 8. (gegen Boileau). La paix ou le traité de Luneville, poëme. Paris 1827. 8. Calendrier ré-

publicain. ib. 1795. 1798. 8. Opuscules poétiques. Orleans et Paris 1784—91. IV. 18 etc.

11) Oeuvres. Lyon 1762. III. 12. La Colombiade. Paris 1756. 8. (Deutsch in Prosa. Glogau 1762. 8.) Oeuvres poétiques. ib. 1768. II. 12.

12) S. Beuchot in d. Décade philos. T. LIV. p. 565. Les Helvétiens. Paris 1800. 12. La nouvelle Astrée ou les aventures romantiques du temps passé. Metz 1805. II. 12.

13) La mort de l'admiral Byng, poème. Londr. 1752. 8. Sapho à Phaon, Héroïde. Paris 1759. 12. Héroïdes ou lettres en vers. ib. 1767. 8. 1768. 8. Amst. 1774. 8. Orphanis, trag. ib. 1773. 8. Joachim ou le triomphe de la piété filiale, suiv. d'un choix de pièces fugit. ib. 1776. 8.

14) Poésies. Maestricht. 1776. 8.

15) Oeuvres. Paris 1787. II. 12. 1788. III. 8. publ. p. Campenon. Paris 1798. III. 8. S. St. Beuve, Portr. litt. T. II. p. 324 sq.

16) Ihre Gedichte steh. in d. Almanach des Muses de 1775. 1777. 1785—87. Fragment a. einem Lehrgedicht Les Géorgiques Languedociennes in d. Not. des Travaux de l'acad. de Gard. 1807 et 1810.

17) Oeuvres. Paris 1803. XX. 18. Idylles. Paris 1774. 8. Sec. recueil d'Idylles. ib. 1775. 8. Romances. ib. 1776. 8. 1788. 12. Pygmalion, scène lyrique de J. J. Rousseau, mise en vers. ib. 1774. 8. — S. Archenholz, Minerva. Bd. II. p. 2.9 sq.

18) Poésies préc. d'une not. sur l'aut. p. Latouche. Paris 1829. 1832. 8. u. d. d. Oeuvres de Marie Jos. de Ch. T. IX.

§. 596.

Wir kommen jetzt zur eigentlichen Lyrik, d. h. zur profanen, denn einige der zur religiösen gehörigen Dichtungen haben wir oben schon besprochen. In beiden Gattungen versuchte sich Jean Jaques Lefranc de Pompignan aus Montauban (1709—1748), denn er ließ 1751—55 seine Poésies sacrées et philosophiques, tirées des livres saints, unter denen seine Paraphrasen einiger Stellen des Hohen Liedes, der Propheten und Psalmen wirklich von heißem Feuer der Begeisterung zeugen, wenn auch der boshafte Voltaire von ihnen sagte: „Sacrés ils sont, car personne n'y touche", erscheinen, worauf dann seine weltlichen Dichtungen folgten, unter denen seine Ode auf Rousseau's Tod seine beste Arbeit ist[1]). Allerdings übertrifft ihn bei weitem Frankreichs größter Lyriker, Ecouchard Lebrun aus Paris (1729—1807), bei dem man sich nur wundern muß, wie trotz seiner fortwährenden mißlichen häuslichen Verhältnisse, seiner beständigen Abhängigkeit von

Gönnern und seinem Mangel an Farbe, da er ebenso wie der Moniteur und das Journal des débats die jedesmaligen Machthaber verehrte und die gefallenen verwünschte, er doch eine Originalität, einen Schwung der Phantasie und eine Kühnheit der Gedanken bewahrt hat, die, wäre er nur etwas correcter und sorgsamer im Feilen gewesen, ihn einzig in seiner Manier gemacht haben würden[2]). Auch die Palinods Clinchamp's de Malfilatre aus Caen (1733—67) dürfen nicht vergessen werden, denn sie verdienten wirklich die Bewunderung, die ihnen zu Theil ward; sein Narcisse de l'île de Vénus entbehrt zwar der Einheit, hat aber im Einzelnen so viel Treffliches, daß man in seinem Verfasser den treuesten Schüler der Classiker erkennt[3]). Eine mehr leichtere Form der Lyrik wählte eine Anzahl mehr oder weniger freier Liederdichter, an deren Spitze Jean Joseph Vadé[4]) aus Ham (1720—57) steht, der in der feinen Sprache der Damen der Halle, dem idiome Poissard, zuerst eine Poesie schuf, die nicht etwa blos in leichten Liedern (bouquets poissards), sondern auch in Opern (le suffisant) und burlesken Epopöen (la pipe cassée) auftrat und, abgesehen von dem Inhalt, dem Genie ihres Verfassers alle Ehre machte. Zu derselben frivolen Schule, wenn auch nicht in dieser niedrigen Form gehören Pierre Joseph Bernard[5]) aus Grenoble (1710—75), der eine Art d'aimer nach dem Muster der des Ovid versuchte, die dieser aber nur in der Freude am Gemeinen gleichkommt, sonst aber bei weitem schwächer ist als seine Chanson de la rose, die ihn der Pompadour empfohlen hatte, Antoine Bertin[6]) von der Insel Bourbon (1752—90), der durch versteckte Schilderungen die Sinnlichkeit besonders zu erregen wußte; und der Französische Tibull, der eigentliche Schöpfer der erotischen Elegie, der ungläubige Lyriker Evariste Parny[7]) (1753—1814), bekannt durch seine burlesken Heldengedichte, in dessen Arbeiten sich der ganze Character der Sansculotten, für die er so passionirt war, abspiegelt. Dagegen gehören zu der anständigeren Classe dieser Liederdichter Jacques Cazotte[8]) aus Dijon, (1720—1792), der uns auch noch durch seine andern witzigen Schriften werth geworden ist, Pierre Laujon aus Paris (1727—1811[9]), der aber auch für die Bühne ar-

beikte, und Charles Pierre Colardeau[10]) aus Joinville in Beauce (1732—76), dem es nicht an schönen Worten, wohl aber an Geist fehlte, und der wie kein Anderer es damals verstand mit vielen Worten nichts zu sagen. Als Dichter in Französischen Provincialdialecten erwähnen wir noch den Kammacher Arnaud Daubasse[11]) aus Moissac († 1720), Jean de Cabanes[12]) aus Aix (1653—1717), die eigentlich beide noch in die vorige Periode gehören, Cyprien Despourrins aus Accous (geb. 1698)[13]) und den Auvergnaten Joseph Pastural[14]). Von Theaterdichtern in Patois nennen wir den Provençalen Pelabon aus Marseille[15]) und seinen Landsmann den Professor Thomas Thobert († 1777)[16]), im Dialecte von Limousin Courtete de Prades[17]) und in dem von Perigord den älteren Abbé Fabre aus Chemines in Quercy[18]).

1) S. Dussaulx Ann. litt. T. III. p. 387. Oeuvres, Paris 1784. VI. 8.

2) S. St. Beuve P. litt. T. I. p. 130 sq. Dussaulx T. III. p. 287. Oeuvres, publ. p. Ginguené. Paris 1813. IV. 8. (Darin fehlen: Les odes républicaines au peuple français. Paris 1795. 8.) Oeuvr. chois. ib. 1821. II. 8.

3) S. Dussaulx T. III. p. 292 sq. Narcisse dans l'île de Vénus. Paris 1795. 1810. 8. Oeuvres choisies. Paris 1805. 12.

4) S. Fréron im Année litt. 1757. T. IV. Oeuvres. Paris 1758 IV. 8. Lyon 1787. IV. 12.

5) L'art d'aimer et diverses Poésies. Paris 1775. 8. 1780. 8. Oeuvres 1775. 18. S. Nécrologe 1776. s. v. Nachtr. z. Sulzer. III. 2. p. 395 sq.

6) Poésies. Paris 1678. 12. Les amours. ib. 1782. 8. 1802. II. 18. Am bedeutendsten ist seine Voyage en Bourgogne, eine Nachahmung der ähnlichen Arbeit von Chapelle und Bachaumont.

7) S. Dussaulx T. IV. p. 389 sq. St. Beuve, Portr. d. Cont. T. III. p. 121 sq. Oeuvres. Paris 1808. V. 18. Bruxell. 1826. II. 8. Poésies inéd. publ. p. Tissot. Paris 1826. 18. Oeuvres choisies p. Boissonnade. ib. 1827. 8. La guerre des dieux suivie des galanteries de la bible. Brux. 1830. 18. Die Blumen, deutsch v. Müchler. Berl. 1823. 8.

8) Oeuvres. Paris 1788. III. 8. 1798. III. 12. 1816. IV. 8. Oeuvres morales et badines. Paris 1776. II. 8. La guerre de l'opéra. ib. 1753. 12. La pate du chat, conte. ib. 1781. 12. Werke deutsch v. Schatz. Lpzg. 1789. IV. 8. S. Bergasse Not. s. Caz. in d. Oeuvr. T. I. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 1. Luden Nemesis Bd. VII. p. 447 sq. Beuchot im Journ. d. l'impr. 1817. p. 383—418.

9) Les A- propos de société. Paris 1771. III. 12. Oeuvres. ib. 1811. IV. 8.

10) S. Grimm. Corresp. Bd. III. p. 107 sq. Millin Mag. Encycl. 1811. T. VI. p.327 sq. Oeuvres. Paris 1779. II. 8. 1803. 1811. 18.

11) Oeuvres. Villeneuve. 1796. 1839. 8. s. Strobel, Franz. Volksb. I. p. 81 sq.

12) L'historien sincere sus la guerrò doou duc de Savoye en prouvenço en 1707.; poëme prov. inéd. préc. d'une not. s. ce poète et s. s. div. ouvr. p. H. Pontier. Aix 1880. 8. s. Strobel p. 89 sq.

13) S. Gedichte stehen in d. Poësies Béarnaises. Pau 1828. 8. s. Strobel a. a. O. p. 113.

14) Poésies auvergnates. Riom. 1733. 8.

15) Lou groulié bel esprit vo Suzeto et Tibor, com. Avignon 1790. 1809. Mars. 1826. 8.

16) Cristoou et Fresquière ou la queue de l'âne arrachée, com. Mars. 1825. 18_6. 8. Mesté Mauchuan ou le Jugement de l'âne, com. ib. 1825. 8.

17) Capioto ou Pastorale Limousine, com. Bord. 1684. Limog. s. a. 12. Ramounetou ou lou Payxan agenés tournat de lo guerro pastouralo en lengalge d'Agen. Agen 1701. 8. 1784. Bourd. 1717. 1740. 1784. 8. La miramoundo, past. Agen 1683. 12. 1700. 1701. 8.

18) Scatabronda, coum Rotterd. 1687. 12. u. 8. s. Champollion-Figeac Charte de commune en langue romane. Paris 1839. p. 11.

§. 597.

Wir müssen die Periode der Revolutionszeit übergehen, da man in ihr an andere Dinge zu denken hatte, als ans Dichten und eigentlich nur revolutionäre Gesänge gut hieß, mochten sie nun etwas taugen oder nicht. Wir müssen daher ein neues Stadium der Literatur nach einem derartigen Interregnum eigentlich erst von der Zeit annehmen, wo Napoleon das Ruder des lecken Staatsschiffes ergriff, wenn wir auch deshalb nicht sagen wollen, daß vorher die Musen Frankreich ganz verlassen hätten. Wir beginnen mit dem Drama und zwar der eigentlichen Tragödie, die merkwürdig wenig Anklang in dem eigentlichen Culminationszeitalter der Revolution fand, da man stündlich auf der Gasse jene blutigen Trauerspiele in natura aufführen sah, die man doch in dieser Ausdehnung auf der Bühne nicht hätte haben können und daher lieber Schäferspiele und komische Opern, wie z. B. die Belagerung von Toulon[1]), die begreiflicher Weise damals (1794) Aufsehen machen mußte, ansah, um sein Gewissen in Schlaf lullen zu lassen. Daher fallen auch die meisten jener Trauerspiele, die wirklich durch die Energie des in ihnen gepredigten Republikanismus Bewunderung erregten, mehr in die letzten Jahre vor der neuen Ordnung der Dinge, als in die späteren, wenn es auch eine Masse re-

publicanischer (z. B. Marat dans le souterrain des cordeliers, l'ami du peuple ou la mort de Marat) und royalistischer (Charlotte Corday) Tendenzstücke giebt. Wir nennen zuerst Jean François Ducis aus Versailles (1733—1817) einen treuen Schüler Shakespeare's, den er in seinem Hamlet (1769), Roméo et Juliette (1772), roi Lear (1783), Macbeth (1784) und Othello (1792) nachahmte und dem er eigentlich alle die Erfolge verdankte, die seine Stücke erlebten, da unter denen seiner eigenen Erfindung höchstens Abufar ou la famille arabe (1792) poetischen Werth hat[2]). Nicht übel war Jean Baptiste Delrieu's aus Rodez (1760 geb.) Artaxerxe (1802[3]) und des stets fertigen Apologeten des Kaiserreichs C. J. Coeillard d'Avrigny (1760—1823)[4]) aus Martinique Jeanne d'Arc à Rouen (1819) und des Luce de Lancival (1764—1810) Hector, der nicht ohne Studium der Classiker geschrieben ist[5]). Allerdings überragt dieselben bedeutend an Talent Marie Joseph de Chenier (1764—1811)[6]), der demagogisch gesinnte Bruder des oben genannten André Ch., jenes eifrigen Royalisten, den er, wie dieß auch die von ihm in seinem Timoleon an den Tag gelegten Gesinnungen bestätigen, selbst unter das Beil der Guillotine geliefert haben soll. Indessen mag die damalige Stimmung wesentlich zu dem Glücke beigetragen haben, welches seine Stoffe, denen man gleich ansieht, wie sie auf Erhitzung und Verführung der Gemüther des Publicums berechnet waren (z. B. Charles IX. 1789, Henri VIII. und la mort de Calas 1791, Caius Gracchus 1792), erlebten, um so mehr als seine spätere offenbar von der Schmeichelei dictirte Tragödie Cyrus (1804) gar keinen Beifall fand, denn der Mann, welcher einst die Apothéose de Marat geschrieben hatte, war vergessen, und seine schönen Tiraden über Tyrannei, Unterdrückung und Tugend der Armen und Bettler hatten durch die Schrecknisse des Terrorismus einen ganz anderen Commentar gefunden, so daß selbst die Erhabenheit einzelner seiner Gedanken, die Schönheit seiner wahrhaft classischen Sprache und die Trefflichkeit seiner Verse keine Bewunderer mehr finden konnte. Vergleichen wir ihn jedoch mit seinem Vorgänger am Athénée, mit dem sogenannten Critiker Jean François de la

Harpe[7]) aus Paris (1739—1803), so müssen wir ihm trotz des Erfolges, welcher dessen tragischer Erstling Warwick (1763) hatte und dem kaum seine Nachahmung des Sophocleischen Philoctète (1781) gleichkam, den Preis zugestehen, obgleich auch dieser in seinem republikanischen Eifer beständig nach Rache schreit, ohne eigentlich recht zu wissen, wofür. Anständiger sind und das Gepräge des honetten, biedern Republicanismus tragen dagegen die Stücke des eigentlich mehr durch seine Fabeln berühmten Antoine Vincent Arnault[8]), des Vaters, aus Paris (1766), besonders sein Cincinnatus, und des berühmten Verfassers des so oft nachgeahmten Hermite de la chaussée d'Antin Etienne de Jouy[9]) aus Soucy (1769), dessen große Oper, la Véstale, bekanntlich einst den großen Preis erhielt, Sylla (1822). Der jüngere (Lucien Emil) Arnault[10]) aus Versailles (geb. 1787), dessen Pierre de Portugal und Régulus ebenfalls politische Tendenz haben, hat seinen Vater nicht erreicht, und eben so wenig hat der Léonidas (1825) des Jean Michel Pichat[11]) aus Vienne (1790—1828) eigentlich inneren Werth, sondern scheint seinen Succeß nur Talmas Spiel verdankt zu haben, es wäre denn, daß man nach Aufführung seines Tell, den die Censur verbot, besser über ihn hätte urtheilen können. Ueberhaupt war jenem großen Schauspieler mancher mittelmäßige Autor das günstige Geschick schuldig, welches seine Stücke erfuhren, und erst als die Wiederherstellung der Bourbons Ruhe und Frieden nach Frankreich zurückgeführt hatte, thaten sich einige bedeutendere Talente hervor. Ohne mich bei F. G. Gary[12]) und Alexandre Guiraut's (aus Limoux 1788)[13]) Macchabées, denen nur ihr Stoff Eintrag that, aufzuhalten, erwähne ich noch Pierre Lebrun's[14]) aus Paris (geb. 1785), des Sängers der Thaten der großen Armee bei Jena, Marie Stuart (1820), eine sehr gediegene Nachahmung des Schillerschen Stücks, Alexandre Soumet's[15]) aus Toulouse (1788) Clytemnèstre (1820), Saül (1821), Cléopatre (1822) und Jeanne d'Arc (nicht mit einem von ihm verfaßten Epos gleiches Namens zu verwechseln), die durch das Feuer der poetischen Begeisterung uns den öftern Mangel an Wahrheit in Situation und Characteren verdecken, den al-

lerdings seine Elisabeth de France (1828), eine unglückliche Nachahmung von Schiller's Don Carlos, an sich trägt, und Jacques François Arsène Ancelot's[16]) aus Havre (1794) Louis IX. (1803), Fiesque (1826), Olga (1828) ꝛc., worin er jener Fabrikarbeiter, der er in seinen späteren Stücken ward, noch nicht ist. Der bedeutendste Dramatiker während der Regierung der letzten Bourbons ist aber unstreitig der mit Recht gefeierte Sänger der Messéniennes (d. h. nicht der alten von 1816, wo ihm noch die ächte Weihe des Christenthums abgeht, sondern der späteren, wo dieser edle Freiheitssänger von demselben erst wahrhaft inspirirt ist) Casimir Delavigne[17]) aus Havre (1794 geb.), dessen tragisches Debut, les Vêpres Siciliennes (1819), weder von seinem Paria (1820), noch von seinem Marino Falieri verdunkelt ward, um so mehr als seine späteren Stücke, z. B. les enfans d'Edouard (1833), wo er den Mißgriff begeht, zwei Kinder zu Helden eines Trauerspiels zu machen, geradezu mißlungen sind. Derselbe Fall ist es mit Charles Liadières Conradin et Frédéric (1820), Jean sans peur (1821), und Jane Shore (1824), wo er auf eigenen Füßen steht und sich gut nach den classischen Mustern gebildet hat, allein seine Nachahmung von Schiller's Wallenstein (1829) ist völlig verunglückt[18]). Nur Guillaume Viennet in seinem Clovis (1820) und Sigismond de Bougogne (1825) blieb dem Classicismus treu. Die romantisch-idealistische Schule, die einige Zeit auf den Pariser Theatern prädominirte, führte wohl Nepomucène Louis Lemercier aus Paris[19]) (geb. 1772) ein; denn während sein Agamemnon (1797) von einer glücklichen Benutzung alles des in den gleich betitelten Trauerspielen des Aeschylus, Seneca und Alfieri vorkommenden Guten zeigt und einen zweiten Corneille verspricht, bildet sich in seinem Charlemagne (1816), St. Louis (1820), besonders aber in Frédégonde et Brunehaut (1821) und les martyrs de Souli (1825) bereits jenes romantische Drama aus, welches der Schöpfer der neueren unmoralischen Schauertragödie, Victor Hugo aus Besançon (geb. 1802), in seinen Tragödien: Cromwel (1827), Hernani (1830), Marion Delorme (1831), Triboulet, Angelo, Lucrèce Borgia, Maria Tudor, le roi

s'amuse (1833), Ruy Blas (1838), auf den Gipfel der Unnatürlichkeit erhob, und troß des durch einzelne blendende Schönheiten, die jene Stücke enthalten, erzwungenen langjährigen Beifalls, endlich bei seinem letzten Versuche in diesem Genre, den unglücklichen Burggrafen (1843), worin allerdings die Nachsicht der Zuschauer allzusehr auf die Probe gestellt wird, es bis zum Auspfeifen brachte[20]). Darin widerfuhr jedoch das Gegentheil dem zweiten bedeutendern Repräsentanten dieser Schule Alfred de Vigny aus Loches (geb. 1799), der mit einer Bearbeitung des Shakspere'schen Othello (1829) begonnen hatte, in seinem Chatterton (1835), worin er uns die leider selbst verschuldeten Leiden des unglücklichen Dichters, indem er sie den Mängeln der Gesellschaft zuschreibt, mit einer so schauderhaft rührenden Wahrheit zeichnet, daß er dem Publicum der verschiedensten Stände unwillkürlich jenen Beifall abzwang, der den entschiedenen Triumph seiner Schule für längere Zeit begründete[21]). Glücklicher Weise ist man aber in neuester Zeit von diesem verderbten Geschmacke zurückgekommen, wie denn allemal Ueberfättigung zum Ekel führt und allzugroße Anspannung des Gefühls Abspannung erzeugen muß, und hat mit wahrhaftem Jubel jene Rückkehr zu dem Classicismus Corneille's und Racine's aufgenommen, den wir in der Lucrèce M. Ponsard's (1843) finden, worin dieser bei einer ausgezeichnet schönen Sprache sich treu an das historische Factum hält und zur Ausschmückung der Handlung und größern Verwicklung nur etwas Eigenes hinzugethan hat, indem er in der Tullia, der Gattin des Brutus, der keuschen Lucretia, ein unsittliches Weib, das mit dem jungen Tarquinius ein, wenn auch nur vorübergehendes Liebesverhältniß unterhält, gegenüberstellt, sonst aber die ganze Schürzung und Lösung der Katastrophe allein von der innern Nothwendigkeit der ganzen Handlung abhängig macht und eben an diesem einfachen Stoffe weit entschiedeneres Talent entwickelte, als der ältere Arnault, dessen Lucrèce durch den thörichten Zusatz zum Sujet, die Liebe der Lucretia zum Sextus, nothwendig scheitern mußte[22]).

1) S. Mag. f. d. Lit. d. Auslandes 1839. nr. 16.

2) S. O. Leroy, Etud. mor. et litt. s. Ducis. Paris 1832. 8. Oeuvres. Paris 1803. 1819. 1826. III. 8. Oeuvr. posth. préc. d'une not. p. Campenon. ib. 1826. 8.

3) Artaxerce. Paris 1808. 8. s. Soleinne. T. II. p. 246 sq.

4) Jeanne d'Arc. Paris 1819. 8. Poésies nationales. ib. 1812. 8.

5) Oeuvres préc. d'une not. p. Collin de Plancy. Paris 1826. 8.

6) Théâtre. Paris 1801. II. 18. 1818. III. 8. (s. Soleinne T. II. p. 206 sq.) Ueb. d. beiden Gebr. Ch. s. St. Beuve Portr. litt. T. II. p. 144 sq. 161 sq. Portr. d. Cont. T. III. p. 393 sq.

7) Oeuvres. Paris 1820. XV. 8. s. Dussaulx Ann. litt. II. p. 109.

8) Oeuvres complètes dramatiques. à la Haye 1817—19. IV. 8. Paris 1828. VIII. 8. Fables. ib. 1813. 8. (s. a. Soleinne. T. II. p. 216.) Ausw. a. s. dram. Werk. Deutsch v. Severin. Gotha 1832. 12.

9) S. Théâtre in s. Oeuvres complètes. Paris 1823—27. 8. T. XVIII—XXII.

10) Régulus, trag. Paris 1822. 8. Pierre de Portugal. 1823. 8. Le dernier jour de Tibère. ib. 1828. Cathèrine de Médicis ou les états de Blois. ib. 1829. 8. Gustaphe Adolphe ou la bataille de Lutzen, tr. ib. 1830. 8.

11) Léonidas. Paris 1825. 8. Turnus (1810) und Guill. Tell sind noch ungedruckt.

12) Eudore et Cymodocée, trag. Paris 1824. 8.

13) Les Machabées. Paris 1822. 8. Le comte Julien ou l'expiation. ib. 1823. Virginie. ib. 1827. 8. Poésies. ib. 1837. 18.

14) Ulysse, trag. Paris 1815. 8. Marie Stuart, trag. ib. 1820. 8. Pallas, fils d'Evandre. trag. ib. 1822. 8. Sein Cid d'Andalousie, der 1826 sehr gefallen hatte, ist noch ungedruckt.

15) Clytemnèstre. 1822. Paris 8. Saül ib. 1822. Cleopâtre. ib. 1825. 8. Jeanne d'Arc. ib. 1825. 8. Pharamond, trag. lyr. ib. 1825. Le Siège de Corrinthe. ib 1826. 8. Elisabeth de France. ib. 1828. Une fête de Néron. ib. 1830. Norma. ib. 1831. Le gladiateur, trag. ib. 1841. 8. s. Mag. f. d. Litt. d. Ausl. 1846. nr. 63.

16) Oeuvres complètes préc. d'une not. s. sa vie et s. ouvr. p. Saintine. Paris 1838. 8. (s. Soleinne. T. II. p. 3.3.) cf. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p 96 sq.

17) Les Vêpres sicil. Paris 1819 8. (metr. übers. v. Schrader. Hamb. 1845. 8.) Le Paria, trag. av. choeurs ib. 1821. 8. Marino Falieri. ib. 1829. 8. Louis XI.. trag. ib. 1832. 8. Une famille au temps de Luther. ib. 1836. 8. (Deutsch in Steppe's dram. Herbar. Darmst. 1838. 16. p. 1 sq.) La fille du Cid. ib. 1840 8. Théâtre. ib 1826. II. 8. s. St. Beuve, Portr. d. Contemp. T. III. p. 291. 525 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 92 - 94. 1835. nr. 45. 130—131. 1836. nr. 106. Blätt. f. d. Lit. d. A. 1839. p. 41. 1840. p. 241 sq. Planche, Portr. litt. Brux. 1836. T. II p. 165 sq.

18) Conradin et Frédéric. Paris 1820. Jean-Sans-Peur. ib. 1821. 8. Jane Shore. ib. 1824. Walstein. ib. 1829. 8.

19) Agamemnon. Paris an V. 8. Pinto ou la journée d'une conspiration. ib an VIII. 8. u. in s. Comédies historiques. Paris 1828. 8. La Panhypocrisiade ou le spectacle infernal du seizième siècle, comédie épique. ib. 1819. 8. Dazu Suite ou le Spectacle infernal du

dix-neuvième siècle. ib. 1732. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1841. nr. 85.

20) Oeuvr. compl. Bruxell. 1842. III. 4. f. Planche T. III. p. 5 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 3. 1834. nr. 52—53. 1841. nr. 86. 1845. nr. 78. Blätt. a. a. D. 1839. p. 4 sq. 250 sq. 1837. nr. 22 sq. 1838. p. 1 sq. 446. 1839. p. 97. 1840. p. 41. 437 sq. — Werke deutsch. Frankf. 1836—42. XIX. 16. Sämmtl. W. Stuttg. 1835—43. XXV. 16.

21) Théâtre. Paris 1838—39. II. 8. f. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 87. 1837. nr. 86. 1843. nr. 94. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 193. 305. 367. 1839. p. 121. 429. 1840. p. 477. 537. 577. Planche T. II. p. 147 sq. III. p. 172 sq.

22) Lucrèce, trag. Paris 1843. 8. Brux. 1843. 18. Berl. 1846. 12. metr. übers. v. Schrader. Hamb. 1844. 12. v. E. Krause. Chemnitz u. Schneeb. 1845. 8. v. A. R. Nielo (A. Nolein). Düsseld. 1844. 8. f. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 56.

§. 598.

Gehen wir nun zum eigentlichen Lustspiel über, so fehlt es allerdings auch im Zeitalter der Revolution nicht an Dichtern in diesem Genre, allein Vieles, was davon auf uns gekommen ist, flößt wahrhaften Ekel und Schauder ein, und man begreift kaum, wie die Gesunkenheit des Geschmacks so weit gehen konnte, daß man sich Dinge vormachen ließ, die sich kaum in Worte fassen lassen[1]). Indessen nennen wir erst einige mittelmäßigere Talente, wie z. B. Charles Albert Demoustier[2]) aus Villers Cotteret (1760—1801), dessen Femmes, le misanthrope corrigé und le conciliateur nur vorübergehendes Aufsehen machten Brousse Desfaucheret[3]) aus Paris (1742—1808), dessen mariage secret (1784) mit Recht gerühmt wird, Boltet de Monvel[4]) aus Luneville (1745—1811), der ein besserer Schauspieler als Dichter war, und dessen amant bourru nicht übel ist, Yves Barré[5]) aus Paris (1749—1832), den Gründer einer eigenen für das Vaudeville bestimmten Bühne (1792) und Verfasser des sehr oft gegebenen Arlequin afficheur, den aber seine Danse interrompue noch an froher Laune übertrifft, Marsollier des Vivetières[6]) aus Paris (1750—1817), den Verfasser der Nina und der deux petits Savoyards, der ein merkwürdiges Talent besaß, die rührendsten und komischsten Scenen zu verbinden, Armand Charlemagne[7]) aus Bourges (geb. 1753), dessen Agioteur (1796) und l'homme de lettres et l'homme d'affaires (1795) heute noch

an ihrem Platze sind, Louis Emanuel du Paty[8]) (geb. 1775), dessen valets dans l'antichambre (1804) und délateurs (1819) sich durch große Natürlichkeit auszeichnen, und Etienne Vigée[9]) aus Paris (1755—1820), dessen Aveux difficiles sein erstes (1783) und bestes Stück sind. Nun folgt Jean François Collin d'Harleville[10]) aus Maintenon (1755 — 1806), dessen beste Stücke mit Ausnahme des vieux célibataire (1792), l'Optimiste (1788), les chateaux en Espagne (1789) und les artistes, (1795) zugleich das treueste Gemälde seines eigenen Lebens und Characters enthalten. Sein Freund Jean Stanislas Andrieux[11]) aus Straßburg (1759—1833) debutirte auf das Glänzendste durch seine Etourdis (1785), allein seine folgenden Stücke zeugten von keinem Fortschritte, mit Ausnahme der Comédienne (1816), so daß er als Erzähler (z. B. im Meunier sans souci) bei weitem höher steht. Der dritte in diesem Freundschaftsbunde endlich Louis Benoit Picard (geb. 1769, gest. 1828), hat beide an Leichtigkeit des Versmachens und an Fruchtbarkeit übertroffen, doch kann man mit Recht sagen, daß viele seiner Stücke, seien sie in Versen (Médiocre et rampant, les amis du collège etc.) oder in Prosa (la petite ville, les marionettes etc.) noch heute gern gelesen werden[12]). Pigault Lebrun[13]), der unten zu nennende sittenlose Romanschreiber, hat zwar in seinen Lustspielen ebenfalls große Leichtigkeit im Arbeiten an den Tag gelegt, so daß man ihn den Französischen Kotzebue genannt hat, allein nur der Name, Théâtre revolutionnaire, konnte sie in jener Zeit länger auf der Bühne erhalten, denn an sich sind sie fad und platt und ihr Witz ist gewöhnlich mit den Haaren herbeigezogen. Die 17 Stücke des mit ihm an Cynismus wetteifernden Restif de la Bretonne konnten dagegen sich nicht einmal auf den kleinen Vorstadttheatern halten[14]). Louis Claude Chéron[15]) aus Paris (1758—1807) verdankt seinen Ruf eigentlich nur Sheridan, dessen Lästerschule er als homme à sentiments ou le Tartuffe de moeurs auf die Bühne brachte. Weit bedeutender ist daher Vincent Pineux Alexandre Duval[16]) aus Rennes (1767), dessen Fruchtbarkeit der Gät

seiner Lustspiele keinen Eintrag that, denn les héritiers, le chevalier d'industrie, besonders le tyran domestique etc. werden in ihm immer einen ausgezeichneten Repräsentanten des höhern Lustspiels aufstellen, welches in Charles Guillaume Etienne[17]) aus Chantilly (geb. 1778) ebenfalls einen glücklichen Bearbeiter (Brueys et Palaprat 1807, l'intrigante 1813) fand, der vielleicht noch berühmter sein würde, hätte er sich nur nicht in seinen Deux gendres (1810) eines groben Plagiats aus einem alten Stücke schuldig gemacht, so daß Onesime Le Roy[18]) aus Valenciennes (geb. 1793), dessen Méfiant (1813) und Irrésolu (1819) seinen deux candidats ou une veille d'élection (1821), welche verboten wurden, nicht nachstehen, und Casimir Bonjour[19]) aus Clermont en Argonne (geb. 1794), dessen ältere Arbeiten (la mère rivale 1821, l'éducation ou les deux cousines, le mari à bonnes fortunes 1824), allerdings seinen späteren vorzuziehen sind, mit Recht größeres Ansehen genießen. René Charles Guilbert de Pixerecourt[20]) hat zwar nur eine große Masse ephemerer Kleinigkeiten zu Tage gefördert, aber doch besonders in den ersten Jahren des 19ten Jahrhunderts einen großen Einfluß auf das Theater gehabt. Alle übertraf aber an Fruchtbarkeit Eugène Scribe[21]) aus Paris (1791), der sowohl für die große Oper, als auch für das Vaudeville und Lustspiel arbeitete und natürlich bei seiner immensen Schöpferkraft vieles Mittelmäßige zu Tage förderte, obgleich man gegen 60 seiner Stücke, von denen viele die Runde auf Deutschlands Bühnen gemacht haben (sein Glas Wasser war bis 1845 auf 41 deutschen Bühnen gegeben worden) als mit entschiedenem Erfolge begleitet aufzählen kann, den er nur selbst durch die Publicirung immer neuer Erscheinungen schmälerte. Uebrigens besitzt er nur eine ausgezeichnete Bühnenkenntniß, große Erfindungsgabe, und versteht es, auf leicht erregbare Gemüther großen Eindruck zu machen, allein tieferes Gefühl vermag er nicht zu erregen, und darum werden ihn auch nur sehr wenige seiner Arbeiten überleben (recht gut sind: Oskar, die Geldheirath, die Cameraderie, die Verläumdung, Vorher, während, nachher 2c.), deren äußere Form zwar stets leicht und gefällig, und reich an piquanten Stellen ist, aber sich auch ebenso von

der Gediegenheit der alten Classicität unterscheidet, wie eine coquette und alle Künste der Toilette aufbietende Salondame von den einfachen, aber darum um so solideren Reizen des bescheidenen Landmädchens. Ziemlich in dieselbe Categorie gehören auch Marc Antoine Desaugiers[22]), Bayard[23]), P. de Kock[24]) und Mazères[25]), die ebenfalls eine große Anzahl dergleichen blendender Kleinigkeiten in die Welt gesetzt haben, obgleich sie sich über Dumersan's[26]), Simnonin's[27]) und Rougemont's[28]) Arbeiten erheben, wogegen Casimir Delavigne's école des vieillards (1823) noch mehr als seine comédiens (1820) an die schöne Zeit der Classicität erinnern, von der in seiner popularité (1839) die letzten Spuren vorkommen. Als besonders glücklich ist H. Monnier[29]) in der Darstellung des Treibens und Lebens der niederen Volksklassen zu nennen, und Theodore Leclercq's[30]) geistreiche Sprüchwörterspiele verdienen den Zutritt, der ihnen in allen gebildeten Häusern zu Theil ward. War nun nebenbei auch noch eine Art von historischem Schauspiels seit Lemercier's Pinto (an VIII) besonders durch den geistvollen Grafen Pierre Louis Röderer[31]) gepflegt worden und hatte es sich einen ziemlich sichern Platz auf den Pariser Bühnen erobert, so ward dasselbe besonders durch den geistreichen Creolen Alexandre Dumas[32]) (aus Villers Cotteret, 1803) gehoben, dessen Charles VII. (1831), Tour de Nesle (1832), Henri III. (1829), Richard Darlington (1832), Catherine Howard (1834) rc. durch einzelne von der Wahrheit der höchsten Leidenschaft gezeichnete Glanzpunkte den Zuschauer, sobald sie gut vorgetragen werden, fortreißen und besonders Gefühlsmenschen stark afficiren, beim Lesen aber Jedem ihre Schwächen offen wahrnehmen lassen, ohne daß es nöthig wäre, darum erst seinen unmoralischen Anthony (1831), oder die der Gnade der Schauspieler überlassenen seichten Demoiselle de St. Cyr und Halifax, oder den gar nur auf die getreue Porträtirung der Hauptperson basirten Napoléon (1831) mit obligatem Kanonendonner und Schlachtgetümmel und den völlig verunglückten Caligula (1838) zur Hand zu nehmen. Uebrigens ist auch Dumas weit entfernt, Original zu sein, sondern seine ganze Manier ist ein Amalgam aus Schiller, Göthe, Calderon, Le

de Vega und Shakspere, was noch recht gut anginge, hätten nicht seine Erfolge eine Unzahl von elenden Nachahmern angeregt, deren Machwerke leider auch die Bühnen unseres Vaterlandes überschwemmen. Deshalb kann sich das Französische Theater nur zu dem neuen Reformator Glück wünschen, der mit Felix Pyat[33]) demselben erschienen zu seyn scheint, da sein Diogène an Form und Sujet unbedingt classisch zu nennen ist und ein kaum erreichbares Muster darbietet, wie die großen Schwierigkeiten, welche der Uebertragung antiker Stoffe auf unsere Bühne entgegenstehen, vermieden und besiegt werden können.

1) Die Zahl der sogenannten Pièces revolutionnaires ist sehr groß, wie man aus Soleinne's Bibl. dram. T. II. sieht. Die scheußlichsten sind von Guigoud Pigale (le triomphe de la raison publique), Leonard Bourdon (le tombeau des imposteurs et l'inauguration du temple de la vérité sansculotide, dediée au Pape), Sylvain Marechal (le jugement dernier des rois), Desbarreaux (les potentats foudroyés par la montagne et la raison ou la deportation des rois de l'Europe. Hier zanken sich die Fürsten Europas um ein Stück Land. Die Kaiserin Catharina sagt zum Papst: As-tu avalé ton goujon, Saint-Père? Dieser antwortet: Vous avez un avaloir où les grands morceaux passent aisément. Hierauf giebt jene dem König von Preußen eine Ohrfeige und dieser antwortet durch einen Fußtritt und so gehen die Scheußlichkeiten fort) und von dem würdigen Repräsentanten der Sitten der Sansculotten P. de Sade, Verfasser einiger pièces libres (s. Soleinne T. III. p 333), z. B. Julia ou le mariage sans femme, der, als er im Bicêtre saß, die übrigen Gefangenen so weit verderbt hatte, daß sie seine infamen Stücke, die er hier für sie geschrieben, ihm vorspielten. Eine andere Ausgeburt dieser schauderhaften Zeit war das Théâtre gaillard (Londr. 1788. II. 8. 1803. II. 18), wo leider Grandval, Caylus und Piron beigesteuert hatten.

2) Théâtre. Paris 1804. 8.

3) Arioste gouverneur ou le triomphe du génie, com. Paris 1801. 8. Le mariage secrèt. ib. 1786. 1818. 8.

4) Les victimes cloîtrées, drame en prose. Bord. et Paris 1792. 8. Paris 1826. 1830. 1834. 8. hatten ungeheuren Erfolg. — Les deux nièces, com. Amsterd. 1787. 8. Les trois fermiers, en prose. Paris 1777. 8. Julie, com. ib. 1772. 8. L'erreur d'un moment ou la fuite de Julie. ib. 1773. 8. Mathilde et Georgette, com. ib. 1798. 8. L'amant bourru. ib. 1777. 1824. 8. Blaise et Babet ou la suite des trois fermiers, com. ib. 1783. 8. Fredégonde et Brunehaut, rom. hist. ib. 1775. 8. Discours fait et prononcé p. le cit. M. dans la section de la Montagne, le jour de la fête de la Raison etc. ib. an II. 8. (s. Beaulieu, Ess. s. l. revol. en France. T. V. p. 252.).

5) Ueb. s. Stücke s. Quérard, France litt. T. I. p. 189 sq.

6) Oeuvres chois. préc. d'une not. s. s. écrits p. Mme. de Hautpoult. Paris 1825. III. 8. Ueb. d. einz. Stücke s. Quérard T. V. p. 563 sq.

7) Ueb. d. Ausg. s. St. s. Soleinne T. II. p. 226.

8) Ueb. d. Ausg. s. Soleinne. T. II. p. 249.

9) Oeuvr. dram. avec une not. p. Ladoucette, in d. Bibl. dramat. publ. p. M. Dabo. 1824. IV. Sér. Oeuvres diverses. Paris 1797. 8. Poésies. Cinq. éd. ib. 1813. 8.

10) Théâtre et poésies fugitives. Paris 1805. 1809. 1822. 1828. IV. 8.

11) S. St. Beuve, Portr. litt. T. I. p. 273 sq. Oeuvres. Paris 1818—23. IV. 8. (s. Soleinne. T. II. p. 192 sq.).

12) Oeuvres. Paris 1821. X. 8. Théâtre. ib. 1812. VI. 8. Brux. 1834. XII. 18. Théâtre républicain posthume et inédit. Paris 1832. 8. Ueb. d. Orig. Ausg. s. Soleinne T. II. p. 213 sq.

13) Théâtre. Paris 1806. VI. 12. s. Soleinne. T. II. p. 199.

14) Théâtre. Londres et Neufchatel. (Paris, l'auteur) 1784—90. VII. 12. s. Soleinne T. II. p. 196 sq.

15) Caton d'Utique, trag. en 3 actes trad. de l'angl. d'Addison. Paris 1789. 8. Le poète anonyme, com. ib. 1785. 8. L'homme à sentiments. ib. an IX. 8. (üb. d. versch. Tit. s. Journ. de la Libr. 1817. p. 708.)

16) Oeuvres compl. Paris 1822—23. IX. 8. Brux. 1824. XVI. 18. Hiervon ist das Théâtre des Vaudevillisten George Duval (s. d. Ausg. d. Soleinne T. II. p. 255) zu unterscheiden.

17) Ueb. s. Stücke s. Soleinne T. II. p. 253.

18) Le méfiant. Paris 1814. 8. L'esprit de parti. ib. 1818. 8. L'irrésolu. ib. 1819. 8. La femme juge et partie. ib. 1821. 8. (Ueberarb. v. Montfleury's Stück) Les deux candidats ou une veille d'élections. ib. 1821. 8. Une prémière réprésentation. ib. 1825. 8.

19) l'Argent, com. Paris 1826. 8. L'éducation ou les deux cousines, com. ib. 1822. 1824. 8.

20) S. Nodier in d. Rev. de Paris 1835. Juillet. Théâtre choisi. Nancy 1841—43. IV. 8. Ueb. d. Orig. Ausg. s. Soleinne T. II. p. 253 sq.

21) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 58—59. 1836. nr. 19. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 118 sq. Planche T. II. p. 135 sq. Verz. s. Stücke b. Quérard France litt. T. VIII. p. 582 sq. u. Soleinne T. II. p. 290 sq. Théât. compl. 1828. Paris VIII. ib. 1840. XXIV. 8. Oeuvr. compl. ib. 1843. VI. 4. Samml. d. am Meisten beliebt. Théâtre de Scribe. Berl. 1836—46. 8. Theater in e. Auswahl übers. v. Dralle. Stuttg. 1842 sq. 16.

22) D. Verz. s. St. b. Soleinne. T. II. p. 256 sq. cf. St. Beuve, Portr. d. Contemp. T. III. p. 189 sq.

23) Ueb. s. St. s. de Soleinne. T. II. p. 307.
24) Ueb. s. St. s. Soleinne. T, II. p. 294.
25) Ueb. s. Stücke s. de Soleinne T. II. p. 305.
26) D. Verz. s. St. b. de Soleinne T. II. p. 268 sq.
27) D. Verz. s. St. b. de Soleinne T. II. p. 271. sq.
28) D. Verz. s. St. b. de Soleinne T. II. p. 272 sq.
29) Scènes populaires. Paris 1830—35. II. 8.
30) Proverbes dramatiques. Paris 1836. VIII. 8.

31) Comédies, proverbes, parades. Dinan 1824—26. III. 8. s. Soleinne T. II. p. 300 sq.

32) S. Planche T. II. p. 221 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 151. 1834. nr. 52—53. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 43 sq. 1838. p. 89 sq. 286 sq. 1839. p. 340. 377 sq. Oeuvres compl. Brux. 1842—45. VIII. 4.

33) Diogène, com. en cinq actes et préc. d'un prologue. Paris 1846. 8.

§. 599.

Gehen wir jetzt zu den übrigen Dichtungsarten fort, so haben wir zuerst vom Epos zu sprechen. In diesem versuchten sich Parseval de Grandmaison aus Paris (geb. 1759) mit seinem Philippe Auguste (1826), Auguste Dorion aus Nantes (1770 — 1829) mit seiner Bataille d'Hastings ou l'Angleterre conquise (1809) und seiner Palmyre conquise (1815), die zwar der Geschichte treuer, als das vorher angeführte, aber leider von ermüdender Monotonie sind, Auguste Creuzé de Lesser aus Paris (1775—1839), dessen sceau enlevé (1801) und Chevaliers de la table ronde, nicht schlecht und darum kaum zu vergleichen sind mit der langweiligen Orléanide (1821) des Schmeichlers Lebrun des Charmettes aus Bordeaux (geb. 1785) und den nicht besser gelungenen Arbeiten des Vicomte Victor d'Arlincourt (geb. 1789 zu Merantris) Charlemagne ou la Caroléide (1818), Lucian Buonaparte's (1772—1840) Charlemagne (London 1814) und la Cyrnéide (1819 Rom) und Barthelemy's (geb. 1796 zu Marseille) und Mery's (ebd. 1802) Napoléon en Egypte (1828), dessen Erfolg nur der Stoff bewirkte. Besser gelungen ist die schon erwähnte Jungfrau von Orleans (1846) Soumet's. Noch einige lyrische Epopöen sind hier zu erwähnen, nämlich Desjardin's Première Babylone und Adolphe Dumas' Cité des hommes, die aber von dem sinnigen Ahasverus (1833) Edgar Quinet's aus Straßburg (geb. 1803), dem wieder sein Napoléon (1836) nachsteht, obgleich die Form in beiden vollkommen gelungen genannt werden kann, übertroffen werden. Der Merkwürdigkeit halber nenne ich noch das auch in der Form prosaische, unter den Einflüssen der Revolution geschriebene Heldengedicht les Bataves (1796) von dem Uebersetzer des Homer Paul Jeremie Bitaubé aus Königsberg (1732—1808), dessen Joseph (1767) Besseres hatte

hoffen lassen. Im komischen Epos liegt nicht eben viel vor, wenn wir Jean Baptiste de Junquières aus Paris (1713—86) Télemaque travesti. (1759) und Caquet Bonbec ou la Poule à ma tante (1763) und Palissot's Dunciade (1764) aus der vorigen Periode, sowie aus der gegenwärtigen Dorat's Baisers (1776), du Laurens' Chandelle d'Arras (1807), La Harpe's Tangu et Félime (1780), St. Just's Organt (1789), Moutonnet's Galéide ou le chat de la natnre (1798), Paul Philippe Gudin's, dessen Contes (1806) schon schmuzig genug sind, Conquête de Naples par Charles VIII. (1801), Jean Pons Guillaume Viennet's aus Beziers (geb. 1777) Philippide (1828), Berchoux's Danse ou la guerre des dieux de l'opéra (1808) und Barthelemy's und Mery's zu seiner Zeit sehr bewunderte Villèliade (1826) ausnehmen, die aber alle zusammen in gewisser Hinsicht Voltaire's Pucelle nicht aufwiegen, mit der in ihrer Art die berüchtigte Chézonomie (Scόropolis 1806) wetteifern kann.

Das Lehrgedicht, welches gegenwärtig ziemlich darnieder liegt, ward zu Anfange dieses Abschnitts mehr gepflegt. Wir wollen hier nicht von der blos ihrer Form nach poetischen Schilderung der Vogesen des Grafen François de Neufchateau[1]) aus Saffais (1750—1828), eines jener übel berathenen Adeligen, die durch die scheußlichsten Pamphlets (z. B. sein Porcépie) sich die Gnade der Terroristen zu erhalten suchten, reden, aber dafür verdienen eine ehrenvolle Erwähnung des Marquis Louis de Fontanes[2]) aus Niort (1751—1821) Forêt de Navarre (1778), verger (1788) und essai sur l'astronomie (1789), wenn er auch sein Grèce sauvée, an welchem er von Kindheit an gearbeitet hatte, nicht vollenden konnte. Noch besser sind des würdigen Taubstummenlehrers L. Alhoy (1755—1826) aus Angers[3]) von wahrhaftem Mitgefühl für die Leiden Anderer dictirten Gedichte über die Pariser Spitäler, einen eigentlich wenig poetischen Gegenstand, und des René Richard Castel[4]) aus Vire (1758—1832) Gedichte über die Pflanzen und den Wald von Fontainebleau, deren ersteres, nach den vier Jahreszeiten eingetheilt, von ebensoviel Sachkennt-

niß als Geschick, auch den prosaischesten Dingen den Reiz der Poesie zu verleihen, zeugen. Indessen ist die Gastronomie (1801), ein Codex für Gutschmecker, Joseph Berchoux's aus St. Symphorien en Laye (1765—1832) bei Weitem mehr ins Publicum eingedrungen[5]), was nicht einmal den glänzenden Versen Joseph Alphonse Esmenard's[6]) aus Pelissane (1770—1810) in seiner Navigation und des berühmten Geschichtschreibers der Kreuzzüge Joseph Michaud's aus Bourg en Bresse (1771—1839) trefflichem, halb lyrischem Printemps d'un proscrit, dem einige gute Gedanken und Fingerzeige über das Wesen der beschreibenden Poesie überhaupt vorausgeschickt sind, oder Vincent Campenon's aus Guadeloupe (1772—1843) Maison des champs (1809), das übrigens mehr Beifall fand, als Delille's trois règnes de la nature, welches ihm die besten Situationen weggenommen hatte, und mit Recht höher steht als seine Paraphrase der Parabel vom verlorenen Sohne (1811), wenn gleich diese seiner sinnigen Auffassung wegen weit mehr Leser fand[8]). Verhältnißmäßig noch weniger Eingang fanden G. Legouvé's[9]) Mérite des femmes (1819), Charles de Chênedollé's[10]) Schilderung der Kräfte und des Wesens des menschlichen Geistes, die kunstästhetischen Abendunterhaltungen L. P. Maria F. Baour-Lormian's[11]) aus Toulouse (geb. 1772), Antoine Noel Bruno Daru's[12]) aus Montpellier (1767—1829) Sternenkunde, J. B. Rougier's Barons de la Bergerie[13]) Landbau und J. B. Lalanne's[14]) (geb. zu Dax 1772) Potager (1800), Oiseaux de la ferme (1809), Bagnères (1819) ꝛc., und St. Victor's aus St. Domingo (geb. 1772 oder 75)[15]) Espérance gar nicht zu erwähnen, denn daß la reliure von Lesné[16]) eigentlich auch nur entfernt ein poetischer Gegenstand sei, wird doch wohl Niemandem einfallen.

1) Le poëme des Vosges. Paris 1796. 8. Fables et contes suivies du poëme de la Lupiade et de celui de la Vulpéide dédiés à Esope. ib. 1814. 8.

2) S. Dussaulx Ann. litt. T. II. p. 228. Mahul, Annuaire 1821. p. 169. Le verger. Paris 1788. 8. Le jour des morts. ib. 1796. 1823. 8.

3) Les hospices. Paris 1804. 8. Promenades poétiques dans les hôpitaux de Paris. ib. 1826. 8.

4) Les plantes. Paris 1797. 12. Ed. III. 1802. 18. 1823. 8.

5) La danse ou la guerre des dieux de l'Opéra. Paris 1808. 18. La gastronomie. Paris 1801. 18. Ed. V. ib. 1818. 18. Eine Nachahmung ist Colnet du Ravel's L'art de diner en ville à l'usage des gens de lettres. Paris 1810. Ed. III. ib. 1823. 18.

6) La navigation. Paris 1805. 1806. II. 8.

7) Le printems d'un proscrit, poëme en IV chants, suivie de l'enlevement de Proserpine et de mélanges en prose. Paris 1827. 8.

8) Poëmes et opuscules en vers et en prose. Paris 1823. II. 18.

9) Le mérite des femmes. Paris 1809. 1814. 12. Oeuvres. Paris 1826. III. 8.

10) S. Dussaulx, Ann. litt. T. II. p. 389. III. p. 506. Le génie de l'homme. Paris 1807. Ed. IV. ib. 1826. 18. Etudes poétiques. ib. 1822. 18.

11) Veillées poétiques et morales. Paris 1813. Ed. II. 8. s. Dussaulx T. IV. p. 71.

12) L'astronomie. Paris 1830. 8. Eine ähnliche Arbeit ist D. Ricard's Sphère. ib. 1796. 8.

13) Géorgiques françaises, poëme suivi d'un traité complet de poësie géorg. Paris 1824. II. 8.

14) Bagnères. Paris 1819. 8. Les oiseaux de la ferme. ib. 1804. 8. Le Potager. ib. 1800. 1803. 1806. 8. Voyage à Sorèze. Dax 1802. 8.

15) Espérance. Paris 1804. 12. u. in s. Oeuvr. poétiq. ib. 1822. 18.

16) Le reliure, poëme en six chants. Ed. II. Paris 1827. 8.

§. 600.

Wir wenden uns nun zu den Fabeln und Idyllen, die diesem Abschnitte zugehören. Recht hübsch und natürlich sind einige der hierher gehörigen Versuche des Abbé Jean Louis Aubert[1]) aus Paris (1731—1814), während des fruchtbaren Jean Jacques Boisard[2]) aus Caen (1743—1831) allerdings originellen Arbeiten mehr zur Gattung der Erzählung gehören und die Apologen seines Neffen Jean François Boisard mehr Räthsel als Fabeln sind, deshalb auch meistens keine Moral enthalten, so daß die Fabeln des Barons Antoine Pierre Dutremblay[3]) aus Paris (1745—1819), wenn sie auch im Ganzen Nachahmungen La Fontaine's sind, schon der aus ihnen hervorleuchtenden Bonhommie halber für Kinder eine ebenso angenehme als belehrende Unterhaltung gewähren. Indessen hat Antoine François le Bailly[4]) aus Caen (1756 geb.) unter allen Nachahmern jenes großen

Fabulisten am Besten seinen Ton getroffen; ja wären nicht viele seiner Fabeln zu lang, so müßte er noch über ihn gestellt werden, da ihre Oekonomie selbst durchweg fast geschickter eingerichtet ist. Recht hübsch lassen sich auch die Fabeln des Baron de Staffart[5]) aus Malines (geb. 1780) lesen und sind schon ihrer sorgfältigeren Ausarbeitung wegen den meist politischen des alten Republicaners Etienne Gosse[6]) aus Bordeaux (1773) vorzuziehen. Eine Art Uebergang zur Idylle lieferte Constant Dubos[7]) durch seine Fleurs, worin er auf sehr anmuthige Weise die Moral aus den Eigenschaften jeder Blume zu ziehen gesucht hat. Unter den Fabulisten vor der Kaiserzeit nimmt indeß Jean Pierre Claris de Florian (1755—94)[8]) aus Languedoc immer noch die nächste Stelle nach Bailly ein, da er so recht den für Kinder passenden Ton angeschlagen hat, den weder P. Didot[9]) und der Herzog von Nivernois[10]), noch in neuester Zeit Viennet[11]), Jules Lefèvre[12]) und Porchat[13]) aus Lausanne getroffen haben, da ihre Arbeiten zwar durch eleganten Styl blenden, aber der Natürlichkeit und Einfachheit ermangeln. In der eigentlichen Idylle hat nur André Chenier den Geist der Alten wiedergegeben, Florian's Galatée (nach Cervantes) und Estelle sind nichts weiter als Nachahmungen der Spanischen Muster, und Lamartine's Jocelyn, abgesehen von der äußeren Form und der absichtlichen Verunstaltung der Idee vom Priesterthum, dürfte allein hierher gerechnet werden können[14]).

1) Fables et oeuvres. Paris 1773—74. II. 8.

2) Fables. Paris 1771. III. 8. 1803. II. 1821. 8. Fables ib. 1817. 8.

3) Fables. Paris 1806. 8. (anonym.) Apologues. ib. 1818. 8.

4) Fables nouvelles suiv. de pièces fugitives. Paris 1782. 8. Suite ib. 1804. 8. Ed. IV. suivie du gouvernement des animaux, poëme ésopique. ib. 1823. 8.

5) Fables. Brux. 1818. Ed. VI. ib. 1843. 18.

6) Fables, Paris 1818. 8. Hist. d. bêtes parlantes. ib. 1827. sq. 8.

7) Fleurs. Paris 1808. 8.

8) S. C. F. Vogel, J. P. Cl. v. Florian u. S. Johnson biogr. lit. gesch., in d. Min. Bibl. d. ausl. Class. Hamb. u. Lpzg. 1840. 32. Supplem. H. I. u. II. Oeuvres. Paris 1784 sq. XXIV. 18. 1805. VIII. 8. 1811. 1820. XX. 18. Oeuvres compl. ib. 1824. XIII. 8.) Uebers. ist: Sämmtl Werke üb. v. Förster. Quedl. 1827—28. III. 8. od. VI. 12.

Fabeln Fr. u. D. v. Cabel. Berl 1796—97. II. 16. Fabeln metr. übers. v. Sanhaber. Münch. 1834. 12. Estelle, deutsch v. Schumann. Zwick. 1830. 8. Galatee v. Mylius. Berl. 1787. 8. v. Sigismund, Zwick. 1830. 8.

9) Essai de fables nouvelles. Paris 1786. 12.

10) Fables. Paris. 1796. II. 18.

11) Fables. Paris 1843. 8.

12) Fables et méditations. Paris 1837. 8.

13) Glanures d'Esope. Laus. 1837. 8.

14) Jocelyn, épisode, journal trouvé chez un curé de village. Paris 1836. II. 8. Brux. 1836. II. 18. Deutsch, in S. Sämmtl. W. üb. v. Herwegh. (Stuttg. 1843. VI. 16.) Bd. V.

§. 601.

Unter den Lyrikern beginnen wir sogleich mit den Liederdichtern, deren Frankreich besonders im Revolutionszeitalter eine Menge gehabt hat, obgleich keiner Joseph Rouget de l'Isle aus Lons le Saulnier (1760—1836)[1]) übertraf, den Dichter der Marseillaise, bei der aus jeder Zeile die republicanische Begeisterung hervorblickt, wie denn auch keine Nation einen ähnlichen Schlachtgesang aufzuweisen hat, denn besser als God save the King oder Rule Britannia sind fast noch der Yankee doddle und die nicht eben gelungenen Nachahmungen der Marseillaise, die Parisienne und Brabançonne und die Spanische Riegohymne, und eher die Volkslieder: als Gott erhalte Franz den Kaiser, Den König segne Gott oder Heil Dir im Siegerkranz und die russische Nationalhymne Jemanden zum Muth und zur Tapferkeit erwecken werden; dürfte ihn der alte Dessauer oder das Altniederländische, Wilhelmus van Nassauwe, inspiriren. Genug, Rouget de l'Isle's Name wird genannt werden, so lange Frankreichs Ruhm glänzen wird, wenn er auch nur dieses eine Lied gemacht hätte. Indessen wollen wir auch das einfache Volkslied nicht vergessen, in welchem sich zuerst der oben schon genannte Madeleine Desaugiers[1]) aus Frejus (1772—1827) und Armand Gouffé (geb. 1773)[2]), als Vaudevillist mit Recht der Panard des 19ten Jahrhunderts genannt, mit großem Glücke versucht hatten, bis der Schneiderenkel Pierre Jean de Beranger[3]) aus Paris (1780), der jetzt wie Gouffé zu Beaune, so zu Tours leider seine Leider hat verstummen lassen, ihnen die nicht unrühmlich erworbenen Lorbeeren wieder entriß. Mag

man seinen Liedern Cynismus, Atheismus, Unmoralität ꝛc. vorwerfen, man muß zugeben, daß er ächter Volksdichter ist, denn er hat zuerst der Vertheidigung der Interessen und Rechte seiner Nation, nicht um eigenen Ruhmes oder Privatnutzens willen, wie die meisten der sogenannten politischen Dichter unserer Zeit, seine Stimme gewidmet und konnte eben darum ein weit gefährlicherer Feind der Bourbons werden, als irgend einer seiner Collegen auf dem Parnaß. Allerdings begreift man nicht, wie ein und derselbe Mann der Verfasser der **Bouteille volée**, der **Gaulois et des Francs**, der **Gaudriole**, der **Bonne Vieille**, des **Vicaire Savoyard**, des **Dieu des bonnes gens**, des **petit homme gris**, **Frétillon**, worin er, freilich gegen die Erfahrung, den Atheisten zwar im Elend, aber doch in bester Laune sterben läßt, und des berühmten **roi d'Yvetot** sein kann. Vergleichen wir ihn mit den Alten, so hat er die Lebensphilosophie des Epikuräers Horaz, ohne jedoch wie dieser ein feiner Hofmann zu sein, mit dem cynischen Humor des Diogenes, die Geschicklichkeit Voltaire's, die entgegengesetztesten Begriffe und Affecte zu einem Zwecke (d. h. zur Untergrabung der Grundpfeiler der Restauration) zu benutzen, die moralische Kraft eines Alcäus mit der burlesken Laune eines Parny, freilich ohne seine Grazie, die Heiterkeit eines Catull mit der weichen Schwermuth eines Tibull vereinigt, kurz, er ist unübertrefflich, mag er auch einen Gott ohne Dogma und eine Moral ohne Pflichten verehren. Unter seinen Schülern ist Paul Emile Debraux[4]) aus Angerville (1798—1831) der volksthümlichste geworden, denn seine Lieder: **Colonne, le prince Eugéne, le mont St. Jean, Fanfan la Tulipe, Soldat t'en souviens tu?** hört man überall, und er ist ein eigentlicher Soldatendichter, leider aber hin und wieder etwas zu gemein in dem Sinne der „zwei schöne neue Lieder." Gewissermaßen gehören als politisch wichtig noch Casimir Delavigne's **Messéniennes**[5]) und einige Arbeiten Nestor de Lamarque's[6]) und Viennet's[7]) hierher.

1) **Chansons et poésies diverses, av. une not. p. Merle. Paris 1827. IV. 18. 1842. 18. Brux. eod. 32.** Uebrigens hat ihn Beranger in dem bekannten Liede: **Saute paillasse, saute pour tout le monde**, durchgezogen.

2) **Ballon d'essai ou Chansons et autres poésies. Paris 1802. 8. Ballon perdu ou Chansons et poésies nouvelles. ib. 1804. 8. Encore**

un ballon ou Chansons et poésies nouvelles. ib. 1807. 8. Le dernier ballon ou Recueil de Chansons et autres poésies nouvelles. ib. 1813. 8. Seine besten Lieder sind: Saint-Denis, le corbillard, Plus on est de fous plus on rit ꝛc.

3) Recueil de chansons. Paris 1805. 12. Second recueil. ib. 1821 Troisième rec. ib. 1825. Quatrième rec. ib. 1828. Cinq. rec. ib. 1833. 12. Oeuvres compl. ib. 1834. IV. 8. Brux. 1843. IV. 32. u. V. 18. S. a. Blätt. z. Kde. d. Litt. d. Ausl. 1836. p. 190 sq. 203. 281. 321. 365 sq. 1837. p. 20 sq. 61 sq. 97. 121. 202. 233. 253 sq. 261. 288 sq. 316. 407 sq. 432. 462, 1840, p. 415 sq. St. Beuve Nouv. Portr. T. I. p. 69 sq. — Uebers. s. Lieder fr. u. deutsch v. Metromanus. Stuttg. 1831 —32. II. 8. a. d. Franz. v. Ph. Engelhardt. Cassel 1830. 12. Hundert und drei Lieder üb. v. Ph. E. Nathusius. Brnschw. 1839. 12. Liederauswahl in fr. Bearb. v. Ad. v. Chamisso u. Fr. Freih. v. Gaudy. Lpzg. 1838. 12. Lieder in d. Versm. d. Orig. verd. d. L. S. Rubens (L. Seeger). Bern 1839—41. III. 16. ebd. 1842. 16.

4) Chansons nationales. Paris 1819. 8. Chans. compl. publ. p. Béranger. ib. 1835. 8. — Les barricades de 1830, scènes histor. Brux. 1831. 18.

5) Messéniennes. Paris 1818. Nouvelles Messéniennes. ib. 1822. 1827. 8. Brux. 1831. 18.

6) La liberté. Paris 1827. 8.

7) Oeuvres diverses. Brux. 1826. IV. 18. Epîtres diverses. ib. 1827. II. 18.

§. 602.

Ein sehr reiches Feld bietet uns die Elegie zur Beschauung dar, und wir müssen uns hier auf die Anführung des Bedeutendsten beschränken. Der Erste, der hier zu nennen wäre, ist jedenfalls Pierre Treneuil aus Cahors (1763—1818), der bereits als Jüngling drei Preise von der Académie des jeux floraux, die besonders im südlichen Frankreich wesentlich zur Pflege der lyrischen Poesie beitrug, erhalten hatte, dann aber ungescheut die ganze Revolutionszeit hindurch unausgesetzt seine Leier zur Trauer über die unglücklichen Opfer derselben stimmte und darum auch (1806) ihre Gräber (Tombeaux de St. Denis) mit Immortellen bekränzte, was ihm mehr Ehre eintrug, als (1810) seine Gedichte auf Napoleon's Heirath mit Marie Louise und die Geburt seines Sohnes, obwohl er später wieder mit aller Kraft den Märtyrertod Ludwigs XVI. feierte[1]). Ganz dieselbe Tendenz haben die 15 Trauerlieder des H. de Tercy[2]) aus der Franche Comté an die Hinrichtung Ludwigs XVI. und der Marie Antoinette und den Tod Ludwigs XVII., wogegen Charles Hubert Mil

levoye[3]) aus Abbeville (1782—1816) zwar auch drei Bücher Elegieen, welche gewöhnliche Stoffe verarbeiten und von bedeutendem lyrischen Talente zeugen, schrieb, aber doch eigentlich mehr Miscellandichter zu nennen ist, da er sogar mehrere Epopöen (Charlemagne à Pavie, Alfred) dichtete. Auch Louis Brault (1782—1829)[4]) hat eine Sammlung von Elegieen, Cantaten und Romanzen hinterlassen, aber nur in der ersteren Form etwas Gediegenes geleistet, da er darin nicht etwa blos einen edlen Liberalismus, sondern auch wahrhaft poetischen Schwung entwickelt. In der Cantate hat er zwar nicht so viel als J. B. Rousseau und de la Motte Houdard, aber doch mehr als die geleistet, deren Arbeiten Bachelier[5]), langweiligen Andenkens, gesammelt hat, und in der Romanze ist er auch nicht entfernt dem Schöpfer dieser Dichtungsart in Frankreich, François Augustin Paradès de Moncrif[6]) (1657—1770) aus Paris nahe gekommen, den freilich auch alle Anderen, die ihm nachahmten, wie Fabre d'Eglantine, Marmontel, Berquin, Gerard, V. Hugo und Emil Deschamps ebenso wenig erreicht haben. Auch Ulric Guttinguer[7]) aus Rouen (geb. 1786), Fidèle Delcroix aus Carency (1790 geb.)[8]) und Charles Loyson[9]) aus Chateau Gontier (1791 — 1820) sind zwar überhaupt Lyriker, allein ihre Elegieen sind ihnen doch am Meisten gelungen. Dasselbe kann man von den hierher gehörigen Dichtungen Eugène's Gaulmier[10]) aus St. Amand (1795—1829) sagen, denen eine bei ihm aus physischen und äußern Ursachen entsprungene Schwermuth besonders gut steht. Louis Belmontet[11]) aus Toulouse (um 1801) hat zwar Tristes im Genre Ovid's erscheinen lassen, aber sein Muster auch darin übertroffen, daß es nicht seine Leiden sind, die er beweint, sondern die der Armen und vom Schicksal Gedrückten, was natürlich auch mehr Mitgefühl erregt. Leon Halevy aus Paris (geb. 1802), der mit großer Gewandtheit Proben aus dem Dichtergarten der verschiedensten Länder Europas gegeben hat, hat in seinen Elegieen Originalität mit Natürlichkeit und Wahrheit der Empfindung zu verbinden gewußt[12]). Während Charles de Bernard-Dugrail[13]) aus Besançon als ächter Royalist

nur für gestürzte Throne Thränen hat, hat der Bretagner A. Brizeux auf das Reizendste seine Jugendliebe zu einem niedlichen Landmädchen, das er nach längerer Abwesenheit als Gattin und Mutter wiederfand, besungen[14]). Allerliebste Blumen, aus der reinen Begeisterung der Jugend hervorgesproßt, enthalten die Elegieen Charles Dovalle's[15]) aus Montreuil Bellay (1807—29). Dieß muß man zwar auch den Arbeiten Achille's Duclesieux[16]) zugestehen, allein das Allzuschwermüthige und die ewigen Klagen werden zuletzt drückend. Rein christlicher Sänger ist Hippolyte Morvonnais[17]) aus der Bretagne, des Vorigen Landsmann. Dasselbe kann man von den Dichtungen Edouard's d'Anglemont[18]) aus Pont Audemer (geb. 1798) sagen, wenigstens sind sie überarbeiteter als die hierhergehörigen Versuche des Legitimisten de St. Valery[19]). Dagegen zeugen die Dichtungen Ernest Legouvé's, und unter ihnen besonders die Elegie auf den Tod seines oben genannten Vaters, die des Grafen Jules de Resseguier[20]) aus Toulouse und die Jules' de St. Felix[21]) von bedeutendem lyrischen Elemente, während des Legitimisten Edouard Mennechet[22]) Miscellangedichte an zu lang ausgedehnten Einleitungen leiden und dadurch den Gesammteindruck schwächen. Die Messéniennes Delavigne's sind ohne Zweifel classische Elegieen, allein wenigstens den früheren fehlt das christliche Gottvertrauen, ohne welches wahre Poesie undenkbar ist. Unter den Dichterinnen Frankreichs, deren besonders das 19te Jahrhundert eine wahre Legion zählt, zeichneten sich in der Elegie aus Madame Bourdic Viot[23]) aus Dresden (1746—1802), Madame Babois-Vin[24]) aus Rouen, leider durch die Lecture des Johannes Secundus verbildet, besonders aber Madame Adelaide Gillette Billet Dufresnoy[25]) aus Paris (1765—1825), deren wahrhaft gefühlvolle Elegieen nicht blos entschieden die geborene Dichterin beurkunden, sondern deren in demselben Genre gedichteten dernieres moments de Bayard (1815) mit Recht gekrönt wurden. Die von wahrhaft treuer Anhänglichkeit und Verehrung für die königlichen Märtyrer der Revolution dictirten Trauerlieder der Madame Sivry de Vannoz[26]) aus Nancy (1780) würden weniger in Vergessenheit gerathen

seyn, hätte nicht Madame Marceline Desbordes-Valmore[27]) aus Douai (1787), deren beste Elegie gerade die ist, worin sie das traurige und mit dem Schauspielerstande, dem sie vor ihrer Verheirathung mit dem Tragiker Valmore angehörte, nothwendig verbundene leichtfertige, ich will nicht sagen, lasterhafte Leben schildert, durch ihre von rein empirisch-subjectiven Einflüssen abhängigen Dichtungen alle ihre früheren Colleginnen überflügelt, etwa mit Ausnahme der Freiheitsschwärmerin, Madame Amable Tastu[28]) aus Paris (1786), deren Oiseaux du sacre, Ange gardien und Feuilles de saule wahrhafte Perlen zu nennen sind, wie sie denn überhaupt für die religiöse und Trauerelegie wie geschaffen ist. Neben den erhabenen und durchdachten Elegieen der Madame Constanze Marie de Théis, Fürstin Salm-Dyck-Reifferscheid[29]) aus Nantes (geb. 1767) sind die Dichtungen der Madame Victoire Babois[30]), wenigstens was die auf den Tod ihrer Tochter bezüglichen betrifft, wahre Erzeugnisse einer Sappho des mères, wie sie einst ihr Onkel Ducis genannt hat. Aus der Mademoiselle Elisa Mercoeur[31]) aus Nantes (1809—1830) würde etwas Ausgezeichnetes geworden sein, wäre sie nicht zu früh gestorben, wogegen man den späteren Dichtungen der Madame de Girardin, (seit 1832) der Gattin des bekannten Journalisten, z. B. ihrem Drama Judith, jetzt kaum noch das schöne Talent ansieht, welches ihr einst, als sie (geboren 1805 zu Aachen) noch Mademoiselle Delphine Gay[32]) hieß, einen Preis bei der Academie eintrug (devouement des médecins français et des soeurs de St. Camille dans la peste de Barcelone 1822). Madame Gautier[33]) erweckte durch ihr Tombe royale (1824) große Erwartungen, allein ihr Vincent de Paule (1832), für dessen Ertrag sie sich einer Anzahl durch die Cholera verwaister Kinder annahm, erlaubt eben nur darum keine scharfe Critik. Mademoiselle Felicie d'Ayzac[34]) gefällt sich in ächten Thränenpoesieen, allein Natürlichkeit kann man ihr nicht absprechen, während Adele Janvier[35]) schon durch ihre edle Absicht, die Noth des Armen zu schildern, für sich einnimmt, wenn ihr auch nicht ein so entschiedenes Talent, wie der Madame Anaïs Segalas[36]), die besonders durch ihre von

aller Monotonie und Einseitigkeit entfernten Lyrik anzieht, zu Gebote steht. Rein christliches Element enthalten endlich die Dichtungen der Madame de Ceré Barbé[37]) aus Isle de France. Letzteres herrscht überhaupt in dem größten Theile der modernen Französischen Lyrik vor, seitdem einmal Alphonse de Lamartine[38]) aus Macon (geb. 1791) in seinen Meditations und Harmonies gewissermaßen die Beredtsamkeit eines Bossuet in die Verse eines Classikers der besten Zeit der Französischen Literatur einzukleiden gewußt hatte und seine Leser förmlich in seinem Gottversunkensein berauschte, wiewohl er in seiner Chute d'un ange auf der anderen Seite wieder dem Pantheismus das Wort zu reden scheint. Dasselbe Gepräge tragen die Dichtungen M. A. de Latour's[39]) und Edouard Turquety's[40]) aus Rennes, welcher letztere die seinigen selbst poésie catholique nennt und sich zu der kalten Lyrik des vorigen Jahrhunderts so verhält, wie der prachtvolle Dom einer katholischen Kathedrale zu der prunklosen Einfachheit einer protestantischen Kirche. Cappot de Feuillide[41]) und A. de Beauchesne[42]), Legitimisten aus der Vendee und Bretagne, nehmen außer der Religion auch noch die blinde Anhänglichkeit für die alte Dynastie, Dieu et mon roi, zur Devise und haben eben durch diese Mischung des christlichen und heroischen Elements wahrhafte Begeisterung beurkundet. Neben diesen ist nur noch die eigentlich romantische Schule mit ihren Fehlern und Vorzügen zu nennen. Dabei hat der Einfluß Deutscher Literatur auf Frankreichs neueste Dichter bedeutend eingewirkt, denn z. B. Charles Fournel[43]) hat nicht blos mehrere Balladen Uhland's recht geschickt übertragen, sondern sich auch selbst in seinen eigenen Versuchen offenbar nach ihm und seiner Schule gebildet. Indessen hatte schon früher die sogenannte romantische Schule, vielleicht ohne es zu wollen, sich von derselben Richtung leiten lassen. Betrachten wir zuerst ihres Choragen Victor Marie Hugo's[44]) aus Besançon (geb. 1802) Odes et Ballades (1824), so finden wir ihn da noch entschieden als Ultramontanen und Royalisten, in den Feuilles d'automne (1831) erscheint er schon völlig lyrisch, in den Orientales (1828) läßt er seiner Phantasie gänzlich die Zügel schießen, in den Chants du cré-

puscule (1835) wendet er sich zur Politik, und in den Voix intérieurs (1839) zeigt er ein außerordentliches Talent in Beschreibungen, kurz, so mannigfaltig seine Ader ist, so harmonisch zeigt sich immer sein Ausdruck, nur ist er zu bilderreich, und dadurch wird er oft schwülstig. Ziemlich in dieselbe Categorie gehören die Dichtungen Alfred's de Musset[45]) (geb. 1810), nur daß man ihnen zu sehr das Studium Byron's ansieht, und Evariste Boulay Paty's[46]) Elie Mariaker ist ein hyperromantisches Gebilde voll dunkler und oft unangemessener Metaphern, in denen er seinen Meister stets zu überbieten sucht. Derselbe Fehler zeigt sich auch in den Arbeiten des bekannten Critikers Charles Augustin St. Beuve[47]) (aus Boulogne sur Mer, 1804), besonders in seinen Consolations, die allerdings durch die ihnen inwohnende düstere Melancholie auf den gefühlvollen Leser keinen geringen Eindruck machen. Mehr Natürlichkeit haben dagegen die rêves poétiques Emile Souvestre's[48]) aus Morlaix (1808), sowie die hierhergehörigen Dichtungen Alexandre Soumet's[49]), besonders seine pauvre fille, denn sein Poëme de l'incrédulité ist eine durch und durch vom wahren Glauben durchdrungene wahrhaft inspirirte Apologie des Christenthums, in derem ersten Theile auf das Ueberzeugendste aus dem vor der Revolution in Frankreich eingerissenen Atheismus alle die Unglücksfälle erklärt werden, welche dieses Land seit jener Zeit trafen. Der Uebersetzer von Schiller's Glocke Emile Deschamps[50]) hat in seinem Rodrigo, dem letzten Gothenkönig, mit großem Glücke den Ton der Altspanischen Romanzenpoesie getroffen, und vermittelst der durch die verschiedenartige Abwechselung des Rhythmus belebten Form dieses Gedichtes einen schönen Pendant zu A. Grün's Letztem Ritter geliefert. Auch sein Freund Alfred de Vigny[51]) aus Loches (1799) hat in seinen früheren Gedichten, Eloa, Dolorida und Moïse, großes lyrisches Talent gezeigt, und die zarte Weichheit André Chenier's mit der Kraft eines Pindar vereinigt, so daß es zu beklagen ist, daß er sich später mehr zum Drama hingezogen fühlte und diese Bahn verließ. Endlich mag noch Jules Lefèvre[52]) hier genannt werden, dessen Dichtungen von einem ganz ernsten Studium der besten Englischen, Deutschen, Italiänischen und Spa-

nischen Muster zeugen, obwohl auf der andern Seite wieder sein Styl durch diese fremden Einflüsse gelitten hat.

1) Poésies élégiaques, éd. augm. d'une not. sur l'auteur. Paris 1824. 8.

2) La mort de Louis XVI. idylle dans le goût antique. Paris 1820. 8. La mort et l'apothéose de Marie Antoinette. ib. 1817. 8. La mort de Louis XVII. ib. 1818. 8.

3) Oeuvres complètes. Paris 1822. IV. 8. Poés. compl. préc. d'une not. p. Pongerville. ib. 1843. 12. S. St. Beuve Portr. litt. T. I. p. 398 sq.

4) Recueil d'élégies, cantates et romances. Paris 1812. 8. Poésies politiques et morales. ib. 1826. 8.

5) Recueil de cantates, qui se chantent dans les concerts. Paris 1724. 12.

6) Oeuvres. Paris 1750. III. 8. 1796. II. 8. f. d'Alembert, Hist. T. VI. p. 285 sq. Grimm Corresp. Bd. I. p. 335 sq.

7) Mélanges poétiques. Paris 1814. 8.

8) Poésies. Paris 1829. 8.

9) Le Bonheur de l'étude. Paris 1817. 8. Epîtres et élégies. ib. 1819. 8.

10) Le dévouement des medecins français et des soeurs de St. Camille. Paris 1822. 8. Ode sur le dévouement de Malesherbes. ib. 1820. 1821. 8.

11) Les Tristes. Paris 1824. 8.

12) Elégies. Paris 1825. 8. Commode et le gladiateur. ib. 1825. 8. Poésies européennes. ib. 1827. 8.

13) Plus Deuil que Joie. Besançon 1832. 8.

14) Marie, idylle bretonne. Paris 1832. 12. Les Ternaires. livre lyrique. 1834. ib. 12. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1845. nr. 149.

15) Elégies, publ. p. V. Louvet et Hugo. Paris 1831. 8.

16) Exil et patrie.

17) Elégies et autres poésies, suiv. de Sapho, drame lyr. Paris 1824. 8. Les rêves aux mânes du général Foy, suiv. d'églogues et de poésies élégiaques. ib. 1826. 8.

18) Fragmens de poésie. Paris 1832. 8.

19) Les morts bizarres, poëmes dram. suiv. de Poésies. Paris 1832. 8. Edith de Falsen. Paris 1840. 12.

20) Tableaux poétiques. Ed. IV. Paris 1829. 8. Fabl. poét. et Prismes poétiques. Brux. 1832. 32.

21) Poésies romaines. Paris 1830. 8.

22) Contes et poésies diverses. Paris 1827. 8.

23) Ihre Gedichte stehen im Alman. d. Muses 1769 sq. Am Best. ist ihre Ode au silence.

24) Chant sacré pour le duc de Bordeaux. Paris 1821. 8. La mort de la vieille année. Paris 1839. 8. Les statues de St. Victor leg. provenç. ib. 1833. 8.

25) Elégies suivies de pièces diverses. Paris 1811. 8. Ed. IV. Paris 1821. 12.

26) La profanation des tombes royales de St. Denis 1793. Paris 1806. 8. 1810. 12. Le vingt et un janvier, élégie. Paris 1814. 8.

27) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1845. nr. 116. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 214. 491. 1840. p. 45. 432. St. Beuve T. I. p. 69 sq. Poésies complètes. Paris II. 8. Pauvres fleurs. Paris 1843. 8. Les Pleurs. Brux. 1840. 32.

28) La chevalerie française. Paris 1821. 8. Poésies. ib. 1826. 1832. 8. Oeuvres poét. Ed. VI. augm. de plus. pièces. inéd. ib. 1838. III. 32. Poésies nouv. Brux. 1840. 32. Recht originell sind ihre Oiseaux du sacre. Paris 1825. 8. S. St. Beuve Nouv. Portr. T. III. p. 1 sq.

29) Oeuvres. Paris 1842. IV. 8.

30) Elégies et poésies diverses. Paris 1810. 8.

31) Poésies. Nantes 1827. 8. 1829. 8.

32) Poésies complètes. Paris 1838. 12. Brux. 1842. 32. Essais poétiques. Paris 1824—26. II. 8. Le retour ib. 1827. 8.

33) L'orphélin du pétit séminaire, él. Paris 1824. 8. La Tombe royale, poëme en III chants. ib. 1824. 8. St. Vincent de Paule, poëme. ib. 1832. 8.

34) Poésies réligieuses. Paris 1824. 8. Heures poétiques et réligieuses. ib. 1828. 8.

35) Les malheurs du pauvre.

36) Les Algériennes. Paris 1831. 8. Les oiseaux de passage. ib. 1836. 8.

37) Les soupirs poétiques. Paris 1833. 8.

38) Oeuvres complètes. Paris VIII. 8. éd. illustr. ib. 1838—41. XIII. 8. Oeuvr. poét. compl. ib. X. 32. Oeuvr. compl. Brux. 1844. II. 4. S. Planche T. I. p. 151 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 106. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 115 sq. 1837. p. 81 sq. 1838. p. 261 sq. 1839. p. 317. 417 sq. Wolf, die schöne Lit. Europas. Lpzg. 1832. p. 78 sq. St. Beuve Nouv. Portr. (Brux. 1836) P. I. p. 31 sq.

39) Poésies complètes. Paris 1831. 12. Vie intime. ib. 1833. 8.

40) Esquisses poétiques. Paris 1829. 8. Amour et foi. ib. 1833. 1834. 8. Poésie catholique. ib. 1836. 8. Hymnes sacrées. Brux. 1834. 32. Primavera. ib. 1840. 32. Fleurs à Marie. Paris 1846. 8.

41) Vendéennes et chants hellènes. Paris 1825. 8. Les vendéennes. ib. 1826. 8.

42) Souvenirs poétiques. Paris 1830. 16. ib. 1824. Ed. III. 8. Schrieb auch unt. and. Souvenirs du vieux Paris. ib. 1834. 8.

43) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 136. Ballades et lais. Berl. 1844. 8.

44) Oeuvres compl. Paris 1838. XII. 8. od. XXV. 8. s. Wolf a. a. O. p. 7—78.

45) Poésies complètes. Paris 1833. 12. D. beste ist s. Spectacle dans un fauteuil. S. St. Beuve. T. I. p. 245 sq.

46) Elie Mariaker. Paris 1837. 8. Les Athéniennes. ib. 1827. 8. Odes nationales. ib. 1830. 8. Odes 1844. 8. Tribut aux mânes de Byron. ib. 1825. 8.

47) Vie, poésies et pensées de J. Delorme. Paris 1829. 8. Consolations. ib. 1830. 8. Pensées d'Août. ib. 1838. 8. Poésies complètes. ib. 1840. 8. s. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 188. 269. 401. 433. 578. Planche Portr. litt. T. I. p. 277 sq.

48) Les derniers Brétons. Paris 1840. 12. Rêves poétiques. Nantes 1830. 12. Trois femmes poëtes inconnues. ib. 1829. 18.

49) La decouverte de la vaccine. Paris 1815. 8. Les derniers moments de Bayard. ib. 1815. 8. Le fanatisme. ib. 1808. 8. L'incrédulité. ib. 1810. 8. La pauvre fille. ib. 1814. 8. La divine epopée. poëme. Paris 1840. II. 8.

50) Emile et Antony Deschamps Poésies. nouv. éd. Paris 1840. 12.

51) Oeuvres complètes. Paris 1837. VII. 8. s. Rév. Indép. 1846. T. I. P. 331 sq. St. Beuve, Nouv. Portr. T. III. p. 187 sq.

52) Confidences. Paris 1833. 8. s. St. Beuve a. a. O. T. I. p. 231 sq.

§. 603.

Es ist nun noch übrig, von einigen anderen Formen der Poesie zu sprechen, vorzüglich von der satirischen. Diese beginnt der Marquis de Frenilly (1807) mit seinen gut geschriebenen, wenn auch etwas derben Satiren und Episteln, unter denen sich besonders seine Epitre sur la charité auszeichnet[1]). Weniger Tiefe haben die hierher gehörigen Arbeiten Xavier Boniface's aus Paris (1796), der uns unter dem Namen des Geburtsortes seiner Mutter Saintine bekannter ist und unten noch vorkommen muß[2]). Von den gegen die Politik der Restauration gerichteten Arbeiten Barthelemy's und Mery's ist schon oben die Rede gewesen, so daß wir hier nur noch zu erwähnen haben, daß ersterer vom 27. März 1831 bis 1. April 1832 ein satirisches Wochenblatt, Némésis, publicirte, welches ihm durch seine Schärfe manche Feinde machte. Ganz in dasselbe Genre gehören die Kerkerpoesieen des jetzigen Romanschreibers Alexandre Pierre Barginet aus Grenoble (1798), an denen jedoch auch sein Freund Magalon Antheil gehabt hatte[3]); sie würden gar keinen Erfolg gehabt haben, hätte man sich nicht für ihren Verfasser seiner Sache wegen (er war des Carbonarismus verdächtig eingekerkert worden) interessirt, und

Henri Auguste Barbier[4]) hat ihnen mit seiner von ächter Freiheitsbegeisterung dictirten Curée (1831) unbedingt den Rang abgelaufen und sich als ächten Sohn der Revolution gezeigt, der wenigstens den Muth hatte, den damaligen Machthabern ins Gesicht zu sagen, daß sie die Kastanien sich von den braven Männern in der Blouse aus dem Feuer hätten holen lassen und ihnen nichts als die Schalen dafür gäben. Auch die politischen Satiren des Uebersetzers der divina comedia Antony Deschamps[5]) zeichnen sich durch Kraft und lebendige Versification aus, welches Letztere wenigstens von den beißenden Dichtungen Theophile Gautier's[6]) nicht gesagt werden kann. Sonst sind noch Viollet le Duc[7]), der in seiner nouvel art poétique eine treffliche Apologie des eingerissenen schlechten Geschmacks in der modernen Französischen Poesie gegeben hat, und Henri de Latouche[8]), der in seiner Académie denselben Zweck verfolgte, hier anzuführen. Was die eigentliche Volkspoesie anlangt, so ist diese in neuester Zeit nicht mehr wie früher satirisch zu nennen, sondern hat ein rein lyrisches Element angenommen, was zwar nicht ganz von den trefflichen Sachen Augustin Fabre's[9]) gilt, wohl aber von denen des Friseurs Jacquou Jansemin (d.h. Jacques Jasmin, geb. 1797) zu Agen[10]), des Bäckers zu Nismes Jean Reboul[11]) (geb. 1796), eines supernaturalistischen Socialisten und Anbeters Lamartine's, der übrigens einen Styl schreibt, der weit über seiner Sphäre liegt, des Ultrasocialisten Peyrotte[12]) aus Clermont l'Hérault, eines Töpfers, und des sentimentalen Buchdruckers Hegésippe Moreau[13]), sowie des Kattunfärbers Theodore Lebreton[14]) aus Rouen, der wie kein Anderer die Leiden der armen Fabrikarbeiter und die Schwelgerei ihrer Blutsauger zu schildern versteht. Munterer sind die Lieder des Maurers Charles Poncy aus Toulon[15]). Uebrigens ist in der neuesten Zeit noch eine ganz eigene Form der Satire Mode geworden, in Prosa nämlich, wie sie sich uns in den äußerst witzigen kleinen Physiologies zeigt, worin nicht blos einzelne Fehler der Menschheit, sondern ganzer Klassen und Stände ebenso schonungslos als fein abgemalt werden und uns deswegen weit mehr anziehen, als die ihrem Namen mehr als Ehre machenden Guêpes des Roman-

schreibers Alphonse Karr, eine Duodezmonatsschrift, vor welcher sich der zwar auch scharfe, aber doch mehr heitere Charivari, und, wenn auch weniger, die Carricature auszeichnet. Den Uebergang zum Roman machen die trefflichen, auch ohne die geistreichen Illustrationen Grandville's höchst piquanten humoristischen, von einer Anzahl trefflicher Genremaler entworfenen Scènes de la vie privée et politique des animaux und Grandville's un autre monde, denen bald viele mehr oder weniger gelungene Nachahmungen folgten.

1) Poésies. Paris 1807. 8.

2) Poëmes, odes, Epîtres et Poésies diverses. Paris 1823. 8.

3) Souvenirs poétiques de deux prisonniers. Paris 1823. 8. (unt. Mag. Nam.).

4) Jambes. Paris 1832. 8. (Deutsch als: Geißelhiebe für die große Nation, übers. v. Förster. Quedlinb. 1832. 8.) Il Pianto. Paris 1833. 8. Lazare. ib. 1837. 8. Nouv. Satires. ib. 1840. 8. Rimes héroïques, im Babel. 1840. T. II. s. Planche in d. Rev. d. deux mond. 1837. T. XI. III Sér. s. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 73 sq.

5) Trois satires politiques. Paris 1831. 8.

6) S. Bl. f. d. Lit. d. A. 1838. p. 437 sq. St. Beuve Portr. d. Cont. T. III. p. 251 sq.

7) Nouv. art. poétique. Paris 1809. 12.

8) Les classiques vengés. Paris 1825. 8. l'académie. Paris 1826. 8.

9) Récul d'uvras patoisas. Mounpéyè. 1815. II. 8. Lou sièché de Cadaroussa pouèma patois, seguit d'aou sermoun de moussu Sistré, et d'aou Trésor dé Substantioun ou l'Opéra de Castelnaou, coumédia patoisa. ib. s. a. 8. Ueb. ihn s. Dicuing in d. Révue de Paris 1843. 26. Novbr. u. de Lavalette in d. Mém. de la soc. d'Aveyron. T. III. p. 326—332.

10) Les papillotos. Agen 1835. 18. L'abuglo de Castel-Cuillé. ib. 1836. 8. s. a. Le Troubadour moderne ou Poésies populaires de nos provinces méridionales, trad. en franç. p. Cabrié. Paris 1844. 8. s. a. Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 107. 144. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 61 sq.

11) Le dernier jour, poëme. Paris 1839. 12. Poésies. ib. 1836. 12. s. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 89 sq. 1840. nr. 48 sq.

12) Lou christ u. die Klagen eines Aussätzigen d. Cabrié. Hier stehen auch die niedlichen Fabeln von Gros (u. in s. Recueil de poésies provençalos. Mars. 1763. 8.).

13) Le Myosotis, Poésies. Paris 1836. 12. Brux. 1837. 32. s. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 71 sq.

14) Heures de repos d'un ouvrier. Rouen. Ed. II. 1838. 8. s. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 84 sq.

15) Marines. Poésies. préc. d'une not. p. Ortolan. Paris 1844. 8.

§. 604.

Wir sind nun bis zum Ende der Uebersicht der eigentlichen Poesie dieser Periode gelangt und haben nur noch den Roman in den zwei Perioden von Ludwig XV. an bis auf die neueste Zeit zu besprechen. Dieser zerfällt in dem der Revolution vorangehenden Zeitalter in zwei Classen, nämlich in den eigentlichen Sitten- oder auch Familien-Roman und in den philosophisch-politischen. Ersteren führt Alain René Lesage[1]) aus Sarzeau (geb. 1668, gest. 1747) ein, der sich frühzeitig mit der Spanischen Literatur bekannt gemacht hatte und bereits 1704—6 die Fortsetzung des Don Quixote von Avellaneda übersetzte, ohne damit sonderliches Glück zu machen. Dann gab er jene ausgezeichnete Critik aller Klassen der Gesellschaft, den **Diable boiteux**, eine Nachahmung des **Diablo cojuelo** des Luis Velez de Guevara, heraus, welche aber das Original weit übertrifft, worauf dann sein unsterblicher **Gilblas** (1715), jener klare Spiegel der Verirrungen des menschlichen Herzens mit seinen Schwächen und Lächerlichkeiten, folgte, den weder sein **Guzman d'Alfarache** (nach **Aleman**), noch sein **Bachelier de Salamanque**, noch endlich sein **Estevanille Gonzalez, surnommé le garçon de bonne humeur** (1734) irgendwie erreicht hat. Er ward dadurch der Schöpfer, ich will nicht sagen des Französischen Schelmenromans, denn seine Helden sind im Ganzen ziemlich gute Leute, aber doch der Abenteurergeschichten, deren bekanntlich seitdem auch Deutschland so viele aufzuweisen hatte. Während aber Lesage ohne Zweifel in seinen Arbeiten noch zu sehr von den Spaniern abhängig blieb, müssen wir den Sittenroman Marivaux's[2]), wie sich derselbe in seinem **Paysan parvenu** und seiner **Marianne** zeigt, offenbar für ein Werk ächt Französischen Geistes erkennen und bedauern nur, daß er nur Schlechtes beobachten zu wollen scheint, denn edle Charactere sind bei ihm fast gänzlich ausgeschlossen. Die Fortsetzerin seiner **Marianne**, Madame Marie Jeanne Laboras de Mezières Riccoboni[3]) aus Paris (1714—92), steht ihm auf keine Weise nach, übertrifft ihn eher noch an Eleganz und läßt uns in ihrer eigenen Lebensgeschichte, den **Lettres de Fanny Buttler** (1757), einen tiefen Blick in ihr edles Herz

werfen. Der eigentliche Schöpfer des Französischen Familienromans ist aber Prevot d'Exiles[4]) aus Hesdin (1697—1763), dessen **Manon Lescaut**, trotz des im Sujet liegenden Fehlers, ein Freudenmädchen, das zwar später ein Tugendspiegel wird, zur Heldin eines Romans zu machen, wegen des Reichthums der in ihr entwickelten Phantasie und eines außerordentlichen Erfindungstalents immer ein Meisterstück bleiben wird. Madame Graffigny[5]) aus Nancy (1694—1758) hat nur durch ihre **Lettres Péruviennes** sich einen bleibenden Namen erworben und Voyer d'Argenson, Marquis de Paulmy aus Valenciennes (1722—1787) und Louis de la Vergne, Graf du Tressan aus Mans (1705—83) müssen hier wenigstens insofern eine Stelle finden, als Beide, Ersterer in der von ihm gegründeten **Bibliothèque des romans** und theilweise auch in den **Mélanges tirés d'une grande bibliothèque** (d. h. der seinigen, die jetzt der **bibliothèque de l'Arsenal** einverleibt ist), Letzterer in seinen für die obengenannte **Bibl. d. R.** gemachten Auszügen aus den alten Ritterromanen wesentlich thätig für die Erhaltung der altfranzösischen Romanliteratur gewesen sind. Einer der fleißigsten Schriftsteller aber im moralischen Roman ist Claris de Florian[6]) aus Florian (1755—94), dessen Schäferromane im Spanischen Geschmacke wir aber schon oben erwähnt haben, und dessen **Numa Pompilius** (1786), **Tell**, **Eliéser et Nephthali** verunglückte Epopöen in Prosa sind, die sich nicht einmal zur Unterhaltung für Kinder eignen, da sie ungemein langweilig sind und höchstens ganz kurze Zeit hindurch durch ihre blümelnde Sprache bestechen können. Auch **Gonzalve de Cordoue** ist so wenig der große Spanische Held, wie **Numa** ein Römer, sondern nichts als ein süßlicher Franzose. Nur seine Uebersetzung des **Don Quixote** ist classisch zu nennen, denn sie ist ganz Spanisch local gehalten, und ihr verdankt Florian allein seine Stellung in der Literatur. Was sein Theater anlangt, wo er dem Harlekin von Bergamo Französische Kleider anzieht, so ist es ebenfalls ziemlich verunglückt, denn man sieht es an der trübseligen Figur des armen Helden, wie ihn der allzuenge Rock überall drückt und spannt, und wie er sich nach seinem Flickfleckhabit zurücksehnt.

Weit besserer Kinderschriftsteller ist dagegen der schon genannte Berquin[7]), der von seiner Monatsschrift, l'ami des enfants mit Recht den Namen hat, wenn mir auch Jean Nicolas Bouilly's[8]) aus Cordraye (1763—1840) auch in Deutschland gern gelesene Erzählungen ihrem Zwecke noch besser zu entsprechen scheinen. Wie wenig Jean François Marmontel's aus Bort (1723—99)[9]) sogenannte Contes moraux diesen Namen eigentlich verdienen, habe ich schon oben angedeutet; dagegen gehört sein Bélisaire (1767), wie besonders seine durch ihre endlosen Beschreibungen und bombastischen Styl langweiligen Incas (1777), worin er den Clerus als eine jedweden Haß verdienende Klasse hinstellt, bereits unter die Zahl der politischen Tendenzromane. Freilich tritt dieselbe in Voltaire's mit den Waffen der Sophistik und der Sinnlichkeit ausgerüsteten Romanen Zadig, Candide, Voyages de Scarmentado, Vision de Babouc, Micromégas und Ingenu noch mehr hervor, allein bei Voltaire's bekannter Persönlichkeit haben sie weniger geschadet, während jene sich viel mehr unter dem Deckmantel der Moral in die Familien einschleichen, um diese selbst völlig zu untergraben. Weit gefährlicher noch ist Rousseau's Nouvelle Heloïse geworden, die, von der literarischen Seite genommen, ein vollendetes Kunstwerk ist, von der moralischen aber bei manchen Unwahrscheinlichkeiten und einer falschen Sentimentalität, besonders durch die lockend geschilderten Reize der Wollust geradezu verworfen werden muß. Ein ganz anderes Buch ist dagegen Bernardin de St. Pierre's[10]) aus Havre de Grace (1737—1814) Paul et Virginie, wo zwar auch das sentimentale Element überwiegt, aber die Characteristik dieser beiden reinen unschuldigen Wesen so gelungen und die Darstellung ihrer Liebe mit ihrer reizenden Scenerie so vortrefflich ist, daß es schwer sein dürfte, etwas Aehnliches aufzufinden. Kann man nun auch nicht leugnen, daß Denis Diderot[11]) aus Langres (1712—83) in seiner (jedoch unvollendet gebliebenen) Religieuse, worin er die Folgen schildert, welche ein erzwungenes Klostergelübde nach sich zieht, ein außerordentliches Talent entwickelt und durch die innere Wahrheit unbedingt für seine Heldin einnimmt, so ist dagegen sein Jacques le Fataliste, der

übrigens nicht einmal unterhaltend ist, leider das Product jenes Cynismus und Atheismus, unter deren Einflusse er die berühmte **Encyclopédie**, welche ein neuerer Critiker etwas stark ein **Babel d'impiété** genannt hat, schrieb. Seine langweiligen **Bijoux indiscrets**, deren ganze Pointe übrigens ziemlich albern ist, führen uns zu dem philosophisch-erotischen Romane, der zwar durch den jüngern (Claude Prosper Jolyot de) Crebillon[12]) aus Paris (1707—77), wenn auch gerade nicht in seinem mit großer Frechheit geschriebenen **Sopha**, das wenigstens eine vernünftigere Basis als die **Bijoux indiscrets** hat, und dem **Ecumoire** oder **Tanzaï et Neadarné**, doch etwas delicater in seiner **Nuit et le moment** und **le hasard du coin de feu** repräsentirt wird. Aus ihnen jedoch erhält man unbezweifelt von der durch alle Klassen der Gesellschaft seit der Regentschaft verbreiteten Gifte der Freigeisterei, Genußsucht und faden Müßiggangs ein ebenso wahres als abschreckendes Bild. Dieselbe Tendenz nur mit viel gemeinerem Cynismus verfolgte der Buchdrucker Nicolas Edme Restif de la Bretonne[13]) aus Sacy bei Auxerre (1731—1806), der eine wahre Fluth von sittenlosen Büchern, größtentheils aus Speculation, in die Welt schickte und sich später oft rühmte, die Revolution durch seine Schandbücher vorbereitet zu haben. Wir nennen darunter **la femme infidèle**, worin er die Geschichte seiner eigenen Frau, einer wahren Messalina, die später von ihrem eigenen Sohne ermordet ward, zu seiner eigenen Schande erzählt, **les nuits de Paris, les filles du Palais-Royal** und **la semaine nocturne**, worin er aus eigener Erfahrung die Geheimnisse der Pariser, den schändlichsten Orgien geweihten Spelunken aufdeckt, und **le drame de la vie**, worin er seine eigenen Schandthaten zusammengestellt hat. Von Werth ist dagegen, trotz der darin vorkommenden gemeinen Schilderungen, **le paysan et la paysanne pervertie**, weil er darin mit der überzeugendsten Wahrheit nachgewiesen hat, wie zwei völlig tugendhafte Wesen nach und nach durch den Vergnügungsstrudel der Hauptstadt bis zu der untersten Stufe der Gemeinheit verderbt werden können. Seine **Contemporaines** entwerfen ein eben so treues als schmerzliches Bild von der sittlichen Gesunkenheit des weiblichen Geschlechts

in den untern Ständen, und nur sein Vie de mon père ist frei von allen Schlacken der ihm anklebenden Gemeinheit und zeugt, wie auch der moralisch Gesunkenste gewissermaßen ein Vergnügen darin findet, die Tugend und Sittenreinheit zu schildern, die er selbst nicht besitzt. Wie Restif sich mehr mit der niedern Klasse der Gesellschaft beschäftigt, so that dieß Choderlos de Laclos[14]) aus Amiens (1741—1803), einst der treue Gesellschafter des schrecklichen Philipp Egalité, mit der höheren, deren grenzenlose Niederträchtigkeit, Gleichgültigkeit gegen alle besseren Gefühle und Lust am Schlechten er in seinen Liaisons dangereuses mit erschreckender Energie geschildert hat, dadurch zeigend, wie die Schreckenszeit eigentlich nur die gerechte Strafe ihrer Schändlichkeit war, abgesehen freilich davon, daß sie auch die Besseren verschlang. Darum ist eigentlich das Lesen des Buches vielleicht der Jugend sogar zu empfehlen, gewiß aber, da es uns das Laster in seiner schrecklichsten Gestalt vorhält, weniger gefährlich, als der berüchtigte Faublas Louvet de Couvray's[15]) aus Paris (1760—97), worin die Liederlichkeiten der damaligen Hofleute zwar ebenfalls treu gemalt, aber mit einem so reizenden Mantel verdeckt werden, daß offenbare Laster höchstens als Schwächen erscheinen und ein nichtsnütziger Roué als der Typus eines eleganten jungen Mannes der Jugend nicht zum Abscheu, sondern, man möchte sagen, zur Nachahmung hingestellt wird. Leider hat aber diese Zeit noch ganz andere Ausgeburten dieser Art hervorgebracht, und man muß es zur Schande der damaligen vornehmen Gesellschaft sagen, es waren Personen aus den besten Familien, die es sich gewissermaßen zur Ehre anrechneten, dergleichen Bücher zu verfassen, wie denn der bekannte Minister Charles Alexandre Calonne[16]) aus Douay (1734—1802) bekanntlich die berüchtigte Félicia, André Robert Andréa de Nerciat aus Dijon (1739—1800) den scheußlichen Monrose[17]), und der berühmte Alterthumsforscher Graf von Caylus[18]) aus Paris (1692—1749), der ja auch das schreckliche Lustspiel le bordel schreiben konnte, mehrere solcher herrlicher Salonbücher hinterließ, um von Honoré Gabriel Riquette's, Grafen von Mirabeau[19]) aus Lyon (1749—91) Rubicon,

Erotica-Biblion und Ma conversion gar nicht zu reden. Dazu kommt noch, daß ein nicht widerlegtes Gerücht ging, es habe in der Bastille eine geheime Druckerei für erotische Bücher existirt und die Polizei habe selbst damit Handel getrieben[20]). Was half es dann, wenn man den Kriegscommissär de Montigni in die Bastille setzte, um ihn dort für seine Thérèse philosophe[21]), die übrigens wenigstens das große Verdienst hat, die schändlichen Verführungskünste einer gewissen mit Recht allgemein verhaßten Priesterkaste offen an den Pranger zu stellen, büßen zu lassen. Ja, es ist erwiesen, daß eben jene Conversion, ein treuer Spiegel der damals in den vornehmen Cirkeln getriebenen Ausschweifungen, von Mirabeau im Gefängnisse zu Vincennes geschrieben ward, und der schreckliche Donatien Alphonse François, Marquis de Sade aus Paris (1740—1814), den Napoleons Weisheit (1803) in dem Irrenhause zu Charenton sein Leben beschließen hieß, während man dieses Ungeheuer eigentlich auf einer wüsten Insel dem Hungertode hätte preisgeben sollen, schrieb in der Bastille, wohin ihn seine Grausamkeit gegen die Theilnehmerinnen seiner Lüste gebracht (1784), bekanntlich die scheußlichen Bücher[22]), la nouvelle Justine ou les malheurs de la vertu, Juliette sa soeur, Aline et Valicour ꝛc., welche unter dem Titel der Oeuvres de Fr. de Sales, jenes heiligen Mannes, trotz des strengen gegen sie erlassenen Verbotes noch häufig wiedergedruckt worden sind. Sie enthalten die Beschreibungen der widernatürlichsten und raffinirtesten Wollust und dabei diabolischer Grausamkeit, denn die Genossinnen seiner Schändlichkeiten läßt der Held gewöhnlich zu Tode martern, und sie sollen beweisen, daß Gott, wenn er überhaupt existire, sich doch nicht um uns kümmere, und die Tugend allein zu leiden habe, das Laster auf Erden immer triumphire. Uebrigens erschienen zu Ende dieses Abschnitts mehrere erotische Romane, die absichtlich geschrieben wurden, um die Aufführung der Marie Antoinette zu verdächtigen, z. B. le cadran de la volupté ou les aventures de Chérubin (Paris s. a. 18.), worin ganz offen erzählt wird, welchen Orgien sich sowohl die Königin, die freilich nicht genannt wird, und die Fürstin Polignac, besonders unter der Leitung Cagliostro's, hingegeben haben sollten.

1) S. Scott, Misc. Works. T. III. (ed. Paris) p. 209 sq. Edinb. Rev. T. X. p. 137 sq. Oeuvres choisies. Amsterd. (Paris) 1783. XV. 8. Paris 1811. XVI. 8. 1821. XII. 8. Hist. de Gil Blas de Santillane. Paris 1713. IV. 12. rév. et corr. ib. 1747. IV. 12. av. un disc. prél. p. Fr. de Neufchateau. ib. 1819. 1825. III. 8. 1825. 1829. IV. 32. (s. J. A. Llorente, Obs. cr. s. le rom. de G. B.: on y fait voir, que G. B. n'est pas un ouvrage original, mais un demembrement des aventures du Bachelier de Sal. man. espagnol encore inédit. Paris 1822. 8. F. Franceson, Ueb. d. Rom. G. Bl.. Berl. 1823. 8.) Uebers. Werke her. v. G. Wallroth. Stuttg. 1839—40. XII. 16. Gilblas a. d. Franz. v. W. Chr. S. Mylius. Berl. 1779. 1800. VI. 8. v. Fink, m. Illustr. Pforzh. u. Stuttg. 1839. 1843. 4. D hinkende Teufel übers. v. Heß. Wien 1802. 8. v. Fink m. Illustr. Pforzh. 1841. 4. 1843. V. 16. D. Baccalaureus v. Salamanca üb. v. Jünger. Wien 1802. 8. Guzman d'Alfarache, übers. v. Gleich. Berl. 1828. IV. 16.

2) Oeuvres. Paris 1781. XII. 8. av. une not. hist. et d. not. p. Duviquet. ib. 1825—30. X. 8. Le paysan parvenu. ib. 1735. IV. 12. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1780. Août p. 97 sq.) Telemaque travesti. Paris 1734. 8. (Ausz. B. d. R. 1775. Août p. 24 sq. Novbr. p. 205 sq.

3) Lettres de Mil. Juliette Katesby à Mil. Henriette Campley, son amie. Paris 1765. 12. Lettres de Mistr. Fanny Butler à Mil. Ch. Alfr. de Caitombridge. ib. 1756. 12. Histoire de M. le marq. de Cressy. ib. 1758. 12. Hist. de M. Jenny Revel. ib. 1762. II. 12. Hist. d'Adelaïde Dammartin, comt. de Sancerre. ib. 1766. II. 12. Lettres d'Elisabeth Sophie de Vallière. ib. 1772. II. 12. Lettres de M. Rivers à S. Ch. Cardignan. ib. 1776. II. 12. Histoire d'Ernestine. ib. 1798. II. (ihr best. W.)

4) S. Dunlop. T. III. p. 310 sq. St. Beuve Portr. litt. T. I. p. 248 sq. Oeuvres choisies. Paris 1783. 1811. XXXIX. 8. Hist. d. M. Cléveland, fils naturel d. Cromwell ou le phil. Anglais. Paris 1732. IV. 12. (Deutsch v. Nelly. Lpzg. 1832. III. 8.) L'hist. du chevalier Desgrieux et de Manon Lescaut, zuerst als T. I. d. Mém. et Avent. d'un homme de qualité. Paris 1732. VIII. 12. (Deutsch Lpzg. 1763. IV. 8. v. Hagemeister. Berl. 1792. 8. v. Feuerbach. Erlang. 1834. 16. v. Bülow. Lpzg. 1842. 8.) Le doyen de Killerine. Paris 1732—35. VI. 12. (Deutsch. Berl. 1782. II. 8.)

5) Lettres d'une Peruvienne. Paris 1747. 12. (anonym.).

6) Gonz. de Cord. Deutsch v. G. Baur. Berl. 1793. II. 8. Novell. übers. v. Meisner. Lpzg. 1786. 8. Numa Pomp. üb. v. Weinzierl. Münch. 1803. II. 8. v. Gleich. Lpzg. 1826. 8. Wilh. Tell, a. d. Franz. v. Schneemann. Halle 1825. 8. v. Kaaper. Aachen 1834. 12. v. Günther. Jena 1842. 8.

7) S. Dussaulx T. III. p. 544. Am bek. s. L'ami de l'adolescence, le petit Grandisson, Sandford et Merton etc.

8) Conseils à ma fille. Paris 1811. II. 12. Les jeunes femmes. Paris 1819. II. 12. Contes à ma fille. ib. 1809. II. 12. Contes aux enfants de France. ib. 1825—26. II. 12. Les mères de famille. ib. 1825. II. 12. Les encouragements de la jeunesse. ib. 1814. 12.

9) Oeuvres. Paris 1787—1806. XXXII. 8. ib. 1818—19. XVIII. 8. 1819—20. VII. 8. Oeuvr. chois. ib. 1824—27. XII. 8. Bélisaire. ib. 1767. 8. Les Incas. ib. 1717. II. 8. (Deutsch v. Bode. Frkft. 1783. II. 8.) Ueb. s. mor. prof. Erz. s. ob. b. d. poet. Erzähl. p. 256.

10) S. Dussaulx Ann. litt. T. IV. p. 270 sq. 518 sq. St. Beuve, Portr. litt. T. II. p. 104 sq. Oeuvr. compl. Paris 1817—20. XII. 8. ib. 1820. XIX. 18. 1826. XII. 8. 1830. XII. 8. 1833. II. 8. Paul et Virginie. Paris 1789. 18. (a. d. Franz. v.. Reinhard. Riga 1789. 8. v. Reichenecker. Frankf. 1827. 12. v. Gleich. ebd. 1820. 8. v. Chr. G. M. Janj. Lpzg. 1840. 4. u. die Indische Hütte üb. v. Fink. Pforzh. u. Stuttg. 1842. m. Ill. 4. v. Elsner. St. Gallen 1843. 8. v. Kaiser. Lpzg. 1844. 8.) La chaumière Indienne. Paris 1791. 18. s. a. P. L. Lemontey, Et. litt. s. la part. hist. de P. et Virg. Paris 1823. 8. A. Martin, Corresp. de B. de St. P. av. d. rém. s. la vie et s. ouvr. de l'aut. ib. 1826. IV. 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 64.

11) S. Hirsching. Bd. II 1. p. 7 sq. Raumer in d. Abh. d. Berl. Ac. d. W. 1845. Hist. Ph. Kl. p. 275—289. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1846. nr. 111—114. Génin in der Révue Indépend. 1846. T. II. p. 187. 272 sq. Oeuvres. Paris 1798. XV. 8. Berl. 1818—19. VII. 8. Paris 1821. XXII. 8. Mémoires, correspondance et ouvr. inédits de D. av. d. mém. s. Did. p. mad. de Vaudeuil sa fille. Paris 1830—31. IV. 8. Jacques le Fataliste. Paris 1796. II. 8. (Deutsch v. Mylius. Berl. 1782. II. 8.) La réligieuse. ib. 1796. II. 8. 1799. Ed. III. II. 8. [hier ist ein Schl. v. fr. H.] (deutsch v. Cramer. Riga 1797. 8.) Les bijoux indiscrets. Paris 1748. II. 1797. 12. Au Monomotapa s. a. 12. L'Hymen, reformateur des abus des Mariages. Paris 1756. 12. Contes et nouvelles. ib. 1773. 12. Les deux amis de Bourbonne. ib. 1822. 12.

12) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. Grimm. Corresp. I. p. 446 sq. — Oeuvres. Londr. 1777. VII. 12. Le Sylphe. Paris 1730. 12. Tanzaï et Neadarné (Ed. Pr. als: L'écumoire. Paris 1734. Londr. 1735. II. 12.) Pekin. 1740. 12. Paris 1756. II. 18. Ah quel conte. ib. 1751. IV. 12. Brux. 1755. VII. 8. (m. d. vor. üb. in: Creb. vorz. W. a. d. Fr. v. Mylius. Berl. 1782—86. III. 8.) Le Sopha. à la Haye. 1742. II. 8. Paris 1743. Pékin 1749. II. 12. (Deutsch v. Casanova. Lpzg. 1833. 8. Nachahm. Le canapé couleur de feu. Londr. 1745. 8. Les amours de Zeo — Kinizal, roi de Cofirans. Amst. 1746. 8. (Anagramm für Louis XV., roi des Français). La nuit et le moment. ib. 1755. 12. Londr. 1756. 12. Les heureux orphelins. Hist. im. de l'angl. Paris 1754. Brux. 1755. IV. 12. Les égarements du coeur et de l'esprit. ib. 1726. 12. à la Haye 1739. 12. Le cabinet de la belle Nina. Paris 1797. 12.

13) Monsieur Nicolas ou le coeur humain dévoilé. Paris 1796—97. XVI. 12. La femme infidèle. Paris 1788. IV. 12. Les nuits de Paris ou le spectateur moderne. Paris 1788—91. XV. 12. Les filles du Palais Royal. ib. 1789. II. 12. La semaine nocturne. ib. eod. 12. Le ménage Parisien. ib. 1773. II. 12. Le paysan perverti ou les dangers de la ville. ib. 1776. IV. 12. La paysanne pervertie. ib. 1776. IV. 12. (Deutsch v. Renke. Gera 1789. II. 8. v. F. L. W. Meyer. Riga 1785. 8.) Les contemporaines ou aventures des plus jolies femmes de l'âge présent. Paris 1780 sq. XLII. 12. (Deutsch v. Mylius. Berl. 1781—85. I—XI. 8.) Histoire des campagnes de Marie ou Episode de la vie d'une jolie femme. Paris 1811. III. 8. La vie de mon père. ib. 1778 II. 12.

14) Les liaisons dangereuses. Paris 1782. IV. 12. ib. 1833—34. IV. 12. u. öft. Deutsch v. C. F. v. Bonin. Lpzg. 1783. 8. Frkft. a. d. O. 1798—99. II. 8. umgearb. v. Marie (v. Steigentesch). Gieß. 1812. Darmst. 1823. II. 8.

15) Une année de la vie du chevalier de Faublas. Paris 1797. V. Six semaines de la vie du ch. de F. ib. 1788. VIII. u. Fin des amours du ch. de F. ib. 1790. VI. 12. Zus. Ed. III. ib. 1797. IV. 8. ib. 1844. 8. u. öft. (Deutsch v. Wieland, mit e. Vorr. v. A. v. Kotzebue. Lpzg. 1805—10. II. 8. v. Elsner vollst. üb. u. m. Nachr. üb. d. Leb. d. Verf. verseh. Rotweil 1837. IV. 8.)

16) Félicia ou mes Frédaines. Paris 1784. II. 18. s. a. II. 12. 1784. IV. 12. Amst. 1786. II. 12. Londr. s. a. IV. 12. [Deutsch in d. Priapeischen Romanen. Rom (Berl. 1791—97) Bd. III.]

17) Monrose ou le libertin par fatalité. Londr. 1788. IV. 12. Paris 1797. T. IV. 12. (Forts. d. Félicia).

18) Oeuvres badines complètes. Paris 1487. XII. 8. Le Bordel ou le J... F... puni; com. en prose, en trois actes. s. l. 1736. 8. Ancona 1747. 8. (s. Barbier, Dict. d. ouvr. anon. T. I. p. 138.) Les confidences reciproques ou anecdotes de la société de la comt. de B. Londr. 1779. V. 12. Les écosseuses ou les oeufs de Pâques. Troyes 1739. 12. Histoire d'une comédienne. Londr. (Paris) 1781. 18. Les manteaux. à la Haye 1746. 8. Londr. 1775. 12. Nocrion, conte allobroge. s. l. (Paris) 1747. 12. Les soirées du bois de Boulogne. à la Haye (Paris) 1742. II. 12.

19) Erotica biblion. Rome 1783. 8. Le libertin de qualité ou confidences d'un prisonnier au château de Vincennes. Hamb. 1784. 8. Paris an IV. 12. ib. 1796. 18. (a. u. d. T. Ma Conversion. Londr. 1783. 8. Stambul. eod. 12.) — Le Rubicon. s. l. 1789. 8. (wird de Kersaint zugeschr.)

20) S. Manuel, La police de Paris dévoilée. (Paris an II.) T. I. p. 23 sq.

21) Thérèse philosophe ou mémoires pour servir à l'histoire de D. Dirrag et de Mlle. Eradicée. à la Haye s. a. (1748.) II. 8. Constantinople 17000. 12. Londr. s. a. 12. ib. 1785. 12. s. l. 1797. 18. Paris 1829. 12. Brux 1830. 12. u. öft. (nach And. war d. Marquis d'Argens der Verf. u. d. Graf Caylus hatte die Bilder dazu erfunden s. Barbier, Dict. d. anon. T. III. p. 322. Dagegen erschien L'antithérèse ou Juliette philosophe. à la Haye. 1750. 8. u. Iulie philosophe ou le bon patriote. s. l. 1797. II. 12.)

22) S. Révue retrosp. 1833. T. I. nr. 5. Aline et Valicour ou le Roman philosophe, écrit à la bastille un an avant la révolution. Paris 1795. VIII. 18. Justine ou les malheurs de la vertu. En Hollande 1791. II. 8. Juliette ou la Suite de Justine. s. l. 1796. 8. 1797. IV. 18. La nouvelle Justine ou les malheurs de la vertu, suivie de l'hist. de Juliette sa soeur. en Holl. 1797. VI. (X.) 12. (a. d. Schmutztit. steht: Oeuvres de Fr. de Sales.).

§. 605.

Wir können, ehe wir zur Geschichte des modernen Romans fortgehen, den Séthos des Abbé Jean Terrasson aus Lyon (1670—1750) nicht unerwähnt lassen, da derselbe durch seine Aufschlüsse über die sogenannten Aegyptischen Mysterien beson-

ders in der Geschichte der Freimaurerei seiner Zeit viel Spuk angerichtet hat[1]), obwohl er nichts weiter ist als eine Nachähmung des langweiligen Télémaque des François de Salignac de la Mothe Fenelon[2]) aus Fenelon (1651—1715), eines durch seinen Styl, der allerdings fast episches Colorit hat, blendenden Buches, das sich aber eben so wenig zur Lecture der Jugend eignet, als manche Jugendschriften, mit denen jetzt der Büchermarkt überschwemmt wird. Ein weit gelungeneres Phantasiestück ist dagegen Cazotte's Diable amoureux[3]), denn seine Heldin Biondetta vereinigt wirklich alle Künste der Verführung dermaßen in sich, daß ein Weib von dieser Art wirklich ein kleiner Teufel sein muß. Indessen gebietet uns jetzt der beschränkte Raum, den zweiten Abschnitt vorzunehmen, der eigentlich zwei Klassen von Arbeiten, nämlich die von rein moralischer und die politisch-unmoralischer Tendenz umfaßt. Die letztere Gattung hat in neuerer Zeit besonders durch den Mann, der viele Mängel des socialen Lebens und im Ganzen auch nicht geradezu verwerfliche Mittel angegeben hat, um die Ungleichheit in der Vertheilung der menschlichen Güter irgendwie ersetzen zu können, durch Eugène Sue, einen Vertreter erhalten. Wir beginnen jedoch hier mit der entgegengesetzten Schule, welche vorzüglich von einigen Damen, die besonders auch als Jugendschriftstellerinnen zu empfehlen sind, aufrecht gehalten wurde. An ihrer Spitze steht die einstige Erzieherin des jetzigen Königs von Frankreich Madame Stephanie F. Ducrest de St. Aubin, Gräfin de Genlis (1746—1830) aus Champcère, der man leider mit Recht allzugroße Fruchtbarkeit vorgeworfen hat, obgleich einige ihrer Arbeiten, z. B. Adèle et Théodore, Mademoiselle de Clermont, la duchesse de Vallière, le siège de la Rochelle, les petits émigrés und les veillées du château, nicht ohne Verdienst sind, und ihre Diners du baron de Holbach, worin sie mit großem Geschick die bedeutendsten Feinde des Throns und der Kirche aus der Revolutionszeit redend einführt und sie mit ihren eigenen in ihren Schriften niedergelegten Maximen schlägt, sind eine äußerst gelungene Satire auf diese schlechte Gesellschaft und ein ehrenvolles Zeugniß für ihre eigene gute Gesinnung[4]). Nicht unbeliebt sind die Romane der früheren

Schauspielerin Julie Candeille[5]) aus Paris (1767—1834), sowie einige der schongenannten Fürstin Salm-Dyck[6]), wenn sie auch nicht mit dem bleibenden Erfolge der allerdings der Jugend nicht geradezu zu empfehlenden Liebesgeschichten der Madame Marie Josephine Risteau Cottin[7]) aus Tonneins (1773—1807), unter denen ich besonders die Exilés en Sibérie und Malvina hervorhebe, zu vergleichen sind. Besser, wiewohl hin und wieder etwas zu sentimental, sind die Romane der Adèle Filleul Madame de Souza (früher verehelichten de Flahaut), besonders Adèle de Senanges, worin sie ihre in einem Pariser Kloster verlebte Jugend schildert, Charles et Marie und Eugène et Mathilde, in welchem letzteren Buche sie die Schrecknisse der Revolutionszeit als Augenzeugin schildert[8]). Indessen übertrifft, um von andern Schriftstellerinnen, wie der Guenard, Montolieu rc. zu schweigen, alle diese Leistungen in hohem Grade Anne Louise Germaine Necker, Baronin de Staël-Holstein aus Paris (1766—1817)[9]), der bekanntlich ihr Vaterland auch seine nähere Bekanntschaft mit Deutschlands Literatur verdankt (l'Allemagne 1813). Schon als Kind hatte sie durch ihre witzigen Antworten im Salon ihrer Mutter die besten Köpfe jener Zeit in Bewunderung versetzt, und als sie (1787) mit ihren Briefen über Rousseau hervortrat, zog sie alle Blicke auf sich. Leider mischte sie sich bald in politische Händel, und auch ihr moralischer Lebenswandel war nicht der beste, so daß Niemand sich wunderte, als sie (1802) in ihrer Delphine ganz in dem Sinne Rousseau's der Sittenlosigkeit und dem Selbstmord das Wort redete, ohne, wie jener es in seiner Heloïse thut, wenigstens noch der reuigen Besserung Platz zu lassen. Mittlerweile hatte sie dem gebieterischen Willen Napoleon's, dem sie mit Recht mißfallen hatte, weichen und sich zu einer längeren Reise nach Deutschland, wo sie mit Goethe bekannt ward, und nach Italien entschließen müssen, welches letztere bei ihr die Corinne (1807), die sie nach der Improvisatrice Corilla († 1805 in Bologna) gezeichnet haben soll, als Frucht seiner Eindrücke hervorbrachte, ein Buch, das sicher eins der besten ist, welches je aus der Feder einer Frau geflossen ist, um so mehr, als es trotz des etwas zweideutigen

Characters seiner Heldin nicht unmoralisch genannt werden kann. Ihre späteren Schriften, besonders die über die Französische Revolution, und ihre Apologie der Englischen Zustände sind schwach. Auch die Romane der beiden Frauen Guizot's, der Pauline de Meulan (1773—1827) und der Eliza Dillon (1804—1833)[10]), sind durch die in ihnen liegende gesunde Moral besonders empfehlenswerth; Erstere aber ist durch ihr classisches Werk über die häusliche Erziehung für die Literatur noch auf andere Weise wichtig geworden. Eine mehr laxe Moral findet sich in den verschiedenen Romanen der Madame Sophie Gay[11]), geb. Lavalette aus Paris (1776), besonders in **Anatole** und **un mariage sous l'empire**, wie denn auch die an sich mit vielem Gefühl geschriebenen Romane der Herzogin de Duras (1779—1829)[12]) aus Brest, **Ourika** und **Edouard**, durch die in ihnen ausgeführte falsch philanthropische Idee von der Ungleichheit der Lebensverhältnisse und des dadurch bedingten Unglücks einzelner Individuen, ohne es zu wollen, der Moral schaden. Gewissermaßen auf der letzten Grenze nach der unmoralischen Seite hin stehen die neueren Romane der Gräfin Dash[13]). Leider ist aber ein ausgezeichnetes Talent durch schlechte Grundsätze zum Verfechter der gottlosesten Emancipationsideen und zum Ankläger der socialen Institutionen und des von Gott eingesetzten Ehebundes geworden, ich meine nämlich die Baronin Dudevant, geborene Aurora Dupin (1804), welche ihre verderblichen, durch das süße Gift der in ihnen liegenden Verführung zu einem allgemeinen Autodafé zu verdammenden Bücher unter dem Namen George Sand[14]) seit 1832 in die Welt geschleudert und trotz des nicht zu verkennenden guten Zwecks, mancherlei Mängel des socialen Lebens abstellen zu wollen, durch gänzliche Richtachtung der gesellschaftlichen Formen sehr viel Böses angerichtet hat. Ihr Debut machte sie mit der **Indiana**, und dann ließ sie eine Anzahl anderer Apologieen des Ehebruchs und des Selbstmords ganz nach den Grundsätzen des St.-Simonismus folgen, unter denen **Lélia** (1833), das Nonplusultra aller möglichen Verbrechen, zugleich auch den Morast der Sündhaftigkeit, in der sie selbst zu leben scheint, von seiner trügerischen Moosdecke befreit und of-

sen zur Nachfolge einladet. Ganz in demselben Sinne sind alle ihre folgenden Bücher geschrieben, jedoch muß man denselben, von der wissenschaftlichen Seite betrachtet, eine sehr hohe Stelle in der Literatur einräumen und zugestehen, daß sie unbedingt das bedeutendste Genie unter allen Französischen Romanschreibern besitzt und ihren Werken nur die äußere Form fehlt, um zu den bedeutendsten lyrischen Epopöen gezählt werden zu können, denn Alles ist bei ihr Poesie, und ihre Auffassung der kleinsten psychologischen Nuancen ist unübertrefflich zu nennen. Leider kann sich Madame Charles Reybaud, die früher unter dem Pseudonym Henriette d'Arnaud[15]) schrieb, nur an Lebendigkeit der Darstellung mit ihr messen, und darum hat sie ihr trotz ihres sonst gar nicht geringen Talents und ihrer moralischen Reinheit keinen Eintrag thun können, wie denn das Laster uns immer reizender als die Tugend erscheinen wird.

1) Séthos, histoire ou vie tirée des monuments-anecdotes de l'ancienne Egypte, trad. d'un ms. grec. Paris 1731. III. 12. 1767. II. 12. an III. (1794.) II. 8. 1813. VI. 8. u. öft. Deutsch. Bresl. 1777. Lpzg. 1794. II. 8. Uebr. ist Mozarts Zauberflöte dar. gen. s. Kloß Bibl. d. Freimaur. Frkft. a. M. 1844. 8. p. 295.

2) Le diable amoureux. Paris 1772. 8. u. öft. Deutsch: Der verliebte Teufel u. d. Lord a. d. Stegreife. Lpzg. 1838. 8. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. an I. T. VII. p. 172 sq.

3) S. Querbeuf, Vie d. J., Paris 1787. 8. Vie nouvelle. ib. 1788. 8. Hist. de la vie et d. ouvr. de F. Amst. 1727. 8. Nouvelle hist. de F. publ. d'apr. s. ordre. à la Haye 1747. 8. F. L. v. Bausset, Lebensgesch. F. n. Orig. Handschr. a. d. Franz. (Paris 1809. III. 8.) v. M. Feder. Würzb. 1811. 8. de la Harpe, El. d. F. Paris 1771. 8. Beuchot, Not. s. F. Paris 1829. 8. Villemain, Mél. T. I. p. 376 sq. Lardner, T. I. p. 329 sq. Nisard in d. Rév. d. deux mond. 1846. T. XIII. p. 965—1006. Oeuvres, publ. d'apr. les mss. orig. et les éd. l. pl. corr. Paris 1820—24. XXII. 8. (Dazu Correspondance de F. publ. p. la prem. f. p. Caron. Paris 1827—29. XI. 8. Hist. d. F. comp. s. l. mss. orig. p. l. card. de Bausset. Ed. III. Versaill. 1817. IV. 8. u. Suppl. aux hist. de Bossuet et d. F. p. M. de Bausset, p. Tabaraud. Paris 1822. 8.) Besançon 1834. XXVII. 8. préc. d'étud. s. sa vie p. Aimé Martin. Paris 1835. (1838.) III. 4. av. une not. p. Villemain. ib. 1825. VI. 8. — Suite du quatrième livre de l'Odyssée d'Homère ou les avantures de Télémaque, fils d'Ulysse. Paris 1699. 12. (anonym) Les avantures de Tél. p. de la Mothe Fénélon. Paris 1717. II. 12. av. d. rem. Rotterd. 1719. 1725. Amst. 1725. 12. Londr. 1719. II. 12. av. d. not. Paris 1730. 4. Amst. 1734. 4. enr. d. imitat. d. anc. de la vie de l'aut. etc. p. D. Durand. Londr. 1745. 8. Paris 1783. II. 4. 1785. II. 4 enr. d. var. d. not. cr.; et de l'hist. d. div. étud. de ce livre p. Bosquillon. ib. an VII. (1799.) II. 18. enr. d'une not. p. Féletz, de réfl. s. Tél. d. var. etc. ib. 1810. II. 4. coll. s. l. mss. augm. d. var. p. Adry. ib. 1811. II. 8. Parme 1812. II. fol.

suiv. d. avent. d'Aristonous. préc. d'une not. p. Villemain. Paris 1824. II. 8. p. la prem. f. conf. au ms. autogr. Paris 1824. II. 8. av. d. not. crit. et géogr. p. Boissonnade. Paris 1824. II. 8. Lyon 1829. III. 8. Télémaque polyglotte. Paris 1837. 4. (Ausz. in d. Bibl. d. R. 1775. Septbr. T. IV. p. 5 sq. — Ueb. Marivaux's Travestie s. ob. p. 307. Sonst erschien noch dageg. Le Télémaque spirituel. Paris 1699. 8.) Deutsch m. Anm. v. Meigen. Aachen 1832. 1837. 8. v. Fink. Stuttg. 1839. 16. S. a. Mag. f. d. Litt. d. A. 1840. nr. 155. 1845. nr. 111.

4) S. L. de Sevelinges, Mad. de G. en miniature ou abr. cr. de s. mém. Paris 1826. 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 65. 105. — Adèle et Théodore. Paris 1782. III. 8. Les veillées du château. ib. 1784. III. 8. Contes moraux et nouvelles. ib. 1802—3. VI. 12. La duchesse de la Vallière. ib. 1804. II. 12. Les chevaliers du cygne ou la cour de Charlemagne. ib. 1795. III. 8. Les mères rivales ou la calomnie. ib. 1800. IV. 8. Alphonsine ou la Tendresse maternelle. ib. 1806. II. 8. Le Siège de la Rochelle. ib. 1808. 8. Bélisaire. ib. 1808. 8. Alphonse ou le fils naturel. ib. 1809. II. 12. Madem. de la Fayette ou le siècle de Louis XIII. ib. 1813. II. 12. Les Parvenus. ib. 1819. II. 8. Thérésina. ib. 1826. 12. Laurette et Julia. ib. 1836. 8. Athénaïs. ib. 1832. 18. Ueber s. Klein. Rom. u. Erzähl. a. d. Fr. v. Th. Hell. Lpzg. 1817—20. XVI. 8. Gesch. de. H. de la Val. ebd. 1804. II. 8. Theresina. Quedlinb. 1828. 8. Fr. v. La Fayette. Lpzg. 1810. II. 8. Alphonsine. Lpzg. 1806. III. 8. Mor. Nov. u. Erz. Hamb. 1803—6. V. 8.

5) Lydie ou les mariages manqués. Paris 1819. II. 12. Blanche d'Evreux ou le prisonnier de Gisors. ib. 1823. II. 12. Agnès de France. ib. 1821. III. 12. Bathilde, reine de France. ib. 1814. II. 8. Geneviève ou le hameau. ib. 1822. 12.

6) Vingt-quatre heures d'une femme sensible. Paris 1824. 8. Ed. III. ib. 1837. 8.

7) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 65. 1841. nr. 106. Oeuvr. Paris 1800. 1817. 1820. V. 8. Claire d'Albe. Paris 1799. 12. Malvina. ib. 1801. IV. 12. (Deutsch. Frkft. 1825. III. 12.) Amélie de Mansfield. ib. 1804. III. 12. Mathilde. ib. 1805. VI. 12. (Deutsch, Cölln. 1805. 12. Lpzg. 1806—7. IV. 8) Elisabeth ou les exilés en Sibérie. ib. 1806. 12. (Deutsch. Lpzg. 1808. 8. Stuttg. 1839. 12. Crefeld 1843. 12.)

8) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl 1837. nr. 65. St. Beuve Portr. d. femmes. p. 22 sq. Adèle de Senange ou lettres de Lord Sydenham. Paris 1794. 8. (Deutsch. Stuttg. 1795. 8.) Charles et Marie. ib. 1802. 12. Eugène de Rothelin. ib. 1808. II. 12. (Deutsch. Hamb. 1808. 1823. II. 8) Eugénie et Mathilde. ib. 1811. III. 12. La comtesse de Targy. ib. 1822. IV. 12. (Lpzg. 1823. II. 8.) Mad. de Tournon. ib. 1820. II. 12. Emilie et Alphonse. ib. 1799. III. 12.

9) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 77. 1835. nr. 113. 1836. nr. 150. 1837. nr. 63. 1842. nr. 101. 1846. 22. Zeitgenoss. V. Abth. 2 St. p. 1 sq. Necker de Saussure s. le charact. et l. écrits de M. de St. Paris 1809. 8. Deutsch v. Schlegel. Strasb. 1820 8. Lardner T. II. p. 295 sq. St. Beuve a. a. O. p. 59 sq. Delphine. Paris 1803. IV. 12. 1820. III. 8. (Deutsch v. Stampeel. Berl. 1803—4. V. 8. v. Gleich. Lpzg. 1829. III. 8.) Corinne ou l'Italie. Paris 1807. III. 12. Ed. XV. Paris 1838. 8. (Deutsch v. D. Schlegel. Berl. 1807. 1822. IV. 8. v. Gleich. Lpzg. 1827. IV. 8.) Deutschland. a. d. Franz. Berl. 1814. III. 8.

10) S. St. Beuve, Portr. d. femm. p. 186 sq. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 151 sq. Les contradictions. Paris 1799. 12. La chapelle d'Ayton. ib. 1799. V. 12. L'écolier ou Raoul et Victor. ib. 1821. IV. 12. Une famille. ib. 1828. II. 12. — Essais. Paris. 1833. 8.

11) Léonie de Montbreuse. Paris 1803. II. 12. Anatole. ib. 1815. 12. Un mariage sous l'empire. ib. 1832. II. 8. Souvenirs d'une vieille femme. ib. 1834. 8. La duchesse de Châteauroux. ib. 1834. II. 8. La comtesse d'Egmont. ib. 1846. II. 8.

12) S. St. Beuve a. a. D. p. 41 sq. Ourika. Paris 1824. 8. (Deutsch. Frankf. 1824. 16.) Edouard. ib. 1825. 12. (Deutsch. Straßb. 1825. 12. Gotha 1826. 12.)

13) Le jeu de la reine. Brux. 1836. II. 12. Mad. Louise de France. ib. 1840. Mad. de la Sablière. ib. 1840. La marquise de Parabère. ib. 1842. II. 18. Les bals masqués. ib. 1842. II. Un mari. ib. 1843. Maurice Robert. ib. 1843. Le comte de Sombreuil. ib. 1843. II. Le château de Pinon ib. 1843. II. Les châteaux en Afrique. ib. 1844. II. La poudre et la neige. 1844. II. Hist. d'un ours. ib. 1845. II. Arabelle. ib. 1845. II. La princesse de Conti. ib. 1846. II. 12.

14) S. Planche Portr. litt. T. II. p. 1 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 100. 1836. nr. 69. 118 sq. 1837. nr. 92. 1843. nr. 37. 61. 1844. nr. 1. 30. 88. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 223 sq. 2 sq. 1837. p. 361 sq. 1839. p. 197. 1838. p. 65. 97 sq. 402 sq. 1840. p. 105. 541 sq. St. Beuve, Nouv. Portr. litt. T. II. p. 95 sq. Ruge, Schriften (Mannh. 1846) Bd. II. p. 353 sq. — Valentine. Paris 1832. II. 8. Indiana ib. 1832. 8. Lélia. ib. 1833. II. 8. Le secrétaire intime. ib. 1833. II. 8. Jacques. ib. 1834. II. 8. Simon. ib. 1836. 8. Rose et Blanche. ib. 1833. II. 8. Léone Léoni. ib. 1835. 8. André. ib. 1845. 8. Mauprat 1837. II. 8. La dernière Aldini. ib. 1838. L'Uscoque. ib. 1838. Spiridion. ib. 1839. Gabriel, roman dialogue. ib. 1839. Pauline. ib. 1840. Les Missisipiens. ib. 1840. Cosima ou la haine dans l'amour. ib. 1840. Le compagnon du tour de France. ib. 1841. II. Un hiver au milieu de l'Europe. ib. 1841. Horace 1842. II. Consuelo. ib. 1842. VI. Melchior suiv. de Mouny Robin 1842. Jean Ziska. ib. 1843. La comtesse de Rudolstadt. ib. 1843. III. Jeanne, suivi de Procope le grand. ib. 1844. Le meunier d'Angibault. ib. 1845. III. Isidora. ib. 1845. Teverino. ib. 1845. Le péché de Mr. Antoine. ib. 1846. II. La mare du diable. ib. 1846. 8. Sämmtl. Werke. Deutsch v. Clissen. Lpzg. 1843 sq. 16. s. a. Rév. Indep. 1846. T. III. p. 161 sq.

15) Aventures d'un rénégat espagnol. Paris 1836. V. 8. Le château de St. Germain. ib. 1836. II. 8. Elys de Sault. ib. 1838. II. 8. Deux à deux. ib. 1837. II. 8. Marie. 1843. Gabrielle. ib. 1833. Dona Mariana. ib. 1844. Geraldine. ib. 1844. II. Les deux Marguerites. ib. 1845. Pierre Mouton. ib. 1844. II. Edouard Mongeron. ib. 1846. IV. 8. Ausgew. Rom. a. d. Franz. v. Friederich. Bresl. 1838—40. XII. 16. Ueb. einz. Ueb. s. Engelmann. Bibl. d. schön. Wiss. Bd. II. p. 25. sq. 371.

§. 606.

Unter den Romanschreibern des 19ten Jahrhunderts, die sich rein von den Schlacken der Unmoralität erhalten haben, sollte Ducray Dumenil[1]) aus Paris (1761—1819) obenan stehen, denn seine 23 Romane sind eigentlich nur

für die Jugend geschrieben, allein dennoch ist er zuweilen nicht gefahrlos für den Character derselben, so daß ich Jean Fiévée aus Paris (1770)[2]), den Grafen Xavier de Maistre[3]) aus Chambery (geb. 1775), dessen Voyage autour de ma chambre und le lepreux de la cité d'Aoste durch ihre Einfachheit besonders ansprechen, und Louis Ant. Fr. de Marchangy[4]) aus Clamecy (1782—1826), dessen Tristan le voyageur nur etwas zu gekünstelt ist, in dieser Hinsicht weit vorziehen möchte. Bei weitem aber übertrifft alle Genannten an Erhabenheit der Phantasie, wahrhaft poetischem Talent und Tiefe des Gefühls François Auguste de Chateaubriand[5]) aus St. Malo (geb. 1769), und nur das Eine möchte ich an René und Atala, Episoden aus seinen Natchez tadeln, daß das melancholische Element allzu sehr überwiegend ist und das tragische Ende seiner Helden unbefriedigt läßt und gewissermaßen mit einer Art von Unzufriedenheit gegen die göttliche Vorsehung erfüllt. Eine eben so ungemessene Phantasie kann man dem Vicomte d'Arlincourt[6]) aus Merantris (1789) nicht absprechen, nur daß diese uns hier nicht so verführt, uns auf ihren Flügeln in das Gebiet der Träume forttragen zu lassen, sondern sie betäubt und ermüdet uns (z. B. im Rénégat), und nur erst, seitdem er sich auf den politischen Roman geworfen (Arteveldc), ist er mit mehr Geschmack verfahren. Weit angenehmer und eigentlich auch reiner ist, um den Vielschreiber Etienne Leon de la Mothe Langon aus Montpellier (1790) nicht zu erwähnen[7]), die Unterhaltung, welche Charles Nodier's[8]), des bekannten Bibliophilen aus Besançon (1783—1844) Erzählungen, wie Thérèse Aubert, le peintre de Salzbourg, le proscrit ꝛc. gewähren; es spiegelt sich in ihnen jene edle Seele ab, welche sich ihr Verfasser bis an das Ende seines allem Guten und Edeln geweihten Lebens bewahrt hatte. Ungefähr dasselbe kann man von den Novellen des jovialen Aesthetikers Rudolph Töpffer[9]) aus Genf (1799—1846) sagen, der ja den kleinen Leuten durch köstliche Bilderromane, histoire de Mr. Jabot, de Mr. Crépin, du Dr. Festus ꝛc. so werth geworden ist und sich auch als feiner Humorist durch seine Voyages en Zig-Zag

zeigte. Der pseudonyme Gavarni[10]) (Chevalier) würde als Sittenmaler, z. B. in seinen Grisettes de Paris, hier unbedingt einen Platz finden müssen, ebenso wie Louis Reybaud, der in seinem Jerôme Paturot à la recherche d'une position sociale (1843) ziemlich dieselbe Tendenz verfolgte, wie Nodier in seinem Peintre de Salzbourg, Proscrit und Essai d'un jeune Barde, nämlich die Ausgleichung der Ungleichheit der socialen Verhältnisse, wenn man bei ihm nicht immer den Pferdefuß des Mephistopheles unter dem Mantel des Sophisten hervorschimmern sähe, obgleich auf der andern Seite seine Absicht, die socialistischen Träumereien, unter denen wir Cabet's Voyage en Icarie nennen, zu zerstören, anzuerkennen ist. Auch Gustave Drouineau[11]) aus La Rochelle gehört in die Klasse der moralischen Schriftsteller, denn seine Absicht, einem purificirten Christenthume durch seine Bücher bei seinen Lesern Eingang zu verschaffen, ist ehrenwerth; leider sind aber seine Neuchristen nur ganz hübsche Gebilde, die aber in der Praxis ungeschickt, wenn nicht lächerlich erscheinen, weshalb ich Adolph Monod's[12]) Tendenzroman, Lucile, bei weitem über sie stelle, da es diesem gelungen ist, die unendliche Kraft und den Trost, welchen uns das Lesen der Bibel gewährt, sogar Leuten anschaulich zu machen, die oft blos aus falscher Scham elenden Bibelgegnern folgten und dieses heilige Buch mit dem Rücken ansahen. Weniger möchte ich St. Beuve's Volupté (1834) empfehlen, worin er zwar auf das Rührendste nachgewiesen hat, wie die Wollust alle edlen Gefühle des Menschen vernichtet, allein dadurch, daß er seinen Roué endlich noch Priester werden und einen Hafen gegen das böse Gewissen finden läßt, einen Mißgriff begeht. Auch Saintine's Picciola, worin jene wunderbare Liebe eines Gefangenen zu einem kleinen Pflänzchen (Picciola) auf das Erhebenste und unter Einflechtung der zartesten Reflexionen geschildert wird, würde noch mehr Eindruck machen, wenn sie für einen so geringen Stoff nicht zu lang wäre[13]). Unter den historischen Romanen sind nur wenige von unmoralischer Tendenz ganz rein, wie z. B. Pastoret's[14]), Barginets[15]), Narcisse Achille's de Salvandy[16]) aus Condom (1792), Paul de Musset's[17]), Mesnard's[18]), Alfred de Vigny's[19]), Prosper Merimée's[20]), der Prin-

zessin von Craon[21]), der Gräfin Choiseul Gouffier[22]) und Vitet's[23]), dessen dramatisirter historischer Roman musterhaft zu nennen ist. Leider huldigt die Mehrzahl höchst verwerflichen Absichten und wälzt sich absichtlich im Kothe und Blute herum (littérature de boue et de sang). Die Anzahl dieser hier zu nennenden Romantiker ist fast Legion und darum können wir nur die bedeutendsten hervorheben, so Alphonse Royer[24]), Paul Lacroix[25]), der bekannter unter dem Namen P. L. Jacob bibliophile ist, aus Paris (1806) und Frederic Soulié[26]) aus Foix (geb. 1800), die ihre Stoffe besonders der Vorzeit Frankreichs entlehnten, sowie Victor Hugo[27]), dessen Notre dame de Paris so schwerfällig betäubend auf unsere Sinne wirkt, wie der alte Gothische Steinkoloß, von dem dieser Roman den Namen hat, um so mehr, als die Art und Weise, wie der schändliche Phöbus mit der liebenden Hingebung Esmeralda's spielt und wieder die wahnsinnige Liebe Quasimodo's zu der lieblichen Zigeunerin uns wahrhaftes Entsetzen, wenn auch Bewunderung vor dem großartigen Phantasiegebilde, dem es aber durchaus an innerer Wahrheit fehlt, einflößt. Außer den genannten Romanschreibern müssen wir nun noch einige bedeutende Talente hervorheben, die besonders aus dem Familienleben ihre Stoffe gewählt haben, dabei aber durchgängig eine und dieselbe Tendenz, d. h. Vernichtung der Religion, Tugend und der jetzt bestehenden socialen Verhältnisse, mehr oder weniger vor Augen haben. An ihre Spitze gehört der mit großem komischen Talente begabte, aber höchst gefährliche Guillaume Charles Antoine Pigault Lebrun[28]) (1753—1835) aus Calais, weil er, obgleich selbst ein vortrefflicher Mensch, der allerdings auch in seinen Romanen den Lasterhaften stets auf die Galeere oder an den Galgen sendet, dennoch überall Heuchelei wittert, die Religion und ihre Diener allzuhäufig angreift und ein gewisses boshaftes Vergnügen daran findet, die Natur in ihrer größten Niedrigkeit abzumalen. Viel weiter geht aber noch Charles Paul de Kock[29]) aus Passy (geb. 1795), der Freund und getreue Portraitmaler der Pariser Grisetten und Bummler und darum auch in Deutschland zwar ein geistreicherer, aber auch schädlicherer Ersatz für weiland Clauren, er, der alles

Heilige in den Staub herabzieht, die Tugend und Religion blos erwähnt, um einige schlechte Witze anzubringen, und nur an Schlechtigkeit und Sittenverderbniß glaubt, weil er leider bei seinen Helden und Heldinnen nichts Besseres gesehen hat. Auch Etienne Pierre de Senancourt[30]) aus Paris (geb. 1770) hat in seinem Obermann ein gefährliches System des Nihilismus gegeben und gezeigt, wie eine durch das Studium der destructiven Lehren eines Malebranche, Helvetius, Diderot, Rousseau, Voltaire rc. verbildete Seele in melancholischer Verzweiflung ewig in der Irre herumgezerrt wird, und uns in nuce ein Bild der innern Zerrissenheit unserer modernen Religions- und Weltverbesserer, die Alles negiren und anstatt des Positiven uns nur den Moloch des Egoismus und des Wohllebens hinstellen, gegeben. Eben so schädliche Grundsätze verfolgen die Romane des Chevalier Louis Alexandre Cesar de Beyle aus Grenoble (1776), der unter dem Namen de Stendhal[31]) schreibt, dessen Roman le rouge et le noir als erster Coder jesuitischer Theorieen gelten kann, obgleich sein Verfasser ultraradical ist. Auch der berühmte Feuilletonist des Journal des debats Jules Janin[32]) aus St. Etienne (1804) hat früher seine gewandte Feder und glänzende Phantasie den schlechtesten Sujets gewidmet; dabei sind mehrere seiner Bücher, wie la confession, l'âne mort et la femme guillotinée, Barnave bei einzelnen vortrefflichen Stellen geradezu verfehlt, denn es fehlt ihnen Kopf und Schwanz, und der Leser legt sie unbefriedigt und geärgert aus der Hand. In dieselbe Categorie gehört jener literarische Proteus, Michel Raymond, unter dessen Namen sich Michel Masson[33]) (eigentlich Michel Benoit Gaudichot aus Paris, geb. 1800), Raymond Brucker, Leon Gozlan aus Marseille (geb. 1806) und Auguste Luchet verbargen, der Demokrat Henri de Latouche[34]), der Nachahmer Sterne's Alphonse Karr[35]), dessen berühmter Roman, sous les tilleuls, eine Apologie der raffinirtesten Rachsucht giebt, und endlich Honoré Balzac[36]) aus Tours (geb. 1799), der Sittenmaler par excellence der modernen Gesellschaft und des Privatlebens in allen Ständen, aber darum auch für alle Stände gleich gefährlich; denn trotzdem, daß er nur die schlechten und

verderbten Charactere aller Klassen studiert zu haben scheint, hat er doch seine einst an die Familienmütter gestellte Aufforderung, seine Bücher von ihnen selbst in die Hände ihrer Töchter gegeben zu sehen, erreicht; die vornehme Welt, die scheinbar P. de Kock wegen seiner schlechten Tendenzen, die er wenigstens offen zur Schau trägt, nicht kennt, verschlingt seine nur anständiger geschriebenen, aber ebenso unmoralischen Bücher, denn nur wenige, wie Eugenie Grandet, C. Birotteau und le père Goriot sind Bilder Französischen Stilllebens im Holländischen Geschmacke und nicht durch unsittliche Episoden geschändet, seine Gemälde des Pariser Lebens dagegen sind zwar mit dem Talente eines Callot und Hoffmann entworfen, aber auch wahrhafte Reisebücher und Wegweiser zur Sünde. Die Bücher Jules Sandeau's[37]) kann man daraus beurtheilen, daß er anfangs mit der Madame Georges Sand in Compagnie arbeitete, und Touchard Lafosse[38]), einen cynischen Republikaner erster Sorte, der übrigens den talentvollen Louis Benoit Picard[39]) aus Paris (1769—1828) wenigstens in dem Tone, den dieser in seinem Gilblas de la révolution anschlägt, nicht ohne Geschick nachzuahmen versucht hat, erwähne ich nur, um vor ihm zu warnen. Ich habe mir jedoch den bedeutendsten Romantiker Frankreichs bis zuletzt aufgespart, nämlich Eugène Sue[40]) aus Paris (1804), der zugleich seinem Vaterlande durch seine Seeromane (Plik et Plok, le salamandre, la vigie de Koat-Ven und Atar Gull) ein zweiter Cooper geworden ist, nachdem er übrigens die Geschichte der Französischen Marine mit einem Talente geschrieben hatte, das nur ein Mann von Fach wie er, der lange Zeit zur See gelebt und viele fremde Länder besucht hatte, bedurfte, um in treuer Darstellung der Scenerie Treffliches zu leisten. Allein er hat einen großen Fehler: bei ihm sind alle Menschen mehr oder weniger schlecht, und nur wenn sie dieß sind, geht es ihnen gut, die Tugend allein ist unglücklich. Dieß tritt auch aus seinen späteren Romanen, worin er die socialen Zustände der Jetztwelt schildert, mehr oder weniger hervor, und nur in einigen historischen der früheren Zeit, z. B. Latréaumont, aventures d'Hercule Hardi &c. triumphirt das Laster nicht, wohl aber (im letzteren) die Dummheit und Feigheit. Unerkennenswerth

ist es, daß er in seinen Mystéres de Paris, zwar mit Uebertreibung, aber theilweise überzeugender Wahrheit das Elend und die Schlechtigkeit der Pariser niedern Klassen dargestellt und dabei auf die Verderbtheit der höheren hinzuweisen nicht vergessen, daß er in seinem Juif errant die geheimen Fäden ans Licht gezogen, mit denen Jesuitische Umtriebe einen großen Theil Europas umspinnen, in der Mathilde die Verderbtheit des heutigen jungen Adels und endlich im Martin, l'enfant trouvé, die Herzlosigkeit der Geldaristocratie und großen Grundbesitzer und das Elend der armen Bauern ꝛc. offen darzulegen gewagt, übrigens auch in seinem Juif errant weit bessere Mittel zur Abhilfe der drohenden Schrecknisse des Pauperismus angegeben hat, als man von einem Romane erwarten sollte. Allein da, weil er einen schlechten Priester kannte, nun alle bei ihm schlecht sind, und weil, wenn einige gute Proletarier, was nicht selten ist, existiren, nun alle Tugendhelden sein sollen ꝛc., ist seine Theorie unhaltbar und sind seine Bücher gefährlich und tadelnswerth. Weit unter ihm, sowohl an Darstellungsgabe, als an poetischem Talent, steht sein Nebenbuhler Alexandre Dumas[41]), der die Romane wahrhaft aus dem Aermel schüttelt und, ohne das Verdienst zu haben, socialen Uebelständen abhelfen zu wollen, nur schlechte Sitten verbreiten hilft, aber, weil er die Aufmerksamkeit gehörig spannt, den Leser bei seinen vielen Bänden doch nicht ermüdet, sondern immer wieder von Neuem anzieht. Ein zweiter Nebenbuhler Sue's, Paul Feval[42]), hat die Erwartungen, die er, unter dem Namen Trolloop verkappt, in seinen Geheimnissen von London, die theilweise *langweilig* sind, erregte, nicht entsprochen, denn sein neuester Roman, le fils du diable, ist das Nonplusultra des unwahrscheinlichsten Unsinns und der widerwärtigsten Greuel, ein ächter Roman, aus boue und sang zusammengesetzt, und kaum werth, in Wachstuben gefunden zu werden.

1) Les petits orphelins du hameau. Paris 1800. IV. 12. Le petit carilloneur. ib. 1809. IV. 12. Mad. de Valnoir ou l'école des familles. ib. 1815. IV. 12. u. viele and. s. E. G. Revue des romans. Paris 1829. T. I. p. 190.

2) La dot de Suzette. Paris 1798. 12. Frédéric. ib. 1799. III. 12. Six nouvelles. ib. 1803. II. 12.

3) Voyage autour de ma chambre, suivie du lépreux de la vallée d'Aoste. Paris 1812. 12. Expédition nocturne autour de ma

chambre. ib. 1824. 18. Les prisonniers du Caucase. ib. 1815. 18. La jeune Sibérienne, m. d. vor. Oeuvr. compl. Brux. 1829. II. 18. u. öft. s. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 297.

4) Tristan le voyageur ou la France au XIVe siècle. Paris 1825. VI. 8.

5) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 6. 1837. nr. 45. 1845. nr. 83. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 309 sq. 1839. p. 279 sq. Dussaulx Ann. litt. T. III. p. 189 sq. St. Beuve in d. Rév. d. deux mond. 1835. T. I. Mars. u. Nouv. Portr. litt. T. II. p. 5 sq. Oeuvres. Paris 1826 sq. XXXI. 8. 1829—31. XX. 8. 1834—38. XXXII. 8. 1839. V. 4. Bruxell. 1830. XXXII. 32. Werke deutsch. Freiburg 1827 sq. LXVI. 16. Ausgew. W. übers. v. Kurtz. Ulm 1844. XXII. 16.

6) Le solitaire. Paris 1821. 8. 1825. II. 12. Le rénégat. ib. 1822. II. 8. Ipsiboé. ib. 1823. II. 8. L'étrangère. ib. 1825. II. 8. Les rebelles sous Charles V. ib. 1832. III. 8. Les écorcheurs. ib. 1833. II. 8. Ismalie. ib. 1828. II. 8. Le Brasseur-Roi. ib. 1833. II. 8. Le double règne. ib. 1836. II. 8. L'herbagère. ib. 1837. II. 8. Les trois Châteaux. ib. 1840. II. 8. Ida et Nathalie. ib. 1842. II. 8. Le pélerin. ib. 1842. II. 8. Les anneaux d'une chaine. ib. 1844 II. 8.

7) Le Vampire. Paris 1824. III. 12. Bonaparte et le Doge. ib. 1837. II. 8. S. Rév. d. Rom. T. II. p. 27 sq.

8) S. Planche Portr. litt. T. I. p. 137 sq. St. Beuve Portr. litt. T. I. p. 450 sq. Mag. f d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 65. 1832. nr. 15. 1837. nr. 68. 1844. nr. 26. — Oeuvres. Brux. 1832—37. XII. 18.

9) Voyages en Zig-Zag. Paris 1845. 4. Nouvelles Génévoises. Paris 1845. 8. u. öft.

10) Oeuvres. Paris 1845 sq. I—III. 4.

11) Erneste ou les Travers du siècle. Paris 1829. V. 12. Le manuscrit vert. ib. 1831. II. 8. Résignée. ib. 1832. II. 8. Les ombrages. ib. 1833. 8. Confessions poétiques. ib. 1833. 8. L'ironie. ib. 1833. II. 8.

12) Lucile ou la lecture de la bible. Paris 1846. Ed. III. 8.

13) Jonathan le visionnaire. Paris 1825. II. 12. Une maitresse de Louis XIII. ib. 1834—35. II. 8. Picciola. 1836. ib. 8. Le mutilé. ib. 1832. 8. Un roman en voyage. ib. 1841. 8. Un rossignol pris au trébuchet. ib. 1843. 8. Hist. de la belle cordière et de ses trois amoureux. ib. 1844. II. 8. Léonard le cocher. ib. 1844. 8. L'esclave occher. ib. 1844. 8. L'esclave du pacha. ib. 1845. 8.

14) Le duc de Guise à Naples. Paris 1824. 8. Raoul de Pellevé. ib. 1834. II. 8. Claire Catalonzi ou la Corse en 1736. Paris 1838. II. 8.

15) Les montagnardes, trad. Dauphinoises. Paris 1826. III. 12. Chroniques impériales. ib. 1833—34. II. 8. Les Hébérard. ib. 1837. II. 8. u. A.

16) Don Alonzo ou l'Espagne. Paris 1824. IV. 8. Natalie. ib. 1833. 8. Corisandre de Mauléon. ib. 1835. II. 8.

17) (La confession d'un enfant du siècle. Paris 1836. II. 8. ist von Alfred de Musset) Anna Boleyn. ib. 1837. II. 8. Le Secret de Javotte, suivie de Pierre et Camille. ib. 1844. 8. Lauzun. ib. 1835. II. 8. La tête et le coeur. ib. 1834. 8. Femmes de la régence. ib. 1841. 8. La Sicile, Náples et Gênes en 1843. ib. 1844. II. 8. u. A.

18) Pen March. Paris 1834. 8. Le champ des martyrs. ib. 1837. II. 8.

19) Cinq-Mars. Paris 1827. IV. 8. Stello ou les diables bleus. ib. 1836. 8.

20) La Jacquerie. Paris 1828. 8. Chronique du temps de Charles IX. ib. 1829. 8. Mosaïque. ib. 1838. 8. La double méprise. ib. 1833. 8. Colomba. 1840. ib. 8. s. Planche T. I. p. 211 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 68. — Werke. Deutsch. Stuttg. 1846. VII. 12.

21) Thomas Morus. Paris Ed. III. 1834. II. 8. Henry Percy. ib. 1835. II. 8. Le siège d'Orleans 1429. ib. 1843. IV. 8.

22) Vladislas Jagellon et Hedwige. Paris 1823. II. 12. Barbe Radziwil. ib. 1820. II. 12. Le nain politique. ib. 1826. IV. 12.

23) Les barricades. Paris 1826. 8.

24) Les mauvais garçons. Paris 1830. II. 8. (Aug. Barbier hatte mitgearb.) Manuel et Pucinella et l'homme aux Madones. ib. 1834. 8. Venezia la bella. ib. 1834. II. 8. Un divan. ib. 1834. 8. Manoël. ib. 1834. 8. Le connetable de Bourbon. ib. 1838. II. 8. Madem. Beata. ib. 1840. 12. Robert Macaire en Orient. ib. 1840. 8. Mit E. Roger de Beauvoir zusammen schrieb er: L'auberge de trois pins. Paris 1836. 8. Von letzt. all. s. L'écolier de Cluny. ib. 1832. 8. Ruysch. ib. 1833. 8. L'excellenza, ou les soirées au Lido. ib. 1833. II. 8. Histoires cavalières. ib. 1837. 8. Kélédor, ib. 1829. II. 12. Le café Procope. ib. 1835. 12. Le cabaret des morts. ib. 1840 12. Le chevalier de St. Georges. ib. 1841. 12. Le lescombat. ib. 1832. 12. L'infante. ib. 1842. 12. Mad. de Soubise. ib. 1843. 12. Les trois Rohan. ib. 1843. II. 12. Safia. ib. 1843. II. 12.

25) Les deux fous. Paris 1830. 8. La danse Macabre. ib. 1832. 8. Les francs Taupins. ib. 1833. III. 8. Le roi des ribauds. ib. 1831. II. 8. (d. 4. als Rom. rél. à l'hist. de Fr. Paris 1838. 4.) La folle d'Orléans. ib. 1836. II. 8. L'homme au masque de fer. ib. 1837. 8. Pignerol. ib. 1836. II. 8. La soeur du Maugrabin. ib. 1838. II. 8. Les aventures du grand Balzac. ib. 1839. II. 8. u. A.

26) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 393 sq. 1840. p. 306 sq. Les deux cadavres. Paris 1832. II. 8. Le port de Créteil. ib. 1833. II. 8. Le magnétiseur. ib. 1834. II. 8. Romans historiques du *Languedoc*. ib. 1836. II. 8. Sathaniel. ib. 1836. II. 8. Le comte de *Toulouse*. ib. 1834. II. 8. Le vicomte de Béziers. ib. 1834. II. 8. Le mémoires du diable. ib. 1839—38. VIII. 8. Le maître d'école. ib. 1839. 8. Le serpent. ib. 1839. 8. La chambrière. ib. 1840. 8. Eulalie Pontois. ib. 1840. 8. Les forgerons. ib. 1841. II. 8. Marguérite. ib. 1841. II. 8. Le château des Pyrenées. ib. 1843. IV. 8. Les drames inconnus. ib. 1845. VI. 12. La lionne. ib. 1846. II. 12. La comtesse de Monrion. ib. 1846. III. 12. Le duc de Guise. ib. 1846. II. 12.

27) S. St. Beuve Nouv. Portr. litt. T. I. p. 127 sq. Han d'Islande. Paris 1823. IV. 12. Bug-Jargal. ib. 1826. III. 12. Le dernier jour d'un Condamné. ib. 1829. 12. Notre-Dame de Paris. ib. 1836. II. 8.

28) Vie et aventures, publ. p. J. N. B. Paris 1836. 8. L'enfant du carnaval. Paris 1796. II. 8. Le beau-père et le gendre. Paris 1822. II. 12. Monsieur Botte. ib. 1802. IV. 12. Mon oncle Thomas.

ib. 1799. IV. 12. Le garçon sans-souci. ib. 1817. II. 12. u. And. Oeuvr. compl. ib. 1822—24. 21. 8.

29) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 49. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 152 sq. Oeuvres complètes. Brux. 1840—45. T. I—LXI. 32. Ueb. f. Ausgew. humor. Rom. Deutsch v. Elsner. Stuttg. 1837 sq. Bd. I—65. 12. v. Carlow. Ulm 1839. sq. Bd. 1—87. 12. Neueste Rom. Lpzg. 1843—45. Bd. I. sq. 8.

30) Obermann. Paris 1804. II. 8. Nouv. éd. augm. d'un suppl. av. une préf. p. St. Beuve. ib. 1833. II. 8. Isabelle. ib. 1833. 8. S. St. Beuve Nouv. Portr. litt. T. I. p. 179 sq.

31) Le rouge et le noir. Paris 1830. II. 8. L'amour. ib. 1822. II. 12. Rome, Naples et Florence en 1817. ib. 1817. 8. Armance. ib. 1828. III. 12. Promenades dans Rome. ib. 1829. II. 8. L'abbesse de Castro. ib. 1840. 8. S. Quérard, Litt. Franç. Contemp. T. I. p. 449 sq.

32) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 20. 1837. nr. 27. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 269 sq. 1837. p. 138 sq. L'âne mort et la femme guillotinée. Paris 1832. II. 12. Nouveaux contes fantastiques. ib. 1833. IV. 12. Le chemin de traverse. ib. 1836. II. 8. Un coeur pour deux amours. ib. 1837. 8. La confession. ib. 1837. II. 8. Barnave. ib. 1831. IV. 12. Contes fantast. et cont. littér. ib. 1832. IV. 12. u. And.

33) Le maçon. Paris 1828. II. 8. Les intimes. ib. 1830. II. 8. Daniel le lapidaire ou les contes de l'atelier. ib. 1832. II. 8. La lampe de fer. ib. 1835. II. 8. Thadéus le ressuscité. ib. 1833. II. 8. Un secret. ib. 1835. II. 8. Vierge et Martyre. ib. 1835. II. 8. Les sept péchés capitaux. ib. 1832. II. 8. Ne touchez pas à la reine. ib. 1837. 8. La couronne d'épine. ib. 1828. II. 8. Un coeur de jeune fille. ib. 1844. 8. La valise de Simon le borgne. ib. 1835. II. 8. Souvenirs d'un enfant du peuple. ib. 1838—42. VIII. 12. Un amour perdu. ib. 1842. II. 12. — B. Brucker f. Le puritain de Seine-et-Marne. Paris 1832. 8. Mensonge. ib. 1837. II. 8. — B. Gozlan (f. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 39 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1846. nr. 40.) Le notaire de Chantilly. Paris 1836. II. 8. Les Méandres. ib. 1837. II. 8. Washington Levert et Socrate Leblanc. ib. 1837. II. 8. Le medecin de Pecy. ib. 1838. III. 8. Les châteaux de France. ib. 1838. II. 8. Les tourelles. ib. 1840. II. 8. Rosemary et Céleste. ib. 1840. 12. Une nuit blanche. ib. 1840. 12. Le château de Rambouillet. ib. 1841. 12. Le dragon rouge. ib. 1842. II. 8. Un moine meconnu. ib. 1843. 12. Pour un cheveu blond. ib. 1844. 15. Les nuits du Père-Lachaise. ib. 1845. II. 12. — Son Luchet Frère et Soeur. Paris 1838. II. 8. Le nom de famille. ib. 1842. II. 8. Le talisman. ib. 1843. 12. Fontainebleau. ib. 1844. 8.

34) Fragoletta, Naples et Paris en 1799. Paris 1829. II. 8. Grangeneuve. ib. 1835. II. 8. France et Marie. ib. 1835. 8. La vallée aux loups. ib. 1833. 8. Aymar. ib. 1838. II. 8. Mém. de Mad. Manson. ib. 1818. 8. Lettres de deux amants de Barcelonne. Paris 8. Clement XIV. et Carlo Bertinazzi. 1827. ib. 12. Léo. ib. 1840. II. 12.

35) Sous les tilleuls. Paris 1832. II. 8. Une heure trop tard. ib. 1833. II. 8. Fa dièze, ib. 1834. 8. Le chemin le plus court. ib. 1836. II. 8. Vendredi soir. ib. 1835. 8. Einerley. ib. 1838. II. 12. Am Rauchen. ib. 1842. 12. Une folle histoire. ib. 1839. 8. Feu Bressier. ib. 1843. II. 12. Voyage autour de mon jardin. ib. 1844. 12. Une Bi-

stoire invraisemblable. ib. 1844. 12. Fort en thème. ib. 1846. 12.

36) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. nr. 20. 21. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1842. nr. 90. 1846. nr. 46. St. Beuve Nouv. Portr. et Crit. T. II. (Brux. 1836.) p. 211 sq. Oeuvres. Brux. 1838–45. T. I–VIII. 4. od. XCIV. 18. Werke. Deutsch. Quedlinb. 1841. sq. Bd. I–LIX. 12.

37) Mad. de Somerville. Paris 1835. 18. Les revenants. ib. 1840. II. 12. Marianna 1839. II. 12. Mad. de Kérouare. ib. 1842. 12. Vaillance, 1843. ib. 12. Mad. de Vandeuil. ib. 1845. 12. Fernand suivi de Richard. ib. 1844. 12. Mad. de la Seiglière. ib. 1845. 12. Cathérine. ib. 1846. 12. Madeleine. ib. 1846. 12.

38) Le lutin couleur de feu Paris 1821. 12. L'habit de chambellan. ib. 1827. IV. 12. Les reverbères. ib. 1834. IV. 8. Souvenirs d'un demi-siècle. ib. 1836. VI. 8. Rudolphe ou à moi la fortune. ib. 1837. II. 8. La révolution, l'empire et la restauration. ib. 1828. 8. Les marionettes politiques. ib. 1829. IV. 12. L'homme du peuple. ib. 1829. V. 12. Le roi de la révolution. ib. 1831. 8. Le pont des soupirs. ib. 1832. II. 8. Le bouquet de Romainville. ib. 1833. II. 8. Jean Ango. ib. 1835. II. 18. Chroniques des Tuileries et de Luxembourg. ib. 1837. II. 8. Hist. d. Charles XIV (Bernadotte). ib. 1838. III. 8. Le rémouleur ou la jeunesse dorée. ib. 1843. II. 8. Les trois aristocraties. ib. 1843. II. 12.

39) Oeuvres. Paris 1821–23. X. 8.

40) Plik et Plok. Paris 1831. 8. La coucaratcha. ib. 1832–34. IV. 8. Le salamandre. ib. 1832. II. 8. Le Vigie de Koat-Ven. ib. 1834. IV. 8. Atar Gull. ib. 1831. 8. Latréaumont. ib. 1837. II. 12. Cécile 1845. 12. Arthur. 1839. ib. IV. 12. Deleytar. ib. 18.9. II. 12. L'art de plaire. ib. 1839. 12. Les fanatiques en Cévennes ib. 1840. III. 12. Aventures d'Hercule Hardi ou la Guyane en 1772. ib. 1840. II. 12. Le colonel de Surville. ib. 1840. 12. Le commandeur de Malte. ib. 1843. II. 12. Mathilde ou mém. d'une jeune femme. ib. 1841. VII. 12. L'aventurier ou la barbe-bleue. ib. 1842. III. 12. Therèse Dunoyer. ib. 1842. II. 12. Les mystères de Paris. ib. 1842. X. 12. L'hôtel Lambert. ib. 1843. II. 12. Le juif errant. ib. 1844. X. 12. Martin l'enfant trouvé. ib. 1846. T. I–IV. 12. Deutsch. Sämmtl. W. v. Alvensleben. Lpzg. 1838–45. Bd. 1–191. 16.

41) Isabelle de Bavière. Paris 1845. II. 8. Les trois mousquétaires. Paris 1844. V. 12. Une fille du régent. ib. 1844. III. 12. Le corricolo. ib. 1843. ib. 12. George. ib. 1843. II. 12. Albine. ib. 1843. II. 12. Fernande. ib. 1843. II. 12. Amaury. ib. 1843. II. 12. Gabriel Lambert. ib. 1844. 12. Le comte de Monte-Christo. ib. 1845. VIII. 12. La reine Margot. ib. 1845. V. 12. Louis XIV. et son siècle. ib. 1845. IV. 12. La guerre des femmes. ib. 1845. IV. 12. Vingt-ans après. ib. 1845. VII. 12. (Forts. d. Tr. Mourq.) Les Medicis. ib. 1845. Le chevalier de maison rouge. ib. 1845. II. 12. La dame de Monsoreau. ib. 1845. VI. 12. Le batard de Mauléon. ib. 1846. II. 12. Mém. d'un médecin. ib. 1846. I–V. 12. Ausgew. Schriften. Deutsch. Lpzg. 1844 sq. 16.

42) Les mystères de Londres. Brux. 1844. IX. 18. (Deutsch. Lpzg. 1844 IV. 8.) Les amours de Paris. ib. 1845. V. 18. La forêt de Rennes. ib. 1845. II. 18. La fontaine aux perles. ib. 1846. II. 18. La quittance de minuit. ib. 1846. IV. 18. Le fils du diable. ib. 1846 VI. 18. Les fanfarons du roi. ib. 1846. II. 18.

§. 607.

Nachdem wir jetzt, so gut wir es vermochten, eine Skizze der Entwickelung der Französischen Poesie in der neueren und neuesten Zeit gegeben hatten, verlassen wir den Continent und gehen nach England hinüber, um zu sehen, ob es auch in der Literatur seine Nebenbuhlerin, wie dieß mit der Meerherrschaft der Fall war, überflügelt hat. Wollte man freilich hier nach der Quantität gehen, so müßte man dieß geradezu verneinen; allein giebt die Qualität den Ausschlag, so wird sich die Wagschale gar sehr zu Gunsten Englands neigen. Denn wenn wir auch von den abstracten Wissenschaften, zu denen schon der zur Reflexion und Speculation mehr geschaffene ernste Charakter der Brittischen Nation mehr Neigung, Befähigung und Ausdauer hat, sowie von den historischen Disciplinen oder der Philologie, wo wiederum der Französischen Flatterhaftigkeit der forschende Fleiß und die critische Sorgfalt ihrer überseeischen Nachbarn abgeht, absehen, so wird auch die Geschichte der Poesie eine große Zahl von Männern aufzuweisen haben, denen es schwer sein dürfte, eine gleiche Gesellschaft gleich hochstehender Dichter Frankreichs gegenüber zu stellen, und wie sollte dieß auch möglich sein, wenn man bedenkt, daß ja aus der kleinen Stadt Stratford am Avon jenes Meteor am dramatischen Himmel aufgestiegen ist, welches mit dem unvergänglichen Glanze seines Namens das stolze Eiland, das ihn erzeugte, erleuchtet hat. Wir können daher auch erst mit ihm die eigentliche Blüthenzeit der Englischen Literatur begränzen, während die Zeit vor dem Zeitalter der Königin Elisabeth allerdings ihren Leistungen nach bei weitem unter dem Niveau des gleichzeitigen Literaturzustandes in Frankreich steht und auf keinerlei Weise den Erwartungen genügt, die in der vorigen Periode Chaucer theils durch den Werth seiner eigenen Schöpfuugen, theils durch seinen Einfluß auf die Veredlung der Sprache erregt hatte. Die Natur scheint gleichsam durch eine lange Ruhe sich auf die Geburt eines Riesengeistes, dessen Landsmann zu sein mit Recht jeder Brite noch heute stolz ist, haben vorbereiten zu wollen. Indessen darf man doch auch nicht vergessen, zu erwähnen, daß das Zeitalter Heinrichs VIII. das Ver-

dienst beansprucht, zuerst das Souett Petrarca's auf Englischen Boden verflanzt und gepflegt zu haben, wenn auch gerade diese Form der Poesie dem blutgierigen Geiste dieser Zeit am Wenigsten zuzusagen scheint und man jenem Tyrannen, dessen mißtrauischem Tigerblicke so viele Opfer fielen, am Wenigsten zutrauen sollte, selbst Versuche in diesem Genre gemacht zu haben, was gleichwohl der Fall ist[1]).

1) Seine und mehrere seiner Hofleute elegisch-lyrischen Versuche stehen bei Surrey Songes and Sonetes. Lond. 1557. f. 51 sq. s. a. Warton Hist. of Engl. Poetry. T. III. p. 51 sq.

§. 608.

Es liegt in den engen Gränzen dieses Werkes, daß mehrere elende Verskünstler dieses Zeitraums, deren Leistungen didactischer Art waren, hier wegbleiben müssen[1]); daher erwähnen wir nur noch aus Heinrichs VII. Zeitalter zwei allegorische Dichtungen im Geschmacke Lydgate's und des Franzosen Octavien de St. Gelais, nämlich Stephan Hawe's, des Kammerdieners Heinrichs VII., Passe-tyme of pleasure[2]) und William Walter's Spectacle of lovers[3]) besonders durch wohlgeordneten Versbau empfehlenswerth. Eben so witzig und scharf, als oft scurril und schmutzig und in der Form nachlässig sind die Spottgedichte John Skelton's († 1529)[4]), des zum Dichter gekrönten (1489) Rectors zu Dysse, und ächt komischer Volkston liegt in den 600 Epigrammen und dem Versuche, sämmtliche Englische Sprüchwörter in eine fortlaufende poetische Erzählung zusammenzufassen, des noch zu erwähnenden dramatischen Dichters John Heywood[5]). Indessen steht, wie schon gesagt, das lyrische Fach der Englischen Dichtkunst dieser Periode bei weitem höher, denn der unglückliche Henry Howard, Graf von Surrey (1515—20 geb. und 1547 enthauptet), der auf seinen Reisen in Frankreich, Deutschland und Italien auch die Poesie dieser Länder fleißig studirt hatte, hat nicht blos in seinen in reimlosen Versen abgefaßten Songs and Sonnets den Geist und die Form Petrarca's getroffen, sondern auch in der Fair Geraldine (einer Tochter des Gerald Fitzgerald, Grafen von Kildare) eine Laura gefunden[6]). Auch sein

Wit und Dame Witzdom entstanden sein, welche den Uebergangspunkt zum eigentlichen Lustspiel bildete[9]).

1) S. Collier zu Shakspere Works. 1844. T. I. p. XXX sq.

2) Play of Every Man, b. Hawkins Orig. of Engl. Drama. T. I. p. 35 sq.

3) The Nigromansir, a small Enterlude and a pitthie written by M. Sk. laureate and plaid before the King and Estatys at Woodstoke on Palme-Sunday. W. de Worde 1504. 4. ist verl. u. fehlt also in: Skeltons Poetical works w. not. by Dyce. Lond. 1843. II. 8. S. Collier T. II. p. 273. 325. Lardner T. I. p. 273 sq.

4) Hycke Scorner, a morality. W. de Worde s. a. (1522) 4. u. b. Hawkins T. I. p. 77—111. s. Collier T. II. p. 303.

5) A mery play betwene the pardoner and the frere, the curate and neybour Pratte. Lond. 1533. II 4. The play of the wether a new and a very mery enterlude of al maner wethers. ib. s. a. 4. A play of love. ib s. a. (1533.) 4. The play called the four P.; a new and very mery enterlude of a palmer, a pardoner, a poticary, a padler. Lond. s. a. 4. u. b. Dodsley old plays T. I. p. 85 sq. (Old Plays T. I. p. 51 sq); A play between Johan the husband, Tyb the wife and Sir Jehan Priest. s. l. 1533. 4. s. a. Collier T. II. p. 386 sq s. Collier T. II. p. 384. Lardner T. II. p. 296 sq.

6) A Tragedye or Enterlude manyfestyng the chefe Promyses of God unto Man, by all age in the Old Lawe, from the fall of Adam to the incarnacyon of the Lord Jesus Christ. s. l 1538 4. 1744. 8. u. in b. Old Plays T. I. p. 9 sq. u. Marriott p. 223 sq. A newe comedy or enterlude, concernynge the lawes of nature, Moses and Christ corrupted by the Sodomytes, pharysees and papystes. s. l. et a. (1538) 8. 1558. 4. 1562. 8. A brefe comedy or enterlude of Johan Baptystes preachynge in the wildernesse, openynge the crafty assaultes of the hypocristes. s. l. 1547. 4. Kyng Johan, a play ed. by J. Collier Lond. 1838. 4. A brefe comedy or enterlude concernynge the temptacyon of our lorde and saver Jesus Christ by Sathan in the desert. s. l. 1538. 4. s. Collier. T. II. p. 223 sq. Lardner T. I. p. 287 sq.

7) Interlude called lusty Juventus, lyvely describing the fraylty of Youth. Lond. s. a. 4. u. b. Hawkins. T. I. p. 119—153.

8) Interlude of Youth. Lond. s. a. 4.

9) The Marriage of Wit and Wisdom. An anc. Interl. ed. by Halliwell. Lond. 1846 8.

§. 610.

Ehe wir jetzt zu der Schottischen Poesie übergehen, haben wir zu bemerken, daß aus dieser Periode noch eine Reimchronik übrig ist, die Arthur Kelton[1]) zu Shrewsbury für den jungen König Eduard VI. schrieb, und die sich ihrer Form und ihrem Inhalte nach an die älteren, oben Bd. II. p. 416 bereits erwähnten Arbeiten anschließt, nachdem der Kaufmann

und Sheriff von London († 1512) Robert Fabyan[2]) ein hin und wieder mit Prosa durchflochtenes ähnliches Werk hatte vorausgehen lassen. Aus späterer Zeit ist William Warner's[3]) (1558—1608—9) Albions England, worin gleichfalls die Englische Geschichte ihren Anfängen nach noch den alten Brut zur Basis hat. Was nun aber die eigentliche Schottische Poesie anlangt, so tritt uns hier David Lindsay[4]) aus Garmylton (1490—1555) entgegen, von Walter Scott als Wappenkönig in sein Marmion eingeführt, der, obwohl im Ganzen Nachahmer des Gawin Douglas und William Dunbar gleichwohl besonders in der Satire sehr hoch steht. Vor ihm verdienen hier noch einen Platz der Schottische Anacreon und heitere Verspötter der Frauen Alexander Scott (um 1462)[5]) und Clapperton (1550)[6]). Uebrigens existiren von Lindsay auch noch einige (8) Interludes und ein Play[7]); wann aber das älteste bekannte Schottische Drama, Philotus, das Einige sogar dem oben genannten John Heywood zugeschrieben haben, fällt, ist ungewiß[8]).

1) A chronicle with a genealogye declaryng that the Brittons and Welshemen are lineally dyscended from Brute, newly and very wittely compiled in meter. Lond. 1547. 8. s. Warton T. III. p. 1[illegible] sq.

2) Cf. Warton T. II. p. 382 sq. d'Israeli Amen. of Liter. Paris 1841. 8. T. I. p. 216 sq. The new chronicles of England and France. Lond. 1716. fol. F. Chron. newly prynted with the cronycle, actes and dedes done in the tyme of Kynge Henry the VII. Lond. 1533. fol. ib. 1542. 1559. fol. w. a biogr. and litt. pref. by H. Ellis. Lond. 1811. 4. s. Ellis T. II. p. 260 sq.

3) Albions England or Historicale of the same Island, persecuted from the Lives, Actes and Labors of Saturne, Jupiter, Hercules and Aeneas. With hist. Intermixtures Invention and Varietie, proffit. briefly and pleas. perform. in Verse and Prose. Lond. 1586. 4. 1589. 1592. 4. 1597. 1602. 1612. 4.

4) Drem of Shir. Copmahouin. 1552. 4. Ane Satyre of the thrie estaits in commend. of vertew and vituperation and vyce. Edinb. 1602. 4. The history of the noble and valiant sqyer William Meldrum umwhile laird of Cleish and Bine with his Testament. s. l. 1711. 4. u. b. Pinkerton Anc. Scot. poems. T. I. p. 143 sq. The Warkis of — D. L. of the Mont, alias King of Arms. Newly corr. and vind. from the former Errouris — and augm. with sindrie Warkis quhilk was not before imprentit. Edinb. 1568. 4. 1571. 4. Glasg. 1696. 8. Poet. works w. a life diss. and gloss. by Chalmers. Lond. 1806. III. 8. S. berühmtestes Ged. ist complaint of the Kings papingo, worin er Jakob V. Rathschläge in der Regierungskunst ertheilt s. a. Pin-

kerton a. a. O. T. I. p. X sq. Tytler Liv. of Scot. worth. T. III. p. 1(?)1 sq.

5) Poems from a Ms. written in the year 1568 ed. by D. Laing. Edinb. 1821. 8. Und. b. Bannatyne Anc. Scot. poems. Edinb. 1770. p. 164 sq. u. Hailes Coll. p. 192—211. s. a. Warton T. II. p. 282 sq.

6) G. Ged. b. Ellis Spec. of early engl poetry T. II. p. 109 sq.

7) Ane verie excellent and delectabill Treatise intitulit Philotus. Quhairin we may persave the greit Inconveniences that falles out in the mariage betweene age and zouth. Edinb. 1603. 1612. 4. u. b. Pinkerton. T. III. p. 5—63.

8) abgedr. b. Pinkerton a. a. O. T. II. p. 3 sq. 199 sq.

§. 611.

Da wir der leichtern Uebersicht wegen gleich die folgende Periode der Schottischen Poesie hier mit verbinden wollen, so bemerken wir, daß Sir Richard Maitland (1496—1586), Oberrichter zu Edinburgh und sein Sohn John Maitland (1545—95)[1], auch als lateinischer Dichter bekannt und als solcher Metellanus genannt, gerühmt werden, wenn sie auch der Ritter Alexander Montgomery[2]) († 1607—11), selbst in der Form ein treuer Nachahmer der Italiäner, besonders im Sonett übertraf. Wenig bedeutend sind Jacob's VI.[3]) eigene poetische Producte, deren er schon im 18ten Lebensjahre (1584) mehrere publicirt hatte. Als beschreibender Dichter wird Alexander Hume (1560—1609)[4]), Geistlicher zu Logie, und als humoristischer Alexander Arbuthnot (1558—83)[5]), der zu gleicher Zeit tüchtiger Polemiker für den Protestantismus war, genannt. Das bedeutendste Talent aber unter allen Genannten besaß William Drummond[6]) aus Hawthornden (1585—1649), obwohl er eigentlich nur das lyrische Genre wählte und hier vorzugsweise durch seine Melancholie sich zur Elegie hingezogen fühlte, zu deren Ausdruck auch sein überaus harmonisch-melodischer Versbau paßte. Als Schottlands ersten eigentlichen Dramatiker endlich nennen wir Sir William Alexander Grafen von Stirling[7]) (1580—1640), dessen Trauerspiele, unter denen allerdings Julius Cesar das beste ist, von fleißigem Studium der ältern englischen Tragiker zeugen.

1) Ihre Ged. stehen b. Pinkerton Anc. Scot. poems. Lond. 1786. II. 8.

2) Poems. Edinb. 1751. 1754. 1768. 12. now first. publ. fr. sev. anc. mss. by D. Laing. ib. 1821. 8. Das beste s. Ged. ist üb. d. Lei-

bensch. d. mensch. Seele: The Cherrie and the Slaie Complyt into Scottis meter. Edinb. 1595. 8. 1597. 4.

3) Praises of Women u. the miseries of a poor scholar b. Pinkerton a. a. D. s. a. Biogr. Brit. T I. p. 235 sq.

4) The day estival, in b. Scott. descript. poems. p. 192 sq. Hymnes or sacred songs. Edinb. 1599. 4.

5) The essaies of a prentise in the divine art of poesie. Edinb. 1584. 4. Poeticall exercices at vacant houres. ib. s. a. 4. Lepanto an heroicall song. s. a. ib. 4. 1603. 4. (Englands Welcome to James. ib. 1603. 4.)

6) Poems upon various subjects. Edinb. 1616. 4. Lond. 1656. 8. The most elegante and elab. Poems of that Great Court-Wit. ib. 1659. 1790. Poems with his life by P. Cunningham. Edinb. 1842. 4. Lond. 1833. 4. Works now publ. from the auth. orig. cop. Edinb. 1711. fol. Er versuchte sich auch in der Maccaronischen Poesie: Polemo-Middinia, carm. Macaron acc. Jacobi id nominis Quinti, regis Scotor., cantilena rustica vulgo inscripta Christs Kirk on the green rec. notq. ill. E. Gibson. Oxon. 1691. 4. s. a. Irving. Liv. of Scot. writers. T. II. p. 10 sq. Chambers Cyclop. T. I. p. 158 sq. Ellis III. p. 62 sq.

7) The tragedie of Darius. Edinb. 1603. 4. Lond. 1604. 4. The tragedie of Croesus. ib. 1604. 4. The Alexandraean Tragedie. ib. 1607. 4. The monarchike tragedies. Lond. 1616. 4 The trag of Julius Caesar. ib. 1607. 4. (Sehr von Shakspere benutzt s. Lardner a. a. D. T. II. p. 390 sq.) Aurora. Lond 1604. 4. Recreation with the Muses cont four monarchike trag.; doomesday or the great day of the Lords Iudgement; a paraenesis to prince Henry; Jonathan, an her. poem intend. the first boke. Lond. 1637. fol. s. Biogr. Brit. T. I. p. 133 sq. Ellis T. III. p. 28 sq.

§. 612.

Wir kehren jetzt zur Englischen Poesie zurück und betrachten die lange Regierung der Elisabeth, während welcher uns nicht weniger als 72 Dichter aufstoßen. Zwar sind nicht alle bedeutend, aber dennoch gehören unter diese Zahl jene zwei Männer, welche gerade dieses Zeitalter zu der Blüthenzeit der Englischen Poesie erhoben haben, nämlich Spenser, der Ariost Englands, der aber, weil er auf Chaucer's Schultern stand, nicht reines Original und durch seinen Hang zum Allegorisiren etwas einseitig ist, und Shakspere, jenes unübertreffliche Muster aller Dramatiker. Freilich wußte aber Elisabeth auch die Dichter zu schätzen, denn sie war selbst in den alten Sprachen so bewandert, daß sie einem Polnischen Gesandten in Griechischer Sprache antworten konnte, und wenn sie auch selbst nichts Besonderes zu Stande brachte (denn ihre von Puttenham in seiner Poetik p. 207 mitgetheilte Ditty oder Complainte ist in jeder Beziehung erbärmlich[1]), so fand sie doch bei Andern stets das Richtige und

Beste heraus, und viele ihrer Hofleute huldigten schon der Mode wegen den Musen. Der Erste, welcher hier in Betracht kommen muß, ist Thomas Sackville, Graf von Dorset und Lord Buckhurst (1536 — 1608) aus Buckhurst, der durch das Lesen von Boccaccio's Buch de casibus principum auf den Gedanken gekommen war, einen Ehrentempel seiner Nation aufzuführen, in dem alle durch ihr unglückliches Schicksal berühmten Personen derselben von der Eroberung des Landes durch die Normannen bis zum 14ten Jahrhundert hinab eine Stelle finden sollten, wobei er sich, wie Dante vom Virgil, so vom Leiden (sorrow) in die Hölle hinabführen ließ, um dort aus ihrem eigenen Munde ihr Schicksal zu erwähnen. Indessen vollendete er selbst nur die Einleitung des Werkes, das er Mirrour for magistrates nach dem damals so gewöhnlichen Modenamen, Spiegel, nannte, und das Leben Heinrich Staffords, Herzogs von Buckingham, das Uebrige fügte John Higgins, ein Geistlicher aus Winsham († um 1602), zum größten Theile hinzu, indem Churchyard (das Leben des Cardinal Wolsey), Richard Baldwyne, ein Geistlicher (um 1549), George Ferrers aus St. Albans († 1579) (das Leben Humphrey's Herzogs von Glocester), ein gewisser Francis Dingley (die Legende von Jacob IV. von Schottland) und einige Andere noch einzelne Stellen bearbeiteten, bis endlich Richard Niccols (1610) eine Anzahl früher unberührt gebliebener Legenden, die er als eine Winter-nights-vision aufstellte, und als Schlußstein die Geschichte der eben gestorbenen Königin Elisabeth dazusetzte. Das ganze Gedicht ist in Octaven geschrieben und enthält bei manchen langweiligen Stellen doch viel Schönes, wenn auch der Stolz der Nation, in diesem Werke eine Art Nationalwalhalla zu besitzen, nicht wenig zu der Werthschätzung beigetragen haben mag, die es trotz mancher Angriffe der gleichzeitigen Satiriker bis in das Zeitalter Shakspere's und Spensers hinab, welche es verdrängten, genoß, denn noch in George Chapman's May Day (1611), einem gern gesehenen Lustspiele, wird der Mirrour for magistrates an Berühmtheit neben die Gesta Romanorum gestellt[2]).

1) Steht a. d. Ellis Spec. T. II. p. 136 sq. Es erschien. der. gleichz. mehr. Anthol. d. damal. Dichter, so von Rob. Allot Englands Parnassus on the choysest Flowers of our mod. Poets. Lond. 1600. 12. von John Bodenham Belvidere of the Garden of the Muses. ib. 1600. 8, Englands Helicon. Lond. 1600. 4. u. im British Bibliographer. T. III., u. Heliconia, comprising a selection of English poetry of the Elisabethean age written or publ. between 1575 and 1604. ed by T. Park. Lond. 1805. III. 4.

2) S. Warton T. III p. 181—232. — A Myrrovre for Magistrates, Wherein may be seen by example of others with how greuous plages vices are punished and howe frayle and vnstable worldly prosperitie is founde, euen of those whom Fortune seemeth most highly to favour. Lond. 1559. 4. u. öft. A mirrour for Magistrates, being a true Chronicle-History of the vntimely falles of svch vnfortvnate princes and men of note as haue happened since the first entrance of Brute into this Iland vntill this our age. Newly enlarged with a last part called a Winter Night's Vision being an addition of such Tragedies especially famous are exempted in the former Historie, with a poem annexed called Englands Eliza. ib. 1610. 4. ed. by Haslewood w. not. ib. 1815. III. 4. u. b. Anderson T. I.

§. 613.

War nun dieses Werk durchaus kein eigentliches Epos zu nennen, so kann man dieß ebenso wenig von des sonst nicht ungeschätzten Historikers Samuel Daniel[1]) aus Taunton (1562—1619) Geschichte der Bürgerkriege zwischen der weißen und rothen Rose sagen, denn sie ist nur der äußeren Form nach ein Gedicht, was wenigstens zum größten Theile auch auf Warner's schon genannte Arbeit paßt, und nur die Schilderung des Todes von König Richard in Sir John Beaumont's[2]) aus Grace-Dieu (1582—1628) Bosworth Field ist wahrhaft heroisch zu nennen. Dagegen hat das lyrische Epos einen vorzüglichen Repräsentanten aufzuweisen an Edmund Spenser aus London (1553—1599). Er ist der erste gekrönte Dichter Englands, dessen Faery Queen, deren letzte sechs Bücher leider noch bei seinen Lebzeiten verloren gegangen sein sollen, eine Art von Nachahmung Ariostos, nicht blos ein Inbegriff der freilich von ihm umgewandelten Feensagen Irlands und Schottlands ist, sondern zugleich einer Allegorie zur Basis dient, wo nämlich die 12 Cardinaltugenden durch eben so viel Ritter (so die Knights of holiness, temperance, courtesy ꝛc.) personificirt werden, deren Führer der König Arthur ist, unter dem er seinen Gönner Philipp Sidney verstanden wissen will, während die Feen-

Königin Gloriana die Elisabeth vorstellen soll. Die Form hat er dem rasenden Roland und befreiten Jerusalem entlehnt und sich dazu der 9zeiligen Stanze, die nach ihm Spenzerian Stanza genannt wird, und welche allerdings an Harmonie und Eleganz ihres Gleichen sucht, bedient. Sein großes Talent tritt besonders in der Mannigfaltigkeit der Darstellung der eingewebten Sagen und Abenteuer und in dem wechselnden Bilderreichthum hervor, dennoch aber hat er die Fesseln der pedantischen Allegorie, die Steifheit und Kleinlichkeit in den Beschreibungen der einzelnen von ihm vorgeführten Gegenstände und zuweilen auch den kalten höfischen Witz nicht vermeiden können, sodaß uns heut zu Tage, wo wir uns nicht mehr in den Hofton der Elisabeth zurückversetzen können, diese Einförmigkeit ermüdet und die durch das Moralisiren gestörte Illusion der ganzen Fabel sogar unangenehm berührt. Dieß ist jedoch noch mehr der Fall in seinem Shepheards-Calendar, der seinen Namen nach der Benennung der denselben bildenden 12 Eclogen nach den 12 Monaten des Jahres erhalten hat, denn in diesem vermuthlich nach dem Muster der Sidneyschen Arcadia geschriebenen Schäfergedichte, worin er seine unglückliche Liebe zu Rosalinde, einem Edelfräulein, schildert, macht er ungefähr denselben widrigen Eindruck durch den steifen Salonton, den er seinen Hirten in den Mund legt, wie die hölzernen Schäfer und Schäferinnen auf den Gemälden Watteau's. Auch seine übrigen Dichtungen, unter denen wir seine Hymnen, Brautlieder und Trauerelegieen auszeichnen, zeugen von hohem Talente[3]). Als Nachahmer Spenser's, wenigstens in der Form, möchte ich noch Henry Willoby († 1596) wegen seines in Hexametern (d. h. sechszeiligen Stanzen) gedichteten lyrischen Epos Avisa nennen[4]).

1) The first fowre books of the civile wares betweene the two houses of Lancaster and Yorke. Lond. 1595. 4. corr. and cont. in eight bookes. Lond. 1609. 4. Ueb. s. and. Schr. s. mein. Art. d. Ersch u. Gruber Encycl. Bd. XL. p. 225. Ellis T. II. p. 278 sq.

2) Bosworth Field with a Taste of the Varietie of other poems. Lond. 1629. 12. 1749. 4.

3) S. d'Israeli, Amen. of Liter. T. II. p. 71 sq. Keightley's Mythol. d. Feen u. Elfen. Bd. I. p. 102 sq. Pecchio Storia della poesia Inglese T. III. p. 90 sq. Coleridge Remains T. I. p. 63. Blackwood, Magaz. 1834. u. 1835. (Dunham) b. Lardner Lit. and scient. men of Great-Britain. T. I. p. 312 sq. Ellis II. p. 199 sq. Tieck Vorsch. zu Shakespeare. Bd II. p. XII. sq. Millin, Mag. Enc. 1818. T. V. p. 31 sq. Works. Boston

a. a. D. T. I. p. I. sq. XXXVII sq. — The faerie queen; the Shepheards calendar; together with the other works of England's arch-poet. Lond. 1610. 1617. fol. w. a gloss. to which is pref. the life of the author and an essay in alleg. poetry by Hughes. Lond. 1715. VI. 8. w. the princ. ill. of var. comm. to which are added notes some account of the life of Spenser by H. J. Todd. ib. 1805. VIII. 8. The poetical works of Edm. Sp. from the text of J. Upton w. crit. and biogr. pref. by J. Aikin. ib. 1802. VI. 8. w. an ess. on his life by G. Robinson. ib. 1825. VI. 8. 1840. 1845. 8. Boston 1839. V. 8. The fairy queen w. an ex. coll. of the two orig. ed. w. a. gloss. by Birchand. Lond. 1751. III. 4. by Upton ib. 1758. II. 4. u. öft. s. T. Warton, Obs. on the Fairy q. ib. 1762. 1807. II. 8. The shepheards calendar, conteyning twelue aeglogues proportionable to the twelue monethes. ib. 1579. 4. u. öft.

4) Willobie his Avisa; or the true Picture of a modest maid and of a constant a modest wife. In hexameter verse. Lond. 1594. 4. whereunto is added an apologie, shewing the true meaning of W. h. Av. (by H. Dorrell) with the victorie of English Chastitie never before publ. ib. 1609. 4.

§. 614.

Wir gehen jetzt zum Lehrgedicht fort und beginnen hier sogleich mit der Satire, der in dem freien England seit Heinrich VIII. und der catholischen Maria fast kein Zügel angelegt wurde. Der bedeutendste Dichter in diesem Genre ist Joseph Hall[1]) aus Bristowpark bei Ashby de la Zouch (1574—1656), freilich später als Bischof von Exeter und Norwich einer der eifrigsten Vertheidiger der kirchlichen Suprematie, als welcher er sich auch in der gegen die Catholiken gerichteten höchst witzigen Nachahmung von Morus' Utopien, dem lateinisch geschriebenen mundus alter et idem, auswies. Seine 3 Bücher Satiren hatte er schon im 27sten Lebensjahre als Student, wo er noch freisinnig dachte, geschrieben; sie sind eines Persius würdig, nur jetzt wegen mancher Anspielungen theilweise unverständlich. Noch weit beißender sind die hierher gehörigen Arbeiten des bekannten Dramatikers John Marston[2]); mehr schmähsüchtig aber erscheint der allerdings sehr witzige Thomas Nash[3]) aus Lowstoft (1564—1601), denn auf mehr als bittere Weise hat er den Puritaner John Penry (Ap Henry) aus Wales (geb. 1559, gehangen 1593), der ebenfalls als Martin Mar Prelate[4]) die Hierarchie angegriffen hat, an den Pranger der Oeffentlichkeit gestellt, obwohl sich in andern seiner gleichartigen Arbeiten wieder ein gutmüthiger Hu-

mor offenbart. Auch der sonst als der geschickteste Sonettist dieser Zeit bekannte George Turberville[5]) (1540 geb., lebte bis nach 1597) hat sich in der Satire versucht, steht aber dem Politiker und Dechanten von St. Paul John Donne aus London (1573 —1631)[6]) der die caustische Schärfe des Persius mit der Demokritischen Laune des Horaz verband und eigentlich dieses Genre, das bisher nur Spott- oder Schmähgedicht gewesen war, vollendet ausbildete, bei weitem nach. Mehr Humoristen als eigentliche Satiriker waren die Epigrammendichter Thomas Bastard[7]) aus Blandford († 1618), der Capitain Nicholas Breton (1555—1624)[8]), John Weever (geb. 1576)[9]), dessen Arbeiten Jonson (Epigr. 14) jedoch zu hoch gestellt hat, Thomas Harman[10]), der Apologet der Bettler und Bummler, vorzüglich aber Samuel Rowlands[11]), dem die Schilderungen des häuslichen Stilllebens in den Provinzen besonders gelangen, der noch weiter zu erwähnende bekannte Arzt Thomas Lodge[12]) zu Cambridge (1556 — 1625); besonders in der komischen Erzählung geschickt, der äußerst fruchtbare Wasserdichter (so genannt wegen seiner Beschäftigung, denn er war Matrose und Fährmann) John Taylor[13]) aus Glocester (1580—1654), schon auch als treuer Anhänger der Stuarts rühmlichst zu nennen, wäre er auch nicht Englands erster eigentlicher Volksdichter, dessen Witz freilich manchmal zu derb, öfter aber auch, weil er zu häufig kam, zu wässerig war, und endlich der eben so geistreiche als gelehrte Robert Burton aus Lindley (1576—1639), der unter dem Namen Democritus junior in Prosa ein launiges Buch über die Gebrechen und Mängel seines Zeitalters abgefaßt hat[14]).

1) s. Warton T. III. p. 103—439. — Toothless Satyrs poetical, academical, moral. Lond. 1597. 8. Virgidemiarum, the three last Bookes of Byting Satyres. ib. 1598. Virgidemiarum, sixe Bookes. Lond. 1602. Oxford. 1758. 8. Satyres with notes by Warton and Singer. Chiswick 1824. 8. Remaining Works. ib. 1660. 4. u. b. Anderson T. II.

2) S. Warton T. III. p. 441 sq. The metamorphosis of Pigmalions image and Cerfaine Satires. Lond. 1598. 12. The scourge of Villanie, coll. with the addit. of newe Satyres. ib. 1598. 1599. Micro-cynicon Sixe Snarling Satyres. ib. 1599. 4. (Letzt. schreibt Warton T. III. p. 453 dem Thomas Middleton zu.)

3) S. d'Israeli Misc. of Lit. T. I. p. 19 sq. — Antimartinus. Lond.

1589. 4. (üb. d. and. Schr. geg. Ap Henry s. m. Art. b. Ersch u. Gruber a. a. O. p. 221.) The anatomie of absurditie. ib. 1589. 4. u. And.

4) The historie of Corah, Dathan and Abiram: applied to the prelacy, ministerie and church assemblies of England. s. l. 1609. 4. s. Israeli, Misc. of Liter. T. I. p. 100. II. p. 243 sq.

5) Epitaphes, epigrammes, songs and sonets with a discours of the friendly affections of Tymathes to Pyndara his ladie. Lond. 1567. 1570. 8. s. Ellis T. II. p. 152 sq.

6) Poems with Elegies on the Authors death. London 1635. 1639. 1662. 1669. 1719. u. b. Anderson T. VI. C. Is. Walton Life of J. Donne, H. Wotton, R. Hooker, G. Herbert and R. Sanderson. Lond. 1670. 8. w. not. by Th. Zouch. York 1796. 4.

7) Chrestoleros, seven bookes of Epigrames. Lond. 1598. 4. s. Warton T. III. p. 252.

8) A floorih upon fancie. Lond. 1577. 4. 1582. 4. Bowre of Delights. ib. 1591. 4. 1597. 4. Melancholike humours. ib. 1600. II. 4. The pilgrimage of Paradise. Oxford 1592. 4. (s. best. Ged.) The will to wit, wits will or wills wit. ib. 1606. 4. Pasquil's Mad-Cap and Mad-cappes Message; the Second Part of Pasq. Mad-Cap intit. The Foole's cap: with Pasquil's Passion began by himself and finished by his friend Morphorius and Pasquil's Passe and passeth not. ib. 1610. III. 4. (s. Warton T. III p. 454). The Good and the Badde or description of the Worthies and Unworthies of this Age. ib. 1616. 4. (ausgez. Char.) u. And. s. m. Art. b. Ersch. p. 218 sq. Ellis II. p 235 sq.

9) Epigrammes in the oldest out and newest fashion. Lond. 1599. 12

10) Caveat for common cvrsitors, vulgariter called Uagabondes. Lond. 1597. 4. 1592. 4. The fraternitye of vacabondes, as wel of rufling vacabondes, as of beggerly as women as of men, as gyrles as of boyes. ib. 1565. 1575. 4.

11) Humours ordinarie. s. l. et a. 4 Lond. 1607 1814. 4. Humours looking glasse. ib. 1608. 4. Diogenes Lanthourne. ib. 1624. 1628. 4. Well met Gossip or Tis merly when gossips meet ib. 1619. 1656. 1818. 4. Greenes Gnost Haunting-Come-Catchers. ib. 1602. 4. u. A. s m. Art. p. 220.

12) A fig of Momus. Lond. 1595. 4. Wits miserie and the worlds madnesse discovering the deviles incarnat of his age. ib. 1595. 4. The devil conjured ib. 1596. 4. u. And. s. m. Art p. 220 sq. cf. Ellis II. p. 252 sq.

13) Works beeing sixty three in number, coll. into one volume by the author with sundry new additions. Lond 1630. fol. Poems on various subjects. ib. 1827. II. 8. (Ueb Einz Ausg. s. m. Art. a. a. O. p. 222 sq.) Ueb. ihn cf. R. Southey, Lives of uneducated poets. Lond. 1836. 8. p. 15—87.

14) Anatomy of Melancholy. Oxford. 1628. fol. Lond. 1660. fol. S. Ellis III. p. 4 sq.

§. 615.

Was das eigentliche Lehrgedicht anlangt, so ward dieses verhältnißmäßig weit weniger bearbeitet, denn wir können hier nur John Davies aus Chisgrove, Attorneygeneral für Irland (geb.

1570, gest. 1626), mit seinem Gedicht von der Selbsterkenntniß, nosce te ipsum, und den Historiker und Dramatiker Samuel Daniel aus Taunton (1562—1619), der aber eigentlich als Sonettist bedeutender ist, mit seinen Episteln und der Apologie der Wissenschaften, Musophilus[2]), anführen.

1) This oracle expounded in two Elegies. Of humane knowledge and of the soule of man. Lond. 1599. 1602. 1608. 1619. 1622. 4. u. Anderson T. II. Work for none but Angels and Man that is to be able to look into and to know our selves. s. l. 1653. 4. D. letzte Th. all. als: Poem on the immortality of the soul with his relations concerning Ireland. Lond. 1697. 1715. 1733. 8. S. Westminster Hall. Lond. 1825. T. I. p. 246 sq.

2) The poetical essayes of J. Danyel. Lond. 1599. 4. Poetical works w. Mem. of his life. ib. 1718. II. 8. Works. ib. 1601. 1602. fol. 1623. 4. Delia contayning certaine sonnets, with the complaint of Rosamond. Lond. 1592. 4. 1594. 8.

§. 616.

Gehen wir zum lyrischen Genre über, so finden wir, daß dasselbe fast am Meisten bearbeitet ward, wie dieß auch kaum anders sein konnte, wenn man an die Menge von Uebersetzungen aus dem Italiänischen denkt, die bereits zu Anfang dieser Periode ins Englische gemacht wurden. Obenan stehen Richard Edwards (1523—1566—7), Kapellknabendirector der Königin Elisabeth, und Lord Edward Vere, Graf von Oxford, ihr Oberkammerherr (1534—1604), deren Gedichte einen großen Theil einer zu jener Zeit sehr verbreiteten Gedichtsammlung, Paradyse of dainty devises genannt, füllen[1]). Auch Barnaby Googe (1535 geb.)[2]) und der bekannte Dramatiker George Gascoigne (1557—1578), letzterer besonders ein eifriger Nachahmer der Alten, dichteten fleißig[3]), und Edward Dyer (1540 - 1610) hat manche hübsche Spielerei zu Englands Helicon beigesteuert[4]). Mehr Miscellandichter, besonders auch im historischen Genre, war der liederliche, unten noch zu nennende Dramatiker Robert Greene aus Norwich (1550—1592), den man zugleich einen der ersten absichtlich schmutzigen Dichter seiner Nation nennen kann[5]), weshalb wir ihm gleich einen geistlichen Liederdichter, Robert Southwell[6]) aus Norfolk (1560—95), einen Jesuiten, gegenüberstellen. In das Gebiet des leichten Liedes gehören die Dichtungen des berühmten

Sir Walter Raleigh[7]) aus Budley (geb. 1552, hingerichtet 1618), die unverdienter Weise jetzt in Vergessenheit gerathen sind, während Fulk Grenville Lord Brook aus Beauchamp-Court (geb. 1544, ermordet 1628)[8]) und der bekannte Dramatiker George Chapman (1557—1634)[9]), der sich auch als fleißiger Uebersetzer Griechischer Dichter gezeigt hat, sich mehr der höheren Lyrik, ersterer der reflexiv-moralischen, letzterer der threnodischen, widmeten. Der schon genannte Mitarbeiter an der Beendigung des mirrour for magistrates Thomas Churchyard[10]) war ein sehr begabter fertiger Gelegenheitsdichter, Henry Constable[11]) aus Yorkshire dagegen (nach 1579), ein eifriger Catholik, machte recht hübsche Sonette, die jedoch von denen Thomas Watson's, eines Juristen aus London (1560—96)[12]), Samuel Daniel's und Sir John Harrington's des Aeltern († 1582) und Jüngern († 1612) in den Schatten gestellt werden[13]). Der Dramatiker Anthony Munday versuchte sich zwar auch in der Lyrik, konnte aber hierin nicht eine ähnliche Popularität wie in seinen dramatischen Arbeiten erlangen[14]). Der bedeutendste von allen aber ist ohne Zweifel Michael Drayton[15]) aus Harsull in Warwickshire (1563—1631), ein gekrönter, höchst fruchtbarer Dichter, unter dessen Leistungen ich besonders seine Hirtengedichte, Shepheards garland, seine Oden, Sonette und seine Nimphidia the court of fairy, ein allegorisches Gedicht im Geschmacke Spenser's, das dessen Fairy Queene an lyrischer Zartheit fast übertrifft, hervorheben. Auch sein beschreibendes, in Alexandrinern abgefaßtes Gedicht Polyolbion, worin er die Naturschönheiten seines Vaterlandes schildert, mag nicht vergessen werden. Recht sinnig sind die Dichtungen des unglücklichen Grafen von Essex, Robert Devereux (1567—1601) aus Netherwood[16]), sowie auch die gelungenen, mehr heiter-humoristischen Leistungen Richard Brathwayt's[17]) aus Warcop (1588—1673) und Edward King's († 1637)[18]) verdienen wohl, daß Milton dem Letztern unter dem Namen Lycidas eine Art von Trauerelegie bei seinem Tode nachsendete. Was endlich Shakspere[19]) anlangt, so hat sich derselbe nicht sowohl in dem Fragmente eines episch-lyrischen Gedichtes, der Liebenden Klage, als in der

Sammlung von 20 lyrischen Gedichten in verschiedenen Versmaßen, der verliebte Pilger (the passionate pilgrim) betitelt, besonders aber in seiner Sonettensammlung (154), die er dem jungen William Herbert, nachherigen Grafen von Pembroke (zwischen 1595—1609), gewidmet zu haben scheint, als einen der vom Apoll am Meisten auch in diesem Fache begünstigten Geister erwiesen, und es ist nur zu bedauern, daß so viele seiner „zuckersüßen Sonette", mit denen er seine nahen Freunde zu erfreuen suchte, verloren gegangen sein mögen. Die noch erhaltenen hat man fälschlich in bestimmte größere Sonettenkränze zu ordnen versucht, eher dürfte man dieselben in kleinere Gruppen vertheilen. Ueberall tritt auch in ihnen, trotzdem daß sie nur zu vertraulicher Mittheilung bestimmt waren, jene Begeisterung, jene Dichterkraft hervor, wie sie eben nur ein Shakspere haben konnte.

1) Paradyse of dainty devises aptly furnished with sundry pitthie and learned inventions devised and written for the most part by M. Edwards, sometimes of her Majesties Chappel, the rest by sundry learned Gentlemen both of honor and woorshippe. s l. (Lond.) 1576. 4. 1578. 1600. 1606. 4. w. introd. rem. by E. Brydges. ib. 1810. 4. s. a. Ellis, Spec. of the early Engl. poetry. (Ed. V. Lond. 1845.) T. II. p 115 sq. 141 sq. Warton T. III. p. 237 sq.

2) Eglogs, Epytaphes and Sonetts. Lond. 1563. 4. s. Ellis T. II. p. 144 sq.

3) Poesies corr. perf. and augm. by the auth. Lond. 1575. 4. The whole woorkes of G. G. newly. comp. Lond. 1587. 4. E. Brydges Bibliogr. T. I. p. 73 sq. Ellis T. II. p. 147 sq.

4) S. Lieder in Englands Helicon or the Muses Harmony. Lond. 1600. 1614. 8.

5) S. m. Art. b. Ersch a. a. O. p. 228 sq. z. B. Morando the tritameronof love. Lond. 1584. 1587. 4. Gwydonius the Carde of Fancie. ib. 1584. 1587. 1608. 4. Arcadia or Menaphon Camillaes Alarum to slumber; Euphues in his Melancholy Cell at Silexedra, wherein are deciphered the variable effects of Fortune etc. ib. 1587. 1589. 1610. 1616. 1634. 4. u. in Archaica T. I. (s. a. Censura Liter. 1815. T. II. p 245 sq.) Pandosto the triumphe of time being the historie of Dorastus and Faunia. Lond. 1607. 1609. 1629. 4. Proben b. Ellis T. II. p. 162 sq.

6) Saint Peters Complaint, newly augm. w. other poems. Lond. s. a. 4. 1595. 1597. 1599. Edinb. 1600. 4. 1616. 1620 1630. 1634. 4. St. Peters Complainte, Mary Magdalene's Teares with other works of the author. ib. 1592. 1596. 1630. 4 Maeoniae or certaine excellent poems and spirituall hymnes. ib. 1595. 4. Prob. b. Ellis T. II. p. 169 sq. s. a. Gentlem. Magaz. 1798. Novbr.

7) S. W. R. poems w. a biogr. and crit. introd. by Eg. Brydges. Lond. 1814. 8. s. a. Ellis T. II. p. 184 sq.

8) The remains of S. Fulk Grevill, Lord Brooke, being Poems of Monarchy and Religion. Lond. 1670. 8. s. Ellis T. II. p. 229 sq.

9) Euthymiae raptus or the teares of peace w. interl. Lond. 1609. 4. Skia nyktos, the shadow of night containing two poet. hymnes. ib. 1594. 4. u. A.

10) S. m. Art. a. a. O. p. 230 sq. Ovid de Tristibus in three bookes. s. l. 1580. 4.

11) Diana: The praise of his mistres in certaine sweete sonnets. Lond. 1592. 4. s. Ellis T. II. p. 2?7 sq.

12) The Ekatompathia or Passionate Centurie of love diuided into two parts, whereof the first expressed the Authors sufferance in Love the latter his long farewell to Love and all his tyrannie. s. l. et a. 4. The teares of Fancie or Love distained. Lond. 1593. 4. s. Ellis T. II p. 270 sq. Gentl. Magaz. T. LXVIII. p. 669.

13) Die Sonette Beider in: Nugae antiquae, being a miscell. coll. of orig. papers in prose and verse by Sir J. H. and others sel. by the rev. H. H. Lond. 1779. w. ill. not. by Th. Park. ib. 1804. 8. Die Epigramme des Sohnes als: Epigrams both pleasant and serious. Lond. 1615. 1625. 1628. 4.

14) The mirrour of Mutabilitie or principall part of the Mirrour for Magistrates selected out of the sacred Scriptures. Lond. 1579. 4. A banquet of daintie conceits. Lond. 1588. 4. The pain of pleasure. ib. 1580. 4.

15) Poems. Lond. 1603. 4. 1605. 1608. 1610. 1613. 4. 1519. fol. 1651. 8. Works with an hist. essay on his life and writings. Lond. 1752. IV. 8. 1749. fol. (Dazu Appendix. ib. 1753. fol.) The Shepheards garland fashioned in nine Eglogs. Lond. 1593. 4. Lyrick and pastorall poems, Odes, Eglogs, the man in the moone. s. a. (1605.) ib. 8. Nimphidia, the Court of Fayrie, d. s. Miseries of Queene Margarite etc. Lond 1627. 1631. 4. u. (allein) Lee Prioree Press. 1814. 8. u. b. Halliwell, Illustr. of Fairy Mythology. Lond. 1845. p. 195—218. (Malone in s. Shakesp. ed. 1821. T. V. p. 206. glaubt Drayton sey erst durch S. Midsummer Nights Dream auf die Idee zu diesem Gedichte gebracht worden) Polyolbion or a chorograph. description of tracts, rivers, mountaines, forests of this renowned isle of Great-Britaine. Lond. 1613. 1612. II. fol. S. a. Bell, Engl. poets. Lond. 1839. T. I. p. 1—37.

16) S. Sonett b. Ellis T. II. p. 321 sq.

17) The golden fleece. Whereto be annexed two Elegies entitled Narcissus Change and Aesons Dotage with Sonnets or Madrigals. Lond 1611. 8. A new spring shadowed in sundry pithie poems. Musophilus. ib. 1619. 4 The poets willow or the passionate shepheard with sundry delightfull and no lesse passionate sonnets describing the passions of a discontented and perplexed Lover. ib. 1614. 4. Love's Labyrinth or the true Lovers knot, including the disastrous fals of two starcrost Lovers Pyramus and Thysbe. ib. 1615. 4. A strappado for the Divell, Epigrams and Satyres alluding to the time with divers measures of no lesse delight. ib. 1615. 4. u. A. s. m. Art. a. a. O. p. 233 sq.

18) S. Geb. b. Nichols Coll. of poetry.

19) W. Shak. sämmtl. Poet. Werke n. dess. Leb. neu übers. Wien 1839. III. 16. Sämmtl. Lyrische Gedichte, b. G. Regis, Shakspeare-Almanach. Berl. 1836. 16. S. a. Ellis T. II. p. 303 sq.

§. 617.

Eine Nebengattung der Lyrik bildet das Schäfergedicht, welches vorzüglich, seitdem Spenser mit dem obengenannten Schäfercalender vorangegangen war, immer mehr in Aufnahme kam. Ihm folgten seine Freunde John Chalkhill[1]), William Smith[2]) und Phineas Fletcher († 1642), welcher Letztere gar eine Allegorie in Spenser's Feenkönigin (Book II. c. IX.), die Schilderung des Menschen, in seinem Purple Island, mit großem Bilderreichthum, vielleicht etwas zu breit, ausführte[3]). Auch Drayton ließ in seinem Muse's Elysium sich zu dieser tändelnden Poesie verführen[4]), und der Jurist Abraham Fraunce legte sich besonders auf Veranlassung seines Gönners Philip Sidney auf dasselbe Fach[5]). Endlich ist noch William Browne[6]) aus Tavistock (1590—1645) wegen der von ihm bereits in seinem 22sten Jahre geschriebenen Eklogen und vorzüglich wegen seiner Shepheards pipe anzuführen, worin er, freilich in der damals beliebten Manier des Italiäners Marino, also auch mit dessen Fehlern, besonders dem unangenehmen Haschen nach Concetti's, seinen Zeitgenossen sowohl durch die melodische Harmonie seiner Verse als auch durch die gut und natürlich erfundenen Situationen unübertrefflich erschien. Bei dieser Gelegenheit mag auch noch auf des berühmten Dramatikers John Fletcher's köstliches Schäferspiel, the faithfull shepheardesse[7]), hingewiesen werden.

1) Thealma and Clearchus, a pastoral history in smooth and easie verse publ. by Is. Walton. Lond. 1683. 8. Prob. in d. Muse's Library p. 315 sq.

2) Chloris or the Complaint of the passionate despised schepheard. Lond. 1596. 4. in Sonettenform.

3) The Purple Island, together with Piscatorie Eglogs and other Poeticall Miscellanies. Cambr. 1633. 4. Piscatory Eglogs. Edinb. 1772. 8. u. d. Anderson T. IV.

4) The Muses Elizium. Lond. 1630. 4.

5) The lamentations of Amintas for the death of Phillis: paraphr. transl. out of Latine into English hexameters. Lond. 1588. 4. The countesse of Pembrokes Emanuel. Conteining the natiuity, passion, buriall and resurrection of Christ, togeather with certaine psalmes of Dauid. All in English hexameters. ib. 1591. 4. The countesse of Pembroke Yuychurch. Conteining the affectionate life and vnfortunate death of Phillis and Amintas: that in a pastorall;

this in a funerall: both in English hexameters. ib. 1591. 4. The third part of the countesse of P. Yuychurch: entituled: Amintas Dale. Wherein are the most conceited tales of the Pagan gods in English hexameters: together with their auncient descriptions and philosophicall explications. ib. 159?. 4.

6) Britains pastorals. Lond. 1616. fol. the last leaf suppl. by Ms. It countains several Odes etc. in Ms. adressed to the Author which are supposed to be unpublished. ib. 1625. 8. The Shepheards pipe. ib. 1614. 1620. 8. s. Ellis T. III. p. 99 sq.

7) The faithfull shepheardesse. Lond. s.a. 4. 1629. 1634. 1665. 4.

§. 618.

Das Schäfergedicht bahnt uns gewissermaßen den Weg zum Roman[1]) dieser Periode. Wir haben oben gesehen, daß eine Zeit lang (unter Edward IV.) die Arthurromane in Aufnahme waren, welche unter Heinrich VIII. Lord Berner's Compilationen einzelner altfranzösischer Romane aus demselben und Karls des Großen Sagenkreise verdrängten, bis die Spanischen Romane von Amadis und Palmerin von England ihr Publicum fanden. Der Beifall aber, mit dem man diese Machwerke aufnahm, rief Nachahmungen hervor, und so schrieb denn Emanuel Ford[2]) Ornatus und Artesia (1595) und seine Nachahmung des Palmerin von Oliva, Parismus, Prinz von Böheim (1598), ein Buch, das geradezu verschlungen ward, so daß Henry Robarts' Phäander (1595)[3]) keineswegs mit ihm wetteifern konnte. Mittlerweile lernte man auch die Italiänischen Novellen theils durch Uebersetzungen, theils durch Nachahmungen kennen[4]), und so wurden denn Novellensammlungen, wie William Paynter's Lustschloß (1566)[5]) größtentheils nach Boccaccio, George Whetstone's[6]) Heptameron (1582), größtentheils nach Cinthio, der Elisabeth Grimstone's[7]) merkwürdige Geschichten und Thomas Fortescue's (1570)[8]) Wald, nach Spanisch (?) - Französischen Quellen bearbeitet, Lieblingslecture. Doch auch diese verdrängte wieder ein sogenannter Originalroman, nämlich des Dramatikers John Lylie[9]) aus Kent (1553 — 1600) Euphues, in dessen zweitem Theile eine Apologie Englands in Gegensatz zu anderen Ländern, besonders Neapel, das im ersten Theile geschildert wird, vorkommt. Das Buch zeugt vom allerschlechtesten Geschmacke, hat

aber durch seine nicht recht erklärliche Popularität den Grund zu dem abscheulichen Conversationsstyl gelegt, wie er am Hofe der Königin Elisabeth Mode ward, und ähnelt durch seine langweiligen, gesuchten Vergleichungen und sein widerwärtiges Prunken mit stets falsch angebrachter mythologischer Gelehrsamkeit mehreren der oben besprochenen älteren Französischen Romane, ohne jedoch der Bändezahl derselben auch nur entfernt nahe zu kommen. Schon einen Schritt weiter zum Besserwerden that Lodge[10]) in seinem Roman: Rosalinde oder Euphues Vermächtniß, worin er übrigens Gamelyn, eine der fälschlich Chaucer zugeschriebenen, aber dessen Zeitgenossen Coke gehörigen Novellen sehr stark benutzt hat. Hier ist schon bei weitem mehr Handlung, und daß die Intrigue nicht ganz schlecht angelegt sein kann, geht daraus hervor, daß Shakspere nicht blos die Fabel, sondern auch die Hauptcharactere seines „Wie es euch gefällt" daraus entnommen, ja sogar mehrere der kleinen Gedichte, mit denen die Prosa nach damaliger Sitte durchzogen ist, für sich benutzt hat. Noch weiter ging er in seinem Wintermährchen, denn hier hat er ebenfalls nicht blos die Intrigue aus R. Greene's[11]) Dorastus und Faunia entnommen, sondern auch das Orakel in der zweiten Scene des dritten Acts und noch einige andere Stellen fast wörtlich, natürlich in Versen, in seine Stücke übergetragen. Weit besser ist jedoch Greene's Philomela oder die Nachtigall der Lady Fitzwater, deren erster Theil, die Prüfung einer Frau durch ihren Mann, viel Aehnlichkeit mit der Episode im Don Quixote hat, wo Anselmo Camilla seine Frau auf gleiche Weise auf die Probe stellt, deren Entwickelung aber offenbar Boccaccio's Titus und Gysippus nachgebildet ist. Die ganze Erzählung ist eine Apologie der Frauentreue und sieht dem an Schmuz so viel Gefallen findenden Greene eigentlich nicht ähnlich, denn es zeigt sich darin eine Zartheit, eine Achtung vor der weiblichen Tugend und ein Glaube an weibliche Reinheit, die dem Verfasser alle Ehre machen. Auch die ganze Composition, die Verwickelung und die Verarbeitung des Stoffs im Einzelnen ist talentvoll, so daß, wäre nicht zu viel Affectation darin, man das Buch in ein späteres Zeitalter setzen möchte. Doch ist bei weitem noch nicht so viel Euphuismus darin sichtbar, als in Lodge's

oben genannten Buche. Denselben Styl behielten noch Brian Melbanke[12]) in seinem Philotimus und Nicholas Breton[13]) in seinen Leiden Mavillia's bei. Endlich macht hier Sir Philip Sidney[14]) aus Penshurst in Kent (geb. 1554, gest. 1586), einer der edelsten Charactere seiner Zeit, ein wahrhafter Ritter, den Beschluß mit seiner Arcadia, die auch, weil er sie seiner Schwester, der Gräfin Pembroke, widmete, die Arcadia der Gräfin Pembroke genannt wird. Das Buch galt lange für ein Meisterstück, hat aber alle Vorzüge und Fehler des Schäferromans und seines Musters, der Diana Montemayors, es bietet ein geschmackloses Gemisch der abenteuerlichsten Erzählungen im Geschmacke der alten Ritterbücher mit der Scenerie des Landes Arcadien und enthält daher auch nach der Manier der Italiäner und Spanier komische Stellen, die natürlich die Illusion stören. Uebrigens muß man trotz seiner Breite, seines Haschens nach Emphase und Concetti's und des Mangels an Ueberarbeitung (der Schluß ist von fremder Hand) die lobenswerthe Absicht des Verfassers, den theilweise unsittlichen Ritterromanen einen moralischen Substituten zu geben, rühmend anerkennen. Was die Form anlangt, so ist das Buch eine Art Epopöe in Prosa, denn es beginnt gleich mitten in der Handlung. Indessen hat er nach damaliger Mode dem Hauptwerke noch kleinere Gedichte in Octaven, den Italiänern nachgebildet, und Eklogen in Alexandrinern und Hexametern eingeschoben. Diese Gedichte sind gelungen zu nennen, noch mehr aber sein Liederkranz, Astrophel and Stella, worin er in 108 Sonetten eine gewisse Lady Rich, die auch in der Arcadia als Philoklea eine bedeutende Rolle spielt, angesungen hat. Noch ist zu bemerken, daß nach dem Vorgange des Thomas Morus in seiner Utopia und Barclay's in seiner Argenis, von denen schon oben die Rede war, eine ziemliche Anzahl politischer Romane, theils in Lateinischer, theils in Englischer Sprache erschien; wir zeichnen hier sogleich aus, obwohl sie erst in die nächste Periode gehört, des treuen Anhängers Karls I. James Harrington[15]) aus Upton (1611—77) Oceana, eine Nachahmung der Platonischen Idee von der Atlantis und ohne Zweifel das gelungenste Werk dieser Art. Er läßt darin unter der

Leitung des Alphäus Megaletor, des Lord Archon (Cromwell) ein Gleichgewicht zwischen den einzelnen Gliedern des Staats eintreten und so denselben erhalten ein „Government established upon a equal agrarian arising into the superstruction of three orders, the senate debating and proposing, the people resolving and the magistracy executing by an equal rotation through the suffrage of the people given by the ballot.“

1) Ueb. ältere Engl. Rom. s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 88—90.

2) The most pleasant historeo of Ornatus and Artesia. Lond. 1598. 1607. 4. The famous history of Montelion King Kuight of the oracle. Lond. 1687. 4. s. l. 8. The most famous, delectable and pleasant history of Parismus. ib. 1696. II. 4.

3) Pheander the Mayden Knight. Lond. 1595. 4. Haigh for Devonshire. A pleasant Discourse of six gallant Merchants of Devonshire their lives, adventures and Travailes: with sundrie theire rare Showes and pastimes shewed before the King in Exeter. Lond. 1600. 4.

4) S. Warton T. III. p. 372 sq.

5) The palace of Pleasure the first volume containing sixty novels of Boccacio. Lond. 1566. 1575. 4. The second volume containing thirty-four novels. ib. 1567. 1575. 4. ed. by Haslewood. ib. 1813. III. 4.

6) Heptameron. Lond. 1582. 4. Daraus the right excellent and famous Historye of Promus and Cassandra. ib. 1578. 4. Benutzte bekanntlich Shakspere in Maaß für Maaß.

7) Tales marveillous in ihren Miscellanea on Meditat. memor. Lond. 1604. 4.

8) The forest or collection of Historyes no lesse profitable than pleasant and necessary doone out of Frenche into English. Lond. 1571. 4.

9) Rosalynde, Euphues golden legacie: found after his death in his Cell at Silexedra. Bequeathed to Philautus sonnes noursed up with the father in England, Fecht from the Canaries. Lond. 1590. 4. ib. 1612. 4. u. öft. Ausz. in Simrock u. Echtermeyer Quell. d. Shaksp. Bd. III. p. 43 sq. cf. p. 280 sq.

10) Euphues or the Anatomy of Wit. Lond. 1579. 1613. 1636. 4. Dazu: Euphues and his England. Lond. 1580. 1581. 1613. 1617. (m. d. vor) 1623. 1636. 4.

11) Philomela. The Lady Fitzwaters Nightingale. Lond. 1592. 1615. 4. u. öft. A Pair of Turtle Doves or the tragicall History of Bellora and Fidelio seconded with the Tragicall end of Agamio. Lond. 1606. 4. Dor. u. Faunia übers. b. Simrock a. a. O. Bd. II. p. 49 sq.

12) Philotimus, the warre betwixt nature and fortune. Lond. 1583. 4.

13) The miseries of Mavilla, d. s. The will of wit etc. Lond. 157. 4. u. einz. ib. 1583. 4.

14) S. Brydges Bibliogr. T. I. p. 81 sq. 289 sq. T. Zouch, Mem. of the life and writings of Ph. S. Lond. 1808. 8. — The countesse of Pembrokes Arcadia. Lond. 1590. 4. (nur III B.) ib. 1598. fol. (IV B.) Ed. IX. ib. 1638. fol. The works of Sir Ph. S. in prose and verse. ib. 1725. III. 4. Miscell. W. of Ph. S. with the life of the author and ill. not. by W. Gray. Oxford 1829. 8. Almanzor and Almanzaida, a novel. Lond. 1678. 4. Astrophel and Stella wherein the excellence of sweete poesie is concluded. Lond. 1591. 4. u. in s. Arcadia. Ed. VII. Lond. 1629. fol. p. 567 sq. Ueb. s. Arcadia s. d'Israeli Amen. of Lit. T. II. p. 63 sq. Prob. v. s. lyr. Poes. b. Ellis T. II. p. 213 sq.

15) Oceana and other Works. Lond. 1700. fol. w. an appendix. ib. 1737. fol. s. d'Israeli Amen. of Liter. T. II. p. 184 sq.

§. 619.

Es bleibt uns noch das Drama übrig, dessen Blüthenzeit aus einigen oben angedeuteten Gründen besonders in diese Periode zu setzen sein wird, obwohl der Anfang desselben noch mit den letzten Regungen der Interludes in der Heywoodschen Form beginnt, von dessen Allegorisationen noch der neue Brauch, New Custom, gewissermaßen das bedeutendste Beispiel ist[1]). Das erste regelmäßige Stück schrieb, freilich noch auf den Schultern des Plautus und Terenz stehend, Nicholas Udall[2]), Vorsteher der Schule zu Eton († 1557) unter dem Titel Ralph Royster Doyster (vor 1551), von ihm selbst Comedie or Interlude genannt, worin er die Lebensweise eines Londoner Gecken schildert. Ein ähnliches Stück schrieb ein Anonymus unter dem Titel Jack Juggler[3]), worin allerdings noch Vice unter seinem eigenen Namen vorkommt, das aber doch sonst nach Plautus gearbeitet ist und in vieler Beziehung schon den Namen eines regelmäßigen Lustspiels verdient. Beide bilden den Uebergang zu dem ersten eigentlichen Nationallustspiel, zu Frau Gurton's Nähnadel, welches der Bischof von Wells und Bath John Still († 1607) geschrieben hat (1566). Die Fabel ist die, daß ein lustiger Gesell die Gelegenheit, wo Frau Gurton die Hosen ihres Hausknechts ausflickt und ihre Nähnadel dabei verliert, benutzt, dieselbe mit ihrer Nachbarin, der angeblichen Diebin derselben, zusammenzuhetzen, wodurch das ganze Haus und

Dorf in Aufruhr kommt, bis jener durch einen Schlag, den er dem Hausknecht auf den Hintern giebt, dieselbe diesem hineinsticht und somit durch dessen Schreien darthut, daß sie sich in den zerrissenen Hosen selbst verloren habe. Obgleich man schon hieraus sehen kann, wie niedrig die Späße sein müssen, womit das Stück angefüllt ist, so ist doch auch nicht zu leugnen, daß es trotz des Mangels an gehöriger Organisation des Stoffs dennoch durch die gänzliche Prädomination der Handlung über den Dialog ein Volksintriguenstück genannt werden mag[4].

1) New Custom b. Dodsley. T. I. p. 249 sq.

2) S. Collier T. II. p. 446 sq. Ralph Roister Doyster the earliest Comedy and Ferrex and Porrex, the earliest Tragedy, in the Language ed. by W. D. Cooper. Lond. 1846. 8.

3) S. Collier T. II. p. 336 sq. Jac Iuggler, a new Enterlude both wytte and very playsent. Lond. 1562—3. 4.

4) S. Lardner Lit. and scient. men of Engl. T. II. p. 5 sq. Collier T. II. p. 444 sq. d'Israeli, Amen. of Liter. T. II. p. 115 sq. —A Ryght, Pithy, Pleasaunt and merie Comedie, Intytuled Gammer Gurtons Nedle Played on Stage not longe ago in Christes Colledge in Cambridge made by Mr. S. Mr. of Art. Lond. 1575. 4. u. b. Hawkins Orig. of Engl. Drama T. I. p. 165 sq. u. b. Dodsley Old Plays T. II. p. 6—82.

§. 620.

Auf dieselbe Weise wie nun das Lustspiel sonach blos einen Anfang machte, indem es einzelne komische Scenen ohne innern logischen, in einander greifenden Zusammenhang an einander reihte, eben so war es mit dem Trauerspiel, denn einige frühere Versuche, wie z. B. des Kapellknabendirectors Richard Edwards († 1566) Damon und Pythias, welches er selbst im Prolog „a tragicall comedie" nennt, ist mehr ein Schau- als Trauerspiel und völlig ohne Action mit überwiegendem Dialog[1]) und des Thomas Hughes 1587 wirklich aufgeführtes Stück Misfortunes of Arthur, obwohl kräftiger gezeichnet und besser abgeschlossen, weshalb es von Einigen über Sackville's Gorboduc gesetzt ward, ist auch durchaus noch kein Trauerspiel in dem Sinne der späteren Vorläufer Shakspere's, wie es auch unendlich höher steht[2]) als der von Shakspere im Heinrich IV. (Part. I. Art. II. sc. 4.) erwähnte Cambises des Doctors Thomas Preston († 1570), der nicht

viel besser als die alten Moralitäten ist[3]). Darum müssen wir doch noch bei Thomas Sackville Lord Buckhurst, von dem schon oben die Rede war, stehen bleiben, dessen Gorboduc oder Ferrex and Porrex schildert, wie der alte Britische König Gorboduc sein Reich bei Lebzeiten unter seine Söhne, Ferrex und Porrex, theilt, worauf Ersterer, erzürnt über die Bevorzugung seines jüngern Bruders, unterstützt von seiner Mutter Videna, Krieg mit diesem beginnt, aber von ihm erschlagen wird, welchen wieder die Mutter, die nachher auch getödtet wird, ermorden läßt, worauf der alte König aus Verzweiflung ihnen nachstirbt. Uebrigens hatte Sackville nur die zwei letzten Akte geschrieben, die drei ersten rühren von Thomas Norton her. Auffällig ist die Einrichtung, daß ein Chor, der aus allegorischen Personen besteht, die Acte vom ersten bis zum vierten schließt, während wieder jeder Act, statt eines Prologs, mit einem pantomimischen Vorspiele anhebt, worin der Inhalt desselben im Voraus dargestellt wird. Handlung kommt darin sonst gar nicht vor, denn Boten referiren die Schlachtereignisse und Todesfälle, so daß, trotz des im Ganzen wundervollen tragischen Pathos, der Harmonie der reimlosen Jamben (blanc-verses), welche seitdem als die allgemeine Form von den meisten Englischen Dramatikern und bekanntlich auch von Göthe und Schiller angewendet worden sind, und des einfach ungezwungenen Dialoges, die Einförmigkeit der Situationen, die hölzerne Action und die steifen, schulmeisterlich altklugen, langweiligen Reden es jetzt für uns völlig unlesbar machen[4]).

1) The excellent Comedie of two the moste faithfullest Freendes Damon and Pithias. Lond. 1571. 4. u. b. Dodsley T. I. p. 180—261. s. Collier T. III. p. 1 sq.

2) The misfortunes of Arthur, Uther Pendragon's Sonne: Certaine Devises and Shewes presented her Majestie by the Gentlemen of Gray's Inne at her Highnesse Court in Greenwich. The 28 Day of Febr. in the thirtieth yeare of Her Majestie's most happy reigne. Lond. 1587. 4. u. in b. Five old plays, from a Suppl. etc. by J. J. C. Collier. Lond. 1843. p. 5—80.

3) Lamentable Tragedy mixed ful of pleasant mirth, conteyning the Life of Cambises King of Persia. Lond. s. a. 4. u. b. Hawkins T. I. p. 251—319. s. Lardner a. a. O. T. II. p. 14.

4) S. d'Israeli a. a. O. T. II. p. 110 sq. Warton T. III. p. 289 sq. Lardner a. a. O. T. II. p. 8 sq. Th. Norton and Th. Sack-

ville, Lord Buckhurst. The tragedie of Ferrex and Porrex set forth without addition or alteration, but al together as the same was shewed on stage before the Queene's Majestie about nine yeares past viz. the XVIII. day of Januarie 1561 by the gentlemen of the Inner Temple. Lond. 1571. 4. u. b. Dodsley T. I. p. 99 sq. (Old Plays T. I. p. 103 sq.)

§. 621.

Unter den Vorläufern Shakspeare's nimmt aber ohne Zweifel John Lylie (geb. lange vor 1553) eine der ersten Stellen ein, denn er begann seit 1565—70 bereits Hofkomödien, zwar größtentheils in der Form der Schäferspiele, aber, was wichtig ist, in Prosa zu schreiben, und ward dadurch der Schöpfer der dramatischen Prosa, denn Gascoigne's[1]) auch in Prosa abgefaßte Uebersetzung von Ariosto's Suppositi gehört eben, weil sie nur Uebersetzung ist, nicht hierher. Lylie's bestes Stück ist sein Lustspiel von Alexander, Campaspe und Diogenes[2]). Ziemlich ähnlich ist George Whetstone's etwas älteres Stück von Promos und Cassandra[3]). Dieses sind übrigens fast die einzigen aus jener Menge der an Elisabeths prachtliebendem Hofe aufgeführten Stücke, die wir noch vor uns haben, obgleich sie auf den Inhalt derselben schließen und ihren Verlust uns nicht bedauern lassen. Das eigentliche Volkslustspiel mag aber gewaltig roh und unanständig gewesen sein, denn der Clown oder Rüpel war eine unentbehrliche Person, drängte sich überall in die Handlung ein, extemporirte mit dem Parterre und der Galerie, wo als auf den wohlfeilsten Plätzen die gemeinsten Leute saßen, nach besten Kräften, und zuletzt pflegte er am Ende des Stückes in einer Art Nachspiel, Jig genannt, noch besonders jene Künste zu produciren, welche früher zu den Zeiten der Trouveres die Jongleurs trieben, nämlich grotesk zu tanzen, zu singen, Fratzen zu machen und dabei sinnlose Verse zu improvisiren, eine Sitte, die Shakspere in Was Ihr wollt und Der Liebe verlorene Mühe allerdings modificirt angewendet hat. In der Tragödie war Uebertreibung in jeder Beziehung die Hauptsache, die tollsten Ausbrüche der Leidenschaft, die widernatürlichsten Situationen, schauderhafte, oft nur Eckel erregende Leidensscenen, Ermordungen u. dergl. mußten herhalten, um das rohe Gefühl der Zuschauer aufzuregen, und dabei mochte

Vieles auf das Ungeschickteste verballhornt werden, wie uns Shakspere durch seine Einlage von Pyramus und Thisbe in dem Sommernachtstraum, die offenbar eine Carricatur der bisherigen Tragödien sein soll, schon ahnen läßt, und welche eben darum nicht blos eine Posse ist, um Lachen zu erregen, wozu schon der Stoff nicht geeignet wäre. Indessen traten schon seit 1580 einige bedeutende, auch durch classische Bildung bemerkbare Talente auf, welche das Volksschauspiel auf einen höheren Standpunkt brachten und gewissermaßen den Grund zum nachherigen richtigen Verständniß eines Shakspere legten, indem sie das Volk lehrten, nicht blos gewöhnliche Belustigung im Theater zu suchen, sondern auch einen höheren Zweck, den der Kunst, zu begreifen und ins Auge zu fassen. An ihrer Spitze steht aber Thomas Kyd († 1595?)[5], ein sonst völlig unbekannter Mann, dem man eine den alten Moralitäten ziemlich nahekommende Tragödie von Soliman und Perseda, aber, was weit wichtiger ist, auch Jeronimo und eine Art zweiten Theil desselben, der aber auch als besonderes Stück angesehen werden mag, die sogenannte Spanish Tragedy, zugeschrieben hat. Ersterer enthält noch viel unnützes allegorisches Beiwerk, aber in beiden ist ein Leben, ein Ineinandergreifen der Action, eine Energie der im Ganzen doch schon sehr edlen Sprache, daß man nicht begreifen kann, warum diese Stücke, in denen übrigens auch die Schaulust ihr Feld findet, sich nicht länger, als es der Fall war, der Gunst des Publicums erfreuten. Nach ihm kommt der schon genannte Thomas Lodge[6], der mit Greene zusammen ein etwas schwaches und unzusammenhängendes Tendenzstück, Looking glass for London and England, das man gewöhnlich für eine satirische Vertheidigung gegen die Angriffe der Puritaner auf das Theater angesehen hat, schrieb; besser sind seine Bürgerkriege des Marius und Sylla, worin er allzuviel von der historischen Treue abweicht, ob er sich gleich vom tragischen Pathos und unwahrscheinlichen Situationen, überhaupt von jenem maßlosen Morden &c. freihält, welches Alles man auf der Englischen Bühne lange für ein unentbehrliches Aggregat eines Trauerspiels ansah. Der Pamphletist Thomas Nash aus Leostoffe in Suffolk (1564—1601)[7]) schrieb eine gelehrte Alle-

gorie, Will Summer's (des bekannten Hofnarren Heinrichs VII.) letzter Wille, allein ein Drama ist es nicht, und unserem heutigen Geschmacke sagt es noch weniger zu. Weit bedeutender ist aber der Londoner Stadtpoet[8]) George Peele (geboren um 1552 in Devonshire, gest. vor 1598) schon nach der Meinung der gleichzeitigen bedeutendern dramatischen Dichter, ob er für uns gleichwohl in den nach seinem Tode erschienenen Merry conceited Jests nicht eben das beste Characterbild abgiebt, sondern darin als ein liederlicher Gauner erscheint, was doch wohl nicht die Eigenschaft aller damaligen sogenannten authors of profession gewesen sein kann, wenn wir auch recht gern glauben wollen, daß sie mit den Schauspielern zusammen gar lockere Zeisige gewesen sein mögen. Er hat mehrere Stücke hinterlassen, unter denen ein Hofschauspiel, Arraygnment of Paris sich nicht über den Gehalt der vielen am Hofe aufgeführten allegorischen Gelegenheitsstücke erhebt, allein seine Old Wifes Tale, ein Spinnstubenmärchen, ist trotz der Prädomination der Action über Ausführung durch den Dialog und die nothwendige Reflexion eine mit phantastischem Märchenduft höchst poetisch umhüllte Production und giebt uns schon eine Ahnung von Shakspere's köstlichem Sommernachtstraum, so daß es in dieser Hinsicht über seinem König David und Bathseba steht, da dieses besonders im Punkte der Liebesscenen ziemlich hochstehende Stück nach der Meinung neuerer Critiker wahrscheinlich schon Shakspere's Romeo zum Vorbild hatte. Seine Schlacht von Alcazar hat jedoch schon Shakspere in seinem King Henry (P. II. A. II. Sc. IV) lächerlich gemacht. Noch höher schlägt man den liederlichen Robert Greene[9]) aus Norwich (geb. 1550 —60, gest. 1592) an, der selbst auf einer Reise, die er 1578 nach Italien und Spanien unternahm, ein ächtes Schauspielerleben, aber nicht auf den Bretern, sondern in natura mitten unter Vagabunden und liederlichem Gesindel führte, wie wenigstens in der nach seinem Tode erschienenen Repentance of R. Gr. steht, und nur eine kurze Zeit an der Seite einer liebenswürdigen Frau ruhig und anständig als Vicar zu Tollesbury lebte, wie man aus seiner Erzählung Never too late (hier ist er der Francisco) und seinem Groatsworth of wit (1592,

hier ist er der Roberto) sieht. Bald stürzte er sich wieder in den Strudel der Ausschweifungen und starb an den Folgen derselben. Er ist ein ächter Volksdichter gewesen, und darum ist es zu beklagen, daß wir jedenfalls nur noch den kleinsten Theil seiner Erzeugnisse vor uns haben, von denen unbedingt seine rein auf Volkssagen beruhenden Stücke, Georg Greene der Flurschütz von Wakefield, in welchem der so populäre Robin Hood die Hauptrolle spielt, und Bruder Baco der Zauberer, die gelungensten sind, denen zwar Tiefe der Empfindung und Energie des Characters abgeht, dafür aber die größte Lebendigkeit der Handlung und des Dialogs, Frische und Originalität der Phantasie zu Statten kommt. Ihm kann daher mit Recht Christopher Marlowe († 1593)[10], das bedeütendste Genie unter Shakspere's Vorläufern, entgegengesetzt werden, da dieser feurige, rücksichtslose, unbezähmte Geist, der seinem Besitzer auch den Tod brachte (er starb an einer Wunde, die er erhielt, als er seinen Nebenbuhler bei seiner Geliebten mit dem Dolche angegriffen hatte), nur außerordentliche, gewaltige und hochtragische Stoffe wählte, während jener mehr den heiter-anmuthigen Sinn der Mittel- und niedern Classen seiner Landsleute darzustellen sich vorgenommen hatte. Dieß sieht man aus seinem Tamerlan, dem Faust, worin ihm die Auffassung der tiefsinnigen deutschen Sage wunderbar gelungen ist, der Pariser Bluthochzeit, die nicht in Acte getheilt ist, dem Juden von Malta, einer meisterhaften Darstellung der jüdischen Selbstsucht, und seinem Edward II., einer wahrhaft erhabenen historischen Schicksalstragödie. Leider aber wird bei ihm das Großartige nur zu oft zum Unnatürlichen, das Außerordentliche zum Ungeheuern und das Gewaltige zum Gewaltsamen[11]).

1) The Glasse of Governement. A trag. comed. Lond. 1575. 4. The supposes. Lond. 1566. 1587. 4. u. b. Hawkins T. III. p. 7—86. Jocasta, a Trag. ib. 1575. 1587. 4. (Uebers. d. Phoenissae d. Eurip.) s. Collier. T. III. p. 6 sq.

2) S. Collier T. III. p. 172 sq. Lardner II. p. 67 sq. Endimion. Lond. 1591. 4. 1632. 8. u. in d. Old Plays being a Contin. of Dodsley's Coll. Lond. 1816. T. II. p. 97. The pleasant conceited comedy called Mother Bombie. Lond. 1594. 4. u. a. a. D. T. I. p. 203—286. The most excellent Comedie of Alexander, Campaspe and Diogenes. Lond. 1584. 1591. 4. u. Dodsley T. II. p. 91—152. The woman in the moon. Lond. 1597. 4. The maydes metamorphosis. Lond. 1600. 4. Loves metamorphosis a — pastorall. ib. 1601. 4. Sappho

and Phaon. ib. 1591. 4. Gallathea. ib. 1592. 4. (Alex. End. Sappho. Galat. Myd. Moth. Bombie in: Sixe court Comedies. publ. by Blount. Lond. 1632. 4.)

3) Right excellent and famous Historye of Promos and Cassandra. Lond. 1578. 4. u. in d. Six old plays upon Shak. founded his Measure F. M. Lond. 1779. T. I. p. 9—108. s. Collier T. III. p. 61 sq.

4) Ueb. d. Lond. Theat. s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 56.60. Collier T. III. p. 263 sq. Ulrici, Shakspeare. I. p. 96 sq.

5) S. Collier T. III. p. 205 sq. Lardner T. II. p. 59 sq. The first part of Jeronimo. With the warres of Portugall and the Life and Death of Don Andraea. Lond. 1605. 4. u. d. Dodsley T. III. p. 53—93. (s. Old Plays 1825. III. 1. p. 49 sq.) The Spanish Tragedy or Hieronimo is mad again, containing the lamentable end of don Horatio and Bel-imperia, with the pittifull death of olde Hieronimo. Lond. 1599. 1602. 1603. 1610. 1615. 1618. 1623. 1633. 1638. 4. u. Dodsley T. III. p. 99—204. (Old Plays a. a. O. p. 65 sq.)

6) A looking Glasse for London and England. Lond. 1598. 1617. 4. u. d. Greene Works by Dyce T. I. p. 59 sq. The wounds of civill war lively seth forth in the true Tragedies of Marius and Scilla. Lond. 1594. 4. u. d. Dodsley T. VIII. p. 11—88, S. Collier T. III. p. 213 sq.

7) S. Lardner T. II. p. 70 sq. Collier T. III. p. 221 sq. A pleasant Comedie called Summer's last Will and Testament. Lond. 1600. 4. u. d. Dodsley T. IX. p. 13—79.

8) S. Merrie conceited Jests of G. Peele Gentl. sometime student in Oxford, wherein is shewed the Course of his Life how he lived. Lond. 1627. 1761. 4. Lardner a. a. O. p. 61 sq. Collier T. III. p. 191 sq. — Works of G. Peele by Dyce. II Ed. Lond. 1829. III. 8. The Araygnement of Paris, a past. Lond. 1584. 4. The famous chronicle of King Edward the first surnam. Edward Long Shankes with his return from the holy land. Also the life of Llevellan rebell in Wales, lastly The sinking of Queene Elinor, who sunck at Charing crosse and rose againe of Pottershith now named Queene hith. Lond. 1593. 1599. 4. u. Old Plays 1827. T. XI. p. 1 sq. The olde wives tale. Lond. 1595. 4. The love of King love of King David and fair Bethsabe with the tragedie of Absalon. Lond. 1599. 4. The Battell of Alcazar fought in Barbarie betweene Sebastian King of Portugall and Abdelmelek King of Marocco. ib. 1594. 4.

9) Greene's Never too Late; or a Powder of Experience sent to all youthfull Gentlemen, to roote out the infectious follies, that over-reeching conceits foster in the spring time of their youth. Lond. 1590. 4. Greene's Groats-worth of Witte, bought with a Million of Repentance; describing the Folly of Youth, the Falsehood of Make-shift Flatterers, the Misery of the Negligent and Mischiefes of Deceyving Curtezans, publ. by G. Chettle. Lond. 1592. 4. Collier T. III. p. 147 sq. Lardner T. II. p. 42 sq. Ulrici p. 27 sq Dram. Works publ. by Dyce. Lond. 1831. II. 8. Scottish Historie of James the fourth slaine at Flodden. ib. 1598. 4. The comicall Historie of Alphonsus, King of Aragon. ib. 1599. 4. The Historie of Orlando Furioso. Lond. 1594. 4. The honourable Historie of Frier Bacon and frier Bongay. Lond. 1594. 4. (Deutsch in

Shaksp. Versch. v. Tieck. Lpzg. 1828—29. Bd. I. p. 1 sq.) The pleasant conceited Comedie of George-a-Greene, The Pinner of Wakefield. Lond. 1599. 4. (Deutsch v. Tiek, Altengl. Theater. Berl. 1811. Bd. I. p. 159 sq.)

10) S. Bl. f. d. Lit. d Ausl. 1837. p. 87 sq. Herrig Arch. f. Kde. Neu. Sprach. (Elberf. 1846.) Bd. I. p. 384—400. Ulrici p. 136 sq. Lardner T. II. p. 49 sq. Collier T. III. p. 107 sq. Works ed. by G. Robinson. Lond. 1826. III. 8. Lusts dominion or the lascivious queen, a trag. Lond. 1651. 1661. 4. The tragedie of Dido Queene of Carthage. ib. 1594. 4. (hier hatte Nash mitgearbeitet). Tamburlaine the greate, who from the state of shepheard in Scythia by his rare and wonderfull conquests became a most puisant and mighty Monarque. First part. Lond. 1590. 1605. 4. Thamb. the greate with his impassionate furie, for the death of his Lady and Love fair Zenocrate his forme of exhortation and discipline to this three Sonnes and the manner of his oure death. The second part. ib. 1600. 4. The troublesome raigne et lamentable death of Edward II. King of England, with the tragicall fall of proud Mortimer. ib. 1590. 1612. 1622. 4. u. Old Plays T. I. p. 305 sq. The famous Tragedy of the rich Jew of Malta. Lond. 1633. 4. u. Old Plays T. VIII. p. 231 sq. (letzt. zwei Stücke in E. v. Bülow, Altengl. Schaubühne. Berl. 1831. 8.) The massacre at Paris, with the death of the duke of Guise. Lond. s. a. 12. The tragicall history of the horrible life and death of Dr. Faustus. Lond. 1604. 1651. 4. 1814. 1818. 8. (Deutsch v. W. Müller. Berl. 1818. 8.) The first and second part of the troublesome reigne of John King of England. Lond. 1611. 4. The true tragedy of Richard duke of York and the death of good King Henry the sixt with the whole contention betweene the two houses Lancastre and York. ib. 1595. 4. ((zuweilen Shakspere zugeschr., weil in dessen Henry VI. P. II. sich fast buchstäbliche Stellen daraus finden.)

11) Ueb. d. Vorläuf. Sh. überh. s. Ulrici a. a. O. p. 78 sq. d'Israeli Amen. T. II. p. 121 sq.

§. 622.

Obgleich wenige der eben erwähnten Dramatiker besondere Schulen bildeten, so kann doch von diesen jetzt noch nicht die Rede sein, sondern wir müssen jetzt denjenigen Mann erwähnen, der alle seine Vorgänger und Nachfolger in Schatten gestellt hat, ich meine William Shakspere*). Er war zu Stratford am Avon in der Grafschaft Warwick den 23. April 1564 geboren. Sein Vater John Shakspere war hintereinander Handschuhmacher, Wollhändler und Fleischer gewesen, brachte es aber 1568 zum Bürgermeister und 1571 bis zum geschwornen

*) So schrieb er sich selbst, sonst findet man Shaxper, Shagspere, Shakespeare u. Shakspeare.

Oberaldermann († 1601). Indessen war seine Familie alt (sie kommt schon im **Domesday Book** vor), und auch seine Mutter Maria Arden († 1608) stammte aus adligem Blute. Daß unser William das väterliche Handwerk als Fleischer erlernt habe, läßt sich nicht nachweisen, vielmehr scheint er in der dasigen Stadtschule fleißig Lesen, Schreiben, Rechnen und etwas Latein gelernt zu haben. Er heirathete frühzeitig (im 19. Jahre) die Tochter eines Gutsbesitzers zu Shottery bei Stratford, Anna Hathaway, die aber 7 bis 8 Jahre älter als er war; als sie ihm drei Kinder geboren hatte, scheint er sich jedoch auf die liederliche Seite gelegt zu haben, wahrscheinlich weil sie ihm zu alt war, denn in den **Twelfth night A. II. Sc. 17.** warnt er die Frauen vor Heirathen mit jüngern Männern. So hatte er sich sogar mit Wilddieben eingelassen, ward im Park Sir Thomas Lucy's von Charlecote ergriffen und rächte sich für dessen Härte dadurch an ihm, daß er an das Thor seines Hauses ein achtstrophiges aus je 4 zehnsylbigen Versen bestehendes Spottgedicht, seinen ersten poetischen Versuch, anschlug *) und ihn später in seinen Lustigen Weibern von Windsor als Friedensrichter Shallow auf die Bühne brachte und von Falstaff ausspotten ließ. Nichtsdestoweniger mußte er deshalb Stratford verlassen und ging nach London, wo ihn Armuth genöthigt haben soll **), vor dem Theater die Pferde vornehmer Herren zu halten, bis er es endlich hinter den Coulissen bis zur Würde eines **call-boy** brachte und seine Landsleute J. Burbage und Thomas Greene, Schauspieler zu Blackfriars, ihn endlich (seit 1606), auf die Breter selbst erhoben, obwohl er anfangs nur den Souffleur machte. Was für ein Schauspieler er geworden, läßt sich jetzt nicht mehr nachweisen; nur soviel wissen wir, daß er im **Romeo** den Bruder Lorenzo, im **Hamlet** den Geist gab und unter den Künstlern war, denen Ben Jonson seinen **Sejan** dedicirte. Nebenbei arbeitete er nun fleißig fürs Theater und

*) Abgedr. b. **Lardner T. II. p. 347.**

) Davon heißen noch jetzt die Jungen, welche, um etwas zu verdienen, die Wagen der Vornehmen beim Verlassen des Schauspielhauses herbeiholen, **Shakespeare's Boys s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 125.

bildete endlich selbst eine Gesellschaft, indem Lord Southampton ihm dabei mit seinem Beutel unter die Arme gegriffen zu haben scheint. Später muß er jedoch die Sache satt bekommen haben, denn er zog sich (1613) nach Shottery zurück lebte dort ruhig als wohlhabender Landedelmann und pflanzte bekanntlich auch daselbst den ersten Maulbeerbaum, den man in seiner Gegend zu sehen bekam. Der Tod ereilte ihn zu New Place, seinem Landgute, an seinem Geburtstage 1616, und obgleich er 1741 von einer Sammlung und dem Ertrage einer außerordentlichen Vorstellung seines **Julius Caesar** in der Westminsterabtei ein Grabmal errichtet bekam, so liegen doch seine Gebeine in der Kirche zu Stratford, denn er hatte verboten, sie je von ihrer Ruhestätte zu entfernen. Betrachten wir nun, mit welchen Mitteln Shakspere ausgerüstet seine meisterhaften Dichtungen lieferte, so müssen wir eingestehen, daß sein positives Wissen nur ein höchst geringes, sein Genius aber Alles war. Er mag aus dem Alterthume den Plutarch nach der Uebersetzung, die Thomas North (1579) aus dem Französischen des Amyot gemacht hatte, den Plautus aus einer in der Mitte des 16ten Jahrhunderts gefertigten Uebersetzung der **Menaechmi**, den Ovid aus der Uebertragung des Thomas Heywood gekannt haben; von Dares Phrygius hatte er wohl kaum gehört, und was er über den Trojanerkrieg hat, stammt aus Lydgate's **Troy-book**, die Italiänischen Novellisten hatte er ebenso wenig gelesen, höchstens hatte er mit ihnen in den Uebertragungen von Painter in seinem **Palace of pleasure** Bekanntschaft gemacht, obgleich Manches bei ihm aus Belleforest's **Histoires tragiques** (z. B. **Hamlet**) oder Pierre Boisteau (**Romeo**) genommen zu sein scheint. Außerdem benützte er ältere Englische Dichter, besonders Chaucer, und mag Vieles auch aus den zu jener Zeit häufig auf den Straßen feilgebotenen, jetzt sehr seltenen Volksbüchern entlehnt haben. Betrachten wir nun seine einzelnen Stücke der Reihenfolge nach, so beginnt der apokryphe **Pericles** (1590), nach dem Roman von Apollonius von Tyrus, dann folgen die **Comedie of Errors** (1591), nach des Plautus Menächmen, **Love's Labour lost** (1591) nach einer noch unentdeckten Quelle, **King Henry the Sixth P. I. u. II.** (1592) nach Marlowe's oder

p. 345 genanntem Stücke*), the Midsummer-nigths dream (1593), wahrscheinlich ganz Shakspere's Eigenthum und ein phantastisches Gelegenheitsstück, dem Irisch-Schottische Elfenmärchen und irgend eine wahre Begebenheit (die Liebe der beiden darin auftretenden Paare und ihr gegenseitiges Abstoßen) zu Grunde liegen, Romeo and Juliet (1593), nach Boisteau, der freilich Luigi de Porta und Bandello (II. 1.) vor sich gehabt hatte, the taming of the shrew (1594) nach einem schon vorhandenen älteren Stücke**), the two Gentlemen of Verona (1595) nach einer Episode in Montemayor's Diana und Sidney's Arcadia, King Richard the third (1595)***), King Richard the second (1596), Henry the fourth P. I. II. (1596), sämmtlich auf ältere Dramas basirt und the merchant of Venise (1597), nicht ohne Benutzung von Marlowe's Jew of Malta und der alten Ballade vom Juden Gernutus (bei Percy II. 11.), wahrscheinlich nach der 95sten Declamation aus Alex. Sylvain's Orator (Lond. 1596), Hamlet (1597), vermuthlich nach einem alten gleichnamigen Volksbuche und Belleforest (Hist. trag. VI. p. 197), King John (1598), vermuthlich nach einem älteren Stücke Rowley's, Alls well that end's well nach Painter's Giletta of Narbon (Pal. of pleas. T. I. p. 88)., King Henry the fifth (1599), wahrscheinlich nach einem älteren Stücke, Much ado about nothing (1599), nach einer von Belleforest (III. nr. 18) übersetzten Novelle Bandello's (I. 22), As you like it (1600) nach Thomas Lodge (s. ob. p. 336), Merry wives of Windsor (1601), nach englischen Erzählungen (the two lovers of Pisa aus Tarlleton's Newes of Purgatory 1590, und the fortunate the deceived and unfortunate lovers. Lond. 1632.

*) The first sketches of King Henry VI. w. intr. and not. by Halliwell. London 1843. 8.

**) In Six old Plays on which Shak. founded his Measure for Measure, Comedy of Errors, Taming the Shrew, King John King Henry V., King Lear. Lond. 1779. T. I. p. 159. The taming of a shrew. To which is added the Woman lapped on Morrel Skin ed. by Amyot. Lond. 1844. 8.

***) The true trag. of Rich. the third fr. an un. cop. and the latin poem of Rich. tertius fr. an man. by Field. Lond. 1844. 8.

nr. 1.*), Troilus and Cressida (1601) nach Lydgate's Troy-Boke, King Henry the Eight (1602), der (seit 1618) auch All is true betitelt war, Timon of Athens (1602) nach Plutarch, Measure for Measure (1603) nach Whetstone (s. ob. p. 342), King Lear (1604) nach einem ältern Stücke dieses Namens mit Benutzung von Caxton's Chronicle und einer alten Ballade (Percy II. 15), Cymbeline (1605) nach einer in Westwards for smelts (Lond. 1603) übersetzten (nr. II.) Novelle Boccaccio's (II. 9.), Macbeth (1606), wahrscheinlich nach einem aus Hector Boethius Schottischer Geschichte (XII.) zusammengestellten Volksbuche oder Holinshed's Chronicle, Julius Cesar (1607), Anthony and Cleopatra (1608) und Coriolanus (1609) nach Plutarch, the winters tale (1610) nach Greene (s. ob. p. 336), the tempest (1611), sein bestes Stück nächst dem Macbeth, vermuthlich nach einem ältern Stücke, welches (nach Tieck, Deutsch. Theat. I. p. XXII.) auch der Deutsche Dramatiker Ayrer seiner Schönen Sidea untergelegt hatte, mit Benutzung der Sagen, welche seit Sir George Somer's Schiffbruch (1609) an den Bermudasinseln von diesen Eilanden im Schwunge gingen, Othello (1612) nach Cinthio Giraldi (III. 7.), Twelfth night (1613) nach einer von Belleforest übersetzten Novelle Bandello's II. 36), und der apocryphe Titus Andronicus nach einem älteren Stücke, von dem sich ebenfalls eine altdeutsche Bearbeitung erhalten hat (s. Tieck p. XXVII) und einer alten Ballade (b. Percy II. 18). Außerdem hat man ihm noch eine ziemliche Anzahl unächter Stücke zugeschrieben, und gleich bemerken will ich hier, daß er wirklich noch zwei liebliche Erzählungen in Stanzen lyrischer Art, Venus and Adonis (1598) und the rape of Lucrece (1594) hinterlassen hat, die von großem, freilich durch den affectirten Geschmack jener Zeit etwas verschrobenem Talente zeugen. Betrachten wir nun aber Shakspere als Dramatiker, so müssen wir vor Allem seine eigenen Worte im Hamlet (III. 2.) hier anziehen, worin er den Zweck des Schauspiels also auseinandersetzt: „for any thing so

*) First sketch of the Merry W. of W. The novels on which is founded, by Halliwell. Lond. 1842. 8.

overdone is from the purpose of playing, whose end, both at the first, and now, was, and is, to hold, as 'twere, the mirror up to nature, to show virtue her own feature, scorn her own image, and the very age and body of the time his form and pressure." Es soll also das Drama gewissermaßen eine poetische Darstellung der Weltgeschichte als des Weltgerichts sein und dem Menschen im Einzelnen sowohl als dem Jahrhundert im Ganzen einen treuen Spiegel seiner Wesenheit vorhalten. Merkwürdig ist auch seine Weltanschauung, denn sowohl sein Trauer- als sein Lustspiel haben eigentlich denselben Inhalt, ein versöhnendes Element, mag er nun in jenem die göttliche Gerechtigkeit und sittliche Nothwendigkeit der Strafe, in diesem die göttliche Liebe und menschliche Willkür und Schwäche darstellen. Hiermit stehen nun aber seine wirklich fabelhafte Menschenkenntniß und seine wunderbaren Schilderungen der verschiedensten Seelenzustände in Verbindung, sowie seine unbeschreibliche Kunst, das Edle neben das Unedle, die Lustigkeit neben dem Schmerz, die Freude neben die Trauer, die Fröhlichkeit neben den Ernst, das Pathos neben das Burleske so zu stellen, daß Keins durch das Andere gedrückt und beeinträchtigt wird und uns Alles von Natur so sein zu müssen scheint. Die ganze menschliche Gesellschaft muß für ihn herhalten, Alle läßt er vor unseren Augen wie in einem Guckkasten vorüberziehen, bunt durch einander, wie wenn Freund Hain seinen Ball hält, kommen ohne Ansehn der Person, Könige und Knechte, Edelleute und Bauern, Bürger und Bettler, Tapfere und Feige, Königinnen und Mägde, und Alle müssen uns ihren Herzensschrein aufschließen und uns in seine verborgenen Tiefen hineinsehen lassen. Darum ist er aber auch unerreichbar, und so viele Dichter, die ihm schon nachgeahmt haben, sind an dieser kühnen Verbindung der heterogensten Stimmungen gescheitert, und jene Freiheit von allen Fesseln der Kunst, die wir an ihm so bewundern, und eben diese Natürlichkeit, durch die er so unendlich groß dasteht, hat bei seinen Nachahmern nur zu roher Regellosigkeit und unangenehm auffallender Selbstentbindung von den Vorschriften des Aristoteles und der andern großen Theoretiker geführt. Außerdem kommt ihm noch seine zu jedem Verhältniß und jeder Situation pas-

fende Kraft der Sprache und geschickte Anwendung des Dialogs und unendliche Gewandtheit in der Handhabung des blanc verse und Wechsel zwischen gebundener und ungebundener Rede zu Statten, wie Niemandem vor oder nach ihm.

1) Ueb. d. Ausg. s. Shakespeariana, Catalogue of all the books, pamphlets etc. relating to Sh.: to which are subjoined an account of the early quarto editions of the great dramatist's plays and poems etc. Lond. 1827. 8. J. O. Halliwell, Shakespeariana. Lond. 1841. 8. Ueb. d. Originalausg. d. einz. St. s. Lowndes Bibliogr. p. 1651 sq. u. Catal. bibl. Heber P. II p. 296 sq. — W. Sh. Comedies, Histories and Tragedies. Published according to the true originall copies. Lond. 1623. fol. 1632. fol. The third impression and unto this impression is added seven playes never before printed in folio, viz. Pericles, Prince of Tyre; the London Prodigall; the History of Thomas Ld. Cromwell; Sir J. Oldcastle lord Cobham; the puritan Widow; a Yorkshire Tragedy; the Tragedy of Locrine. Lond. 1664. fol. ib. 1685. fol Plays rev. and corr. on the former editions by Th. Hammer, w. a gloss. Oxford 1744. VI. 4. ib. 1770—1. VI. 4. rev. and corr. w. an acc. of the life and writ. by N. Rowe: to which are added his poems w. cr. rem. (by Ch. Gildon) Lond. 1709—10. VII. 8. coll. and corr. by Al. Pope. Lond. 1725. VI. 4. (Dazu: Venus and Adonis, Tarquin and Lucrece and Mr. Sh. miscell. poems. ib. 1725. 4.) Birmingh. 1768. IX. 12. coll. w. the old cop. and corr. w. not. by L. Theobald. Lond. 1738. VII. 8. w. a comm. and not. by Pope and Warburton. Lond. 1747. VIII. 8. w. the corr. and ill. of var. comm. to which are add. not. by S. Johnson. Lond. 1765. VIII. 8. Comed. histor. and trag. set out by himself in Quarto, or by the plaiers his fellows in fol. and now faithfully republ. from those editions w. an introd. (publ. by Edw. Capell). Lond. 1768. X. 8. (Dazu Notes and various readings. ib. 1779—80. III. 4.) The plays of W. Sh. w. the corr. and ill. of various comm. to which are add. not. by S. Johnson and G. Steevens. Lond. 1778. X. 8. (Dazu: Addit. observ. by several of the former comm. the genuine poems of Sh. etc. by Malone. ib. 1780. II. 8. u. Second appendix to Mal. suppl. ib. 1783. 8.) ib. 1785. X. 8. ib. 1785—87. LXXVI. 18. Dram. W. w. explan. not. by Ayscough. Lond. 1790. II. 8. The plays and poems of Sh. coll. verbatim with the most auth. cop. and rev. w. the corr. and illustr. of var. comm. to which are added an essay on the chronol. order of his plays and hist. acc of the stage and not. by E. Malone. ib. 1790. X. (XI) 8. The plays etc., w. not. by Johnson, Steevens and Reed. Lond. 1793. XV. 8. 1803. 1821. XXI. 8. (Dazu Remarks crit. conj. and explan. ib. 1805. II. 8.) Dr. W. rev. by G. Steevens. ib. 1791—1804. XVIII. (IX) fol. w. a sel. of useful notes and a life of Sh. by Al. Chambers. Lond. 1805. IX. 8. w. not. of var. comm. ed. by Manley Wood. Lond. 1806. XIV. 12. Plays and poems w. the corr. and ill. of var. comm. compreh. a life of the poet and an enl. hist. of the stage by E. Malone w. a new gloss ind. by J. Boswell. Lond. 1821. XXI. 8. w. not. sel. a hist. of the stage, a compl. gloss. index and a life of Sh. by Al. Chalmers. Lond. 1823. VIII. 8. The dram. W. w. not. cr. hist. and explan. w. a life of the auth. by W. Harness. Lond. 1825. VIII. 8. w. not. orig. and sel. by S. Weller Singer and a life of the poet by Ch. Sim-

mons. Chiswick. 1826. X. 18. ed. by Valpy. ib. 1832—33. XV. 18. Compl. W. ill. w. many val. liter. not. fr. the distingh. comm. w. large introd. not. Paris 1842. X. 8. ib. 1838. II. 4. Works, the text from an ent. new coll. of the old ed. w. var. read. not. etc. by J. P. Collier. Lond. 1842. VIII. 8. (s. Fr. Twiss, A compl. verbal index to the plays of Sh. ib. 1805. II. 8.) Uebers. s. W. Sh. Theatr. Werk. A. d. Engl. v. Ch. Mt. Wieland. Zürich 1762—66. VIII. 8. (Eschenburg arb. s. aus, daß. s. Name auf d. Neu. Ausg. ebd. 1775—82. XIII. 8.) m. krit. Anh. vers. v. J. J. Eschenburg. Zürich 1798—1806. XII. 8. Dramat. W. übers. v. A. W. v. Schlegel. Berl. 1797—1810. 1821—23. 1839. I—IX. 8. (Dazu: Von Schlegel noch unübers. dram. W. übers. v. mehr. Vers. Berl. 1809—10. III. 8. W. Schl. n. n. übers. Schausp. üb. v. H. u. A. Voß. Stuttg. 1810—15. III. 8. Dram. W. übers. v. Ph. Kaufmann. Berl. 1830—36. I—IV. 8.) Schausp. v. J. H. Voß u. dess. Söhnen H. V. u. Abr. V. M. Erl. Lpzg. 1818—29. IX. 8. Dram. W. übers. v. A. W. v. Schlegel. erg. u. erl. v. L. Tieck. Berl. 1826. 1830—33. IX. 8. 1839—40. 1843—44. XII. 8. (Dazu Vier Schausp. Sh. übers. v. L. Tieck. Stuttg. 1836. 8.) Sämmtl. Schausp. m. d. Suppl. frei v. J. Meyer u. H. Döring. Gotha 1824—34. LII. 12. Dr. W. üb. u. erl. v. J. W. O. Benda. Lpzg. 1825—26. XIX. 12. Sämmtl. W. in einem Bde. in Ver. m. Mehr. übers. u. hrs. v. J. Körner. Schneeb. 1836. 4. Lpzg. 1836—38. XXXVII. 32. ebd. 1839. XII. 16. u. 4. Schausp. üb. v. Ad. Keller u. M. Rapp. Stuttg. 1843—45. XXIV. 16. Dram. W. üb. v. E. Ortlepp. Stuttg. 1838—39. 1842. XVI. 16. Dazu Nachtr. ebd. 1840. 1842—43. IV. 16. Sh. sämmtl. Gedichte im Versm. d. Orig. übers. v. Em. Wagner. Königsb. 1840. 8. (S. a. Aßmann, Sh. u. s. deutsch. Uebers. Liegn. 1843. 8. Stahr, Ueb. Sh. u. s. Verhältniß z. deutschen Poesie, in Prutz Lit. hist. Tasch. 1843. p. 1—88. Vischer ebd. 1844. p. 73—130). — Im Allg. s. J. J. Eschenburg, Ueb. Sh. Leb. u. Schrift. Zürich 1787. 1806. 8. u. Ueb. d. vorg. Fund Sh. Handschriften Lpzg. 1797. 8. J. Meyer, d. Leben Sh. m. e. Lit. Gesch. u. Beurth. s. dram. W. Gotha 1873. IV. 12. E. Montagu, An essay on the writings and genius of Sh. comp. w. the greek and french dram. poets. Lond. 1769. VI. ed. ed. 1810. 8. W. Richardson Essays on some of Sh. dram. characters to which is add. an essay on the faults of Sh. Ed. V. ib. ib. 1797. 8. (A. d. Engl. v. Schmid. Lpzg. 1776. 8.) W. Hazlitt, The characters of Sh. plays. Lond. 1817. 1818. 1838. 12. (s. Edinb. Rev. T. XXVIII p. 472 sq.) Fr. Douce, Illustrat. of Sh. and of ancient manners. Lond. 1807. II. 8. ib. 1839. 8. Fr. Drake, Sh. and his times, includ. the biography of the poet, criticism on his genius and writings; a new chronol. of his plays; and a hist. of the manners, customs and amusements etc. of his age. Lond. 1817. II. 4. Paris 1838. 8. Collier, Life of W. Sh. in s. Ausg. T. I. p. LIX—CCLXVI. u. New particulars regard. The works of Sh. Lond. 1835. 8. Folkestone, W. Sh. and his friends. Lond. 1841. 8. Moshamer in d. Wien. Zeitschr. f. Mode. 1841. nr. 171—173. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 231 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 19. 20. 49. 61. 82. 91. 94. 111. 1836. nr. 9. 27. 1839. nr. 15. 1838. nr. 87. 1843. nr. 130. 152. 1844. nr. 28. 55. Dunham b. Lardner Lit. and scient. men of Gr. Brit. T. II. p. 79—130. 331—389. Fr. Horn, Sh. Schauspiele erl. Leipz. 1822—31. I—V. 8. H. Ulrici, Ueb. Sh. dram. Kunst u. s. Verh. zu Calderon u. Göthe. Halle 1839. 8. (s. Hall. Jahrb. 1840. p. 294—320.) u. Sh. dram. Kunst. II. umg. A. Lpzg. 1846. II. 8. B. Cornwall, A mem. and essay on the genius of Sh. Lond. 1846. 8. Ueb. d. einz. St. u. Char. s. Blätt. f. lit. Unterh. 1841. p. 904 sq. u. Hormayr Arch. f. Gesch. Stat. Lit. u. Kunst 1824.

nr. 148. 1825. nr. 10. 13. 14. 16. 32. 34. 86. 88. 98. 100. 101. 103. 105. 113. 122. 123. 126. 117. 140. 143—146. 1826. nr. 2. 14. 14. 16. 26. 29. 31. 38. 32 37. Ueb. d. Quell. Sh. s. m. Art. d. Ersch u. G. D. p. 239 sq. Th. Echtermeyer, B. Henschel u. K. Simrock, Quell. d. Sh. in Novellen, Mährchen u. Sagen. Berl. 1831. III. 8. Ch. Lamb, Tales from Shakspeare. Lond. 1842. 8. Deutsch v. H. Künzel. Darmst. 1842. 8. v. J. W. Dralle. Stuttg. 1843. 8.

§. 623.

Mit Shakspere beginnen die dramatischen Dichter Englands sich besonders in zwei Classen zu zerspalten, nämlich in solche, welche der aus dem Mittelalter herübergekommenen Kunstform, natürlich mit Modificationen, treu blieben, und in diejenigen, welche sich mehr dem Geiste der neuern Zeitrichtung zuwendeten, und dem romantisch-idealistischen Character des mittelalterlichen Dramas den historischen substituirten. Die erstere Schule, deren Repräsentant eigentlich Shakspere ist, nennt man gewöhnlich die Shakspere'sche oder Greene'-Marlowe'sche Schule, die andere neuere von ihrem Führer Ben Jonson, die Ben Jonson'sche. Natürlich gehörten zur ersteren fast alle Dramatiker, die entweder noch etwas älter oder doch in gleichem Alter mit Shakspere waren, während allerdings einige Dichter der zweiten gewissermaßen auch in die erste herüberreichen. Die ältesten derselben sind A. Munday[1]) (geb. 1553, gest. 1633) und Henry Chettle (geb. um 1554, gest. 1610)[2]). Letzterer schrieb zwischen 1596—1603 nicht weniger als 38 Stück; allein beurtheilen wir aus den wenigen übriggebliebenen, z. B. aus dem Hoffmann, einer auf einer Criminalgeschichte beruhenden halbpolitischen Tragödie, die übrigen, so finden wir, daß das Streben nach dem Gräßlichen die Hauptsache, alles Andere sehr schwach ist. Munday war ebenfalls sehr fruchtbar (er verfaßte 14 Stücke), allein sein Downfall of Robert, earl of Huntingdon ist nicht ohne Verdienst, obwohl das Interessante theilweise in dem Helden, dem bekannten Robin Hood liegt, dem allerdings die kräftige Sprache und schwermüthig düstere Waldeinsamkeit zu Hülfe kommt. Der zweite Theil, seinen Tod schildernd, an dem Chettle mitarbeitete, ist schwächer. Nun folgt Thomas Heywood, der zwischen 1593—1633 nicht weniger als 220 Stücke, theils allein, theils mit Andern zusammen verfer-

tigt hatte. Natürlich kann man bei einem solchen Vielschreiber keine Tiefe erwarten, und die 26 auf uns gekommenen Stücke lassen kaum erkennen, wie er zu der großen Popularität, die seine Producte genossen, eigentlich gekommen ist. Die besten sind: **the four prentices of London**, eine seiner ältesten Arbeiten im Greene'schen Styl, und die **Woman killed with Kindness**[3]). Neben ihn stellen wir einen andern sehr fleißigen Autor, Thomas Dekker[4]) († um 1640), der sich seit 1595 besonders bemerkbar machte und sonst auch durch seinen Streit mit Ben Jonson, der ihn im **Poetaster** als **Demetrius** auf die Bühne brachte, wofür er ihn wieder in seinem Satiromastix durchhechelte, merkwürdig ist. Er schrieb viel und mit großer Leichtigkeit, indessen machte er auch oft Compagnie mit Chettle, Drayton, Munday, Webster und Middleton. Seine Arbeiten sind mehr schmuzig als witzig, obgleich man ihm einige gute Schilderungen des niedern Volkslebens verdankt. Sein bestes Stück ist **The honest whore** (1604), obgleich er auch aus der Patient Grissil soviel gemacht hat, als aus einem so undramatischen Stoffe gemacht werden kann. Weit berühmter als er ist Georg Chapman (1557—1634), der Uebersetzer des Homer und Hesiod, wenn auch sein Bussy **d'Amboys** bei weitem nicht das Lob verdient, welches man ihm zu seiner Zeit spendete. Obgleich er nicht ohne Verdienst ist, so sieht man doch, daß er für die Schilderung der Leidenschaften nicht recht geschickt ist, übrigens auch Marlowe zu sehr nachahmt; dagegen zeugen seine **Widow's Tears** und **All fools** für sein humoristisches Talent und seinen unaffectirten Styl[5]). Hatte nun zwar Chapman in letzteren beiden Stücken offenbar im Ben-Jonson'schen Geiste die nackte Wirklichkeit dem Romantisch-Idealen vorgezogen, so ging doch Thomas Middleton[6]) (seit 1602 —1630), dessen **Mayor of Quinborough** noch ganz im Genre Greene's war, in seiner tollen Welt (**Mad World**) und dem Schauderdrama **Women beware women** völlig zu der neuern Schule über, behielt aber doch noch so viel Gräßliches in dem letzteren Trauerspiel bei, daß er sich selbst nicht klar gewesen sein kann, und hat jetzt für uns nur dadurch Interesse, daß wir aus den beiden Stücken die Verderbtheit der damaligen vornehmen Gesellschaft abnehmen können. Obgleich sein Dialog

reich an natürlicher Laune und lebendig ist, so hat er doch nirgends für etwas Höheres Sinn, und moralisch ist er gar nicht. Dieselbe Halbheit gewahren wir an William Rowley[7]) (f. 1607), dem man die fälschlich Shakspere zugeschriebene Geburt Merlin's zutheilt, obwohl seine New Wonder, a woman never Vext, im Ganzen gelungen genug ist. Andere stellen sein Match at Midnight höher. Talentvoller als beide Genannte waren John Marston (seit 1599—1633)[8]), den Ben Jonson im Poetaster als Crispiniano auf die Bühne brachte, wofür Marston wieder dessen angebliche Pedanterie in der Sophonisbe durchhechelte, obgleich auch noch sein Malcontent und Parasitaster von bedeutendem satirischen Talente zeugen, und John Webster[9]), seit 1598), dessen Trauerspiel Vittoria Corombona oder the white devil, welches Sujet bekanntlich unser Tieck hiernach in Prosa behandelt hat, unter seiner Dutchess of Malfi, einer Art Gegenstück zu jener, und unter Appius and Virginia, wo ihm auch ein weit poetischerer Stoff vorlag, steht und beweist, daß auch er von der an sich lobenswerthen Absicht, das wirkliche Leben mit seinen Mängeln und Schwächen darstellen zu wollen, niedergehalten und an dem poetischen Schwunge verhindert ward; übrigens hat auch er öfters mit andern Dramatikern in Compagnie gearbeitet. An der Spitze der neueren Schule steht aber Ben Jonson[10]) aus Westminster (1573 geb.), der, nachdem er einige gelehrte Studien gemacht und in den Niederlanden als Soldat gefochten hatte, um 1593 zur Bühne überging und wahrscheinlich anfangs im Curtain auftrat. Sein ältestes uns noch erhaltenes Stück, every man in his humour, war 1598 auf dem Globus zum ersten Male gegeben worden und machte solche Sensation, daß ihn Jacob I., sein Gönner, zum Dichter krönte und zum Hofpoeten machte, und auch Carl I. seine Bedeutsamkeit in mancherlei Beziehung anerkannte. Er war bis an seinen Tod (1657) sehr fleißig und hinterließ 18 Dramen, mehrere allegorische Gelegenheitsstücke (Court-Entertainments) und eine Menge Masques, allegorische Singspiele, für deren Erfinder er in mancher Beziehung gelten kann. Seine Hauptstärke war das satirische Element, wofür ihm auch Dekker in dem obengenannten Satiromastix or the Untrussing of the

Humorous Poet tüchtig zusetzt. Ebenso ist er durchaus klar planvoll und Anhänger der classischen Regelmäßigkeit, vielleicht nur zu historisch, und daher läßt er der dichterischen Freiheit zuzusetzen, wegzunehmen, zu vergrößern, auszuschmücken, weniger Spielraum, als recht ist. Unter seinen Lustspielen sind die schärfsten Cinthia's Revels or the Fountain of Self-Love (1600), gegen die Eitelkeit und Prunksucht des Hofes gerichtet, der Poetaster, unzusammenhängende Ausfälle gegen die älteren Dichter des Volkstheaters, besonders Marston und Decker, und überhaupt gegen das ganze damalige Theaterwesen und die Schauspieler, the Bartholemew fair, ein Pamphlet gegen den Architecten und Decorateur Inigo Jones, und Eastward Hoe, woran auch Chapman und Marston geholfen hatten, besonders gegen die Schotten gerichtet. Die besten seiner Lustspiele dagegen sind das schon genannte every man in his humour mit seinem Seitenstück, every man out of his humour, Volpone or the Fox und the Alchemist, besonders was die Originalität der Erfindung und der Verwickelung anlangt; leider aber sind sie auch etwas zu niedrig komisch und durch sein Bestreben, durchweg Einheit des Raums, der Zeit und Handlung zu erzielen, geradezu unwahrscheinlich; denn wie konnten so viele darin vorkommende Begebenheiten alle innerhalb eines Tages vorgehen? Seine Trauerspiele Sejanus his fall (1603) und Catiliny his conjuracy (1611), worin er den Versuch macht, den Chor wieder einzuführen, der bei ihm in gereimten, lyrisch gehaltenen, Gemeinplätze aussprechenden Strophen jeden Act schließt, sind völlig mißlungen, da sein stetes Bemühen, der Geschichte völlig treu zu bleiben, auch einen bessern tragischen Stoff unbrauchbar gemacht haben würde, und er hier, gerade merkwürdiger Weise von seiner Gewohnheit, die vom Aristoteles vorgeschriebene Einheit zu bewahren, abweichend, durchaus undramatisch, eher biographisch erscheint, ja zu der Manier Sackville's zurückkehrt und alle Katastrophen nur durch Boten referiren läßt. Sonst hat er sich auch noch als Lyriker hervorgethan, und mehrere zu seiner starken Gedichtsammlung, die er bescheiden genug selbst Underwood nennte, gehörige Arbeiten, wie das in sein Lustspiel, die schweigsame Frau, eingelegte Lied, seine beiden Romanzen an Celia, sein Zaubererlied, ein Pendant zu

dem Hexengesang im Macbeth, und sein Hue and cry after Cupid können Shakspere's besten lyrischen Leistungen an die Seite gestellt werden. Seine Epigramme sind im Style Martials, seine Oden und Episteln, unter welchen letzteren wir seinen Brief an Camden auszeichnen, sind gelungene Nachahmungen des Horaz, in seinem Timber or Discovery hat er einen Schatz der wichtigsten, aus tiefer Menschenkenntniß hervorgegangenen Betrachtungen niedergelegt, und endlich hat er auch seiner Muttersprache durch seine Grammatik derselben wesentliche Dienste geleistet. Verwandt mit der Ben-Jonson'schen Schule sind die beiden im Leben und Dichten unzertrennlichen Freunde[11]) John Fletcher aus London (1576 – 1625) und Francis Beaumont aus Grace Dieu in Leicestershire (geb. 1586, gest. 1615 oder 1616), indem auch sie in ihren Lustspielen, die übrigens matt und voll der niedrigsten Zoten und Zweideutigkeiten sind, und den weit höher stehenden Trauerspielen nur darauf hinausgehen, die niedrigsten Leidenschaften und Verbrechen zu schildern. Zwar haben sie in letzteren sowohl an Erhabenheit der Gedanken und der Phantasie, und dem stets am geeigneten Orte eintretenden tragischen Pathos den großen Meister ihrer Kunst, Shakspere, nicht erreicht, allein ihre Erfindung und Durchführung an sich höchst schwieriger und tiefer Charaktere zeugt von angeborenem, großem Talent, Wahrheit der Empfindung, und hochtragische Situationen gehen ihnen auch nicht ab; ebenso gelingt ihnen der Conversationston der höheren Stände besser als irgend einem der ebengenannten Anhänger der Greene-Marlowe'schen Schule. Wären sie daher ganz frei von Rohheiten, hätten sie sich nicht durch offenbar zu weit getriebenes Studium der Spanischen Dramatiker zu gewaltsamen Verwicklungen und unwahrscheinlichen Lösungen der Handlung verleiten lassen, sowie durch häufige Vereinigung mehrerer Sujets in einem einzigen Stücke nothwendig ermüdende Längen erzeugt, so könnte man sie, besonders da sie auch die Sprache völlig in der Gewalt haben, und ihre Diction dem Soccus eben so angemessen wie dem Cothurn ist, auch der Schluß bei ihnen immer moralisch befriedigend ausfällt, indem dort Lächerlichkeit die menschlichen Schwächen und Albernheiten, hier menschliche und göttliche Strafe die

Verbrechen trifft, unbedingt für diejenigen, welche Shakspere am nächsten stehen, ansehen. Ihre besten Tragödien, die man auch ebensogut Tragikomödien nennen könnte, sind the maids tragedy, the tragedy of Valentinian und two noble kindsmen, die sie angeblich mit Shakspere zusammen gearbeitet haben, ihre besten Lustspiele der knight of the burning pestle, gegen das damals noch immer beliebte Ritterthum, the nice valour or the passionate madman, gegen die damals überarge Duellwuth, und the wild-goose chasse, gegen die Reiselust ihrer Landsleute gerichtet, sowie die Fletcher allein gehörigen Stücke the woman hater und Philaster. In vieler Beziehung, besonders in dem Zusammendrängen mehrerer Handlungen in einem Stücke, steht ihnen Philip Massinger[12]) aus Wilton bei Salisbury (geb. 1584, gest. 1639, nicht 1640) sehr nahe, übertrifft sie aber an Kraft und Begeisterung, wiewohl er dafür auch öfter weit unnatürlicher wird und seine Charactere oft bis ins Carricaturartige übertreibt. Mehrere seiner Trauerspiele, the man of honour, the renegado, besonders aber die einem Spanischen Auto ähnelnde Virgin Martyr tragen das Gepräge des finstern Catholicismus, wie ihn ein Calderon zu oft gewahren läßt, haben aber ohne Zweifel großes dramatisches Leben und stehen höher als eine seiner weit populärer gewordenen Arbeiten, the picture. The city madam, der Hogarth die Idee zu einem seiner besten Bilder verdankt haben soll, a new way to pay old debts, welches erst in neuerer Zeit durch Kean's treffliches Spiel bekannter geworden ist, und a very woman sind schon ihrer ausgezeichneten Characteristik wegen seine besten Leistungen im Lustspiel, für das ihn wohl auch das in ihm liegende satirische Element mehr befähigte. Indessen ist keine Frage, daß, hätte er früher gelebt als zu einer Zeit, wo die finstern Puritaner die Macht in Händen hatten, seine Stücke einen noch ganz anderen Erfolg gehabt haben würden, als es so der Fall war. Ziemlich gleichzeitig fällt John Ford[13]) aus Ilfington (geb. 1586, gest. um 1650), dessen 'tis Pity She's a Whore zwar voller Greuel, aber ohne Zweifel ganz treu im Geiste der Italiänischen Leidenschaft und Rachsucht geschrieben ist, die es schildern soll, weshalb sein broken heart mit demselben nur an Scheußlich-

keit der darin vorkommenden Verbrechen wetteifern kann. Indessen ist sein einziges historisches Drama Perkin Warbeck so hochpoetisch, mit so feiner Characteristik und interessanten Situationen versehen, so voll dramatischen Lebens und in so herrlicher Sprache geschrieben, daß man sich wundern muß, warum es nicht noch heute ein Cassenstück der Englischen Theater abgiebt. Von andern Zeitgenossen dieser Dichter nennen wir noch Nathaniel Field[14]), dessen Lustspiel: a woman is a weathercoke, nicht übel ist, den wüthenden Rundkopf Thomas May[15]) (1595—1650), der aber als Uebersetzer und Fortsetzer des Lucan mehr Ruhm geerntet hat, obwohl auch seine Heir und old couple zu ihrer Zeit Sensation machten, John Day[16]), dessen blind beggar of Bednal-Green recht gemüthlich ist, Robert Davenport († 1664)[17]), dessen City night cap voll satirischen Humors erscheint, und William Cartwright[18]) aus Northway oder Burford (geb. 1611—15, gest. 1643), der bedeutender ist als die drei Angeführten, dessen Stücke jedoch, weil es ihm an Bühnenkenntniß mangelt, ohne Zweifel besser zum Lesen als zum Aufführensehen geschickt sind. Außer diesen giebt es noch eine große Anzahl anderer Dramatiker, wie Suckling, Brome, Marmion, Habington, Randolph, Fisher, Tankis, Cook, Brewer, Wilkins, Barry, Taylor rc., die alle hier aufzuzählen zu weit führen würde, da sie sich über das Niveau der Mittelmäßigkeit nicht erhoben. Uebrigens bemerke ich noch, daß zur Kenntniß der Geschichte des Englischen Theaters und der in der Shakspere'schen Periode aufgeführten Stücke wesentlich von Nutzen ist das noch erhaltene Tage- und Rechnungsbuch des Philip Henslowe[19]), eines begüterten Londoner Bürgers, Pfänderverleihers und Theaterunternehmers, da in demselben genau Tag und Jahr jedes von seiner Gesellschaft aufgeführten Stückes verzeichnet ist.

1) The death of Robert Eearle of Huntington, otherwise called Robin Hood, of merrie Sherwodde with the lamentable Tragedie of chaste Matilda his faire maid Marian, poysoned at Dunmowe by King John. Lond. 1601. 4. The Downfall of Robert Earle of H. etc. ib. eod. 4. u. beide b. Collier Five olde plays.

2) The Tragedy of Hoffman or a Revenge for a Father. Lond. 1631. 4.

3) S. Tieck Vorsch. Shaksp. Bd. I. p. XXXVIII. sq. Ulrici p. 243 sq. The first and second partes of King Edward the Fourth. Lond. 1600. 16.9. publ. by Field. ib. 1842. 8. The rape of Lucrece, a true Rom. Trag. ib. 1608. 4. 1630. 4. The Fayre Mayde of the Exchange. ib. 1607. 4. publ. by Barron Field. ib. 1846. 8. The four Prentises of London, with the Conquest of Ierusalem, ib. 1615. 1632. 4. u. b. Dodsley T. VI. p. 401 sq. The Royal King and the Loyall Subjects. Lond. 1637. 4. u. b. Dodsley T. VI. p. 225 sq. A woman kild with Kindnesse. Lond. III. Ed. 1617. 4. u. b. Dodsley T. VII. p. 227 sq. Fortune by Land and Sea. Lond. 1655. 4. publ. by Barron Field. ib. 1846. 8. And. in m. Art. b. Ersch. a. a. O. p. 242 sq.

4) S. Ulrici p. 248 sq. u. m. Art. a. a. O. p. 241 sq. — The pleasant comedie of Old Fortunatus. Lond. 1600. 4. u. in b. Old Plays being a Cont. T. III. p. 107 sq. The pleasant Comedie of Patient Grissill. Lond. 1603. 4. ib. 1841. 8. The wonder of a Kingdome. ib. 1636. 4. u. Dodsley T. III. p. 13 sq. The honest whore with the Humours of the patient man and the longing wife. ib. 1604. 1605. 4. u. Old Plays. T. III. p. 221 sq. (hieß später: The converted Courtizan. ib. 1616. 4.) u. The second Part of the Honest Whore. ib. 1630. 4. u. Old Plays. T. III. p. 329 sq. Lust's dominion or the lascivious Queen. ib. 1657. 4. u. b. Marlowe Works. T. III.

5) Bussy d'Ambois. Lond. 1607. 1608. 1641. 4. u. Old Plays being a Cont. T. III. p. 235 sq. The reveng of Bussy d'Ambois. ib. 1613. 4. The conspiracie and tragedie of Charles, duke of Byron, marshall of France. ib. 1608. 1625. 4. Al fooles, a comedy. ib. 1605. 4. u. Old Plays. T. IV. p. 99 sq. The widowes teares, a com. ib. 1612. 4. u. Old Plays. T. VI. p. 113 sq. s. m. Art. a. a. O. p. 243 sq. Lowell Convers. of old Poets. Cambr. 1845 p. 143—211.

6) The mayor of Quinborough, a com. Lond. 1661. 4. u. Old Plays. T. XI. p. 99 sq. More dissemblers besides women, and Women beware women. Two new plays. ib. 1657. 4. u. Old Plays being a Cont. T. V. p. 3 sq. A mad world, my masters. ib. 1608. 4. u. b. Dodsley T. V. p. 283 sq. Works by Dyce. Lond. 1840. V. 8. s. m. Art. p. 243 sq. Ulrici p. 254 sq. Schmidt Beitr. z. rom. Poesie. p. 210 sq.

7) S. Tieck a. a. O. Bd. II. p. XVI sq. A match at Midnight. Lond. 1633. 4. u. b. Dodsley. T. VII. p. 299 sq. A Shoo-maker a Gentleman, ib. 1638. 4. A new wonder, a women never vext b. Dodsley. T. V. p. 235 sq. The Changeling, a Trag. in b. Old Plays being a Cont. T. IV. p. 225 sq. The birth of Merlin. ib. 1662. 8. (Deutsch b. Tieck a. a. O. Bd. II. p. 219 sq.) The witch of Edmonton, a Tragicom. ib. 1657. 4. (Deutsch b. Tieck Engl. Theat. Bd. II. p. 113 sq.)

8) s. Lardner T. II. p. 339. Ulrici p. 257 sq. Works. Lond. 1633. 4. The history of Antonio and Mellida, the first part. Lond. 1604. 4. Antonio's Revenge, the second part. ib. 1604. 4 u. in b. Old Plays T. II. p. 277 sq. Parasitaster or the Fawne. ib. 1606. 4. u. b. Dodsley T. IV. p. 17 sq. u. Old Plays T. II. p. 107 sq. The malcontent. Lond. 1604. 4. u. Old Plays. T. IV. p. 1 sq. The wonder of women or the Tragedie of Sophonisba. ib. 1606. 4.

9) S. Lardner T. II. p. 322 sq. The white divel or the Tragedy of Paulo Giordano Ursini, duke of Brachiano, with the life and death of Vittoria Accorombona, the famous Venetian Courtizan. Lond. 1612. 1631. 1672. 4. u. Old Plays T. VI. p. 202 sq. The

tragedy of the dutchesse of Malfy. ib. 1623. 1640. 1708. 4. Appius and Virginia. s. l. 1654. Lond. 1659. 1679. 4. Works n. first coll. by Al. Dyce. ib. 1830. IV. 8.

10) S. Jonsonus Virbius or the memorie of B. J. rev. by the friends of the muses. Lond. 1638. 4. Notes of B. J. Conversation with W. Drummond. Lond. 1842. 8. d'Israeli Misc. of Lit. T. II. p. 218 sq. Lardner T. II. p. 131 sq. Ellis II. p. 348 sq. Ulrici p. 261 sq. Willenum in s. Jahrb. f. Drama. Lpzg. 1837 Bd. I. Works. Lond. 1716. VI. w. not. by P. Whalley. ib. 1756. VII. 8. 1811. 4. w. not. cr. and expl. and biogr. mem. by W. Gifford. ib. 1816. IX. 8. b. Cornwall. ib. 1838. sq. 8. The comicall Satyre of Every Man out of his Humour. Lond. 1600. 4. Every Man in his Humour. ib. 1601. 4. Poetaster or the Arraignement. ib. 1602. 4. Sejanus his Fall. ib. 1605. 1607. 4. Volpone or the Foxe. ib. 1607. 4. 1739. 8. Cynthia's Revels or the Fountain of Self-Love. ib. 1600 4. The alchemist. ib. 1610. 1612. 4. 1739. 8. B. J. u. s. Schule dargest. in e. Ausw. v. Lustsp. u. Trag. übers. u. erl. d. W. Gr. v. Baudissin. Lpzg. 1836. II. 8. Ueb. s. Masques cf. d'Israeli Cur. of Lit. T. III. p. 27 sq.

11) S. Lardner T. II. p. 203 sq. Ulrici p. 278 sq. Poems. Lond. 1640. 4. 1653. 8. Comedies and Tragedies. ib. 1647. fol. Fifty comedies and tragedies. ib. 1679. fol. Workes. ib. 1711. w. not. by Theobald, Sewert and Sympson. ib. 1758. X. 8. w. not. by Colman. ib. 1778. X. 8. Works. ib. 1811. III. w. an introd. and expl. not. by H. Weber. Edinb. 1812. XIV. 8. W. by Darley. Lond. ib. 1839. II. 8. by Al. Dyce. Lond. 1841 sq. XIII. 8. Uebers. D. Braut, Trauerspiel, üb. v. H. W. v. Gerstenberg. Kopenh. 1765. 8. Berl. 1808. 8. D. Geschwister. ebd. 1808. 8. D. schöne Schenkmädchen. Weimar 1836. 8. D. Seereise. Berl. 1808. 8. Dram. W. herausg. v. K. Kannegießer. Berl. 1808. II. 8.

12) S. Tieck, Shaksp. Vorsch. Bd. II. p. XL sq. Collier. Mem. of the princip. authors. p. XIII. Lardner T. II. p. 253 sq. Davies, Life of M. The dram. works of M. and Ford w. an introd. by H. Coleridge. Lond. 1839. 8. W. by Th. Coxeter. Lond. 1759. 1761. IV. 8. by Monck Mason. ib. 1779. IV. 8. by Gifford. Lond. 1805. 1810. IV. 8. ib. 1840. 8. IV St. deutsch b. Baudissin, Ben Jons. Bd. II. cf. d'Israeli Cur. of Lit. T. II. p. 120 sq.

13) S. Lowell a. a. O. p. 232–263. Lardner T. II. p. 295 sq. The Chronycle Historie of Perkin Warbeck, a Trag. Lond. 1634. 4. S. and. St. s. in nr. 12. u. Dram. Works. Lond. 1827. II. 8.

14) A woman is a weather-cocke. Lond. 1612. 4. Amends for Ladies with the merry prankes of Moll Cut-Purse; or the humour of roaring. ib. 1639. 4.

15) The heire, a com. Lond. 1622. 1633. 4. u. Old Plays. T. VIII p. 89 sq. The old couple, a com. ib. 1658. 4. u. Old Plays. T. X. p. 375 sq. The trag. of Antigone, the Theban princesse. ib. 1631. 4. The trag. of Cleopatra, Queen of Aegypt. ib. 1639. 4. The trag. of Julia Agrippina empresse of Rom. ib. 1639. 1659. 4.

16) The Travailes of the three English brothers, S. Thomas, S. Anthony and M. Robert Shirley. Lond. 1607. 4. The ile of Gulls. ib. 1633. 4. Humour out of breath. ib. 1608. 4. Law-trickes or who would have thought it. ib. 1608. 4. The blind beggar of Bednal-Green with the merry humour of Tom Strowd the Norfolk Yeoman. ib. 1659. 4.

17) A pleasant and witty comedy called A new Tricke to Cheat the Divell. Lond. 1639. 4. The City Night-Cap or Crede

quod habes et habes, a Tragicom. ib. 1661. 4. King John and Matilda, a Trag. ib. 1662. 4.

18) The Royall Slave, a Tragicom. Oxford. 1639. 1640. 4.

19) The Diary and Account Book of Ph. Henslowe ed. by Collier. Lond. 1846. 8.

§. 624.

Die nächste Periode der Englischen Poesie, welche bis gegen das Ende des 17ten Jahrhundert gerechnet zu werden pflegt, hat nur zwei heroische Epiker hervorgebracht, und beide sind kaum erwähnenswerth. Der erste ist der unten zu erwähnende Schauspieldichter Sir William Davenant[1]), der in einer rauhen, unbeholfenen Sprache und gereimten abwechselnden Jamben, die in vierzeilige Strophen abgetheilt sind, ohne Phantasie und Geschmack die Geschichte der Liebe des Longobardenkönigs zur Rosalinde besingt, wozu der bekannte Fabulist John Gay[2]) eine Fortsetzung, die aber um nichts besser ist, hinzufügte. Noch langweiliger sind aber Sir Richard Blackmore's[3]) aus Wiltshire († 1729), des Leibarztes Wilhelms III., Epopöen, die mit Recht von Dryden, Arbuthnot, Swift und Pope aufs Heftigste angegriffen wurden. Mehr Anklang fand, was wohl in der Zeit lag, das geistliche und moralische Heldengedicht, denn in diesem versuchten sich schon Giles Fletcher (1588—1623)[4]), Sir Thomas Overbury aus Warwickshire (1581 geb., vergiftet 1613)[5]), der schon genannte Blackmore[6]), von dessen Schöpfung Addison im Spectator (nr. 339) voll Bewunderung spricht, besonders Abraham Cowley[7]) aus London (1618—67), den Spenser's Fairy Queen zum Dichter gemacht hatte. Seine Davideis ist aber eine, unvollendet gebliebene, Jugendarbeit (er schrieb sie als Student), denn sie ist mehr eine gut versificirte Biographie als eine Epopöe, kündigt aber indeß schon sein großes Talent an. Alle übertrifft der unsterbliche John Milton[8]). Er war den 9. Decbr. 1608 zu London geboren, studirte zu Cambridge, wo er jedoch schon durch mehrere Psalmparaphrasen und seine ausgezeichnete Hymne auf die Geburt Jesu Aufsehen erregte, und zog sich dann nach Horton in Buckinghamshire zurück, wo er seine Arcadier, Comus, ein allerliebstes Maskenspiel, die schon erwähnte Elegie Lycidas und die sehr hübschen Characteristiken, l'Allegro und il Penseroso dichtete. Bald darauf

besuchte er Frankreich und Italien, wo er durch den Anblick von Andreini's Drama, der Fall des ersten Menschen, auf die Idee vom verlorenen Paradiese gekommen sein soll. Zurückgekehrt, verheirathete er sich (1646); da aber seine Frau seine schreckhaft radicalen Gesinnungen verabscheute, so kehrte sie zu ihren Aeltern zurück, und Milton schrieb nun sein berüchtigtes Buch von der Ehescheidung; sie vereinigte sich aber später wieder mit ihm, was ihn nicht hinderte, seine absurden Gesinnungen weiter in ultrafanatischen Büchern niederzulegen. Mittlerweile von dem Unglück, sein Augenlicht zu verlieren, betroffen, büßte er nach dem Tode Cromwell's auch seine Secretairstelle ein, die er bei ihm bekleidet hatte, und dichtete nun in stiller Zurückgezogenheit zu Bun Hill Row, vielleicht in tiefer Reue wegen seiner früheren Mißgriffe, zwischen 1655—65 sein verlorenes Paradies, das anfangs aus Haß gegen seinen Urheber nur wenig Leser fand. Er ließ darauf den Samson, ein Trauerspiel mit Chören, folgen, worin er die alten Griechen fast zu treu copirt hat, seine eigenen Körper- und Seelenleiden aber zugleich unseren Augen vorführt, ohne jedoch seinen Stücken dramatisches Leben einhauchen zu können; denn so starr wie der Blick seiner erblindeten Augen, eben so kalt und seelenlos ist hier sein Styl. Sein wiedereroberteS Paradies, womit er gewissermaßen ein versöhnendes Element seinem vorangegangenen Meisterwerke zusetzen wollte, konnte mit Recht eben so wenig, weder bei seinen Zeitgenossen noch bei der Nachwelt, Anerkennung finden, als er selbst seine früheren Verirrungen gut machen. Er starb den 10. November 1674 und bekam später zu Westminster ein Denkmal, das aber keine Inschrift hat und andeuten soll, daß hier ein Vertheidiger des Königsmordes schläft. Sein großes Werk, das ohne Zweifel seine innere Zerrissenheit und schrecklich enttäuschte Freiheitsschwärmerei ins Leben gerufen hat, trägt allerdings manche Spuren seiner steten Lecture des Homer und des alten Testamentes, besonders der mystischen Propheten, allein im Verhältniß zu den neueren Dichtern ist er durchaus Original, und so kühn wie im Einzelnen jenes berühmte Bild bei ihm ist, wo Satan über den ungeheuern leeren Raum des Chaos fliegt, eben so erhaben und selbstständig ist das ganze phantastische Gebilde, welches sein

düsterer Geist vor sich aufgebaut hatte. Freilich sind manche seiner Bilder, wie z. B. seine Episoden von der Sünde und dem Tode, den Kämpfen der empörten gefallenen Engel, der Versammlung der bösen Geister zu einer Art höllischen Parlamentes, worunter er sich wohl die Leute gedacht haben mag, die einst den unglücklichen Karl I. richteten und verurtheilten rc., mehr schrecklich als großartig, allein lächerlich sind sie nicht, wie einige übelberathene Critiker behauptet haben. Betrachtet man aber die reizende Schilderung von der ersten Liebe Adams und der Eva, so muß man es beklagen, daß, während er hier ganz Natur und Original ist, er an andern Stellen, sogar bei der Beschreibung der Reize Edens, zu sehr an seine tiefen classischen Studien erinnert; denn leider läßt er darin seine Gelehrsamkeit zu oft hervorblicken, was sich auch bei allen geographischen und mythologischen Stellen des Gedichtes zeigt, und wenn er sich gar in dogmatische Controversen einläßt, dann wird er langweilig, obgleich seinen Portraits, wie z. B. seinem Satan, eine bewunderungswürdige Beredtsamkeit inwohnt. Sein Styl, den Einige, weil er nach Archaismen hascht und nicht frei von Hellenismen und Hebraismen ist, für bizarr halten, verdient eher den Namen großartiger Emphase und majestätischer Energie und ist seinem Stoffe ganz angemessen, so daß man sein Werk mit Recht ein Meisterstück nennen kann. Wie nun aber Milton das beste Epos seinem Vaterlande schenkte, so lieferte Samuel Buttler[9]) aus Strensham (1612 geb.), der, zu Cambridge gebildet, nach der Restauration Secretär des Lordpräsidenten von Wales, Grafen von Carbury ward, demselben sein erstes und bestes komisches Heldengedicht, starb aber trotz des ungeheuern Erfolgs seines Werkes 1680 in Armuth. Als eifriger Royalist lieferte er in seinem Hudibras, zu dessen Portrait ihm ein General Cromwell's, Sir Samuel Luke in Bedfordshire, bei dem er einige Zeit gelebt hatte, sitzen mußte, ein treues Bild der heuchlerischen und frommfanatischen Independenten der Cromwell'schen Zeit, denn sein Held, ein puritanischer Don Quixote, ein Gemisch von Prahler und Pedanten, Frömmler und Enthusiasten, Ritter und Friedensrichter, dem er in seinem ewig widersprechenden Schreiber Ralph ein, wenn gleich nicht so

pfiffiges Exemplar wie weiland Sancho Pansa an die Seite gesetzt, hat jener Partei mehr geschadet als irgend etwas Anderes, denn es machte sie schonungslos lächerlich. Leider ist das Gedicht nicht vollendet, und jetzt selbst in England wegen vieler Anspielungen ohne Commentar kaum verständlich. Seine groben Späße aber und die burlesken Uebertreibungen wird die Zeit entschuldigen. Neben diesem Meisterwerke wollen wir jedoch auch des tüchtigen Uebersetzes von Montaigne, Carl Cotton's (1630—87)[10]) burlesken Scarroniden, eine Travestie des ersten und vierten Buches Virgils, nicht vergessen, die unendlich höher steht als die ähnliche Arbeit des Mannes, dessen Namen sie trägt, weshalb auch Milton's Enkel John Philipps[11]), der in seinem Maroniden dasselbe mit dem fünften und sechsten Buche versuchte, bei weitem zurücksteht. Wer aber würde hier nicht an Alexander Pope's Lockenraub denken, worin er bei Gelegenheit einer von dem jungen Lord Peter der Miß Arabella Fermor abgeschnittenen und geraubten Locke und der dadurch entstandenen Entzweiung der beiden Familien zwar den Zweck hatte, die weiblichen Thorheiten zu verspotten, aber auch die getrennten Familien zu versöhnen, was ihm auch gelang. Diese edle Absicht läßt uns seine Langweiligkeit vergessen, welche Hyperbeln, wie z. B. daß funfzig Sylphen den Unterrock Belindens, als den gefährlichsten Posten, bewachen, nicht vertreiben können. Seine Dunciade, worin er den Dichter Theobald, der freilich als Critiker des Shakspere'schen Styls höher steht, geißelt, ist mehr scharfe Satire, als eigentlich komisches Heldengedicht. Der Arzt Samuel Garth[13]) aus Yorkshire (1670—1728), Pope's Freund, zog zwar in seiner Armenapotheke gegen seine Collegen, die Doctoren und Apotheker, welche seiner Anstalt, worin er den Armen unentgeltlich ärztlichen Rath und Arzneien reichte, auf das Böswilligste zu schaden suchten, mit allen Waffen der Satire zu Felde, allein seine frohe Laune und sein heiterer Witz ersetzen noch nicht allein das ihm abgehende dichterische Genie, und darum läßt er uns kalt, um so mehr, da er eigentlich nur Boileau's Lutrin nachahmt, und erhebt sich nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit. Darum füge ich sogleich Addison's eigentlich noch nicht hierher gehörige Exercises

of the fan (Fächerübungen), die er im Spectator (nr. 102) einrückte, hinzu, da sie, obwohl minder berühmt, doch eine weit angemessenere Lecture gewähren. Mit dieser Art von Literatur steht in ziemlich naher Verbindung die komische Erzählung, von welcher der classische Uebersetzer des Persius, Juvenal und Virgil John Dryden[14]) aus Oldwinkle All-Saints in Northamptonshire (1631—1700), anfangs Anhänger Cromwell's, auf dessen Tod er seine berühmten Heroick stanzas dichtete, dann Günstling und Genosse der Gelage Karls II. und endlich Schmeichler Jacobs II., dem zu Gefallen er catholisch ward, in seinen sogenannten Fables sehr gute Muster geliefert hat. Sie sind zwar den Stoffen nach meist fremden Ursprungs, allein was die darin angebrachten schmuzigen Bilder und die Ausführung anlangt, wenn auch nicht immer Original, doch genial. Besser glückte ihm freilich die Satire, was sich aus dem von ihm auf Befehl Karls II. gegen den unglücklichen Herzog von Monmouth geschriebenen Absalom and Achitophel genugsam ergiebt. Seine Apologie des Catholicismus, the hind and the panther, rief unter anderen Entgegnungen auch die äußerst witzige Parodie des eleganten Matthew Prior (geb. 1664, gest. 1721)[15]), the country-mouse and the city-mouse, hervor, die ihm durch Graf Dorsets Gunst die diplomatische Laufbahn eröffnete, so daß er es gar bis zum Gesandten brachte. Zwar steht seine Alma oder Geschichte der Seele weit höher, worin er über die erhabensten Fragen aus der Psychologie und Metaphysik scherzt, und durch seine eigenen Untersuchungen über den Sitz der Seele (er setzt sie zuerst, im Kindesalter, in die Zunge, dann in Hände und Füße, im Jünglingsalter in das Herz und die Mitte des Körpers, später in den Kopf, und im Greisenalter läßt er sie ganz verschwinden) die Unhaltbarkeit und Thorheit der meisten philosophischen Hypothesen darthut. Gewissermaßen steht damit in Verbindung sein Salomon, worin er sich über das Streben nach Weisheit und die Unmöglichkeit, sie zu erlangen, ausläßt, jedoch hier den ernsteren Forscher macht. Seine vier komischen Erzählungen, the ladle, Paulo Purganti, Protogenes and Apelles, und besonders Hans Carvell, worin er die famose Geschichte von dessen Ring, welche schon Rabelais aus-

gebeutet hatte, nicht schlechter, aber auch nicht decenter als La Fontaine erzählt. Ueberhaupt war er in der niedrigen Zote nicht unbewandert, dieß beweist seine Curious maid, ein sonst recht niedliches Gedicht. Was endlich noch die Fabel angeht, so wurde hierin wenig Selbständiges geliefert; wie sich zur Genüge aus den hierher gehörigen Arbeiten John Ogilby's († 1676)[16]) und Robert L'Estrange's († 1705)[17]) ergiebt.

1) Gondibert an her. poem. Lond. 1651. 4. Dazu The incomparable poem G. vindicated from the witcombats of four esquires Clinias, Dametas, Sancho and Jack Pudding. ib. 1655. 4. cf. d'Israeli Misc. of Lit. T. II. p. 154—164.

2) Gondibert, in s. Works. Lond. 1773. T. IV.

3) Prince Arthur, an heroick poem in two books. Lond. 1696. fol. 1714. 8. King Arthur, an her. poem in twelve books. ib. 1697. fol. King Alfred, an her. poem in twelve books. ib. 1723. fol. Eliza, an epic poem in two books. ib. 1700. fol. cf. Bell T. II. p. 217 sq.

4) Christ's Victory and Triumph in Heaven and Earth, over and after death. Lond. 1610. 4. Cambr. 1632. 1640. 4. u. b. Anderson T. IV.

5) A wife now a widowe. Lond. 1614. 4. (anon.) Ed. VIII. ib. 1616. 8. Ed. XVI. ib. 1638. 8. S. dazu The illustrious wife or that excellent poem Sir Th. O. wife ill. by G. Oldisworth, his nephew. ib. 1673. 8. Works. ib. 1753. 8. cf. Bell. T. II. p. 157 sq.

6) The nature of man, a poem in three books. Lond. 1711. Creation, a phil. poem in seven books. ib. 1711. 1715. 4. The redeemer, a p. in sixth books. ib. 1721. 8. S. Johnson Liv. of Brit. poets Lond. 1783. T. III. p. 65 sq.

7) Davideis, in s. Poems viz. Miscellanies, the mistress or loveverses pindarique odes and Davideis or a sacred poem on the troubles of David. Lond. 1656. fol. Works. Lond. 1684. fol. ib. 1707—8. III. 8. 1710—11. III. 8. Select works w. not. by Hurd. ib. 1772—73. III. 8. Works w. not. by Aikin. ib. 1802. III. 8. u. b. Anderson T. V. S. a. Johnson a. a. O. T. I. p. 1—100. Bell, Brit. poets T. I. p. 38—90. M. Clifford, De vita et scriptis A. C. ed. Witte. Frcft. 1679. 8. Witten, Memor. phil. Decas IX. p. 516—523. Niceron T. XI. p. 196. sq.

8) Paradise Lost, a poem in ten books. Lond. 1667. 4. in twelve books. The IV ed. ib. 1688. fol. w. not. by Th. Newton. ib. 1749. 4. by J. Marchant. ib. 1751. II. 8. w. ill. by J. Martin. ib. 1826. II. 8. ib. 1830 48. Paradise regaigned, a poem in four books, to which is added Samson Agonistes. Lond. 1671. 8. Paradise lost, Paradise regaind'd from the text of Th. Newton. Birmingh. 1759. II. 4. 1760. II. 8. Lond. 1795—96. II. 8. Par. reg. poems and sonnets, and latin poems, w. not. ib. 1779. 8. Poetical works. Lond. 1695. fol. 1720. II. 4. w. not. by Th. Newton. ib. 1749—52. III. 4. by W. Haylay. ib. 1794—97. III. fol. w. the princ. not. of var. comm. ill. by H. F. Todd. Lond. 1809. VI. 8. (Dazu Todd, Account of life and writings of M. w. a verb. ind. to his poetry. ib. 1809. 8. Prose works. ill. by Symmons. ib. 1806. VII. 8.) Ed. III. ib. 1826.

VI. 8. w. rem. by J. Aikin. ib. 1810. III. 8. by Edw. Hawkins. Oxf. and Lond. 1824. IV. 8. w. not. by J. Mitford. ib. 1831. III. 12. Ueb. s. Theolog. Schr. s. m. Art. b. Ersch a. a. O. p. 261. Ueb. s. M. Verl. Parad. e. ep. Ged. in 12 Ges. m. Anm. v. Bodmer. Zürich 1732. IV. A. ebd. 1759. 8. in reimfr. Vers. u. m. Anm. begl. v. F. W. Zachariä. Altona 1762. II. 8. v. S. G. Bürde. Bresl. 1793. 1822. II. 8. v. J. H. Prieß. Rost. 1813. 8. in Deutsch. Hexam. v. C. Fr. v. Rosenzweig. Dresd. 1832. IV. 12. v. Kottenkamp. Pforzh. 1841. 16. Allegro et Penseroso engl. u. deutsch v. O. H. v. Gemmingen. Mannh. 1782. 8. Wiedererob. Parad. Basel 1752. 8. m. s. Leb. u. Pl. neu. Ged. Dessau 1782. 8. Sämmtl. Poet. Werke. Deutsch v. Ad. Böttger. Lpzg. 1843. 1846. 8. Dram. W. Comus. Simson Agonistes. A. d. Engl v. H. Berl. 1840. 8. J. Toland, the life of J. M. Lond. 1699. 8. (Dazu Amyntor or a Defence of M. Life. ib. 1699. 8.) ib. 1761. 8. W. Hayley, Leb. M. a. d. Engl. Winterthur 1797. II. 8. (Engl. Lond. 1796. 4.) B. de Vericour, M. et la poésie épique. Paris 1838. 8. Nachtr. zu Sulzer Bd. VII. p 169 sq. Nicéron T. II. p. 145 sq. X. p. 84 sq. Journ. Encyclop. Octbr. 1762. T. VII. P. II. p. 108 sq. Fr. Peck, New mem. of the life and poet. works of J. M. Lond. 1740. 4. Edinb. Rev. 1825. T. XLII. p. 305 sq. p. 324 sq. Channing, Works (Glasg. 1840–42.) T. I. p. 15 sq. Fr. Nicolai, Unters. (geg. Gottsched), ob M. s. verl. Parad. a. lat. Schrifst. ausgeschr. h. n. e. Anmerk. üb. d. Rec. d. Lauдersch. B. v. Milt. Nachahm. d. neu. Schriftst. Frkft. u. Lpzg. 1753. 8. Bell Engl. Poets T. I. p. 138–263. Johnson T. I. p. 109 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 25. 120. 1838. nr. 146.

9) Hudibras. P. I. Lond. 1663. 8. P. II. 1664. 8. P. III and last. ib. 1678. 8. w. ann. and a pref. by Z. Gray and plates by Hogarth. Cambr. 1744. 8. 1764. 1772. 1799. 1801. 1806. II. 8. ib. 1819. II. 8. w. not. and the life of the author by Nash. ib. 1793. III. 4. u. b. Anderson T. V. The genuine remains in verse and prose of S. B. publ. w. not. by R. Thyer. Lond. 1759. II. 8. Ed. II. ib. 1819. (1827.) 8. Posthumous works. ib. 1690. III. 12. 1732. III. 12. 1754. 8. S. Niceron T. IV. p. 267 sq. Brem. Mag. 1757. St. III. nr. 63. Meißner, Quartalschr. St. III. p. 63 sq. Bell T. I. p. 264–304. Johnson T. I. p. 263 sq. Ueb. s. Hudibras. A. d. Engl. (v. H. Waser) m. hist. Anm. u. Kpf. erl. (Theilw. üb. v. J. J. Bodmer). Zürich 1765. 8. frei verb. v. D. W. Soltau. Riga 1787. N. Aufl. Königsb. 1798. 8. N. verb v. K. A. v. Gruber m. hist. Anm. Wien 1811. II. 8. 3. erst. M. vollst. im Versm. d. Orig. frei verb. u. m. Comm. ausgest. v. J. Eiselein. Freib. 1845. 8. Ueb. d. Held. d. Hud. s. d'Israeli, Curios. of Lit. T. II. p. 423 sq. Ueb. d. Nachahm. d. Hud. s. m. Art. b. Ersch a. a. O. p. 276 sq.

10) The rape of the lock, an her. com. poem. Lond. 1714. 8. (D. Lockenraub, e. scherzh. Heldengeb. a. d. Engl. in deutschen Vers. v. L. Ad. V. Gottsched. Lpzg. 1744. 4. 1772. 8. fr. u. metr. üb. v. G. Merkel. Lpzg. 1797. 8. A. d. Engl. v. Duttenhofer. Pforzh. 1841. 16.) The Dunciad, a poem. ib. 1728. 4. in three books written in the year 1727. w. not. var. and proleg. of Scriblerus. s. l. et a. 4. Lond. 1729. 8. u. 4. The Dunciad, in four books. ib. 1743. 4. The new Dunciadas found in 1741 w. the prolog. of Scriblerus and notes variorum. ib. 1743. 4. Ueb. s. lit. Streit s. d'Israeli, Misc. of Lit. T. II. p. 45–94.

11) The dispensary, a poem in six cantos. Lond. 1703. Ed. VII ib. 1714. 8. S. Johnson T. II. p. 292 sq. Journ. Etrang. 1755. Mars nr. V.

12) Scarronides or Virgile travestie: being the first book of V. Aeneis in Engl. burlesque. Lond. 1664. 8. Books I—IV. ib. 1667 8. R. II. ib. 169.. 8. Burlesque upon burlesque or the scoffer scoft being some of Lucians dialogues put into English fustian. ib. 1675. 8.

13) Maronides or Virgil travestie. Lond. 1672. 8. Don Juan Lamberts or a com. hist. of the late times. Lond. 1661. 4.

14) S. Dryden, Schausp. d. Stand d. Unschuld. Frkft. u. Leipz. 1754. 8. p. 117—136. Erweit. d. Erk. u. d. Vergnüg. Lpzg. 1753. 8. St. 1. p. 52—63. Scott Miscell. Works. T. I. p. 1—235. (ed. Paris). Johnson T. II. p. 1—214. Bell T. II. p. 1—88. Gentlem. Magaz. 1790. Febr. Ueb. s. Neig. z. Magie rc. s. Horst, Zauberbibl. Bd. IV. p. 269 sq. Olla Potrida 1787. St. II. p. 152—160. — Fables ancient and modern translated into verse from Homer, Ovid, Boccace and Chaucer with original poems. Lond. 1700. fol. 1721. 4. 1772. 8. 1797. fol. Miscellany poems. Lond. 1692. V. 8. Critical and miscellaneous prose works w. not. and ill. by E. Malone. Lond. 1800. IV. 8. Dramatic works. ib. 1762. VI. 12. Comedies, tragedies and operas. ib. 1701. II. fol. The poetical works w. not. by J. Warton. ib. 1811. IV. 8. u. b. Anderson T. VI. u. XII. Works w. not. hist cr. and expl. and a life of the author by Sir W. Scott. Edinb. 1811. 1821. XVIII. 8.

15) S. Johnson T. III. p. 1—40. Bell T. II. p. 232—263. Olla Potrida. 1788. St. I. nr. VI. Poems. Lond. 1718. fol. 1725 u. öft. 1779. II. 8. u. b. Anderson T. VII. Salomo, e. Ged. üb. die Eitelkeit der Welt. A. d. Engl. Lpzg. 1773. 8. Poems on several occasions. Engl. u. deutsch. Lpzg. 1783. 8. Ueb. s. Hans Carvell s. d'Israeli, Curios. T. I. p. 92 sq. Ueberh. s. Dess. Misc. of Lit. T. I. p. 189 sq.

16) Fables paraphrased in verses. Lond. 1651. 4. 1673. fol.

17) Fables of Esope and of other mythologistes, with morals and reflexions. Lond. 1687. fol. 1692—99. II. 8. Umgearbeitet von Samuel Richardson als: Aesops Fables with instructive morals. Lond. 1757. 8. 1783. 12.

§. 625.

Gehen wir jetzt zum Lehrgedichte fort, so müssen wir zuerst John Denham aus Dublin erwähnen (geb. 1615, im Wahnsinn gest. 1688), dessen Trauerspiel The Sophy Wallern einst zu der Bemerkung veranlaßte, Denham had broken out like the Irish rebellion, 60000 strong, when no person suspected it.“ Er gab seinem Vaterlande das erste beschreibende Gedicht in seinem Coopers-Hügel, zugleich dem ersten Versuche in der nachher in England so beliebt gewordenen moralisirenden Landschaftsmalerei, und hielt sich zuerst darin frei von jenen platten, unreinen Versen, deren seine Zeitgenossen so viele aufzuweisen haben, wendete mehr Fleiß auf den Satzbau

und zeichnete sich besonders in der Kunst jenes bedeutungsvollen, ponderosen Styls aus, den wir bei den spätern Dichtern Englands mit Recht so bewundern. Seine Fehler sind dagegen allzugroße Empfindelei, zu vieles Moralisiren und zu häufige Abschweifungen[1]). Neben ihm verdienen Milton's Allegro und Penseroso hier eine Stelle, weil er darin die Gemüthsstimmungen eines Fröhlichen und Traurigen bei gleichen und verschiedenen Lagen sehr geschickt geschildert hat. Endlich hat Alexander Pope[2]) in seinem Walde von Windsor vor Thomson's Jahreszeiten die gelungenste Naturschilderung gegeben. Weit höher erhebt sich das philosophische Lehrgedicht, denn hier haben wir ein Dreiblatt von Dichtern zu nennen, wie solche gleichzeitig eine andere Nation schwerlich aufzuweisen haben dürfte. Obenan steht, ohne Dryden's Religio Laici, jene treffliche Widerlegung des Deismus und Apologie der geoffenbarten Religion, die, obwohl Gedicht, den besten theologischen Untersuchungen an die Seite gesetzt werden mag zu vergessen, der Bildner des Englischen Reims und der Schöpfer einer erst wahrhaft harmonischen Versification, Edmund Waller[3]) aus Coleshill in Warwickshire (1605—87), dem man leider Schuld geben muß, daß er mit allzu wandelbarer politischer Gesinnung allen Machthabern von Carl I. bis auf Jacob II. hinab den Hof machte, und der in seinen lyrischen Gedichten, worin er seine zahlreichen Geliebten feiert, unter denen Lady Dorothea Sidney, die älteste Tochter des Grafen von Leicester, als Sucharissa, trotzdem daß sie ihn verschmähte, den ersten Rang einnahm, obwohl er auch eine Philis, Cloris, Celia, Sylvia, Emilia, Amoret ꝛc. besungen hat, leider manchmal zu fade wird. Nichtsdestoweniger sind seine zwei hierher gehörigen Gedichte of divine love und of divine poesie, die ersten gelungenen Versuche, den Ernst des Gegenstandes mit der Anmuth des Ausdrucks zu vereinigen. Daß Matthew Prior aus London (1664—1721) in seiner Alma, trotzdem daß er sie in Form eines Dialogs zwischen Matthew und Richard einkleidet, glücklicher war als in seinem monotonen Salomon, haben wir oben gesehen; daher nennen wir noch Alexander Pope's[4]) Menschen, worin er Bolingbroke's, freilich erst Shaftesbury und Leibnitz abgeborgte Ideen

geschickt und poetisch aufgefaßt hat. Mit dieser Form des Lehrgedichts steht nun aber das eigentliche künstlerische didactische Epos in naher Verbindung, ich meine die Theorie der Poesie und Critik in gebundener Rede. Davon hinterließ uns John Dillon Wenthworth[5]), Graf von Roscommon, ein geborner Irländer (1633—84), der sogar einst mit Dryden den Plan gefaßt hatte, eine Academie zur Ausbildung der Englischen Sprache nach dem Vorbilde der Crusca zu errichten, in seinem Essay on translated verse ein Muster, worin er wenig hinter Horazens Brief an die Pisonen, den er übrigens selbst übersetzt hatte, zurückblieb und auch zuerst Milton Gerechtigkeit widerfahren ließ. Da seine Versification rein und genau gemessen ist, so rechnet man ihn unter die Bildner der Englischen Dichtersprache. Auch ein anderer vornehmer Herr, John Sheffield, Herzog von Buckingham (1649—1721), schrieb einen Essay on poetry und on satire, den Dryden, Pope und Addison bis an den Himmel erhoben; allein Ersterer hatte wahrscheinlich das Beste daran gemacht, und dann mag die äußere Stellung des Dichters auch bei diesem Urtheil das Ihrige gethan haben[6]). Darum verschwindet sein Nachruhm mit Recht vor Alexander Pope's aus London (geb. 1688, gest. 1744)[7]), dessen Bekehrung durch einen katholischen Priester auf dem Todtenbette auch wieder ein Beweis ist, wie weit Zweifelsucht und Atheismus führen, Essay on criticism, worin er einen Codex des guten Geschmacks und der richtigen Auffassung eines Buchs für die Critiker aller Zeiten geliefert, für seine Nation aber das artistische Lehrgedicht auf den Gipfel der Vollendung geführt hat, wenn auch Boileau's Art poétique noch höher steht; bedenkt man aber, daß Pope, als er dieß schrieb, erst 20 Jahre alt war, so muß man über seinen Scharfsinn wahrhaft erstaunen. Ebenderselbe hat auch im allegorischen Lehrgedicht durch seinen Temple of fame das Mögliche geleistet, indem ihm weder des obengenannten Herzogs von Buckingham Temple of death, nach einem Französischen Muster, welcher Nation überhaupt die ganze Form gehört, noch des Thomas Parnell[8]) aus Dublin (1679—1717) Allegorie (seine fünf Visions in Prosa im Spectator und Guardian gehören nicht hierher) an die Seite gesetzt werden

können. Musterhaft ist dagegen sein Einsiedler, eine Apologie der göttlichen Vorsehung, und seine Nachtgedanken vom Tode, Night piece upon death, beim Tode seiner Gattin geschrieben, werden kaum von Young übertroffen. Seine Epistel über den Bücherwurm führt uns gewissermaßen zum materiellen Lehrgedicht, in welchem sich John Philips[9]) aus Brampton in Oxfordshire (1676—1708) durch seine Theorie der Bereitung des Aepfelweins versuchte, der aber seinen Ruf eigentlich nur seiner Satire, der glänzende Pfennig betitelt, und theilweise auch seinem Lobgedichte auf die Schlacht bei Blenheim, das freilich Addison durch das seinige verdunkelte, verdankte. Neben ihm wollen wir aber auch William King (1663—1712), den witzigen Verfasser der Todtengespräche und einer decenten Uebersetzung von Ovids Kunst zu lieben, nicht vergessen, der dem ehrenwerthen Beefsteakclub seine Kochkunst dedicirte[10]).

1) S. Johnson T. I. p. 101 sq. Coopers Hill. Lond. 1642. Oxf. 1643. Lond. 1650. 1655. 4. Cato Major of old age. ib. 1669. 4. Poems and translations with the Sophy. ib. 1668. 1671. Works. ib. 1684. 1704. 8. u. b. Anderson T. V.

2) Windsor Forest. Lond. 1713. fol.

3) S. Brit. Bibl. Lpzg. 1757. Bd. II. St. 5. Johnson T. I. p. 328 sq. Bell T. I p. 91—137. Poems. Lond. 1645. 8. Ed. V. ib. 1686. X. Ed. ib. 1722. 8. publ. by Filton. ib. 1729. 4. 1744. 8. by R. Stockdale. ib. 1772. 8. u. b. Anderson T. V.

4) Essay on man being the first book of ethic epistles to H. St. John lord Bolingbroke with the comm. and not. of W. Warburton. Lond. 1743. 4. w. a crit. ess. by J. Aikin. ib. 1796. 8. 1819. 4. Deutsch v. Schmidt. Lpzg. 1756. 8. m. deutsch. metr. Uebers. u. Anm. v. Bothe. Halle 1794. 8. v. Hohlfeldt. Darmst. 1821. 1834. 8.

5) S. Johnson T. I. p. 303 sq. Essay on translated verse. Lond. 1684. 4. Poems. Lond. 1717. 8. u. b. Anderson T. VIII.

6) S. Johnson T. II. p. 429 sq. — Essay on poetry. Lond. 1682. 4. Works. ib. 1723. II. 4. 1729. 1740. II. 8.

7) The life of Al. P. w. rem. on his works. Loud. 1744. 8. W. Ayre's Mem. of the life and writ. of Al. P. ib. 1745. 8. (Warton) An essay on the Genius and Writings of P. ib. 1756—1782. II. 8. Lichtenberg u. Forster Mag. III. 1 p. 64—100. Gött. Mag. 1782. St. I—XI. Lessing Anal. f. Lit. Bern. u. Lpzg. 1785. Bd. II. nr. 3. Brit. Plutarch. Lpzg. 1768. 8. Bd. VI. Freie Urth. u. Nachr. 1744. p. 508 sq. Johnson T. IV. p. 1—238. Bell. T. II. p. 264—326. Works in Verse. Lond. 1717. fol. 1535. 4. 1736. 8. Prose works. Lond. 1735—41. II. 4. Works publ. by Warburton w. not. ib. 1751. IX. 8. (Dazu: A Suppl. ib. 1757. 8.) w. not. and ill. by Warton. ib. 1797. IX. 8. by W. Lesl. Bowles. ib. 1806. X. 8. Poetical works. Glasg.

1785. III. fol. Lond. 1804. VI. 8. 1815. XXIV. w. not. and ill. by himself and others by W. Roscoe. Lond. 1824. X. 8. u. b. Anderson T. VIII. Essay on criticism. Lond. 1711. 8. w. a comm. by Warburton. ib. 1743. 4. The temple of fame, a vision. Lond. 1715. 8. Sämmtl. W. m. W. Warburtons Komm. u. Anm. v. J. J. Dusch. Altona 1758–64. V. 8. Mannh. 1783–85. XIII. 8. Poet. Werke v. Ab. Böttger u. Th. Oelckers. Lpzg. 1842. IV. 16. Freundsch. u. liter. Briefw. a. d. Engl. v. Strebel. Nürnb. 1781. 8. Vers. üb. d. Crit. m. Anm. u. Erläut. a. d. Engl. v. Dambeck. Prag 1807. 8. v. Braubach, Bremen 1807. 8.

8) Poems on several occas. publ. by Pope. Lond. 1721. 8. Poems, visions etc. to which added the life of Zoilus and his remarks on Homers battle of the frogs and mice. ib. 1737. 8. by O. Goldsmith. ib. 1772. 8. Posthumous works. Dubl. 1758. 8. u. b. Anderson T. VII. S. Johnson T. II. p. 265 sq. Goldsmith's Works ed. Irving. T. IV. p. 1 sq.

9) S. Johnson. T. I. p. 425 sq. Sewell, Life and char. of J. Ph. Lond. 1720. 8. The cyder, a poem in two books. Lond. 1708. 8. w. not. by K. Dunster. ib. 1791. 8. Works. Lond. 1715. 1726. 1762. 1776. 1781. 8. u. b. Anderson T. VI.

10) S. Johnson T. II. p. 259 sq. Dialogues of the dead, relating to the present controversy conc. the epistles of Phalaris. Lond. 1699. 8. Miscellanies in prose and verse. ib. s. a. 8. The art of cookery in imitation of Horace's art of poetry with some letters to Lister. ib. s. a. 8. Original works. Lond. 1776. III. 8.

§. 626.

Eine besondere Gattung des Lehrgedichts ist bekanntlich die Satire, die natürlich in dem Zeitalter eines Karl II. recht fleißige Bearbeiter finden mußte, obschon nur einige wirklich ausgezeichnet sind, und wir Pamphlets, wie deren viele die ewigen Streitigkeiten der Rundköpfe und Cavaliers und die fanatischen Controversen der Catholiken und Protestanten oder letzterer unter sich gerade in dieser Periode eine große Anzahl hervorgerufen haben, nicht erwähnen mögen. Obenan steht John Wilmot, Graf von Rochester aus Ditchley in Oxfordshire (1647), einer der größten Wüstlinge, die je gelebt haben, der aber, als er nicht mehr konnte, reuig gestorben ist (1680). Dieser Mann, der sogar seinem Gönner, Karl II., Satiren auf ihn selbst (z. B. die Geschichte der Thoren, die Wiedereinsetzung rc.) in die Tasche zu stecken wagte, wäre, hätte er länger gelebt, Englands größter Satiriker geworden. Seine beste Arbeit ist seine Satire auf das Nichts, eine Nachahmung von Passeratius' Nihil, obschon auch seine Satire auf den Menschen, worin er Boileau's ähnliche Arbeit, von der er übrigens unabhängig ist,

übertrifft, sowie seine Pasquille auf den Ritter Scroop von großem Talente zeugen[1]). Nächst ihm war der witzigste Mann seiner Zeit George Villiers, Herzog von Buckingham (1627—88[2]), der zwar zehn kleine burleske und satirische Psalmen, die Session der Poeten und die Satire Timon hinterließ, allein durch seine berühmte Parodie auf Dryden's in heroischen Versen geschriebene Schauspiele, die Komödienprobe oder Wiederholung (the rehearsal), welche 1671 zum ersten Male aufgeführt und dann öfter mit großem Beifall wiederholt wurde, bei weitem mehr Aufsehen machte. Eine seiner unflätigsten Blasphemien ist seine Litanei, eine scheußliche Parodie des bekannten Bußpsalms. Sein Gegner John Dryden, der bereits 1662 eine Satire auf die Holländer (on the Dutch) losgelassen hatte, dann (1681) Absalon und Ahitophel, ein gegen die Partei des Herzogs von Monmouth gerichtetes, von ihm aber unvollendet gelassenes Gedicht, zu dem später Tate auf seinen Wunsch einen zweiten Theil hinzufügte, so wie seine Denkmünze (medal), eine beißende Satire auf den Grafen von Shaftesbury und die Whigs, und später, als er catholisch geworden war, seine bekannte Vertheidigung des Catholicismus, the hind and the panther (1687) folgen ließ, hat endlich in seinem Mac Flecnoe[3]), worin er seinen Nachfolger in der Stelle als gekrönter Hofpoet (er hatte sie, weil er catholisch geworden, verloren), den schlechten Dichter Thomas Shadwell lächerlich machte, eine der schönsten Satiren geschrieben, die Englands Literatur besitzt. Zu dieser liederlichen Gesellschaft gehörte nun auch der Dramatiker William Wycherley aus Cleve (1640—1715), der alles Heilige zu verspotten wagte[4]), der schmuzige Sir Charles Sedley aus Aylesford in Kent (1639—1701)[5]), der einst die Frechheit gehabt hatte, mit Sir Thomas Ogle und Charles Sackville, Grafen von Dorset (1637—1706—7)[6]), der ebenfalls eine Anzahl kleiner Spottgedichte voller Persönlichkeiten hinterließ, auf dem Balcon eines öffentlichen Hauses am hellen Tage nackt in unzüchtiger Stellung zu erscheinen und dadurch mit seinen Gesellen in einen schweren Criminalproceß verwickelt wurde, und die berüchtigte Miß Mary Manley[7]), die durch das Lesen alter Ritterbücher verbildet, durch ihren Vetter verführt und in der Schule der Liederlichkeit

durch die Herzogin von Cleveland ausgebildet († 1724), unter andern unbedeutenden Schriften auch jenen berühmten politisch-satirischen Roman, die Atalantis, verfaßte, der von großem Genie zeugt, das damalige Whigministerium, das sie lächerlich machte, schwer ärgerte, ihr selbst aber Gefangenschaft und einen Criminalproceß zuzog. Waren nun aber Thomas Brown's[8]), eines Schulmeisters zu Kingston († 1704), Satiren, trotzdem, daß ihm angeborne Laune zu Statten kam, ohne sonderlichen Beifall geblieben, so verdient William Walsh (1663—1709), Stallmeister der Königin Anna, mit höherem Rechte das Lob, welches ihm Dryden als Critiker und Pope als Dichter spendeten, denn sein Aesculapius oder Narrenspital ist voll lebhafter Gemälde und Anmuth[9]). Wir kommen nun auf Alexander Pope[10]) selbst, dessen Feinde eigentlich daran schuld waren, daß er sich zur Satire neigte, in der er sich zuerst durch Nachahmungen des Horaz (6) und des Donne (2) versuchte, denen er dann ein wahres Meisterstück der satirischen Kunst, eine Epistel an Arbuthnot als Prolog vorangestellt hatte. Nun kam seine Dunciade, worin er sich an Theobald, der freilich einen critisch bessern Text Shakspere's als er selbst geliefert hatte, und Cibber, der ihn im Drama übertraf, rächen wollte, welchen letzteren er zum Fürsten aller Dunse erhob. Dafür rächten sich nun seine Feinde dadurch, daß sie öffentlich ein Pamphlet verkaufen ließen, worin erzählt ward, Pope habe von zwei Uebelgesinnten, auf die er Verse gemacht, nachdem sie ihm die Hosen ausgezogen, einen Schilling auf den Hintern (er war von Gestalt sehr klein) bekommen; so habe ihn eine gewisse Jungfer Blount (diese liebte Pope), seine Nachbarin, getroffen, ihn in ihre Schürze genommen und an das Ufer der Themse getragen, wo sie ihn in einem Kahne in ihre Wohnung geschafft habe. Diese Geschichte scheint nicht wenig zu Pope's Tode beigetragen zu haben. Von seinen übrigen Schriften gehören hierher noch die Kunst in der Dichtkunst zu sinken und die Denkwürdigkeiten des Martinus Scriblerus, die er mit Swift und Arbuthnot, von denen in dem nächsten Abschnitte die Rede sein wird, zusammen entworfen hatte, um den Mißbrauch mit der Gelehrsamkeit in dem erdichteten Leben eines Pedanten zu geißeln. Den Namen erhielt dieses

komische Buch, das nicht soviel vom Don Quixote als von der Geschichte des famosen Gespensterschers Dufle hatte, von dem Scriblerus-Club, in welchem sich das genannte Dreiblatt zu vereinigen pflegte. Indessen haben sie nur das erste Buch fertig gebracht und das Werk alsdann liegen gelassen. Den Schluß mag der berüchtigte Daniel de Foe[11]) aus London (1665—1731) machen, der, anfangs Strumpfwirker, bald Banquerout machte und dann vom Schreiben lebte, aber gewöhnlich einer der heftigsten Gegner des jedesmaligen Ministeriums war. Da er aber auch die Kirche in seinem Kürzesten Wege mit den Nonconformisten (1703) angegriffen hatte, so kam er an den Pranger, den er durch einen Hymnus feierte, und später nach Newgate. Sein bestes satirisches Werk, das ihn zugleich als talentvollen Dichter erweist, ist der Wahre geborne Engländer, durch John Tutchin's[12]) (Verfassers des Observator) Gedicht, die Fremden, hervorgerufen. Wie dieser gleich de Foe ein eifriger Anhänger des Herzogs von Monmouth war, so verewigte sie beide Pope in der Dunciade, indem er sagte: „ohne Ohren stand hoch unverschämt de Foe und unten Tutchin mit entblößtem Rücken, der noch von der Geißel roth war (dieser hatte nämlich zur Strafe durch mehrere Städte im westlichen England tüchtig durchgepeitscht werden sollen)". Indessen führt uns der Name de Foe von selbst zum Roman, denn wer kennt nicht seinen auf die Geschichte des Abenteurers Alexander Selkirk basirten Robinson Crusoe, ob er gleich durch seine meisterhaften Memoirs of a Cavalier noch weit eher für den Gründer des Englischen Romans, wie er später freilich noch mehr ausgebildet ward, gelten mag. Bisher hatte nämlich noch in den hieher gehörigen Versuchen der Margaret Cavendish, der Herzogin von Newcastle[13]) halb und halb der Euphuismus vorgeherrscht, dann folgte der französische Geschmack, wie er sich in der obengenannten Atalantis der Mary Manley, einer indecenten Nachahmung der Astraea, und in des Grafen von Orrery, Roger Boyle (1621—1659)[14]) Parthenissa, einer nicht einmal vollendeten langweiligen Liebesgeschichte im Sinne Calprenède's und der Scudery zeigt. Besser sind zwar die Novellen der Miß Aphra Behn[15]) (1644—89) geschrieben, allein die

Unmoralität der Zeit Karls II. hat sie leider nicht rein gelassen, und nur ihr Naturgemälde Oroonoko, das sie als Begleiterin ihres Vaters auf seiner Reise nach Surinam schrieb und welches von daher stammenden Reiseeindrücken ist, ist frei von diesen Schlacken und hat zugleich Southern den Stoff zu einem seiner besten Trauerspiele geliefert. Ihre Nachahmerin Mistreß Heywood (1696—1758)[16]) hat sie in ihren Romanen, den Verirrungen der Liebe, den beschimpften Gatten ꝛc., nur an Schlüpfrigkeit übertroffen, und allein ihre Geschichte der Miß Betsy Thoughtleß, die der Miß Burney den Stoff zu ihrer Evelina geliefert zu haben scheint, ist etwas anständiger geschrieben. Kein Wunder also, wenn de Foe, der auch manchmal, wie in der History of Moll Flandres und mother Ross, nicht der Feinste ist, Enthusiasmus erregen mußte. Den geistlichen Roman, den bereits in der vorigen Periode der Liederdichter Richard Johnson[17]) durch seine berühmten Seven champions of christendom eingeleitet hatte, führte schon Richard Bernard in seiner langweiligen Isle of man weiter[18]), allein beide übertraf an Erfolg weit Joh. Bunyan[19]) aus Elston (geb. 1628, gest. 1688), der nach der Restauration 12 Jahre im Gefängniß hatte ausharren müssen, wo er seine treffliche Lebensgeschichte, Grace abounding to the chief of sinners, schrieb, in seinem berühmten allegorischen Romane, the Pilgrims progress, der trotz seiner schwülstigen Mystik beinahe so viel Aufsehen als der Robinson gemacht hat und in England wenigstens ebenso häufig, wenn nicht noch mehr als dieser, gelesen wird. Ohne mich bei Fr. Godwin's[20]) phantastischer, aber langweiliger Reise in den Mond, einem Vorläufer Swifts, aufzuhalten, schließe ich mit den Reisen des jungen Cyrus[21]), des Schotten Andreas Michael de Ramsay aus Ayr (1686—1743), einem Freimaurerroman, der an Langweiligkeit nur von Xenophons Cyropädie überboten wird.

1) S. Johnson T. I. p. 289 sq. G. Burnet, some passages of the life and death of J. earl of R. Lond. 1680. 8. (Deutsch hinter J. Ray, Gloria Dei, teutsch v. Calvör. Gosl. 1717. 4. p. 1—100 A. Neue übers. Halle 1775. 8.) Leb. d. Gr. v. R. Lpzg. 1735. 12. Brit. Plutarch Bd. IV. — Remains of the earl of R. being satyrs, songs and poems. Lond. 1718. 8. Poems on several occasions. Lond. 1701. Antv. s. a. 8. Works. ib. 1680. 8. Lond. 1771. 1778. 12. u. d. A.-

derson T. V. The works of the earls of Rochester, Roscommon, Dorset, the duke of Devonshire etc. Lond. 1721. II. 8. ib. 1754. 8.

2) S. Brit. Biographie. Bd. X. p. 135 sq. Works. Lond. 1704. 1715. 1764. II. 8.

3) Mac Flecnoe or a satyr upon the true blew protestant poet. Lond. 1682. 4. The medall, a satyre against sedition. ib. 1682. 4. Religio laici or a laymans faith, a poem. ib. 1682. 4.

4) Miscellany poems, as Satyrs, epistles, love-verses, songs, sonnets. Lond. 1704. fol. Hero and Leander in burlesque. ib. 1669. 8. The posthumous works of W. publ. by Theobald. Lond. 1728. 8.

5) Works in prose and verse. Lond. 1778. II. 8.

6) S. Johnson T. I. p. 415 sq. Yart, Idée de la poésie Angl. (Paris 1754. 8.) T. V. p. 331—343. Poems in d. Works of Rochester T. II. p. 329 sq. u. b. Anderson T. VI.

7) Secret memoirs and manners of several persons of quality of both sexes from the New Atalantis, an island in the Mediterranean. Lond. 1709. 8. 1791. IV. 12. Memoirs of Europe, toward the close of the eight century, written by Eginhardus, secretary and favourite to Charlemagne and done into English, by the translator of the new Atalantis. ib. 1710. 8. The power of love in seven novels. ib. 1720. 8. Court intrigues. ib. 1711. 8. Adventures of Rivelle, ib. 1714. 8. S. Schmit, Lehrb. f. Frauenz. Bd. I. p. 286 sq.

8) S. Cibber, Lives of Engl. poets. T. III. p. 204 sq. Works. Lond. 1707. IV. 12.

9) S. Johnson. T. I. p. 451 sq. Aesculapius or the hospital of fools. Lond. 1714. 8. Deutsch. Wien 1771. 8. S. erot. Geb. b. Dryden Miscell.

10) Des Martinus Scriblerus Leben, Werke und Entdeckungen, eine Satire über die Mißwendung der Wissenschaften. Th. I. a. b. Engl. üb. v. H. L. Ibeken. Duisb. 1783. 8. Bd. II. M. Scriblerus περι Βαθους ob. die Kunst, in der Dichtkunst zu sinken. ebd. 8.

11) The True-born English-man, a satyr. s. l. 1701. 4. Ed. X. ib. 1701. 4. u. in d. Poems on affairs of state. T. II. p. 7 sq. Ueb. s. a. Geb. s. m. Art. p. 280. Novels. Edinb. 1810. XII. 8. Lond. 1839—40. XVIII. 12. The life and surprising adventures of R. Crusoe. Lond. 1719. II. 8. u. Serious reflexions during the life of R. Cr. with his vision on the angelic world. ib. 1719. 8. (war zuerst in The London post or Headcote's intelligence nr. 125—289 einger.) u. in unzähl. Ausg., a. b. Weber, Popular Romances, consisting of Imaginary Voyages and Travailes. Edinb. 1812. 8. p. 349—582. (s. a. d'Israeli, Cur. of Lit. T. II. p. 237 sq. Den ersten Theil soll aber Lord Oxford im Tower verfert. haben s. Blätt. f. lit. Unterh. 1844. p. 155 sq.) cf. Scott Misc. W. T. III. p. 304 sq.; Brit. Biogr. Bd. X. Weber a. a. O. p. XXXII sq. G. Chalmers, Life of D. De F. Lond. 1790. 8. W. Wilson, Mem. of the life and times of D. de Foe. Lond. 1830. III. 8 Berl. Mon. Schr. 1807. Bd. I. p. 102 sq. Mezières a. a. O. T. I. p. 217 sq. Magazin f. d. Literatur d. Auslandes. 1833. nr. 71. 1840. nr. 38. Uebers. s. in alle Eur. Spr. cf. R. Crusoe p. De Foe: restit. et trad. nouv. ill. de la vie de D. F. p. Ph. Chasles, de not. s. le matelot Selkirk et s. St. Hyacinthe, de rech.

s. l'île St. Fernandez, s. les Caraïbes et l. Puelches p. F. Denis. Paris 1835. II. 8. Ueb. s. Rob. C. üb. u. m. Rot. vers. v. G. Courtin. Stuttg. 1836—36—II. 8. Ges. Romane. ebd. 1842. I—VIII. 16.

12) The Foreigners. Lond. P. I. 1707. fol. u. b. d. Poems on aff. of state T. II. p. 1 sq.

13) Poems and Fancies. Lond. 1653. 1664. fol. Natures pictures drawn by fancies pencil to the life. ib. 1656. 1671. fol. The worlds olio. ib. 1655. fol.

14) Parthenissa. Lond. 1664. 8.

15) Histories and novels. Lond. 1696. 8. 1718. 8. 17:2. II. 8. Plays and novels. ib. 1724. IV. 12. 1735. II. 12.

16) The tea-table or a conversation between some polite persons at a ladys visiting day. Lond. 1725. 8. The fruitless inquiry, being a coll. of entert. histories. ib. 1727. 8.

17) Famous history of the seven champions of christendom. Lond. 1670. 4. 1755. II. 8. ib. s. l. 4. ib. 1824. 16. The most pleasant history of Tom a Lincoln, that ever renowned soldier, the red-rose knight. Lond. 1696. 4. Er sammelte auch die Witze des Londoner Bürgers William Hobson († 1581) als The pleasant conceits of Old Hobson the merry Londoner. Lond. 1607. 8. publ. by J. O. Halliwell. ib. 1843. 8. Dieß sind Nachahmungen solcher früheren Facetiae, als da waren Jack of Dover, his Quest of Inquirie or his privy search for the veriest foole in England. Lond. 1842. 8. und Andrew Borde's Merry tales of the wise men of Gotham. Lond. 1650. 12. ed. by J. O. Halliwell. ib. 1840. 8. u. A.

18) Isle of man or the legall proceedings in Man-shire against sinne. Lond. 1627. 8. u. The seven golden candlesticks or the seven fold-state of God's church here on earth. ib. 1621. 8.

19) The pilgrims progress. First part. Lond. 1678. P. I and II. XIV. Ed. w. 1675. w. expl. and pract. not. by G. Burder. Coventry 1786. by R. Southey. ib. 1830. 8. (The third part. Lond. 1693. Ed. Pr. ist unächt.) S. Grace abounding to the chiefe of sinners in a faithfull account of the life and death of J. B. The eight ed. Lond. s. a. 12. ib. 1692. 12. Mezières, Hist. de la litt. Anglaise. Paris 1841. T. I. p. 416 sq.

20) The man in the moon or a discourse of a voyage thither by Domingo Gonsales. Lond. 1638. 1657. 12.

21) A new Cyropaedia or the travels of Cyrus. Lond. 1727. II. 8. 1760. 1778. 8. 1786. II. 12. Paris 1829. II. 12. u. öft. Deutsch v. J. Matheson. Hamb. 1728. 8. v. M. Claudius. Bresl. 1780. 1795. 8. N. d. Engl. u. Franz. Orig. neu übers. v. J. R. Müller. Carlsr. 1841. 12. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Novbr. p. 63 sq. Ueb. d. Entgegn. dar. s. ebd. p. 77. 83. 102. sq.

§. 627.

Wir kommen jetzt zur Lyrik, für welche in dieser Periode eigentlich keine sonderlichen Musterarbeiten vorliegen, wenn auch die Zahl der Dichter ziemlich groß ist. Als eleganter Eklogendichter mag zuerst Edward Fairfax († 1624—32)[1])

genannt werden, neben dem die oberflächlich leichten Dichtungen des Erzbischofs von Norwich Richard Corbet aus Ewell (geb. 1582, † 1635)[2], unter denen sein Lebewohl an die Hexen das Beste ist, und die faden und schlüpfrigen, aber gut stylisirten Persuasions to love, to enjoy des Kanzlers Karls I. Thomas Carew (1577 oder 89—1639)[3] verschwinden, welchen Letzteren der ebenfalls erotische, aber durch seinen längern Aufenthalt in Italien gebildete Lyriker Henry Wotton (1568—1639)[4], sowie William Habington aus Hendlip (1605—1654) in der an seine spätere Gemahlin Lucia, Tochter des Lord Powis gerichteten Sammlung von Liebesgedichten, Castara[5], bei weitem übertreffen. Zwar sind die Arbeiten des John Suckling aus Whitton (1609—41)[6], der als Freiwilliger unter Gustav Adolph kämpfte, so regel- und zügellos, wie sein abenteuerliches Leben war, aber er ist dafür durchweg Original, und seine Darstellungen der Leidenschaft sind trotz des uncorrecten Styls immer gelungen zu nennen; sonst würde auch Goldsmith seine Dichtersitzung schwerlich nachgeahmt haben. Auch William Browne (1590—1645) machte, wie wir oben sahen, recht leidliche Hirtengedichte[7]) und Richard Crashaw[8]) (1615—1650), der auch geistliche Lieder fertigte, würde Besseres geleistet haben, wäre er nicht durch seine allzueifrige Nachahmung Petrarca's und Marini's, dessen Kindermord er übersetzte, verbildet worden. Daß Milton sich mit vielem Geschick und Erfolg in der Elegie (Lycidas) versuchte, haben wir schon gesehen. Weit bedeutender ist jedoch in diesem Genre Abraham Cowley (1618—67), denn seine Elegie auf den Tod seines Freundes Hervey und seine kurz vor seinem Tode geschriebene Complaint, worin er seine ganze innere Zerrissenheit an den Tag legt, sind nicht weniger ausgezeichnet als seine Oden, denen freilich Pindarische Begeisterung abgeht, unter denen aber viele, wie z.B. die an das Leben, den Ruf, die Freiheit, die Einsamkeit und besonders die an das Licht vortrefflich genannt werden dürfen, wenn auch seine Ode an den Witz, die von Vielen für die beste gehalten wird, gerade weniger lyrisch ist. Seine (11) Nachahmungen Anacreons (Anacreontics) und seine erotischen Poesieen an seine Geliebte sind ebenfalls recht brav. Die leichten Dich-

tungen der schon genannten Dichter Sir John Denham und des Grafen von Rochester[9]) sind zwar nicht schlecht, erreichten aber die übrigen Leistungen dieser Männer nicht, sowie die der Aphra Behn (1644—89)[10]) blos eine elegante Leichtigkeit verrathen. Was Dryden anlangt, so gilt er für den besten Odendichter, wozu ihn auch seine Ode auf die Macht der Musik befähigt und berechtigt. Sein Zeitgenosse Edmund Waller, dessen religiöse Poesieen von Talent und wahrhafter Frömmigkeit zeugen, steht gleichwohl tief unter ihm. Unter den Miscellandichtern, wie John Pomfret aus Luton (1667 — 1703)[11]), der in der poetischen Epistel gar nicht übel ist, Charles Sackville, Graf von Dorset (1637 — 1706)[12]), Richard Duke († 1710)[13]) ꝛc., zeichnet sich William Walsh (1663 — 1709)[14]), Pope's Gönner, durch seine eben so geistreichen als anmuthigen erotischen Gedichte aus, während die Dramatiker Sir George Etherege (1636, gest. nach 1678)[15]), William Wycherley[16]) und Nicolas Rowe (1673 — 1718)[17]), der Uebersetzer des Lucan ꝛc., nicht über das Gewöhnliche hinausgingen. Wahrhafter Volksdichter, besonders im Genre der Ballade, war aber Thomas d'Urfey[18]) aus Exeter († 1723), und im Genre des Liedes William Pattison[19]) (1706—1727), dessen Schicksale und Talente ihm mit Recht den Namen des Englischen Malfilatre verschafft haben, so daß wir Stephen Duke (zu Anfang d. 18. Jahrh.) aus Charleton hier nur der Curiosität wegen noch nennen[20]). Nicht vergessen werden dürfen die eleganten Kleinigkeiten Robert Herrick's[21]) aus London (geb. 1591) und des witzigen John Cleveland[22]) (1613 — 1658), des populärsten Gegners Cromwell's (the Rebell Scot). Als Hymnendichter müssen George Sandys (1588—1643) wegen seiner Hymne auf die Gottheit[23]), Thomas Flatman[24]) (1633—1688), Dichter und Maler zugleich, wegen seiner Pindaric odes, der bekannte Dramatiker William Congreve[25]) aus Bardsay Grange bei Leeds (1670 — 1729) wegen seines Hymn to Harmony, den John Eccles in Musik setzte, Dryden wegen seiner genannten Ode Alexander's Feast, die Händel (1735) als Cantate componirte, der schon erwähnte John Davies

(† 1626)[26], Henry Peacham († um 1640)[27], Thomas Yalden[28]) aus Exeter (1671 — 1736), dessen Hymn to darkness aber höher steht als sein Hymn to light, und Alexander Pope wegen seiner ausgezeichneten Ode auf den Cäcilientag erwähnt werden, wogegen Prior's Carmen saeculare kaum lesbar ist. In der Heroide hat Alexander Pope durch seinen berühmten Brief der Heloise an Abälard zwar das trefflichste Muster des leidenschaftlichen Liebesgedichts, welches die Englische Poesie besitzt, geliefert, allein dennoch sind einige nicht unbedeutende Fehler darin; auch seine Nachahmung des Ovidschen Briefs der Sappho an den Phaon ist eben nur Nachahmung, so daß wenigstens hierin Elijah Fenton[29]) (1683—1730) aus Shelton ihn übertroffen hat, der nicht blos eine bessere Uebersetzung des genannten Briefes zu Stande brachte, sondern auch einen sehr gelungenen Gegenbrief des Phaon an die Sappho hinzudichtete, worin er die Verwandlung eines alten Schäfers in einen reizenden Jüngling auf das Anmuthigste geschildert hat. Als erotischen Sonettisten nennen wir den bekannten Richard Lovelace[30]) aus Woolwich (1618—58), wegen der an seine geliebte Lady Sacheverell gerichteten Gedichtsammlung Lucasta (lux casta). Während als Elegiker noch außer dem obengenannten John Donne[31]) der Bischof von Chichester Henry King (1591—1669)[32]), und besonders Edmund Smith[33]), oder, wie er eigentlich hieß, Neale aus London (1668—1710), der, weil er sich so trefflich in die unverschuldete Armuth, die ihn überfallen hatte, zu schicken gewußt hatte, gewöhnlich captain Ragg und the handsome slaven genannt wird, durch seine ausgezeichnete Elegie auf den Tod seines Freundes Philips sich einen bleibenden Namen machten, hätte der gekrönte Poet Nahum Tate[34]) aus Dublin (1654—1715), der nur Gelegenheitsdichter war und eigentlich blos eine einzige leidliche Arbeit, seine Geburtstagsode auf Georg I., zu Stande brachte, seinen Ruf nicht auf die Nachwelt gebracht, wäre nicht die von ihm und dem Rector zu Clapham Fr. Nicholas Brady aus Cork (1659—1729) gemachte metrische Uebersetzung der Psalmen in die Liturgie der Englischen Kirche aufgenommen worden. Endlich muß ich noch zwei Frauen erwähnen, die sich als recht

leidliche poetische Talente gezeigt haben. Diese sind Marie Lee Chudleigh (1666—1710), unter deren Arbeiten ihre poetischen Versuche und die Vertheidigung der Weiber durch Natürlichkeit sich auszeichnen[35]), und Anne Kingsmill, nachherige Lady Winchelsea (1720), die eine gute Ode auf den Spleen und recht gelungene Fabeln geschrieben hat[36]).

1) Proben in d. Muse's Library. p. 364. S. Johnson T. I. p. 409. Cibber T. I. p. 223 sq. Biogr. Brit. T. V. p. 644 sq.

2) Poems. Lond. 1647. 8. III. Ed. ib. 1672. 8. IV. ed. w. cons. add. ib. 1807. 8. Poetica stromata or a coll. of sundry pieces in poetry. s. l. 1648. 8. S. Bell, Brit. poets. T. II. p. 159 sq.

3) Caelum Britannicum, a masque. Lond. 1634. 4. Poems. Lond. 1631. 8. 1654. 1774. 12. Poems, songs and sonnets, together with a mask. Edinb. s. a. 8. A select. fr. h. poet. works by Fry. Lond. 1810. 8. f. Ellis T. III. p. 140 sq.

4) Reliquiae Wottonianae or a coll. of lives, letters and poems with characters of sundry personages and other pieces of language and art. Lond. 1651. Ed. III. 1671. 4. S. Ellis T. II. p. 323 sq.

5) Castara. Lond. 1634. 4. 1636. 1640. 12. w. a pref. and not. by Ch. A. Elton. Bristol. 1812. 12. f. Ellis. T. III. p. 186 sq.

6) Fragmenta aurea, a coll. of all his incomp. peeces. Lond. 1648. 1658. 8. The works of J. S. cont. all his poems, love-verses, songs, letters and his tragedies and comedies. Lond. 1696. 4. ib. 1770. II. 12. cf. Ellis T. III. p. 223.

7) S. Ellis T. III. p. 91. Bell T. II. p. 138 sq. Original poems never before publ. ed. by Brydges. Lee Prioree Press. 1815. 4. Britannia's pastorals. Lond. 1616. fol.

8) S. Ellis T. III. p. 205. Steps to the temple, sacred poems with the delights of the Muses. Lond. 1646. 1648. 1670. 8. Poemata et Epigr. gr. et lat. Cantabr. 1670. 8.

9) S. Ellis T. III. p. 375.

10) S. Ellis T. III. p. 332. Poems on several occasions. Lond. 1684. 8.

11) S. Johnson T. I. p. 413 sq. Poems. Lond. 1699. 8. Lucubrations in verse and prose. Lond. 1785. 12. The Reason. ib. 1700. The choice. ib. 1700. fol.

12) S. Ged. b. Anderson T. VI. f. Johnson T. I. p. 415 sq.

13) S. Johnson T. II. p. 256. S. Poems bei denen Dorset's u. b. Anderson. T. VI.

14) Poems. Lond. 1677. 1692. 8. Characters of vice and vertue. ib. 1691. 4. Mausoleum, an funeral poem on Q. Mary. ib. 1695. fol. Miscellanea sacra or poems on divine and moral subjects. ib. 1698. Elegies on her late majesty. ib. 1699. Panacea, a poem upon tea, in II cant. ib. 1700 etc.

15) Dicht. geb. f. Poems. Lord. 1716. Works cont. his plays and poems. Lond. 1735. 4.

16) Poems. Lond. 1704. 8.

17) Works. Lond. 1728. III. 8. S. Johnson T. II. p. 301 sq.

18) New poems cons. of satyrs, elegies and odes, together with a choice coll. of the newest court songs. Lond. 1690. Tales tragical and comical transl. into verse from the prose of sev. ant. authors. ib. 1704. Wit and mirth or pills to purge melancholy. ib. 1712. V. 12. 1718. VI. 1719—20. VI. 8. New Operas with comical stories and poems on several occasions. Lond. 1721. 8.

19) S. Allg. Lit. Anz. 1800. p. 1214. Die besten s. Ged. s. f. Abelard to Eloisa als Antwort auf Pope's Eloise to Abelard, the College Life und The morning contemplation. Poems. Lond. 1728. II. 8.

20) S. Southey Liv. of uneduc. poets. p. 88 sq.

21) S. Ellis T. III. p. 284 sq. Gentlem. Mag. 1796. p. 461. 645. — Hesperides. Lond. 1648. 8. Works w. a biogr. not. Edinb. 1823. Lond. 1825. II. 8.

22) The works of J. Clev. cont. his poems, orations, epistles. Lond. 1687. 8. s. Bell T. II. p. 189 sq.

23) S. Bell T. II. p. 169 sq. Paraphrase upon the psalmes of David and upon the hymnes, dispersed throughout the Old and New Test. Lond. 1636. 12. w. a Paraphr. upon Job, Ecclesiastes, Lamentations etc. ib. 1638. fol. 1676. 8. Paraphr. on Salomons Sing. Oxf. 1641. 4.

24) S. Bell T. II. p. 215 sq. Ellis T. III. p. 354 sq. Poems. Lond. 1674. Ed. IV. 1682. ib. 8.

25) Works. Lond. 1710. IV. 8. 1753. III. 12. 1774. II. 12. Birmingham 1761. III. 8. Dublin 1773. III. 8. s. Johnson T. III. p. 41 sq.

26) S. Bell T. II. p. 147 sq. The poetical works of J. D. Lond. 1599. ib. 1773. 12.

27) S. Ellis T. II. p. 366 sq. Minerva Britanna or a garden of heroical devises. Lond. 1612. 4. Thalia's Banquet. ib. 1620. 12.

28) S. Ged. b. Anderson T. VII. p. 145 sq. Temple of fame, a poem. Lond. 1700. fol. S. Johnson T. III. p. 143 sq.

29) Poems on several occasions. Lond. 1717. 8. S. Johnson T. III. p. 99 sq.

30) S. Ellis T. III. p. 253 sq. Bell T. II. p. 210 sq. — Lucasta. Lond. 1649. 12. Posthume poems. ib. 1659. 12.

31) Donne's works with an account of his life by H. Alfort. Lond. 1839. VI. 8.

32) S. Ellis T. II. p. 107 sq. Poems, Elegies, Paradoxes and Sonnets. Lond. 1667. 12.

33) Poems. Lond. 1713. 8. A poem on the death of J. Phil. ib. s. a. fol. S. Johnson. T. II. p. 215 sq.

34) A new version of the psalms. Lond. 1696. Suppl. ib. 1717. 8.

35) Poems on several occasions; together with the song of the three children paraphr. Lond. 1709. 8.

36) Ihr Poem on the spleen d. Gildon's Miscell. 1701. Poet. Works. Lond. 1713. 8.

§. 628.

Ehe wir jetzt von dem Zustande der dramatischen Poesie in dieser Periode selbst sprechen, wollen wir mit einigen Worten die Orte andeuten, wo gespielt wurde. Das älteste bestimmte Theater war the Globe auf der Bankside und Surreyside von der Themse gelegen, seit 1596 bestehend, aber bei einer Vorstellung von Shakspere's Henry VIII. am 29sten Juni 1613 abgebrannt und später wieder aufgebaut; dann das Rose-Theatre, auf derselben Flußseite gelegen, wo seit 1590 zuerst the Lord Admirals Servants spielten; ferner das Hope-Theatre auf derselben Seite um 1602, das Swan-Theatre auf der Bankside seit 1597, von des Grafen von Pembroke Servants, zu denen auch Shakspere gehörte, benutzt; das Fortune-Theatre in Golding Lane zwischen Cripplegate und Whitecroß Street, ungefähr seit 1600 im Ruf und das erste regelmäßige Theater der Stadt nach dem Muster des Globe (Shakspere's Theatre) gebaut, 1621 abgebrannt, 1623 wieder aufgebaut und bis 1633 benutzt; das Curtain-Theatre in der Curtain-Road, um 1600 entstanden und bis um 1623 benutzt; the red Bull, wahrscheinlich zwei Theater, nämlich eins seit 1611—13 in Bishopsgate und ein anderes seit 1662 in Red Bull-Yard am oberen Ende der St. John's Street in Clerkenwell; das Nursery-Theatre in Hatton Garden seit 1640; das Theater in Blak-Friars, zuweilen auch im Gegensatze zu dem Globe, auf der entgegengesetzten Seite des Wassers, the Globe in Black Friars genannt, seit 1601 von den Servants des Grafen von Worcester, seit 1605 von den Children of the revels und of her majesty's revels, oder, wie sie sich seit 1609 nannten, von den children of Blackfriars benutzt; der Phenix in Salisburyhouse, Fleetstreet in Whitefriars, zwischen 1612—62 im Gange; the Queen's Theatre und in späterer Zeit des Duke's of ork Theatre genannt und zwischen 1669—96 benutzt. Gibbons Dennis Court in Vere Street Claremarket war blos ein improvisirtes

Theater, an dessen Stelle nachher das sogenannte New-Theatre bei Lincolns' Inn Fields errichtet ward, neben welchem vielleicht noch ein zweites in Little Lincolns Inn Fields bestand; auf jenem spielte man von 1696—1760. Das Cockpit-Theatre in Drurylane war das erste dem Publicum geöffnete Schauspielhaus auf der Westseite von Temple Bar, und die Namen Phenix, Drurylane und the private house Drurylane sind blos andere Benennungen für denselben Ort, wie es denn auch seit der Eröffnung (1624) bald als des Duke's Theatre, bald als des Duke's of York Theatre oder als das Theatre Royal in Drurylane vorkommt, aber eigentlich erst seit 1784 ordentlich ausgebaut und verschönert worden ist. Sonst bestand noch ein regelmäßiges Theatre in Haymarket. Das Covent-Garden-Theatre datirt erst seit 1705—20, sowie noch vorübergehend ein Patagonian-Theatre 1793 zu Exeter Change in Somerset House 1654, um 1666 in Banquetting House in Whitehall und 1633 und 1740 zu Tenniscourt St. James erwähnt werden, um von den bei Festen am Hofe, den Abteien und Schulen Londons ꝛc. aufgeführten Gelegenheitsstücken hier ganz zu schweigen.

Was das Aeußere dieser Gebäude anlangt, so waren die Theater von Holz und rund gebaut, nach oben offen und nur durch ein Strohdach über der Bühne gegen Wind und Wetter geschützt; an dem Dache aber war außen eine Fahne während der Zeit der Vorstellung, die um 3 Uhr Nachmittags nach einem dreimaligen Trompetenstoß begann, aufgezogen. Der Hof, die Cavaliere und Damen saßen in Logen unter der Galerie, wiewohl es auch vorkam, daß sie auf besonders deshalb hingestellten Stühlen auf der Bühne selbst saßen, oder die jüngeren Hofherren legten sich gar der Länge lang auf die mit Binsen bestreuten Dielen des Fußbodens hin und ließen sich von ihren Pagen mit Pfeifen und Tabak aufwarten, während die Bürgersleute und das Volk auf dem Hofe (Pit) zusammengedrängt stehen mußten. Bewegliche Decorationen führte erst nach der Restauration Davenant ein; vorher suchte man nur durch rohe Abbildungen von Häusern, Thürmen und Bäumen die Darstellung zu versinnlichen; überhaupt half man sich sehr leicht,

denn ein Zimmer, worin ein Tisch mit Feder, Papier und Tinte rc. stand, zeigte z. B. ein Gerichtszimmer an. Um den Ort der Handlung anzudeuten, ward eine große Tafel, worauf der fragliche Name mit großen Buchstaben geschrieben stand, aufgehängt, nachdem früher eine Art Allegorie, Dumb Show (d. h. stummes Schauspiel), vor jedem Acte das darin Vorkommende mimisch versinnlicht hatte, wie wir dieß noch an dem Stücke sehen können, welches Shakspere im Hamlet dem König und der Königin vorspielen läßt, denn in seinen eigenen hatte er diese Gewohnheit abgeschafft. Schauspielerinnen traten in der Regel erst seit der Restauration auf; zwar hatte schon 1656 eine gewisse Mrs. Coleman als das erste Frauenzimmer die Bühne betreten, allein der weiterhin zu nennende Prynne erhob darüber einen ungeheueren Lärm, indem er dergleichen Frauenzimmer für Ungeheuer erklärte, die unwerth seien, der menschlichen Gesellschaft anzugehören, so daß erst unter der Regierung Carls II., der bekanntlich das Schauspiel sehr begünstigte, diese Sitte allgemeiner ward. Vorher waren die weiblichen Rollen mit Knaben oder jungaussehenden Männern besetzt worden, die man in Weiberkleider gesteckt hatte und denen dann billig jene Unzüchtigkeiten in den Mund gelegt werden konnten, an denen die älteren Englischen Stücke so reich sind.

§. 629.

Was nun das Drama in dieser Periode selbst anlangt, so schlief dasselbe unter Carls I. späterer Regierung und während der Republikzeit beinahe ein[1]). Während nämlich die königlich gesinnte Partei der Episkopalen das Theater als Kunst- und Sittenbildungsanstalt unterstützte und zu heben suchte, sahen ihre politischen Gegner, die Presbyterianer oder Puritaner, es für einen Ort gottloser Lustbarkeit und Wollust an, indem sie zugleich dasselbe als eine Erfindung des Heidenthums, welche die Papisten im Mittelalter zur Täuschung des Volks in den Mysterien benutzt hätten, betrachteten und als eine Werkstätte des Götzendienstes verabscheuten. So unterschied man denn sehr bald so, daß die Freunde des Theaters Royalisten waren, die Gegner aber der Volkspartei angehörten. Natürlich fehlte es auch

nicht an einer polemischen Literatur, welche hier näher zu besprechen zu weit führen würde; es genüge, auf den Titel der Histriomastix[2]) des streitsüchtigen Juristen William Prynne († 1669) aufmerksam zu machen, die er 1633 erscheinen ließ und wofür er, weil er darin viele Personen von Rang, ja den König Karl I. selbst angegriffen hatte, in den Tower gesteckt, 5000 Pfund zu bezahlen von der Sternkammer verurtheilt aus Oxford und Lincolns Inn ausgewiesen, seiner Advocatur verlustig erklärt, in Palace Yard und Cheapside an den Pranger gestellt und ihm an jedem dieser Orte ein Ohr abgeschnitten wurde; sein Buch sollte durch den Henker verbrannt, er selbst aber auf Lebenszeit eingesperrt werden, jedoch verhinderte der Ausbruch der Revolution die Ausführung des letztern Beschlusses. Nichts destoweniger blieb auch unter Cromwell diese systematische Verfolgung des Theaters fast ununterbrochen in Geltung.

1) S. d'Israeli, Curios. of Liter. T. II. p. 243 sq.

2) Der Titel lautet in der Uebers. (nach Alt, Theat. u. Kirche. Berl. 1846. 8. p. 546, spaßhafter Weise also: „Histrio Mastix, Geisel für den Schauspieler oder Komödianten-Tragödie, worin ausführlich bewiesen wird, und zwar durch übereinstimmende Entscheidungen biblischer Stellen, der ganzen ersten Kirche unter dem Gesetz und Evangelium, von 55 Synoden, von 71 Vätern und christlichen Schriftstellern vor dem Jahre 1200 und von mehr als 120 fremden und inländischen, protestantischen und päpstlichen Autoren seit jener Zeit, von 40 heidnischen Philosophen, Historikern, Poeten, von vielen christlichen Nationen, Republiken, Kaisern, Prinzen, Magistraten, von besondern apostolischen, kanonischen, kaiserlichen Constitutionen und von unseren eigenen Englischen Statuten, Magistraten, Universitäten, Schriftstellern und Predigern, daß die öffentlichen Schauspiele, (der wahre Pomp des Teufels, welchem wir in der Taufe entsagen, wenn wir den Vätern glauben) sündlich, heidnisch, liederlich, gottlos und höchst verderblich seien, daß man sie in allen Zeitaltern als ein unerträgliches Unheil für die Kirchen, Republiken, Sitten und Seelen der Menschen betrachtet habe, und daß der Beruf der Schauspielerpoeten und Schauspieler, das Schreiben, Aufführen und Besuchen solcher Stücke gesetzwidrig, infam und des Christen unwürdig sey. Alle entgegengesetzten Behauptungen werden hier vollständig beantwortet; die Ungesetzlichkeit des Aufführens und Anschauens der akademischen Interludien wird kurz dargethan; außerdem kommt einiges Besondere über das Tanzen, Würfeln, Spielen, Gesundheit-Trinken rc. vor.“ Dieses 1006 Quartseiten enthaltende Machwerk ist aber sonderbarer Weise selbst in Form eines Schauspieles (daher „Komödianten-Tragödie“) geschrieben und in Akte und Scenen abgetheilt. cf. d'Israeli, Misc. of Lit. T. I. p. 128 sq.

§. 630.

Was nun die Dramatiker dieser Periode selbst anlangt, so spielen einige, die wir bei der vorigen erwähnt haben, noch

in die gegenwärtige herüber, z. B. Massinger. Dieß sieht man auch aus dem Inhalt, denn während die ältere Hälfte noch Shakspere und Ben Jonson zu Mustern hat, vermag die spätere eigentlich nur die Frivolität des Zeitalters Carls II. als Eigenthümlichkeit aufzuweisen, und man kann wenigstens die Lustspieldichter ziemlich über einen Leisten schlagen. Uebrigens hat schon Steele im Spectator (nr. 51) eine höchst geistreiche und witzige Critik der Lustspieldichter vom Ende des 17ten bis zum Anfange des 18ten Jahrhunderts gegeben. Haben wir nun aber bereits bemerkt, daß unter Karl I., trotz der Angriffe der Puritaner, es nicht an Dramatikern fehlte, so würde ich doch zu weitläufig sein müssen, wollte ich die im Ganzen doch nur mittelmäßigen Köpfe alle aufführen. Es genüge hier zu sagen, daß besonders Roger Boyle (Graf von Orrery)[1]) und William Habington[2]), von denen schon oben die Rede war, als Tragiker gerühmt werden, und daß Thomas Rabbes[3]) und Anthony Brewer[4]), jener im Microcosmus, dieser in der Lingua die alten allegorischen Moralitäten wieder auf die Bühne zu bringen suchten. Von wirklicher Bedeutung in künstlerischer Hinsicht ist eigentlich nur James Shirley[5]) aus London (1594—1666), der, nachdem er erst zu St. Albans einer Schule vorgestanden, seit 1629 fürs Theater schrieb und dabei in die Dienste der Königin Henriette getreten war, aber während des Protectorats, als die Schauspiele als Teufelswerk verboten waren, wieder zu seiner alten Beschäftigung zurückkehrte und wie viele Andere bei der Restauration von dem undankbaren Karl II. vergessen ward. Er hat 39 Stücke hinterlassen, die zwar nicht alle von außerordentlichem Talente, aber doch von bedeutender Bühnenkenntniß, lebendiger Phantasie und offenbarem Streben nach Moralität zeugen. Seine besten Leistungen gehören ebenfalls nicht ins Gebiet des Trauer-, sondern des Lustspiels; wir zählen dazu the wedding, the grateful servant, the traitor, the gamester, the lady of pleasure und die Tragikomödie the gentlemen of Venice. Weit wichtiger aber, wenn auch nicht als Dichter, doch für die Geschichte des Englischen Theaters, ist Sir William Davenant aus Oxford (1606—1666)[6]), der bekanntlich zuerst die bewegliche Scenerie einführte und die weiblichen Rollen nicht

nicht durch Knaben und Jünglinge, sondern durch wirkliche Frauenzimmer besetzte, dadurch also nicht wenig dazu beitrug, die Gemeinheiten und Zoten aus dem Lust- und Trauerspiele zu verdrängen. Als correct sind unter seinen Arbeiten the tragedy of Albovine und besonders das Lustspiel: the witts, zu erwähnen, allein leider hat er Dryden die Hand geboten, um Shakspere's köstlichen Sturm zu verderben. Als den dritten bedeutenden Dichter, der hier anzuführen ist, muß man den Tragiker Thomas Otway aus Trotton in Sussex[7]) nennen (1651—85), der trotz des Erfolges seines Don Carlos, Cajus Marius, the Orphan und Venice preserved, welches letztere Stück der Franzose La Fosse in seinem Manlius eigentlich nur übersetzt hat, besonders durch sein liederliches Leben so weit kam, daß er fast buchstäblich Hungers starb. Sein Haupttalent ist, daß er das tragische Pathos stets richtig trifft, allein sein Durcheinanderwerfen aller dramatischen Genres ist ihm weniger gelungen, und sein Soldat, sein Atheist und seine Freundschaft nach der Mode sind ganz unmoralisch. In vieler Beziehung kann ein anderer Zeitgenosse von ihm, Nathaniel Lee[8]) aus Hatfield (1657—92), der anfangs Schauspieler, dann Schauspieldichter war, mit ihm verglichen werden, da auch er auf der Gasse, wenn auch nicht aus Armuth, aber doch in der Trunkenheit starb. In allen seinen (11) Stücken zeigt er sich als eifrigen Nachahmer Shakspere's und es finden sich auch einzelne ausgezeichnete Stellen, aber fast überall, höchstens mit Ausnahme des Theodosius, der noch 1780 mit großem Beifall gegeben ward, und der rival queen, die Kemble 1795 wieder zu Ehren brachte, verdirbt sein Bombast und seine ausschweifende Phantasie Alles. Seine Trauerspiele sind sämmtlich mit Gesängen begleitet, gleichwohl aber der von ihm mit Dryden zusammen gedichtete Oedipus immer noch besser für unsere Zeit passend, als die verunglückte Aufwärmerei der alten Sophocleischen Tragödie in unsern Tagen. Mit der Abenteurerin Aphra Behn[9]) beginnt eine Reihe indecenter Stücke, die jedoch an sich nicht ohne Werth sind. Dieß fehlt den meisten Producten des vielverfolgten Thomas Shadwell[10]) aus Santon Hall (1640 — 92), dessen Virtuoso, worin er das damals zur Modepassion gewordene übertriebene

Studium der Naturgeschichte durchhechelt, in unseren Tagen seine Anwendung findet, während sein Libertine die Geschichte des Don Juan zuerst auf di eEnglische Bühne brachte, und sein Squire of Alsatia Scott den Gedanken zu seinen Schicksalen Nigels eingegeben zu haben scheint. Das Beste an ihm sind seine höchst originellen Charactere und treuen Sittenschilderungen. Zu gleicher Zeit aber war Dryden[11]) fast im alleinigen Besitze des Theaters, obgleich ihm sowohl Shadwell als Elkana Settle gar nicht ohne Grund die schamlosesten Plagiate aus Shakspere (in All for love) und den Französischen Lustspieldichtern (so in the wild gallant und Sir Martin Morall) nachwiesen. Bei weiten übertraf ihn sowohl als alle seine Zeitgenossen an Geist und Witz William Wycherley[12]) aus Cleve († 1715), dessen Plaindealer (1678) und country wife (1683) Muster von natürlichen und ungezierten Dialogen sind, wenn man ihm auch mit Recht allzuviel Abhängigkeit von Molière Schuld giebt. Seine lockere Lebensweise führte ihn mit einigen andern gleichgesinnten Leuten zusammen, die sich wie er im Lustspiel versuchten. Es waren der famose Sir Charles Sedley[13]) (1639—1701), dessen Mulberry Garden nur dadurch seine längere Popularität erklärlich macht, daß er wenig mehr als eine Paraphrase von Molière's Ecole des maris ist, und George Etherege[14]) (1636—1690), dessen She would, if she could eins der besten Lustspiele dieser Zeit ist und noch 1750 mit großem Erfolge in Covent Garden wiederholt ward, obgleich auch sein Man of mode mit Enthusiasmus aufgenommen ward und Steele's Lob (im Spectator nr. 65) vollkommen verdiente, denn er hat sich selbst darin geschildert, auch besonders gut den Conversationston der höheren Stände getroffen. Auch Elkana Settle[15]) aus Dunstable (1648—1723—4) fällt in diese Zeit, doch sind die von ihm für die Einsetzungsfeste des Lord Mayors geschriebenen pageants, die übrigens mit ihm aufhörten, nicht der Rede werth. Auch sein vom Hofe protegirtes Trauerspiel, the empress of Marocco, würde hier kaum Erwähnung verdienen, hätte es nicht eben darum die Bosheit und den Neid Dryden's auf sich gezogen, gegen den ihn jedoch Rochester's Witz besser schützte als seine eigene Entgegnung auf Dryden's Absalom

and Achitophel, oder **Absalom Senior**, auf dessen **Medal** erwiderte in seinem **Medal renversed** antwortete, wofür ihn Dryden als **Doeg** in dem zweiten Theile seines **Absalom** auf das Unbarmherzigste an den Pranger stellte. Ein anderer gleichzeitiger Dramatiker war der obscöne Thomas d'Urfey († 1723) oder, wie ihn seine lustigen Brüder nannten, Tom Durfey[16]), den wir schon oben erwähnten und dessen vierbändige Liedersammlung (1718) **Wit and Mirth**, oder **Pills to purge melancholy** Addison im **Guardian** (nr. 29) mit vielem Lobe erwähnt, der uns aber hier wegen seiner **Two Queens of Brentford** interessirt, einer recht gelungenen Fortsetzung von Buckingham's satirischem **Rehearsal**, einem Lustspiel, welches sich bekanntlich ziemlich lange auf der Bühne erhielt und ohne Zweifel das große Verdienst hat, wenigstens in Bezug aufs Lustspiel Veranlassung gegeben zu haben, daß man sich von dem Extremen entfernte. Auch der Amerikaner John Crowne[17]) aus Neuschottland gehört hierher, der Dryden durch Rochesters Empfehlung die Palme in der Verfertigung der Hofmaskenspiele durch seine **Calista** entriß, auch als Tragiker in seiner **Destruction of Jerusalem** sich auszeichnete, aber zuerst durch seine **City politiques** einen solchen Beifall davontrug, daß dieser nur den aus dieser heillosen Satire für ihn hervorgegangenen ebenso zahlreichen Feindschaften gleichkam, dann aber in seinem **Sir Courtly Nice** blos durch den in dieses Lustspiel gelegten Contrast der Charaktere alle seine Zeitgenossen übertraf. Auch der Tragiker John Banks[18]) darf nicht übergangen werden, denn seine **Island Queen**, worin er die unglückliche Maria Stuart feiert, sein **Unhappy favorite or the earl of Essex**, welches besonders durch das treffliche Spiel der Mrs. Barry, welche die Elisabeth gab, gefiel, und sein **Innocent Usurper or the death of Lady Jane Grey** sind, abgesehen von der zuweilen unnatürlichen Sprache, doch gelungene Rührstücke zu nennen. Edward Ravenscroft[19]) verdiente vollkommen Dryden's gehässige Spöttereien, denn er ist entweder Plagiarier (**Mamamonchi**, nach Molière's **Monsieur de Pourceaugnac** und **le bourgeois gentilhomme**) oder konnte nur durch obscöne Witze (**the London cuckolds**) Beifall erringen. John Hughes (1677—1720)[20]), der patriotische Dichter

par excellence, ist nur wegen seiner Belagerung von Damascus, die seinen Namen höchst populär machte, hier zu erwähnen, desgleichen Catherine Philips[21]) (1631—64), weil sie Corneille's Pompée und Horaces mit vielem Glücke übersetzte. Ein weit bedeutenderer Name ist aber John Vanbrugh[22]) aus London (1666—1726), dessen Relapse, eine Art Pendant der Fortsetzung zu Colley Cibber's Love's last shift, sowie sein Provoked wife und False friend schon als Originale, besonders durch ihren höchst gelungenen Conversationston hochstehen; er verlor aber seinen Ruf, als er als bloßer Nachahmer und Verarbeiter Französischer Muster, sogar höchst unmoralischer (z. B. seiner Confederacy nach Dancourt's Bourgeois à la mode) auftrat. Darum hat sich eine weit bleibendere Stelle in den Annalen des Englischen Dramas William Congreve[13]) aus Bardsa bei Leeds (1669 — 1728) bewahrt, der, obwohl grundlos von Manchen der Englische Molière genannt, in seinem Old bachelor und besonders in seinem Double dealer England die ersten genau nach den Regeln der Kunst construirten Lustspiele gab, indem er in der Bildung der Intrigue und einem ebenso glänzenden als sophistisch geistvollen Dialog das Mögliche erreichte, wenn man auch zuweilen, mit Ausnahme der Love for love, Unsittlichkeit an ihm rügen muß. Natürlicher als er, wenn auch weniger durchdacht und wahrscheinlich, sind die höchst lebendig und heiter gehaltenen Lustspiele des Georg Farkquhar[24]) aus Londonderry (1678—1707), dessen beste Stücke Love and a bottle, The recruiting officer und Beaux Stratagem sind, obwohl sein Constant Couple und die dazu gehörige Fortsetzung, Sir Harry Wildair, durch das meisterhafte Spiel des Schauspielers Wilks, der die Hauptrolle gab, einen unendlich höheren Erfolg errangen. Seine theoretischen Ansichten über das Lustspiel legte er in einer gutgeschriebenen Abhandlung nieder. Von Nicholas Rowe[25]) läßt sich weiter nichts sagen, als daß er in seinen Rührstücken Shakspere allzutreu nachzuahmen sucht, ohne ihm entfernt nahezukommen. Mehr der Curiosität wegen mag endlich, da Addison's[26]) nach den Regeln des Aristoteles und der Französischen Meister gearbeiteter Cato kalt ließ, und sein Gespenst mit der Trommel

zwar auch in Deutschland viel belacht ward, aber allen Genies ermangelt, obgleich es noch besser ist als Steele's[27]) Satire auf das übermäßige Leichengepränge, da ferner Colley Cibber's Arbeiten aber theilweise in die folgende Periode gehören, noch Mrs. Susanna Centlivre (1667—1723)[28]) erwähnt werden, die nicht blos drei höchst romanhafte Heirathen schloß, sondern auch selbst die Bühne betrat, sowie eine ziemliche Anzahl Lustspiele, von denen einige durchfielen, andere wieder Aufsehen machten, hinterließ, die sich eigentlich nur durch Natürlichkeit und die unsittlichsten Unverschämtheiten vor allen andern Bühnenerzeugnissen hervorthaten, und zeigen, daß sie eben so gut Susanne von ihrer Unzüchtigkeit als lucus a non lucendo heißen konnte.

1) The black prince and Tryphon, two trag. Lond. 1669. fol. The history of Henry V. and the tragedy of Mustapha. ib. 1669. fol. Altemira, a trag. rev. by his grandson the hon. Ch. Boyle. ib. 1702. 4.

2) The history of Edward IV, King of England. Lond, 1640. 4. The queene of Aragon, a tragic. ib. 1640. 4. u. Old Plays. T. IX. p. 332 sq.

3) Microcosmus, a morall masque. Lond. 1637. 4. u. Old Plays T. IX. p. 81 sq. The springs glorie, vindicating love by temperance against the tenent: Siue Cerere et Baccho friget Venus, a masque. London. 1638. 4. Ed II. w. sundry poems, epigrams, elegies and epithalamiums. ib. 1639. 4.

4) Lingua or the combat of the tongue and the five senses for superiority, a com. Lond. 1607. 1632. 4. u. Old Plays. T. V. p. 99 sq.

5) The wedding. Lond. 1629. 1633. 1660. 4. The schoole of complement. Lond. 1631. 1637. 1667. 4. The gamester. ib. 1637. 4. The lady of pleasure. ib. 1637. 4. The gentleman of Venice. ib. 1655. 4. Poems. Lond. 1646. 8. Dramatic works and poems now first coll. w. not. by W. Gifford. Lond. 1833. VI. 8. cf. Lardner T. III. p. 1—69. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 52.

6) The tragedy of Albovine, King of the Lombards. Lond. 1629. 4. The cruell brother, a trag. ib. 1631. 4. The unfortunate lovers, a tragic. ib. 1643. 1649. 4. The Platonick lovers, a tragicom. ib. 1636. 4. The witts. ib. 1636. 4. u. Old Plays T. VIII. p. 329 sq. S. Lardner T. III. p. 70—122.

7) Works. Lond. 1757. III. 12. by Th. Thornton. ib. 1813. III. 8. Don Carlos, prince of Spain, a trag. Lond. 1676. 4. Titus and Berenice, a trag. ib. 1677. 4. s. Lardner T. III. p. 123—133. Johnson T. I. p. 321 sq.

8) Dramatic Works. Lond. 1734. III. 12. Junius Brutus, the father of the country. Lond. 1681. 4. The tragedy of Nero, emperour of Rome. Lond. 1675. 4. Mithridates, King of Pontus. a. 1.

1678. 4. Oedipus. ib. 1692. 4. Cesar Borgia. ib. 1680. 4. cf. Lardner T. III. p. 134—145.

9) Plays. Lond. 1702. II. 8. s. Lardner T. III. p. 146—154.

10) Dramatick works. Lond. 1720. IV. 12. s. Lardner T. III. p. 155—164.

11) Dramat. Works. Lond. 1701. II. fol. 1785. 1762. VI. 8. Sein bestes Stück ist Arthur.

12) Love in a wood or St. James's Park. Lond. 1672. 4. 1711. 4. The gentleman dancing-master, a com. ib. 1673. 1702. 4. The country wife. ib. 1688. 4. The plain dealer, a com. ib. 1677. 1687. 4. Comedies. ib. 1712. 4. Miscell. Poems. ib. 1704. fol. The posthumous works. ib. 1728. 8. Plays. ib. 1720. 1731. 1735. 1768. 12. The dram. works of Wycherley, Congreve. Vanbrugh and Farquhar publ. by Leigh Hunt. Lond. 1840. 8. S. Lardner T. III. p. 165 sq. 199 sq.

13) The mulberry garden, a com. Lond. 1675 1688. 4. Antony and Cleopatra, a trag. ib 1677. 4. Bellamira or the mistress, a com. ib. 1687. 4. cf. Lardner T. III. p. 172 sq.

14) S. Lardner T. III. p. 175 sq. Poems. Lond. 1715. 8. She would if she could, a com. Lond. 1668. 1671. 4. The comical revanche or love in a tub. ib. 1669. 1697. 4. The man of mode or Sir Topling Flatter, a com. Lond. 1676. 4. 1715. 8. Works cont. his plays and poems. ib. 1704. 1715. 1723. 1735. 12.

15) The empress of Marocco, a trag. Lond. 1675. 4. Love and revenge. ib. 1675. 4. Cambyses, King of Persia. ib. 1675. 1692. 4. u. A. s. Lardner T. III. p. 182 sq.

16) The comical history of Don Quixote. Lond. 1694. III. 4. Madam Fickle or the witty false one Lond. 1677. 4. Sir Barnaby Whigg or no wit like a womans. ib. 1681. 4. Two Queens of Brentford. ib. 1721. 8. cf. Lardner T. III. p. 187 sq.

17) The destruction of Jerusalem by Titus Vespasianus, two parts. ib. 1677. 1703. 4. City politiques, a com. ib. 1683. 4. Sir Courtly Nice or its cannot be, a com. ib. 1703. 4. cf. Lardner T. III. p. 190 sq.

18) The Albions Queen or the death of Mary queen of Scotland, Lond. s. a. 4. ib. 1684. 4. The rival Kings or the loves of Oromdates and Statira. ib. 1677. 4. Vertue betray'd or Anna Bullen. ib. 1682. 4. The unhappy favorite or the earl of Essex. ib. 1685. 4. The innocent usurper or the death of lady Jane Gray. ib. 1694. 4. u. A. s. Lardner T. III. p. 195 sq.

19) Mama mouchi or the citizen turn'd Gentleman. Lond. 1672. 1675. 4. The London cuckolds, a com. ib. 1682. 4. u. A.

20) The siege of Damascus, a trag. Lond. 1777. 8. Poems. Lond. 1735. II. 12. s. Johnson T. II. p. 421 sq.

21) Pompey, a trag. Lond. 1663. 4. Horace, a trag. ib. 1667. fol.

22) cf. Lardner T. III. p. 213—221. Works. Lond. 1719. II. 8. Plays. ib. 1730. 1759. 1776. II. 8. The relapse or virtue in danger being the the sequel of the fool in fashion. Lond. 1706. 4. 1707. 8. The confederacy, a com. ib. 1705. 4. S. nr. 12.

23) cf. Lardner T. III. p. 232—251. The old batcheleur. Lond.

Cinthia and Endymion (1697), trotz ihres anfänglichen Erfolges, sich nicht halten. Freilich schlich sich bald eine häßliche Zwittergattung der Oper ein, als bei der Eröffnung des neuerbauten Haymarket-Theater (1705) Peter Motteux's Temple of love[3]) ganz mit Italiänischer Musikbegleitung gegeben wurde, worauf anfangs auf dem Drurylane-, dann aber auch auf dem Haymarket-Theater, Owen Mac Swiny's Uebersetzung von Stampiglio's Oper Camilla (1706), von Bononcini in Musik gesetzt, so aufgeführt wurde, daß der Italiäner Valentini die Rolle des Turnus in seiner Muttersprache, die übrigen Schauspieler aber die ihrigen in Englischer Sprache sangen und spielten. Zwar hatte Addison aus gekränktem Nationalstolz den bekannten Nationalstoff von der unglücklichen Rosamunde in einer Oper (Rosamond, 1707) verarbeitet und der Componist Clayton Alles aufgeboten, eine passende Musik dazu zu geben, allein die Einführung von zwei höchst absurden komischen Personen (Sir Trusty und Sir Gridcline), welche das ganze tragische Element stören, ließ die Absicht, eine gute Englische Nationaloper zu erzeugen, durchaus verunglücken. So dauerte dieser Unsinn bis 1709 fort, in welchem Jahre Owen Mac Swiny's Uebersetzung der Scarlatischen Oper Pyrrhus and Demetrius gegeben ward, wo dann mit der Oper Almaheide die Italiänische Sprache wieder die Alleinherrschaft errang und bis um 1740, wo Händel seine letzte Oper Dadamia schrieb, behielt, wenn auch Hughes (Calypso and Telemachus 1712), Lewis Theobald (Pan and Sphinx 1717), Motteux (Thomyris, Queen of Scythia 1707) Opposition machten und Addison und Steele im Spectator gegen diese unnationalen Fremdlinge zu Felde zogen. Endlich bewirkte John Gay, der noch zu nennende Fabulist, durch seine Beggar's Opera eine Umwälzung des Geschmacks, denn man gab sie 63 Tage lang hintereinander, die vornehmen Damen gebrauchten Fächer, auf denen Arien daraus gedruckt waren, und man hörte das Wortspiel, diese Oper mache Gay rich und Rich gay; allein schon ihr zweiter Theil, Polly, durfte nicht gegeben werden, weil darin die vornehme Welt noch mehr als im ersten dem Gelächter preisgegeben werden sollte. Seine ernste Oper Achilles blieb weit

hinter der eben genannten zurück, und seine Schäferoper Acis and Galatea (1727) hielt sich auf dem Haymarket-Theater nur durch das Spiel und den Gesang der Miß Arne, der nachherigen berühmten Mrs. Cibber, und die von Händel dazu componirte Musik. Kurz, dieser Sieg der Nationalität über fremden Ungeschmack war wenigstens nicht nachhaltig, denn noch im Februar 1762 machte eine Uebersetzung von Metastasio's Artaserse (Artaxerxes 1751) von Thomas Augustine Arne, der auch die Musik dazu componirt hatte, wahrhaft Furore, trotzdem daß diese Oper, nach der ein halbes Jahrhundert vorher beliebten Manier, theils von Italiänern Italiänisch, theils von Englischen Sängern Englisch vorgetragen wurde.

1) The first day's entertainment at Rutlands house by declamations and musick, after the manner of the ancients. Lond. 1657. 4. The siege of Rhodes made a representation by the art of perspective in scenes and the story sung in recitative musick. ib. 1656. 4. ib. 1663. 4. The cruelty of the Spaniards in Peru exprest by instrumentall and vocall musick and by the art of perspective in scenes. ib. 1658. 4.

2) S. Wood, Athen. Oxon. T. II. p. 193.

3) Temple of Love, pastoral opera, englished from the Italian all sung to the same music by Signior J. Saggione performed six times at the Haymarket. Lond. 1706. 4.

§. 632.

Ehe wir jetzt zu der letzten Periode der Englischen Poesie während der Regierungszeit des Hauses Hannover fortgehen, können wir nicht umhin, mit wenigen Worten einige literärische Unternehmungen zu erwähnen, die wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung eines besseren Geschmacks hatten. Ich meine die von Richard Steele aus Dublin (geb. 1671, gest. 1729) und Joseph Addison aus Milston (1672—1719) unternommenen ästhetisch-literarischen Wochenschriften, deren Zweck der war, auf Alles aufmerksam zu machen, was irgendwie zur Eleganz des Styls in den schönen Wissenschaften gehörte. Mit dieser Arbeit begann nämlich Steele den 12. April 1709, indem er den Tatler (Schwätzer) allerdings anonym herauszugeben anfing; als aber Addison den wahren Verfasser entdeckt hatte, gab er den 26. Mai 1709 seinen ersten Beitrag

(Bemerkungen über Virgil) hinein und blieb dann Mitarbeiter, bis mit der 271. Nummer die Zeitschrift am 13ten Januar 1711 einging. Am 1. März 1711 begannen sie nun den Zuschauer (Spectator) in demselben Geiste und derselben Form, nur daß täglich, mit Ausnahme des Sonntags, eine Nummer erschien. Diese Zeitschrift hatte einen solchen Erfolg, daß sie bald einen Absatz von 20,000 Exemplaren hatte. Indessen setzten sie auch diesen nur bis zum 555. Blatte oder bis zum December 1712 fort, dann übernahm ihn William Bond, der ihn bis zum 3. August 1715 oder bis zur 61. Nummer des neunten und letzten Bandes brachte. Diesem ließ nun Steele unter dem Namen Marmaduke Myrtle am 25. Februar 1714 den Lover folgen, allein dieser erlebte nur 40 Nummern und endete schon den 27. Mai. Gleiches Schicksal erfuhr sein Reader, der nur vom 12. April bis 10. Mai 1714 dauerte, und besonders gegen Swift's Examiner, den dieser seit dem 2. September 1710 zu Edinburgh erscheinen ließ, und der dann seit dem 14. September 1715 als III. Band zu London herauskam, gerichtet war, aber nur 9 Nummern zu Tage förderte. An beiden letzteren Journalen hatte auch Addison Theil genommen, nachdem er bereits mit Steele seit dem 26. Mai 1713 den Guardian (Aufseher) hatte erscheinen lassen, der auch nur bis 1714 dauerte. Als eine Art Supplement oder politisches Tageblatt zu Gunsten der Whigs ließ Steele am 6. October 1713 den Englishman folgen, allein wegen seiner darin und in einem beißenden Pamphlet, the Crisis, ausgesprochenen Grundsätze ward er den 12. März 1714 aus dem Unterhause gestoßen. Weit gemäßigter war ein ähnliches politisches Wochenblatt, welches Addison den 23. December 1715 unter dem Titel, the Freeholder, erscheinen ließ, und auch schon mit der 55. Nummer am 29. Juni 1716 schloß. An Nachahmungen dieser Schriften fehlt es nicht, doch mag hier nur Samuel Johnson's Rambler oder Herumschwärmer, der wöchentlich zweimal vom 20. März 1750 bis 14. März 1754 in 208 Nummern herauskam, aber in einem älteren Rambler, dessen nr. 1 vom Jahre 1712 im Britischen Museum bewahrt wird, schon einen Namensvorgänger hatte, und sein Idler oder Müßiggänger, der alle Sonn-

abende vom 15. April 1758 bis 5. April 1760 als Beilage zum Universal Chronicle erschien, erwähnt werden. So wichtig nun diese Blätter überhaupt waren, da sie fast durchgängig von durch und durch philologisch gebildeten Leuten ausgingen, so anständig war auch ihre ganze Polemik, denn ihre Verfasser waren hochgebildete und äußerlich hochstehende Personen, keine zu Vereinen erst zusammengetrommelte bunte Menge von unwissenden Schreiern, sie schrieben nicht ums Brod, sondern der Ehre halber, ebensowenig buhlten sie um den Beifall des großen Haufens durch Verdächtigungen Andersgesinnter, sondern so honett sie selbst waren, so anständig waren auch ihre Blätter, und die Namen derselben so bescheiden, wie ihre eigene Meinung von sich. Darum ihr Erfolg und segensreiches Wirken für die Literatur und Kunst.

1) The tatler by Is. Bickerstaff Esq. nr. I. Lond. 1754. IV. 8. u. 12. The spectator. Lond. 1747. VIII. 8. 1753. IX. 12. The guardian. Lond. 1750. II. 12. 1752. II. 8. Man bezeichnet die Sammlung dieser Wochenschriften (Tatler, Spectator, Guardian, Adventurer, Rambler, Idler, World, Connoisseur, Mirror, Lounger, Observer u. Looker on) gewöhnlich unter dem Collectionamen der: British Essayists. Lond. 1803—10. XXIX. 8. ib. 1808. XXV. 18. 1817. 1823. XLV. 18. ib. 1825. V. 4. — Ueber Addison s. Johnson T. II. p. 321 sq. Biogr. Brit. T. I. p. 45—63. Nicéron, Mém. T. XXXI. p. 69 sq. Wood Ath. Oxon. T. II. p. 1023. Hirsching Bd. I p. 11 sq. Länd. u. Völk. Kde. 1784. St. VI. p. 1065 sq. R. Steele, Mem. of the life and wendings of J. A. Lond. 1724. 8. Th. Tickels, Account of A. life and writings. ib. 1726. 12. Knox, Ess. mor. and literary. Lond. 1778. 8. Mezières, Hist. de la litt. Angl. T. I. p. 148 sq. Ueb. Steele s. d'Israeli Misc. of Liter. T. I. p. 146 sq. Mezières T. I. p. 100 sq. J. C. F. Abrégé de la vie de R. St. Amst. 1767. 8. Journ. Etrang. 1755. nr. V. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 99.

§. 633.

Hatten wir in den beiden letzten Abschnitten der Geschichte der Schottischen[1]) Poesie, besonders aber in dem ersten, einen edlen Wetteifer zwischen ihr und der Englischen wahrgenommen, so verschwindet dieser fast gänzlich, als mit Jacob I. von England eine einzige Krone beide Königreiche vereinigte, und so verschmolz dann mit der Sprache auch die Poesie. Denn fehlt es auch nicht an ausgezeichneten Dichtern, die Schottland hervorbrachte, so gingen doch diese frühzeitig nach London, wo sie allein ein ehrenvolles Feld für ihre Bestrebungen zu finden hoffen durften,

und weit entfernt, ihre Nationalität zu bewahren, sahen sie es kaum noch gern, an ihren Schottischen Geburtsort erinnert zu werden. Gleichwohl hat aber, während die gelehrten und höfischen Dichter ihr Land mit dem Rücken ansahen, dasselbe treuere Söhne in dem niederen Theile seiner Kinder gefunden, und so ist es gekommen, daß sich in dem Schottischen Niederlande (die Hochländer haben nur ihre alten Volkslieder und Balladen erhalten, aber theilweise variirt und modernisirt) stets eine Volksdichtung erhielt, welche theilweise durch die gute Schulbildung, welche auch die niederen Klassen daselbst erhalten, theilweise durch die Neigung der Schotten zur Geselligkeit, zu Tanz, Musik und Gesang, vorzüglich aber durch ihre nur von der der heutigen Polen noch übertroffenen Vaterlandsliebe, ihren Nationalstolz und ihre oft übertriebene Anhänglichkeit an Alles, was Schottisch heißt, woher sich auch ihre unbegrenzte Liebe und Pflege ihrer Volkspoesie herschreibt, gehegt ward. Allerdings sind derselben ziemlich enge Grenzen gesetzt, denn sie bewegt sich nur in dem bald gemüthlich-heitern, bald düster-melancholischen, bald gefühlvoll-erotischen Liede, das auch bisweilen satirisch-politische Elemente, besonders da, wo Engländer das Stichblatt abgeben, in sich trägt, und in der nationalen Ballade, deren beste Stücke jedoch gleichfalls aus älterer Zeit herrühren, obgleich in neuerer Zeit die Vermuthung entstanden ist, daß mehrere bisher für alt gehaltene Balladen von der Lady Elisabeth Wardlaw (1677—1727)[2]) herrühren. Im Allgemeinen kann man aber die Wiedererweckung der Schottischen Dichtkunst auf die Grenzscheide des gegenwärtigen und folgenden Abschnittes dieser Periode stellen, und als ihren Vater Allan Ramsay[3]) aus Leadhills in Lanarkshire (1686—1758) ansehen, der seine ersten Spornen durch seine unglaublich gesuchten fliegenden Blätter, die er zu einem Penny das Stück verkaufte, verdiente. Bald darauf machte er eine Sammlung Schottischer und Englischer Lieder, größtentheils aus dem Munde des Volkes, leider erlaubte er sich aber darin viele willkürliche Veränderungen, und schob den alten Melodieen sogar neue Texte unter, so daß er mit dieser Unternehmung mehr schadete als nützte. Ob nun gleich auch seine heitern Lieder und Fabeln, in denen er nach Horazens Vorgange Spi-

practische Lebensklugheit anpreist, recht brav sind, so hat er doch durch sein Schäferspiel, the gentle Shepherd, nicht blos seinem Vaterlande, sondern auch der Gesammtliteratur das Muster eines derartigen Stückes geliefert, weil es in Allem, den Personen, der Handlung, Sprache, dem Ideengang, den Gefühlen ꝛc. Schottischen Charakter trägt, und zwar so, wie man ihn heute noch auf dem Lande daselbst findet. Unter seinen Zeitgenossen, die theilweise mit zu seiner Liedersammlung beisteuerten, ist besonders William Hamilton[4]) von Bangour (1704—1754) zu nennen, obwohl mehrere seiner Gedichte in Englischer Sprache geschrieben sind. Auch Alexander Roß, Schulmeister zu Forfar (1698—1784) mag hier wegen seiner Elenore, eines sehr gelungenen Schäfergedichtes, worin er die ländlichen Sitten von Nordschottland schildert, genannt werden, wenn auch dasselbe seines schwierigen Provincialdialects wegen in Schottland selbst weit weniger bekannt ist[5]) als die Lieder des Pfarrers John Skinner[6]) zu Longside (1721—1807), denen nur die seiner gelehrten Collegen Alexander Geddes (1737—1802) und Alexander Webster[7]) (1707—84), sowie die des unglücklichen Schreibers Robert Fergusson (1750—74)[8]) an Popularität an die Seite gestellt werden können. Die Schottischen Lieder des Letzteren trugen ungemein viel dazu bei, des großen Gärtnersohnes Robert Burns (geb. in der Nähe der Kirche von Alloway 1759[9]) schlummerndes Talent zu wecken, dessen schönste Blüthen (s. Lieder Highland Mary und Mary in Heaven) allerdings seine Liebe zu der frühgestorbenen Mary Campbell hervorrief, denen die Lieder auf seine nachherige Frau, Hannchen Armour, bei weitem nicht gleich kamen, wenn auch sein später eingetretenes Verhältniß zu der von ihm als Clarinda gefeierten Mrs. Maclehose ihn ebenfalls zu mehreren seiner herrlichsten Liebesgedichte begeisterte. Er lieferte auch eine große Anzahl trefflicher Lieder in Johnson's Musical Museum und arbeitete ältere Volkslieder um, starb aber viel zu früh für seine Nation schon 1796, leider wie viele seiner großen Vorgänger in Noth und Armuth. Als Dichter ist Burns nicht allein der erste seiner Nation sondern beinahe auch einer der besten aller Völker, denn schwerlich dürfte man anderswo Einfachheit, Klarheit, Wahrheit und

Redlichkeit der Gesinnung so gepaart finden und dabei so viel Gefühl und Anmuth, zugleich aber auch so viel Charakteristisches in der Art, wie er seine rauhe Mundart und seine Versmaße zu benutzen versteht. Der Erfolg, den seine Gedichte erlangten, mußte natürlich eine Fluth von Nachahmungen erzeugen, die als Gedichte in Schottischer Mundart Schottland und Irland geradezu überschwemmten. Allerdings sind nur wenige dieser Dichter von wirklicher Bedeutung, was man schon daraus abnehmen kann, daß sich die Mehrzahl mehr der beschreibenden Dichtkunst befleißigte. Einer der besten, dessen Gedichte oft theilweise für Burns Eigenthum angesehen wurden, ist Richard Gall[10]) aus Linkhouse (1776—1801), neben dem auch die in England als dramatische Dichterin, wiewohl ihre Sachen eigentlich nicht zum Aufführen bestimmt waren, bekannte Joanna Baillie[11]) und die etwas frühere Miß Susanna Blamire (1747—94)[12]) Erwähnung verdienen. So verging eine Reihe von Jahren, ehe wieder drei Männer auftraten, die, wenn sie auch ihr Muster nicht erreichten, doch so viel Eigenthümliches und Originelles hatten, daß man sie mit Recht als die Choragen einer neuen Volksdichterschule ansehen kann. Diese sind James Hogg[13]), am Ufer der Ettrick in Selkirkshire (1772) geboren, und gewöhnlich der Ettrickschäfer genannt († 1835), dessen Lieder sich besonders durch ihre anmuthigen, harmonischen Verse und ihre hoch fliegende Phantasie auszeichnen, der unglückliche Weber Robert Tannahill[14]) aus Paisley (geb. 1774, starb im Wahnsinn 1810), besonders in den Naturschilderungen groß, und der einstige Maurer Allan Cunningham[15]) aus Blackwood (1784—1842), der mit großem Geschicke die älteren Volkslieder nachahmte, später aber sich mehr aufs Romanschreiben legte, weil ihm dieß ungleich mehr einbrachte. Unter den Dichtern der neuesten Zeit ist der ausgezeichnetste William Motherwell[16]) aus Glasgow (geb. 1797, gest. 1835), der zwar unter Burns steht, dabei aber durch seine durchgängig gleichmäßig werthvollen Arbeiten sich als einen ächten Kunstdichter ausgewiesen hat. Als würdig mag man ihm Robert Nicoll[17]) aus Auchtergaven in Perthshire an die Seite stellen (1814—1837), obwohl er nur im ernst-melancholischen Liede vollkommen genannt werden kann. Unter

den noch lebenden Schottischen Dichtern sind die bedeutendsten der Hauptmann Charles Gray[18]) zu Edinburgh, der Schuhmacher John Struther[19]) zu Glasgow, der fruchtbare Satiriker Alexander Rodger[20]) auf East Calder in Midlothian (1784), Hugh Ainslie[21]) aus Dailly (1792), selbst Motherwell gleichgestellt, der Kunstschreinergesell William Miller[22]) in Glasgow, berühmt durch seine Ammenlieder, der gefühlvolle Weber William Thom[23]) in Inverary, den das Unglück zum Dichter machte, der Schulmeister William Tennant aus Anstruther[24]) und viele Andere, die, weil sie an Ruf nach den Ebengenannten standen, hier nicht näher besprochen werden können.

Auch in Irland[25]) blieb, nachdem dessen berühmter Geschichtschreiber Moore die meisten Originale der von Macpherson herausgegebenen angeblich Ossianschen Lieder seinem Vaterlande vindicirt hatte, die Volkspoesie in der neueren Zeit nicht zurück. Einige der bedeutendsten Irischen Volksdichter waren, außer Thomas Moore, von dessen Irish Songs später die Rede sein muß, Richard Alfred Millikin[26]) aus Castle Martyr (1767—1815), der Sonettist Edward Lysaght[27]) aus Brickhill (geb. 1763), James Joseph Callanan[28]) aus Cork († 1829 im 34. Lebensjahre), der populäre Patrick O'Kelly[29]), George Ogle[30]) (1739—1814), der Balladendichter Samuel Whyte[31]) und der Volksliedersammler Crofton Croker[32]) selbst.

1) Sehr gelungen ist Ed. Fiedler's Geschichte d. volksthümlichen Schottischen Liederdichtung. Zerbst 1846. II. 8. u. Blätt. f. lit. Unterh. 1845. nr. 337—342.

2) S. Chambers, Edinb. Journ. 1843. 6. Mai.

3) Poems. Edinb. 1721—28. II. 4. Poems, a new ed. corr. and enlarg. w. a gloss. to which are prefixed a life of the author (by G. Chalmers) and remarks (by Lord Woodhouselee). Lond. 1800. II. 8. Edinb. 1827—29. II. 8. The gentle shephard; a scots pastoral com. w. a gloss. Glasgow 1788. 4. Edinb. 1725. ib. 1808. II. 8. The table miscellany. ib. 1724. III. 8. (30) Fables. ib. 1730. 8. Sel poems in d. Sel. Scot. Poems. Belfast 1843. 8. T. I. Sel. poet. Works. Edinb. 1838. 8.

4) Poems. Glasgow 1748. Edinb. 1760. 8.

5) Helenore or the fortunate shepherdess, pastoral tale in the Scottish dialect. Aberdeen 1768. 8.

6) A miscellaneous collection of fugitive pieces of poetry, in d. Posthumous works. Edinb. 1809. 8. T. III.

7) Ueber Beide s. Fiedler a. a. O. Bd. I. p. 125 sq.

8) S. Th. Sommers, the life of R. Ferg. the Scottish poet. Edinb. 1803. 8. Poems w. a life of the author by Irvine. Glasgow 8. Perth 1774. 12. Poet. W. Edinb. 1839. 8.

9) Poems. Kilmarnock 1786. Dumfries 1787. Edinb. 1793. II. 8. Poems ascribed to Burns. Glasgow 1801. 8. Reliques of R. B. by Cromek. Lond. 1808. 8. Works by Currie. Lond. 1800. IV. 8. 1819. Ed. VII. 8. by Allan Cunningham. Edinb. 1833 sq. VIII. 8. Lond. 1842. 4. by J. Hogg and W. Motherwell. Glasgow 1834. 8. by R. Chambers. Edinb. 1838. 4. cf. J. G. Lockhard, Life of R. B. Edinb. 1828. 8. Edinb. Rev. T. XIII. p. 149 sq. XLVIII. p. 270 sq. Philippi in Herrigs Arch. f. d. Stud. d. neu. Spr. Elberf. 1846. Bd. I. p. 96 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 60 Blätt. z. Lit. d. Ausl. 1840. p. 53 sq. Fiedler Bd. I. p. 158—255. Göthe Werke Bd. XLVI. p. 243 sq. Uebers. s. R. B. Gedichte, deutsch. v W. Gerhard. M. d. Dicht. Leb. u. erl. Bemerk Lpzg. 1840. 12. Uebers. v. Ph. Kaufmann. Stuttg. u. Tüb. 1840. 8. Lieder u. Balladen übertr. v. H. J. Heintze. Braunschw. 1840. 12.

10) S. Fiedler Bd. II. p. 25 sq. — Poems. Lond. 1838. 8.

11) Poems. Lond. 1841. 8. s. a. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 138 sq.

12) The poetical works of M. S. B., the muse of Cumberland, now for the first time coll. by H. Lonsdale w. a pref. mem. and not. by P. Maxwell. Edinb. 1842. 8.

13) S. Fiedler Bd. II. p. 49—76. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 1. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 27 sq. 317 sq. Gilfillan a. a. D. p. 365 sq. Ballads. Lond. 1805. 8. The mountain Bard. ib. 1821. 8. Queen Hynde. ib. 1824. 8. The shepherds calendar. ib. 1829. 8. Poetical works. Edinb. 1822. IV. 12. Queen Wake. ib. 1817. 1840. 8.

14) Poems and songs. Edinb. 1807. 8. ed. by P. A. Ramsay. ib. 1843. 8. Glasgow. 1844. 8. Deutsch v. H. J. Heintze, im. Caledon. Lpzg. 1841. Bd. II. s. Fiedler a. a. D. Bd. II. p. 77—89.

15) Remains of Nithdale and Galloway song by Cromek. Lond. 1810. 8. Sir Marmaduke Maxwell, a trag. ib. 1822. 8. The maid of Elvar. ib. 1832. 8. s. Fiedler a. a. D. Bd. II. p. 90—103. Chambers Edinb. Journ. Vol. XI. p. 388 sq. Gilfillan, Gall. of Portr. liter. Edinb. 1845. 8. p. 355 sq.

16) Harp of Renfrewshire. Glasg. 1819. 8. Minstrelsy ancient and modern. Edinb. 1827. 8. Poems narrative and lyrical. Glasg. 1842. 8. Uebers. ist: Moth. u. Tannahills Gedichte deutsch v. H. H. Heintze. Lpzg. 1841. 8. s. Fiedler Bd. II. p. 114—132.

17) Poems. Edinb. 1836. 1844. Ed. II. 8. s. Fiedler Bd. II. p. 140—152.

18) Poems and songs. Edinb. 1811. Lays and lyricks. ib. 1841. 8.

19) The poor man's sabbath. Edinb. 1808. 8. Harp of Caledonia. ib. 1821. III. 8.

20) Poems. Glasgow 1827. Ed. II. enl. ib. 1836. 8. Stray leaves from the portfolios of Alisander the Seer, Andrew Whaup and Humphrey Henkeckee. ib. 1841. 8. Viele seiner Gedichte in der humoristischen Dichter John Donald Carrick aus Glasgow (1787—1835) Gedichtsammlung Whistlebinkie. Glasg. 1832. 1836. 8.

21) A pilgrimage to the land of Burns. s. Fiedler Bd. II. p. 103 sq.

22) Nursery songs. Glasg. 1844. 8. s. Fiedler Bd. II. p. 196 sq.
23) S. Fiedler Bd. II. p. 202 sq. Rhyms and recollections of a handlom weaver. London 1844. 1845. 8.
24) The Anster fair. Edinb. 1712. 8. (in Ottaven) w. other poems. ib. 1844. 8.
25) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 32. H. R. Montgomery, Spec. of the early native poetry of Ireland in metr. engl. transl. w. hist. and biogr. not. Dubl. 1846. 18.
26) Poetical fragments of R. A. M. w. an authentic Mem. of his life. Cork 1843. 8.
27) Poems. Dublin 1811. 8. s. Croker Pop. Songs. p. 112 sq.
28) The recluse of Inchidony and other poems. Dubl. 1830. 8. s. Croker p. 130 sq.
29) Poem's on the Giant's Causeway and Killarney with other Miscellanies. Dubl. 1808. 8. The Eudoxologist or an Ethnogr. Survey of the West Parts of Ireland. ib. 1812. 8. The Aonian Kaleidoscope. Cork. 1824. 8. s. Croker. p. 184 sq.
30) Banna's Banks. Dublin 8. s. Croker p. 138 sq. 209 sq.
31) The Shamrock or Hibernian Creates, a coll. of poems, songs, epigrams etc. Dublin 1772. 4.
32) The popular Songs of Ireland coll. and ed. Lond. 1839. 8. Kingley Vale. Dubl. 1837. 8.

§. 634.

Betrachten wir jetzt die letzte Periode der Englischen Poesie, die man gewöhnlich von der Königin Anna (1702) bis auf die neueste Zeit führt, so kann man sie im Allgemeinen das Zeitalter der Blüthe derselben nennen, weil sie, obgleich kein Shakspere aus ihr hervorging, durch das fast gleichmäßige Fortwirken in den einzelnen Fächern ein mehr ineinandergreifendes Gedeihen der Dichtkunst in ihrer ganzen Wesenheit erzielen konnte. Lag nun zwar dieses Heben derselben eigentlich nicht in den von oben kommenden reichlichen Unterstützungen einzelner hervorragenden Köpfe (denn Elisabeth, ja selbst Karl I. und II. haben allein mehr für die Poesie durch Begünstigung ihrer Priester gethan, als das ganze Haus Hannover zusammen), so legten sie doch auf der andern Seite den aus dem Schooße der Nation hervorgehenden Versuchen zur Förderung derselben auch keine Hindernisse in den Weg, und indem sie selbst eifrig sich die politische Vergrößerung ihres Landes angelegen sein ließen, zugleich aber auch durch weise Regierung für den inneren Frieden und den damit Hand in Hand gehenden Wohlstand sorgten, mußte natürlich auch der literarische Verkehr wachsen und die geistigen Elemente Nahrung und Unterstützung finden.

§. 635.

Beginnen wir mit der beschreibenden Dichtkunst, denn das heroische Epos hat eigentlich, wie wir unten sehen werden, keinen der Rede werthen Bearbeiter gefunden. Hier wird uns zuerst der Schotte James Thomson aus Ednam (1700—48) hohe Bewunderung einflößen, der, vor dem Schwarzrocke, den er tragen sollte, flüchtend, ohne Schuhe nach London kam, wobei er nichts besaß, als den IV. Gesang seiner Jahreszeiten, den Winter, der solchen Ruhm erntete, daß er (1727) den Sommer, (1728) den Frühling und (1730) den Herbst folgen lassen konnte. Dieses Werk ist unbedingt das beste beschreibende Gedicht aller Zeiten, denn nirgends ist die Natur erhabener und treuer aufgefaßt und geschildert; dabei hat aber der feine Geschmack des Dichters alle irgend trivialen Bilder vermieden und durch seine concise Kürze sich fern von allem Schwulst erhalten. Seine Episoden, wie das Gemälde keuscher Liebe im ersten Gesange, die Geschichte Amelia's und Damon's und das Lob der Philosophie im zweiten, sowie die prachtvolle Hymne am Ende und die häufig eingestreuten moralischen Betrachtungen, stehen unerreicht da. Sein Gedicht von der Freiheit ist sehr frostig und ermüdend, dagegen sein Schloß der Trägheit ganz Original und des Schöpfers der Jahreszeiten würdig. Weit vollendeter ist in Anlage und Ausführung des berühmten Oliver Goldsmith[2]) verlassenes Dorf, worin er die Klage der Bewohner von Auburn über die durch den Einfluß städtischer Ueppigkeit herbeigeführte Veränderung ihrer einfachen Sitten und die daraus erfolgte Störung ihrer einstigen Zufriedenheit malt. Der Schotte William Falconer aus Edinburgh (1730—69) hat in seinem Schiffbruche die mit einem solchen Ereigniß verbundenen furchtbaren Scenen, von denen er auf einer Reise von Alexandria nach Venedig Zeuge war, beschrieben, und darum eben so feurig als lebendig geschildert; leider aber konnte er einen Pendant dazu nicht wieder liefern, denn er ertrank bei einem zweiten Schiffbruch an den Felsen von Macao[3]). Mehr im Sinne des philosophischen Gedichts Thomson's mag hier Mark Akenside aus Newcastle (1721—70), der auch als politischer Dichter durch seine Epistle to

Curio, worin er den Lord Pulteney angriff, sich auszeichnete, wegen seines berühmten Gedichtes über die Freuden der Phantasie eine Stelle finden[4]), obgleich James Beattie[5]) (1735—1803) aus Kinkardine, ein Schotte, der schon für seine lyrischen Gedichte, unter denen die liebliche Ballade, der Einsiedler, das Beste ist, eine hohe Stelle auf Englands Dichterparnaß verdient, in seinem trefflichen Minstrel oder den Fortschritten des Genies (1771), in dem Spenserschen Versmaß geschrieben, durch seinen völlig reinen Styl und das außerordentliche Talent, womit er den Gang der dichterischen Inspiration schildert, sich als einen seiner Gaben klar bewußten Mann erwiesen hat. Auch des ausgezeichneten Schottischen Elegikers Michael Bruce[6]) aus Kinneswood (1746—67) Lochleven ist mit ebenso viel Talent als Sachkenntniß geschrieben. John Dyer aus Aberglasney (1700—58)[7]) steht in seinem Grongar-Hill in Bezug auf Reflexion und lyrische Begeisterung Denham sehr nahe, allein seine Ruinen Roms sind matt und lassen kalt, wogegen wieder Richard Jago (1715—81)[8]) in seinem Edge-Hill den alten Mustern nahekommt. In neuerer Zeit lieferte Wordsworth eine Sammlung gelungener descriptive sketches, doch übertrifft ihn bei weitem der Schneidersohn und Schuhmacher Robert Bloomfield aus Honington (geb. 1766, gest. 1823)[9]) in seinem Farmers boy, worin er auf das Treueste und zugleich Poetischeste die gewöhnlichsten Landarbeiten nach den Eindrücken, die er selbst als Hirtenknabe empfunden, beschreibt, wogegen er in seinen Ufern des Wye, einer freilich mehr lyrischen Composition, noch höher steht. Ein anderer Naturdichter, John Clare[10]) (geb. 1793), der Sohn eines Dreschers, und selbst von diesem Erwerbszweig und der Gärtnerei zu Helpstone lebend, ließ 1818 auf Subscription eine Sammlung von Gedichten, welche das Landleben schildern sollten, erscheinen, und wirklich sieht er nicht durch die Brille eines Kunstdichters die Natur an, sondern mit dem ungetrübten, seelenvollen Auge des Natursohns, dem zugleich ein tiefer Blick in das Nachtleben seiner Muttererde vergönnt ist. Auch Samuel Rogers[11]), der Schüler Goldsmith's, hat in seinem Vergnügen des Gedächtnisses und seinem Versuche über die Unterhaltung bedeutendes Talent

für diese Art der Dichtung bewiesen, wenn ich auch den Dorfkalender des bekannten Predigers und Lyrikers James Grahame aus Glasgow (1765—1811)[12]) höher stellen möchte. Unter den neuesten die Natur beschreibenden Gedichten sind die lieblichsten Montgomery's Wanderer im Schweizerland und des ebengenannten Rogers' Italien, ohne Thomas Maurice's[13]) und Heinrich Salt's[14]) Versuche zu vergessen. Was nun das eigentliche heroische Epos anlangt, so sind die hierher gehörigen Werke Aaron Hill's (1685—1750)[15]) ungemein flach und nicht besser als seine Lehrgedichte, obgleich er für das Drama durch sein Theaterwochenblatt, the prompter (d. h. der Einhelfer) und seine nur etwas zu bilderreiche Theorie der Schauspielkunst wichtig ist. Richard Glover's, eines Kaufmanns aus London (geb. 1712, gest. 1785), Leonidas, ein allerdings hoch epischer Stoff, ist zwar in tadelloser Sprache und trefflichen Versen geschrieben, aber, da man darin wahre Begeisterung und Schwung des Genius vermißt, eigentlich nicht einmal ein regelmäßiges Epos[16]). Die kurz vor seinem Tode vollendete und von seiner Tochter, der Mrs. Halsay[17]), herausgegebene Fortsetzung desselben Stoffes ist dagegen auch in anderer Hinsicht schwach und steht noch unter der Nachahmung des Leonidas, der Epigoniade des Geistlichen William Wilkie († 1778)[18]), worin dieser den bekannten, an sich schon nicht sehr poetischen Stoff aus der Mythengeschichte Thebens wählte. Joseph Addison's ältere Campaign und James Thomson's Britannia, ein kurzes Gedicht in 800 Versen, können hier nur genannt werden als nicht hierhergehörig. Als religiöse Epopöen müssen hier John Ogilvie's[19]) Jüngstes Gericht, worin aber die Phantasie zu üppig und zu viel Bilderreichthum ist, John A. Heraud's[20]) Höllenfahrt, Richard Cumberland's Calvarienberg[21]) und Montgomery's Welt vor der Sündfluth eine Stelle finden, ob man aber Byron's Don Juan mit ihm selbst für ein romantisches (lyrisches) Epos erklären will, könnte nur dann außer Frage gestellt sein, wenn auch des jüngern d'Israeli's[22]) Revolutionary epic, worin er über den Kampf der verschiedenen politischen Meinungen in seinem Vaterlande im Sinne des jungen Englands berichtet, hierher

gezogen werden darf. Dieselbe Frage kann man auch bei Shelley's Revolt of Islam, Coleridge's Christabel und Campbells Theodoric aufwerfen, wie man denn auch der unglücklichen Mrs. Landon sogenannte episch-romantische Gedichte, eben so gut wie Scott's hierher gehörige Arbeiten besser zur lyrisch-poetischen Erzählung rechnet. An eigentlich geschichtliche Epopöen kann man jetzt überhaupt in England nicht denken, obwohl Merivale[23]), Drimer[24]) und besonders William Herbert[25]) in ihren Versuchen darin nicht gerade unglücklich waren, wenn man übersieht, daß sie sich zu sehr von den lyrischen Elemente fortreißen ließen.

1) S. Johnson T. IV. p. 245 sq. Baur Lebensgem. Bd. V. p. 473 sq. Lessings Theatr. Bibl. Berl. 1754. St. I. nr. 2. u. Schrift. Bd. XXIII, p. 65 sq. Works. Lond. 1732, II. 4. 1738. II. 8. 1750. IV. 12. w. his last corr. ib. 1762. II. 4. 1788. III. 8. u. b. Anderson T. IX. Poems w. an orig. mem. and many new poems. Lond. 1830. II. 8. The Seasons. Lond. 1728. 1742. 4. 1778. by R. Stockdale. ib. 1793. 8. w. the life of the author by P. Murdoch and an essay on the plan and the character of the poem by Aikin. Hamb. 1791. Lond. 1794. 4. 1797. fol. by Evans. ib. 1802. 8. by Bolton Corney. ib. 1842. 8. Uebers. s. Gedichte a. d. Engl. v. Bodmer. Zürich 1764. V. 8. D. Freiheit, e. Lehrged. in V Ges. im Versm. d. Orig. u. m. Anm. v. Hanseman. Brem. 1816. Lüneb. 1821. 8. D. Jahreszeiten a. d. Engl. v. Palthen. Rost. 1758. 1766. 8. in deutsch. Jamben v. Harries. Alt. 1796. 8. v. L. Schubart. Berl. 1789. 1805. 8. m. krit. ästh. u. erkl. Anm. v. F. H. u. J. Horn. M. e. Vorr. v. Maaß. Halle 1800—6. II. 8. Deutsch v. Soltau. Braunschw. 1823. 8. in Hexam. v. Rosenzweig. Hamb. 1825. 8. v. Bruckbräu. Münch. 1824. 1836. 12. D. Frühling metr. übers. v. Hg. M. Magdeb. 1842. 16.

2) The deserted Village. Lond. 1768. 8. Uebers. D. verlassene Dörfchen und der Reisende, 2 Ged. a. d. Engl. v. Bürde. Berl. 1796. 1802. 8.

3) The shipwrek, a poem in three cantos by a sailor. Lond. 1762. 8. Ed. III. w. not. and the life of the author by J. St. Clare. ib. 1804. 8.

4) S. Johnson T. IV. p. 435 sq. Bell. T. II. p. 304 sq. Biogr. Brit. T. I. p. 3 sq. Poems. Lond. 1772. 4. ib. 1807. 18. u. b. Anderson. T. IX. The pleasures of imagination. ib. 1744. 8. S. Ged. theilw. b. Dodsley Coll. of poems. T. VI. p. 1—36. Pearch, Coll. of poems. T. III. p. 49 sq. Uebers. Die d. Vergnügen d. Einbildungskraft, deutsch v. A. v. Rode. Berl. 1804. 8.

5) S. M. Bower, Acc. of the life of J. B. s. l. 1804. 8. W. Forbes, Acc. of the life and writings of J. B. Edinb. 1812. III. 8. 1816. II. 4. Edinb. Rev. T. X. p. 171 sq. Cousin Oeuvres T. II. p. 562 sq. Cary, Liv. of Engl. poets. Lond. 1846. p. 288 sq. The Minstrel or the progress of genius, in two books. Lond. 1774. 4. 1799. II. 8. Allegorie, the judgment of Paris. ib. 1765. 8. Poems. ib. 1760. 1807. 8. Edinb. 1807. 12. Lond. 1816. 12. w. the poems of Collins by Müller. ib. 1846. 8. p. 1 sq.

6) Poems. Edinb. 1770. 12. u. b. Anderson T. XI.

7) Grongar-Hill. Lond. 1727. 8. The Ruins of Rome. ib. 1740. 8.

8) Edge-Hill. Lond. 1767. 8. Poems. ibi 1784. 8. u. b. Anderson. T. XI. s. a. Cary a. a. O. p. 103 sq.

9) S. Southey, Liv. of the uneducat. poets. p. 163 sq. The farmers boy. Lond. 1800. 4. Rural tales, ballads. ib. 1802. 4. Good tidings. ib. 1804. 8. Wild flowers and banks of wye. ib. 1806. II. 12. ib. 1813—16. II. 12.

10) Poems descript. of Rural Life and Scenery. Lond. 1820. 8. The village Minstrel. Lond. 1821. II. 8.

11) S. Rogers, D. Freuden d. Gedächtnisses. E. Geb. a. d. Engl. v. A. G. Bruschius. Lpzg. 1836. 8.

12) Poems. Lond. 1807. II. 8. S. Edinb. Rev. T. XVI. p. 213 sq.

13) Grove-Hill, poem. Lond. 1799. 4. Richmond-Hill. ib. 1807. 4.

14) Egypt; a descriptive poem. Alexandria 1824. 8.

15) Works. Lond. 1754. IV. 8. Gideon or the patriotic King. ib. 1716. 1749. 8. The nordern star. ib. 1718. 1739 8. The fanciad. ib. 1743. 8. S. Hirsching Bd. III. 1. p. 156 sq. Cibber Liv. of engl. poets. T. V. p. 252 sq.

16) S. Europ. Magaz. 1786. Januar. Busch, Handlungsbibl. Hamb. 1786. Bd. II. St. 1. nr. 3. Leonidas. Lond. 1738. 8. 1770. 1798. 1804. II. 8. (A. d. Engl. v. J. A. Ebert. Hamb. 1787. 1785. 8.) London or the progress of commerce. ib. 1739. 8. u. b. Anderson T. IX.

17) The Atheniad publ. by Ms. Halsay. Lond. 1787. III. 12.

18) The Epigoniad. Lond. 1757. 12. 1769. 8. s. Monthly Rev. T. XVII. p. 228.

19) Poems. Lond. 1762. 4. 1769. II. 8. Britannia, in XX books. ib. 1801. 4. The day of judgment. ib. 1759. 8. (Deutsch v. Martini. Lpzg. 1761. 8.)

20) Descent into hell. Lond. 8. Judgement of the flood. ib. 1834. 8.

21) Calvary or the death of Christ, a poem. Lond. 1810. II. 8.

22) Revolutionary epick Lond. 1834. 8.

23) Orlando in Roncesvalles, a poem. Lond. 1814. 8.

24) Harold de Burun. Lond. 1835. 8.

25) Attila. Lond. 1838. 8. s. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 66 sq.

§. 636.

Was nun das eigentliche Lehrgedicht anlangt, so streift dieses wenigstens, das artistisch-materielle Genre desselben, sehr oft in das des beschreibenden Gebiets herüber. Der Erste, der hier genannt werden muß, ist der Friedensrichter William Somerville aus Elston (geb. 1692, gest. 1742), der die Jagd, das Wild und die Hunde besang[1].

Der schon erwähnte Maler John Dyer (1700—58) suchte sich einen noch weit weniger poetischen Stoff, den Nutzen der Wolle und Schafzucht, und wandte denselben auf den Gewerbfleiß an[2]. Ja James Grainger[3] († 1757), der Verfasser einer gelungenen Uebersetzung des Tibull (1759), beschrieb sogar den Bau und den Gebrauch des Zuckerrohrs in einem langen Gedichte von 4 Büchern. Darum war auch William Mason aus Kingston upon Hull (1725—97), der bekannte Bekämpfer des Sklavenhandels, in seiner Apologie und Theorie der Englischen Gartenkunst (1772—87), einem schon des Stoffes wegen weit dankbareren Gegenstand, den er mit seinem großen darstellenden Talente elegant genug durchführte, glücklicher. Er bediente sich der reimlosen Jamben (blank verses), welche schon bei Philips von den Critikern heftig getadelt worden waren, die er aber zur Darstellung von Naturscenen, die ihm auch am besten gelangen, für sehr geeignet hielt[4]. Schon mehr ins philosophische Genre spielt der Arzt John Armstrong[5] aus Castleton (1709—79) in seiner ebenso einfach eleganten als geistreich-witzigen Diätetik (the art of preserving health), die ihm ebenso viel Ruhm als seine schlüpfrige Economy of love Tadel zuzog, welche letztere er darum selbst aus der nachmaligen Sammlung seiner witzigen Schriften ausließ. Neben ersterem verdient seines Collegen Erasmus Darwin[6] aus Elton (1732—1802) didactisch-descriptives Gedicht, der Botanische Garten (1781—92), eine ehrenvolle Stelle; leider ist er nur ein Werk des kalten Verstandes und der fleißigen Gelehrsamkeit gleich seiner berühmten Zoonomie, übertrifft aber noch bei weitem den erst nach seinem Tode erschienenen Temple of nature. Auch einiger komischen Epopöen will ich hier gedenken, unter denen, außer Somerville's Hobbinol, John Gay's aus Devonshire (1688—1732)[7], des besten Fabeldichters, den England besaß, Trivia or the Art of walking in the streets of London (1715) obenansteht und sehr viel gemüthliche Satire in sich schließt; auch sein beschreibendes Gedicht, rural sports, ist nicht schlecht, und seine komischen Idyllen, the Shepherds week, sind mit Unrecht in Vergessenheit gerathen. Cowper's balladenartiges komisches Gedicht, John Gilpin,

gehört seiner Form halber nicht hierher, und Churchill's Rosciad gegen die damaligen Lieblingsschauspieler gerichtet, ist mehr Satire als komisches Epos. Dasselbe ist der Fall mit James Bramston's köstlicher Parodie auf Horazens Ars poetica, die Politik[8]). Dagegen gehört der leider zu früh verstorbenen Miß Mary Pennington[9]) (1734—59) Parodie von Philips glänzendem Pfennig, der Kupferheller, schon eher hierher, besonders aber der noch zu nennende Hawkins Browne[10]) mit seiner Tabakspfeife, in deren 6 Gesängen er ebensoviele Dichter seines Vaterlandes (Cibber, Ambr. Philips, Thomson, Young, Pope und Swift) nachahmend parodirt. Auch Matthew Green's aus London (1696—1737)[11]) Spleen, wo er durch den Contrast besonders Effect macht, ist hier zu erwähnen. Aus neuester Zeit nennen wir besonders den bekannten Kritiker William Gifford[12]) aus Ashburton (1756—1826), gegen schlechte Dichter und Dramatiker gerichtet, obgleich auch Coombe's, der sich unter dem Namen Syntax verbirgt, Arbeiten nicht ohne Attisches Salz sind[13]). Was nun aber das eigentliche philosophische Lehrgedicht anlangt, so hat dieses seinen Meister an Edward Young[14]) aus Upham (1681 geb.) gefunden. Er debütirte (1712) mit seiner Epistel an Lord Landsdowne, einem politischen Gedichte, worin er die von der Königin Anna verfügte Ernennung von 12 Pairs rechtfertigte. Dann folgte (1713) sein Jüngstes Gericht, das nicht ohne großartige Stellen ist, obwohl er Alles durch seine darin angebrachte Apotheose der Königin Anna, die voll niedriger Schmeichelei war, verdarb. Ihren Nachfolger Georg I. sang er mit einem pomphaften Panegyrikus an, und dann vergingen 20 Jahre, in denen er eine Menge schlechter kriechender Gelegenheitsgedichte an die Könige und ihre Minister losließ, obwohl in diese Zeit seine mittelmäßige Paraphrase des Hiob (1719) einestheils und seine sieben berühmten Satiren andererseits, die er unter dem Namen der „Ruhmsucht, eine allgemeine Leidenschaft", publicirte, und somit seiner Nation zweifelsohne einen der besten Versuche in diesem Genre, deren Hauptverdienst Geist und treue Sittenschilderung sind, lieferte, fallen. Mittlerweile war er Pfarrvikar zu Wellwyn geworden, und als er hier viel häuslichen Kummer auszustehen hatte (er

verlor seine Stieftochter und ihren Mann zwischen 1736—40 und seine Frau 1741), so suchte er Trost in der Poesie und dichtete zwischen 1741—44 seine weltberühmten Nachtgedanken, die gleichwohl viel von der manierirten Geschmacklosigkeit Dryden's an sich tragen und durch ihre oft zu sehr hervortretende gelehrtstudierte Emphase, ihre ermüdend langen Bilder und ihren fast träumerischen Predigton den Leser mehr betäuben, als seine Sympathie für den Schmerz des Dichters erwecken. Indessen kommt Keiner ihm gleich in der großartigen Kraft, womit er den Tod, die dunkle Ewigkeit und die Vernichtung alles Sterblichen schildert, er scherzt mit dem Sensenmann wie die altdeutschen Maler des Todtentanzes, und erläßt seinem Leser kein Bild desselben, sei es auch noch so widrig und abstoßend. Dadurch erreicht er aber auch den Effect, daß der Leser gleich den Kindern, die trotzdem, daß ihnen beim Anhören der Gespenstergeschichten die Haare zu Berge stehen, sie doch gern hören, wider Willen von ihnen fortgerissen wird und nicht eher ruht, als bis er alle diese Katakomben mit ihren Schrecknissen durchwandelt hat. Er starb 1765 in seinem 84sten Jahre, nachdem er noch einige weniger bedeutende Arbeiten zu Stande gebracht hatte. Von Akenside ist schon die Rede gewesen, daher erwähnen wir hier noch John Ogilvie's[15]) Providence in drei Büchern (1762), worin er die Allegorie für das Lehrgedicht zu Hülfe nimmt, dabei aber auch den ganzen Bombast und die Ueberladung derselben mit hineinträgt und so überall dunkel ist. Glücklicher war der Miscellandichter William Hayley[16]) aus Chichester (1745—1820), denn seine poetischen Abhandlungen über Malerei, Geschichte, epische Poesie rc. erhielten eine Popularität, die man eigentlich nicht begreift, da elegante Einkleidung und oft übelangebrachter Bilderreichthum und gereimte Prosa sich allein noch nicht zu poetischen Mustern erheben können. Er gehört hierher wegen seines Triumphs der Characterfestigkeit (Triumphs of Tempes), worin er in der Geschichte der Serena auszuführen sucht, welches Glück ruhige und feste Besonnenheit des Characters zu gewähren vermöge. Zur älteren Manier kehrten Henry James Pye[17]) (1745—1813) in seinem Progress of refinement zurück, worin er eine Geschichte der Cultur seit dem

Ursprunge der Gesellschaft zu geben versucht. Der noch zu erwähnende Robert Dodsley aus Mansfield († 1764), der auch ein beschreibendes Gedicht, the agriculture, hinterließ, gehört hierher wegen seiner art of preaching, im eigentlichen Predigtone geschrieben, ferner der Novellist Samuel Jackson Pratt[18]) (1749—1814) mit seiner gegen den Sclavenhandel gerichteten Humanity oder den Rechten der Natur (1788) und seiner Sympathy (1807), mit welchem ersteren man Montgomery's[19]) zu gleichem Zwecke geschriebenen Gedichte in Verbindung bringen kann, und John Brown[20]) (1715—66), Vicar zu Newcastle, mit seiner Nachahmung der zweiten Satire Boileau's, oder „dem Menschen", worauf er (1750) seinen trefflichen Versuch über die Satire (1751) und später sein Gedicht über die Freiheit (1763) folgen ließ. Auch der Schotte Robert Blair[21]) aus Edinburgh (1699—1746) muß hier erwähnt werden, dessen didactisch-religiöses Epos, the grave, voll ernster Wahrheit und mit einer so harmonischen Eleganz der Sprache geschrieben ist, daß dieß den häufigen Abdruck desselben erklärlich macht. So unbedeutend im Ganzen des Quäkers John Scott aus Bermondsey (1730—83)[22]), der, weil er das Dörfchen Amwell, wo er den größten Theil seines Lebens hinbrachte, in sehr vielen seiner Gedichte feierte, gewöhnlich der Dichter von Amwell genannt wird, didactisch-beschreibende Poesien, z. B. Amwell, Essay on painting &c. sind, so ausgezeichnet ist dagegen Englands bester Epistolograph William Cowper[23]) aus Great Berkhamstead in Hertfordshire (geb. 1731, starb im Wahnsinn 1800), der in sofern zu Hayley einen Gegensatz bildet, als dieser, anfangs vergöttert, seinen Ruhm noch überlebte und jetzt fast vergessen ist, Cowper, der aber bei seiner Lebenszeit fast gar nicht beachtet ward, jetzt zu den Lieblingsdichtern seiner Nation gehört. Unter seinen Arbeiten gehört vorzüglich sein Tirocinium hierher, worin er das damalige Schulwesen einer strengen Critik unterwirft, weniger ist dieß mit seinen in gereimten Versen abgefaßten Episteln, Table talk &c. genannt, der Fall, die, abgesehen von der Form, eigentlich rein prosaische Untersuchungen sind, noch weniger aber mit seinem Task oder Sopha, einem ziemlich langen Gedicht in 10 Gesängen, und mehr im Thomson'schen Style gehalten. Obgleich ihm

eigentliche dichterische Phantasie abgeht, so ist er doch durch und durch voll Gefühl, und überall zeigt er sich als streng rechtlichen Wahrheitsfreund, und in seinem zum Schutze der Thiere gegen die menschliche Grausamkeit gerichteten Gedichte können wir seine von dem Ernste des Gegenstandes bedingte Begeisterung nicht genug bewundern. Auch der Bäckerssohn William Whitehead[24]) (1715—84), der es nach Cibber bis zum gekrönten Hofdichter (1757) brachte, darf nicht vergessen werden, denn abgesehen von seiner trefflichen Ode auf die Tiber und von seinen Heroiden, verdienen seine Epistel über die Gefahren des Versemachens, sein Versuch über das Lächerliche (1748) und sein Bocksbart, worin er die ausgearteten Sitten seiner Zeit lächerlich macht, eine ehrenvolle Erwähnung. So bedeutend seines Namensvetters, des Schneidersohns Paul Whitehead[25]) aus London (1709—74), satirische Gedichte, the state dunces oder die politischen Dummköpfe (1733), seine Manners, worin er geradezu die Verfassung und die Regierung seines Vaterlandes an den Pranger stellte (1739), und seine Gymnasiade (1744), eine satirische Apologie des Boxens, sind, so unbedeutend sind das didactische Gedicht on the enlargement of mind des Odendichters John Langhorne (geb. 1735 zu Kirkby-Stephen in Westmoreland, gest. 1779)[26]), und die in der Sprache höchst uncorrecten Tröstungen der Bibel des blinden Schottischen Dichters und Geistlichen Thomas Blacklock[27]) aus Annan in Dumfries (1721—91), eines Maurersohns, dessen Panegyricus auf Großbritanien übrigens nicht ohne satirischen Werth und dessen epische Ballade in vier Gesängen, Graham, bekanntlich von Walter Scott benutzt worden ist. Der unglückliche, neulich bei uns durch Gutzkow auf die Bühne gebrachte Richard Savage[28]), der uneheliche Sohn der Gräfin Anne Macclesfield, nachherigen Oberstin Brett, und des Lord Rivers (1697 geb. in Fox Court Holborn, gest. 1743), bekannt durch seine unausgesetzten, aber stets vergeblichen Versuche, von seiner unnatürlichen Mutter anerkannt zu werden, einer der originellsten Dichter, den England jemals besessen hat, gehört eigentlich, abgesehen von seinen dramatischen Arbeiten, mehr dem beschreibenden Genre an, allein sein Wanderer, sein an seine

Mutter gerichteter Bastard und sein satirisches Gemälde von London und Bristol können mit Recht auch hier eine Stelle finden und haben durch ihre wundervolle Kraft, die Originalität der darin niedergelegten Gedanken und seinen wahrhaft einzigen Styl ihm ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Gewöhnlich zieht man auch Lord George Lyttleton[29]) aus Hayley in Worcestershire (1709—73) hierher, wegen seiner aus einer Nachahmung Lucians hervorgegangenen 25 Todtengespräche, die sowohl eine Fortsetzung als eine Nachahmung von unbekannter Hand erfahren haben, übrigens aber nicht von ihm allein herrühren, sondern theilweise von seiner Mitarbeiterin Mrs. Montague (Elisabeth Robinson, 1720—1800). Seine vier Eklogen, the progress of love, ermüden durch Künstelei und Affectation, seine Episteln aber sind gelungener, und seine durch den Kummer über den Tod seiner Gattin (1746) hervorgerufene Monody ist ein Meisterstück der melancholischen Poesie. Während Robert Lloyd[30]) aus Westminster (1733—65), der seinem liederlichen Freunde Churchill bald nachfolgte, durch sein treffliches satirisches Gedicht, the actor, den Vorläufer von Churchill's Rosciade, mehr in das Gebiet der Satire gehört, obwohl seine ihrer vielen localen und persönlichen Anspielungen wegen jetzt schwer zu verstehenden Gedichte sich durch gemüthlichen Humor und feinen Geschmack, verbrauchten Bildern und Gedanken stets eine neue interessante Wendung zu geben weiß, auszeichnen, kehrte Gilbert West[31]) (1706—55), der auch in einem halb dramatischen Gedichte mit Chören die Stiftung des Hosenbandordens besang, in seiner „Erziehung", sowie in seinem „Mißbrauch des Reisens", sowohl was die äußere Form als den Inhalt betrifft, zu Spenser's Manier zurück. Gelungen sind auch Samuel Boyse's[32]) (1708—49) Gedicht über die Gottheit und des Irländers Henry Brooke (1706—83)[33]) Theorie des allgemeinen Schönheitsbegriffes, des witzigen Christopher Smart (1722—70)[34]) Ewigkeit, Unermeßliches und höchstes Wesen, des bekannten Naturforschers Benjamin Stillingfleet[35]) (1702—71) Untersuchungen über die Unterhaltung, welche jedoch von seinem beschreibenden Gedichte, das Erdbeben, übertroffen werden, Walter Harte's (1700

—74)[36]) Versuche über die Satire, über die Vernunft (bei diesem hatte Pope mitgeholfen) und über die Malerei, in denen allerdings mehr guter Geschmack als poetisches Talent enthalten ist, Sir Charles Hambury Williams[37]) (1709—59) Fortschritte der Unzufriedenheit, ein sehr originelles Werk, und Hawkins Browne's (1706—60) Versuch über das Zeichnen und die Schönheit. John Gilbert Cooper (1723—67)[38]) verdankt seinen Ruf nicht der schwachen Nachahmung Akenside's, die er in seiner Macht der Harmonie zu geben versuchte, sondern seinem Grabe Shakspere's, einem Gedichte von hoher lyrischer Meisterschaft. Auch gehören hierher der gute Balladendichter William Julius Mickle, ein Schotte (1734—1788)[39]), der berühmte Uebersetzer des Camoens, wegen seines moralischen Gedichtes, die Vorsehung, sowie sein Landsmann David Mallet[40]), genannt Malloch, aus Crieff in Perthshire (1700—65), dessen Balladen nicht weniger berühmt sind, wegen seines Versuchs über die literärische Critik, der jedoch durch sein im Style Thomson's geschriebenes lyrisch-beschreibendes Gedicht, the Excursion, in Schatten gestellt wird. Unter den neueren didactischen Dichtern, zu denen ich die sogenannte satanische Schule eigentlich nicht rechnen mag, gehört hierher der noch weiter zu besprechende George Crabbe aus Aldborough in Suffolk (1754—1832)[41]), dessen Gedicht über die Hoffnung sich besonders vor seinen übrigen Dichtungen auszeichnet, die fast durchgängig an dem Haschen nach Darstellung menschlichen Elends und Verderbtheit leiden, wobei der Dichter sich übrigens nicht einmal von Uebertreibungen frei erhält. Gleichwohl übertrifft ihn noch bei weitem Thomas Campbell[42]) aus Glasgow (1777—1844) in seiner Bearbeitung desselben Stoffes, die mit ebensoviel Begeisterung und Gefühl, als Reichthum und Vollendung der Diction geschrieben ist, und vielleicht nur daran leidet, daß er allzuviel Sorgfalt auf die Correctheit verwendet und aus allzugroßer Aengstlichkeit den Flug seines Genies zu sehr gezügelt hat. Den Beschluß mache das mit Recht wahrhaft volksthümlich gewordene Gedicht des Dissenters Robert Pollock aus Muirhouse in Renfrewshire (1799—1826) in ungereimten Jamben, the course of time[43]).

1) S. Johnson T. III. p. 166 sq. The chace. Lond. 1757. 8. Hobbinol or the rural games, a burlesque poem. IV ed. ib. 1757. 8. ib. 1813. 4. Poems. ib. 1776. 1772. 8.

2) The ruins of Rome. Lond 1740. 4. Poems, viz.: Grongar-Hill, the ruins of Rome, the fleece, in four books. ib. 1761. 8.

3) The Sugar-Cane. Lond. 1764. 4. u. b. Anderson T. X.

4) Poems. Lond. 1759. 8. York 1796. III. 8. Isis, an elegy. Lond. 1749. 4. The english garden, a poem. Lond. 1772. 4. ib. 1803. 12. w. comm. by W. Burgh. York 1783. 8. Works. Lond. 1811. 1816. IV. 8. cf. Cary Liv. of Engl. poets. p. 190 sq.

5) The art of preserving health, a poem. Lond. 1744. 4. w. a crit. ess. by Aikin. ib. 1795. 8. Poetical works. Edinb. 1781. 8. Lond. s. a. 8. u. b. Anderson T. X. The economy of love. Lond. 1738. 8. s. Cary p. 93 sq.

6) The botanic garden, a poem. Lond. 1789—91. 1800. II. 4. (Zoonomia. Lond. 1794. II. 4. 1801. IV. 8. Phytologia or the philosophy of agriculture and gardening. ib. 1800. 4.) Poetical works. ib. 1806. III. 8. The temple of nature. ib. 1803. 4. cf. Edinb. Rev. T. II. p. 491 sq. Cary p. 246 sq.

7) Fables. Lond. 1727—38. II. 4. ib. 1775. 8. Newcastle 1779. 8. Chiswick 1813. 8. Poems. Lond. 1775. II. 8. The shepherd's week, in six pastorals. Lond. 1721. 8. S. Hirsching Bd. II. 1. p. 381 sq.

8) The art of politicks, a poem. Lond. 1729. 8. u. b. Dodsley Coll. of poems. T. I. p. 262 sq. The man of taste, occasioned by an epistle of Pope's on that subject. Lond. 1733. fol.

9) cf. Account of her life from her Ms. Lond. 1821. 8.

10) Poems on various subjects, lat. and engl. Lond. 1768. 8. De animi immortalitate poema. Lond. 1754. 4. Salisb. 1833. 8.

11) The Spleen, and other poems by J. Aikin. Lond. 1796. 8.

12) The Baviad and Maeviad. Lond. 1800. 12. S. Chambers, Cycl. T. II. p. 292 sq.

13) Tour in search of picturesque. Lond. 1813. III. 8. English dance of death. ib. eod. II. 8.

14) Works. Lond. 1757. IV. 8. 1769. VI. 8. 1768. IV. 4. 1792. 1802. III. 8. Night-Thoughts. ib. 1741 sq. w. not. ib. 1801. II. 12. 1797. 4. u. öft. Uebers. Werke, deutsch. Mannh. 1784. III. 8. Klagen od. Nachtgedanken, engl. u. deutsch m. Anm. v. Ebert. Lpzg. 1790—94. V. 8. im Versm. d. Urschr. v. Gr. v. Benzel-Sternau. Frkft. 1825. 8. v. Cl. v. Hohenhausen. Cassel 1844. 8. Der Halbmensch oder das Modeleben a. d. Engl. v. Bruckbräu. Augsb. 1838. 8. II. A. ebd. 1840. 8. cf. Weimar. Magaz. Q. III. p. 601 sq. Q. IV. p. 832. Journ. all. Journ. 1786. St. V. p. 117. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 422 sq. Bell, Brit. Poets. T. II. p. 527 sq. Johnson T. IV. p. 337 sq.

15) Iona, a poem in seven books, ill. w. a map of the Hebrides and engrav. Lond. 1777. 4. The providence. ib. 1772. 4.

16) S. Cary a. a. O. p. 317 sq. Poems and plays. Lond. 1785. VI. 8.

17) The progress of refinement. Oxford 1783. 4. Poems. ib. 1787. II. 8.

18) The Sympathy and other poems. Lond. 1807. 8.

19) Poems on abolition of the slave trade. Lond. 1809. 4.

20) Von einem andern John Brown ist die Psyche or the soul, a poem. Lond. 1818. 8. Von dem unsern dagegen: Thoughts on civil liberty, licentiousness and faction. Lond. 1765. 8. Essay on satire. ib. 1751. Essay on man. ib. 1750. 8.

21) The grave, a poem. Lond. 1756. 8. altered into rhime: to which is added Gray's elegy w. not. and rem. ib. 1790. 8. transp. into rhyme by G. W. Buckley. Lond. 1833. 8.

22) Poems. Lond. 1782. 8. The house of mourning, a poem; w. some smaller pieces. ib. 1817. 8.

23) The negro's complaint, a poem. Lond. 1826. 8. Poems. Lond. 1788. II. 12. 1798. 8. 1803. II. 8. Poems w. h. posthum. poetry and a sketch of his life by J. Johnson. Lond. 1815. III. 8. John Gilpin, a ballad. Lond. 1783. 8. The task. ib. 1784. 8. Tirocinium or a review of schools. — The life and posthumous writings by W. Hayley. Lond. 1803. III. 4. Chichester 1803—6. III. 4. Lond. 1809. IV. 8. Private correspondence by J. Johnson. ib. 1824. II. 8. S. a. Edinb. Rev. T. II. p. 80. L. II. p. 431 sq. Mem. of the early life written by himself. Lond. 1816. II. 8. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 493. Edinb. Rev. T. LII. p. 431 u. T. II. p. 80.

24) Plays and poems. Lond. 1774. II. 8.

25) His poems and miscellaneous compositions w. explan. not. on his writings and his life by Edw. Thomson. Lond. 1777. 4. The Manners, a satire. ib. 1739. fol. Recht hübsch ist von Richard Whitehead The solitary, a poem. Lond. 1831. 8.

26) Works. Lond. 1766. II. 8. 1802. II. 12.

27) s. Gruber Wtbch. d. Aesthet. Bd. I. p. 674 sq. Poems. Edinb. 1746. 1754. 1795. 1796. by Spence w. the life of the auth. ib. 1756. 8.

28) S. Johnson T. III. p. 171 sq. Works, w. his memoirs by S. Johnson. Lond. 1777. II. 8.

29) Works. Lond. 1774. IV. 8. Dialogues of the dead. Lond. 1760. 8. An additional dialogue between Pericles and Aristides. ib. 1760. 8. XVII new dialogues of the dead. ib. 1762. 8. S. Johnson T. IV. p. 470 sq.

30) Works. Lond. 1774. II. 8. u. b. Anderson T. X.

31) S. Johnson T. IV. p. 301 sq. — Poems on several occasions. Lond. 1766. III. 12. u. b. Anderson IX. u. XII.

32) The deity. Lond. Ed. III. 1752. 8. Albions Triumph. ib. 1743. 8.

33) Poetical works. Lond. 1778. 4. ib. 1782. 4.

34 Poems. Lond. 1763. 4. Works. Lond. 1791. II. 12. u. b. Anderson T. XI.

35) Miscellaneous tracts. Lond. 1759. 1762. 1791. 8. Works and life of B. St. by G. Coxe. ib. 1811. III. 8.

36) Poems on several occasions. Lond. 1727. 8. An essay on satire, particularly on the Dunciad. ib. 1730. 8. An essay on reason. ib. 1735. fol.

37) Odes. II. Ed. Lond. 1780. ib. 1785. 8. Works, publ. by H. Walpole w. not. Lond. 1822. III. 8.

38) The power of harmony. Lond. 1745. 4. Poems on several subjects. ib. 1764. 8.

39) Poems and a tragedy. Lond. 1794. 4. s. Cary a. a. O. p. 273 sq.

40) Works. Lond. 1759. III. 8. Amyntor and Theodora or the hermit, a poem in three cantos. Lond. 1747. 4. S. W. a. d. Anderson T. XI.

41) Poetical works with his letters and journals and his life by his son. Lond. 1834. VIII. 8. 1836. VI. 8. s. Edinb. Rev. T. XVI. p. 30 sq. XXXII. p. 118. u. üb. s. Verh. zu Wordsworth. ebd. T. XII. p. 131 sq.

42) The pleasures of hope. Lond. 1803. 4. Gertrude of wyoming and other poems. Lond. 1816. 8. Theodoric and other poems. ib. 1824. 8. Poetical works publ. by Turner. ib. 1828. 1834. II. 4. u. in d. Works of Rogers etc. Paris 1829. 8. s. Edinb. Rev. T. XLI. p. 271 sq. XIV. p. 1 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1842. nr. 25. Gilfillan a. a. O. p. 257 sq.

43) S. Gilfillan, Gall. of lit. Portr. p. 320 sq. The course of time, a poem. Edinb. 1827. II. 8.

§. 637.

Während den vorigen Abschnitt hinsichtlich der Satire ein trotz seiner einzelnen Fehler im Ganzen großer Dichter, Alexander Pope, geschlossen hatte, beginnt dieser mit dem bedeutendsten Satiriker, den England je gehabt hat, mit Jonathan Swift. Allein wir können nicht eher von ihm sprechen, als bis wir dem Arzt John Arbuthnot[1]) aus Arbuthnot in Kincardineshire (geb. 1670), Swift's und Pope's vertrautem Freunde († 1735), hier eine Stelle vergönnt haben, ihm, dem Swift die Ehre zugesteht, daß er die Ironie zur Hauptsache in der Satire erhoben habe, obwohl er sich selbst das Verdienst vorbehält, sie vervollkommnet und eigentlich erst richtig anwenden gelehrt zu haben. Er hat eine ziemliche Anzahl derartige Schriften hinterlassen, die sämmtlich von seiner Absicht zeugen, mit Lachen die Wahrheit zu sagen, ohne Jemandem wehe zu thun. Am witzigsten ist sein Commentar zu Gullivers Reisen, und durch den unter Swift's Namen herausgegebenen Roman John Bull hat er bekanntlich den Grund zu dieser seit jener Zeit fortwährend als Spottname des ganzen Vokes geltenden Bezeichnung gelegt. Was nun Swift[2]) selbst anlangt,

so war er 1667 zu Dublin geboren, widmete sich dem geistlichen Stande, bekam die höchst einträgliche Stelle als Dechant zu St. Patrick in Dublin und starb wahnsinnig 1745, wozu der Tod seiner Frau, die er in seinen Gedichten als Stella verherrlichte, nicht wenig beigetragen hatte. Er hat als Jüngling ein sehr leichtsinniges Leben geführt und sich darin gefallen, auf seinen Reisen mit den gemeinsten Leuten umzugehen, und, um ihre unfläthigen Gespräche recht zu genießen, die unanständigsten Orte besucht; dieß macht es erklärlich, warum er in seinen Schriften meistens so obscön und unsittlich erscheint. Des edeln Zweckes wegen müssen wir seine Vorstellung wider die Abschaffung des Christenthums zuerst erwähnen, worin er die Menschen durch Lachen zur Religion zu führen sucht, im Gegensatz derer, die sie durch Lachen davon abwendig zu machen sich bestreben. Sein berühmtestes Werk, das ihm von Seiten Voltaire's den Beinamen des Englischen Rabelais eintrug, sind jedoch Gullivers Reisen, einer der in jenem Jahrhundert so beliebten imaginären Reiseromane, worin er England als Lilliput, Frankreich aber als Blefuscu lächerlich macht, während er den dritten Theil dazu anwendet, die Chemiker, Mathematiker, Mechaniker und Erfindungsprojectenmacher mit scharfer Lauge zu waschen, was immer noch mehr zu entschuldigen ist, als sein im vierten Theile, der Reise nach Houyhnhms, ausgespieener rasender Menschenhaß, der ihn zu den ungerechtesten Präsumtionen veranlaßt. Höher steht eigentlich sein prächtiges Märchen von der Tonne, worin er nicht das Christenthum, sondern nur die Tyrannei und Heuchelei der Priester und pietistischen Kopfhänger angreift, aber weder den Papst (Peter), noch Luther (Martin), noch Calvin (Jack) ungehubelt läßt. Ausgezeichnet ist auch seine Bücherschlacht in der St. James-Bibliothek, worin er gegen Wotton und Bentley, die Vertheidiger der Neuern, zu Felde zieht und sie natürlich ad absurdum führt. Trefflich ist sein Unterricht für Bediente, worin er die Schlechtigkeit derselben als Kenner schonungslos aufdeckt, allein mit seinem „Vorschlage, wie arme Kinder ihren Aeltern ferner nicht mehr zur Last gereichen, sondern dem Vaterlande nützen können", kann ich mich nicht einverstanden erklären, denn es liegt doch zuviel Ma-

liee in dem Gedanken, Bettelkinder zu mästen und sie an Gastwirthe und vornehme Leute zu verkaufen, damit diese sie braten oder in Essig legen, oder auf andere Weise zum Verspeisen können zurichten lassen. Ueber die fünf satirischen Stadtklagen der Lady Mary Wortley Montagu[3]) (1690—1762), denen Pope eine sechste hinzufügte, worin sich eine Dame über ihre durch die Blattern verlorengegangene Schönheit beschwert, kann ich kürzer sein, denn nur die zweite, worin zwei Dandy's über angeblich von vielen Damen erhaltene Gunstbezeigungen prahlen, ist gelungen. Der bitterste Satiriker in diesem Abschnitt ist der liederliche Charles Churchill[4]) aus Westminster (1731—64), der jedoch seine eigenen unsittlichen Nachtbelustigungen in seiner Nacht (1760) beschönigt, während er in seinem Briefe an Hogarth (1763) diesen trefflichen Maler, und in seiner Rosciade (1764) die Ausartung der Englischen Schauspielkunst und sogar Garrick an den Pranger stellt, ja sogar in seiner Weissagung des Hungers die Niederträchtigkeit begeht, den Schotten ihre Armuth vorzuwerfen. Besser sind sein Autor (1763), sein Gespenst (1763), eine Verhöhnung des Geisterglaubens, in Butler's Manier, wobei er auch Johnson als Pomposo blamirt, sein Parlamentscandidat, und die Zeiten, ein wahrhaft schreckliches Gemälde, mit dem schwarzgalligen Pinsel eines Persius entworfen, dagegen ist sein Gotham eine heitere Satire auf die Gebrechen seines Vaterlandes, das man unter diesem Englischen Schöppenstädt zu verstehen hat. Young's Satiren in Distichen sind zwar witzig, aber doch zu sehr epigrammenartig, und weil sie sich alle um einen Gegenstand, die Ruhmsucht, drehen, ermüden sie. Besser ist Michael Smith's[5]) unmaskirtes Christenthum, worin er mit der Laune eines Butler gegen alle Pietisten, Ungläubigen und Freigeister zu Felde zieht. Samuel Johnson[6]) vereinigt Juvenals Geist mit Pope's Harmonie, und so sind sein London (nach Juvenals Sat. II.), gegen die verdorbenen Sitten der Stadt gerichtet, seine Eitelkeit der menschlichen Wünsche (nach Juv. Sat. X.), der Modeherr, die Modedame und die Mode noch heute angenehm zu lesen, wenn auch in einzelnen Details jetzt unverständlich, wogegen wieder Goldsmith's Vergeltung heute noch als Meisterstück gelten kann. Der gleichzeitige Cuth-

bert Shaw (1738—71) aus Richmond oder Ravensworth[7]), erst herumziehender Comödiant, dann Journalist und endlich im höchsten Elend umgekommen, dessen Nichtswürdigkeit so weit ging, daß er in einer Satire, die Verderbniß betitelt, über seine eigene trostlose Lage scherzen konnte, gehört wegen seiner ausgezeichneten Satire, the race, hierher, worin er die Dichter seiner Zeit einer ebenso strengen als im Ganzen unparteiischen Kritik unterwirft. Ein weit bedeutenderes Talent ist aber John Woolcot[8]), gewöhnlich Peter Pindar genannt, aus Dodbrook (1738 — 1819), der aber mehr carrikirt als malt, jedoch einer der vorzüglichsten democratischen Dichter Englands ist, die je gelebt haben. Seine besten Arbeiten sind die Lousiade (v. louse, Laus), worin er Georg III. den er auch als Hauptperson in seinem (Georgs) Besuche in der Brauerei von Whitbread schildert, lächerlich macht, indem dieser eine Laus auf seinem Teller findet und dann Alles in der Küche zu scheeren besiehlt, und seine Satire auf den Naturforscher Joseph Banks, den er in dem Augenblicke darstellt, wo er im Begriff ist, der Academie den Satz zu beweisen, daß die Fliegen zu dem Geschlechte der Hummern gehören. Auch der Hochmuth der Maler wird mit Recht lächerlich gemacht und die ihnen von den Großen zu Theil werdende unvernünftige Protection, worin er besonders den Americaner West bezeichnet, bespöttelt. Von satirisch-imaginären Prosaromanen gehören hierher eines gewissen Anonymus, R. S., Parodie des Robinson Crusoe, das Leiden und die Abenteuer Peter Wilkie's[9]), und John Kirkby's[10]) mehr philosophisch gehaltene Amalgamation des Robinson Crusoe und des Arabischen Romans Hai Ebn Yokdan, worin er ebenfalls einen Jüngling, den Sohn eines Schiffbrüchigen, auf einer wüsten Insel bis zur Mannbarkeit leben und alle seine Bedürfnisse und Kenntnisse lediglich durch seinen abstracten Verstand finden läßt; leider ist das Buch zu wenig bekannt geworden, um eine wohlverdiente Berühmtheit zu erlangen. Unter den neueren Dichtern (denn Dickens' in Sterne-Fielding'scher Manier geschriebene Romane möchte ich nicht hierher ziehen) hebe ich besonders Thomas Moore wegen seiner Geschichte der Familie Fudge in Paris, worin er das Betragen der Englischen Touristen lächerlich macht, Madame

Hannah More[11]) aus Stapleton (1747—1835) wegen ihres Bas-bleu or conversation, worin sie eine geistreiche Damen- und Herrencoterie, die sich unter dem Vorsitze der Damen Robinson und Piozzi und der Herren Greathead, Merry, Weston, Parsons rc. als Della Crusca School gebildet hatte, gegen die ebenso unzarten als boshaften Angriffe William Gifford's, des Redacteurs des Quarterly Review, wiewohl fruchtlos, in Schutz nimmt, und besonders Lord Byron auszuzeichnen, dessen Englische Barden und Schottische Critiker (1808), worin er sich gegen die ungerechte Critik des Edinburgh Review über seine Dichtungen auf das Heftigste und Beißendste vertheidigt, hierher gehören. Weniger gelungen sind seine Parodie auf Southey's Leichencarmen auf Georg III., das Gesicht des jüngsten Gerichts und sein bronzenes Zeitalter, aber alle leiden an zu giftiger Galle. Bei weitem gemüthlich-heiterer ist Thomas Hood[12]) aus London (1798—1844), der auch recht niedliche Liederchen dichtete, in seinen komischen Taschenbüchern, wird aber an Witz von der bekannten satirischen Zeitschrift Punch übertroffen.

1) S. Memoirs of the life of J. A., vor s. Miscell. works. 1770. 12. T. I. p. 3 sq. Biogr. Brit. T. I. p. 236 sq. Brit. Biogr. Bd. X. p. 322 sq. — The miscellaneous Works of J. A. Lond. 1751. 1770. II. 12.

2) Remarks on the life and writings of J. S. by J. earl of Orrery. Lond. 1752. 8. (Deutsch. Hamb. u. Lpzg. 1752. 8. Dazu Delany, Observations up. L. Orr. Rem. ib. 1754. 8.) Essay upon the life, writings and character of J. S. by Swift. Lond. 1755. 8. Samml. v. Leb. a. d. Brit. Biogr. Bd. VIII. p. 249 sq. Brit. Plutarch Bd. VI. p. 149. Th. Sheridan, Life of J. S. The VII. ed. Lond. 1787. 8. (Deutsch. Hannov. 1795. 8.) G. Monk Berkely, Liter. Relics. Lond. 1790. 8. p. 1 sq. Cibber. V. p. 73 sq. Brem. Magaz. 1756. St. II. nr. 32. Journ. Encyclop. 1763. Janv. T. I. p. 117 sq. Litt. u. Völkerkde. 1784. St. VI. p. 1063 sq. Hist. Magaz. 1790. Octbr. p. 375. Baur, Lebensgem. Bd. I. p. 75 sq. Edinb. Rev. T. XXVII. p. 44 sq. Johnson III. p. 383 sq. Scott, Misc. Works. T. II. p. 1—260. Mezières T. I. p. 67 sq. Weber Democritos Bd. VIII. p. 95 sq. (X. in 12.) Regis in Wachler's Philomathie. Bd. III. p. 85 sq. Works. Dublin 1735 sq. VIII. 8. w. the life of the auth. by J. Hawkesworth. Lond. 1755. VI. 4. ib. 1761. XII. 8. 1763. XIV. 4. 1784 XIV. 8. publ. by W. Scott w. a life of the auth., not. etc. Edinb. 1814. XIX. 8. S. Gedichte b. Anderson T. V. Uebers. s. Sw. Sat. u. ernsth. Schriften v. H. H. Waser. Zürich 1756—66. VIII. 8. J. S. u. J. Arbuthnot's vorz. pros. Schrift. a. d. Engl. v. Pott. Lpzg. 1798—99. VI. 8. Humorist. Schrift. übers. v. Kottenkamp. Stuttg. 1843. III. 8. Gull. Reisen deutsch v. K. Risbeck. Zürich 1588. 8. v. Neu. übers. Lpzg. 1810. IV. 8. v. A. Lewald. Stuttg. 1843. 4. v. A. Lewald. Stuttg. 1843. 4. v. Alvens-

leben. Meiß. 1838—39. IV. 8. D. Märchen v. d. Tonne v. K. Nisbeck. Zürich 1787. 8. Aufklärung d. Bedientenwelt. a. d. Engl. Zeitz. 1794. 1800. 8.

3) Six Town Eclogues with some other poems. Lond. 1747. 4.

4) S. Hirsching Bd. I. 2. p. 211 sq. Brit. Theol. Magaz. Bd. I. p. 138 sq. — Poems. Lond. 1763. 4. ib. 1776. III. 8. w. not. ib. 1804. II. 8. u. b. Anderson T. X.

5) Christianity unmasqued or an avoidable Ignorauce preferable to corrupt Christianity. Lond. 1772. 8.

6) London. Lond. 1738. 4. The vanity of human wishes. ib. 1747. 4. Poetical works. ib. 1787. 8. u. b. Anderson T. XI. Ueber ihn als Dichter cf. Cary, Liv. of Engl. poets. Lond. 1846. 8. p. 1 sq.

7) Liberty, a poem. Lond. 1756. 8. The four farthing candles. Lond. 1762. 4. (eine Satire auf Lloyd, Colman, Churchill u. Shirley), The race. ib. 1766. 4. Nur elegisch ist sein Trauergedicht auf den Tod seiner Frau: Monody to the memory of a young lady, who died in childbed, with an evening address to the nightingale. Lond. s. a. 4.

8) The Lousiad, a heroic-comic poem in five cantos. Lond. 1786. 8. Works. ib. 1794. III. ib. 1796. IV. 8. w. a cop. index and some account of his life. ib. 1816. IV. 12. cf. Zeitgenossen VI. Abthl. IV. p. 89 sq. Public characters. Lond. 1799. p. 205. Deutsch. Merc. 1797. Febr. p. 156 sq.

9) Life of Peter Wilkins. Lond. 1750. II. 12. u. b. Weber, Popular Romances. Edinb. 1812. p. p. 201—348.

10) The life of Automathes. Lond. 1745. 8. u. b. Weber a. a. O. p. 583—638.

11) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 122. W. Roberts, Mem. of her life and corresp. Lond. 1834. IV. 8. Works w. not. and a mem. of her. ib. 1833 sq. XI. 8. The bas-bleu or conversation. ib. 1786. 8.

12 The plea of the Midsummer fairies and other poems. Lond. 1827. 8. Whims and oddities. ib. 1827. 8. National tales. ib. 1827. II. 8. Tylney hall. ib. 1834. III. 8. The epping hunt. ib. 1829. 8.

§. 638.

Die poetische Erzählung dieser Periode ist theilweise dem komischen, theilweise dem lyrischen Genre angehörig. Zu dem ersteren gehört Swift's liebliches Gedicht: Philemon and Baucis, dem nur sein Seitenstück Cadenus (Anagramm für decanus) and Vanessa (d. h. van Esther) an die Seite gesetzt werden kann. Neben ihm muß der weiter zu nennende William Shenstone[1]) wegen seiner Schulmeisterin erwähnt werden, der in dieser reizenden Dichtung in Spenser's Geschmack die Eindrücke seiner Jugend mittheilt. An jenen schließen sich wieder Mallet's Wilhelm

und Margaretha und Einsiedler an. Weit höher steht des bekannten Theologen und Bischoffs von London Robert Lowth (1710—87) Choice of Hercules, unbedingt eins der besten in Dodsley's Sammlung (1756) der Dichter dieser Zeit aufgenommenen Gedichte[2]), dem wohl Oliver Goldsmith's Reisender, nicht aber John Gay's hierher gehörige Arbeiten, noch mehrere derartige Erzählungen John Jerningham's (1727—1812)[3]) (z. B. Amabella, the deserter, the fall of Mexico, Honoria etc.), noch des jüngern Richard Hole († 1803) Curate[4])) an die Seite gesetzt werden können, obwohl Cowper's Nachahmer, James Hurdis[5]) aus Bishopstone in Sussex (1763—1801), Letzteren wenigstens in seinem Village Curate und seine Adriana übertroffen hat. Eher möchte ich des Sonettisten William Lisle Bowle aus Kings Sutton in Northamptonshire (geb. 1762)[6]) Coombe Ellen, Nilschlacht rc. hierherziehen, die freilich schon Robert Southey's[7]) aus Bristol (1774—1843) im jugendlichen Freiheitsschwindel geschriebener Wat Tyler und desselben Jungfrau von Orleans übertreffen, in denen bei weitem mehr wahre Poesie ist, als später in seinen größeren sogenannten lyrischen Epopöen Thalaba, Madoc, der Fluch Kehamas, der letzte Gothenkönig Theodorich, Alles für Liebe und der Pilger von Compostella, worin allerdings eine Menge einzelner Schönheiten vorkommt, die besonders in den Beschreibungen und Naturschilderungen liegen, allein im Ganzen sich doch zu viel manierirtes Studium und Monotonie, ja sogar triviale Affectation findet, als daß man sie für Muster erklären könnte; übrigens fehlt ihnen, um Epopöen genannt zu werden, offenbar Einheit der Handlung und eigentliche heroische Begeisterung. Crabbe's kleinere Erzählungen sind, abgesehen von ihrem allgemeinen Fehler, dem Haschen nach dem Gräßlichen, eher Muster in der Form. John Keats[8]) aus London (1796—1821), der früh verstorbene Freund Shelley's, der ihm in seinem Adonais ein unvergängliches Denkmal setzte, ist eigentlich in der Form und im Ausdruck zu lyrisch, als daß man ihn hierher ziehen könnte; mehrere seiner Gedichte, wie Endymion, Hyperion, Lamia rc., enthalten leider zu kühne Bilder und ermüden durch zu lange Abschweifungen. Henry Hart Milman aus Lon-

den (1791)[9]), der mit seinem Samor oder die Niederlage der Sachsen wenig Eindruck gemacht hatte, steht durch seine ganz dramatische Zerstörung von Jerusalem, Anna Boleyn, Märtyrer von Antiochia, Belsazar 2c. eigentlich zu hoch für dieses Genre, so daß man in Verlegenheit kommt, wohin man ihn setzen soll. Derselbe Fall ist es mit William Sotheby (1757—1833)[10]) aus London, der schon mit 22 Jahren durch seine Reise nach Wales allgemeines Aufsehen erregte, aber in seinem Oberon (1798) sein Muster, Wieland, bei weitem übertraf, bis sein Saul und seine Constance de Castille an ihm größere Befähigung zu dem Genre, von dem wir jetzt sprechen, erkennen ließen, obgleich auch bei ihm das Haupttalent in den Schilderungen liegt. Leider hat der berühmte Bischoff von Calcutta Reginald Heber[11]) aus Malpas (1783—1826) nach seinem herrlichen Palestine nichts weiter in diesem Genre geschrieben. Höher steht darum John Wilson[12]) aus Paisley in Schottland (geb. 1788), dessen Isle of Palms und City of the plague eben so gut, trotzdem daß sie im romantisch-epischen Style gehalten sind, von seinem beschreibenden Talente zeugen, wie seine rein descriptiven Gedichte, the anglers tent und the Clyde. Im letzteren Genre übertrifft ihn jedoch sein Landsmann, der bekannte Orientalist und Balladendichter John Leyden[13]) aus Denholm in Roxburghshire († 1811). Auch die unglückliche Lätitia Elisabeth Landon[14]) aus London (geb. 1802, vergiftet 1838) ziehe ich hierher, denn ihre sämmtlichen Dichtungen, the improvisatrice, the troubadour, the golden bracelet, the golden violet, the vow of the peacock, gehören zu diesem romantisch-erzählenden Genre und zeichnen sich besonders durch anmuthige Eleganz der Sprache und Phantasie aus, wenn ihnen auch eigentliche Tiefe abgeht und das melancholische Element zu sehr hervortritt. Einer der Hauptrepräsentanten unseres Genres ist aber ohne Zweifel Sir Walter Scott[15]) aus Edinburgh (1771—1832), der berühmte Schöpfer des historischen Romans in England; denn war schon seine Nachahmung des Thomas d'Ercildoun in seinem Sir Tristram (1824) mit entschiedenem Erfolge begleitet gewesen, so wurde dieser seinem Lai des letzten Minstrel, seinem

Marmion, der Jungfrau vom See, Rockeby, dem Lord der Inseln, Harold &c. noch weit mehr zu Theil, und darum setzte man ihn den ausgezeichnetsten Dichtergenies seiner Nation an die Seite. Denn abgesehen von der Form, zu der er den alten Rhythmus der Ballade wählte, scheint in ihm die majestätische Kraft Milton's, die elegante Anmuth Campbell's, die vollendete Ausarbeitung Pope's und das Feuer Southey's sich haben vereinigen zu wollen, wodurch eben seine Dichtungen jene effectvolle Mannigfaltigkeit, erstaunenswerthe Leichtigkeit und liebliche Harmonie erhielten, die uns so anziehen, und es nur bedauern lassen, daß er so schnell von diesem Pfade abwich und sich, freilich von dem ungeheuern Beifall, den seine Romane fanden, verlockt, lediglich der Prosa zuwendete. Uebrigens hat er noch das Verdienst, daß er ein durchaus nationaler Dichter ist, da seine Helden und Heldinnen sämmtlich historische Personen seines Vaterlandes sind. Vergleicht man nun den Erfolg, den die Dichtungen George Noel Gordon, Lord Byron's[16]) (geb. 1788 zu London, gest. 1824 zu Missolunghi) hatten, so war dieser bei weitem entschiedener und allgemeiner, denn man liest Byron fast in allen Theilen Europas, wo man wohl Scott's Romane, nicht aber seine Dichtungen kennt; allein es fragt sich, wessen Arbeiten größeren Werth haben. Man kann Byron mit Recht den Reiz der Mannigfaltigkeit absprechen, denn alle seine Charaktere, sie mögen Harold, Conrad, Lara, Manfred und Cain heißen, oder den Namen Julia, Haidee, Zuleika, Gulnare und Medora führen, sind eigentlich nur die Varianten zweier stereotypen Personen, einer männlichen, unter der er sich selbst vor Augen hatte, die finster, voll einzelner, großartiger Gefühle, aber mißvergnügt mit sich und der Welt, und unersättlich in Vergnügungen ist, und einer weiblichen (d. h. einer solchen, wie er zu finden wünschte), die voll Zärtlichkeit und Ergebung Alles aus Liebe zu thun und zu tragen bereit ist. Daher erklärt es sich denn auch, warum seine Charaktere fast sämmtlich verzeichnet und falsch aufgefaßt sind, weil er sich eben nicht aus sich heraus denken und die Welt und das Leben nicht mit den Augen eines Andern betrachten kann. Eben aus demselben Grunde läßt sich auch sein oft empörender Skepticismus in Bezug auf Gegenstände

der Moral und Religion erklären, sowie seine oft hervortretende Verachtung seiner Mitmenschen, die sich sogar bis auf die Literatur erstreckte und ihn veranlaßte, besonders das Zeitalter der Königin Anna, und hier vorzugsweise Pope zum Muster zu nehmen, denn Milton, Shakspere und die alten Englischen Dramatiker ahmte er zwar im Styl und in der Sprache nach, allein den innern Gehalt ihrer Werke verachtete er beinahe. Freilich ist er selbst gar nicht von den Fehlern jener barbarischen Gesunkenheit des Styls frei, die er Andern vorwirft, und man kann daher seine Schreibart mit dem declamatorischen, emphatischen, affectirt concisen, durch öftere Härten widrigen Style Lucans vergleichen, wenn man auch auf der andern Seite die gigantische Kühnheit seiner Gedanken, den fast halsbrechenden Flug seiner Phantasie, die unbeschreibliche Lebendigkeit seiner Bilder und Vergleiche, den geistreichen Contrast der ernstesten Erhabenheit und des caustischen Spottes, die furchtbare Gewaltigkeit seiner Sprache, die düstere Verzweiflung, mit der er schonungslos die Gefühle des menschlichen Herzens aufdeckt und zergliedert, bewundernd anstaunen muß. Die bedeutendsten seiner Dichtungen sind: Ritter Harolds Pilgrimschaft, zwischen 1812—16 geschrieben, der Giaour, die Braut von Abydos, der Corsar Lara, die Belagerung von Corinth, Parisina, Manfred, der Gefangene im Schlosse Chillon, der Traum, worin er seine erste Liebe (zu Miß Mary Chaworth), seine Reisen (mit Hobhouse durch Spanien, Portugal, Griechenland, Epirus 1809—11), seine unglückliche Heirath (mit Miß Noel Milbank, die nach der Geburt einer Tochter, Ada, 1815 sein Haus wieder verließ) und seine Zerrissenheit schildert, Beppo, Mazeppa, einige Trauerspiele und besonders sein Don Juan. Letzteres Gedicht, offenbar von der poetischen Seite genommen, sein bedeutendstes Werk, hat ihn nichts destoweniger wegen seiner Unmoralität zu dem eigentlichen Haupte der sogenannten satanischen Dichterschule gemacht, obwohl er sich schon im Ritter Harold, worin er sich selbst darstellt, wie er, gleichsam Cain und Ahasverus in einer Person, mit sich und der Welt zerfallen, unstät und rastlos durch die Länder stürmt, des Lasters satt und müde, zur Reue und Tugend aber zu schwach und abgestorben, eigentlich als Träger dieser Fahne ausgewiesen hatte. Gleichwohl gilt

ein Anderer, nämlich Percy Bysshe Shelley[17]) aus Field Place in Sussex (1792, ertrunken 1822) für den eigentlichen Gründer der poetischen Klasse derselben (denn die prosaische führte Hazlitt an), nachdem derselbe in seiner Abhandlung über die Nothwendigkeit des Atheismus, der er als Quartiermacher die Romane Instrozzi und die Rosenkreuzer vorausschickte, und in der Königin Mab (1812), einem freilich etwas wild phantastischen, aber mit wundervollen Stellen (z. B. the sensitive Plant) durchzogenen lyrischen Epos, dem Codex seines Systems, eine Theorie der Unmoralität aufgestellt hatte, die nach der Behauptung einiger übelberathener Fanatiker in politischer Hinsicht die Ansichten der wüthendsten Radicalen Nordamerikas und in philosophisch-moralischer die Lehren Epicurs, Spinoza's, Holbach's und Hume's zu einem furchtbaren Teufelscatechismus vereinigt. Ziemlich in demselben Geiste ist sein gleichfalls halb didactisches Gedicht Alastor geschrieben. Jedoch kann man zu seinen Gunsten anführen, daß sich aus dem in seinen Werken überall hervortretenden Enthusiasmus für alles Gute und Edle unbestreitbar ergiebt, daß er eigentlich mehr Pantheist als Atheist war und, theils von seinen Gegnern vielleicht ungerecht verschrieen, theils von seinen Freunden mißverstanden, in diesen übeln Ruf kam. Zu letzteren gehört sein bedeutendster Schüler James Henry Leigh Hunt[18]) aus Southgate in Middlesex (geb. 1784), auf den allerdings auch der Umgang, den er bei seinem Aufenthalt in Italien mit Byron pflog, wesentlich eingewirkt hat. Alle seine Dichtungen, Juvenilia, Feast of the poets, besonders Francesca da Rimini, die aber jener berühmten Episode, die Dante in seiner Hölle derselben Person widmete, nicht sehr nahe kommt, zeugen theils von außerordentlicher Phantasie, deren Ueppigkeit nur mit Moore's Bilderreichthum verglichen werden kann, theils von einer bewundernswürdigen Harmonie der Sprache; allein überall tritt Affectation und jenes Hyperbolisiren aus ihnen hervor, welches man den ganzen Vertretern der satanischen Schule überhaupt zum Vorwurf macht und das ihm und seinen Anhängern den Ekelnamen der Cockney school von Seiten der Critiker des Blackwood Magazine zugezogen hat. Weit angenehmer ist es daher, bei dem Stifter der sogenannten Lakistenschule (von

lake, See, weil ihre Glieder fast alle in der Nähe der romantischen Seen von Cumberland und Westmoreland wohnten), dem trefflichen Dichtergreis William Wordsworth[19]) aus Cockermouth (geb. 1770) zu verweilen, der zwar weder die Phantasie eines Moore, noch die Kraft eines Byron, noch auch das beschreibende Talent eines W. Scott besitzt, dennoch aber wegen der heitern Einfachheit und religiösen Färbung seiner Dichtungen, die, mehrere lyrische abgerechnet, theils zum descriptiven, theils zum speculativ-philosophischen Genre gehören, von seinen Landsleuten neben, wenn nicht über die genannten Dichter gestellt wird. Auch er repräsentirt eine gewisse religiöse Richtung, nämlich eine Art christlichen Platonismus, dessen Basen auf die Harmonie des Universums gebaut sind und eine Art von Mysticismus einschließen, der sich den pantheistischen Theorieen des Pythagoras zu nähern scheint. Sein bedeutendstes Werk ist das größere Gedicht **the recluse**, welches in zwei Abtheilungen, **the excursion** und **the white doe of Rylstone** zerfällt. Von den übrigen Mitgliedern seiner Schule, z. B. Southey, Wilson und Scott, ist bereits oben die Rede gewesen, von den übrigen, Coleridge, Lover 2c. wird unten noch weitläufiger gesprochen werden.

1) The Schoolmistress, in s. unt. anzuf. Werk. u. b. Anderson T. IX.

2) Steht auch b. Anderson T. XI.

3) Poems on various subjects. Lond. 1767. 8. Ed. II. ib. 1786. II. 8.

4) The curate, in der Devonshire collection.

5) The village curate, a poem. Bishopstone. 1797. 8. Poems. Oxford. 1808. III. 8.

6) Sonnets. Lond. 1793. 8. Hope, an alleg. sketch. Lond. 1796. 4. The missionary, a poem. Ed. II. Lond. 1824. 8. The spirit of discovery by Sea. ib. 1805. 8. S. a. nr. 9.

7) S. Wolff. p. 279 sq. Edinb. Rev. T. I. p. 63. VII. p. 1. XI. p. 31. XVII. p. 429 sq. XXII. p. 447. XXV. p. 1. XXVI. p. 441. XXVIII. p 151. XXXV. p. 422. L. p. 528. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 241 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 85. Gilfillan, Gall. of liter. Portr. Edinb. 1845. 8. p. 421 sq. Works. Lond. 1820. XIV. 8. 1837—38. X. 8. od. XVI. 12. Poetical Works. Paris 1829. 8. Works. Lond. 1845. 4.

8) Endymion, a poet. romance. Lond. 1818. 8. The poetical works of Coleridge, Shelley and Keats. Paris 1829. 4. S. Gilfillan a. a. O. p. 372 sq.

9) The Belvidere Apollo, with Fazio and other poems. Lond. 1821. 8. Samor. lord of the bright city, an heroic poem. ib. 1818. 8. The fall of Jerusalem, a dram. poem. ib. 1820. 8. The martyr of Antiochia, a dram. poem. ib. 1822. 8. Belshazzar, a dram. poem. ib. 1822. 8. Anne Boleyn, a dram. poem. ib. 1822. 8. The poetical works of Milman, Bowles, Wilson and Barry Cornwall. Paris 1829. 4.

10) Poems consisting of a tour through parts of North and South Wales. Lond. 1796. 4. The Battle of the Nile. ib. 1799. 4. The siege of Cuzco, a trag. Lond. 1800. 8. Julian, a trag. ib. 1801. 8. Oberon or Huon de Bordeaux, a mask, and Orestes, a trag. ib. 1802. 8. Saul, a poem. ib. 1807. 4. Constance de Castille, a poem in ten cantos. Lond. 1810. 4. Six Tragedies. ib. 1814. 8. Italy. Lond. 1819. 1830. 8. Paris 1840. 18. It. and other poems. ib. 1828. 8. S. Wolff. p. 311 sq.

11) Palestine. Lond. 1803. 8. Europe or lines on the present war. ib. 1809. 8.

12) The city of the plague and other poems. Edinb. 1816. 8. The Clyde, in J. Leyden, Scotish Descript. poems. Edinb. 1803. p. 33 sq. S. Werke sind gesammelt als The recreations of Christopher North. Edinb. 1842. III. 8. Ueb. ihn s. Leyden a. a. O. p. 1 sq. Gilfillan p. 183 sq.

13) The poetical remains of J. L. with memoirs of his life by J. Morton. Lond. 1819. 8. S. Scott, Misc. Works. T. I. p. 250 sq.

14) Poems. Lond. 1822. 8. The improvisatrice. ib. 1825. 8. The troubadour. ib. 1825. The golden bracelet. ib. 18.6. The golden violet. ib. 1827. The vow of the peacock. ib. 1835. 8. S. The life and correspondence of L. E. L. Lond. 1839. III. 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 129. 133. S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 289 sq. 1839. p. 93. 555 sq. Wolff p. 369 sq.

15) Poetical works. Lond. 1833—34. XII. 18. Paris 1838. II. 8. S. Poet. Werke deutsch in d. Taschenbibl. ausl. Class. Zwickau 1821 sq. 16. nr. 29. 30. 89. 90. 149. 150. 163. 178—183. 187. 188. 230. 231. 245. 246.

16) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 25. 29. 85. 90. 103. 126. 1833. nr. 38. 1834. nr. 25 sq. 1835. nr. 139. 152. 1839. nr. 22. 1842. nr. 7. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1827. p. 2 sq. 209 sq. 383 sq. Edinb. Rev. T. LIII. p. 544. XXX. p. 87. XXXVI. p. 413. XI. p. 285. XIX. p. 466. XXI. p. 299 XXIII. p. 198. XXVII. p. 277. XXVIII. p. 418. XXIX. p. 302. XXX. p. 87. XXXV. p. 271. XXXVI. p. 413. XXXVIII. p. 27. Letters and Journals of L. B. w. not. of his life publ. by Th. Moore. Lond. 1829. 1832. II. 4. Paris 1833. II. 8. Byr. Lebensbeschr. e. Anal. u. Beurth. s. Schriften. A. d. Engl. Lpzg. 1825. 8. J. W. Lake, The life of L. B. Frcft. 1827. 16. D. Leb. d. L. Byron verd. v. Fr. Pauer. Quedl. 1827. 8. Th. Medwin, Gespr. m. L. B. a. d. Engl. Stuttg. 1823. 8. v. Meyer, B. Leben, in Adrians Uebers. Bd. I. Leigh Hunt, L. B. and some of his contemporaries, w. recoll. of the authors life and of his visit in Italy. Lond. 1828. 4. Works. Lond. 1815. VIII. 8. Leipz. 1848. VII. 8. Works with his letters and journals and his life by Th. Moore. Lond. 1832—33. 1839. XVII. 18. ib. 1839. VIII. 8. The complete works of L. B. repr. fr. the last London edit. w. consid. add. now first publ. cont. not. and illustr. by Moore, W. Scott etc. and a compl. index to which is prefixed a life by H. Lytton Bulwer. Paris 1835. 1837. 4. Uebers. s. sämmtl. Werke deutsch v. J. V. Adrian. Frkft. 1830—31. 1837. XII. 8. v. Versch. übersetzt. Zwickau 1825—27. XXXI. 18. Deutsch v. Ad. Böttcher. Lpzg. 1839—41. 4. od. XV. 16. übers. v. Mehr. Pforzh. 1839. 1842. X. 16. S. Wolff, Schöne Lit. Eur. p. 159—223.

17) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 96. 1845. nr. 128 sq. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 241 sq. Prutz, Kleine Schriften (Merseb. 1847.) II. p. 285 sq. Gilfillan p. 71 sq. Willkomm in f. Jahrb. f. Drama. Lpzg. 1837—38. Bd. I. J. Medwin, The Shelley papers. Lond. 1833. 8. Edinb. Rev. T. XL. p. 494 sq. — Alastor and other poems. Lond.

1816. 8. The revolt of Islam, a poem. ib. 1818. 8. Posthumous poems. ib. 1824. 8. The masque of anarchie. ib. 1832. 8. Queen Mab. ib. 1812. 8. Works. Lond. 1824. 8. Ueb. ist: P. B. Sh. Poet. Werke in ein. Bande v. J. Seybt. Lpzg. 1840—44. 4.

18) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 285 sq. 310. 348 sq. The story of Rimini, a poem. Lond. 1816. 8. Poetical works. Lond. 1833. 8. A legend of Florence, a Drama. ib. 1840. 8. The palfrey, a poem. ib. 1842. 8.

19) The excursion, being a portion of the recluse, a poem. Lond. 1814. 4. The white doe of Rylstone, a poem. ib. 1815. 4. Poems w. a new pref. and a suppl. essay. ib. 1815—20. III. 8. Ecclesiastical sketches in verse. ib. 1802. 8. A description of the scenery of the lakes in the nord of England. Lond. 1822. 8. Memorials of a tour in the continent in verse. ib. 1822. 8. Works. Lond. 1836—37. VI. 8. Dazu Supplem. poems ib. 1842. 8. cf. Edinb. Rev. T. II. p. 217 sq. XXIV. p. 1. XXV. p. 355. XXXVII. p. 449 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 72. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 238 sq. 1838. p. 181 sq. Gilfillan p. 307 sq.

§. 639.

Ehe wir jetzt zu der eigentlichen Lyrik übergehen, sind noch einige Fabeldichter dieser Periode anzuführen. Diese fallen jedoch alle in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts. An ihrer Spitze steht John Gay[1]), von dem schon mehrmals die Rede war, der zuerst (1726) einen Band gewöhnlicher Fabeln publicirte, und demselben später einen zweiten, politische enthaltend, folgen ließ, die aber weniger gelungen waren. Er fand verschiedene Nachahmer, und merkwürdig genug erschienen eine Menge Fabeln für Frauenzimmer, als deren Verfasser unter Andern Edward Moore[2]) (1720—1751), Thomas Marryat[3]), Alexander Cosen[4]) und John Henry Wynne[5]) genannt werden. Zur älteren Manier kehrten Charles Dennis[6]), Samuel Richardson[7]) in seiner nur mit wenig Eigenem vermehrten Bearbeitung der Fabeln L'Estrange's, und William Walbeck[8]) zurück, Robert Dodsley[9]) († 1764) versuchte eine Sammlung älterer und neuerer Fabeln, und ein Ungenannter trug noch die Allegorie in dieselben hinein[10]), indem er z. B. die Klugheit und Gerechtigkeit, die Jahreszeiten und Malerei als handelnde Personen einführte. In neuester Zeit haben Percival[11]) und James Northcote[12]), letzterer in Spectter's Manier, Fabeln gedichtet, nachdem schon vorher die beiden Bewicks[13]) Aehnliches versucht hatten.

James Hammond[7]) (1710—42) bis zu Johnson's, der ihn nur für einen kalten, gezierten Pedanten gehalten wissen wollte, scharfem Urtheil, neben Tibull; Richard West[8]) starb zu früh (1742 im 26sten Lebensjahre), um die Erwartungen, welche seine Ode auf der Königin Karoline Tod erregt hatte, zu erfüllen, die Gärtnerstochter Mrs. Leapor (1722—46) aus Marston[9]) lebte ebenfalls nur kurze Zeit und ist mehr Miscellandichterin, ebenso der Rector von Pimperne Christopher Pitt[10]) (1699—1748) aus Blandford, der Jude Moses Mendez (†1758)[11]), und Sterne's Freund, der Autodidact Ignaz Sancho[12]), ein Neger (geb. 1729, gest. 1780), der nicht blos Geist und Gefühl, sondern auch bewunderungswürdige Moralität und wahrhaft christliche Gesinnung zeigt. Als geistlicher Liederdichter ist der Theolog Isaac Watts[13]) (1674—1748) aus Southampton zu erwähnen; nur wäre ihm mehr Urtheil und Geschmack zu wünschen, obgleich ihm wahrhaft religiöse Begeisterung und Phantasie nicht abgeht. Ohne mich bei der angenehmen Liederdichterin Lady Luxborough (1756), der Schwester Bolingbroke's, aufzuhalten, bemerke ich, daß sich zwar als Miscellandichter bemerkbar machten der Irrenarzt Nathaniel Cotton[14]) (1721—88) zu St. Albans, dessen bestes Gedicht sein Fire-side ist, und Elisabeth Singer Mrs. Rowe (1674—1737)[15]), aber hier verschwinden vor den ausgezeichneten Elegieendichtern William Shenstone (1714—63) aus Leasowes oder Hales-Owen in Shropshire, dessen Hirtenballade bleibenden Ruf haben wird[16]), vor Richard Jago (1711—15—1781)[17]), dem seine rührenden Elegieen, worin besonders die Vögel eine bedeutende Rolle spielen, den Namen des Vogelpoeten verschafft haben, vor Thomas Tickell[18]) (1686—1740) aus Bridekirk in Cumberland, der freilich auch als Balladendichter einen großen Ruf hat, hierher aber wegen seiner kostbaren Elegie auf seines Freundes Addison Tod gehört, und vor dem Verfasser der berühmten Ode auf den Kuckuck John Logan[19]) aus Fala in Midlothian (1748—88). In der Pindarischen Ode versuchten sich Ambrose Philips[20]) aus Leicester (1671—1749) und der schon genannte Gilbert West, in der eigentlichen Gelegenheitsode William Whitehead, von dem eine ganze

Reihe solcher Arbeiten aus den Jahren 1758—85 vorliegen, in der eigentlich patriotischen aber der bekannte Sanskritforscher Sir William Jones aus London (1746—94)[21]). An Hymnendichtern fehlt es auch nicht, doch heben wir besonders hervor Mark Akenside's Hymnen auf die Fröhlichkeit und Najaden[22]), Thomas Gray's[23]) Hymne auf die Widerwärtigkeiten des Schicksals, John Langhorne's[24]) aus Kirkby-Stephen in Westmoreland (1735—79) Hymne auf die Hoffnung und John King's[25]) († 1787) Nachahmung Hebräischer Psalmen in dieser Form, welche ihm besser als James Merrick (1720—66)[26]) gelang. Im erotischen Liede versuchten sich mit Glück der Buchhändler Robert Dodsley (1703—64) aus Mansfield[27]) und der schon genannte Christopher Smart (1722—70), im tändelnden Genre aber Georg Granville Lord Landsdown (1667—1735)[28]), Somme Jenyns (1705—87)[29]), der schon genannte Jerningham aus Cossey in Norfolk (1727—1812), John Aikin[30]) und seine Schwester Anna Lätitia Barbauld aus Kibworth Harcourt (1743—1825)[31]) in Leicestershire. Im Schäfergedichte ahmte Ambrose Philips dem Theocrit, leider in etwas zu roher Form nach, erlangte aber gleichwohl mehr Beifall als Pope, der in seinen Eklogen (Messias, nach Jesaias cap. 40. und nach Virgils Pollio), the basset table, einer Darstellung des Lebens der Stadtdamen, Dinge vorbrachte, die geradezu auf dem Lande und unter den Hirten undenkbar waren. Darum persiflirte dieser jene zuerst im Guardian (nr. 40), und dann parodirte er sie auch, und als einmal John Gay, sein Freund, auf seine Veranlassung im gemeinsten Bauerndialect seine Parodieen hatte folgen lassen (Shepherds week), raubte er Philips allen Credit, um so mehr, als auch Shenstone seine Küchenekloge Colemira, seine pastoral ballad und seine Rural elegance ganz im Popeschen Geiste eingerichtet hatte, obgleich John Cunningham[32]) trotzdem wieder mehr Philips Manier folgte. Eine sehr einseitige Form dieser Gattung bearbeiteten William Collins, Eyles Irwin[33]), der bekannte Reisende, der schon genannte Quäker John Scott[34]) und Hugh Mullegan[35]). Als Sonettisten hatten sich nicht ohne Glück versucht: der oben genannte John

so stark überwiegt, daß keine dieser Gattungen an sich rein dasteht. Darum gehören auch mehrere der schon besprochenen Dichter, z. B. Wordsworth, Southey, Lisle Bowle, Clare, Crabbe, Keats, Grahame, Campbell, Hayley, selbst Byron und Shelley wieder hierher, wir wollen uns aber bei ihnen nicht aufhalten, sondern vielmehr hier einige Andere besprechen, die vorzugsweise rein lyrisches Gepräge tragen. Obenan steht hier nun der zarte Phantast, Samuel Taylor Coleridge[1]) aus Ottery St. Mary in Devonshire (1772—1834), der, vorzüglich durch das Studium deutscher Dichter (er übersetzte Schiller's Wallenstein) und Philosophen (Kant und Fichte) gebildet, auch in dem Geiste derselben gedichtet hat. Am besten gelangen ihm die leidenschaftlichen Situationen, wiewohl ihm auch im Uebrigen weder Reichthum des Ausdrucks noch harmonische Eleganz der Sprache mangelt. Neben ihm mag Charles Abraham Elton[2]) (geb. 1778) eine Stelle finden, unter dessen Dichtungen jedoch seine auf den Tod seiner beiden im Kanal von Bristol ertrunkenen Söhne gedichtete Monodie am Höchsten steht. Noch weit melancholischer sind die Elegieen (z. B. an die Einsamkeit, den Tod) des zu früh verstorbenen Fleischersohnes Henry Kirke White[3]) (1785—1806) aus Nottingham, den man den Englischen Chenier genannt hat, obgleich er diesen Lyriker noch weit durch seine wahrhaft innige Tiefe des Gefühls und seine ganz dem Vorgefühl seines frühzeitigen Todes hingegebene Schwermuth übertrifft, die man sogar schon in dem von ihm im 14ten Lebensjahre geschriebenen Gedichte, die Kindheit, gewahrt. Auch Charles Lamb (1775 — 1834)[4]) aus London, der bekannte Journalist, hat einige treffliche elegische Stücke hinterlassen, die ebenso von Geist und Originalität, als wahrhafter Empfindung und edelem Herzen zeugen, wobei er sich freilich nicht ganz frei von Affectation, Tändelei und zu sclavischer Nachahmung der alten Meister aus der Zeit der Elisabeth, wie Shakspere's 2c., gehalten hat. Diesen Mangel können wir aber Samuel Rogers aus London (1762—1832?)[5]) nicht vorwerfen, welcher in vieler Beziehung Goldsmith ähnlich ist, indem er ganz mit jener Einfachheit zum Herzen spricht, wie dieß dieser große Dichter in seinem Dorfkirchhof und Vicar von

Wakefield gethan hat. Auch der Irländer Georg Croly[6]) (geb. 1790) erweckte durch seine treffliche Nachahmung einer der schönsten Traditionen des Corans, der Weltengel betitelt, worin sich besonders eine erhabene philosophische Weltanschauung ausspricht, große Erwartungen, allein seine späteren Leistungen entsprachen dem nicht, und so muß man Thomas Moore[7]) aus Dublin (1780), dem Uebersetzer des Anacreon und Nachahmer des Catull, den die Franzosen, wiewohl mit Unrecht, dem unmoralischen Parny an die Seite gesetzt haben, allein das Verdienst zugestehen, in seine Lallah Rook (1817), besonders aber in die Episode derselben, das Paradies und die Peri, einen Duft orientalischer Phantasie gegossen zu haben, welcher nicht lieblicher von den Dichtungen eines Hafiz und Saadi ausgeströmt wird, und ihm den Beinamen des orientalischen Blumenmädchens verschafft hat. Auch seine Liebe der Engel (nach 1 B. Mosis 6,2), ein Stoff, den auch der von Moore mit herrlichen Stanzen präkonisirte Byron unter dem Titel, Himmel und Erde, besang, ist mit wahrhaft Davidischer Begeisterung gedichtet, während Byron überall seinen cynischen Skepticismus zur Schau trägt. Allerdings verdankt Moore seine Europäische Berühmtheit mehr seinen Irish Melodies (1813), kleinen lieblichen Liedern, die er ächt nationalen Irischen Melodieen angepaßt hatte. Reiner Naturdichter dagegen voll ernster Ueberlegung ist Ebenezer Elliott[8]), Schmied in seinem Geburtsdorfe Masbro bei Sheffield (geb. 1781), der wegen seiner politischen Gedichte, worin er ohne Menschenfurcht die Sache des durch die lediglich zum Vortheile der begüterten Landbesitzer bestehenden Korngesetze unterdrückten Volkes versucht, der Corn-law Rhymer oder Korngesetzdichter genannt wird. Merkwürdig sticht von ihm der rein in Idealen lebende, allerdings auch demokratisch gesinnte James Montgomery[9]) aus Irvine in Ayrshire (geb. 1771) ab, denn seine nach Herrnhutischen Grundsätzen geleitete Erziehung hat ihn stets in politischer Hinsicht als zaghaften Dulder erscheinen lassen, und nur in seinen beschreibenden Dichtungen, wo er nicht anstoßen konnte, ist der Flug seiner Poesie frei und wahrhaft großartig. Sein Namensvetter Robert Montgomery, ein Geistlicher, ist noch viel ergiebiger als er, und trotz seines Mangels an Originalität

Hartley Coleridge, John Malcolm rc. und unter den Dichterinnen die radicale Eliza Cook, Lady Emmeline Stuart Wortley, Mrs. Henry Coleridge, Miß Brooke, Luise Anne Twamley, Mary Chalenor, Mrs. Ogilvy, eine Schottin, und viele Andere, die hier alle zu erwähnen zu weit führen würde.

1) S. Gilfillan Gall. of lit. portr. p. 265 sq. Wolff, p. 337 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 134. 1835. nr. 71. 1838. nr. 76. 1843. nr. 98. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 465 sq. Biographical sketches of my literary life and opinions by S. T. C. Lond. 1817. II. 8. The letters, convers. and recollections of C. Lond. 1836. II. 8. Gillmann, Mem. of C. ib. 1838. 8. Coleridge's Table talk. ib. 1838. II. 8. Poetical works. Lond. 1828. III. 8. ib. 1834. III. 8. Ueb. f. Col. D. alte Matrose, a. d. Engl. v. A. Hoefer. Berl. 1844. 16. Ein. Dichtungen v. S. T. Coler. u. Mrs. Landon Maclean im Versm. d. Orig. v. Kranz. Danz. 1839. 8.

2) The brothers, a monody and other poems. Lond. 1826. 8.

3) The poetical remains of H. K. Wh. w. an account of his life. Lond. 1807. II. 8. u. öft. S. Cary a. a. O. p. 412 sq.

4) S. T. Noon Talfourd, Ch. Lamb w. a sketch of his life Lond. 1837. II. 8. Chasles, le XVIII. siècle en Angleterre. (Paris 1846. 8.) p. 276 sq. Gilfillan, Gall. of lit. portraits (Edinb. 1845. 8.) p. 333 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 69. Works. Lond. 1818. II. 8. Prose Works. ib. 1836. III. 8. Poetical Works. ib. 1836. II. 8. Album verses with a few others. ib. 1840. 8.

5) The poetical works of Rogers, Campbell, J. Montgomery, Lamb and Kirke White. Paris 1829. 4. Poems. Lond. 1812. 1816. 1834. II. 8. Ode on superstition and other Poems. ib. 1786. 8. The pleasures of memory. ib. 1792. 1801. 1810. 8. The vision of Columbus, Jacqueline, Human life. ib. 1819. 8. Italy. Lond. 1823. ib. Ed. V. 1830. 8. S. Edinb. Rev. T. XXII. p. 32 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 2.

6) Lines on the death of princess Charlotte. Lond. 1818. 8. The angel of the world, an arabian tale; Sebastian, a spanish tale and other poems. Lond. 1820. 8. Paris in 1815 and other poems. ib. 1821. 8. Catiline, a trag. w. other poems. ib. 1822. 8. Poetical Works. ib. 1830. II. 8.

7) S. Edinb. Rev. T. XXIX. p. 1 sq. Wolff. p. 225 sq. Hermes 1823. St. XX. p. 184 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 92. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 17 sq. Epistles and other poems. Lond. 1806. 4. 1814 u. öft. II. 12. Lallah-Rook. ib. 1817. 4. 1818. 8. u. öft. The Fudge Family in Paris. Lond. 1818. 8. The loves of the angels, an eastern romance. ib. 1823. 8. Irish melodies. Lond. 1807—34. X. 8. The epicurean, a tale. ib. 1827. 8. Poems. Leipz. 1826. 4. Poetical works. Paris 1841. III. 8. Lond. 1840. X. 8. Works. Lond. 1840. XXII. 8. od. III. 4. Uebers. f. Gedichte a. d. Engl. v. J. K. Schuller. Hermannst. 1830. 8. Die Liebe d. Engel m. engl. Text v. P. Gr. v. Haugwitz. Bresl. 1829. 8. v. Balduin (J. P. Nöbe). Berl. 1829. 8. v. J. B. Rousseau. Münch. 1834. 8. Lalla Rukh od. d. mongol. Prinzessin, a. d. Engl. v. Baron de la Motte Fouqué. Berl. 1822. 8. v. Witthaus. Zwickau 1823. II. 16. metr. v. Bueren. Emden 1829. 8. v. F. v. Pechlin. Frkft. 1830. 12. v. J. G. Menke. Bremen 1843. 8. Das Paradies u. d. Peri v. H. Kurt-

Stuttg. 1844. 16. v. M. Witte. Hamb. 1837. 12. Irische Gesänge übers. v. W. Cornelius. ebd. 1841. 16. Poetische Werke deutsch v. Th. Oelckers. Lpzg. 1839—40. 1843. V. 16.

8) s. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 405 sq. Gilfillan a. a. O. p. 365 sq. — Corn-Law Rhymes. Lond. 1832. 8. Poems. ib. 1834. II. 8.

9) s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 1. (ebd. 1842. nr. 50. Edinb. Rev. T. LI. p. 193 sq. über Robert Montgomery. Von ihm: A univ. prayer; death; a vision of heaven; and a vision of hell. Lond. 1828. 4. The omnipotence of the deity. Lond. 1828. 8. Satan, a poem. ib. 1840. 8. Oxford, a poem. Oxf. 1831. 8. The Messiah, a poem. ib. *1832. 8. Woman, the angel of life, a poem. ib. 1833. 8. Luther, a poem. ib. 1842. 8. cf. Clarkson, R. Montg. and his reviewers w. some remarks on the present state of engl. poetry. ib. 1830. 8.) Greenland and other poems. Lond. 1819. 8. Songs of Zion, being imit. of psalms. ib. 1822. 8. The pelican island and other poems. ib. 1828. 8. Thoughts on wheels, a poem by S. Roberts, the state lottery, a dream. ib. 1817. 8. Prison amusements. ib. 1797. 8. The wanderer of Switzerland. ib. 1806. 8. The Westindies. ib. 1810. 8. The poets portfolio. ib. 1835. 8.

10) National lyrics and songs for music. Lond. 1834. 8. Hymns of childhood. ib. 1834. 8. Scenes and hymns of life. ib. 1834. 8. The restoration of the works of art to Italy, a poem. Oxford. 1816. 8. Tales and historic poems in verses. Lond. 1819. 8. The sceptic, a poem. ib. 1820. 8. The siege of Valentia, a dram. poem: the last Constantine and other poems. ib. 1823. 8 The forest sanctuary and other poems. ib. 1825. 8. Edinb. 1829. 8. Songs of the affections with other poems. ib 1830. 8. S. H. F. Chorley, Memor. of Mrs. H. w. illustr. of her liter. character from her private corresp. Lond. 1836. II. 8. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 109 sq. 1840. p. 136 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 56. 132.

11) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 88. 1846. nr. 55. The sorrows of Rosalie. Lond. 1825. 8. The undying one. ib. 1830. 8. The dream and other poems. ib. 1840. 8.

12) Psyche with other poems. Lond. 1816. 8.

13) The seven temptations, a series of dram. poems. Lond. 1834. 8. The forest minstrel and other poems by William and Mary H. ib. 1823. 8. The desolation of Eyam and other poems. ib. 1827. 8.

14) Ellen Fitzarthur. Lond. 1820. 8. The widow's tale and other poems. ib. 1822. 8. The birth day and other poems. ib. 1836. 8. Solitary hours. ib. 1839. 8.

15) The Seraphim and other poems. Lond. 1838. 8. The romaunt of the page. ib. 1839. 8.

16) Proben b. Chambers, Cyclop of engl. liter. T. II. p. 410.

17) S. Gilfillan a. a. O. p. 232 sq. Poems. Lond. 1795. 8. Gebir, count Julian and other poems. ib. 1831. 8.

18) S. Edinb. Rev. T. XXXIV. p. 449 sq. XXXIII. p. 144 sq. Marcian Colonna, an ital. tale w. other poems. Lond. 1820. 8. Mi-

sandula, a trag. ib. 1821. 8. The flood of Thessaly, the girl of Provence and other poems. ib. 1823. 8. English songs and other small poems. ib. 1832. 8.

19) Sea-Songs. Lond. 1824. 8. w. a mem. of his life and writings by W. Kitchiner. ib. 1823. 8. cf. The professional life of Mr. D. written by himself together with the words of six hundred songs sel. fr. his works. Lond. 1893. IV. 8. Von seinem Sohne Charles rühren her: Young Arthur or the child of mystery, a metr. rom. Lond. 1819. 8. Comic tales and lyrical fancies, incl. the chessiad, a mock-heroic in five cantos, and the wreath of love in four cantos. ib. 1825. 8.

20) Poems. Lond. 1830—32. II. 8.

21) The poetical sketch book. Lond. 1835. 8.

22) S. Chambers Cyclop. of Engl. lit. T. II. p. 471 sq.

23) The lays of ancient Rome. Lond. 1842. 8. Poems. ib. 1842. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 74.

24) S. R. Southey, Lives of the uneducated poets. Lond. 1836. 8. p. 114 sq. Wolff, Hausschatz d. engl. Poesie. Lpzg. 1846. 8. p. 883 sq.

25) S. Southey a. a. O. p. 122 sq.

26) S. Southey a. a. O. p. 130 sq.

27) S. Southey a. a. O. p. 169 sq. S. Gedichte ebd. p. 181 sq.

28) S. Southey a. a. O. p. 125 sq.

29) Songs of Israel.

30) Poetical and other poems. Lond.

31) A day in the woods, a connected series of tales and poems. Lond. 1836. 8. Rural sketches. ib. 1839. 8. Songs of the sea-nymphs.

32) Miscellaneous poems. Lond. 1839. 8.

33) The hope of the world. Lond. 1840. 8. The Salamandrine. ib. 1842. 8.

34) Legend of Genevieve and other poems. Lond. 1825. 8. Domestic verses. ib. 1843. 8.

35) Poems. Lond. 1838. II. 8.

§. 642.

Während die letzte Periode der Englischen Poesie in mancher Beziehung mehr Gediegenes als die frühere leistete, ist das höhere Drama sehr hinter den andern Fächern zurückgeblieben, und so zahlreich besonders in neuester Zeit die Versuche waren, die mehrere der besten Lyriker unserer Zeit in demselben machten, so sind sie doch sämmtlich nur höchst mittelmäßig ausgefallen. Der erste hier zu nennende Dichter, der aber auch noch in die vorige Periode spielt, ist Colley Cibber[1]) (1671—1757) aus

London, dessen Debut, das letzte Hilfsmittel der Liebe (1695), einen weit größeren Erfolg als alle seine späteren Stücke hatte, nicht einmal den Sorglosen Ehemann (1704) und den Nichtschwörer (1717), eine schwache Nachahmung des Tartuffe, ausgenommen. Sein Sohn, Gottlieb Cibber[2]) (1703—57), war Schauspieler und Schauspieldichter wie er, hat aber nicht viel Sonderliches geschrieben und ist höchstens wegen seiner Nachahmung von Ramsay's Schäferspiel, Pattie and Peggy, zu erwähnen. Auch seine Frau, Susanne Maria Cibber, (1716 — 66)[3]), war eine bessere Actrice als Dichterin, obwohl ihre Uebersetzung von St. Foix's Oracle gefiel. Der Hofmedicus Benjamin Hoadley (1705—57)[4]) aus London verfaßte eins der besten Stücke der Englischen Bühne in seinem Argwöhnischen Ehemann, aber sein Bruder John Hoadley (1711—76)[5]), der ebenfalls für die Bühne schrieb, erhebt sich durchaus nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit. Dagegen gelang es Robert Dodsley[6]), der aus einem Bedienten Dichter und dann Buchhändler ward, durch seine Galanteriebude (1785) in Ruf und somit auch zu Einnahme zu gelangen; auch machte er den dadurch erregten Erwartungen durch das auf eine alte Ballade basirte und mit nationalen Volksliedern gezierte Stück, der König und der Müller von Mansfield, und dessen Fortsetzung, Sir John Cockle, keine Schande. Der herumziehende Comödiant John Cunningham[7]) aus Dublin (1729—73) hinterließ zwar nur ein Stück, die Liebe im Nebel, allein dieß ist darum merkwürdig, weil Garrick seinen Lügenhaften Bedienten darnach arbeitete. Sein Landsmann Thomas Southern[8]) aus Dublin (1659—1736) steht bei weitem höher; denn wenn auch sein erstes Stück, der Persische Prinz (1682), als rein politisches Parteistück (es feiert den Triumph der Torys) keinen Werth haben kann, so stehen doch sein nach einer Novelle der Aphra Behn geschriebener Oroonoko und seine Unglückliche Heirath an Lebhaftigkeit der Handlung, Energie der Gedanken und Leidenschaft und Schönheit der Sprache keinem andern ähnlichen Stücke seiner Nation nach. George Lillo[9]) (1693—1739) bei Moorgate in London geboren, der Erfinder des Englischen bürgerlichen Trauerspiels, hat fast nur Familiendramas geschrieben

und stets die Absicht verfolgt, an der Verderbniß der Sitten und häuslichem Unglück zu zeigen, wohin Mangel an moralischen Grundsätzen und Irreligiosität führen. Seine besten Stücke sind der Kaufmann von London, die Verderbliche Neugierde und Arden von Feversham, besonders aber der Spieler, den Saurin in seinem Beverley nachbildete, doch leiden sie sämmtlich daran, daß Gedanken und Sprache über dem Niveau des Standes der von ihm eingeführten Personen stehen. Der schon genannte Aaron Hill (1685—1750)[10], Director der Oper in Haymarket, ist in seinen größtentheils Voltaire nachgeahmten (13) Trauerspielen viel zu affectirt, um sein Talent gehörig auszubeuten, dagegen hat der Handlungsdiener Edward Moore (1720—57)[11], der schon oben als Fabulist genannt ward, ein gutes Trauerspiel in seinem Spieler geliefert. Sehr viel Glück machte Horace Walpole's[12] Mysterious mother, obwohl auch Mallet[13]) mit seiner Elvira und seinem Mustapha, Glover mit der Boadicea[14]) und John Home aus Leith (1722—1808)[15]) mit seinem Douglas nicht vergessen werden dürfen. In einem andern Genre, dem satirischen, dichtete der ebenso als Schauspieler wie als Schauspieldichter berühmte Entrepreneur des Haymarket-Theaters Samuel Foote[16]) (1716—77), den man freilich mit etwas zu viel Vorliebe den modernen Aristophanes benannt hat, eine Anzahl sogenannter Morgenunterhaltungen, worin er eine Menge allgemein bekannter Personen, Beamten, Aerzte, Damen von Rang ꝛc. lächerlich machte. Seine besten Stücke sind der Cavalier und der Hinkende Teufel. Sein Nebenbuhler um die Gunst des Publicums David Garrick[17]) (1716—79) aus Lichfield, Englands berühmtester Schauspieler, und gewiß ein größerer Mimiker als weiland Roscius, der Freund und Schüler Johnson's, hat ebenfalls eine Menge kleiner Lust- und Schauspiele geschrieben, denen eine piquante Satire, ein beißend epigrammatisches Talent, große Menschenkenntniß und geistreiche Erfindung nicht abzusprechen sind, die aber doch, vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet, Foote's Leistungen nachstehen. Seine besten Stücke sind der Lügenhafte Bediente, Lilliput, Aesop bei den Schatten, der Vormund, die Heimliche Heirath, der Zauberer ꝛc. George Colman[18]), der Vater

(1733—94), hat in seinen 26 Theaterstücken, unter denen man Polly Honeycomb, die Heimliche Heirath und die Eifersüchtige Frau rühmlich auszeichnet, dieß vor seinem Sohne George Colman jun.[19]) (1762—1836), seinem Nachfolger als Director des Haymarket-Theaters, voraus, daß er weit entfernt ist, eine solche Zügellosigkeit in Worten und Anspielungen gewahren zu lassen, wie dieß fast in allen Stücken des Letzteren der Fall, z. B. in den Lustspielen John Bull, das Alte arme Haymarket, der Arme Edelmann, the heir of law, worin vorzüglich das Portrait des Pedanten Pangloss entschieden gelungen ist, und in den Possen der Lustige Betrüger, die Revue, Wir fliegen bei Nacht ꝛc. Weit höher steht Arthur Murphy (1727—1805) aus Dublin[20]), dessen Lehrjunge (1756), Teppichhändler (1758), worin ein dichtender Barbier, der die politischen Zinngießer verspottet, die Hauptrolle hat, die Schule der Lesek, Alles verkehrt, Kenne dich selbst, die Alte Jungfer, die Heimliche Heirath, Alle Welt hat Unrecht ꝛc., zu den besten Erzeugnissen der modernen Englischen Bühne gehören; sein Trauerspiel Arminius (1798) hat eine politische Bedeutung, denn es sollte die Nothwendigkeit eines Krieges mit Frankreich veranschaulichen. Der Romanschreiber und Schauspieler Thomas Holcroft[21]) aus London (1744—1809) hat nicht blos Destouches' Glorieux in seiner Schule der Anmaßung so trefflich bearbeitet, daß man sein Stück einer Originalarbeit kühn an die Seite stellen kann, sondern er hat auch noch in seiner Duplicity und dem viel bewunderten Road to ruin das Englische Repertoir mit zwei guten Originalstücken bereichert. Uebrigens führte er zuerst das Melodrama in England ein. Neben ihm darf auch Richard Cumberland aus Cambridge (1732—1811)[22]) nicht vergessen werden, ein ebenso fruchtbarer Englischer Autor als dramatischer Dichter und Romanschreiber, dessen Westindier ja auch in Deutschland bekannt genug ist, obgleich sein kaum seltener gegebener Jude unbezweifelt zu den besten Stücken seiner Zeit gehört. Bei weitem überstrahlt ihn aber Richard Brinsley Sheridan[23]) aus Dublin (1751—1816), auch im Englischen Parliamente als ausgezeichneter Redner und Anhänger von Fox bekannt; denn nachdem er einmal durch seine Nebenbuhler, den St. Patrickstag ꝛc. in Aufnahme

gekommen war, ließ er dann seine Lästerschule folgen, ein ebenso treffendes als piquantes Gemälde der Englischen Sitten, das ihm für immer den Rang des ersten Lustspieldichters seiner Nation in der neuern Zeit sicherte. Auch ein etwas späteres Stück, eine Nachahmung des Rehearsal, the critic, ist ausgezeichnet und enthüllt das widerwärtige Cabalengewebe und den gemeinen Sinn der Schauspieler aufs Trefflichste. Leider hat aber auch er sich nicht von dem allgemeinen Fehler fast aller Englischen Dramatiker, nämlich in einem Stücke zwei Intriguen parallel laufen zu lassen, von denen aber die eine die andere aufhält, frei zu halten gewußt. Einige andere gleichzeitig sehr gern gesehene Stücke sind Fielding's[24]), der auch Molière (the miser = l'avare, the mock doctor = le médecin malgré lui) und Destouches (the intriguing chambermaid = le dissipateur) nachbildete, Tom Thumb, eine Satire auf das Trauerspiel mit seinem Pathos, des Schauspielers Charles Macklin (1690 — 1797), des berühmten Darstellers Shylock's[25]) Love à la mode, eine Satire auf die Schottischen Sitten, und Man of the world (1781), des gelehrten Townley[26]) High life below stairs, eine burleske Satire auf die alberne Gewohnheit der Diener, ihre Herren nachzuäffen, die das Gute hatte, daß sie den Unfug der Trinkgelder in London abschaffte, und endlich Oliver Goldsmith's trefflicher Good-natured man und Stoops to conquer[27]), worin besonders der Dialog trefflich und der Witz ebenso harmlos als treffend ist. Auch einige Opern, wie Sheridan's Duenna, die 75 Mal hintereinander gegeben ward, Charles Coffey's aus Irland († 1745) Devil to pay (1731) und merry cobler (1735), beide von unserem Weiße, als „der Teufel ist los" und „der lustige Schuster", bearbeitet, Isaak Bickerstaffe's Padlock, Love in a village, Lionel and Clarissa ꝛc. und Dibdin's Quaker (1777) machten damals besonderes Aufsehen. Unter den neuesten Dramatikern nennen wir zuerst Robert Jephson[28]) (1736—1808), dessen Trauerspiele, the count of Narbonne, nach Walpole's Castle of Otranto, und the duke of Braganza, einen entschiedenen Erfolg hatten. Dasselbe war auch der Fall mit des hyperromantischen Matthew Gregory

Lewis[29]) Castle Spectre, das 16 Abende hinter einander gegeben ward; seine Bearbeitung von Schiller's Cabale und Liebe unter dem Titel: the minister, gefiel weniger. Nun kamen die Familientendenzstücke der Joanna Baillie[30]) aus Bothwell in Schottland (geb. 1764), die viel Sensation machten, da sie durchweg sehr charakteristisch sind und ihnen auch Originalität des Plans nicht abgesprochen werden kann, wenn ihnen auch auf der andern Seite wieder allzuüppige Diction, schlecht angelegte Situationen, besonders aber Mangel an Geschicklichkeit, die Auflösung zu verschleiern, mit Recht zum Vorwurf macht. Da Coleridge's (Remorse), Scott's (Halidon Hill), Byron's (Manfred, Marino Faliero, Sardanapal, die beiden Foscari, Werner, Cain) und Milman's (Belshazzar, Fall of Jerusalem, Anne Boleyn, Martyr of Antiochia) Stücke mehr Gedichte als eigentliche Dramas sind, und William Godwin's Antonio or the Soldier's return (1800), sowie William Sotheby's Julian and Agnes (1800) nur wenig Sensation machten, so muß hier besonders Charles Robert Maturin[31]) aus Dublin (1781—1824), von dem noch unten die Rede sein wird, erwähnt werden, da sein Bertram, welcher durch Byron's Einfluß (1816) auf dem Drurylane Theater zur Aufführung gelangte, meisterhafte Charactere, hohe Energie und ächt tragisches Pathos der Sprache, aber auch jenen furchtbaren, satanischen Terrorismus enthält, den seine Romane zur Schau tragen. Sein Manuel (1817), „the absurd work of a clever man", wie Byron sagte, und Fredolpho mißfielen mit Recht. Vorübergehenden Beifall fanden Richard Lalor Sheil's Evadne, nach Shirley's traitor concipirt (1820), und Apostate, John Howard Payne's Brutus (1820) und Procter's Mirandola (1821), wogegen James Sheridan Knowles (1787) aus Cork durch seinen Virginius (1820) außerordentliches Aufsehen machte, denn hier sowohl als in seinen späteren Stücken, the wife, a tale of Mantua, the hunchback, Cajus Gracchus, the blind beggar of Bednal Green, William Tell, the love chace etc., welches letztere bekanntlich auch in Deutschland entschieden Furore machte, findet man eine solche Bühnenkenntniß, so treffliche Charakterzeichnung

und so schönes poetisches Colorit, daß, triebe er nicht seine Nachahmung der älteren Dramatiker, wie z. B. Massingers, oft ins Lächerliche, wendete er weniger Bilder und Metaphern an und hielte er sich von Anachronismen frei, ihm die Palme unter den modernen Dramatikern unbedingt zugestanden werden müßte[32]). Auch Thomas Lovell Beddoes' Bride's Tragedy (1822) gefiel mit Recht, wenn auch der Miß Mitford Rienzi entschiedneren Erfolg sah. Unter Sir Edward Lytton Bulwer's Stücken trägt the lady of Lyons als romantisches Drama den Preis davon, da leider sein kräftiger angelegter Richelieu zu locker construirt ist. Classisch sind dagegen des bekannten Juristen Thomas Noon Talfourd Jon (1835) und Athenian captive, ganz im Geiste der antiken Tragödie aufgefaßt, während sein Familiendrama, the massacre of Glencoe, bedeutend schwächer ist. Henry Taylor's Philip van Artevelde (1834) und Edwin the fair, letzteres der Englischen Mythengeschichte entnommen (1843), wurden weniger bekannt, als sie es verdienen, John Browning's Strafford (1837) ist eine sehr gelungene Erstlingsarbeit, Leigh Hunt's Legend of Florence (1840) hat die Fehler und Schönheiten der übrigen Werke dieses Dichters, besonders aber ist es voll von Extravaganzen und eigentlich nur skizzirt, William Smith's Athelwold (1842) endlich ist ganz hübsch zu lesen, aber um aufgeführt zu werden, fehlt ihm das dramatische Leben und der scenische Effect. Auch die Possen der Romanschreiberin und Schauspielerin Mrs. Elizabeth Inchbald[33]) aus Standysfield bei Bury St. Edmunds (1753—1821) gefielen und brachten ihr mehr Geld ein, als sie eigentlich verdiente. Wie diese nähern sich auch die der Mrs. Cowley (geb. Parkhouse) aus Tiverton (1743—1809)[34]) unsern Familienstücken. John Burgoyne's Nachahmung von Diderot's Hausvater, die Erbin (1786), gefiel[35]) eine Zeit lang. Auch John Tobin aus Salisbury (1770—1804) machte mit seinem Honey-moon entschiedenes Glück, obgleich das Stück ganz im Style der romantischen Dramas Beaumont's und Fletcher's und in blank verses geschrieben ist[36]). Die fruchtbaren Dichter John O'Keeffe[37]) aus Dublin (1746—1833) und Frederik Reynold's (1765—1841)[38])

haben eine Masse von dramatischen Arbeiten hinterlassen, doch hat von Ersterem nur Tony Lumpkin und the agreable surprise, von Letzterem nur the dramatist, worin er einen dramatischen Dichter, ein Bild vieler unserer Dichter, nach Bath reisen läßt, „to pick up characters", bleibenden Werth. Dagegen verdienten Thomas Morton's[39]) Speed the plough, Way to get married, Cure for the heart ache und School of reform mit Recht, daß sie stehende Cassenstücke wurden. Auch Poole, Theodore Hook, Planche, Jerrold, Buckstone rc. haben manches Stück von ephemerem Interesse geschrieben, und neuerdings hat der Geistliche James White einen Cyclus von Tragödien aus der Geschichte der Stuarts begonnen, von denen the Earl of Gowrie und the King of the commons als Anfänge gelungen zu nennen sind.

1) Colley Cibber's dramatic Works. Lond. 1721. II. 4. 1758. IV. 8. 1777. V. 12. S. Larduer T. III. p. 276 sq. Schubert Engl. Bl. Bd. VI. p. 113 sq.

2) The lover. Lond. 1730. 8. Patie and Peggie. ib. 1730. 8. The auction. ib. 1757. 8. The Harlots Progress or the Ridotto al fresco. ib. 1753. 4.

3) S. Lond. Magaz. 1766. June. Hirsching Bd. I. 2. p. 214 sq. The oracle. Lond. 1752. 8.

4) The suspicious Husband. Lond. 1747. 8.

5) Love's Revenge. Lond. 1737. 8.

6) The Toyshop. Lond. 1735. 8. The King and the Miller of Mansfield. Lond. 1737. 8. Sir John Cockle at Court. ib. 1738. 8. The blind beggar of Bethnal Green. ib. 1741. 8.

7) The love in a mist, farce. Lond. 1747. 12. Poems chiefly pastorals. Lond. 1766. 8. ib. s. a. 12. u. b. Anderson T. X.

8) Plays now first coll. Lond. 1774. III. 8.
9) Works. Lond. 1775. II. 8.

10) Dramatic works. Lond. 1759. II. 8. Works. ib. 1754. IV. 8. u. b. Anderson T. VIII.

11) S. Lessing's Collectaneen Bd. II. p. 169 sq. The gamester, Lond. 1753. 8. Works. ib. 1756. 4. 1781. 12. u. b. Anderson T. IX.

12) The mysterious mother, a tragedy by H. Walpole. Strawberry Hill. 1768. 8.

13) Mustapha. Lond. 1739. 8. Alfred. ib. 1740. 1751. 8. Elvira. ib. 1763. 8.

14) Boadicea. Lond. 1753. 8. Medea. ib. 1761. 4. 1762. 8.

15) The works of John Home, to which is prefixed an account of his life and writings by H. Mackenzie. Edinb. 1824. III. 8.

16) The dramatic works of S. Foote. Lond. 1778. VI. 1781. IV. 8. ib. 1797. 1809. II. 8. Berl. 1796. IV. 8. Deutsch ebd. 1805. 8. f. W. Cooke, Mem. of S. F. ib. 1805. III. 8. Hirsching Bd. II. 1. p. 259 sq. Deutsch. Mus. 1779. St. VII. p. 13—32. u. in Sturz Schriften. Bd. II. p. 182 sq. (Wien. 12.)

17) Garrick's Dram. works. Lond. 1798. III. 12. Poet. W. ib. 1785. 12. S. Rémond de St. Albine, Mém. s. Garrick. Paris 1824. 8. Sturz Schriften Bd. I. p. 98 sq. Davies Mem. of the life of G. Lond. 1780. 1808. II. 8. (Deutsch. Lpzg. 1782. II. 8.) Murphy, Life of G. ib. 1799. 8. Hirsching Bd. II. 1. p. 366 sq. Bamberger Anecd. Bd. I. p. 356 sq. Deutsch. Mus. 1776. St. VI. p. 562 sq. XI. p. 982 sq. 1777. V. p. 445 sq. 1778. I. p. 11 sq. 1777. XI. p. 472. Private corresp. Lond. 1831—32. II. 4.

18) Dramat. works. Lond. 1777. IV. 12. S. Some particulars of G. Colm. written by himself. ib. 1795. 8. Mezières T. II. p. 246 sq.

19) Wags and means. Lond. 1798. 8. Poor old Haymarket. ib. 1792. 8. Iron Chest. ib. 1796. 8. Poor Gentleman. ib. 1802. 8. John Bull. ib. s. a. (1802.) 8. Who wants a Guinea? ib. 1805. 8. We fly by night. ib. 1806. 8. Heir at law. ib. 1808. 8. Blue devils. ib. 1808. 8. The review. ib. 1808. 8. Gay deceivers. ib. 1808. 8. u. v. A.

20) The works of A. Murphy. Lond. 1786. VII. 8. S. Lardner T. III. p. 321 sq. A. Foote, the life of A. M. Lond. 1811. 4.

21) Duplicity. Lond. 1781. 8. Follies of a day. ib. 1784. 8. The choleric fathers. ib. 1785. 8. School for arrogance. ib. 1791. 8. Road to ruin. ib. 1792. 8. The man of ten thousand. ib. 1796. 8. Hear both sides. ib. 1803. 8. The vindictive man. ib. 1806. 8.

22) The WestIndian. Lond. 1771. 8. The posthumous dramatic works of R. Cumberland. Lond. 1813. II. 8. Ueb. u. a. d. Westindier, bearb. v. A. v. Kotzebue, in s. Werk. Bd. XXXIII. d. Jude. Königsb. 1798. 8. Wien. 1838. 12. D. natürl. Sohn. Lpzg. 1785. 8. D. Bruder. Mannh. 1786. 8. D. Cholerische. ebd. 1785. 8. S. Lardner T. III. p. 340 sq. Mem. written by himself. Lond. 1806. 4. 1807. II. 8.

23) The dramatic works of R. Brinsley Sheridan. Lond. 1821. VIII. 8. Dram. Werke übers. v. Hoffmann, im Class. Theat. d. Ausl. Bd. 21—28. H. St. v. Fischer in d. Bibl. engl. Lustspieldichter. Lpzg. 1839—40. Bd. I. S. Mem. by Th. Moore. ib. 1825. 4. Zeitgenossen. VI Abthl. 2. p. 131 sq. Mezières T. III. p. 545 sq.

24) Tom Thumb. Lond. 1730. 8. The Coffee-house Politician. ib. 1730. 8. The letter writers. ib. 1731. 8. The mock doctor. ib. 1732. 8. The universal gallant. ib. 1735. 8. u. v. A.

25) S. Remond de St. Albine, Mem. s. Macklin. Paris 1824. 8. Love à la mode. Lond. 1793. 4. The man of the world. ib. 1781. 4.

26) High life below stairs. Lond. 1759. 8. The tutor. ib. 1764. 4.

27) The good-natured man. Lond. 1768. 8. The stoops to conquer or the mistake of a night. ib. 1773. 8. u. in s. Poetical works. ib. 1780. II. 8.

28) The count of Narbonne. Lond. 1781. 8. Braganza. ib. 1775. The law of Lombardy. ib. 1779. 8. The hotel. ib. 1783. 8. The conspiracy. ib. 1796. 8. Julia. ib. 1787. 8.

29) The castle spectre. Lond. 1798. 8. The minister. ib. 1797. 8. Rolla. ib. 1799. 8. Alfonso. ib. 1801. 8. Adelgitha. ib. 1816. 8.

30) Joanne Baillie's series of plays, in which is attempted to delineate the stronger passions of the mind. Lond. 1798—1812. VI. 8. Dazu Suppl. ib. 1836. III. 8. s. a. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 133 sq. Wolff. p. 362 sq. Uebers. Deutsch v. Cramer. Lpzg. 1806. Bd. I. u. II. 8.

31) S. Planche in d. p. Rev. deux mond. 1833. T. I. u. in s. Portr. Litt. T. I. p. 37 sq. — Bertram. Lond. 1816. 8. Deutsch a. Hen. Brem. 1830. 8.

32) Die Liebesjagd u. d. Bettler v. Bethnal Green, übers. v. Susemihl, in d. Bibl. Engl. Lustspield. a. a. O. Bd. III.

33) A mogul tale. Lond. 1784. 8. The child of nature. ib. 1788. 8. Every one has his fault. ib. 1793. 8. The wedding day. ib. 1794. 8. To marry or not to marry. ib. 1805. 8. u. v. A.

34) The entire plays of Mrs. Cowley. Lond. 1813. III. 8. S. Lardner T. III. p. 366 sq. Public Characters. Lond. 1802. p. 437.

35) Dram. and poetic. works. Lond. 1808. II. 12.

36) The honey moon. Lond. 1805. 8. The school for authors. ib. 1808. 8.

37) S. Baker, Biogr. Dram. T. I. 2. p. 548 sq. Tony Lumpkin in town. Lond. 1778. 1780. 1798. 8. The agreable surprise. ib. 1781. 8.

38) S. Baker a. a. O., T. I. 2. p. 597. The dramatist. Lond. 1789. 8.

39) Speed the plough. Lond. 1798. 8. Way to get married. ib. 1796. 8. A court for the heart ache. ib. 1797. 8. The school of reform. ib. 1805. 8.

§. 643.

Wir kommen jetzt zu dem Schlusse der Geschichte der Englischen Poesie, nämlich zum Roman, von dem wir gesagt haben, daß er bereits im vorigen Abschnitte eigentlich erst durch de Foe's[1]) aus London (1663—1731) Robinson Crusoe (1719) und Abenteuer des Capitain Singleton begründet wurde. An diesen schließt sich nun an der Erfinder des sentimentalen Romans Lawrence Sterne[2]) (1713—68) aus Clonmel in Irland, der allerdings zuerst in einzelnen Zwischenräumen (1760—67) die neun Bände seines Tristram Shandy publicirte, jenes literarischen Proteus, worin die subtilsten philosophischen Fragen mit den sonderbarsten Lächerlichkeiten Hand in Hand gehen, wo die excentrischen Charactere seiner Landsleute mit einer oft zügellosen Fröhlichkeit uns vorgeführt werden und leider häufig das Heilige und das Profane, der höchste Ernst und der burleskeste Scherz unmittelbar neben einander stehen, und überhaupt der Cynismus eines Rabelais, Beroalde de Verville und d'Aubigné zu einer bis auf den Styl und Ausdruck ausgedehnten Mosaik vereinigt wird.

Weit höher steht aber seine Sentimental journey, entstanden aus den Eindrücken seiner Reise durch Frankreich und Italien (1767), wiewohl hier eigentlich kein Roman vorliegt, sondern Manches an Burton's berühmtes Buch über die Melancholie erinnert. Mehr Befriedigung beim Lesen gewährt uns Henry Fielding (1707—54)[3]) aus Sharpham Park in Somersetshire, der bekanntlich auch als Lustspieldichter auftrat, in seinen Abenteuern des Jonathan Wild, des Joseph Andrews, der Amelia und besonders des berühmten Findlings, Tom Jones, denn schwerlich dürfte ein anderer Romantiker natürlichere Charaktere und lebendigere Sittengemälde gezeichnet haben. Das Leben ist hier durchweg von der komischen Seite aufgefaßt, und die Menschen sind, wie sie sind, mit allen ihren Launen und Mängeln dargestellt, so daß freilich der Sittenrichter viel daran zu tadeln hat, weil auf Ideale auch nicht entfernt Rücksicht genommen wird, worin Fielding wohl theilweise seinem angeborenen Charakter, theilweise aber auch dem Wunsche folgte, den sentimentalen Süßlichkeiten Richardson's und seiner Schüler einen Damm entgegenzusetzen. Noch mehr ins Lächerliche, freilich aber auch nach der roheren Seite hin, spielen die Romane seines Nebenbuhlers Tobias Smollett (1720)[4]) aus Cameron in Schottland, der nach längerem Dienste auf der Flotte in London als Arzt, wiewohl mit wenig Glück, practicirte, dafür aber desto mehr durch seine Romane **Roderick Random** (1748), **Peregrine Pickle** (1751), **the adventures of Count Fathom** (1753), **the adventures of Sir Launcelot Greaves** (1768) und **the expedition of Humphry Clinker** (1771) gewann. Die besten sind sein zweiter und sein letzter, sein politischer Roman, **the adventures of an atome** (1769), ist dagegen weniger gelungen. Auch er starb wie Fielding in Folge seiner durch Ausschweifungen mancher Art zerrütteten Gesundheit (1771). Er hat allerdings mit Letzterem das gemein, daß er durchweg der Natur, freilich auch zuweilen in ihrer widrigen Blöße folgt, aber dafür ist er weit leidenschaftlicher als jener, und darum sind auch seine Helden sowohl von weit excentrischerer Natur als auch die Abenteuer gehäufter, complicirter und schrecklicher als bei jenem. Was aber die Hauptsache ist, er giebt bereits ein vollständiges

politisches Glaubensbekenntniß und benutzt diese Form, seine Partei, die Tories und die Hochkirche, besonders aber seinen Landsmann Lord Bute gegen Wilkes zu vertheidigen. Uebrigens findet man auch im Peregrine Pickle den ersten Versuch zu den in diesem Jahrhundert so in die Mode gekommenen Romanen des high life, ich meine die den Zusammenhang freilich etwas aufhaltende Episode der Memoiren der berüchtigten Lady Vane († 1788). Einen ganz merkwürdigen Gegensatz zu diesen lebendigen Sittengemälden bilden nun aber die endlosen Familiengeschichten des Buchdruckers Samuel Richardson aus Derbyshire (1689—1761)[5], der bekanntlich zugleich in England die unglückliche Form eines Romans in Briefen aufbrachte. Er debutirte (1746) mit der Pamela (gegen Fielding's Angriffe im Joseph Andrews vertheidigte er sie in einer frostigen Fortsetzung, Pamela in high life), worin er nachweist, wie weibliche wahre Tugend auch unter den drückendsten Verhältnissen nicht unterliegt und sogar dem Roué Achtung abzwingt. Nun folgte Clarissa Harlowe (1748), in neuester Zeit durch den Feuilletonisten Janin in eine moderne Form gegossen, worin Richardson zeigt, wie wahre Keuschheit der Seele auch nach Beschimpfung des Körpers nicht untergeht, und den Beschluß machte Charles Grandison (1753), worin er das Muster eines in jeder Art vollkommenen Gentlemans aufstellt, welches W. Scott freilich „ein fehlerfreies Ungeheuer, das die Welt nie erblickt", nennt. Der ungeheure Erfolg dieser Romane ist jedoch weniger dem Talente ihres Verfassers als vielmehr der Form und der moralischen Tendenz derselben zuzuschreiben; denn bei der damals herrschenden Sittenverderbniß dienten sie den Heuchlern und Pruden zum bequemen Opiat, womit sie sich in einer Tugend, die sie nicht besaßen, wenigstens in Gedanken berauschten. Uebrigens ist Richardson in Bezug auf die Einfachheit und Wahrheit der Empfindung kein Fehler nachzuweisen, nur sind seine Unterredungen zu lang, seine Helden, besonders Grandison, zu steif, und seine Tugendprinzen und Tugendprinzessinnen viel zu sehr Ideale und überlegte Vernünftler, als daß man bei ihnen wirklich poetische Leidenschaftlichkeit finden sollte. Wenn ihn daher Rousseau mit Homer, Diderot gar mit Moses, Euripides und Sophocles vergleicht und d'Israeli ihn den Shakspere der Novellisten nennt,

so braucht man sich nur durch einen seiner bänderreichen Romane durchzuarbeiten, und man wird wissen, was man von einem solchen Urtheile zu denken hat. Wieder zu einem ganz andern Genre gehört der umgekehrte Candide, der Rasselas des gelehrten Samuel Johnson[6]), eigentlich nur in Romanform gegossene moralische Untersuchungen, allein der feine Satiriker Charles Johnstone († 1800)[7]) neigte sich schon wieder in seinen Adventures of a Guinea der Manier Smollett's und Lesage's zu, sowie Henry Mackenzie[8]) aus Edinburgh (1745—1831) in seinem berühmten Man of feeling, dem er die weniger gelungenen Romane the Man of the world und Julia de Roubigné folgen ließ, als Nachahmer Sterne's auftrat, ihn zwar an Feinheit des Gefühls übertreffend, aber an Originalität, Kraft und Humor hinter ihm zurückbleibend. Weit erhebt sich aber über Beide Oliver Goldsmith's[9]) aus Pallas in der Irischen Grafschaft Langford (1728—1774), Vicar of Wakefield, das Muster eines Familien-, ich will nicht sagen Dorfgeschichte (der darin vorkommende Georg ist er selbst, der Vicar sein Bruder), ein Buch, das, ohne in gebundener Rede geschrieben zu sein, durch kindliches Gefühl, Zartheit der Empfindung und Genius weit über alle ähnliche Arbeiten hervorragt und nur von seinem reizenden Gedichte, dem Traveller, etwas in den Schatten gestellt wird. Es versteht sich von selbst, daß weder seines Landmanns Henry Brooke[10]) (1706–83) Fool of Quality, der allerdings zu seiner Zeit viel gelesen ward, noch der Frances Brooke[11]) († 1789), deren Ruhm in England eigentlich nur ihr Melodram Rosine gründete, Geschichte der Julie Mandeville und Emilie Montague, im Geschmacke Richardson's geschrieben, bleibenden Erfolg errangen. Ebenso vorübergehend war der Beifall, den Horace Walpole[12]) (1717—97), der Sohn des bekannten Whigministers, Robert Walpole, mit seinem zuerst anonym herausgegebenen Castle of Otranto (1764), das er für die Uebersetzung eines ältern, 1529 zu Neapel gedruckten und von ihm in einer alten Englischen Bibliothek gefundenen Buchs ausgab, und womit er dem Geschmack an den alten abenteuerlichen Ritterromanen wieder Bahn brechen wollte. Allerdings gefiel dieser geheimnißvolle Schauerroman, und so kam es denn, daß Miß

Clara Reeve[13]) aus Ipswich (geb. 1725 in Suffolk, gest. 1803) mit ihrer Nachahmung, the old English baron (1777) gleichfalls reussirte und ein Buch zu Stande brachte, welches noch W. Scott für „a competent commande of those qualities, which constitute a good romance" erklärte. Nun werden aber die Romanschreiber immer zahlreicher, und wenn auch Frances Burney[14]), nachherige Madame d'Arblay (1793) aus Lynn Regis in der Grafschaft Norfolk (1752—1840) jetzt fast ebenso vergessen ist, wie ihre einst viel gelesenen Bücher Evelina und Cecilia (denn ihr Wanderer verdient gar keine Erwähnung), wenn ferner auch der bekannte dramatische Schriftsteller Richard Cumberland[15]) aus Cambridge (1752—1811) den Ruhm, den sein Arundel (1789) und Henry (1797) erwarben, in welchem letzteren jedoch die bedeutendste Person, der Methodistenprediger Ezechiel Daw, gar nichts weiter als Fielding's nur in andere Kleider gesteckter Parson Adams ist, überlebte, so hat dagegen schon sein literarischer College Thomas Holcroft[16]) in seinen Romanen, besonders in Hugh Trevor (1794), die geheimen Gebrechen und faulen Stellen des vornehmen Gesellschaftslebens so gut enthüllt, daß nur ein Godwin kommen mußte, um ihn in Schatten zu stellen. Entschieden gelang zu gleicher Zeit William Beckford[17]) in seinem Vathek (1784) die Nachahmung der orientalischen Märchenform, deren ausgezeichnete Episode, the hall of Eblis, ein Gegenstück zum Thal der Seligen im Rasselas, bereits Lord Byron für unübertrefflich erklärt hat, obwohl schon früher James Ridley[18]), unter dem Namen Charles Morell († 1765), mit seinen angeblich aus dem Persischen übersetzten Tales of the Genii Epoche gemacht hatte. Robert Bage[19]) aus Darley in Derbyshire (1728—1801) würde ich nicht erwähnen, hätte ihn nicht W. Scott höher als manchen seiner talentvolleren Collegen gestellt. Dagegen verdienten schon ihrer Zartheit wegen die beiden Schwestern Sophia (1750—1824) und Harriet Lee[20]) als Verfasserinnen der bekannten Canterbury Tales eine ehrenvolle Erwähnung, hätte auch Byron nicht dadurch, daß er der letzteren Kruitzner or the German's Tale in seinem Werner or the

inheritance dramatisirte, das Verdienst derselben anerkannt. Leider ist dagegen John Moore[21]) aus Stirling (1729—1802) fast vergessen, obgleich sein Zeluco (1786), eine Nachahmung von Smollett's Count Fathom, und das Gegenstück dazu, Edward (1796), ersterer ein Muster der äußersten Nichtswürdigkeit, letzterer der reinsten Tugend mit Recht ein bleibendes Gedächtniß verdienen. Sein Mordaunt (1800) hat alle Fehler der in Briefform gekleideten Romane Richardson's, keineswegs aber die Vorzüge derselben. Von der Mrs. Inchbald[22]), der dramatischen Dichterin, ist nur zu sagen, daß ihre Romane, A simple story (1791) und Nature and art (1796), gerade das Gegentheil von dem sind, was der Titel verheißt, wogegen die Romane der Mrs. Charlotte Smith[23]) aus Stoke House in Surrey (1749—1806), besonders ihr Old Manor House, welches ihr die durch ihren Roman Desmond, worin sie die Ideen der Französischen Revolution vertrat, verlorene Gunst des Publicums wieder verschaffte, noch heute lesbar sind. Bei weitem überstrahlt aber diese kleinen Lichter das glänzende Gestirn der Mrs. Ann Radcliffe[24]) (geb. Ward) aus London (1764—1823), die sich bereits in ihrem Sicilian Romance, trotz der wilden Regellosigkeit der Composition des Plans, als die erste wirkliche romantische Dichterin Englands in ungebundener Rede auswies, wie sie später in den Mysteries of Udolpho (1794) und dem Romance of the forest (1791) eine ungeheure Popularität erlangte, welche ihr letzterbedenter, in mancher Beziehung noch höher stehender Roman, the Italian (1797(nicht erreichte. Ihr Hauptfehler ist ein allzusehr hervortretendes Haschen nach dem Mysteriösen und Hyperromantischen; allein bei weitem noch übertrifft sie hierin Matthew Gregory Lewis[25]) aus London (1773—1818), der als Dichter in mancher Beziehung mit Byron zu vergleichen ist, allein als Romantiker in seinen Tales of Terror und of Wonder, Romantic Tales, Feudal Tyrants, besonders aber in seinem auf Steele's Erzählung Santon Barsisa (im Guardian nr. 148) mit Benutzung von Schiller's Geisterseher basirten (die eingewebte Ballade Alonzo hat Vieles aus Bürger's Leonore), berüchtigten Monk alle jene grausenhaften Geschichten zusammenkochte, die er schon

als Kind aus einer Menge alter Hexen- und Zauberbücher, seiner liebsten Lectüre, geschöpft und welche dann seine kolossale Phantasie weiter verarbeitet hatte. In der Häufung aller möglichen Abenteuer, die des Lesers Neugier geradezu auf die Folter spannen, und in seinem ausgezeichneten Styl liegt auch der Grund, warum man diesen an sich eigentlich ganz widrigen Complex aller möglichen Scheußlichkeiten eine Zeit lang bewunderte. Ehe wir zu einem Rivalen desselben fortgehen, wollen wir uns an den zärtlichen Dialogen, woran die Romane der Mrs. Amelia Opie (Miß Alderson aus Norwich), die auch eine recht niedliche Dichtung, the orphan boy, hinterließ, so reich sind, erholen[26]), um des Dissenters William Godwin aus Wisbeach in Cambridgeshire (1756 — 1836)[27]) in Form eines Romans eingekleideten Protest gegen die Englische Criminaljustiz, betitelt, Caleb Williams (1794) „a general review of the modes of domestic and unrecorded despotism, by which man becomes the destroyer of man“, den auf den Glauben an das Vorhandensein besserer Menschen, als er sie uns darin vorführt, basirten Widerstand entgegenzusetzen, der nöthig ist, um nicht mit ihm jenes furchtbare Motto, das er seinem Buche vorgesetzt und worin er den Menschen an Wildheit unter das Thier stellt, unterschreiben zu müssen. Seine späteren Novellen, Fleetwood (1804), Mandeville (1817), Cloudesley (1830), besonders aber die Compilation, Lives of the Necromancers (1834), sind des berühmten Gegners von Malthus' Populationstheorie (History of the commonwealth) und des Biographen Chaucer's kaum würdig. Die beiden Schwestern Anna Maria (1780 —1832) und Jane Porter[28]), besonders erstere, haben ebenfalls mehrere Romane hinterlassen, doch verdient nur der Don Sebastian (1809) der Aelteren und Thaddeus of Warsaw (1803) der Jüngeren hier Anerkennung. Eine weit bessere Malerin von Sittenskizzen, die nicht wenig auf W. Scott einwirkte, ist aber Maria Edgeworth aus Edgeworthstown[29]) (1771) in der Grafschaft Longford, unter deren zahlreichen Erzählungen, die fast sämmtlich (z. B. Harrington 1817 gegen die Judenhasser) eine moralische Tendenz verfolgen, ihre Popular tales (1804), tales of fashionable

life (1809) und Helen (1834) die populärsten sind; jedoch wird sie an natürlicher Einfachheit und zärtlichem Pathos von der Miß Jan Austen[30]) aus Steventon (1775—1817) übertroffen, obgleich deren beste Romane, Northanger Abbey und Persuasion jetzt fast gar nicht mehr genannt werden. Auch Mary Brunton[31]) aus Burrey auf Orkney (1778—1818) würde ich schon ihres reizenden Styls wegen höher stellen, wäre nur ihr Self-Control (1811) ganz rein von Nachahmung der Hauptcharactere in Richardson's Genre. Ein reizendes Dorffamiliengemälde giebt Mrs. Elizabeth Hamilton[32]) aus Belfast (1758—1816) in ihren Cottagers of Glenburnie, allein Lady Morgan (geb. Sidney Owenson) aus Dublin (1789)[33]), der man nicht absprechen kann, daß sie, mit lebendiger Phantasie begabt, in ihren Romanen O' Donnel, Florence Macarthy und the O'Briens and the O'Flahertys, besonders in der siebenmal binnen zwei Jahren aufgelegten Wild Irish Girl die langweilige Manier der empfindsamen Liebesgeschichten verließ und uns recht lebendige Genrebilder aus dem Volksleben des grünen Eilandes gab. Allein sie schrieb zu viel: darum sind ihre Charaktere fast nie gehalten, und ist ihr Sty[l] zu ungezügelt und ihre Composition zu ungeregelt. Weit höher steht der Zauberroman Frankenstein (1817), den Mrs. Shelley[34]) in der Nähe Byron's am Genfersee unter der Inspiration seines Vampire, den dieser gerade damals schrieb, dichtete, ein furchtbares Schauergemälde, würdig des Pinsels Godwin's, ihres Vaters und des Skepticismus ihres Gatten. Neben sie können wir mit Recht den schon genannten excentrischen Maturin[35]) stellen, dessen Romane, offenbar der Schule Lewis' angehörig, wenigstens was die Fatal revenge or the family of Montorio anlangt, theilweise auf den gerade damals herrschenden Geschmack an Schauergemälden speculiren; doch sind einige, z. B. Melmoth, abgesehen davon, daß der Held mit dem Teufel einen Pakt eingegangen ist, und the Albigenses, nicht mißlungen zu nennen. Ohne mich bei dem Schottischen Sittenmaler John Galt[36]) aus Irvine (1779—1839) aufzuhalten, der übrigens einer der besten Schüler Scott's ist, und dessen Ayrshire Legatees (1820) und Annals of the Parish (1821) mit Unrecht in Deutschland weniger bekannt sind, als manche weit schlech-

tern Arbeiten seiner Landsleute, erinnere ich nur an Thomas Hope's († 1831)[37]) Anastasius, eine durch und durch wahre Schilderung Türkischer und Griechischer Zustände, modern hellenischer Niederträchtigkeit und Selbstsucht, aus der man leider nicht allzu vortheilhaft auf den Verfasser schließen muß, einen Crösus, der bei seinem Tode 180000 Pfund hinterließ, und ein Muster jener von dem Marke der armen Leute sich mästenden Vampire war, deren Mercur unter seinen Schützlingen so viele zählt. Einen völligen Umsturz der bisherigen Form erhielt aber der Englische Roman durch Walter Scott[38]), der den eigentlichen historischen Roman erst schuf und durch seine hierbei befolgte Methode zugleich für die Literatur Deutschlands höchst wichtig geworden ist, da gerade hier, wenn irgendwo, sich eine Schaar von mehr oder weniger treuen Nachahmern der Scott'schen Schule ausbildete. Er hatte bereits 1805, ehe er an seine größeren romantischen Dichtungen ging, die ersten sieben Kapitel seines Waverley geschrieben und hier offenbar Fielding's Malertalent und Ironie zum Muster genommen, dann, das Horazische novem prematur in annos befolgend, das Fragment bei Seite gelegt, 1813 erst wieder vorgenommen und 1814 beendigt, jedoch anonym publicirt. Der ungeheure Erfolg, den das Buch fand, konnte ihn gleichwohl nicht bewegen, seine Maske abzunehmen, und so ließ er denn 1815 Guy Mannering, 1816 the antiquary, an Reichthum des Humors und Vollkommenheit des Dialogs, ein Seitenstück zu Tom Jones und Don Quixote, sowie die erste Serie der Tales of my landlord, bestehend im Black dwarf und Old Mortality, 1818 seinen trefflichen Rob Roy und die zweite Serie der Tales of my landlord, the heart of Midlothian, 1819 the legend of Montrose oder die dritte Serie derselben, the bride of Lammermoor, eine seiner künstlerisch vollendetsten und durchdachtesten Novellen, 1826 sein Meisterstück Ivanhoe, unbedingt den besten historischen Roman aller Nationen, the monastery und the abbot, 1821 Kenilworth, dem Einige den zweiten Rang nach Ivanhoe einräumen, und the pirate, 1822 the fortunes of Nigel, 1823 Peveril of the Peak, Quentin Durward, welchen ich über Kenilworth setze, und St. Ronan's Well, mit Ausnahme

es darin angebrachten (Meg Dods of the Cleikum Inn), des besten seiner niedrig komischen Charaktere, eine seiner schwächsten Productionen, 1824 Redgauntlet, 1825 the tales of the Crusaders, bestehend aus den Novellen the betrothed und the talisman, 1826 Woodstock, 1828 the chronicles of Canongate, deren erste Serie the two drovers, the Highland widow und the surgeon's daughter und deren zweite the fair maid of Perth, eine der besten seiner späteren Arbeiten, enthält, und die Tales of a grandfather, 1829 Anne of Geierstein und 1831 die vierte Serie der Tales of my landlord, Count Robert of Paris und Castle dangerous, erscheinen, welche drei letztern Romane auch nicht entfernt mehr das große Talent des Verfassers der Waverley Novels verrathen. Seine Hauptvorzüge sind seine von keinem seiner Schüler erreichte Objectivität, seine harmonische Durchbildung der Fabel, seine fast mathematische Analyse der menschlichen Leidenschaften, seine Humanität und seine Wahrheit und Treue der Charactere, der Zeiten- und Sittenschilderungen. Als Zeichner von Landschaften und Sitten kommt ihm Niemand gleich. War auch sein Life of Napoleon nichts als ein historischer Roman (1817), so kann man doch dagegen in seinen Romanen Schottische Specialgeschichte studiren, und was seine moralische Tendenz und seinen Sinn für das Edle und Gute anlangt, so kann man der Jugend keine bessere Lecture als seine Werke in die Hand geben. Lediglich möchte man, abgesehen von einigen Wiederholungen (z. B. die Norne im Pirate ist ein Pendant der Magdalene Greame im Abt, der Elsbeth im Alterthümler und Madge Wildfire im Kerker von Edinburgh), an ihm zuweilen die die Handlung störende Länge des Dialogs, seinen Mißbrauch des komischen Elements und seine bis zur Carrikirung ausgedehnte Vorliebe für's Romantische (besonders im St. Ronansbrunnen wahrzunehmen) wegwünschen. Unter seinen Nachahmern nennen wir John Gibson Lockhart aus Glasgow, seinen Schwiegersohn und Biographen[39]), den schon genannten Professor Sir Wilson[40]) Mrs. Johnstone[41]), Sir Thomas Dick Lauder[42]), James Hook (1771—1828)[43]), Andrew Picken[44]) aus Paisley (1788), Thomas Colley Grattan[45]), John

Banim[46]), Crofton Croker[47]), Crowe[48]), den schon genannten Korbmacher Thomas Miller[49]), Mrs. Bray[50]), die an Langweiligkeit ihres Gleichen sucht, Horace Smith[51]), der mit seinem **Brambletye house** (1826) bedeutendes Aufsehen machte, und den Englischen Reichshistoriographen George Payne Rainsford James[52]) aus London (1801), der fruchtbarsten und besten der ganzen Gesellschaft, dessen **Darnley** und **Richelieu** ihren Mustern nur wenig nachstehen. Der bedeutendste der neueren Romantiker ist jedoch ohne Zweifel W. Harrison Ainsworth[53]), denn seine Romane: **Rookwood** (1834), **Jack Sheppard**, **the Tower of London**, **Guy Fawkes**, **The Miser's daughter**, **Old St. Pauls**, **Windsor Castle** und **St. James** sind in Bezug auf Lebendigkeit der Handlung und Erfindung der Situationen mit einer dramatischen Kunst durchgebildet, die, litte er nur nicht an einer gewissen Wildheit und Rohheit der Form, den Verfasser zu einen der ersten, selbständigen Romantiker machen würden. Eine andere Schule bilden James Morier[54]) und James Baillie Fraser[55]) mit ihren Persiens Boden, den sie aus eigener Anschauung kannten, entnommenen orientalischen Sittenbildern, auf die Hope's obengenannter **Anastasius** vielleicht nicht ohne Einfluß geblieben war; Lady Caroline Lamb[56]) (1785—1828) gab eine ähnliche Erzählung, **Ada Reis** (1823), allein der Held derselben, ein widerwärtiger Don Juan, von Geburt ein Georgier, verdirbt das wenige darin vorhandene Gute total. Die Reihe der sogenannten fashionablen oder Highlife-Novellisten[57]) eröffnet Edward Hook[58]) aus London (1788—1842), anfangs Operndichter und Improvisator, dessen **Sayings and Doings** (1824) großes Aufsehen machten, welches seine spätern Productionen, etwa **Gurney Married** und den vermuthlich unächten **Peregrine Bunce** ausgenommen, nicht Lügen straften. Sein Hauptfehler ist Ungleichheit der Bearbeitung und Regellosigkeit der Fabel, sein Hauptverdienst entschiedene Kenntniß der Englischen höhern und mittlern Gesellschaft, Jean Paul'sche Reflexion und Fielding'sche Tiefe in der Characterauffassung. Gleichzeitig versuchten sich in demselben Genre der bekannte Staatsmann Konstantin Henry Phipps, Marquis von Normanby[59]) (geb. 1797), T. H. Lister[60]), Lady Dacre[61]), die Gräfin Morley[62]), Lady Charlotte

Bury[63]), Mrs. Trollope[64]), die Gräfin Blessington[65]) aus Curagheen in der Irischen Grafschaft Waterford, Miß Ferrier[66]) und R. Plumer Ward[67]), dessen Roman Tremaine offenbar ein metaphysisch-religiöses Element hat, darum aber weniger gefiel als sein de Vere, worin er bekanntlich Cannings Portrait entworfen hat. Als Irische Genrebildermaler müssen Gerald Griffin[68]) aus Limerick (1803—1840), der Verfasser der Munster popular tales, William Carleton[69]) aus Prillisk in der Grafschaft Tyrone (1798), Mrs. Anna Maria Hall[70]) aus Werford (geb. Fielding), Charles Lever[71]) und Samuel Lover[72]) genannt werden, an die wir die geistreiche Miß Mary Russell Mitford[73]) aus Alresford in Hampshire (1789), die geniale Malerin Englischer Landschaftsscenerie, anreihen. In der von dem nachher zu erwähnenden Americaner Cooper herrührenden Schule der Seeromanschriftsteller machte Capitain Frederik Marryat[74]), nach Smollett Englands bester Seecharakterbildzeichner, mit seinen Romanen, unter denen ich Peter Simple, Jacob Faithfull und Percival Keene für die besten halte, verdientes Aufsehen; jetzt ist er aber als Kinderschriftsteller kindisch geworden und hat sich total ausgeschrieben, was wenigstens seinen Nebenbuhlern, Capitain Glasscock[75]), Capitain Chamier[76]), Howard[77]) und Michael Scott[78]) aus Glasgow (1789—1835) nicht widerfuhr, die so klug waren, lieber aufzuhören, als ihre gesammelten Lorbeeren aufs Spiel zu setzen. Die Romane der Miß Harriet Martineau[79]) aus Norwich (geb. 1802) erwähne ich nur der Curiosität wegen, da sie lediglich der Form nach hierher gehören, sonst aber nichts als langweilige Untersuchungen aus dem Gebiete der Nationalöconomie sind. Unter den modernsten Romantikern ruht jetzt der Baronet Sir Edward Lytton Bulwer[80]) aus Haydon Hill (1803) in der Grafschaft Norfolk auf den Lorbeern aus, die ihm seine Romane Falkland (1827), Pelham (1827), the disowned (1828), Devereux (1829), Paul Clifford (1830), Eugene Aram (1831), seine künstlerisch durchbildetste Novelle, the last days of Pompeji, Rienzi, unbedingt das kräftigste und vollkommenste Werk seiner Feder, Ernest Maltravers (1837) mit seiner Fortsetzung Alice, night

and morning (1841) verschafft haben, denn seine neuesten Producte (Godolphin, the last of the barons (1843), Zanoni 1842 und Lucretia 1846) sind verhältnißmäßig schwach. Er hat jedoch auch in seinen besten Arbeiten einen Hauptfehler, er ist zu sehr Künstler, Alles ist bei ihm gemacht und verarbeitet, natürlich eigentlich nichts, und darum können auch weder die blendende Eleganz seines Styls, noch der Reichthum der Darstellung, noch die treue und treffende Characteristik und überall hervortretende gelehrte Bildung diesen Mangel einfacher Frische, wie sie Scott überall zur Schau trägt, ersetzen. Der Curiosität wegen rangire ich die an Talent weit unter ihm stehende Lady Bulwer[81]), seine Frau, neben ihn, die ihn in ihrem Romane Cheveley or the man of honour an den Pranger der öffentlichen Meinung gestellt hat. Unter der Masse von Schriftstellerinnen, die das high life zur Tendenz nahmen, nennen wir noch als besonders ausgezeichnet Mrs. Gore[82]), neben der auch die schon genannte Miß Landon[83]) (Mrs. Maclean) und Miß Ellen Pickering[84]) nicht vergessen werden mögen, während ich die Kinderschriftstellerin Miß Grace Kennedy[85]) († 1825) blos vorübergehend in Erinnerung bringe. Durch seine eben so treue als malerische Darstellung der tiefen Geheimnisse des menschlichen Herzens hat Samuel Warren[86]) mittelst seines Tagebuchs eines Arztes auch auf dem Continent große Popularität gewonnen, seine Tausend Pfund Renten aber können schon ihrer lächerlichen Uebrtreibungen wegen nichts Anderes sein als eine bittere Satire auf die Englischen Mittelklassen. Der jüngere (Benjamin) d'Israeli[87]) gehört zwar auch in dieses Genre, wenigstens was seine früheren Novellen (Vivian Grey ꝛc.) anlangt, die in der psychologischen Anschauungsweise Ward's geschrieben sind, allein in neuerer Zeit hat er sich zum Apologeten der wahnsinnigen Träumereien des jungen Englands (Koningsby, Sybil ꝛc.) aufgeworfen und dadurch bei einer gewissen Partei nur gewonnen. Als sarcastischer Humorist muß J. L. Peacock[88]) genannt werden, dessen Romane, die leider auf dem Continent zu wenig bekannt sind, wahrhaft dramatisches Leben haben. Freilich halten sie keinen Vergleich aus mit den Schriften desjenigen Mannes, von dem man sagen kann, daß

er Fielding's, Smollett's und Sterne's Genie in einer Person vereinigt, ich meine Charles Dickens[87]) aus Portsmouth (geb. 1812). Er debutirte mit geistvollen Skizzen aus dem Englischen Gesellschaftsleben, die unter dem Titel **Sketches by Boz** in einzelnen Nummern des **Evening Chronicle** herauskamen und später (1836—37) gesammelt wurden. Bald darauf erschienen seine Papiere des Pickwick Clubbs, die, obwohl in Plan und Anordnung etwas mangelhaft und lose, dennoch durch die geistreiche Auffassung der niedern Volkscharactere (**Uncle Toby** und sein Diener **Sam Weller**), die launig satirischen Scenen und kindliche Gemüthlichkeit des ganzen Erzählungsgusses nothwendig zum Volksromane werden mußten. Sein nächstes Buch **Nicholas Nickleby** giebt abermals in dem Titelhelden und seiner Frau, die Fielding's Amelia gleichkommt, ein treues Portrait der Mittelklassen, und der Pensionathalter Squeers mit seiner Schule **Dotheboys Hall** dürfte auch bei uns Collegen finden. In noch niedrigere Regionen steigt er in seinem **Oliver Twist** herab, worin er die Mangelhaftigkeit der niedern Erziehungsanstalten und die daraus entspringenden furchtbaren Folgen, die Verdorbenheit der niedern Volksklassen mit der Energie und Kraft eines Crabbe entwickelt. Mit Meister Humphrey's Wanduhr (1840) beginnt er aber sich ganz jener zarteren Manier zuzuwenden, die wir an einzelnen Stellen in Sterne's empfindsamer Reise gewahren, indem er mit seinem gutmüthigen Humor die ernstesten Seiten des menschlichen Gefühlslebens beleuchtet. Ebenso zart ist sein Heimchen auf dem Heerde (1845), ein Märchen, das, obwohl ganz Original, hin und wieder an Anderson's Methode erinnert, seine Lebensschlacht (1846) aber, ein kleines Bildchen, welches zeigt, wie eine jüngere Schwester ihr Glück der älteren zum Opfer bringt, zeugt von Neuem von der unendlichen Geschicklichkeit, mit welcher der Dichter den alltäglichsten Erscheinungen des Lebens mittelst seiner hochpoetischen Phantasie stets eine neue und erhabene Seite abzugewinnen versteht. In derselben Manier sind die Sylvesterglocken (1844), eine Koboldgeschichte, worin das alte Jahr aus- und das neue eingeläutet wird, geschrieben, Barnaby Rudge (1841) dagegen ist wieder ein Bild aus dem niedern Volksleben und Martin Chuzzlewit's Abenteuer (1843) eine lehr-

reiche Geschichte für Auswanderungslustige und eine prächtige Satire auf die so viel gepriesene Amerikanische Freiheit.

1) S. Chasles, Le XVIII s. en Angleterre. Paris 1846. 8. Etud. polit. p. 139 sq. Novels and miscell. Works. Oxford 1840—41. XX. 8.

2) S. F. Ferriar, Illustr. of St. Lond. 1798. 8. Ed. II. ib. 1812. II. 8. Berl. Monatsschr. 1795. Febr. Scott Miscell. Works. T. III. p. 146 sq. Mezières T. II. p. 327 sq. d'Israeli, Miscellan. of literature. T. II. p. 398 sq. Works. Lond. 1783. X. 8. 1795. VIII. 8. 1843. 4. Tristram Shandy. Lond. 1759 sq. IX. 8. Ed. II. ib. 1760. Paris 1832. 8. u. öft. A sentimental Journey through France and Italy. Lond. 1767. II. 8. Uebers. s. Tr. Sh. Leb. u. Meinungen. a. d. Engl. v. J. J. Bode. Hamb. 1774. 1776. IX. 8. v. L. v. Benzler. Lpzg. 1801. III. 8. v. W. H. Magdeb. 1832—33. V. 16. v. Bärmann. Brnschw. 1839. IV. 16. Empfindsame Reise d. Frankreich u. Italien v. Bode. Hamb. 1768. V. Aufl. Lpzg. 1804. 12. v. L. v. Benzler. Lpzg. 1802. 8. m. d. Lebensbeschr. d. Verf. v. Clemen. Essen 1827. 12. v. Döring. Jena 1841. 8. v. Bärmann. Brnschw. 1840. 16. v. Diezmann. Lpzg. 1842. 8. v. Lewald. Pforzh. 1840. 1842. 16. Briefe an Elisa, a. d. Engl. v. Bode. Lpzg. 1785. 8. Nürnb. 1840. 16.

3) S. Baur Lebensgem. Bd. V. p. 489 sq. Nichols T. III. p. 361 sq. Planche, Portr. litt. T. I. p. 1 sq. Scott Miscell. Works. T. III. p. 41 sq. Neu. Litt. u. Völkerkde 1789. St. VI. p. 570 sq. Hirsching Bd. II. 1. p. 216 sq. Chasles a. a. O. p. 361 sq. Mezières T. I. p. 335 sq. Roscoe Life, vor s. Works p. V—XXVI. Works w. A. Murphy essay on the life and genius of H. F. Lond. 1762. IV. 4. od. VIII. 8. Edinb. 1767. 1806. VI. 8. Lond. 1841. 4. u. öft. Tom Jones. Lond. 1750 u. öft. w. not. by Ch. Wagner. Marburg. 1815 sq. V. 8. Uebers. s. Gesch. d. Tom Jones, a. d. Engl. v. Bode. Lpzg. 1786—88. VI. 8. v. Schmit. Nürnb. 1780. IV. 8. v. Lüdemann. Leipz. 1826. IV. 12. v. Diezmann. Brnschw. 1840—42. VI. 16. Abent. d. J. Andrews u. s. Freundes Abr. Adams. a. d. Engl. Berl. 1775. 1786. II. 8. üb. v. Oertel. Meißen 1811. II. 8. v. Czarnewsky. Brnschw. 1840. III. 16. Abent. a. e. Reise in d. and. Welt. A. d. Engl. Lpzg. 1811. 8. u. in d. Taschenb. class. Rom. Jena 1843. 16 Bd. V. u. VI. Emilie Voth, neu übers. Lpzg. 1797—88. IV. 8. Amalia. Lpzg. 1764. IV. 8. Jon. Wild. Kopenh. 1759. 8.

4) S. Moore Life of S. Lond. 1772. 8. Scott Misc. Works T. III. p. 63 sq. Roscoe a. a. O. p. VII—XL. Mezières T. II. p. 161 sq. Cary, Liv. of engl. poets. p. 119 sq. Nichols Lit. Anecd. T. III. p. 460 sq. Miscellaneous works. Edinb. 1760. VI. 8. Lond. 1797. VIII. 8. by Roscoe. ib. 1841. 4. Uebers. s. Graf Fathom a. d. Engl. v. Oertel. Lpzg. 1799. II. 8. Abent. d. Ritt. L. Greaves. Kopenh. 1772. II. 8. v. Kohl. Wien 1791. II. 8. Humphrey Klinkers Reisen a. d. Engl. v. Bode. Lpzg. 1772. 1785. III. 8. v. Döring. Brnschw. 1839. III. 16. Roderick Random, üb. v. Mylius. Berl. 1790. II. 8. v. Bärmann. Brnschw. 1839. IV. 16. Peregrine Pickle, a. d. Engl. v. Mylius. Berl 1785. 1789. IV. 8. v. Vogt. Magdeb. 1827. 28. V. 8. v. Bärmann. Brschw. 1840. VI. 16. Sämmtl. humorist. Romane. Stuttg. 1839—41. XV. 16.

5) S. Journ. all. Journ. 1786. Bd. VII. (IV St.) p. 15—27 Mezières T. I. p. 272 sq. Scott Misc. Works. T. III. p. 1 sq. d'Israeli Curios. of Lit. T. II. p. 54 sq. Chasles Le XVIII s. en Angleterre. Etud. polit. Paris 1846. p. 361 sq. The correspondence of S. R. publ. by A. L. Barbauld. Lond. 1804. VI. 8. Works. Lond. 1783. XX. 8. w. a sketch of his life by S. Mangin. ib. 1811. XIX. 8.

Pamela. Lond. 1740. IV. 8. Clarissa. ib. 1748. VIII. 8. Grandison. ib. 1753. VII. 8. Ueb. s. Clarissa a. d. Engl. v. Chr. A. Schmidt. Mannh. 1790—91. XVI. 8. v. Kosegarten. Lpzg. 1790—93. XVI. 8. Pamela a. d. Engl. v. Schmit. Liegn. 1772. IV. 8. Gesch. C. Grandisons. a. d. Engl. Lpzg. 1755. 1780. VII. 8. Clarissa nach Janin's Mod. üb. v. Bode. Lpzg. 1847. sq. 8.

6) The life of S. J. to which is added Johnsoniana. Ed. II. Lond. 1785. u. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 30 sq. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 217 sq. A. Murphy, Essay on the life and genius of S. J. ib. 1793. 8. Mezières T. II. p. 28 sq. Brougham, Men of letters T. II. p. 1 sq. Vogel S. J. lit. gesch. Suppl. z. Miniat. Bibl. Hamb. 1840. 32. Works publ. by J. Hawkins. Lond. 1788. XII. 8. w. an ess. of A. Murphy. ib. 1806. 1816. XII. 8. w. his life by J. Boswell. ib. 1787. II. 4. Alnwick 1816. XII. 8. Uebers. ist: Rasselas, a. d. Engl. v. Bärmann. Hamb. 1843. II. 32. cf. Anderson, Life of S. J. ib. 1795. 8. J. Hawkins, Life of S. J. ib. 1787. 8. J. Boswell, Life of S. J. ib. 1793. 8. S. Weller Singer, Life of S. F. Lond. s. a. 8.

7) S. Scott Misc. Works. T III. p. 230 sq. — Chrysal or the adventures of a Guinea. Lond. 1760. Ed. III. ib. 1761. IV. 8. The history of Arsaces prince of Betlis. Lond. 1774. II. 12. The pilgrim. Lond. 1775. II. 12. The history of John Juniper. ib. 1781. III. 12.

8) The man of feeling. Lond. 1771. II. 8. (Deutsch. Danzig 1771. 8.) The man of the world. ib. 1773. II. 8. (Deutsch. Lpzg. 1808. II. 8.) Julia de Roubigné. ib. 1779. Paris 1837. 8. Works. ib. 1808. VIII. 8. S. Scott T. III. p. 251 sq. Planche Portr. litt. T. 1. p. 61 sq. Mezières, T. III. p. 32 sq.

9) S. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 436 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 2. Mezières T. II. p. 366 sq. Scott Misc. Works. T. III. p. 124 sq. Irving, Life vor s. Works. Paris 1825. T. I. p. I—CXXIV. The vicar of Wakefield. Lond. 1766. 1800. 8. d. Landpr. v. Wakefield üb. v. Lindau. Dresd. 1825. 1836. 8. v. C. v. S. Quedl. 1828. II. 8. v. K. Ed. v. Oelsnitz. Lpzg. 1835. 1838. 8. v. H. Döring. Erf. 1839. 1845. 16. v. G. Fr. Kolb. Zweibr. 1836. 12. m. Holzschn. v. L. Richter. Lpzg. 1841. 1845. 8. Gedichte, deutsch v. A. Böttcher. Lpzg. 1843. 16. D. verl. Dörfchen u. d. Reisende, a. d. Engl. v. Bürde. Bresl. 1796. 1802. 8.

10) The fool of quality. Lond. 1766. 8. Juliet Grenville. ib. 1774. 8. Works. Dublin 1780. IV. 8. cf. Brookiana. London 1804. II. 8.

11) The history of Lady Julia Mandeville, by the translator of Lady Catesby's letters. Dubl. 1775. II. 8.

12) S. Memoirs of H. W. Lond. 1822. II. 4. Scott T. III. p. 160 sq. Mezières T. II. p. 397. Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 99. Dunlop, Hist. of fiction III. p. 380 sq. The castle of Otranto, transl. from the Italian of Onuphrio Muralto by William Marshal. Lond. 1764. 8. Parma 1791. 4. u. öft. Works. Lond. 1798. V. 4. od. X. 8. 1825. IX. 4. Schriften teutsch v. A. W. Schlegel. Lpzg. 1800. 8. D. Burg v. Otranto, e. goth. Gesch. a. d. Engl. v. F. L. W. Mayer. Berl. 1794. IV. 8.

13) S. Gentlem. Mag. 1807. T. II. p. 1233 sq. Scott a. a. O. T. III. p. 174 sq. The champion of vertue, a Gothic story. Lond. 1777. 8.

14) S. Cunningham, Biogr. Gesch. d. Engl. Liter. Lpzg. 1834. p. 122 sq. Evelina. Lond. 1779. 1783. III. 12. Cecilia. ib. 1782. 1785. V. 12. Camilla. ib. 1796. 1802. V. 8. The wanderer or femal difficulties

ib. 1814. V. 12. Uebers. s. Cecilia. Lpzg. 1783. III. 8. Cecilie Beverley neu bearb. v. Brömel. Berl. 1789. II. 8. Evelina v. Weiße. Lpzg. 1779. III. 8. Georginia. Stuttg. 1790—92. II. 8. Kamilla. Berl. 1798. IV. 8. Laura v. Schatz. Lpzg. 1788. IV. 8.

15) S. Scott T. III. p. 102 sq. Mezières T. III. p. 155 sq. Henry. Lond. 1795. IV. 8. (Deutsch. Bremen 1796—98. IV. 8.) Arundel. ib. 1789. 8. (Deutsch. Lpzg. 1790. II. 8.)

16) Anna S. Yves. Lond. 1792. VII. 8. (Deutsch v. Moritz. Berl. 1792—94. V. 8.) Hugh Trevor. ib. 1794. VI. 11. cf. Memoirs written by himself. ib. 1815. III. 12.

17) An arabian tale (the history of the Caliph Vathek) from an unpubl. manuscr. w. not. cr. and explanat. Lond. 1786. 8. Deutsch v. Mohnike. Lpzg. 1842. 8. S. Mezières T. III. p. 412 sq.

18) The tales of the genii. Lond. 1765. 1800. II. 12. ib. 1825. 8. u. öft.

19) S. Scott a. a. O. T. III. p. 238 sq. Mount Hennet. Lond. 1781. II. 8. Barham Downs. ib. 1784. II. 8. The fair Syrian. ib. 1787. II. 8. James Wallace. ib. 1788. III. 8. The Man as he is. ib. 1792. IV. 8. (Deutsch. Berl. 1798. II. 8.) Hermsprong or the man as he is not. ib. 1796. III. 8. (Deutsch. Liegnitz 1799. 8.)

20) The Canterbury tales. Lond. 1797. V. 8. The recess or a tale of other times. ib. 1783. V. 12. The life of a lover. ib. 1804. VI. 12. Ormond. ib. 1810. III. 12. Uebers. s. Erzähl. a. Canterbury a. d. Engl. v. Fr. v. Oertel. Lpzg. 1798. 1810. II. 8. Die Ruinen. ebd. 1786. III. 8.

21) Zeluco, various views of human nature taken from life and manners, foreign and domestic. Lond. 1786. 8. Edward, various views of human nature, taken from life and manners, chiefly in England. ib. 1796. Paris 1833. 8. Mordaunt, sketches of life, character and manners in various countries, including the memoirs of a french lady of quality. ib. 1800. 8.

22) A simple story. Lond. 1791. IV. 12. (Deutsch v. D. M. Liebeskind. Lpzg. 1792. II. 8.) Anna Yves. Lond. 1794. V. 12. Nature and art. ib. 1796. II. 8. (Deutsch. v. Seibel. Lpzg. 1797. 1802. 8.) cf. Memoirs and Corresp. of Mrs. J. Lond. 1833. II. 8. Mezières. T. II. p. 444 sq.

23) S. Scott T. III. p. 262 sq. Dunlop a. a. O. T. III. p. 383 sq. Emmeline. Lond. 1788. IV. 12. Celestine. ib. 1791. IV. 8. The wanderings of Warwick. ib. 1794. 8. Montalbert. ib. 1795. III. 8. Marchmont. Lond. 1796. IV. 8. A family story. ib. 1800. III. 12.

24) S. Scott T. III. p. 181 sq. The castles of Athlin and Dunbayne. Lond. 1789. 8. The Sicilian Romance. ib. 1790. 8. The romance of the forest. ib. 1791. 8. The mysteries of Udolpho. ib. 1794. 8. The Italian or the Confessional of the black penitents. ib. 1797. 8. Uebers. Adelina oder das Abenteuer im Walde. Lpzg. 1793. III. 8. Brnschw. 1828. IV. 8. Die Einsiedlerin am Vesuv. Lpzg. 1801. 8. Ellena. Prag 1802. 8. Der Eremit. Wien 1817. II. 8. Die Erscheinungen im Schlosse der Pyrenäen. Brnschw. 1818—20. IV. 8. Gaston v. Blondeville. Lpzg. 1827. 1831. II. 8. D. Grab. Bresl. 1800. 8. D. Abtei v. Grasville. Prag o. J. III. 8. Die Italiänerin od. der Beichtstuhl d. schwarzen Büßenden. Königsb. 1797—99. III. 8. Novellen. Brnschw. 1829. 8. Miß Anna, d. Priorin. ebd. 1824. III. 8. (u. d. Tit. Maddalena

Rosa. ebd. 1818. III. 8.) D. Todeswette. Meiß. 1830. II. 8. Adolphos Geheimnisse. Lpzg. 1795—97. IV. Wien 1798. IV. 8.

25) S. Mezières T. III. p. 172 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 126. The monk. Lond. 1795. 8. u. öft. Deutsch v. F. v. Oertel. Lpzg. 1797—98. III. 8.

26) Simple tales. Lond. 1806. IV. 8. New tales. ib. 1818. IV. 8. Tales of real life. ib. III. 8. Tales of the heart. ib. IV. 8.

27) S. Edinb. Rev. T. LI. p. 144 sq. XXV. p. 485. I. p. 24. III. p. 437. VI. p. 182. XXXV. p. 362. Gilfillan Gall. of lit. portr. p. 15 sq. Mezières T. III. p. 214 sq. Fraser Magaz. for town and country. 1834. Octbr. p. 463 sq. — Things as they are the Adventures of Caleb Williams. Lond. 1794. III. 12. Paris 1832. 8. (Deutsch. Riga 1795. 8. Lpzg. 1797—98. II. 8.) St. Leon. Lond. 1799. 1801. IV. 12. (Deutsch. Hamb. 1800. II. 8.) Fleetwood or the new man of feeling. ib. 1804. 8. (Deutsch. Frkft. 1806. 1826. II. 8.) Mandeville. ib. 1817. III. 12. Cloudesley. ib. 1830. III. 12. Lives of the Necromancers. ib. 1834. 8.

28) Don Sebastian or the house of Braganza. Lond. 1809. III. 8. (Deutsch als: D. Kreuzesritter. Lpzg. 1822. II. 89) — Thaddeus of Warsaw. ib. 1803. III. 8. (Deutsch. Dresd. 1825. 1831. II. 8.)

29) S. Edinb. Rev. T. XXVIII. p. 490. II. p. 398. IV. p. 329 sq. VIII. p. 206. XIV. p. 375. XX. p. 100. XXII. p. 416. XXXIV. p. 121 sq. LI. p. 447 sq. Moir, Treat. on poetry and mod. romance. (Edinb. 1839.) p. 218 sq. Cunningham p. 130 sq. — Popular tales. Lond. 1804. III. 8. (Deutsch. Görlitz 1807. 8.) Belinda. ib. 1803. III. 8. (Deutsch. Lpzg. 1803. III. 8.) Castle Rackrent. ib. 1802. 8. (Deutsch. Erfurt 1802. 8.) Leonora. ib. 1806. II. 8. (Deutsch. Lpzg. 1809. II. 8.) Tales of fashionable life. ib. 1809—12. VI. 8. (Daraus übers. Vivian oder der Mann ohne Character. Pesth 1814. II. 8. Lpzg. 1815. II. 8. Emilie od. d. Frauenzwist. Pesth. 1815. 8.) Patronage. ib. 1814. IV. 8. (Deutsch. Frkft. 1828.) IV. 8.) Harrington. ib. 1817. 8. Ormond. ib. 1817. 8. Rosamond. ib. 1822. 8. Harriet and Lucy. ib. 1825. IV. 8. Helen 1834. III. 8. (Deutsch. Aachen 1834. III. 8.) Complete Tales and Novels complete. Lond. 1833. XVIII. 12. Paris X. 8. Children and Juvenile books. ib. XVIII. 18.

30) S. Moir a. a. O. p. 216 sq. — (The noble family. Lond. 1771. III. 8. ist von Mrs. Austin) Northanger Abbey. Lond. 1817. III. 12. Sense and Sensibility. ib. 1816. IV. 12. Pride and Prejudice. ib. 1812. III. 12. (Deutsch. Lpzg. 1830. 8.)

31) Self-Control. Lond. 1811. Discipline. ib. 1814. 8. Emmeline. ib. 1819. 8.

32) The Cottagers of Glenburie. Lond. 1808. 8. The Letters of a Hindoo Rajah. ib. 1796. II. 8.

33) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 137. 1834. nr. 3. 1835. nr. 14. 59. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 405 sq. — Florence Macarthy, an Irish tale. Lond. 1818. (Deutsch. Lpzg. 1821. III. 18.) The O'Briens and the O'Flahertys. ib. 1827. (Deutsch. Stuttg. 1827—28. VIII. 12.) The Princess or the Beguine. ibi 1834. (Deutsch. Berl. 1835. III. 8.) The book without a name. ib. 1841. II. 8. u. viel. And.

34) Frankenstein. Lond. 1817. III. 8. Valperga. ib. 1823. III. 8. Lodore. ib. 1835. 8.

35) Fatal revenge or the family of Montorio. Lond. 1807. IV.

12. Melmoth the wanderer. Lond. 1820. IV. 12. (Deutsch. Arnstadt 1822. III. 8.) The Albigenses. ib. 1824. IV. 12.

36) The Annals of the Parish. London 1821. 8. The Ayrshire Legatees. ib. 1824. u. im Blackwood Mag. 1820. The Omen. ib. 1824. 8. Rothelan. ib. 1825. Sir Andrew Wylie. Lond. 1803. 8. Literary Miscellanies. ib. 1834. III. 8.

37) S. Mezières T. III. p. 448 sq. Anastasius or the memoirs of a modern Greek. Lond. 1819. III. 8. u. öft. (Deutsch von W. A. Lindau. Dresd. 1821—25. V. 8.)

38) S. Hazlitt, Lectures on the engl. comic writers. Lond. 1819. p. 255 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 40. 43. 60. 1824. nr. 128. 1838. nr. 12. nr. 46. 65 sq. 71. 73. 75. 78. 1837. nr. 47. Edinb. Rev. T. XVI. p. 263 sq. XII. p. 1 sq. XXXIX. p. 158 sq. I. p. 395. IV. p. 427. VI. p. 1. XVIII. p. 379. XXIV. p. 273. XXVII. p. 11. XXVIII. p. 193 sq. XXIV. p. 208. XXIX. p. 403. XXXIII. p. 1. XXXVII. p. 204. Mezières T. III. p. 243 sq. J. Hogg, the domestic manners and private life of S. W. Sc. Glasgow 1834. 8. Lockhart, Mem. of the life of Sir W. Scott. Lond. 1837. VII. 8. Paris 1838. II. 8. (Ausz. v. Jakob, W. Scott. Köln 1827. 16. u. M. Brühl, W. Scott u. seine Freunde. Lpzg. 1839—41. V. 12. u. Bl. f. d. Lit d. Ausl. 1838. p. 209. 237. 310 sq. 1839. p 41 sq.) Washington Irving, Abbotsford and Newstead Abbey. ib. 1835. 8. S. v. Krämer, Leb. u. Werke W. Sc. nach Allan Cunningham, A. J. B. Defauconpret u. a. auth. Quellen. Stuttg. 1833. 12. Life of Sir W. Sc. w. crit. not. of his writings begun by W. Weir and cont. by G. Allan. Edinb. 1834. 8. Ausg. f. Poetical Works. Edinb. 1833—34. 8. Waverley Novels. Lond. 1829—33. XLVIII. 18. ib. 1831. XXIX. 8. (s. dazu R. Warner, Illustr. crit. histor. biogr. and miscell. of novels. ib. 1824. III. 8. Introductions and notes and illustr. to the novels tales and romances. Edinb. 1833. III. 8. Waverley Anecdotes. Lond. 1841. (8.) Letters. Lond. 1832. 8. Complete works including all his Poetical Works, Novels, Miscellaneous prose works, Life and Correspondence w. the Authors new prefacy, notes, additions, corrections and various readings of the last Edinburgh edition and a glossary of the Scottish Works. Paris LII. 8. (enth. d. Novels XXV. T., Miscell. Prose Works VII T., History of Scotland I., The poetical Works VI, Life of Napoleon. VI, Tales of a Grandfather III., Life and Corresp. of Sir W. Sc. by Lockhart IV.) u. öft. Uebers. f. Sämmtl. Romane. A. d. Engl. Zwickau 1826—31. CXII. 12. Dazu Neue Folge XII. 1831—33. 16. Stuttg. 1827—33. CLXXIV. 32. Danzig Bd. I—LXXIII. m. Anmerk. Berl. 1836 sq. LV. 16. Ausgew. Werke Hamb. 1840—41. X. 8. Ausgew. Werke. Mannh. 1840 sq. XLV. 16.

39) Valerius, a roman story. Lond. 1821. III. 8. Adam Blair. ib. 1822. 8. Reginald Dalton. ib. 1823. III. 8. Matthew Wald. ib. 1824. 8. S. Gilfillan Gall. of lit. portr. p. 431 sq.

40) Lights and shadows of Scottish life. Lond. 1822. 8. The trials of Margaret Lyndsay. ib. 1823. 8. The foresters. ib. 1824. 8.

41) Clan Albyn. Lond. 1815. 8. Elisabeth the Bruce. ib. 1827. 8.

42) Lochandhu. Lond. 1825. 8. The Wolf of Badenoch. ib. 1827. 8. The legendary Tales of the Highlands. ib. 1841. III. 8.

43) Pen Owen. Lond. 1822. 8. Percy Mallory. ib. 1823. 8.

44) The Sectarian or the Church and the Meeting-House. Lond.

p. 126 sq. Amusing Novels. Paris 1835 sq. 8. Sämmtl. Werke. üb. v. Kolb. Stuttg 1843 sq. 16. üb. v. Mehr. Brnschw. 1835 sq. 16.

75) The naval sketch book. Lond. 1828. III. 8. Sailors and Saints ib. 1829. III. 8. Tales of a Tar. ib. 1830. III. 8. Land Sharks and Sea Gulls. ib. 1838. III. 8. (Deutsch. Aachen 1839. II. 8.)

76) The Arethusa. Lond. 1836. III. 8. (Deutsch. Brnschw. 1837 III. 8.) Ben Brace. ib. 1835. III. 8. (Deutsch. Brnschw. 1836. III. 8.) u. v. And. Ueb. ist Sämmtl. W. Deutsch. Brnschw. 1839. XV. 8.

77) Novels ed. by Marryat. Paris 1837. VII. 8. Ueb. s. d. alte Commodore. Aachen 1838. III. 8. Ardent Troughton. ebd. 1837. III. 8.

78) Tom Cringle's Log. Lond. 1833. III. Paris 1834. 8. (Deutsch. Brnschw. 1839. III. 8.) The Cruise of the Midge. ib. 1834. III. 1836. 8. (Deutsch. Brnschw. 1843. III. 8.) erschienen unter dem Namen Wilson's.

79) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 86. 121. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 95 sq. Illustrations of Political Economy. Lond. 1832—33. 8. Deerbrook. ib. 1839. III. 8. The Hour and the Man. ib. 1840. III. 8. (d. Neger v. St. Domingo. Lpzg. 1841—42. II. 8.) Life in the Sick-Room or Essays by an Invalid. ib. 1844. 8.

80) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 125 sq. 178. 1837. p. 132. 488 sq. 1838. p. 228 sq. 1839. p. 505 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 65. 1835. nr. 78. 1836. nr. 5. 1839. nr. 94 sq. 1838. nr. 45. 56. 1837. nr. 81. 130. 1842. nr. 81. 1843. nr. 49. 1847. nr. 11 sq. Planche, Portr. litt. T. I. p. 88 sq. Complete Works. Paris 1838 sq. 8. Uebers. Werke. Aachen 1833. sq. 12. Stuttg. 1833. sq. Zwickau. 1833. sq. 16.

81) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 381 sq. 1840. p. 557 sq. Cheveley or the man of honour. Lond. 1839. III. 8. (Deutsch. Stuttg. 1839. III. 8. ebd. 1840. VIII. 16.)

82) Women as they are or the Manners of Day. Lond. 1830. III. 8. Mothers and Daughters. ib. 1831. III. 8. The Fair of may Fair. ib. 1832. III. 8. The heir of Selwood or Three Epochs of a life. ib. 1838. III. 8. The bankers Wife or Court and City. ib. 1842. III. 8. rc.

83) Francesca Carrara. Lond. 1834. III. 8. Ethel Churchill. ib. 1836. III. 8.

84) Who shall be Heir. Lond. 1840. The secret Foe. ib. 1841. Sir Michael Paulet. ib. 1842. III. 8.

85) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 62. sq. Sämmtl. Werke. A. d. Engl. v. H. Clemens u. W. Pirscher. Bielefeld 1838. XII. 12. Reutling. 1837—38. XII. 12. ebd. 1847. sq. 8.

86) Passages from the diary of a late Physician. Lond. 1837. Edinb. 1842. II. 8. (Deutsch. Brnschw. 1839. V. 8. Lpzg. 1844. XX. 16. The thousand a — year. ib. 1841. III. 8. Werke deutsch. Stuttg. 1843—44. V. 16.

87) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 48. 1844. nr. 122. 1845. nr. 75. Vivian Gray. Lond. 1826—27. V. 8. Contarini Fleming. ib. 1832. IV. 8. Henriette Temple. ib. 1836. III. 8. (Deutsch. Berl. 1837. III. 8.) Koningsby. ib. 1845. 8. (Deutsch. Grimma. 1845. III. 16. Tancred. ib. 1847. 8. Sybil. ib. 1845. 8.

88) Headlong Hall. Lond. 1816. Nightmare Abbey. ib. 1818. Maid Marian. ib. 1822. The Crotchet Castle. ib. 1831. 8. zus. als Novels. Lond. 1837. 8.

89) Complete Works, Paris 1837 sq. Sämmtl. Werke. Lpzg. 1839. sq. 16. Stuttg. 1841. sq. 16. Lpzg. 1839. sq. 12. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1842. nr. 5. 1843. nr. 128. 1847. nr. 15. 1844. nr. 100. 1845. nr. 5. 1846. nr. 39. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 413 sq. 1839. p. 187 sq. 308. 461 sq. 1840. p. 70 sq. Mezières. T. III. p. 469 sq. Ueb. d. Gesch. d. neuern engl. Com. Poesie überh. s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 57.

Anmerkung. Auf einen Punkt muß bei der Geschichte des Englischen Romans besonders aufmerksam gemacht werden, nämlich darauf, daß derselbe sich, einzelne Zweideutigkeiten bei Fielding und Smollett abgerechnet, frei von Unmoralität erhalten hat, wodurch von selbst das Capitel der schmuzigen Romane wegfällt. Nur ein einziger, obenein nicht untalentvoller Autor, John Cleland (1707—89) hat in seiner mehrmals heimlich gedruckten Girl of pleasure (Memoirs of a woman of pleasure. Lond. 1749. II. 8.), die leider als erster Band der Priapeischen Romane auch ins Deutsche übergegangen ist, diesem Genre den Stempel der Gemeinheit aufgedrückt. Harris List of Covent-Garden-Ladies (Lond. 1789. 1794. 8.) ist dagegen ein elendes Machwerk ohne allen höhern Werth.

§. 644.

Da es keiner Frage unterworfen sein kann, daß die Literatur der Vereinigten Staaten einen integrirenden Theil der des Mutterlandes ausmachen muß, insofern ihr unbedingte Originalität wohl nur blinder Patriotismus zuschreiben kann, so wird es auch angemessen sein, die bedeutenderen Dichter[1]) derselben hier folgen zu lassen, deren es unter der Menge (gegen 150), die man aufgezählt hat, mehrere ausgezeichnete giebt. Wenn man die Literärgeschichte der Nordamerikanischen Dichtkunst bis auf die Zeit der ersten Ansiedler zurückführt, so würde der erste auf Amerikanischem Boden gemachte dichterische Versuch des Geistlichen William Morell[2]), der 1623 nach Plymouth Colony kam, Beschreibung von Neu-England in Lateinischen Versen sein; das erste Product aber in Englischer Sprache, das hierher gehört, ist zugleich das erste in Britisch-Amerika gedruckte Buch, nämlich eine von Thomas Walde, Richard Mather und John Eliot, dem berühmten Indianerapostel, gefertigte Psalmenparaphrase[3]). Im profanen Style versuchte sich zuerst ein Frauenzimmer, nämlich Mrs. Anne Bradstreet († 1672)[4]), die mit ihrem zum Gouverneur der Colonie ernannten Gatten 1630 nach Cambridge kam und hier eine Sammlung einzelner recht gelungener Miscellandichtungen publicirte. Nun folgte bis zur Revolution eine ziemliche Anzahl von Dichtern, unter denen ich den witzigen Bonvivant Mather

Byles[5]) († 1758 im 82sten Lebensjahre) nenne, weil der Inhalt seines größern Gedichts, the conflagration, worin er die Weltzerstörung durch Feuer schildert, curios genug ist, und James Ralph[6]), weil Letzterer der einzige Amerikaner ist, den Pope in der Dunciade verewigt hat. Unter den Dichtern der Revolutionsperiode, die übrigens eine Menge satirischer Gedichte, ja sogar ein dramatisches Gelegenheitsstück (the Battle of Bunker Hill in five Acts. Philad. 1776 — von Robert Bell aus Maryland) hervorbrachte[7]), hat der erste republikanische Gouverneur von New Jersey William Livingston[8]) aus New York (geb. 1723, gest. 1790) unverdiente Berühmtheit erlangt, wogegen sein Landsmann Philipp Freneau (1752—1832)[9]) schon ein ganz anständiger politischer Dichter ist, dessen Satiren gegen die Torypartei seiner Vaterstadt zu ihrer Zeit ganz populär waren. Weit höher steht aber John Trumbull[10]) aus Waterbury in Connecticut (1750—1831), denn sein M' Fingal, die beste Nachahmung von Butler's Hudibras, verdiente in Europa bekannter zu werden, als es der Fall ist. Er läßt darin einen Friedensrichter aus der Nähe von Boston, M' Fingal, einen blinden Loyalen, in den zwei ersten Gesängen sich mit einem gewissen Honorius über die vorgeblichen Verdienste der Britischen Regierung um ihre Colonie herum disputiren, dann (Ges. III.) ad absurdum führen und, als des wüthendsten Torysmus überführt, theeren und befedern. Vollendeter in der Form und eleganter ist sein Progress of Dulness und seine herrliche Ode to sleep. Obgleich aus einem anderen Fach, kann doch Timothy Dwight[11]) aus Northampton in Massachusetts (1752—1817) neben ihn gestellt werden, denn sowohl sein episches Gedicht, the Conquest of Canaan, wo dessen Stoff noch dazu ziemlich unpoetisch ist, als sein beschreibendes Lehrgedicht, Greenfield Hill, sind entschiedene Meisterstücke. Auch Joel Barlow[12]) aus Reading in Connecticut (1755—1812) verdient hier eine Stelle mit seiner Columbiad, die auch in Europa trotz ihres Mangels an Einheit und der Planlosigkeit ihres historischen Skeletts viele Freunde gefunden hat, wiewohl in Amerika sein Hasty pudding populärer ist. Der bedeutendste unter den modernen Dichtern seines Vaterlandes ist unbedingt Washington Allston[13]) aus Südkarolina

(geb. 1779, gest. 1843), obwohl man den Einfluß seines Freundes Coleridge auf ihn ziemlich deutlich wahrnimmt. In der Form übertrifft ihn John Pierpont[14]) aus Litchfield in Connecticut (geb. 1785), ein entschieden musikalischer Kunstdichter, sowie wiederum Richard Henry Dana[15]) aus Cambridge (geb. 1787) in der Schilderung der gewaltigen Leidenschaften (the boucaneer) weit höher steht und wieder von James A. Hillhouse[16]) aus New Haven (1789—1841) an Zartheit des Gefühls und Scharfsinn übertroffen wird. Der Verfasser der Shakspere-Ode, Charle's Sprague[17]) aus Boston (1791) hat in seiner Curiosity ein beschreibendes Gedicht geliefert, in welchem einzelne Stellen (z. B. der Geizhals, der Romanleser, der Reisende) vorzüglich zu nennen sind. Rein philosophischer Lehrdichter, nur etwas zu melancholisch, war Carlos Wilcox aus Newport in New Hampshire (1794—1827)[18]), was auch von einigen Dichtungen William Cullen Bryant's[19]) aus Cummington in Massachusetts (1794), z. B. von seiner Hymn to death, Thanatopsis und dem in der Spenserstanze geschriebenen Gedichte The ages gesagt werden kann. Letzterer, obgleich in Stoff und Form, ja sogar in seinen Bildern Engländer, ist doch seinem Geiste und seiner Freiheitsbegeisterung nach ganz Amerikaner, woher sich auch seine große Popularität schreibt. Auch der lieblich erzählende Dichter Joseph Rodman Drake[20]) aus New York (1795) darf nicht vergessen werden, noch weniger Mrs. Maria Brooks[21]) (geb. Gowan) aus Medford bei Boston (geb. 1795), deren Zophiel, basirt auf das 6te—8te Capitel des Tobias sich als ein schönes Seitenstück zu Moore's Liebe der Engel verhält, bei der aber etwas zu viel Nachahmung Southey's entwickelt ist. Als ein wahrhaft gebornes Dichtergenie, das freilich etwas zu fruchtbar ist, erscheint James Gates Percival[22]) aus Berlin in Connecticut (1795), der besonders in seinen Freiheitsschwärmereien meisterhaft ist. Noch weit populärer ist aber Fitzgreene Halleck[23]) aus Guilford in Connecticut (geb. 1795), denn seine satirischen Gedichte Fanny und die Croakers sind in New York in Jedermanns Händen, obwohl auch seine ernsten heroischen Gedichte Marco Bozzaris und the red Jacket

31*

beliebt sind. Ungeheuer fruchtbar sind Samuel Griswold Goodrich[24]) aus Ridgefield in Connecticut (1796) und Mrs. Lydia Sigourney (geb. Huntley)[25]) aus Norwich in derselben Grafschaft (1797), doch stehen an durchgearbeitetem Kunstwerth die Leistungen des gelehrten Alterthums- und Geschichtsforschers Robert C. Sands aus New York (1799—1832)[26]) und des trotz seiner Talente nicht populär gewordenen Summer Lincoln Fairfield[27]) aus Warwick in Massachusetts weit höher. Ein lieblich einfacher Lyriker ist Charles Fenno Hoffman[28]) aus New York (1808), der in Europa besonders durch seinen Roman Greyslaer, in Cooperscher Manier, auf welche auch manche seiner Dichtungen hindeuten, bekannt ist; rein das sociale Leben erfaßt der melodische Nathaniel P. Willis[29]) aus Portland in Maine (1807), aber sein Landsmann, der gelehrte Kenner der Deutschen Literatur Henry Wadsworth Longfellow[30]) aus Portland (geb. 1807), (er bildete Göthe's, Chamisso's und Uhland's Gedichte nach, und sein Roman Hyperion, der an den Ufern des Rheins spielt, ist ganz deutsch gehalten), ist einer von den wenigen Dichtern Nordamerikas, deren Namen auch nach Jahrhunderten noch genannt werden mögen, denn an Malerphantasie, künstlerischer Durcharbeitung und Eleganz der Sprache erhebt er sich über alle seine Zeitgenossen. Mit Recht kann man den Romanschreiber William Gilmore Simms[31]) aus Charleston in Südkarolina (geb. 1807) neben ihn stellen, denn er ist nicht blos ein harmonischer Lyriker, sondern seine in dramatische Form gegossene Atalantis ist ein prächtig beschreibendes Gedicht voll der schönsten Bilder und der lieblichsten Scenerie. Aechter Nationaldichter ist John Greenleaf Whittier[32]) aus Haverhill in Massachusetts (1808), denn seine besten Arbeiten sind geistreiche Portraits des Indianer- und Ansiedlerlebens. Während Oliver Wendell Holmes[33]) aus Cambridge in Massachusetts (geb. 1809) mehr als feiner Humoristiker erscheint, hat Albert Pike[34]) aus Boston (1809) die höhere, melancholische Gattung der Lyrik mit Erfolg kultivirt. Alfred B. Street[35]) aus Poughkeepsie (1811) in New-York zeigt dagegen entschiedenes beschreibendes Talent, und den Nachahmer der Byron'schen Form, Arthur Cleveland

Coxe[36]) aus Mendham in New Jersey (1818), der sich aber später mehr religiöse Stoffe wählte, dürfen wir hier ebenso wenig als die beiden Wunderkinder Lucretia (1808—25) und Margaretha Davidson (1823—38)[37]) vergessen. Den Beschluß möge der Geschichtschreiber und Antholog des Amerikanischen Parnasses Rufus Wilmot Griswold (geb. 1816 im Staate Vermont) machen, der in seinem Buche über Englands Dichter erweisen will, wie das Mutterland mit grundlosem Hochmuth auf die Poesie seiner Colonie herabsieht.

Was die Geschichte des Nordamerikanischen Theaters[38]) anlangt, so ist von einer Selbständigkeit desselben keine Rede, denn die während des Revolutionskrieges geschriebenen politischen Tendenzstücke können darum noch keine besondere Schule bilden, um so weniger, als der Congreß von Pensylvanien die Schauspiele, als eine aus England herübergekommene Unsitte, verboten hatte, und erst 1793 die Erlaubniß zu denselben wieder allgemein in allen Provinzen gegeben ward. Der erste Amerikanische dramatische Dichter ist Thomas Godfrey[39]) aus Philadelphia (1736—63), dessen Prince of Parthia aber weiter nichts als recht leidlich versificirte Prosa ist. Der Oberst David Humphreys[40]) aus Derby in Connecticut (1753—1818) brachte eine Nachahmung von Lemierre's Wittwe von Malabar nicht ohne Erfolg auf die Bühne, aber erst James Hillhouse gab (1824) seinem Vaterlande in dem religiösen Drama Hadad, das in Judäa zur Zeit Davids spielt, ein Originalstück, das unbedingt ein Meisterstück zu nennen ist, wenn auch die Einführung von bösen Geistern darin etwas Wildes hat. Im Familien-Trauerspiele versuchte er sich später (Demetria 1840) sowie neben ihm John Neal mit seinem Otho (1819), Percival mit seinem Zamor (1815) und Nathaniel P. Willis mit Bianca Visconti und Tortesa the Usurer. Mrs. Louisa J. Hall (geb. 1807 als Miß Park) näherte sich in ihrer Miriam (1836), einem geistlichen Drama, schon wieder zu sehr der auf der Bühne unausführbaren Methode der neueren Englischen Dichter, wie Byron's rc., so daß ihr bei weitem den Rang abliefen Mrs. Elizabeth F. Ellett (geb. Lummis) aus Sodus am Ontariosee

(1810) mit ihrer Teresa Contarina (1835), der man jedoch ihr Studium Pellico's sehr ansieht, und Epes Sargent aus Gloucester in Massachusetts (1816) mit seiner Bride of Genua (1836) und seinem Velasco (1837), welche letzteren beiden Stücke mit entschiedenem Erfolge auf den Theatern der vornehmsten Städte seines Vaterlandes gegeben wurden.

Wir gehen endlich zum Roman fort, der, wenn man die Eulenspiegeliaden hierher rechnet, schon mit Joe Miller's Jests[41]) im vorigen Jahrhundert beginnt, ohne uns bei der Masse von Jugendschriften, die Samuel Griswold Goodrich unter dem Namen Peter Parley in die Welt schickte, aufzuhalten, durch die er wirklich einen Europäischen Ruf erlangt hat. Der Schöpfer des Amerikanischen Romans (denn des ältern Charles Brakden Brown's[42]) [† 1810 im 39sten Lebensjahre] Nachahmung des Godwin'schen Styls in seinem Wieland [1798] ist kraftlos) John Fenimore Cooper[43]) aus Burlington am Delaware (1798) hat zwar im Ganzen wohl Scott zum Vorbilde genommen, allein seine Gemälde des Seelebens, der der Sitten und Lebensweise der Indianer und seine unübertrefflichen Schilderungen der Urwälder sind so neu, so frisch, so wahr, daß man ihn wohl Original nennen kann. Seine besten Romane sind der Spion, der Lootse und ein Cyclus von 5 Romanen (der Pfadfinder, der Hirschtödter, der letzte Mohikan, die Ansiedler und die Steppe), worin die weltberühmte Figur Lederstrumpfs in einer Art lose zusammenhängender chronologischer Folge die Hauptrolle spielt. Was ihn in Bezug auf ästhetische Moral noch über Scott stellt, ist seine Begeisterung für die Freiheit und die treue Darstellung des menschlichen Herzens mit seinen Schwächen und Vorzügen, wobei er jene durch Uebertreibung weder verschleiert, noch diese durch romantischen Schmuck mehr als nöthig hervorhebt. Sein Hauptfehler ist Weitschweifigkeit, theils im Dialog, theils in der Beschreibung, der besonders da, wo er außeramerikanische Stoffe wählt (z. B. Heidenmauer, Mercedes von Castilien 2c.), aufs Unangenehmste hervortritt. Ein ganz anderes Genre der Novellistik bearbeitete Washington Irving[44]), aus New-York (1780), dessen Sketch Book (1820), Bracebridge-Hall (1822) und Tales of a Traveller (1824) seinen Namen auf

die Nachwelt bringen müssen, denn das sentimental-humoristische Element, welches darin vorherrscht, erinnert nicht blos hin und wieder an Sterne, sondern übertrifft auch das seinige. Die vier Serien von Haliburton's, eines Richters in Neuschottland, Clockmaker or Sayings and Doings of Samuel Slick of Slickville (1837—43) würden ihren Verfasser wohl auf die Nachwelt bringen, überträfe ihn nicht an natürlichem Humor Nathaniel Hawthorne, den seine Landsleute Irving an die Seite setzen, obwohl er bei uns leider fast gar nicht bekannt ist. Die launigen Briefe des Major Jack Downing von der Dichterin Mrs. Seba Smith (geb. 1806) sind, obwohl etwas roh, doch durch ihren natürlichen Humor ächt national geworden. John Neal (1794), ihr Landsmann, aus Portland, ist in seinen Romanen noch excentrischer als unser Hoffmann, der phantasiereiche William Landor ist seines Stanley wegen Godwin an die Seite gesetzt worden, erscheint aber weit affectirter, und Joseph C. Neal verdient mit seinen Charwal sketches den Namen des Amerikanischen Boz noch weniger, denn seine Skizzen sind weiter nichts als niedrig burleske, karikirte Auszüge aus Polizeiberichten. James Kirke Paulding[45]) aus Pawling bei New-York (1779) debutirte mit Irving zusammen in der ersten Serie der von ihnen unter dem Namen Salmagundi (1807) herausgegebenen Skizzen, später ließ er eine ziemliche Anzahl von Bänden folgen, die auch in Deutschland in Uebersetzungen bekannt wurden, allein sein Humor ist frostig und gezwungen, und seine Raisonnements schläfern ein. Robert M. Bird[46]), Hoffman und Simms sind sämmtlich mehr oder weniger grelle Nachahmer von Cooper's Hinterwäldlerromanen, jedoch der letztere von ihnen ist nicht blos der fruchtbarste, sondern ohne Zweifel auch der begabteste, und verdiente es, nach Europa verpflanzt zu werden. Wären John P. Kennedy's Swallow Barn, Horse Shoe Robinson, Rob of the Bowl rc. nicht zu breit, so würden sie ein gleiches Lob beanspruchen können. Auch die Tales of the Glauber Spa (New York 1832), eine Sammlung von Erzählungen Bryant's, Sands', Paulding's, William Leggett's (1802—40) und der Miß Sedgwick, sind werth, übersetzt zu werden. Die Romane der

eben erwähnten Anna Sedgwick aus Stockbridge in Massachusetts sind nicht übel, doch hat man bessere Producte als gerade diese im Deutschen unübersetzt gelassen[47]). Der bedeutendste neuere Romantiker Charles Sealsfield oder Seatsfield gehört eigentlich der Deutschen Literatur an, denn zu Zürich lebend, schrieb er in Deutscher Sprache anfangs im historischen Genre als Nachahmer Cooper's (den Legitimen und Virey), dann aber gab er eben so genial entworfene als meisterhaft ausgeführte Bilder aus den höhern und niedern Gesellschafts-Squatters- und Seeleben der Vereinigten Staaten, die schon ihrer natürlich poetischen Frische wegen seinen Namen auf die Nachwelt bringen müssen. Uebrigens sind es sämmtlich Tendenzbücher zur Empfehlung des Republicanismus auf Kosten des Monarchismus; allein sein Streben gelingt ihm nur in den historischen Romanen, in seinen Skizzen dagegen bekömmt man zuweilen einen Degout vor diesem Treiben seiner Republicaner[48]).

1) E. Art Lit. Gesch. n. Vergl. m. d. Engl. giebt d. Ausl. 1835. nr. 305 sq. Flint im Mag. f. d. Ausl. 1835. nr. 93 sq. 107 sq. 125 sq. 145. E. and. v. Engl. Standpunkte aus. s. ebd. 1842. nr. 81—83. Samml. u. Anthologie ist: R. W. Griswold, Gems from American femal poets w. biogr. not. Philad. 1841. 32. u. The poets and poetry of America w. a hist. introd. Philad. 1842. 8. Ed. II. ib. 1843. 8. s. a. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 45 sq.

2) Nova Anglia, lat. et angl. in d. Collect. of the Massachusetts Hist. Society. Boston 1792. T. I. p. 125—139.

3) The whole booke of Psalmes, faithfully Translated into English metre. Cambr. Mass. 1640. 12. S. Serapeum 1846. p. 249 sq.

4) Several Poems, compiled with great variety of wit and learning, full of delight, wherein especially is contained a compleat discourse and description of the four Elements, Constitutions, Ages of Man, Seasons of the Year, together with an exact Epitome of the Three first Monarchies, viz: the Assyrian, Persian, Grecian; and Roman commonwealth, from the beginning to the end of the last King; with divers other Pleasant and Serious Poems. Cambridge 1640. 8 cf. Griswold, Curios. of Americ. Liter., hinter d'Israeli Cur. of Lit. New York. 1844. p. 13.

5) In d. Collection of poems on several hands. Cambr. 1744. 8. S. Griswold a. a. O. p. 41.

6) Zeuma or the Love of liberty. Lond. 1729. 8. s. Griswold Curios. a. a. O. p. 44.

7) Proben b. Griswold, Curios. a. a. O. p. 25—40.

8) Philosophical solitude.

9) Poems. Philad. 1786. Monmouth in New Jersey. 1795. 8. Philad. 1809. II. 8. Miscellan. Works cont. essays and additional poems. ib. 1788. 8. A collection of poems on American affairs and a Variety of other subjects, chiefly Moral and Political written between 1797 and 1815. ib. 1814. 8. N. York. 1815. II. 8. S. Griswold, Curios. a. a. O. p. 22 sq.

10) M' Fingal, a modern epic poem, in four cantos. Philad. 1774. 8. N. York 1795. 8. Hudson 1816. 18. Poems. Philad. 1820. 8. Poetical works. Hartford 1830. II. 8.

11) The conquest of Canaan, an epic poem in eleven books. Hartford 1785. 8. Greenfield Hill. New York 1794. 8. America ib. 1772. 8. s. Griswold, Curios. a. a. O. p. 51 sq.

12) Vision of Columbus. Hartf. 1785. 12. V ed. to which is added the Conspiracy of Kings. Paris 1793. 8. Balt. 1814. 8. The Columbiad. Philad. 1808. 4. Lond. 1811. 4. S. Griswold, Curios. a. a. O. p. 59 sq.

13) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 104. Poems. Lond. 1813. 8.

14) The airs of Palestine. Baltimore 1816. 8. Boston 1817. 18. Poems. Boston 1840. 8.

15) The Buccaneer and other poems. New York 1827. 8. Poems and prose writings. ib. 1833. 8.

16) Works. New York 1840. II. 8. Hadad. ib. 1825. 8.

17) Curiosity. Cambridge 1829. 8. u. m. and. Ged. b. Griswold, Poets etc. a. a. O. p. 92 sq.

18) The age of Benevolence. New Haven 1819. 8. The religion of taste. Cambridge 1824. 8.

19) The fountain and other poems. New York 1842. 12. The Embargo, a satire. With other poems. Boston 1808. 1809. 12. The ages, Thanatopsis etc. Cambridge 1821. 8. Poems. Lond. and New York 1832. Boston 1833. 8. s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 119.

20) Croaker Pieces in d. Evening Post of New York 1819. 10. u. 20. Mars. (Dazu The American Flag. ib. 29. May u. Curtain Conversations by Halleck. ib. 24. July) The Culprit Fay bei Griswold a. a. O. p. 141 sq. u. in s. Poems. New York 1836. 8.

21) Judith, Esther and other poems by a Lover of the Fine Arts. Boston 1820. 8. Zophiel or the Bride of Seven by Maria del Occidente. Lond. 1833. 8.

22) Poems. New Haven 1820. 8. Clio. Charleston and New York 1821—25. III. 8. Prometheus. New York 1821. 8. Select works. New York 1823. 8. Works. Lond. 1824. 8.

23) Alnwick Castle, Marco Bozzaris and other poems. New York 1827. 8. Fanny. ib. 1819 8. Poems. ib. 1836. 8.

24) The Outcast and other poems. Boston. 1837. 8. Sketches from a Student's Window. ib. 1841. 8.

25) Pleasant memories of pleasant lands. Boston 1842. 12. Pocahontas and other poems. New York. 1841. 12.

26) The bridal of Vaumond, a metr. rom. New York 1817. 8.

Yamoyden. ib. 1820. 12. Sein Dream of Papantzin im Talisman. New York 1839 u. b. Griswold, Poets etc. p. 209 sq. Writings. N. York 1835. II. 8.

27) The heir of the world. Philad. 1828. 8. The spirit of destruction. ib. 1830. 8. The last night of Pompeji. ib. 1832. 8. Works, ib. 1841. 8.

28) Winter in the West. New York 1834. 8. Wild Scenes in the Forest and the Prairies. ib. 1837. 8. (Deutsch. Dresd. 1845. II. 8.) Greyslaer. ib. 1839. 8. (Deutsch. Stuttg. 1841. 8. s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 97.) S. Ausw. sein. Ged. b. Griswold a. a. O. p. 261—272.

29) Poems. New York. 1840. 8.

30) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1842. nr. 134. Ballads and other poems. IV ed. Cambr. 1843. 12. Voices of the night. ib. 1840. 12. Ed. VI. ib. 1843. 12. Poems on slavery. ib. II. ed. 1843. 12. Poet. works. Moxon. 1843. 8. Ueb. s. Hyperion (Cambr. 1839. 8.) s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1846. nr. 56.

31) Lyrical and other poems. Charlest. 1825. 8. Early Lays. ib. 1827. 8. The Tricolor or Three days of Blood in Paris. ib. 1830. 8. Florida, a poem in five cantos. New York 1839. 8.

32) Mogg Megone. New York 1836. 8. u. b. Griswold a. a. O. p. 322 sq.

33) S. Ged. theilweise in d. Journ. The Collegian. Cambr. 1830. 8. u. in s. Illustrat. of the Athenaeum Gallery of Paintings. Bost. 1831. 8.

34) S. Hymns to the Gods b. Griswold a. a. O. p. 349 sq.

35) Nature. New York. 1840. 8.

36) Advent a mystery. New York. 1837. 8. Athwold a romaunt. ib. 1838. 8. Saint Jonathan, the lay of a Scald. ib. 1838. 8. Christian Ballads. ib. 1840. 8.

37) Biography and poetical remains of Miss Marg. Miller D. by W. Irving. Philad. 1841. 8. (Deutsch. Lpzg. 1843. 12.) Amir-Khan and other poems the remains of Lucr. M. D. w. a biogr. sketch by Morse. New York 1829. 8. Poetical remains of the late L. M. D. coll. and arrang. by her mother w. a biogr. by Miss Sedgwick. Philadelph. 1841. 12. cf. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 143. Select. fr. the writings of Mrs. Margaret M. D. the mother of L. M. and M. M. D. by Miss Sedgwick. Philad. 1843. 12.

38) S. W. Dunlap, History of the American theatre. Lond. 1833. II. 8.

39) Poems. Philadelphia 1765. 4.

40) The Widow of Malabar or the Tyranny of Custom, a Trag. imit. from the French of Mr. Le Mierre in s. Miscellaneous Works. New York. 1790. 1804. 8.

41) Joe Miller's jests or the wit Vademecum. Lond. 1739. 8. Old Joe Miller or the tickler. ib. 1801. 8. New Joe Miller or the tickler. ib. s. a. 8. The laughable jester or J. M. revised. ib. 1808. 8.

42) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. p. 339 sq. Wieland or the Transformation. New York 1798. 8. Ormond or the secret witness. ib. 1799. 8. Edgar Hunt ley or Memoirs of a Sleep Walker. Philad. 1801. 8. Ira and Isabella or the Natural Children. Bost. 1807. 8.

43) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 82. 1833. nr. 117. 1835. nr. 88. 1834. nr. 25. 1836. nr. 83. 1837. nr. 21. 32. 1838. nr. 40. 73. 1839. nr. 16. 1843. nr. 139. 1844. nr. 129. 1846. nr. 101. Simms, Views and Reviews. I. Ser. New York. 1845. p. 210—238. — Works. Pa-

ris 1833 sq. 8. Novels. Lond. 1844. 4. (nur. e. Ausw. u. öft.) Uebers. s. Sämmtliche Werke, her. v. Fischer. Frkft. 1827 sq. 12 Amerik. Romane. Stuttg. 1840. sq. 12.

44) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 88. 1833. nr. 45. 1835. nr. 36. 63. 1837. nr. 77. 1836 nr. 5. 141. Edinb. Rev. T. II. p. 472 sq. XXXIV. p. 160. XLVIII. p. 1 sq. Hermes 1824. Bd. 23. p. 303—330. Works. Paris 1834. 4. u. öft. Ueb. Sämmtl. Werke üb. v. Mehr. u. her. v. Fischer. Frkft. 1826 sq. LXXIV. 12.

45) Uebers.: Pauld. Amerikanische Romane. Frkft. 1837—41. VI. 12.

46) Ueb. ist: Bird's Ausgew. Amerik. Romane. Frkft. 1840—41. VI. 12. (enth. d Falken u d. Waldteufel; Dazu: Nathan der Quäker, a. d. Engl. Lpzg. 1838. III. 8.)

47) Uebers. ist: Erzählungen u. Novellen m. Einl. v. L. Rellstab. Lpzg. Lpzg. 1836. VI. 8.

48) S. Ruge Schriften. Bd. II. p. 389 sq. Gesammelte Werke. Stuttg. Stuttg. 1845. sq. 12. D. Legitime u. d. Republikaner. Zürich 1833. III. 8. D. Virey. ebd. 1835. III. 8. Lebensbilder aus beiden Hemisphären. ebd. 1835. III. 8. Morton od. d. große Tour, Cajütenbuch, Land- u. Seebilder, Süden u. Norden rc. — Scherr, Poeten der Jetztzeit, p. 180. behauptet, ein berühmter Deutscher Dichter sei der Verfasser, und Sealsfield habe ihm nur die Stoffe geliefert; früher hielt man Follen für den Verfasser. Im Vorw. s. Werke (I. p. XIII.) sagt Sealsfield selbst, alle seine Schriften seien fast ohne Ausnahme Deutsch geschrieben.

§. 645.

Nachdem wir jetzt eine ziemliche Zeit bei der Geschichte der Poesie fremder Nationen verweilt haben, wird es angemessen sein, auch unser Vaterland, Deutschland, nicht zu vergessen. Betrachten wir jedoch die Geschichte der Dichtkunst desselben, so finden wir, daß eine Morgenröthe derselben die seit dem Zeitalter der Minnesinger auf derselben liegende Finsterniß erst seit der Reformation zu erleuchten beginnt, und daß während der Regierung des Kaisers Maximilian I., mit dem bekanntlich die letzten Blüthen des Deutschen Ritterthums fielen, nur einzelne Streiflichter, wie der Blitz in der Wetternacht, dieselben für kurze Zeit zerstreuten. Mit Recht haben deshalb auch die meisten Deutschen Literärhistoriker entweder die Geschichte der Deutschen Poesie im Mittelalter gleich bis 1519 nach Chr. geführt, oder doch eine Art Vorperiode der neuern Deutschen Poesie in die Zeit der Regierung der beiden Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. gelegt und sie natürlich mit demselben Jahre abgegrenzt.

§. 646.

Betrachten wir die einzelnen Fächer, in denen etwas während dieser kurzen Zeit geleistet wurde, so müssen wir leider eingestehen, daß der Name der historischen Epopöe, den man einigen Producten derselben beigelegt hat, denselben wenigstens der Ausführung nach nicht gebührt, denn wer wollte wohl elenden Reimereien, wie z. B. des ungenannten Heilbronner Dichters Beschreibung des Bauernkrieges in Franken (1526), die übrigens auch erst in die folgende Periode gehört[1]), diesen Namen beilegen. Es bleibt also blos jener langweilige, halb allegorische, mit Unrecht so lange bewunderte versificirte Roman, übrig, der uns seine Reihe von Abenteuern aus dem Leben Maximilians, an eine Brautwerbung um Maria von Burgund geknüpft, in eben so fader Sprache als frostiger Anlage und Ausführung mit den langweiligsten Wiederholungen vor Augen führen soll. Es ist dies der bekannte Theuerdank[2]), den der Kaiser Maximilian, der sonst auch noch Mehreres geschrieben hat[3]), selbst erfunden und ausgearbeitet, sein früherer Geheimschreiber Melchior Pfinzing aus Nürnberg (geb. 1481, gest. 1535 zu Mainz), Probst zu St. Sebaldus daselbst (1513), aber überarbeitet und herausgegeben hatte. Er bildet den Schluß der höfischen und ritterlichen Poesie des Mittelalters, erinnert ein klein wenig an die alten Ritterromane, sinkt aber fast durchgängig in die Manierirtheit der Meistersinger herab. Seinen Ruhm verdankt er theils seinem kaiserlichen Urheber, theils der prächtigen Ausstattung der Ed. Pr.[4]). Mit den epischen Volksliedern stand es auch nicht viel besser, sie sind mehr oder weniger in jenem Bänkelsängertone gedichtet, den das ganze Zeitalter der Meistersinger zum Gepräge hat, und sie leiden so ziemlich alle an jener Manier, die wir schon früher bei der bekannten Bearbeitung der Deutschen Heldensagen durch Caspar von der Rhön rügten; darum braucht man nur etwa Martin Maier's aus Reutlingen Ritter Trimunitas (um 1507) anzusehen[5]), um sich über die Manier der andern ein Bild zu entwerfen.

1) Abgedr. b. Senckenberg Sel. jur. et hist. T. IV. p. 681–715.

2) „Tewrdanck bedeutet den loblichen Fürsten R. M. E. Z. O. V. B. vnnd ist darumb Tewrdannckh genannt, das er von Jugent auf all sein gedancken nach Tewerlichen sachen gericht" s. Pfinzing b. Haltaus a. a. O. p. 2.

3) S. Khautz Gesch. d. Oestr. Gelehrten p. 78—152. Ueber s. Gedenkbücher s. Primisser bei Hormayr Taschenb. 1823. p. 163 sq. 1824. p. 39 sq. 1827. p. 186 sq. Oestr. Plutarch Bd. V. p. 159 sq. Ueb. s. übr. Bücher s. Wien. Jahrb. Bd. 47. A. Bl. p. 77. 78 sq. A. Bl. p. 17-48. A. Bl. p. 58 sq. S. Falknerbuch b. Hammer, Falknerklee p. 94 sq. Ueb. s. Turnierbuch Freidal s. Primisser, Ambrasser Samml. p. 283 sq. u. in Hormayr Taschenb. 1820. p. 279 sq.

4) Ueb. d. Verf. s. Lambec. Bibl. Vindob. T. II. p. 96). Khautz a. a. O. p. 95 sq. Camus in d Mém. de l'instit. T. III. p. 170 sq. 516 sq. V. p. 436 sq. [s. Langer in d. Götting. Gel. Anz. 1803. nr. 153 u. 170.] Haltaus a. a. O. Einl. p. 4—35. J. D. Koeler, Diss. de inclyto libro poetico Th. Altorf. 1714. 4. Ed. II. Nurnb. 1790. 4. Ueb. d. Holzschnitte s. Heller Beitr. z. Kunst- u. Lit. Gesch. Nürnb. 1822. 8. p. LXXXVII sq. Dibdin Bibl. Decam. T. I. p. 200 sq. Ebert Bibl. Lex. Bd. II. nr. 22869. p. 953 sq. Jackson, Treatise on Woodengrav. Lond. 1839. p. 343 sq. Haltaus a. a. O. p. 66 sq. Ueb. d. Uebers. d. Werkes s. Haltaus a. a. O. p. 62 sq. Ueb. d Ausg. u. Bearb. s. ebd. p. 35—47. Ausg. s. Die geuerlicheiten vnd eins teils der geschichten des loblichen streytparen vnd hochberümbten helds vnd Ritters herr Tewrdannckhs, Nürnb. o. J. (1517) fol. Augsp. 1519. fol. 1537. fol. — Total veränderte Textrecension d. Burcard Waldis als: Die Ehr vnd mannliche Thaten, Geschichten vnnd Gefehrlichkeiten des Streitbaren Ritters vnnd Edlen Helden Tewerdanck. Frkft. 1553. fol. 1563. fol. 1589. fol. 1596. 8. — Eine noch schlechtere Umarbeitung von Matth. Schultes, der in der Vorrede sagt: „daß er auff erforderung der noth etlich tausend par Verß hinzugemacht, auch etliche umbgeschmiedet vnnd verbessert habe", als: Der Aller-Durchlauchtigste Ritter oder die Rittermäßige, hoch-theure, höchstgefährliche vnd Glorwürdige Groß-Thaten, Abentheuer, Glücks-Wechslungen und Siges-Zeichen des Helden Maximiliani I. Ulm 1679. fol. Augsp. o. J. fol.) Theuerdank, her. u. m. e. hist. krit. Einl. vers. v. K. Haltaus. Quedlinb. 1836. 8. Abdruck d. Ausg. v. 1519 m. d. Holzschn. b. Scheible, D. Kloster. Stuttg. 1846. 12. Bd. IV. p. 1—501. Eine Deutung des Inhalts versuchte schon Seb. Frank, Chronik d. Deutsch. f. 281—288.

5) Ein schön lied von einem Ritter aus Steyermark, genannt Trimunitas und von eines Königs tochter auß Dennemark, genannt Floredebel. Nürnb. 1532. u. b. Adelung Magaz. Bd. II. 2. p. 51 sq. u. in Körner's Deutsch. Volkslied. p. 68 sq. s. a. Mone, Anz. 1838. p. 386. 1839. p. 364 sq.

§. 647.

Im didaktischen Epos haben wir in diesem kurzen Zeitraume nur Jacob Mennel's[1]) elende Bearbeitung von des Leutpriesters zu Stein am Rhein Konrad von Ammenhausen's (1337) Schachzabelbuch, die eigentlich gar nicht der Erwähnung werth ist, anzuführen; allein dafür hat der gelehrte Witzbold Sebastian Brant, kaiserlicher Rath und Syndicus in seiner Vaterstadt Straßburg (geb. 1458, gest. 1520) uns in seinem zu Europäischer Berühmtheit gelangten „Narrenschiff" (so genannt, weil er die verschiedenen Gattungen von Narren, die hier aufgezählt werden, nach Schiffsladungen aufführt) ein Gemälde sei-

ner Zeit entworfen, das, obwohl poetisch nicht sehr hochstehend, dennoch so treffend und piquant ist, daß der berühmte Volksprediger Geiler von Kaisersberg aus Schaffhausen (geb. 1445), Doctor der Theologie zu Straßburg († 1510), dieses Gedicht für würdig erachtete, darauf (110) populäre Predigten zu bauen, die er gewöhnlich lateinisch entwarf und dann deutsch mit ungeheurem Beifall hielt. Manches bei Beiden vorkommende Rohe und scheinbar Unsittliche kann man mit Recht der Zeit zur Last legen, in welcher selbst unser großer Reformator sich nicht entblödete, in seinen Tischreden zuweilen ein Zötchen aufzutischen[2]). Dafür sind aber seine Gedanken und Meinungen von eben so ächt deutschem Schrot und Korn, als der Ausdruck derselben, wenn auch ungehobelt, doch kernig und mannhaft, und auch sonst steht er noch höher als sein Nebenbuhler um diese Art von literärischem Ruhm, Thomas Murner[3]), Franziscanermönch und Doctor der Theologie zu Straßburg (geb. 1475, gest. 1536), bekanntlich einer der heftigsten und gefährlichsten Gegner Luther's, denn er machte ihn lächerlich. Dieser schrieb nach Brant's Muster zu Frankfurt a. M. seine Narrenbeschwerung und Schelmenzunft lateinisch, über die er dann deutsch predigte, so daß er stets Sprüchwörter zum Text oder Thema wählte. Da er nun auch eins, „von blauen Gänsen predigen“, wider die Geistlichen angewendet hatte, welche Märchen und Persönlichkeiten auf die Kanzel brächten, so nannte man ihn zum Spott den Gänseprediger. Beide genannte Schriften haben zum Zweck, die Narren aller Stände zu „schinden“, sind aber vorzugsweise gegen seine Collegen, die Geistlichen, gerichtet, wobei er sich natürlich ausnahm, nach dem bekannten Princip derselben: „richtet Euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken.“ Von seinen andern Satiren gehören besonders hierher seine Gäuchmat (d. i. Narrenwiese), in Prosa mit Versen untermischt, eine Satire auf die Frauenzimmer und die von ihnen ins Bocksborn gejagten Liebhaber, sowie die Mülle von Schwindelsheim, gegen hochgestellte Dummköpfe gerichtet. Auch sein Pasquill gegen Luther, „von dem großen lutherischen Narren“, darf nicht vergessen werden, ebenso wie die bekannte Satire (Hutten's?) auf ihn, Karsthans[4]), worin Karsthans, ein Bauer, sein Sohn, ein Student,

Mercurius, ein Notar, und dann Murner in der Franziscanerkutte, mit einem Katzenkopfe versehen, sowie nach Murner's Abtreten, dem Eck's Beispiel vorschwebt, auch Luther vorkommt, und mit einander disputiren. An tüchtigen Zoten ist kein Mangel, ebenso wenig wie in der „geistlichen Badenfahrt", worin er Alles, was man von einem Bade sagen kann, auf das Christenthum anwendet. Auch des Hofmeisters in der Pfalz, Johann von Morsheim[5]), eines geborenen Schweizers (1516), Spiegel des Regiments, den Agricola in seinen Sprüchwörtern vielfach benutzte, und eines Anonymus Welschgattung, gegen die während des damaligen Italiänischen Krieges herrschende Sittenlosigkeit gerichtet, zuerst Strafgedicht statt Satire genannt, will ich der Vollständigkeit halber anführen[6]).

1) Deß Ritterlichē, künstlichē Schachtzabel Spiels vnderweysung, erclärung, vñ verstant, wo here das kommen, were das am ersten erfunden, vnnd auß was vrsach es erdacht sey, Auch wie man das künstlich lernen ziehen vñ spielen solle, sampt etlichē künstlichē getheylten spielen. Oppenheym (1520) 4. Ueb. K. v. A. s. H. Kurz u. Pl. Weissenbach, Beitr. z. Gesch. u. Liter. Aarau 1846. 8 H. I. p. 28—77. Maßmann, D. mittelalterl. Schachspiel. p. 109. 137 sq. u. m. A. L. G. Bd. II. 2. p. 451.

2) Deutsch Merc. 1776. I. p. 71 sq. II. p. 168 sq. Deutsch. Mus. 1779. p. 370 sq. Olla Potr. 1782. IV. p. 106 sq. Hannöv. Mag. 1767. p. 106 sq. Litt. Wochenbl. Bd. II. p. 39 sq. Jördens Lex. deutsch. Schr. Bd. I. p. 191 sq. V. p. 772 sq. Gervinus Bd. II. p. 391 sq. (384 sq.) Eschenburg Denkmäler p. 297 sq. Erhard Bd. III. p. 350 sq. Strobel, Beitr. z. Deutsch. Lit. Strasb. 1827. p. 1—35. 49. u. in s. Ausg. a. a. O. p. 1—81. Ausg. (s. dar. Strobel a. a. O. u. Flögel Gesch. d. kom. Lit. Bd. III. p. 101—139) s. Das Narrenschyff. Straßb. 1494. 4. Nürnb. 1494. 4. Rüttling. 1494. 4. Augsp. 1494. 8. Basel 1494. 4. 1499. 4. Straßb. 1497. 4. (Das nuv schif von Narragonia, mit besondere fliß. ernst vnd arbeit, von nuwen mit viel schoner sprüch, exempeln vnd zugesetzten hystorien vnd materien erlengert vñ scheinbarlicher erklert zu Basel. Straßb. 1494. 4. Augsp. 1495. 1498. 4. ist eine unächte, von fremder Hand besorgte Ausg., dagegen protestirt Br. in:) Narrenschiff zu Nutz und heilsamer Lehr verehrung und Ervoldung der Weisheit, Vernunft und guter Sitten, auch zu Berachtung und Straf der Narrheit, Blindheit, Irsal und Dorheit aller Stät und Geschlecht der Menschen ꝛc. Basel 1506. 4. 1508 8. 1509. 4. Das kleine Narrenschiff. Vnd werden hierin aller menschen ständt in allen lastern gestrafft vnd vnderwiesen. Straßb. 1540. 4. Der Narrenspiegel. Das groß Narrenschiff. Straßb. 1545. 1549. 4. (verst.) Frkft. a. M. 1555. 1560. 8. 1567. 8. Zürich 1563. 8. Straßb. 1564. 4. Welt Spiegel oder Narren Schiff (darin aller Ständt schandt vnd laster, vppiges leben, grobe Narrechte sitten, vnd der Weltlauff, gleich als in einem Spiegel gesehen vnd gestrafft werden: alles auf S. Br. Reimen gerichtet. Aber Mit vil andern herrlichen, Christlichen, auch nutzlichen Lehren, Exempeln vnd vermanungen zu einem Ehrbaren vnd Christlichen Leben. Sampt gewisser Schellen abtheilungen, dadurch eines jeden Standes laster zu erkennen. Weilandt Durch den hochgelerten JOHAN GEYLER, Doctoren der H. Schrifft, in Latein=

ischer sprach beschrieben, jetzt aber mit sonderm Fleiß auß dem Latein in das recht hoch Teutsch gebracht. Basel 1574. 8. u. abgedr. b. Scheible, d. Kloster. Stuttg. 1845. 12. Bd. I. p. 213—814. Die Narrenzunft genandt, ein artiges, ernsthaftes, doch anmuthiges und lustiges Tractätlein rc. — wiederum aufs neue gedruckt, die Figuren ins Kupfer gebracht und der Schelmenzunft, als der ander Theil beigesetzt. Samt beigefügter Entschuldigung des Tichters, und Vertheidigung des Tituls. Frkft a. M. 1625. 8. D. Narrenschiff v. D. S. Br. nebst dessen Freiheitstafel in der 13 Stuben zu Straßburg. N. Ausg. n. d. Orig. Ausg. bes. u. m. Anm. vers. v. A. W. Strobel. Quedl. 1839. 8. Klein. Ged. v. Br. b. Strobel Beitr. p. 37 sq. — „Von den losen Füchsen dieser Welt, gantz kurtzweilig zu lesen, vnd auch allen Menschen nützlich zu wissen. Dresd. 1585. 4. o. D. 1606. 8. Eines alten Tugendhafften Teutschen Rechtmässiger Eifer, Uber die Losen Füchse dieser Welt, Unter derer seltzamen figuren und Gesichten. o. D. 1681. 8. ist nicht von S. Br., sondern nur von diesem aus dem Niederdeutschen (1495) ins Hochdeutsche übertragen. Ueber Jean Bouchet's Regnars traversant les perilleuses voyes des folles fiãdes du mõde. Paris 1501. 1504. fol., das er unter dem Namen S. Brant's herausgab. s. Goujet T. XI. p. 257 sq.

3) S. Jördens a. a. O. Bd. III. p. 738 sq. Paquot Mém. T. VII. p. 393 sq. Gervinus Bd. II. p. 417 sq. (410 sq.) Flögel Bd. III. p. 186 sq. Strobel, Gesch. d. Elsasses Bd. III. p. 561 sq. Marchand T. II. p. 92 sq. G. E. Waldau, Nachr. v. Th. M. Leb. u. Schriften. Nürnb. 1775. 8. (Dazu Panzer Ann. d. ält. deutsch. Lit. p. 347 sq. Lessing Werke Bd. XIII. p. 129 sq. Alles zus. abgedr. b. Scheible, D. Kloster Bd. IV. p. 506—520) Briefe v. Murner b. Strobel, Beitr. p. 65 sq. u. Scheible a. a. O. p. 580—605. Ausg. s. D. M. narrẽ beschwerũg. Straßb. 1512. 4. 1518. 4. 1522. 4. Die Narrenbeschwerung, ein gar nützliches, kurtzweyliges vnd lustiges Büchlein, In welchem gemeldet vnnd angezeigt wirtt, was jetzund der welt Lauff und Monier sey, mit vil schönen figuren, sampt einem neuwen Register gezieret. Durch G. Wickram auff ein neuwes vberlesen, Auch die Reimen gemehret vnd gebessert. Straßb. 1556. 1558. 4. Frkft. 1565. 8. Straßb. 1618. 4. u. b. Scheible, D. Kloster Bd. IV. p. 613—892. Der Schelmẽ zũfft. o. O. 1512. 4. Augsp. 1513. (1514.) 4. Straßb. 1516. 4. o. J. 4. ebd. 1558. 4. Die alt vnd new Schelmen Zunfft. Ein schöne Satyra, d. i. straff büchlein viler handt laster, die allenthalben in der welt vberhandt genũmen. Etwenn durch d. Th. M. zu Franckfurt am Meyn geprediget, jedermann zur leer, vnd niemants zur schmach jetzunt wider von newen verlesen vnd gebessert nach der jetzigen Weltlauff. o. O. u. J. 4. Die Schelmen Zunfft, In welcher angezeiget wirdt, aller welt mütwillen, büberey vnd schalkheiten, so in disen zeiten sehr im schwanck gehen. Frkft. 1567. 1571. 1618. 8. u. b. Scheible. Bd. I. p. 815—903. D. Schelmenzunft (n. d. A. v. 1513) a. Neue n. Erläut. herausg. v. G. E. Waldau. Halle 1788. 8. — Die geuchmat zu straff allẽ wybschẽ manen. Basel 1519. 4. Die Gäuchmatt, darinen all weibische Mannsbilde fein höflich gestrafft, vnd wie sie sich bessern sollen, aufs trewest vnterrichtet werden. Frkft. 1565. 8. (s. Deutsch. Mus. 1779. Bd. II. p. 170—181) Ein andechtig geistliche Badenfart. Straßb. 1514. 4. Die Mülle von Schwündelßheym vnd Gredt Müllerin Jarzeyt. Straßburg 1514. 4.

4) Karsthans mit vier Personen so vnder inen selbs ain gesprech vnd red halten. o. O. u. J. (1520.) 4. Gesprechbüchlein neüw Karsthans. o. O. u. J. (1521.) 4. s. Panzer, Hutten p. 224. 165. Hagen, Deutschl. lit. u. relig. Verhältnisse. Bd. II. p. 183 sq. — Dagegen erschien Murner's Spottgedicht, Von dem grossen Lutherischen Narren wie in Doctor Murner beschworen hat." o. O. u. J. (1522.) 4.

5) Spiegel des Regiments in der Fürsten höfe, da Fraw Untrewe gewaltig ist. Oppenh. 1515. 4. Erff. 1516. 4. Straßb. 1539. 4. Hoffleben, dessen Schlag und Händel, wie Untreu daselbsten von etlichen gepflogen und gespüret wird. Von einem Ritter, Reimenweiß beschrieben und von Johann Morßheim. A. 1535 publicirt. Von neuem übersehen durch Joannem Textorem von Häger. Frkft. a. M. 1617. 4.

6) Die Welschgattung, ein Strafgedicht. Straßb. 1514. 4. S. Journ. v. u. f. Deutschland. 1791. Bd. II. p. 895.

§. 648.

So kärglich im Ganzen die poetische Ader während dieser Zeit fließt, so hat doch auch der Deutsche Volksroman einige wenige Lebenszeichen von sich gegeben, denn schon Marx Treitzsauerwein's, des Geheimschreibers Maximilians I., allegorische Geschichte Kaiser Friedrichs III. und seines Sohnes Maximilians (1512), ein Seitenstück zum Theuerdank, gehört hierher, obgleich sie künstlerisch betrachtet nur einen sehr geringen Werth hat[1]). Auch das Gebiet der Novelle begann sich auszudehnen, als gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts der Decameron übersetzt worden war; denn nun ließ Johann Pauli, ein zum Christenthum übergetretener Jude (Johann Pfedersheimer), Lesemeister im Barfüßerkloster zu Thann im Elsaß, seine Sammlung von kleinen Geschichtchen und Anecdoten, ganz in der Manier der lateinischen Facetiae erscheinen, die sehr oft wieder gedruckt ward[2]), und in Georg Wickram's aus Kolmar, Stadtschreibers zu Burgheim, dessen langweiliger Goldfaden zu seiner Zeit viel gelesen ward, Rollwagenbüchlein[3]), in Jacob Frey's[4]), Stadtschreibers zu Mauersmünster Gartengesellschaft, in Hans Wilhelm Kirchhof's, eines alten Hessischen Kriegers, Wend-Unmuth[5]) und in andern dergleichen Scharteken, als da waren, der lustige Democrit, Cocay Deutscher Labyrinth Zeit-Kurtzer, Erquickstunden, Fliegenwadel, die Mucken der schandligsten und der Narrheit angräntzenden Melancholey zu vertreiben, Gemüthsergötzung, Lustiger und possierlicher Historienschreiber, Stäubiger Jungfernpelz, Angenehmer Nachtisch, Kurzweiliger Polyhistor, Lyrum Larum Lyrissimum, Ridiculantium Caprimulgium, Spaßmann's Historisches Scherzkabinet, des Uhralten jungen Leyer Matz lustiger Correspondentz-Geist, Unlustvertreiber, Schulpossen, Kurtzweiliger Stockfisch, Gepflücktes Finken oder Stu-

dentenconfekt, Teutscher Michel, Viridarium historicum rc., ihre Nachahmungen fanden. Das Hauptverdienst dieser Bücher besteht in Zotenreißen und schlechten Uebertragen Französischer Bonmots ins Deutsche; höchstens einige Histörchen von ehebrecherischen Pfaffen und liederlichen Nonnen scheinen Originale zu sein, ebenso einige Bauerntölpeleien, fast alles Andere ist fremden Ursprungs[6]).

1) Der weiß Kunig, eine Erzählunge von den Thaten Kaiser Maximilian I. Wien 1775. fol. cf. Lambec. de bibl. Vindob. T. II. p. 894. CCCXXII. sq. Büsching, Wöchentl. Nachr. St. X. p. 73 sq. 1776. Bd. III. p. 209 sq. 1817. Murr Journ. Bd. III. p. 43—52. Hormayr Tasch. 1847. p. 144—158.

2) S. A. Veith, Ueb. d. Barf. J. P. . u. das v. ihm verf. Volksbuch Schimpf und Ernst nebst 46 Proben a. dems. Wien 1839. 8. — Schimpf vñ Ernst heisset das buch mit namē. Straßb. 1522. 1535. fol. Das Buch Schimpff vnd Ernst genannt. Augsp. 1536 fol. Schimpff vnnd Ernst durch alle Welthänndel. Frkft. 1548. 1550. fol. 1563. fol. (umgeänd. A.) 1602. 8. o. O. 1597. 8. o. O. 1609. 8. Frkft. 1612. 8. Basel 1618. 8. Bern 1543. 1546. fol. Straßb. 1631. 1677. 8. o O. 1699. 18. Vormals zu Freystadt 1770. 8. (Ausz.) m. e. Notiz v. Jördens. Lpzg. 1822. 8.

3) History von dem anfang vnd außgang der beginnenden liebe. Straßb. o. J. 4. Der Irr Reittend Bilger. Ein kurzweiliges Büchlein von einem großen Herren, der sich zu dem herren Sanct Jacob verheissen, was er für abentheuer auff semlicher Bilgerfart erfaren hab. ebd. 1557. 4. Das Glückrad oder weltlich Lassbuch. Mühlhausen 1560. 4. (in Versen) Der junge Knaben Spiegel. Ein kurtzweilig History zweyer Knaben, deren einer eines Ritters, der andere eines Bawern Sohn war. Cölln 1597. 18. Rollwagen von Schimpff vnd Ernst, ein kurtzweilig vnd lustig Buch, auff neuw zusammengezogen vnd in ein Ordnung gebracht. Augsb. 1555. 8. o. O. 1557. 8. 1568. 8. Frkft. 1573. fol. 1597. 8. Magdeb. o. J. 8. Mühlhausen o. J. 8. Der Goldfaden. Eine schöne liebliche und kurzweilige Historie von eines armen Hirten Sohn, Löwfried genannt. Straßb. 1557. 4. Frkft. o. M. o. J. 8. Basel 1616. 8. Straßb. 1626. 8. Nürnb. 1665. 8. o. O. 1670 8. D. Goldfaden, e. schöne alte Gesch. wied. her. v. Cl. Brentano. Heidelb. 1809. 8.

4) Die Gartengesellschaft. Schimpfreden, Historien und Fabuln. Straßb. 1556. 8. o. O. 1575. 8. 1593. 12. New Garten Gesellschaft. Ein new hübsches vnd schimpffliches Büchlein. Magdeb. 1618. 8.

5) Wend Vnmuth, Darinnen fünff hundert vnd fünffzig höfflicher, züchtiger vnd lustiger Historien, Schimpffreden vnd Gleichnüssen begriffen vnd gezogen rc. Frkft. 1663. II. 8. 1665 sq. III. 8. Wend-Unmuth oder erneuerter fünfffacher Hanns gukk in die Welt. o. O. u. J. 12. Ausbündig gute Possen. o. O. 1610. 8.

6) Fischart in d. Vorrede zur Geschichtsklitterung sagt darüber: „Verwirfft man doch von wegen etlicher vnbescheidener Wort nit jedes buch: Kan doch das Ohrenzart Frawenzimmer wol etliche Zotten im Boccatij Centonovel, deß Jacob Winters Wintermeyen, der beiden Stattschreiber zu Burckheim und Maursmünster Wickram vnd Jacob Freyen frey Rollengespräch vnd Gartenzech: Auch deß M. Linders Katziporygestech*), vnd deß Straparole Historien vertragen: daß ich jetzt anderer Eulenspieglischer vnd wegkurtzer-

*) o. O. 1558. 8.

ischer Art büchern geschweige „Sie sind dannoch weit nit, wie deß Poggii Spurcitiarum opus“ S. a. Moscherosch, Gesichte III. Ges. p. 143. (ed. Dittmar) Gensschebel b. Hoffmann Spend. z. Deutsch. Lit. Gesch. Bd. I. p. 21.

§. 649.

Wollen wir endlich noch Einiges über das Theaterwesen in Deutschland während dieser Zeit folgen lassen, so müssen wir zuerst bemerken, daß die Fastnachtsspiele, von denen wir gesehen haben, daß sie besonders in der vorigen Periode durch Rosenblüt gepflegt worden, auch noch in dieser fortdauerten und nicht wenig zum Gedeihen der Reformation beitrugen, da in ihnen besonders häufig auf die unter dem Clerus eingeschlichenen Mißbräuche hingedeutet wurde. Dieß zeigte sich aber besonders in der Schweiz, und hier vorzüglich zu Bern, einer Stadt, wo sich, wie aus mehreren handschriftlichen Fastnachtsspielen erhellt[1]), die Freiheit in religiösen Dingen auf diese Weise zu helfen wußte. Einer der offensten Sprecher war der Maler Nicolaus Manuel[2]) daselbst (1481—1530), der durch seine 1522 dort aufgeführten Fastnachtsspiele nicht wenig dazu beitrug, in dieser Stadt die Reformation einführen zu helfen; denn er griff darin den Papst und den ganz von der Einfachheit des Urchristenthums abgewichenen Clerus offen an und setzte seiner Satire durch seine Krankheit (und sein Testament) der Messe die Krone auf, so daß sogar Murner es nöthig fand, gegen ihn aufzutreten. Wie gut aber diese Anfänge aufgenommen wurden, sieht man aus den Nachahmungen, die sie in Deutschland fanden, z. B. aus dem Neudeutschen Bileamschen Esel[3]). Pamphilus Gengenbach hielt sich dagegen in den für Basel geschriebenen Fastnachtspielen frei von Angriffen auf das Papstthum[4]). Nun muß man aber hiervon die Lateinischen Schulkomödien unterscheiden, deren wir oben eine Partie von Reuchlin, Locher, Frischlin, Kirchmayer ꝛc. angeführt haben, und die späterhin auch ganz abgesehen von ihrem Urzwecke, die Schüler im Lateinischsprechen zu üben, eine polemische Tendenz nahmen, wie denn z. B. Frischlin in seinem auch ins Deutsche übersetzten **Phasma** ächt zelotisch alle Lehren, mit Ausnahme der Luther'schen, zur Hölle verdammt, der bekannte bittere Feind des Letzteren aber, Simon Lemnius, in seiner **Monachopornomachia**, worin er

einen höchst unzüchtigen Chor Babylonischer Freudenmädchen auftreten läßt, Luther's Verheirathung mit der Katharina von Bora aufs Bitterste angreift. Natürlich machte späterhin die Lateinische Sprache der Deutschen Platz, und dieß mußte besonders dann geschehen, wenn nicht Schüler die Darsteller dieser geistlichen Comödie waren, sondern, was häufig geschah, Bürger zu diesem Zwecke zusammentraten, wo dann der Ort der Aufführung nicht die catholischen oder evangelischen Schulen, sondern der Marktplatz, Schützenhof oder ein anderer geräumiger öffentlicher Platz war[5]).

1) S. Mone, Schauspiele des Mittelalters. Bd. II. p. 411 sq.

2) Ein fast kurtzwylig faßnachtspil, so zu Bern vff der Hernfaßnacht in dem MDXXII. jare von burgerszsünen öffentlich gemacht ist, darin die Wahrheit in schimpffs wyß vom pabst vnd siner priesterschafft gemeldet vnd angezeigt würt. Item ein ander spyl so zu Bern im Uechtland vff der alten faßnacht, im XXII. Jahr gebrucht ist, namlich wie uf einer Syten der Gassen der einig Heiland der Welt, Jesus Christus unser lieber Herr, ist uf einem armen Eselin geritten, auf seinem Haupt die dornin Kron; by ihm seine Jünger, die Armen, Blinden, Lahmen und mancherlei Bresthaftig. Uf der andern Syten reit der Pabst im Harnisch und mit großem Kriegszüg, als hernach verstanden wird durch die Sprüch, so zween Buren geredt hand, Rudi Vogelnest vnd Cleywe Pflug. o. O. 1524. 4. zus. in: Niclaus Manuel, des Venners der Stadt Bern, Fastnachtsspiele. N. Hdschr. u. d Ausg. v. 1540 neu abgedr. Bern 1846. 8. u. b. C. Grüneisen, Leben u. Werke e. Malers und Dichters, Kriegers, Staatsmannes und Reformators im 16ten Jhdt. Stuttg. 1837. 8. (hier a. d. Krankheit d. Messe) Ausz. b. Alt, Theat. u. Kirche. p. 426—456.

3) DER new Deutsch Bileams Esel, Wie die schön Germania durch arge list vnd zauberey ist zur Bäbst Eselin transformiret worden, jetzund aber alß sie vom Wasser auß dem weissen berg fliessent getrunken, durch Gottes genad schier wieder zu ihrem rechten Aufsitzer gekommen. o. O. u. J. (1522?) 4.

4) Diß sind die prophetien sancti Methodii und Rollharbi, welche sind gespilt worden im XV. und XVII. Jor, uff der Herren faßnacht von etlichen ersamen und geschickten Burgeren einer loblichen Statt Basel. o. O. u. J. (1515) 4. (Prob. in Meisters Beitr. I. p. 263 sq.) Dieß ist die Gouchmett, so gespilt ist worden, durch etlich geschickt Burger einer loblichen statt Basel. Wider den Ehebruch vnd die sund der Unkeuschheit. o. O. u. J. (1519?) 4.

5) S. dar. Alt a. a. O. p. 459 sq.

§. 650.

Die eigentliche Wendung und der Umschwung, welchen die Deutsche Poesie in der neuern Zeit erfuhr, fällt in den Anfang dieser Periode, denn Luther schuf durch seine Bibelübersetzung eigentlich

ischer Art büchern geschweige „Sie sind dannoch weit nit, wie deß Poggii Spurcitiarum opus" S. a. Moscherosch, Gesichte III. Ges. p. 143. (ed. Dittmar) Gensschebel b. Hoffmann Spend. z. Deutsch. Lit. Gesch. Bd. I. p. 21.

§. 649.

Wollen wir endlich noch Einiges über das Theaterwesen in Deutschland während dieser Zeit folgen lassen, so müssen wir zuerst bemerken, daß die Fastnachtsspiele, von denen wir gesehen haben, daß sie besonders in der vorigen Periode durch Rosenblüt gepflegt worden, auch noch in dieser fortdauerten und nicht wenig zum Gedeihen der Reformation beitrugen, da in ihnen besonders häufig auf die unter dem Clerus eingeschlichenen Mißbräuche hingedeutet wurde. Dieß zeigte sich aber besonders in der Schweiz, und hier vorzüglich zu Bern, einer Stadt, wo sich, wie aus mehreren handschriftlichen Fastnachtsspielen erhellt[1]), die Freiheit in religiösen Dingen auf diese Weise zu helfen wußte. Einer der offensten Sprecher war der Maler Nicolaus Manuel[2]) daselbst (1481—1530), der durch seine 1522 dort aufgeführten Fastnachtsspiele nicht wenig dazu beitrug, in dieser Stadt die Reformation einführen zu helfen; denn er griff darin den Papst und den ganz von der Einfachheit des Urchristenthums abgewichenen Clerus offen an und setzte seiner Satire durch seine Krankheit (und sein Testament) der Messe die Krone auf, so daß sogar Murner es nöthig fand, gegen ihn aufzutreten. Wie gut aber diese Anfänge aufgenommen wurden, sieht man aus den Nachahmungen, die sie in Deutschland fanden, z. B. aus dem Neudeutschen Bileamschen Esel[3]). Pamphilus Gengenbach hielt sich dagegen in den für Basel geschriebenen Fastnachtspielen frei von Angriffen auf das Papstthum[4]). Nun muß man aber hiervon die Lateinischen Schulkomödien unterscheiden, deren wir oben eine Partie von Reuchlin, Locher, Frischlin, Kirchmayer &c. angeführt haben, und die späterhin auch ganz abgesehen von ihrem Urzwecke, die Schüler im Lateinischsprechen zu üben, eine polemische Tendenz nahmen, wie denn z. B. Frischlin in seinem auch ins Deutsche übersetzten Phasma ächt zelotisch alle Lehren, mit Ausnahme der Luther'schen, zur Hölle verdammt, der bekannte bittere Feind des Letzteren aber, Simon Lemnius, in seiner Monachopornomachia, worin er

§. 651.

Daß der Meistergesang sich auch noch in diesem Jahrhundert fort erhielt, sieht man schon aus dem Hauptvertreter desselben, Hans Sachs, hinreichend; allein mit ihm sank auch die kurze, freilich nur auf zwei Augen stehende Blüthe desselben wieder, welche von den Singschulen, die zu Ende des 17ten Jahrhunderts fast sämmtlich eingingen, nicht erhalten werden konnte; noch weniger aber vermochten dieß die unter den Meistersingern gültigen Gesetze und Vorschriften, um so mehr, als die ganze Kunst von den Handwerkern, aus denen die Meistersinger fast ausschließlich bestanden, überhaupt nur als Nebensache betrachtet wurde. Als Dichter von Gewerbe werden, so lange die Turnierlust noch bestand, die Wappendichter, von denen wir schon oben Peter Suchenwirt und Hans Rosenblüt nannten, bezeichnet, neben welchen bei den Schützenfesten und Freischießen die Pritschenmeister, und bei Bürgerhochzeiten und andern dergleichen Festlichkeiten die Spruchsprecher fortbestanden. Was endlich den Versbau und die Versmessung anlangt, so war dieselbe im Gegensatz zu der mittelhochdeutschen Zeit roh und confus, und erst mit Opitz erfuhr die Deutsche Metrik einen entschiedenen Umschwung, denn die Bemühungen einzelner hervorragenden Köpfe, aus der antiken Metrik die regelmäßigern Trochäen und Jamben einzuführen, blieben ebenso vereinzelt stehende Erscheinungen, als frühere Versuche mit Herametern und Pentametern sich nicht über das Gebiet der seltnen Curiositäten erhoben hatten. Natürlich blieb der Reim wie bei den mittelhochdeutschen Dichtern die allein übliche Versart, wenn auch in dem Wesen und der Form desselben mehrere Veränderungen vorgingen. Dasselbe geschah mit den Versreihen, der Strophenbau aber blieb fast ganz so, wie ihn die mittelhochdeutsche Poesie und die Singschulen festgestellt hatten. Für die dramatische Poesie, wie sie sich seit der Reformation aufthat, blieb der alte Vers von vier Hebungen in Geltung.

§. 652.

Betrachtet man nun die Geschichte der Deutschen Poesie während des ersten Jahrhunderts in ihrer Gesammtheit, so muß

man sich wundern, daß trotz des ungeheuern Einflusses, den Luther auf die Deutsche Sprache durch Lehre und Beispiel hatte, das Gedeihen derselben bei weitem nicht so groß war, als man hätte erwarten sollen. Allein der Grund lag theilweise darin, daß seit dem Verfall der höfischen Poesie die Fürsten und der Adel, überhaupt die Vornehmen, ja theilweise auch die Geistlichkeit, wenn sie nämlich nicht persönliche Interessen vor Augen hatte, sich fast ganz und gar vom Dichten in der Muttersprache entfernt hielten und eher das Lateinische vorzogen. Darum gediehen auch nur das Volkslied, das Drama und die poetische Erzählung; das Kirchenlied aber ist eine Schöpfung der Reformation und gleich so großartig aufgetreten, daß die spätere Zeit kaum nachkommen konnte. Die mit der Reformation eng zusammenhängenden Religionswirren und Kriege in Deutschland, die Bauernaufstände und andere gleichzeitige politische Händel riefen eine Menge satirischer und politischer Gedichte hervor, welche aber, abgesehen von ihrer historisch-moralischen Bedeutung und ihrer Wichtigkeit für die Geschichte der Deutschen Schreibfreiheit, auf sehr rohe und geistlose Reimereien hinauslaufen, höchstens Hans Sachsens und Fischart's Leistungen auf diesem Felde ausgenommen.

§. 653.

Was nun die einzelnen Fächer der Deutschen Poesie während dieser Periode anlangt, so steht freilich das Epos der Reihe nach obenan, allein eigentlich verdient fast keins der Gedichte, welche man hierher zieht, diesen Namen, denn sie gehören ziemlich alle in das Gebiet der poetischen Erzählung oder des epischen Volkslieds. Zu letzterer Klasse gehört des Rectors (1550) zu Wernigerode M. Georg Thym (Klee)[1] aus Zwickau († 1561) Bänkelsängerlied von den Abenteuern Thebel Unverferden's von Wallmoden, Fischart's gereimte Bearbeitung des Eulenspiegelbuchs[2]), eines Anonymus Seitenstück zu Thym's Buche in der Schilderung von Heinrichs des Löwen Abenteuern[3]), des bekannten Fabeldichters Alberus[4]) Loblied auf Luther und endlich das bekannte Lied, die Nachtigall (1567), welche zu ihrer Zeit, sowie andere die Grumbach'schen Händel betreffende

§. 651.

Daß der Meistergesang sich auch noch in diesem Jahrhundert fort erhielt, sieht man schon aus dem Hauptvertreter desselben, Hans Sachs, hinreichend; allein mit ihm sank auch die kurze, freilich nur auf zwei Augen stehende Blüthe desselben wieder, welche von den Singschulen, die zu Ende des 17ten Jahrhunderts fast sämmtlich eingingen, nicht erhalten werden konnte; noch weniger aber vermochten dieß die unter den Meistersingern gültigen Gesetze und Vorschriften, um so mehr, als die ganze Kunst von den Handwerkern, aus denen die Meistersinger fast ausschließlich bestanden, überhaupt nur als Nebensache betrachtet wurde. Als Dichter von Gewerbe werden, so lange die Turnierlust noch bestand, die Wappendichter, von denen wir schon oben Peter Suchenwirt und Hans Rosenblüt nannten, bezeichnet, neben welchen bei den Schützenfesten und Freischießen die Pritschenmeister, und bei Bürgerhochzeiten und andern dergleichen Festlichkeiten die Spruchsprecher fortbestanden. Was endlich den Versbau und die Versmessung anlangt, so war dieselbe im Gegensatz zu der mittelhochdeutschen Zeit roh und confus, und erst mit Opitz erfuhr die Deutsche Metrik einen entschiedenen Umschwung, denn die Bemühungen einzelner hervorragenden Köpfe, aus der antiken Metrik die regelmäßigern Trochäen und Jamben einzuführen, blieben ebenso vereinzelt stehende Erscheinungen, als frühere Versuche mit Hexametern und Pentametern sich nicht über das Gebiet der seltnen Curiositäten erhoben hatten. Natürlich blieb der Reim wie bei den mittelhochdeutschen Dichtern die allein übliche Versart, wenn auch in dem Wesen und der Form desselben mehrere Veränderungen vorgingen. Dasselbe geschah mit den Versreihen, der Strophenbau aber blieb fast ganz so, wie ihn die mittelhochdeutsche Poesie und die Singschulen festgestellt hatten. Für die dramatische Poesie, wie sie sich seit der Reformation aufthat, blieb der alte Vers von vier Hebungen in Geltung.

§. 652.

Betrachtet man nun die Geschichte der Deutschen Poesie während des ersten Jahrhunderts in ihrer Gesammtheit, so muß

Olla Potr. 1783. Bd. I. p. 152 sq. Meusel, Hist. lit. Magaz. Bd. IV. p. 164–170. — E. and. Ged. v. dems. Verf. im Deutsch. Mus. 1779. Bd. I. p. 61 sq.

6) S. Flögel, Gesch. d. kom. Lit. Bd. III. p. 327 sq. u. Gesch. d. Burlesken p. 234 sq. Jördens Bd. I. p. 518 sq. VI. p. 93 sq. v. Meusebach in d. Hall. Lit. Zeitung 1829. nr. 55 sq. Gervinus Bd. III. p. 121 sq. (1. A. p. 117 sq.) Vilmar, Gesch. d. Deutsch. Lit. p. 363 sq. Olla Potr. 1782. IV. p. 103 sq. Horn I. p. 127 sq. D. glückhafft Schiff. Ein Lobspruch von der glücklichen und wolfertigen Schifffart einer burgerlichen Gesellschaft auff Zürich auf das Schiessen gen Strassburg. o. O. u. J. (1576.) 4. Der warme Hirsebrei von Zürich. (d. Hans Rdf. Maurer) Zürich 1797. 4. Glückh. Sch. v. Zürich In e. treuen Abdr. herausgeg. u. erl. d. Halling m. e. Einl. v. Uhland. Tübingen 1828. 8. Auszüge d. Meister Beitr. Bd. I. p. 221 sq. u. (Fr. D. Ring), Ueb. d. Reise des Züricher Breytopfes. Bayreuth 1787. 8. Wackernagel Deutsch. Leseb. II. p. 139 sq.

§. 654.

Von dem Epos bis zur poetischen Erzählung, sei sie nun ernst oder komisch, ist es nicht weit; auch habe ich schon oben auf den Repräsentanten derselben in dieser Periode hingedeutet, ich meine den Schuhmacher Hans Sachs[1]) aus Nürnberg (1494—1576). Wie er der bedeutendste Deutsche Dichter dieser Zeit ist, so ist er auch der fruchtbarste; denn wie er selbst in seiner bis zum Jahr 1567 reichenden poetischen Biographie sagt, hatte er bis dahin 6048 größere und kleinere Gedichte, mit Einschluß von 4275 Meistergesängen, die nicht zum Druck bestimmt waren, gefertigt (s. Summa all meiner Gedicht von MDXIIII Jar an bis ins 1567 Jar, Bd. V. p. 154 d. Kempt. A.). Er hatte viel gelesen, obgleich er nicht viel aus der Schule mit fortgebracht hatte („Siebenjährig darnach anfing, In die lateinisch Schule ging, Darin lernet ich Puerilia, Grammatica und Musica, Nach schlechtem Brauch derselben Zeit, Solches Alls ist mir vergessen seit"), denn daß er die Classiker wenigstens aus Uebersetzungen, Boccaccio und andere Bücher der Art, die Bibel, historische Werke des Mittelalters, die Gesta Romanorum 2c. fleißig studiert und benutzt hatte, sieht man aus der großen Anzahl der von ihm citirten Schriftstellernamen. Für die Reformation war er wesentlich thätig, denn seine 1543 geschriebene Apologie Luther's, als „die Wittenbergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall", zeugt sowohl von seinem edlen, furchtlosen Eifer für das Gute, als sie auch durch ihre große Verbreitung

als fliegendes Blatt nicht wenig zum Bekanntwerden des großen Reformators unter dem Volke beitrug, welches auf die Worte seines aus ihm hervorgegangenen Präco vollkommenes Vertrauen setzte und setzen durfte[2]). Denn so beliebt er auch im Allgemeinen bei den Vornehmen war, so schonte er sie doch nicht, wie man z. B. aus seinen Gedichten: „Vergleichung des Babst mit Christo, in paider leben vnd passion, Klagred der neun Muse oder Künst über ganz Teutschland, Der klagend Ehrenhold über Fürsten und Adel, Von dem Teufel, dem die Höll will zu eng werden, Der klagend Waldbruder über all Stånd auf Erden, Ein Gespräch der vier Element mit Frau Wahrheit, Der Fuchs mit dem Adler, der Müller mit dem Studenten, Philopomenes der getreue Hauptmann rc. ersieht[3]). Er versuchte sich beinahe in allen damals angewendeten Dichtungsarten; allein wir haben fast nur seine poetischen Erzählungen, Schwänke und Fastnachtsspiele in einiger Vollständigkeit vor uns, von seinen lyrischen Poesieen, theils profanen, theils geistlichen Inhalts[4]), liegt nur wenig vor. Obwohl in Manchem roh und ungeschlacht (daher nennt ihn M. G. Litzel, Ennius ingenio maximus, ingenio rudis), ist er doch schon seiner Leichtigkeit wegen ein geborner Dichter, und an Frische und Lebendigkeit seiner Phantasie, an naiver Einfachheit und herzlicher Biederkeit ist er ein würdiger Partisan Luther's. Was er aber für's Volk gewesen, das bezeugt sein außerordentliches Ansehn unter seinen Zeitgenossen, und wenn ihn die spätere Zeit je verspottet und als halben Bänkelsänger verkehert hat (z. B. Ch. Wernicke in seinem Heldengedicht: Hans Sachs, Altona. Fol.), so wird Göthe's Apologie (W. 13. p. 123) desselben, die er im III. Theil von Dichtung und Wahrheit, sowie in seinem schönen Gedichte: „Hans Sachsens poetische Sendung", wozu bekanntlich Wieland (im Deutsch. Merc. 1776. April) das Schlußwort hinzufügte, aussprach, allein ausreichen, diese Ideenverwirrung zu zerstreuen.

1) S. Wagenseil De civ. Norib. p. 501. Hirsch im Hamb. Briefwechs. 1751. p. 561 sq. Dunkel, Nachr. v. verst. Gel. I. p. 297 sq. Ranisch, Hist. kr. Lebensbeschr. H. S. Altenb. 1765. 8. Fr. Furchau, Hans Sachs. Lpzg. 1820. 8. Litt. Wochenbl. Bd. II. p. 11 sq. Olla Potr. 1782. Bd. I. p. 96 sq. 1789. Bd. III. p. 73. Deutsch. Merc. 1776. Bd. IV. p. 75–97. Jördens Bd. IV. p. 409 sq. Gervinus Bd. II. p. 458 sq. (p. 458 sq. (N. A.) Wackenroder im Berlin. Deutsch. Jahrbuch. Bd. I. p. 291 sq.

D. Volksdichter H. S. und Grübel, im Zusammenhange m. d. geschichtl. Entwick. d. Deutsch. Poesie betr. Nürnb. 1836. 12. Niemeyer, Reform. Almanach 1821. p. CXLV—CLXXXVI. Hoffmann, Vorles. üb. H. S. Nürnb. 1847. 8. R. Naumann, Abh. üb. e. Hdschr. v. H. S. n. ein. ungedr. Hdschr. d. Dichters. Lpzg. 1843. 8. u. im Serap. 1843. Nr. 10—12. Ausg. s. Sehr herrliche schöne vnd warhaffte gedicht. Th. I. Nürnb. 1558. 1560. 1570. 1589. 1590. Th. II. 1560. 1570. 1591. Th. III. 1561. 1577. 1588. Th. IV. 1578. Th. V. 1579. fol. Kempten 1612—16. V. 4. Augsb. 1712. V. 4. cf. F. J. Bertuch, Prob. a. H. S. Werken. Weim. 1778. 4. J. H. Häslein, Sehr herrliche, schön und wahrhafte Gedicht, Fabeln und gute Schwenk in e. Auszz. a. d. 1sten Bande m. beigef. Wörterkl. Nürnb. 1781. 8. Werke bearb. u. herausg. v. J. G. Büsching. Nürnb. 1816—24. I—III. 8. Historien u. gute Schwänke. her. (v. W. A. Gerle) v. C. Spät, gen. Frühauf. Pesth 1818. 8. Schwänke her. v J. A. Nasser. Kiel 1827. 8. Ausw. a. H. S. für Freunde vat. Dichtk. v. J. A. Göz. Nürnb. 1824—30. IV. 8. H. S. im Gewande seiner Zeit oder Gedichte dieses Meistersängers in derj. Gestalt, wie sie zuerst auf einzelne, mit Holzschnitten verzierte Bogen (24) gedruckt ꝛc. überall unter d. Deutsch. Volke verbreitet wurden. Gotha 1821. fol. Ein noch ungedr. Ged. v. H. S. in d. Zeitschr. f. Milit. Wiss. Berl. 1846. Bd. 67. H. VI. p. 267—277. VII and. v. Naumann, a. a. O. p. 168 sq. 177 sq.

2) Buch II. Th. I. p. 54 sq. (A. v. 1568) u. b. Göz IV. p. 33 sq. Er verfasste auch 7 Dialoge in Prosa üb. d. evangel. Lehre, deren Häslein a. a. O. p XVII sq. vier beschreibt.

3) S. polit. Ged. b. Hoffmann v. Fallersleben, Polit. Ged. a. d. Deutsch. Vorzeit. Lpzg. 1843. 8. p. 74—146.

4) S. geistl. Lieder u. Psalmen b. Wackernagel, D. Deutsche Kirchenlied Nr. 238—259. p. 168 sq. cf. Riederer, Einführ. d. christl. Ges. Nürnb. 1759. 8. p. 221. 270 sq.

§. 655.

Ehe wir zu der eigentlichen Lehrpoesie übergehen können, machen wir noch auf zwei Dichter aufmerksam, die in mancher Beziehung mit Hans Sachs, wenigstens als Nachahmer desselben, zusammengestellt werden können. Der erste ist der Umarbeiter des Theuerdank Burcard Waldis[1]) aus Allendorf in Hessen, anfangs Mönch zu Riga und lange Zeit Sendbote seines Ordens, als welcher er halb Europa durchzog, dann zum Protestantismus übergetreten und Pfarrer zu Abterode (gest. nach 1554), von dessen Fabeln noch weiter gesprochen werden muß. Er hinterließ in seinem ganz neu gemachten Esopus, der aus 400 Fabeln und Erzählungen in 4 Büchern besteht, auch eine Partie Schwänke im 4ten Buch, die wohl größtentheils eigene Erfindung waren, sich durch concise Rundung der Sprache, Natürlichkeit und eine für seine Zeit wahrhaft erstaunenswerthe Geschicklichkeit im Erzählen ganz im Geiste eines La Fontaine aus-

zeichnen, also eines bessern Bekanntwerdens in ihrem Vaterlande würdig sind, als es der Fall ist. Uebrigens enthalten seine Schwänke weit weniger Anzüglichkeiten und Zweideutigkeiten als des sonst unbekannten Studiosen der Philosophie und Theologie Lazarus Sandrub[2]) ähnliche Arbeit. Nun führt uns aber Waldis von selbst zu den Fabulisten dieses Zeitraumes; denn enthalten auch die 3 ersten Bücher seines Esopus nur alte, damals bereits bekannte Fabeln, so hat er sie doch theils gänzlich umgedichtet, theils auf eine neue und geschickte Weise erzählt, und er ist der Erste, der den eigentlichen Fabelstyl seit Boner wieder in unserem Vaterlande cultivirte. Daß er sich zu politisiren und auch gegen den Clerus und die Kirche zu polemisiren unterfing, ist noch ein Grund mehr, ihn zu rühmen, und was er dabei wagte, kann man daraus abnehmen, daß er die famose Historie von zwei Mäusen, so die Pfaffen haben verbrennen lassen, weil sie ein Monstranzensacrament gefressen hätten*), schrieb und diese sein Debut (1543) war. Daß selbst Luther einige alte Fabeln in seiner Manier bearbeitete, ist bekannt, weniger aber der Spiegel der Weisheit, bestehend aus 95 Fabeln des Cyrillus, welchen Daniel Holzmann[3]), ein Meistersinger zu Augsburg, vermuthlich nach einer bereits vorhandenen Deutschen Prosaübersetzung in Deutsche Reime brachte. Original sind die 49 Fabeln des Schülers Luther's, Erasmus Alberus[4]) aus Staden, Pfarrers zu Sprendlingen in der Wetterau, der, nachdem er siebenmal von seinen Glaubensgenossen abgesetzt worden war, 1553 als Generalsuperintendent zu Neubrandenburg starb. Er erzählt leider etwas breit und kramt seine Gelehrsamkeit mehr als nöthig aus, so daß er weit unter Waldis steht. Diesem kommen an Naivetät und moralischer Kraft die 59 Fabeln des guten Hans Sachs am nächsten, Hartmann Schopper's[5]) von Neumark kurze Reimereien zur Erklärung von Holzschnitten, die Johann Posth[6]) (1537—97) früher mit lateinischen Unterschriften versehen hatte, sind wie diese bloße Curiositäten. Eine ähnliche Unternehmung ist des Elsassers Matthias Holzwart[7]) Versuch, eine Sammlung von Sinnbildern in Holzschnitten, eine damals

*) Eine ähnliche scandalöse Geschichte von einem Hunde, der eine Hostie gefressen, erzählt aus Saragossa Gavin, Passe-Partout de l'église romaine. Bd. I. p. 278 sq.

besonders durch Alciatus Emblemata sehr im Schwange gehende Spielerei[8]), mit gereimten Erklärungen zu versehen. Derselbe Dichter hat auch in seinem zur Verherrlichung des Hauses Wirtemberg verfaßten Lustgarten neuer deutscher Poeterei, einer pedantischen Allegorie mit einem Wust classischer unverdauter Mythologie aufgeputzt, zugleich das allegorische Lehrgedicht cultivirt. Bloße Reimerei, ohne irgend poetischen Geist ist des Martin Agricola[9]) Anweisung zur Instrumentalmusik, und des Lutherischen Predigers zu Joachimsthal Johann Matthesius[10]) aus Rochlitz (geb. 1564, gest. 1504), des Biographen Luther's und trefflichen Kirchenliederdichters (er dichtete z. B. das Papstlied: „Nun treiben wir den Papst hinaus rc.") Haushaltungskunst, die jedoch hübsche Moral und Sinnsprüche enthält. Am höchsten steht aber unter allen Lehrdichtern Bartholomäus Ringwaldt aus Frankfurt an der Oder (1530), Pfarrer zu Langenfeld (1567—98) in der Neumark[11]), einer von jenen wahrhaft begeisterten patriotischen Streitern für den protestantischen Glauben, wie es schon lange keine mehr giebt, deren überzeugende Beredtsamkeit ihre härtesten Widersacher besiegte. Sein geistliches Lehrgedicht, die lautere Wahrheit, worin er die Vergleichung eines Christen mit einem Krieger durchführt, erlebte in 13 Jahren 10 Auflagen und verkündigt ungescheut die lautere reine Wahrheit, ohne Ansehen der Person, mit einer natürlichen Kraft, wie sie zu Herzen gehen mußte. Seine moralische Vision, der treue Eckart, wo in der Manier der göttlichen Comödie Dante's der treue Eckart die Hölle und den Himmel durchwandelt, ist, wo irgend etwas Großartiges, sei es nun freudiger oder schauderhafter Art geschildert werden soll, mißlungen, allein wo er satirisch sein kann, da ist die Meisterhand sichtbar. Er hat sich auch als Gelegenheitsdichter in der Fertigung von Hochzeitgedichten hervorgethan und diese von einer neuen Seite aufzufassen gewußt, indem er auf eine ebenso komische als treffende Art die verschiedenen Hochzeitsgäste nach ihren Persönlichkeiten anzusingen pflegte. Des sonst unbekannten Bernhard Klingler[12]) Lehrgedicht gegen das Spiel und einige ähnliche Reimereien des berühmten Johann von Schwarzenberg[13]) erwähne ich nur der Vollständigkeit halber. Den Beschluß möge endlich Johann Fischart[14]) machen

obgleich sein Strafgedicht: Ernstliche Ermahnung an meine lieben Deutschen, mehr satirisch zürnend als eigentlich belehrend gehalten ist.

1) S. Strieder, Hess. Gel. Lexicon Bd. XV. p. 423 sq. Jördens Bd. V. p. 186 sq. Hannöv. Magaz. 1767. p. 108 sq. v. Gemmingen, Poet. u. Pros. Stücke. Brnschw. 1769. 8. p. 82. Eschenburg in d. Hamb. Unterhaltungen Bd. IV. p. 933 sq. Olla Potr. 1783. Bd. I. p. 128 sq. Neu. Litt. Anz. 1807. p. 135. 240. 1808. p. 133. Gervinus Bd. III. p. 47 sq. — Esopus, gantz new gemacht, vnnd in Reimen gefasst. Mit sampt Hundert newer Fabeln. Durch B. W. Frkft. a. M. 1557. 8. ebd. 1548. 1555. 1565. 1584. 8. 1571. 1572. 4. Auswahl ein. Fabeln und Erzählungen d. B. W. m. kurz. Spracherkl. v. J. J. Escheuburg. Brnschw. 1777. 8. — Der Psalter in newer Gesangsweise vnd künstliche Reimen gebracht. Frkft. 1553. 8. — Das Päpstische Reich. Ist ein Buch lustig zu lesen, allen so die Wahrheit lieb haben, Darinn der Bapst mit seinen Gliedern rc. beschrieben. Durch Thomam Kirchmair. s. l. 1556. 8. 1555. 4. S. polit. Fabeln d. Hoffmann a. a. O. p. 165—199.

2) Delitiae historicae et poeticae, das ist: Historische vnd Poetische Kurtzweil. Reymenweise verfasset. Frkft. 1617. 8. s. Bragur Bd. III. p. 343 sq.

3) Spiegel der Natürlichen Wayßhait durch den alten in Got gelarten Bischof Cyrillum mit 95 Fabeln vnd schönen Gleichnussen beschrieben yetzund in Teutsche Reymen mit schönen Figur. und hüpschen Außlegungen mit 95 Holzschn. o. O. u. J. (Augsp. 1571.) 4. (S. Eschenburg Denkm. p. 363 sq. u. im Deutsch. Museum 1783. Bd. VIII. p. 142—154. IX. p. 313.) D. Holzmann Fabeln. herausg. v. A. G. Meißner. Lpzg. 1782. 4. — Kunst der Schreiberey von deren vrsprung vnd anfang, erfindung der Buchdruckerkunst. Wien. 1581. 4. (ebenso in Versen)

4) Das Buch von der Tugent und Weißheit, nemlich Neun vnd viertzig Fabeln. o. O. 1550. 4. (S. Hummel, Bibl. v. selln. Büch. I p. 424—451.) Neun und vierzig Fabeln so mehrer theils aus Esopo gezogen sammt etlicher Ort deutscher Landes lustiger Beschreibung, zu mehrerer Schöpfung der Tugend und Weisheit in gute Reime verfasset, jedermann nützlich zu lesen und mit schönen Figuren gezieret, dergleichen zuvor niemals in Druck ausgegangen, gestellet durch D. Er. A. Frkft. a. M. 1579. 8. 1590. 8. Journ. v. u. f. Deutschland. 1788. St. VI. p. 512. XIII. p. 4141. Nachr. v. ein. Hall. Bibl. St. XIII. p. 82—94. Jördens I. p. 28—36. cf. Dunkel, II. 3. p. 408. Wetzel Hymnopoeographia. I. p. 41—45. Anal. Hymn. I. p. 13—17. Strieder Bd. I. p. 24. Marchand Dict. T. I. p. 1. Götze Merkw. d. Dresd. Bibl. III. p. 241. Mecklenb. Volksbuch 1846. p. 187—195.

5) *ΠΑΝΟΠΛΙΑ* omnium illiberalium, mechanicarum aut sedentariarum artium genera continens, carminibus expressa, cum venustissimis imaginibus omnium artificum negociationes ad vivum repraesentantibus. Frcft. ad M. 1568. 1573. 8. Aesopi fabulae in prosa subjectis epimythiis disticho vel tetrasticho comprehensis. Frcft. 1566. 8. S. Bragur Bd. III. p. 319.

6) Testrasticha in Ovidii Metamorph. L. XV. Frcft. 1563. 8. (lat. u. deutsche Verse u. 178 Holzschn.)

7) Eikones cum brevissimis descriptionibus duodecim primorum primariorumque, quos scire licet, veteris Germaniae heroum. Argent. 1573. 8. (m. 14 Holzschn.) Emblematum Tyrocinia Sive Picta Poesis latino-germanica. Das ist Eingeblümete Zierwerk oder Gemälpoesie. Straß. 1581. 8. (m. ein. Vorr. Fischarts, in Deutsch. u. Lat. Versen u. 71

Holzschn.) Lustgart newer Deutscher Poeteri. Straßb. 1558. fol. S. Deutsch. Mus. 1785. Bd. X. p. 312. Bragur Bd. III. p. 329 sq.

8) Ueb. diese Mode s. Deutsche Vierteljahrschr. 1846. Bd. 36. p. 292 sq.

9) Musica instrumentalis, Deutsch, darin das Fundament und Applikation der Finger und Zungen auff mancherlei Pfeifen, als Flöten, Stromhörner, Zincken, Bombard, Schalmeyen, Sackpfeifen und Schweitzerpfeiffen 2c. Darzu von dreierley Geigen, als Welschen, Polischen und kleinen Handgeiglein und wie die Griffe darauf, auch auf Lauten künstlich abgemessen werden 2c. Wittenb. 1545. 8. (m. Holzschn.) S. Reichard in Marpurg's Hist. kr. Beitr. Bd. V. p. 229—245. Uebrigens ist dieß nur Auszug aus seinem größern Werke, ebenfalls in Versen: Musica instrumentalis Deutsch, ynn welcher begriffen, wie man nach dem Gesange auff mancherley Pfeiffen lernen soll. Auch wie auf die Orgel, Harffen, Lauten, Geigen und allerley Instrument und Saitenspiel nach der recht gegründeten Tabelthur sey abzusetzen. Wittenb. 1529. 1542. 1542 (?) 8. S. a. Becker, Music. Liter. p. 336.

10) S. Bragur Bd. III. p. 317 sq. J. B. Matthesius, J. M. Leben beschrieben. Dresd. 1705. 8. Koch, Gesch. d. deutsch. Kirchenliebs Bd. I. p. 676 sq. cf. p. 77. — Betbüchlein und Oeconomia oder bericht: Vom Christlichen Hauszwesen. Sampt XXIIII kurtzer Hauszgebetlein. — Item, Von der Hauszzier und zucht eines Christl. frommen Weibs, durch A. Corvinum. Nürnb. o. J. 18. Oeconomia. Oder Bericht vom christlichen Hauswesen in Reime gebracht von Nickel Herman. Wittenb. 1599. 4. Oeconomia oder Bericht, wie sich ein Hausvater halten sol. Nürnb. 1561. 4. Lpzg. 1594. 8. Frkft. 1598. 8. Wittenb. 1599. 4. Lpzg. 1796. 8. (Das Gedicht war ursprünglich ein Hochzeitsgedicht auf das Beilager des Basil. Sammerhoefer s. Intell. Bl. z. Leipz. Litt. Zeit. 1807. p. 789. cf. ebd. p. 435 sq.) — St. Christophorus. Verdeutscht. Nürnb. 1561. 4. (in Vers. m. Holzschn.)

11) S. Kusteri March. litt. Sp. XVI. Olla Potr. 1789. Bd. III. p. 81. Allg. Lit. Anz. 1800. p. 1281. 1801. p. 296. J. J. Wippel, Leb. d. Märk. Predigers und Liederdichters B. R. Berl. 1571. 8. Hoffmann v. Fallersleben, B. Ringwaldt u. B. Schmolk E. Beitr. z. Deutsch. Litt. Gesch. d. XVI. u. XVII. Jhdts. Berl. 1833. 8. p. 1—44. u. Spenden z. Deutsch. Literaturgesch. Lpzg. 1845. 8. Bd. II. p. 17—54. Jördens Bd. IV. p. 358 sq. — Die lauter Warheit. Darinnen angezeiget, Wie sich ein Weltlicher vnnd Geistlicher Kriegßman in seinem beruff verhalten sol, Allen Ständen nützlich, vnd zu jetziger Zeit fast nötig zu lesen. o. O. 1585. 1588. 1597. Frkft. 1604. 8. o. O. (ebd.) 1621. 8. Erfordt 1585. 8. ebd. o. J. 8. ebd. 1587. 1589. 1590. 1598. 1600. 1602. 8. o. O. (Lpzg.) u. J. 8. Königsb. 1644. 8. (Bearb. D. deutsche wahrheit in poetischer verkleidung durch allerhand Sittenlehren, vorstellende: wie sich ein geist- und weltlicher Kriegsmann seiner Berufsgeschäfte wahrnehmen könne und solle: e. Anleitung H. B. R. durch J. W. Brodtkorben. Langensalz 1700. 8.) — Christliche Warnung des Trewen Eckarts. Dariñen die gelegenheit des Himels vnd der Hellen, sampt dem zustande aller Gottseligen vnd verdampten begriffen, allen Fromen Christen zum Trost, den verstockten Sündern aber zur vorwarnung, in feine gute Reim gefasset. Frkft. 1588. 8. ebd. 1589. 1592. 1596. 1609. 1621. 8. Hamb. 1591. 1597. 1598. 1601. 1692. 8. Lpzg. 1591. 8. Nürnb. 1594. Magdeb. 1603. 1607. 1698. 8. Erf. 1638. Königsb. 1644. o. O. 1667. Berl. 1738. 8. Auch niederdeutsch: Von dem trüwen Eckardt, so twe Dage und twe Nechte in siner Kranckheit hefft im Geiste verrücket gelegen 2c. Hamb. 1598. 8. — Vergleichung des Heiligen Ehestandes, mit dem hohen Geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit. Frkft. a. d. O. 1588. 8. And. Epithal. führt Hoffmann Spenden. II. p. 53 an.

12) In diesem Büchlein findest du, wie man sich hüten sol vor dem spiel. Köstlich zu lesen und auch lieplich zu horen. Straßb. 1520. 4.

13) Mor. Ged. wider das Mordlaster, hinter s. Teutsch Cicero. Augsb. 1534. fol. f. 93—95. Memorial der Tugend. ebd. f. 96—147. Kummertrost ebd. f. 148—153. Ein Büchle wider das Zutrinken. ebd. p. 2 99.

14) Abgedr. b. Hoffmann, Pol. Ged. d. Deutschen. p. 202 sq. Wackernagel, D. Leseb. II. p. 133 sq.

§. 656.

Was nun das komische Heldengedicht anlangt, so fällt eigentlich nur ein einziges in diese Periode, nämlich des Rectors zu Magdeburg († 1609) **Georg Rollenhagen** aus Bernau (geb. 1542) Frosch- und Mäusekrieg, offenbar nach der Homerischen Idee gedichtet, obwohl er auch den nationalen Reinecke vor Augen gehabt haben mag. Da die Thierfabel jedoch nur als Rahmen gebraucht wird, in welchem er seine moralischen Lehren uns vorführt, so kann man das Gedicht ebenso gut komisches Lehrgedicht benennen. Des Verfassers sprudelnder Witz läßt uns seine Breite vergessen, allein seine satirisch sein sollenden Indianischen Reisen haben bloß den letztern Fehler, ohne den erstgenannten Vorzug aufweisen zu können[1]). Des Ritters **Johann Christoph Fuchs'** auf Wallenburg im Schmalkaldischen Bearbeitung von Teofilo Folengo's Moschea erwähne ich nur der Vollständigkeit halber, denn die Idee ist noch weniger deutsch als der Froschmäuseler[2]).

1) S. A. Burckhardt, Leichenpr. a. G. R. Magdeb. 1609. 4. Bragur Bd. III. p. 427—452. Olla Potr. Bd. I. 1783 p. 131. Jördens Bd. IV. p. 378 sq. A. W. v. Schlegel, Krit. Schrift. Bd. I p. 322 sq. u. Character. II. p. 449 sq. Oldenburg. Blätter Bd. V. H. V. — Froschmeuseler. Der Frösch vnd Mense Wunderbahre Hoffhaltunge, der frölichen auch zur Weyssheit, vnd Regimenten erzogenen Jugend, zur anmutigen aber sehr nützlichen Leer, aus den alten Poeten ꝛc. In Dreyen Büchern auffs newe mit vleiß beschrieben vnd zuvor im Druck außgangen (d. Marcus Hüpff inns holtz von Meusebach, der Jungen Frösch Vorsinger vnd Calmeuser im alten Mäschenwigk.) Magd. 1595. 8. 1596. 8. 1600. 8. o. J. (n. 1600). 8. 1615. 8. 1618. 1627. 8. Der Frösche und Mäuse wunderseltsame Hoffhaltunge, Sonst Froschmäussler genannt Frkft. 1683. 8. Sinnreicher Froschmäuseler, vorstellend der Frösche und Mäuse wunderbahre Hoffhaltung, In dreyen Büchern mit Fleiß beschrieben. Frkft. u. Lpzg. 1730. 8. Der Froschmäuseler oder Geschichte des Frösch- und Mäusekriegs von Marx Hupfinsholz von Mäuseloch. Tübing. 1819. 12. Der Froschmäuseler, komdid. Ged. Neu herausg. v. K. Benedix. Wesel u. Lpzg. 1841. 8. (Ausz. b. Genthe, Deutsche Dicht. II. p. 549—583.) Indianische Reisen durch die Luft, Wasser, Land, Hölle, Paradieß und Himmel. Unter s. Aufsicht von seinem Sohne Gabriel übers. u. herausg. o. O. 1603. 1682. 8. Altstettin 1614. 4. Frkft. u. Lpzg. 1717. 12.

2) Muckenkrieg, ein artiges Gedicht, wie die Mucken neben jren Consorten, sich wider die Amaysen vnd jren Beystand zu Felde gelagert, auch endlich zu beyden teilen ein starkes treffen, vnd grewliche Schlacht mit einander gehalten haben; in drei Büchern abgetheilt. Schmalkalden 1580. o. O. 1600. 8 Künstlich beschrieben — durch Balth. Schnurrn von Lendsidel. Straßb. 1612. 8. (Umarbeitung) neu herausg. v. J. G. Büsching. Lpzg. 1806. 8. N. d. Ausg. v. 1600, mit d. Var. d. Schnurrschen Bearb. v. 1612. u. e. Einl. her. v. Genthe. Eisl. 1833. 1846. 8. Ausz. b. Genthe, deutsche Ged. II. p. 584—599.

§. 657.

Vom komischen Epos zur Satire ist der Weg nicht weit, und daß diese sehr bedeutend seit dem Anfange der Reformation angebaut worden ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Allein hier kann weniger von diesen Versuchen die Rede sein, weil gerade die besten und witzigsten Köpfe, (z. B. Ulrich von Hutten[1]), sich der Lateinischen Sprache zum Ausdruck bedienten oder auch, wenn sie ja die Muttersprache wählten, den Prosastyl vorzogen. Von ersteren will ich nur Friedrich Dedekind[2]) aus Neustadt (geb. 1530), Pastor zu Lüneburg († 1598), erwähnen, weil dessen Satire Grobianus in Lateinischen Distichen, indem sie angeblich aller möglichen Rohheit das Wort redet, die tölpenhaften Sitten seiner Zeit schildert und unter dem Vorwande, sie zu empfehlen, lächerlich macht. Sie wurde nachher in Deutschen Reimen als in Prosa bearbeitet, weil sie zu ihrer Zeit gar viel Aufsehen machte, dürfte aber auch jetzt noch unwillkürlich eines jeden Lesers Lachmuskeln in Bewegung setzen. Von der andern Classe deute ich, um Luther's satirische Angriffe auf das Papstthum hier nicht näher zu erwähnen, nur auf Erasmus Alberus[3]) berühmtes Buch: „der Barfüsser Mönche Eulenspiegel", hin, ein Buch, an dessen Umarbeitung wenigstens Fischart nicht ganz unschuldig gewesen sein mag. Endlich mag auch die famose Teufelsgesellschaft, obgleich sie in das Gebiet der Theologie einschlägt, nicht vergessen werden, wenn auch alle ihre Titel (Fluchteufel, Hoffarthsteufel, Hosenteufel, Hurenteufel, Spielteufel, Tanzteufel, Sauffteufel u. s. w.) oder ihre Verfasser[4]), unter denen der grobe, aber platte Cyriak Spangenberg aus Herden oder Nordhausen (geb. 1528, gest. 1604) war[5]), hier anzuführen zu weit führen dürfte; ja einer derselben (Ad. Schubart's Sieman[6])) ist sogar

in Reimen gedichtet. Uebrigens zieht sich diese Form der Strafpredigten bis in die nächste Periode, wenigstens bis zum 30jährigen Kriege hin, während einige versificirte politische Satiren, wie der Esel- und Gansfönig, ersterer in Prosa[7]), letzterer in Versen[8]), des Esels Adel, ebenfalls[9]) in (schlechten) Reimen rc., auf der Grenzscheide der gegenwärtigen und folgenden stehen.

1) Hierher gehört s. Klag und Vermahnung wider die Gewalt des Pabstes, b. Schreiber, Huttens deutsche Schr. Heidelb. 1810. 1824. 8. s. Gervinus Bd. II. p. 424 sq.

2) Jördens Bd. VI. p. 16 sq. Flögel Bd. III. p. 309 sq. Grobianus. L. II. Frcft. 1549. 8. Grobianus. De morum simplicitate libri III. in gratiam omnium rusticitatis amantium, conscr. jam denuo ab auctore emend. et aucti. Lips. 1552. 8. Grobianus et Grobiana, de incultis moribus et inurbanis gestibus. Frcft. 1554. 8. 1564. 8. 1584. 8. Hal. 1624. 8. Lugd. Bat. 1642. 12. Harderov. 1650. 12. u. in d. Delic. poet. Germ. T. II. p. 1082 sq. Grobianus, Von groben Sitten vnd vnhöflichen geberden, Erstmals in Latein beschriben Durch den wohlgelerten M. Fr. D. vnd jetzund verteutschet durch C. Scheidt von Wormbs. Wormbs o. J. (1551.) 4. Erffurdt 1552. 8. Grobianus. o. O. 1557. 8. Magdeb. a. J. 8. Grobianus vnd Grobiana. Von vnfletigen, groben, vnhöflichen sitten vnd Bäwrischen gebärden. — Nach der Teutschen version C. Scheidij ganz von newen zugericht vnd in Reimen gestellet durch W. Hellbachium. Frkft. 1567. 18. 1586. 8. Der Grobianer und die Grobianerin, das ist drey Bücher von Einfalt der Sitten: zu gefallen allen denen, die Grobheit lieb haben, vor vielen Jahren in lateinischen Versen beschrieben durch Fr. Dedekindum. Anietzo aber der teutschen Poeterey vernünftigen Liebhabern, in Alexandrinische Reime, nach Anweisung H. Opitii gegebenen Reguln genau vnd vleißig gebracht, an vielen Orten vermehrt und mit einem zu Ende beygefügten ausführlichen Register herausgegeben durch Wenzel Scherffern. o. O. 1654. 8. (Briegk 1640?) u. u. d. T. Der unhöfliche Msr. Klotz. Sittenau. 1708. 8. Der kleine Grobianus von groben, unhöflichen Bäuerischen Tölpischen Sitten und Gebärden mit annoch dazu gegebenen anmuthigen Rätzeln. o. O. u. J. 8. Grobiani Tischzucht bin ich genant Den Brüdern in Seworden wolbekant. Wilkefüge 1538. 8. Lud. Tölpels ganz funkelnagel neue Bauren Moral mit einem lächerlichen Wörterbuche vermehret und in das Teutsche übersetzt von Palato. Kamtschatka. 1752. 8. u. b. Scheible, D. Schaltjahr Bd. I. Stuttg. 1846. 12. p. 137. 239. 329. 429. 518 sq.

3) Der Barfüsser Münche Eulenspiegel vnd Alcoran. o. O. u. J. (1531?) 12. Wittenb. 1542. 4. o. O. 1573. 8. 1614. 8. Halle 1615. 4. Ausz. in d. Unschuld. Nachr. 1717. p. 174—205. 360—401. 916—941. 1718. p. 29—48. 552—585. 725—768. Ueb. d. Buch, einen Auszug d. liber conformitatum S. Francisci s. Flögel Bd. III. p. 259 sq. u. die bei Ebert I. p. 985. nr. 11940. u. m. Lit. Gesch. Bd. II. 2. p. 231 sq. angef. Schr.

4) Größtentheils ges. im Theatrum Diabolorum. Frkft a. M. 1569. fol. Die einz. Teufel zählt Ebert Bd. II. p. 930 sq. nr. 22706 auf.

5) Jagteufel. Eisleb. 1560. 4. u. öft. Wider die bösen Sieben ins Teuffel Karnöffel Spiel. Jhena 1562. 4. (s. Flögel Bd. III. p. 320 sq. Teutsch. Merc. 1783. I. p. 74.)

6) Der Sieman d. i. wider den Hausteufel. Wie die bösen Weiber jhre frome Menner, vnd wie die bösen Leichtfertigen buben jhre frome Weiber plagen. Weissenf. o. J. 8. u. u. d. Tit. Der Hausteufel. Frkft. 1568. 8.

7) Esel König. Eine wunderseltzame Erzehlung, wie nämlich die Monarchei vnnd Gubernament vber die vierfüssige Thier geändert: das Königreich vmbgefallen, vnnd die Krone auff einen Esel gerathen. Welchergestalt auch derselb regieret, vnnd wunderbahrer weyse, mit Gefahr Leibs vnnd Lebens, bald wieder vnb das Königreich kommen. — Jetzt erst auff vhralter Cimmerischer, dieser Zeit ohnbekannter Zungen in vnsere gemeine Mutter Sprache verteutschet, durch Adolph Rosen von Creutzheim, Ede et Rumina. Gedr. zu Ballenstet bey Papyrio Schönschrifft. o. J. 8. o. O. 1608. Ballenstedt (1625). 8. Prob. b. Wackernagel D. Leseb. Bd. III. 1. p. 605 sq. (Nachahm. ist A. F. E. Langbein, Der graue König. Berl. 1803. 8. u. Werke Bd. XI. p. 369 sq.) Lessing (Werke Bd. XIII. p. 187. Berl. 1826) nennt das Buch „meisterhaft.“ s. Koch Bd. II. p. 323 sq.

8) Gens König. Ein Kurtzweylig Gedicht, von der Martins Ganss: Wie sie zum König erwehlet, resignirt, ihr Testament gemacht, begraben, im Himmel vnd an das Gestirn kamen, auch was ihr für ein Lobspruch vnd lehr Sermon gehalten worden, durch Lycosthenem Psellionores Andropediacum. Straßburg 1607. 8.

9) Des Esels Adel vnd der Sawe Triumph, von Griphangnus Faber Mirandus. o. O. 1617. 8. u. b. Dornav. Amphith. sapient. Socrat. jocoser. T. I. p. 564—599. s. Koch II. p. 324 sq.

§. 658.

Das bedeutendste satirische Genie dieser Periode ist aber der schon genannte Johann Fischart[1]), ein eben so gefährlicher (die beste Satire gegen Jesuitismus, die jemals geschrieben ward, ist sein Vierhörniges Jesuitenhütlein, und die beste Satire auf Apostaten seine Nebelkräh gegen den zum Catholicismus übergetretenen Jacob Rabe) Feind des Catholicismus, als es im Lager desselben einst Murner für die Protestanten gewesen war. Seine Leistungen zeugen sämmtlich von einem wahrhaft kolossalen Talent, mögen sie nun Originale sein, wie sein Heldengedicht von dem artlichen Leben S. Francisci und S. Dominici, seine Flohhatz, worin der Krieg der Weiber mit ihren Erbfeinden, den Flöhen, in Reimen dargestellt wird, oder seine Apologie des Podagras ꝛc., oder Umarbeitungen, wie seine Umschreibung des ersten Theils des Gargantua und Pantagruel, oder seine Satire auf die Astrologie und Kalendermacherei, oder seine Verspottung der unfruchtbaren Bücherweisheit, sämmtlich nach Rabelais, oder endlich seine Umarbeitung von Philipp Marnix' von Aldegonde Byencorf der roomsche karke. Leider scheint er aber trotz seines practischen und handgreiflichen Witzes doch nicht so ins Volk gedrungen zu seyn, wie es sein edler, patriotischer, deutscher Sinn, sein Haß gegen Obscurantismus und Heuchelei, und sein Streben nach Aufklärung seiner Landsleute verdiente,

Hieran mochte theilweise seine Sprachkünstelei Ursache sein; denn es ist keine Frage, daß er ein eben so tiefer Sprachforscher als Luther war, wenn auch seine Wortbildungen aus andern Ursachen stattfanden als bei diesem. Hatte nämlich, wie wir gesehen haben, schon Rabelais in seinem Originale die schwierigsten sprachlichen Räthsel gelöst, so kann man sich einen Begriff von der Aufgabe machen, die sich Fischart gestellt hatte, wenn er diese riesenhaften Sprachlicenzen nicht blos umschreiben, sondern auch nachformen wollte. Wie weit er aber seine kühne Sprachrevolution trieb, sieht man auch daraus, daß er zu Ende des zweiten Capitels seiner Uebersetzung des Gargantua den Versuch machte, Deutsche Pentameter und Hexameter einzuführen und sich zu diesem Behufe gereimter Distichen bediente. Wie kühn er mit der Muttersprache umgesprungen ist, sieht man daraus, daß Zinkgräf in der Vorrede zu seinen Deutschen Apophthegmatibus erzählt, Fischart habe das bekannte Nosce te ipsum fast auf vierzigerlei Weise mit lauter Deutschen gangbaren Sprüchwörtern verändert. Uebrigens würde ein großer Theil der von Fischart geschaffenen Wörter noch heute in der burlesken Sprache gangbar sein, und man kann ihn auch hierin recht gut mit Aristophanes vergleichen, den er an cynischer Laune manchmal noch übertrifft, obwohl sein Spott wiederum unschuldiger und harmloser ist. Sehr zu bedauern ist es, daß viele seiner satirischen Flugblätter verloren sein mögen, andere zu großen literarischen Seltenheiten gehören und unzugänglich in Bibliotheken und Kupferstichsammlungen (s. oben p. 501) lagern, noch andere endlich fremde Namen zieren; denn wir haben oben gesehen, daß er die meisten seiner Arbeiten, wenn nicht ganz anonym, doch pseudonym in die Welt schickte. Daß er aber ein ächt deutscher Volksdichter ist, sieht man theils aus den erwähnten Versen zu fliegenden Blättern oder Bilddenkmälern (z. B. seiner Auslegung der Thiermesse im Straßburger Münster), theils aus einzelnen in seine Werke eingestreuten Liedern (z. B. dem Trinklied aus der Geschichtsklitterung J 6.rw. 7.vw: „Den liebsten Bulen, den ich hab', Der ligt beim Wirt im Keller, Er hat eyn hölzins Röcklein an, Vnnd heißt der Moscateller" 2c.). Uebrigens war ihm gebundene oder ungebundene Redeweise völlig gleichgültig, und je-

denfalls entschied nur der augenblickliche Eindruck, ob er diese oder jene wählte.

1) (De Bienkorf der h Roomsche Kerke, ghemaect ende by een getogen van Isaac Rabotenu van Loven. o. O. 1569. 8. Amst. 1664. 1733. 8. s. Flögel Bd. III. p. 569 sq.) Bienenkorb des Heyl. Römischen Imenschwarms, seiner Hummelszellen (oder Himmelszellen) Huernaußnäster, Brämengeschwüren vnd Wäspengetöß. Sampt Läuterung d. H. Römischen Kirchen Honigwaben: Einweihung vñ Berüuchung oder Fegfeurung der Imenstöck: vnd Erlesung der Bullenblumen. Christlingen 1579. 8. ebd. 1580. 1581. 1588. o. J. (1622) 8. n. d. Canon herausg. v. Eiselein. St. Gallen 1847. 8. S. a Liter. Wochenbl. Bd. II. p. 254 sq. 422. — Flöh Haz, Weiber Traz der Vberwunder vnrichtige, vnd spotwichtige Rechtshandel der Flöh mit den Weibern: Ain neu gelás auff das vberkurtzweiligst zu belacht, wa anders die Flöh mit stechen ꝛc. Durch Hultrich Elloposkleron, auff ain newes abgestosen vnd behobete. Straßb. 1594. 8. Flöh Haz, Weiber Traz. Der wunder varichtige vñ spotwichtige Rechtshandel der Flöh mit den Weibern. Straßb. 1578. 8. gemehret mit dem Lob der Mücken und des Flohes Strauß mit der Lauß. ebd. 1610. 8. u. b. Dornav. Amphitheatr. I. p. 31 sq. — Das Philosophisch Ehzuchtbüchlein. Oder des Berümtesten vnd Hocherleuchtesten Griechischen Philosophie oder Natürlicher Weißheyt erkündigers vnd Lehrers Plutarchi Naturgescheibe Eheliche Gesag oder Vernunft gemäse Ehegebott ꝛc. Alles auß Griechischem vnd Lateinischen nun das erstmal in Teutsche Sprach verwendet d. F. G. M. Straßb. 1578. 8. 1579. 8. 1591. 1597. o. O. u. J. (1607.) 8. Aller Practick Großmutter. Die dickgepradte Pantagruelinische Btrugdicke Prockdick oder Pruchnastickatzlaßtafel, Baurenregel vnnd Wetterbüchlin auf alle Jar vnd Land gerechnet vnd gericht: durch den vilbeschreiten Mäusstörer Winhold Alcofribas Wüstblutus von Aristephans Nebelstatt: des Herrn Pantagruel zu Landagreuel Löffelreformirtet Erb vnd Erztränck vnd Mundphysicus Itzund alles aufs newe zu Lib der grillengirigen Zeitbetrigern: verstockten hirnbedäubten, maulhänkolischen Naturzwängern: ergenzt vnd besprengt. Ein frischräs kurtzweilig Gelás als wenn man Haberstro ás. Kum krazen vnd Brief in Leyen der Räsen Käsischen Mestitet Biberii Cransii Caldii Meronis Vitellii F. M. D. LXXIIII. Getruckt in Flügelstall zu Altenarren O: Culkus Schalkus Winkalbus im Naerweiden. 1593. 8. o. O. 1607. 8. o. O. 1598. o. O. u. J. (1574.) 8. (Orig. ist nach Ebert I. nr. 7590: „Aller Practiken vnnd Pronostiken Großvater... Gemehret vnd gebessert durch sich selbst. o. O. u. J. 4.) Nacht-Rab oder Nebelkräh. o. O. 1570. 8. Podagrammisch Trostbüchlein. Innhaltend zwo artlicher Schutzreden von herlicher ankonft, geschlecht, Hofhaltung, nutzbarkeit vnd tiefgesuchtem Lob des Hochgelehrten gliedermechtigen vnd zarten Fräulins Podagra. Nun erstmals zu kitzeligem Trost vnd Ergetzung andechtiger Pfotengrammischer Personen, oder hand krämpfigen vnd Fußverstrickten Kämpfern lustig vnd wacker (wie ein Hund auf dem Lotterbet) bossiert vnd publicirt. Durch H. Ellopscleron. o. O. 1577. 18. o. O. 1591. 8. Straßb. 1604. 1623. 8. — Von S. Dominici des Predigermünchs vnd S. Francisci, Barfüßers artlichem Leben vnd großen Greweln, dem grauen Bettelmünch, F. J. Nasen zu Ingelstat dedicirt, das er sich darinnen seiner vnverschempten Lesterungen vnd Beywonung der Teufeln bei den München (welches die Nas D. Luthern Seligen aufzutrehen begeret) zu erinnern und zu ersehen hab. Gestelt aus Liebe der Warheit von J. F Mentzern. o. O. 1571. 4. Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung, Von Thaten vnd Rahten von kurtzen langen weilen Vollem beschreiten Helden vnd Herren Grandgusier, Gargantua vnd Pantagruel... Etwan von M. Fr. Rabelais Französisch entworfen: Nun aber vberschrecklich lustig inn einen Teutschen Model vergossen, vnd vngefärlich obenhin, wie man den Grindigen lauset, inn vn-

ser Muter Lallen vber oder drunter gesetzt. Auch zu diesem Truck wider auff den Amboß gebrogt vnd dermassen Pantagruelisch verposselt, verschmidt vnd verdängelt, daß nicht ohn ein Eisen Rissi dran mangelt: durch Huldrich Elloposkleron. Getruckt zu Grenesing im Gänsserich. 1552. 8. (s. Deutsch. Mus. 1778. Bd. II. p. 543 sq. Gothaisch. Mag. d. Künste u. Wiss. Bd. I. p. 168 sq. II. p. 987 sq. Flögel Bd. II. p. 438 III. p. 334 sq. Allg. lit. Anz. 1800. p. 372 u. 1141. 1801. p. 6. u. 784. Koch Bd. I. p. 161. II. p. 242.) Affenteurliche vnd Vngeheurliche Geschichtschrift Vom Leben, rhaten vnd Thaten der for langen weilen vollenwolbeschraiten Helden vnd Herrn Grandgusier, Gargantoa vnd Pantagruel Königen inn Utopien vnd Ninenreich. Etwan von M. Fr. Rabelais Französisch entworfen. Nun aber vberschrecklich lustig auf den Teutschen Meridian visirt vnd vngefährlich obenhin, wie man den Grindigen laußt, vertirt durch Huldrich Elloposkleron Reznem. o. O. 1575. 8. (Umarb.) Grenflug im Gänsserich. 1594. 8. 1608. 1617. 1620. 1631. 8. o. O. 1577. 1582. 1590. 1596. 1600. 1605. Gargantua und Pantagruel umgearb. n. Rabelais und Fischart von Dr. Eckstein (Ch. Lävin F. Sander) Hamb. 1785—87. III. 8. cf. H. Gf. v. Bretschneider, Ankünd. u. Probe einer neuen Ausg. v. Fischarts Uebers. d. 1sten Buchs von Rabelais Gargantua. Nürnb. 1775. 8. Catalogus catalogorum durabilis. Das ist ein ewigwerende gordianischer Pergamenischer und Tirranianischer Bibliotheken gleichwichtige vnd richtige Verzeichnuß vnd Registratur, aller Fürnemer, ausbündiget, fürtrefflicher, nützlicher, ergetzlicher, schöner, nicht jederman gemeiner getrukter vnd vngetrukter Bücher vnd Schriften. Gedruckt zu Nienendorf bei Nirgendsheim in Nengergrund. 1590. 8. (Paraphr. d. Catalog. d. Bibl. von St. Victor bei Rabelais Pant. L. II. c. 7.) Neue künstliche Figuren biblischer Historien gründlich gerissen und mit artigen Reimen begriffen. Basel 1576. 4. Das Wunderlichst unerhörtest Legent vnd Beschreibung des abgeführten, quartierten, vierhörnigen Jesuiten Hütleins, ihnen und Meister Hans Nasen gewesnen Meisterstück zu gefallen, durch Jesuwalt Pickhart 1580 zu Lauffanich bei Gangwolff Sack nach 1591. 1593. 8. Der Jesu-Wider oder Die unerhoerte Legende von dem Ursprung des vierhörnigen Jesuitenhütleins. Aufs Neue zum Druck beförd. v. Chr. Schad. Lpzg. 1845. 12. Gedichte von ihm a. d. O. Schadaeus, Summum argentoratensium templum. Straßb. 1617. 4. u. M. Sebizius, Funfzehn Bücher von dem Feldbaw. Straßb. 1598 fol. Der Barfüßer Secten und Kuttenstreit dem Fr. Johann Nas und seiner Anatomy zu Liebe gestellt, durch J. F., b. Alberus, Alcor. d. Francisc. 1614. 8. Zur Liter. J. F. Reveille Matin. Oder Wacht frü auf Anmanung zu Christlicher Kinderzucht. Ermanung an die Bund Baepstler. Zuerst wieder veröff. v. A. F. C. Vilmar. Marb. 1846. 4. — Ein Fischartianum v. Schol im Serapeum 1846. p. 273. p. 300 sq. — Das Trinklied: Der liebste Buhle, bei Hoffmann Gesellschaftslieder p. 139 sq., wo aber dasselbe ihm abgesprochen und weit früher hinaufgerückt wird.

§. 659.

Ehe wir zu der lyrischen Poesie fortgehen, müssen wir noch des Sprüchworts gedenken, welches früher mit der Fabel verbunden, aber theilweise schon von dem bekannten Heinrich Bebel[1]) von derselben getrennt ward. Der Erste aber, der hierher gehört und das Verhältniß beider zu einander richtig erkannt, durchdacht und geschrieben hat, ist Eucharius Eyering aus Königshofen im Grabfelde (geb. 1520), Prediger zu Streuf-

dorf im Mansfeldischen († vor 1601)[2]), wiewohl seine gereimten Erklärungen sehr unpoetisch sind. Nun folgt der weit bekanntere Vertheidiger der Adiaphoristen, Antinomianer und Verfertiger des Interim Johann Agricola (eigentlich Schnitter oder Sneider), aus Eisleben (1492), Hofprediger und Generalsuperintendent zu Berlin († 1566)[3]), der nebst dem bekannten Geschichtschreiber Sebastian Frank[4]) (geb. nach 1500, † vor 1545) zugleich eine historisch-ästhetische Erklärung und Begründung derselben versuchte. Luther urtheilte von Agricola's Buche also: „M. Grickel hat uns Possen und Flüche zusammenlesen, damit er ein Gelächter anrichtete", und Frank vergleicht er gar mit einer Dreckhummel, die, wenn sie an einem unflätigen Orte gesessen, sich dann auf ein Menschengesicht setzen wolle. Ich brauche nicht zu erwähnen, wie wichtig diese Bücher für die Geschichte der einheimischen Sage, Gesittung und Lebensweise sind. So unbedeutend die Sammlungen eines Ungenannten aus Agricola, Frank und Bebel sind, die in mehreren Auflagen bei Frank's Verleger, dem Buchhändler Christian Egenolf[5]) zu Frankfurt am Main, erschienen (seit 1548), so erwähnen wir sie doch der Vollständigkeit halber, wie eines gewissen Johannes Olorinus[6]), eines Voigtländers (Variscus), den man fälschlich mit Johannes Rolte aus Braunschweig (1635—1714) verwechselte, welcher sich zwar auch nach dem ihm im Schwanenorden beigelegten Namen Olorinus benannte, Compilation aus älteren Sammlungen, allein des Braunschweiger Pastors und Seniors Friedrich Petri[7]) aus Hallerspringen im Fürstenthum Calenberg (1549—1617) alphabetisch in Klassen eingetheilte, allerdings mit keinen Erläuterungen versehene „Weisheit der Deutschen" ist heute noch eine der vollständigsten Sammlungen Deutscher Sprüchwörter, die überhaupt existiren.

1) Proverbia Germanica collecta atque in latinum traducta, v. Bebel. Opuscula. Argent. 1508. 8. 1509. 1512. 1514. Paris 1514. 1526. 4. S. Schelhorn Ergötzlichkeiten Bd. II. p. 85 sq. und Beitr. St. III. p. 1 sq. Panzer Nachr. v. e. bish. unbek. Ausg. e. sehr seltnen Schr. H. Bebels. Erlang. 1804. 8. p. 7 sq.

2) S. Schelhorn, Ergötzlichk. Bd. II. p. 120 sq. Adelung, Magaz. I. 2. p. 164 sq. II. 1. p. 82 sq. Jördens Bd. VI. p. 77 sq. Proverbiorum Copia, Etlich viel Hundert, Lateinischer vnd Teutscher schöner vnd lieblicher Sprichwörter, wie die Teutschen auf Latein, vnd die Lateinischen auf Teutsch

außgesprochen, mit schönen Historien, Apologis, Fabeln vnd Gedichten geziert. Eisleb. 1601—3. III. 8.

3) S. Thomasius, Nachr. v. s. Bibl. Bd. II. p. 912 sq. Sincerus, Nachr. v. laut. alt. u. rar. Büch. St. IV. p. 138 sq. Schellhorn Ergötzl. Bd. II. p. 73. 297 sq. u. Beitr. z. Erläut. d. Gesch. St. III. p. 14. Höpfner in Weiße's Mus. f. Sächs. Gesch. Bd X. St. II. p. 94 sq. Nachr. v. d. Thomas. Bibl. St. 23. p. 911—959. Fortges. Samml. v. Alt. u. Neu. 1734. p. 16—19. Nützl. Beitr. a. d. nöth. u. ang. Wissensch. (Freib. 1773. 8.) p. 435 sq. B. Kordes, M. J. Agr. a. Eisleben, Schriften möglichst vollst. verz. Altona 1817. 8. (cf. Hall. Lit. Z 1819. nr. 125.) Zumpt in Wachler's Philomathie. Bd. II. p. 233 sq. Jördens Bd. V. p. 707. Mohnike in Ersch Encycl. Bd. II. p. 212 sq. — Ed. Pr. (d. I. Th.) niederdeutsch: Dryhundert gemeyner Sprickwörde, der wy Dudschen vns gebrucken, vnde doch nicht weten wo her se komen durch Jo. Agricolam van Isleve. Magdeborch 1528. 8. (s. Weigand in d. Allg. Kirch. Zeit. 1841. nr. 167. p. 382 sq. Serapeum 1841. p. 382 sq. Die Abfassung setzt er, Sprichw. 87 u. 233 selbst ins J. 1528.) Ed. Pr. Hochdeutsch: Dreyhundert Gemeyner Sprichwörtter, der wir Deutsche vns gebrauchen, vn̄ doch nicht wyssen, wo her sie kommen, durch D. J. A. von Jßleben. Nürnb. 1529. 8. Zwickau 1529. 8. Das ander Teyl Gemayner Deutscher Sprüchwörtter, mit jhrer außlegung, hat Fünfft halb hundert newer wörtter. Eysleben 1529. 8. 750 Sprichwörter. Zwickau 1529. II. 8. Erfurdt 1529. II. 8. Hagenaw 1529. II. 8. 1534. 8. u. öft. Wittenb. 1592. 8. (s. Nopitsch, Lit. d. Sprüchwört. Nürnb. 1822. 8. p. 13 sq.)

4) S. Schelhorn Ergötzl. Bd. I. p. 109 sq. u. Beitr. Bd. III. p. 1 sq. Amoen. litt. T. XI. p. 59. Will, Nürnb. Gel. Lex. fortg. v Nopitsch. Bd. V. s. v. Adelung, Gesch. d. menschl Narrheit. Bd. II. p. 11 sq. Jördens Bd. I. p. 557 sq. Neue litt. Anz. 1807. p. 420. Lessing Leb. Bd. III. p. 237—249. Grimm, Vridank p. CVIII sq. Müller, Bekannt. merkw. Männer Bd. VI. p. 165. S. Th. Wald, Diss. de vita, scriptis et systemate mystico M. Franci. Erlang. 1793. 4. Ch. G. am Ende, I—III. Nachlese zu den Nachr. v. S. Fr. Leb. u. Schrift. Nürnb. 1796—99. III. 4. Hagen, Deutschl. Lit. u. relig. Verhältnisse. Bd. III. p. 314—396. — Sprichwörter, Schöne, Weise, Herliche Clügreden, Hoffsprüch, darinnen der alten vnd nachkommenen, aller Nationen vnnd Sprachen gröste vernunft vnnd klugheyt. Was auch zu ewiger vnnd zeitlicher Weißheyt, Tugent, Zucht, Kunst, Haußhaltung vnnd Wesen dienet, gespürt vnnd begriffen wurt. Zusammentragen in ettlich Tausent, Inn lustig höflich Teutsch bekürzt, Beschrieben vnnd außgelegt. Frkft. a. M. 1541. 4. Annder theyl der Sprichwörter, Darinnen Niederlendische, Hollendische, Brabentische vnd Westphälische Sprichwörter begriffen. Zum theyl von Eberhardo Tapio, vnnd Anthonio Tunicio zusammendracht. Inn güte Germanismos gewendt, Mit hochteutschen Sprichwörtern verglichen vnnd außgelegt d. S. Fr. ebd. 1541. 4. — In Schweiz. Dial. umgeändert u. in and. Ordnung als: Sprichwörter, Gemeiner Tütscher nation, erstlich durch S. Fr. gesammlet, nüwlich aber in kommliche Ordnung gestellet vn gebessert. Zürich 1545. 4. Modern. Bearb. v. B. Guttenstein, Des deutschen Wiedertäufers und Zeitgenossen Luthers S. Fr. Sprichwörter, Erzählungen und Fabeln d. Deutsch. Frkft. a. M. 1831. 12.

5) Sprichwörter, Schöne, Weise Klugreden. Frkft. o. J. (1548.) 4. u. öft. s. Nopitsch p. 27 sq.

6) Geistliche und weltliche Sprichwörter aus allerhand Scribenten zusammengezogen. Magdeb. 1606. 4. cf. Allg. Lit. Anz. 1796. p. 499. 1797. p. 502. 504. 1212. 1798. p. 1180. 1799. p. 175. 1800. p. 586.

7) Der Teutschen Weißheit, das ist: Außerlesene, kurze, sinnreiche, lebhafte vnd sittige Sprüche vnd Sprichwörter in schönen Reimen oder schlecht ohne Reim, von allerley Geistlichen und Weltlichen Wesen vnd Handel des gantzen Menschlichen Lebens, wie man sie im gemeinen Brauch hat, oder in gelehrter Leut Büchern findet. Lustig vnd nützlich zu lesen. Allen Weisen vnd Teutschen zu Ehren in Truck gegeben. Hamb. 1605. 4. cf. Rehtmeyer, Braschw. Kirch. Gesch. Bd. IV. p. 268 sq.

§. 660.

Was endlich die eigentliche Lyrik anlangt, so scheint eine schwache Spur des alten Minnegesangs, freilich in der durch die Meistersinger verballhornten Manier, sich durch das 16te Jahrhundert hingezogen zu haben, worauf die noch erhaltenen (29) Minnelieder und (5) Sprüche des Herrn auf Wertheim (seit 1599) Friedrich Reiffenberg († 1642), die nicht ohne poetischen Werth sind, hindeuten[1]). Auf gleiche Weise blühte auch das weltliche lyrische (heitere) Volkslied, besonders seit dem Ende des 15ten bis in das erste Drittel des 17ten Jahrhunderts (1624), wo es durch die Schlesischen Poeten verdrängt wurde, wieder empor, was sich schon aus der großen Menge von Liedersammlungen ergiebt, die im Verlaufe dieser Zeit angelegt wurden, jetzt aber zu den größten literarischen Seltenheiten gehören[2]). Diese Sammlungen gingen fast sämmtlich von Musikern aus, welche damit einem bei dem unter dem damaligen Bürgerstande so beliebten Gesange fühlbaren Mangel abhelfen wollten. Sie bearbeiteten die schon vorhandenen Melodieen zugleich mehrstimmig, erlaubten sich aber leider auch mit den Texten allzuviele Veränderungen, Erweiterungen und Umgestaltungen, ja sie warfen sogar die ihnen unpassend scheinenden weg und setzten neue an ihre Stelle, ließen sich auch besonders seit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts verleiten, die vorherrschende Mode mitzumachen, welsche Melodieen mit übersetzten Texten theils einzuführen, theils nachzuahmen. Die Form dieser Liederbücher kann man am besten mit denen unserer heutigen Choralbücher in klein Queerquart vergleichen, mit denen auch der Notendruck große Aehnlichkeit hat. Die bedeutendsten Sammler, anonymer Liederbücher, besonders der Frankfurter[3]) nicht zu gedenken, waren Georg Forster (1539—65)[4]), Erasmus Rotenbucher (1551)[5]), Anton Scandellus (1567—78)[6]),

Ivo de Vento (1569—91)[7], Orlando de Lasso (1569—94)[8], Christian Holland (1570)[9], Elias Nicolaus, genannt Ammerbach (1571)[10], Alexander Stendal (1574)[11], Johann Pulcher (1575)[12], Jacob Regnart (1574—97)[13], Alexander Utenthal (1574)[14], Leonhard Lechner Athesinus (1576—90)[15], Caspar Glanner (1578)[16], Johann Eccard (1578—89)[17], Antonius Goßwin (1581)[18], Johann Knöfel[19], Nicolaus Rosth (1583—94)[20], Gregor Lang (1584—1618)[21], Johann Pühler (1585)[22], Johann Steurlin (1587)[23], Otto Siegfried Harnisch (1587—1618)[24], Henning Dedekind (1588)[25], Thomas Mancini (1588)[26], Wolfgang Striccius (1588)[27], Franz Joachim Brechtel (1588—94)[28], Valentin Haußmann (1592—1610)[29], Nicolaus Zangius (1594—1622)[30], Christoph Demantius (1595—1615)[31], Hans Leo Hasler (1596—1612)[32], Thomas Elsbeth (1599)[33], Joachim Beliz (1599)[34], Christoph Haiden (1600)[35], Michael Prätorius (1602—20)[36], Paul von der Aelst (1602)[37], Georg Hase (1602)[38], Seth Calvisius (1603)[39], Melchior Frank (1603—24)[40], Conrad Hagius (1604)[41], Erasmus Widman (1606—23)[42], Daniel Laghkner (1606)[43], Balthasar Fritsch (1608)[44], Johann Jeep (1607—18)[45], Johann Hermann Schein (1609—21)[46], Johann Stariz (1609)[47], Johann Staden (1609—18)[48], Johann Lyttich (1610)[49], Samuel Völckel (1609)[50] und Hans Rudolph Rebmann[51]), dessen Sammlung zwar eine Art Schweizerischer Topographie, dabei aber auch die älteste Sammlung Schweizerischer Volkslieder ist.

1) Abgedr. b. Reiffenberg, Nouv. Souvenirs de l'Allemagne. Brux. 1843. T. I. p. 207—267.

2) Ang. eing. Titel b. Docen Miscell. Bd. I. p. 256—259. Koch I. p. 141 sq. II. p. 84 sq. Maßmann in d. Münchn. Allg. Musik. Zeitung 1828. nr. 21—24) 4. Ruithel im Anz. z. Kunde d. Teutschen Mittelalt. I. p. 147 sq. Gräter, Bragur Bd. V. 2. p. 27 sq. Uhland, Volkslieder. Bd. 1. 2. p. 975 sq. Prob. aus solch. Liederb. v. Koch im Deutsch. Mus. 1776. Bd. I. p. 402 sq. 1781. Bd. II. p. 225 sq. Docen a. a. O. I. p. 263—285. II. p. 240—257. u. Hoffmann von Fallersleben, Die Deut

schen Gesellschaftslieder des 16. u. 17. Jrhts. Leipz. 1844. 8. — Bei Koberstein Grdr. findet sich gar nichts hierüber, weil er hier keine Vorarbeiten fand, selbst aber nichts Neues zu bringen wußte.

3) Für die älteste Liedersammlung erklärt Docen Bd. I. p. 256 eine solche in länglichem Taschenformat ohne weitern Titel, „getruckt zu Maintz durch Peter Schöffern 1513." Die bekannteste anonyme ist das Frankfurter Liederbüchlein: Liederbüchlein, darinnen begriffen sind 262 allerhand schöne weltliche Lieder jetzund auffs newe gemehrt. Frkft. 1578. 8. Lieder-Büchlein, darinnen begriffen sind Zwei hundert und sechtzig Allerhand schöner weltlicher Lieder, Allen jungen Gesellen und züchtigen Jungfrauen zum newen Jahr, in Druck verfertigt. Auffs new gemehret mit viel schönen Liedern. ebd. 1582. 8. 1584. 8. 1599. 8. Das Ambraser (Frankfurter) Liederbuch vom Jahre 1582. her. v. J. Bergmann. Stuttg. 1845. 8. s. a. Bergmann in d. Wien. Jahrb. Bd. 109. A. Bl. p. 1 sq.

4) Ein außzug guter alter vñ newer Teutscher liedlein, einer recht teutschen Art, auff allerley Instrumenten zu brauchen außerlesen. Nürnb. Th. I. 1539. 1540. 1552. (Frische Liedlein) 1560. II. 1540. (1545) 1563. 1565. III. 1549. 1552. 1563. IV. 1556. V. 1556. 4.

5) Bergkreyen: Auf zwo stimmen componirt sambt etlichen dergleichen Frankreichischen gesenglein ꝛc. Gedr. zu Nürnb. 1551. 4. Versch. dav. ist Bergkreyen. Etliche Schöne gesenge, newlich zůsamen gebracht, gemehret vnd gebessert. o. O. u. J. (Nürnb. 1533.) 8. (s. Aue im Anzeig. Bd. VIII. p. 358 sq.) Andere schoene Bergkreyen: aufs new zusamenbracht mit außerlesenen liedern, so in den andern nicht begriffen sind. Nürnb. 1547. 8. Das dritte teyl der Bergreyen. Etzlich schöne Bergreyen vom Schneeberg, Annaberg, Marienberg, Freyburg vnd Sankt Joachimsthal, Newlich zůsammen gebracht. ebd. o. J. 8.

6) Nawe vnd lustige Weltliche Deudsche Liedlein. Dresd. 1567. 1578. 4.

7) Newe Teutsche Lieder mit dreyen Stimmen durch Ivonem de Vento componirt. Münch. 1591. 4. Newwe teutsche Lieder mit 5 Stimmen. ebd. 1569. 1570. 1576. 4. Schöne, außerlesene, newe Teutsche Lieder. ebd. 1572. 4. Qvinqve Motetae. Monach. 1576. 4.

8) Newwe teutsche vnd etliche frantzösische Gesäng mit 6 Stimmen componirt Münch. 1590. 4. Teutsche Lieder mit 5 Stimmen. ebd. 1583. 4. Newe Teutsche Liedlein mit fünff Stimmen. Münch. 1560. 4.

9) Newwe teutsche geistliche und weltliche Liedlein. Münch. 1570. 4.

10) Orgel oder Instrument Tabulatur. Ein nützliches Büchlein, in welchem notwendige erklerung der Orgel oder Instrument Tabulatur, sampt der Application auch fröliche deutsche Stücklein vnd Muteten, etliche mit Coloraturen abgesatzt, Desgleichen schöne deutsche Tentz, Galliarden vnd Welsche Passametzne zu befinden ꝛc. Lpzg, 1571. 4.

11) Fröliche teutsche Lieder. Nürnb. 1574. 4.

12) Geistliche und weltliche Lieder von berühmten Meistern dieser Kunst mit 4 Stimmen gesetzt, Münch. 1575. 4.

13) New' Teutsche Lieder mit Music von L. Lechner. Con alcuni madrigali in lingua Italiana. Nürnb. 1579. 4. Teutsche Lieder, mit 3 St. nach Art der Neapolitaner oder welschen Villanellen zuvor unterschiedlich in 3 Theil ausgegangen, anjezt aber in ein opus zusammengedruckt. Münch. 1587. 4. 1614. 4. Kurzweilige teutsche Lieder. Nürnb. 1574—79. III. 4. Tricinia. Kurzweilige teutsche Lieder, zu dreyen Stimmen, nach art der

Neapolitanen oder Welschen Villanellen. ebd. 1588. 4. Newe kurtzweilige Teutsche Lieder. ebd. 1580. 4.

14) Frölichе newe Teutsche vnnd Frantzösische Lieder. Nürnb. 1574. 4.

15) Newe teutsche Lieder nach Art der Villanellen. Nürnb. 1577. 4. Der erst vnd ander Theil der Teutschen Villanellen. Nürnb. 1590. 4 Neue lustige teutsche Lieder nach art der welschen Canzonen. ebd. 1583. 4.

16) Newe Deutzsche Lieder. Mülhausen 1578. 4. Königsperg 1587. 4.

17) Der erst Theil Newer teutscher geistlicher und weltlicher Liedlein mit 4 und 5 St. Münch. 1578 4. Anderer Theil ebd. 1583. 4.

18) Newe Teutsche Lieder mit dreyen Stimmen durch A. G. componirt. Nürnb. 1581. 8.

19) Newe Teutsche Liedlein.. Nürnb. 1581. 4.

20) Frölichе neuwe teutsche gesäng, so zum theil geistlich, zum theil auch sonst kurtzweilig. Frkft. 1583. 4. XXX newer lieblicher Galliardt mit schönen lustigen Texten componirt und publicirt. Altenb. 1593. II. 4. Erfordt 1596. II. Jena 1594. II. 4. s. Deutsch. Mus. 1776. May p. 402 sq. Meisters Beitr. I. p. 318 sq.

21) „Das Erste Buch, Schöner Newer weltlicher Lieder, deren Text am meisten von ansehnlichen Frawen vnnd Frewlein selbst gemacht, Componirt Durch Joachimum Langeum. Prag 1606. 8.“ rührt von einem andern, Joachim L., her, von dem unsrigen aber: Newe Deudsche Lieder Breslau 1592. II. 8. u. abgedr. b. Rosenkranz, N. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Germ. Völk. 1832. Bd. I. H. IV. p. 33–69.

22) Schöner auserlesener geistlicher und weltlicher teutscher Lieder XX. durch J. P. colligirt. Münch. 1587. 4.

23) Epithalamia deutscher und lateinischer Hochzeitgesänge durch J. St. Stadtschreibern zu Wasingen. 1587. 4.

24) Newe Auserlesene Teutsche Lieder zu fünff vnd vier Stimmen. Helmst. 1588—91. II. 4.

25) Neuwe auserlesene Tricinia auß etlichen guten doch bis daher nicht publicirten Authoribus zusammen gelesen. Erf. 1588. 4.

26) Das Erste Buch Newer Lustiger, und Höfflicher Weltlicher Lieder mit 4 und 5 Stimmen. Helmst. 1588. 4.

27) Neue Teutsche Lieder met 4 Stimmen. Nürnb. 1588. 4.

28) Neuwe kurzweilige teutsche Liedlein mit 3 Stimmen. Nürnb. 1588. 4. Kurtzweilige Neuwe Teutsche Liedlein mit vier und fünf St. nach art der Welschen Canzonetten componirt. Nürnb. 1590. 1594. 4.

29) Fragmenta oder 25 noch übrige neue weltliche deutsche Lieder meistentheils mit fünff Stimmen. Nürnb. 1602. 4. Fasciculus Neuer Hochzeit vnd Brautlieder. Nürnb. 1602. 4. Liebliche Froliche Ballette. ebd. 1609. 4. Rest von Polnischen vnd andern Täntzen. ebd. 1603. 4. Die erste Claß Der vierstimmigen Canzonetten Horatii Vecchi durch V. H. ebd. 1610. 4. Eine fast liebliche art derer noch mehr Teutschen weltlichen Lieder. ebd. 1594. 4. Neue Teutsche weltliche Canzonette. ebd. 1596. 4. Außzug Auß Lucae Marentii vier Theilen seiner Italianischen dreystimmigen Villanellen vnd Napolitanen. ebd. 1606. 4. Neue fünffstimmige Paduane und Galliardt. ebd. 1640. 4. Neuwe deutsche weltliche Lieder. ebd. 1592. 1594. 4.

30) Etliche schöne teutsche geistliche und weltliche Lieder mitt fünff Stimmen componirt. Cölln 1597. 4 Deutsche Lieder mit drey Stimmen. Wien 1611. 4.

31) Neue teutsche weltliche Lieder mit fünff Stimmen. Nürnb. 1595. 4. Schöne Newe Außerlesene Geistliche vnd Weltliche Lieder. Frkft. a. d. Od. 1594. 4. Convivalium concentuum farrago, welcher Deutsche Madrigalia rc. Jehna 1609. 4. Ungerische Heerdrummel vnd Feldgeschrei neben andern Ungerischen Schlacht- und Victorienliedern. Nürnb. 1600. 4. Tympanum militare. ebd. 1615. 4. Fasciculus chorodiarum. ebd. 1613. 4.

32) Neüe Teütsche gesang nach art der welschen Madrigalien vñ Canzonetten. Augsb. 1596. Nürnb. 1597. 4. Lustgarten mancherlei gesäng, tänz, Galliarden und Intraden. ebd. 1600. 1601. 1605. 1610. 4.

33) NEwe Außerlesene Weltliche Lieder. Frkft. a. d. Od. 1599. 4. Liegnitz 1607. 4.

34) Fröhliche Newe Teutsche Lieder. Alten Stettin. 1599. 4.

35) Neuw lustige Dänz und Liedlein auf Instrument und zu Singen bräuchlich. Nürnb. 1600. 4.

36) Musae Sioniae oder geistliche Concertgesänge. Regensb. 1605. 4.

37) Blüm vnd Außbund Allerhandt Außerlesener Weltlicher, Züchtiger Lieder vnd Rheymen rc. sowohl auß Frantzösischen als Hoch vnd Nider Teutschen Gesang- vnd Liederbüchlein zusammengezogen vnd in Truck verfertigt. Deventer 1602. 8.

38) Neue Fröliche vnd liebliche Täntz. Nürnb. 1602. 4.

39) Bicinia. Lpzg. 1625. 8.

40) Newes liebliches Musicalisches Lustgärtlein. Coburg 1623. 4. Tricinia nova. Nürnb. 1611. 4. Newes Teutsches Musicalisches Frölisches Convivium. Coburgk. 1621. 4. Musicalische Frölichkeit. ebd. 1610. 4.

41) Newe Deutsche Tricinien. Frkft. 1604. 4.

42) Neue Musicalische Kurtzweil. Nürnb. 1618. 4.

43) Neuer Teutscher Lieder Erster Theil. Nürnb. 1606. 4.

44) Newe Deutsche Gesänge nach art der Welschen Madrigalien. Lpzg. 1606. 8.

45) Schöne aufferlesene liebliche Tricinia. Nürnb. 1611. 4. Studentengärtlein. ebd. 1613. 4.

46) Musica boscareccia, Wald Liederlein, auff Italian Villanelische Invention. Beydes für sich allein mit lebendiger Stim, oder in ein Clavicimbel, Spinet, Tiorba, Lauter rc. zu spielen. Leipz. 1627. 4. Studenten-Schmauß, Einer löblichen Compagnie de la Vino-Biera präsentirt. Leipz. 1634. 4.

47) Prima vox. NEwer Teutscher Weltlicher Lieder. Frkft. 1609. 4.

48) Venus Kräntzlein. Jehna 1610. 4.

49) Newe teutsche weltliche Gesänglein. Nürnb. 1611. 4.

50) Venus Glöcklein, Oder Newe Weltliche Gesänge. Nürnb. 1613. 4.

51) Ein lustig und ernsthaft poetisch Gastmal und Gespräch zweier Bergen, nemmlich des Niesens und Stockhorns, Sonnetten weise gestellt. Bern 1605. 1606. 1620. 8. s. Haller, Bibl. d. Schweiz. Gesch. I. p. 431.

§. 661.

So zahlreich die Schaar dieser weltlichen Liederbücher ist, deren jetzige Seltenheit trotz ihrer damaligen großen Verbreitung besonders daraus zu erklären ist, daß die meisten Exemplare derselben förmlich zersungen und als unscheinbar und zerrissen nach und nach weggeworfen worden sein mögen, so klein ist auf der andern Seite die Zahl derer, welche als namhafte lyrische Dichter vor Opitz aufgeführt werden können; man war zufrieden, volksthümliche Lieder mit singbaren Melodieen zu haben, um die Verfertiger kümmerte man sich wenig oder gar nicht. Anders war es mit dem Kirchenliede[1]), welches Martin Luther[2]), der große Reformator, eigentlich erst geschaffen hat, um dem Volke dadurch das Mittel an die Hand zu geben, beim regelmäßigen Deutschen Gottesdienste auch in seiner Muttersprache zum Herrn beten und singen zu können. Seine Arbeiten aber zerfallen theils in Uebersetzungen und Ueberarbeitungen von zuvor entweder noch gar nicht, oder doch mangelhaft verdeutschten lateinischen Gesängen, theils in Bearbeitungen einzelner Bibelstellen und Lateinischer Psalmen, theils in Verbesserungen oder Ueberarbeitungen urdeutscher geistlicher Volkslieder, theils endlich in frei gedichtete geistliche Lieder, deren erstes (vom Jahr 1523): „Nun freut Euch, lieben Christen, gemein“ rc., allein schon hinreicht, seine Volksthümlichkeit auch uns zu erklären, welche so groß war, daß Thilemann Heshusius (im Jahr 1565) von diesem Liede sagen konnte, es seien durch dies eine Liedlein viel hundert Christen zum Glauben gebracht worden, die den Namen Luther's vorher nie hätten hören mögen. Ueberhaupt liegt in allen Luther'schen Liedern (z. B. Eine feste Burg ist unser Gott rc. nach Psalm 46, Erhalt uns Herr in Deinem Wort rc.) eine solche Kraft, aber auch zugleich eine so vollkommene Seelenfreudigkeit und ruhige Gottzuversicht, daß sie dem Volke unwillkürlich den Glauben einflößen mußten, nur die vollständigste Ueberzeugung spreche aus ihnen, und darum schon allein mußte sie ein fester Glaube erhalten und stärken, was es erklärlich macht, warum mehrere dieser Lieder in den Religionskriegen zu förmlichen Schlachtliedern wurden. Uebrigens dürfte auch der spitzfindigste Critiker schwer-

lich an ihnen noch heute etwas Gezwungenes, Unverständliches oder Mattes entdecken. Alles ist gleich gut gereimt, gleich herzlich, gleich melodiös und singbar, denn auch die Reime stimmen gut und die Worte sind trefflich gewählt und verbunden. Das erste lutherische Gesangbuch[3]) erschien 1524, enthielt aber nur 8 Lieder, allein schon in der dritten Auflage vom Jahr 1525 war die Zahl derselben bis auf 40 gewachsen, und der Bedarf und Verbrauch derselben nahm dermaßen zu, daß im Jahr 1571 bereits 187 größere und kleinere Gesangbücher existirten[4]). Unter den Sächsischen Reformatoren[5]) werden in Wittenberg Dr. Justus Jonas[6]) aus Nordhausen (1490—1555) und Dr. Paul Eber[7]) aus Kitzingen (1511—69), in Nürnberg besonders Lazarus Spengler (1479—1534)[8]) und Hans Sachs, unter den Preußischen Reformatoren Paul von Spretten, genannt Speratus (1484—1554)[9]) und Johann Graumann[10]) (Poliander, 1487—1541) als treffliche Kirchenliederdichter genannt. Sonst sind als gleichzeitig noch der oben erwähnte Biograph Luther's, Johann Mathesius, Pfarrer zu Joachimsthal, und sein Schulmeister Nikolaus Hermann († 1561)[11]) anzuführen, welcher Letztere besonders für seine liebe Schuljugend dichtete und derselben seine Lieder (1559) mit den Worten widmete: „Ihr allerliebsten Kinderlein, Das G'sangbüchlein soll ewer sein, es ist fein alber und fein schlecht, drum ist es für Euch Kinder recht. Alt' und gelehrte Leute bedürfen's nicht", und die zuvor sind wohl bericht'. Ich möchte wohl wissen, ob einer unserer heutigen sogenannten Volksschriftsteller nur eine einzige Zeile in so ächtem Volkstone, voll süßer Einfalt und Kindlichkeit zusammenbrächte! Ebenderselbe Hermann war aber auch als Cantor ein ausgezeichneter Componist, denn viele seiner Lieder dichtete er auf die Bergreyenmelodieen der armen Bergleute von Joachimsthal, wie denn auch Luther selbst „der Musica[12]) nach der Theologia den nähesten locum und höchste Ehre" gab, und mit seinen kunstverständigen Freunden Konrad Rupf, Kapellmeister des Churfürsten von Sachsen, und Johann Walther, Kapellmeister zu Torgau, gar manche schöne neue Weise erfand oder doch alte, schon vorhandene überarbeitete und verbesserte. Diese wurden

dann theils durch den Mund wandernder Sänger von Stadt zu Stadt und Dorf zu Dorf verbreitet und nachgesungen, theils von dem oben erwähnten Walther und dem Cantor zu Leipzig und nachherigen Buchdrucker zu Wittenberg Georg Rhaw († 1548) in besonders dazu angelegten Choralbüchern[13]) gesammelt und dem allgemeinen Gebrauche übergeben. Bei den fremden überarbeiteten Melodieen wählte man klüglich entweder allgemein bekannte und verbreitete Lateinische Hymnen und Sequenzen oder alte urdeutsche geistliche Volksgesänge (z. B. Christ ist erstanden, Christum vom Himmel ruf' ich an, nach dem Marienliede: Dich Frau vom Himmel rc.), oder man nahm absichtlich ganz weltliche Volksliedermelodieen, wie z. B. das Lied: „O Gott im höchsten Tron, schau auf der Menschen Kind rc." im Ton von „Nu schürz dich, Gretlein, schürz dich, du mußt mit mir davon", und das Müntersche Lied: „Ach Gottsohn dich erbarme" in der Weise von „Frisch auf, ihr Landsknecht alle" gedichtet war. Da konnte sich das Volk so recht ins Lutherthum hineinsingen. Freilich wollte man damit zugleich die weltlichen Texte ganz verdrängen[14]), allein diesen Zweck erreichte man nicht, wenn auch die Kirchenlieder populärer wurden.

1) S. J. C. Wetzel, Hymnopoeographia od. historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter. Herrnstadt 1719—28. IV. 8. u. Analecta hymnica, d. i. merkwürdige Nachlesen zur Liederhistorie. Gotha 1751—56. II. 8. Ed. Em. Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs mit besonderer Rücksicht auf Würtemberg. Stuttg. 1847. II. 8.

2) S. Wackernagel, Das Deutsche Kirchenlied v. M. Luther bis Nic. Hermann und Ambr. Blaurer. Stuttg. 1841. II. 8. C. v. Winterfeld, Der evangelische Kirchengesang und sein Verhältniß zur Kunst des Tonsatzes. Lpzg. 1843. II. 4. A. J. Rambach, Ueber Dr. M. L. Verdienst um den Kirchengesang. Hamb. 1813. 8. — Geistliche Lieder. Mit einer newen Vorrede Dr. L. Lpzg. 1545. 8. u. b. Wackernagel p. 129—151. 680.

3) Enchiridon, heißet auch: etlich christlicher lieder Lobgesang und Psalmen, dem reinen Worte Gottes gemäß, aus der h. Schrift durch mancherlei hochgelehrter gemacht, in der Kirche zu singen, wie es denn zum Theil bereit in Wittenberg in der Uebung ist. Wittenb. 1524. 8.

4) Aufzählung und Beschreib. d. Deutsch. Gesangb. b. z. Mitte d. 16. Jhdts. bei Wackernagel p. 718 sq.

5) S. K. C. L. Franke, Gesch. d. Halleschen Reformation. Halle 1841. 8. A. Gebauer, Dr. L. und seine Zeitgenossen als Kirchenliederdichter. Leipz. 1827. 8.

6) S. Lieder b. Wackernagel p. 156 sq.

7) S. Chr. H. Sixt, Dr. P. Eb. d. Schüler, Freund und Amtsgenosse der Reformatoren. Heidelb. 1843. 8.

8) S. G. Haußdorf, Lebensbeschr. L. Sp. Nürnb. 1741. 8. M. M. Meyer, Spengleriana, gesammelt u. herausg. Nürnb. 1830. 8. S. Lieder b. Wackernagel p. 164 sq.

9) S. Rhesa, Vita P. Sperati. Regiom. 1823. 8. S. Lieder b. Wackernagel p. 152 sq.

10) S. W. E. Rost, Mem. J. Poliandri repraesentata. Lips. 1808. 8.

11) Evangelia auf alle Sonn- und Fest Tage im gantzen Jar in Gesengen für die lieben Kinder in Joachimsthal. Wittenb. 1560. 8. Die Historien von der Sindfludt, Joseph, Mose, Elia, Elisa und der Susanne, auch etliche Psalmen und geistliche Lieder in Reime gefaßt. Lpzg. 1563. 8.

12) S. Gedicht: Frau Musica b. Wackernagel Deutsch. Leseb. II. p. 20 sq. u. Kirch. Lied. nr. 801. cf. p. 790.

13) C. bibl. Verz. d. Choralbücher v. 1491—1830 v. A. Schmid, in d. Cäcilia Bd. XXI p. 103—116. 154—172. 231—244. Bd. XXII. p. 42—64. 102—128. 179—186. u. C. F. Becker D. Choralsammlungen der verschiedenen christlichen Kirchen. Lpzg. 1845. 8.

14) cf. Mohnicke, Hymnologische Forschungen. Stralf. 1831. II. 8. u. v. Aufseß, Anzeig. z. Knde. deutsch. Vorz. 1832. p. 113 sq.

15) Dieß thaten vorzüglich Heinrich Knaust und Hermann Vespasius, der erste in hoch-, der letzte in niederdeutscher Sprache (ihre Lied. abgedr. b. Wackernagel nr. 693—709), wie sich aus den Vorreden ihrer Gesangbücher ergiebt (s. ebd. p. 833 b. u. 835 a.) S. a. Gassenhawer Reuter vnd Bergliedlein Christlich moraliter vnnd sittlich verendert ꝛc. Durch H. Ch. Kn. Frkft. a. M. 1571. 8. u. Nye christlike Gesenge vnde Lede up allerley ardt Melodien, der besten olden düdeschen Leder. Allen framen Christen tho nütte nu erstlik gemaket vnde in den Drück gegeuen dörch Hern Vespasium Prediger tho Stade. Lübeck 1571. 8. s. Kinderling in d. Braga II. 1. p. 21—26.) Ueb. beide S. Wackernagel, Kirchenlied p. 786. Ueb. and. dergl. Umarb. s. Becker, Choralſ. p. 3 sq.

§. 662.

Während in der Folgezeit bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts noch besonders Bartholomäus Ringwaldt[1]) aus Frankfurt an d. Oder (1530 bis um 1600), Melanchthon's Schüler Nicolaus Selneccer[2]) aus Hersbrück bei Nürnberg (1530—1592), durch seine Streitigkeiten als Generalsuperintendent zu Leipzig mit den Kryptocalvinisten bekannt, und nächst Ringwaldt der begabteste und gefeiertste Kirchenliederdichter dieses Abschnitts, Ludwig Helmbold[3]) aus Mühlhausen (1532—98), ein sehr prosaischer Kopf, den man aber statt des deutschen Assaph's, wie man ihn hieß, den Deutschen Asterpoeten hätte nennen sollen, der fromme Martin Schalling[4]) aus Straßburg (1532—1608), der Schüler und Anhänger

des Flacius Illyricus Caspar Bienemann[5]) (Melissander) aus Nürnberg (1540—91), der Sterbeliederdichter Martin Moller[6]) aus Kropfstädt bei Wittenberg (1547—1606), Martin Behemb[7]) aus Lauban (1557—1622), bekannt durch seine Passionspredigten, Philipp Nicolai[8]) aus Mengeringhausen im Waldeckischen (1556—1608), der Verfasser des berühmten Liedes: „Wie schön leuchtet der Morgenstern", aber auch Anführer der pietistischen Jesusminnesinger, und Valerius Herberger[9]), Pfarrer zu Fraustadt in Großpolen, seiner Vaterstadt (1562—1627), der bekanntlich (1598) die große dieselbe am folgenden Tage vernichtende Feuersbrunst auf der Kanzel vorhergesagt hatte, sich auszeichneten, beschränkten sich die Reformirten fast nur auf Psalmodieen, wie z. B. Ambrosius Lobwasser[10]), Professor der Rechte zu Königsberg, aus Schneeberg in Sachsen (1515—85), eine Deutsche Uebersetzung der Französischen Psalmen Marot's und Beza's lieferte, bei denen er sich sogar nach den vorliegenden Melodieen des berühmten Lehrers Palestrina's Claude Goudimel (ermordet in der Bartholomäus-Nacht 1592 zu Lyon) richtete. Indessen werden doch noch einige selbständige Liederdichter auch bei ihnen genannt, wie Joachim Aberlin[11]), der 1541 die ganze Bibel in 3 Gesänge brachte, Ambrosius Blaurer[12]) aus Constanz (1492—1564) und sein Landsmann Johann Zwick († 1542), welcher letztere auch zum Wittenberger Gesangbuche beigesteuert hat[13]). Katholischer Seits machten sich als Kirchenliederdichter der bekannte Georg Witzel oder Wicelius aus Fulda (oder Vach 1501—73)[14]), Johann Böschenstein[15]) aus Eßlingen (1472 bis nach 1536), Martin Myllius[16]), geistlicher Chorherr in Wengen zu Ulm, und besonders der Propst an der Stiftskirche zu Halle Michael Veh[17]) berühmt, welche somit ihrer Muttersprache vor dem knöchernen Dogmatismus der Lateinischen Kirchensprache ihr Recht widerfahren ließen. Endlich ist noch Michael Weisse[18]) (nicht Weiß) aus Neiße in Schlesien, Pfarrer der Böhmischen Brüdergemeinde zu Landskron und Fullneck anzuführen († um 1590), der die schönsten Lieder und Sequenzen seiner Glaubensgenossen ins Deutsche übersetzte und mit eigenen vermehrte.

1) Handbüchlein, Geistliche Lieder und Gebettlein, auff der Reise, oder sonst in eigner noth vnd Sterbens leufften zu gebrauchen. Lpzg. 1590. 12. 1594. 12. Amberg 1600 Lpzg. 1607. 12. Magdeb. 1608. 4. EWangelia, Auff alle Sontag vnnd Fest, Durchs gantze Jahr, neben etlichen Bußpsalmen, in Reim vnd Gesangweise vertieret, angenehm vnd sehr nützlich zu lesen vnnd zu singen. Frkft. a. d. O. o. J. 8. Königsb. 1646. 8.

2) S. Gleich, Reformat. Hist. d. churf. Albert. Linie 1730. p. 92 sq. Gleich, Annal. Eccles. T. I. p. 89—183. Meusel, Litt. Bibl. Magaz. II. p. 331. Wetzel Bd. II. p. 210 sq. Seine Lieder in s. Christliche Psalmen. Lpzg. 1587. 4.

3) S. Wetzel Lebensbeschr. I. p. 451 sq. u. Anal. II. p. 272 sq. Gervinus Bd. III. p. 38. Dreyssig geistliche Lieder. Mühlh. 1594. Erfurdt 1609. 8. Vierzig deutsche christliche Liedlein. ebd. 1599. 8. Offenbarung der Jesuiter. ebd. 1593. 4. (in Versen) Crepundia sacra d. i. christliche Lieder S. Gregorii. Mühlh. 1620. 8. Vom heiligen Ehestande 40 Liedlein. ebd. 1595. 8. 41 L. ebd. 1596. 8. Schöne geistliche Lieder über alle Evangelia. Mühlh. 1615. Bd. I. Erfurdt 1615. Bd. II. 8.

4) S. Wetzel, Lebensbeschr. II. p. 31—35.

5) S. J. H. Acker, d. Leb. M. Jena 1718. 1719. 4. u. vor Melissanders Ehebüchlein. Rudolst. 1710. 12. Lpzg. 1616 8. (in Vers.) Wetzel II. p. 167—173. Christliche Reimgebete. Erf. 1589. 12.

6) Meditationes SS. Patrum. Gorlit 1594. 8. u. Manuale de praeparatione ad mortem. ib. 1593. 8. (enth. 80 Sterbelieder.)

7) Centuriae tres precationum rhythmicarum oder andächtige Reimgebetlein. Lauban 1606. 1608. 1614. 8.

8) S. Wetzel Bd. II. p. 241 sq. Spizel. Templ. honor. p. 17 sq. — Freudenspiegel des ewigen Lebens. Frkft. 1594. 1607. 4.

9) S. G. Fr. Lauterbach, Vita, fama et fata Herb. Fraust. 1708—11. II. 8.

10) S. L. Lauffer, Leichenpr. a. A. L. Königsb. 1587. 4. Olla Potr. 1783. I. p. 135 sq. — Biblia, Darinnen die Summaria aller Capitel der gantzen heiligen Schrift mit sonderlichem fleis in Deutsche Reime verfasset. Lpzg. 1564. II. 8. Psalmen deß Königlichen Propheten Davids in Teutsche reimen verstendlich vnnd deutlich gebracht, nach frantzösischer Melodey, vnd reimen art, mit vorgehender Anzeig eines jeden Psalmes Inhalt, vnnd folgendem darauf andächtigem Gebett. Heidelb. 1574. 12. Lpzg. 1576. 8. 1584. 8. Psalmen Davids nach Frantzösischer Melodey vñ reymē art in teutsche reimen artig gebracht d. A. L. Sampt etlichen andern Psalmen vnd geistlichē Liedern. Straßb. 1597. 12. Eisl. 1597. 12. (Deutsch u. Franz.) Hanau 1612. 8. Frkft. 1623. 8. Basel 1627. 8. Zürich 1641. 12. Amsterd. 1646. 8. (Ueb. d. Ausg. s. Becker a. a. O. p. 172 sq.)

11) Bibel oder heilige geschrifft gesangsweysz in drii lieder vffs kürtzest zusamen verfasset unnd gestellet durch J. Ab. Zürich 1551. 8. 1555. 8. s. Sinceri Samml. v. laut. alt. u. rar. Büch. 1733. p. 81 sq. Wedekind Verz. v. rar. Büch. p. 6. 7.

12) S. Wackernagel a. a. O. p. 824 sq. Lieder v. ihm. ebd. p. 464 sq.

13) S. Wetzel Leb. a, a. O.

14) S. Bayle T. IV. p. 499 sq. Ort. Gratius, Fasc. rer. expet. et fug. App. p. 784 sq. Eilend aber doch wohl getroffen Controfactur,

da Jörg Witzel abgemalet ist, wie er den Judas Ischarioth so gar ähnlich sieht, durch Er. Alberum. o. D. u. J. 4. (Sat. in Vers.) Strobel, Beitr. z. Lit. Bd. II. St. 1. p. 209 sq. 271 sq. A. Neander, De G. V. ejdq. in eccl. evang. animo. Berol. 1839. 4. Lieder aus s. Psaltes ecclesiasticus (Chorbuch rc. itzundt new ausgangen zu St. Victor 1550. 4.) bei Wackernagel Kirch. p. 90—99. V Lieder a. in Vey's Gesangbüchlein. Bl. 79b—83 a.

15) Zwo Lieder von den syben Worten J. C. vnd von den zehn Geboten Gottes aus der Bibel gezogen. o. D. 1515. 8. In diesem Büchlein seynd begriffen drey Gedicht in Gesangsweyß ausgangen durch J. B. das erst von Göttlicher Maiestät, das ander von den zehn Geboten, das dritt von Begerung Göttlicher Gnade. In den gegenwärtigen Trübseeligkeiten. o. D. u. J. 4. II Lied. b. Wackernagel p. 112. 671. s. a. Preuß. Samml. ungedr. Urkund. St. III. p. 195—206. Köhler Lebensbeschr. merkw. Deutsch. Gel. Bd. II. (Lpzg. 1794.) p. 1—22. Will Nürnb. Gel. Lex. Bd. I. p. 129 sq. Erhard Bd. III. p. 332 sq.

16) Passio Christi, gebracht vnd gemacht nach der gerümpten Musica, als man die Hymnos gewohnt zu brauchen. Vnd hierbey angezeigt vor yedem Gedicht, vnder waß Melodey zu singen wird. o. D. 1517. 4. X Lieder daraus b. Wackernagel a. a. D. p. 114—119. cf. Schelhorn, Ergötzl. a. d. Kirch. Gesch. Bd. I. p. 55 sq.

17) Ein New Gesangbüchlein Geystlicher Lieder, vor alle gutthe Christen nach ordnung Christlicher Kirchen-Ordenung vnd Gebrauch der Geystlichen Lieder, so in diesem büchlein begriffen synt, findest du am Ende diss Büchlins. Leiptzigk 1537. 8. s. Wackernagel p. 745 u. 795. Becker p. 65 sq.

18) Ein New Gesengbuchlen. Gedr. zum Jungen Buntzel in Behmen. 1531. 4. (Ueb. and. verm. Ges. d. Böhm. Brüd. s. Becker a. a. D p. 155 sq.) cf. Wackernagel p. XXXI sq. 245—310.

§. 663.

Wenden wir uns nunmehr zum Roman, so müssen wir sogleich im Voraus bemerken, daß dieser in dem gegenwärtigen Abschnitt noch seinem Schöpfer entgegensieht, denn Alles, was während dieser Zeit geschah, beschränkt sich auf die bereits erwähnte Sammlung von Schwänken und Späßen im Geschmack Pauli's, auf die Sammlung der Deutschen ältern Volksbücher durch den Frankfurter Buchdrucker Feyerabend (1587)[1]) und die Entstehung der beiden satirisch-komischen Romane, der Finkenritter[2]), bereits vor Fischart, den Einige für den Verfasser halten, aus älteren Lügenmärchen zusammengestellt[3]) und Prototyp der Abenteuer des Herrn von Münchhausen[4]), und die Schildbürger oder das Lalenbuch[5]), gleichfalls nach einer alten Deutschen Märe von Leuten, die klüglich reden und kindisch handeln (s. Vridanc 82, 8 sq.) entstanden. Noch weit bedeutender aber ist die Geschichte des Schwarzkünstlers Dr. Faust[6]),

worin die alten Sagen von den Gotteslàugnern gewissermaßen ihren Abschluß finden, indem durch das fürchterliche Ende des berüchtigten Zauberers gezeigt wird, wohin Durst nach Wissen ohne Glauben führt, zugleich aber auch alle Freunde der Magie durch dieses Spiegelbild ihrer eigenen Zukunft abgeschreckt und zur Tugend zurückgeführt werden sollen. Wer diese Idee zuerst so weitläufig zu einem Ganzen verarbeitet hat, ist unbekannt, groß genug aber ist das Verdienst desselben schon darum anzuschlagen, weil ohne ihn Weimar's unsterblicher Ehrenherold, Wolfgang von Goethe, seine mit der Sage an Tiefe wetteifernde Schöpfung nicht hätte hervorbringen können. Die Schwänke des Claus Narr von Ranstet, der von 1486—1532 Hofnarr bei Churfürst Ernst von Sachsen († 1486), Herzog Albrecht († 1500), Ernst von Magdeburg († 1513), Friedrich dem Weisen († 1525) und Johann dem Beständigen war, aus einigen hundert groben Sprüchen und Anekdoten bestehend, mögen, wenn nicht früher, doch schon vor 1551 aufgezeichnet worden seyn[7]).

1) Buch der Liebe inhaltendt herrliche schöne Historien, allerley alten und newen Exempel, züchtigen Frauwen und Jungfrauwen, auch jedermann in gemein, zu lesen lieblich und kurzweilig. Frkft. a. M. 1587. fol.

2) Die Histori vnd Legend von dem trefflichen vnd weit erfahrenen Ritter Herren Polycarpen von Kirlarissa, genannt der Finckenritter, wie er dritthalb hundert Jahr zuvor ehe er geboren ward viel Land durchgewandert vnd seltzam Ding gesehen vnd zuletzt von seiner Mutter für todt liegen gefunden, aufgehoben vnd erst von newen gebohren worden. o. O. u. J. 8. (u. d. Reichard Bibl. d. Romane. Bd. XVI. p. 64—82.) Der edle Finkenritter, mit dem tapfern Cavalier, Monsieur Hans Guck in die Welt, oder Historia von dem weit erfahrnen Ritter, Herrn Policarpen von Kirrlarissa, genannten Finkenritter, wie der dritthalbhundert Jahr, ehe er gebohren ward, viel Land durchwandert, seltsame Dinge gesehen, und zuletzt von seiner Mutter für todtliegend gefunden, aufgehoben, und erst von neuem gebohren worden. Item von seiner Hochzeit. eine satyrische doch lehrreiche Sache, wie sich jeder in den Ehestand schicken soll. Ferner Monsieur Gucks wohlgemeinte und fleißig gesammelte Scherzreden. Gedruckt in der jetzigen Welt. Nürnb. o. J. 8. (s. Görres, Deutsche Volksb. p. 179 sq)

3) S. Grimm Anm. zu d. Kindermärchen Bd. III. p. 250. Haupt in Aufseß Anz. z. Kde. Deutsch. Vorz. 1833. p. 130. cf. p. 74 sq. Koberstein Grdr. (Lpzg. 1845.) p. 443. Vilmar Deutsche Lit. G. p. 698.

4) Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen, wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegte. Aus dem Englischen nach der neuesten Ausgabe übersetzt. London 1787. Erweitert und mit noch mehr Kupfern gezieret. Zweite verm. Ausg. ebd. (Götting.) 1788. 8. IV. A. Götting. 1822. 8. Neue Orig. A. ebd. 1840. 12. u. öft. — Man hat für den Verfasser wohl nicht ganz ohne Grund G. A. Bürger angesehen

und das Ganze mit Recht für eine Satire auf den Freih. Hieron. Karl Friedr. v. Münchhausen († 1797) gehalten (s. Allg. Deutsche Bibl. Bd. LXXV. 1. p. 142. Bd. LXXXIX. 2. p 593. cf. Bd. XCVIII. p. 613), allein erstlich findet sich die Quelle des Buchs zum Theil schon als Mendacia ridicula bei J. Pet. Lange, Deliciae academicae. Heilbronn. 1606. Lib. III. und dann haben sich alle bisherigen genaueren Untersuchungen über den wahren Verfasser als fruchtlos erwiesen. Ein Nachtrag erschien übrigens zu dem Buche schon: Kopenh. 1789. 8. und ein II—IV. Bd. dazu v. H. Th. Ldw. Schnorr. Bodenwerder (Stendal) 1794—1800. III. 8.

5) Die Schiltbürger. Wunderseltzame Abendtheurliche, vnerhörte, vnd bisher vnbeschriebene Geschichten vnd Thaten der obgemelten Schiltbürger in Misnopotomia hinder Vtopia gelegen. Itum also frisch ... zusammengetragen, vnd auß Vtopischer auch Rothwelscher in Deutsche Sprach gesetzt. Durch M. Aleph, Beth, Gimel. Misnopotamia 1598. 8. 1605. 1614. 8. o. O. 1665. 8. Erneuert b. v. d. Hagen, Narrenbuch. Halle 1811. 8. p. 1—214. u. in Marbachs Volksb. Bd. IV. Nur unt. ein. and. Tit. als: Das Lalenbuch Wunderseltzame Abenthewrliche, vnerhörte, vnd bißher vnbeschribene Geschichten vnd Thaten der Lalen zu Lalenburg in Misnopotamia hinder Vtopia gelegen. Durch M. Aleph, Beth, Gimel der Festung Ypsilonburger Amptman. o. O. 1614. 8. o. O. u. J. (1710—20.) 8. (Ausz. b. Reichard. Bd. III. p. 49—57) und als erster Theil von: Grillenvertreiber, Das ist: Newwe wunderbarliche Historien, seltzame abentheurliche Geschichten, Kauderwelsche Rathschläg vnd Bedenken: So wol von den Witzenbürgischen als auch Calecutischen Commissarien vnnd Parlaments Herren vnterschiedlich vorgenommen, beschlossen vnd ins Werck gesetzt: Erstlich in zwey Büchern verfasset. Jetzund aber mit dem dritten Buch, in welchem allerhandt, artige, nachdenkliche, auch theils nützliche Rathschläge der Witzenbürger, von Bestellung jhres nagelnewen, angefangenen Regiments gefunden werden, vermehret: Vnd denen, welchen etwann visirliche seltzame Grillen, oder melancholische Tauben im Kopff herumb fliegen, zu einem sonderlichen Recept dieselben zu vertreiben an Tag geben. Durch Conradum Agyrtam von Bellemont. Sampt vorgehendem Formular, allerhandt Oberschrifften, wie man obgedachten Parlaments-Herren jhren Knüttel geben soll. Frkft. a. M. 1605. III. 8. (Inhalt ausgez. b. v. d. Hagen a. a. O. p. 448. 489.) Im Allg. s. v. d. Hagen a. a. O. p. 426 sq. Görres Volksb. p. 183 sq. Grimm zu Vridanc. p. 356. sq. — Ueber d. Ursach. warum mehrere Städte, wie Schilda &c. zum Sprüchwort wurden s. Abendzeit. 1820. nr. 127 sq.

6) Da von Schreiber dieses d. ält. Lit. üb. d. Faustsage schon in s. Allg. Lit. Gesch. Bd. II. 2. p. 629—633. mitgetheilt ist, so mögen als erschöpfend hier nur Sommer's Abhandl. üb. Faust in Ersch u. Gruber Encycl. I. Sect. Bd. 42. p. 93—116. Ed. Meyer, Studien zu Göthe's Faust. Altona 1837. 8. p. 1—29. 306—320. u. bes. H. Dünzer, Die Sage von D. J. Faust unters. Stuttg. 1846. 12. u. d. Scheible Kloster Bd. V. p. 1—260. genannt werden. Die vollständigste Sammlung der Volksbücher über Faust, sowie Vergleichung der verwandten Sagen, seiner Vorgänger sowie der unter seinem Namen vorhandenen Zauberbücher giebt aber J. Scheible, das Kloster. Stuttg. Bd. II. III. u. V. Derselbe Gelehrte hat auch zuerst die früher angezweifelte Ed. Pr. des Faustbuches (Historia Von D. Johann Fausten, dem weitbeschreyten Zauberer vnd Schwartzkünstler, Wie er sich gegen dem Teufel auff eine benandte zeit verschrieben, Was er hierzwischen für seltzame Abenthewr gesehen, selbs angerichtet vnd getrieben, biß er endlich seinen wol verdienten Lohn empfangen. Mehrertheils auß seinen eygenen hinderlassenen Schrifften, allen hochtragenden, fürwitzigen vnnd Gottlosen Menschen zum schrecklichen Beyspiel, abschewlichem Exempel, vnnd trewhertziger Warnung zusammen gezogen, vnnd in Druck verfertiget. Frkft. a. M. 1587. 8.)

entdeckt und a. a. O. Bd. II. p. 931—1072 wortgetreu abgedruckt. Die erste Ausg. d. Widmannschen Bearb. ist: Erster Theil der Warhafftigen Historien von den grewlichen vnd abschewlichen Sünden vnde Lastern, auch von vielen wunderbarlichen vnd seltzamen ebentheuren: So D. Johannes Faustus, Ein weitberuffener Schwartzkünstler vnd Ertzzäuberer, durch seine Schwartzkunst, biß an seinen erschrecklichen end hat getrieben. Mit nothwendigen Erinnerungen vnd schönen exempeln, menniglichem zur Lehr vnd Warnung außgestrichen vnd erklehret, durch G. R. Widman. Hamb. 1599. 4. Das ander Theil. ebd. 1599. 8. Der Dritte Theil. ebd. 1599. 8. u. zusammen abgedr. b. Scheible a. a. O. Bd. II. p. 275—804. (Ueber d. verschienenen Ausg. s. von der Hagen, Ueber die ältesten Darstellungen der Faustsage. Berl. 1844. 8. u. in d. Germania od. N. Jahrb. d. Berl. Deutsch. Ges. Bd. VI. p. 289—303.) Die erste Ausg. d. Pfitzerschen Verballhornung ist: Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Ertz-Schwartzkünstlers D. J. Fausti, erstlich vor mer vielen Jahren fleißig beschrieben von G. R. Widmann, jetzo auffs neue übersehen und mit Erinnerungen, Fragen und Geschichten vermehret durch J. N. Pfitzerum. Nürnb. 1674. 8. u. öft. Eine Art Fortsetzung ist: Des durch seine Zauber-Kunst bekannten Christoph Wagners weyland gewesenen Famuli D. J. Faustens, Leben und Thaten. Von F. Schotus Tolet in Teutscher Sprach beschrieben und nunmehro mit einer Vorrede vermehrt durch P. J. M(arperger). Berl. 1714. 8. u. b. Scheible a. a. O. Bd. III. p. 1—88.

7) S. Flögel, Gesch. d. Hofnarren. p. 283 sq. Clauß Narrens Historien o. O. 1551. 8. o. O. 1572. 8. (s. Deutsch. Mus. 1779. II. p. 129 sq.) Frkft. a. M. 1573. 8. Sechshundert sieben und zwantzig Historien von Claus Narren, mit lustigen Reimen gedeutet und erkleret. Eisl. 1572. 8. Historie von Claus Narren. Frkft. a. M. 1579. 8. 1587. 8. Von Claus Narren. Sechshundert sieben und zwanzig Historien. Fein schimpffliche Wort und Reden, die Erbare Ehrenleut Clausen abgemerkt und nachgesagt haben, zur bürgerlichen und christlichen Lehr, wie andre Apologen dienstlich und förderlich. Mit lustigen Reimen gedeutet und erklärt. Frkft. 1602. 8. Magdeb. 1605. 8. Von dem Claußz Narren. o. O. 1616. 8. Historia von Claus Narren weilandt Churfürstlichen Sächsischen gewesenen Hofnarren, höffliche und kurtzweilige Schertzreden. o. O. 1657. 8. Des sogenannten Claus Narrens Lust ergötzende Historia. o. O. u. J. 8.

§. 664.

Was endlich die Entwickelung des Deutschen **Dramas**[1]) während dieser Periode anlangt, so ist zu bemerken, daß dieselbe im Ganzen fortschritt, wenn auch nicht in dem Maße, als man hätte erwarten sollen. Der Grund ist schon oben bei einer andern Gelegenheit angegeben worden, nämlich das Herabgesunkensein der Poesie in die niederen Regionen des Volkslebens und die vorherrschende Bethätigung der Handwerker und werkthätigen Bürger bei der Beförderung der Literatur. Entgegnet man nun, daß allerdings seit der Reformation sich auch nicht wenige Leute aus dem Gelehrtenstande, besonders Geistliche, diesem Genre zuwendeten, so muß darauf erwidert werden, daß ihr ängstliches Anschließen an die damals beliebte Form

der lateinischen Schulkomödien, ihre wenn auch in vieler Hinsicht ersprießliche Nachahmung des Terenz, den man bereits vor 1500 übersetzt hatte, und endlich theilweise ihre politisch-religiöse Tendenz hindernd eintrat. Indessen können wir aber auch einige wesentliche Fortschritte in der äußern Oeconomie des Dramas wahrnehmen, nämlich Eintheilung in Scenen (Fürtragen oder Fürbringen und Gespräch) und Akte (Wirkung, Handel, Uebung und Ausfahrt), obgleich erstere weit seltener ist, da die in Verhältniß zu ihrer gegenwärtigen Norm übergroße Zahl der Akte (bis zu 19), die weitere Zerspaltung in Scenen unnöthig machte, obgleich die Fastnachtsspiele, bei denen eine schnell und lebendig fortschreitende Handung Hauptbedingung ist, bei Hans Sachs, dem Hauptbildner dieser Gattung, noch ganz die von Folz und Rosenblüt festgestellte Form festhält, nämlich die Abwesenheit jeglicher Scenen- und Akteintheilung. Auch der Name Fastnachtsspiel paßt bei Hans Sachs ꝛc. noch völlig für den Inhalt, denn dieser ist immer noch das Kleid der niedrigen Posse, aber über den Unterschied von Tragödie und Comödie ist man, trotzdem daß man diese Benennungen aus dem Alterthume annahm, noch sehr unklar, und man kann vielleicht sagen, daß sich diese beiden Formen so zu einander verhalten, wie bei uns Trauerspiel zum Schauspiel[2]). Für alle drei Formen bleibt noch der Collektivausdruck: Spiel. Was den Inhalt und den Stoff anlangt, so wurde der Kreis des bisher Aufgenommenen bedeutend erweitert, man hörte auf, blos Gegenstände aus der biblischen und Heiligengeschichte zu wählen, und verbreitete sich nach Hans Sachsens Vorgang bald über bekannte geschichtliche Begebenheiten; noch öfter aber nahm man Episoden aus Volksepopöen oder dramatisirte Volksromane und Novellen oder beliebte Volkssagen, bei Fastnachtsspielen Anekdoten und scandalöse Vorfälle aus dem häuslichen Volksleben, und erfand endlich sogar Fabeln und Allegorieen für moralisch-politisch-religiöse Tendenzstücke. Letztere waren nun ziemlich schwach, allein als Anfänge darf man sie immer nicht so hart beurtheilen, als es bisweilen der Fall war, denn selbst die auf historisch-romantische Stoffe gebauten Spiele stehen verhältnißmäßig, bedenkt man die Schwierigkeiten eines allegorischen Tendenzstückes, auch für unsere Zeit überhaupt auf

einer nicht sonderlich viel höhern Stufe. Eine wesentliche Veränderung der ganzen inneren und äußeren Form des Dramas erfuhr dasselbe erst seit Ende dieses Jahrhunderts, wo die sogenannten Englischen Comödianten in Deutschland herumzogen und nicht blos Englische Stoffe mitbrachten, sondern auch den Hanswurst[3]), der übrigens in einem weit ältern Deutschen Fastnachtsspiel (1553) vorkommt, als stehende lustige Person im Trauer- und Lustspiel einführten.

1) So in: Ain hipsche tragedia von zweien Liebhabenden menschen, ainem Ritter Calixtus, vnd ainer edlen junckfrawen Melibia genannt, deren Anfang müesam, das mittel süeß, mit dem allerbittersten ir beyder Sterben beschlossen. Augsp. 1520. 4.

2) Im Wilhelm von Orlfantz unterscheidet er selbst so: Zu sehen ein artlich Comedi, die sich fast vergleicht einer Tragedi, Sehr traurig biß hin zu dem end Da es sich erst zu frewde wend.

3) Der Name kommt zuerst vor als der Titel der Schmähschrift M. Luthers auf Heinrich, Herzog zu Braunschweig: „Wider Hans Worst. Wittenb. 1541. 4." (s. Lessing Sämmtl. Schr. Bd. XI. p. 176 sq.); bei Hans Sachs finden wir Wurst-Hans als Name eines großen Fressers (s. Schmeller, Baiersch. Wtbch. Bd. IV. p. 168.), aber in einem handschriftl. Fastnachtspiel des Nürnberger Meistersingers Peter Probst (v. 1553) kommt Hans Wurst schon als komische Person vor (s. Gottsched, Nöth. Vorr. Bd. I. p. 35). Uebrigens scheint auch hier der Name der lustigen Person von einer sehr beliebten Volksspeise hergenommen, denn die Holländer, welche gern Häring essen, nannten daher ihren Pickelhäring, die Franzosen von ihrer Liebe zur Suppe ihren Jean Potage, die Italiäner nach ihrem Lieblingsgericht ihren Macaroni und die Engländer aus gleichen Ursachen ihren Jack Pudding. (s. Flögel, Gesch. d. Groteskkomisch. p. 118 sq. u. Gesch. d. Hofnarren p. 120 sq. Brand, Popul. Antiq. T. I. p. 81.

§. 665.

Was nun die einzelnen hierhergehörigen Dramatiker anlangt, so muß zuerst Hans Sachs[1]) genannt werden, weil er nicht blos der fruchtbarste, sondern auch der bedeutendste und geschickteste derselben ist. Seine (63) Fastnachtspiele stehen in Bezug auf Erfindung und Ausführung des Stoffs, heitere Satire und natürliche Comik höher als seine übrigen Leistungen; denn abgesehen von einzelnen, in der Zeit liegenden Rohheiten, nimmt er uns vorzüglich durch seine schonungslose Offenherzigkeit ein, mit der er gegen die Mönche, Weiber und überhaupt gegen alle schlechten Leute zu Felde zieht. Seine (50 weltlichen und 26 geistlichen) Comödien stehen zwar etwas niedriger, weil er darin zu sehr moralisirt, aber auch sie befriedigen uns

spieler, das Speculum mundi des bekannten Bartholomäus Ringwald[35]) und Friedrich Dedekind's[36]), des bekannten Verfassers des Grobianus, Christlicher Ritter. Im romantischen Gewande dichteten dagegen außer Hans Sachs, Nicodemus Frischlin (Frau Wendelgart)[37]), Samuel Hebel (die schöne Magelone[38]), der schon genannte Georg Wickram[39]) (den treuen Eckart in Ringwald's oben erwähnter Manier), Nicolaus Roth[40]) aus Altenburg (die Sage vom Grafen von Gleichen und seinen zwei Weibern), der Jesuit Georg Gotthard[41]) zu Solothurn (die Zerstörung von Troja), Zacharias Poleus[42]), Stadtschreiber zu Frankenstein in Schlesien (der Hunger der Stadt Samaria) und Jacob Frischlin[43]), Schulrector zu Waiblingen, des obengenannten Nicodemus Bruder (Comoedia vom Grafen Johann von Wirtemberg). An Fastnachtsspielen endlich ist, wie wir gesehen haben, bei Hans Sachs kein Mangel, und auch handschriftlich existiren aus seiner Zeit noch mehrere Sammlungen, allein als besonders wichtig ist nur der in niederdeutscher Sprache geschriebene Papyrius praetextatus des Matthias Forchheim[44]) (um 1551) anzuführen, dessen Stoff offenbar dem Lateinischen entlehnt war. Daß die Fastnachtsspiele mit dem Verfall des Bürgerthums und Zunftwesens und der freien Reichsstädte überhaupt aufhörten, versteht sich von selbst, um so mehr, als in der folgenden Periode nach Ayrer mit dem Erscheinen der Englischen Komödianten und der Einbürgerung einer stereotypen komischen Person diese ganze Form der Posse unnöthig ward.

1) S. Kehrein, D. Dram. Poesie d. Deutschen Bd. I. p. 83—108. (wo ein Verz. s. St.) Tieck Deutsch. Theater Bd. I. p. XVII. sq. Schlager, Wien. Skizz. a. d. Mittelalt. Wien 1839. p. 212 sq. Auswahl b. Tieck a. a. O. p. 17—164.

2) S. Dietman, Sächs. Priestersch. Bd. III. p. 351. Weller, Alt. a. all. Th. d. Gesch. St. VI. p. 737 sq. Gottsched, Nöth. Vorr. I. p. 66 sq. 87 sq. — Ein Geistlich spiel, von der Gotfürchtigen vnd keuschen Frawen Susannen gantz lustig vnd fruchtbarlich zu lesen. Zwickau 1536. 8. 1544. 8. Ein Hochzeitspil auff der Hochzeit zu Cana, Galilea gestellet, dem von Gott geortneten Ehestand zu ehren, vnd allen gottfürchtigen Eheleuten, Gesellen vnd junckfrawen zu trost vnd vnterricht. Zwickau 1538. 8. Nrnb. 1572 12.

3) Ein schönes geistliches vnd fast nutzliches Spiel vom verlohrenen Sohn, Luce am. 15. gehalten in der Churfürstlichen Stadt Zwickau im J. 1536. 8. Ein geistlich und fast nutzlich Spiel von dem frommen gottfürchtigen Mann Thobia durch H. Ack. in Reimen bracht. ebd. 1536. 8.

4) Eine schöne lustige Comedia des Poeten Plauti Aulularia genannt durch J. G. deudsch gemacht vnd jnn reim verfasset, fast lustig vnd kurtz-

weilig zu lesen. Magdeburg (1535) 8. Tragedia des Buchs Judith jnn deutsche Reim verfasset. Wittenb. 1536. 8. Mundus ein schön newes kurzes spiel von der Welt Art vnd Natur durch J. G. zusammen gebracht, nützlich vnd fast kurtzweilig zu lesen. Wittenb. 1537. 8. Drey liebliche nutzbarliche Historien der dreyer Ertzveter vnd Patriarchen Abrahams, Isaacs vnd Jacobs aus dem Ersten Buch Mosi, in deudsche Reim verfasset durch — zu zu spielen vnd zu lösen tröstlich. ebd. 1540. 8. Lazarus vom Tode durch Christum am vierdten Tag erweckt. ebd. 1545. 8.

5) Tragedie von verordnung der Stende oder Regiment, Vnd wie Cain Abel seinen Bruder, Göttlicher Ordnung halben (d. h. wegen der von Gott eingeführten, dem Cain aber misliebigen Ordnung) erschlagen vnd ermordet hat. Allen Christen nützlich vnd tröstlich zu lesen. Wittenb. 1539. 8. (Ausz. in d. Blätt. f. lit. Unterh. 1846 p. 887. 891 sq. cf. Melanchthon's W. v. Bretschneider Bd. II. p 257 sq.)

6) Die Historia vom Reichen man, vnd armen Lazaro, aus dem 16. Cap. Luce, in ein Action verfasset, sehr tröstlich vnd nützlich zu lesen. Dreßden 1555. 8. s. Gottsched Bd. II. p. 210 sq.

7) Ein nüw un lustig Spyl von der Erschaffung Adams vnd Heva auch jhrer beyder Fall im Paradieß. Zürich 1550. 1566. 8. Ein hüpsch vnd lustig Spyl vorzyte gehalten zu Vry in dem loblichen Ort der Eydgenoschafft, von dem frommen vnd ersten Eydgenossen Wilhelm Tellen jrem Landtmann Detz nüwlich gebessert, corrigiert, gemacht vnn gespilt am nüwen Jarstag von einer loblichen vnn junge burgerschafft zu Zürich, im Jar als man zelt M.D.XLV. Zürich 1548 8. Zum zweiten Mal herausgegeben und mit einer Vorrede und einem Wörterbuche versehen v. Fr. Mayer. Pforzh. 1843. 8. s. Götting. Gel. Anz. 1843. nr. 192.

8) Eine Tragedi mit 57 Personen. Judith, eine schöne History in Spyls weiß für die Augen gestelt, wie man in Kriegesläuffen, besonders so man von wegen der Ehr Gottes angefochten würt vm hülff zu Gott dem Herrn flehend ruffen soll. Straßb 1559. 8. S. Veith, Bibl. August. T. V.

9) Historia von Susanna in Tragödienweise gestellet zu Vbung der Jugend zu Bartfeld in Vngarn. Wittenb. 1559. 8.

10) Ein Spiel von der Belagerung der Statt Bethulia. Wien 1566. 8.

11) Schöner Comödien vnd Tragödien zwölf, aus heiliger Schrifft vnd auch aus etlichen Historien gezogen; alle sehr lieblich vnd annehmlich, etwas traurig vnd frölich zu hören vnd zu lesen. In dem der Weltlauff gründtlich fürgebildet vnd angezeiget wird. Welche auch christlich, aufferbawlich, vnd nützlich, sonderlich für die Jugendt, zur vbung zu halten vnd zu lesen sind. aufs new in Truck verfertiget. o. O. 1566. 8.

12) Eine newe geystliche Action oder Tragedi, die histori vom gülden kalb Aaronis, tröstlich nützlich vnd lustig zu lesen vnd öffentlich zu spielen gestellet. Görlitz 1573. 8. Absalon, Comödie in 5 Handlungen in artige liebliche Reymen gefaßt. Görlitz 1603. Lpzg. 1603. 8.

13) Comedia vom Fahl Ade vnd Eve, biß auff den verheissenen Sahmen Christum, Auß fünff Historien zusammen gezogen, vnd in eine kurtze ordnung gefast. Königsb. 1573. 8.

14) Tragedia Fratricidii, wie Cain vnd Abel opfer thaten, vnd darüber unwillig worden ꝛc. Mühlhausen 1590. 8.

15) S. Etwas v. gel. Rostock. Sachen 1739. p. 209. 337. 344. 371. 474. — Tragödia von Abrahami Opffer, in teutschen Reimen gefertiget. Herborn 1591 12.

16) Stephanus, ein geistliche Tragödia. Brnschw. 1591. 8. Stephanus, Eine schöne geistliche Tragedia von dem ersten Merterer im newen Testament nach der Himmelfarth Christi. Aus dem Buch der Geschichte der Apostel am vierten, fünfften, sechsten vnd siebenden Capitel, in eine Action Reimßweise, zusammen gebracht. Magdeb. 1592. Nürnb. 1592. 8.

17) Joseph, die gantze Historia von dem frommen vnd keuschen Joseph, wie er von seinen Brüdern verkaufft, vnnd die Kinder Israel in Egypten kommen sind. Nach biblischem Text mit allen Umbständen in eine schöne Christliche vnd nützliche Comödiam erstlich gestelt, durch Christianum Zyrl, Schulmeistern zu Weissenburg am Rhein, Jetzund aus des Ehrwürt. vnnd hochgel. H. D. Egidii Hunnii lateinischer Comödi gemehrt vnd gebessert. Durch M. J. Schl. Tübing. 1593. 8.

18) Die fart Jacobs des Patriarchens, und der Ursprung der XII Geschlecht und Stämme Israel, aus dem Buch der Schöpfung Comödienweise auf Hochzeiten vnd sonsten zu Spielen gestellet. Budissin 1586. 8.

19) Tragoedia von dem anfang, mittel vnd ende des heiligen thewren Mans Gottes vnd vorleuffers Christi, Johannis, des Teuffers, in welcher aller stende verrückung, verkehrungen vn vnordnunge, so in dieser letzten Zeit der Sathan gewaltigklich anrichtet, abgemalet vnn für augen gestellet wird. Worin auch der ruchlosen Weltkinder für Sünder vnd Untugendt vnd mißbrauch ihres Standes vnd amptes gewarnet, vnd zu warer Buß, Christlicher tugenden vnd rechtmessiger fürunge jhres beruffs vnd amptes vermanet vnd gereitzt werden. Gestellet vnd zugerichtet durch J. S. Magdeb. 1588. 8.

20) Saul. Ein schön new Spil, von Kunig Saul vnd dem Hirten David. Wie Sauls Hochmuth vnd Stoltz gerochen, des Davids Demüthigkeit aber so hoch erhoben worden. Durch ein ehrsame Bürgerschafft der löblichen Stadt Gabel gespilt den 6 vnd 7 Tag Augustmonaths Anno 1571. 8.

21) Christliche Comedia von dem cananeischen Weyblein Math. XV. Schmalk. 1589. 8. Comödia. Ein geistlich Spiel vom Evangelio am Sontage Oculi, von dem besessenen tauben vnd stummen Menschen, Luce am 11. ebd. 1590. 8. Vier christliche teutsche Comedien oder Spiel, Das erst vom cananeischen Weyblein. Das ander von dem besessenen tauben vnd stummen Menschen. Das dritt von fünff gersten Brodten. Das vierdt vom Euangelio am Sonntag Judica. ebd. 1590. 8. — Nicht zu verwechseln ist mit ihm M. Wolfarth Spangenberg, Bürger zu Straßburg, von dem auch, wie wir später sehen werden, mehrere Stücke vorliegen.

22) Tragedia von den siben Martyrern vnd jhrer Mutter, wie dieselbe umbs Gesetz Mosis willen von Antiocho erbermlich gemartert auß dem 7. Cap. des II. Buchs Maccabaeorum in Reime verfaßt. Eißleb. 1589. 8.

23) Eine neue Comödia von dem jungen König Salomon, wie er zu Anfang seines Regiments, den letzten Willen vnd Befelch seines Vaters vollbringet, und von seinem Gerichte zweyer unzüchtiger Weiber. Mit einer vorrede D. Simonis Gedicii. Frkft. a. d. O. 1601. 1604. 8. Susanna. Eine schöne lustige und nützliche Action auß heiliger Schrift genommen. Wittenb. 1805. 8. Der Engel Raphael gestellt durch G. P. in Versen. ebd. 1605. 8. Tragico-Comödia von einem Adelichen Jüngling, der sich in fremde Lande begeben. Berlin 1719. 8. Eine kurtze Comödien von der Geburt des Herren Christi Von den Prinzen und Prinzessinnen im J. 1589 in Berlin aufgeführt. Nach der Hdschr. herausgeg. v. G. Friedländer. Berl. 1839. 4. Hildegard eine lustige Comödie von wunderbaren Glücke einer Königin aus Frankreich, die durch Talandum, ihres Herren Bruder, der sie eines Ehebruchs fälschlich bezüchtiget, unschuldig zum Tode verdammt, wunderlich errettet und von ihrem Herrn Carolo Magno wieder aufgenommen wird. Frkft. a. d. O. 1593. 8.

24) Tragico-Comedia apostolica d. i. Die Historien der Heiligen Aposteln Geschichten, immassen sie vom St. Luca dem heiligen Evangelisten

weilig zu lesen. Magdeburg (1535) 8. Tragedia des Buchs Judith jnn deutsche Reim verfasset. Wittenb. 1536. 8. Mundus ein schön newes kurzes spiel von der Welt Art vnd Natur durch J. G. zusammen gebracht, nützlich vnd fast kurtzweilig zu lesen. Wittenb. 1537. 8. Drey liebliche nutzbarliche Historien der dreyer Ertzveter vnd Patriarchen Abrahams, Isaacs vnd Jacobs aus dem Ersten Buch Mosi, in deudsche Reim verfasset durch — zu zu spielen vnd zu lösen tröstlich. ebd. 1540. 8. Lazarus vom Tode durch Christum am vierdten Tag erweckt. ebd. 1545. 8.

5) Tragedie von verordnung der Stende oder Regiment, Vnd wie Cain Abel seinen Bruder, Göttlicher Ordnung halben (d. h. wegen der von Gott eingeführten, dem Cain aber misliebigen Ordnung) erschlagen vnd ermordet hat. Allen Christen nützlich vnd tröstlich zu lesen. Wittenb. 1539. 8. (Ausz. in d. Blätt. f. lit. Unterh. 1846 p. 887. 891 sq. cf. Melanchthon's W. v. Bretschneider Bd. II. p 257 sq.)

6) Die Historia vom Reichen man, vnd armen Lazaro, aus dem 16. Cap. Luce, in ein Action verfasset, sehr tröstlich vnd nützlich zu lesen. Dreßden 1555. 8. s. Gottsched Bd, II. p. 210 sq.

7) Ein nüw vn lustig Spyl von der Erschaffung Adams vnd Heva auch ihrer beyder Fall im Paradieß. Zürich 1550. 1566. 8. Ein hüpsch vnd lustig Spyl vorzyte gehalten zu Ury in dem loblichen Ort der Eydgenoschafft, von dem frommen vnd ersten Eydgenossen Wilhelm Tellen irem Landtmann Yetz nüwlich gebessert, corrigiert, gemacht vnn gespilt am nüwen Jarstag von einer loblichen vnn junge burgerschafft zu Zürich, im Jar als man zelt M.D.XLV. Zürich 1548. 8. Zum zweiten Mal herausgegeben und mit einer Vorrede und einem Wörterbuche versehen v. Fr. Mayer. Pforzh. 1843. 8. s. Götting. Gel. Anz. 1843. nr. 192.

8) Eine Tragedi mit 57 Personen. Judith, eine schöne History in Spyls weiß für die Augen gestelt, wie man in Kriegesläuffen, besonders so man von wegen der Ehr Gottes angefochten würt vm hülff zu Gott dem Herrn flehend ruffen soll. Straßb 1559. 8. S. Veith, Bibl. August. T. V.

9) Historia von Susanna in Tragödienweise gestellet zu Vbung der Jugend zu Bartfeld in Vngarn. Wittenb. 1559. 8.

10) Ein Spiel von der Belagerung der Statt Bethulia. Wien 1566. 8.

11) Schöner Comödien vnd Tragödien zwölf, aus heiliger Schrifft vnd auch aus etlichen Historien gezogen; alle sehr lieblich vnd annehmlich, etwas traurig vnd frölich zu hören vnd zu lesen. In dem der Weltlauff gründtlich fürgebildet vnd angezeiget wird. Welche auch christlich, aufferbawlich, vnd nützlich, sonderlich für die Jugendt, zur vbung zu halten vnd zu lesen sind. aufs new in Truck verfertiget. o. O. 1566. 8.

12) Eine newe geystliche Action oder Tragedi, die histori vom gülden kalb Aaronis, tröstlich nützlich vnd lustig zu lesen vnd öffentlich zu spielen gestellet. Görlitz 1573. 8. Absalon, Comödie in 5 Handlungen in artige liebliche Reymen gefaßt. Görlitz 1603. Lpzg. 1603. 8.

13) Comedia vom Fahl Ade vnd Eve, biß auff den verheissenen Sahmen Christum, Auß fünff Historien zusammen gezogen, vnd in eine kurtze ordnung gefast. Königsb. 1573. 8.

14) Tragedia Fratricidii, wie Cain vnd Abel opfer thaten, vnd darüber unwillig worden rc. Mühlhausen 1590. 8.

15) S. Etwas v. gel. Rostock. Sachen 1739. p. 209. 337. 344. 371. 474 — Tragödia von Abrahami Opffer, in teutschen Reimen gefertiget. Herborn 1591. 12.

16) Stephanus, ein geistliche Tragödia. Brnschw. 1591. 8. Stephanus, Eine schöne geistliche Tragedia von dem ersten Merterer im newen Testament nach der Himmelfarth Christi. Aus dem Buch der Geschichte der Apostel am vierten, fünfften, sechsten vnd siebenden Capitel, in eine Action Reimßweise, zusammen gebracht. Magdeb. 1592. Nürnb. 1592. 8.

17) Joseph, die gantze Historia von dem frommen vnd keuschen Joseph, wie er von seinen Brüdern verkaufft, vnnd die Kinder Israel in Egypten kommen sind. Nach biblischem Text mit allen Vmbständen in eine schöne Christliche vnd nutzliche Comödiam erstlich gestelt, durch Christianum Zyrl, Schulmeistern zu Weissenburg am Rhein, Jetzund aus des Ehrwürt. vnnd hochgel. H. D. Egidii Hunnii lateinischer Comödi gemehrt vnd gebessert. Durch M. J. Schl. Tübing. 1593. 8.

18) Die fart Jacobs des Patriarchens, und der Ursprung der XII Geschlecht und Stämme Israel, aus dem Buch der Schöpfung Comödienweise auf Hochzeiten vnd sonsten zu Spielen gestellet. Budissin 1586. 8.

19) Tragoedia von dem anfang, mittel vnd ende des heiligen thewren Mans Gottes vnd vorleuffers Christi, Johannis, des Teuffers, in welcher aller stende verrückung, verkehrungen vn vnordnunge, so in dieser letzten Zeit der Sathan gewaltigklich anrichtet, abgemalet vnn für augen gestellet wird. Worin auch der ruchlosen Weltkinder für Sünder vnd Vntugendt vnd mißbrauch ihres Standes vnd amptes gewarnet, vnd zu warer Buß, Christlicher tugenden vnd rechtmessiger fürunge jhres beruffs vnd amptes vermanet vnd gereitzt werden. Gestellet vnd zugerichtet durch J. S. Magdeb. 1588. 8.

20) Saul. Ein schön new Spil, von Kunig Saul vnd dem Hirten David. Wie Sauls Hochmuth vnd Stoltz gerochen, des Davids Demüthigkeit aber so hoch erhoben worden. Durch ein ehrsame Bürgerschafft der löblichen Stadt Gabel gespilt den 6 vnd 7 Tag Augustmonaths Anno 1571. 8.

21) Christliche Comedia von dem cananeischen Weyblein Math. XV. Schmalk. 1589. 8. Comödia. Ein geistlich Spiel vom Evangelio am Sontage Oculi, von dem besessenen tauben vnd stummen Menschen, Luce am 11. ebd. 1590. 8. Vier christliche teutsche Comedien oder Spiel, Das erst vom cananeischen Weyblein. Das ander von dem besessenen tauben vnd stummen Menschen. Das dritt von fünff gersten Brodten. Das vierdt vom Euangelio am Sonntag Judica. ebd. 1590. 8. — Nicht zu verwechseln ist mit ihm M. Wolfarth Spangenberg, Bürger zu Straßburg, von dem auch, wie wir später sehen werden, mehrere Stücke vorliegen.

22) Tragedia von den siben Martyrern vnd jhrer Mutter, wie dieselbe umbs Gesetz Mosis willen von Antiocho erbermlich gemartert auß dem 7. Cap. des II. Buchs Maccabaeorum in Reime verfaßt. Eißleb. 1589. 8.

23) Eine neue Comödia von dem jungen König Salomon, wie er zu Anfang seines Regiments, den letzten Willen vnd Befelch seines Vaters volbringet, und von seinem Gerichte zweyer unzüchtiger Weiber. Mit einer vorrede D. Simonis Gedicli. Frkft. a. d. O. 1601. 1604. 8. Susanna. Eine schöne lustige und nützliche Action auß heiliger Schrifft genommen. Wittenb. 1605. 8. Der Engel Raphael gestellt durch G. P. in Versen. ebd. 1605. 8. Tragico-Comödia von einem Adelichen Jüngling, der sich in fremde Lande begeben. Berlin 1719. 8. Eine kurtze Comödien von der Geburt des Herrn Christi Von den Prinzen und Prinzessinnen im J. 1589 in Berlin aufgeführt. Nach der Hdschr. herausgeg. v. G. Friedländer. Berl. 1839. 4. Hildegard eine lustige Comödie von wunderbaren Glücke einer Königin aus Frankreich, die durch Talandum, ihres Herren Bruder, der sie eines Ehebruchs fälschlich bezüchtiget, unschuldig zum Tode verdammt, wunderlich errettet und von ihrem Herrn Carolo Magno wieder aufgenommen wird. Frkft. a. d. O. 1593. 8.

24) Tragico-Comedia apostolica d. i. Die Historien der Heiligen Aposteln Geschichten, immassen sie vom St. Luca dem heiligen Evangelisten

beschrieben, vnd dem newen Testament einverleibt in Form einer Comedien gebracht, gestellt. Lauingen 1592. 4. 1693. 8. Augsb. 1593. 8. s. Deutsch. Mus. 1786. Bd. II. p. 752 sq.

25) Comedia, von dem Patriarchen Jacob, Joseph vnd seinen Brüdern, die gantze vollkommene Histori, kurtz begriffen, zusampt dreyen Vrsachen, warumb diese Comedia componirt worden. Görlitz 1592 8. s. Hoffmann v. F. Spenden II. p. 3—16.

26) Komödie von der Reformation, gespielt zu Paris im J. 1524 her. v. Gräneisen b. Illgen Zeitschr. f. d. hist. Theol. Bd. II. 1. (1838.) p. 156 sq.

27) Tragedia Johannis Huß, welche auff dem Vnchristlichen Concilio zu Costnitz gehalten, allen Christen nützlich vnd tröstlich zu lesen. o. O. u. J. 8. Wittenb. 1537. 8.

28) S. Riederer, Nachr. z. Kirch. Gel. u. Büch. Gesch. St. VI. p. 226 sq. Lessing Werke Bd. IV. p. 106 sq. Will, Nürnb. Gel. Lex. I. p. 202 sq. Bockspiel Martini Luthers Darinnen fast alle Stände der Menschen begriffen, Und wie sich ein yeder beklagt der yetzt leuffigen schweren Zeyt. Maynz 1531. 4.

29) Zelotypia, ein hübsch vnd nützlich Spiel über das 5te Cap. Numeri, vom Eyfferopfer. Darinnen Gottes Zorn wider die Sünde, vnd bevor an Ehebruch vnd Vnzucht offenbaret, dagegen den Bußfertigen der Weg zur Beßerung gewiesen wird. Erf. 1571. 8.

30) Lutherus redivivus. Eine newe Comedia. Von der langen vnd ergerlichen Disputation bei der Lehre vom Abendmahl, derer so man lutherisch vnd calvinisch, sowol der andern, so man philippisch vnd flacianisch heißt. Historischer Bericht, wenn, von wem — solch erbernil. Wesen ao. 24 angefangen vnd geführt bis zu Ende des 92. Jahres. o. O. u. J. (1593.) 4. s. Alt p. 495 sq.

31) Drey newe schöne vnd lustige Comödien, I. Almansor der Schulspiegel. II. Captivi, der gefangenen Leute Treu, aus dem Marco Actio Plauto übersetzt. III., Hansoframea, Hanns Pfriem oder Meister Reckt. Jetzo neulichst aus dem Latein verdeutscht, vnd mit hübschen Choris gezieret, christlichen Schulen vnd Leyen zu Nutz vnd gute. o. O. 1582. 8. Schulteuffel, d. i. eine schöne christliche nützliche Comödie, nebst dem Almansor, vnd der Kinder Schulspiegel. Leipz. 1603. 8. Hans Pfriem, oder Meister Recks, Comödien oder Spielweis geschrieben, erstlich im Latein von M. H. vnd denn aus seinem Latein verteutscht von ihm selbst. Jung vnd alt nützlichen vnd lustig zu betrachten. Zum andern mal gedr. Lpzg. 1603. 8. Magdeb. 1606. 8.

32) Neue Comedia von Dionysii Siracusani vnd Damonis vnd Pythiä Brüderschafft. Darinn der Unterscheid wahrer Freundschaft vnd falscher Heucheley fein artig fürgebildet. Rostock 1563. 1578. 1588. 1678. 8.

33) Der Deutsch Schlemmer, ein gaystlich Spiel, darinnen alle gottsvergeßne Menschen abgemälet gewarnet vnd zu wahrer Buß vermanet werden, auf daß sie nit dem Schlemmer bekehret werden mögen. Magdeb. 1588. 1606. 8. De Düdsche Schlömer ꝛc. Frkft. a. d. Od. 1593. 8. Hamb. o. J. 8. Geistliche Komödie vom erbärmlichen Fall Adams und Evä. o. O. 1590. 8.

34) Comedia. Dariñen den Gottsuergeßnen Doppelspilern, zu ewiger Abschew, vñ den Gewissenhafftigen Kurzweilern zu denckwürdiger Erinnerung, die Würffel vnnd Karten, sampt deren Farben, Gleich, Hochzeit, Tantz, Munten, Trumphen, letste Stöß, vnd Kreiden, auß heiliger Göttlicher Schrifft gründlich erklärt, mit namhafften exempeln, aus etlichen ansehnlichen

Scribenten bestettigt, vnd darneben der Welt Lauff, in allen dreyen Stånden im Lehr, Wehr, vnd Nehrstand, nach jetzo der zeit schwebenden Lastern, vnd jhnen entgegengesetzten Tugenden (in massen das folgende Alphabet Register pünctlich berichtet) durch schimpff vnnd ernst, lustig vnd lehrhafft mit eingesprengt :c. Tübing. 1590. 4. Ehespiegel. Ein sehr lustige und lehrhafte Comedia, wie die Eltern ihre Kinder aufziehn und verheyraten :c. Auß dem lebendig künftigen Wort gottes, den Schriften Lutheri :c. gezogen, mit einer Vorrede H. H. Mylii u. e. epigrammate Mart. Crusii. ebd. 1598. 4,

35) Speculum mundi. Eine feine Comoedia, darinne abgebildet, wie vbel an etlichen orten, getrewe Prediger (welche die warheit reden) vorhalten werden, Vnd wiederumb, wie angeneme sie seind, bey rechtschaffnen Christen, welche Gottes wort lieb haben. Vnd zuletzt, wie sie von den widersachern bißweilen hefftig verfolget vnd dennoch offtermals aus jhren henden, wunderlich errettet. Nützlich zu lesen, vnd im agiren beweglich. Frkft. 1590. Königsb. 1645. 8. Plagium Oder Diebliche entfürung zweyer Jungen Herrn vnd Fürsten, als Ernesti von 14 Jahren, vnd Alberti von 12 Jaren, des Durchleuchtigsten, vnd hochgebornen Hertzog Fridrichs des andern dieses Namens, weilandts Churfürsten in Sachsen, hertzlieben Söhnen. Vnd wie dieselben wiederumb wunderbarlicher Weise durch einen Khöler auff der Hayden, seynd errettet, vnd in das Schloß Aldenburg, zu den Eltern gebracht worden. Warhafftig geschehen. Anno Christi 1455. Zuvor von dem Achtbarn vnd wolgelarten Herrn Magistro, Daniele Cramero, damals in Wittenberg, in eine Lateinische Comediam gestellet, Anno 1593. Nunmehr aber, zum gedechtniß vnd ewigem Rhum, des alten vnnd hochlöblichen Sächsischen Hauses, vnd zum trost, vieler betrübten hertzen in eine lustige Deutsche Comediam vertiret. Durch B. R. o. O. u. J. 8. Königsb. 1646 8. Magdeb. 1595. 1597. 4. 1609. 4. s. Alt, Theat. u. Kirche p. 481 sq.

36) Christlicher Ritter auß dem VI. Capitel der Epistel S. Pauli zum Ephesern in ein geistlich Spiel oder Comedien gefasset. Altzen im Läneb. 1540. 8.

37) Vom Leben, Reissen, Wanderschafften des großen St. Christoffels :c. o. O. u. J. 8. Fraw Wendelgard, Keyser Heinrichs deß Ersten auß Sachsen Tochter, vnd jhrem Ehegemahel, Graff Ulrich von Buchhorn, Herrn im Lingew, am Bodensee: was sich Anno 915 vnd Anno 919 mit ihnen zugetragen. Nützlich vnd kurtzweilig zu lesen. Gehalten zu Stutgardt, den Tag Martij, Anno 1579. Auctore N. Fr. Tüb. 1581. 8. Frkft. a. M. 1589. 8. 1599. 4.

38) Historia Magelone, spielweiß in Deutsche reimlein gebracht durch einen Studenten Mit einem nutzlichen Vnterricht G. Spalatini. Gedr. b. M. Blum. 1539. 8.

39) Ein hübsch neu Faßnacht Spil aus heyliger Biblischer gschrifft gezogen, der treu Eckart genannt, darinnen alle stend der Welt begriffen werden, mit schönen Figuren angezeygt. Straßb. 15:8. 8. Ein recht schön christlich Bürger-Spiel, Tobias genannt, darinnen neben dem daß der Jugent Gottes Wort vnd Werck lieblich eingebildet wirt, hie sonderlich zu lernen ist, wie es auch einem frommen Mann übel geht, vil leydens in Ehestand erfehret, aber Gott immer gnädiglich hilffet, und zuletzt das Ende mit Freuden beschliesset. Alles aus heiliger Schrift gezogen, öffentlich gespielt von einer ehrlichen Bürgerschafft zu Straßburg. ebd. 1562. 1551. 8.

40) Wurde bei der Hochzeit des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen mit der Pfalzgräfin zu Weimar 1591 aufgeführt, aber nicht gedruckt.

41) Ein schön lustig Spil oder Tragedi: Von Zerstöhrung der grossen vnd vesten Königlichen Statt Troia oder Ilion. Freyburg im Vchtland. 1599. 4. 1600. 8.

42) Tragedia aus heiliger göttlicher schrifft, von dem großen schrecklichen und erbärmlichen Hunger, Teurung und Belägerung der Stadt Samariä, nach inhalt des 6. u. 7. Cap. in II. B. der Könige. Frkft. 1603. 8.

43) Ein schön lustige vnd kurtzweilige Comoedia Von dem Hochgebornen Fürsten vnd Graffen Hannsen von vnd zu Wirtemberg vnd Freyherrn zu Beutelspach. Straßb. 1608. 1612. 4. Rebecca vnd Susanna, vormahls beschrieben durch Nicod. Fr. P. L. vnd Com. Pal. Caes. jtzo aber yn liebliche teutsche Reimen transferiert. Frkft. a. M. 1589. 8.

44) Ein schön kort nyegedichtet Spiel der Historien von dem Papyrio praetextato, der Junge Jögend tho eynem euenbilde der Dögeth vorgestellet vn kortes yn Rime gebracht vn transfereert ex Noct. Atticar. A. Gellii L. I. c. 23. o. D. 1551. 8.

§. 666.

Hatten wir bei der Geschichte der Deutschen Poesie während des ersten Jahrhunderts der Reformation mit Ausnahme weniger Fächer und einzelner hervorragender Talente eigentlich nur ein langsames, träges Fortvegetiren der vaterländischen Dichtkunst im Allgemeinen gewahren können, so dürfen wir bei der Besprechung derselben in der ersten Periode der neuern Zeit, d. h. vom Anfang des 17ten bis zum zweiten Viertel des 18ten Jahrhunderts nicht verkennen, daß troß der vielen äußeren Hindernisse, die einem erfreulichen Gedeihen derselben im Wege standen, dennoch ihre Entwickelung eine größere Kunstvollendung wahrnehmen läßt, als man erwarten sollte. Veranschlagt man nämlich die traurigen Folgen, welche der 30jährige Krieg, die Verwüstungen der Franzosen auf dem linken Rheinufer, theilweise auch der Spanische Erbfolgekrieg und die Türkenkriege für Deutschland nach sich zogen, die hierdurch allgemein eingerissene Armuth und Verwilderung, sowie die durch jene Kriege und die Pest so oft in ihren besten Kräften decimirte Bevölkerung Deutschlands, die Schwächung der inneren Volkskraft und den theilweisen Verlust der deutschen Selbständigkeit, so darf man an eine erfreuliche Entwickelung der freien Dichtkunst gar nicht denken, und zwar um so weniger, wenn man noch hinzunimmt, daß das politische Uebergewicht Frankreichs über Deutschland unsere Vorfahren veranlaßte, nicht blos, wie noch jetzt, die Moden und Sitten dieses Landes nachzuäffen, sondern

auch viele Ausdrücke und Redeweisen desselben ihrer Sprache aufzudrängen und so jenes abscheuliche Deutsch-Französische Kauderwelsch herauszubringen, wie wir es in des Leyermatzes Correspondenzgeist und in dem weit spätern Deutsch-Franzos, in den meisten Romanen bis gegen 1750, neuerlich gut nachgebildet in Bronikowski's Erzählungen, finden, dann mit Recht, aber mit Uebertreibung, von den Puristen vertrieben und jetzt in den Romanen der Gräfin Hahn-Hahn und ihrer Nachbeterinnen als aristokratisch nobel zur Schande der Deutschen Literatur wieder aufgewärmt sehen. Daß man in dieser Periode hierbei noch nicht stehen blieb, sondern auch noch Lateinische (besonders von Seiten der Gelehrten und Stockphilologen) und Italiänische Brocken in diese ekle Französische Sprachküche einschwärzte, kann freilich auch nicht geläugnet werden, ebensowenig aber darf man verkennen, daß das Volk, wenigstens die niederen Stände, auch jetzt noch nicht seinen Antheil an der Nationalpoesie bekam, sondern daß dieselbe sich fast nur unter dem Adel und dem höhern Bürgerstande bewegte, während jene immer noch entweder mit verbalhornten Resten der mittelalterlichen Poesie zufrieden sein mußten, oder sich auf Volks-, Liebes- und Kriegslieder beschränkten, und auch hier waren, wenn man die Kirchenliederdichter ausnimmt, nur wenige Sänger tiefer ins Volk eingedrungen, unter ihnen aber am Meisten noch Weckherlin.

§. 667.

Um nun diesen abnormen Zustand der äußern Methodik und Form der Poesie gehörig würdigen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß zwar in dieser Periode aus an sich sehr löblichen Gründen, wahrscheinlich in Nachahmung und nach dem Muster der vielen ähnlichen Italiänischen Vereine jener Zeit, mehrere gelehrte Sprachgesellschaften [1]) gegründet wurden, deren Aufgabe es sein sollte, Deutsche Sitte und Sprache im Gegensatz zu fremdem Ballast aufrecht zu halten und alles Unächte und Leonische auszuscheiden, die aber leider unwillkürlich sich fremden Einflüssen beugten und, weit entfernt, der den Deutschen inwohnenden Neigung, alles Ausländische schön zu finden und nachzuäffen, entgegenzuarbeiten, dieselbe vielmehr durch Tändeleien und Spielereien

mit Sinnbildern und Namen, welche sich die Mitglieder unter einander beilegten, unterstützten und pflegten. In vieler Hinsicht kann man ihre Pedanterei mit der handwerksmäßigen Förmlichkeit der alten Meistersingerschulen vergleichen, und eben dieses Einzwängen des freien menschlichen Geistes in den eisernen Harnisch der todten Form verhinderte alles fruchtbringende Gedeihen derselben. Die erste dieser angeblich zur Hebung der Deutschen Sprache gestifteten Gesellschaften war die fruchtbringende Gesellschaft, welche am 24. August 1617 zu Weimar auf dem Schlosse Hornstein, der nachherigen Wilhelmsburg, durch Caspar von Teutleben gestiftet und zuerst unter den Schutz des Fürsten Ludwig von Anhalt gestellt, sonst auch der Palmenorden genannt ward, 890 Mitglieder zählte und bis 1680 fortdauerte[2]). Nach ihr folgte die aufrichtige Tannengesellschaft[3]), von Jesaias Römpler von Löwenhalt zu Straßburg 1633 errichtet, welche aber bald wieder einging. Die dritte war die Teutschgesinnte Genossenschaft[4]), die am ersten Mai 1643 Philipp von Zesen zu Hamburg stiftete und welche sich in die Rosenzunft, die aus 9 . 9 oder 89 Mitgliedern, in die Liliensunft, die aus 7 . 7 oder 49, in die Nägeleinzunft, die aus 5 . 5 oder 25, und in die Haupt- und Rautenzunft, die aus 12 . 12 oder 144 Mitgliedern bestehen sollte, aber nur 53 bekam, theilte, so daß sie im Ganzen nur 208 Theilnehmer hatte. Sie scheint bis 1711 fortgedauert zu haben und concentrirte ihre Thätigkeit vorzüglich in dem möglichsten Ausscheiden aller fremden Wörter aus der Deutschen Sprache und der Bildung neuer, welche blos die Sonderbarkeit der Fischart'schen Wortformationen, nicht aber den Geist derselben hatten. Sie mußte darum vielen Spott von Seiten ihrer Gegner dulden, besonders auch darüber, daß sie schon Deutsch statt Teutsch zu schreiben für gut fand. Der vierte dieser Sprachorden ist der gekrönte Blumenorden der Hirten an der Pegnitz[5]), 1644 von Georg Philipp Harsdörfer und Johann Klajus zu Nürnberg gegründet und heute noch, wiewohl in einer anderen Gestalt, fortdauernd. Der fünfte ist der Schwanenorden an der Elbe[6]), den Johann Rist 1656 (nicht erst 1660) gründete, der aber mit dessen Tode 1667 wiederum aufhörte.

Nicht zu Stande kamen der belorbeerte Taubenorden[7], den Christian Franciscus Paullini zu Eisenach 1693 in Vorschlag brachte, und der Leopoldenorden[8], den Caspar Jung Michel*) von Michelsberg zu Dresden den 30sten Mai oder 9ten Juli errichten wollte, sowie die von Carl Gustav Heräus zu Wien projectirte ähnliche Gesellschaft (1716)[9] und ein von dem Tertius zu Grimma Johann August Egenolf (1717)[10] vorgeschlagener ähnlicher Verein, wohl aber die Teutsche Gesellschaft in Leipzig[11], welche 1697 Johann Burchard Mencke gründete, und die sich, weil die ersten Mitglieder meist aus Görlitz waren, erst die Görlitzer, 1719 aber die Teutschübende Poetische Gesellschaft und 1727 bei Erneuerung ihrer Statuten die Teutsche Gesellschaft nannte. Zwar folgten nun noch mehrere andere ähnliche Gesellschaften, allein diese gehören noch weit mehr als einige der zuletzt genannten der nächsten Periode an, und werden also hier nicht weiter zu erwähnen sein. Schließlich mag bemerkt werden, daß aus allen diesen Gesellschaften zwar manches Gute und Nützliche für das Gedeihen der Deutschen Sprache und Poesie hervorgegangen ist, allein dieß hatte man ihnen nicht als Corporationen, sondern lediglich den einzelnen Theilnehmern an denselben, unter denen die ersten Köpfe jener Zeit waren, ins Besondere zu verdanken.

---

*) Man hat von ihm den Spottnamen der deutsche Michel ableiten wollen, allein dieser ist weit älter, und gründet sich schon auf eine Erzählung des Verfassers des Simplicissimus. s. a. Deß Simplicissimi Pralerey und Gepräng mit seinem deutschen Michel. Jedermänniglichen ohne Lachen zu lesen erlaubt von Signeur Meßmahl. o. O. 1673. 12.

1) G. O. Schulz, Die Sprachgesellschaften des 17ten Jahrhunderts. Berl. 1824. 8. Ueb. s. M. E. N(eumeister). Spec. diss. hist. cr. de poetis German. hujus sec. (XVII.) praecipuis. Viteb. 1706. 4. ib. 1708. (a. d. Tit. steht als Dr. F. 1808) 4.

2) Neusprossender deutscher Palmbaum oder ausführlicher Bericht von der hochlöblichen fruchtbringenden Gesellschaft Anfang rc., von dem Sprossenden (d. i. G. Neumark) Nürnb. 1668. 8. (K. G. v. Hille), Der Teutsche Palmbaum. ebd. 1647. 8. Merian, der Fruchtbringenden Gesellschaft Namen, Vorhaben, Gemälde und Wörter. Frkft. 1646. 4. Sandrart, Iconologia Deorum nebst des Durchlauchtigst. Palmenordens Ehrentempel. Nürnb. 1680. fol. C. Gryphius, Ritterorden p. 305. Hannöv. Mag. 1767. p. 122. Deutsch. Merc. 1784. III. p. 214—221. J. M. Heinze, Erzähl. v. d. Fruchtbr. Ges. Weim. 1780. 4. u. Verm. Nachr. v. d. Acten d. Fr. G. unt. d. Schmackhaften. ebd. 1781. fol. Gottsched, Von der vormal. Fr. Ges. Lpzg. 1755. 4. Crit. Beitr. IV. p. 368 sq. Mecklenb. Jahrb. Bd. II. p. 190.

3) S. Rompler, Erstes Gebüsche seiner Reimgedichte. Straßb. 1643. 4. Neumeister De poetis saec. XVII. p. 89.

4) Preißler, der hochpreißwürdigen Deutschgesinnten Genossenschaft Zunft-, Tauf- und Geschlechtsnamen. Wittenb. 1705. 8. Neumeister a. a. O. p. 118. Crit. Bibl. I. p. 191. Schottel, Ausf. Arb. v. d. Teutsch. Spr. p. 1201. Nicht zu verwechseln ist damit die zu Anfange des 17ten Jahrh. ebenfalls zu Hamburg begründete Teutschübende Gesellschaft s. Hannöv. Mag. 1768. p. 86.

5) S. Amarantes (J. Herdegen), Histor. Nachr. von des löblichen Hirten- und Blumenordens an der Pegnitz Anfange und Fortgang. Nürnb. 1744. 8. G. W. Panzer, Erneuert. Gedächtniß des vor 150 Jahren gestifteten Blumenordens. Nürnb. 1744. 4. Crit. Bibl. I. p. 191. Bragur III. p. 524 sq. Müller a. a. O. Bd. IX. p. XV—XXIV.

6) S. Förster b. Müller Bibl. Deutsch. Dicht. d. 17ten Jhdts. Bd. XI. p. XVII. Anm. Crit. Bibl. I. p. 192. Candorin (Conr. v. Hövelen) des hochlöblichen Ädelen Schwanen-Ordens Deutscher Zimberschwan. Lübeck 1666. 12. Thränenfließender Zimberschwan. ebd. 1668. 8.

7) S. Tenzel, Mon. Unterr. 1693. p. 3. Crit. Bibl. I. p. 192. Prasch b. Paullini Zeitkürz. erbaul. Lust II. p. 137—151.

8) S. J. C. Jungmichel, Neuer Wachsthum der deutschen Heldensprache, durch den Hochpreißlichen Leopolden-Orden. o. O. 1695. 4. Crit. Beitr. V. p. 168 sq. Crit. Bibl. I. p. 192.

9) S. Crit. Beitr. II. p. 267 sq. u. G. Heraei Poemata. Norib. 1721. 8.

10) S. Crit. Beitr. I. p. 193. J. Agst. Egenolf, Consilium de constituenda societate, quae barbariem in lingua vernacula coercere studeat, in s. Trias dissertat. Lips. 1717. 4.

11) S. Schediasma de instituto Societatis Philo-Teutonicae poeticae. Lips. 1722. 4. Nachr. v. d. erneuert. Teutsch. Ges. in Leipz. ebd. 1727. 8. Verz. aller Poetischen Schriften und Mitglieder d. T. Ges. Lpz. 1724. 8. Gätten, Gel. Europa II. p. 781. Crit. Bibl. I. p. 193.

§. 668.

Haben wir nun bereits darauf hingewiesen, daß allerdings einzelne Mitglieder dieser Sprachgesellschaften weit mehr für Deutsche Sprache thaten, als die Institute, zu denen sie gehörten, so müssen wir hier besonders Martin Opitz[1]) anführen, der theils durch den großen Einfluß, den er selbst auf seine Zeitgenossen ausübte, theils auch durch eine eigen zu diesem Zweck geschriebene Poetik es dahin zu bringen wußte, daß dasjenige Hochdeutsch, wie es uns Luther in seiner Bibelübersetzung übergeben hatte, die herrschende Form für den poetischen Ausdruck ward. Zwar hatte vor ihm schon Ernst Schwabe von der Heyde[2]) einige Regeln der Deutschen Prosodie festgestellt,

allein während der sonst so tüchtige Weckherlin sich noch an gar nichts binden wollte, finden wir bei Opitz schon nicht blos fast genaue Sylbenmessung, sondern auch sorgfältige Unterscheidung der Jamben, Trochäen, Dactylen und Anapästen, wenn auch die metrischen Formen noch ohne alle Selbständigkeit und theils den Franzosen und Holländern, theils den Italiänern abgeborgt waren.

1) Von der Deutschen Poeterei. Bresl. 1624. 4. u. in d. Bodm. Ausg. p. 1—70. Als Gymnasiast zu Beuthen hatte er schon seinen Aristarchus seu de contemptu linguae teutonicae (Straßb. 1624. 4. u. in d. Bodmersch. Ausg. p. 71—78) geschrieben.

2) S. Wackernagel, Gesch. d. Deutsch. Hexameters p. 40. Gedichte von ihm b. Wackernagel, Deutsch. Leseb. II. p. 191. (p. 235. d. II. A.) Scherffer b. Hoffmann, Spenden Bd. II. p. 197. schreibt aber Schwaben alles Verdienst zu und sagt, von ihm habe Opitz erst Alles, was er für die Deutsche Dichtkunst gethan, gelernt.

§. 669.

Ehe wir aber jetzt zu demjenigen Manne fortgehen können, der sich in diesem Abschnitte um die Deutsche Poesie so wohl verdient machte und durch Vorgang und Beispiel, sowie durch seine Schüler eine besondere Schule gründete, ist es nothwendig, einige Vorläufer desselben anzuführen, welche wenigstens in mancher Beziehung das Terrain für ihn ebneten, auf dem er wirken sollte. Die hervorragendsten Talente unter ihnen sind der Jesuit zu Cölln Friedrich von Spee aus Kaiserswerth in der Pfalz (geb. 1591, nicht 1595, gest. 1635), bekanntlich der erste Bestreiter der Hexenprocesse (1631), dessen Trutz-Nachtigall (d. h. seine Lieder sollten „trutz allen Nachtigallen süß und lieblich singen"), eine Liedersammlung, nicht blos durch ihre gefühlvolle Naturanschauung an die Minnesinger, sondern auch durch ihre innige Leidenschaft für den Seelenbräutigam und Heiland eines der besten Erzeugnisse dieses Abschnittes ward, und George Rodolf Weckherlin aus Stuttgart (geb. 1584, gest. um 1651), der in die Deutsche Literatur die Ode, das Sonett, die Ekloge und das Epigramm einführte. Obwohl Nachahmer der Franzosen, übertrifft er doch Opitz an Tiefe des Gefühls und Natürlichkeit der Empfindung, Kraft und Lebendig-

heit des Ausdrucks und Schwung der Phantasie. Am beliebtesten waren besonders zur Zeit des 30jährigen Krieges seine Kriegs-, Liebes- (er nennt sie Buhlereien oder geile Lieder) und Trinklieder, obwohl auch seine Oden und Gelegenheitsgedichte, wenn sie auch weniger populär wurden, viel Verdienstliches haben, welches bei letzteren besonders darin besteht, daß er in ihnen kein bloßer Lobhudler ist, sondern nur wahres Verdienst loben will. Als Liederdichter wird besonders Paul Melissus oder Schede[3]) aus Melrichstadt in Franken (1539—1602), der die Psalmen in Deutsche Reime brachte, gerühmt, der auch das Verdienst hat, in einer Nachbildung des 37sten Psalmens das älteste Beispiel der Terzinen in der Deutschen Poesie und zugleich das älteste Sonett in Alexandrinern geliefert zu haben. Schade ist es, daß von Peter Danaisius[4]) aus Straßburg (1561—1610) nur noch ein einziges Gedicht, ein Hochzeitscarmen, vorliegt, denn er scheint in Bezug auf Sprache, rhythmische Genauigkeit und Rundung am weitesten unter allen Genannten gewesen zu sein. Ein mehr religiöser Dichter ist endlich Johann Valentin Andreä[5]) aus Herrenberg im Würtembergischen (1586—1654), Abt zu Adelsberg, dessen allegorisches Epos, die Christenburg, die Schicksale und Zustände der christlichen Kirche in den kurz vor dem 30jährigen Kriege vorhergehenden Zeiträumen nicht übel schildert.

1) S. F. Schlegel, Poet. Taschenb. 1806. p. 127 sq. Hauber Bibl. Mag. Bd. III. p. 2. 140. 500. 783. sq. Weddigen, Westphäl. Mag. H. X. p. 475—484. Förster in Müllers Bibl. a. a. O. p. XI—XXX. G. Schwendler, Fr. Spee von Langenfeld als geistlicher Dichter d. Trutznachtigall. Trier 1843. 8. Gülden Tugend Buch oder Werke und Uebung der fürnembsten Tugenden, Glaubens, Hoffnung und Liebe. Cobl. 1649. 1656. 12. 1666. 1668. 1748. 12. Coblenz 1829. II. 8. Trutznachtigall oder geistliches poetisches Lustwäldlein. Cölln 1649. 12. 1654. 12. 1656. 1660. 1664. 1683. 12 Berl. 1817. 24. N. d. erst. Ausg v. W. Friessem, Köln 1649, m. Einleitung u. Erläut. von v. B. Hüppe und W. Junkmann. Anhang, die Melodien der ersten Ausg. bearb. v. G. Fölmer. Coesfeld 1841. 12. Tr. her. v. P. L. Willmes. Köln 1812. 1842. 12. N. d. Ausg. v. 1654 im Geiste d. Verf. bearb. v. Frz. Xav. Weninger. Insbr. 1844. 8. Auswahl b. Müller a. a. O. Bd. XII.

2) S. Moscherosch, Phil. v. Sittew. Gesichte II. p. 664 sq. Deutsch. Mus. 1779. Bd. X. p. 299—309. Hannöv. Mag. 1767. p. 112. Olla Potr. 1788. Bd. II. p. 80 sq. C. P. Conz, Nachr. v. d. Leb. u. Schrift. G. R. W. Ludwigsburg 1803. 8. Müller, a. a. O. p. XI—XXVI. Jördens Bd. V. p. 196 sq. Herder im Deutsch. Mus. 1779. Bd. II. p. 299 sq. — Zwey Büchlein Oden und Gesänge. Stuttg. 1618. 8. Geistliche und welt-

liche Gedichte. Amsterd. 1641. 12. 1646. 1648. 8. u. b. M. Opitz Auserles. Gedichte. Zwickau 1823. 12. u. in d. W. Müller, Biblioth. Deutscher Dichter des 17. Jhdts. fortg. v. K. Förster. Lpzg. 1822. sq. 8. Bd. IV. s. a. Erinnerungen an Gustav Adolph (Gedicht) enth. seine eigenhändige Einleitung zur Geschichte seines Lebens u. G. A. Weckherlin's Ebenbild Gustav Adolphs. Halle 1806. 8. Prob. b. Eschenburg Auserl. St. ebd. III. p. 171 —220.

3) S. Adami Vit. phil. p. 206. Brucker, Ehrentempel IV. p. 148. Jördens Bd. III. p. 515 sq. — Di Psalmen Davids In Teutsche gesangreymen nach Französischer melodeien uont sylben art, mit sönderlichem fleiss gebracht. Heidelb. 1572. 8. — S. weltlichen Lieder b. Zinkgref's Ausg. v. Opitz. Teutsche Ged. Straßb. 1624. 4. p. 162 sq. D. Terzine u. d. Sonett b. Wackernagel Bd. II. p. 95 sq. (p. 122 sq. d. II. A.)

4) S. Morhof Unterr. v. d. Deutsch. Spr. p. 423. Olla Potr. 1783. Bd. II. p. 79 sq. Hannöv. Mag. 1767. p. 111 sq. Jördens Bd. I. p. 376. sq. D. Ged. in d. Zürich. Streitschr. Bd. IV. St. 9. p. 7—9.

5) S. Selbstbiographie b. Seybold, Selbstb. merkw. Männer. Winterth. 1799. Bd. II. Vers. kurz. Lebensbeschr. der. Würtemberger. Stuttg. 1791. 8. Deutsch. Mus. 1780. St. XI. p. 416 sq. Würtemb. Rep. d. Lit. 1782. St. II. A. Ch. Zeller, Epist. qua J. V. A. opusc. var. nov. edit. ind. Tubing. 1713. 4. M. Ph. Burk, Vollst. Verz. all. in Druck gekomm. Lat. u. Teutsch. Schr. d. Gottesgel. J. v. A. Tüb. 1793. 8. u. Nachtr. im Allg. Lit. Anz. 1798. p. 689 sq. H. W. Clemm, Amoen. acad. (Stuttg. 1754.) Fasc. II. p. 1 sq. Hoßbach, V. A. u. s. Zeitalter, Berl. 1819. 8. Herder, Zerstr. Bl. Bd. V. p. 240 sq. Jördens I. p. 246 sq. V. p. 717 sq. — Geistliche Kurtzweil. Straßb. 1619. 12. Christl. Gemäl. Tüb. 1612. 4. Dichtungen z. Beherz. f. uns. Zeitalter, m. e. Vorr. v. Herder. Lpzg. 1786. 8. Die Christenburg. Alleg. ep. Dicht. n. ein. gleichz. Hdschr. her. v. C. Grüneisen. Lpzg. 1836. 8. u. b. Illgen Zeitschr. f. hist. Theol. Bd. VI.

§. 670.

Es ist schon oben aus einigen Andeutungen klar geworden, daß sich die ältere Schlesische Dichterschule, ihren Opitz an der Spitze, vorzugsweise mit der Lyrik beschäftigte, wir wollen gleichwohl der früher beobachteten Ordnung halber hier nur einige Worte über das Deutsche Epos während derselben Zeit sagen. Die Blüthe desselben war für Deutschland wenigstens für jetzt lange vorbei, und Arbeiten, wie des bekannten Schwedischen Reichshistoriographen Johann Freinsheim[1]) aus Ulm (1608—60) Teutscher Tugendspiegel, womit er Bernhard von Weimar feiern und verewigen will, Johann Peter Titzens[2]) (Titius) aus Liegnitz, Conrectors zu Danzig (1659—89), Lucretia, Wolf Helmhard's, Freiherrn von Hohenberg[3]) aus Lengenfeld in Niederöstreich (1612—58), (als Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft der Sinnreiche genannt), Habs-

Aehnlichkeit mit diesen Arbeiten haben unter den Schriften des bekannten Wiener Hofpredigers Abraham a Sancta Clara[14]) oder Ulrich Megerle aus Krähenheimstätten bei Mößkirch in Schwaben (geb. 1642, gest. 1709) besonders sein Narrennest, Merks Wien, Etwas für Alle, Judas der Erzschelm, Hui und Pfui rc., obgleich sie verhältnißmäßig auf einer weit niedrigeren, fast hanswurstartigen Stufe stehen. Auch der bekannte Rector zu Zittau, seiner Vaterstadt, Christian Weise[15]) (1642—1708) suchte die Laster seiner Zeit durchzuhecheln und wählte dazu die Form eines Romans, allein den geringen Beifall, den seine frostige Satire fand, verdankte er mehr seinen übrigen damals vielgelesenen Schriften, und darum fiel sein Buch bald nachher in verdiente Vergessenheit, welches Schicksal leider, aber mit Unrecht, auch Johann Riemer's[16]) aus Halle (1648—1714), Pastors zu St. Jakob in Hamburg, Satire auf die schlechten Dichter und Versefabrikanten widerfahren ist, denn hier sowohl als in einer andern auf die damalige Redekunst ist viel Treffendes und Wahres, was auch für uns noch zu beherzigen sein dürfte, gesagt. Reine Curiosa sind sein politischer Maulaffe, Stockfisch rc.

1) Teutscher Tugendspiegel oder Gesang von den Stammen und Thaten deß Alten und Newen deutschen Hercules. Straßb. 1634. fol. cf. Spizel, Templ. honor. p. 357 sq. Struve, Acta litt. T. I. f. 3. p. 18 sq. f. 6. p. 30. Commerc. litter. M. Berneggeri I. et II. Fascic. Argent. 1670. 12. Jördens Bd. I. p. 577—580.

2) Lucretia. Danzig o. J. 8. Proben b. v. Baczko, Preuß. Tempe 1781. Apr. p. 243 sq.

3) S. Jördens Bd. VI. p. 342 sq. — Der Habspurgische Ottobert. Erfurt 1664. 8. (Ausz. in d. Beitr. zur krit. Historie d. deutsch. Spr. Bd. II. St. VIII. p. 541—576.) Die unvergnügte geraubte Proserpina. Regensb. 1661. 8. Lust- und Artzneygarthen, oder die mit deutschen Sayten überzogene Cronharfe des königlichen Propheten Davids. ebd. 1675. 8. Regensb. 1680. 8.

4) Der große Wittekind, in einem Heldengeb. her. m. e. Vorr. u. m. Nachr. v. Post. Leb. u. Schriften v. Chr. Fr. Weichmann. Hamb. 1724. 8. Die listige Juno, wie solche von Homer in der Ilias Lib. XIV. abgebildet, vom Bischof Eusthatius zu Thessalonich ausgelegt, von Postel in teutsche Verse gebracht und mit Anmerkungen erklärt. ebd. 1700. 8. s. Thieß, Hamb. Gel. Lex. Bd. II. p. 111. Jördens Bd. IV. p. 210. Hirsching Bd. VIII. 1. p. 326.

5) Der Held von Mitternacht. Heilbr. 1633. 4.

6) Der Deutschen dreißigjähriger Krieg, poetisch erzählet. o. O. (Hamb.) 1657. 8. s. Jördens Bd. VI. p. 247 sq.

7) S. Flögel Gesch. d. kom. Lit. Bd. III. p. 462 sq. Jördens Bd. V. p. 307 sq. Schmidt Nekrol. Bd. I. 176 sq. Heinze, Kl. deutsche Schrift. I. p. 469 sq. Förster d. Müller Bibl. d. Deutsch. Dicht. Bd. XIV.

p. XXXI. sq. Ein Heldengedicht Hans Sachs genannt aus dem Englischen übersetzt von dem Verfasser der Ueberschriften und Schäfergedichte, nebst einigen nöthigen Erklärungen des Uebersetzers. Altona o. J. (1703) fol.

8) Der thörichte Pritschmeister oder schwärmende Poete, in einer lustigen Comoedie, wobei zugleich eine Critique über eines Anonymi Ueberschriften, Schäfergedichte und unverschämte Durchhechlung der Hoffmannswaldauschen Schriften. Coblenz (Hamburg) 1704. 8. s. Flögel Bd. III. p. 465 sq. Jördens Bd. II. p. 489 sq. Hannöv. Mag. 1768. p. 83 sq. Beitr. z. crit. Gesch. d. deutsch. Spr. Lpzg. 1733. 8. St. III. p. 539 sq. Stolle, Nachr. v. s. Bibl. Bd. VII. p. 706. Olla Potr. 1790. Bd. II. p. 146.

9) S. Jördens Bd. III. p. 150 sq. VI. p. 465 sq. Flögel Bd. III. p. 414 sq. D. Freimüthige 1805. nr. 66. p. 162 sq. De veer olde berömede Schertz-Gedichte: Als erstlick: Van der Minschen itzigen verdorvenem Wandel unde Maneeren. 2. Van almodischer KlederDracht. 3. Van vermengder Sprake unde Titeln. 4. Van Poësie und Rym-Gedichten. Met einem Anhange van etlicken in düssen Tyden nyen ingeschlekenen Mißbrüken. o. O. 1654. 8. o. O. 1655. 1670. 8. Rostock o. J. 8. Joachimi Rachelii Londinensis Neu-verbesserte Teutsche X. Satyrische Gedichte, deme beygefüget (Jan. Wilh.) Laurembergii Schertz Gedichte Samt einem Anhange Etlicher in dieser Zeit neu heausgekommener Nieder-Sächsischen Teutschen Versen, Vor die Liebhaber der edlen Poësie, von neuen wiederum auffgeleget und gedruckt. Bremen 1700. 12. o. O u. J. (Cassel 1754.) 8. De nye poleerte utiopische Backes-Büdel, entworpen in veer Schertz-Gedichte. In Nedderdüdisch gerymet. o. O. u. J. 8. Hochdeutsche Uebers.: Vier Schertzgedichte zu lustiger Zeitvertreibung gehoochdeutschet von der Dichtkunst Liebhabern (C. Chr. Dedekind) IM Jahr aLs hIer DIe ELbe fLosse. o. O. 8.

10) S. Hamb. Verm. Bibl. Bd. III. p. 98 sq. (wo ihm die 2 letzt. Satiren Jungf. abgesprochen werden.) Jördens Bd. IV. p. 255 sq. Moller, Cimbr. litt. T. I. p. 507. Schmidt Necrol. Beil. 1785. Bd. I. p. 130 sq. Teutsche satirische Gedichte. Frkft. 1664. 8. (6 Sat.) Kopenh. 1666. 8. (8 S.) Frkft. 1668. 8. (10 S.) 1677. Oldenb. (London) 1686. 8. Lpzg. 1689. 1695. Bremen 1700. 1707. 8. Freyburg im Hopfensacke. o. J. (Berlin) 8. Hamb. 1742. 8. N. d. Orig. verb. von J. J. Wippel. Berl. 1743. 8. N. verb. A. v. Schröder. Alt. 1828. 8. — Morhof, Unterricht u. c. 16. p. 750 nennt ihn den ersten Satiriker in der hochdeutschen Sprache, er verdient diesen Namen aber ebensowenig als den des Deutschen Lucilius oder Regnier.

11) Der Edelmann. Frkft. u. Lpzg. 1696. 8. S. Flögel Bd. III. p. 442 sq. Man schreibt das Gedicht auch C. W. v. Tschirnhaus zu. s. Koch Bd. I. p. 181.

12) S. Heumann, Consp. liter. p. 383. Olla Potr. 1783. Bd. II. p. 95 sq. Strobel, Gesch. d. Elsasses. Bd. IV. p. 480 sq. Jördens Bd. III. p. 695 sq. Förster b. Müller a. a. O. Bd. XIV. p. LXXII. sq. Strieder Hess. Gel. Gesch. Bd. IX. p. 201 sq. Wunderliche und warhafftige Gesichte Philanders von Sittewald, Das ist Straff-Schrifften, Hanß Michael Moscherosch von Wilstädt. In welchen Aller Weltwesen, Aller Mänschen Händel, mit ihren Natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalts, Heucheley, Thorheit bekleidet, offentlich auff die Schau geführet, als in einem Spiegel dargestellet und gesehen werden. Straßb. 1644. II. 8. ebd. 1650. II. 8. Herausgeg. v. H. Dittmar. Berl. 1830. Bd. I. 1. 8. Prob. s. Gd. b. Müller Bd. XIV. p. 393 sq. — Nachahmung ist: Philander von Sittewalt, Philander infernalis vivo redivivus Apparens. Das ist: Schöne Wunderbarliche Visiones, Formen, Gesichter und leibliche Gestalt. Frkft.

Aehnlichkeit mit diesen Arbeiten haben unter den Schriften des bekannten Wiener Hofpredigers Abraham a Sancta Clara[14]) oder Ulrich Megerle aus Krähenheimstätten bei Mößkirch in Schwaben (geb. 1642, gest. 1709) besonders sein Narrennest, Merks Wien, Etwas für Alle, Judas der Erzschelm, Hui und Pfui rc., obgleich sie verhältnißmäßig auf einer weit niedrigeren, fast hanswurstartigen Stufe stehen. Auch der bekannte Rector zu Zittau, seiner Vaterstadt, Christian Weise[15]) (1642—1708) suchte die Laster seiner Zeit durchzuhecheln und wählte dazu die Form eines Romans, allein den geringen Beifall, den seine frostige Satire fand, verdankte er mehr seinen übrigen damals vielgelesenen Schriften, und darum fiel sein Buch bald nachher in verdiente Vergessenheit, welches Schicksal leider, aber mit Unrecht, auch Johann Riemer's[16]) aus Halle (1648—1714), Pastors zu St. Jakob in Hamburg, Satire auf die schlechten Dichter und Versefabrikanten widerfahren ist, denn hier sowohl als in einer andern auf die damalige Redekunst ist viel Treffendes und Wahres, was auch für uns noch zu beherzigen sein dürfte, gesagt. Reine Curiosa sind sein politischer Maulaffe, Stockfisch rc.

1) Teutscher Tugendspiegel oder Gesang von den Stammen und Thaten deß Alten und Newen deutschen Hercules. Straßb. 1634. fol. cf. Spizel, Templ. honor. p. 357 sq. Struve, Acta litt. T. I. f. 3. p. 18 sq. f. 6. p. 30. Commerc. litter. M. Berneggeri I. et II. Fascic. Argent. 1670. 12. Jördens Bd. I. p. 577—580.

2) Lucretia. Danzig o. J. 8. Proben b. v. Baczko, Preuß. Tempe 1781. Apr. p. 243 sq.

3) S. Jördens Bd. VI. p. 342 sq. — Der Habspurgische Ottobert. Erfurt 1664. 8. (Ausz. in d. Beitr. zur krit. Historie d. deutsch. Spr. Bd. II. St. VIII. p. 541—576.) Die unvergnügte geraubte Proserpina. Regensb. 1661. 8. Lust- und Arzneygarthen, oder die mit deutschen Sayten überzogene Cronharfe des königlichen Propheten Davids. ebd. 1675. 8. Regensb. 1680. 8.

4) Der große Wittekind, in einem Heldengeb. her. m. e. Vorr. u. m. Nachr. v. Post. Leb. u. Schriften v. Chr. Fr. Weichmann. Hamb. 1724. 8. Die listige Juno, wie solche von Homer in der Ilias Lib. XIV. abgebildet, vom Bischof Eustathius zu Thessalonich ausgelegt, von Postel in teutsche Verse gebracht und mit Anmerkungen erklärt. ebd. 1700. 8. s. Thieß, Hamb. Gel. Lex. Bd. II. p. 111. Jördens Bd. IV. p. 210. Hirsching Bd. VIII. 1. p. 326.

5) Der Held von Mitternacht. Heilbr. 1633. 4.

6) Der Deutschen dreißigjähriger Krieg, poetisch erzählet. o. O. (Hamb.) 1657. 8. s. Jördens Bd. VI. p. 247 sq.

7) S. Flögel Gesch. d. kom. Lit. Bd. III. p. 462 sq. Jördens Bd. V. p. 307 sq. Schmidt Nekrol. Bd. I. 176 sq. Heinze, Kl. deutsche Schrift. I. p. 469 sq. Förster b. Müller Bibl. d. Deutsch. Dicht. Bd. XIV.

p. XXXI. sq. Ein Heldengedicht Hans Sachs genannt aus dem Englischen übersetzt von dem Verfasser der Ueberschriften und Schäfergedichte, nebst einigen nöthigen Erklärungen des Uebersetzers. Altona o. J. (1703) fol.

8) Der thörichte Pritschmeisster oder schwärmende Poete, in einer lustigen Comoedie, wobei zugleich eine Critique über eines Anonymi Ueberschriften, Schäfergedichte und unverschämte Durchhechlung der Hoffmannswaldauschen Schriften. Coblenz (Hamburg) 1704. 8. s. Flögel Bd. III. p. 465 sq. Jördens Bd. II. p. 489 sq. Hannöv. Mag. 1768. p. 83 sq. Beitr. z. crit. Gesch. d. deutsch. Spr. Lpzg. 1733. 8. St. III. p. 539 sq. Stolle, Nachr. v. s. Bibl. Bd. VII. p. 706. Olla Potr. 1790. Bd. II. p. 146.

9) S. Jördens Bd. III. p. 150 sq. VI. p. 465 sq. Flögel Bd. III. p. 414 sq. D. Freimüthige 1805. nr. 66. p. 162 sq. De veer olde berömede Schertz-Gedichte: Als erstlick: Van der Minschen itzigen verdorvenem Wandel unde Maneeren. 2. Van almodischer Kleder Dracht. 3. Van vermengder Sprake unde Titeln. 4. Van Poësie und Rym-Gedichten. Met eenem Anhange van etlicken in düssen Tyden ynen ingeschlekenen Mißbrüken. o. O. 1654. 8. o. O. 1655. 1670. 8. Rostock o. J. 8. Joachimi Rachelii Londinensis Neu-verbessertz Teutsche X. Satyrische Gedichte, deme beygefüget (Jan. Wilh.) Laurembergii Schertz Gedichte Samt einem Anhange Etlicher in dieser Zeit neu heausgekommener Nieder-Sächsischen Teutschen Versen, Vor die Liebhaber der edlen Poësie, von neuen wiederum auffgeleget und gedruckt. Bremen 1700. 12. o. O u. J. (Cassel 1754.) 8. De nye poleerte utiopische Backes-Büdel, entworpen in veer Schertz-Gedichte. In Nedderdüdisch gerymet. o. O. u. J. 8. Hochdeutsche Uebers.: Vier Schertzgedichte zu lustiger Zeitvertreibung gehoochdeutschet von der Dichtkunst Liebhabern (C. Chr. Dedekind) IM Jahr aLs hier DIe ELbe fLosse. o. O. 8.

10) S. Hamb. Verm. Bibl. Bd. III. p. 98 sq. (wo ihm die 2 letzt. Satiren Jungf. abgesprochen werden.) Jördens Bd. IV. p. 255 sq. Moller, Cimbr. litt. T. I. p. 507. Schmidt Necrol. Beil. 1785. Bd. I. p. 130 sq. Teutsche satirische Gedichte. Frkft. 1664. 8. (6 Sat.) Kopenh. 1666. 8. (8 S.) Frkft. 1668. 8. (10 S.) 1677. Oldenb. (London) 1686. 8. Lpzg. 1689. 1695. Bremen 1700. 1707. 8. Freyburg im Hopfensacke. o. J. (Berlin) 8. Hamb. 1742. 8. N. d. Orig. verb. von J. J. Wippel. Berl. 1743. 8. N. verb. A. v. Schröder. Alt. 1828. 8. — Morhof, Unterricht rc. c. 16. p. 750 nennt ihn den ersten Satiriker in der hochdeutschen Sprache, er verdient diesen Namen aber ebensowenig als den des Deutschen Lucilius oder Regnier.

11) Der Edelmann. Frkft. u. Lpzg. 1696. 8. S. Flögel Bd. III. p. 442 sq. Man schreibt das Gedicht auch E. W. v. Tschirnhaus zu. s. Koch Bd. I. p. 181.

12) S. Heumann, Consp. liter. p. 383. Olla Potr. 1783. Bd. II. p. 95 sq. Strobel, Gesch. d. Elsasses. Bd. IV. p. 480 sq. Jördens Bd. III. p. 695 sq. Förster b. Müller a. a. O. Bd. XIV. p. LXXII. sq. Strieder Hess. Gel. Gesch. Bd. IX. p. 201 sq. Wunderliche und warhafftige Gesichte Philanders von Sittewald, Das ist Straff-Schrifften, Hans Michael Moscherosch von Willstädt. In welchen Aller Weltwesen, Aller Mänschen Händel, mit ihren Natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalts, Heucheley, Thorheit bekleidet, offentlich auff die Schau geführet, als in einem Spiegel dargestellet und gesehen werden. Straßb. 1644. II. 8. ebd. 1650. II. 8. Herausgeg. v. H. Dittmar. Berl. 1830. Bd. I. 1. 8. Prob. s. Bd. d. Müller Bd. XIV. p. 393 sq. — Nachahmung ist: Philander von Sittewalt, Philander infernalis vivo redivivus Apparens. Das ist: Seltzame Wunderbarliche Visiones, Formen, Gesichter und leibliche Gestalt. Frkft.

Siebenbürgen) oder die Ruhe des Gemüthes, Vesuvius oder von den Ursachen der feuerspeienden Berge, Vielgut oder vom höchsten Gute, und die beiden Panegyriken, Lob des Krieges-Gottes Martis, eine Apologie Dohna's, und Lobgesang des Neides. Alle diese Gedichte leiden mehr oder weniger an den oben angegebenen Fehlern. Unter seinen Nachahmern ist der bedeutendste Andreas Scultetus[2]) aus Bunzlau (nach 1642 verschollen), dessen Oesterliche Triumphposaune trotz ihres schwülstigen Titels Lessing's Lob in hohem Maße verdient. Auch Rudolf Meyers Sterbensspiegel[3]) oder Todtentanz ist nicht zu verachten, Nicolaus von Bostel's[4]), Rathsherrn in seiner Vaterstadt Stade (1670—1707), moralische Gedichte hingegen sind eigentlich nur als Versuche, die niederdeutsche Sprache wieder zu Ehren zu bringen, zu loben, wie denn Barthold Feind's[5]) aus Hamburg (1664—1721) philosophische Dichtungen auch nicht über gereimte Prosa hinausgehen. Christian Hoffmann's[6]) Lehrgedicht über den Bergbau ist eine trockene Theorie, die ebenso gut in Prosa hätte geschrieben werden können, des Vielschreibers Caspar von Barth[7]) aus Cüstrin (1587—1658) Deutscher Phönix, eine Apologie der Unsterblichkeitslehre, und endlich die Ehr-, Lehr- und Leichen-Gedichte des Altorfer Professors Magnus Daniel Omeis[8]) aus Nürnberg (1646—1708) hätten ebenso gut ungeschrieben bleiben können. Als Fabeldichter sind zu erwähnen Georg Philipp Harsdörfer aus Nürnberg (1607—58), in der Fruchtbringenden Gesellschaft der Spielende, in der Deutschgesinnten Genossenschaft der Kunstspielende genannt[9]), Justus Gottfried Rabener[10]) aus Sorau (1665—99), Rector zu Meißen, der Großvater des bekannten Satirikers, und endlich Daniel Stoppe[11]) aus Hirschberg (1697—1747), dessen nicht in Prosa, wie die der Uebrigen, sondern in Alexandrinern geschriebenen Nachahmungen La Fontaine's und de la Motte's von seiner Coterie, der Gottschedischen Schule, denn er war Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, vielfach gerühmt und empfohlen wurden, bald aber in verdiente Vergessenheit verfielen. Sonst hat er sich mehr in niederer Komik hervorgethan und der Inhalt seiner besten Gedichte betrifft Tabak, Bier oder Kaffee und die Liebe;

§. 671.

Wenden wir uns nun zum eigentlichen Lehrgedicht, so finden wir, daß dasselbe in diesem Abschnitte eigentlich nur von einem einzigen Manne angebaut ward und dieses war der, von dem die ältere Schlesische Schule ihren Namen hat, Martin Opitz von Boberfeld[1]) aus Bunzlau (geb. d. 23. Decbr. 1597, gest. d. 20. August 1639 zu Danzig), mit Recht der Vater der Deutschen Poeterei (Poetik, nicht Poesie) genannt. Obwohl zu reflectirend, um phantasiereiches, geborenes Dichtergenie zu sein, zu gelehrt und denkend, als daß ihm die Erfindung hätte leicht werden müssen, hat er doch das unsterbliche Verdienst, die Deutsche Sprache zuerst zur eigentlichen Dichtersprache umgeschaffen zu haben, indem er die bereits von dem oben (S. 549) genannten Dichter erfundene Silbenmessung einbürgerte, die fremden Wörter ausschied, geschickt Archaismen vermied und die Deutschen auch mit den Kunstwerken ausländischer Poesie bekannt machte, indem er gewissermaßen der Schöpfer der Deutschen Uebersetzungsliteratur wurde. Leider ahmte er aber dabei die fremden Dichter, besonders die Holländischen, zu sehr nach und führte ihre Vers- und Dichtungsarten ein, vorzüglich den unglücklichen Alexandriner, der am Allerwenigsten für die Deutsche Poesie und Sprache paßt. Was ihn aber am Meisten blosstellt, das ist sein Haschen nach Anlässen zu Gelegenheitsgedichten und Panegyriken auf hochgestellte Leute, und darum darf es uns nicht wundern, wenn er das treue Factotum und der Lobhudler des schrecklichen Grafen Dohna bis an dessen Tod war, ja wenn sich der protestantische Dichter nicht schämte, des Jesuiten Martin Becanus Manuale zu übersetzen, und nach Dohna's Tode wieder die Gunst der protestantischen Machthaber suchte. Vielleicht hätte er noch öfter die Farbe gewechselt, allein der Tod verhinderte ihn daran. Von seinen Dichtungen gehören hierher sein Lob des Feldlebens, eine Schülerarbeit und Nachahmung von Virgils Georgica, von dessen Culex und von Horazens zweiter Epode, sein Gedicht auf den Anfang des Jahres 1621, ein Trostgedicht bei Widerwärtigkeiten des Krieges, durch seinen Aufenthalt in Holstein veranlaßt und die Drangsale des 30jährigen Krieges schildernd, Zlatna (hervorgerufen durch seinen Aufenthalt an diesem reizenden Orte in

Siebenbürgen) oder die Ruhe des Gemüthes, Vesuvius oder von den Ursachen der feuerspeienden Berge, Vielgut oder vom höchsten Gute, und die beiden Panegyriken, Lob des Krieges-Gottes Martis, eine Apologie Dohna's, und Lobgesang des Neides. Alle diese Gedichte leiden mehr oder weniger an den oben angegebenen Fehlern. Unter seinen Nachahmern ist der bedeutendste Andreas Scultetus[2]) aus Bunzlau (nach 1642 verschollen), dessen Oesterliche Triumphposaune troß ihres schwülstigen Titels Lessing's Lob in hohem Maße verdient. Auch Rudolf Meyers Sterbensspiegel[3]) oder Todtentanz ist nicht zu verachten, Nicolaus von Bostel's[4]), Rathsherrn in seiner Vaterstadt Stade (1670—1707), moralische Gedichte hingegen sind eigentlich nur als Versuche, die niederdeutsche Sprache wieder zu Ehren zu bringen, zu loben, wie denn Barthold Feind's[5]) aus Hamburg (1664—1721) philosophische Dichtungen auch nicht über gereimte Prosa hinausgehen. Christian Hoffmann's[6]) Lehrgedicht über den Bergbau ist eine trockene Theorie, die ebenso gut in Prosa hätte geschrieben werden können, des Vielschreibers Caspar von Barth[7]) aus Cüstrin (1587—1658) Deutscher Phönix, eine Apologie der Unsterblichkeitslehre, und endlich die Ehr-, Lehr- und Leichen-Gedichte des Altorfer Professors Magnus Daniel Omeis[8]) aus Nürnberg (1646—1708) hätten ebenso gut ungeschrieben bleiben können. Als Fabeldichter sind zu erwähnen Georg Philipp Harsdörfer aus Nürnberg (1607—58), in der Fruchtbringenden Gesellschaft der Spielende, in der Deutschgesinnten Genossenschaft der Kunstspielende genannt[9]), Justus Gottfried Rabener[10]) aus Sorau (1665—99), Rector zu Meißen, der Großvater des bekannten Satirikers, und endlich Daniel Stoppe[11]) aus Hirschberg (1697—1747), dessen nicht in Prosa, wie die der Uebrigen, sondern in Alexandrinern geschriebenen Nachahmungen La Fontaine's und de la Motte's von seiner Coterie, der Gottschedischen Schule, denn er war Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, vielfach gerühmt und empfohlen wurden, bald aber in verdiente Vergessenheit verfielen. Sonst hat er sich mehr in niederer Komik hervorgethan und der Inhalt seiner besten Gedichte betrifft Tabak, Bier oder Kaffee und die Liebe;

auch als Gelegenheitsdichter war er sehr fleißig, doch lobhudelte er nicht blos hochgestellte und reiche Leute, wie viele seiner Art, sondern er machte auch Gedichte auf Personen mit Vor- und Zunamen, Amt und Würden, die aber in der Wirklichkeit gar nicht existirten. Auch einige Proben von poetischen Episteln finden sich in den poetischen Wäldern von Martin Opitz, Paul Flemming, Andreas Tscherning, Andreas Scultetus, Andreas Gryphius, Benjamin Neukirch, bei welchem Letzteren sie aber in naher Verbindung mit seinen Satiren stehen, und endlich in Heinrich Mühlpfort's aus Breslau (1639—1681), eines zu seiner Zeit sehr geschätzten Gelegenheitsdichters und Schützlings Hoffmannswaldau's, vermischten Gedichten[12]).

1) S. Witten, Mem. Philos. Dec. IV. p. 439 sq. Gottsched, Ges. Red. Lpzg. 1749. 8. p. 175 sq. Crit. Beytr. Bd. VIII. St. 25. p. 54 sq. Leipz. Mus. Alm. 1792. Einl. p. 29—40. Jördens Bd. III. p. 99 sq. Hegewisch in Schlegel Deutsch. Mus. Bd. II. p. 116—157. 285—311. Manso in d. Nachtr. zu Sulzer Bd. VI, p. 141 sq. Müller a. a. O. p. XXI—XXXVI. Hoffmann v. Fallersleben in d. Schles. Provinz. Bl. Bd. 96 p. 393 sq. u. Spend. Bd. II. p. 55 sq. u. Polit. Ged. d. Deutschen. p. 211—242. C. G. Lindner, Nachr. v. M. Opitz Leben. Hirschb. 1740—41. II. 8. — Teutsche Poemata vnd Aristarchus Wider die verachtung Teutscher Sprach, Item Verteutschung Dn. Heinsii Lobgesangs Jesu Christi, vnd Hymni in Bachum, Sampt einem anhang Mehr auserlessner geticht anderer Teutscher Poeten. Dergleichen in dieser Sprach Hiebevor nicht auffkommen. Straßb. 1624. 4. Acht Bücher Deutscher Poematum durch Jhn selber herausgegeben, auch also vermehret vnnd vbersehen, das die vorigen darmitte nicht zu vergleichen sindt. Bresl. 1625. 4. Frkft. 1628. 8. Bresl. 1629. 8. 1637. 8. Dantzig 1641. II. 8. Frkft. a. M. 1644. II. 8. Amsterd. 1646. III. 8. ebd. 1746. III. 12. Frkft. a. M. 1648. 8. Bresl. o. J. (1690) III. 8. Frkft. u. Lpzg. 1724. 8. Gedichte v. J. J. B(odmer) u. J. J. B(reitinger) besorgt. Zürich 1745. Bd. I. 8. Deutsche Gedichte von neuem übersehen, ausgebessert, mit Anmerk. erl. v. Dr. W. Triller. Frkft. a. M. 1746. IV. 8. Auserl. Ged. herausgeg. v. Müller Bibl. Deutsch. Dicht. Lpzg. 1822. Bd. I.

2) Gedichte von A. Scultetus, aufgef. v. G. Ephr. Lessing. Braunschw. 1771. 8. (Dazu: J. G. Jachmann, Nachlese zu den v. H. Lessing aufgef. Ged. d. N. Brsl. 1774. 8 u. in d. N. Litt. Unterh. Bresl. 1744. u. D. Scholtz, Zweite Nachlese dazu. ebd. 1783. 8. u. Lessings Werke Bd. IX. p. 3 sq. Andr. Sc. Boleslavii Oesterliche Triumphposaune. Berl. 1642. 4. Blutt-schwitzend-Tods-ringender Jesus. Br. o. J. 4. Zoffels Ehren-Gedächtniß. ebd. 1641. 4. Prob. b. Müller. Bd. IX. p. 101 sq.

3) Sterbensspiegel, d. i. sonnenklare Vorstellung menschlicher Nichtigkeit durch alle Ständ' und Geschlechter oder N. M. Todten-Danz ergänzet und herausg. durch Conrad Meyern, Maler in Zürich. 1650. 4. s. Maßmann Litt. d. Todtent. p. 50. u. im Serap. 1840. p. 291 sq.

4) Poetische Nebenwerke, bestehend in Deutschen und Lateinischen, Christlichen Moral-Trauer-vermischten- und übersetzten Gedichten. Hamb. 1708. 8.

folget, in diesen die Thorheit der Welt mit lächelndem Munde aufgezogen." Die besten seiner Epigramme sind z. B. das an die Schlesischen Poeten, Neupoetischer Unsinn, die neue Fräuleinschaft rc. Vergleicht man ihn mit Logau, den er übrigens nicht gekannt zu haben scheint, so übertrifft er ihn unbedingt an Tiefe der Beobachtung und Menschenkenntniß, wogegen er an naiver Einfachheit, geradet und schlichter Ehrlichkeit ihm nachsteht, nicht aber an Reinheit der Sprache, da Logau viele Härten und Fehler gegen die letztere und den Versbau enthält. Uebrigens ist es falsch, diesen mit Katull und Dionysius Kato, jenen mit Martial zu vergleichen, denn beide sind rein Deutsche Originale und können durch jene Zusammenstellung nur verlieren. Obwohl grob, sind doch Johann Grob's[13]) aus Lichtensteeg im Toggenburgischen (1630—97), Rathsherrn zu Herisau, Beischriften oft sehr treffend und piquant. Noch muß ich auf eine Afterabart des Epigramms aufmerksam machen, auf die sogenannten Leberreime, welche der Rector zu Kiel und dann zu Thorn Heinrich Scävius erdacht hat, wobei er Verse zu Stande brachte, wie: „Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Kuh, Deckt doch den Bräutigam und Braut fein warme zu", oder „die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Gans, die Magd heißt Ursula, der Hausknecht aber Hans." Ueberhaupt fehlt es an solchen erbärmlichen Dichtern unter der Masse der Gelegenheitsdichter in dieser Periode nicht, und als Wentzel Scherfer[14]), bekannt durch seine schauderhaften Grabschriften (z. B.: Ach wie vergebens ist, o Tod, Du Streckebein, Umb Deine Würgerey Unwill: und brämstig sein, du Würger General! hettstu dergleichen Ohren, Die böse Worte nur vermöchten durchzubohren, Mit guten hielt ich inn, Du soltest wohl erfahrn, ich wolte meines Theils gewißlich Dir nicht sparn, Du tauber Wüterich rc.) einst sang: „Solte man auch dieser Tagen Böser Dichter Maul zuschlagen! O so würd' umb ein Gedichte Manchem sein ganz Angesichte, Braun: und Blau es so durchrennen, daß man kaum ihn würde kennen", sprach er sich selbst das Urtheil, wenn man statt „Böser Dichter" hätte „Schlechter Dichter" lesen wollen.

1) S. Eschenburg, Auserl. Stücke d. besten Deutschen Dichter. Bd. III, p. 225—234.

2) S. s. Geistliche und weltliche Poemata. (Amst. 1646.) Bd. I. p.

grammatisten verdient, der von Lessing mit Recht aus der Vergessenheit gezogene Friedrich Freiherr von Logau[4]) (geb. 1604), Kanzleirath bei dem Herzog von Liegnitz und Brieg Ludwig IV. († 1655), Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft und hier unter dem Namen des Verkleinernden bekannt. Er hat ein bedeutendes Talent zum Epigramm bewiesen, und wenn einige schlechte und matte Sinngedichte unter der Menge der guten und piquanten mit unterlaufen, so kann man dieß leicht mit seiner Ergiebigkeit, er dichtete über 3500, erklären. Nächst ihm werden Georg Greflinger[5]) aus Regensburg, Notarius zu Hamburg, der bekannte Paul Flemming[6]), Andreas Tscherning[7]), Andreas Gryphius[8]), Ernst Christoph Homburg aus Mühla bei Eisenach (1605—81), Mitglied des Schwanen-Ordens als Daphnis und der Fruchtbringenden Gesellschaft als der Keusche[9]), und des ebengenannten Gryphius Sohn, Christian Gryphius[10]) aus Fraustadt (1649—1706), der berühmte Polyhistor Daniel Georg Morhof[11]) aus Wismar im Mecklenburgischen (geb. 1639), Professor der Geschichte und Bibliothekar zu Lübeck (gest. 1691), der seine im Logau'schen Geschmacke geschriebenen Epigramme wie Andreas Gryphius Beischriften nannte, der bereits erwähnte Mühlphort und endlich Christian Wernicke[12]) als Epigrammatisten erwähnt. Letzterer trägt unbedingt den Preis unter der ganzen zahlreichen Gesellschaft davon. Er war durch eine Aeußerung seines Lehrers Morhof, der behauptet hatte, kein neuerer Dichter könne es mit Martial aufnehmen, darauf gekommen, einige Lateinische Epigramme ins Deutsche zu übertragen, und dann sich selbst in Deutschen zu versuchen. Er hat seine hierhergehörigen Arbeiten, die besonders das Verdienst haben, dem ekelhaften Treiben der Hoffmannswaldau'schen Schule entgegengetreten zu sein, selbst in seiner Vorrede dazu characterisirt, indem er sagte: „die ersten sind mit mehr Hitze, die neuen, wie man hofft, mit mehr Nachdenken, jene mit mehr Witz, diese mit mehr Verstand und Absicht geschrieben worden. Die historischen Ueberschriften gehören meistens der ersten Jugend, die satyrischen meistens den reifern Jahren zu, in jenen hat man die Laster eifrig und gleichsam mit der Peitsche in der Hand ver-

folget, in diesen die Thorheit der Welt mit lächelndem Munde aufgezogen." Die besten seiner Epigramme sind z. B. das an die Schlesischen Poeten, Neupoetischer Unsinn, die neue Fräuleinschaft rc. Vergleicht man ihn mit Logau, den er übrigens nicht gekannt zu haben scheint, so übertrifft er ihn unbedingt an Tiefe der Beobachtung und Menschenkenntniß, wogegen er an naiver Einfachheit, geradet und schlichter Ehrlichkeit ihm nachsteht, nicht aber an Reinheit der Sprache, da Logau viele Härten und Fehler gegen die letztere und den Versbau enthält. Uebrigens ist es falsch, diesen mit Katull und Dionysius Kato, jenen mit Martial zu vergleichen, denn beide sind rein Deutsche Originale und können durch jene Zusammenstellung nur verlieren. Obwohl grob, sind doch Johann Grob's[13]) aus Lichtensteeg im Toggenburgischen (1630—97), Rathsherrn zu Herisau, Beischriften oft sehr treffend und piquant. Noch muß ich auf eine Afterabart des Epigramms aufmerksam machen, auf die sogenannten Leberreime, welche der Rector zu Kiel und dann zu Thorn Heinrich Scävius erdacht hat, wobei er Verse zu Stande brachte, wie: „Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Kuh, Deckt doch den Bräutigam und Braut fein warme zu", oder „die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Gans, die Magd heißt Ursula, der Hausknecht aber Hans." Ueberhaupt fehlt es an solchen erbärmlichen Dichtern unter der Masse der Gelegenheitsdichter in dieser Periode nicht, und als Wentzel Scherfer[14]), bekannt durch seine schauderhaften Grabschriften (z. B.: Ach wie vergebens ist, o Tod, Du Streckebein, Umb Deine Würgerey Unwill: und brämstig sein, du Würger General! hettstu dergleichen Ohren, Die böse Worte nur vermöchten durchzubohren, Mit guten hielt ich inn, Du soltest wohl erfahrn, ich wolte meines Theils gewißlich Dir nicht sparn, Du tauber Wüterich rc.) einst sang: „Solte man auch dieser Tagen Böser Dichter Maul zuschlagen! O so würd' umb ein Gedichte Manchem sein ganß Angesichte, Braun: und Blau es so durchrennen, daß man kaum ihn würde kennen", sprach er sich selbst das Urtheil, wenn man statt „Böser Dichter" hätte „Schlechter Dichter" lesen wollen.

1) S. Eschenburg, Auserl. Stücke d. besten Deutschen Dichter. Bd. III. p. 225—234.

2) S. s. Geistliche und weltliche Poemata. (Amst. 1646.) Bd. I. p.

307—331. 351—369. II. p. 236—246. 300—336. M. Opitzii Silvarum. L. III. Epigr. lib. unus. Frcft. 1631. 8.

3) Emblematum ethico-politicorum Centuria. Ed. ult. auctior et corr. Heidelb. 1666. 4. Eschenburg a. a. O. p. 259—262.

4) S. Lessing, Liter. Briefe nr. 36 u. 43. (Werke Bd. XXX. p. 80 sq.) Hoffmann v. F. Polit. Ged. d. D. p. 262 sq. Jördens Bd. III. p. 430 sq. VI. p. 517 sq. Müller a. a. O. Bd. IX. p. XI—XXIV. — Erstes Hundert Teutscher Reimen-Sprüche Salomons von Golaw. Breslau 1638. 12. (enth. aber 200 S.) Sal. v. Golaw Deutscher Sinn-Getichte drey Tausend. Bresslaw o. J. (1654.) 8. (3553 Ep.) S. v. G. Auferweckte Gedichte. Frkft. 1702. 8. (willk. Veränd.) F. v. Logau Sinngedichte, zwölf Bücher mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters v. K. W. Ramler und G. E. Lessing. Lpzg. 1759. 8. (1284 Ep.) Ueberarb. v. Ramler. ebd. 1791. 8. Auswahl b. Müller a. a. O. Bd. VI. p. 1—110. s. a. Lessing Werke VIII. p. 193 sq.

5) Epigramme. Dantzig 1645. 8. Seladons weltliche Lieder nebst einem Anhange Schimpf- und ernsthafter Gedichte. Frkft. 1651. 8.

6) S. Deutschen Ueberschriften in s. poetischen Wäldern. p. 269—281.

7) S. Eschenburg a. a. O. Bd. III. p. 135—158.

8) Epigrammata oder Beyschrifften. Jena 1663. 8. u. in s. teutsch. Ged. Bd. II. p. 451 sq.

9) S. Jördens Bd. II. p. 459 sq. Müller a. a. O. p. XX sq. Erasmi Chrysophili Hamburgensis Schimpff- und Ernsthaffte Clio. o. O. 1638. Jena 1642. II. 8. Auswahl bei Müller Bibl. Bd. VII. p. 71 sq.

10) Poetische Wälder. Frkft. 1698. Fr. u. Lpzg. 1707. II. 8. Bresl. u. Lpzg. 1718. II. 8. S Ludovici hist. schol. P. I. p. 46. D. Fr. Poermann, Lebensbeschr. gel. Männer. p. 179. Jördens II. p. 275 sq. VI. p. 252 sq.

11) S. Clarmund T. V. p. 195 sq Morh. Vita hint. s. Diss. acad. Hamb. 1609. 4. Moller vor s. Polyhistor T. II. u. T. III. p. 6—80. Jördens III. p. 689 sq. S. Beyschriften, in s. Deutsch. Gedichten. Lüb. u. Frkft. 1702. 8. Bd. III. p. 369—510. Ausw. a. s. Ged. (Kiel 1682. 8) b. Müller Bd VIII. p. 175 sq.

12) Ueberschriften oder Epigrammata in kurzen Satiren, kurzen Lobreden und kurzen Sittenlehren bestehend. Amst. 1697. 8. (VI B.) Ueberschriften, Epigrammata in acht Büchern, nebst einem Anhange von etlichen Schäffergedichten, theils aus Liebe zur Poësie, theils aus Haß des Müßiggangs geschrieben. Hamb. 1701. 8. 1704. 8. (X S.) Zürich 1749. 8. verb. v. J. J. Bodmer. ebd. 1763. 8. C. Wernikens Ueberschriften, nebst Opitzens, Tschernings, A. Gryphius u. A. Olearius epigrammatischen Gedichten, her. v. Ramler. Lpzg. 1780. 8. Proben b. Müller Bd. XIV. p. 163 sq.

13) Dichterische Versuchgabe, bestehend in Teutschen und Lateinischen Aufschriften, wie auch etlichen Stimmgedichten oder Liedern. Basel 1678. 12. Reinholds von Freienthal (Grob) Poetisches Spazierwäldlein, bestehend in vielerhand Ehren- Lehr- Scherz- und Strafgedichten o. O. 1700. 8.

14) Geist- und Weltliche Gedichte. Brieg 1652. 8. Magdeb. u Helmst. 1655. 8. Leich-Gesänge und Grab-Schrifften. Brieg 1746. 8.

§. 673.

Am Reichsten unter den einzelnen Fächern der Deutschen Poesie in dieser Periode ist die Lyrik ausgestattet. Dieß kann uns um so weniger wundern, als der Stifter der Ersten Schlesischen Schule, Martin Opitz, den die Fruchtbringende Gesellschaft

mit Recht den Gekrönten nannte, natürlich schon der Vollständigkeit halber, sich ihr ebenfalls widmete. Wir haben bereits gesehen, daß eigentliche dichterische Begeisterung ihm abging, daß also Reflexion und Streben nach Wohlredenheit bei ihm immer hervortreten. Wenn seine Lobgedichte hiervon wesentliche Beweise geben, so liegt dieß freilich in der Sache, denn Gelegenheitsgedichte können nun einmal keinen wahren poetischen Genius aufweisen. Unter seinen weltlichen lyrischen Gedichten, Oden und Gesängen sind einige recht hübsche Lieder, wenn auch das erotische Gebiet ihm nicht sehr hold war; seine Sonette dagegen sind blos Nachahmungen der Italiäner und Franzosen, und unter seinen geistlichen Poesieen ist blos seine Umschreibung des hohen Liedes in lyrischen Strophen entschieden gelungen zu nennen. Endlich versuchte er sich auch im Schäfergedicht, aber seine Nymphe Hercynia ist eine ganz steife Zierpuppe, und nur einzelne Stellen in Prosa (diese wechselt mit Versen ab) sind Stylmuster darin für jene Zeit, die lyrischen Stücke dagegen sehr matt. An Nachahmern Opitzens fehlte es natürlich nicht, denn er bildete ja durch sie eine förmliche Schule, die auch, weil seine Schüler größtentheils Schlesier waren oder weil während des dreißigjährigen Krieges Schlesien selbst[1]) als die Höhle des Fuchses (Dohna), der bekanntlich die wenigsten Hühner in der Nachbarschaft seines Aufenthaltsortes stiehlt, sondern allemal weiter geht, noch am Wenigsten litt, und die Poeten daselbst unter der Aegide von Dohna's Günstling sicherer als ananderswo zu sein meinten, gedeihlich fortblühte. Natürlich zerfällt die Lyrik hier ebenfalls in eine weltliche und geistliche, und darum sprechen wir auch von der ersteren zuerst. Sie müßte, wollte man nach der Zahl ihrer Pfleger gehen, einen hohen Standpunkt eingenommen haben, allein Nachahmungen ausländischer, selbst geschmackloser Muster, der von Opitz der Lyrik aufgedrückte didactische und reflectirende Charakter und die Masse von Gelegenheitsreimereien, die von den damaligen Theologen und Pädagogen vorzugsweise als Monopol angesehen wurden, verhinderten durchaus einen schnelleren Aufschwung, und darum ist auch von dieser Schule nur eine kleine Anzahl würdig, hier erwähnt zu werden, wenn auch Zesen in seiner adriatischen Rosemund (S. 311)[2]) seinen

Collegen auf dem Deutschen Helicon einen gar schön klingenden Panegyrikus gesungen hat, der uns zugleich schon ein merkwürdiges Beispiel von gegenseitiger Lobhudelei der löblichen Literaten- und Journalistencoterieen liefert.

1) S. Bouterwek Bd. X. p. 11 sq. A. Kahlert, Schlesiens Antheil an der Deutschen Poesie. Berl. 1835. 8.

2) Die Stelle ist theils der daselbst erwähnten Namen, theils der merkwürdigen Orthographie wegen wichtig. Es heißt dort v. 142 sq.: „Schau an wie sich bewäget Der deutsche Helikon, wie unser Mars auf=klümmt, Der Held von Boberfeld di führe laute stimmt, Dadurch ein stählern härz mit=leidendlich mus wärden, Des muhtes unmaht schwündt, und reisst sich von der ärden Zu dähm, was himlisch ist. Kom, schaue, wi Dich ehrt, das ganze deutsche reich, und andre süngen lehrt; Wie Hübner ehrst begünnt; der währte Held im Krigen Und süngen meister würd; wi dich nahch wohl begnügen Der grohsse Buchner ehrt, der durch=erleuchtte Man, Dehm sich kein Zizero noch Maro gleichen kan. Der grund=gelährte Wahrt hat auch auf deutsch gesungen, Und Flämming aus=getrükt, was manchem auf der zungen Zwahr ist, doch kläben bleibt. Der Wäkkerlein süngt mit, So vihl als ihm vergönnt. Venator, Köhler, Schmid, Mein Rumpler und mein Weinz; di mit den beiden Böhmen Di fäder eingetaucht in Aganippe ströhmen; Hahrsdörfer, Oleahr, mein Rist, mein Petersohn, mein Schottel, Finkeltaus, dehr seine lohrbehr=krohn Mit mirten hat vermischt. Lund, Tzepko, Schneider, Grummer, Freinzheimer, Hartman, Tihz vergraben ihren kummer In unsre tichterei Mein Brähm' und Habneman, Jah Schweiniz, Heinsius und Plav süngt was er kan. Mihl, Herman, Tscherning, Dach und Golau spilen alle: Mein Schlüter, Bachman, Weiss' und Rinkart gähn mit schalle Den wähg der ewigkeit. Des Buhchholz kluger geist ümschreibt das schöhne buhch, mit dähm sich Vogel reisst Aus seiner stärblichkeit. Wohin! mein geist, halt innen, Halt in, und mäld auch an di ädlen tichterinnen, Da=durch das Deutsche Reich und seine Freie bluht, Di Lachmund süngen lährt, und Fräudiginn' erzüht. Schau' auf, Lustinne, schau, wi dich die Schwarzin ehret, Tanzt üm den mirten=stok, und deinen ruhm vermehret, Wi die von Rosentahl, die ädle Parnassin; wi di von Hohendorf; Sofie Bismarin; Sah wi dich Hildegond von Westohn so besünget, Auf hohch= und nider=deutsch di libes=seiten zwünget; Wi dich di Duhm=waldin so rühmlich macht bekant, Daß auch von Braunschweig ab ins reiche Niderland Ihr klarer tohn erschallt. Schau, was di Schöne tichtet; Und wi si dihr ein lob bei aller wält anrüchtet; wi jenes Adel=bild dort von der Guhten au Dich ehrt und andre mehr, di zwahr von deinem tau entnüchtert, doch vihlmehr im dunkeln spilen wollen, Und labssens keinen sähn, wan si der libe zollen: Drüm bin ich wüllens stum, verwundre mich nur sehr, Als ich mich wundern mähg, und nänne keine mehr. Noch eins, ei liber schau! wi alle deine sachchen, Di ädle Magdalehn von Beverfurt kann machchen, Und graben nahch der kunst dein bild in kupfer ein, Daß auch Pirgeteles ihr lährling selbst wül sein."

§. 674.

So einsam wie Weckherlin unter den Opitzianern dasteht, denn er sang, wie Zesen sagte, so viel als ihm vergönnt, ebenso hat sich Julius Wilhelm Zinkgref (nicht: Zinkgräf) aus Heidelberg (1591—1635)[1], obwohl Opitzens Special-

venhagen († 1667), hat einige recht hübsche. Gedichte hinterlassen, in denen gefühlvolle Wärme mit Reflexion gepaart ist. Der bereits erwähnte Christoph Homburg würde vielleicht, auch ohne Nachahmer der Franzosen und Holländer zu sein, manches Gute geleistet haben, der ebenfalls schon genannte Andreas Scultetus aber ist doch wohl von Lessing überschätzt worden, während andere begabtere Köpfe, obwohl Gelegenheitsdichter, wie der oben berührte Daniel Schoppe, Daniel von Czepko[10]) aus Koschwitz im Liegnitzischen (1605—60), einer der gesinnungstüchtigsten und freisinnigsten Männer seiner Zeit, dessen Wahlspruch war: „Wo Freiheit ist und Recht, da ist das Vaterland", Elias Major[11]) aus Breslau (1587—1669), Christoph Colerus aus Bunzlau († 1658)[12]), Georg Wende[13]), Chrysostomus Scholtz[14]), Nikolaus Peucker[15]), Stadtrichter zu Cöln an der Spree († 1674), ein ebenso naiver als geschickter Gelegenheitsdichter, der besonders gute alte Volksweisen für sich zu benutzen wußte, bei weitem höher stehen und doch nicht erwähnt werden. Gar nicht übel sind die in dasselbe Gebiet gehörigen Lieder und Dichtungen der Sibylla Schwarz(in[16]) aus Greifswalde (1621—38), und übertreffen wenigstens bei weitem die der später so vergötterten Sophie Schwarz, gebornen Becker († 1791); allein Opitzens Freund, August Buchner[17]) aus Dresden (1591—1661), Professor der Poesie zu Wittenberg, in der Fruchtbringenden Gesellschaft der Genossene genannt, ist einer von der unzähligen Masse jener professores poeseos, die eben blos darum diese Stelle zu bekleiden scheinen, damit ihre Schüler von ihnen lernen, wie ein Dichter nicht sein soll. Liest man sein Lobgedicht auf den einstigen Rector magn. Sperling, so hat man völlig genug, und es ist daher hier noch zu erwähnen, daß er früher grundlos für den Erfinder des deutschen Hexameters ausgeschrieen wurde, obwohl er dadurch, daß er seine Schüler, in deren jedem er einen Apollo zu sehen wähnte, zur Dichtkunst ermunterte, nicht ohne Verdienst ist. Ein anderer erbärmlicher Dichter dieser Art war Gottfried Finckelthauß[18]), Stadtrichter zu Leipzig (um 1634), der sich Georg Federfechter von Lützen nannte und ein ächter Federfuchser war.

zur Geltung brachten. Der erste derselben ist der Preußische Oberregierungssecretär Robert Roberthin (Robertihn)[6]) aus Königsberg (1600—48), dem besonders das Gelegenheitsdichten sehr leicht von der Hand ging, wiewohl nicht eben viel mehr von seinen Dichtungen übrig ist und er auch größtentheils unter dem Namen Berintho schrieb. Sehr viel verdankte ihm Simon Dach[7]) aus Memel (1605—59), Professor der Poesie an der Königsberger Universität; denn derselbe rettete ihn von dem geistigen und leiblichen Untergange, den diesem besten geistlichen Liederdichter seines Jahrhunderts seine erbärmliche Stellung als Collaborator an der dasigen Domschule, wo sein elender Gehalt, den ihm geldhungrige Collegen noch schmälerten, und die Kränkungen und Bedrückungen, die ihm seine Vorgesetzten an der Schule, niederträchtige Dummköpfe, zu Theil werden ließen, ihn fast aufrieben, bereitet haben würde. Im Kirchenliede ist er noch ausgezeichneter als in den weltlichen Dichtungen, allein auch hier hat er den Ton des Volksliedes fast immer aufs Glücklichste getroffen, und an naiver, treuherziger, inniger Gemüthlichkeit, sowie an einer damals beispiellosen Leichtigkeit und Gefälligkeit der Sprache und des Versbaues, kommt ihm keiner seiner Zeitgenossen gleich. Merkwürdig ist seine Vorliebe für die unpoetische Geige, die er so weit trieb, daß er einst sang: „da ich Gott und dich (d. h. den großen Churfürsten) kann geigen." Hierin stimmte sein Freund, der Dritte im Bunde, Heinrich Albert (nicht: Alberti)[8]) aus Lobenstein im Voigtlande (1604—68), Cantor zu Königsberg (s. 1631) mit ihm überein, der allerdings ebenfalls auch als Kirchenliederdichter weit bedeutender ist und zu seiner Zeit durch die schönen Melodieen, die er zu seinen Liedern zu componiren wußte, bei Jung und Alt, Hoch und Gering in großem Ansehen stand. Dieses Kleeblatt sang, geigte und trank in einer von Albert angelegten Kürbishütte, wo die einzelnen Kürbisse mit dem Namen seiner Freunde in Reimen beschrieben waren, die von ihm dann componirt und von der Gesellschaft im Chore abgesungen wurden. Auch Zacharias Lundt[9]) oder Lundtius) aus Nübel im Herzogthum Schleswig (1608), besonders durch den Opitzianer August Buchner, Professor zu Wittenberg, gebildet, Königlicher Hofsecretär zu Ko-

ihn für den Vorläufer der Hoffmannswaldau-Lohenstein'schen Manier anzusehen, so könnte man wohl sagen, daß er in seinen Liedern besonders durch ihren musikalischen Wohllaut und ihre heitere Gemüthlichkeit seines Gleichen sucht. Uebrigens hat er auch Sonette im Italiänischen (Marini's) Geschmacke, sowie die ersten unter diesem Namen gedruckten Deutschen Elegieen in Alexandrinern gefertigt. Im letzteren Genre thaten sich auch der unter den Pegnitzschäfern, als deren Mitglied er Fontano hieß, zu erwähnende bedeutendste Deutsche Sprachforscher jener Zeit Justus Georg Schottel[22]) aus Eimbeck im Hannöverschen (1612—76), Hof-Konsistorial- und Kammerrath zu Wolfenbüttel, Jesaias Römpler von Löwenhalt[23]), der Stifter der aufrichtigen Tannengesellschaft zu Straßburg, und ein gewisser G. A. Richter[24]), hervor. In Madrigalen, einer Kunstform, die wohl der obengenannte Johann Leo Haßler auf den Deutschen Parnaß verpflanzt hatte, versuchten sich Caspar Ziegler[25]) aus Leipzig, Professor der Rechte zu Wittenberg († 1690), der sich selbst Cari-Zintho nannte, der schon genannte Schwieger, ein gewisser Johann Jacobi[26]) und der Brandenburgische Historiograph Martin Kempe[27]) aus Königsberg (1637—82), als Pegnitzschäfer Damon, als Mitglied des Schwanenordens Kleodor, als Mitglied der Deutschgesinnten Genossenschaft der Unsterbliche, und in der Fruchtbringenden Gesellschaft der Erkorene genannt. Ohne mich bei dem Muster eines niedriggesinnten, kriechenden Poeten, dem Andreas Rihlmann[28]) aus Querfurt, aufzuhalten, will ich hier nur noch zwei der fruchtbarsten, aber theilweise auch mattesten Dichter dieser Periode anführen. Der erste ist Johann Rist[29]) aus Pinneberg im Holsteinischen (geb. 1607), der schon als Schüler, wie Opitz, den Pegasus bestieg, dann aber als Prediger zu Wedel an der Elbe († 1667) bis an seinen Tod nicht aufhörte Verse zu machen. So sehr ihn seine Zeitgenossen gepriesen und überschätzt haben, soviel Tadel hat ihm die Nachwelt zu Theil werden lassen, und darum hat er auch, abgesehen von manchen andern Vergleichspunkten, eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem guten Gottsched. An seiner großen Fruchtbarkeit, die ihm in der Fruchtbringenden Gesellschaft den Namen des Rüstigen eintrug, mag wohl seine

Besser ist schon ein gewisser Hyphantes, Mitglied des Schwanenordens, eigentlich Weber[19]) genannt, trotz seiner Flüchtigkeit aber ein ganz bedeutendes Dichtergenie der äußerst fruchtbare Jakob Schwieger[20]) (Schwiger) aus Altona (geb. um 1630—40, gest. nach 1665—7), in der Deutschgesinnten Genossenschaft der Flüchtige, als Mitglied des Elbschwanenordens Filidor der Dorferer genannt, dessen geharnschte Venus, eine Gedichtsammlung, worin er „mitten unter denen Rüstungen im offenen Feldlager sowohl seine als anderer guter Freunde verliebte Gedanken, kurzweilige Begebnisse und Erfindungen" erzählt, und (18) Madrigale himmelweit von den meisten Reimereien seiner Zeit verschieden sind, ja sogar das letzte Zehend dieser von ihm mit Melodieen versehenen Sammlung, welches er dem Priapus widmete, ist, abgesehen von den schlüpfrigen Stellen, die er aber recht geschickt entschuldigt („der Kato nennt es Zoten, singt er, Was ich bißher gesetzt. Wer ist denn je gewesen, Der ihm es zwang zu lesen? Wem dieses nicht ergetzt, Dem hab' ichs ja verboten"), originell (er sagt: „dies Zehen bleibet mein; Auch schrieb ich mirs allein") und hat manches von der Günther'schen Laune. Einen merkwürdigen Gegensatz zu der erotischen, zügellosen Muse Schwieger's bilden die absichtlich keusch sein sollenden Liebesgedichte (größtentheils auf eine gewisse Marnia) David Schirmer's[21]) aus Pappendorf bei Freiberg (geb. um 1623, gest. nach 1682), in der Deutschgesinnten Genossenschaft der Beschirmende genannt, der, ebenfalls durch Buchner gebildet, seit 1650 auf dessen Empfehlung in Dresden Hofdichter war, als welcher er nun bei allen Geburts- und Namenstagen, Verlöbnissen, Beilagern und fremden hohen Besuchen Oden, Tafellieder, Wechselgesänge, Texte zu Balletten und Singspielen aus dem Ermel schüttelte und noch als churfürstlicher Bibliothekar (seit 1656) in dieser Beschäftigung fortfuhr. Hätte er nicht bisweilen zu sehr gekünstelt (Cupido ließ ihm taugen Zu seinem Spiel die Augen, Daraus er pflegt zu schießen Mit goldbelegten Spießen Die heißen Venuspfeile; Was Pfeile? — Venusseile; Nicht Seile — Venusbrände; Nicht Brände — Venushände; Nicht Hände — Venusketten; Nicht Kletten — Venusketten rc.), was Einige veranlaßt hat,

ihn für den Vorläufer der Hoffmannswaldau-Lohenstein'schen Manier anzusehen, so könnte man wohl sagen, daß er in seinen Liedern besonders durch ihren musikalischen Wohllaut und ihre heitere Gemüthlichkeit seines Gleichen sucht. Uebrigens hat er auch Sonette im Italiänischen (Marini's) Geschmacke, sowie die ersten unter diesem Namen gedruckten Deutschen Elegieen in Alexandrinern gefertigt. Im letzteren Genre thaten sich auch der unter den Pegnitzschäfern, als deren Mitglied er Fontano hieß, zu erwähnende bedeutendste Deutsche Sprachforscher jener Zeit Justus Georg Schottel[22]) aus Eimbeck im Hannöverschen (1612—76), Hof-Konsistorial- und Kammerrath zu Wolfenbüttel, Jesaias Römpler von Löwenhalt[23]), der Stifter der aufrichtigen Tannengesellschaft zu Straßburg, und ein gewisser G. A. Richter[24]), hervor. In Madrigalen, einer Kunstform, die wohl der obengenannte Johann Leo Haßler auf den Deutschen Parnaß verpflanzt hatte, versuchten sich Caspar Ziegler[25]) aus Leipzig, Professor der Rechte zu Wittenberg († 1690), der sich selbst Cari-Zintho nannte, der schon genannte Schwieger, ein gewisser Johann Jacobi[26]) und der Brandenburgische Historiograph Martin Kempe[27]) aus Königsberg (1637—82), als Pegnitzschäfer Damon, als Mitglied des Schwanenordens Kleodor, als Mitglied der Deutschgesinnten Genossenschaft der Unsterbliche, und in der Fruchtbringenden Gesellschaft der Erkorene genannt. Ohne mich bei dem Muster eines niedriggesinnten, kriechenden Poeten, dem Andreas Rihlmann[28]) aus Querfurt, aufzuhalten, will ich hier nur noch zwei der fruchtbarsten, aber theilweise auch mattesten Dichter dieser Periode anführen. Der erste ist Johann Rist[29]) aus Pinneberg im Holsteinischen (geb. 1607), der schon als Schüler, wie Opitz, den Pegasus bestieg, dann aber als Prediger zu Wedel an der Elbe († 1667) bis an seinen Tod nicht aufhörte Verse zu machen. So sehr ihn seine Zeitgenossen gepriesen und überschätzt haben, soviel Tadel hat ihm die Nachwelt zu Theil werden lassen, und darum hat er auch, abgesehen von manchen andern Vergleichspunkten, eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem guten Gottsched. An seiner großen Fruchtbarkeit, die ihm in der Fruchtbringenden Gesellschaft den Namen des Rüstigen eintrug, mag wohl seine

unbegrenzte Eitelkeit ein gutes Theil Schuld getragen haben; denn er wollte mit aller Gewalt ein großer Theolog sein, darum spielte er den Pietisten und „trieb das große Werk der Engel, geistliche Lieder zu dichten.“ Auch in der Deutschen Sprache wollte er den Ton angeben; darum stiftete er den unnützen Schwanenorden. Er wollte von seinen Zeitgenossen gepriesen sein; darum lobte er sie. So gelang es ihm denn, daß Leute, wie Harsdörfer, Klaj, Bucholtz, Schottel, Siegmund von Birken, Moscherosch rc. ihn bis an den Himmel erhoben, so daß er bald von allen Theilen Deutschlands aus als der Nordische Apostel, der Fürst der Poeten, der Gott des Deutschen Parnaß, das auserwählte Rüstzeug des Herrn, der große Cimberschwan rc. angesungen ward und einem großen Theile seiner Werke eine Zugabe von dergleichen Ehrengedichten seiner Freunde und Lobhudler beifügen konnte, gerade so wie ein hohlköpfiger höherer geistlicher Beamter in einer Deutschen Residenz die Fascikel schön geschriebener Geburtstagsgedichte, welche die unter seiner Fuchtel stehenden Schulmeister des Landes jedesmal zu seinem Geburtstage liefern mußten, wenn sie nicht chicanirt und turbirt werden wollten, regelmäßig auf der Königlichen Bibliothek daselbst niederlegte, um seinem einstigen Biographen alles Material im Voraus zurecht zu machen. Mit diesem Pinsel hatte jedoch Rist nur die Eitelkeit gemein, denn er ist nicht ohne gute Gedanken, erhabene Stellen und poetische Bilder, und nur, weil er sein Talent, mit vielen schönen Worten nichts sagen zu können, gar zu sehr ausbeutete, wird er stets platt und zuweilen kindisch, und wenn man Zesen's Worte: „Aus seiner Feder es rinnt so schön“ verändert in, „es rinnt ja so“, so hat man das beste Urtheil über seine Wässrigkeit. Wir kommen nun zu dem Puristen Philipp Zesen[30]) (Zese, Cäsien, Filip von Zesen, Filip Zesen von Fürstenau, Philippus Caesius oder Coesius) aus Priorau bei Bitterfeld (1619 geb.). Dieser ließ schon als Schüler zu Halle ein langweiliges Gedicht drucken, und in Wittenberg wurde er nun durch Buchner förmlich zum Dichter gepreßt. Hier schrieb er auch (1640) seinen Deutschen Helikon, dem er in Leipzig unter dem Namen Ritterhold von Blauen, einen pomphaften Liebesroman folgen ließ, die Adriatische Rose-

mund, worin er selbst der Held, seine Schöne aber eine von ihm in eine vornehme Dame verwandelte Leipziger Junge-Magd ist, und welches Werk nur die Basis abgiebt für seine merkwürdigen orthographischen und sprachlichen Neuerungen, die er später noch in mehreren rein sprachwissenschaftlichen Werken weiter ausführte. So ungereimt nun viele seiner Wortungeheuer und Germanismen sind, so läuft doch hin und wieder ein vernünftiger Gedanke unter, und so hat er auch darin mit dem Ritter von der traurigen Gestalt, mit dem man ihn seiner literarischen Fehden und abentheuerlichen Projecte wegen verglichen hat, vielfache Berührungspunkte. Obgleich mit Rist an Eitelkeit wetteifernd, war er doch nicht gleich glücklich, den Beifall seiner Mitwelt zu erlangen; denn alle bedeutende Köpfe, mit Ausnahme Schottel's, fielen über ihn her und nannten ihn und seine Anhänger Ueberflüglinge, widerspänstige und possierliche Orthographisten, unzeitige Sprachketzer, phantastische Pickelheringe, und ihr Treiben phantastische Grillenhaftigkeit und teuflische Raserei*), der bekannte Theolog Abr. Calov hieß ihn stets den Corrumpuntius patriae linguae, und Rachel zog ihn in seiner achten Satire, der Poet, tüchtig durch, so daß er zufrieden sein mußte, in der von ihm gegründeten Deutschgesinnten Genossenschaft unter dem Namen des

---

*) Bei ihm heißt ein Jambus eilender Schritt, der Trochäus fallender oder laufender Schritt, der Dactylus rollender oder hüpfender Schritt, der Anapaestus gegenrollender oder gegenhüpfender Schritt, das Genus dactylicum die rollende Palmen- oder Dattel-Art, Hexameter ein Sechsstufiger, Pentameter ein Fünfstufiger, Genus Oberart, Species Unterart, Pallas Kluginne, Blauinne, Diana Waldinne, Jagtinne, Mars Helbreich, Vulcanus Gluhtfang, Venus Lustinne, Liebinne, Lachmund oder Schaumund, Cupido Libbreiz oder Lustkind, Juno Himmelinne, Neptunus Schwümmahrt oder Wasserreich, Flora Bluhminne oder Westinne, Pomona Bauminne, Echo Schallinne, Widerruff oder Thalmunde, Natura Zeugemutter, Lieutenant Walt-hauptmann, Oberst-lieutenant Schalt- oder Waltoberster, Masque Mum-gesichte, Person Selbstand, Vers Dichtling, Theater Schauburg, Obelisk Sonnenspitze, Pyramide Feuerspitze oder Grabspitze, Affect Gemüthstrift, Nase Löschhorn, Pistohl Reitpuffer, Faenster Tageleuchter, Monarcha Erz-könig oder Römischer Erzherr, wan es aber sonst ein grohsser Fürst sein soll, so heisset er nuhr Grohs-her oder Grohs-könig, Politisch wält-fälig, Nonnenkloster Jungfernzwünger, Papst Grohs-erzvater, Madrigal Schattenliedlein, Sonnet ein Klinggedichte, ein zweysiebender rc. Wie weit seine Nachahmer in dieser Lächerlichkeit gingen, geht aus folgender Erklärung des Sonetts hervor: „Ein zweysiebender mit steigenden oder kurz langen Tritten in sechsstufigen Zwölflingen durch untermengte Weibliche oder Männliche Reimbände."

casu qui in Hollandia tempore pestis contigit. Poetisch Gedicht von einem seltzamen und wunderbarlichen Falle, der sich in Holland bei wehrender Pest zugetragen: obersetzt v. J. L. Hamb. 1636. 8.

10) S. G. Kluge, Hymnopoeogr. Siles. Dec. II. Breslau 1752. p. 1—72. Crusius, Vergnüg. Müss. Stunden. Bd. XIII. p. 5—31. Kahlert in Prutz Lit. hist. Taschenb. 1844. p. 131—152. Siebengestirn Königlicher Buße. Brieg 1671. 8. S. Rede aus d. Grabe in Gryphii Oper. p. 509 sq. S. Unverfängliches Bedenken b. Kluge a. a. O. p. 209—236.

11) S. Gebauer Diss. anthol. p. 309 sq. Stief, Hist. jubil. scholast. Vratisl. p. 70. — 52 Ged. v. ihm in s. Schediasmata germanica. P. I. II. Olsnae 1635. 8.

12) 13 Gelegenheitsgeb. v. ihm zwisch. d. J. 1630—51 besaß Hoffmann v. Fallersleben. s. 9.0 Büch. a. d. Bibl. dess. 1843. p. 17.

13) Gordianus und Palladium, 2 Solenne Reden. Lauban 1680. 4.

14) Monument. gratitudinis Heinrico II. Breslau 1641. 4. (Tartarenschlacht) Sieges-Fahn und Ehren-Säule dem Herrn aller Herren. Oels 1645. 4.

15) S. Nicolai in Biesters Berl. Blätt. 1797. Jul. p. 80 sq. Förster b. Müller a. a. O. p. LXXVII sq. — Die rechte, klingende, lustige Pauke von hundert sinnreichen Scherzgedichten, nach des Autoris Tode in Ordnung gebracht von D. Chr. Pfeffer. Berl. 1702. 12. Ausw. b. Müller Bd. XIV. p. 403 sq.

16) S. Schwartzin vohn Greiffswald aus Pommern deutsche poëtische Gedichte. Zum 1mal herausg. u. verl. d. S. Gerlach. Danz. 1650. II. 4. s. Fr. Horn in Frauentaschenb. 1818 u. in s. Poes. u. Beredts. d. Deutsch. Bd. I. p. 299 sq. Koch Bd. II. p. 94 sq.

17) S. Clarmund T. II. p. 179 sq. Brucker Ehrentempel I. Zeh. p. 38 sq. — Weynacht-Gedanken und Nachtmahl des HErrn. Wittenb. 16 8. 4. Poemata selectiora. Lips. 1694. 8.

18) Deutsche Gesänge. Hamb. o. J. 8. Deutsche Lieder. Lpzg. 1644. 12.

19) Poetische Musen über die himmelschöne Rubella, treuverliebte Carpilisis und falschherzige Florinda. Glückst. (Hamb.) 1661. 12.

20) S. Bouterwek X. p. 202. Moller Cimbr. litt. T. I. p. 613. Eschenburg a. a. O. Bd. III. Vorb. p. 54—62. u. im Bragur Bd. II. p. 420—427. Olla Potr. 1784. I. p. 45 Förster b. Müller a. a. O. p. XI—XXV. — Liebesgrillen d. i. Lust, Liebes-, Schertz- und Ehrenlieder, deren gar wenige aus dem Niederländischen übersetzet, die meisten aber aus eigener erfinnung zu Papier gebracht und in zweien Büchern abgetheilet. Zu dem mit schönen und zwar neuen gar unbekannten Melodeien von unterschiedlichen in der Sing- und Orgelkunst wolerfahrenen, guten Freunden gezieret. Hamb. 1654. Th. 1. 4. Ueberschriften, d. i. kurze Gedichte. Stade 1654. 12. Gebets-Räucherwerk aus Col. 1. 9—14 in einer zu Stade gehaltenen Predigt A. 1655 vorgestellet. ebd. 1655. 8. Des Flüchtigen flüchtige Feldrosen, in unterschiedlichen Lustgängen vorgestellet. Hamb. 1655. 12. Liebesgrillen, d. i. Lust- und Liebes-, Schertz- Ehr- und Sittenlieder. Von neuem durchgesehen vom Autore selbsten zugleich mit dem andern Theil vermehrt. ebd. 1656 12. Wandlungslust, welche in allerhand Verbindungs- Hochzeit- Neujahrs- und Liebesschäfereien bestehet. ebd. 1656. 12. Erstes geistliches Lustgemach. Lübeck 1656. 12. Verlachte Venus, aus Liebe der Tugend und teutschgesinnten Gemüthern zur ergetzung aufgesetzet. Glückstadt 1659. (Hamb.

deutsch. Spr. p. 152—196. Thieß, Vers. e. Gel. Gesch. v. Hamburg II. p. 303. Jördens Bd. V. p. 606 sq. Zeltner, Theatr. vir. erudit. p. 565 sq. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 39 sq. Förster b. Müller a. a. O. p. XLVII—LXI. — Hochdeutscher Helikon, oder grundrichtige Anleitung zur hochdeutschen Dicht- und Reimkunst, wie ein hochdeutsches Reimband und Gedicht auf allerlei Art ohne Fehler recht und zierlich zu verfassen sei, sammt einem richtigen Anweiser der gleichlautenden männlichen und weiblichen Reimwörter. Wittenb. 1640. 8. ebd. 1641. II. 8. Jena und Cölln an der Spree 1656. IV. 8. Frühlingslust oder Lob- Lust- und Liebeslieder. Hamb. 1642. Danzig 1648. 12. Hamb. 1650. 12. (s. Deutsch. Mus. 1785. Bd. II. Octbr. p 312—320) Dichter Rosengebüsche Vorschmack oder Götter- und Nymphenlust in reimloser Rede mit Reimbänden vermischet an das wohlgeborne Fräulein von Rosenthal. Hamb. 1642. 1651. 8. Lustinne oder gebundene Lustrede von Kraft und Wirkung der Liebe, mit Anmerk. Hamb. u. Rost. 1645. 8. Amsterd 1646. 12. Dichterische Jugend- und Liebesflammen, in etlichen Lob- Lust- und Liebesliedern, mit artigen Sangweisen. Hamb. 1651. fol. Kriegslieder bei Betrachtung der himmlischen Kriegshelden am heiligen Engelsfeste verfasset. Hamb. 1670. 8. Dichterisches Rosen- und Lilientahl, mit mancherlei Lob- und Lust- Scherz- und Schmerz- Leid- und Freudenlieder gezieret. Hamb. 1670. 1672. 8. Reiselieder zu Wasser und zu Lande. ebd. 1677. 1687. 8. Prirau oder Lob des Vaterlandes. Amsterd. 1680. 8. u. b. J. Ch. Beckmann, Access. hist. Anhalt. p. 565—582. Melpomene oder gebundene Trauer- und Klagrede über das Leiden unseres Heilandes. Halle 1628. 4. Salomonis, des Ebräischen Königs, geistliche Wollust oder Hoheslied in hochdeutsche Dattelreime gebracht. Wittenb. 1641. 8. Amsterd. 1657. 4. Bern 1674. 4. Schafhausen 1706. 8. Himmlische Klio oder etliche Freudengedichte auf die Geburtsnacht unseres neugeborenen Jesuleins. Hamb. 1641. 8. Gekreuzigte Liebesflammen, oder geistlicher Gedichte Vorschmack. Hamb. 1653. 12. Geistliche Seelenlust, das ist Wechselgesänge zwischen dem himmlischen Bräutigam und seiner Braut. Amst. 1657. 12. Andächtiger Lehrgesänge von Christi Nachfolgung und Verachtung der Eitelkeiten der Welt erstes Mandel, aus dem sel. Thomas von Kempen gereimet und mit Melodien gezieret. Magdeb. 1657. 8.

§. 675.

Ehe wir zur zweiten Schlesischen Schule fortgehen dürfen, müssen wir noch einige Pegnitzschäfer hier besprechen, die durch ihre ungeschickten und übertriebenen Nachahmungen jener tändelnden Italiäner, wie Marini, Loredano ꝛc. waren, und durch übertriebene Anwendung der beliebten Concetti's derselben, womit leider auch Flemming manches seiner schönen Gedichte verdorben hat, der Deutschen Lyrik auf jenen Gipfel des Ungeschmacks verhalfen, wo derselben nachher durch Lohenstein, Hoffmannswaldau und Consorten beinahe der Hals gebrochen worden wäre. Wir wollen als die Vertreter dieser Verkehrtheiten nur die drei Häupter des Pegnesischen Schäferordens[1]) anführen, obwohl auch schon bei Opitz und seinen Nachahmern, mehr noch bei Rist und

102 sq. Politischer Tractat von Staats- und Liebes-Sachen, welche mit sich führen den Krieg des Streits der Ehre und Liebe zwischen den Kavalieren, Courtisanen und Damen. Hamb. 1664. 8.

29) S. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 46 sq. Moller Cimbr. litt. T. I. p. 546 sq. Wetzel, Hymnopoeogr. II. p. 358 sq. Witten, Mem. theol. Dec. XII. p. 1578. Neumark, Neuspross. Palmbaum p. 50 sq. 467 sq. Amarantes a. a. O. p. 260 sq. Winterfeld, d. evangel. Kirch. Ges. II. p. 360—440. Jördens Bd. IV. p. 366 sq. Gervinus Bd. III. p. 260 sq. Müller a. a. O. p. IX—XV. — Musa Teutonica, Allerhand Epigrammatum rc. Hamb. 1634. 8. (s. Catal. bibl. un. Frcst. p. 248.) d. i. teutscher poetischer Miscellaneen erster Theil, Zweiter Druck. ebd. 1637. 12. ebd. 1640. 8. Poetischer Lustgarten, das ist allerhand anmuthige Gedichte. ebd. 1638. 8. Danzig 1641. 8. Poetischer Schauplatz, auf welchem allerhand Waaren, gute und böse, kleine und große, Freude- und Leid-zeugende zu finden. ebd. 1646. 8. 1664. 8. Teutscher Parnassus. Lüneb. 1652. Neuer teutscher Parnassus. ebd. 1652. 8. Kopenhag. 1666. 8. Des Daphnis aus Cimbrien Galathee. Lüneb. 1642. Hamb. 1642. 8. Des edlen Dafnis aus Cimbrien besungene Florabella. Hamb. 1656. 8. 1668. 8. Kriegs- und Friedensspiegel. Hamb. 1640. 4. Allerredelstes Leben der ganzen Welt. ebd. 1664. 12. Allerredelste Thorheit der ganzen Welt. ebd. 1664. 12. Allerredelste Erfindung der ganzen Welt. ebd. 1667. 12. Erbauliche Monatsgespräche. Frkft. 1663. 12. Lob- Trauer- und Klaggedicht über gar zu frühzeitiges Absterben M. Opitzens. Hamb. 1640. 8. u. b. Lindner, Leb. Op. Bd. II. p. 133 sq. Capitan Spavento oder Rotomontades espannolles d. i. Spanische Aufschneidereien. Aus dem Französischen in Teutsche Verß gebracht. Hamb. 1635. 1636. 8. Starker Schild Gottes wider die giftige Mordpfeile falscher und verläumberischer Zungen. ebd. 1644. 8. Holsteins erbärmliches Klag- und Jammerlied, durch Friedelieb von Sanftleben. ebd. 1644. 8., (u. in s. Parnaß) — S. geistl. Ged. Samml. s.: Musikalisches Seelenparadies. Lüneb. 1656. 8. Neues musicalisches Seelenparadies, in sich begreifend die aller fürtrefflichsten Sprüche der heiligen Schrift alten Testaments, in ganz lehr- und trostreichen Liedern und Herzensandachten. Lüneb. 1660—62. II. 8. Himmlische Lieder. Lüneb. 1643. 1648. 1652. 8. Neuer himmlischer Lieder sonderbares Buch. ebd. 1651. 8. Passionsandachten. Hamb. 1648. 1654. 8. Neue hochheilige Passionsandachten in Liedern. ebd. 1664. 8. Sabbathische Seelenlust. Lehr-Trost-Vermahnung und Warnungsreiche Lieder über die Evangelien. Lüneb. 1651. 8. Frommer und gottseliger Christen alltägliche Hausmusik oder Musikalische Andachten. Lüneb. 1654. 8. Musikalische Festandachten. ebd. 1655. 8. Musikalische Katechismusandachten. ebd. 1656. 8. Musikalische Katechismusandachten. ebd. 1656. 8. Musikalische Kreuz- Trost- Lob- und Dankschuhle in Gedichten. ebd. 1659. 8. Die verschmähete Eitelkeit und die verlangte Ewigkeit. ebd. 1658. 8. Ausw. a. s. weltl. u. geistl. Ged. b. Müller. Bd. VIII. p. 1—174. Ausg. s. Theat. St. Das Friede wünschende Deutschland in einem Schauspiel vorgestellt und beschrieben Hamb. 1647. (u. d. 2. Monsieur Sausewindt oder des Edlen Joh. Risten rc. Friedewünschendes und nunmehr Friedebeseeligtes Deutschland Cölln 1649. 12.) Hamb. 1649. 8. Nürnb. 1653. 8. o. O. 1806. 8. (hier p. 43—112. nur Auszug) Das Friede jauchzende Deutschland, welches vermittelst eines neuen Schauspiels theils in ungebundener, theils in gebundener Rede und anmuthigen Liedern rc. vorstellt J. R. Nürnb. 1653. 8. Perseus d. i. eine neue Tragödie, welche in Beschreibung theils wahrhafter Geschichten, theils lustiger und anmuthiger Gedichte einen sonnenklaren Welt- und Hofspiegel jedermänniglichen präsentiert und vorstellet. Hamb. 1624. 8. Wallenstein. Ein Trauerspiel. o. O. 1647. 8.

30) S. Moller Cimbr. litt. II. p. 1023 sq. Reichard, Vers. e. Hist. d.

deutsch. Spr. p. 152—196. Thieß, Vers. e. Gel. Gesch. v. Hamburg II. p. 304. Jördens Bd. V. p. 606 sq. Zeltner, Theatr. vir. erudit. p. 565 sq. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 39 sq. Förster b. Müller a. a. O. p. XLVII—LXI. — Hochdeutscher Helikon, oder grundrichtige Anleitung zur hochdeutschen Dicht- und Reimkunst, wie ein hochdeutsches Reimband und Gedicht auf allerlei Art ohne Fehler recht und zierlich zu verfassen sei, sammt einem richtigen Anweiser der gleichlautenden männlichen und weiblichen Reimwörter. Wittenb. 1640. 8. ebd. 1641. II. 8. Jena und Cölln an der Spree 1656. IV. 8. Frühlingslust oder Lob- Lust- und Liebeslieder. Hamb. 1642. Danzig 1648. 12. Hamb. 1650. 12. (s. Deutsch. Mus. 1785. Bd. II. Octbr. p 312—320) Dichter Rosengebüsche Vorschmack oder Götter- und Nymphenlust in reimloser Rede mit Reimbänden vermischet an das wohlgeborne Fräulein von Rosenthal. Hamb. 1642. 1651. 8. Lustinne oder gebundene Lustrede von Kraft und Wirkung der Liebe, mit Anmerk. Hamb. u. Rost. 1645. 8. Amsterd 1646. 12. Dichterische Jugend- und Liebesflammen, in etlichen Lob- Lust- und Liebesliedern, mit artigen Sangweisen. Hamb. 1651. fol. Kriegslieder bei Betrachtung der himmlischen Kriegshelden am heiligen Engelsfeste verfasset. Hamb. 1670. 8. Dichterisches Rosen- und Lilientahl, mit mancherlei Lob- und Lust- Scherz- und Schmerz- Leid- und Freudenlieder gezieret. Hamb. 1670. 1672. 8. Reiselieder zu Wasser und zu Lande. ebd. 1677. 1687. 8. Prirau oder Lob des Vaterlandes. Amsterd. 1680. 8. u. b. J. Ch. Beckmann, Access. hist. Anhalt. p. 565—582. Melpomene oder gebundene Trauer- und Klagrede über das Leiden unseres Heilandes. Halle 1628. 4. Salomonis, des Ebräischen Königs, geistliche Wollust oder Hoheslied in hochdeutsche Dattelreime gebracht. Wittenb. 1641. 8. Amsterd. 1657. 4. Bern 1674. 4. Schafhausen 1706. 8. Himmlische Klio oder etliche Freudengedichte auf die Geburtsnacht unseres neugeborenen Jesuleins. Hamb. 1641. 8. Gekreuzigte Liebesflammen, oder geistlicher Gedichte Vorschmack. Hamb. 1653. 12. Geistliche Seelenlust, das ist Wechselgesänge zwischen dem himmlischen Bräutigam und seiner Braut. Amst. 1657. 12. Andächtiger Lehrgesänge von Christi Nachfolgung und Verachtung der Eitelkeiten der Welt erstes Mandel, aus dem sel. Thomas von Kempen gereimet und mit Melodien gezieret. Magdeb. 1657. 8.

§. 675.

Ehe wir zur zweiten Schlesischen Schule fortgehen dürfen, müssen wir noch einige Pegnitzschäfer hier besprechen, die durch ihre ungeschickten und übertriebenen Nachahmungen jener tändelnden Italiäner, wie Marini, Loredano 2c. waren, und durch übertriebene Anwendung der beliebten Concetti's derselben, womit leider auch Flemming manches seiner schönen Gedichte verdorben hat, der Deutschen Lyrik auf jenen Gipfel des Ungeschmacks verhalfen, wo derselben nachher durch Lohenstein, Hoffmannswaldau und Consorten beinahe der Hals gebrochen worden wäre. Wir wollen als die Vertreter dieser Verkehrtheiten nur die drei Häupter des Pegnesischen Schäferordens[1]) anführen, obwohl auch schon bei Opitz und seinen Nachahmern, mehr noch bei Rist und

Zesen sich manches Schäfer- oder Schafartige dieser Art findet, und besonders Jacob Schwieger und David Schirmer in vieler Beziehung eine Art von Amalgamation beider Schulen in vielen ihrer Gedichte bewerkstelligen wollten. Der Erste, der hier in Betracht kommt, ist Georg Philipp Harsdörfer aus Nürnberg, wo er Rathsherr war (geb. 1607, gest. 1658), vorzugsweise der Gelehrte genannt, in der Fruchtbringenden Gesellschaft der Spielende, in der Deutschgesinnten Genossenschaft der Kunstspielende, unter den Pegnitzschäfern Strefon benannt, sonst auch noch als Chilias, Meletephilus und Quirinus vorkommend, ein gelehrter Pedant, was seine dialogische Encyclopädie, Frauenzimmer Gesprächspiele betitelt, hinreichend beweist. Er bildete sich ein, Jedermann die Poesie und Reimkunst eintrichtern zu können, was freilich in Bezug auf die lächerlichen Allegorisationen, Wortverdrehungen, Anagramme und andere dergleichen kindische Wortklaubereien der Fall war, nimmermehr aber in Hinsicht des wirklichen poetischen Genies und der Anlage. Er und seine Genossen brachten auch jene unnatürlichen Spielereien der Griechischen Anthologie (z. B. das Ei des Simmias ꝛc.), Gedichte in Form von Kränzen, Bäumen ꝛc. darzustellen, wieder auf, und so bildete man selbst die beiden Spitzen des Parnaß ab*[2]). Berühmter als Dichter, aber keineswegs besser, ist sein Freund Siegmund von Birken[3]), oder, wie er vor seiner Erhebung in den Adelstand hieß, Betulius aus Wildenstein bei Eger (geb. 1626. gest. 1681), kaiserlicher Pfalzgraf und gekrönter Dichter, in der Fruchtbringenden Gesellschaft der Erwachsene geheißen, in der Deutschgesinnten Genossenschaft als Riechender und unter den Pegnitzschäfern als Floridan oder

*) S. d. Nymphe Noris erste Tagzeit p. 83 sq.

Hohe   Berge
welcher   Weide
nehret unser   Hirtefreude:
eure Spitzen   Sonnenstralen
morgens mahlen   und erhitzen
Phöbus und die Pierinnen   wohnë auf so großen Zinnen,
welcher Lustbereichte Frucht   unser Pegnitz Hirt Montan
für die Ceres und dem Pan   zu besingen hat gesucht.
Schaut die neubegrünten Hügel   wünschen pfeilgeschwinde Flügel,
bald wir auf den Pfeiffen klingen, und der Heerd zu Tische singen.

Tausendschön verehrt. Der Dritte im Bunde endlich ist Johann Klaj[4]) (Klajus oder Clajus) aus Meißen (1616 geb., gest. 1656), erst Lehrer an der Sebaldusschule zu Nürnberg, dann Prediger zu Kitzingen am Rhein, in der Deutschgesinnten Genossenschaft der Fremde genannt. Er ist wo möglich noch affectirter, witzloser und platter, als seine schon angeführten beiden andern Cumpane, und gehört jetzt nur noch in die große Anzahl der literarischen Sonderlinge der Deutschen Vorzeit.

1) S. Tittmann, D. Nürnberger Dichterschule. Harsdörfer, Klaj, Birken. Götting. 1847. 8.

2) S. Meißner Journ. f. ält. Lit. Bd. I. St. II. p. 17—53. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 37 sq. 1789. Bd. III. p. 85 sq. Hannöv. Mag. 1767. p 123 sq. Neumark, Neuspross. Palmb. p. 463 sq. Amarantes p. 63—79. Reichard p. 136—152. Witten, Mem. phil. Dec. VII. p. 305 sq. Will. Nürnb Gel. Lex. Bd. II. p. 34 sq. Jördens Bd. II. p. 332 sq. VI. p. 280 sq. Müller a. a. O. p. XXIV. sq. A. G. Widmann, Vitae curric. G. Ph. H. Altorf. 1707. 4. (Ausz. in d. Nachr. u. Anmerk., w. d. Sprache rc. d. Deutsch. betr St. I. p. 150 sq.) — Frauenzimmergesprächspiele. Nürnb. 1641. Bd I. II. 8. Gesprächspiele ebd. 1642—49. VIII. 12. Hertzbewegliche Sonntagsandachten nach den Evangelien. Nürnb. 1649. 8. Herzbewegliche Sonntagsandachten nach den sonntäglichen Epistelterten ausgearb. ebd. 1652. 8. Nathan, Jotham und Simson, oder geistliche und weltliche Lehrgedichte und Räthsel. Nürnb. 1650—51. 1659. II. 8. Proben b. Müller. Bd. IX. p. 1—64. s. a. Anm. 4.

3) S. Die betrübte Pegnesis, den Leben-Kunst- und Tugendwandel des selig-edlen Floridans, H. S. v. B durch 24 Sinnbilder in Kupfern zur schuldigen Nachehre fürstellend und mit Gespräch und Reimgedichten erklärend durch ihre Blumenhirten. Nürnb. 1683 8. Amarantes p. 79—158. Hagen, Mem. phil. Dec. II. p. 191 sq. Jördens Bd. I p. 83 sq. V. p. 742. VI. p. 564. Olla Potr. 1784. I. p. 39 sq. Jäthenstein, im Jahrb. d. Böhm. Mus. 1829. p. 430 sq. Müller a. a. O. p. XXIX sq. — Deutscher Olivenberg. Nürnb. 1650. 4. Geistliche Weihrauchkörner. ebd. 1652. 12. Christliche Sterbebereitschaft. ebd 1670. 12. Heiliger Sonntags- und Kirchenwandel. ebd. 1681. 8 Strena Dircaea J. Ph. Moguet. archiep. o. O. 1654. 4. (in D. Spr.) Pegnesis, oder der Pegnitz Blumgenoß-Schäferey Feldgedichte in neun Tagezeiten meist verfasset und herausgegeben durch Floridan. Nürnb. 1673—79. II. 12. Ausw. b. Müller a. a. O. p. 77 sq.

4) S. Olla Potr. 1783. p. 134. 1784. I. p. 38 sq. Amarantes p. 234 sq. Jördens I. p. 206 sq. VI. p. 824. Will Bd. I. p. 195 sq. Müller a. a. O. p. XXVII. sq. — Pegnesisches Schäfergedicht in den Berinorgischen Gefilden angestimmet von Strefon und Clajus. Nürnb. 1644. 4. Weihnachtsandacht. Nürnb. 1644 4. Von der Auferstehung Christi. ebd. 1644. 4. Von der Höllen- und Himmelfahrt Jesu Christi. ebd. 1644. 4. Freudengedichte der seligmachenden Geburt Christi zu Ehren gesungen. ebd. 1650. 4. Das ganze Leben Jesu Christi. ebd. 1651. 8. rc. Viele Ged. v. ihm a. in d. Pegnesis Bd. I, Ausw. b. Müller a. a. O. p. 65 sq.

§. 676.

Hatte die erste Schlesische Schule, wenn ihr auch der eigentliche dichterische Genius abging, doch in vieler Beziehung vortheilhaft auf das Gedeihen der Deutschen Poesie eingewirkt und jedenfalls sehr belebende Anregung gegeben, so schadete die zweite Schlesische Schule dafür desto mehr; denn obschon sie den leichten Versbau und die reine Sprache der Opitzischen Schule annahm, so vertauschte sie dagegen die Klarheit und Durchdachtheit derselben mit Schwulst, Bombast und Hyperbeln und führte jenes abscheuliche Spielen mit Bildern und Antithesen, harten Metaphern, unsinnigem Phrasenkram und frostigen Concettis und Wortwitzen ein, welches Marini, unseligen Andenkens, zum Verderben der Literatur seines Vaterlandes erfunden hatte. Außerdem aber brachten ihr Stifter und seine Nachtreter noch jene Unsittlichkeit und wahrhaft schmuzige Frechheit in die Deutsche Poesie, an die ein geborner Lyriker eigentlich nicht denken sollte, wenngleich allerdings auch hierin, z. B. bei Günther, Ausnahmen statifinden mögen. Der Stifter dieser Schule ist Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau aus Breslau (1608—79), Vorsteher des Raths seiner Vaterstadt, der auf seinen langjährigen Reisen durch die Niederlande, England, Frankreich und Italien das Leben recht ausgekostet haben muß, denn sonst hätte sich sein an und für sich bedeutendes Talent nicht an so schmuzigen Bildern der Sinnlichkeit erfreuen können, wie wir dieselben bis zum Ueberdruß in seinen galanten Gedichten und verliebten Arien antreffen, und ob er auch stets betete: „O Gott behüte mich vor ꝛc. der Schwindsucht der Vernunft, so man die Liebe nennet", so muß er doch nach der Praxis, die seine Gedichte verrathen, ein vollendeter Weiberkenner gewesen sein. Manches seiner Epigramme ist gar nicht übel, so z. B. das auf die Jesuiten (Ich kont ein Tittrich seyn zu großer Herren Hertze. Ich zündte Länder an, mein Hochmuth war die Kertze. Der Mund verehrte Gott, den Teufel Hertz und Sinn. Mein Leser denke nach, wer ich gewesen bin) oder das auf Philipp II. (Hier ruht ein Rittersmann, Der rauhe Reichs-Zerstörer, Den Rom verehret hat, als einen Kirchen-Mehrer. Viel mehres

sag ich nicht, was hier vor Beine liegen. Ein Wort: die Asche reucht nach Knoblauch, kann nicht trügen.) ꝛc.; allein deshalb ihn den deutschen Apollo und seine Heroiden omni Iliade majores zu nennen, wie die damaligen Critiker thaten, ist Tollheit. Uebrigens ist er ein ächt aristokratischer Dichter, und die lüsterne Sinnlichkeit, die er ausströmt, ist nichts als der Reflex der Gesinnung der vornehmen Welt seiner Zeit, und darum ist es auch ganz in der Ordnung, daß er zuweilen, wie in seiner Demüthigung vor Gott, den frommen und zerknirschten Sünder spielt[1]). Einen fast noch größern Ruf, und jedenfalls noch mehr Einfluß auf die Literatur hatte Daniel Caspar von Lohenstein aus Nimptsch im Fürstenthume Brieg (geb. 1635, gest. 1683), Protosyndikus von Breslau und ebenfalls, wie es damals unter dem Adel Mode war, durch vielfache Reisen gebildet. Obwohl er schon als 15jähriger Schüler durch die Abfassung seines nicht ganz werthlosen Ibrahim Bassa sich als Dichter von Profession gezeigt hat, so kann man doch nicht sagen, daß sich in seinen übrigen Arbeiten, besonders den lyrischen, unter denen ich die Hyacinthen, Grabgedichte, Rosen, Liebes- und Hochzeitsgedichte, sowie (6) Heroiden besonders hervorhebe, bedeutendes Talent zeige; denn seine Himmelsschlüssel oder geistlichen Gedichte, größtentheils in Alexandrinern, sind nichts als theologische Untersuchungen in gebundener Rede, und seine Thränen (der Mutter Gottes, der Marie Magdalene, eines armen Sünders unter dem Kreuze) nichts weiter als eine überall zusammengestoppelte, mit schönen Phrasen und Blumen aufgeputzte versifizirte Parentation. Auch spricht er in der Vorrede zu seinen Blumen von sich selbst mit ziemlich wenig Zuversicht, denn er wußte recht gut, daß ihm eigentliche poetische Erfindungsgabe und Genie abgehe, und dieser Mangel nur durch gute Reflexion, Antithesen, Concettis und Sentenzenbombast verdeckt und ersetzt werde[2]). Zu den Nachtretern dieser Richtung, die sich bis auf Bodmer und Haller herab erhielt, gehörten besonders Benjamin Neukirch[3]) aus Reinke in Schlesien (geb. 1665), Hofrath und Prinzenlehrer zu Anspach († 1729), der bekanntlich die unglückliche Idee hatte, den langweiligen Telemach Fenelon's in noch langweiligere Alexandriner zu übersetzen, wenigstens in seinen früheren Gedichten, der als Roman-

schreiber bekannte Dichter Heinrich Anselm von Ziegler und Klipphausen[4]), der die Tollheit beging, in seine Heldenliebe des Alten und Neuen Testaments Heroiden einzuflicken, worin sich Adam und Eva, die Wöchnerin Sara und Abraham rc. ihre Sehnsucht vorzlipen, und August Bohse, genannt Talander, sowie der schon genannte Hunold[5]), ein Vorläufer (schon 1702) des famosen Verfassers des Complimentirbuchs, Alberti.

1) S. D. C. v. Lohenstein, Lobrede b. d. H. Chr. v. H. auf Arnoldsmühl Leichenbegängniß. Breslau 1756. 8. Wernike Ueberschriften, p. 122 sq. Beitr. z. krit. Gesch. d. Deutschen Spr. St. III. p. 496 sq. St. XXIX. p. 181 sq. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 42 sq. Bouterwek Bd. X. p. 288 sq. Dusch, Briefe z. Bild. d. Geschm. Bresl. 1778. Bd. III. p. 401–413. Bodmer Char. d. Deutsch. Ged., in s. Ged. Zürich 1754. p. 30 sq. und Mahler der Sitten. Zürich 1746. Bd. II. p. 15–171. Manso in d. Schles. Mon. Schr. 1792. März p. 203 sq. Jördens Bd. II. p. 448 sq. VI. p. 349 sq. Förster bei Müller Bd. XIV. p. XIII sq. — Deutsche Uebersetzungen und Gedichte. Bresl. 1673. 8. Sinnreiche Heldenbriefe, auch andere herrliche Gedichte. Bresl. 1680. 1690. 1689. Bresl. u. Leipz. 1700. 1704. 1710. 1717. 1730. H. v. H. und anderer Deutschen auserlesene und bisher ungedruckte Gedichte, nebst einer Vorrede von der Deutschen Poesie. Lpzg. 1695–1727. VII. 8. ebd. 1734. VII. 8. Ausw. b. Müller Bd. XIV. p. 1–78.

2) S. Olla Potr. 1784. Bd. II. p. 70. 1789. Bd. III. p. 90. 1790. Bd. I. p. 78 sq. Bouterwek Bd. X. p. 296–394. Jördens Bd. III. p. 443 sq. VI. p. 518 sq. Bodmer a. a. O. p. 32 sq. Beitr. z. kr. Hist. rc. St. III. p. 496 sq. XXIX. p. 282 sq. Manso Beil. zu d. Schles. Prov. Bl. 1793. Febr. p. 37 sq. Hagen Mem. phil. p. 266 sq. Observ. Halens. T. VI. p. 84–100. Leipz. Mus. Alm. 1782. p. 86 sq. Schmidt Nekrol. Bd. I. p. 138–155. Neuest. a. d. anmuth. Gel. 1757. p. 137 sq. — Trauer- und Lustgedichte. Bresl. 1680. 8. 1689. 8. Sämmtl. geistl. und weltliche Gedichte. Leipz. 1733. 8. Mehr. a. in B. Neukirch, H. v. Hoffmannswaldau u. and. Deutschen auserl. u. bish. ungedr. Ged. Lpzg. 1695. 8. Blumen. Bresl. 1680. 8. Rosen. ebd. 1690. 8. Geistliche Gedanken. ebd. o. J. 8. Himmel Schlüssel o. O. u. J. 8. Thränen. o. O. u. J. 8. Hyacinthen o. O. u. J. 8.

3) S. Bouterwek Bd. X. p. 333 sq. Bodmer Ged. p. 41 sq. u. Mahler d. Sitten Bd. II. p. 29 sq. Hannöv. Mag. 1768. St. VI. p. 87 sq. Nachr. d. Deutsch. Ges. zu Leipz. St. IV. p. 652 sq. Leipz. Mus. Alman. 1782. p. 51 sq. Hirsching Bd. VI. 1. p. 126 sq. Beitr. z. krit. Hist. d. Deutsch. Spr. Bd. IV. St. 13. p. 123 sq. St. 15. p. 474 sq. St. 19. p. 517 sq. Jördens Bd. IV. p. 18 sq. Galante Briefe und Gedichte. Koburg 1695. 8. Andachtsüb. z. Kirchenmusik. Kantaten, Oden, Arien. Frkft. 1725. 8. Satiren und poetische Briefe. Frkft. 1757. 8., u. b. Hankens Weltl. Ged. Dresd. 1731. N. A. Bd. I. p. 389 sq. Auserles. Gedichte m. e. Vorr. v. d. Leb. d. Dichters, begl. v. J. Chr. Gottsched. Regensb. 1744. 8. (s. Nachr. d. Leipz. Deutsch. Ges. St. IV. p. 645 sq.) Die Begebenheiten des Printzen von Ithaka, oder der seinen Vater Ulysses suchende Telemach a. d. Französ. in Deutsche Verse gebr. Sulzbach 1727–39. III. fol. Berl. u. Potsd. Bd. I. 1738. Frkft. u. Lpzg. 1739. II. 8. (s. Beitr. z. krit. Hist. d. Deutsch. Spr. ebd. VI. St. 24. p. 601–624.)

4) Heldenliebe der Schriften Alten Testaments. Lpzg. 1691. 1734. 8. — H. d. Schr. A. u. Neu. Test. II Th. ebd. 1710. 1737. 8. (ist v. George Christian Lehms aus Liegnitz 1684—1717.)

5) Verliebte, galante und satirische Ged. Hamb. 1703. II. 8. Theatralische, vermischte und geistliche Gedichte. ebd. 1710. 8.

§. 677.

Mit der weltlichen Lyrik geht die geistliche bei der Schlesischen Schule Hand in Hand, und wenn auch Opitz verhältnißmäßig nur wenig geliefert hat, so wirkte doch sein Beispiel so, daß fast alle seine Schüler, sowie die Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft als Kirchenliederdichter auftraten. Natürlich bewirkte sein Einfluß im Vergleich zur früheren Periode gefälligeren Versbau, größere Correctheit und Reinheit der Sprache, allein leider trat auch oft unangenehme Breite an die Stelle der alten, körnigen, kräftigen Gedrungenheit, was um so wunderbarer ist, als die Trübsale, welche der dreißigjährige Krieg über Deutschland brachte, am ersten zu einem energischen Troftliede im Leiden hätten auffordern müssen. Hiermit soll jedoch nicht gesagt sein, als hätten nicht bereits vor ihm mehrere andere Schlesier, wie Melchior Liebig[1]) (geb. 1529, gest. nach 1589), Prediger zu Kottwitz, Peter Titus[2]) aus Freistadt (geb. 1542, gest. 1613), Prediger zu Beuthen, der Breslauer Bürger und Meistersinger Marcus Buntzel[3]) († nach 1601), Zacharias Richter[4]) aus Breslau, Prediger zu Leobschütz im Fürstenthum Jägerndorf († nach 1610), Joachim Sartorius[5]), Kantor und Lehrer zu Schweidnitz (um 1591), Martin Kinner[6]) von Scharfenstein aus Leobschütz (1534—1597), wo er Syndicus war, sich ebenfalls in diesem Felde versucht. Der begabteste und geregeltste der ganzen Opitzischen Schule ist aber der glaubensstarke Johann Heermann[7]) aus Rauden in Niederschlesien (1585—1647), Pfarrer zu Köben an der Oder, ein wahrhafter Kreuzträger, der unter andern das schöne Lied: „Ach Gott, ich muß in Traurigkeit rc." verfaßt hat und besonders unsern Heiland als Grundton zu allen seinen Liedern wählte. Auch Andreas Gryphius[8]) dichtete 64 Kirchenlieder, die zwar fast alle nur von der Eitelkeit der Welt und dem Tode handeln, aber im Gegensatz zu

der Opitzischen Trockenheit voll ächten Schwunges sind und in wahrhaft Lutherischer Erhabenheit und Eindringlichkeit, ohne dabei dessen Herzlichkeit zu entbehren, gedichtet wurden. Paul Fleming[9]) hat zwar mehrere geistliche Gedichte, aber nur ein einziges Kirchenlied: „In allen meinen Thaten ec.", verfaßt, das aber allein schon seinen Namen auf die Nachwelt bringen wird. Heinrich Held[10]), Advokat zu Guhrau, seiner Vaterstadt, in Schlesien († 1645), ist gleichfalls einer der gediegensten Dichter der ältern Schlesischen Schule. Leider sind aber sowohl seine Lieder als die der meisten andern gleichzeitigen Kirchenliederdichter mehr zum Lesen und zur Betrachtung als zum Singen geeignet, obwohl Johann Rist, der nicht weniger als zehn verschiedene Liedersammlungen, zu denen wieder verschiedene Componisten die Melodien erfunden und gesetzt hatten, verfaßte, zu seiner Zeit so beliebt war, daß das Dorfgesinde seine Lieder auswendig lernte und die Kinder in den Schulen sie absingen mußten. Freilich sind aber viele derselben (611) zu breit und die Bibelsprüche darin förmlich langgezogen; ja es konnte z. B. seiner Neuen himmlischen Lieder sonderbares Buch, worin er über nicht selbst erfahrene, sondern nur gedachte Lebenszustände förmlich handwerksmäßig verselte, nicht anders als wässerig sein, und seine Höllen- und Himmelslieder voll ekelhafter, hin und wieder fast lasciver Schilderungen der Höllenpein und Himmelslust, hätten die Mucker eigentlich zu ihrem Gesangbuche erheben sollen, so gut passen sie für sie. Rist's Freund, Johann Höfel[11]) aus Uffenheim in Franken (1600—83), strafte das Sprüchwort: „Juristen, böse Christen" Lügen, und obwohl Advokat, hielt er doch alle Tage Betstunde, rief bei jedem Glockenschlage (!) den Herrgott um eine selige Endstunde an, und las und sammelte eifrig Leichenpredigten, von welchem Plunder er über 4000 zusammenbrachte. Unter seinen Liedern ist das beste: „Was trau' ich noch." Der wahrhaft fromme Dichter Martin Rinkart[12]), Archidiakonus in seiner Vaterstadt Eilenburg (geb. 1586, gest. 1649), der freilich ohne allen Grund mit Ronsard verglichen worden ist, hat sich für seine Vaterstadt während der Drangsale des dreißigjährigen Krieges und der damit (1637—38) verbundenen schrecklichen Pest und Hungersnoth als wahrhafter Nothhelfer

gezeigt, und in seinen Liedern, zu denen das hochberühmte Volkskirchenlied, nach dem Abschluß des Westphälischen Friedens gedichtet, „Nun danket alle Gott", gehört, sich durchgehends als einen herz- und gemüthvollen, wenn auch kunstlosen Dichter gezeigt. Daß die Königsberger Dichter Simon Dach und Heinrich Albert, „ein der Sterblichkeit Beflissener", in ihrer Kürbishütte beim Glase Wein Sterbelieder fabricirten und absangen, war ganz gut; allein leider scheint auf den poetischen Gehalt derselben das in dieser Frucht liegende Phlegma einen großen Einfluß ausgeübt zu haben, denn so fromm und beschaulich sie auch sind, die Melodieen dazu sind oft besser als die Texte. Nun beginnt aber für das Kirchenlied eine neue Periode, nämlich die vorherrschende Richtung des Gefühlslebens und der Subjectivität, besonders durch Paul Gerhard[13]) und seine Schüler hervorgerufen. Dieser war 1606—7 zu Gräfenhainichen in Sachsen geboren, ward 1657 zum dritten Diakonat nach Berlin berufen, dort aber, weil er als altlutherischer Zelote gegen die Reformirten von der Kanzel herab als Ketzer gedonnert hatte, von dem großen Churfürsten (1667) abgesetzt und lebte dann als Prediger zu Lübben († 1676). Er ist unbedingt in dieser Periode derjenige Dichter, der Luther am Nächsten kommt, seine Gottfreudigkeit ist ungeheuchelt, und seine gefühlvolle Einfachheit ersetzt hinreichend, was ihm an Kraft und Feuer abgeht. Am Besten beurtheilt man ihn nach seinem berühmten Liede: „Befiehl du deine Wege", das er aber noch vor seiner Absetzung (um 1659) in Berlin dichtete, also nicht erst auf der Reise von dort, wie die Sage geht. Auch seine frühere Landesmutter, die Gemahlin des großen Churfürsten, Luise Henriette[14]), Tochter des Erbstatthalters der Niederlande Friedrich Heinrich von Oranien (geb. 1627, gest. 1667), steht als Liederdichterin sehr hoch, wofür ihre Lieder: „Jesus meine Zuversicht", „Gott, der Reichthum Deiner Güte" ꝛc. zeugen. Ebenso hat der Braunschweigische Hofprediger Andreas Heinrich Bucholtz[15]) aus Schöningen bei Halberstadt (geb. 1607, gest. 1671) unter seinen zahlreichen Liedern manches gute, allein die 76 Lieder des Danziger Rectors und Predigers Johann Mauckisch[16]) aus Berthelsdorf bei Freiberg (1617—69), sind,

(1660—1722) anschließen, die sich besonders durch Einfachheit und natürliche Salbung auszeichnen.

1) Proben von Hoffmann v. Fallersleben, Spenb. z. Deutsch. Lit. Gesch. Bd. II. p. 199 sq.

2) Ein Newes Quadragesimale ꝛc. Bresl. 1603. 8. s. Hoffmann a. a. O. p. 205 sq.

3) Der Psalter Gebetweise, sambt einem kurtzen Summarischen inhalt vnd ordentlichen Register des gantzen Psalters ꝛc. Liegnitz 1601. 8. s. Hoffmann a. a. O. p. 210 sq.

4) Ein Nützlich, Lehr, Trost, Beth vnd Gesangbüchlein, Für betrübte, irrige Gewissen ꝛc. Görlitz 1583. 8. Drey Newe Lieder vnd Gesänge wider den Türcken. Bresl. 1594. 8. Geistlich vnd leiblich Artzney, Trost, Lehr, Gebet, Gesänge, Danksagung vnd Zubereitung, wider die geschwinde vnd fährliche Seuche der Pestilentz ꝛc. Liegnitz 1610. 8. s. Hoffmann a. a. O. p. 213 sq.

5) Der Psalter, Gesangsweise, Inn verstendliche Deutsche Reim vnd auff allerley bekante, vnd in vnsern Kirchen gebräuchliche Thön oder Melodeien, gesetzt, vnd in Druck verfertiget. Breßlaw 1591. 8. s. Hoffmann p. 219 sq.

6) Proben b. Hoffmann a. a. O. p. 236 sq.

7) S. Witten Mem. theol. Dec. V. p 614. Wetzel Lebensbeschr. I. p. 385—408. Evangel. Kirch. Zeit. 1832 nr. 27—29. J. D. Herrmann, Ehrengeb. d. schles. Gottesgel. J. H. Glogau 1759 8. Devoti musica cordis Haus- vnd Hertz-Musika. Lpzg. 1644. 1663. 12. Bresl. 1650. 12. Sonntags- vnd Fest-Evangelia. Bresl. 1650 8. Exercitium Pietatis. Vbung in der Gottseligkeit. Das ist Inbrunstig Seufftzer. ebd. 1650. 12. New umbgegossenes und verbessertes Schließglöcklein. Berl. 1665. 8.

8) S. Wetzel Bd. I. p. 355 sq.

9) S. Wetzel Lebensbeschr. I. p. 242 sq. u. Anal. hymn. I. 5. p. 39 sq.

10) Vortrab teutscher Gedichte, poetische Lust- und Unlust. Frkft. a. d. Od. 1643. 8.

11) Musica christiana. 1634. 8. Historisches Gesangbuch. Schleusingen 1681. 8. s. Wetzel Anal. hymn. Bd. II. p. 287.

12) S. Wetzel Lebensbeschr. II. p. 344. Dietman Sächs. Priestersch. II. p. 909. Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. II. p. 555. L. Plato, M. R. nach s. äuß. Leb. u. Wirken. Lpzg. 1830. 8. Herzbüchlein in geistlichen Oden. Lpzg. 1663. 8. Der zehnfache biblische und kirchenhistorische Local und Gedenkring in Reimen. ebd. 1629. 8.

13) S. Crenii Animadv. T. III. p. 179 sq. Berlin. Mon. Schr. 1810. Febr. p. 107 sq. Wetzel Bd. I. p. 312 sq, Müller a. a. O. p. XXII—XXXVIII. Olla Potr. 1784. Bd. II. p. 74 sq. Hannöv. Mag. 1767. p. 120 sq. Jördens Bd. II. p. 95 sq. VI. p. 110 sq. Koch. Bd. I. p. 150 sq. II. 281 sq. L. G. Roth, P. Gerh. Lpzg. 1829. 8. P. Gerhard's Leben und Lieder von Langbecker. Berl. 1841. p. 1—284. Haus- und Kirchenlieder. Berl. 1667. fol. 1676. 24. u. in Bal. Förtsch, Neuverm. geistl. Wasserquelle. p. 409 sq. Nürnb. 1683. 8. Eisleb. 1700. 12. Zerbst 1707. 12. Wittenb. 1723. 12. Geistl. Lieder. Berl. 1821. 1827. 1838. 12.

der alten lutherischen Gesänge aneignen zu können, so führte nun der Pegnitzschäfer-Blumenorden erst recht die honigsüße Sentimentalität des Hohenliedes in das Kirchenlied ein, und errichtete somit den ersten Pfeiler jener Brücke von schönen Andachtsworten, welche nachher die Mystiker weiter fortbauten. Den Grund hierzu legte Georg Philipp Harsdörfer, und Siegmund von Birken, der Nachfolger desselben als Oberhaupt der Pegnitzschäfer, der sich in dem Orden derselben die Blume Floramor zum Sinnbild genommen und die Devise: „In den Himmel verliebt" gewählt hatte, und Johann Klaj, der Verfasser der Lieder: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft ꝛc." und: „Einst sprach der kühne Jonathan ꝛc." blümelten in diesem Sinne fort. Auch der Kaufmann Andreas Ingolstetter[24]) aus Nürnberg (1633—1711), Polyander genannt, dessen Symbol die Ringelblume war mit der Inschrift: „Nach der Engelstadt ringend", und der Professor der Theologie zu Altorf Christoph Wegleiter[25]), sein Landsmann (1659—1706), Irenian genannt, der sich die Blume Friedelär mit der Umschrift: „Mit Gott und Menschen" zum Sinnbild wählte, bliesen in dasselbe Horn, und an sie schloß sich noch das Mitglied des Schwanenordens, wo er Staurophilus hieß, Michael Frank[26]) aus Schleusingen in Sachsen (1609—67), erst Bäcker, dann Stadtschullehrer zu Coburg, an.

Diese Richtung tritt nun aber noch deutlicher bei den Dichtern der zweiten Schlesischen Schule hervor, wo das Kirchenlied wieder reines Andachtslied wird, aber doch schon deutlich hervortretende mystische Elemente enthält. Der bedeutendste dieser neueren Schule, auf welche wohl Jakob Böhme und seine Schriften nicht ohne Einfluß geblieben waren, war Angelus Silesius[27]), wie er sich nach dem Spanischen Mystiker Johann ab Angelis nannte, indem er damit zugleich sein Geburtsland andeuten wollte, aber eigentlich Johann Scheffler geheißen, aus Breslau (1624—77). Er hatte schon als Jüngling die Schriften Tauler's, Böhme's, Schwenkfeld's, Ruysbroek's ꝛc. fleißig studiert und dadurch zu seinem Separatismus den Grund gelegt, der ihn wie manchen andern Frömmler neuerer Zeit zuletzt zum Abfall vom Lutherthum veranlaßte, worauf er erst Arzt bei Fer-

27) S. Wetzel Anal. hymn. Bd. I. 1. p. 24—40. u. Lebensbeschr. I. p. 57—61. Scultet. Hymnop. Siles. p. 8. Litter. Wochenbl. Bd. II. p. 14. Fr. Horn in Frauentaschenbuch 1819. Kannegießer im Berl. Erzähl. 1807. p. 588. 719. Müller a. a. O. p. XXXVI sq. Der Cherubinische Wandersmann oder geistliche Sinn- und Schlußreime zur göttlichen Beschaulichkeit anleitend. Weim. 1657. 12. Glatz 1674. 1675. 1689. 12. Frkf. 1713. 12. Mannh. 1827. 8. Sulzb. 1829. 12. Heilige Seelen-Lust Oder Geistliche Hirten Lieder der in ihren Jesum verliebten Psyche, mit Melodieen von G. Josepho. Bresl. 1657. 1668. 1697. IV. 8. Berl. 1702. 8. Münch. 1826. 8 Mannh. 1838. 12. Sinnreiche Beschreibung der 4 letzten Dinge. Glatz 1689. 8. Die köstliche evangelische Perle. ebd. 1667. 8. Betrübte Psyche. Bresl. 1664. 8. Klaglied. ebd. 1664. 8. Geistliche Sprüche a. d. Cher. Wand. Berl. 1820. 8. Auszüge bevorw. v. Varnh. v. Ense. ebd. 1833. 8. Auswahl b. Müller. Bd. IX. p. 143—190.

28) S. Winterfeld Bd. II. p. 512 sq. — Neuer Helicon mit seinen neun Musen. d. i. geistliche Sittenlieder. Nürnb. 1684. 8.

29) S. Wetzel Lebensbeschr. II. p. 92—102. — Stimme der Freundin. Rudolst. 1687. 12.

30) S. Kleine Schriften d. verst. fürstl. Schwarzb. Kanzlers A. Fr. m. dessen Biographie v. Fr. C. v. Moser. Coburg 1792. 8. — Himmelslust und Weltunlust. Jena 1670. 8. Zwei und siebenzig neue himmelsüße Jesuslieder. ebd. 1668. 8.

31) S. Wetzel Anal. hymn. Bd. II. p. 302. — Erbauliche Denkzettel von etlichen Mitteln znr Lebensheiligkeit und den gemeinsten Jugendsünden, her. v. Chr. Altmann. Berl. 1717. 8.

32) S. Otto, Lex. d. Oberlauf. Schriftst. Bd. II. p. 714 sq.

33) S. Fr. P. Tonke, C. Neum. Leben. Bresl. 1741. 8. — Kern aller Gebete. Bresl. 1728. Berl. 1737. 8.

34) S. Wetzel Leb. Bd. III. p. 147—153.

35) S. Nova litt. German. 1705. p. 82 sq. Gleich Ann. Eccles. T. II. p. 429—484. Gerber, Hist. d. Wiedergeb. Bd. II. p. 275 sq. Koch I. p. 191 sq. W. Hoßbach, Spener und seine Zeit. Berl. 1828. II. 8. C. H. Canstein, Ausführl. Lebensbeschr. Sp. Leipz. 1729. 8. verm. v. Lange. Halle 1740. 8. Knapp in d. Hall. Wöchentl. Anz. 1783. nr. X—XII. p. 145—183. Basler Sammlungen. Jahrg. 1837. Wetzel Lebensbeschr. Bd. III. p. 233—241. —

36) S. Koch Bd. I. p. 199 sq. Basler Sammlungen 1837. Wetzel Bd. III. p. 22 sq. — Fasciculus Cantionum das ist zusammengetragene geistliche Lieder eines in Christo seligen Lehrers und Seelen-Hirten. Cüstrin 1699. 12. Geistreiche Schriften nebst seiner Lebensbeschr. Frkft. u. Leipz. 1720. V. 8.

37) S. Wetzel Anal. hymn. Bd. I. 2. p. 26—29.

38) S. Wetzel Anal. hymn. I. 1. p. 43 sq.

39) S. Reitz. Hist. d. Wiedergeb. Bd. IV. p. 42 sq. Koch Bd. I. p. 204 sq. — *A* und *Ω* J. N. Glaub- und Liebesübung aufgemuntert durch einfältige Bundeslieder und Dankpsalmen. Brem. 1679. 1680. Wesel 1692. 8. Frankf. 1712. Thurnau 1716. 12.

40) Morgen- und Abend-Katechismus- und Tisch-, Beicht- und Communion-, Lob- und Fest-, Klang- und Trost-, Grab- und Himmelslieder. Nürnb. 1701. 8. Sündenschmerzen, Trost in Herzen, Todeskerzen. Nürnb. 1664. 8. Himmelreise, Seelenspeise, Engelweise. ebd. 1670. 8.

41) Evangelia melodica d. i. geistliche Lieder nach dem Sinn der ordentlichen Sonn- und Festtagsevangelien eingerichtet. Brem. 1708. 8. S. Wetzel, Anal. hymn. Bd. II. p. 546 sq.

§. 678.

Kann irgend etwas sich an die fromme Poesie dieser Periode anschließen, so werden es die Gnomologieen sein, welche freilich wie die Sprüchwörtersammlungen richtiger nach dem Lehrgedichte angeführt werden müßten. Mit ihnen stehen auch die Stammbücher in Verbindung, deren Namen seit dem 16ten Jahrhundert aufgekommen zu seyn scheint; wenigstens findet er sich bereits bei Zeiller II Cent. ep. 65. Sie sind jedenfalls eine Fortsetzung der alten Priameln und enthalten mancherlei Brauchbares. An der Spitze der hier zu nennenden Schriftsteller steht der bekannte Julius Wilhelm Zinkgref, der eine sehr gute Sammlung von allen Deutschen Sprüchwörtern anlegte, zu der dann noch Johann Leonhard Weidner aus Ottersheim, Prorector zu Niemägen, einen dritten wenriger gelungenen Theil hinzufügte[1]. Auch die Sammlungen Johann Buchler's[2]) aus Gladbach, Rectors in Wicrad, des oben schon genannten Friedrich Petri[3]), Burchard Grosschebel's[4]), Pfarrers zu Warmbrunn (?) aus Schweinfurt, Johann Matthias Schneuber's[5]), und besonders Christoph Lehmann's[6]) aus Finsterwalde in der Niederlausitz, erst Stadtschreibers zu Leipzig, dann Syndici zu Heilbronn (geb. 1568, gest. 1638) Politischer Blumengarten, den Lessing herausgeben wollte und Schuppius für die beste Schrift nach der Bibel hielt, enthält viel Lesenswerthes in Prosa und Versen. Als politischer Kopf und Deutscher eleganter Prosaist mitten unter den Schmierereien und der Wortmengerei der 30jährigen Kriegszeit tritt nun der sinnige, oft schwärmerische Samuel (von) Butschky[7]) aus Breslau (1612 geb.), kaiserlicher Rath († 1678), der leider zu den untreuern Lutheranern gehörte, die von ihrem Glauben abfielen (1660), um zeitliche Güter und Ehre zu erlangen, entgegen. Den Beschluß möge endlich der oben schon (S. 555) angeführte Johann Riemer[8]) aus Halle (1648 — 1714) machen, der die älteste Sammlung Deutscher Aphorismen,

27) S. Wetzel Anal. hymn. Bd. I. 1. p. 24—40. u. Lebensbeschr. I. p. 57—61. Scultet. Hymnop. Siles. p. 8. Litter. Wochenbl. Bd. II. p. 14. Fr. Horn in Frauentaschenbuch 1819. Kannegießer im Berl. Erzähl. 1807. p. 588. 719. Müller a. a. O. p. XXXVI sq. Der Cherubinische Wandersmann oder geistliche Sinn- und Schlußreime zur göttlichen Beschaulichkeit anleitend. Weim. 1657. 12. Glatz 1674. 1675. 1689. 12. Frkf. 1713. 12. Mannh. 1827. 8. Sulzb. 1829. 12. Heilige Seelen-Lust Oder Geistliche Hirten Lieder der in ihren Jesum verliebten Psyche, mit Melodieen von G. Josepho. Bresl. 1657. 1668. 1697. IV. 8. Berl. 1702. 8. Münch. 1826. 8 Mannh. 1838. 12. Sinnreiche Beschreibung der 4 letzten Dinge. Glatz 1689. 8. Die köstliche evangelische Perle. ebd. 1667. 8. Betrübte Psyche. Bresl. 1664. 8. Klaglied. ebd. 1664. 8. Geistliche Sprüche a. d. Cher. Wand. Berl. 1820. 8. Auszüge bevorw. v. Varnh. v. Ense. ebd. 1833. 8. Auswahl b. Müller. Bd. IX. p. 143—190.

28) S. Winterfeld Bd. II. p. 512 sq. — Neuer Helicon mit seinen neun Musen. d. i. geistliche Sittenlieder. Nürnb. 1684. 8.

29) S. Wetzel Lebensbeschr. II. p. 92—102. — Stimme der Freundin. Rudolst. 1687. 12.

30) S. Kleine Schriften d. verst. fürstl. Schwarzb. Kanzlers A. Fr. m. dessen Biographie v. Fr. C. v. Moser. Coburg 1792. 8. — Himmelslust und Weltunlust. Jena 1670. 8. Zwei und siebenzig neue himmelsüße Jesuslieder. ebd. 1668. 8.

31) S. Wetzel Anal. hymn. Bd. II. p. 302. — Erbauliche Denkzettel von etlichen Mitteln zur Lebensheiligkeit und den gemeinsten Jugendsünden, her. v. Chr. Altmann. Berl. 1717. 8.

32) S. Otto, Lex. d. Oberlaus. Schriftst. Bd. II. p. 714 sq.

33) S. Fr. P. Tonke, C. Neum. Leben. Bresl. 1741. 8. — Kern aller Gebete. Bresl. 1728. Berl. 1737. 8.

34) S. Wetzel Leb. Bd. III. p. 147—153.

35) S. Nova litt. German. 1705. p. 82 sq. Gleich Ann. Eccles. T. II. p. 429—484. Gerber, Hist. d. Wiedergeb. Bd. II. p. 275 sq. Koch I. p. 191 sq. W. Hoßbach, Spener und seine Zeit. Berl. 1828. II. 8. C. H. Canstein, Ausführl. Lebensbeschr. Sp. Leipz. 1729. 8. verm. v. Lange. Halle 1740. 8. Knapp in d. Hall. Wöchentl. Anz. 1783. nr. X—XII. p. 145—183. Basler Sammlungen. Jahrg. 1837. Wetzel Lebensbeschr. Bd. III. p. 233—241. —

36) S. Koch Bd. I. p. 199 sq. Basler Sammlungen 1837. Wetzel Bd. III. p. 22 sq. — Fasciculus Cantionum das ist zusammengetragene geistliche Lieder eines in Christo seligen Lehrers und Seelen-Hirten. Cüstrin 1699. 12. Geistreiche Schriften nebst seiner Lebensbeschr. Frkft. u. Leipz. 1720. V. 8.

37) S. Wetzel Anal. hymn. Bd. I. 2. p. 26—29.

38) S. Wetzel Anal. hymn. I. 1. p. 43 sq.

39) S. Reitz. Hist. d. Wiedergeb. Bd. IV. p. 42 sq. Koch Bd. I. p. 204 sq. — Α und Ω J. N. Glaub- und Liebesübung aufgemuntert durch einfältige Bundeslieder und Dankpsalmen. Brem. 1679. 1680. Wesel 1692. 8. Frankf. 1712. Thurnau 1716. 12.

40) Morgen- und Abend-Katechismus- und Tisch-, Beicht- und Communion-, Lob- und Fest-, Klang- und Trost-, Grab- und Himmelslieder. Nürnb. 1701. 8. Sündenschmerzen, Trost in Herzen, Todeskerzen. Nürnb. 1664. 8. Himmelreise, Seelenspeise, Engelweise. ebd. 1670. 8.

Sprüche abgehandelt werden. Nicht nur Oratorischen Liebhabern, sondern auch gelerten und andern Leuten zur Belustigung, Auff vielfältige Erforderung herfürgegeben. Merseb. 1687. 8. S. Hoffmann a. a. O. p. 125—154.

9) Artis Apophthegmaticae, d. i. der Kunst-Quelle der denkwürdigen Lobsprüche und ergötzlicher Hofreden in 3000 (6000) Exempeln. Nürnb. 1655. 1662. II. 8.

§. 679.

Die Kenntniß der Italiänischen Literatur, welche durch die Opitzianer in dieser Periode erlangt ward, mußte natürlich auch das Schäfergedicht in die Deutsche Literatur einführen, und so konnte es nicht fehlen, daß dasselbe theils selbständig, theils auch als Allegorie und Vision bearbeitet und dramatisirt ward. Muster war hierin Opitz selbst mit seiner von uns bereits erwähnten Nymphe Hercynia gewesen. Ohne mich jedoch bei einigen seiner Nachahmer in seiner eigenen Schule aufzuhalten, gehe ich sogleich zu den Pegnitzschäfern[1]) über, für die schon ihres Namens wegen diese Dichtungsart am besten zu passen schien, denn Hellwig hatte bereits in seiner Nymphe Noris S. 118 gesagt, „daß solche Kling- und Singspiele auch denen zarten Wollenhegern und Schafen, gemeiner Sage nach, die halbe Mastung sein sollten." Leider diente aber das Schäfergedicht sehr oft blos der Lobhudelei gegen Vornehme zur Folie, denn so war schon Opitz in seiner Hercynia der Lobredner des gräflich Schafgotschischen Hauses geworden, und doch ist es dadurch noch nicht so langweilig, als wenn unter den Namen der eingeführten Personen gewisse Tugenden, Wissenschaften und Künste dargestellt werden sollten, wie z. B. Diana die Jagd und Pan die Welt bedeuten soll. Das erste Muster dieser langweiligen Art von Gedichten lieferten Harsdörfer und Klaj in Compagnie in ihrem Pegnesischen Schäfergedicht, angestimmt in den Berinorgischen (Nori-, d. h. Nürnbergischen) Gefilden, wodurch nach der gewöhnlichen Annahme die Stiftung des Blumenordens herbeigeführt worden sein soll. Ganz in demselben Tone ist von Birken und Klaj in der Pegnitzschäferei die Fortsetzung geliefert worden, und wie dort die Episode von der hirnverrückten Schäferin Pamela, welche sich für die unglückliche Germania ansieht und poetische Schwarmreden führt, den Gang der

von denen jedoch nur ein kleiner Theil wirklich sein Eigenthum ist, edirt hat und auf diese Idee, durch ein älteres Werk von Quirinus Pegeus geführt worden zu sein scheint, unter welchem Namen sich aber der uns schon bekannte Harsdörfer[9]) verkappt hat.

1) Der Teutschen Scharpffinnige kluge Sprüch. o. O. 1624. 8. Straßb. 1626. 8. 1628. 8. 1639. 8. Teutscher Nation Denkwürdiger Reden, Apophthegmata genannt, Anderer Theil. ebd. 1639. 8. Leyden 1644. II. 12. Dritter Theil zusammengetragen durch J. L. Weidnerum. ebd. 1644. 12. Amsterdam 1653. III. 12. ebd. 1655. V. 12. m. B. C. Weisens. Frkft. 1693. 12. Ausw. v. W. F. Guttenstein. Mannh. 1835. 8.

2) *ΓΝΩΜΟΛΟΓΙΑ* seu memoralium cum primis germanica gallicaeque linguae, sententiarum brevis et aperta, latino carmine, inspersis rhythmis festivissimis. Col. 1602. 12. Ausz. b. Hoffmann Spenden. Bd. I. p. 1 sq.

3) Proben b. Hoffmann a. a. O. p. 9 sq.

4) Ethica Christiana Rythmica. Ein Christliches schönes Reimbuch: Gott zu Ehren, vnd der zarten bluenten Jugent, auch allen denen, welchen Zucht 2c. Leipz. 1619. 8. Proben b. Hoffmann a. a. O. p. 21 sq.

5) Teutsches Reimen-Buch, Darinnen Außerlesene weltliche Poemata und Politische Sentenz, Lehren und Sprüche zusammengetragen. o. O. 1647. 12. Gedichte. Straßb. 1644—56. II. 8. s. Hoffmann a. a. O. p. 27 sq.

6) S. Morhof Unterr. v. d. Deutsch. Sprach. p. 687. Erh. Chr. Baur, Leb. d. ber. Chr. Lehm. n. viel. unbek. u. geheimen Nachrichten, m. e. zwief. Anh. Frkft. 1756. 8.— Florilegium politicum. Politischer Blumengarten. Darinn außerlesene Politische Sentenz, Lehren, Reguln und Sprüchwörter auß Theologis, Jurisconsultis, Politicis, Historicis, Philosophicis, Poëten vnd eygener erfahrung vnter 286 Tituln zu sonderm nützen vnd lust Hohen vnd Niedern im reden, raten vnd schreiben, das gut zu brauchen vnd das böß zu meiden, in locos communes zusammengetragen. o. O. 1630. 8. Frkft. 1638. 12. Lübeck 1639. 8. Frkft. 1640. 12. ebd. 1662. IV. 12. Prob. b. Hoffmann I. p. 35 sq.

7) Hoffmann v. Fallersleben, S. v. W. als Geburtstagsgratulant zum 6. Juni 1829. Dillenburg (Bresl.) 8. u. in s. Spenden Bd. I. p. 83—90. Reichard Hist. d. Deutsch. Spr. p. 210 sq. — a—z Fünfhundert, Sinnen-Geist- und Lehr-Reiche Reden und Gemüths-Uebungen: zu der Hochdeutschen Kanzelley. Bresl. 1666. 8. A—Z Pathmos: enthaltend: Sonderbare Reden und Betrachtungen 2c. Lpzg. 1677. 8. (a. u. d. Tit. Reale Staats- und Sittenschule auserlesener Moralien, scharffsinniger Reden und curieuser Betrachtungen 2c. Ausgefertiget durch Ferd. von Blumenau. Lpzg. 1707. 8.) A—Z. Wohl-Bebauter Rosen-Thal, Darinnen ein curioses Gemüse, in allen Stücken, allerhand nützliche und belustigende Raritäten und curiose Sachen, Zeit- Welt- und Stats-Rosen; auch Seelennährende gute Früchte, in sechshundert Sinnreichen, ungemeinen Reden und Betrachtungen findet. Nürnb. 1679. 8. Ausz. b. Hoffmann a. a. O. p. 91—124.

8) Apophthegmatischer Vormund, oder Oratorisches Lexicon, bestehend In 1556 nachdenklichen und zum Theil lustig- und Lehr-reichen Exempeln, Theils aus dem Munde kluger Leute, meist aber aus etlichen Collegiis, darinnen absonderlich Sinn-reiche Gleichnisse, Kurtzweilige Exempel und Lustige Lehr-

Sprüche abgehandelt werden. Nicht nur Oratorischen Liebhabern, sondern auch gelerten und andern Leuten zur Belustigung, Auff vielfältige Erforderung herfürgegeben. Merseb. 1687. 8. S. Hoffmann a. a. O. p. 125—154.

9) Artis Apophthegmaticae, d. i. der Kunst-Quelle der denkwürdigen Lobsprüche und ergötzlicher Hofreden in 3000 (6000) Exempeln. Nürnb. 1655. 1662. II. 8.

§. 679.

Die Kenntniß der Italiänischen Literatur, welche durch die Opitzianer in dieser Periode erlangt ward, mußte natürlich auch das Schäfergedicht in die Deutsche Literatur einführen, und so konnte es nicht fehlen, daß dasselbe theils selbständig, theils auch als Allegorie und Vision bearbeitet und dramatisirt ward. Muster war hierin Opitz selbst mit seiner von uns bereits erwähnten Nymphe Hercynia gewesen. Ohne mich jedoch bei einigen seiner Nachahmer in seiner eigenen Schule aufzuhalten, gehe ich sogleich zu den Pegnitzschäfern[1]) über, für die schon ihres Namens wegen diese Dichtungsart am besten zu passen schien, denn Hellwig hatte bereits in seiner Nymphe Noris S. 118 gesagt, „daß solche Kling- und Singspiele auch denen zarten Wollenhegern und Schafen, gemeiner Sage nach, die halbe Mastung sein sollten." Leider diente aber das Schäfergedicht sehr oft blos der Lobhudelei gegen Vornehme zur Folie, denn so war schon Opitz in seiner Hercynia der Lobredner des gräflich Schafgotschischen Hauses geworden, und doch ist es dadurch noch nicht so langweilig, als wenn unter den Namen der eingeführten Personen gewisse Tugenden, Wissenschaften und Künste dargestellt werden sollten, wie z. B. Diana die Jagd und Pan die Welt bedeuten soll. Das erste Muster dieser langweiligen Art von Gedichten lieferten Harsdörfer und Klaj in Compagnie in ihrem Pegnesischen Schäfergedicht, angestimmt in den Berinorgischen (Nori-, d. h. Nürnbergischen) Gefilden, wodurch nach der gewöhnlichen Annahme die Stiftung des Blumenordens herbeigeführt worden sein soll. Ganz in demselben Tone ist von Birken und Klaj in der Pegnitzschäferei die Fortsetzung geliefert worden, und wie dort die Episode von der hirnverrückten Schäferin Pamela, welche sich für die unglückliche Germania ansieht und poetische Schwarmreden führt, den Gang der

Handlung unterbricht, so geschieht dieß hier durch einen vornehmen Schäfer, der in maccaronischem Kauderwelsch die Reize einer Dorfphryne oder Stallnymphe besingt. Das dritte Gedicht, welches allenfalls noch unter der Unzahl von schafigen Schäfergedichten zu erwähnen sein wird, welche die Blumenritter ausbrüteten, ist Johann Hellwig's[2]) aus Nürnberg (geb. 1609. starb als Leibarzt des Kardinals von Wartenberg zu Regensburg 1674), welcher unter dem Namen Montano schrieb, Nymphe Noris, worin aber eigentlich nur eine poetische Topographie Nürnbergs unter dem Bilde der Beschreibung des Tempels der genannten Nymphe, in dem die Bilder aller um die Republik verdienten Männer mit ihren Wappen, Devisen 2c. aufgehängt sind, gegeben wird, dem der theatralische Plunder von Emblemen 2c. anklebt. Am meisten hat ohne Zweifel Birken dieses Fach ausgebeutet, denn er bediente sich dieser Form zu den Gelegenheitsgedichten, in denen er sich Titel und Gnadengeschenke erbettelte. Dergleichen sind sein Norischer Föbus, worin er 1677 den Nürnberger Rathsherrn Georg Sigmund Fürer von Haimendorf zum Neujahr anschnurrte, seine Visionen, die Dannebergische Heldenbeut und Guelfis, erstere besonders zu Ehren Anton Ulrichs, Herzogs von Braunschweig, letztere zur Verherrlichung des ganzen Welfischen Hauses bestimmt und ziemlich weit hergeholt, denn Guelfis, die neunhundertjährige Tochter der Hercynia, läßt Floridan und seine Freunde in einem unterirdischen Wunderbau Welfische Heldenbilder schauen. Ferner gehört hierher sein Ostländischer Lorbeerhain, worin er die Deutschen Kaiser von Rudolph von Habsburg an bis auf Ferdinand feiert, desgleichen seine Friederfreute Teutonie, eine Art von Roman in besonderer Beziehung auf den Osnabrückschen Frieden, wie sich denn auch seine Pegnesische Gesprächspielgesellschaft, wo eine Nymphe Silvia den Scepter führt, hierherziehen läßt[3]) 2c. Noch bei weitem schwächer sind die ebenfalls hierhergehörigen Dichtungen Klaj's[4]), nämlich das Schwedische Fried- und Freudemahl und die Irene, beide auf den Westphälischen Frieden bezüglich, aber saft-, kraft- und geschmacklos.

1) S. dar. Tittmann, D. Nürnberger Dichterschule a. a. O. p. 58—106.

2) Die Nymphe Noris, in zweyen Tagzeiten vorgestellet, darbey man

und Queerzüge seines Helden mit den ähnlichen Memoiren (sie gehen bis 1602) des Hans von Schweinichen[2]), eines Schlesischen Ritters (1552—1616), worin das liederliche Leben der Herren von Adel jener Zeit dargestellt werden soll, so sieht man doch den Unterschied naiver Einfachheit und Natürlichkeit von plumper Gemeinheit. Daß sich ebenso auch eine Menge von Nachahmern, die theilweise einzelne Nebenpersonen aus dem Simplicissimus behandelten [so Trutzsimplex[3]), Springinsfeld[4]) ꝛc.], fanden, zu denen man noch im 18ten Jahrhundert besonders die Aventuriers aller möglichen Nationen rechnen kann, braucht kaum erwähnt zu werden, um so weniger, als fast kein einziger seinem Muster auch nur entfernt nahe kam. Ehe jedoch Grimmelshausen seinen ächten Volksroman hatte von Stapel laufen lassen, war bereits Philipp (von) Zesen (1645)[5]) auf die Idee gekommen, „daß es wohl das bäste wäre, wan man was eignes schriebe, und der fremden sprachen bücher nicht so gahr häuffig verdeutschte, sonderlich weil in den meisten weder kraft noch saft ist und mehr ein weit-schweiffiges, ungemässenes geplauder in sich halten." Da es nun nach seiner Ansicht „weder einem Deutschen nachtheilig, noch einem Kristen zur sünde zu räcknen, wan er sich mit einer keuschen libes-beschreibung belustiget" ꝛc., so glaubt er, es sei auch ihm nicht zu „verdenken, wan er auch (weil wir noch jung sein, und das libesfeuer unter der linken brust in follem süden entfünden) ein und das andere keusche libes-getichte schreibe", und so förderte er jene Adriatische Rosemund (so genannt weil sie mitten auf dem Adriatischen Meere geboren worden) als Ritterhold von Blauen zu Tage, von der der Aemsige sagte: „Si — läbet selb-selbst in diesem Buhch, und in dem läsen schwäbet fohr augen, als ein bild, das gähn und räden kann, dahr-über sich entsäzt und wundert ihdermann." Obgleich nur seine Leipziger Waschmamsell zu dem Portrait gesessen hatte, so sagt er doch in der Vorrede: „di überirdische Rosemund, di nicht alein aus hohem bluht entsprossen, sondern auch durch ihre angebohrne geschickligkeit und zihr zu solchem namen gelangt ist, daß man si mehr ein ängel- als mänschenbild zu nännen pfläget" ꝛc. In diesem zärtlichen Tone ist nun das ganze Buch, welches übrigens nichts weiter als eine verunglückte

artige Bühne des dreißigjährigen Krieges betritt und auf dieser seine Rolle spielt, was natürlich andere Abenteuer, die er sogar in fremden Welttheilen bestehen muß, nicht ausschließt. Der Held dieses Romans, Simplicissimus, eines Bauern Sohn, ist indessen schon eine Art Robinson (im VI. Buche, Cap. 19 rc., das ihm allerdings nicht zu gehören scheint, ist eine complete Robinsonade mitgetheilt), keineswegs aber ein Caspar Hauser, mit dem man ihn hat vergleichen wollen. Daß der Verfasser selbst einen großen Theil der Schicksale und Begebenheiten, die er mittheilt, selbst mit erlebt hat, um so mehr, als er das Soldatenleben aus dem dreißigjährigen Kriege aus Erfahrung und eigener Anschauung kennen mußte, dürfte kaum zweifelhaft sein. Dieß geht auch theilweise daraus hervor, daß das Buch eigentlich keinen Schluß hat, denn das V. Buch schließt mit der Erzählung, wie er nach langer Gefangenschaft bei den Türken und einer Pilgerfahrt nach Rom in den Schwarzwald zurückkehrt, dort mit den Schriften des Spanischen Schriftstellers Guevara bekannt wird und sich nun, um als Einsiedler zu leben, in eine Einöde zurückzieht. Zwar giebt es noch zwei Anhänge und ein sechstes Buch, allein der Styl darin ist viel zu gekünstelt und geschraubt, die Verbindung derselben unter sich viel zu lose und gezwungen, als daß man nicht gleich die fremde Hand erkennen sollte. Das Hauptverdienst dieses Buchs, welches Lessing schon sehr hochstellte, besteht in seiner großen Einfachheit der Darstellung, in der treuen Charakterhaltung der darin aufgeführten Personen und in der rein Deutschen Persönlichkeit des Verfassers, die sich auch in ihren Fehlern nie verleugnet, so wie in den für den Historiker und Antiquar höchst wichtigen culturgeschichtlichen Notizen über das Leben und Treiben des Kriegsvolks in der letzten Hälfte des 30jährigen Krieges, die man freilich aus manchen breiten, langweiligen Berichten erst herauszusuchen hat. Er hat auch noch einige andere in dasselbe Feld schlagende Bücher geschrieben; allein obwohl manche seiner kleinen Erzählungen, wie der stolze Melcher, das Galgenmännlein, der erste Bärenhäuter rc., fast novellenartig gehalten sind, so können sie sich doch mit seinem Hauptbuche nicht messen. Allerdings ist er zu seiner Zeit etwas überschätzt worden; allein vergleicht man die Kreuz-

und Queerzüge seines Helden mit den ähnlichen Memoiren (sie gehen bis 1602) des Hans von Schweinichen[2]), eines Schlesischen Ritters (1552—1616), worin das liederliche Leben der Herren von Adel jener Zeit dargestellt werden soll, so sieht man doch den Unterschied naiver Einfachheit und Natürlichkeit von plumper Gemeinheit. Daß sich ebenso auch eine Menge von Nachahmern, die theilweise einzelne Nebenpersonen aus dem Simplicissimus behandelten [so Trutzsimplex[3]), Springinsfeld[4]) ꝛc.], fanden, zu denen man noch im 18ten Jahrhundert besonders die Aventuriers aller möglichen Nationen rechnen kann, braucht kaum erwähnt zu werden, um so weniger, als fast kein einziger seinem Muster auch nur entfernt nahe kam. Ehe jedoch Grimmelshausen seinen ächten Volksroman hatte von Stapel laufen lassen, war bereits Philipp (von) Zesen (1645)[5]) auf die Idee gekommen, „daß es wohl das bäste wäre, wan man was eignes schriebe, und der fremden sprachen bücher nicht so gahr häuffig verdeutschte, sonderlich weil in den meisten weder kraft noch saft ist und mehr ein weit-schweiffiges, ungemässenes geplauder in sich halten." Da es nun nach seiner Ansicht „weder einem Deutschen nachtheilig, noch einem Kristen zur sünde zu rächnen, wan er sich mit einer keuschen libes-beschreibung belustiget" ꝛc., so glaubt er, es sei auch ihm nicht zu „verdenken, wan er auch (weil wir noch jung sein, und das libesfeuer unter der linken brust in follem süden entsünden) ein und das andere keusche libes-getichte schreibe", und so förderte er jene Adriatische Rosemund (so genannt weil sie mitten auf dem Adriatischen Meere geboren worden) als Ritterhold von Blauen zu Tage, von der der Aemsige sagte: „Si — läbet selb-selbst in diesem Buhch, und in dem läsen schwäbet fohr augen, als ein bild, das gähn und räden kann, dahr-über sich entsäzt und wundert ihdermann." Obgleich nur seine Leipziger Waschmamsell zu dem Portrait gesessen hatte, so sagt er doch in der Vorrede: „di über-irdische Rosemund, di nicht alein aus hohem bluht entsprossen, sondern auch durch ihre angebohrne geschickligkeit und zihr zu solchem namen gelangt ist, daß man si mehr ein ängel- als mänschenbild zu nännen pfläget" ꝛc. In diesem zärtlichen Tone ist nun das ganze Buch, welches übrigens nichts weiter als eine verunglückte

neben dem bereits erwähnten Happel, August Bohse[12]) aus Halle (geb. 1661), der unter dem Namen Talander schrieb und als Professor zu Liegnitz (nach 1730) starb, eine der ersten Stellen einnimmt. Theilweise mag zu dieser ganzen Form das Erscheinen der Amadisromane beigetragen haben, die seit 1569 in Deutschland bekannt und beliebt geworden waren und die, besonders was ihre späteren Fortsetzungen anlangt, theilweise an unzüchtigen Stellen nicht arm sind. Diesem Unwesen entgegenzutreten, „um die Amadisschützen und das schandsüchtige Amadisbuch zu verdrängen", unternahm nun der schon genannte geistliche Liederdichter Andreas Heinrich Bucholtz[13]) seine beiden über alle Begriffe ledernen Wundergeschichten von dem christlichen teutschen Großfürsten Herkules und dem Böhmischen Königlichen Fräulein Valiska, sowie von Herkuliskus und der Herkuladisla. Er will darin eine Gemüthserfrischung liefern, bei der andächtige Seelen nicht geärgert werden, und weil die Liebe zum Vaterlande seinen Roman ausgebrütet, so will er dem Spanischen Hochtrab, der Italiänischen Ruhmredigkeit und dem Französischen eingebildeten Vorzug zum Possen beweisen, daß die Teutschen nicht lauter wilde Säue und Bähren, sondern auch manchen trefflichen Fürsten und Ritter unter sich gehabt. Zu diesem Zwecke hat er geistliche Lieder und Gebete beigefügt; doch fehlt es nicht an Ueberfällen, welche seine keuschen Prinzessinnen auszustehen haben, und darum empfiehlt er auch im Herkuliskus (S. 121 rc.) angelegentlich das Heirathen, weil „der Jungfernstand, in reiner Keuschheit geführet, ein heiliger und fast ein Wunderstand sey, aber diese Gabe ohne böse ärgerliche Gedanken und Begierden, seine ganze Lebens-Zeit biß ans graue Alter hinzubringen, wegen angebohrner Fleisches-Schwachheit sehr wenigen gegeben, daher auch unser Heiland saget: Dieses Wort fasset nicht jedermann" rc. Dieselbe Richtung, zwar etwas geschickter als der übelberathene Zopftheologe, verfolgte der schon erwähnte Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig[14]) in seiner Syrerin Aramena, einem auf die Geschichte der Israelitischen Patriarchen gegründeten Romane, und in der Römerin Octavia, worin die Römische Kaisergeschichte von Claudius bis Vespasian mit erzählt

wird. Indessen äußern auf ihn schon die Romane der Scudery rc. ihren Einfluß, und für seine Zeit wußte er dieselbe noch dadurch piquanter zu machen, daß er eine Menge von Anekdoten aus dem Leben seines und fremder Höfe (z. B. die Episode von der Prinzessin von Celle, der Gemahlin Georgs I., der Octavia Bd. VI. p. 104. 182 sq. d. II. A.) mit einwebte und mehrere wichtige politische Begebenheiten, wiewohl unter falschen Namen, mittheilt. So interessant dieß nun aber auch für den Geschichtsforscher ist, so schwierig bleibt es immer, das Richtige darunter herauszufinden. Uebrigens kann man sich einen Begriff von der Breite dieser Bücher machen, wenn man bedenkt, daß in die Aramena ein ganzes Schäferspiel: Jakob um Rahel betrogen, und im IV. Theil der Oktavia gar ein episches Gedicht, Buch der Geschichte Davids, Königs in Juda, sowie im I. ein Trauerspiel, der sterbende Oedipus, eingerückt ist. Noch weiter ging in dem heroisch-galanten Romane der uns bereits bekannte Daniel Caspar von Lohenstein[15]), dessen fürchterlicher Wälzer: Arminius und Thusnelda, auch heute noch für Kunstfreunde dadurch von großer Wichtigkeit ist, weil er mit Kupferstichen von der Hand des berühmten Sandrart geziert ist. Der Inhalt betrifft auf fast 3300 Seiten in Quart, die eng und in zwei Spalten gedruckt sind, die bekannte Geschichte von dem Aufstande und den Kämpfen des Arminius mit den Römern und seiner Liebe zur Thusnelda, und ist zugleich eine Schatzkammer des ganzen gelehrten Wusts von Kenntnissen aus allen Theilen der Wissenschaften, die sich Lohenstein gesammelt und hier zusammengepfropft hatte, um jede einzelne Materie oder alle Gesichtspunkte vollkommen schulmäßig und philosophisch zu exponiren und so seinen Roman gewissermaßen zum Brennpunkt aller damals möglichen Fachgelehrsamkeit zu machen. So langweilig und unromantisch nun aber dieses zu seiner Zeit angestaunte, jetzt aber mit Recht vergessene Buch ist, so finden sich doch einige in Styl und Vortrag gelungene Stellen darin, die ebenso wie mehrere seiner Gedichte, von seinem leider falsch geleiteten Genie Zeugniß geben. Uebrigens ist sein Arminius schon seiner sorgfältigen Ausarbeitung wegen unbedingt ein Juwel unter der Masse der vor und neben demselben auftauchenden Helden- und Liebesgeschichten, die größtentheils zugleich ver-

falt oder der Simplicissimus des 17ten Jhdts. im Gewande des 19ten. Von F. Weisser. Berl. 1822. 8. Die Abenteuer des Simplicissimus, herausgeg. v. Bülow. Lpzg. 1836. 8. Ausz. in Reichard's Bibl. d. Romane. Bd. IV. p. 125—140.

2) Lust und Abenteuer des Schlesischen Ritter Hans von Schweinichen. Von ihm selbst aufgesetzt und herausg. v. J. G. G. Büsching. Lpzg. 1820—23. III. 8. s. Preusker, Blicke in d. vat. Vorz. II. p. 39 sq.

3) Trutz = Simpler: Oder Ausführliche und wunderseltzame Lebens = Beschreibung der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche ꝛc. Ebenso lustig, annehmlich und nützlich zu betrachten, als Simplicissimus selbst. Alles mit einander Von der Courage eigner Person dem weit und breitbekannten Simplicissimo zu Verdruß und Widerwillen dem Autori in die Feder dictirt, der sich vor dießmal nennt Philarchus Grossus von Trommenheim auf Greiffsberg ꝛc. Gedruckt in Utopia bei Felix Stratiot. o. J. 8. u. in d. Ausg. d. Simpl. Schr. v. 1683 u. 1713. Bd. II. p. 109—226.

4) Der seltzame Springinsfeld ꝛc. Aus Anortnung des weit und breit bekannten Simplicissimi verfasset und zu Papier gebracht von Philarcho Grosso von Trommenheim. Gedr. in Paphlagonia bei Felix Stratiot. 1690. 8. u. in d. Ausg. d. Simpl. Schr. v. 1683 u. 1713. Bd. II. p. 1—103.

5) Adriatische Rosemund. Amsteltam 1645 ebd. 1664. 12. Assenat d. i. derselben und des Josefs heilige Stahts = Lieb = und Lebensgeschichte. Amst. 1670. 8. Simson, eine Helden = und Liebesgeschichte. Nürnb. 1679. 8. (Liebesgeschichte von Kleomedes und Sophonisbe oder Africanische Sofonisbe drey Theile. Amst. 1646. 12. u. Ibrahims des durchlauchtigen Bassa und der beständigen Isabellen Wundergeschichte. Amsterd. 1645. IV. (II.) 12. Zweibr. 1665. 12. sind nur Uebers. d. Heliodorus u. d. Scudery.)

6) S. Jördens Bd. V. p. 305 sq. Neumark, Neuspross. Deutsch. Palmbaum. p. 232. 432 sq. Strieder Bd. XVI. p. 534 sq. Bouterwek Bd. X. p. 257. — Dianea; oder Räthselgedichte, welchem unter viel anmuthigen Fugnissen, hochwichtige Staatssachen, denklöbliche Geschichte und klugsinnige Rathschläge, vermittelst der majestät. teutschen Sprache kunstzierl. verborgen. Nürnb. 1671. 8. (d. Buch ist anonym, allein nach Gervinus Bd. III. p. 398 steckt sein Name als Anagramm in der Unterschrift der Dedication: „ich rede dir von Trewe.")

7) Aeyquan oder der große Mogul, d. i. Chinesische und indische Staats = Kriegs = und Lebensgeschichte. Amst. 1670. 8.

8) Schelmuffskys Wahrhafftige curiöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und zu Lande. In hochdeutscher Frau Mutter Sprache an den Tag gegeben von E. S. Gedr. zu Schelmerode in diesem Jahr. 8. Schelmuffskys wahrhaftige, curiöse und sehr gefährliche Reise = Beschreibung zu Wasser und zu Lande in Zweyen Theilen curiösen Liebhabern vor Augen geleget und mit Zweyen Lust = und Trauer = Spielen versehen. Frkft. u. Lpzg. 1750. 8. (Angehängt: La Vie, La Maladie Et La Mort De L'Honnete Femme. Das ist: Der ehrliche Frau Schlampampe Leben, Krankheit und Tod, in Zweyen Lust = und Trauer = Spielen vorgestellt und aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt von Schelmuffskys Reisegefährten. ebd. 1750. 8.) Schelmuffskys wahrhafte, curiose und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und zu Lande; auf das Neue an das Licht gestellt, vermehrt und verbessert durch secundum Hilarium (Brentano). Düsseldorf 1818. 8. herausg. v. K. Spät, genannt Frühauf (A. W. Gerle) Berl. 1821. 8. — Der Verfasser ist vermuthlich derselbe, der auch die in dem Cr. d. Dresdn. Bibl. d.

Ausg. v. 1750 angebundenen „Wunderbahre Avanturen bestehend in einem lächerlichen Gespräch zweyer lustigen Welt-Brüder namentlich Bruder Philip und Bruder Stephan, Welche viele Reiche der Welt und ganz unbekannte Länder durchwandert woselbsten einander ihre bewundernswürdige Schicksale, Landes-Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten auf eine lächerliche Weise erzehlet haben, welche der curieusen Welt zur Belustigung entworffen, Der wohlbekaNte DeutscHe. Frkft. u. Lpzg. 1760." fabricirt hat.

9) Der akademische Roman, worinnen das Studentenleben vorgebildet wird in einer schönen Liebesgeschichte. Ulm 1690. 8. Die Tit. s. übr. Rom. b. Koch Bd. II. p. 261 sq.

10) Der Frygier Aeneas, wie er, nach schmertz-entfündlichen Ableben seiner edlen Kreusen, Entschlagung der trübsäligen Dido, mit der huldreichen Lavinie beseligt, izzo bey der Liebsäligsten Deutschinne in beruhrter Annehmlichkeit befriedigt worden. Stargard o. J. 12. A. u. d. Tit. Neu eingekleideter Deutscher Virgilius nach Art der Ariana und Arcadia, von D. S. ebd. 1668. 12.

11) Betrübt verliebter doch endlich hocherfreuter Hirt Filamon wegen seiner edlen Schäfernymfen Belliflora. Königsb. 1648. 8.

12) S. Beckmann Bibl. d. Reisen Bd. I. p. 284 sq. Bouterweck Bd. X. p. 335 sq. Dreyhaupt Beschreib. d. Saalkreises Bd. II. p. 593 sq. Jördens Bd. VI. p. 579 sq. S. Romane führt Koch Bd. II. p. 251 sq. an. Nicht ganz übel sind z. B. Die Amazoninnen aus dem Kloster. Cölln 1698. 8. Amor am Hofe oder das spielende Liebesglück hoher Standespersonen. Lpzg. 1710. 8. Die Liebes Irrgarten, in welchem hoher Personen unterschiedene Liebesgeschichten vorgetragen werden. Weissenb. am Nordg. 1724. 8.

13) Des christlichen deutschen Großfürsten Hercules und der Böhmischen königlichen Fräulein Valisca Wundergeschichte. Brnschw. 1659. 4. 1676. 4. 1693. 4. 1744. II. 8. (abgek. und modern.; e. Umarbeit. ist: Die deutschen Fürsten aus dem dritten Jahrhundert, e. Originalritterroman. Lpzg. 1781—83. IV. 8.) Ausz. b. Reichard, Bibl. d. Romane Bd. I. p. 41—61. — Der christlichen königlichen Fürsten Herculiscus und Herculadisla, auch ihrer hochfürstl. Gesellschaft anmuthige Wundergeschichte, in sechs Büchern abgefasset, und allen Gott- und Tugend-ergebenen Seelen zur Anfrischung der Gottesfurcht und ehrliebenden Ergötzlichkeit aufgesetzt und mit etlichen Kupferstücken gezieret. Brnschw. 1659. 1676. 4. Herkuliskus und Herkuladisla anmuthige Wundergeschichte. Frkft. 1713. 8.

14) S. Deutsch Mus. 1785. Bd. I. Mai p. 462 sq. Jördens Bd. I. p. 55 sq. VI. p. 719 sq. Die durchlauchtige Syrerinn Aramena. Nürnb. 1669. 8. N. A. ebd. 1678. V. 8. (Umarb. v. S. Albrecht u. d. Tit.: Aramena, eine syrische Geschichte, ganz für unsere Zeiten umgearb. Berl. 1782—83. III. 8.) Prob. a. d. dar. vork. Schäf. Sp. v. Meister in d. Schrift. d. Churf. Deutsch. Ges. in Mannheim. Bd. II. p. 172—182. — Octavia, Römische Geschichte, der hochlöblichen Nymphen-Gesellschaft an der Donau gewidmet. Nürnb. 1685—1707. VII. 8. Die römische Octavia, geänd. u. verm. o. J. ebd. Brnschw. 1712. VI. 8. (Dazu Bd. VII. Wien 1762. 8. nur Fragm.) Schlüssel zu einz. Gesch. im Leipz. Allg. Lit. Anz. 1797. nr. 65. p. 658. nr. 118. p. 1214. nr. 141. p. 1451 sq. 1798. nr. 116. p. 1174. 1799. nr. 98. p. 964 sq.

15) Großmüthiger Feldherr Arminius oder Herman nebst seiner Durchlauchtigen Thußnelda in einer sinnreichen Staats-, Liebes- und Heldengeschichte. Leipz. 1689. II. 4. 1731. IV. 4. (d. dieser Ausg. s. d. Kpfr. v. Sandrart) Ausz. Arminii glorwürdige Heldenthaten. Lpzg. 1708. 8. u.

Arminius enucleatus oder **Realia** ꝛc. aus Lohensteins **Arminio.** Starg. 1708. 8. s. a. Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. St. IX. p. 765 sq. Breitinger Abh. v. d. Gleichnissen p. 463 sq. u. Diskurse d. Mahler Th III. p. 105—112. Mendelsohn Br. d. neueste Lit. betr. Th. XXI. Br. 313. p. 139 sq.

16) S. Otto, Lex. d. Oberl. Schriftst. Bd. III. p. 561 sq. Jördens Bd. V. p. 623 sq. Eckhart-Leibnitz Mon. Ausz. 1701. p. 35 sq. — Asiatische Banise oder blutiges Pegu, in historischer und mit dem Mantel einer Helden- und Liebesgeschichte bedeckten Wahrheit beruhende ꝛc. Lpzg. 1688. 1690. 1721. II. 8. (Bd. II. von Johann Georg Hamann † 1733) 1728. 1738. 1753. Königsb. u. Leipz. 1764. 1766. 8. cf. Beitr. z. krit. Hist. d. Deutsch. Spr. Bd. II. St. VI. p. 274 sq.

17) Der Europäischen Höfe Liebes und Heldengeschichte. Hamb. 1704. 8. Satirischer **Roman** oder allerhand wahrhaffte, lustige, lächerliche und galante Liebesbegebenheiten. Denen als ein Anhang die Lindenfeldische **Fama** und allerhand Urtheile von neuen Büchern beigefüget worden. Frkft. u. Leipz. 1726. 8. Hamb. 1705. 1732. 8. — S. ob. p. 556. u. (Wedel) Geheim. Nachr. u. Briefe v. H. Menantes Leb. u. Schriften. Cöln 1731. 8. Moller Cimbr. litt. T. II. p. 389 sq.

18) Güldner Hund oder Ausführliche Erzehlung, wie es dem so genannten **Cavalier** aus Böhmen, welcher nicht, (wie etliche mit Unwahrheit vorgegeben,) wegen greulicher Gotteslästerung, sondern durch Zauberey, in einen Hund verwandelt worden, bißhero ergangen, Und wie er wieder seine vorige menschliche Gestalt überkommen: (So nützlich und lustig zu lesen als deß **Apuleji** güldener Esel, oder Samuel Greifen Sohns **Simplicius Simplicissimus**;) Erstlich in Polnischer Sprache beschrieben, anietzo aber, denen Böhmischen Lands-Leuten zu Ehren verteutschet von **Cosmo Pierio Bohemo.** Gedr. zu Wrzeckowitz 1675. 18. Ander Theil., Das ist, Fernere Erzählung, wie es dem so genannten **Cavalier** aus Böhmen, welcher in einen Hund verwandelt worden, in seiner Hunds Gestalt bey unterschiedlichen Herren ergangen, welche der **Autor**, wegen seines schleunigen Abzugs, dem ersten Theil nicht beifügen können ꝛc. ebd. 1676. 18.

19) Französischer **Gyges** von Terpo Mirifano. Augsb. 1687. 12. (Ausz. d. Reichard Bibl. d. Rom. Bd. XXI.) — Dieses Buch, das Gervinus Bd. III. p. 391 für ein Deutsches Original hält, ist blos Uebersetzung einer im Geschmacke des **Diable boiteux** gehaltenen moralischen Fiction, d. **Gyges Gallus** (**Paris** 1659. 12. 1660. 4. **Lug. B.** 1660. 1661. 1669. 4. **Argent.** 1665. 1674. 12. **Ged.** 1676. **Mediol.** 1694. 12. **Trad. en fr. Paris** 1663. 12. Ausz. in d. **Bibl. d. Rom.** 1779. **Decbr.** p. 3—30), den der Capuziner Zacharias von Lisieux († 1661 im 79. Leb. J.) unter dem Namen **Petrus Firmianus** geschrieben hatte (s. **Placc. Theatr. anon.** p. 283.).

20) Geographisches Kleinod aus zweyen sehr ungemeinen Edelgesteinen bestehend, darunter der erste eine Historie der neuerfundenen Völker Sevarambes genannt ꝛc., der andere aber vorstellet die seltzamen Begebenheiten Herrn T. S. eines Englischen Kauf-Herrens, welcher von den Algierischen See-Räubern zum Sklaven gemacht und in das Inwendige Land von Africa geführt worden ꝛc. Anfänglich durch den Autorem selbst geschrieben, hernach in öffentlichen Druck in Englischer Sprache herausg. durch A. Roberts. Anietzo in Hochdeutscher Sprache mit vielen schönen Kupfern denen Liebhabern mitgetheilt. Sulzbach 1689. 4. (**G. Morhof Polyh. litter.** I. 8. p. 75. Thomasius Freym. Ged. üb. allerh. neue Bücher. Novbr. 1689. p. 949—1006. **Pasch. Lib. de variis modis moralia tradendi** p. 219 sq. Ausz. d. Talander Auserles. Frühlingsfr. 1703. p. 20 sq.) Gesch.

d. Sevar. a. d. Franz. übers. v. Verf. d. Siegfried von Lindenberg (Müller v. Itzehoe). Itzeh. 1783. II. 8. Der Verfasser war Denis Vairasse auch de Veiras und d'Allais genannt, aus Languedoc. Die erste Ausg. ist: Histoires des Séverambes, peuple qui habitent une partie du troisième Continent, ordinairement appelé Terre Australe. Paris 1677. II. 12. ib. 1678—79. III. 12. Brux. 1682. V. 12. Amst. eod. 12. ib. 1716. Elzev. II. 12. Ausz. d. Le Clerc Bibl. Ch. T. XXV. p. 402 sq. Es ist eine Nachahmung der Terra Australis des Joseph Hall s. Marchand Dict. hist. T. I. p. 10 sq.

§. 681.

Wir haben in der vorigen Periode gesehen, wie handwerksmäßig und geschmacklos mit dem Drama verfahren ward; und darum ist jetzt schon ein großer Fortschritt in demselben anzumerken, nämlich, daß die eigentlichen herumziehenden Comödiantenbanden, die bereits in der letzten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts zu Wien, Tübingen rc. zum Vorschein kamen, jetzt gewöhnlicher wurden, denn 1605 hielt der auch als dramatische Schriftsteller zu nennende Herzog Heinrich Julius von Braunschweig eine Art stehender Hofschauspielertruppe, und schon 10 Jahre vorher müssen die sogenannten Englischen Komödianten [1]), die sich bis nach 1659 unter diesem Namen erhalten haben mögen, in Deutschland herumgezogen sein. So wenig nun einestheils anzunehmen ist, daß hierunter wirkliche Engländer zu verstehen sind, die auf keinen Fall der Deutschen Sprache, die man damals in England gar nicht trieb, so mächtig gewesen wären, daß sie darin mit Erfolg hätten agiren können, so gezwungen ist aber auch anderntheils die Ansicht, daß man sich darunter Deutsche zu denken habe, die, nachdem sie in England als Kaufleute conditionirt, wieder auf den Continent herübergekommen wären und hier Englische Stücke, welche sie ins Deutsche übersetzt, dann selbst dargestellt und davon den Namen, Englische Comödianten, bekommen hätten. Wahrscheinlicher ist es vielmehr, daß diese Schauspieler deswegen so genannt wurden, weil sie die ins Deutsche übersetzten Stücke der Englischen Bühne, die damals für ganz Europa Mustertheaterschule war, spielten, von denen wir bekanntlich noch eine Sammlung vor uns haben [2]). In diesem Geschmacke dichtete nun aber Jakob Ayrer, Notarius Publikus und Gerichtsprokurator zu Nürnberg [3]), zwischen 1595

um bis 1617 (1618 war er schon todt*) dreißig Tragödien und Comödien, welche in vieler Beziehung jene Lust am Grausigen und Furchtbaren, jenes Berauschen im Blute und jene bestialischen Lüste zur Schau tragen, die wir bereits früher an den Englischen Tragikern jener Zeit zu bemerken Gelegenheit fanden. Manches hat er denselben ganz ungescheut nachgeschrieben, so kommt z. B. seine „Tragedie von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel vnd seiner Tochter Polimperia mit dem gehengten Horatio in 6 Acten" zuweilen ganz wörtlich mit der Spanish tragedy überein. In seinen Stücken führte er auch den Englischen Hanswurst[4]), bald als Jann Posset, bald als Jahn Panster oder Slam ein, der von nun an als stehende komische Person mit in die Tragödie, wenn auch unter andern Namen, hinüber genommen wird. In den früher von ihm geschriebenen Fastnachtsspielen steht er übrigens weit unter Hans Sachs, theils wegen seiner Sprache, theils wegen der darin herrschenden Breite, aber in den Tragödien zeigt er mehr theatralisches Geschick, obgleich auch da die Diction matt und kraftlos ist. Neben Ayrer ist nun aber besonders der Herzog Heinrich Julius von Braunschweig[5]) (1554—1613) zu erwähnen, bekanntlich einer der geistreichsten und gebildetsten Fürsten seiner Zeit, der uns eine ziemliche Anzahl von Schwänken rc. unter dem Namen Hibaldeha (d. i. Henricus Julius Brunsvicensis ac Luneburgensis dux edidit hunc actum) geliefert hat, die unbedingt von weit mehr Genie als die Ayrer'schen Stücke zeugen, wenn auch an ihnen der Einfluß der Englischen Comödianten gar nicht verkannt werden kann. Sein bestes Stück, eine Art Vorläufer des Horribilicribrifax, ist die von ihm mit dem Namen Vincentius Ladislaus Satrapa von Mantua unterzeichnete Comedia H. J. D. B. E. L. E. P. J. H. L., worin er einen ächten Krautjunker, Bramarbas und Feigling zu gleicher Zeit trefflich gezeichnet hat. Noch in demselben Genre dichtete

*) Nach Jördens Bd. VI. p. 557 starb er aber schon 1605, allein da zu Ende des Opus theatr. die Zahl 1610 steht, worauf jedoch schon im Catal. bibl. Ebner. T. II. p. 115. nr. 2544 aufmerksam gemacht ist, so erhebt sich ein neuer Zweifel, trotzdem daß auf dem Titel das Jahr 1618 angegeben und dort Ayrer schon als todt genannt ist, wenn man nicht 1610 blos für die Abfassungszeit der Fastnachtsspiele halten will.

auch Georg Mauritius[6]) aus Nürnberg (geb. 1539), wo er als Rector an der H. Geistschule starb (1610), seine 10 Stücke, desgleichen Rudolph von Bellinkhausen[7]) (geb. 1567, gest. 1647), anfangs Schuhmacher, dann Bote bei den sieben Aemtern zu Osnabrück, und einige andere weniger bedeutende.

1) S. dar. die trefflichen Vorles. üb. d. Gesch. d. Deutsch. Theat. v. R. E. Prutz. Berl. 1847. 8. p. 91 sq. cf. Tieck Teutsch. Th. Bd. I. p. XXIII sq. Gervinus Bd. III. p. 96 sq.

2) Englische Comedien und Tragedien, das ist: Sehr schöne herrliche vnd auserlesene geist- vnd weltliche Comedi vnd Tragedi Spiel, Sampt dem Pickelhering, welche — von den Engelländern in Deutschland — agirt vnd gehalten worden vnd zuvor nie in Druck außgangen 2c. o. O. 1620. 8. Englische Comedien vnd Tragedien d. i. Sehr schöne herrliche vnd außerlesene geist- vnd weltliche Comedi vnd Tragedi Spiel Sampt dem Pickelhering, welche wegen ihrer artigen Inventionen, kurtzweiligen, auch theils wahrhafftigen Geschicht halber, von den Engländern in Deutschland, an Königlichen Chur- vnd Fürstlichen Höfen, auch in vornehmer Reichs-, See- vnd Handel Städten seynd agirt vnd gehalten worden vnd zuvor nie in Druck ausgangen. Zum andern mal gedruckt und corrigirt. Allen der Comedi vnd Tragedi Liebhabern vnd andern zu lieb vnd gefallen, dergestallt in offenen Druck gegeben, daß sie gar leicht darauß Spielweiß wiederum eingerichtet vnd zur ergetzlichkeit vnd Erquickung des Gemüths gehalten werden können. Erster Theil o. O. 1624. Liebeskampff oder Ander Theil der Englischen Comödien vnd Tragödien, in welchen sehr schöne außerlesene Comödien vnd Tragödien zu befinden vnd zuvor nie in Druck außgegangen. o. O. 1630. 8. s. a. Tieck, Teutsch. Theat. Bd. I. p. XIX sq. Als Probe s. ebd. Bd. II. p. 5—57. Die Comedia von Fortunato vnd seinem Seckel vnd Wunschhütlein.

3) S. Tieck Bd. I. p. XVIII. sq. (er nimmt an, daß seine Stücke nach 1610 geschr. s., dageg. cf.) Helbig in Prutz Lit. Taschenb. a. 1847. p. 447 sq. — OPUS THEATRICUM. Dreißig Außbündtige schöne Comedien vnd Tragedien von allerhand Denkwürdigen alten Römischen Historien vnd andern Politischen geschichten vnd gedichten Sampt noch andern Sechs vnd dreissig schönen lustigen vnd kurtzweiligen Faßnacht oder Possen Spilen, Durch Weyland Den Erbarn vnd wohlgelährten Herrn Herrn J. A. 2c. Auß mancherley alten Poeten vnd Scribenten zu seiner weil vnd lust mit sondern fleiß zusammen colligirt vnd In teutsche Reimen Spilweiß verfasset, das man alles Persönlich Agiren kan, Sampt einem darzu gehörigen Register. Nürnb. 1618. fol. V Stücke b. Tieck Bd. I. p. 165—365. D. Inhalt a. b. Kehrein Dram. Poesie Bd. I. p. 146 sq. u. Jördens Bd. VI. p. 557 sq.

4) S. Gervinus Bd. III. p. 107 sq. Mone Schausp. d. M. A. Bd. I. p. 335 sq. weist aber die lustige Person schon in einem Stücke des 14ten Jhrts., die Kindheit Jesu, nach.

5) Comoedia H. J. D. B. E. L. E. P. I. H. L. Von Vicentio Satrapa von Mantua, Kempfer zu Roß vnd Fuß Weiland des Edlen vnd Ehrenvesten auch mannhafften vnd streitbaren Barbarossae Bellicosi von Mantua, Ritter zu Malta ehrlichen nachgelassenen Sohne, mit zwölff Personen gespielt, zu Wolffenbüttel. Magdeb. o. J. 1591. 8. Comoedia 2c., welche vorhin in Prosa zu Wolffenbüttel 1599. gedruckt, jetzo aber in Reim gebracht durch Eliam Herticium. Wittenb. 1601. 8. Tragica-Comedia

Hibeldeha von der Susanna, wie dieselbe von zweyen alten, Ehebruchs halber, fälschlich beklaget, auch vnschuldig verurtheilet, Aber entlich durch sonderliche schickung Gottes des Allmechtigen von Daniele errettet, vnd die beiden Alten zum Tode verdammet worden. Mit 34 Personen gedr. zu Wolffenb. 1593. 8. Tragico-Comoedia Hibaldeha von einem Wirthe oder Gastgeber mit Eilff Personen gespilet zu Wolfenbüttel. Magdeb. 1598. 1599. 8. Comedia Hibeldeha. Von einem Edelmann, welcher einem Abt drey Fragen aufgegeben. Magdeb. o. J. (1599.) 8. Tragoedia H. I. B. A. L. D. E. H. A. von geschwinder Weiberlist einer Ehebrecherin, welche, ob sie wol eine Zeitlang gantz lustig am Hurenwagen gezogen, vnd ihren Mann dreymal auffs Narrenseil geführet, dennoch zuletzt ein schrecklich ende genommen hat. Sehr kurtzweilig, bossierlich vnd lustig beschrieben, vnd offen braunschweigischen fürstlichen Hauß vnd Festung Wolffenbüttel in prosa agirt. Nun aber auf vieler Begehr in lustige anmuthige Reym mit Fleiß gesetzt. Magdeb. 1602. 1606. 8. Tragedia Hiehadbel, von einem vngeratenen Sohn welcher vnmenschliche vnd vnerhörte Mordthaten begangen, auch endlich neben seinen Miteonsorten ein erbärmlich schrecklich vnd grewlich Ende genommen hat. Mit 18 Personen. Zu Magdeburgk 1607. 8.

6) Comödia von den Weysen aus dem Morgenlande Gestellet durch M. G. M. Von dem Autore mit Fleiß von newen durchsehen vnd männiglich zu gut in den Druck verfertiget. Lpzg. 1606. 8. Comödia von allerley Ständen, zusammengetragen. ebd. 1606. 8. Eine christliche Comödia von dem jämmerlichen Fall vnd frölichen Wiederbringung des menschlichen Geschlechts. Aus dem H. Bernhardo genommen vnd in Deutsche Verse gebracht. — Jetzt durch den Autorem selbst von newen durchsehen vnd männiglich zu gut in Druck verfertigt. ebd. 1606. 8. Eine schöne Comödia von dem Schulwesen gestellet — von dem Autore mit Fleiß von newen durchsehen, vnd menniglich zu gut in Druck verfertiget. ebd. 1606. 8. Comödia von Graff Walther von Salütz und Griselden, gestellet durch — von dem Autore mit Fleiß von newen durchsehen und männiglich zu gut in den Druck verfertiget. ebd. 1606. 8. Geistliche Comödia vom David und Goliath, gest. ꝛc. ebd. 1606. 8. Eine schöne Comödiae vom Nabal, genommen aus dem ersten Buch Samuelis am 25. Cap. In Deutsche Verß gebracht ꝛc. ebd. 1607. 8. Sämmtl. Com. zus. als: Comedien mit Fleiß von neuen durchsehen. Lpzg. 1607. 8.

7) S. Spangenberg im Vaterl. Archiv Bd. V. H. I. p. 93 sq. Osnabr. Unterh. 1770. St. XI. p. 172 sq. Lichtenberg im Deutsch. Mus. 1779. Bd. II. p. 145 sq. u. Verm. Schrift. Bd. IV. p. 3 sq. — Stratagema Diabolicum, eine kurze aus der Maßen schöne Comödia ꝛc. Erfurt o. J. 8. Donatus, eine liebliche, lustige vnd außermaßen schöne Comödia. ebd. 1615. 8.

§. 682.

Was nun das religiös-polemische Drama anlangt, so dauerte auch dieß noch fort, und ich zeichne als Muster dieser Art besonders des Stettiner Conrectors Heinrich Kielmann[1]) Tetzelocramia aus, eine recht gelungene Satire auf den berüchtigten Ablaßkrämer, in welcher unter Andern der Papst in einer Sänfte aufs Theater gebracht, aber von den Trägern hingeworfen und trotz seines Drohens mit dem Bannstrahl von

Kindern verspottet wird. Ernster ist des schon genannten Martin Rinkard[2]), der auch den Münster'schen Bauernkrieg dramatisirte, Eißlebischer Christlicher Ritter, worin er die alte Parabel von den drei Söhnen, die, um ihre Aechtheit zu erweisen, nach dem Herzen ihres gestorbenen Vaters schießen müssen, auf (Petrus) den Papst, Martin (Luther) und Johann (Calvin) anwendet, und natürlich Luthern den Sieg davon tragen läßt. Daß Swift hieraus den Stoff zu seinem Mährchen von der Tonne genommen, wird sich niemals erweisen lassen. Noch mache ich auf das in plattdeutscher Sprache geschriebene höchst originelle Lustspiel von der Löffelei aufmerksam, worin ein gewisser Angelius Lohrbere Liga, unter dem man sich den bekannten Georg Rollenhagen[3]) zu denken haben wird, die Gefahren und Listigkeit der Verliebten zu schildern versucht hat. Endlich mögen auch in diese Voropitzische Periode, nachdem einmal der Hanswurst stereotype komische Person geworden war, die Anfänge der eigentlichen Volksschauspiele, die auf Privattheatern wahrscheinlich größtentheils improvisirt und extemporirt, jedenfalls niemals aufgeschrieben oder wenigstens nicht gedruckt wurden, und in ihrer Wesenheit sich nachher auf die Marionetten- oder Puppentheater verpflanzten, fallen. Wie sie ungefähr beschaffen gewesen sein mögen, kann man aus den verschiedenen Puppenspielen vom Dr. Faust abnehmen, die zwar immer variirt wurden, aber doch alle auf einen Urkern hinausliefen, der eben in einem jener Volksschauspiele, die nur beim Volke beliebte und ihm aus Volksbüchern ganz genau bekannte Stoffe aufgriffen, gelegen haben mag[4]).

1) **Tetzelocramia.** Das ist: Eine lustige Comödie von Johan Tetzel's Ablaß Kram, wie Gott der Herr denselben, Itzo für Hundert Jahren durch sein erwehltes Rüstzeug, **D. Martinum Lutherum**, in krafft des Heiligen Evangelii vmbgestoßen vnnd außgetrieben, vnd sein Göttlichs wort dakegen lauter vnd rein, wider die Antichristischen Römischen Grewel in Deutschlandt zu Predigen hat angefangen vnd weit vnd breit hat erschallen lassen. Zum Jubel Jahr vnd Frewden-Fest 1617, Erstmaln zu alten Stettin, Jetzo in Wittenberg. 1617. 1618. 12.

2) Der Eißlebische Christliche Ritter. Eine newe vnd schöne Geistliche Comödia, darinnen nicht allein die Lehre, Leben vnd Wandel des letzten deutlichen Wundermanns Lutheri, sondern auch seiner vnd zuförderst des Herrn Christi zweyer vornehmsten Hauptfeind **PAPsts** vnd **CALVINIsten**, so wohl als anderer vielfältige Rath vnd Fehlschläge, auch endlicher in Gottes Wort offenbarter vnd gewißer außgang, biß an den nunmehr bald zukünftigen Jüngsten Tag: beydes nach schöner Poetischer vnd verblühmter Art, vnd denn auch historischer richtiger Warheit in 3. Rittern, Brüdern, **PSEVDO-**

PETRO, MARtino vnd Johanne, als die vmb ein erbschaft vnd Testament streiten, abgemahlet und auffgeführet durch M. R. Agiret aber vom Gymnas. zu Eißleben in der Neustadt post ferias Caniculares. 1613. 8.

3) Amantes amentes. Das ist: Ein sehr anmuthigs Spiel von der blinden Liebe oder wie mans deutsch nennet, von der Lessfeley. Alles nach art vnd weise der jetzigen getroffenen Venus Soldaten auf gut Sächsisch gereimet, Nunmehr zum vierten mal durchsehen vnd Augiret. Magdeb. 1614. 8.

4) S. Fr. Horn, Dichtkunst u. Beredtf. d. Deutsch. Bd. II. p. 256 sq. Vollst. Samml. des hierh. gehör. Apparats v. Scheible Kloster Bd. V. (Faust III.) p. 649 sq.

§. 683.

Mit der ersten Schlesischen Schule mußte nothwendig im Wesen des Deutschen Dramas eine große Veränderung eintreten, der ganze Geist derselben und ihres Stifters verlangte eine gelehrtere und gebildetere Form, als dasselbe bisher gehabt hatte, daher werden von nun an die geistlichen, an die alten Mysterien erinnernden, Comödien wieder in die Schulen verwiesen[1]), wo sie im Gegensatz zu den catholischen Jesuiten-Lehranstalten, in denen man, wie wir oben gesehen haben, meist Lateinische Comödien aufführte, noch einige Zeit in der Muttersprache fortgeführt wurden, dann aber seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts ganz verschwanden, wenn man nicht die Tyroler Passionsspiele, welche von Bauern verfertigt und gespielt zu werden pflegen, hierher rechnen will[2]). Indessen schränkte man sich hier nicht blos auf das geistliche Element ein, sondern man suchte in einer Anwandlung von poetischem Sinne das Schul- und Studentenleben selbst darzustellen und in der freilich etwas zu grellen Darstellung der bösen und gefährlichen Seite desselben der heranwachsenden Jugend einen Warnungsspiegel vorzuhalten. Dazu hatte im vorigen Abschnitt bereits der Rector zu Grimma Hayneccius, wie wir gesehen haben, einen Anfang in seinem Schulteuffel oder Schulspiegel gemacht; in dieser Periode setzte diese Mode Albert Wichgrevius[3]) aus Hamburg in Lateinischer Sprache und der Advokat Johann Georg Schoch[4]) zu Naumburg in seiner Comödie vom Studentenleben in unserer Muttersprache fort. Letzteres Stück, von der künstlerisch-poetischen Seite genommen, ist zwar werthlos, aber, berücksichtigt man die genaue Darstellung des damaligen Universitätslebens, historisch wichtig und trotz seiner Breite jetzt noch ganz unter-

haltend zu lesen. Gegensätze darin sind zwei liederliche Studenten, Amandus und Floretto, jener der Sohn eines Kaufmanns, dieser der eines Edelmanns, welche mit Hilfe ihres Dieners Pickelhäring eine Menge toller Streiche begehen und deshalb relegirt werden, und ein gewisser Jäckel, eines armen Bauers Kind, der es aber durch seinen Fleiß bis zum Magister bringt, welche letztere höchst feierliche Begebenheit im VI. Act uns der Dichter nicht vorenthält. Mercur spielt, wahrscheinlich nach dem Muster des Plautinischen Amphitruo, dabei die Rolle eines Vor- und Zwischenredners. Es kommen darin ganz ordentliche Studentenprügeleien vor, aber auch sehr schmuzige Stellen, z. B. ein Bett auf dem Theater, worin der gute Herr Amandus mit einem Mädchen liegt und „galanisirt", so daß man nicht begreifen kann, wie man von der Jugend solche Stücke aufführen oder doch ihr vorführen lassen konnte. Wie weit aber auch hierin die Geschmacklosigkeit geht, sieht man aus den dem Schelmuffsky angehängten zwei Lustspielen von der Frau Schlampampe, welche ebenfalls in Leipzig spielen, und worin leichtfertige Mädchen und liederliche Studenten die Hauptrollen haben.

1) S. Schlager p. 215. 303 sq. 353. Lewald Tirol I. p. 31 sq. Görres in Phillips Hist. Pol. Blätt. Bd. VI.

2) S. dar. Prutz Vorles. a. a. O. p. 142 sq.

3) Cornelius Relegatus. Eine Newe lustige Comödia, welche gar artig der falschgenannten Studenten Leben beschreibet, Erstlich in Lateinischer Sprache beschrieben durch M. A. W. Jetzo aber auf vieler Ansuchen und begehr in Teutsche Sprache obersetzt durch Johannem Sommerum Cycnaeum. Magdeb. o. J. (1618.) 8.

4) Comedia Vom Studenten Leben. Lpzg. 1618. 1668. 8. S. Bouterwek Bd. X. p. 285 sq. Jördens Bd. IV. p. 605. sq. Prutz p. 138 sq.

§. 684.

Wir haben gesagt, daß das Drama in diesem Abschnitte durch Opitz[1]) einen gelehrten Anstrich bekam; denn daß es nicht sogleich klassisch werden konnte, lag nicht an seinem guten Willen. Statt selbst Musterstücke zu schreiben, hielt er es nämlich für besser, durch gereimte Uebersetzungen antiker Trauerspiele Anleitung zur Kenntniß der Ansichten der Alten über das Wesen der Tragödie und Gelegenheit zu Nachbildungen derselben zu

geben. Darum übertrug er die Trojanerinnen des Seneca und die Antigone des Sophocles, für seine Zeit und den Stand der damaligen Philologie gar nicht übel, wenn man auch darin den Uebersetzer überall wahrnimmt. Bedeutender aber ist Andreas Gryphius[2]), weil er sich bestrebte, selbst als dramatischer Schöpfer aufzutreten, und darum kann man ihn auch, trotzdem daß er sich vorzüglich nach dem Holländer Jost van der Bondel gebildet und diesen besonders in dem Pathos des Chors, eines damals bei dem Streben, antike Muster nachzubilden, unerläßlichen Bestandtheils des Trauerspiels, überboten hat, als den Vater des (gelehrten) Deutschen Dramas betrachten. Er hat sieben Trauerspiele, fünf Lust- und zwei allegorische Singspiele hinterlassen, und hier bereits Stoffe aus dem Privatleben (z. B. Cardenio und Celinde) verarbeitet. Indessen stechen seine Trauerspiele durch ihren sonderbaren Styl und ihre noch merkwürdigeren Chorgesänge (Reien) gar sehr von dem ab, was wir heut zu Tage unter diesem Namen verstehen, seine Lustspiele aber, Herr Peter Squenz, worin derselbe Stoff behandelt ist, den Shakspere's Sommernachtstraum bietet, ohne daß man darum an ein Plagiat auf Gryphius' Seite zu denken hat, wiewohl er durch die nach des Comikers Cox aus der Episode des Sommernachtstraums gebildeten Posse, **Bottom the weaver**, gemachte Arbeit des Altorfers Professors Daniel Schwenter aus Nürnberg (1585—1636) darauf gekommen war, dieselbe umzuarbeiten und zu publiciren, wie er selbst in der dazu geschriebenen Vorrede (b. Tieck S. 233) bekennt, und Don Horribilicribrifax, jenes eine Satire auf die schmuzigen Bettelpoeten, dieses auf die renommistischen Offiziere, sind trotz vieler platten und niedrig gemeinen Späße höchst dramatisch wirksam und zeugen von wirklichem Talent. Ein Mittelding zwischen Trauerspiel und Lustspiel ist sein Verliebtes Gespenst. Bei den Trauerspielen ist es durchweg vorzüglich auf Effect abgesehen; und zu diesem Zwecke scheint ihm das Gräßliche das geeignetste Mittel; allein an einzelnen, großartigen und gut gehaltenen Charakteren fehlt es auch hier nicht (solche sind z. B. in der Katharina von Georgien die gleichnamige Königin; im Papinian, der gleichnamige Rechtsgelehrte). Unter den übrigen Trauerspieldichtern dieser Periode würde der blü-

meinde Klaj[3]) eine hohe Stelle einnehmen, wenn man nämlich der Geschmacklosigkeit die Krone ertheilen wollte, denn sein Engel- und Drachenstreit, dessen Scene ein hellgestirntes Himmelsfeld ist, der aber gleichwohl zu Altenburg mit Beigebung eines großen Programms (1662) aufgeführt wurde, und nun gar sein Kindesmörder Herodes, wo Deutschland eine Rolle hat, beides offenbar Versuche, die alten geistlichen Mysterien wiedereinzuführen, erregen dasselbe Gefühl in uns, welches wohl Herodes bei ihm gehabt haben muß, wenn die Geister der gemordeten Kinder ihn im Traume peinigen und er seine Angst und seinen Jammer mit folgenden Worten Luft macht: „Kommt, alle Teufel kommt! Zerreisset meine Seele! Zerret, zerstücket, Zerfleischet, zerknicket, Rauchet und schmauchet, Rädert und ädert, Recket und strecket, Henket, erträncket, Schwenket, verrenket, Täufet, ersäufet, Foltert und poltert, Senget und brennet, Zwacket, zerhacket Arm und Bein!" Johann Rist's Friedejauchzendes Teutschland ist blos ein Gelegenheitsstück, aber seinen Wallenstein sollte man doch einmal mit dem Schiller'schen vergleichen, wäre es auch nur, um zu erfahren, wie der gleichzeitige Dichter den gefallenen Helden, dessen Andenken damals noch frisch genug war, angesehen hat. Gewissermaßen im politischen Zusammenhang mit diesen Stücken steht des Bartholomäus Anhorn[4]) (eigentlich Barth. Anhorn ab Hartwis) aus Mayenfeld in Graubündten (1566—1640) Pomeris, allerdings in Lateinischer Sprache und nur mit Deutschen Argumenten, und Parthenia, eine Fortsetzung des erstern, sowie der Schlußstein dazu, den der Stettiner Professor Johann Micrälius[5]) als Agathander publicirte; denn während in der ersteren Tilly nach der jetzt hinreichend widerlegten Fabel als grausamer Zerstörer Magdeburgs anathematisirt wird, stößt der Dichter des Agathander in die Ruhmposaune für die von Gustav Adolph bewerkstelligte Errettung Augsburgs. Daß die wahren Namen immer hinter Allegorieen versteckt liegen, wird die damalige Zeit (1632—33) entschuldigen lassen. Auch die schon genannte Dichterin Sibylla Schwarz[6]) hat ein herzbrechendes Trauerspiel geschrieben und den Brand ihres Dörfchens Fretow mitten unter der heidnischen Götterwelt vorgehen lassen. In des Pre-

digers **Michael Johannsen's**[7]) aus Bergedorf in Sachsen († 1679 oder 1699) Tod Abels, der freilich von Klopstock's Composition gewaltig absticht, gefallen mir am Besten die Chöre der Teufel und Engel; denn wollte man heut zu Tage diese Idee nachmachen, so könnte man ein Cassenstück zu Wege bringen.

1) Die Trojanerinnen und Antigone in d. Ausg. s. Werke v: 1690. Bd. I. p. 202—288. u. p. 159—201. s. dar. Prutz in d. Hall. Jahrb. 1840. nr. 57 sq. p. 449—504.. u. in s. Klein. Schrift. Bd. I. p. 160 sq.

2) S. Gervinus Bd. III. p. 432 sq. Bouterwek Bd. X. p. 149 sq. Tieck im Deutsch. Th. Bd. II. Vorr. p. VII sq. Prutz Vorles. p. 150 sq. Ermund, Andenken an A. Gr. Glogau 1804. 8. — Seine dram. Werke stehen in den Ausg. s. Gedichte. Sein Cardenio und Celinde auch bei Tieck, Deutsch. Theat. Bd. II. p. 82—144. Sein Peter Squentz ebens. das. p. 233—271 und modern. b. Bredow Nachgel. Schr. p. 119—204. Sein Horribilicribrifax ebens. b. Tieck p. 145—231. Ueb. d. Bezieh. d. Pet. Sq. zum Engl. s. Tieck p. XV sq. u. Bergl. Gr. mit Shakspeare v. El. Schlegel, Werke Bd. III. p. 27—64.

3) Höllen- und Himmelfarth Jesu Christi, nebst darauf erfolgter sichtbarer Ausgießung Gottes, des heiligen Geistes rc. Nürnb. 1641. 4. Herodes der Kinder Mörder, nach Art eines Trauerspiels ausgebildet und in Nürnberg einer deutsch liebenden Gemeinde vorgestellet. ebd. 1645. 4. Der leidende Christus in einem Trauerspiel vorgestellet. ebd. 1645. 4. Engel- und Drachenstreit. o. O. u. J. (Nürnb. 1645.) 4. Erneuertes, vermehrtes und in fünf verschiedene Handlungen eingetheiltes Freudenspiel, d. E. u. Dr. St. genennet v. Chr. Funke. Altenb. 1662. 8. Das ganze Leben Christi. ebd. 1651. 4. Trauerrede über das Leiden seines Erlösers. Nürnb. 1645. 4. (ebens. dram. geh.) Auferstehung Jesu Christi, in jetzo neuüblichen hochdeutschen Reimarten verfasset. ebd 1644. 4. s. Bouterwek p. 267 sq. Tittmann, d. Nürnb. Dichterschule. p. 163 sq. u. üb. d. Eng. u. Dr. Str. El. Schlegel Werke Bd. III. p. 1—26.

4) Parthenia Pomeridos Continuatio: Ein new Comödien-Spiel, darinnen abgebildet wird die Hochzeit der schönen Parthenia vnd darauff folgende Straffe, des vngütigen vermeinten Bräutigams Contilis, Nebenst des Agathanders Heldenthaten, die er den hochbedrengten Nymphen im alemannischen Lande zu gute in schneller Eyl verrichtet hat. Exhibieret im Wintermond, deß andern Jahrs nach der Befreyung Pomeris von Philalethe Parrhesiaste. o. O. 1632. 4. s. a. Dunkel Nachr. Bd. II. p. 651 sq.

5) Agathander pro Sebasta vincens, et cum virtutibus triumphans, Pomeridos Partheniae continuatio. Ein new Poetisch Spiel, von dem Siegreichen Helden Agathander, Welcher vmb der bedrängten Sebastä vnd andrer alemannischen Nymphen willen, Wider die beyde Wüteriche den Contill vnd den Lastlewen, herrlich sieget vnd mit der himlischen Eusebia vnd andern Tugend-Frawen im Lande der Lebendigen triumphiret, dargestellt im Wintermond des dritten Jahrs nach der Befreyung Pomeris. o. O. 1633. 4.

6) Trauerspiel wegen der Einäscherung der Stadt Fretow, in ihr. Gedicht. Danzig 1650. 4.

7) Von Cain dem Brudermörder, christliches Trauerspiel. Hamb. 1652. 8. s. Bouterwek Bd. V. p. 327.

§. 685.

Es bleibt hier nur noch das Schäferspiel übrig, welches bekanntlich Opitz[1]) durch seine Nachahmung von Rinuccini's Daphne, welche zugleich die erste Deutsche Oper ist, in die Deutsche Poesie einführte, und damit für alle dergleichen höfische Prachtaufzüge den Ton angab, wie denn das genannte Stück von dem Churfürstlich Sächsischen Kapellmeister Schütz componirt und zu Torgau (nicht, wie man gewöhnlich annimmt, zu Dresden) 1617 aufgeführt ward. Aehnlich war Simon Dach's[2]) (pseudonym Chasmindo und Sichamond) Sorbuisa (d. h. Borussia), von ihm für das Jubelfest der Universität Königsberg (1644) verfaßt, und von Studenten aufgeführt, freilich wie alle Gelegenheitsstücke, ermüdende Allegorie, gleichwohl aber immer noch besser, als die fürchterlichen Gesprächsspiele Harsdörfer's, die wenigstens theilweise (so Melisa oder der Gleichniß Freudenspiel Bd. III., das Schauspiel teutscher Sprüchwörter aus dem Französischen übersetzt Bd. II.) in diese Periode gehören, obwohl August Augsburger's[3]) hierher zu ziehende Arbeiten mit Recht beliebter waren. Vorzugsweise höfische Gelegenheitsdichter, wie wir schon sahen, waren Jakob Schwieger[4]), dessen verführte Schäferin jedoch heut zu Tage nicht gut über die Breter gehen könnte, und David Schirmer, der in Dresden nichts weiter zu thun hatte, als Singspiele zu fabriciren, unter denen ich sein Ballet, Paris und Helena[5]), welches in unserem Sinne übrigens Oper und nicht Ballet, in welchem bekanntlich nichts gesprochen wird, ist, besonders hervorhebe, obwohl schon in dem weit ältern Müntzerischen Bauernkrieg von Rinkart ein förmliches Ballet vorkommt. Endlich gehören hierher auch noch die sogenannten Wirthschaften[6]), eine Art von Hofmaskeraden, wo der betreffende Fürst und seine Gemahlin, oder, wie es in Dresden unter August dem Starken Sitte war, gewöhnlich eine seiner Maitressen als Schenkwirth und Schenkwirthin fungiren und als solche den Hofstaat, der als Bauern und Hochzeitsgäste erscheint, bewirthen. Der Zweck derselben war, das Leben der niedern Stände darzustellen; allein die Hofdichter benutzten diese Form mehr dazu, ihren Gönnern grobe Schmeicheleien an den

Hals zu werfen. Die komische Person stellt dort fast immer ein Scheerenschleifer vor, weshalb Canitz diese Wirthschaften geradezu Scheerenschleiferwirthschaften nennt. Am Meisten scheinen diese Stücke zu Dresden und Berlin Mode gewesen zu sein, und es finden sich auch noch einige dieser Gelegenheitsarbeiten unter den Werken Canitzens, Besser's und anderer dergleichen Hofdichter vor.

1) Abgedr. in Op. W. Bresl. 1690. Bd. I. p. 66- 84. u. Tieck Bd. II. p. 61—80. Auch des Andreas Gryphius Singspiel Majuma, zur Feier der Wahl Ferdinands III. geschr. u. 1653 aufgef. und sein Lust u. Gesangspiel Piastus (in s. Ged. p. 605. 625 sq.) gehören hierher.

2) Das Schauspiel Sorbuisa, zum Beschluß des feyerlich begangenen academischen Jubelfestes in Preußen, in der hohen Schule zu Königsberg präsentirt. Königsb. 1644. 8.

3) Schäfferey auß dem Frantzösischen Antonii Montchrestiens Hochteutsch vbersetzet, vnd mit nothwendigen Anmerkungen vnd Kupfferstücken, nach Inhalt des gantzen Werks vermehret. Dresd. 1645. 8. Reisende Clio. Dresd. 1640. 4. 1642. 8. Arnalde und Lucenda, aus dem Griechischen übersetzt. ebd. 1642. 8.

4) Die verführte Schäferin. Dresd. 1660. 12.

5) Ballet von dem Paris und der Helena, in Dresden auf dem Riesensaal gehalten. Dresd. 1750. fol. S. üb. d. Ballets Gervinus Bd. III. p. 460 sq. Prutz p. 166. Hilscher, d. Sammler. Bd. II. (Dresd. 1837) p. 550 sq. Rochlitz, F. Freunde d. Tonkunst Bd. II. p. 281 sq.

6) S. Flögel Gesch. d. Grotesk. p. 241. Plümike Theatergesch. v. Berlin p. 58. Prutz p. 164 sq. Förster, Friedr. Wilh. I. König v. Pr. Bd. I. p. 299 sq.

§. 686.

Auch die zweite Schlesische Schule war verhältnißmäßig dem Gedeihen des Dramas nicht sehr günstig. Denn kann auch nicht geleugnet werden, daß Daniel Caspar von Lohenstein[1]) unbedingt dramatisches Talent hatte, was sich schon aus seiner Jugendarbeit, dem Ibrahim Bassa (nicht zu verwechseln mit seinem letzten Stücke Ibrahim Sultan), ergiebt, und unbedingt beweist, daß sein Dichter recht gut wußte, was zu einem Trauerspiele erforderlich sei, so sind doch wieder seine Cleopatra, Agrippina und Epicharis vollkommen verfehlt, und selbst die an sich poetischer gehaltene Sophonisbe wird durch ihr frostiges Allegorisiren, das falsche Pathos, den bombastischen Wortschwall und besonders durch das widerwärtige Morden, sowie

das Anhäufen anderer Greuel widerlich. Diese Stücke sind sämmtlich in den zur Tragödie ungeschickten Alexandrinern geschrieben, und bestehen aus fünf Akten (Handlungen) in Chören (Reyen), die theils in Jamben, theils in Daktylen gedichtet und größtentheils zu allegorischen Phantasieen verwendet sind. An Nachahmern dieses fehlerhaften Geschmacks ist kein Mangel, allein wir wollen hier nur zwei der bedeutenderen erwähnen. Der erste ist der Advocat Johann Christian Hallmann[2]) aus Breslau (1650 — 1704), dessen Trauerspiele aber halbe Opern sind, und wo z. B. die Catharina von England das Muster eines verkehrten Begriffs vom Wesen des Trauerspiels ist. Seine Marianne erinnert bei weitem mehr an Lohenstein's Sophonisbe. Dasselbe ist mit der steifen Maria Stuart des Lausitzer Edelmanns August von Haugwitz[3]) der Fall. Konstantin Christian Dedekind[4]) aus Rheinsdorf, Sächsischer Steuercassirer zu Dresden und als Mitglied des Schwanenordens ConCorD genannt, würde gar nicht erwähnt werden, hätte derselbe nicht abermals den Versuch gemacht, das biblische Spiel auf die Bühne zu bringen, obwohl seine sämmtlichen Arbeiten nichts weiter als alberne Spektakelstücke sind, die zu keinem bestimmten Fache des Dramas gezogen werden können. Dagegen hat der bekannte Christian Weise[5]) aus Zittau (geb. 1642, gest. 1718), wo er Rector war (pseudonym Sigismund Gleichviel, Catharina Civilis, Demetrius Mercator, Tarq. Cat. e Xardo), in seinem Masaniello ein Trauerspiel geliefert, das schon stofflich interessant ist, obwohl es als eine etwas unbeholfene Nachahmung des Shakspere'schen Tones erscheint, aber dennoch, wenn man die Planlosigkeit und theilweise mißlungene Ausführung seiner Zeit zuschreibt, mit Recht das Lob verdient, welches ihm Lessing (Briefe an seinen Bruder nr. 79. W. Bd. 28. S. 200) zu Theil werden läßt; denn des Helden Wahnsinn erinnert zwar, wie schon Lessing's Bruder (ebd. nr. 82. S. 208) bemerkt, nur insofern an Lear, als man den schrecklichen Abstand zwischen Weise und Shakspere gewahr wird, wofür aber die Charakteristik der Neapolitaner und ihrer schönen Stadt sehr gut gelungen ist. Weit glücklicher war er noch als Lustspieldichter, denn er kehrte darin von der abgeschmackten Ziererei der

Lohensteinianer wieder zur Natur zurück und ließ Jeden nach seiner Manier und seinem Belieben reden. Am gelungensten ist sein bäurischer Machiavellismus, in welchem bewiesen werden soll, wie der Machiavellismus nicht bloß in der vornehmen Welt, sondern auch in der Bauernhütte zu Hause ist. Einzelne Plattheiten und derbe Späße mag seine Zeit entschuldigen; allein sein Hauptfehler, der ihm die Hände bindet, ist, wie er auch selber in der Vorrede zu seinem Zittauer Theater einräumt, sein Leben im Schulstaub und in einer kleinen Stadt, wodurch er natürlich einseitig und kleinlich werden mußte. Unter seinen Nachahmern bildet der ungeschickte Michael Kongehl[6]) aus Kreuzburg in Preußen (geb. 1646, gest. 1710), Bürgermeister der Stadt Kneiphoff, gekrönter Dichter und als Pegnitzschäfer Prutenio genannt, den Uebergang zur Oper, denn sein Lustspiel, der verkehrte und wiederbekehrte Prinz Tugendhold, ist ein völliges Spektakelstück, in welchem moralische Bibeltiraden mit den niedrigsten Zweideutigkeiten abwechseln und die Furie Megära neben Freund Pickelhäring und dem Geiste Aristipps auf die Bühne kommt. Bei weitem reicher ist die Zeit der zweiten Schlesischen Schule an Fest- und Singspielen und Opern oder Balletten, deren Uebergang in einander besonders durch einen gewissen F. C. Bressand, dessen Doppelte Freude der Musen (1695) und Circe und Penelope jedoch nicht ganz schlecht sind (1696), vermittelt ward. Daß diese Aftergattung des Dramas damals so in die Mode kam, verdankte man theils den Pegnitzschäfern und der Nürnberger Schmeichlercoterie, theils dem prachtliebenden Hofe Sachsens, wo die meisten der hier zu erwähnenden Stücke aufkamen, denn erstere hatten zwar ihre ganze Weisheit freilich zeitig, bereits in der Periode nach dem Westphälischen Frieden, losgelassen, letzterer aber schien von den Musen gewissermaßen bestimmt zu sein, den Unsinn ja nicht untergehen zu lassen. Es war aber schon durch Lohenstein selbst in seiner mystischen Vereinbarung der Sterne und der Gemüther (in f. Rosen 1680 S. 116 sq.) hierzu den Anfang gemacht worden, und Harsdörfer[7]) hatte in seinem Aufzug der VII Tugenden, Planeten, Töne oder Stimmen (Gespr. Bd. V.), wozu der Nürnberger Organist Siegmund Gottlieb Staden (1617—55) eben-

so wie zu Klaj's Melodramen die Musik gesetzt hatte, die alten sieben Kirchentonarten mit den sieben Kardinaltugenden zusammen auftreten lassen, dann aber hatte er noch ein für vier Stimmen gesetztes sonderbares schäferliches Singspiel, ein geistliches Waldgedicht oder Freudenspiel, genannt Seelewig (ebd. Bd. IV.), folgen lassen, worin Seelewig, die menschliche Seele, auf Antrieb des höllischen Geistes Trügewalt, von den Hirten Künsteling, Reichemuth und Ehrenlob verführt werden soll, aber durch ihre Gespielin Herzigild (Gemüth) und ihre Hofmeisterin (Grissilda) gerettet wird. In diesem sonderbaren Stücke gab es viel zu sehen, die genannten Damen traten in Sammt und Seide auf, und weil die Scene oft wechselte, so hatte Harsdörfer, wahrscheinlich an die Alten denkend, im Hintergrunde eine in vier Abtheilungen getheilte Scheibe anbringen lassen, welche gedreht wurde, so daß allemal diejenige Abtheilung zum Vorschein kam, die man brauchte. Thätiger noch war Birken[8]), denn für die Nürnberger Friedensfeier schrieb er seine Margenis (Germanis) und ließ sie 1651 aufführen, obwohl sein auf Ottavio Piccolomini's Befehl geschriebenes Friedensschauspiel (1650) worin sich die Concordia mit der Eris balgt, ihm noch mehr Ehre einbrachte. Sein Ballet der Natur und das Singspiel Sophia beziehen sich auf die Vermählung des Markgrafen Christian Ernst zu Brandenburg mit der Sächsischen Prinzessin Sophie Erdmuthe (1662), aber ein größeres, erst Lateinisch geschriebenes, dann Deutsch bearbeitetes Schauspiel, Psyche, nicht etwa die bekannte Mythe des Apulejus, sondern eine ganz davon verschiedene Allegorie des Sündenfalls, des Irrthums und der Erlösung des verklärten irdischen Leibes, war bereits für die Darstellung auf einer stehenden Bühne bestimmt, deren es in Deutschland, besonders seit dem Herumziehen der Englischen Komödianten, mehrere gab. In Dresden, wo noch heute im dasigen Königlichen Kupferstichkabinet eine sehr vollständige Sammlung von derartigen Festspielen zu finden ist, waren die stereotypen Hofpoeten die Stützen dieser Unform, und zwar sind hier besonders zu erwähnen Johann von Besser[9]) aus Frauenburg in Kurland (geb. 1654), anfangs Oberceremonienmeister in Preußen, dann in Sachsen (1717—29), der nicht wenig Aehn-

lichkeit mit einem Glücksritter hatte, und eine Menge von Gelegenheitsgedichten, worunter viele erotische und schmuzige sind (z. B. die Ruhestatt der Liebe oder der Schooß der Geliebten, ein Seitenstück zu Rost's Zeisigneſt und Schöner Nacht), sowie mehrere solcher Festspiele geschrieben hat, die nichts als seichte Reimereien sind, besonders aber sein Nachfolger im Amte, der ihm bei seinem Leben schon oft unter die Arme greifen mußte, Johann Ulrich von König[10]) aus Eßlingen (geb. 1688, † 1744), dessen Gelegenheitsstücke trotz ihrer steifen Grandezza und schleppenden Breite von etwas mehr Poesie und Geschmack zeugen daher auch beliebter waren; die meisten seiner Opern sind jedoch schon in Hamburg geschrieben, und das gelungenste seiner Stücke ist ein Lustspiel in Prosa, die verkehrte Welt. Uebrigens schloß sich sowohl Besser als König, besonders aber die schon erwähnten Gegner Wernike's Postel[11]) und Hunold[12]) (Menantes), welche letztere beide eine tüchtige Anzahl Opern und Singspiele vom Stapel laufen ließen, streng der Lohenstein'schen Schule an, obwohl Hunold später von diesem falschen Wege wieder umkehrte (vor 1718), und darum soll hier als Gegensatz (er gehörte zwar auch zu derselben Schule und ist noch dazu oft ganz mystisch, hat aber bei weitem mehr Geschmack als sie) zu diesen geistlosen poetischen Zuckerbäckern, wie sie Wernike nannte, noch der freisinnige Bartholomäus Feind[13]) aus Hamburg (geb. 1664, starb im Gefängniß zu Rendsburg 1721, weil er gegen Dänemark geschrieben hatte) erwähnt werden, ein philosophisch gebildeter Kopf, dessen Opern (z. B. die Neapolitanische Fischerverschwörung) nicht blos in Anlage und Form an unsere jetzigen Operntexte erinnern, sondern sie auch in jeder Beziehung durch ihren poetischen Werth und ihre Anlage übertreffen.

1) S. Tieck a. a. O. Bd. IV. p. XVII sq. Bouterwek Bd. X. p. 298. sq. Seine Trauerspiele in d. Ausg. s. Ged. S. Ibrahim Bassa b. Tieck Bd. II. p. 273—344.

2) Bouterwek Bd. X. p. 326 sq. — Trauer, Freuden- und Schäferspiele. Berl. o. J. (1673.) 8.

3) Prodromus poeticus. Dresden 1684. 8. Schuldige Unschuld oder Maria Stuarda Königin von Schottland. Trauerspiel in ungebundener Rede. o. O. 1683. 8. Obsiegende Tugend oder der bethörte doch wieder bekehrte Soliman. Misch-Spiel in Versen. Dresd. 1684. 8. B. C. D. Flora Lust-Spiel in ungleich zerstreuten Reimen. ebd. 1684. 8.

4) S. Jördens Bd. VI. p. 15. Bouterwek Bd. X. p. 325 sq. Wetzel Hymnop. Bd. I. p. 167 sq. — Neue geistliche Schauspiele bequemet zur

Musik. Dresd. 1670. 1676. 8. Heilige Arbeit über Freud und Leid der alten und neuen Zeit in Musikbequemen Schauspielen angewendet. ebd. 1676. 8.

5) S. Gundling Gel. Gesch. Bd. III. p. 4489 sq. Stolle Nachr. v. s. Bibl. Bd. VII. p. 668. Olla Potr. 1784. Bd. II. p. 78. Docen Miscell. Bd. I. p. 80. Bouterwek Bd. X. p. 328. Jördens Bd. V. p. 244 sq. Förster b. Müller a. a. O. p. XLIV sq. G. Hoffmann, Pr. ad mem. ren. Chr. W. Zittav. 1709. 4. S. Grosser, Vita Chr. W. Lips. 1710. 8. S. dram. Ged. s. zerstr. in s. Zittauisches Theatrum. Lpzg. 1683. Dresd. 1699. 8. Neue Jugendlust. Lpzg. 1684. 8. Freimüthiger und höflicher Redner von der Pronunciation und Action ebd. 1693. 12. Comödienprobe. ebd. 1696. 12. Neue Probe von der vertrauten Redekunst. ebd. 1700. 8. Theatralische Sittenlehre. Zittau 1719. 8. Der politische Redner. Lpzg. 1677. 1681. 1688. 1691. 1694. 8. Neuerläuterter politischer Redner. ebd. 1684. 8. Ueberflüssige Gedanken der grünenden Jugend. ebd. 1668. 1672. 1677. 1680. 1701. 8. Bäuerischer Machiavell, ein Lustspiel. Zittau 1679. Dresd. 1681. Erf. 1725. 8. Hauptrebelle Masaniello. Lpzg. 1682. 8. ꝛc. — Seine lyr. Ged. s.: Ueberfl. Ged. d. gr. Jug. Der grünen Jugend nothwendige Gedanken. ebd. 1675. 1690. 8. Reiffe Gedanken, das ist allerhand Ehren-Lust- Trauer- und Lehrgedichte bei männlichen Jahren nach unterschiedener Gelegenheit mit aufgesetzt und nunmehr zur Verbesserung der überflüssigen Gedanken herausgegeben. Lpzg. 1683. 1690. 8. Geistliche Lieder. Budissin 1719. 8. Proben b. Müller Bibl. Deutsch. Dicht. Bd. XIV. p. 293 sq.

6) S. Amarantes p. 438 sq. Wetzel Hymnop. Bd. II. p. 50. Neu. Bücherſ. d. schön. Wiss. Bd. IV. St. 5. p. 437 sq. Jördens Bd. VI. p. 421 sq. — Die vom Tode erweckte Phönizia, eine anmuthige Sicilianische Geschicht, in einem Mischspiel Tragico-Comoedia. Königsb. 1680. 8. Der unschuldig beschuldigt Innocenzien Unschuld, eine nachdenkliche Genuesische Geschicht in einem Mischspiel. ebd. 1680. 8.

7) S. Tittmann d. Nürnberger Dichterschule. p. 191 sq.

8) S. Tittmann a. a. O. p. 179 sq. — Margenis, das vergnügte, bekriegte und wieder befriedigte Teutschland. Nürnb. 1679. 12. Teutscher Kriegs Ab- und Friedens Einzug, in welchen Aufzügen bei allhier gehaltenem hochansehnlichem Fürstlichen Amalfischen Freudenmahl, Schauspielweiß Vorgestellt durch S. B. P. C. L. Nürnb. 1650. 4. Singspiel, betitelt Sophia. Bayreuth 1662. fol. Ballet der Natur, welche mit ihren vier Elementen sich fröhlich und glückwünschend vernehmen läßt bei der Heimführung Fr. Erdmuth Sophien, Prinzessin zu Sachsen, nach Bayreuth den 30. des Wintermonats in einem Tage vorgestellet. ebd. 1662. fol. Schauspiel, Psyche auf den Schauplatz gebracht in Nürnberg A. 1652. Jetzt aus dem Latein in deutsche Poesie versetzt. ebd. 1679. 12. und in s. Deutsch. Dichtk. Das Bivium Herculis oder Tugend- und Lasterleben, u. Zwietracht-Trutz und Eintracht-Schutz in s. Deutschen Rede- Bind- und Dichtkunst. Nürnb. 1679. 12.

9) S. D. Deutsch-Ges. zu Lpzg. Nachr. St. II. p. 301—330. v. Loen Kl. Schriften Th. II. p. 254 sq. Bodmer Char. d. Deutsch. Dicht. p. 529 sq. Jördens Bd. I. p. 78 sq. V. p. 738 sq. VI. p. 563 sq. Gadebusch Livländ. Bibl. Bd. I. p. 57 sq. Hannöv. Mag. 1768. p. 81 sq. Varnhagen von Ense Denkm. Bd. IV. (p. 281 sq. I. A.) p. 245 sq. (II A.) Förster b Müller p. LIV sq. Horn in d. Deutsch. Abendunterh. 1822. Berl. p. 195 sq. — Schriften beides in gebundener und ungebundener Rede, so viel man deren theils aus ihrem ehemaligen Drucke theils auch aus guter Freunde schriftlicher Communication zusammenbringen können. Lpzg. 1711. 1720. 8. Schriften nebst dess. Leben u. ein. Vorber. v. J. U. König. ebd. 1732. II. 8. Es gehört hierher s. Frühlingsfest Florens 1696, der

Sieg der Schönheit über die Helden 1706, in s. Ged. Lpzg. 1711. p. 401. 306 sq.

10) S. Moller, Cimbr. lit. T. II. p. 430. Hannöv. Mag. 1768. St. VII. p. 101 sq. Jördens Bd. III. p. 55 sq. VI. p. 420. Bouterwek Bd. X. p. 343 sq. Prutz Lit. hist. Taschenb. 1843. p. 414 sq. — Theatralische Gedichte. Hamb. u. Leipz. 1718. 8. Gedichte aus s. Mscr. ges. u. herausg. (v. J. L. Rost). Dresd. 1745. 8. Die verkehrte Welt, ein Lustspiel in ungebundener Rede. Hamb. 1725. 1746. 8. Rhea Silvia. ebd. 1720. 8. Die durch Verachtung erlangte Gegenliebe oder Zoroaster. Lpzg. 1717. 8. rc.

11) Er schrieb 25 Opern, die der Kapellmeister Kayser componirte, für das Hamburger Theater, theils als selbständige Arbeiten, theils als Uebersetzungen und Nachahmungen aus dem Griechischen, Italienischen, Französischen und Holländischen.

12) Geistliche Singspiele. Hamb. 1704. 8. Theatralische Gedichte. ebd. 1706. 8. Auserlesene u. noch nie gedr. Gedichte unterschied. berühmt. u. geschickt. Männ. zus. getr. u. nebst s. eig. ans Licht gest. Halle 1718. 8. enth. Ged. a. s. bess. Zeit, wo er v. d. Lohenst. Manier abwich.

13) S. Thieß Gelehrt. Gesch. v. Hamb. Th. 1. p. 177—181. Jördens Bd. VI. p. 87 sq. — Deutsche Gedichte bestehend in musicalischen Schauspielen, Lob-Glückwünschungs- verliebten und moralischen Gedichten, ernst- und scherzhaften Sinn- und Grabschriften, Satiren, Kantaten und allerhand Gattungen. Sammt einer Vorrede von dem Temperament und der Gemüthsbeschaffenheit eines Poeten und Gedanken von der Opera. Stade 1708. Th. I. 8.

§. 687.

Wie nun die Oper überhaupt, besonders in dem damals der ernsten und komischen Muse sehr holden Hamburg, wo der gekrönte Poet Richter schon 1612 eine religiöse Oper, „der erschaffene, gefallene und aufgerichtete Mensch", schrieb, ihren Sitz hatte, was man schon daraus abnehmen kann, daß der dortige berühmte Kapellmeister Reinhard Keyser aus Leipzig (1673—1739) allein über 116 Singspiele und Opern componirt hatte, so war diese Stadt auch zugleich der Ort, wo des ungeheuren Prunkes wegen, den man dabei zu entwickeln pflegte, besonders aber vieler unanständigen Stellen halber, die in diesen Theaterstücken vorkamen (man denke nur an das in eine Oper umgearbeitete Lustspiel Von der Frau Schlampampe), denn schon B. Feind hatte in seiner Abhandlung über die Oper gesagt, er kenne nicht zwanzig Personen, die ein Stück recht zu beurtheilen wüßten, sich der berüchtigte Theaterstreit erzeugte[1]). Der Handschuh ward zuerst von dem finstern Zeloten Dr. Anton Reiser, Pastor an der St. Jakobikirche zu Hamburg 1681 durch seine Theatromania, worin er das Theater für Teufelswerk erklärte[2]), hingeworfen und von M. Christian Rauch[3]),

der in seiner Theatrophania die christliche Oper wenigstens ausgenommen wissen wollte, aufgenommen, worauf Reiser[4]) und der Cantor am Werderschen Gymnasium zu Berlin Martin Heinrich Fuhrmann[5]) den Kampf dessenungeachtet weiter führten. Zwar vertheidigten der Theaterunternehmer Gerhard Schotte zu Hamburg aus finanziellen Rücksichten[6]) und der Pastor an der dasigen Katherinenkirche Elmenhorst[7]), der selbst einen Operntext geschrieben hatte (Orontes, der verlorne und wiedergefundene Prinz aus Candia) dasselbe hartnäckig, allein dieses Alles fruchtete nichts weiter, als daß man übereinkam, ein Gutachten von den Universitäten Wittenberg und Rostock einzuholen, welches darauf hinauslief, Opern mit religiösen Stoffen seyen zulässig, alle andern aber zu verwehren. Aber damit war die Sache der schlechten Opern noch nicht abgethan, denn zu Arnstadt erschien 1705 eine Oper, die Klugheit der Obrigkeit in Anordnung des Bierbrauens, zu Hamburg 1710 Le bon Vivant oder die Leipziger Messe, zu Durlach 1714 die Kunst zu schmarotzen und Fröhlicher Brüder Sauflust, 1715 ebendaselbst die ausgelernte Kuplerin und 1716 Harlequins Hochzeit, Kindbetterin-Schmauß und Närrische Ehe und Lustige Wirthschaft, 1725 zu Hamburg die Hamburger Schlachtzeit oder der mißlungene Betrug, worin beim Singen Ochsen gekauft, geschlachtet und verzehrt wurden rc. Uebrigens hörten die Opern in Leipzig schon 1720, in Hamburg[8]) aber erst 1737 auf.

1) S. Schütze, Hamb. Theatergesch. Hamb. 1794. p. 26 sq. Stäudlin Gesch. d. Vorstell. v. d. Sittlichkeit des Theaters. Göttingen 1823. 8. Prutz p. 221 sq. Sulzer Th. d. schön. K. Bd. I. p. 736 sq.

2) Theatromania oder die Werke der Finsterniß in d. öffentlichen Schauspielen. Ratzeb. 1681. 12.

3) Theatrophania zur Vertheidigung der christlichen Schauspiele, insonderheit der musikal. Opern. Hamb. 1682. 8.

4) Der gewissenlose Advokat mit seiner Theatrophania kürzlich abgefertigt. Hamb. 1682. 8.

5) Die an der Kirche Gottes errichtete Satanskapelle. Cölln 1729. 8.

6) Vier Bedenken von Opern. Hamb. 1693. 8.

7) Dramatologia antiquo-hodierna d. i. Bericht von den Opernspielen. Hamb. o. J. (1688.) 4.

8) E. Verz. d. Hamburg. Op. s. 1698 giebt Lessing, Collectan. Bd. II. p. 214 sq. u. v. 1678—1728 b. Mattheson, Music. Patriot. 1728. p. 177—200. Ueb. d. Opern Kaisers rc. s. Heß Beschr. d. St. Hamburg I. p. 396 sq.

anlangt, so hat zwar auch hier Günther Gelungenes geliefert und manche Einfälle Friedrich's von Hagedorn sind witzig genug, allein Wernike's Ueberschriften bleiben doch in dieser Zeit noch einzig dastehende Muster, mit denen sich nichts Gleichzeitiges messen kann, und welche später nur die berühmten Xenien, mit denen zusammengestellt zu werden für letztere keine Schande ist, übertrafen. In Bezug auf die Lyrik müssen wir zuerst auf die leidige Gelegenheitsdichterei einen Blick werfen, die am meisten von den sogenannten Hofdichtern gepflegt ward. Unter diesen nimmt Benjamin Neukirch, besonders seit der Zeit, wo er der Hoffmannswaldau'schen Manier oder, wie er sagt, der Muskateller-Ambrakuchen-Zibeth- und Bisam-Dichterei entsagte und sich als sclavischer Nachahmer Canitzens der französischen Höfelei des Zeitalters Ludwigs XIV. und der kalten, gepuderten Politur Boileau's anschloß, wenn ihm gleich sein Betteln und Hofiren bei dem König Friedrich I. von Preußen nichts nützte, eine bedeutende Stelle ein; doch sollen auch der trockene Frömmler Hans von Assig[8]) aus Breslau (geb. 1650, gest. 1694), Kammeramtsdirector zu Schwibus, Canitz, Besser und der formgewandte König nicht vergessen werden, zu deren Gesellschaft noch Günther's Nachahmer Gottfried Benjamin Hanke (geb. 1673, gest. nach 1735)[9]), Kreissecretär zu Dresden, berüchtigt durch seine gereimte Bittschrift um Gehaltszulage an August den Starken und durch seine in Satiren verarbeiteten Stadtklatschereien, gezogen werden muß. Als eigentlicher Liederdichter ist besonders Hans Freiherr Aßmann von Abschatz[10]) aus Würbitz in Schlesien (geb. 1646, gest. 1699) deshalb hier an die Spitze zu stellen, weil man gerade an ihm recht deutlich sehen kann, wie der verderbliche Lohenstein'sche Einfluß, auch bei einem das Richtige fühlenden und mit wahrer Phantasie und mit von gezierter Empfindelei weit entferntem Gefühl erfüllten Dichter schaden konnte, denn er kann sich trotz aller Mühe nicht von den drückenden Fesseln des betäubenden Schwulstes losmachen, wiewohl seine Uebersetzung des Pastor fido weit über der Hoffmannswaldau'schen steht, und sein Farbenlied, die schwarze Nigelline, zu den schönsten Gedichten dieser ganzen Periode gehört. Friedrich von Canitz war hierin weit glücklicher, obgleich er eigentlich kein hervorstechendes

dunkelt. In Bezug auf das komische Heldengedicht liegt nichts vor als des bekannten Sächsischen Post- und Reisecommissärs Johann Christian Trömel's[4]) aus Dresden († 1757) nicht ganz mißlungene Persiflage der abscheulichen Deutsch-Französischen Sprachmengerei, die er als die Avantures von Deutsch-Franzoß in die Welt schickte, und welche zugleich eine komisch-satirische Schilderung verschiedener von ihm in Sachsen, Preußen und Rußland erlebten Begebenheiten in schrecklichem Kauderwelsch geben sollen. Wirkliche Poesie findet sich freilich nicht darin, jedoch Manches ist recht ergötzlich erzählt, wie z. B. gleich zu Anfange die Geschichte mit dem Vogelleim, womit er einen Abtritt beschmiert hatte. Mit dem Lehrgedichte sah es auch nicht viel besser aus, denn Bartholomäus Feind[5]) war seinem Stoffe, die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen, nicht ganz gewachsen, und nur seine mehr historisch als speculativ gehaltene Darstellung der philosophischen Ideen ist gelungen zu nennen; Barthold Heinrich Brockes[6]) aus Hamburg (geb. 1680, gest. 1747) hat mehr guten Willen als wirkliches Talent in seinen religiösen Gedichten entwickelt, obwohl einzelne Stellen, wie z. B. die Rose, die auf das Ungewitter folgende Stille, die Betrachtung des Mondscheins in einer angenehmen Frühlingsnacht, rein als Beschreibungen genommen, meisterhaft sind, und Friedrich von Hagedorn, dessen hierher gehörige Arbeiten eigentlich erst in den folgenden Abschnitt fallen, ist zwar einfach und klar, aber doch zu wenig philosophischer Kopf, um etwas Vollkommenes zu Stande zu bringen. Mit der poetischen Epistel steht es schon besser, denn die gleich zu erwähnenden Dichter Günther und Canitz hatten schon bei weitem mehr Talent, so daß etwas Gediegenes von ihnen zu erwarten war, und sie haben diesen Erwartungen auch entsprochen. Ebenso verhält es sich mit der Satire, in welcher der Freiherr Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz[7]) aus Berlin (geb. 1654, gest. 1699) theils in (9) Originalen, theils in (3) Uebersetzungen Vorzügliches leistete. Ihm schloß sich der schon erwähnte Benjamin Neukirch, der freilich etwas wässerig ist, an, und sticht somit gewaltig von dem Genie Günther's, das dieser überall und auch hier in seinen zahlreichen Strafpredigten an den Tag legte, ab. Was endlich das Epigramm

anlangt, so hat zwar auch hier Günther Gelungenes geleistet und manche Einfälle Friedrich's von Hagedorn sind witzig genug, allein Wernike's Ueberschriften bleiben doch in dieser Zeit noch einzig dastehende Muster, mit denen sich nichts Gleichzeitiges messen kann, und welche später nur die berühmten Xenien, mit denen zusammengestellt zu werden für letztere keine Schande ist, übertrafen. In Bezug auf die Lyrik müssen wir zuerst auf die leidige Gelegenheitsdichterei einen Blick werfen, die am meisten von den sogenannten Hofdichtern gepflegt ward. Unter diesen nimmt Benjamin Neukirch, besonders seit der Zeit, wo er der Hoffmannswaldau'schen Manier oder, wie er sagt, der Muskateller-Ambrakuchen-Zibeth- und Bisam-Dichterei entsagte und sich als sclavischer Nachahmer Canitzens der französischen Höfelei des Zeitalters Ludwigs XIV. und der kalten, gepuderten Politur Boileau's anschloß, wenn ihm gleich sein Betteln und Hofiren bei dem König Friedrich I. von Preußen nichts nützte, eine bedeutende Stelle ein; doch sollen auch der trockene Frömmler Hans von Assig[8]) aus Breslau (geb. 1650, gest. 1694), Kammeramtsdirector zu Schwibus, Canitz, Besser und der formgewandte König nicht vergessen werden, zu deren Gesellschaft noch Günther's Nachahmer Gottfried Benjamin Hanke (geb. 1673, gest. nach 1735)[9]), Accissecretär zu Dresden, berüchtigt durch seine gereimte Bittschrift um Gehaltszulage an August den Starken und durch seine in Satiren verarbeiteten Stadtklatschereien, gezogen werden muß. Als eigentlicher Liederdichter ist besonders Hans Freiherr Aßmann von Abschatz[10]) aus Würbitz in Schlesien (geb. 1646, gest. 1699) deshalb hier an die Spitze zu stellen, weil man gerade an ihm recht deutlich sehen kann, wie der verderbliche Lohenstein'sche Einfluß, auch bei einem das Richtige fühlenden und mit wahrer Phantasie und mit von gezierter Empfindelei weit entferntem Gefühl erfüllten Dichter schaden konnte, denn er kann sich trotz aller Mühe nicht von den drückenden Fesseln des betäubenden Schwulstes losmachen, wiewohl seine Uebersetzung des Pastor fido weit über der Hoffmannswaldau'schen steht, und sein Farbenlied, die schwarze Nigelline, zu den schönsten Gedichten dieser ganzen Periode gehört. Friedrich von Canitz war hierin weit glücklicher, obgleich er eigentlich kein hervorstechendes

poetisches Talent hatte und das reflectirende Genre seinen Fähigkeiten viel besser zusagte als das lyrische; denn wenn ihm Phantasie und Lebendigkeit abging, so wußte er dafür sich doch klar und deutlich auszudrücken, setzte dem bisherigen auf Stelzen gehenden Bombast natürliche Einfachheit entgegen, und seine Sprache war rein, bestimmt, ja selbst bisweilen kräftig und melodiös, und so gelang es ihm, ohne Hoffmannswaldau und Lohenstein an Talent und Genie irgendwie zu übertreffen, dennoch das Publicum ganz für sich zu gewinnen und die Schlesische Schule völlig ihres Einflusses zu berauben. Damit soll aber nicht gesagt sein, als sei er der Einzige gewesen, der eine solche Geschmacksrevolution bewerkstelligt habe; vielmehr haben die Niedersächsischen Dichter und unter ihnen vorzüglich der ernst-religiöse Brockes, der leider zu viel moralisirt und durch seine vortreffliche Absicht, die Weisheit und Güte Gottes in der Schilderung der Natur besonders hervorzuheben, zuweilen langweilig, ja nur zu oft kleinlich wird und sich über das Gebiet der physico-theologischen Beschreibung in die höhern Regionen einer freien Phantasie nie aufschwingt, sowie der ebenso leichte als geschmackvolle Liederdichter Hagedorn, der zuerst den heitern Ton des Frohsinns in seinen Trink- und Liebesliedern anzuschlagen wußte, dabei aber ebensoweit von erzwungener Empfindelei als roher Lüsternheit entfernt war, das Meiste dazu beigetragen. Die Zahl der zu der Niedersächsischen Schule gehörigen Dichter und Dichterinnen ist ziemlich groß (68), nicht alle aber sind gleich bedeutend, und ihren Führern nachstehend; darum sind nur Christoph Heinrich Amthor[11]) aus Stollberg in Thüringen (geb. 1668), Justizrath in Kopenhagen († 1721), der fleißige Büchersammler Michael Richey aus Hamburg (geb. 1678. gest. 1717)[12]), Professor am dasigen Gymnasium, und der Rector zu Neumünster Johann Beccau aus Burg in Femern († 1729)[13]) hier zu erwähnen. Geht man aber die galanten Gedichte Philander's von der Linde, unter welchem Namen sich der gelehrte Professor der Geschichte zu Leipzig, seiner Vaterstadt, Johann Burchard Menke (1675—1732)[14]) versteckte, durch, so möchte man fast denken, er gehöre auch zu jenen literarischen Charlatans, die er bekanntlich in zwei Lateinischen Reden so schonungslos verfolgte, und man muß sich wundern, wie die fast noch

schlechtern Reimereien des Leipziger Postsecretärs Christian Friedrich Henrici[15]) aus Stolpen (1700—64), der den Pegasus als Picander maltraitirte, so viele Auflagen erleben konnten. Freilich verstand er das Titelmachen aus dem Grunde; so dichtete er eine Taxordnung, eine Postordnung, eine Hausapotheke der Liebe und eine Kunst zu küssen nebst Unterricht von allen dabei vorkommenden Umständen, und in seinem Frauenzimmer-Taschenkalender auf 1731 finden sich Kupfer, wie „die Versammlung der Hahnreihe, drei Jungfern schlagen sich um ein Paar Junggesellenhosen, ein Frauenzimmer im Hemde sucht Flöhe, die ein Satyr auf einem Amboß mit dem Hammer todtschlägt ꝛc."; die meiste Gewandtheit hatte er übrigens im Fertigen von Quodlibeten. Darum wende ich mich nun zu dem Manne, der, wäre er in andern Verhältnissen gewesen, gewiß eine der ausgezeichnetsten Zierden unseres Vaterlandes geworden sein würde, denn auch so schon, trotz dem Drucke der Zeit und seiner Armuth, ist doch jeder Zoll an ihm Dichter, was ihm auch Göthe (Dichtung und Wahrheit II. S. 81) zugesteht, ich meine den armen Johann Christian Günther aus Striegau in Schlesien (geb. 1695). Derselbe zeigte schon frühzeitig großes poetisches Talent, als er aber, vom innern Genius getrieben, sich weigerte, wie sein hartköpfiger Vater verlangte, Medicin zu studiren, sondern den Musen huldigte, so ward er, besonders weil er auch durch eine unglückliche Liebe auf schlechte Wege gerathen war, von seinem Vater verstoßen und starb im tiefsten Elend, ohne daß einer der vielen großen Herren, die sich an seinen Liedern ergötzt hatten, ihm eine Unterstützung gereicht hätte, zu Jena 1723, als er eben aus Verzweiflung über seine Hülflosigkeit daran ging, doch noch die ihm von seinem Vater einst gezeigte Bahn einzuschlagen. Betrachten wir seine Dichtungen, so müssen wir leider bekennen, daß viele seiner galanten Gedichte, besonders seine Uebersetzung der Küsse des Johannes Secundus, sein Hochzeitsscherz, offenbar seine sinnliche und im Schmutz der Gemeinheit versenkte Natur zur Schau tragen; allein so roh auch seine Zoten sein mögen, so poetisch ist er doch bei aller seiner moralischen Gesunkenheit, in welche ihn übrigens nur die Verzweiflung, um im Strudel der Wollust sein Unglück zu vergessen,

geschürzt hatte, und da, wo er edleren Eindrücken nachgiebt, wo die Zerrissenheit seines Gemüths sein tiefes Gefühl durchblicken läßt, da sehen wir, daß er, wie keiner seiner Zeit- und Berufsgenossen es verstand, das Herz in seinen Liedern öffnet, und aus seinem reichen Born des Gefühls und sinnigen Gemüthlichkeit schöpft, den leider seine moralische Vernichtung wohl verschlimmern, aber doch nicht ganz vertrocknen und erschöpfen konnte[16]). Was nun das geistliche oder Kirchenlied anlangt, so ist leider gerade dieser Abschnitt das Zeitalter der Entstehung der Separatisten und Pietisten in der Protestantischen Kirche. Zu den ersteren hatte natürlich Jacob Böhme, noch mehr aber sein schwärmerischer Anhänger Johann Georg Gichtel (1664—1711) den Grund gelegt, und sein halbtoller Schüler, der Geisterseher Quirinus Kuhlmann aus Breslau (geb. 1651, verbrannt zu Moskau 1689)[17]), hatte in seinem einst viel gelesenen und deshalb jetzt seltenen Kühlpsalter den Unsinn auf die Spitze getrieben, ja selbst Spener hatte bei dem besten Willen durch seine Angriffe auf die nüchternen und kaltlassenden Kanzelvorträge seiner Zeit dieser falschen Richtung erst recht, auch bei den Ruhigern und Vernünftigern, einen Impuls gegeben, und so entstanden denn zwei Parteien unter den damaligen Theologen, von denen die einen zufrieden waren, Mystiker zu werden, und sich hierin erst recht durch das Lesen der Kirchenväter und einzelner Italiäner und Franzosen bestärkten, während die andern sich ganz von der Protestantischen Kirche lossagten und eine separatistische Kirche in der Kirche bildeten. Auf beide Theile wirkte der Einfluß der jüngern Schlesischen Schule wesentlich ein, und aus mehreren Gesangbüchern[18]), die voll der widrigsten, oft ekelhaftesten Bilder und Gleichnisse sind, kann man recht klar sehen, wie weit sich der menschliche Verstand, wenn er einmal auf Abwegen ist, verirren kann. Die Zahl der Anhänger beider Schulen ist sehr groß; doch wollen wir von den Mystikern nur die drei Repräsentanten derselben anführen, nämlich den schwärmerischen Chiliasten Gottfried Arnold[19]) aus Annaberg (1666—1714), zuletzt Pastor zu Perleberg in der Altmark, den bekannten Verfasser der Kirchen- und Ketzerhistorie, die sogar auf Göthe's theologische Ansichten einigen Einfluß ausge-

gest. 1711), dessen (33) Lieder denen des Angelus Silesius sehr nahe kommen, nur mit dem Unterschiede, daß sie weniger mystisch sind.

Was nun die dramatische Literatur in dieser Uebergangsperiode anlangt, so sieht es damit ebenfalls ziemlich windig aus, obgleich man in derselben etwas ganz Eigenthümliches findet, nämlich die sogenannten Haupt- und Staatsactionen[28]), ganz sonderbare geschmacklose Machwerke, die aber in diesem Abschnitte das eigentliche Nationalschauspiel bilden. Sie waren das Eigenthum der herumziehenden Truppen, existirten wohl lediglich im Manuscript und erbten so von einem Director auf den andern fort, ohne je gedruckt zu werden. Gewöhnlich bestanden sie aus einer Haupthandlung, der eigentlichen Fabel des Stücks, in welcher alle auftretende Personen entweder große und vornehme Herren, am liebsten Tyrannen, oder mindestens berühmte Verbrecher sein mußten, und entlehnten ihre Stoffe entweder aus damals vielgelesenen Liebesgeschichten oder politischen Begebenheiten und Hofaventuren, die irgendwie Aufsehen gemacht hatten. Meistentheils war ein Zwischenspiel eingeschoben, welches Ballet und Oper mit allem nur möglichen Decorationsbeiwerk, verbunden mit einer allegorischen Idee, in Ausführung brachte, und vielleicht mit dem in neuester Zeit so berüchtigt gewordenen Feldlager in Schlesien manche Aehnlichkeit gehabt haben mag. Als unumstößliche Nothwendigkeit figurirte darin der Hanswurst, der mit seinen pöbelhaften Späßen, von denen nur noch die Bajazzos der Kunstreitergesellschaften ein etwas verwischtes Bild geben, die obligate Begleitung des tragischen Zopfpathos bildete. So wenig dramatisches oder poetisches Interesse diese Stücke an und für sich haben konnten, so erbärmlich geistlos sie auch waren, so erlangten sie doch eine solche Beliebtheit, daß sie alle anderen Stücke, mit Ausnahme der Oper, von der Bühne vertrieben, und wenn ja einmal etwas Anderes, wie z. B. die erste Französische Comödie (1696) zu Leipzig in den drei Schwänen, auftauchte, so fesselte dieß nur auf ganz kurze Zeit durch den Reiz der Neuheit und versank dann wieder in seine frühere Dunkelheit. Erst in neuerer Zeit sind einige solcher Arbeiten durch die Nachforschungen der Gelehrten bekannt geworden[29]); die meisten kennt man nur aus Comödienzetteln, deren bekanntlich der Wiener Dichter

bekannt der Nam' der Pietisten; Was ist ein Pietist? Der Gottes Wort studiert und nach demselben auch ein heilig Leben führt!" Indessen verfolgte man die Anhänger dieser Schule sehr bald und vertrieb sie aus Leipzig, worauf sie größtentheils (1691) zu Halle als Professoren der Theologie angestellt wurden, und diese Stadt somit der Sitz des Pietismus ward. Sie erhielten nun von ihren Gegnern, die meistentheils als Orthodoxe in Wittenberg bekannt waren, die Namen Hallenser, Pietisten, Spenerianer &c., allein sie brauchten sich derselben nicht zu schämen; denn weit davon entfernt, das zu sein, was man jetzt darunter versteht, nämlich finstere Kopfhänger und unter dem Mantel der Frömmigkeit sich verbergende Duckmäuser und Heuchler, nahmen sie vielmehr strengsittliche Richtung auf ein thätiges in dem Glauben und der Liebe lebendiges Christenthum. An der Spitze der älteren Hallischen Pietisten-Dichterschule steht der berühmte Stifter des dasigen Waisenhauses, August Hermann Francke[23]) aus Lübeck (geb. 1663, gest. 1727), der jedoch als Professor der Theologie an der neugestifteten Universität und als Prediger bei weitem mehr wirkte, als durch seine wenigen, wenn auch salbungsvollen Lieder. Viel mehr leistete in diesem Punkte sein Schwiegersohn, der ausgezeichnetste Kirchenliederdichter der ganzen Schule (durch sein zum Gebrauche für die Sing- und Betstunden im Waisenhause bestimmtes Gesangbuch), Johann Anastasius Freylinghausen[24]) aus Gandersheim im Fürstenthum Wolfenbüttel (geb. 1670, gest. 1639), Subrector des Pädagogiums am Waisenhause, der zu gleicher Zeit für sein Gesangbuch, in welchem sich 44 von ihm selbst gedichtete Lieder befanden, die bekannten characteristischen Hallischen Melodieen erfand. Andere hervorragende Liederdichter sind noch Joachim Justus Breithaupt[25]) aus Nordheim im Hannöverschen (geb. 1685, gest. 1732), Abt zu Kloster Bergen, der angeblich die meisten seiner Lieder auf den Knieen liegend gedichtet haben soll, Johann Daniel Herrnschmidt[26]) aus Bopfingen in Schwaben (geb. 1675, gest. 1723), Codirector des Waisenhauses in Halle und Verfasser von Kernliedern, welche im Freylingbausen'schen Gesangbuche stehen, sowie Christian Friedrich Richter[27]) aus Sorau (geb. 1676

gest. 1711), dessen (35) Lieder denen des Angelus Silesius sehr nahe kommen, nur mit dem Unterschiede, daß sie weniger mystisch sind.

Was nun die dramatische Literatur in dieser Uebergangsperiode anlangt, so sieht es damit ebenfalls ziemlich windig aus, obgleich man in derselben etwas ganz Eigenthümliches findet, nämlich die sogenannten Haupt- und Staatsactionen[28]), ganz sonderbare geschmacklose Machwerke, die aber in diesem Abschnitte das eigentliche Nationalschauspiel bilden. Sie waren das Eigenthum der herumziehenden Truppen, existirten wohl lediglich im Manuscript und erbten so von einem Director auf den andern fort, ohne je gedruckt zu werden. Gewöhnlich bestanden sie aus einer Haupthandlung, der eigentlichen Fabel des Stücks, in welcher alle auftretende Personen entweder große und vornehme Herren, am liebsten Tyrannen, oder mindestens berühmte Verbrecher sein mußten, und entlehnten ihre Stoffe entweder aus damals vielgelesenen Liebesgeschichten oder politischen Begebenheiten und Hofaventuren, die irgendwie Aufsehen gemacht hatten. Meistentheils war ein Zwischenspiel eingeschoben, welches Ballet und Oper mit allem nur möglichen Decorationsbeiwerk, verbunden mit einer allegorischen Idee, in Ausführung brachte, und vielleicht mit dem in neuester Zeit so berüchtigt gewordenen Feldlager in Schlesien manche Aehnlichkeit gehabt haben mag. Als unumstößliche Nothwendigkeit figurirte darin der Hanswurst, der mit seinen pöbelhaften Späßen, von denen nur noch die Bajazzos der Kunstreitergesellschaften ein etwas verwischtes Bild geben, die obligate Begleitung des tragischen Zopfpathos bildete. So wenig dramatisches oder poetisches Interesse diese Stücke an und für sich haben konnten, so erbärmlich geistlos sie auch waren, so erlangten sie doch eine solche Beliebtheit, daß sie alle anderen Stücke, mit Ausnahme der Oper, von der Bühne vertrieben, und wenn ja einmal etwas Anderes, wie z. B. die erste Französische Comödie (1696) zu Leipzig in den drei Schwänen, auftauchte, so fesselte dieß nur auf ganz kurze Zeit durch den Reiz der Neuheit und versank dann wieder in seine frühere Dunkelheit. Erst in neuerer Zeit sind einige solcher Arbeiten durch die Nachforschungen der Gelehrten bekannt geworden[29]); die meisten kennt man nur aus Comödienzetteln, deren bekanntlich der Wiener Dichter

1) D. Rhen. Oct. Th. IV. p. 415 sq. u. in d. Samml. d. Zürich. Streitschr. St. X. p. 3—81.

2) August im Lager, Heldengedicht, erster Gesang die Einholung. Dresd. 1735. fol. u. in Königs Ged. Dresd. 1745. 8. p. 188—243. S. Breitinger, Crit. Dichtk. p. 349—376.

3) S. Eschenburg in Hag. Poet. Werken Bd. IV. p. 1—30. 31—110. Schmid Biogr. d. Dicht. Bd. II. p. 359—411 u. in Nekrol. d. vorn. Deutsch. Dicht. Bd. I. p. 278—321, u. Journ. v. u. f. Deutschl. 1791. St. VIII. Hirsching Bd. II. 2. p. 260 sq. Lessing Coll. z. Litter. Bd. I. p. 325 sq. II. p. 130 sq. Jördens Bd. III. p. 286 sq. VI. p. 253 sq. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 494 sq. — Versuche einiger Gedichte oder erlesene Proben poetischer Nebenstunden. Hamb. 1729. 8. Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen. Hamb. 1738. 8. Sammlung neuer Oden und Lieder. Hamb. 1747. 8. 1754. 8. 1756. III. 8. Sämmtliche poetische Werke. Hamb. 1756. 1757. III. 8. m. s. Leb. u. Char. u. m. Ausz. s. Briefwechsels begl. v. J. J. Eschenburg. Hamb. 1800. V. 8.

4) Die Avantures von Deutsch Francos mit all sein Scriptures mit viel schöen Kuffer-Blatt viel lustigk zu les uff kroß kroß Allerknöd. Comientement es iß kedruck. zu Dreß ꝛc. o. J. (1745) 8. Leipz. 1736. 8. Nürnb. 1772. 8. (hier ist a. Th. II.) Dazu: Nackrickt von ehne Krieg, die in die Sommerszeit sein Ankefang kenomm, folks man nenn Russisch Szeit ꝛc. o. O. 1760. 8.

5) Die furnehmste Weltweisen, Die Fortpflanzung der menschlichen Seele, die Unsterblichkeit der Seelen, in s. Deutsch. Ged. p. 563. 480. 560 sq.

6) S. P. Schaffshausen, Mem. B. H. Br. Hamb. 1750. 8. u. b. Mursinna, Biogr. sel. T. I. p. 287 sq. Götten's Jetzleb. Gel. Europa Th. I. p. 8—42. III. p. 742. Hirsching Bd. 1. 2. p. 1—5. Wieland's Werke Suppl. VI. p. 245 sq. Neue Büchers. d. sch. Wiss. Bd. VI. 6. p. 568 sq. Jördens Bd. I. p. 215 sq. V. p. 778 sq. VI. p. 590. Gervinus Bd. III. p. 547 sq. Prutz p. 65 sq. Irdisches Vergnügen in Gott, bestehend in physikalisch- und moralischen Gedichten. Th. I. Hamb. 1721. 1724. 1726. 1727. 1752. 8. Th. II. ebd. 1727. 1730. 1734. Th. III. 1728. 1730. Th. IV. 1732. Th. V. 1736. Tübing. 1739. Th. VI. Hamb. 1739. Tübing. 1740. Th. VII. Hamb. 1743. Th. VIII. 1746. Th. IX. ebd. 1748. 8. Auszug d. vornehmsten Gedichte B. H. Br. ges. v. Wilkens und Hagedorn. Hamb. 1738. 8.

7) Nebenstunden unterschiedener Gedichte. Berl. 1700. 1702. 1703. 1708. 1712. 1714. 1715. 1718. (bis hierh. anonym) 1719. 1727. Zürich 1737. 8. Gedichte, mit s. Lebensbeschr. vers. v. J. U. König. Berl. 1750. 1765. Bern 1770. 8. Prob. b. Müller Bd. XIV. p. 241 sq. S. überh. Jacobs in d. Nachtr. zu Sulzer III. 2. p. 448 sq. D. Deutsch. Ges. zu Leipz. Nachr. St. III. p. 426 sq. Schmid Nekr. I. p. 155 sq. Meister Char. I. p. 225 sq. Jördens I. p. 293 sq. V. p. 818. VI. p. 596. Förster b. Müller p. XXXVIII sq. Olla Potr. 1790. II. p. 145. Jour. Etrang. 1757. Juin. p. 205 sq. Varnhagen v. Ense Denkw. Bd. IV. p. 169 sq.

8) Gesammelte Schriften, bestehend in Gedichten ꝛc. Bresl. 1719. 8.

9) Geistliche und moralische Gedichte. Schweidnitz 1723. 8. Dresd. 1731—35. IV. 8.

10) S. v. Abschatz, Betrachtung funfzigjährigen Lebenslaufs, e. Ged. in s. W. Bd. II. p. 144 sq. Kurze biogr. Nachr. v. Schles. Schriftst. (Grottkau 1788. 8.) p. 1 sq. Jördens Bd. V. p. 699 sq. VI. p. 537. Müller a. a. O. p. XXV sq. — Poetische Uebersetzungen und Gedichte. Liegnitz u. Bresl. 1704. II. 8. Prob. b. Müller Bibl. Bd. VI. p. 111 sq.

11) S. Hannöv. Mag. 1768. p. 86. Bodmer Char. d. Deutsch. Ged. p. 401 sq. p. 34 sq. Jördens Bd. V. p. 713 sq. — Poetischer Versuch

einiger deutscher Gedichte und Uebersetzungen. Flensb. 1717. 8. Deutsche Ged. u. Uebersetzungen. II. Aufl. Rendsb. 1734. 8.

12) S. J. G. Busch, Mem. M. R. Hamb. 1761. fol. Hirsching Bd. IX. 2. p. 192 sq. Meusel Bd. XI. p. 258. S. Ged. d. Chr. Fr. Weichmann u. Kohl, Poesie der Niedersachsen. Hamb. 1721—38. VI. 8.

13) Zulässige Verkürzung müssiger Stunden, bestehend in allerhand weltlichen Poesieen, als namentlich in verliebten, satyrischen und Sinn-Gedichten. Hamb. 1719. 8. Zulässige Verkürzung in geistlichen Gedichten und Cantaten. ebd. 1719. 8.

14) Galante Gedichte. Lpzg. 1710. 8. 1713. 1722. 8. Scherzhafte Gedichte. ebd. 1713. 1722. 8. Vermischte Gedichte. ebd. 1710. 8.

15) S. Hirsching Bd. VII. 2. p. 233 sq. Adelung Forts. zu Jöcher Bd. II. p. 1919. Jördens Bd. II. p. 349 sq. Abendzeitung 1805. nr. 42 — Ernste, scherzhafte und satirische Gedichte. Lpzg. Th. I. 1727. 1732. 1736. 1748. Th. II. 1729. 1734. 1749. Th. III. 1732. 1750. Th. IV. 1737. 1751. 8. Th. V. 1751. Sammlung vermischter Gedichte. Frkft. u. Lpzg. 1768. 8. Deutsche Schauspiele, bestehend in dem akademischen Schlendrian, Erzsäufer und der Weiberprobe, zur Erbauung und Gemüthsergötzung entworfen. 1726. Berl. 8.

16) J. Chr. Günthers aus Schlesien curieuse und merkwürdige Lebens- und Reisebeschreibung, welche er selbst mit poetischer Feder entworfen und an einen guten Freund überschicket, nebst einem Anhange einiger von ihm entworfenen, noch ungedruckten Briefe. Schweidn. u. Leipz. 1732. 8. (Beitr. z. kr. Hist. d. Deutsch. Spr. Bd. I. p. 247—267.) Hannöv. Mag. 1768. St. VI. p. 89—91. Leipz. Mus. Alm. 1782. p. 54 sq. Wetzel Anal. hymn. Bd. III. p. 469 sq. Hirsching Bd. II. 2. p. 204. Jördens Bd. II. p. 278 sq. VI. p. 253. Prutz Göttinger Dichterb. p. 56 sq. Hoffmann, J. Chr. G. E. litt. hist. Vers. Bresl. 1832. 8. u. in s. Spenden. Bd. II. p. 115—176. de Bar, Rousseau et Gunther. Hamb. 1750. 8. (C. Chr. Siebrand d. i. Chr. E. Steinbach) J. Chr. G. des ber. Schles. Dichters Leben u. Schriften gedr. in Schlesien 1738. 8. — Sammlung von J. Chr. G. theils noch nie gedr. theils schon (einzeln) herausg. deutsch u. lat. Ged. Bresl. 1723. 8. Fortsetz. ebd. 1724. 8. Neue Forts. ebd. 1727. 8. Samml. v. J. Chr. G. bis anhero edirten deutschen und lateinischen Gedichten aufs Neue übersehen. Brsl. u. Leipz. 1735. 8. 1739. 1742. 1745. 1747. 1751. 1764. 8. Proben u. Auswahl b. Müller Bibl. Bd. X.

17) S. Gadebusch Lievl. Bibl. Bd. II. p. 144. Schröckh, Lebensbeschr. Bd. II. p. 257 sq. Arnold Ketzerh. Bd. III. p. 192. Bayle T. III. p. 25 sq. Harenberg im Mus. Brem. T. II. p. 651—687. Adelung Gesch. d. menschl. Narrh. Bd. V. p. 3—90. Bertram Gel. Gesch. p. 41. — Kühlpsalter oder die Funffzehngesänge. Amsterd. 1684. Zweiter Theil. ebd. 1685. 8. Wesentlicher Kühlpsalter. Das Wunder der Welt. ebd. 1686. 8. Dritter Theil. ebd. 1686. 8. (enth. VIII B. u. 117 Lieder; eigentlich sollten es X B. werden) s. Nachr. v. e. Hall. Bibl. Bd. VIII. p. 295 sq. Freytag Anal. p. 504. Wetzel Lebensbeschr. Bd. IV. p. 293 sq.

18) z. B. Anmuthiger Blumenkranz aus dem Garten der Gemeinde Gottes 2c. ans Licht gegeben. Straßb. 1712. 8. Jesuslieder für seine Glieder, sonderlich für die Kleine und Reine, die mehr im Wesen haben als im Scheine. ebd. 1720—23. II. 8. Prob. dergl. unsinn. Lieder a. d. Porstschen Berl. Ges. B. v. 1703 im Gesellschafter 1847. nr. 80. s. a. Deutsche Viertelj. 1838. II. p. 249 sq.

19) Lebenslauf von ihm selbst beschr. Lpzg. 1716. 4. J. Chr. Coler, Nachr. v. G. A. Leb. u. Schr. Wittenb. 1717. 8. J. Crusii Gedächtnißrede auf G. A. Perleberg 1719. 4. Reimann Hist. litt. d. Deutschen. Bd. V. p. 667—700. Strieder Hess. Gel. Gesch. Bd. I. p. 143—162. Hirsching

1) D. Schw. Oct. Th. IV. p. 415 sq. u. in d. Samml. d. Zürich. Streitschr. St. X. p. 3—81.

2) August im Lager, Heldengedicht; erster Gesang die Einholung. Dresd. 1735. fol. u. in Königs Ged. Dresd. 1745. 8. 188—243. S. Breitinger, Crit. Dichtk. p. 349—376.

3) S. Schetelig in Hag. Poet. Werken Bd. IV. p. 1—30. 31—110. Schmid Biogr. d. Dicht. Bd. II. p. 359—414 in Nekrol. d. vorn. Deutsch. Dicht. Bd. I. p. 278—321, u. Journ. v. u. f. Deutschl. 1791. St. VIII. Hirsching Bd. II. 2. p. 250 sq. Lessing Coll. z. Liter. Bd. I. p. 325 sq. II. p. 140 sq. Jördens Bd. III. p. 283 sq. VI. p. 253 sq. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 494 sq. — Versuche einiger Gedichte oder erlesene Proben poetischer Nebenstunden. Hamb. 1729. 8. Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen. Hamb. 1738. 8. Sammlung neuer Oden und Lieder. Hamb. 1747. 8. 1751. 8. 1756. III. 8. Sämmtliche poetische Werke. Hamb. 1756. 1757. III. 8. m. s. Leb. u. Char. u. m. Ausz. s. Briefwechsels begl. v. J. J. Eschenburg. Hamb. 1800. V. 8.

4) Die Avantures von Deutsch Francos mit all sein Scriptures mit viel schoen Kuffer-Blatt viel lustigk zu les uff kroß kroß Alleckndo. Comentement es iß gedruck, zu Dreß etc. o. J. (1745) 8. Leipz. 1736. 8. Nürnb. 1772. 8. (hier ist a. Th. II.) Dazu: Nachricht von ehne Krieg, die in die Sommerszeit sein Ankefang genomm, folks man nenn Russisch Szeit etc. o. O. 1760. 8.

5) Die fürnehmste Weltweisen, Die Fortpflanzung der menschlichen Seele, die Unsterblichkeit der Seelen, in s. Deutsch. Ged. p. 563. 480. 560 sq.

6) S. P. Schaffshausen, Mem. B. H. Br. Hamb. 1750. 8. u. b. Mursinna, Biogr. sel. T. I. p. 287 sq. Götten's Jetztleb. Gel. Europa Th. I. p. 8—42. III. p. 742. Hirsching Bd. 1. 2. p. 1—5. Wieland's Werke Suppl. VI. p. 245 sq. Neue Büchers. d. sch. Wiss. Bd. VI. 6. p. 568 sq. Jördens Bd. I. p. 215 sq. V. p. 778 sq. VI. p. 590. Gervinus Bd. III. p. 547 sq. Prutz p. 65 sq. Irdisches Vergnügen in Gott, bestehend in physikalisch- und moralischen Gedichten. Th. I. Hamb. 1721. 1724. 1726. 1727. 1752. 8. Th. II. ebd. 1727. 1730. 1734. Th. III. 1728. 1730. Th. IV. 1732. Th. V. 1736. Tübing. 1739. Th. VI. Hamb. 1739. Tübing. 1740. Th. VII. Hamb. 1743. Th. VIII. 1746. Th. IX. ebd. 1748. 8. Auszug d. vornehmsten Gedichte H. B. H. Br. ges. v. Wilkens und Hagedorn. Hamb. 1738. 8.

7) Nebenstunden unterschiedener Gedichte. Berl. 1700. 1702. 1703. 1708. 1712. 1714. 1715. 1718. (bis hierh. anonym) 1719. 1727. Zürich 1737. 8. Gedichte, mit s. Lebensbeschr. vers. v. J. U. König. Berl. 1750. 1765. Bern 1770. 8. Prob. b. Müller Bd. XIV. p. 241 sq. S. überh. Jacobs in d. Nachtr. zu Sulzer III. 2. p. 448 sq. D. Deutsch. Ges. zu Leipz. Nachr. St. III. p. 426 sq. Schmid Nekr. I. p. 155 sq. Meister Char. I. p. 225 sq. Jördens I. p. 293 sq. V. p. 818. VI. p. 596. Förster b. Müller p. XXXVIII sq. Olla Potr. 1790. II. p. 145. Jour. Etrang. 1757. Juin. p. 205 sq. Varnhagen v. Ense Denkw. Bd. IV. p. 169 sq.

8) Gesammelte Schriften, bestehend in Gedichten etc. Bresl. 1719. 8.

9) Geistliche und moralische Gedichte. Schweidnitz 1723. 8. Dresd. 1731—35. IV. 8.

10) S. v. Abschatz, Betrachtung funfzigjährigen Lebenslaufs, e. Ged. in s. W. Bd. II. p. 144 sq. Kurze biogr. Nachr. v. Schles. Schriftst. (Grottkau 1788. 8.) p. 1 sq. Jördens Bd. V. p. 699 sq. VI. p. 537. Müller a. a. O. p. XXV sq. — Poetische Uebersetzungen und Gedichte. Liegnitz u. Bresl. 1704. II. 8. Prob. b. Müller Bibl. Bd. VI. p. 111 sq.

11) S. Hannöv. Mag. 1768. p. 86. Bodmer Char. d. Deutsch. Ged. p. 401 sq. p. 34 sq. Jördens Bd. V. p. 713 sq. — Poetischer Versuch

einiger deutscher Gedichte und Uebersetzungen. Flensb. 1717. 8. Deutsche Ged. u. Uebersetzungen. II. Aufl. Rendsb. 1734. 8.

12) S. J. G. Busch, Mem. M. R. Hamb. 1761. fol. Hirsching Bd. IX. 2. p. 192 sq. Meusel Bd. XI. p. 258. S. Ged. d. Chr. Fr. Weichmann u. Kohl, Poesie der Niedersachsen. Hamb. 1721—38. VI. 8.

13) Zulässige Verkürzung müssiger Stunden, bestehend in allerhand weltlichen Poesieen, als namentlich in verliebten, satyrischen und Sinn-Gedichten. Hamb. 1719. 8. Zulässige Verkürzung in geistlichen Gedichten und Cantaten. ebd. 1719. 8.

14) Galante Gedichte. Lpzg. 1710. 8. 1713. 1722. 8. Scherzhafte Gedichte. ebd. 1713. 1722. 8. Vermischte Gedichte. ebd. 1710. 8.

15) S. Hirsching Bd. VII. 2. p. 233 sq. Adelung Forts. zu Jöcher Bd. II. p. 1919. Jördens Bd. II. p. 349 sq. Abendzeitung 1805. nr 42 — Ernste, scherzhafte und satirische Gedichte. Lpzg. Th. I. 1727. 1731. 1736. 1748. Th. II. 1729. 1734. 1749. Th. III. 1732. 1750. Th. IV. 1737. 1751. 8. Th. V. 1751. Sammlung vermischter Gedichte. Frkft. u. Lpzg. 1768. 8. Deutsche Schauspiele, bestehend in dem akademischen Schlendrian, Erzsäufer und der Weiberprobe, zur Erbauung und Gemüthsergötzung entworfen. 1726. Berl. 8.

16) J. Chr. Günthers aus Schlesien curieuse und merkwürdige Lebens- und Reisebeschreibung, welche er selbst mit poetischer Feder entworfen und an einen guten Freund überschicket, nebst einem Anhange einiger von ihm entworfenen, noch ungedruckten Briefe. Schweidn. u. Leipz. 1732. 8. (Beitr. z. kr. Hist. d. Deutsch. Spr. Bd. I. p. 247—267.) Hannöv. Mag. 1768. St. VI. p. 89—91. Leipz. Mus. Alm. 1782. p. 54 sq. Wetzel Anal. hymn. Bd. III. p. 469 sq. Hirsching Bd. II. 2. p. 204. Jördens Bd. II. p. 278 sq. VI. p. 253. Prutz Göttinger Dichterb. p. 56 sq. Hoffmann, J. Chr. G. E. litt. hist. Vers. Bresl. 1832. 8. u. in s. Spenden. Bd. II. p. 115—176. de Bar, Rousseau et Gunther. Hamb. 1750. 8. (G. Chr. Siebrand d. i. Chr. E. Steinbach) J. Chr. G. des ber. Schles. Dichters Leben u. Schriften gedr. in Schlesien 1738. 8. — Sammlung von J. Chr. G. theils noch nie gedr. theils schon (einzeln) herausg. deutsch u. lat. Ged. Bresl. 1723. 8. Fortsetz. ebd. 1724. 8. Neue Forts. ebd. 1727. 8. Samml. v. J. Chr. G. bis anhero edirten deutschen und lateinischen Gedichten aufs Neue übersehen. Brsl. u. Leipz. 1735. 8. 1739. 1742. 1745. 1747. 1751. 1764. 8. Proben u. Auswahl b. Müller Bibl. Bd. X.

17) S. Gadebusch Liefl. Bibl. Bd. II. p. 144. Schröckh, Lebensbeschr. Bd. II. p. 257 sq. Arnold Ketzerh. Bd. III. p. 192. Bayle T. III. p. 25 sq. Harenberg im Mus. Brem. T. II. p. 651—687. Adelung Gesch. d. menschl. Narrh. Bd. V. p. 3—90. Bertram Gel. Gesch. p. 41. — Kühlpsalter oder die Funfzehngesänge. Amsterd. 1684. Zweiter Theil. ebd. 1685. 8. Wesentlicher Kühlpsalter. Das Wunder der Welt. ebd. 1686. 8. Dritter Theil. ebd. 1686. 8. (enth. VIII B. u. 117 Lieder; eigentlich sollten es X B. werden) s. Nachr. v. e. Hall. Bibl. Bd. VIII. p. 295 sq. Freytag Anal. p. 504. Wetzel Lebensbeschr. Bd. IV. p. 293 sq.

18) z. B. Anmuthiger Blumenkranz aus dem Garten der Gemeinde Gottes rc. ans Licht gegeben. Straßb. 1712. 8. Jesuslieder für seine Glieder, sonderlich für die Kleine und Reine, die mehr im Wesen haben als im Scheine. ebd. 1720—23. II. 8. Prob. dergl. unsinn. Lieder a. d. Porstschen Berl. Ges. B. v. 1703 im Gesellschafter 1847. nr. 80. s. a. Deutsche Viertelj. 1838. II. p. 249 sq.

19) Lebenslauf von ihm selbst beschr. Lpzg. 1716. 4. J. Chr. Coler, Nachr. v. G. A. Leb. u. Schr. Wittenb. 1717. 8. J. Crusii Gedächtnißrede auf G. A. Perleberg 1719. 4. Reimann Hist. litt. d. Deutschen. Bd. V. p. 687—700. Strieder Hess. Gel. Gesch. Bd. I. p. 143—162. Hirsching

Bd. I. p. 60 sq. Reiz, Historie der Wiedergeborenen Th. IV. Hoßbach, Spener u. s. Zeit. Bd. II. p. 105 sq. — Das Geheimniß der göttlichen Sophia. Lpzg. 1700. 8. Poetische Lob- und Liebessprüche nach Anleitung des Hohenliedes Salomonis. ebd. 1700. 8. Geistliche Lieder, bearb. herausg. u. m. e. Lebensbeschreib. Arn. vers. v. A. Knapp. Stuttg. 1844. 8.

20) S. Leb. von ihm selbst beschrieben. o. O. 1717. 8. Bertram, Lüneburg. Kirch. Hist. p. 216 sq. (Brnschw. 1719. 4.) Blümler, Ablehnung d. Auflagen, womit ihn D. Pet. in s. Lebensb. beschwert hat. o. O. 1718. 8. Wetzel Lebensbeschr. Bd II. p. 283 sq. Lessing Briefe d. Lit. betr. Bd. I. p. 40 sq. — Stimmen aus Zion. o. O. (Halle?) 1698. II. 8. Neue Stimmen aus Zion. o. O. 1701. 8. (300 Ps.)

21) S. G. T. Lebensbeschreibung. Soling. 1775. 8. W. G. T. Geistliche und erbauliche Briefe über das inwendige Leben und wahre Wes. d. Christenth. Bd. II. Th. III. Koch Gesch. d. Kirch. Lied. I. p. 219 sq. — Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen oder kurze Schlußreimen, Betrachtungen und Lieder über allerhand Wahrheiten des inwendigen Christenthums zur Erweckung, Stärkung und Erquickung in dem verborgenen Leben in Gott. o. O. 1731. 8. Duisb. o. J. 12. Harfenspiel der Kinder Zions, e. Samml. erbaul. Lied. ebd. o. J. 8.

22) S. Baur Lebensgem. Bd. I. p. 295 sq. Crit. Bibl. Bd. I. 1749. p. 244 sq. Hirsching Bd. II. 1. p. 21 sq. Strieder Bd. III p. 89 sq. Fabric. Hist. Bibl. P. IV. p. 483 sq. Adelung Gesch. d. menschl. Narrh. Bd. I p. 314 sq. Ackermann, Leb. D. Lpzg. 1781. 8. G. W. Hoffmann, Leb. u. Meinungen D. Darmst. 1782. 8. Hoßbach a. a. O. Bd. II. p. 116 sq. S. Lieder in d. obengen. Ges.

23) S. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 335 sq. Guericke, A. H. Fr. Eine Denkschrift zur Säkularfeier seines Todes. Halle 1829. 8. S. Lied. im Frepl. Ges.

24) S. G. Chr. Knapp, Leb. u. Char. ein. gelehrter u. frommer Männer d. vor. Jahrh. Halle 1829. 8. u. Franke's Stiftungen Bd. II. St. III. A. H. Niemeyer. Leb. u. Char. des J. A. Fr. Halle 1786. 8. — Geistreiches Gesangbuch, den Kern alter und neuer Lieder, wie auch die Noten der unbekannten Melodeyen und dazu gehörige nützliche Register in sich haltend. Halle 1704. 8. III. A. ebd. 1706. 8. u. öft. Dazu als zweiter Th. Neues geistreiches Gesang-Buch, auserlesene, so Alt als Neue geistliche und liebliche Lieder, nebst den Noten der unbekannten Melodeyen in sich haltend rc. ebd. 1714. 8. u. öft. u. beide Th. zus. als: Geistreiches Gesangbuch, den Kern alter und neuer Lieder in sich haltend. Jetzo von neuen so eingerichtet, daß alle Gesänge, so in den vorhin unter diesem Namen herausgekommenen Gesangbüchern befindlich, unter ihre Rubriken zusammengebracht, auch die Noten aller alten und neuen Melodeyen beigefüget worden und mit einem Vorbericht herausg. von G. A. Francken. Halle 1741. 8. 1771. 8. u. öft.

25) S. C. C. Leporin's Memoria Caplatoniana. Halle 1725. 8. v. Dreihaupt, Beschr. d. Saalkreises. Th. II. p. 594 sq. — Sammlungen heiliger Lieder. Halle 1767—71. III. 8.

26) S. Pregizer, Gottgeheil. Personen a. d. J. 1723. p. 625—537. S. Lied. im Frepl. Ges.

27) S. Koch Bd. I. p. 244 sq. S. Lieder als Anhang zus. B. Vom Ursprung und Adel der Seele. Halle 1718. 8.

28) Sehr gut ist die Sache erörtert v. Prutz Vorles. üb. d. Gesch. d. Deutsch. Theat. p. 177 sq. 193 sq. Lindner a. a. O. Einl. p. 5—81.

29) Karl der Zwölfte vor Friedrichshall. Eine Haupt- und Staatsaction in vier Actus nebst einem Epilogus — herausg. v. H. Lindner. Dessau 1845. 8. (Prob. b. Prutz p. 197 sq.) Ueb. and. dergl. St. nebst Prob. s. Schlager Wien. a. a. O. p. 329 sq. 364 sq. E. Menge Titel solch. St. b. Prutz p. 207 sq.

30) Auszg. in d. Abendzeitung 1819. nr. 240.

31) Ueb. d. Hanswurstkomödie u. d. Obliegenheiten d. auch zu damal. Zeit berühmtest. Hanswürste s. Prutz. ebd. p. 214 sq.

32) S. Blümner Gesch. d. Leipz. Theat. p. 22 sq. (Gebhardt) Beitr. z. Gesch. d. Cultur in Sachs. p. 123 sq. der auch p. 218 ein Verz. dtsch. Gesellschaften giebt, wo aber die Kormartensche fehlt, ebenso daß 1604 mit einer schnell gesammelten Gesellschaft ein junger Candidat der Theologie, Namens Gotta, zu Colditz ein Trauerspiel Esther vor der Churfürstin aufführte, und daß 1648 eine in Freiberg ursprünglich aus Handwerkern gebildete Gesellschaft nach Dresden kam und dort spielte (s. Blümner p. 12 sq. Gebhardt p. 118 sq. Ebert Gesch. d. Dresdn. Bibl. p. 210).

33) Ueb. d. Marionettenth. s. Schütze Hamb. Th. Gesch. p. 98 sq. Schlager a. a. O. p. 359 sq.

34) Der im Irrgarten der Liebe herumtaumelnde Cavalier: oder Reise- und Liebesgeschichte eines vornehmen Deutschen von Adel, Herrn von St., welcher nach vielen sowohl auf Reisen, als auch bei andern Gelegenheiten verübten Liebesexcessen endlich erfahren müssen, wie der Himmel die Sünden der Jugend im Alter zu bestrafen pflegt. Ehedem zusammengetragen durch Herrn E. v. H. nunmehr aber allen Wollüstigen zum Beyspiel und wohlmeynender Warnung in behörige Ordnung gebracht und zu Druck befördert von einem Ungenannten. Warnungsstadt 1740. 8. Nordh. 1747. 8. o. O. 1793. 8. Jetzt zum Nutzen und zu Warnung für Jung und Alt von Neuem herausgegeben, commentirt und glossirt durch den Stachlichten, weil. der hochlöbl. fruchtbringenden Gesellschaft Ehrenmitglied. Lpzg. 1831. II. 8. Ausz. in Reichard's Bibl. d. Rom. Bd. II. p. 194—220.

35) S. d. Verzeichn. b. Koch Bd. II. p. 267 sq. Reichard Bd. VII. p. 261. II. p. 158.

36) S. Koch. Bd. II. p. 272 sq.

37) Wunderliche Fata einiger Seefahrer, absonderlich Alberti Julii, eines gebornen Sachsens, welcher in seinem achtzehnten Jahre zu Schiffe gegangen, durch Schiffbruch selbvierte an eine grausame Klippe geworfen worden, nach deren Uebersteigung das schönste Land entdeckt, sich daselbst mit seiner Gefährtinn verheirathet hat, aus solcher Ehe eine Familie von mehr als 300 Seelen erzeugt, das Land vortrefflich angebaut, durch besondere Zufälle erstaunenswürdige Schätze gesammelt, seine in Deutschland ausgekundschafteten Freunde glücklich gemacht, am Ende des 1728sten Jahres, als in seinem hunderten Jahre annoch frisch und gesund gelebet ꝛc. entworfen von dessen Bruders-Sohnes-Sohnes-Sohne Monsieur Eberhard Julio, curieusen Lesern aber zum vermuthlichen Gemüthsvergnügen ausgefertiget, auch per commission dem Druck übergeben von Gisandern. Nordhausen 1731—43. IV. 8. (Halberst. 1772. Gotha 1789—90. III. 8. f. modernis.) Die Insel Felsenburg od. wunderliche Fata einiger Seefahrer. E. Gesch. a. d. Anfange des 18ten Jhdts. einz. v. L. Tieck. Bresl. 1828. VI. 8. (Ausz. b. Reichard, Bibl. d. Rom. Bd. II. p. 163—170) Ueb. d. Verf. s. Hall. Lit. Zeit. 1815. Erg. Bl. nr. 4. p. 28.

gegangen, und die neuere Zeit hat unparteiisch das Richtige erkannt. Als Dichter ist er freilich erbärmlich, wie denn schon Lessing (W. Bd. XXIII. S. 337 sq.) von seinen Gedichten, die 2 Thaler 4 Groschen kosteten, sagte, man bezahle mit 2 Thaler das Lächerliche und mit 4 Groschen ungefähr das Nützliche darin; denn er ist nichts weiter als regelrechter Pedant, und obwohl Umbildner der Leipziger Poetischen Gesellschaft zur Deutschen kann er doch hier nur als Sprachformer in Betracht kommen. Weit mehr Geist und Geschmack hatte seine Frau Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geb. Culmus, aus Danzig (1713—62); denn mehrere ihrer kleineren Gedichte sind geradezu vorzüglich zu nennen, besonders aber ihr Lustspiel, die Hausfranzösin, obwohl sie gegen das apodiktische Ansehen ihres Mannes sich nicht auflehnen durfte[3]).

An der Spitze der entgegengesetzten Schweizer Schule stand Johann Jacob Bodmer[4]) aus Greiffensee bei Zürich (geb. 1698, gest. 1783), in vieler Beziehung mit Gottsched zu vergleichen, indem er theils ebensoviel persönliche Meinung von seinen Dichtergaben hegte, theils auf der andern Seite ebenso großen Eifer zeigte, die gesunkene Nationalliteratur zu heben, was er auch durch Hinweisung auf die Reste der altdeutschen Poesie that. Als Dichter fehlt es ihm ebenfalls an Poesie und Talent, und Goethe's Urtheil, Bodmer sei theoretisch und practisch zeitlebens ein Kind geblieben, findet sich in seiner Noachide bestätigt. Sein Freund Johann Jacob Breitinger[5]) aus Zürich (1701—1776), Professor daselbst wie Bodmer, hielt die ganze Schule weit mehr aufrecht als Bodmer, und seine Kritik der poetischen Kunst, dem ähnlichen Werke Gottscheds entgegengesetzt (1740), giebt theils zu gleicher Zeit eine Art Erläuterung zu dem von ihm und Bodmer herausgegebenen moralisch-ästhetischen Blatt, den Diskursen der Maler (1721), d. h. der menschlichen Sitten (es sprechen darin lauter berühmte Maler, z. B. als Holbein meist Bodmer, zuweilen auch Breitinger), gegen welches bekanntlich in Hamburg der Patriot und Gottsched's Vernünftige Tadlerinnen gerichtet waren, theils liefert sie eine Art von Bekenntnißschrift der Schweizer Schule der Leipziger gegenüber. Bodmer endlich stieß auch durch seine

theils in dem gegenseitigen Bekämpfen derselben unter einander seinen Grund fand. Die erste dieser Schulen, die hier in Betracht kommt, ist die Leipziger, an deren Spitze Johann Christian Gottsched[1]) aus Juditenkirch bei Königsberg (geb. 1700, gest. 1765) stand, der in Leipzig zuerst als literarischer Tonangeber mit der Herausgabe der Gedichte seines Lehrers, des Gelegenheits- und politischen Dichters Johann Valentin Pietsch[2]) aus Königsberg (1690—1733), eigentlich eines Arztes, dann aber Professors der Poesie in seiner Vaterstadt, von wo aus er denn jährlich ein Gedicht auf den Krönungs- und Geburtstag seines Königs zu liefern hatte, debutirte, indem er ihn für einen Repräsentanten der klassischen Nationaldichtung angesehen wissen wollte, und dann mit seiner kritisch-ästhetisch-moralischen Wochenschrift, „die vernünftigen Tadlerinnen", hervortrat. Von jetzt an blieb er der Dictator des Geschmacks für Sachsen und setzte seine geschmacklosen Ausfälle gegen alle mit ihm nicht Uebereinstimmende, sogar gegen Klopstock, dessen Messias ihm als ein Unding erschien, am Meisten aber gegen die Schweizer Gelehrten und Anhänger der Engländer, in seiner Kritischen Dichtkunst (1729), Redekunst (1728) und Deutschen Sprachkunst (1748) fort, und machte sich durch seine Anmaßung so verhaßt, daß sogar die Reuber(in), seine frühere Freundin und Gesinnungsgenossin, ihn zuletzt aufs Theater brachte und prostituirte. Freilich hat man darüber seine anderweitigen großen Verdienste vergessen, die zwar, wie alles Uebrige, unter dem Einflusse der kalten Verstandespoesie Boileau's standen, aber doch dadurch Werth hatten, daß er die Deutsche Sprache von dem Einflusse der Marini'schen Geschmacklosigkeit zu reinigen und in seinen Beiträgen zur Kritischen Historie der Deutschen Sprache (1732), und besonders in seinem Nöthigen Vorrath zur Geschichte der Deutschen dramatischen Dichtkunst (1757) reiches und wichtiges Material für die Deutsche Literaturgeschichte zusammenzubringen suchte. Letzteres Buch erfuhr zwar den herben Tadel Lessing's (Lit. Br. Th. I. p. 92 sq.), und Rabener schlug sogar vor, man solle bei Gottsched's Namen die erste Sylbe weglassen, um den Namen Gottes mit einem so elenden Menschen nicht zusammenzustellen; allein man ist hierin zu weit

gegangen, und die neuere Zeit hat unparteiisch das Richtige erkannt. Als Dichter ist er freilich erbärmlich, wie denn schon Lessing (W. Bd. XXIII. S. 337 sq.) von seinen Gedichten, die 2 Thaler 4 Groschen kosteten, sagte, man bezahle mit 2 Thaler das Lächerliche und mit 4 Groschen ungefähr das Nützliche darin; denn er ist nichts weiter als regelrechter Pedant, und obwohl Umbildner der Leipziger Poetischen Gesellschaft zur Deutschen kann er doch hier nur als Sprachformer in Betracht kommen. Weit mehr Geist und Geschmack hatte seine Frau Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geb. Culmus, aus Danzig (1713—62); denn mehrere ihrer kleineren Gedichte sind geradezu vorzüglich zu nennen, besonders aber ihr Lustspiel, die Hausfranzösin, obwohl sie gegen das apodiktische Ansehen ihres Mannes sich nicht auflehnen durfte[3]).

An der Spitze der entgegengesetzten Schweizer Schule stand Johann Jacob Bodmer[4]) aus Greiffensee bei Zürich (geb. 1698, gest. 1783), in vieler Beziehung mit Gottsched zu vergleichen, indem er theils ebensoviel persönliche Meinung von seinen Dichtergaben hegte, theils auf der andern Seite ebenso großen Eifer zeigte, die gesunkene Nationalliteratur zu heben, was er auch durch Hinweisung auf die Reste der altdeutschen Poesie that. Als Dichter fehlt es ihm ebenfalls an Poesie und Talent, und Goethe's Urtheil, Bodmer sei theoretisch und practisch zeitlebens ein Kind geblieben, findet sich in seiner Noachide bestätigt. Sein Freund Johann Jacob Breitinger[5]) aus Zürich (1701—1776), Professor daselbst wie Bodmer, hielt die ganze Schule weit mehr aufrecht als Bodmer, und seine Kritik der poetischen Kunst, dem ähnlichen Werke Gottscheds entgegengesetzt (1740), giebt theils zu gleicher Zeit eine Art Erläuterung zu dem von ihm und Bodmer herausgegebenen moralisch-ästhetischen Blatt, den Diskursen der Maler (1721), d. h. der menschlichen Sitten (es sprechen darin lauter berühmte Maler, z. B. als Holbein meist Bodmer, zuweilen auch Breitinger), gegen welches bekanntlich in Hamburg der Patriot und Gottsched's Vernünftige Tadlerinnen gerichtet waren, theils liefert sie eine Art von Bekenntnißschrift der Schweizer Schule der Leipziger gegenüber. Bodmer endlich stieß auch durch seine

Abhandlung über das Wunderbare in der Poesie dem Fasse den Boden aus, und von nun an entbrannte der Streit zwischen beiden aufs Heftigste. In den Literarischen Briefen (Bd. VIII. S. 177 sq.), wo Bodmer unter dem von ihm angenommenen Namen als Hermann Axel vorkommt, wird er ein Aesopischer Zahnschreier und schnackischer Mann genannt, der in der Schweiz überall willkommen sei und mit zujauchzender Bewunderung ausgetrommelt werde. Uebrigens schließt sich die Schweizer Schule, im Gegensatz zu der Französischen Richtung der Leipziger, an die Engländer an, und die Uebersetzung von Milton's Verlorenem Paradies durch Bodmer ist zugleich auch auf Klopstock's Messias im höchsten Grade einflußreich gewesen, welcher letztere Dichter leider auch Bodmer's unbegründete und sonderbare Bekämpfung des Reimes unterstützte, aber dafür auch selbst hinreichend büßen mußte.

Zwischen beiden Schulen stand nun die Gesellschaft der Bremer Beiträge[6]), welche allerdings von der Leipziger ausging, aber, als Gottsched seine Drakonischen Gesetze des Geschmacks und der Critik dictirte, von derselben sich trennte und sich mehr zu der Englischen Literatur, sonach also zu der Schweizer Schule hinneigte, und dadurch, daß sie Hagedorn zum Führer nahm, eine Art Vermittelung zwischen den Nieder- und Obersachsen herbeiführte. Ihr Stifter war der Hofrath Karl Christian Gärtner[7]) aus Freiberg (1712—91), Professor zu Braunschweig, der (1744) eine literarische Zeitschrift unter dem Titel: „Neue Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes" herausgab, derselben aber, um sie von J. J. Schwabe's zu Leipzig erscheinenden Belustigungen des Witzes und Verstandes zu unterscheiden, den Druckort Bremen vorsetzte und somit auch einen Namen für die ganze Gesellschaft erfand.

Eine vierte Dichterschule bildete sich zu Halle, wo Samuel Gotthold Lange[8]) (1711—81), Prediger zu Laublingen bei Halle, seiner Vaterstadt, und Jacob Immanuel Pyra[9]) aus Cottbus, Conrector am Cölnischen Gymnasium zu Berlin (1715—44), theils in Abhandlungen und Liedern gegen Gottsched zu Felde zogen, theils den Versuch machten, in Uebersetzungen und Nachahmungen der Horazischen Gedichte die Sylbenmaße der Alten wiedereinzu-

führen. Wesentlich wirkte auf sie die Leibnitz-Wolfische Philosophie ein, welche hier durch Baumgarten und Meier vertreten ward, und deshalb kann man auf diese beinahe die ganze Gründung der Hallischen Schule zurückführen. Später zog sich dieselbe mehr nach Halberstadt zu Gleim hin, obwohl in Halle in dem bekannten Philologen Klotz abermals ein Tribun aufstand, der in schwarzgallichter Anmaßung ein literarisches Faustrecht begründen wollte, welches aber Lessing (in den Antiquarischen Briefen) wieder zu Grunde richtete. Das Grundprincip jener Hallischen Dichterschule war Anacreontisch-Horazischer Lebensgenuß, wie sich dieser besonders auch in den Gedichten Hagedorn's und Gleim's ausspricht, und von Letzterem in seiner Ermahnung eines Weisen offen an den Tag gelegt ist. Von Halle und Halberstadt zog sich nun die eigentliche höhere Critik nach Berlin, wohin durch Sulzer, Bodmer's Anhänger, gewissermaßen das literarische Element aus der Schweiz gekommen war, und wo die Literaturbriefe, an denen sich bekanntlich Lessing, Mendelssohn, Nicolai und Ramler betheiligten, das Forum abgaben, von dem die Deutsche Nationalliteratur ihr strenges, aber geistreiches Urtheil zu erwarten hatte. Ihre Hauptstütze war Friedrich II. und die mit ihm beginnende Aufklärung.

1) S. Götten's Gel. Eur. Th. II. p. 76—92. Th. III. p. 801—803. Arnold, Hist. d. Königsb. Univ. Bd. II. p. 444 sq. Neuest. a. d. anmuth. Gelehrs. Bd. VIII. p. 122 sq. 552 sq. Hirsching, Bd. II. p. 125 sq. Huber im Hannöv. Mag. 1768. p. 97. 103. 370. 409. 429. 436. 439. 444 sq. Kästner in d. Neu. Bibl. d. schön. Wiss. Bd. VI. p. 208 sq. u. in Verm. Schr. Th. II. p. 150 sq. Jördens Bd. II. p. 212 sq. VI. p. 242 sq. J. El. Schlegel Werk. Bd. V. p. 21 sq. Nicolai in d. Berl. Mon. Schr. 1805. Jan. p. 32 sq. J. A. Ernesti, Mem. J. Cb. Gottsch. Lips. 1767. fol. u. in s. Opusc. Or. p. 355 sq. Prutz Götting. Dichterb. p. 104 sq. Gervinus Bd. IV. p. 15 sq. Schottky in Lit. Conv. Bl. 1825. nr. 159. Ueb. s. lit. Streit. s. Krit. Vers. d. Deutsch. Ges. in Greifswald Bd. I. St. IV. p. 413—456. (Chr. Ziegra) Hist. Erzähl. d. mit Gottsched entstandenen philosophischen Streitigkeiten. Frkft. u. Leipz. 1757. 4. Goethe W. Bd. XXV. p. 76 sq. 85 sq. 93. 141. 176. XXVI. p. 113. XLIX. p. 172 sq. — Gedichte Lpzg. 1736. 8. Ges. neueste Ged. Königsb. 1750. 8. Lpzg. 1751. 8.

2) Gesamm. Poet. Schriften mit Gottscheds Vorr. Lpzg. 1725. 8. verm. v. J. J. G. Bock. Königsb. 1740. 8. s. Wetzel Anal. II. p. 602.

3) S. Neuest. a. d. anm. Gel. Bd. XII. 1762. p. 465. 552. 631. 878 sq. Götten Gel. Eur. Bd. II. p. 93 sq. III. p. 803 sq. La Roche Pomona 1783. St. VIII. p. 748 sq. Hannöv. Mag. 1762. p. 629 sq. Neu. deutsch. Merc. 1803. April. p. 269 sq. Jördens Bd. II. p. 249 sq. VI. p. 246 sq. Formey, El. de Mad. Gottsch. Berl. 1767. 8. — Sämmtliche kleinere Gedichte. Lpzg. 1763. 8. Briefe. Dresd. 1771—72. III. 8.

4) S. Rathlef Gesch. jetztleb. Gel. Th. VI. p. 386—405. Füßli im Schweiz. Mus. 1783. Schmid Necrol. Bd. II. p. 811—871. (dazu Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. St. VIII. p. 655—657.) Hirsching Bd. I. p. 312 sq. Deutsch. Mus. 1783. Bd. I. Febr. p. 169 sq. II. p. 187. III. p. 268. Jördens Bd. I. p. 119 sq. V. p. 757 sq. VI. p. 570 sq. Gervinus Bd. IV. p. 56. 154 sq. Goethe Bd. XXIV. p. 223. XXV. p. 79. 92. XXXIII. p. 9 sq. XLVIII. p. 107 sq. L. Meister, Ueb. Bodmer. Zürich 1783. 8. J. J. Hottinger, Acroama de J. J. Bodmero. Tur. 1783. 8. — Pygmalion und Elise. Frkft. u. Lpzg. (Zürich) 1747. 8. Kritische Lobgedichte und Elegieen. Zürich 1747. 8. Noah, ein Heldengedicht. Zürich 1752. 4 Berl. 1765. 8. Zürich 1772. 8. (D. Noachide ganz umgearb.) Basel. 1781. 8. Fragmente in d. erzähl. Dichtart. Zürich 1754. 4. Calliope. Zürich 1767. 8. Die Töchter des Paradieses. Zürich 1768. 8. Apollinarien. Tübingen 1769. 8.

5) S. Rathlef Gesch. jetztleb. Gel. Bd. VI. p. 405—425. Goethe Bd. XXV. p. 77 sq. Brucker Bilders. jetztl. ber. Schriftst. VII Zeh. Meister ber. Zürich. Th. II. p. 78—85. Hirsching Bd. I. 1. p. 394 sq. Beitr. in d. Arch. d. Deutsch. Parn. Th. III. p. 167—185. Journ. Helv. 1777 Mars. p. 3—12. J. J. Heß, Vorles. v. ascl. Ges. in Zürich d. Andenk. Breit. gew. Zürich 1777. 8. Jördens Bd. I. p. 209 sq. V. p. 774 sq. VI. p. 585 sq. J. L. Lavater, Hist. Lobr. a. J. J. Breit. Zürich 1771. 8.

6) S. Hannöv. Mag. 1768. St. XXVII. p. 401 sq. Rabener's Briefe her. v. Weiße. p. 23 sq. Klotz, Deutsche Bibl. d. schön. Wiss. Bd. III. St. X. p. 371 sq. Ebert Episteln. Bd. II. p. 17 sq. Kramer, Klopstock. Bd. I. p. 139 sq. Kramer, Leb. Gellert's. p. 48. 46 sq.

7) S. Giesecke in Benckens Jahrb. f. d. Menschheit 1791. St. IV. p. 265 sq. Schlichtegroll Nekrol. 1791. Bd. I. p. 29—50. Jördens Bd. II. p. 3 sq. VI. p. 127. Th. Roose, Ueb. Konr. Arn. Schmid's u. K. Christ. Gärtner's Verd. um d. Deutsche Lit. Helmst. 1792. 8. u. in Wiedeburg Phil. Mag. Bd. II. 1. p. 3—44. Schiller, Braunschw. schöne Lit. p. 42 sq.

8) S. Schmid Nekrol. Bd. II. p. 792 sq. Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. St. VIII. p. 653 sq. Meister Char. Deutsch. Dicht. II. p. 106 sq. Jördens Bd. III. p. 140 sq. VI. p. 463 sq. Echtermeier in d. Hall. Jahrb. 1838. nr. 1. 39. — Thirsis und Damon, freundschaftliche Lieder. Zürich 1745. 8. Halle o. J. (1749). 8. (Thirsis = Pyra, Damon = Lange) Horazische Oden (33) Halle 1747. 8. (eig. Nachahm.) Der Komet. Halle 1769. 8. Ueb. s. Uebers. d. Horaz. Oden s. Lessing Verm. Schr. Bd. IV. p. 113 — 308.

9) S. S. Schmid Biogr. d. Dicht. Th. II. p. 275 sq. u. Nekrol. p. 201 sq. Hirsching Bd. VIII. 2. p. 208 sq. Jördens Bd. IV. p. 219 sq. — S. Ged. bei denen Lange's.

§. 691.

Betrachten wir nun die einzelnen Dichter, welche sich um die Führer der einzelnen Dichterschulen dieser Periode gruppirten, so ist unbedingt der berühmteste der Leipziger[1]) Schule, unter deren Mitgliedern ich jedoch keineswegs die blinden Anhänger Gottsched's verstanden wissen will, da ihre Mitglieder größtentheils ihren eigenen Weg gingen und nur ihre erste Anregung diesem Manne verdankten,

sonst aber sich größtentheils an den Bremer Beiträgen betheiligt hatten, der anspruchslose Christian Fürchtegott Gellert[2]) aus Hainichen bei Freiberg, Professor der Philosophie zu Leipzig (1715—69), der als Oden- und geistlicher Liederdichter hochberühmt und durch seine Fabeln und Erzählungen Volksdichter geworden ist. Neben ihm nennt man mit Achtung Johann Elias Schlegel[3]) aus Meißen (1718—49), Professor an der Ritteracademie zu Soroe, und als Dramatiker unten anzuführen, sowie seinen Bruder Johann Adolf Schlegel[4]), Superintendenten zu Hannover (1721—93), als Prediger und Lehrdichter von Ruf, Johann Friedrich Freiherr von Cronegk[5]) aus Anspach (1731—58), wo er Hof- und Justizrath war und durch seine frühzeitige Opposition gegen Gottsched's Autokratie, sowie durch mehrere Lehrgedichte literärisch bekannt ward, den witzigen Professor der Mathematik zu Göttingen Abraham Gotthelf Kästner[6]) aus Leipzig (1719—1800), dessen Epigramme immer schlagend, wenn auch zuweilen allzubeißend und giftig sind, und endlich den Sächsischen Steuerrath Gottlieb Wilhelm Rabener[7]) aus Wachau bei Leipzig (1728—71), einen ebenso geistreichen als genialen Satiriker, der nur etwas zu direct ironisch ist und, wie schon Goethe bemerkt hat, blos die Thorheiten seines Standes angriff, ohne es zu wagen, gegen höhere Personen aufzutreten, weil er von diesen protegirt ward. Sonst schloß sich noch in mancher Hinsicht der Sächsischen Schule Christian Felix Weiße[8]) aus Annaberg (1726—1804), Obersteuersecretair zu Leipzig, an, obwohl er zeitig mit Gottsched in Kampf gerieth und eigentlich mehr mit Gellert und Rabener zusammenhing. Mit Lessing, der sein wirklich großes poetisches Talent, auf welches wir noch zurückkommen werden, zu schätzen wußte, stand er in naher Freundschaft, und als Critiker hat er durch die Herausgabe der Bibliothek der schönen Wissenschaften (vom V. Bande an) sich einen Namen als durchgebildeter und unparteiischer Kunstrichter erworben. Als Lyriker kennen wir ihn durch seine geistlichen und Amazonenlieder, welche letztere aber keine Nachahmung der Gleim'schen sind, und was er für die Jugend war, dafür bürgt allein schon, ohne seiner Kinderlieder zu gedenken, sein heute noch nicht vergessener Kinder-

freund. Ebenso kann man noch die beiden Lehrdichter Friedrich Karl Kasimir Freiherr von Kreuz[9]) aus Homburg vor der Höhe (1724—70), wo er es, trotzdem daß er nur Autodidact war, bis zum Geheimen Rath brachte und uns in seinen Gräbern eine Nachahmung von Young's Nachtgedanken hinterließ, und Johann Philipp Lorenz Withof[10]) aus Duisburg (1725—89), Bentheimischen Hofrath und Leibarzt daselbst, unter dessen Academischen Gedichten ich besonders auf seine Moralischen Ketzer, eine Revue der verschiedenen Glückseligkeitssysteme und seinen Sokrates oder von der Schönheit hingewiesen haben will, hierherziehen. Endlich müßte erwartet werden, daß Christian Ludwig Liscow[11]) aus Wittenburg im Schwerin'schen (geb. 1701, gest. 1760), der eine Zeit lang Cabinetssecretair bei Graf Brühl in Dresden war, plötzlich aber in Ungnade fiel und gefangen gesetzt wurde, zu derselben Fahne geschworen hätte, allein dieser treue Freund Hagedorn's und Deutschlands geistreichster Satiriker in dieser Periode hat in der berühmten Vorrede zu seiner Uebersetzung von Longin's Abhandlung über das Erhabene zu categorisch seine Hinneigung zu den Schweizern und seine Abneigung gegen Gottsched erklärt, als daß man in Zweifel sein dürfte, welcher Partei er angehörte. Seine Satiren, in denen vorzüglich das ironische Element vorherrscht, sind in Prosa und beinahe völlig persönlich; am universellsten ist noch sein Lob der schlechten Schriftsteller gehalten.

Unter der Schweizer-, ich sage nicht der Bodmer-Breitinger'schen, Schule[12]) ist der höchst liebenswürdig-gemüthliche, aber leider etwas zu melancholische Albrecht von Haller[13]) aus Bern (1708—77) zuerst zu nennen, ein ebenso gelehrter Mediciner als Theolog, und als Literarhistoriker fast einer der bedeutendsten seiner Zeit. Seine Oden und seine berühmte Elegie auf Mariane, sein beschreibendes Gedicht, die Alpen, sowie seine philosophischen Gedichte über die Ewigkeit, den Glauben und Unglauben werden ihn unsterblich machen. Neben ihm gehören hierher der derselben Richtung folgende Karl Friedrich Drollinger aus Durlach (1688—1742), welcher aber fast noch gelehrter erscheint[14]), und der bekannte Maler und Kupferstecher Salomon Geßner[15]) aus Zürich (geb. 1730, gest. 1787), dessen Epos, der Tod

Abels, und dessen Idyllen, sämmtlich in Prosa, ausgezeichnete Naturschilderungen enthalten, aber auch allzuviel Empfindelei und süßliches Turteltaubengirren verrathen. Unter den eigentlichen zur Gesellschaft der Bremer Beiträge gehörigen Dichtern nimmt der berühmte Uebersetzer Milton's und erste modernisirende Bearbeiter Deutscher Volksbücher in Versen (Museline ꝛc.) Justus Friedrich Wilhelm Zachariä[16]) aus Frankenhausen (geb. 1726, gest. 1777), Professor am Carolinum zu Braunschweig, die erste Stelle ein; denn wenn auch sein Renommist, ein jetzt nicht mehr recht verständliches treues Gemälde einer alten Muse aus Jena, dessen Raufluſt die Leipziger Galanterie nicht bändigen konnte, ein bei manchen Längen nur theilweise vollendetes komisches Epos ist, so ist doch sein Murner in der Hölle und das Schnupftuch höchst ergötzlich. Der Uebersetzer Young's, Hofrath Johann Arnold Ebert[17]) aus Hamburg (1723—95) hat zwar Lieder und poetische Episteln geschrieben, allein diese sind weniger bedeutend als sein persönlicher Einfluß durch jene Uebersetzung auf die Richtung seiner Schule gewesen. Fast dasselbe ist von dem Consistorialrath zu Braunschweig Konrad Arnold Schmid aus Lüneburg (1716—89) zu sagen[18]); und ebenso verdienen die Oden an Daphne und die geistlichen Lieder des Superintendenten zu Sondershausen Nikolaus Dietrich Giseke[19]), aus Csoba in Ungarn (geb. 1724, gest. 1765), der eigentlich Köszeghi geheißen haben soll, hier genannt zu werden, obgleich er in letzteren von dem edlen Johann Andreas Cramer[20]) (1723—88) aus Jöhstadt im Erzgebirge Canzler zu Kiel, bei weitem übertroffen wird.

Die Hallische oder Preußische Schule[21]), an deren Spitze der schon genannte Lange stand, hat zwar im Anacreontisch-Horazischen Liede recht Braves geleistet, allein deshalb ihren Stifter über Horaz selbst zu stellen, wie dieß der parteiische Ramler that, ist Unsinn. Am höchsten steht unter dieser Gesellschaft Ewald Christian von Kleist[22]) aus Zeblin bei Cöslin (geb. 1715, gest. 1759 an den in der Schlacht bei Kunersdorf erhaltenen Wunden), Preußischer Major und Freund Gleim's, Lessing's und Weiße's, der in seinem beschreibenden Gedichte, der Frühling, das in den Naturschilderungen wahrhaft unüber-

trefflich genannt werden mag, das eigentliche Deutsche Naturgedicht erst geschaffen, wie denn auch seine Elegieen (z. B. seine Sehnsucht nach Ruhe) wahrhaft elegisch und keineswegs hypersentimental sind. Weit weniger Talent hatte Johann Ludwig Gleim[23]) aus Ermsleben bei Halberstadt (1719—1803), Domsecretair in letzterer Stadt; denn seine von patriotischer Gesinnung dictirten Kriegslieder eines Grenadiers riechen nach Bücherstaub und nicht nach Pulver, und darum hat sie auch kein Grenadier singen mögen; seine Anacreontischen Lieder haben von diesem großen Lyriker nur das spielende Element, seine Petrarchischen Lieder bezeugen, wie Petrarcha nicht sang und sein religiöses Lehrgedicht, Halladat oder das rothe Buch, worin angeblich die Lehren eines Morgenländischen Weisen vorgetragen werden, ist ächt Preußisch-prosaisch und nicht entfernt orientalisch. Auch Johann Peter Uz[24]) aus Anspach (1720—96), wo er Director des Landgerichts war, ist als erster Odendichter hier zu nennen, dessen rein philosophische Ode, Theodicee, in der er Leibnitz-Wolfische Religionsphilosophie vorträgt, dennoch poetisch ist, während unter seinen Lehrgedichten seine Kunst, stets fröhlich zu sein, gelungen genannt werden muß. Höher jedoch steht in der Harmonie des Versbaues und der Lebendigkeit der Lyrik, wozu seine rein Französische Bildung nicht wenig beitrug, Johann Nikolaus Götz[25]) aus Worms (1721—81), Badischer Superintendent zu Kirchberg und Winterburg; denn seine Elegieen und Idyllen, an denen leider Ramler's kritische Scheere herumgeschnitzelt hat, sind recht hübsch und lange nicht so steif wie dieses kalten, gelehrten Götzendieners Friedrichs des Großen, der nichts von ihm wissen wollte, Gedichte, während dagegen Götzens Mädcheninsel, die Königin der Deutschen Elegieen, dem König vollen Beifall in der Literature allemande abzwang. Karl Wilhelm Ramler's[26]) aus Colberg (1725—98), Professors der schönen Wissenschaften am Berliner Cadettenhaus, des einzigen Dichters der Berliner Schule, lyrische Dichtungen, unter denen die ganz nach Horaz geschmiedeten Oden nach denen Klopstock's, was allerdings bei dem Mangel an Odendichtern in dieser Periode nicht allzuviel sagen will, für seine Zeit am Höchsten stehen (z. B. An den Frieden, die Könige), verdienen ihm freilich noch lange nicht den Namen des Deutschen Horaz,

allein Schlegel urtheilt (Char. u. Krit. Bd. II. p. 357) allerdings auf der andern Seite wieder viel zu lieblos von ihm, da Ramler's Cantaten unter der Masse der erbärmlichen Producte dieser Gattung Epoche machen. Endlich gehört als Mignon dieser Coterie noch hierher die zwar talentvolle, aber damals doch überschätzte Anna Luise Karsch[27]), geborne Dürbach, gewöhnlich die Karschinn genannt (geb. 1722 auf dem Hammer bei Schwiebus, gest. 1791), unter deren Gelegenheitsgedichten manches Gute ist, was man um so mehr bei ihrer dürftigen Erziehung (ihr Vater war ein armer Schenkwirth) und ihrem traurigen, erbärmlichen Leben mit ihrem dem Trunke ergebenen Manne, dem Schneider Karsch, anerkennen muß; übrigens war sie auch die erste Deutsche Improvisatrice. In naher Verbindung mit Gleim, seinem Freunde, wenigstens in seinen frühern Productionen, steht Johann Georg Jacobi[28]) aus Düsseldorf (geb. 1740, gest. 1814), erst Canonicus zu Halberstadt, dann Regierungsrath zu Freiburg, der in mehreren von ihm herausgegebenen Taschenbüchern unter vielen spielenden und tändelnden auch manche treffliche und wahrhaft ausgezeichnete Lieder (z. B. das von Hölty parodirte Lied: Wenn im leichten Hirtenkleide rc.) und zwei sehr hübsche dichterische Gemälde, die Winter- und Sommerreise, geliefert hat. Die beiden Fabeldichter endlich Magnus Gottfried Lichtwer[29]) aus Wurzen, Vormundschaftsrath zu Halberstadt (1719—83), nach Gellert der beste neuere Deutsche Fabeldichter und Verfasser eines gelungenen didactischen Gedichtes, worin er das Naturrecht nach Wolf'schen Grundsätzen erläutert, und Johann Wilhelm Willamov[30]) aus Mohrungen, eine Zeit lang Rector der Deutschen Schule in Petersburg (1736—77), der sich auch in der für unsere Poesie und Gefühle wenig eignenden Dithyrambe versuchte, haben mehr von Gleim als von Gellert und Hagedorn und können daher mit der genannten Schule in Verbindung gebracht werden.

Endlich ist noch die Oesterreichische Schule[31]) zu nennen, die sich nach Klopstock, dem sie, „als dem Obersten der Barden Teuts sich selbst entrissen", folgten, bildete, und weil dieser in seinen vaterländischen Oden bekanntlich als Barde die alte nor-

dische Mythologie mit in den Kreis seiner Ideen zog und dieselbe zum Träger seiner Begeisterung nahm, aber zugleich die Kälte Skandinaviens mit hineintrug, so wählten auch seine Nachahmer dieselbe Form, indem sie das nüchterne Pathos Ossians mit hinzunahmen, und so das mit Recht jetzt verhallte Bardengebrüll in die Deutsche Literatur einführten. An ihrer Spitze stand der edle Jesuit und gelehrte Bibliograph Michael Denis[32]) aus Schärding (1729—1800), der Uebersetzer Ossian's, der sich selbst in seinen Oden den Barden Sined nannte, und mit welchem man gewöhnlich Karl Mastalier[33]) aus Wien (1731—95) zusammenstellt, theils weil er demselben Orden angehörte, theils weil er sein Nachahmer war. Erreicht hat er ihn aber nicht; blos in der Kälte kommt er seinem Muster gleich, und auch der Stoff, Verherrlichung des Oesterreichischen Kaiserhauses, paßt zu der ganzen Form nicht. Ferner gehören zwei Protestanten hierher, nämlich Karl Friedrich Kretschmann[34]) aus Zittau (1738), wo er als Gerichtsactuar starb (1809), der wegen einiger von ihm nach dem Muster der Klopstock'schen Bardenpoesie gefertigten Dichtungen der Barde Rhingulph genannt ward, und der berühmte Verfasser des Ugolino Heinrich Wilhelm von Gerstenberg[35]) aus Tondern (geb. 1737), zuletzt Dänischer Justizdirector des Lottos zu Altona (gest. 1823), welcher durch sein Gedicht eines Skalden (1766) ebenfalls zu dieser Fahne geschworen hat.

1) S. Prutz, D. Gött. Dichterb. p. 116 sq.

2) S. Baur. Leb. Gem. Bd. II. p. 444. Jördens Bd II. p. 54 sq. VI. p. 140 sq. Hirsching Bd. II. 1. p. 395 sq. Huber's Lobschr. a. Gellert a. d. Franz. übers. Lpzg. u. Schleiz 1771. 8. Jani in Nicerons Nachr. Bd. XXIV. p. 245 sq. Goethe Schr. Bd. XXV. p. 127 sq. 136 sq. XXXIII p. 10 sq. J. A. Cramer, G. Leben. Lpzg. 1774. 8. u. Schr. Bd. X. H. Döring, Chr. F. G. Leben m. s. Brief. u. a. Mittheil. dargest. Greiz 1833. II. 8. — Fabeln und Erzählungen. Lpzg. 1746. 8. u. öft. Geistliche Oden und Lieder. ebd. 1757. 8. u. öft. Sämmtl. Schriften. Lpzg. 1769. 1784. X. 8. 1839. X. 16. 1840. VI. 16.

3) S. Cramer Gell. Leb. p. 39 sq. Schmid Nekrol. p. 231 sq. Goethe W. Bd. XXIV. p. 225 sq. 249. XXV. p. 192. Jördens IV. p. 497 sq. Lit. Briefe Th. XXI. Br. 311—312. p. 107—138. J. H. Schl. Leben d. El. Schl. Kopenh. 1770. 8. u. ins. Werk. Bd. V. p. 1—52. — Werke her. v. J. H. Schlegel. Kopenh. u. Lpzg. 1761—70. V. 8.

4) S. Schlichtegroll Necrolog 1790. I. p. 88. u. 1793. Bd. I. p. 71—121. Jördens Bd. IV. p. 521 sq. Fabeln u. Erzählungen, z. Druck bef.

v. K. Chr. Gärtner. Lpzg. 1769. 8. Vermischte Gedichte. Hannov. 1787—89. II. 8. D. Unzufriedenen, e. Lehrged. ebd. 1789. 8. Geistliche Gesänge. Samml. I—III. Lpzg. 1772. III. 8.

5) S. Hirsching Bd. I. 2. p. 333 sq. Jördens Bd. I. p. 353 sq. V. 335 sq. VI. p. 600. Schmid Biogr. d. Dicht. I. p. 108—131. u. Necrol. I. p. 882 sq. Schriften her. v. Uz. Lpzg. u. Ansbach 1760—61. 1770—73. II. 8.

6) S. Jördens Bd. II. p. 571 sq. VI. p. 378 sq. Pütter Gel. Gesch. v. Göttingen Bd. I. p. 173 sq. II. p. 153 sq. Baldinger Biogr. jetztl. Aerzte. Bd. I. p. 46 sq. C. G. Heyne Elog. Kestneri. Gott. 1804. 4. u. in s. Opusc. T. V. p. 226 sq. Leipz. Allg. Lit. Anz. 1801. nr. 153. p. 1466 sq. Meusel Lex. d. v. 1750 verst. deutsch. Schriftst. B. VI. p. 369 sq. Schlichtegroll Necr. 1800. Bd. II. p. 172 sq. — Vermischte Schriften. Altenb. Bd. I. 1755. 1773. 1783. Bd. II. p. 1772. 1783. 8. Neueste größt. noch ungedr. Sinngedichte und Einfälle. Marb. 1781. 8. N. A. II. Sammlungen. Leipz. 1800. II. 8. eb. 1820. II. 8. Dreißig Briefe und mehrere Sinngedichte. Darmst. 1810. 8. Ges. Poetische u. Prosaische schönwissenschaftl. W. Berl. 1841. IV. 8.

7) S. Jördens Bd. IV. p. 232 sq. Niceron Nachr. Bd. XXIV. p. 282 sq. Hirsching Bd. VIII. 2. p. 346 sq. Baur Lebensgem. I. p. 96 sq. Deutsch. Mus. 1782. Bd. VIII. p. 163 sq. XII. p. 530 sq. Goethe W. Bd. XXV. p. 74 sq. 294. XXVI. p. 113. 195. XLIX. p. 168. — Sämmtliche Schriften. Lpzg. 1777. VI. 8. m. e. Vorw. u. d. Leb. d. Verf. her. v. Ortlepp. Stuttg. 1839. IV. 8. Satyren. Lpzg. 1751—55. IV. 8. Xte Aufl. ebd. 1772. IV. 8. Briefe v. ihm selbst ges. u. n. s. Tode m. e. Nachr. v. s. Leb. u. Schr. her. v. Chr. F. Weiße. Lpzg. 1772. 8.

8) S. Chr. F. Weiße's Selbstbiogr. Lpzg. 1806. 8. 1807. 8. C. G. Bauer, Chr. F. W. e. Beitr. z. Gall. verd. Deutsch. Lpzg. 1805. 8. Dyk in d. N. Bibl. d. schön. Wiss. Bd. LXX. 2. p. 179 sq. D. Freim. 1804. nr. 259. p 514 sq. Jördens Bd V. p. 248 sq. Morgenbl. 1840. nr. 282 sq. H. K. Iphofen, Lebensgesch. Chr. F. W. Freib. 1806. 8. — Kleine Amazonenlieder. Lpzg. 1760. 1766. 8. Kleine lyrische Gedichte. ebd. 1772. III. 8. Lieder f. Kinder. Lpzg. 1766. 8. u. öft. Scherzhafte Lieder. Lpzg. 1758—1763. 8. Beitr. z. Deutschen Theater. Lpzg. 1759 sq. 1767—71. V. 8. Lustspiele. Lpzg. 1783. III. 8. Komische Opern. ebd. 1777. III. 8. Trauerspiele. ebd. 1776—80. V. 8.

9) S. Lobrede a. H. Fr. K. K. Freih. v. Cr. Frkft. a. M. 1772. 8. Strieder Hess. Gel. Gesch. Bd. II. p. 398 sq. III. p. 544. Schmid Necrol. Deutsch. Dicht. Bd. II. p. 463 sq. Jördens Bd. I. 347 sq. V. p. 834 sq. — Oden u. Lieder. Frkft. 1750. 8. Oden und andere Gedichte, auch kl. pros. Auff. IV. A. ebd. 1769. II. 8. Die Gräber, e. phil. Ged. Frkft. 1760. 8.

10) S. Strodtmann Neu. Gel. Europa Th. III. p. 694 sq. XIII. p. 117 sq. 236 sq. Jördens Bd. V. p. 553 sq. J. G. Leidenfrost, Or. funebr. in mem. J. H. W. Duisb. 1769. 4. — Gedichte. Bremen 1751. 8. Aufmunterungen in moralischen Gedichten. Dortmund 1755. 8. Akademische Gedichte. Cleve u. Lpzg. 1782—83. II 8.

11) S. L. Fr. Sander, Papiere des Kleeblatts p. 207—246. Intell. Bl. z. N. Leipz. Litt. Z. 1806. St. 56. p. 889 sq. Jördens Bd III. p. 393 sq. VI. p. 504 sq. (üb. s. Leb. üb. Verwirr., Genaues erst in:) G. A. v. Halem, Neue Irene. 1806. April u. Juni. J. Helbig, Liscow. Dresd. 1844. 8. (Dazu Wienbarg in d. Hamb. Lit. Bl. 1845. nr. 7—13. Hand in d. Jen. Litt. Zeit. 1845. nr. 100. Blätt. f. lit. Unterh. 1845. nr. 231—232.) G. C. F. Lisch, Chr. L. L. Leb. n. d. Acten d. Großh. Mekl. Geh. Arch. Schwerin 1846. 8. u. Mecklenburg Jahrbuch. f. Geschichte. Bd. X. 1846. p. 97 sq. — Sammlung satirischer und ernsthafter Schriften. Frkft.

u. Lpzg. (Hamb.) 1739. 8. Schriften, her. v. A. Müchler. Berl. 1806. III 8.

12) S. Prutz, d. Gött. Dichterb. p. 129 sq.

13) S. Götten Gel. Europa. Bd. III. p. 673—684. Haller Usong. (Bern 1772.) B. III. p 227—233. u. Haller Bibl. Anat. T. II. p. 195 sq. J. G. Zimmermann, Leb. d. H. v. Haller. Zürich 1755. 8. Chr. G. Heyne, Elog. Alb. de H. Gott. 1778. 4. E. G. Baldinger Or. in laud. mer. A. de H. Gott. 1778. 4. v. Balthasar, Lobr. a. H. v. H. Basel 1778. 8. B. B. Tscharner, Lobr. a. H. v. H. Bern 1778. 8. Senebier El. hist. d'A. de H. à Basle 1778. 8. (Deutsch. Bern 1778. 8.) Schmid Nekr. d. Dichter Bd. II. p. 698 sq. (Zus. im Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. St. VIII. p. 149 sq. u. Alm. d. Deutsch. Mus. 1779. p. 283 sq.) Meusel Lex. d. v. J. 1750 an gest. Schriftst. Bd. V. p. 86 sq. Journ. Helv. Novbr. 1752. p. 478 sq. Neu. Samml. v. Schr. Zürich 1754. Bd. I. St. IV. p. 56 sq. Hirsching Bd. II. 2. p. 280 sq. Pütter, Gel. Gesch. v. Göttingen. Bd. I. p. 89. II. p. 40. Meister, Char. d. vorn. Dicht. I. 1. p. 118 sq. Gruner Alman. 1782. p. 113 sq. 1784. p. 75 sq. Jördens Bd. II. p. 307 sq. VI. p. 261 sq. Prutz p. 99 sq. — Versuch Schweizerischer Gedichte. Bern 1732. 8. Eilfte Ausg. ebd. 1777. 8. Zwölfte vielf. verm. u. verb. Dr. Ausg. begl. m. d. Lebensbeschr. d. Dichters durchg. u. bes. v. J. R. Wyß. ebd. 1828. 8.

14) S. Hirsching Bd. II. 1. p. 53 sq. Meister I. p. 271 sq. Schmid Nekr. I. p. 217 sq. Jördens Bd. I. p. 392 sq. VI. p. 226 sq. — Gedichte n. e. Gedächtnißrede auf ihn v. Spreng. Basel 1745. Frkft. a. M. 1745. 8.

15) S. J. J. Hottinger, S. Geßner. Zürich 1796. 8. L. Meister, Ber. Züricher Th. II. p. 130 sq. u. Journ. v. u. f. Deutschl. 1788. St. I. p. 106 sq. u. Char. Deutsch. Dichter. Bd. II. p. 371 sq. J. Tobler, Mein Denkmal auf S. G. Offenb. 1788. 8. G. Bertola, Elog. di S. G. Padua 1789. Berl. 1790. 8. (Deutsch. Zürich 1709. 8. Görlitz 1794. 8.) Baur Lebensgem. Bd. I. p. 469 sq. Hirsching Bd. II. 2. p. 35 sq. Jördens Bd. II. p. 110 sq. VI. p. 177 sq. A. W. v. Schlegel, Krit. Schr. Bd. II. p. 334 sq. Herder Fragm. z. schön. Lit. Bd. II. p. 114 sq. — Schriften. Zürich 1762. IV. 8. ebd. 1772. V. 8. ebd. 1777—78. II. 4. ebd. 1782. 1788. II. 8. 1789. III. 16. 1795. 1801. 16. 1827. II. 8. Lpzg. 1841. II. 16.

16) S. Schmid Nekrol. II. p. 656 sq. u. Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. St. VIII. p. 469 sq. Jördens V. p. 575 sq. Schiller p. 49 sq. — Poetische Schriften. Brnschw. 1763—65. IX. 8. Dazu: Hinterl. Schriften her. u. m. e. Nachr. v. d. Verf. Leb. u. Schr. begl. v. J. J. Eschenburg. ebd. 1781. 8. Der Renommist, zuerst in d. Belustig. d. Verst. u. Witzes 1744. p. 47. 172. 244. 238. 428. 525 sq.

17) S. Schlichtegroll Nekrol 1795. I. p. 285 sq. Jördens I. p. 431 sq. VI. p. 50 sq. Schiller, Braunschweigs schöne Liter. p. 63 sq. — Episteln und vermischte Gedichte. Hamb. 1769—95. II. 8.

18) S. Wiedeburg, Phil. Päd. Mag. Bd. II. 1. p. 3—26. Schiller p. 75 sq. Jördens Bd. V. p. 573 sq. u. Lieder auf die Geburt des Erlösers. Lüneb. 1761. 8. Des heiligen Blasius Jugendgeschichte und Visionen. Berl. u. Stett. 1786. 8. u. im Deutsch. Mus. 1784. Bd. II. August p. 97—136.

19) S. Schmid Nekr. Bd. II. p. 425 sq. Jördens Bd. II. p. 135 sq. VI. p. 188. G. Giseke, Nachr. v. d. Familie Gis. Eisleb. 1843. 8. Guhrauer in d. Bl. f. litt. Unterh. 1846. nr. 308. — Poetische Werke. her. v. K. Chr. Gärtner. Brnschw. 1767. 8.

20) (W. C. Christiani) Gedächtnißrede der Univ. Kiel auf ihr. verew. Kanzler J. A. Cr. Kiel 1788. 4. Riemann's Schlesw. Holst. Prov. Bl. 1788. H. III. p. 379 sq. IV. p. 89 sq. VI. p. 381 sq. Jördens Bd. I. p. 329 sq. V. p. 828 sq. Baur Leb. Gem. Bd. III. p. 363 sq. Hirsching Bd. I. 2. p. 319 sq. Sämmtliche Gedichte. Dessau 1782—83. III. 8. Hinterlassene Gedichte herausg. v. s. Sohne K. F. Cramer. Hamb. 1791. III. 8.

21) Ueb. Halle-Halberstadt s. Prutz p. 145 sq. üb. Berlin ebd. p. 137 sq.

22) S. Fr. Nicolai, Ehrengedächtniß a. Ew. Chr. v. Kl. Berl. 1760. 4. Schmid Biogr. d. Dichter Bd. I. p. 1—67. u. Nekrol. II. p. 387 sq. (s. Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. VIII. p. 647 sq.) Pommersch. Arch. d. Wissensch. 1784 St. I. p. 163—177. Meister Char. Bd. II. p. 181—222. Hirsching Bd. III. 2. p. 269 sq. Berl. Mon. Schr. 1789. Jan. p. 85 sq. Jördens Bd. II. p 641 sq. VI. p. 388 sq. — Sämmtl. Werke her. v. Ramler. Berl. 1756. IV. 8. ebd. IV. A. 1782. IV. 8. Sämmtl. W. nebst d. Dichters Leb. u. s. Briefen an Gleim her. v. W. Körte. Berl. 1803. II. V. 8. ebd. 1830. 1840. II. 16.

23) S. Meusel Gel. Deutschl. Bd II. p. 576 sq. IX. p. 431. XI. p. 275 sq. Lpzg. N. Lit. Zeit. 1803. Int. Bl. nr. 97 sq. Herder Adrastea H. IX. p. 101 sq. u. Fragm. üb. d. neu. Deutsche Lit. 1767. Samml. II. p. 338 sq. D. Freimüthige 1804. nr. 73. 129—133. Jacobi in d. Iris 1804. p. 40 sq. Neue Berl. Mon. Schr. 1802. Mai nr. 5. Decbr. nr. 4. 1803. Decbr. nr. 1—3. 1804. Jan. nr. 5. Febr. nr. 2. März nr. 6. Jördens Bd. II. p. 139 sq. VI. p. 188 sq. W. Körte, Gl. Leb. a. s. Schriften. Halbst. 1811. 8. Obscurantenalmanach 1798. p. 298—314. Prutz a. a. O. p. 146 sq. u. Lit. Hist. Tasch. 1843. p. 447 sq. — Sämmtl. Schriften. Lpzg. 1758. 1802. IV. 8. Sämmtl. Werke. Erste Orig. Ausg. a. d. Dichters Handschrift d. W. Körte. Halberst. 1811—13. VII. 8. (Dazu: Supplementband. Vater Gleims Zeitgedichte v. 1789—1803. Lpzg. 1841. 8.)

24) S. Schmid Biogr. d. Dicht. II. p. 287 sq. Deutsch. Merc. 1797. Junius nr. 2. Schlichtegroll Nekr. 1796. I. p. 65 sq. Allg. Lit. Anz. 1790. nr. 5. u. 33. Jördens Bd. V. p. 130 sq. — Lyrische Gedichte. Berl. 1749. 8. Lyrische u. and. Gedichte. Ansp. 1755. 8. Lpzg. 1756. 8. Sämmtl. poetische Werke. Lpzg. 1768. II. 8. 1772. ebd. II. 8. Wien 1790. 8. Poet. Werke her. v. Chr. F. Weiße. Wien 1804. II. 4.

25) S. Baur Leb. Gem. Bd. V. p. 528 sq. Schmid Nekrol. II. p. 799 sq. Meister Bd. II. p. 280 sq. Hirsching Bd. II. 2. p. 102 sq. Knebel in Herder's Adrastea St. X. Jördens Bd. II. p. 191 sq. VI. p. 228 sq. N. Berl. M. Schr. 1809. Juni p. 331 sq. — Vermischte Gedichte her. v K. W. Ramler. Mannh. 1785. III. 8. ebd. 1807. III. 8.

26) S. Jördens im Berl. Mus. Alm. 1791. p. 161 sq. u Lex. Deutsch. D. u. Pr. Bd. IV. p. 262 sq. Schlichtegroll Nekr. 1798. I. p. 83 sq. Göckingk in Raml. Poet. W. Th. II. p. 305—325. Hirsching Bd. IX. I. p. 53 sq. Neu. Berl. M. Schr. 1802. Mai nr. 5. Decbr. nr. 4. 1803. Decbr. nr. 1. 1804. Januar nr. 5. Febr. nr. 2. Mai nr. 6. Th. Heinsius, Vers. e. biogr. Skizze R. n. e. kurz. Darst. s. poet. Char. Berl. 1798. 8. — Poetische W. her. n. s. Tode v. Göckingk. Brl. 1800. II. 8. Lyrische Gedichte. ebd. 1772. 8. Oden. Berl. 1768. 8. Geistliche Cantaten ebd. 1760. 1768. 8. cf. J. J. Voß, Krit. Briefe üb. Götz und Ramler. Münch. 1809. 8.

27) S. Meister Bd. II. p. 799 sq. Sonnenfels Ges. Schr. (Wien 1822.) Bd. I. p. 316 sq. Hirsching Bd. III. 2. p. 186 sq. Deutsch. Mercur 1803. April. p. 271 sq. Schlichtegroll Nekr. Suppl. 1790—93. I. p. 287 sq.

Berl. Mus. Alm. 1792. p. 163 sq. Jördens Bd. II. p. 607 sq. VI. p. 386 sq. Herder Werke Bd. XX. p. 387. — Auserlesene Gedichte. Berl. 1764. 8. Neue Gedichte. Mietau u. Lpzg. 1772. (1774.) 8. Gedichte nach ihr. Tode her. nebst ihr. Lebensl. her. v. ihr. Tochter (C. v. Klenke geb. K.) her. Berl. 1792. 1797. 8.

28) S. Gradmann Gel. Schwab. p. 29 sq. Jördens Bd. II. p. 496 sq. VI. p. 355 sq. Sämmtl. Werke. Halberst. 1770—74. III. 8. Auserl. Lieder her. v. J. G. Schlosser. Basel 1784. 8. Theatral. Schriften. Lpzg. 1792. 8.

29) S. Weidlich Biogr. Nachr. v. jetztleb. Rechtsgel. Thl. I. p. 467 sq. Schmid Nekr. Bd. II. p. 872 sq. u. Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. St. VIII. p. 657. Hirsching Bd. IV. 1. p. 255 sq. Jördens Bd. III. p. 365 sq. VI. p. 503 sq. M. G. L. Leb. u. Verdienste ans Licht gez. v. F. W. Eichholz. Halb. 1784. 8. Vier Bücher Aesopischer Fabeln. Lpzg. 1748. Berl. 1758. Greifsw. u. Leipz. 1761. Berl. 1762. 1775. 1782. Das Recht der Vernunft. Lpzg. 1758. 4. Schriften her. v. s. Enkel C. L. M. v. Pott m. e. Vorr. u. Biogr. L. v. F. Cramer. Halberst. 1828. 16.

30) S. Schmid Nekrol. Bd. II. p. 686 sq. u. Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. St. VIII. p. 649. Jördens Bd. V. p. 487 sq. — Dithyramben. Berl. 1763. 8. 1766. 8. Dialogische Fabeln. ebd. 1765. 1791. 8. Sämmtl. poetische Schriften. Lpzg. 1779. 8.

31) S. Prutz d. Götting. Dichterb. p. 159 sq.

32) S. Denis Lit. Nachl. Bd. 1. p. 1—55. 56—71. Lpzg. Lit. Anz. 1801. nr. 157. Hormayr Oestr. Plut. Bd. V. p. 197 sq. Jördens Bd. I. p. 377 sq. VI. p. 19 sq. — Ossians und Sineds Lieder. Wien 1784. V. 8. (Dazu: Nachlese aufges. u. her. v. J. v. Retzer. Wien 1784. 4.) ebd. 1791—92. VI. 4. Liter. Nachlaß her. v. H. Fr. Freiherr v. Retzer. Wien 1801. II. 4.

33) S. Jördens Bd. III. p. 457 sq. VI. p. 519. De Luca Gel. Oestr. I. 1. p. 314 sq. — Gedichte nebst Oden aus dem Horaz. Wien 1774. 1782. 8.

34) S. Otto Lex. d. Oberl. Gel. Bd. II. 1. p. 336 sq. III. 2. p. 749. Jördens Bd. III. p. 106 sq. VI. p. 444 sq. — Sämmtl. Werke. Lpzg. 1784—1805. VII. 8.

35) Gedicht eines Skalden. Lpzg. 1766. 4.

§. 692.

In mancher Beziehung, wenn auch nur entfernt mit den oben genannten Schulen zusammenhängend, ragt doch unendlich über alle derselben Angehörige Friedrich Gottlob Klopstock[1]) hervor, den schon Goethe einen außerordentlichen Mann nannte. Er war den 2. Juli 1724 zu Quedlinburg geboren, studierte 1739—45 zu Schulpforta, und dann zu Jena, wo er den Messias entwarf und die drei ersten Gesänge, obwohl in Prosa, niederschrieb. Nun trat er als Hauslehrer zu Langensalza (1748) ein, wo er jene unglückliche Liebe zur Friederike

Schmidt (Fanny) faßte, die ihn (1750) zu Bodmer nach Zürich führte. Von hier rief ihn Bernstorf ab, der ihn nach Kopenhagen zog, wo er bis zu dessen Sturze (1771) blieb. Mittlerweile hatte er eine kurze, höchst glückliche Ehe mit Margaretha Moller (Meta) geführt (1757—58), schritt aber doch, trotzdem daß er sie nie vergessen konnte, (1791) zu einer zweiten Vermählung mit Johanne von Winthem, eine Wittwe, und starb den 17. März 1803. Als Dichter betrachtet hat er sein Meisterstück in seiner Messiade (1748—73), einem religiösen Epos, dessen Held der Erlöser ist, und worin Milton sein Vorbild war, geliefert. Es verdient zwar, als eigentliche Epopöe beurtheilt, in seiner Gesammtheit diesen Namen nicht, an einzelnen Schönheiten aber, besonders wo er sein Herz und Gefühl reden läßt (z. B. bei der Schilderung des gefallenen Engels Abbadonna), ist es unendlich reich. Ihn aber deshalb mit Homer oder auch nur mit Dante zusammenzustellen, wird immer ein hinkender Vergleich bleiben, und schon der fromme Herder tadelte an ihm den Mangel an sinnlicher Begreiflichkeit, an Nationalität und an freier, von theologischer Orthodoxie unabhängigen Auffassung, wozu noch die allzugroße Einförmigkeit des Ganzen und die in der Länge der Zeit, welche er darauf wendete, liegende Ungleichheit der Ausführung kommen. Unermeßlich groß ist aber das Verdienst dieses Gedichts um die Deutsche Sprache und Ausdrucksweise, welche mit ihm erst einen wahren Aufschwung nimmt, und hat er auch den Hexameter, den gleichzeitig mit ihm auch Kleist in seinem Frühling anwendete, nicht erfunden, so hat er ihn doch zuerst durch die Consequenz seiner rhythmischen Ausbildung auf den Gipfel der Vollendung gebracht, wohin ihm fast Niemand wieder zu folgen wagte. Uebrigens erkannte die großen Schönheiten dieses Gedichts wohl zuerst Bodmer an, der es auch in seiner Noachide nachzuahmen suchte, wogegen ihn Gottsched (Neu. a. d. Anm. Gel. 1752. S. 62) in Beziehung auf Religion zu verdächtigen suchte, und sein Anhänger Triller war dumm genug, in seinem komischen Epos, der Wurmsamen, den von Klopstock gewählten Hexameter lächerlich machen zu wollen, aber auch Lessing schrieb VI Briefe über die ersten 16 Verse des Messias (W. Bd. XII. S. 61), welche mit gewohntem Witz und Scharfsinn die

schwachen Stellen herausfanden. Weit poetischer erscheint Klopstock in seinen lyrischen Dichtungen, besonders in den geistlichen Oden ist er wahrhaft Davidischer Begeisterung voll; aber auch in der weltlichen Lyrik hat er einige vortreffliche Lieder (an Fanny, Selmar und Selma, der Sommerabend, die künftige Geliebte, Vaterlandslied für Deutsche Mädchen xc.) geliefert, und mehrere seiner auch in die Gesangbücher übergegangenen geistlichen Lieder (z. B. Sink' ich einst in jenen Schlummer xc., Auferstehn, *ja* auferstehn xc.) gehören zu den schönsten Kirchengesängen, die wir haben. Nur seine mit politisch-patriotischer Tendenz gedichteten Bardenlieder, wo die Nordische Mythologie die Basis ist, lassen kalt, und seine dramatischen Dichtungen, die theils dasselbe Element (Hermannsschlacht, Hermanns Tod, Hermann und die Fürsten) enthalten und von ihm Bardiete genannt wurden, theils ihre Stoffe dem alten Testamente entlehnten, sind Gebilde eines verschrobenen Geschmacks und zeugen sowohl von völliger Unkenntniß der Bühne als auch von Mangel an aller dramatischen Anlage. So rein-religiös aber Klopstock war, und so erhaben und von allen Schlacken der irdischen Sinnlichkeit die Regionen sind, in denen sich seine Phantasie bewegte, so sinnlich dagegen ist das Element, welches die Arbeiten eines andern großen Dichters seiner Zeit durchzieht, ich meine den heiter-jovialen Ironiker Christoph Martin Wieland[2]) aus Oberholzheim*) bei Biberach (geb. d. 5. Septbr. 1733). Er studierte zu Kloster Bergen und Tübingen und liebte hier seine Cousine Sophie Guttermann, die nachherige Frau von La Roche, die er durch die Herausgabe ihres Romans, das Fräulein von Sternheim, in die gelehrte Welt einführte, völlig platonisch, wovon auch seine moralischen Erzählungen (1752) und sein Lehrgedicht, Von der Natur der Dinge (1751), beide im Haller-Kleist-Hagedorn'schen Geiste geschrieben, zeugen. Nun ging er zu Bodmer (1752) in die Schweiz, wo er sich von Klopstock begeistert fühlte und sehr fromm ward, wie seine Psalmen oder

---

*) S. Morgenblatt 1807. nr. 269. p. 1076. Allein Wieland selbst, Vorr. z. neuest. Ausg. d. Agathon (S. W. I, 1. p. 23), führt Biberach als seinen Geburtsort an.

Empfindungen eines Christen (1755) beweisen; bald aber kam das sinnliche Element bei ihm zum Durchbruche, und mit seinem Austritt aus Bodmer's Hause und seiner Uebersiedelung nach Bern fing er an, sich ganz in die Arme der Französischen Vernunftphilosophen und Glückseligkeitslehrer zu werfen und Epicuräer zu werden. Nach Biberach (1760) zurückgekehrt, wo er Canzleidirector ward, ergab er sich jener üppigen Sentimentalität und sinnlichen Weltanschauung eines Crebillon, die sich in seinen komischen Erzählungen (1762), dem ironischen Sylvio von Rosalva (1764), einer Satire auf die vornehmen Frömmler, seinem berühmten Agathon (1766), einer Art allegorischen Autobiographie (d. h. wie er gehandelt haben würde, wenn er Agathon gewesen wäre) und Seelengeschichte, welche Ideen dann sein Musarion (1768) und seine Grazien (1769) weiter ausführten, ausspricht. Nebenbei hatte er durch seine Uebersetzung des Shakspere dem Publicum eine nicht blos anregende, sondern wahrhaft veredelnde Lecture geboten. Bald darauf rief ihn die Herzogin Amalie von Weimar (1772) als Erzieher ihrer Söhne, des berühmten Karl August und Constantin, an ihren Hof, und hier schrieb er denn, nachdem er sich schon vorher im Idris (1768), dem Neuen Amadis (1771), dem anmuthigen Gandelin (1776), im Wintermärchen und Geron von dem Griechischen Boden in die mittelalterliche Ritter- und Feenwelt versetzt hatte, obwohl er wieder in der Oper Alceste (1773) das Alterthum zu modernisiren suchte, was ihm aber ein geistreiches, humoristisches Pamphlet von Goethe, Götter, Helden und Wieland (W. Bd. XXXIII. S. 257 sq. cf. XXVI. S. 321 sq.) betitelt zuzog, seinen unübertrefflichen Oberon (1780) nach der dem Huon von Bordeaux, einem altfranzösischen Ritterromane, zu Grunde liegenden Sage und der im Shakspere'schen Sommernachtstraume enthaltenen wunderschönen Episode vom Feenkönig Oberon und der Titania. In diesem herrlichen Epos, von dem Goethe sagte, daß, so lange Poesie Poesie bleiben werde, es auch als ein Meisterstück poetischer Kunst geliebt und bewundert werden würde, wollte er nämlich die Idee von einer treuen Liebe, welche von der Vorsehung trotz allen sich ihr entgegenstellenden Widerwärtigkeiten zu einem glücklichen Ende geführt werde, ver-

herrlichen. In vieler Beziehung kann man ihn hierin mit Ariosto vergleichen; denn mag man die herrlichen Verse, die vollendete Sprache und die Kunst, Ironie und Humor mit der ernstesten Romantik geschickt zu verschmelzen, betrachten, immer ist er wahrhaft unübertrefflich. Von nun an neigt er sich aber wieder zur heitern Democritisch-Epicuräischen Didactik hin, wie sein Goldner Spiegel (1772), die Abderiten (1774), Peregrinus Proteus (1791), Agathodämon (1795) und besonders sein Aristipp (1800) beweisen, in welchem letzteren er die Summe und das Resultat seiner wahrhaft das Griechische Leben in sich aufnehmenden Studien der alten Humanität darbietet und gewiß die Ironie des Socrates, wie wir sie uns vorstellen, wenn nicht übertroffen, doch jedenfalls glücklich nachgeahmt hat. Was übrigens dieser feine Kritiker für die Bildung der Deutschen Literatur und die Kenntniß des Alterthums durch seinen Deutschen Mercur (1773) und sein Attisches Museum (1796) gethan, ist zu bekannt, als daß es hier noch weiterer Beurtheilung bedürfte. Er starb hochbejahrt den 20. Jan. 1813.

Als der dritte große Geist dieses Abschnitts leuchtet uns nun Gotthold Ephraim Lessing[3]) aus Camenz (geb. d. 22. Jan. 1729), der Schöpfer der Deutschen classischen Prosa entgegen, der bereits auf der Schule zu Meißen Plautus und Terenz eifrig studierte und dann in Leipzig seine Neigung fürs Theater durch das Spiel der wackern Neuber'schen Gesellschaft noch mehr angeregt sah, so daß er schon mit Weiße für dasselbe zusammen arbeitete, und sich um die eigentlichen Universitätsstudien so wenig kümmerte, daß er selbst gesteht, er wisse nicht recht, was er in Leipzig und Wittenberg, wo er Magister ward, eigentlich studiert habe. Er machte sich darauf in Berlin mit Nicolai und Moses Mendelsohn bekannt und schrieb in Potsdam (1755) sein bürgerliches Schauspiel, Miß Sara Sampson, in welchem er, durch Diderot's Dramen angeregt, der bisherigen Französischen Richtung des Deutschen Dramas, der er selbst in seinen früheren Stücken (der Freigeist, Jude, Schatz rc.) gehuldigt hatte, den Krieg erklärte und dadurch der Vater des Deutschen Nationalfamiliendramas ward, welches seinen Glanzpunkt in Schiller's Kabale und Liebe fand, durch Iffland's, Kotzebue's und der Weißenthurn Rührstücke wieder sank, und erst in neuerer Zeit nach

ziemlich verunglückten Versuchen (z. B. Eduard Devrient's, der Birch-Pfeiffer ꝛc.) durch Gutzkow (Weißes Blatt, Werner, Savage) Hebbel (Magdalena) ꝛc. einigermaßen wieder zu Ehren gebracht ward. Lessing wandte sich nun mit der größten Thätigkeit den Literaturbriefen zu, deren eigentlicher Gründer er war, und schrieb daneben, durch Winckelmann angeregt, den Laokoon, worin er nachweisen wollte, wie die Schönheit ihrer selbst wegen in der Kunst Hauptziel sein müsse (1766), und darauf (1767) Minna von Barnhelm, worin er zuerst ein Deutsches Nationaldrama auf vaterländischem Grund und Boden schuf, das alle Vorzüge der Sara Sampson, aber nicht jenes Uebermaß der rhetorischen Breite und des Larmoyanten hatte, welches man hier ausstellen konnte. Weiter führte er seine Ansichten über das Drama in seiner berühmten Hamburgischen Dramaturgie (1768) aus, worin er mit dem größten Scharfsinn die Muster der Französischen Tragiker analysirt und kritisirt, wonach er als Musterstück oder, wie ein talentvoller Kritiker sagt, als lebendige Dramaturgie seine unsterbliche Emilia Galotti (1772) folgen ließ, in welcher er die Geschichte der Virginia aus Livius (III. 44.) im modernen Gewande bearbeitete und seinen Zweck, damit der auftauchenden Hypertragik der Sturm- und Drangperiode (besonders dem Ugolino) einen Damm durch die darin entwickelte griechische Kunst entgegenzustellen, so wirksam erreichte, daß, während alle jene Producte eines verfehlten Geschmacks sehr bald von der Bühne verschwanden, Lessing's Meisterwerk, das man aber sehen, nicht lesen muß, wie schon Herder bemerkte, noch heute zu den seltenen Perlen gehört, welche zuweilen auf dem unfruchtbaren Bühnenmeere aufschwimmen. Leider wurde seine Thätigkeit unangenehm durch die Anmaßungen des pedantischen Klotz in Halle, die er jedoch durch seine Antiquarischen Briefe vernichtete, gestört, und nachdem er als Bibliothekar zu Wolfenbüttel (1770) die Wolfenbüttelschen Fragmente des H. S. Reimarus, worin bekanntlich neben dem ganz entschieden ausgesprochenen deistischen Rationalismus ein dogmatisch und historisch wohl geharnischtes Angriffssystem auf das Christenthum erfolgte, edirt hatte, fiel ihn ein orthodoxer Zelote, der Hamburger Pastor Goeze an, der aber von ihm mit der geistvollsten Ironie gebührend abgetrumpft ward. Die bedeut-

endste dieser polemischen Schriften ist die neuerdings dem bekannten Oekonomen Albrecht Thaer[4]) (1752—1828) grundlos zugeschriebene Erziehung des Menschengeschlechts, in welcher er prophetisch ein neues Evangelium und eine Zeit der geistigen und moralischen Bildung verheißt, wo der Mensch das Gute thun werde, weil es eben gut ist, nicht blos, weil es die Schrift geboten habe. Endlich (1779) erschien sein unsterblicher Nathan, worin er poetisch das verwirklicht, was er in dem obengenannten Werke philosophisch deducirt hatte, und zugleich in der seinem Helden in den Mund gelegten Ansicht über alle positiven Religionen die seinige an den Tag legt, und seine Hauptlehre, in der Menschenliebe Gott zu lieben, durchführt. Die Form ist auch hier, obwohl ebenso vollendet schön wie der Stoff, den er aus Boccaccio's Decameron genommen hatte, nur Nebensache, und der eigentliche Kern, Bekämpfung des fanatischen Aberglaubens und der pfäffischen Sophistik durch rationelle Intelligenz, liegt klar am Tage. Leider starb er bald nach diesem Programm seiner Gesinnung, am 15. Febr. 1781, nachdem er, wie sein Freund Moses Mendelssohn sagte, mehr als ein Menschenalter seinem Jahrhundert vorausgeeilt war.

1) S. (K. Fr. Cramer) Klopstock. Er und über ihn. Dessau 1781—83. 1782—93. V. 8. u. Klopstock in Fragmenten a. Briefen von Tellow an Elisa. Hamb. 1777—78. 1778—80. II. 8. J. G. Gruber, Kl. Leben. Lpzg. 1832. 8. Klopstock u. s. Freunde, Briefwechsel etc. her. v. Klamer Schmidt. Halberst. 1810. II. 8. Nachlaß: Auswahl a. s. hinterl. Papieren (her. v. Chr. A. H. Clodius) Lpzg. 1821. II. 8. K. v. Morgenstern, Klopstock. E. Vorles. Dorpat 1807. 16. u. Kl. als vaterl. Dichter. ebd. 1814. 4. J. D. Thieß, Kl. wie er sich seit einem halben Jhdt. als Dichter auf die Nation u. als Schriftst. a. d. Liter. gewirkt hat. Altona 1805. 8. Döring, Leb. Kl., in s. Werken Suppl. Bd. I. Fr. Pfeiffer, Göthe u. Klopstock, m. Beilagen. Lpzg. 1842. 12. Gervinus Bd. IV. p. 114 sq. Hillebrand, Bd. I. p. 96 sq. Vilmar p. 480 sq. Jördens Bd. III. p. 3 sq. VI. p. 401 sq. Goethe W. Bd. XXIV. p. 129 sq. XXV. p. 294 sq. XXVI. p. 111. 220. 140. 327 sq. — Werke. Bd. I—VII. Lpzg. 1798—1810. 4. Sämmtl. Werke. Lpzg. 1798—1821. XII. 8. ebd. 1823—26. XII. 16. (Dazu: Kl. Sämmtl. Sprachw. u. Aesth. Schr. n. d. übrig. bis jetzt noch ungedr. Abh. Ged. Briefen etc. herausg. v. Beck u. Spindler. Lpzg. 1830. VI. 16. u. I. Supplem. S. Leb. v. Döring. Weimar 1825. 16.) Sämmtl. W. ebd. 1839. IX. 16. in einem Bande. ebd. 1839—40. 4. Erste vollst. Ausg. ebd. 1844. X. 12. (Dazu: Sämmtl. W. ergänzt in drei Bänden durch s. Briefwechsel, lebensgeschichtliche u. and. interr. Beitr. v. H. Schmidlin. Stuttg. 1839—40. III. 16. Döring, Genius a. Kl. Werken, als Register zu s. Ges. A. Jena 1840. 16.)

2) S. J. G. Gruber, Ch. M. Wieland gesch. Altenb. 1815—16. II. 16. Leben. Neu bearb. Lpzg. 1827—28. IV. 8. (in s. W. Bd. L—LIII). P. J. J. Schädelin, Julie Bondeli, die Freundin Rousseau's und Wielands. Bern 1838. 8. H. Döring, Ch. M. Wieland. E. biogr. Denkm. Sangerhausen

1840. 16. Gervinus Bd. IV. p. 193 sq. Hillebrand I. p. 130 sq. Goethe W. Bd. IV. p. 33 sq. VI. p. 239. XIII. p. 49 sq. XXV. p. 88. 90 sq. XXVI. p. 72. 325 sq. XXXII. p. 231 sq. XLV. p. 130. XLVIII. p. 171. 179. Jördens Bd. V. p. 345—487. Sämmtl. Werke. Lpzg. 1794—1802. Bd. I—XXXIX. u. Suppl. Bd. I—VI. 4. u. 8. Sämmtl. W. her. v. J. G. Gruber. Lpzg. 1818—28. LIII. 8. u. 16. (Dazu Wieland's Selbstschilderung v. Gruber. Lpzg. 1826. 12.) ebd. 1839—40. XXXVI. 16. (s. dazu J. Günther, Genius a. W. Werken. Als Regist. zu dess. Ges. W. u. Jena 1841. 16.)

3) G. Leben v. G. E. Lessing. Berl. 1793. III. 8. H. Gl. Gräve, Lessing's Lebensgeschichte oder Lessing als Mensch dargestellt. Lpzg. 1829. 8. Fr. v. Schlegel, Ueber Lessing, in seinen Char. u. Crit. Bd. I. p. 370 sq. u. Geist a. dess. Schriften. Lpzg. 1804. 1810. III. 8. Chr. G. Schütz, Ueber Lessing's Genie u. Schriften. Halle 1782. 8. J. Fr. Schink, Char. Lessings. Lpzg. 1806. 8. u. im Panth. d. Deutschen. Bd. II. C. A. Diller, Erinnerungen a. G. E. Lessing. Meissen 1841. 8. Gl. Mohnike, Lessingiana. Lpzg. 1843. 8. Herder im Deutsch. Merc. 1781. Octbr. p. 3—29. Gervinus Bd. IV. p. 318 sq. Hillebrand I. p. 205 sq. Schiller, Braunschweigs schöne Litt p. 93 sq. Jördens Bd. III. p. 234 sq. VI. p. 487 sq. Morgenbl. 1844. nr. 91 sq. Goethe Schr. Bd. XIX. p. 251 sq. XXV. p. 79. 88. 106. 166. 181. 315. XXXI. p. 118. — Sämmtl. Werke. Berl. 1771—94. XXX. 8. (Dazu: als Bd. XXI. Leff. Leben v. Schink. Berl. 1825. 8.) Sämmtl. Schrift. her. v. J. Fr. Schink. Berl. 1825—28. XXXII. 12. Neue rechtm. Ausg. v. K. Lachmann. Berl. 1839—40. XII. 8. (Dazu Supplem. Bd. enth. Briefe an Lessing v. Mehreren. Berl. 1840. 8.) Gesammelte Werke. Neue rechtm. A. Lpzg. 1841. X. 16. Sämmtl. W. in einem Bande. Lpzg. 1841. 4. (Letztere beid. Ausg. enth. nur e. Auswahl).

4) G. W. Körte, Albrecht Thaer, sein Leben und Wirken als Arzt und Landwirth. Lpzg. 1839. 8. (dageg. cf. G. E. Guhrauer, Leff. Erzieh. d. Menschheng. krit. u. phil. erörtert. Berl. 1841. 8.)

§. 693.

Betrachten wir jetzt die einzelnen Fächer der Dichtkunst innerhalb dieser Periode, so wird sich im eigentlichen Epos nichts finden als Bodmer's Wilhelm von Oranse (1774), Noachide (1752), Hildebold und Wibrade (1777) rc., des bekannten Daniel Wilhelm Triller's aus Erfurt, Hofraths und Professors der Medicin zu Wittenberg (1695—1782), eines bloßen Reimschmids, Sächsischer Prinzenraub[1]), des Oestreichischen Landschaftssecretärs Franz Christoph von Scheyb († 1777) Theresiade[2]), des Sächsischen Hauptmanns Christoph Otto Freiherrn von Schönaich aus Amtitz in der Niederlausitz (geb. 1725, gest. 1807) Arminius und Heinrich der Vogler[3]), elende platte Reimereien, obgleich ihr Verfasser die Frechheit hatte, in seiner Aesthetik in einer Nuß nicht blos über die Schweizer, sondern auch über Klopstock als Neuerer den Stab zu brechen, eines gewissen Johann Christian Cuno[4]) aus Berlin (geb. 1708, gest. 1783) Nachahmung der Klopstock'schen Messiade

unter gleichem Titel, und des schon genannten Zachariä Schöpfung der Hölle und Unterwerfung der gefallenen Engel (1760), sowie dessen unvollendeter Cortes (1766), die leider auch an seiner leidigen Gallomanie krank liegen. Auch Wieland schrieb eine Prüfung Abrahams (1753) und einen Cyrus (1759), den er aber nicht vollendete, und Kleist's Cissides und Paches (1758) ist mehr poetische Erzählung als Epopöe. Was das komische Heldengedicht anlangt, muß vor Triller's schon genanntem erbärmlichen Wurmsamen (1751), der unverdienter Weise die Ehre hatte, Gegenschriften hervorzurufen, und vor Löwen's Walpurgisnacht geradezu gewarnt werden; allein abgesehen davon, daß Zachariä's vortreffliche Dichtungen, die besten dieses Abschnitts, schon oben ihre Stelle fanden, hat doch Bodmer's Arminius Schönaich (1756), eine Satire auf des erwähnten Gottschedianers Schönaich Hermann, die aber wieder von diesem ungeschickte Sinngedichte (1755) hervorrief, manches Hübsche. In Utzens Sieg des Liebesgottes (1753), in des Dänischen Justizraths Johann Jakob Dusch aus Celle (1727—88) Toppee und Schooßhund[5]), freilich ohne eigentliche Vis comica, und in des Registrators Johann Friedrich Löwen[6]) aus Clausthal (1729—71), welcher der Erste war, der eine Geschichte des Deutschen Theaters (mehr der Schauspieler) schrieb, im Bänkelsängertone geschriebenen Romanzen findet man manches Treffliche, wie denn auch des bekannten Johann Christoph Rost[7]) aus Leipzig (geb. 1717, gest. 1770), Obersteuersecretärs zu Dresden, Tänzerinnen, Vorspiel, sowie theilweise auch seine Schäfergedichte hierhergehören. Wäre Letzterer nur weniger schmuzig, so könnte man manchen seiner Arbeiten Geschmack abgewinnen, aber seine schöne Nacht (Beschreibung der Brautnacht), späterhin ohne sein Wissen ganz in Kupfer gestochen, und seinen Zeitgeist würde selbst ein Casanova nicht anstößiger geschrieben haben. Zur rein poetischen Erzählung gehören Gleim's Alexis und Elise (1771), Dusch's Tempel der Liebe oder Andon und Themire, Wieland's dem Mittelalter entlehnte kleinere Gedichte und des Hessischen Bibliothekars und Medaillendiebs zu Cassel Rudolph Erich Raspe's aus Hannover (1736—94) Hermin und Gunilde eine Nachahmung dieses Genres (1760)[8]). Unter den Satirikern, deren Coryphäen Rabener und Liscow wir oben

schon besprachen, müssen jedoch auch Heinrich Gottlob's von Justi[9]) aus Brücken in Thüringen, Preußischen Berghauptmanns in der Mark († 1771), Dichterinsel, Friedrich Just Riedel's[10]) aus Wisselbach bei Erfurt (1742—85) Mährchen vom Hute, Vorschlag zur Abhülfe des Brodmangels rc., die an Liscow's Geist erinnern, Bodmer's gerechter Momus (1780), worin er freilich das damalige Treiben in der Literatur etwas parteiisch an den Pranger stellt, seine Ausfälle auf Triller und Gottsched, die wenigstens gerechter sind als seine Angriffe auf die Bremer Beiträge (Vom Natürlichen in Schäfergedichten, 1746), Wieland, Gleim und Jacobi (Von den Grazien des Kleinen), Haller's Mann nach der Welt (1733), und Hagedorn's, der schon als Gymnasiast zu Hamburg im Patrioten (St. CXI) eine Satire auf die damals so vorherrschende Gallomanie schrieb, Gelehrter (1740) und Schwätzer (1744), eine Nachahmung der bekannten Horazischen Satire (I, 9), hier eine Stelle finden, gegen welche des gelehrten Professors Johann Joachim Schwabe[11]) zu Leipzig (1714—85) Vertheidigung Gottsched's, auf dessen Theaterwuth Johann Christoph Rost ein recht bitteres, aber gelungenes Pamphlet, der Teufel an Herrn Gottsched, Kunstrichter der Leipziger Schaubühne, (1755) fertigte, worin er sich, wie in seinem Vorspiel bis zum Genie Boileau's erhob, gegen die Schweizer völlig mißrathen zu nennen ist. Zahlreich ist die Zahl der Lehrgedichte; doch ist auch manches Brave darunter, so kann man doch nicht sagen, daß etwas Hervorragendes oder Ausgezeichnetes hier zu erwähnen wäre. Denn, abgesehen von Triller's geistlosen, bändereichen Nachahmungen Brockes', lassen selbst Albr. v. Haller's Alpen (1729), bei schönen Einzelheiten, kalt, und seine Untersuchungen über den Ursprung des Uebels (1734) sind prosaisch, ebenso Bodmer's kritische Lobgedichte. Höher steht Christian Friedrich Zernitz[12]) aus Tangermünde (1717—45), der seine moralischen Lehrsätze in der losen, aber kräftigen Manier des Lucrez aussprach und hier nur im prosaischen Ausdruck den Schüler Gottsched's verräth, während seine Schäfergedichte wenig mehr als triviale Reimereien sind, sowie von Cronegk, dessen Einsamkeiten, ein doppeltes Lehrgedicht, Stadtleben, Ein-

ladung aufs Land und Glück der Thoren Hagedorn's Weisen (1741), Glückseligkeit (1743) und Freundschaft (1748) nicht nachstehen. Auch Pyra hat ein sehr hübsches didactisches Talent in seinem Tempel der Dichtkunst an den Tag gelegt, und wer kennt nicht Gellert's Menschenfreund und Freundschaft, Gedichte, die, wenn sie auch nicht gerade dichterischen Genius verrathen, doch schon wegen der ehrenwerthen Gesinnung ihres Verfassers nicht vergessen werden dürfen? Kästner hat sich auch in diesem Fache versucht (z. B. Ueber die Reime, von den Kometen ꝛc.), allein er hätte besser gethan, nicht allzuviel zu unternehmen; denn ihn übertrifft schon bei weitem Dusch in seinen Wissenschaften und in seinen Versuchen von der Vernunft, Loewen in seinem Adel und Genuß des Lebens, Creuz in seinen Gräbern (1760), einem vortrefflichen Gedichte, sowie in seinem Versuch vom Menschen, ja selbst Utzens Versuch über die Kunst, stets fröhlich zu sein, ragt unendlich über ihn hervor. Wenn Gleim in seinem rothen Buche die tiefsinnige Mystik des Orients nachahmen wollte, so ist es ihm nur sehr wenig gelungen, und auch Wieland hat in der Natur der Dinge oder der vollkommenen Welt (1752), im Anti-Ovid (1752) und in dem Musarion oder der Philosophie der Grazien (1768) das Feld des Lehrgedichts betreten; aber sein lebendiger humoristischer Character spielt doch immer eine so hervorragende Rolle, daß er den eigentlichen Zweck seiner Dichtungen vergißt und in jenes Mischding von Ernst und Laune verfällt, das nun einmal mit dem wahren Lehrgedichte unvereinbar sind. Ernster und voll tiefer Reflexion ist aber Lessing in seinen Versuchen über die Religion und die menschliche Glückseligkeit; allein man hat diese seine Leistungen fast ganz vergessen, als er in den Mund seines Nathan, freilich im dramatischen Gewande, jene Sprüche der Weisheit legte, welche an Tiefe schwerlich von der vielgerühmten Weisheit der Braminen übertroffen werden dürften.

1) S. Hamb. Beitr. z. Hist. d. Gel. Bd. II. p. 142 sq. Jördens V. p. 86 sq. Poetische Betrachtungen über verschiedene aus der Natur und Sittenlehre hergenommenen Materien. Hamb. 1725—55. VI. 8. Neue Aesopische und moralische Fabeln in gebundener Rede. Hamb. 1740. 1750. 8. Der Sächsische Prinzenraub, oder der wohlverdiente Köhler, in einem Gedichte fürgestellet, in vier Büchern. Frkft. a. M. 1743. 8. Der Wurmsamen, ein Heldengedicht. Erster Gesang, welchem bald noch 29 andere folgen sollen.

o. O. 1751. 8. Die geprüfte Pocken-Inokulation, ein phys. moral. Gedicht. Frkft. a. M. 1766. 8.

2) Theresiade. Wien 1746. 4. (s. Ollmütz. Mon. Ausz. Bd. I. 142 sq. II. 4. p. 749 sq.)

3) S. J. J. Schwabe d. Lorbeerkranz, w. d. Fr. v. Sch. v. d. löbl. Phil. Fac. zu Lpzg. erh. h. Lpzg. 1752. 4. Morgenbl. 1808. nr. 16. Neu. Leipz. Litt. Z. Int. Bl. 1808. nr. 20. p. 306 sq. Jördens Bd. IV. p. 607 sq. — Hermann oder das befreite Deutschland. Lpzg. 1751. 1753. 1760. 4. 1805. 4. Heinrich der Vogler oder die gedämpften Hunnen. Berl. 1757. 4. Oden, Satiren, Briefe und Nachahmungen. Lpzg. 1761. 8.

4) Messiade in 12 Ges. Amsterd. 1762. 8. Gedichte. Berl. 1782. 8. Geistliche Lieder. Hamb. 1758—64. IV. 8. S. Neu. Gel. Europa. Bd. XVI. p. 980 sq. Meister Char. Deutsch. Dicht. Bd. II. p. 27 sq. Meusel Lex. d. v. J. 1750 verst. Deutsch. Schr. Bd. II. p. 258. Jördens V. p. 838 sq.

5) S. Hirsching Bd. II. 1. p. 64 sq. Jördens Bd. I. p. 406 sq. VI. p. 28 sq. Korbes, Lex d. Schlesw. Holst. Schriftst. p. 456 sq. — Sämmtl. Poet. Werke. Altona 1765—67. Bd. I. u. III. 8. Verm. Werke in versch. Art. d. Dichtk Jena 1754. 8 D. Tempel d. Liebe. Hamb. u. Lpzg. 1757. 8. Das Toppee, in s. Verm. W. Der Schooßhund. Alt. 1756. 8.

6) S. Jördens Bd. III. p. 416 sq. Schmid Nekr. Bd. II. p. 561 sq. — Schriften. Hamb. 1765—66. IV. 8. Romanzen. Hamb. 1762. 1769. Lpzg. 1771. 8.

7) Schmid Nekrol. Bd. II. p. 435 sq. u. Biogr. d. Dicht. Bd. II. p. 412 sq. — Schäfererzählungen. Berl. 1742. 1744. 8. Die schöne Nacht. Berl. 1763. 8. Das Vorspiel, e. sat. ep. Ged. in 5 Ges. Dresd. 1742. 4. Bern 1743. 4. 1772. 4. Der Teufel an Herrn G. Utopien. 1755. 8. u. in Schmids Anth. d. Deutsch. I. p. 213 sq. u. in d. Berl. Mon. Schr. 1805. Jan. p. 31 sq. Vermischte Gedichte. o. O. 1769. 8.

8) S. Strieder Hess. Gel. Gesch. Bd. XI. p. 221 sq. Lemgo. Auserl. Bibl. Bd. 16. p. 264 sq. Hirsching Bd. IX. 1. p. 107.

9) Die Dichter-Insel nach ihren verschiedenen Landschaften und den darin befindlichen Einwohnern sowohl, als auch derselben Gottesdienst, Staats- und Kriegsverfassung unpartheiisch beschrieben benebst einem Lob- und Heldengedichte. Lpzg. u. Wittenb. 1745. 8. Scherzhafte u. satyrische Schriften. Berl. 1760—65. III. 8.

10) Sämmtliche Schriften. Wien 1786—87. V. 8. S. Journ. v. u. f. Deutschl. 1786. St. IV. p. 310 sq. Hirsching IX. 2. p. 270 sq. Jördens Bd. IV. p. 349 sq.

11) Critischer Sack-, Schreib- und Taschen-Almanach auf das Jahr 1744, gestellt durch Chrys. Mathanasium. Winterthur (Lpzg.) 8. Voll eingeschanktes Tintenfässl eines allezeit parat seyenden Brief Secretary ꝛc. Von R. D. Vito Blaurockelio. Kufstein 1745. 8.

12) S. Schmid Nekr. I. p. 191 ss. Jördens V. p. 602 sq. — Versuch in moralischen und Schäfergedichten. Hamb. Lpzg. 1746. 8.

§. 694.

Was nun die Fabel anlangt, so hatte Triller mit seinen Aesopischen Fabeln von den Schweizern viel auszustehen; wenn aber Bodmer sich einfallen ließ, Lessing's vortreffliche Fabeln zu parodiren, weil dieser große Critiker seine Fabeltheorie etwas mitgenommen hatte, so war dieß sehr kleinlich und ungeschickt. Da nun Johann Adolph Schlegel's und Giseke's Fabeln und Erzählungen unbedeutend, Lichtwer's und Willamov's Fabeln aber bereits erwähnt sind, so will ich nur Gellert's Namen nennen und bemerken, daß seine Fabeln nicht blos fast in alle Europäische Sprachen übersetzt wurden, sondern auch noch heute in den Händen des Volkes und der Jugend sind, und mögen auch einzelne heutzutage wegen der darin ausgesprochenen Maximen (die heutigen Bauern von Gelenau ließen sich keinen mißliebigen Pfarrer aufnöthigen, und ein Amtmann von heute könnte auch nicht mehr eine Sprache führen wie der Gellert'sche) nicht mehr passen, so liegt doch in allen eine so gesunde, hausbackene Moral, daß, wer nach ihr lebt, nothwendig ein guter und practischer Mensch werden muß. In der poetischen Epistel haben sich nicht ohne Glück Johann Elias Schlegel, Uz, Jacobi (z. B. an das Publicum), Gleim, Wieland und besonders der schon genannte Riedel (z. B. an die Deutschen Dichter) versucht. Das Epigramm hat nur wenig Bearbeiter gefunden, und unter diesen hat Lessing dem uns im Martial gegebenen Muster sich am Meisten genähert, obgleich Kästner, der freilich am Witzdurchfall litt, noch entschiedeneres epigrammatisches Talent hatte, wenn er auch dasselbe leider zu oft zu hämischen Persönlichkeiten mißbrauchte; Kretschmann ist allerdings weit gutmüthiger, aber auch viel unbedeutender. Das dichterische Gemälde führt uns zur lyrischen Poesie über. Hier steht Haller oben an, denn seine Alpen, wenn auch eigentlich beschreibend, gehören ebenso gut wie Kleist's Frühling, der aber von seinem Verfasser nochmals umgearbeitet werden sollte, als derselbe Thomson's Jahreszeiten kennen gelernt hatte, dieser Gattung an, und verdienen Kleist's Lob, der zu Haller am Schlusse seines Frühlings sagte, er habe

schon besprachen, müssen jedoch auch Heinrich Gottlob's von Justi[9]) aus Brücken in Thüringen, Preußischen Berghauptmanns in der Mark († 1771), Dichterinsel, Friedrich Just Riedel's[10]) aus Wisselbach bei Erfurt (1742—85) Mährchen vom Hute, Vorschlag zur Abhülfe des Brodmangels rc., die an Liscow's Geist erinnern, Bodmer's gerechter Momus (1780), worin er freilich das damalige Treiben in der Literatur etwas parteiisch an den Pranger stellt, seine Ausfälle auf Triller und Gottsched, die wenigstens gerechter sind als seine Angriffe auf die Bremer Beiträge (Vom Natürlichen in Schäfergedichten, 1746), Wieland, Gleim und Jacobi (Von den Grazien des Kleinen), Haller's Mann nach der Welt (1733), und Hagedorn's, der schon als Gymnasiast zu Hamburg im Patrioten (St. CXI) eine Satire auf die damals so vorherrschende Gallomanie schrieb, Gelehrter (1740) und Schwätzer (1744), eine Nachahmung der bekannten Horazischen Satire (I, 9), hier eine Stelle finden, gegen welche des gelehrten Professors Johann Joachim Schwabe[11]) zu Leipzig (1714—85) Vertheidigung Gottsched's, auf dessen Theaterwuth Johann Christoph Rost ein recht bitteres, aber gelungenes Pamphlet, der Teufel an Herrn Gottsched, Kunstrichter der Leipziger Schaubühne, (1755) fertigte, worin er sich, wie in seinem Vorspiel bis zum Genie Boileau's erhob, gegen die Schweizer völlig mißrathen zu nennen ist. Zahlreich ist die Zahl der Lehrgedichte; doch ist auch manches Brave darunter, so kann man doch nicht sagen, daß etwas Hervorragendes oder Ausgezeichnetes hier zu erwähnen wäre. Denn, abgesehen von Triller's geistlosen, bändereichen Nachahmungen Brockes', lassen selbst Albr. v. Haller's Alpen (1729), bei schönen Einzelheiten, kalt, und seine Untersuchungen über den Ursprung des Uebels (1734) sind prosaisch, ebenso Bodmer's kritische Lobgedichte. Höher steht Christian Friedrich Zernitz[12]) aus Tangermünde (1717—45), der seine moralischen Lehrsätze in der losen, aber kräftigen Manier des Lucrez aussprach und hier nur im prosaischen Ausdruck den Schüler Gottsched's verräth, während seine Schäfergedichte wenig mehr als triviale Reimereien sind, sowie von Cronegk, dessen Einsamkeiten, ein doppeltes Lehrgedicht, Stadtleben, Ein-

Was nun die eigentliche Lyrik anlangt, so haben zwar in der Ode Lange, Uz und Cramer Einiges geleistet, allein formell vollendet und critisch rein flossen sie erst aus Ramler's Feder; dann nahm sich Klopstock dieses Genres an, und mit der ihm allein eigenen hohen Phantasie und jener wahrhaft göttlichen Begeisterung sang er jene erhebenden Gesänge, welche ihm die Unsterblichkeit verschafften, und erfand nicht blos selbst neue Metra, sondern wußte auch die der Alten so nachzubilden, wie Keiner vor oder nach ihm. Lessing und Johann Adolph Schlegel übten zwar dieses Genre auch, allein ersterer hat schon dadurch, daß er uns vier an sich critisch vortreffliche Entwürfe zu Oden in Prosa hinterließ, gezeigt, daß er kein geborner Odendichter war, sonst hätte er ja diese nicht nöthig gehabt, und letzterer bietet nur einzelne Schönheiten. Willamov hat durch seine Dithyramben, die übrigens, wenn man die Schwierigkeiten betrachtet, mit denen er zu kämpfen hatte, allen Ansprüchen genügen, nur bewiesen, wie diese Form der Poesie für unsere Sprache etwas Unmögliches ist. Die Nachahmer von Klopstock's verunglückter Bardenpoesie endlich wollen wir hier mit Stillschweigen übergehen. Unter den Elegikern desselben Abschnitts ist die Auswahl nicht groß, aber dafür sind die Versuche in diesem Genre auch fast durchgängig als gelungen anzusehen, wie Canitzens (einzige) Elegie auf den Tod seiner Doris, Haller's Oden auf Marianens Krankheit und Tod und auf Elise, Bodmer's Elegie auf dieselbe Mariane, und endlich Klopstock's elegisch gehaltene Oden (z. B. an Fanny, die frühen Gräber, die Barden &c.). Gleim hat auch hierin nichts Besonderes geleistet; dagegen ist Ramler's Elegie auf den Tod des Prinzen Heinrich von Preußen bekannt genug, und der edle Gellert hat durch seinen Tod drei sehr gelungene höchst gefühlvolle Trauerelegieen von Seiten Cramer's, Weiße's und Denis' hervorgerufen. Als Cantatendichter trat auch Johann Elias Schlegel auf, allein nur Ramler gelang es, aus dieser ungeschickten Form etwas Classisches zu machen; man lese nur seinen Pygmalion und sein freilich nicht ganz originelles Alexanderfest. Als heitere Liederdichter verdienen hier eine Stelle Zachariä, Gieseke, Uz, Lessing, Götz, Löwen, Cronegk

sich die Pfeiler des Himmels, die Alpen, die er besungen, zu Ehrensäulen gemacht, vollkommen. Geßner's Nacht (1750), in Prosa, hat alle Fehler und Mängel, die man an seinen Idyllen rügt, Duschens Schilderungen aus dem Reiche der Natur und Sittenlehre (1757) hat ein Critiker in den Literaturbriefen (II. S. 319. 371) mit Recht für einen unzusammenhängenden Cento aus Pope, Thomson, Young, Haller, Kleist und vielen Andern erklärt, und Zachariä's Tageszeiten (1755), sowie sein Tempel des Friedens (1756) und Tayti oder die glückliche Insel sind schwach (1777), so daß die allerdings in Prosa abgefaßten Schilderungen Hans Wilhelm's von Gerstenberg, der Abend, der Tabak, die Hochzeit des Bacchus und der Venus rc., weit gelungener zu nennen sind. Unter den Idyllendichtern dieses Abschnittes müssen allerdings die uns bereits bekannten Johann Nicolaus Götz, Conrad Arnold Schmid und der frühverstorbene Christian Friedrich Zernitz, der besonders als Nachahmer der Griechen wenigstens eine richtige Idee von dem Wesen dieser Dichtart hatte, genannt werden, allein eigentlichen Europäischen Ruf erlangte nur Geßner mit seinen fast in alle lebende Sprachen übersetzten Idyllen, deren höchst harmonisch-melodiöse Prosa viele schlechte Reimereien aufwiegt. Genannt zu werden verdient auch sein letzter Schiffer, sowie sein Schäferroman Daphnis, in welchem er aber die Klippen ebenfalls nicht vermieden hat, an denen schon so Viele, welche sich in diesem Genre versuchten, gescheitert sind. Unter Kleist's idyllenartigen Erzählungen ist der elegisch gehaltene Amynt die berühmteste, die beste aber seine Fischeridylle Irin, obwohl auch sein Miron und seine Iris hier erwähnt werden müssen, weil er darin zuerst die dialogische Form wählte. Könnte man endlich Rost's 24 Schäfergedichte, welche größtentheils locale, temporelle und satirische Anspielungen enthalten, jetzt noch verstehen, folglich auch richtig würdigen, so würden die großen Fehler, die sie wie seine übrigen Werke haben, vor der naiven Schalkheit, dem witzigen Humor und dem allerliebsten, ungezierten Versbau, der sie auszeichnet, verschwinden.

—1769), der größte Liederdichter nach Gerhard und wahrhaft geistreicher Volksdichter, dann Magdalena Sibylla Rieger(in[13]), die Tochter des ebengenannten Weißensee aus Maulbronn (1707—86), die nur zuweilen etwas zu mystisch-süßlich wird, der berühmte Publicist Johann Jacob von Moser[14]), der die meisten und besten seiner geistlichen Gesänge (über 1200) als Staatsgefangener zu Hohentwiel dichtete, und der heftige Brausekopf, der Generalmajor Philipp Friedrich Rieger[15]) aus Stuttgart (1723—82), durch seine jahrelangen Leiden als Gefangener auf Hohentwiel wohlbekannt. Wie viel übrigens auch noch von Andern gedichtet wurde, geht schon aus der großen Anzahl der Würtemberger Gesangbücher während dieser Zeit hervor, welche von 1664—1732 beinahe die Zahl funfzig erreichte[16]). Eine dritte Dichterschule dieser Periode bilden die Sänger der Herrnhuter oder Mährischen Brüdergemeinde, deren Lieder größtentheils in das Gesangbuch derselben (1734) übergegangen sind und an deren Spitze der berühmte Stifter derselben, Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf[17]) aus Dresden (1700—1760), ein äußerst fruchtbarer (er verfaßte über 2000 Lieder), aber oft nur zu überspannter Gefühlsdichter, steht, dessen Leben der Verfolgungen wegen, die er auszustehen hatte, ziemlich merkwürdig ist. Seine Lieder drehen sich fast alle um die Idee einer wahren Gemeinschaft mit Christo, dem Gekreuzigten, der Brüder unter sich und des Mittleramts des Heil. Geistes und stehen eigentlich denen seines Sohnes Christian Renatus aus Herrnhut (1727—52) nach. Endlich ist noch die jenen oben erwähnten Schulen entgegengesetzte Oppositionspartei der Orthodoxen zu erwähnen, auf welche, obgleich sie eigentlich Feinde der Pietisten, wenigstens der jüngern Hallischen Schule, waren, jedoch letztere nichtsdestoweniger einen bedeutenden Einfluß ausübten, so daß sie eigentlich nur eine Vermittlung zwischen Subjectivität und Objectivität zu Wege brachten. Dadurch nahmen sie aber wieder eine falsche Richtung, weil sie (z. B. Johann Adam Lehmus[18]) aus Rothenburg an der Tauber [1707—88], wo er auch Superintendent war), sich einfallen ließen über alle mögliche einzelne Glaubenslehren und Sätze des christlich protestantischen Lehrbegriffs Lieder zu dichten. Ohne mich

und besonders Christian Felix Weiße mit seinen Amazonen- und Kinderliedern, Gerstenberg mit seinen niedlichen Tändeleien, der von Gottsched unterstützte Naturdichter Gottlieb Fuchs[1]) aus Leppersdorf (1722—99), und der Sonderling Johann Joachim Ewald[2]) aus Spandau (1727—67) mit ihren Liedern, sowie endlich Ludwig Friedrich Lenz[3]) (1717—80) mit seinen Gesängen für Freimaurer, den ersten dieser Art in Deutschland.

Das geistliche Lied hat dagegen einige vorzügliche Dichter aufzuweisen. Ich will jedoch nicht sagen, daß hierher die mystischen Supernaturalisten der jüngern Hallischen Schule (1720—1740), Carl Heinrich von Bogatzky[4]) aus Jankowe in Niederschlesien (1690—1774), der Verfasser des bekannten Güldnen Schatzkästleins, Dr. Johann Jakob Rambach[5]) aus Halle (1693—1735), zuletzt Professor zu Gießen, und der Verfasser des Bunzlauer Catechismus Ernst Gottlieb Woltersdorf[6]) aus Friedrichsfelde bei Berlin (1725—61), der sich besonders nach den Verfassern der bekannten Cöthner Lieder, welche der Hofprediger Johann Ludwig Conrad Allendorf[7]) aus Josbach bei Marburg (1693—1773) und Leopold Franz Friedrich Lehr[8]) aus Kronenberg bei Frankfurt a. M. (1709—44), Diaconus zu Cöthen, gedichtet hatten, bildete, allein gehören. Jene nämlich sind auch die bedeutendsten Häupter dieser Schule, aber wichtiger ist noch die Würtemberger Dichterschule, welche, als ein reinerer Pietismus besonders durch den Einfluß Spener's entstanden war, sich mit den Hallischen Mystikern in Verbindung setzte und ihre Hauptstütze in dem Prälaten von Alpirsbach Dr. Johann Albrecht Bengel[9]) aus Winnenden (1687—1752), der jedoch nur 10 Lieder dichtete, fand, weil dieser, von Franke selbst gebildet, eine förmliche Schule ähnlich denkender Männer heranzog. Die bedeutendsten Dichter dieses Kreises sind aber Dr. Johann Reinhard Hedinger[10]) aus Stuttgart (1664—1704), Probst zu Herbrechtingen, Philipp Heinrich Weißensee[11]) aus Vichberg (1697—1767), Probst zu Denkendorf, der Thomas a Kempis Nachfolge Christi in wohllautende Verse brachte, der Pfarrer zu Steinheim Philipp Friedrich Hiller[12]) aus Mühlhausen an der Enz (1699

5) S. D. Büttner, Lebensb. N. Lpzg. 1787. III. A. 8. — Poetische Festgedanken. Jena 1726. IV. A. 8. Geistliche Poesieen. Gießen 1735. II. 8.

6) Die evangelischen Psalmen. Cöthen 1751—52. II. 8. N. Neu. gd. u. m. d. Verf. Lebensl. gemehrt v. C. F. Schneider. Dresd. II. A. 1842. 8.

7) Cöthnische Lieder. Cöthen 1723. Königsb. 1746. 8. (Stimmen aus Zion.) Stargard 1740. 8.

8) Leb. u. Lieder. L. v. G. C. Giesen. Lpzg. 1746. 8. u. in d. Klosterberg. Samml. nützl. Mater. Th. I. St. V.

9) S. J. A. L. Leb. v. J. Chr. F. Burk. Stuttg. 1837. II. A. 8.

10) S. Knapp, Christoterpe 1836. p. 269—330. Wetzel Lebensbeschr. I. p. 380 sq. u. Anal. hymn. II. p. 259 sq. Strieder Bd. V. p. 364 sq. — Andächtiger Herzensklang in dem innersten Heiligthum Gottes. Stuttg. 1700. 1705. 1713. 8. Passionsspiegel. Stuttg. 1702. 1716. 8. Gesang- und Gebetbuch sammt Lebensregeln. ebd. 1700. 8.

11) S. M. Syb. Riegerin Geistl. u. mor. Ged. II. Samml. 1746. 8. Anhang. Oetingers Selbstbiogr. her. v. Hamberger. Stuttg. 1845. 8. Pregitzer Gottgeh. Poes. 1777. p. 280 sq.

12) S. Knapp, Christoterpe 1842. Koch Bd. I. p. 314 sq. — Paradiesgärtlein geistlicher Gebete in Liedern. Nürnb. 1729—31. 4. Tübing. 1744. 8. Geistliches Liederkästlein. ebd. 1762—67. II. 8. Geistliche Lieder z. erst. M. ges. n. d. Abr. s. Leb. v. Ehmann. Reutling. 1844. 8.

13) Versuch einiger geistl. u. moral. Gedichte in d. Druck geg. v. D. W. Triller. Frkft. 1743. 8. Neue Samml. Stuttg. 1746. 8.

14) S. Leb. J. J. M. v. ihm s. beschr. Stuttg. 1777. 8. K. Fr. Ledderhose, Züge a. d. Leb. J. J. M. Heidelb. 1843. 8. Koch Bd. I. p. 326 sq. — Funfzig geistliche Lieder. Tübing. 1732. 8. Sammlung von fünf und vierzig Krankenliedern. ebd. 1757. 8. Gesammelte Lieder, so zum Theil schon vormals gedruckt, zum Theil aber bisher noch ungedr. gewesen. Stuttg. 1766—67. II. 8.

15) S. Schiller, Das Spiel d. Schicksals, in s. Kl. Pros. Schrift. Bd. I. p. 563 sq. (W. Bd. XI.) Paulus im Sophronizon 1824. H. II. p. 1—9. 9—16. 17—24. H. V. p. 31—52. Hoch Würtemb. Denkw. 1819. I. 1. p. 41—52. Koch Bd. I. p. 335 sq.

16) S. Koch Bd. I. p. 342—355.

17) S. Spangenberg, Das Leb. d. Gr. v. Z. Barby 1771. sq. VIII. 8. L. v. Schrautenbach, Erinn. a. d. Gr. v. Z. 1828. 8. Knapp, Lebensskizze d. Gr. v. Z. in dess. Samml. s. Ged. J. W. Verbeck, Biogr. Gr. v. Z. Gnadau 1845. 8. Varnhagen v. Ense, Leb. d. Gr. v. Z. Berl. 1825. 8. u. in s. Denkw. Bd. V. Curiositäten. VIII. 6. p. 490 sq. Geistliche Gedichte d. G. v. Z. ges. u. gesichtet v. A. Knapp. Stuttg. 1845. 8. Deutsche Ged. Frkft. u. Lpzg. 1735. I. Barby 1766. 8.

18) Davids Psalter nach dem Geiste oder neues, vollständiges, christevangelisches Gesangbuch. Rothenb. 1762. 8. Jesus in mehr als 100 Liedern a. alle Sonn-, Fest, und Feiertage. ebd. 1776. 8. Jesus in 365 Oden bes. u. angebetet. ebd. 1772. 8.

19) S. Wetzel Anal. hymn. I. 6. p. 44 sq. Geistliche und weltliche Poesieen. Jena 1711—16. II. 8.

20) S. Götten Gel. Europa. Bd. II. p. 289 sq. Wetzel Lebensbeschr.

Bd. III. p. 83 sq. Hannöv. Mag. 1768. p. 84. Kluge Hymnopoeogr. Siles. Dec. II. 1752. p. 158 sq. Zille in Illgen Zeitschr. f. hist. Theol. 1844. Th. I. p. 141—156. W. Jürgensen, B. Schm. Etwas über ihn u. v. ihm. Schlesw. 1826. 8. Hoffmann v. Fallersleben, L. Ringwaldt u. B. Schmolke. Bresl. 1833. 8. u. in s. Spenden z. D. Lit. Gesch. Bd. II. p. 73—114. — Heilige Flammen der himmlisch gesinnten Seele in 50 Arien. Striegau 1704. 12. II. mit 50 Lied. verm. A. ebd. 1705. 12. III. m. 40 Lied. verm. A. ebd. 1706. 12. Lustiger Sabbath in der Stille zu Zion. Jauer 1712 (1710. 1714.) 12. Das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene andächtige Herz. Bresl. u. Liegn. 1715. 12. Eines andächtigen Herzens Schmuck und Asche. ebd. 1716. 1717. 12. Geistlicher Wanderstab des Siemitischen Pilgrims. Schweidn. u. Jauer 1718. 12. Eines andächtigen Christen heilige Andachtsflammen. Budiss. 1717. 12. Freudenöl in Traurigkeit. Bresl. u. Liegn. 1720. 12. Saitenspiel des Herzens am Tage des Herrn, ebd. 1720. 12. Andächtiger Herzen Beth-Altar zur allerheil. Dreifaltigkeit. Hirschb. 1720. 12. Schöne Kleider für einen betrübten Geist. Bresl. 1725. 12. Geistlicher Pechweihrauch. Strieg. 1706. 12. Rosen nach den Dornen. Jauer 1714. 12. Mara und Manna. Bresl. u. Liegn. 1715. 12. Bochim u. Elim. ebd. 1724. 8. Klagen und Reigen. ebd. 1725. 8. Sämmtliche Trost- u. Geistreiche Schriften ges. u. m. e. Vorr. v. d. Autoris Leb. u. Schrift. vers. Tübing. 1740—44. II. 8.

§. 695.

Was das Deutsche Theater in diesem Abschnitte anlangt, so ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden, daß dasselbe durch Gottsched[1]) eine völlige Umwälzung erfuhr. Er hatte nämlich nicht ohne feines Gefühl gemerkt, daß mit den bisherigen Undingen von Staatsactionen und Hanswurstiaden nichts anzufangen sei, und fand, indem er die Franzosen, wie im Trauerspiel einen Corneille, Racine, Pradin ꝛc., im Lustspiel einen Destouches (von Moliere nahm er nur die ernstern Sachen zu Gnaden an), De La Chaussee ꝛc. studierte, daß, wenn seine Landsleute nicht Originale sein könnten, sie doch wenigstens im Stande sein müßten, sich nach jenen zu bilden. Nun kam die bekannte Friederike Caroline Neuber(in)[2]) aus Zwickau (1700—68) an der Spitze einer Schauspielergesellschaft nach Leipzig (1728), und Gottsched, statt sich wie andere Gelehrte von dem Schauspielerstande und Theaterbesuche gleich einem Contumazhause ängstlich zurückzuziehen, bot sich ihr zum Beschützer, Critiker und Dramaturgen an und überzeugte sie bald, daß man an die Stelle der jetzt auf dem Repertoir befindlichen Stücke die Kunstwerke der Franzosen ꝛc. setzen müsse, und um den Bruch mit dem alten Schlendrian ganz unheilbar zu machen, ließ er den Harlekin (1737) öffentlich von ihr auf

der Bühne verbrennen[3]), nachdem er bereits früher (1728) den Regulus des Pradon als das erste kunstmäßige Trauerspiel hatte aufführen lassen. Er schrieb auch selbst eine Art von Musterrauerspiel, der sterbende Cato genannt, ein langweiliges, aufgewärmtes Gericht von Addison's und Deschamps' Arbeiten, das aber, theils weil es gegen die Erbärmlichkeit der bisherigen dem Publicum vorgeführten Stücke immer noch auf das Vortheilhafteste abstach, theils durch das treffliche Spiel der Hauptschauspieler zu einem Cassenstück ward, bis 1756 im Druck 10 Auflagen erlebte und später auch recht gut parodirt ward, Epoche machte. Außerdem ließ er noch eine Schaubühne, nach den Regeln der alten Griechen und Römer eingerichtet, erscheinen (1741—45), deren sechs Bände aber nicht bloß Französische Muster, sondern auch Arbeiten von ihm, seiner Frau und mehreren seiner Schüler, sowie Bearbeitungen Holbergischer Lustspiele enthielt, die wesentlich auf die Gestaltung des Deutschen Lustspiels einwirkten. Mittlerweile hatte sich sein freundschaftliches Verhältniß mit der Neuberin, die er förmlich tyrannisirte, aufgelöst, und als er aus Rache, weil sie nicht mehr auf ihn hören wollte, sie überall anschwärzte und herabsetzte, so brachte sie ihn als Carricatur in einem besonders von ihr verfaßten Vorspiele, der allerkostbarste Schatz (1741), als Tadler auf die Bühne, und nun war es mit seiner allgewaltigen Herrschaft zu Ende. Da er nebenbei in den bekannten Streit mit Bodmer gerathen war und sich trotz seiner unerträglichen Anmaßung Blößen genug gab, so begannen auch seine Leipziger Jünger an seiner Unfehlbarkeit zu zweifeln und selbständiger zu werden. Mit der Einführung Shakspere's und mit dem Auftreten Lessing's gerieth er endlich bald in eine ebenso große Vergessenheit, als vorher seine Berühmtheit gewesen war. Unter jenen auf eigenen Füßen stehenden jüngeren Leipziger Dramatikern ist unstreitig Johann Elias Schlegel der bedeutendste, dessen Canut für seine Zeit gelungen zu nennen war, und besonders in Folge des bekannten Eckhof trefflichen Spiels öftere Wiederholungen erfuhr, während vielleicht seine oft gegebenen Lustspiele, z. B. der Müßiggänger und die stumme Schönheit, welche Lessing in der Hamburger Dramaturgie (St. 13. Bd. VII. p. 59) „unser bestes komisches Originallustspiel“

nannte, höher stehen. Gellert lieferte in den zärtlichen Schwestern das erste Deutsche rührende Lustspiel, und seine Betschwester, seine kranke Frau und sein Loos in der Lotterie, in denen manche Derbheiten (z. B. von der Mutterbeschwerde ꝛc.) vorkommen, welche die Zeit entschuldigen, sind voll der heitersten Laune und selbst voll guter Characteristik, aber ohne eigentliches dramatisches Genie, und es „orgont" sich etwas zu viel darin. Unter den Uebrigen ist der schon genannte Henrici oder Picander[4]) ein ganz niedriger, pöbelhafter Possenreißer, wie sein Erzsäufer und seine Weiberprobe beweisen, wogegen sich Johann Christian Krüger[5]) aus Berlin (1722—50), anfangs (liederlicher?) Student der Theologie, dann Schauspieler, nach Moliere gebildet hatte und großes komisches Talent besaß, das er leider auch zum Gemeinen mißbrauchte; aber Bühneneffecte wußte Letzterer stets zu erzielen (z. B. in seinen Landgeistlichen und Candidaten, sein Herzog Michel, der das meiste Glück machte, gehört ihm dagegen nur der Form nach an), und wenn es selbst auf Kosten seiner früheren Collegen geschehen mußte. Endlich ist noch der schon erwähnte Schauspieldirector Joseph Anton Stranitzky[6]) aus der Nähe von Schweidnitz (um 1680—1727), der seit 1708 zu Wien sein Wesen mit größtentheils extemporirten gemein-niedrigen Possen (Hannß Wurst) trieb, zu erwähnen. Auch im Schauspiel ward Einiges geleistet, denn ohne mich bei den verunglückten Versuchen Bodmer's und einigen hierhergehörigen Arbeiten der Frau Gottsched aufzuhalten, bemerke ich nur, daß Gellert's Sylvia, wie alle derartigen Stücke, in recht fließenden Hexametern geschrieben ist und der ihm eigenen schalkhaften Laune ebenfalls nicht ermangelt, daß Rost's Doris und Versteckter Hammel um nichts weniger schmuzig als seine andern schon genannten Gedichte sind, aber damals recht gut unterhalten haben mögen, wo man ein Zötchen in Ehren vertragen konnte, daß endlich Gleim's Blöder Schäfer wie alle Erzeugnisse dieses Dichters des eigentlichen Genius ermangelt, aber ausgezeichnet gut durchgearbeitet und stylisirt, auch viel anständiger und feiner gehalten ist als alle ähnliche gleichzeitige Arbeiten, und mit Recht allen spätern derartigen Leistungen zum Muster dienen konnte. In der Oper gab zuerst Johannes Adolph Scheibe aus

Leipzig (1708—76), später Dänischer Kapellmeister zu Kopenhagen, in seiner Thusnelda (1748) neben einer Theorie über das Wesen des guten Singspiels ein vernünftiges ernstes Singspiel und eine Art komisch-politisches Gelegenheitsstück mit Chor, worin sich eine ächte Deutsche Gesinnung über die Verhältnisse des Spanischen Erbfolgekriegs ausläßt, wo aber auch bei jeder Trauerbotschaft, die Ludwig XIV. 2c. erhält[7]), derselbe speit und allemal eine Stadt oder ein Land ausbricht, könnte selbst für eine nicht ganz mißlungene grotesk-komische Oper gelten.

1) S. Prutz Vorles. p. 229 sq. Helbig in d. Blätt. f. lit. Unterh. 1844. nr. 186—188. Gervinus Bd. IV. p. 50. 110. 367.

2) Reinhardt Theaterkalender 1777. p. 78—84. Blümner Gesch. d. Leipz. Theat. p. 44 sq. Schütz, Gesch. d. Hamb. Theat. p. 209 sq. Gervinus Bd. III. p. 474. IV. p. 362 sq. D. W. Mayer, Leben u. Thaten der weitberüchtigten Frau Neuberin. Zwickau 1744. II. 4. R. Roos, Bunte Steine (Lpzg. 1821.) Bd. I. p. 117 sq.

3) Möser, Harlekin od. d. Grotesk Komische. Hamb. 1761. 8. Brem. 1777. 8. Lit. Br. Th. XII. p. 306. 327 sq. Lessing Hamb. Dram. nr. 18. W. Bd. XXIV. p. 130 sq. (s. a. Flögel Gesch. d. Grot. K. p. 147 sq. u. Gesch. d. Kom. Lit. I. p. 44 sq.) Weber, Demokritus Bd. XI. p. 104 sq. zeigen dagegen, wie der Hanswurst immer blieb u. bleiben wird.

4) Teutsche Schauspiele. Lpzg. 1726. 8.

5) Poetische und Theatralische Schriften her. v. Löwen. Lpzg. 1763. 8. (Dazu: Die Geistlichen auf dem Lande. Frkft. u. Lpzg. 1743. 1744. 8.) S. Jördens Bd. III. p. 117. VI. p. 447. Schmid Nekr. Bd. I. p. 266 sq.

6) S. Nicolai Reisebeschr. Bd. IV. p. 567. Fr. Horn, Poes. u. Ber. Bd. II. p. 279 sq. Fr. Gräffer, Histor. Bunterlei. Brünn 1824. 8. — Olla Potrida des durchgetriebenen Fuchsmundi. o. O. 1722. 1728. 8. Hanns Wurst. Gedr. in dies. Jahr. 4. Pingenthal 1787. 8.

7) Der vom Printz Eugenio und Duc de Marlborough curirte Ludovicus der XIV. König in Frankreich. o. O. u. J. 4. s. Kehrein Dram. Poes. I. p. 251 sq.

§. 696.

Mochte nun aber auch Gottsched erkannt haben, daß das Deutsche Theater einer entschiedenen Reform bedürfe, so war er doch freilich nicht der Mann, dieselbe durchzuführen, weil es ihm an eigentlichem Genie fehlte und seine pedantische, eingebildete Schulweisheit sich nur bei Aeußerlichkeiten aufhielt, ohne den eigentlichen Krebsschaden mit der Wurzel auszuscheiden. Dieß war dem großen Lessing[1]) vorbehalten, der zuerst das Wesen des Schönen und die Idee der Kunst bestimmte und durch eigene Musterarbeiten die Ausführung derselben nachwies. Es ist

bereits bemerkt worden, daß Lessing's Studentenaufenthalt zu Leipzig, wo die Truppen der Neuber(in) und Schönemann's mit einander wetteiferten, ungemein auf seine Richtung für das Dramatische einwirkte, und er gewissermaßen seine eigentlichen Brotstudien an den Nagel hing, um sich ganz dieser Neigung hingeben zu können. Er schrieb daher bald für das Theater, und so unbedeutend der Kunstwerth seiner früheren Stücke ist, so fanden dieselben (z. B. der junge Gelehrte 1747) doch eine sehr günstige Aufnahme. Nun ging er nach Berlin, wo er mit Mylius zusammen die Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters, eine Art Einleitung zu einer Geschichte und Critik desselben, schrieb, und seine Sara Sampson, das erste bürgerliche Schauspiel der Deutschen, vollendete und (1755) aufführen ließ. Mit diesem trat eine förmliche Revolution des Theaters ein; denn nachdem er die kernige, einfache Prosa dem hergebrachten Alexandriner substituirt und Leute aus dem bürgerlichen Leben und Mittelstande statt der bisher unabänderlich nothwendigen Fürsten und Helden eingeführt hatte, betrachtete man es überall als das Muster eines Deutschen Nationaldramas, und somit mußte ihm das heroische Trauerspiel weichen. Eine anderweitige entschiedene Reform, womit der bisher vorherrschende Französische Geschmack ganz entschieden in den Hintergrund gedrängt ward, bestand darin, daß Lessing durch eine Reihe von Aufsätzen gegen Gottsched nachwies, was Shakspere für ein Meister in der dramatischen Kunst und, wie schimpflich es sei, diesen Dichter nicht zu kennen oder gar zu verketzern, und wie sich jeder Gebildete bestreben müsse seine Schönheiten kennen zu lernen[2]). Bald darauf erschien seine Minna von Barnhelm (1767), eigentlich ein Familienlustspiel, in Betracht der Zeit seines Erscheinens aber (des siebenjährigen Kriegs), ein politisches Preußisch-patriotisches Lustspiel, und dieses war nach Goethe's Urtheil „die erste aus dem bedeutenden Leben gegriffene Theaterproduction von spezifisch-temporärem Gehalt." Ein Beweis des Erfolgs, den das Stück hatte, ist der, daß es in Hamburg vom 21. März bis Ende April 30 Male bei vollem Hause gegeben ward. Als nun mittlerweile in Hamburg von Privatpersonen ein Theater gegründet ward (1766—67), rief man Lessing als Dramaturgen hin; da aber viele äußere

und innere Umstände dem jungen Institut in den Weg traten, so löste sich das ganze Unternehmen schon zu Ende des ersten Jahres (1767) auf, und wenn auch Lessing's große Idee, den Deutschen ein Nationaltheater zu schaffen, nicht in Erfüllung ging, so hatte diese Zeit doch die berühmte Dramaturgie hervorgebracht, welche das klassische Muster für alle ähnliche Arbeiten geblieben ist. Endlich vereinigte Lessing noch in seiner Emilia Galotti und in Nathan dem Weisen das romantisch-antike oder Shakspere-Griechische Element, welches er allein als maßgebend für alle dramatische Poesie ansah.

1) S. Gervinus Bd. IV. p. 318 sq. Prutz a. a. O. p. 273 sq.

2) S. Stahr, Shakespeare in Deutschland, in Prutz Literarhist. Tasch. 1843. p. 1 sq.

§. 697.

Es bleibt jetzt nur noch übrig, einige andere der gleichzeitigen Dramatiker zu besprechen. Was das Trauerspiel anlangt, so ist zuerst Christian Felix Weiße zu nennen, der zwar ebenfalls auf eine Reform des Theaters dachte, aber durch seine Vermittlungssucht, die Manier Shakspere's mit der der Franzosen zu vereinigen, eine so sonderbare, weder kalte noch warme Mixtur zu Stande brachte, daß sein Stücke: Romeo und Julie, Richard III. rc. zwar einzelne schöne, nicht ohne Schwung der Phantasie geschriebene Stellen enthalten, aber im Ganzen doch nichts Vollkommenes bieten. Auch in seinen Lustspielen (z. B. Amalia, den Poeten nach der Mode rc.) ist manches Gute, den außerordentlichen Erfolg aber, den seine komischen Opern (z. B. die Jagd, der Dorfbarbier, der lustige Schuster rc.) erfuhren, verdankte er bei weitem mehr Hiller's Composition derselben, obgleich in manchen ganz hübscher Witz ist (z. B. die Dorfdeputirten passen größtentheils heute noch!). Cronegk's Codrus hatte den von dem Berliner Buchhändler Nicolai bei der Stiftung der Bibliothek der schönen Wissenschaften (1756) auf das beste Deutsche Trauerspiel gesetzten Preis davon getragen und des Joachim Wilhelm von Brawe[1]) aus Weißenfels (1738—58) Freigeist (in Prosa) das Accessit erhalten, und sieht man von der Französischen Steifheit des Alexandriners und dem übertriebenen Pathos,

sowie von dem etwas unnatürlichen Heldenmuth der Hauptperson bei dem erstern (s. Lessing Dram. I—V. W. B. 24. S. 11 sq.), und dem Mangel an Handlung und eigentlichem tragischen Interesse bei dem zweiten ab, so verdienen sie auch diese Auszeichnung. Heinrich Wilhelm von Gerstenberg's[2]) Ugolino, die bekannte schreckliche Episode aus Dante's Hölle, ist, wenn auch furchtbar schön, doch geradezu unmöglich aufzuführen und der ganze Stoff unästhetisch, Bodmer[3]) aber, der jedoch Lessing's Emilie Galotti seinen Odoardo Galeotti und Weiße's Romeo den neuen Romeo &c. entgegengestellt hatte, schrieb auch hier den Hungerthurm von Pisa als Gegenstück; allein alle seine blos von Neid und Oppositionswuth ins Leben gerufenen Stücke sind nichts werth. Da, wie wir oben sahen, Klopstock's Dramen, mögen sie patriotisch oder biblisch sein, durchaus aller dramatischen Handlung entbehren, so wollen wir als Lustspieldichter nur noch Theodor Gottlieb von Hippel[4]) aus Gerdauen in Ostpreußen, Bürgermeister in Königsberg (1741—96), wegen seines berühmten Mannes nach der Uhr, und Karl Friedrich Romanus[5]) aus Leipzig, Kriegsrath in Dresden (1731—87), wegen seines Crispin als Vater, worin er eigentlich den Hanswurst wieder einführen wollte, nennen. Im Schäferspiel, worin sich auch Pfeffel versuchte (der Schatz), gehört besonders Karl Christian Gärtner hierher, dessen Geprüfte Treue, fern von aller Sentimentalität und Ziererei, sich durch natürliche Eleganz und Laune auszeichnet. Im Singspiel versuchte sich Wieland (die Wahl des Hercules) mit mehr Glück als im Trauerspiel (Johanna Gray) und in der antik-modernen Oper (Alceste), in welchem letzteren Genre Daniel Schiebeler[6]) aus Hannover (1711—71) und Johann Benjamin Michaelis[7]) aus Zittau (1746—72), die allerdings das komische Genre wählten, Beachtung verdienen.

1) S. Jördens Bd. I. p. 204. V. p. 773. Schmid, Biogr. d. Dicht. I. p. 132 sq. u. Nekrol. Bd. I. p. 371 sq. — Trauerspiele, (herausg. v. G. E. Lessing.) Berl. 1768. 8. Uebrig. stehen Cronegk's und Brawe's Preisstücke in d. Bibl. d. schön. Wiss. Bd. I. II. Anhang.

2) Schriften. Altona 1815. III. 8. S. Jördens Bd. II. p. 101. VI. p. 163 sq. Schmid Nekr. Bd. I. p. 698. D. Freimüth. 1808. nr. 210—211. 1809. nr. 2—3.

3) Politische Schauspiele. Zürich 1768. III. 8. Drei neue Trauerspiele. ebd. 1761. 8. Neue theatralische Werke. Lindau u. Chur 1768 sq. 8.

4) S. Jördens Bd. II. p. 403. VI. p. 335 sq. Schlichtegroll Nekrol. 1796. Bd. II. p. 171. 1797. 1. p. 123 Zeitgenossen Bd. IV. 1. p. 143 sq. Selbstbiogr. Gotha 1801. 8. cf. Lessing Dramaturgie nr. 22. W. Bd. XXIV. p. 161 sq. Sämmtl. Werke. Berlin 1827—28. XII. 8.

5) Komödien. Dresden 1761. 8.

6) S. Jördens Bd. IV. p. 434 sq. Schmid Nekrol. Bd. II. p. 532. — Gesamm. Werke. m. Biogr. her. v. Eschenburg. Hamb. 1773. 8.

7) Operetten. Lpzg. 1774. 8. Gedichte. Erste Samml. 1769. ebd. 8.

§. 698.

Wir kommen endlich innerhalb dieses Abschnitts zum Deutschen Roman, bei welchem die sentimentale Richtung vorherrscht, eingeführt von Gellert's Schwedischer Gräfin (1746), die, zu ihrer Zeit fast verschlungen, heute aber mit Recht vergessen und so nüchtern ist, als die berüchtigte Wassersuppe darin. Uebrigens ist die Nachahmung Richardson's darin bereits deutlich genug, aber bei weitem nicht so geglückt, wie in des bekannten Politikers und Moralisten Johann Michael von Loen's aus Frankfurt a. M. (1694—1776) Redlichem Mann am Hofe[1]), oder in der Jugendarbeit des noch zu erwähnenden berühmten Mährchendichters Musäus[2]), Grandison dem Zweiten, allerdings einer Verspottung der Empfindelei oder der Deutschen Grandisone. Da trat der Breslauer Propst Johann Timotheus Hermes[3]) aus Petznick bei Stargard (1738—1821) mit seiner Geschichte der Fanny Wilkes (1766) auf, der zwar ganz entschieden Richardson zum Muster nahm, aber auf den Titel seines Buchs setzte, „so gut als aus dem Englischen", und es bald förmlich verschlungen sah, bis seine sprüchwörtlich gewordenen Reisen Sophiens von Memel nach Sachsen mit einem an sich höchst unbedeutenden Stoffe Deutschland einen ächten Originalroman gaben, den man, abgesehen von seiner Breite und stellenweise sich zeigenden Frömmelei, noch heute wegen seiner praktischen Lebensansichten lesen kann, wenn man nicht vor den sechs dicken Bänden, in denen übrigens auch viele damals oft gesungene Lieder vorkommen, zurückschreckt. Seine späteren Arbeiten (z. B. für Eltern und Eheluftige, Mamsell Hermine rc.) sind unnützer Plunder. Wenn

Wieland bekanntlich die Marie Sophie La Roche[4]) mit ihrer Geschichte des Fräuleins von Sternheim (1771) in die Deutsche Literatur einführte, so kann man ihm dieß nur Dank wissen, obgleich ihr Erfolg zu mehreren schlechtgerathenen Arbeiten derselben Schriftstellerin Anlaß gab; aber der bereits erwähnte Dusch[5]), der es über sich gewann, in sechs dicken Bänden über die Bildung des Geschmacks zu schwatzen, zeigt zwar in seinem Karl Ferdiner oder dem Verlobten zweier Bräute einen für seine Zeit recht guten, selbst blühenden Styl, allein er ist doch nur ein süßlich-fader Vorgänger der Siegwart- und Wertherperiode. Christian Opitz[6]) aus Petersdorf bei Hirschberg, Prorector der Stadtschule zu Liegnitz (1745—87), hatte dagegen die vernünftige Idee, Fielding's Tom Jones nachzuahmen; da es ihm aber an gehörigem Genie fehlte, so drang er nicht durch und ward bald vergessen. Nun kam Wieland mit seinem ersten komischen Romane, dem Don Sylvio von Rosalva (1764), der aber viel von Cervantes und Marivaux hat; dann folgten die bekannten Romane, in denen das griechische Leben geschildert wird, und unter welchen die Abderiten, der ernstere Agathon und Aristipp unbedingt die Palme verdienen, da in ihnen Horazische Lebensphilosophie mit Lucian's schalkhafter Ironie und Sterne's humoristischer Sentimentalität gemischt ist. Allein diese Romane haben alle einen Fehler, sie sind nicht Deutsch, und das ist der Grund, warum man sie schon lange nicht mehr liest, und wenn man Wieland den Voltaire der Deutschen nennt, so mag dieß in mancher Beziehung, bis auf die gelehrte Bildung und Moral, die doch bei Wieland bei weitem größer war, richtig sein, allein Voltaire war unter allen Umständen Franzose, und welchen politischen Einfluß seine Schriften übten, wissen wir, während in letzterer Beziehung Wieland völlig Null war. Die komischen Romane der Deutschen sollen später zusammengenommen werden, hier will ich nur noch erwähnen, daß Haller's politische Romane, Usong, worin Mäßigung des Despotismus durch politische Einrichtungen, Alfred, worin eine gemäßigte Monarchie, und Fabius und Cato, worin der Vorzug der Aristocratie vor der Democratie gepriesen wird, durchaus gar keinen Erfolg hatten.

1) S. Weddigen Westphäl. Magaz. Bd. IV. p. 18 sq. Goethe's Werke. Bd. I. p. 162 sq. — Der redliche Mann am Hofe oder Begebenheiten des Grafen von Rivera. Frkft. 1740. 8. u. öft. (Ausz. in Reichard Bibl. d. Rom. I. p. 103 sq)

2) Grandison der Zweite, od. Geschichte des Herrn von St. In Briefen entworfen. Eisenach 1760—62. III. 8. Lpzg. 1781—82. 1808. II. 8.

3) S. Jördens Bd. II. p. 395 sq. VI. p. 332 sq. Zeitgen. nr. XXXI. p. 121 sq. — Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. Lpzg. 1770—73. ebd. 1775. ebd. 1786. VI. 8. (Anhang dazu. ebd. 1776. 8. unächt) Geschichte der Miß Fanny Wilkes, so gut als aus dem Engl. übersetzt. Lpzg. 1770. 1776. 1781. II. 8. Für Töchter edler Herkunft, eine Geschichte. Lpzg. 1787. 8. Für Eltern und Eheluftige unter den Aufgeklärten im Mittelstande. Lpzg. 1789—90. V. 8. Zween literarische Märtyrer und deren Frauen. Lpzg. 1789. 8. (u. unt. d. Tit. Meine, Herrn Grundlagers und unsrer Frauen Geschichte.) ebd. 1798. II. 8. Verheimlichung und Eile od. Lottchens u. ihrer Nachbarn Geschichte. Berl. 1802. II. 8. Anna Winterfeld oder unsere Töchter eingewiesen in ihr gekränktes Recht. Eine Gesch. in Briefen v. Meister. Gotha 1801. 8. Mutter, Amme u. Kind in der Geschichte Herrn Leopold Kerkers. Berl. 1811. II. 8. — Mehrere seiner Romane schrieb er pseudonym als Jemehr und Hr. Meister.

4) Geschichte des Fräulein von Sternheim, herausg. v. C. M. Wieland. Lpzg. 1771. II. 8. Rosaliens Briefe an ihre Freundin, Maria v. St. Altenburg 1779—81. Bd. I—III. Offenbach 1791. Bd. IV. 8. Briefe an Lina. Lpzg. 1785. IV. A. ebd. 1807. III. 8. u. v. A.

5) Geschichte Karl Ferdiners, aus Originalbriefen. Bresl. 1776—80. Karlsr. 1779—80. III. 8. Der Verlobte zweier Bräute, eine völlig umgearbeitete Geschichte Karl Ferdiners. Bresl. u. Lpzg. 1785. III. (VI.) 8.

6) Geschichte des Herrn von Hohenberg u. d. Fräulein von Blumenthal, nach dem Geschmacke des Herrn Fielding. Langens. 1757. 8.

§. 699.

Gleichzeitig bereitete sich in einer Stadt, die bisher wenig oder gar nicht den Musen günstig gewesen war, in Göttingen, angeregt durch Kästner's Leitung der dort schon seit 1739 bestehenden Deutschen Gesellschaft, aber noch mehr durch die Universalität der Bibliothek und später auch durch Heyne's geistreiche Behandlung der Alten, ein Bund von Dichtern vor, der zu dem Ausgezeichnetsten, was das letzte Viertel des 18ten Jahrhunderts hervorgebracht hat, gehört, und von dieser Stadt den Namen des Göttinger Dichterbundes[1]) erhielt. Die erste Anregung dazu hatte ungefähr in demselben Verhältniß, wie sich Gärtner zu der Stiftung der Bremer Beiträge verhielt, ein vielseitig gebildeter Mann, wenn auch selbst nur ein sehr unbedeutender Dichter, gegeben, nämlich Heinrich Christian Boie aus Meldorf im Herzogthum Schleswig (geb. 1744, gest. 1806

als Dänischer Etatsrath)[2]) indem er zusammen mit Friedrich Wilhelm Gotter aus Gotha (1746—97)[3]), einem leichten Dichter im Französischen Geschmack, nach dem Muster des Französischen Almanac des Muses (1765) den ersten Deutschen Musenalmanach (1770)[4]) zu Göttingen erscheinen ließ, zu dem er selbst wenig, Gotter etwas mehr, Denis, Gleim, die Karschin, Willamov, Thümmel, Kretschmann, Klopstock, Gerstenberg und Ramler, besonders aber Kästner, beigesteuert hatten. Leider fiel Kloß (in d. Deutsch. Bibl. Bd. V. St. 17. S. 122—141) gleich giftig über dieses Unternehmen her und brachte es dahin, daß noch in demselben Jahre zu Leipzig ihm ein Almanach der Deutschen Musen als Nebenbuhler, der aber auch zugleich das critische Henkerschwert schwang, entgegengestellt ward. Allein trotzdem wird Boje's Almanach noch heute mit Achtung genannt, während der damals so gepriesene Leipziger (welcher von Schmid, wie dieser selbst in der Anm. 4 angeführten Stelle sagt, nicht, wie man annahm, von Wieland herrührte) längst vergessen ist. Uebrigens ließ sich Boje durch jene Angriffe durchaus nicht stören, sondern setzte ihn, obwohl allein, bis 1775 fort, worauf ihn Voß (1776) übernahm, der aber bekanntlich, als er nach Hamburg übersiedelte, dort einen neuen Hamburger Musenalmanach gründete; von 1776 bis 1778 führte ihn Göckingk weiter, bis 1794 Bürger, und von 1795 an Karl von Reinhard, bis er mit 1805 abschloß. Der Leipziger Almanach hatte sich nur bis 1787 gehalten, aber von 1784 den Titel „Poetische Blumenlese" angenommen. Unterdessen hatten sich, da Gotter bereits 1769 Göttingen wieder verlassen hatte, andere jüngere Dichter an Boje angeschlossen, und unter diesen zuerst Gottfried August Bürger[5]). Dieses außerordentliche Dichtergenie ward den 1. Jan. 1748 zu Wolmerswende im Halberstädtischen geboren, wo sein Vater Prediger war, studierte zu Halle, wo Kloß ihn ausbildete (eine Probe seiner Studien ist seine dem Originale gleichstehende, wunderherrliche Uebersetzung des Pervigilium Veneris) und ihm jenen wahrhaft antik-edeln Geschmack beibrachte, der die meisten seiner Schriften ziert, ihm aber auch jene sinnliche Frivolität eingeflößt haben mag, die ihn, als er 1768 nach Göttingen ging, dort in

die ungemessensten Ausschweifungen à la Günther stürzte. Er ward 1772 Justizbeamter zu Altengleichen und ging daselbst jene unglückliche Ehe mit einer ungeliebten Gattin ein, während welcher er leider ein höchst zweideutiges Verhältniß mit seiner Schwägerin Auguste Leonhard (seiner Molly) vor den Augen seiner Frau unterhielt, und dieselbe auch nach dem Tode ihrer unglücklichen Schwester (1785) heirathete. Leider löste der Tod (1786) den längst geschlossenen Herzensbund wieder, und nachdem er außerordentlicher Professor in Göttingen geworden, ließ er sich (1790) zu einer dritten Ehe mit einem jungen Schwabenmädchen verleiten, die sich beim Lesen seiner Werke, ohne ihn je gesehen zu haben, in ihn verliebte und sich ihm durch das bekannte Gedicht: „ich bin ein Mädchen aus Schwaben ꝛc.“ zur Frau angetragen hatte. Seine Ehe mit dieser als Elise Bürger, geb. Hahn, so berüchtigten Person lief aber sehr schlecht ab, denn er mußte sich (1792) von ihr scheiden lassen und starb fast im Elende den 8. Juni 1794. Mit Boje war er 1770 bekannt geworden, worauf dieser sein bekanntes Gedicht: Herr Bacchus ꝛc. in den Almanach für 1771 aufnahm. Schon vorher hatte sich an Bürger Ludwig Heinrich Christoph Hölty[6]) aus Mariensee bei Hannover (geb. den 21. Decbr. 1748, gest. den 1. Septbr. 1776) angeschlossen, dessen melancholischen Character seine berühmte Elegie auf den Tod eines Landmädchens und seine Ode an die Ruhe hinreichend bezeichnen, der aber trotz seiner dem Wesen und der Lebensweise Bürger's schroff entgegengesetzten Sentimentalität und Schüchternheit merkwürdig mit ihm harmonirte. Dieser machte ihn wieder mit dem weichen Johann Martin Miller[7]) aus Ulm (geb. den 3. Decbr. 1750, † den 21. Juni 1814 als geistlicher Rath und Decan in seiner Vaterstadt) bekannt, der Bürger bei dem Studium der alten Minnesinger unterstützte und mit ihm zusammen, um sich zum ächten Volksdichter zu bilden, „in der Abenddämmerung dem Zauberschalle der Balladen und Gassenhauer, unter der Linde des Dorfs, auf der Bleiche und in den Spinnstuben lauschte.“ Beide wurden nun durch Bürger Boje zugeführt, mit dem mittlerweile auch Johann Heinrich Voß[8]) aus Sommersdorf im Mecklenburgischen (geb. den 20 Febr. 1751, gest. den 29 März 1826 als Badenscher Hofrath zu Heidelberg) durch

Kästner, dem dieser einige Gedichte (Oden) zugesendet hatte, bekannt geworden, und als nun dieser (1772) selbst nach Göttingen kam, trug er wesentlich zum Zusammentreten jener ausgezeichneten, von Voß selbst in einem Briefe an Brückner (I. S. 83. 87 sq.) mit Begeisterung characterisirten Köpfe bei, die sich seit dem Monat Mai 1772 wöchentlich einmal unter Boje's Vorsitz versammelten, wo die Producte eines Jeden vorgezeigt, beurtheilt und von Boje verbessert wurden. Der eigentliche Bund ward jedoch erst den 12. Septbr. zwischen Voß, den beiden Miller, Hahn, Hölty und Wehrs bei einem Abendspaziergang geschlossen. Hauptelemente waren Freundschaftsenthusiasmus, abstracte Freiheitsliebe, Naturschwärmerei und das Bardenwesen, weshalb auch Klopstock's Name, jedoch nur wegen seiner Oden, nicht wegen seiner Messiade, von ihnen wahrhaft abgöttisch verehrt war, obgleich man bisher mit diesem großen Dichter noch nicht in persönliche Berührung getreten war. Diese ward erst vermittelt, als Christian Graf zu Stolberg[9]) (geb. d. 15. Octbr. 1748 zu Hamburg, gest. als Landrath zu Windebye bei Eckenförde den 18. Jan. 1821) und sein Bruder Friedrich Leopold[10]) (geb. den 7. Novbr. zu Bramstedt, ward 1791 Präsident zu Eutin, 1810 catholisch und starb den 6. Decbr. 1819 zu Sondermühlen im Osnabrückschen), die übrigens durch ihre Stellung im bürgerlichen Leben dem Bund auch äußeres Gewicht verschafften, das Bundesbuch (eine Sammlung von Gedichten der Mitglieder) demselben mittheilten, und der Bund den 2. Juli 1773 Klopstock's Geburtstagsfest feierlich beging, indem sie dessen Oden vorlasen, Kaffee dazu tranken, Wieland's Idris mit Füßen traten und sich an dessen Schriften, die sie zu Fidibus gemacht, die Pfeifen anzündeten. Die äußere literarische Stellung, welche der Bund einnahm, concentrirte sich vorzugsweise auf dessen Beiträge zum Musenalmanach, und obgleich derselbe im Auslande (Leipzig ausgenommen) die entschiedenste Anerkennung fand, und Klopstock durch zwei Besuche, die er dem Bunde machte, seine Achtung und Theilnahme für denselben deutlich zu erkennen gab, so ward er dafür in Göttingen selbst desto mehr angefeindet, verketzert und verspottet, ja Denina (nach Voß, Leben Hölty's S. XXX flgd.) schämte sich nicht,

dernen Demagogen- und Freiheitslieder unendlich übertrifft, und von der die unverbürgte Sage geht, daß eben dieses Gedicht, an welchem aber Schiller keinen Theil gehabt hatte, die eigentliche Ursache seiner zehnjährigen, schrecklichen und ungerechten Einkerkerung auf dem Asperg gewesen sei, aus welcher ihm nur seine Hymne auf Friedrich den Großen, die übrigens nichts weniger als die Characterstärke ihres Verfassers beweist, wieder loshalf. In mancher Beziehung kann sein Landsmann Wilhelm Ludwig Wekhrlin[7]) aus Bothnang im Würtembergischen (1739—92) mit ihm zusammengestellt werden, denn wie er war auch Wekhrlin Zeitungsschreiber, und wie diesen seine Deutsche Chronik (s. 1774), so brachten Wekhrlin seine berüchtigten Denkwürdigkeiten von Wien, wenn auch nur ein halbes Jahr, ins Gefängniß, wogegen ihm seine übrigen Pamphlete, z. B. Anselmus Rabiosus Reisen durch Deutschland, besonders gegen Augsburg gerichtet, das Felleisen, in Bezug auf Nördlingen geschrieben, ꝛc., ihm gewöhnlich nur Ausweisung aus dieser oder jener Stadt zuzogen. Uebrigens führte er ein noch weit wüsteres Leben als Schubart, war aber (vor seiner Haft) Freigeist wie dieser, obwohl er Wieland's, Schubart aber Klopstock's Schüler war, glühender Patriot wie dieser, und eben so sehr Verehrer Voltaire's und der Franzosen, als dieser Anglomane und Shakspeāriāner gewesen war. Als Dichter war er höchstens Gelegenheitsdichter und auch da nur unbedeutend, als Satiriker aber nicht ohne Talent, obgleich mehr Pasquillant zu nennen. Schubart dagegen kann für einen der besten Lyriker dieser Zeit gelten, und seine oben angeführten Compositionen, Ahasverus und die Fürstengruft, sowie seine Gedichte aus dem Kerker, reihen ihn den Stürmern und Drängern an. Als politischer wie als Odendichter gleich vergessen ist jetzt der Franzosenfresser Lorenz Leopold Haschka[8]) aus Wien (1749—1827), erst Jesuit, dann Professor der Aesthetik am Theresianum daselbst. Als sentimentale Elegiker im Geschmacke Hölty's verdienen eine ehrenvolle Erwähnung Friedrich von Matthisson[9]) aus Hohendodeleben bei Magdeburg (1761—1831), bekannt durch seine ausgezeichneten Schilderungen, wenn auch etwas manierirt, Johann Gaudenz, Freiherr von Salis-Seewis[10]) aus Seewis in Graubündten (1762—1834), dessen Lyrik durch Einfachheit den

Glanz der Verse des Vorigen noch übertrifft, und endlich der ganz in dieser Manier dichtende, freilich erst in die Folgezeit gehörige Christoph August Tiedge[11]) aus Gardelegen (1752—1841), dessen Elegie auf die Schlacht bei Kunersdorf weit besser ist als seine besonders von den Frauen so viel gepriesene Urania, die, obwohl an einzelnen schönen Stellen nicht arm, doch ohne Einheit und viel zu süßlich ist, als daß sie auf den Namen eines klassischen Werkes Anspruch zu machen hätte. Auch Klopstock's und Gleim's Freund Klamer Eberhard Karl Schmidt[12]) aus Halberstadt (1746—1824), ein höchst gemüthlicher Dichter, gehört mit seinen Liedern und Elegieen hierher; allein wichtiger ist er noch durch seine poetischen Episteln, in denen er selbst Leopold Friedrich Günther von Göckingk[13]) aus Grüningen (1748—1828), dessen beste Arbeit die Lieder zweier Liebenden sind, worin er sich (als Amarant) und seine nachherige Gattin Demoiselle Vogel (Nantchen) verewigt hat, übertrifft. Endlich wollen wir, da uns des Letzteren Schlittenfahrt, eine poetische Erzählung, an dieses Genre erinnert, noch den in demselben ausgezeichneten armen blinden Gottlieb Konrad Pfeffel[14]) aus Kolmar (1736—1809), der nach Gellert unbedingt der beste Deutsche Fabeldichter ist, erwähnen, und mit dem Anhänger Ramler's, den in der Manier, aber nicht dem Genie Martials dichtenden Ephraim Moses Kuh[15]) aus Breslau (1731—90), der als Jude durch seinen trefflichen Charakter viele Christen beschämt hat, diese Uebersicht der keiner Schule angehörigen Dichter dieser Uebergangsperiode beschließen, wenn wir zuvor noch rühmlich der im Juvenalischen Geiste geschriebenen Satiren (besonders der Pedanten und der Schriftsteller nach der Mode, gegen die Anglomanie gerichtet) des frühverstorbenen Johann Benjamin Michaelis[16]) aus Zittau (1746—72) gedacht haben.

1) Bliomberis. Lpzg. 1792. 1802. 8. Doolin von Mainz. Lpzg. 1787. 1797. 8. Gedichte. Halle 1780. 8. Neueste Gedichte. Wien 1794. 8. Sämmtliche Gedichte. Klagenfurt 1788. II. 8. Sämmtliche Schriften. Wien 1812. X. 8 f. Allg. Lit. Zeit. 1797. nr. 126. p. 1050 sq. Leipz. Allg. Lit. Anz. 1797. nr. 142. p. 1459 sq. Jördens Bd. I. p. 36 sq. V. p. 711 sq. VI. p. 552 sq.

2) S. Jördens Bd. IV. p. 64 sq. — Elegieen und Briefe. Straßb.

1760. 8. Vermischte Gedichte. N. A. Berl. 1778—86. IX. 8. Vermischte Gedichte und prosaische Schriften. Berl. 1792—1810. VIII. 4.

3) Adelbert der Wilde. Lpzg. 1793. II. 8. Alfonso. Götting. 1790. 8. Richard Löwenherz. Berl. 1790. 1819. 8.

4) Sämmtliche Werke. Königsb. 1801—3. 1832. VII. 8. ebd. 18.. IV. 12. Stuttg. 1839—40. V. 16. m. Anm. erläut. v. A. Kistfeger. München 1839—40. II. 8. Virgils Aeneis oder Abentheuer des frommen Helden Aeneas. Travestirt, die ersten 9 Bücher enth. Wien 1784—88. (Eine Forts. die letzten drei Bücher enth. v. Schaber. Frkft. 1794. 8. ist erbärmlich, besser: Blumauer im Olymp oder Virgilius contra Blumauer puncto labefactae Aeneidis. Lpzg. 1792. 8.) s. Jördens Bd. I. p. 99 sq. V. p. 745 sq. VI. p. 565 sq.

5) Melchior Strigel, ein heroisch-episches Gedicht für Freunde der Freiheit und Gleichheit in sechs Gesängen. Lpzg. 1794. 1799. 8. Gedichte. Wien 1785. 1791. 8. Neuere Gedichte. ebd. 1805. 8.

6) Todesgesänge. Ulm 1767. 8. Augsb. 1778. 8. 1800. 8. Gedichte aus dem Kerker. Zürich 1785. 8. Sämmtliche Gedichte. Frkft. a. M. 1787. II. 8. her. v. s. Sohne. ebd. 1802—3. II. 8. Vermischte Schriften her. v. s. Sohne. Zürich 1812. II. 8. Sämmtliche Gedichte. Stuttg. 1842. 8. Gesammelte Schriften u. Schicksale. ebd. 1839—40. VIII. 16. cf. Schubarts Leben u. Gesinnungen. Von ihm selbst im Kerker aufgesetzt. Bd. I. Stuttg. 1791. 8. Bd. II. her. v s. Sohn Ludwig Schubart. ebd. 1793. 8. L. Schubart, Schubarts Character Erlang. 1798. 8. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 511 sq. Jördens Bd. IV. p. 639 sq. Prutz Literarh. Taschenb. 1847. p. 391 sq.

7) S. Schlichtegroll, Nekrol. Suppl. 1790—93. Abth. I. p. 250—265. Jördens Bd. V. p. 207 sq. — Denkwürdigkeiten aus Wien. Nördlingen 1777. 8. Anselmus Rubiosus Reise durch Oberdeutschland. Salzb. u. Lpzg. (Nördlingen) 1778. 8. Felleisen. Nördlingen 1778. 8. Chronologen. Frkft. u. Lpzg. (Nürnb.) 1779—81. XII. 8. Das graue Ungeheuer. (Nürnberg) 1784—87. XII. 8. Hyperboreische Briefe. (Nürnb.) 1788—90. VI. 8. Paragrafen. (Nürnb.) 1791. 8. (Dazu: Paragrafen aus W. Nachlaß. Altona 1796. 8.) cf. W. L. W. Geist, von Wekhrlin junior. Stuttg. 1823. 8.

8) Das gerettete Deutschland, e. Ode. Wien 1795. 8. Ehrenrettung des Kaisers und Klopstocks. ebd. 1782. 8. Verwünschungen, den Franzosen gesungen. ebd. 1793. 8. Viele Ged. in Zeitschr. u. Alman. zerstr.

9) S. Neu. Deutsch. Merc. 1790. April p. 441 sq. Schiller Kl. Pros. Schrift. Bd. IV. p. 268 sq. (W. Bd XVIII.) Jördens Bd. III. p. 459 sq. VI. p. 519 sq. Schlegel Krit. Schr. Bd. II. nr. 2. Zeitgen. nr. IV. p. 3 sq. H. Döring, Fr. v. M. Leben n. d. zuverl. Quellen bearb. Zürich 1833. 12. u. Lebensereignisse v. Carl August, Großherz. von Weimar, von Möser, Falk, Seume, Lichtenberg u. Matthisson. Quedlinb. 1840. 12. — Lieder. Bresl. 1781. Dessau 1783. 8. Gedichte. Mannh. 1787. 8. XIV. A. Zürich 1844. 12. Schriften. Zürich 1825—29. VIII. 15. (Dazu: Literarischer Nachlaß nebst e. Ausw. v. Briefen seiner Freunde. herausg. v. J. R. Schoch. Berl. 1832. IV. 12.)

10) Gedichte, ges. d. Matthisson. Zürich 1793. 8. 1835. 8. u. m. Matthissons Gedicht. ebd. 1808. 1823. 12. s. Jördens Bd. IV. p. 430 sq.

11) Elegieen u. vermischte Gedichte. Halle 1801 sq. 1814 sq. III. 8. Urania. Halle 1800. XII. A. Lpzg. 1845. 8. Werke herausg. v. Eberhardt. Halle 1823. 1832. 1835. X. 12. Lpzg. 1841. X. 16. cf. Leben u. poetischer

Nachlaß. her. v. K. Falkenstein. Lpzg. 1841. IV. 12. A. G. Eberhardt, Blicke in Tiedge's und in Elisa's (v. d. Recke) Leben. Berl. 1844. 16.

12) Leben u. auserlesene Werke herausg. v. dess. Sohne W. W. J. Schmidt u. Schwiegersohne Fr. Lautsch. Stuttg. 1826—28. III. 8. Zeitgenossen Bd. III. 4. p. 132 sq.

13) S. Jördens Bd. II. p. 157 sq. VI. p. 197 sq. Zeitg. I. 4. p. 3 sq. — Gedichte. Frkft. a. M. 1780—82. III. 8. IV. A. ebd. 1821. IV. 8. Die Schlittenfahrt her. v. Meißner. Wien 1783. 8. Sinngedichte. Lpzg. 1778. 8. Lieder zweier Liebenden. Lpzg. 1777. 1779. 1819. 8.

14) S. Jördens Bd. IV. p. 169 sq. E. Stöber, Blätter dem Andenken Pf. gew. Straßb. 1816. 8. J. J. Rieder, G. C. Pf. e. biogr. Entw., n. Pf. Versuchen. Suppl. Stuttg. 1820. 8. — Poetische Versuche. Basel 1789—90. III. 8. IV. 8. u. V. A. Stuttg. 1802—21. X. 8. Prosaische Versuche. ebd. 1810—12. X. 8. Fabeln u. poetische Erzähl. u. Ausw. her. v. H. Hauff. Stuttg. u. Tüb. 1840. II. 16.

15) Hinterlassene Gedichte, durchg. v. Ramler u. her. v. Moses Hirschel u. J. J. Kausch. Zürich 1792. II. 12. cf. Jördens Bd. III. p. 129 sq. VI. p. 459. Schlichtegroll Nekr. Bd. II. 1790. p. 351 sq.

16) S. Schirach Mag. d. Deutsch. Crit. Bd. II. Th. I. p. 68—104. Schmid Nekr. Bd. II. p. 571—613. (Zus. im Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. St. VIII. p. 648.) u. in s. Ausg. v. M. Werk. Bd. I. p. 5—56. Jördens Bd. III. p 557 sq. — Fabeln, Lieder u. Satiren. Lpzg. u. Zurich 1766. 8. Poetische Werke. Giess. 1780. II. 8. Wien 1791. IV. 8.

§. 703.

Eine Art Fortsetzung des Göttinger Dichterbundes bildet der Rheinische und Mailändische Dichterkreis, dessen Mittelpunkt Süddeutschland und hier besonders Straßburg war, wo sich eine Anzahl von Dichtern zusammengefunden hatte, die hauptsächlich von Shakspere angezogen, jenen Sturm und Drang[1]) nach einer Revolution des Deutschen Geistes und Geschmacks in sich empfanden, der gewissermaßen, wenn auch in einem ganz verjüngten Maßstabe, schon bei Klopstock, Wieland und Lessing hervorgetreten und in den Hamann-Herder'schen Reformideen noch deutlicher zum Vorschein gekommen war. Man kann den Theilnehmern dieser Richtung große Genialität nicht absprechen, leider aber fehlte ihnen der ästhetische Sinn für das Moralisch-Edle und so kam es, daß sich in ihren Leistungen zwar das kraftgenialische Element, aber auch rohe Sinnlichkeit, Lust am Gemeinen und Unnatürlichen ausspricht. Daß natürlich hier Ausnahmen zu statuiren sind, und Goethe's Götz, Werther, Prometheus und Faust (das Fragment) mehr noch als Schiller's Räuber, Fiesko und Kabale und Liebe die edelste, erhabenste Potenzirung

der besten Früchte dieses wilden Dichtergartens sind, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Mit den meisten Naturanlagen war unter der Menge der dieser Richtung beizuzählenden Dichter wohl Jakob Michael Reinhold Lenz[2]) aus Seßwegen bei Riga (1750—92) ausgerüstet. Er besaß sehr viel Neigung zum Theater und großes Talent für das Komische (dafür zeugt sein Hofmeister und die Soldaten), allein er hatte von Shakspeare nichts weiter gelernt, als dessen Renitenz gegen das Herkömmliche, und so wollte er denn alle Schranken der bisherigen dramatischen Poesie einreißen, wodurch er jene wunderlichen Zerrbilder hervorbrachte, an denen wir wohl sprachliche Gewandtheit und Kühnheit zu bewundern, aber leider auch die barocksten Rohheiten zu beklagen haben, die natürlich völlig unaufführbar sind. Trotz ihrer schlüpfrigen, frivolen Stellen sind seine Stücke darum sogar von denen vergessen, die sich an dergleichen unsaubern Phantasieauswüchsen zu erfreuen pflegen. Obwohl nicht ganz rein von diesem Unrathe steht doch bei weitem höher Friedrich Maximilian von Klinger[3]) aus Frankfurt a. M. (1753—1831), der es bis zum Curator der Universität Dorpat und Generalintendanten brachte und der Gemahl einer natürlichen Tochter der Kaiserin Katharina wurde, dabei aber es sich selbst zum Ruhme anrechnete, daß er, was er sei und habe, aus sich selbst geworden und seinen Character und seine Anlagen so redlich zu entwickeln bestrebt gewesen sei, daß er sein späteres Emporkommen nur als natürliche Folge davon zu betrachten habe. Man kann seinem bekannten Preisstücke, den Zwillingen (1774), mit welchem bekanntlich Leisewitzens Julius von Tarent concurrirte, das zweifelhafte Verdienst zugestehen, daß es in seiner wilden Unnatur, in seiner bis auf die höchste Potenz getriebenen Leidenschaftlichkeit, jene Sturm- und Drangperiode geboren habe[4]), welche von einem andern in Schottland spielenden Drama desselben Dichters den Namen bekam. Er ließ diesem unter wahrhaft dämonischer Inspiration concipirten Stücke noch mehrere desselben Schlages folgen, unter denen der Günstling am stärksten an Schiller (Don Carlos) und Otto an Goethe (Götz) erinnert. Nun folgt eine Reihe von Romanen, denen Schwung der Phantasie ebenso wenig abzusprechen ist, als man

leugnen kann, daß seine Ideale a priori unmögliche, von dem Pinsel eines Höllenbreughel hingeworfene Phantasmagorieen sind, in denen der Alles mit der angelaufenen Brille des finstern Menschenhassers betrachtende Dichter, den Wieland treffend den Löwenblutsäufer genannt hat, das nutzlose Ankämpfen des Menschen gegen das unerbittliche Fatum darstellen wollte. Faust, das auch von andern dieser Schule angehörigen Dichtern beliebte Abbild eines Alles umfassenden und stets unbefriedigten Wissensdranges, ist nun der Repräsentant der epischen Productivität Klinger's, und in dieser Sage liegt der Stoff zu der Ausführung der unabwendbaren Schicksalsidee, welche freilich erst dem Jupitershaupte Goethe's zur vollständigen Lösung aufgehoben blieb, da Klinger das Tiefe jener Fabel wohl ahnen, nicht aber gebührend wiedergeben oder auch nur fassen konnte. Eine Art von Beruhigungsopiat im Gegensatze zu der hier von ihm geschilderten Zerrissenheit enthalten seine Geschichte Giafars des Barmeciden und sein Faust der Morgenländer. Niedriger noch ist der als Drama bearbeitete und deßhalb mit größerer Lebendigkeit und beweglicherer Handlung gehaltene Faust des Malers Friedrich Müller[5]) aus Kreuznach (1750—1825), wo der Held, ein wilder, ungeberdiger Geselle, gleich einem Hunde in die Kette des Herkommens beißt und mit dem Teufel Kameradschaft macht, weil dieser ihm durch seine offene Manier zusagt. Poetischer und edler ist seine Genovefa, und mehrere seiner Idyllen sind in Bezug auf ländliche Natürlichkeit im Gegensatz zu der Geßner'schen abstracten Sentimentalität vortrefflich, ja zum Theil schon als Musterbilder für Voß erwähnenswerth, wenn auch auf der andern Seite wieder durch allzukecke Derbheit und manche triviale Details (die Schafschur, das Nußkernen) prosaisch widerlich. Ohne mich bei den Stolbergs aufzuhalten, die in vieler Beziehung auch hierher gehören, gedenke ich noch kurz des Ludwig Philipp Hahn[6]) aus Trippstadt in der Pfalz (1746—1813), der in seinem Aufruhr von Pisa, derselben Episode aus Dante, die auch Gerstenberg im Ugolino wählte, ein Pendant zu diesem Stücke lieferte, welches dieses an Schauerlichkeit und Gräßlichkeit überbietet, und um so ärger ist, da er da aufhört, wo Gerstenberg anfängt, also die fürchterliche Hungerkatastrophe gar nicht hat.

Endlich gehören zwei Männer hierher, die auf den äußersten Grenzen dieser Schule stehen, nämlich auf der äußersten Rechten Johann Heinrich Jung, genannt Stilling[7]), aus Grün im Nassauischen (1740—1817), erst Schneider, dann Schulmeister, hierauf berühmter Augenarzt, nachher Professor der Staatsöconomie (in Heidelberg und Marburg) und endlich als Freund des Herzogs von Baden Karl Friedrich in Karlsruhe lebend, und auf der äußersten Linken (das heißt nach der sinnlichen Seite hin) Johann Jakob Wilhelm Heinse[8]) aus Langewiese bei Ilmenau (1749*—1803), ein Schüler Wieland's, welcher ihn aber bereits 1778 das apokalyptische Thier nannte, als ihn selbst Goethe (W. Bd. XXX. p. 201) und die Göttinger Gel. Anzeig. (1787 nr. 125), ja sogar Bouterwek (Geschichte der Poesie. Bd. XI. p. 575) für einen der originellsten Köpfe Deutschlands ansahen. Er war bereits im 17ten Jahre in die Schule von zwei Mädchen gekommen, mit denen er einige der schönsten Jahre verlebte und die ihn noch etwas weibischer als Musarion in der Bakchidionischen Lebensweisheit unterrichteten (sein Verhältniß zu ihnen mochte dasselbe sein, wie einst das Casanova's zu den beiden Schwestern), bildete dann seine wollüstig-melancholische Gluth in Italien weiter aus und ward zuletzt bei dem Churfürsten von Mainz Friedrich Joseph von Erthal Vorleser und Bibliothekar, als welcher er starb. Zwischen den beiden Genannten besteht nur ein Berührungspunkt, nämlich in der Schwärmerei, die freilich bei Stilling in seinem Hange zum Uebersinnlichen und Unsichtbaren (eine Frucht davon ist seine Theorie der Geisterkunde), welche Richtung sich theils in seinen ascetischen Schriften, theils in seinen Romanen, besonders aber in seiner (abgesehen von seiner Ueberspanntheit) psychisch höchst interessanten Jugendgeschichte ausspricht, bei Heinse aber in seinem wahrhaft rasenden Drange nach materiellem Sinnengenuß hervortritt, den er theilweise seinem eifrigen Studium der Hoffmannswaldau'schen Gedichte verdankte. Er hat diese

---

*) So nimmt man gewöhnlich an, allein ein Recensent in d. Jen. Lit. Zeit. 1843. nr. 89 hat fast zur Evidenz erwiesen, daß er schon 1746 geboren ward.



tergedichte, Richard Löwenherz, Alfonso und Adelbert der Wilde immer noch zu den besten Nachahmungen Wieland's gehören[3]) Was soll ich aber von Aloys Blumauer aus Steyer sagen (geb. 1755, gest. 1798), der, zuerst Jesuit, dann Censor und endlich Buchhändler, uns in seiner Travestirten Aeneide zwar ein Muster dieser Dichtart hinterließ, aber vom Standpunkt der Aesthetik aus verdient, mit Schimpf und Schande vom Parnaß gejagt zu werden, weil er Virgils schönes Gedicht so ins Gemeine herabzog. Will man aber dergleichen Arbeiten als gelungene Versuche anerkennen, dann verdient Blumauer alles Lob; denn sieht man besonders von seiner für die starken Magen der Wiener berechneten, allzugemeinen Derbheit ab, so findet man bei ihm treffliche, ächt komische Vergleiche, wohl überlegten Spott und treffend berechnete Seitenhiebe (z. B. die Ausfälle des Anchises auf die Päpste), Phantasie aber spricht ihm Bürger (Morgenbl. 1809. nr. 125) völlig ab[4]). Was das eigentliche komische Epos anlangt, so ist schon bemerkt worden, daß Wieland's und natürlich auch seiner Nachahmer Alxinger und Nicolai Rittergedichte halb komische, halb ernste Epopöen in dem Style Ariosto's sind; allein Joseph Franz Ratschky's[5]) (1757—1810) Melchior Strigel, ein Spottgedicht auf die Französische Revolution, kann man schon nach der vortrefflichen Parodie der Devise der Sansculotten: guerre aux chateaux, paix au chaumières, „Fehde dem Schloß, das Wohlstand verkündet, Friede der Hütte, wo man nichts findet", beurtheilen, und es enthält manche Stelle, die man noch heute auf den Communismuspopanz anwenden könnte. Schwächer als dieses Gedicht ist ein merkwürdiger Weise auch aus Oestreich hervorgegangenes höchst unchristliches Gedicht à la Parny, der Engelfall (Grätz 1793), das aber doch noch bei weitem witziger ist, als die in demselben Jahre zu Berlin erschienene: Duncias des Jahrhunderts oder Kampf des Lichts und der Finsterniß, zu welcher der bekannte Gesangbuchsstreit den Stoff lieferte. Unter den gleichzeitigen Lyrikern muß hier Christian Friedrich Daniel Schubart[6]) aus Obersontheim in Schwaben (1739—91) genannt werden, dessen wilde Composition, der Ewige Jude, beinahe bekannter ist als seine Fürstengruft, welche die mo-

dernen Demagogen- und Freiheitslieder unendlich übertrifft, und von der die unverbürgte Sage geht, daß eben dieses Gedicht, an welchem aber Schiller keinen Theil gehabt hatte, die eigentliche Ursache seiner zehnjährigen, schrecklichen und ungerechten Einkerkerung auf dem Asperg gewesen sei, aus welcher ihm nur seine Hymne auf Friedrich den Großen, die übrigens nichts weniger als die Characterstärke ihres Verfassers beweist, wieder loshalf. In mancher Beziehung kann sein Landsmann Wilhelm Ludwig Wekhrlin[7]) aus Bothnang im Würtembergischen (1739—92) mit ihm zusammengestellt werden, denn wie er war auch Wekhrlin Zeitungsschreiber, und wie diesen seine Deutsche Chronik (s. 1774) so brachten Wekhrlin seine berüchtigten Denkwürdigkeiten von Wien, wenn auch nur ein halbes Jahr, ins Gefängniß, wogegen ihm seine übrigen Pamphlete, z. B. Anselmus Rabiosus Reise durch Deutschland, besonders gegen Augsburg gerichtet, das Felleisen, in Bezug auf Nördlingen geschrieben, ꝛc., ihm gewöhnlich nur Ausweisung aus dieser oder jener Stadt zuzogen. Uebrigens führte er ein noch weit wüsteres Leben als Schubart, war aber (vor seiner Haft) Freigeist wie dieser, obwohl er Wieland's, Schubart aber Klopstock's Schüler war, glühender Patriot wie dieser, und eben so sehr Verehrer Voltaire's und der Franzosen, als dieser Anglomane und Shaksperianer gewesen war. Als Dichter war er höchstens Gelegenheitsdichter und auch da nur unbedeutend, als Satiriker aber nicht ohne Talent, obgleich mehr Pasquillant zu nennen. Schubart dagegen kann für einen der besten Lyriker dieser Zeit gelten, und seine oben angeführten Compositionen, Ahasverus und die Fürstengruft, sowie seine Gedichte aus dem Kerker, reihen ihn den Stürmern und Drängern an. Als politischer wie als Odendichter gleich vergessen ist jetzt der Franzosenfresser Lorenz Leopold Haschka[8]) aus Wien (1749—1827), erst Jesuit, dann Professor der Aesthetik am Theresianum daselbst. Als sentimentale Elegiker im Geschmacke Hölty's verdienen eine ehrenvolle Erwähnung Friedrich von Matthisson[9]) aus Hohendodeleben bei Magdeburg (1761—1831), bekannt durch seine ausgezeichneten Schilderungen, wenn auch etwas manierirt, Johann Gaudenz, Freiherr von Salis-Seewis[10]) aus Seewis in Graubündten (1762—1834), dessen Lyrik durch Einfachheit den

Glanz der Verse des Vorigen noch übertrifft, und endlich der ganz in dieser Manier dichtende, freilich erst in die Folgezeit gehörige **Christoph August Tiedge**[11]) aus Gardelegen (1752—1841), dessen Elegie auf die Schlacht bei Kunersdorf weit besser ist als seine besonders von den Frauen so viel gepriesene Urania, die, obwohl an einzelnen schönen Stellen nicht arm, doch ohne Einheit und viel zu süßlich ist, als daß sie auf den Namen eines klassischen Werkes Anspruch zu machen hätte. Auch Klopstock's und Gleim's Freund **Klamer Eberhard Karl Schmidt**[12]) aus Halberstadt (1746—1824), ein höchst gemüthlicher Dichter, gehört mit seinen Liedern und Elegieen hierher; allein wichtiger ist er noch durch seine poetischen Episteln, in denen er selbst **Leopold Friedrich Günther von Göckingk**[13]) aus Grüningen (1748—1828), dessen beste Arbeit die Lieder zweier Liebenden sind, worin er sich (als Amarant) und seine nachherige Gattin Demoiselle Vogel (Nantchen) verewigt hat, übertrifft. Endlich wollen wir, da uns des Letzteren Schlittenfahrt, eine poetische Erzählung, an dieses Genre erinnert, noch den in demselben ausgezeichneten armen blinden **Gottlieb Konrad Pfeffel**[14]) aus Kolmar (1736—1809), der nach Gellert unbedingt der beste Deutsche Fabeldichter ist, erwähnen, und mit dem Anhänger Ramler's, den in der Manier, aber nicht dem Genie Martials dichtenden **Ephraim Moses Kuh**[15]) aus Breslau (1731—90), der als Jude durch seinen trefflichen Charakter viele Christen beschämt hat, diese Uebersicht der keiner Schule angehörigen Dichter dieser Uebergangsperiode beschließen, wenn wir zuvor noch rühmlich der im Juvenalischen Geiste geschriebenen Satiren (besonders der Pedanten und der Schriftsteller nach der Mode, gegen die Anglomanie gerichtet) des frühverstorbenen **Johann Benjamin Michaelis**[16]) aus Zittau (1746—72) gedacht haben.

1) Bliomberis. Lpzg. 1792. 1802. 8. Doolin von Mainz. Lpzg. 1787. 1797. 8. Gedichte. Halle 1780. 8. Neueste Gedichte. Wien 1794. 8. Sämmtliche Gedichte. Klagenfurt 1788. II. 8. Sämmtliche Schriften. Wien 1812. X. 8 s. Allg. Lit. Zeit. 1797. nr. 126. p. 1050 sq. Leipz. Allg. Lit. Anz. 1797. nr. 142. p. 1459 sq. Jördens Bd. I. p. 36 sq. V. p. 711 sq. VI. p. 552 sq.

2) S. Jördens Bd. IV. p. 64 sq. — Elegieen und Briefe. Straßb.

der besten Früchte dieses wilden Dichtergartens sind, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Mit den meisten Naturanlagen war unter der Menge der dieser Richtung beizuzählenden Dichter wohl Jakob Michael Reinhold Lenz[2]) aus Seßwegen bei Riga (1750—92) ausgerüstet. Er besaß sehr viel Neigung zum Theater und großes Talent für das Komische (dafür zeugt sein Hofmeister und die Soldaten), allein er hatte von Shakspeare nichts weiter gelernt, als dessen Renitenz gegen das Herkömmliche, und so wollte er denn alle Schranken der bisherigen dramatischen Poesie einreißen, wodurch er jene wunderlichen Zerrbilder hervorbrachte, an denen wir wohl sprachliche Gewandtheit und Kühnheit zu bewundern, aber leider auch die barocksten Rohheiten zu beklagen haben, die natürlich völlig unaufführbar sind. Trotz ihrer schlüpfrigen, frivolen Stellen sind seine Stücke darum sogar von denen vergessen, die sich an dergleichen unsaubern Phantasieauswüchsen zu erfreuen pflegen. Obwohl nicht ganz rein von diesem Unrathe steht doch bei weitem höher Friedrich Maximilian von Klinger[3]) aus Frankfurt a. M. (1753—1831), der es bis zum Curator der Universität Dorpat und Generalintendanten brachte und der Gemahl einer natürlichen Tochter der Kaiserin Katharina wurde, dabei aber es sich selbst zum Ruhme anrechnete, daß er, was er sei und habe aus sich selbst geworden und seinen Character und seine Anlage so redlich zu entwickeln bestrebt gewesen sei, daß er sein späteres Emporkommen nur als natürliche Folge davon zu betrachten habe. Man kann seinem bekannten Preisstücke, den Zwillingen (1774), mit welchem bekanntlich Leisewitzens Julius von Tarent concurrirte, das zweifelhafte Verdienst zugestehen, daß es in seiner wilden Unnatur, in seiner bis auf die höchste Potenz getriebenen Leidenschaftlichkeit, jene Sturm- und Drangperiode geboren habe[4]), welche von einem andern in Schottland spielenden Drama desselben Dichters den Namen bekam. Er ließ diesem unter wahrhaft dämonischer Inspiration concipirten Stücke noch mehrere desselben Schlages folgen, unter denen der Günstling am stärksten an Schiller (Don Carlos) und Otto an Goethe (Götz) erinnert. Nun folgt eine Reihe von Romanen, denen Schwung der Phantasie ebenso wenig abzusprechen ist, als man

leugnen kann, daß seine Ideale a priori unmögliche, von dem Pinsel eines Höllenbreughel hingeworfene Phantasmagorieen sind, in denen der Alles mit der angelaufenen Brille des finstern Menschenhassers betrachtende Dichter, den Wieland treffend den Löwenblutsäufer genannt hat, das nutzlose Ankämpfen des Menschen gegen das unerbittliche Fatum darstellen wollte. Faust, das auch von andern dieser Schule angehörigen Dichtern beliebte Abbild eines Alles umfassenden und stets unbefriedigten Wissensdranges, ist nun der Repräsentant der epischen Productivität Klinger's, und in dieser Sage liegt der Stoff zu der Ausführung der unabwendbaren Schicksalsidee, welche freilich erst dem Jupitershaupte Goethe's zur vollständigen Lösung aufgehoben blieb, da Klinger das Tiefe jener Fabel wohl ahnen, nicht aber gebührend wiedergeben oder auch nur fassen konnte. Eine Art von Beruhigungsopiat im Gegensatze zu der hier von ihm geschilderten Zerrissenheit enthalten seine Geschichte Giafars des Barmeciden und sein Faust der Morgenländer. Niedriger noch ist der als Drama bearbeitete und deßhalb mit größerer Lebendigkeit und beweglicherer Handlung gehaltene Faust des Malers Friedrich Müller[5]) aus Kreuznach (1750—1825), wo der Held, ein wilder, ungeberdiger Geselle, gleich einem Hunde in die Kette des Herkommens beißt und mit dem Teufel Kameradschaft macht, weil dieser ihm durch seine offene Manier zusagt. Poetischer und edler ist seine Genovefa, und mehrere seiner Idyllen sind in Bezug auf ländliche Natürlichkeit im Gegensatz zu der Geßner'schen abstracten Sentimentalität vortrefflich, ja zum Theil schon als Musterbilder für Voß erwähnenswerth, wenn auch auf der andern Seite wieder durch allzukecke Derbheit und manche triviale Details (die Schafschur, das Nußkernen) prosaisch widerlich. Ohne mich bei den Stolbergs aufzuhalten, die in vieler Beziehung auch hierher gehören, gedenke ich noch kurz des Ludwig Philipp Hahn[6]) aus Trippstadt in der Pfalz (1746—1813), der in seinem Aufruhr von Pisa, derselben Episode aus Dante, die auch Gerstenberg im Ugolino wählte, ein Pendant zu diesem Stücke lieferte, welches dieses an Schauerlichkeit und Gräßlichkeit überbietet, und um so ärger ist, da er da aufhört, wo Gerstenberg anfängt, also die fürchterliche Hungerkatastrophe gar nicht hat.

1) [illegible]
Nebst e. Anh. D. Schubert. Frkft. 1830. 8. J. L. Greiner, Dem Andenken Fr. v. Sch. Grätz 1829. 16. u. Schillers Leben u. Wirken als Mensch u. Gelehrter. ebd. 1826. 8. J. K. E. Schill, Biographie u. Beurtheil. s. sämmtl. Werke. Wien 1810. 1812. II. 8. (K. v. Welzogen) Leben verf. a. Erinnerungen d. Familie, seinen eigenen Briefen u. d. Nachr. seines Freundes Körner. Stuttg. 1830. II. 8. ebd. 1845. 8. Viana, Schillers und Göthes Leben u. krit. Würdig. ihr. Schriften. Dünkelsbühl 1826. II. 8. Zeitgenossen. nr. XV. p. 1–3 sq. Jördens Bd. IV. p. 446 sq. J. Schwaldopler, Ueb. Fr. v. Sch. u. seine poetischen Werke. Wien 1806. 1844. 8 K. Binder, Schiller im Verhältniß zum Christenthum. Stuttg. 1839. II. 16. H. Döring, Fr. v. Sch. e. biogr. Denkmal. Jena 1832. 1841. 16. u. Beitr. z. Characteristik Sch. Altenb. 1845. 16. K. Grün, Fr. Sch. als Mensch, Geschichtschreiber, Denker u. Dichter. Leipz. 1844. 12. G. Schwab, Sch. Leben in drei Büchern Stuttg. 1840. 1841—44. 8. u. Urkunden über Schiller u. seine Familie. ebd 1840. 8. K. Hoffmeister, Sch. Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. Stuttg. 1838—42. V. 8. Erg. u. herausg. v. Vichoff. ebd. 1846. II. 16. Hillebrand Bd. II. p. 289—458. Gervinus Bd. V. p. 141. 404 sq. — Sämmtliche Werke. Stuttg. 1812—15. 1818—19. XII. 8. 1815—19. XX. 16. 1822—24. XVIII. ebd. 1827—29. XVIII. 16. Sämmtl. Werke in einem Bde. Stuttg. 1829. 1830. 1833. 1834. 1840. 4. (Dazu Supplem. Lpzg. 1831. 4.) ebd. 1835—36. XII. 8. 1838. XII. 16. 1844. X. 8. (Dazu Nachlese u. Variantensammlung her. v. Hoffmeister. Stuttg. u. Tüb. 1840-41. IV. 16. u. Nachtr. v. Ed. Boas. Stuttg. 1838—40. III. 16.) S. a. Briefwechsel zw. Schiller und W. v. Humboldt. Stuttg. 1830. 8. Auserlesene Briefe in d. J. 1781—1805. her. v. H. Döring. Zeitz 1835. III. 16. u. Sch. Briefe m. Erl. ges. Altenb. 1847. III. 16. Briefw. Sch. mit Körner. Berl. 1847. IV. 8.

§. 705.

Hatten wir bei Schiller drei Perioden seiner dichterischen Thätigkeit wahrgenommen, nämlich die der ungezügelten Phantasie und des absoluten Freiheitsdranges, die des durch philosophische Bildung beherrschten Genies und endlich die der erhabenen, sittlich-religiösen Verklärung, so müssen wir deren noch mehrere bei dem Manne annehmen, welcher unbedingt der Hauptrepräsentant dieser ganzen Periode ist, bei Johann Wolfgang von Goethe*). Dieser unsterbliche Zierstrauch des Deutschen Dichtergartens ward den 28. August 1749 zu Frankfurt am Main geboren, wo sein Vater kaiserlicher Rath war, ein hochgebildeter Mann, der durch seine an Deutscher Belletristik der regenerativen Epoche reiche Bibliothek den in seinem Sohne liegenden Genius pflegte. Dieser wurde auf der dasigen Schule tüchtig classisch gebildet und bezog, nachdem er hier bereits ein für die Ausbildung seines Charakters höchst wichtiges Liebesverhältniß mit seinem Gretchen, dem Urbild des Gretchens im Faust, eingegangen war, (1765) die Universität Leipzig,

*) So schrieb er sich selbst, also nicht Göthe.

Literatur unter aller Critik ist, was noch in letztvergangener Zeit Bruckbräu's in dieses Genre schlagende Sudeleien bewiesen haben.

1) S. Hillebrand Bd. I. p. 385 sq. Ruge Schriften Bd. I. p. 91 sq.

2) Gesammelte Schriften her. v. L. Tieck. Berl. 1828. III. 8. s. Jördens Bd. VI. p. 482 sq. Schlichtegroll Nekr. 1792. II. p. 218. Goethe W. Bd. XXVI. p. 75 sq. 247 sq. A. Stöber, Fr. Lenz u. Fr. v. Sesenheim. Basel 1842. 8.

3) Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt. o. O. 1792. 8. Neue verb. A. Lpzg. 1799. 8 Faust der Morgenländer. Bagdad 1797. 8. u. a. Werke. Königsb. 1809—16. Lpzg. 1832—33. XII. 8. Tübing. 1841. XII. 16. s. Goethe W. Bd. XXVI. p. 250 sq. Hillebrand I. p. 392 sq. Gervinus Bd. IV. p. 567 sq.

4) Sturm und Drang. Basel 1780. 8. u. in s. Theater. Lpzg. 1786. Bd. II. p. 263 sq. Inhalt b. Prutz Vorles. p. 339 sq.

5) Dr. Faust's Leben dramatisirt. Mannh. 1776. Th. I. 8. Werke Quedlinb. 1811. 1825. III. 8.

6) S. Jördens Bd. VI. p. 259 sq. Der Aufruhr v. Pisa. Ulm 1776. 8.

7) Leben. Berl. 1777—89. 1789—1806. Bd. I—V. 8. Bd. VI. her. von dess. Enkel W. Schwarz. Heidelb. 1817. 8. Sämmtliche Schriften zum erstenmale gesammelt u. herausg. m. e. Vorr. v. Grollmann. XIV Bde. Stuttg. 1836 sq. 8. ebd. 1843—44. XII. 16. s. Ruge Schrift. Bd. I. p. 54 sq. Gervinus Bd. V. p. 268 sq.

8) S. Ruge Bd. II. p. 310 sq. Gervinus Bd. V. p. 4 sq. Jördens Bd. II. p. 344 sq. p. 286 sq. Zeitgenossen Bd. II. 8. p. 52 sq. III. I. p. 104 sq. — Ardinghello und die glückseligen Inseln, eine italiänische Geschichte aus dem 16. Jahrhundert. Lemgo 1787. III. 1821. IV. 1838. II. 8. (A. s. C. A. Kayser, Ueber belletrist. Schriftstellerei, e. Parall. zwischen Werther und Ardinghello. Straßb. 1778. 8.) Sämmtl. Schriften herausg. v. H. Laube. Lpzg. 1838. X. 8.

9) Natürlichkeiten der sinnlichen und empfindsamen Liebe. o. O. (Königsb.) 1798. IV. 8. Früher u. d. Tit. Gedichte in Grécourts Geschmack o. O. 1771 8. London (Danzig) 1780. 8. Germanien 1808. 8. s. Gervinus Bd. V. p. . Diese Gedichte schrieb man früher fälschlicher Weise Johann Georg Scheffner zu, von dem allerdings Gedichte (Mitau 1773) und Jugendliche Gedichte (Königsb. 1767. 8.) ꝛc. vorliegen.

10) Erotische Schriften. Lpzg. 1817. V. 12.

§. 704.

Wir haben schon oben angedeutet, daß einer der größten Dichter Deutschlands, wenn nicht der größte, in seiner Anfangsperiode auch zu den Stürmern und Drängern gehörte, allein man kann ihn in seiner Allgemeinheit ebenso wenig für diesen kurzen Abschnitt unbedingt hierher rechnen, als er zu der Romantischen Schule gehört, zu welcher man ihn auch hat hinzunehmen wollen, wenigstens nicht zu der Tieck'schen Richtung, die von der seinigen himmelweit verschieden ist. Jeder sieht schon von selbst, daß wir hier

nur Friedrich von Schiller[1]) vor Augen haben können. Er wurde den 10. Novbr. 1759 zu Marbach in Würtemberg geboren, war der Sohn eines Offiziers und erhielt den ersten Elementarunterricht von einem Pfarrer, Namens Moser, dem er in den Räubern ein unsterbliches Denkmal gesetzt hat. In Ludwigsburg bekam er die erste Schulbildung, und die Vorstellungen auf dem dasigen Hoftheater mögen in ihm den ersten Hang für das Schauspiel erregt haben. Vom Herzog Karl liebgewonnen, kam er in jene Militairbildungsanstalt, die zuerst auf dem Lustschlosse Solitude, dann in Stuttgart unter dem Namen der hohen Karlsschule bestand (1773); hier mußte er der Neigung zur Theologie, welche er fühlte, entsagen und sich für die Jurisprudenz entscheiden, sattelte aber bald wieder um und fing an Medicin zu studieren. Von den Classikern trieb er hier nur Plutarch, las aber heimlich Gerstenberg's Ugolino, Goethe's Götz von Berlichingen, Klopstock, Lessing, Leisewitz rc., besonders auch Goethe's Werther, und da er schon hier einer unter den jungen Leuten gegen die Strenge der militairischen Zucht gebildeten Oppositionspartei angehörte, welche den Gesetzen derselben zum Trotz auch die Poesie pflegte, so begann er theils selbst zu dichten (z. B. den Eroberer), theils fühlte er sich zu dem unglücklichen Schubart hingezogen, dessen Fürstengruft ihn so begeisterte, daß er ihn sogar auf dem Asperg besuchte. Bei seinem Austritt aus der Karlsschule (1780) ward er Regimentsarzt und als solcher ließ er seine längere Zeit vorher beendigten (1777) Räuber drucken und in Mannheim aufführen, welcher Vorstellung er zweimal dem Gesetz zuwider beiwohnte, und als er dafür mit 14tägigem Arrest bestraft ward, verließ er, da ihm überhaupt die militairische Uniform viel zu enge war, heimlich mit dem Musikus Streicher Stuttgart (1782). Er lebte nun eine Zeit lang in ziemlich gedrückten Verhältnissen, dichtete für die Mannheimer Bühne Kabale und Liebe (1784) und Fiesko (1783), hielt sich einige Zeit bei der Frau von Wolzogen zu Bauerbach im Meiningischen auf, wo er sich in die Tochter derselben verliebte, und kehrte dann nach Mannheim zurück, wo er ein ähnliches Verhältniß mit Margaretha Schwan anknüpfte und die ersten Akte des Don Carlos schrieb, wofür ihm

und in Prosa vollendet, jenes unübertreffliche Offenbarungsinstrument seiner Dichterweihe, das leider von Schlegel (Krit. Schrift. Th. I. p. 15 sq.) völlig mißverstanden ist. Wie wenig übrigens Goethe, dem, wie er selbst in seinen Venetianischen Epigrammen sagt, die Freiheitsapostel stets zuwider waren, für die von der Französischen Revolution aufgestellten Freiheitssätze Sympathieen empfand, sehen wir aus dem Bürgergeneral, den Aufgeregten und den Unterhaltungen der Ausgewanderten, die sämmtlich in diese Zeit (1793) fallen; auch der Großkophta, worin er die Umtriebe Cagliostro's und der Rosenkreuzer schildern wollte, gehört in diese Zeit. Allein der Höhepunkt seiner dichterischen Thätigkeit fällt zwischen 1794—1805, in sein Zusammenwirken mit Schiller, welche Zeit er selbst als Epoche machend ansah. Der erste Anlaß dazu geschah durch Schiller, der zwar Goethen als einen entschiedenen Geistesantipoden angesehen hatte und von diesem gleichfalls nicht gesucht worden war, nun aber (1794) sich schriftlich an ihn wandte, um ihn zur Theilnahme an den Horen, die er mit Fichte, Woltmann und W. von Humboldt zusammen herausgeben wollte, einzuladen. Goethe ließ sich auch nicht lange bitten, sondern lieferte unter andern Beiträgen den größten Theil der Römischen Elegieen hinein, die er bereits 1788—90 niedergeschrieben hatte. Eine gleiche Theilnahme erfuhr der Schiller'sche Musenalmanach (1796), der die Horen, welche vorzugsweise Prosaisches aufnahmen, gewissermaßen suppliren sollte, besonders aber der zweite Jahrgang der Xenien (1797), worin die beiden Dichter mit merkwürdiger Uebereinstimmung über die Leute zu Gerichte saßen, welche sich damals an der Literatur und Poesie versündigt hatten. Daß natürlich dieser sogenannte Furienalmanach von den Betheiligten schlecht aufgenommen ward, beweisen Gegenschriften, wie Dan. Jenisch's Literarische Spießruthen, J. Kaspar Manso's Gegengeschenke an die Sudelköche in Jena und Weimar von einigen dankbaren Gästen, Nicolai's Anhang dazu, Cranzens Ochsiade, die Tragalien zur Verdauung der Xenien, und wie alle diese Pamphlets sonst heißen mögen *).

*) cf. Die Xenien aus Schiller's Musenalmanach für das Jahr 1797, Geschichte, Abdruck und Erläuterung derselben. Danzig 1833. 16. Wachs-

wo allerdings pedantische Schulweisheit herrschte, obwohl Gottsched's Ansehn bereits im Abnehmen begriffen war, und die Vorträge Gellert's und Clodius über Literaturgeschichte und Stylistik ebenfalls nicht zu den geistreichsten gehörten, so daß das junge Dichtergenie durch dieselben nicht besonders gehoben werden konnte. Nichtsdestoweniger machte sich dasselbe in zwei dramatischen Kleinigkeiten, der Laune des Verliebten, wozu ihn eine vorübergehende Liebschaft mit einer Stellvertreterin seines Gretchens, einem Aennchen, veranlaßt hatte, und den Mitschuldigen, einer Nachahmung der von Lessing in seiner Minna von Barnhelm angeschlagenen Tonart, sowie in mehreren lyrischen Gedichten Luft, welche aber sämmtlich das Gepräge einer tiefen, mit seinen Verhältnissen höchst unzufriedenen Verstimmung an sich tragen. Seine Bekanntschaft mit Behrisch, dem Hofmeister des Grafen von Lindenau, und mit Oeser, dem Director der Leipziger Zeichnenacademie, sowie Lessing's Laokoon (1767), wirkten höchst wesentlich auf die Entwickelung der in ihm liegenden Lieblingsidee, der Vermählung der Kunst mit der Poesie, ein. Nach Frankfurt zurückgekehrt (1768), wirkte das damals dort sehr im Schwunge gehende supernaturalistische, alchimistisch-theosophische Treiben mehrerer Gelehrten und Aerzte, in deren Mitte er eingeführt ward, besonders aber sein Umgang mit einer religiösen Schwärmerin, einem mit seiner Familie befreundeten Fräulein von Klettenberg, wesentlich auf die Entwickelung seiner mystischen Naturanschauung ein. Bald mußte er aber nach dem Willen seines Vaters seine Heimath abermals verlassen und die Universität Straßburg beziehen (1769—71), wo er mit Herder bekannt wurde und durch diesen der in ihm durch seinen Aufenthalt in Leipzig erregten Neigung für Französische Seichtigkeit und Nüchternheit entführt, mit der Englischen Literatur befreundet und zur ächten Deutschen Gründlichkeit und Tiefe hingelenkt ward. Hier ward er auch mit den obengenannten Jüngern der kraftgenialischen Schule bekannt und knüpfte jenes von Manchem mit zweideutigem Lächeln bekrittelte, aber Beider würdige Verhältniß mit Friederike Brion, der Tochter des Pfarrers zu Sesenheim, an, wovon er (als Fernando) in der Stella (Friederike) ein tief poetisches Gemälde entworfen hat; auch jene unübertrefflichen Lieder:

dentenjahre. Novell. Schilder. a. d. Leb. d. Dichters. Lpzg. 1844. 8. K. Rosenkranz, Goethe, s. Leb. u. Schriften. Königsb. 1847. 8. G. Viehof, G. Leben. Stuttg. 1847. II. 16. Jördens Bd. II. p. 164 sq. VI. p. 202 sq. Hillebrand. Bd. II. p. 8 sq. Gervinus Bd. IV. p. 496 sq. V. p. 97. 363 sq. Menzel Deutsche Literaturgesch. Bd. III. p. 322 sq. (höchst ungünstig). Weber in d. Berl. Jahrb. 1829. nr. 73 sq. Zur Liter. cf. L. v. Lancizolle, Uebersicht d. Deutschen Nationalliteratur im 18. u. 19. Jahrh. nach ihr. wichtigst. Erscheinungen. Mit besonderer Rücksicht auf Goethe. Berl. 1847. 8.

2) J. H. Merck Ausgewählte Schriften zur schönen Literatur u. Kunst. E. Denkm. her. v. Ad. Stahr. Oldenb. 1840. 8. cf. Strieder Bd. VIII. p. 456 sq. Schlichtegroll Nekr. 1791. Bd. II. p. 429 sq.

3) W. Wachsmuth, Weimars Musenhof in d. Jahren 1772 bis 1807. Berl. 1844. 8. — Klatschereien enth. Das Büchlein von Goethe, her. v. Mehreren. Penig 1822. 16. u. K. W. Böttiger, Literarische Zustände und Zeitgenossen. In Schilder. a. K. A. Böttiger's hdschr. Nachl. Lpzg. 1838. II. 8.

§. 706.

Wir wollen auch hier wieder, wie früher, ehe wir weiter gehen, noch einige Dichter nennen, welche, ohne einer bestimmten Schule anzugehören, freilich einen Vergleich mit den eben genannten Dichterkönigen nicht aushalten, aber ebenso wenig der gänzlichen Vergessenheit anheimzufallen verdienen. Wir nennen daher erst die Norddeutschen Lyriker Christian Adolph Overbeck[1]) aus Lübeck (1755—1827), von dem sehr liebliche Lieder übrig sind, Gerhard Anton Gramberg[2]) aus Oldenburg (1744—1817), der sich auch im Epigramm nicht ohne Glück versuchte, und Gerhard Anton von Halem[3]), seinen Landsmann (1752—1819), der aber mehr durch die mit seinem Freunde Gramberg herausgegebene Zeitschrift Irene, wie als Lyriker auf die Literatur einwirkte und durch seine Selbstbiographie für die genauere Kenntniß der damaligen literarischen Zustände von hoher Wichtigkeit ist. An dieselbe Schule schließen sich noch an Georg Philipp Schmidt von Lübeck[4]) (geb. 1766), ein höchst gefühlvoller Volksdichter, Karl Lappe[5]) aus Wüstenhausen (geb. 1774), der an Gemüthlichkeit ihm nahe kommt, und der Epigrammatist Karl Friedrich Müchler[6]) aus Stargard (geb. 1763). Auch Ernst Theodor Johann Brückner[7]) aus Neezka im Mecklenburgischen, Hauptpastor zu Neubrandenburg (1746—1805), dessen Kinderidyllen jetzt freilich Niemand mehr kennt, und Friedrich Ernst Gottlieb Freiherr von Schönborn[8]) aus Stolberg (1747, nicht 1741

und in Prosa vollendet, jenes unübertreffliche Offenbarungsinstrument seiner Dichterweihe, das leider von Schlegel (Krit. Schrift. Th. I. p. 15 sq.) völlig mißverstanden ist. Wie wenig übrigens Goethe, dem, wie er selbst in seinen Venetianischen Epigrammen sagt, die Freiheitsapostel stets zuwider waren, „für die von der Französischen Revolution aufgestellten Freiheitssätze Sympathieen empfand, sehen wir aus dem Bürgergeneral, den Aufgeregten und den Unterhaltungen der Ausgewanderten, die sämmtlich in diese Zeit (1793) fallen; auch der Großkophta, worin er die Umtriebe Cagliostro's und der Rosenkreuzer schildern wollte, gehört in diese Zeit. Allein der Höhepunkt seiner dichterischen Thätigkeit fällt zwischen 1794—1805, in sein Zusammenwirken mit Schiller, welche Zeit er selbst als Epoche machend ansah. Der erste Anlaß dazu geschah durch Schiller, der zwar Goethen als einen entschiedenen Geistesantipoden angesehen hatte und von diesem gleichfalls nicht gesucht worden war, nun aber (1794) sich schriftlich an ihn wandte, um ihn zur Theilnahme an den Horen, die er mit Fichte, Woltmann und W. von Humboldt zusammen herausgeben wollte, einzuladen. Goethe ließ sich auch nicht lange bitten, sondern lieferte unter andern Beiträgen den größten Theil der Römischen Elegieen hinein, die er bereits 1788—90 niedergeschrieben hatte. Eine gleiche Theilnahme erfuhr der Schiller'sche Musenalmanach (1796), der die Horen, welche vorzugsweise Prosaisches aufnahmen, gewissermaßen suppliren sollte, besonders aber der zweite Jahrgang der Xenien (1797), worin die beiden Dichter mit merkwürdiger Uebereinstimmung über die Leute zu Gerichte saßen, welche sich damals an der Literatur und Poesie versündigt hatten. Daß natürlich dieser sogenannte Furienalmanach von den Betheiligten schlecht aufgenommen ward, beweisen Gegenschriften, wie Dan. Jenisch's Literarische Spießruthen, J. Kaspar Manso's Gegengeschenke an die Sudelköche in Jena und Weimar von einigen dankbaren Gästen, Nicolai's Anhang dazu, Cranzens Ochsiade, die Trogalien zur Verdauung der Xenien, und wie alle diese Pamphlets sonst heißen mögen*).

*) cf. Die Xenien aus Schiller's Musenalmanach für das Jahr 1797, Geschichte, Abdruck und Erläuterung derselben. Danzig 1833. 16. Wachs-

garten's[33]) aus Grevismühlen im Mecklenburgischen (1758—1828), Professors der Geschichte zu Greifswalde, phantasie- und gefühlvolle Idyllen, Jukunde und die Inselfahrt, die aber ebenso wie seine Legenden an allzuvielem falschen Pathos laboriren, so daß ich des Dänen Jens Baggesen[34]) aus Korför auf Seeland (1764—1826) Parthenais oder Alpenreise, welcher sein Epos auf Cook's Weltumsegelung, Oceania, besonders aber seine mißlungene humoristische komische Epopöe, Adam und Eva, bei weitem nachstehen, immer noch vorziehe, obwohl sie nur Nachahmung von Voßens Luise ist und durch Mischung von mythischen und phantastischen Wesen und Elementen in moderne Zustände theilweise barok scheint. Auch der schon genannte Usteri hat in seinen Idyllen, worin er übrigens seinen Volksdialekt beibehält, bei manchen anstößigen Derbheiten Voßens niederdeutsche Idyllen nicht ohne Geschick nachzuahmen gesucht. Am glücklichsten traf übrigens in der spätern Zeit Georg Daniel Arnold[35]) aus Straßburg (1780—1829) in der von ihm anonym herausgegebenen, dramatisch gehaltenen Idylle, der Pfingstmontag (1816), sogar durch den dabei angewendeten Elsassisch-Straßburgischen Dialekt den Hebel'schen Ton, und Göthe (W. Bd. 32. S. 240 sq.) hat seiner Dichtung kein geringes Lob gezollt, wenn er sagt, man vernehme in derselben die Nachkommenschaft seiner Landsleute, Sebastian Brand und Geyler von Keysersberg. Die allerdings älteren morgenländischen Idyllen des bekannten Uebersetzers des Horaz Jakob Friedrich Schmidt's aus Blasienzelle[36]) (1730—1799) möchte ich kaum für bedeutend halten, und stelle sogar noch Christian Ludwig Neuffer's[37]) aus Stuttgart (1769—1839) Tag auf dem Lande über sie, der aber noch lange nicht den trefflichen Fischeridyllen des Regierungssecretairs und Archivars zu Aarau Franz Xaver Bronner's[38]) aus Höchstädt (geb. 1758) gleichkommt. In das beschreibende Genre mit didaktischer Localität schlägt das philosophische Lehrgedicht des Doctors der Medicin Valerius Wilhelm Neubeck[39]) aus Arnstadt (1765—1847), der Gesundbrunnen, ein, wohl beinahe das beste didaktische Epos, welches wir haben, das auch im Versmaß dem Hexameter, der Messiade nicht nachsteht und ebenso von

zu haben. Mit ihm ging übrigens auch Weimar's weltgeschichtliche Bedeutsamkeit für Deutsche Kunst und Wissenschaft unter, und diese Stadt sank seitdem wieder in jene nichtige Kleinstädterei zurück, aus der sie Deutschlands Dichterheroen für kurze Zeit gerissen und zum wahrhaften Musentempel erhoben hatten [3]).

1) Schriften. Berl. 1775. III. 8. 1777. III. 1779. IV. 8. Lpzg. 1787—90. VIII. 1787—91. IV. 8. Neue Schriften. Berl. 1792—1800. Lpzg. 1822. VII. 8. Werke. Stuttg. 1806—10. XIII. 8. (Dazu Supplemente. ebd. 1817—18. VIII. 8.) ebd. 1816—18. XX. 8. Stuttg. 1816—19. XXV. 8. Sämmtl. Werke. ebd. 1828—34. LV. 8. 1827—34. LV. 16. (Dazu: Inhalts- und Namen-Verzeichnisse über sämmtliche Goethesche Werke nach der Ausgabe letzter Hand u. dem Nachlasse, verf. v. Chr. Th. Musculus unter Mitwirkung Riemer's. ebd. 1835. 8.) Poetische und Prosaische Werke. Prachtausgabe. ebd. 1836. 1846. II. 4. Sämmtliche Werke. Vollst. neugeordn. A. Stuttg. u. Tübingen 1840. XL. 16. (Dazu Chr. Th. Musculus, Alphab. Namen-Register. ebd. 1842. 16.) Dazu: Nachgelassene Werke. ebd. 1842. V. 16. Ed. Boas, Nachträge ges. u. herausg. Lpzg. 1841. 1846. III. 16. Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796—1832, her. v. Fr. W. Riemer. Berl. 1833—34. VI. 8. Briefwechsel zwischen Schiller u. Goethe in den Jahren 1794—1806 Stuttg. 1828—29 VI. (s. Hall. Lit. Zeit. 1830. nr. 29. —) Briefe an H. Merk von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgen. her. v. K. Wagner. Darmst. 1835. II. 8. Briefwechsel zwischen Klopstock und Goethe im J. 1776. Lpzg. 1833. 8. Br. Goethe's mit einem Kinde (Bettina von Arnim, geb. Brentano). Berl. 1835—1837. III. 8. K. Wagner, Briefe aus dem Freundeskreise von Goethe, Herder, Höpfner und Merck. Leipz. 1847. 8. Briefwechsel zwischen Goethe und Schultz in d. J. 1825—29. Bonn 1836. 8. G. Briefe in den Jahren 1768—1832. her. v. H. Döring. Lpzg. 1836. 4. J. P. Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Tagen seines Lebens. Lpzg. 1823—32. 1837. II. 8. Briefe und Aufsätze a. d. J. 1786—1756. Z. erstenmale her. d. A. Schöll. Weimar 1846. 8. Briefwechsel zwischen Goethe u. F. H. Jacobi her. v. M. Jacobi. Lpzg. 1847. 12. Goethe's ältestes Liederbuch, her. v. L. Tieck. Berl. 1844. 8. u. im N. Jahrb. d. Berl. Deutsch. Ges. Bd. VI. (s. Viehoff, Archiv 1846. H. IV. p. 62 sq.) Goethe's Friederike. Von Freimund Pfeiffer. Anh.: Sesenheimer Liederbuch. Lpzg. 1841. 8. (s. Viehoff a. a. O. p. 78 sq. A. Fr. Näke, Wallfahrt nach Sesenheim. Berl. 1840. 16. u. J. Chr. Freieisen, Die beiden Friederiken in Sesenheim. Zürich 1838. 12. s. ob. §. 703 Anm. 2.) Fr. K. J. Schütz, Goethe's Philosophie. Hamb. 1825—27. VII. 12. — G. H. Döring, G. Leben. Weimar 1828. II. erg. A. ebd. 1833. 16. Goethe, E. biogr. Denkm. Jena 1841. 16. u. Goethe's Selbstbiographie. A. s. Brief zusammengestellt. Altenb. 1847. 16. J. Falck, Goethe aus näherem persönlichen Umgang dargestellt. Lpzg. 1832. 1836. 16. G. G. Gervinus, Ueber den Goetheschen Briefwechsel. Lpzg. 1836. 8. C. Fr. Göschel, Unterhaltungen zur Schilderung Goethescher Dicht- und Denkweise. Schleusingen 1834—38. III 8. A. Nicolovius, Ueb. Goethe Literar. u. artist. Nachrichten. Lpzg. 1828. Bd. I. 8. K. Ev. Schubarth, Zur Beurtheilung G. mit Beziehung auf verwandte Literatur. Berl. 1817. 1820. II. 8. Varnhagen v. Ense, Göthe in den Zeugnissen der Mitlebenden. Berl. 1823. I. Samml. 8. C. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen. Jena 1834. 8. C. G. Carus, Goethe. Zu dessen näherem Verständniß. Lpzg. 1838. 8. Fr. W. Riemer, Mittheilungen über Goethe. Berl. 1841. II. 8. u. Briefe v. u. a. Goethe. Lpzg. 1846. 8. Fr. Pfeiffer, Goethe u. Klockstock. Lpzg. 1842. 16. Reminiscenzen. Goethe's Mutter n. Brief. u. Aufzeichn. z. Caract. merkw. Männer u. Frauen v. Dorow. Lpzg. 1842. 8. Goethe's Stu-

denkenjahre. Novell. Schilder. a. d. Leb. d. Dichters. Lpzg. 1844. 8. K. Rosenkranz, Goethe, s. Leb. u. Schriften. Königsb. 1847. 8. G. Biehoff, G. Leben. Stuttg. 1847. II. 16. Jördens Bd. II. p. 161 sq. VI. p. 202 sq. Hillebrand. Bd. II. p. 8 sq. Gervinus Bd. IV. p. 496 sq. V. p. 97. 363 sq. Menzel Deutsche Literaturgesch. Bd. III. p. 322 sq. (höchst ungünstig). Weber in d. Berl. Jahrb. 1829. nr. 73 sq. Zur Liter. cf. L. v. Lancizolle, Uebersicht d. Deutschen Nationalliteratur im 18. u. 19. Jahrh. nach ihr. wichtigst. Erscheinungen. Mit besonderer Rücksicht auf Goethe. Berl. 1847. 8.

2) J. H. Merck Ausgewählte Schriften zur schönen Literatur u. Kunst. E. Denkm. her. v. Ad. Stahr. Oldenb. 1840. 8. cf. Strieder Bd. VIII. p. 456 sq. Schlichtegroll Nekr. 1791. Bd. II. p. 429 sq.

3) W. Wachsmuth, Weimars Musenhof in d. Jahren 1772 bis 1807. Berl. 1844. 8. — Klatschereien enth. Das Büchlein von Goethe, her. v. Mehreren. Penig 1822. 16. u. K. W. Böttiger, Literarische Zustände und Zeitgenossen. In Schilder. a. K. A. Böttiger's hdschr. Nachl. Lpzg. 1838. II. 8.

§. 706.

Wir wollen auch hier wieder, wie früher, ehe wir weiter gehen, noch einige Dichter nennen, welche, ohne einer bestimmten Schule anzugehören, freilich einen Vergleich mit den eben genannten Dichterkönigen nicht aushalten, aber ebenso wenig der gänzlichen Vergessenheit anheimzufallen verdienen. Wir nennen daher erst die Norddeutschen Lyriker Christian Adolph Overbeck[1]) aus Lübeck (1755—1827), von dem sehr liebliche Lieder übrig sind, Gerhard Anton Gramberg[2]) aus Oldenburg (1744—1817), der sich auch im Epigramm nicht ohne Glück versuchte, und Gerhard Anton von Halem[3]), seinen Landsmann (1752—1819), der aber mehr durch die mit seinem Freunde Gramberg herausgegebene Zeitschrift Irene, wie als Lyriker auf die Literatur einwirkte und durch seine Selbstbiographie für die genauere Kenntniß der damaligen literarischen Zustände von hoher Wichtigkeit ist. An dieselbe Schule schließen sich noch an Georg Philipp Schmidt von Lübeck[4]) (geb. 1766), ein höchst gefühlvoller Volksdichter, Karl Lappe[5]) aus Wüstenhausen (geb. 1774), der an Gemüthlichkeit ihm nahe kommt, und der Epigrammatist Karl Friedrich Müchler[6]) aus Stargard (geb. 1763). Auch Ernst Theodor Johann Brückner[7]) aus Neezka im Mecklenburgischen, Hauptpastor zu Neubrandenburg (1746—1805), dessen Kinderidyllen jetzt freilich Niemand mehr kennt, und Friedrich Ernst Gottlieb Freiherr von Schönborn[8]) aus Stolberg (1747, nicht 1741

garten's[33]) aus Grevismühlen im Mecklenburgischen (1758—1828), Professors der Geschichte zu Greifswalde, phantasie- und gefühlvolle Idyllen, Jukunde und die Inselfahrt, die aber ebenso wie seine Legenden an allzuvielem falschen Pathos laboriren, so daß ich des Dänen Jens Baggesen[34]) aus Korsör auf Seeland (1764—1826) Parthenais oder Alpenreise, welcher sein Epos auf Cook's Weltumsegelung, Oceania, besonders aber seine mißlungene humoristische komische Epopöe, Adam und Eva, bei weitem nachstehen, immer noch vorziehe, obwohl sie nur Nachahmung von Voßens Luise ist und durch Mischung von mythischen und phantastischen Wesen und Elementen in moderne Zustände theilweise barok scheint. Auch der schon genannte Usteri hat in seinen Idyllen, worin er übrigens seinen Volksdialekt beibehält, bei manchen anstößigen Derbheiten Voßens niederdeutsche Idyllen nicht ohne Geschick nachzuahmen gesucht. Am glücklichsten traf übrigens in der spätern Zeit Georg Daniel Arnold[35]) aus Straßburg (1780—1829) in der von ihm anonym herausgegebenen, dramatisch gehaltenen Idylle, der Pfingstmontag (1816), sogar durch den dabei angewendeten Elsassisch-Straßburgischen Dialekt den Hebel'schen Ton, und Goethe (W. Bd. 32. S. 240 sq.) hat seiner Dichtung kein geringes Lob gezollt, wenn er sagt, man vernehme in derselben die Nachkommenschaft seiner Landsleute, Sebastian Brand und Geyler von Keysersberg. Die allerdings älteren morgenländischen Idyllen des bekannten Uebersetzers des Horaz Jakob Friedrich Schmidt's aus Blasenzelle[36]) (1730—1799) möchte ich kaum für bedeutend halten, und stelle sogar noch Christian Ludwig Neuffer's[37]) aus Stuttgart (1769—1839) Tag auf dem Lande über sie, der aber noch lange nicht den trefflichen Fischeridyllen des Regierungssecretairs und Archivars zu Aarau Franz Xaver Bronner's[38]) aus Höchstädt (geb. 1758) gleichkommt. In das beschreibende Genre mit didaktischer Localität schlägt das philosophische Lehrgedicht des Doctors der Medicin Valerius Wilhelm Neubeck[39]) aus Arnstadt (1765—1847), der Gesundbrunnen, ein, wohl beinahe das beste didaktische Epos, welches wir haben, das auch im Versmaß dem Hexameter, der Messiade nicht nachsteht und ebenso von

vollkommener Sachkenntniß, als Beherrschung des Stoffes und der Sprache, sowie angebornem Dichtergenie zeugt. Würdig reihen sich die stoffähnlichen Heilquellen am Taunus (1814) des Freiherrn Johann Isaac von Gerning[40]) aus Frankfurt am M. (1769—1837) daran. Weniger bedeutend ist die allerdings gemüthliche Kinderwelt Krummacher's, während seine Parabeln ausgezeichnet sind und von Kosegarten's Legenden nicht übertroffen werden. Auch des geschmackvollen Aesthetikers Georg Schatz[41]) aus Gotha (1763—95) Fabeln im Lessing'schen Style gehören hierher, und vergessen werden dürfen weder die witzig gutmüthigen Epigramme Johann Christoph Friedrich Haug's[42]) aus Niederstotzingen im Würtembergischen (1761—1819), dessen Hundert Hyperbeln auf Herrn Wahls große Nase bekannt genug sind, noch die Satiren des Legationsraths Johann Daniel Falck[43]) aus Danzig (1770—1826), unter denen die heiligen Gräber zu Rom und die Gebete, die politische Satire Elysium und Tartarus, sowie das gegen den Pietismus, in den er übrigens in seinen späteren Lebensjahren selbst verfiel, gerichtete Drama, die Uhue, hervorzuheben sind, noch endlich Friedrich Christoph Weißer's[44]) aus Stuttgart (1761—1836) geistreiche satirische Pinselstriche und poetische Satiren, die nur an allzugroßer Eilfertigkeit der Composition und Mangel an Feile leiden. Der Epiker giebt es nur wenige, doch nennen wir ehrenvoll des Berliner Interimskommandanten Karl Andreas von Boguslawski[45]) aus Muschlitz bei Görlitz (1759—1817) Xanthippus, welcher nicht ohne ausgezeichnete Darstellungsgabe ist, besonders aber die in die neueste Zeit herübergreifenden Epopöen des Erzbischoffs von Erlau Johann Ladislav Pyrker[46]) von Felsö-Eör aus Langh in Ungarn (1772) Tunisias und Rudolfias, bekennen jedoch, daß seine Perlen der heiligen Vorzeit und seine Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel bei weitem weniger Phantasie, dagegen aber mehr Phrasen aufzuweisen haben, als das dem wilden, gestörten und zerrissenen Geiste des unglücklichen Freiherrn Franz Anton Joseph Ignaz Maria von Sonnenberg[47]) aus Münster (geb. 1779, tödtete sich selbst 1805) entsprungene hochpoetische, aber form- und regellose Epos

Spiele der Laune und des Witzes. Tübing. 1826. 8. Gedichte. Stuttg. 1840. 8.

43) Satirische Werke. Lpzg. 1826. VII. 16. Auserlesene Werke, alt u. neu her. v. Ad. Wagner. Lpzg. 1819. III. 8. cf. Falkiana d. i. Züge aus dem Leben des Dichters J. F. Hamb. 1811. 8. Döring, Lebensumrisse. Quedlinb. 1840. 12. Zeitgenossen nr. 44. p. 1 sq. Jördens Bd. I. p. 495 sq. VI. p. 83 sq.

44) Sämmtliche Werke. Th. I. Stuttg. 1817. 8. Neueste poetische und prosaische Werke. Brünn 1820—22. III. 8. Sämmtliche prosaische Werke. Stuttg. 1818—20. 1822. VI. 8. Neue Sammlung auserlesener prosaischer Schriften. Augsb. 1826. III. 8.

45) Xanthippus, ein Gedicht in 10 Gesängen. Berl. 1811. II. 8. Diokles, eine Legende in 4 Ges. Berl. 1814. 1817. 8.

46) Sämmtliche Werke. Stuttg. 1832—34. III. 8. 1843. III. 16. Lieder der Sehnsucht nach den Alpen. Stuttg. 1845. 8. Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel. Lpzg. 1843. 4.

47) S. J. G. Gruber, Etwas üb. Fr. v. S. Leben u. Charakter. Rudolst. 1807. 8. Steinmann in der Abendz. 1846. nr. 29. u. in d. Thuringia 1841. nr. 43. 1843. nr. 39. — Donatoa oder das Weltende. Epos in 12 Gesängen. Rudolst. 1806—7. IV. 12. Gedichte nach dess. Tode her. v. J. G. Gruber. ebd. 1808. 8.

48) Versuche prosaischen und poetischen Inhalts. Neustrelitz 1801. Th. I. 8. W. u. Seume, Rückerinnerungen. Frkft. 1797. 1823. 16.

49) Sämmtliche Werke. Lpzg. 1826. XII. 16. her. u. m. einem Vorw. begl. von Ad. Wagner. Lpzg. 1835. 4. 1837. 4. 1839. VIII. 16. Gedichte. Riga 1801. 8. V verm. A. Lpzg. 1843. 16. cf. H. Döring, Lebensumrisse von Carl August, Großherzog von Sachsen-Weimar, von Möser, Falk, Seume, Lichtenberg u. von Matthisson. Quedlinb. 1840. 12. Zeitgenoss. Bd. IV. I. p. 92 sq.

50) Die Schwestern von Lesbos. Frkft. a. M. 1801. 8. Die Schwestern auf Corcyra. E. dram. Idylle. Amsterd. u. Lpzg. 1812. 12. Die Tageszeiten; e. Cyclus griech. Zeit u. Sitte. ebd. 1812. 12.

51) S. Jördens Bd. V. p. 736 sq. VI. p. 562. — Sammlung kleiner Schriften und Poesien v. Em. v. Berlepsch. Götting. 1787. I. 8. Sommerstunden. Zürich 1794. Bd. I. 8. Caledonia. Hamb. 1802—4. IV. 8.

52) Gedichte. Hamb. 1809—11. III. 8. Dazu: Neuere Gedichte. ebd. 1835. Bd. I. 8. Gesänge der Zeit. ebd. 1815. 8.

53) Gedichte. Berl. 1800—2. II. 8. Bunte Reihe kleiner Schriften. Frkft. 1805. 8. s. Jördens Bd. VI. p. 586 sq. Journ. d. Luxus u. d. Moden 1807. p. 60 sq.

54) Gedichte. Zürich 1795. 8. IV. A. ebd. 1806—20. III. 8. Prosaische Schriften. ebd. 1799—1801. IV. 8. cf. H. Döring, das Merkwürdigste aus dem Leben v. J. v. Müller, Schröckh, Jünger, Reinhold, Bertuch, Luise Brachmann u. Fried. Brun. Quedl. 1841. 12. Schindel, Deutschl. Schriftstellerinnen. Bd. I. p. 67 sq.

55) Gedichte. Braunschw. 1781. 1787. 1788. 8. Neue Sammlung von Gedichten. Lpzg. 1796. 8. Schriftlicher Nachlaß. Heidelb. 1835. 8.

56) Geistliche Gedichte. Lpzg. 1788. 8. Gedichte her. v. Tiedge. Halle

5) Blätter. Stralf. 1824. H. I. Berl. 1829. H. II. u. III. 8. Gedichte. Düsseld. 1801. 8. Zweite Auswahl. Stralf. 1811. 8. Kampfgedichte a. d. Feldzug v. 1813. ebd. 1814. 8. Sämmtl. poetische Werke. Rostock 1836. 1840. V. 12.

6) Gedichte. Berl. 1786. 1802—5. II. 8. Gedichte a. d. häuslichen Leben. Berl. 1827. 8. Epigramme. I. Samml. Berl. 1820. 12.

7) Gedichte. Neustrelitz 1803. 8. cf. Jördens Bd. V. p. 785 sq.

8) Ged. in Matthisson's Lyr. Anthologie. Bd. VI. p. 229 sq. Vaterl. Museum Hamb. 1810. H. V. p. 393 sq.

9) Sammlung kleiner Gedichte. Lpzg. 1815. 4. Literarischer Nachlaß u. Briefwechsel her. v. K. A. Varnhagen v. Ense u. Mundt. Lpzg. 1835. 1840. III. 8.

10) Gedichte. Hersfeld o. J. 8. Lieder für Forstmänner u. Jäger. Altona 1788. IV. Samml. 1816. 8.

11) Episteln; zum Anhang vermischte Gedichte. Magdeb. 1801. 8. Hymnus auf Gott n. ein. geistlichen Liedern. Magdeb. 1792. 1804. 8. Skolien od. Tischgesänge für den liter. Clubb in Magdeburg. ebd. 1794. 1805. 8. cf. Jördens Bd. VI. p. 757 sq.

12) Dichtungen in Versen und Prosa nebst e. Lebensbeschr. d. Verf. her. v. D. Heß. Berl. 1831. III. 12.

13) Kleine gesammelte Schriften m. e. Vorr. v. H. Zschokke. Aarau 1832. 8.

14) Gedichte. I. Samml. Tübing. 1792. 1818—19. II. 8. Neueste Samml. Ulm 1824. 8.

15) Poetische Schriften. Bresl. 1803—4. II. 8. Vermischte Gedichte. ebd. 1789. 8. Geistliche Gedichte. ebd. 1817. 8. Geistliche Poesieen. ebd 1787. 8. s. Jördens Bd. I. p. 242. V. p. 792 sq. VI. p. 591.

16) Gedichte. Halle 1825. 1835. 8. Sämmtliche Schriften. Nebst M. Biographie. Lpzg. 1839—40. VIII. 8.

17) Gedichte. Stuttg. 1826. 8. Stuttg. 1843. 16. (Dazu Nachträge v. A Müller. Moderne Reliquieen. Berl. 1845. Bd. I.) Sämmtl. Werke m. Nachlaß u. Biogr. v. G. Schwab. ebd. 1826. II. 8. cf. Teuffel in d. Monatsbl. z. Allg. Zeit. 1837. Februar. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 75 sq. Helbig in d. Bl. f. lit. Unterh. 1847. nr. 60 sq. Mönch im Alb. d. lit. Ver. zu Nürnberg 1845. nr. 2.

18) Historische Erinnerungen in lyrischen Gedichten. Berlin 1828. 8. Erinnerungen an Elisabeth (seine Gattin). Sonette. Als Hdschr. gedr. (Berl.) 1835. 8. Kriegsgesänge aus d. Jahren 1806—15. Halle 1814. 1815. 8. Dazu I. u. II. Anhang. ebd. 1816. 8. III. Nachtr. m. Anh. ebd. 1818. 8.

19) Hinterlassene Schriften u. m. e. Nachr. v. s. Leb. herausg. v. J. Chr. Wagenseil. Gotha 1779. 8. cf. Jördens Bd. VI. p. 281 sq.

20) S. Fr. W. Wolfrath, Leb. F., in d. Nachr. v. Leb. u. Ende gutgesinnter Menschen. Halle 1776—90. Bd. VI.

21) S. B. M. Leben u. Character v. s. Sohne Dr. Fr. M. Kopenh. 1791. 8. Schlichtegroll, Nekrol. 1793. Bd. I. p. 322—364. Henke Arch. f. d. Kirchengesch. Bd. I. St. IV. p. 6 sq. — Geistliche Cantaten. Götting. 1769. 8. Geistliche Lieder. Copenh. 1778. 8. II. Samml. Lpzg. 1773. 8.

—1822) Otto von Wittelsbach, das bekannte Paradepferd der Coulissenreißer, sowie endlich Zschokke's Abällino, der große Bandit, der zu seiner Zeit und bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts hinein wenigstens auf kleineren Provinzialbühnen noch immer volle Häuser machte, was das gräuliche Schauergemälde Traugott Benjamin Berger's aus Wehlen bei Pirna (1754—1810)[7]) Galora von Venedig nicht erlangen konnte. Auch an sogenannten bürgerlichen Rührstücken fehlte es nicht, denn schon Jakob Johann Engel's[8]) aus Parchim (1741—1802) Edelknabe (1770) und dankbarer Sohn (1772), zwei langweilige Stücke, gehören in dieses Genre, und der zu seiner Zeit vielgepriesene Deutsche Hausvater des Badischen Ministers Otto Heinrich von Gemmingen[9]) (1754—1836), im Diderot'schen Styl gehalten, und des Schauspielers Gustav Friedrich Wilhelm Großmann[10]) aus Berlin (1746—96), Familiengemälde: Nicht mehr als sechs Schüsseln, welches großes Aufsehen machte, obgleich Goethe (W. Bd. XXVI. S. 196. XXXI. S. 50) es unappetitlich nannte, trieben die Sache auf die Spitze. Als Lustspieldichter fanden zu ihrer Zeit Johann Friedrich Jünger aus Leipzig (1759—97)[11]) und der Abenteurer und Schauspieler Johann Christian Brandes[12]) aus Stettin (1735—99), dessen Leben selbst ein wahrhafter Roman ist, freilich ohne auf höheren poetischen Werth Anspruch machen zu dürfen, jener mit der Entführung und dem Kranken in der Einbildung, dieser mit dem geadelten Kaufmann, der Hochzeitfeier und dem Landjunker in Berlin, vielfachen Beifall. Christoph Friedrich Bretzner's[13]) aus Leipzig (1748—1807) Lustspiele enthalten zwar manche Derbheiten, aber auch sehr viel natürlichen Witz, und manche, vorzüglich wenn sie fein gespielt werden (z. B. das Räuschchen), lassen sich auch jetzt noch recht gut mit ansehen. Höher steht schon der Hamburger hochberühmte und von Schiller als der bedeutendste Schauspieler seiner Zeit angesehene Schauspieldirector Friedrich Ludwig Schröder[14]) aus Schwerin (1743—1816), der freilich durch seine höchst geschickte und geschmackvolle Bearbeitung Shakspere's für die Deutsche Bühne weit mehr Einfluß auf die Deutsche dramatische Bildung hatte, als durch seine eigenen Producte, welche trotz der

8. v. Freih. v. Budberg. Heidelb. 1827. 8. v. J. W. Adrian. Stuttg. 1824. 8. v. Fr. Girardet. Lpzg. 1821. 16.) Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes. Stuttg. 181'. 8. u. öft. Sämmtl. Werke. Karlsr. 1832—34. VIII. 8. 1838. VIII. 8. ebd. 1843. V. 12. ebd. 1846—47. III. 8. cf. Jean Paul, Katzenberger. Bd. I. p. 142 sq. (W. Bd. LI. p. 76 sq.) J. G. Schultheiß, J. P. H. Leben. E. Idylle in des Schwarzwaldes allemannischer Mundart. Heidnlb. 1831. 16. B. Auerbach, Schrift und Volk. Grundzüge e. volksthümlichen Literatur angeschlossen an eine Characteristik J P. H. Lpzg. 1846. 8. u. in d. Europa 1845. Bd. I. p. 40. 129 sq.

33) Dichtungen. Lpzg. 1788. II. 8. (nur Samml. f. kl. lyr. Ged.) IV. A. Greifsw. 1812—15. VIII. 8. ebd. 1824—27. XII. 8. Gedichte. Lpzg. 1789. II. 8. Die Inselfahrt oder Aloysius und Agnes. Berl. 1804. 8. Jucunde. E. ländl. Dicht. Berl. 1803. 1843. VI. A. 8. Legenden. Berl. 1804. 1816. II. 8. Poesieen. Lpzg. 1798. 1802. III. 8. Rhapsodieen. Rost. 1790—94. 1800—1. III. 8. Psyche, kl. Mährchen. Lpzg. 1789. II. A. 8.

34) Adam und Eva od. d. Geschichte des Sündenfalles. E. humorist. Epos. Lpzg. 1826. 8. Gedichte. Hamb. 1803. II. 8. Parthenais od. d. Alpenreise. Lpzg. 1804. 1819. II. 8. Heideblumen. N. ein. Prob. d. Oceania. Amsterd. 1808. 8. Poetische Werke in Deutscher Sprache; her. v. d. Söhnen des Verf., Carl u. August Baggesen. Lpzg. 1836. V. 8. cf. Biographie, udarbeitet fornemmeligen efter hans egne Haandskrifter og efterladte litteraire Arbeider af A B. Kjöbhvn. 1842. II. 8. Molbech Nordisk Tidskrift. 1828. Bd. I. p. 165 sq.

35) Der Pfingstmontag. Lustspiel in Straßburger Mundart in V Aufz. in Versen. Straßb. 1816. II. A. 8.

36) Poetische Empfindungen u. Gemälde aus der heil. Geschichte. Altona 1759. 8. Wiegenlieder. Gotha 1770. II. 8. Sammlung ein. Kirchenlieder. Gotha 1779. 8. Gedichte. Lpzg. 1786. 8. f. Schlichtegroll Nekr. 1796. Bd. II. p. 133—170. Jördens Bd. IV. p. 581—593.

37) Kleine epische Dichtungen u. Idyllen. Stuttg. 1833. 8. Vermischte Gedichte. Stuttg. 1805. 8. Auserlesene lyrische Gedichte. ebd. 1816. 8. Der Tag auf dem Lande. Lpzg. 1802. Reutl. 1805. 1815. 8. Poetische Schriften. Lpzg. 1827—28. III. 8.

38) Fischergedichte u. Erzählungen m. e. Vorr. v. S. Gesner. Zürich 1787. 8. Schriften. Zürich 1794. 8. Der erste Krieg oder 60 metrische Dichtungen. Aarau 1810. 8. Lustfahrten ins Idyllenland. Gemüthliche Erzählungen und neue Fischergedichte. Aarau 1833. II. 12. cf. Leben von ihm selbst beschrieben. Zürich 1795—97. 1810. III. 8. Jördens Bd. I. p. 221 sq. V. p. 782. VI. p. 590.

39) Gedichte. I. Bdchn. Liegnitz 1792. 8. Der Gesundbrunnen. Lpzg. 1795. 1809. 8. cf. Schlegel, Charact. u. Crit. Bd. II. p. 233 sq. Jördens Bd. IV. p. 11 sq.

40) Die Heilquellen am Taunus. Lpzg. 1813. 12. 1814. 16.

41) Blumen auf dem Altar der Grazien. Lpzg. 1787. 8. f. Jacobs in d. N. Bibl. d. schön. Wiss. Bd. LX. 1. p. 159 sq. Schlichtegroll Nekr. 1795. Bd. II. p. 193—236. Jördens Bd. VI. p. 737 sq.

42) Epigramme und vermischte Gedichte. Berl. 1805. II. 8. Fabeln. Heidelb. 1818. 16. Gedichte. Auswahl. Lpzg. 1827. II. 8. Zweihundert Hyperbeln auf H. Wahls ungeheure Nase. Stuttg. 1804. Brünn 1822. 16. Sinngedichte. Tübing. 1791. 8. Epigrammatische Spiele. Zürich 1807. 8.

Neue gründete, von dem es in den Xenien hieß: Menschenhaß? nein davon verspürt' ich beim heutigen Stücke Keine Regung, jedoch Reue, die hab ich gefühlt." So erbärmlich und unmoralisch dieses Schauspiel auch an sich ist, so machte es doch zu seiner Zeit Epoche und mag ihn veranlaßt haben, noch andere dergleichen halbtragische Stücke zu schreiben, wie z. B. den Schutzgeist, die von Mahlmann in seinem Herodes vor Bethlehem ausgezeichnet parodirten Hussiten vor Naumburg, die Kreuzfahrer, die Sonnenjungfrau ꝛc., welche fast alle ziemliches Glück durch die in ihnen angebrachten Theatereffecte und andern Spektakel machten, aber als Kunstproducte völlig werthlos sind. Glücklicher ist er im Lustspiel und der Posse durch natürlichen Witz, rasche Handlung, drastische Verwickelung und lebendigen Dialog, wobei er jedoch auch die gröbsten Zweideutigkeiten (z. B. im Rehbock) nicht vermeidet, um die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung zu setzen. Zu leugnen ist jedoch nicht, daß seine Deutschen Kleinstädter und Carolus Magnus, die Fortsetzung derselben, der Wildfang, Wirrwarr, die Pagenstreiche, die Zerstreuten, die Verwandtschaften, das Intermezzo ꝛc. noch heute weit mehr Effect machen, als manches moderne an sich viel höher stehende, aber mit weniger Geschicklichkeit angelegte Lustspiel. Viel weiter hätte er es gewiß bringen können, hätte er nicht zuviel geschrieben, denn nur in der Fruchtbarkeit kann man ihn mit Lope de Vega vergleichen, sonst bleibt er immer ein Molière manqué, wie ihn der Verfasser des Democritus genannt hat. Noch erwähne ich des Reichsgrafen Friedrich Aloys von Brühl[19]) aus Dresden (1739—1793) Brandschatzung, welche allerdings unter der Masse seiner eilfertig zusammengeschriebenen Stücke noch das beste Lustspiel ist und bekanntlich an eine grausame Handlung Friedrichs des Großen erinnert, indem dieser das Schloß von Brühl's Vater aus kleinlicher Rache hatte in Brand stecken lassen. Auch der unten zu erwähnende unglückliche Wezel hat viel für's Theater geschrieben, allein ich möchte doch anstehen, ihn darum den deutschen Marivaux zu nennen. Uebrigens muß schon seiner Erbärmlichkeit halber Karl Friedrich Hensler[20]) aus Schaffhausen (1761—1825) hier einen Platz finden, da er durch sein Donauweibchen, die Teufelsmühle am Wiener Berge ꝛc.

guten Characteristik der darin auftretenden Persönlichkeiten und ihrer vortrefflichen Bühnenkenntniß nicht viel mehr als nüchterne, obwohl durchdachte Vorläufer der Iffland-Kotzebueischen Richtung sind. Seine besten Stücke sind der Vetter aus Lissabon, der Ring, das Portrait der Mutter, der Fähndrich, der Murrkopf und Stille Wasser sind tief. Wichtiger ist als dramatischer Dichter der ebenfalls ausgezeichnete Schauspieler und Berliner Theaterdirector August Wilhelm Iffland[15]) aus Hannover (1759—1814), dessen Familiengemälde mit großer Welt- und Menschenkenntniß geschrieben, freilich aber ohne eigentlichen poetischen Genius sind, dabei theilweise zu sehr moralisiren, die Bürgertugend allzustark als einzige Bedingung des menschlichen Glückes und der Wohlfahrt voranstellen und zuweilen auch unwahrscheinlich sind (z. B. die Spieler). Sein bestes Stück sind die Jäger, obwohl auch Dienstpflicht von Manchem sehr hoch gestellt wird. Uebrigens ward bei ihm das eigentliche Lustspiel stets zum Schauspiel, denn es fehlt ihm durchaus die vis comica, wie selbst seine berühmten Hagestolzen, seine Erbschaft, Selbstbeherrschung, Aussteuer ꝛc. zeigen. Auch Friedrich Wilhelm Ziegler[16]) aus Braunschweig (1761—1827), ebenfalls Schauspieler, hat eine große Zahl von Theaterstücken geschrieben, an denen man leider die dramaturgischen Bemerkungen, die er überall eingeklammert beifügt, nicht gerade meisterhaft ausgeführt findet; doch hält er seine Charactere, sowie die Spannung der Zuschauer gut, ohne dabei etwas Vollkommenes zu liefern. Sein bestes und bekanntestes Stück ist ein historisches, Parteiwuth, unter den Lustspielen sind Ernst und Scherz, die Großmama und das verkaufte Kind hervorzuheben. Auch von Gotter existiren einzelne gelungene Stücke, z. B. der Erbschleicher, das öffentliche Geheimniß, der Eifersüchtige, und von dem Oesterreichischen Feldmarschalllieutenant Kornelius von Ayrenhoff[17]) aus Wien (1733—1819), dessen Tragödien schwach sind, zwei höchst gelungene, jetzt leider vergessene Possen, der Postzug oder die nobeln Passionen (der Oestreichische Landjunker) und die große Batterie. Das bedeutendste Talent unter allen Genannten besaß aber unstreitig, ohne es gehörig zu cultiviren, denn er benutzte es nur zum Vielschreiben, August Friedrich Ferdinand von Kotzebue[18]) aus Weimar (1761 geb., 1819 ermordet), der seinen Ruf durch das bekannte Rührstück, Menschenhaß und

Reue gründete, von dem es in den Xenien hieß: Menschenhaß? nein davon verspürt' ich beim heutigen Stücke Keine Regung, jedoch Reue, die hab ich gefühlt." So erbärmlich und unmoralisch dieses Schauspiel auch an sich ist, so machte es doch zu seiner Zeit Epoche und mag ihn veranlaßt haben, noch andere dergleichen halbtragische Stücke zu schreiben, wie z. B. den Schutzgeist, die von Mahlmann in seinem Herodes vor Bethlehem ausgezeichnet parodirten Hussiten vor Naumburg, die Kreuzfahrer, die Sonnenjungfrau ꝛc., welche fast alle ziemliches Glück durch die in ihnen angebrachten Theatereffecte und andern Spektakel machten, aber als Kunstproducte völlig werthlos sind. Glücklicher ist er im Lustspiel und der Posse durch natürlichen Witz, rasche Handlung, drastische Verwickelung und lebendigen Dialog, wobei er jedoch auch die gröbsten Zweideutigkeiten (z. B. im Rehbock) nicht vermeidet, um die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung zu setzen. Zu leugnen ist jedoch nicht, daß seine Deutschen Kleinstädter und Carolus Magnus, die Fortsetzung derselben, der Wildfang, Wirrwarr, die Pagenstreiche, die Zerstreuten, die Verwandtschaften, das Intermezzo ꝛc. noch heute weit mehr Effect machen, als manches moderne an sich viel höher stehende, aber mit weniger Geschicklichkeit angelegte Lustspiel. Viel weiter hätte er es gewiß bringen können, hätte er nicht zuviel geschrieben, denn nur in der Fruchtbarkeit kann man ihn mit Lope de Vega vergleichen, sonst bleibt er immer ein Molière manqué, wie ihn der Verfasser des Democritus genannt hat. Noch erwähne ich des Reichsgrafen Friedrich Aloys von Brühl[19]) aus Dresden (1739—1793) Brandschatzung, welche allerdings unter der Masse seiner eilfertig zusammengeschriebenen Stücke noch das beste Lustspiel ist und bekanntlich an eine grausame Handlung Friedrichs des Großen erinnert, indem dieser das Schloß von Brühl's Vater aus kleinlicher Rache hatte in Brand stecken lassen. Auch der unten zu erwähnende unglückliche Wezel hat viel für's Theater geschrieben, allein ich möchte doch anstehen, ihn darum den deutschen Marivaux zu nennen. Uebrigens muß schon seiner Erbärmlichkeit halber Karl Friedrich Hensler[20]) aus Schaffhausen (1761—1825) hier einen Platz finden, da er durch sein Donauweibchen, die Teufelsmühle am Wiener Berge ꝛc.

ans Turnen denkt, manchen Groschen einträgt, ich meine die berühmten Räuberromane mit obligatem Brand, Mord, Nothzucht, Entführung und sonstigem honetten Gefolge. Ihr Vater ist der bekannte Weimarsche Bibliothekar Christian August Vulpius aus Weimar (1763—1827), dessen Rinaldo Rinaldini[8]), zu welchem der Sage nach selbst Goethe zum Spaße einige Capitel beigetragen haben soll, von hysterischen Kammermädchen, Gesellen und Gymnasiasten verschlungen ward und manchem der letzteren den tollen Gedanken eingab, in des Waldes düstern Gründen den Schnapphahn zu machen, wie dieses z. B. zu Anfange des 19ten Jahrhunderts auf der Fürstenschule zu Grimma Mehreren eingefallen war.

Eine andere Richtung verfolgten die Nachtreter eines Hermes, Dusch rc. oder die Vertreter des Bürgerlichen und Familienromans. An der Spitze derselben steht der geniale Joachim Christian Friedrich Schulz[9]) aus Magdeburg (1762—98), freilich nicht wegen seiner bändereichen Albertine à la Richardson, wohl aber wegen seines Moritz (1785), der leider zu Ende des ersten und Anfang des zweiten Theils eine höchst schlüpfrige Schilderung der Brautnacht enthält, und wegen seiner Leopoldine (1791), da schwerlich ein Anderer ihm an Natürlichkeit der Empfindung und Darstellung gleichkommen dürfte. Auch Gotthelf Wilhelm Christoph Starke aus Bernburg (1762—1830) mit seinen zahlreichen Gemälden aus dem häuslichen Leben gehört hierher, wenn er auch jetzt wie Bäri in den Leihbibliotheken liegt, denn seine kleinen Genrebilder sind in ihrer Art besser als die modernen Dorfgeschichten, weil sie wahrscheinlicher sind und in Manchem an die jetzt so beliebten Romane der Fr. Bremer erinnern. Ebenso ist Friedrich Bouterweck's[10]) (1766—1828) aus Ocker bei Goslar Graf Donamar hier zu erwähnen, der aber schon zu historisch und abenteuerlich ist, als daß er reines Familiengemälde heißen könnte, und Engel's berühmter Lorenz Stark, der von manchen Critikern bis an den Himmel erhoben ward, kann eigentlich nur in Bezug auf den Styl und die Ausführung dieses Charactergemäldes vollkommen genannt werden, indem der Stoff selbst gar zu spießbürgerlich, und die Hauptperson noch lange kein vicar of Wakefield, sondern ein altkluger Salbader ist, der einen würdigen Cumpan in dem optimistischen Buche: Hallo's glücklicher Abend (1783) von Christian Friedrich Sintenis (1750

und die komische Geschichte meines Vaters oder wie es zuging, daß ich geboren wurde, schrieb, in seinen Erzählungen aber bei weitem von Anton Wall's[18]) (d. h. Christian Leberecht Heine's) aus Leuben bei Lommatzsch (1751—1821) Erzählungstalent ausgestochen wird, August Friedrich Ernst Langbein[19]) aus Radeberg bei Dresden (1757—1835), der in mehreren größeren Novellen (Magister Zimpels Brautfahrt, der Ritter der Wahrheit rc.), sowie in seinen Schwänken gezeigt hat, was er hätte leisten können, wenn er mehr gefeilt und weniger geschrieben hätte, und den auch als Lustspieldichter bekannten Johann Stephan Schütze aus Alvenstädt bei Magdeburg (1771—1839), dessen komische Erzählungen recht interessant und gut erfunden sind[20]). Auch Heinrich Clauren oder, wie er eigentlich heißt, Karl Gottlieb Samuel Heun, aus Dobrilugk (1771 geb.)[21]), gehört gewissermaßen hierher, dessen Bücher manchem Mädchen durch ihr Heer von Millionären, Erbschaften und andern plausibel gemachten Glücksfällen den Kopf verdreht und durch ihre Liesli's und Elsi's manchen schwärmerischen Jüngling veranlaßt haben, in der Schweiz Mädchen zu suchen, wie sie nicht sind und nicht sein können.

Gelungener als diese Halbheit von Scherz und Ernst ist die eigentlich komische Partie des Deutschen Romans. Der Führer derselben ist des Berliner Buchhändlers Christoph Friedrich Nicolai[22]) (1733—1811) Sebaldus Nothanker, worin Pietismus und Hierarchie, Heuchelei und Verfolgungssucht, Empfindelei und Schwärmerei an den Pranger gestellt werden, von dem sie auch Stilling's Opposition (in der Schleuder des Hirtenknaben 1775) nicht losmachen konnte. Sein Dichter Manz züchtigt die Aufgeblasenheit junger Emporkömmlinge und eingebildeter Kraftgenies, sein Sempronius Gundibert aber den Hochmuth der Kantianer, welche wie Pythia vom Dreifuße herab ihre Weisheit in unverständlichen Terminologieen in die Welt schickten und dabei alles Aeltere verachteten. Wichtiger noch ist Johann Gottlieb Schummel[23]) aus Seitendorf in Schlesien (1748—1813), dessen Spitzbart eine herrliche Satire auf Modeerziehung ist. Auch Musäus soll hier genannt werden mit seinen trefflichen Physiognomischen Reisen, worin er Lavater und sein System, sowie die damals auf die Spitze ge-

ersteren Theile nach eine locker zusammenhängende Selbstbiographie, im letztern eine Paraphrase der Kantischen Critik der reinen Vernunft ist, und hinter den Kreuz- und Querzügen des Ritter A bis Z (1793—4) unseres schon oben besprochenen Hippel's[30]) zurücksteht, des geschicktesten Apologeten der Frauenemancipation (Ueber die körperliche Verbesserung der Weiber) und revolutionären Kosmopoliten à la Rousseau (Ueber Gesetzgebung und Staatenwohl), der zwar immer Sonderling, aber auch geistreicher Beobachter ist." Auch Georg Christoph Lichtenberg[31]) aus Ober-Ramstädt bei Darmstadt (1752—1799), der berühmte Erklärer der Hogarth'schen Kupferstiche (1794), die er eigentlich erst ihrem tiefen Sinne nach dem Publicum aufgeschlossen hat, gehört hierher, obgleich die meisten seiner Schriften, etwa seine höchst geistreiche Beleuchtung der Lavater'schen Träumereien (Timorus) ausgenommen, nur aphoristische Blätter genannt werden dürfen. Endlich ist noch zu erwähnen Moritz August von Thümmel's[32]) aus Schönfeld bei Leipzig (1738—1817) Reise in das mittägliche Frankreich (1791—1805) übrig, eine nur etwas lüsterner gehaltene Nachahmung von Yoriks (Sterne's) empfindsamer Reise, durchaus kein eigentlicher Roman, sondern die Schilderung eines durch eine Reise und Liebesabenteuer von der Hypochondrie geheilten Stubengelehrten, der nur manchmal etwas zu fromme Gedanken heuchelt (er meint durchgängig sich selbst), enthaltend, ausgezeichnet stylisirt und in rechter Mitte zwischen Sentimentalität und Ironie gehalten, so daß sie ihrem Muster nicht nachsteht, welches bekanntlich als Ganzes auch nicht vollendet ist, sondern bei ausgezeichnet erfundenen Situationen ebenfalls an Breite leidet. Sehr gelungen ist sein in Prosa eingekleidetes Heldengedicht Wilhelmine (1766), dessen Werth schon daraus hervorgeht, daß es den Sebaldus Nothanker hervorrief und in viele Sprachen übersetzt ward. Freilich ist jetzt eine große Menge dieser und ähnlicher Schriften vergessen, während Jean Paul Friedrich Richter[33]) aus Wunsiedel (1763—1825) immer unvergeßlich in dem Herzen jedes fühlenden Deutschen, wenn auch von Manchem mißverstanden, wohnen wird. Der Weltschmerz, den Hillebrand mit Recht in allen seinen Schriften ausgeprägt findet,

Johann Karl Christian, Graf zu Bengel-Sternau[31]) aus Mainz (1777—1832) mit ihm verglichen werden, dessen biographischer Roman, das goldne Kalb, leider statt dem gemüthlichen Element Jean Paul's überall das Gepräge des Menschenhasses an sich trägt, weshalb ich Jung Stilling's Jugend, Jünglingsjahre, Wanderschaft und häusliches Leben vergleiche, welches den Entwickelungsgang eines zwar schwärmerischen, aber kindlich-frommen gutmüthigen Characters auf das Treueste schildert, so daß Mancher vom Lesen desselben nur deßwegen abgeschreckt wird, weil man seinen Verfasser für einen Pietisten und Geisterseher anzusehen und zu erklären gewohnt ist. Auch der treffliche Friedrich Heinrich Jacobi[35]) aus Düsseldorf (1743—1819), einer der edelsten Philosophen, die je gelebt haben, indem er die Verbreitung des Glaubens und der Liebe zu seiner Hauptaufgabe machte, gehört hierher mit seinem Woldemar (1779) und Eduard Allwill's Briefsammlung (1792), Romanen, die man keineswegs als philosophisch-unverständliche Bücher zu scheuen, sondern eifrig zu studieren haben wird, wenn man den Schatz tiefer und aufgeklärter Lebensweisheit und Menschenkenntniß, den sie bergen, zu heben gedenkt. Beides, wahre Empfindung und Witz, zeichnet Ernst Wagner's[36]) (1764—1812) aus Roßdorf bei Meiningen, Reisende Maler (1806) und Willibalds Ansichten des Lebens (1806) aus, obwohl er im ABC eines 40jährigen Fibelschützen sich wieder mehr der Jean-Paul'schen Manier nähert. Dagegen sind des Friedrich Andreas Gallisch[37]) (1754—1783) aus Leipzig, eines sonst mittelmäßigen Allegorieendichters, der Friederike Helene Unger[38]), geb. von Rothenburg aus Berlin (1751—1813), der Christiane Sophie Ludwig[39]), geb. Fritsche aus Ragwitz (1764—1815), der Therese Huber[40]) aus Göttingen (1764—1829), einer Tochter des berühmten Philologen Heyne, besonders aber der Friederike Sophie Karoline Auguste von Wolzogen[41]) aus Rudolstadt, geb. von Lengefeld (1763—1847) und der Wilhelmine Karoline von Wobeser[42]), geb. von Rebeur aus Berlin (1769—1807), deren Elise unzählig oft nachgeahmt wurde, Romane bereits recht gute Anfänge des Deutschen Familienromans, und noch weit genug von der Hypersentimentalität

10) Gemälde aus dem häuslichen Leben. Brnschw. 1793—98. IV. 8. VII. A. ebd. 1827. V. 8.

11) Graf Donamar. E. Samml. v. Brief. a. d. Zeit. d. 7jähr. Krieges. Neue umg. Dr. A. Götting. 1798—1800. III. 8.

12) Rudolph von Werdenberg. III. A. Berl. 1819. 8. Klara du Plessis und Klairant, Gesch. zweier Liebenden. III. A. ebd. 1801. 8. Quinctius Haymeran von Flamming. ebd. 1795—96. (pseudon. als G. Freier) ebd. 1798. V. 8. Agathe oder das Grabgewölbe. Lpzg. 1817. 8. Scenen od. Befreiung Roms in Dialogen. Lpzg. 1788. 8. Moralische Erzählungen. Berl. 1794—1800. VI. 8 Familiengeschichten. Berl. 1803. XII. 8. Gemälde des menschl. Herzens in Erzählungen. Halle 1807—10. XV. 8. Kleine Romane und moralische Erzählungen. III. A. Berl. 1804—10. XII. 8. Schilderungen aus dem menschlichen Leben in Erzählungen. Halle 1812—19. X. 8. Sittenspiegel für das weibliche Geschlecht. Görlitz 1804—11. VI. 8. u. v. A. cf. J. G. Gruber, A. Laf. Leb. u. Wirken. Halle 1832. 8. Schlegel Krit. Schrift. Bd I. p. 290 sq. Zeitgenossen Bd. VI. 1. p. 132 sq.

13) Sämmtliche Werke her. v. G. Kuffner. Wien 1811—12. LVI. 8. Skizzen. III. umgearb. A. I—XIV. Samml. Lpzg. 1792—96. 8. s. Otto, Lex. d. Oberlaus. Schriftst. Bd. III. 2. p. 559 sq. Jördens Bd. III. p. 473 sq.

14) Marc Aurel. Berl. 1790. III. A. 1799. III. 8. Aristides und Themistocles. Berl. 1792. 1818. II. 8. Abälard und Heloise. Berl. 1807. II. 8. s. Jördens Bd. III. p. 509 sq. VI. p. 89 sq.

15) Schriften. Erste Sammlung. Dresd. 1810—30. L. 8. Zweite Samml. ebd. L. 8 Sämmtl. Schriften. ebd. 1828—36. LX. 16.

16) Gesammelte Schriften. Stuttg. 1843 sq. Bd. I—VI. 16. Memoiren. Bunzlau 1838. III. 8. u. viel. A.

17) Leontine. Riga 1808. II. 8. Philibert oder die Verhältnisse. Königsb. 1809. 8. Leiden der Ortenbergischen Familie. Leipzig 1785. 1792. II. 8. Kleine Romane, Erzählungen rc. Lpzg. 1805—9. VI. 8.

18) Adelheid und Aimar. Altenb. 1800. II. 8. Bagatellen. Lpzg. 1786—89. II. 8.

19) Sämmtliche Schriften. Stuttg. 1836. III. A. ebd. XVI. 1845. 16. Sämmtl. Gedichte n. e. Biogr. d. Verf. Stuttg. 1838. 1841. 1843. IV. 16.

20) Heitere Stunden. Dresd. 1821. 1828. III. 8. D. meist. sein. Erzähl. in s. Taschenb. d. Liebe u. Freundschaft s. 1814.

21) Scherz u. Ernst. Vier Sammlungen. Dresd. 1820—28. XL. 8.

22) Leben und Meinungen d. H. Mag. Sebaldus Nothanker. Halle 1773. 1814. III. (Ueb. d. Leb. u. d. M. rc. ebd. 1773. 8. Sendschreiben an d. Verf. d. Leb. rc. von dessen weil. untergeb. Schulmeister. Lpzg. 1774. 8.) Geschichte eines dicken Mannes, worin drei Heirathen und drei Körbe, nebst viel Liebe. Berl. 1794. 1814. II. 8. Leben und Meinungen des Sempronius Gundibert, eines Deutschen Philosophen. Berl. 1798. 1814. 8. cf. J. G. Fichte, Fr. Nic. Leben und Meinungen. Stuttg. 1821. 8. L. Fr v. Göckingk, Fr. N. Leben u. liter. Nachlaß her. Berl. 1820. 8. Jördens Bd. IV. p. 32 sq.

23) Spitzbart, eine komi-tragische Geschichte für unser pädagogisches Jahrh. Lpzg. 1779. 8. Wilhelm von Blumenthal oder das Kind der Natur.

Deutschlands politischer und sittlicher Erhebung entworfen hat. Auch Hölderlin's Hyperion[49]) ist eine Art politischen Romans, in welchem der Verfasser von Begeisterung für das Griechenthum hingerissen, nicht etwa blos die Befreiung dieses Volkes erzielte, sondern auch die Unmöglichkeit der Vollkommenheit Deutscher Freiheit und Cultur ohne völliges Insichaufnehmen Griechischer Bildung nachzuweisen suchte.

1) Die Löwenritter. Lpzg. 1794—96. IV. 8 Neue umgearb. A. ebd. 1837. II. 8. Stuttg. 1844. IV. 16 Das Petermännchen. E. Geistergesch. a. d. 13. Jhdt. Prag 1793. 1801. III. 8. Sämmtliche Werke z. erst. M. vollst. ges. u. m. e. Lebensbeschr. d. Verf. vers. v. C. Schöpfer von Redishain. Nordh. 1840—41. XI 8.

2) Adolph der Kühne, Raubgraf von Dassel, dram. Weissenf. 1792. 8. Lpzg. 1840. III. 8. Der deutsche Alcibiades. Hamb. 1814. III. 8. Haspar a Spada. E. Sage a. d. 13. Jhdt. Lpzg. 1794. II. 8. Leben und Meinungen, auch seltsame Abentheuer Er. Schleichers, eines reisenden Mechanikers. IV. verb. A. Lpzg. 1809. II 8. Leb. u. Schicksale des ehrlichen Septimus Storar, eines Kreuzbruders des Erasmus Schleichers. Lpzg. 1806. 8. Leben und Abentheuer Paul Ysops, eines reduzirten Hofnarren. Lpzg. 1798—99. II. A. 8. (Dazu Ysopiana, als Anh. u. Nachtr. ebd. 1799. 8.)

3) Bernhard, Herzog zu Sachsen Weimar. E. hist. Gem. Lpzg. 1801. VI. 8. Friedrich mit der gebissenen Wange, e. dialog. Gesch. Lpzg. 1785—88. IV. 8. Kaiser Heinrich IV., e. dialog. Gesch ebd. 1789—95. V. 8. Moritz Churf. von Sachsen. Zürich 1798—1800. IV. 8. Rudolph v. Habsburg, e. hist. rom. Gem. Lpzg. 1792.—94. IV. 8. Graf Wiprecht von Groizsch. Zürich 1786—96. III. 8.

4) Sagen der Vorzeit. Berl. 1790—99. VII. 8. s. Florencourt in Bran's Minerva. Bd. 216. p. 165 sq. 406 sq.

5) Hermann von Unna. E. Gesch. a. d. Zeit. d. Vehmger. Lpzg. 1788. II. 8. Gesch. d. Gräfin Thekla von Thurn. Lpzg. 1788. II. 8 Neue Volksmährchen d. Deutschen. Lpzg. 1789—92. IV. 8. ebd 1839. IV. 8. s. Schindel, D. Deutsch. Schriftstell. Bd. II. p. 32 sq.

6) Volksmährchen der Deutschen. Gotha 1782—86. (anon.) 1826. V. 16. Halle 1839. VI. 16. Prachtausgabe in einem Bande. Leipzig 1843. 4. Physiognomische Reisen. Altenb. 1778—79. 1788. IV. 8. Nachgelassene Schriften her. v A. v Kotzebue. Lpzg. 1791. 8. s. a. Baur Lebensgem. Bd. V. p. 535 sq. Jördens Bd. III. p. 759 sq.

7) Briefe eines Frauenzimmers aus d. 15ten Jhdt. Augsb. 1793. 12.

8) Bibliothek des Romantisch-Wunderbaren. Lpzg. 1805. II. 8. Romantische Geschichten der Vorzeit. Lpzg. 1792—98. X. 8. Gallerie der unterhaltendsten Geister- und Zaubergeschichten. Quedlinb. 1826. III. 8. Rinaldo Rinaldini, d. Räuberhauptmann. Lpzg. 1797. V. A. 1824. IV. 8.

9) Kleine Romane. Lpzg. 1788—90. V. 8. Gesammelte Romane. Berl. 1789—94. III. 8. Kleine prosaische Schriften. Wien 1788—1801. VII. 8. Moritz, e. kl. Rom. Weim. 1785—1792. II. 8. Leopoldine, e. Seg. zu Moritz. Lpzg. 1790. II. 8. Jördens Bd. V. p. 653 sq. Schlichtegroll, Nekr. 1797. II. p. 115 sq.

Schrift. Bd. II. p. 116 sq. Garve Briefe an Weiße. Th. II. p. 168 sq. 279 sq.

33) Sämmtliche Werke. Berl. 1826—28. LX. 8. (Dazu: Wahrheit aus J. P. Leben. Berl. 1826—33. VIII H. 8.) Dazu: J. P. literarischer Nachlaß. Berl. 1836—38. V. 8. Sämmtliche Werke. II. A. her. v. E. Förster. Berl. 1840—42. XXXIII. 8. (Dazu: Der Papierdrache, J. P. letztes W. aus s. Nachl. herausg. v. E. Förster. Frkft. a. M. 1845. II. 8.) Ausgewählte Werke. ebd. 1847. sq. XVI. 8. Nachtr. zu s. W., b. A. Müller, Reliquien Berl. 1845. Bd. I. Unächt ist: Der Pietist. E. relig. Zeitroman in 16 Tracten. In s. Nachl. vorgef. u. her. v. C. Göhring. Grimma 1845. 8. — cf. Briefe an Fr. H. Jacobi. Gera 1799. 8. Briefwechsel mit seinem Freunde Christian Otto (von 1790—1825) Berl. 1829—33. IV. 8. Dietmar, Theaterbriefe von Goethe und Freundschaftliche Briefe von J. Paul. Berl. 1835. 8. L. Börne, Denkrede a. J. P. Fr. R. Erlang. 1826. 8. H. Döring, J. P. Fr. R. Leben u. Characteristik. Lpzg. 1830—32. II. 8. R. O. Spazier, J. P. Fr. Richter. E. biogr. Comm. Berl. 1833. V. 8. Lpzg. 1836. 8. Z. Finck (d. h. C. Fr. Kunz), J. P. Fr. R. Bayreuth 1841. 8. u. Erinnerungen. Lpzg. u. Schleusingen 1836—39. Bd. III. Goethe W. Bd. VI. p. 113 sq. Jördens Bd. IV. p. 339 sq. Varnhagen v. Ense, in Mundt's Dioskuren. Bd. II. p. 1 sq. Gervinus Bd. V. p. 209 sq. Hillebrand Bd. I. I. p. 74 sq. Ordemann in d. Hamb. Lit. Blätt. 1846. nr. 48—51. Ruge Schriften Bd. I. p. 220 sq. Zeitgenossen nr. 8. p. 150 sq.

34) Das goldene Kalb. Gotha 1804. II. A. IV. 8. Der alte Adam, e. neue Familiengeschichte. Gotha 1819. IV. 8. Das Hoftheater von Barataria od. Sprichwortspiele. Lpzg. 1828. IV. 8.

35) Werke. Lpzg. 1822—24. VI. 8. Eduard Allwills Briefsammlung her. m. e. Zug. v. eign. Briefen. Lpzg. 1792. 1826. 8. Woldemar. ebd. 1779. III. A. 1826. 8. Auserlesener Briefwechsel, her. v. Fr. Roth. ebd. 1825—27. II. 8. cf. Fr Schlichtegroll, Caj. von Weiller u. Fr. Thiersch, Fr. H. J. n. s. Leb., Lehr. u. Werken darg. Münch. 1819. 8. C. Weise, Gedächtnißrede a. Fr. H. J. Halle 1832. 8. Ruge Schriften Bd. I. p. 28 sq. Goethe W. Bd. XXVI. p. 279. XXIX. p. 106 sq. XXX. p. 191 sq. Schlegel Char. Bd I. p. 1 sq. Hillebrand Bd. I. p. 441 sq.

36) Sämmtliche Schriften, her. v. Fr. Mosengeil. Lpzg. 1827—28. XII. 8. Die reisenden Maler. Lpzg. 1806. 1820. III. 8. Willibalds Ansichten des Lebens. ebd. 1809. 1822. III. A. II. 8. S. Fr. Mosengeil, Briefe üb. d. Dichter E. W. Schmalkald. 1826. II. 8.

37) Gedichte herausg. v. Jünger. Lpzg. 1784. 8. Nettchen Rosenfarb. Lpzg. 1782—83. II. 8.

38) Julchen Grünthal, e. Pensionsgeschichte. III. völl. umgearb. u. m. e. 2ten Bde. (v. J. E. Stutz) verm. A. Berl. 1798. II. 8. Uebrigens wird Charlotte von Ahlefeld, geb. v. Seebach, irrig für die Verfasserin sowohl dieses als anderer Romane ders. Dichterin angesehen s. Schindel Bd. I. p. 8. II. p. 376 sq.

39) Die Familie Hohenstamm oder Geschichte edler Menschen. Lpzg. 1817. II. A. IV. 8. Henriette oder das Weib, wie es sein kann. A. d. Fam. Hohenstamm gezogen. Lpzg. 1806. 1816. 8. u. viel. A.

40) Erzählungen. Brnschw. 1800—2. III. 8. Erzählungen. Leipz. 1830—33. VI. 8. Sie hatte übrigens Antheil an den meisten Werken (Stuttg. 1806—19. IV. 8.) ihres Mannes Ludwig Ferdinand Huber.

41) Agnes von Lilien. Berl. 1798. II. 8. Erzählungen. Stuttg. 1826—27. II. 8. Cordelia. Lpzg. 1840. I. 8 s. Ergänz. Bl. z. Convers. Lexicon 1847. nr. 2. (Bd. II. p. 630 sq.)

Lpzg. 1780—81. II. 8. Empfindsame Reisen durch Deutschland. Wittenb. 1770—72. III. 8.

24) Lebensgeschichte Thomas Knaut's des Weisen, sonst der Stammler genannt. Lpzg. 1774—76. IV. 8. Hermann und Ulrike, e. kom. Roman. Lpzg. 1780. IV. 8. Kakerlak od. Gesch. e. Rosenkreuzers. ebd. 1783. 8. Werke des Wahnsinns von Wezel dem Gottmenschen. Erf. 1804. IV. 8. Lustspiele Lpzg. 1778—87. IV. 8. s. Jördens Bd. V. p. 332 sq. Zeitgenossen. Bd. IV. 3. p. 141 sq.

25) Geschichte Peter Clausens. Frkft. 1783—85. III. 8. Der Roman meines Lebens in Briefen. ebd. 1781—83. 1805. IV. 8. Schriften, Hannov. 1804—6. XII. 8. s. Kurze Biogr. d. Freih. v. K. Hannov. 1823. 8. K. Gödeke, A. Fr. v. Kn. Hannov. 1844. 8. Bock in Prutz Lit. hist. Tasch. a. 1845. nr. V.

26) Des weyland hochwürdigen Pastors Rindvigius Leben und Thaten ans Licht gestellt von Kasimir Renatus Denarée. Ochsenhausen 1798. II. 8.

27) Graf Esau, kom. Heldenged. 1768. 12. Familiengeschichte des Junkers Ferdinand von Thon. Nürnb. 1775—76. II. 8. Wallers Leben und Sitten. Kölln 1793. 8.

28) S. Schlichtegroll Nekr. 1793. Bd. II. p. 169 sq. Suppl. Abth. II. p. 182 sq. Goethe W. Bd. XXVII. p. 254. XLIX. p. 186 sq. W. Alexis in Prutz Lit. hist. Tasch. 1847. p. 1—72. — Anton Reiser, e. psychol. Roman Berl. 1785—90. IV. 8. (Dazu als Bd. V. Erinnerung a. d. letzten 10 Lebensj. meines Freundes A. R. als ein Beitr. z. Lebensgesch. d. H. Moritz ausg. v. K. F. Klischnig. Berl. 1794. 8.)

29) Komische Romane aus den Papieren des grauen Mannes. Götting. 1786 91. VIII. 8. Siegfried von Lindenberg. Hamb. 1779. V. A. ebd. 1790. Jena 1830. IV. 8. Neu herausg. u. glossirt von Millers Schatten aus Tenare gesandt an den Leipziger Eremit. Lpzg. 1830. III. 8. cf. Jördens Bd. III. p. 721 sq.

30) Kreuz- und Querzüge des Ritters von A bis Z. Berl. 1793—94. III. 8. Lebensläufe nach aufsteigender Linie nebst Beilagen A, B, C. ebd. 1778—81. III. 8. (cf. L. E. Borowski, Ueb. d. Autorschicksal des Verf. d. Buchs: Ueb. die Ehe — die Lebensläufe rc. Königb. 1797. 8.)

31) Vermischte Schriften, n. dess. Tode a. s. hinterl. Pap. ges. u. her. v. L. Chr. Lichtenberg u. Fr. Kries. Götting. 1800—5. IX. 8. Neue verm. v. dess. Söhnen veranst. Dr. A. Götting. 1844. VI. 16. Ausführliche Erklärung zu Hogarths Kupferstichen. Götting. 1844. VI. 16. Ausführliche Erklärung zu Hogarth's Kupferstichen. Götting. 1774—1816. XII. Lief. 8. cf. L. Edw. Koch, Nachr. v. Lichtenberg. Freib. 1800. 8. G. C. Lichtenbergs Ideen, Maximen u. Einfälle. N. dess. Characteristik her. v. G. Jördens. Lpzg. 1830—35. II. 8. H. Döring, Lebensumrisse v. Carl August Grosh. u. G. C. Lichtenberg. Quedlinb. 1840. 12. Jördens Bd. III. p. 334 sq. VI. p. 500 sq. Schlichtegroll Nekrol. 1799. Bd. II. p. 97—220. Abr. G. Kaestner, Elogium G. Chr. L. Gotting. 1799. 4. Zeitgenossen. Bd. IV. 6. p. 46 sq.

32) Sämmtliche Werke. Lpz. 1814—19. 8. (Dazu als Bd. VIII: Leben M. A. v. Th. v. J. E. v. Gruber. Lpzg. 1819. 8.) ebd. 1820—21. 1832. VI. 8. ebd. 1839. 1844. VIII. 16. Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im J. 1785 bis 1786. Lpzg. 1791—1805. X. 8. Wilhelmine. ebd. 1764. 8. Die Inoculation der Liebe. ebd. 1771. 8. s. Zeitgenossen. Neue Reihe. Bd. I. 4. nr. 28. p. 129 sq. A. W. v. Schlegel Krit. Schrift. Bd. I. p. 309 sq. Jördens Bd. V. p. 59 sq. Schiller Kl. prosaische

Schrift. Bd. II. p. 116 sq. Garve Briefe an Weiße. Th. II. p. 279 sq.

33) Sämmtliche Werke. Berl. 1826—28. LX. 8. (Dazu: aus J. P. Leben. Berl. 1826—33. VIII H. 8.) Dazu: J. P. Lit Nachlaß. Berl. 1836—38. V. 8. Sämmtliche Werke. H. A. her Förster. Berl. 1840—42. XXXIII. 8. (Dazu: Der Papierdrache, letztes W. aus s. Nachl. herausg. v. E. Förster. Frkft. a. M. 1845 Ausgewählte Werke. ebd. 1847. sq. XVI. 8. Nachtr. zu s. W., b. ller, Reliquien Berl. 1845. Bd. I. Unächt ist: Der Pietist. E. rel roman in 16 Tracten. In s. Nachl. vorgef. u. her. v. C. Göhring. 1845. 8. — cf. Briefe an Fr. H. Jacobi. Gera 1799. 8. wechsel mit seinem Freunde Christian Otto (von 1790—1825) Berl. 33. IV. 8. Dietmar, Theaterbriefe von Goethe und Freundschaftlich von J. Paul. Berl. 1835. 8. L. Börne, Denkrede a. J. P. Fr. R. 1826. 8. H. Döring, J. P. Fr. R. Leben u. Characteristik. Lpzg. 32. II. 8. R. O. Spazier, J. P. Fr. Richter. E. biogr. Comm. Be V. 8. Lpzg. 1836. 8. Z. Finck (d. h. C. Fr. Kunz), J. P. Fr. R reuth 1841. 8. u. Erinnerungen. Lpzg. u. Schleusingen 1836—39. Goethe W. Bd. VI. p. 113 sq. Jördens Bd. IV. p. 339 sq. Va v. Ense, in Mundt's Dioskuren. Bd. II. p. 1 sq. Gervinus Bd. V. sq. Hillebrand Bd. I.I. p. 74 sq. Ordemann in d. Hamb. Lit. 1846. nr. 48—51. Ruge Schriften Bd. I. p. 220 sq. Zeitgenossen p. 150 sq.

34) Das goldene Kalb. Gotha 1804. II. A. IV. 8. Der alte o. neue Familiengeschichte. Gotha 1819. IV. 8. Das Hoftheater vo rataria od. Sprichtwortspiele. Lpzg. 1828. IV. 8.

35) Werke. Lpzg. 1822—24. VI. 8. Eduard Allwills Briefsam her. m. e. Zug. v. eign. Briefen. Lpzg. 1792. 1826. 8. Woldema 1779. III. A. 1826. 8. Auserlesener Briefwechsel, her. v. Fr. Rot 1825—27. II. 8. cf. Fr Schlichtegroll, Caj. von Weiller u. Fr. T Fr. H. J. n. s. Leb., Lehr. u. Werken darg. Münch. 1819. 8. E. Gedächtnißrede a. Fr. H. J. Halle 1832. 8. Ruge Schriften Bd. I. p. Goethe W. Bd. XXVI. p. 279. XXIX. p. 106 sq. XXX. p. 19 Schlegel Char. Bd I. p. 1 sq. Hillebrand Bd. I. p. 441 sq.

36) Sämmtliche Schriften, her. v. Fr. Rosengeil. Lpzg. 1827 XII. 8. Die reisenden Maler. Lpzg. 1806. 1820. III. 8. Willibalds An des Lebens. ebd. 1809. 1822. III. A. II. 8. S. Fr. Rosengeil, Brie d. Dichter E. W. Schmalkald. 1826. II. 8.

37) Gedichte herausg. v. Jünger. Lpzg. 1784. 8. Nettchen Rose Lpzg. 1782—83. II. 8.

38) Julchen Grünthal, e. Pensionsgeschichte. III. völl. umgearb. e. 2ten Bde. (v. J. E. Grutz) verm. A. Berl. 1798. II. 8. Uebrigens Charlotte von Ahlefeld, geb. v. Seebach, irrig für die Verf sowohl dieses als anderer Romane ders. Dichterin angesehen. s. Schinde I. p. 8. II. p. 376 sq.

39) Die Familie Hohenstamm oder Geschichte edler Menschen. 1817. II. A. IV. 8. Henriette oder das Weib, wie es sein kann. A. d. Hohenstamm gezogen. Lpzg. 1806. 1816. 8. u. viel. A.

40) Erzählungen. Braunschw. 1800—2. III. 8. Erzählungen. Leipz. —33. VI. 8. Sie hatte übrigens Antheil an den meisten Werken. (S 1806—19. IV. 8.) ihres Mannes Ludwig Ferdinand Huber.

41) Agnes von Lilien. Berl. 1798. II. 8. Erzählungen. Stuttg. 18 27. II. 8. Cordelia. Lpzg. 1840. I. 8 s. Ergänz. Bl. z. Conversl. Le 1847. nr. 2. (Bd. II. p. 630 sq.)

teratur bewährte (1804). Hierauf begleitete er (1805) Frau von Staël auf ihren Reisen durch Italien, Frankreich, Deutschland und Schweden, hielt 1808 zu Wien seine berühmten Vorlesungen über dramatische Literatur und Kunst, ging dann (1809) abermals nach Schweden, begleitete (1813) den Kronprinzen von Schweden als Secretär, ward geadelt und zum Legationsrath ernannt, lebte dann in Coppet bei Frau von Staël bis zu ihrem Tode (1817) und ward, nachdem er in Paris Sanskrit studiert hatte, Professor der Indischen Literatur zu Bonn, der er sich bis an seinen Tod († 1845) mit größtem Eifer widmete. Sein Hauptverdienst besteht nun eben in seinem unbestrittenen Uebersetzungstalent, welches sich nach Herder gebildet hatte, in seinen höchst scharfsinnigen Characteristiken und Kritiken der gleichzeitigen Meisterwerke der Literatur, wo er freilich bei seiner Vorliebe für die Englische und Spanische Romantik zuweilen einseitig ist, und in seiner Vermittelung der Literatur mit dem Leben, wobei ihn freilich sein Bruder unterstützte. Als productivem Dichter fehlt es ihm aber an Originalität, als Lyriker ist er zu wenig gemüthvoll, und sogar im Sonett, wo er, was das Technisch-Formelle anlangt, unbedingt Meister ist, vermißt man das eigentlich belebende Herz. Leider hat er (besonders im Musenalmanach von Wendt 1832) eine Menge Spottgedichte und Epigramme auf Deutschlands Dichter und Kritiker (S. Bd. II. p. 147 sq.) losgelassen, die ihres Inhaltes wegen [illegible] solchen Mannes, wie Schlegel war, völlig unwerth sind, obwohl man seine Ausfälle gegen Kotzebue's rc. Treiben eher entschuldigen wird, wenn man dessen Benehmen gegen ihn in Anschlag bringt (Kotzebue's Rettung oder der tugendhafte Verbannte, ein Schauspiel in 2 Akten). Dennoch steht sein Bruder Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel[3]) (geb. 1772, [illegible] als Privatier) hinter ihm, wiewohl er ihn als Dichter übertrifft. Auch dieser führte wie sein Bruder anfangs ein etwas unstätes Literatenleben; denn nachdem er erst als Docent zu Jena gelebt hatte, ging er mit seinem Bruder nach Berlin, weilte dann einige Zeit (1802) in Dresden, hielt hierauf in Paris Vorlesungen und studierte das Indische, ward zu Cöln mit seiner Frau Dorothea, geb. Mendelssohn katholisch, theils weil er solcher [illegible]

für seine etwas zu lockere Aufführung zu finden hoffte, i
weil ihm das Imposante des catholischen Kirchenwesens an
er begab sich dann (1808) nach Wien, wo er Hofsecretär
begleitete den Erzherzog Johann (1809) nach Italien un
fertigte für diesen die bekannten schwunghaften Proclama
gegen Napoleon, ward endlich Legationsrath beim Bund
und lebte von 1819—29, wo er starb, in ruhiger Muße
den Wissenschaften. Sein berüchtigstes Buch ist die L
(1799), die leider wegen der vielen anstößigen, üppigen S
und den offen gepredigten Ideen von der Emancipation
Fleisches höchstens dem Philosophen und Literarhistoriker zu
erlaubt ist; seine Gedichte aber sind zum großen Theile un
lich (z. B. die Elegie: Herkules Musagetes), und sein
manzencyclus Roland würde, hätte er nicht darin die Ass
durchführen wollen und darum oft gezwungene Verse m
müssen, dasselbe Lob beanspruchen; ja sogar sein sonder
Trauerspiel Alarcos (1802), welches in Weimar gänzlich F
machte, erfuhr dieses Unglück wohl nur seiner Formlosigkeit
her, denn auch hier wollte er die Assonanz erzwingen und
die unpassendsten Rhythmen neben einander, z. B. Sonetts, S
zen, Terzinen etc. durchsetzen, was freilich nicht anging (s. E
W. Bd. XXXI, S. 120 sq. 141). Für den Literarhistoriker w
seine freilich etwas einseitige Geschichte der Poesie der Griechen
Römer (1798), seine Geschichte der alten und neuen Lit
(1815) und seine Abhandlung über Sprache und Wei
der Indier (1808), trotzdem daß die Wissenschaft jetzt
endlich weiter geschritten ist, immer unentbehrlich bl
Geistesverwandte Schlegel's sind noch Adam Mül
aus Berlin (1779—1829), dessen Vorlesungen über
Deutsche Wissenschaft und Literatur (1807) eine förmliche
Läuterung des Romanticismus enthalten, und der berü
Uebersetzer des Sophocles Karl Wilhelm Ferdinand S
ger aus Schwedt (1780—1819), dessen Werke: Erwi
Gespräche über das Schöne und die Kunst, sein ästhetische
stem enthält, das eine Art Vermittlung zwischen den in der Ro
aufgetauchten Philosophemen (1815) sein soll; für die Literat
schichte ist er jedoch durch seinen Briefwechsel um Vieles wi

geworden. Ferner gehört hierher Wilhelm Neumann[6]) (1781—1835), ein äußerst kritischer Kopf, und endlich Friedrich August Bernhardi aus Berlin (1770—1820), von dem einige gelungene Gedichte in Tieck's und Schlegel's Musenalmanach (1800) stehen, die aber jetzt ebenso vergessen sind, als seine zu ihrer Zeit mit Bewunderung aufgenommenen Bambocciaden (1797—1800) und sein Kynosarges (1801), ein Pendant des Athenäum.

An der Spitze der productiven Romantiker steht aber ohne Zweifel Ludwig Tieck[7]) aus Berlin (geb. 1773), einer der größten Kenner der Englischen und Spanischen Literatur, den unser Zeitalter aufzuweisen hat, der Hauptvertreter der Ironie der Romantiker, begabt mit einer Phantasie und Intelligenz wie kein anderer seiner Meinungsverwandten, ein wahrhaft nationeller Dichter, der den Geist der antiken und mittelalterlichen Literatur ganz in sich aufgenommen und mit dem Deutschen Genius auf eine Weise zu verkörpern gewußt hat, die ihn für immer zu einem der wichtigsten Reformatoren der Deutschen modernen Literaturepoche stempeln muß. In seinen früheren Arbeiten, den Romanen Abdallah und William Lovell (1795) der Sturm- und Drangperiode angehörend und im Peter Lebrecht (1795) der Aufklärungsrichtung huldigend, tritt er zuerst (1797) als wahrer Dichter in den Volksmärchen auf; allein sein feiner Humor zeigt sich noch entschiedener im Gestiefelten Kater (gegen Böttiger's literarisches Treiben gerichtet) und im Blaubart (gegen die beliebten Ritterromane eines Spieß rc.), die freilich beide, weil die Zeit zu ihrem Verständniß vorüber ist, jetzt fast blos noch der Literaturgeschichte angehören können. In dem Künstlerroman, Sternbald's Wanderungen (1798), tritt er bereits in die Phase des romantischen Mysticismus ein, obwohl seine eigentliche dichterische Kraft, in den Romantischen Dichtungen (1799), Zerbino, Genoveva, Octavian (1805), Phantasus (1812) und Fortunat (1819) concentrirt, ihn in der Kunst, den alten Volkssagen den Duft des Mährchenhaften zu lassen und dabei doch der humoristischen Ironie des Shakspere'schen Puck freien Lauf zu gewähren, als Meister erscheinen läßt. Seit der Zeit widmete er sich aber, abgesehen von seinen unsterblichen Arbeiten in der altenglischen Literatur, ausschließlich der Socialnovelle, d. h.

derjenigen Richtung der Novellistik, welche es sich zur Au
macht, ihre Dichtungen an die Forderungen und Interesse
Zeit und des Lebens anzuknüpfen. Wie er aber theils
seine außerordentliche Klarheit und Stoffbeherrschung, theils
die Anmuth und Rundung der Sprache das kaum erreic
Muster dieser seit dem Erscheinen seiner ersten Novellen m
sich oft nachgeahmten Richtung geblieben ist, weiß Jedermann.
dabei auch manches Geschwätzig-Breite, Ungenießbare, mit allz
Reflexion Versetzte (z. B. der Hexensabbath) mit unterlief,
sich nicht verkennen; allein Anderes, wie z. B. die Gesell
auf dem Lande, die Vogelscheuche, worin er mit trefflichem Humor
kleinliche Literatenthum Dresdens abmalt und vernichtet, Di
leben, jene wunderherrliche Schilderung des Lebens Shaksp
Marlowe's und Greene's, ihrer Contraste und Beziehungen
einander, ist dagegen unbedingt meisterhaft, ja noch eins
letzten Kinder seiner Muse, Waldeinsamkeit, gehört bei einze
unangenehm berührenden unästhetischen Bizarrerieen zu dem Be
was er geschrieben hat. Weniger spricht sein letzter größerer
man an, Vittoria Accorombona (1839), der, obwohl auch
den großen Dichter verräth, dennoch des Inhalts wegen,
der Frauenemancipation das Wort redet, bedenklich ersch
um so mehr, als darin unnützer Weise frivole, unmännliche Lüstern
und grausenhafte Begebenheiten gehäuft sind. Als eigentli
Dichter in gebundener Rede ist er jedoch weniger glück
denn das Gefühl in seinen Gedichten ist gemacht und
äußere Form gekünstelt, Manches sogar ungenießbar. End
sind noch seine dramaturgischen Blätter (1826) zu erwähn
ein Buch, welches wahrhaft beweist, daß auch nach Lessing,
er freilich nicht gleichkommt, da er auch in seinen besten Criti
(z. B. der über Wallenstein) einseitig ist und zu weit g
(selbst in der über Houwald's elenden Leuchtthurm), Jem
im Stande sei, in diesem Fache etwas Gutes zu leis
und die wahre, natürliche Einfachheit des Schönen zu erkenn
Von demselben Standpunkte aus hat man auch seine Kr
des Oehlenschläger'schen Correggio (in Kraufling's Morg
zeitung 1827) zu betrachten, aus der Jeder lernen kann, wie m
eine Dichtung überhaupt aufzufassen und zu analysiren h
wenn man sich einen Kritiker nennen will. Noch gehört hi

her sein Freund und Mitarbeiter (an Sternbalds Wanderungen), der gemüthvolle Wilhelm Heinrich Wackenroder aus Berlin (1772—97), dessen Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders (1797) das Programm der religiös-mystischen Kunstästhetik der Romantischen Schule enthalten, dessen weitere Ausführung seine Phantasieen über Kunst (1799) und Sternbald's Wanderungen bieten. Wie in letzterem Buche Wilhelm Meister Muster war, so ist das noch mehr der Fall in Novalis' unvollendetem Heinrich von Ofterdingen, der Verklärung des ganzen menschlichen Lebens in der Poesie, einem Buche, das bei vielem wahrhaft Schönen dennoch zu viel schwermüthigen Mysticismus enthält, als daß es genießbar wäre. Etwas Aehnliches unternahm der allerdings nur theilweise der Schule angehörige Friedrich Baron de la Motte Fouqué aus Brandenburg (1777—1843), ein wahrer, aber einigermaßen outrirter Patriot, der freilich zu einer etwas unpassenden Zeit den Bayard spielte, und mit seiner antiken Ritterlichkeit sich wunderlich genug in dem modernen Fracke ausnahm, mit seinem Alwin, den er unter dem Namen Pellegrin schrieb. Unter seinen Romanen, die besonders das Nordische Ritterthum mit seinen Drachen verherrlichen sollten, ist der Zauberring der beste, am poetischsten aber sein Märchen Undine. Seine übrigen Ritterromane sind widerlich und verhalten sich zum wirklichen Ritterthum wie die Malteserritter von heute zu denen des 16ten Jahrhunderts. Auch als lyrischer Dichter hat er sich versucht, und unter seinen patriotischen Liedern ist manches Gelungene. Bei weitem genialer und natürlicher ist aber Ludwig Achim von Arnim[9]) aus Berlin (1781—1831), dessen Hauptfehler darin besteht, daß seine Phantasie ungeregelt ist und daß er stets, wenn er in seinen Romanen, z. B. den (unvollendeten) Kronenwächtern, der Päpstin Johanna rc., einen wahrhaft poetischen Anlauf genommen hat, nachher Alles unter einander wirft und das Ungehörigste zusammenmischt. Im Drama können wir ihm leider noch weniger Geschmack abgewinnen. Sein Mitarbeiter in seiner vortrefflichen Volksliedersammlung, des Knaben Wunderhorn, der man ebenfalls jenen Mangel an Einheit und Plan zum Vorwurf machen kann, ist Clemens Brentano[10]) aus Frankfurt

furt a. M. (1778—1844) gewesen, ein Mann, der wie Arnim überall nach Shakspere'scher Genialität strebt und darum seine besten Früchte durch seine zu häufig angebrachten Witze verdirbt (z. B. in dem Lustspiel, Ponce de Leon 1804). Dieß ist auch der Grund, warum seine Kindermärchen, in denen übrigens ein wahrer Schatz von Poesie enthalten ist, kaum daß man eben durch sie zum fröhlich-lachenden Kinde geworden, plötzlich wieder durch irgend eine humoristisch sein sollende, aber fratzenhafte Karrikatur fallen. Nun gehört aber in den innern Bund der Romantiker auch noch ein Vierblatt von Tragikern, dessen Brennpunkt der phantastische Mystiker Zacharias Werner[11]) aus Königsberg (1768—1823) bildet, ein Mann, der in mancher Beziehung mit Calderon Aehnlichkeit hat, insofern dieser nämlich in seinen geistlichen Stücken die ganze betäubende Poesie des Katholicismus entwickelt. So zeigt er sich uns in den Söhnen des Thals (1803), mit denen er seine Laufbahn als dramatischer Schriftsteller eröffnete, in dem Kreuz an der Ostsee (1806), und selbst in seinem Luther (1807) oder der Weihe der Kraft, in Letzterem, wo eine Apotheose des Protestantischen Glaubenshelden geboten werden soll, ist aber die übertriebene Romantik ganz am unrechten Platze und Luther einem in Allegorieen schwelgenden Dominikaner weit ähnlicher als einem das Zuviel des katholischen Dogmatismus vertreibenden Reformator. Außerdem ist er durch seinen 24sten Februar, dessen Quelle in zwei Geschichten zu suchen ist, die der bekannte Pater Abraham a Santa Clara in seinem Heilsamen Gemisch-Gemasch (Würzb. 1704. S. 37 u. 47) mittheilt, der Vater der bekannten Schicksals- oder fatalistischen Tragödien geworden, obgleich ihm keiner seiner Nachahmer an trefflicher Sprache und ergreifenden Darstellung dieser finsteren Gräuelscenen, wohl aber in Häufung des Schrecklichen gleichgekommen ist, wie man z. B. aus den aus Französischer Quelle hervorgegangenen Drei Tagen aus dem Leben eines Spielers sehen kann, deren letzter Theil sehr Vieles von der Katastrophe des 24sten Februars hat. Adolph Müllner[12]) aus Langendorf bei Weißenfels (1774—1829) hatte, wie er selbst (Wien. Zeitschr. f. Kunst, Lit., Theat. u. Mode 1823 nr. 104 sq.) bemerkt, eine Vergleichung des 24sten Februars mit der antiken Schick-

fallstragödie unternommen; da er aber keine Aehnlichkeit fand, so versuchte er in seinem 29sten Februar eine Annäherung der modernen und antiken Fatumsidee, blieb aber weit hinter Werner zurück, und wenn auch seine „Schuld" zu ihrer Zeit große Sensation machte (1816), so ist doch auch hier allzuviel Phrasenprunk und gemachtes Pathos, als daß sie bei der eigentlichen Seichtigkeit der Characteristik und der Unmoralität der Handlung sich auf die Länge hätte behaupten können. Unter seinen übrigen Leistungen nennt man noch König Yngurd und die Albaneserin, allein beide sind bis auf das grausige Element doch sehr schwach. Ziemlich dasselbe ephemere Glück machte Christian Ernst Freiherrn von Houwald's aus Straupitz in der Niederlausitz (1778—1845)[13]) „Bild", ein sententiöses und phrasenreiches Stück voll Bilder und schöner Worte, aber durchaus keine Deduction der Fäden der ewigen Weltordnung, sondern ein blindes Kind des Zufalls. Sein Leuchtthurm, in dem der Wahnsinn zum dämonischen Lenker des Schicksals wird, ist ebenfalls eine dramatische Mißgeburt, und Fluch und Segen ein ächtes Rührstück für überspannte Romanheldinnen. Endlich schließt diese Reihe der fatalistischen Vorturner Franz Grillparzer[14]) aus Wien (1790 geb.), dessen hypertragische Ahnfrau (1816) die Unnatur dieser Richtung auf den höchsten Gipfel treibt, aber für Heldenspieler mit guten Kehlen und tüchtigen Fäusten durch ihren Helden Jaromir immer ein nützliches Stück bleibt. Auch die altjüdische Idee darin, „die Sünden der Väter werden bis ins dritte und vierte Glied gerächt", ist wohl tragisch, aber christlich unwürdig. Besser ist in mancher Beziehung König Ottokars Glück und Ende (1824) und sein Goldenes Vließ, eine edle Tragödie im antiken Sinne (1823); aber seine Sappho (1819), ein modern antikes Trauerspiel, welches wohl eine Nachahmung von Goethe's Tasso vorstellen soll, ist ebenso verunglückt als sein Gegenstück zu dem berühmten Leben ein Traum, der Traum ein Leben (1840), wenn es sich auch, wie überhaupt die sämmtlichen Stücke der eben genannten Tragiko-Romantiker, recht gut lesen läßt, da ihnen, wie schon bemerkt, schöne, poetische Sprache und anmuthiger Versbau nicht abzusprechen und ihr oft hohler Phrasenkram unter blumenreichem Bilderschmelz gut genug verdeckt. Grillparzer

selbst aber ohne Zweifel ein poetischer Kopf ist. Wie diese ganze Richtung aber durch Castelli's Schicksalsstrumpf und Platen's Verhängnißvolle Gabel parodirt wurde, ist bekannt.

1) H. H. Heine, Zur Geschichte der neuen schönen Literatur in Deutschland. Paris 1833. II. 8. u. d. Romantische Schule. ebd. 1836. 8. Goethe W. Bd. XXXI p. 422 sq. Echtermeyer in d. Hall. Jahrb. 1838. nr. 157 sq. 163 sq. u. umgearb. in Ruge Schr. Bd. I. Gervinus V. p. 569 sq. Hillebrand Bd. III. p. 199 sq.

2) E. de Golbery, Not. s. A. G. de Schlegel. Strasb. 1834. 8. Heine Rom. Schule p. 123 sq Galusky in d. Rev. d. deux mondes. T. XIII. p. 399—442. Illustrirte Zeitung 1845. Bd. V. p. 55 sq. Ruge Schriften. Bd. I. p. 334 sq. Braun b. Lewald's Europa 1845. Bd. I. nr. 24. Hillebrand Bd. III. p. 254 sq. Blätt. f. liter. Unterhalt. 1845. p. 1187 sq. Kinkel im Tasch. Vom Rhein 1847. p. 217 sq. — Oeuvres ecrites en français et publ. p. Ed. Böcking. Leipz. 1846. III. 8. u. Werke her. v. Ed. Böcking. Lpzg. 1846—47. XII. 8.

3) S. Ruge Schriften Bd. I. p. 503 sq. Heine p. 114 sq. Hillebrand Bd. III. p. 269 sq. Hegel, Gesch. d. Phil. Bd. III. p. 642 sq. Varnhagen v. Ense, Gallerie v. Bildnissen. Bd. I. nr. II. u. XI. — Sämmtliche Werke. Wien 1822—25. X. 8. II. verm. A. ebd. 1846—47. XV. 8. (Nicht darin enthalten ist:) Lucinde. Ein Roman. Th. I. Berl. 1799. 8. (Dazu: [Fr. Schleiermacher] Vertraute Briefe üb. Schlegels Lucinde. Lübeck 1799. 8. Hamb. 1835. 8. A. Vermehren, Briefe üb. Schl. Lucinde. Jena 1800. 8.)

4) Von der Idee der Schönheit in Vorlesungen geh. zu Dresden 1807. Berl. 1809. 8. Vorlesungen über die Deutsche Wissenschaft und Literatur, geh. zu Dresden 1806. Dresd. 1806. 1807. 8. s. Varnhagen v. Ense, Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgange. Lpzg. 1836. Bd. II. nr. XIV.

5) Erwin, Vier Gespräche über das Schöne und die Kunst. Berlin 1815. 8. Philosophische Gespräche. I. Samml. Berl. 1817. 8. Nachgelassene Schriften und Briefwechsel. Herausg. v. L. Tieck und Fr. v. Raumer. Lpzg. 1826 II. 8. Bachmann im Hermes 1829. Bd. 32. p. 165—198.

6) Schriften. Lpzg. 1835. II. 8.

7) S. Ruge's Schriften. Bd. I. p. 353 sq. Heine Romant. p. 150 sq. Hormayr Arch. f. Gesch. 1825. nr. 56. 106—120. Braniß in d. Vorw. z. Vittor. Accoromb. Bd. I. II. A. K. Steffens, Was ich erlebte. Tieck Vorr. zu s. Novell (Schriften) Bd. I. VI. u. XI. G. Laube, Moderne Charactéristik. Mannh. 1835. Bd. II. p. 145 sq. (Schmähartikel s. Th. Schacht, Unsinn und Barbarei in d. heutigen Literatur. Mainz 1828. 8. u. Schlesier in Lewalds Theaterrevue 1835 Jahrg. I.) Hillebrand Bd. III. p. 293 sq. — Schriften. Berl. 1828 sq. Bd. I—XX. 8. Gesammelte Novellen. II. A. Bresl. 1838—42. I—XIV. 8. Phantasus. II. A. Berl. 1844—45. III. 8. Vittoria Accorombona. Bresl. 1840. 1841. II. 8. Dramaturgische Blätter. Bresl. 1825—26. II. 16. Romantische Dichtungen. Jena 1799—1800. II. 8. Peter Lebrechts Volksmärchen. Berl. 1797. III. 8.

8) Allwin. Berl. 1808. II. 8. Corona, e. Rittergedicht. Tübing. 1814. 8. Gedichte. Stuttg. 1816—27. V. 8. Der Zauberring, e. Ritterroman. Nürnb. 1816. II. A. 8. Undine, in s. Jahreszeiten. Berl. 1814. H. I. (IV. A. ebd. 1826. 8.) u. viel. A. Geistliche Gedichte. M. e. Vorr. v. Kletke. Berl. 1846. 16. Ausgewählte Werke. Halle 1841. XII. 12. s. Lebensgeschichte auf-

gez. v. ihm selbst. Halle 1840. 8. u. Goethe und einer seiner Bewunderer. E Stück Lebensgesch. Berl. 1840. 8. Ruge Schriften. Bd I. p. 386 sq. Heine Romant. p. 260 sq. Jean Paul Kl. Bücherschau Bd. I. p. 191—233. Hitzig in d. Preuß. Allg. Z. 1843. nr. 55.

9) S. Heine Rom. p. 231 sq. Ruge Schrift. Bd. I. p. 386 sq. C. B. in d. Grenzboten 1847. nr. 21. p. 825 sq. Sämmtliche Werke. Berl. 1846—47. XIX. 8.

10) S. Heine a. a. O. p. 209 sq. Ruge Bd. I. p. 386 sq. Görres a. a. O. Bd. I. p. V—LVIII. — Godwi od. das steinerne Bild der Mutter. Ein verwilderter Roman. Frkft. 1801. II. 8. Satyren u. poetische Spiele. Lpzg. 1800. Bd. I. 8. Der Philister vor, in und nach der Geschichte. Berl. 1811. 4. Märchen her. v. G. Görres. Stuttg. u. Tüb. 1846. II. 8.

11) Sämmtliche Werke. Grimma 1844. XIII. 8. Dazu als Bd. XIV u. XV. Z. W. Biographie u. Charakteristik nebst Originalmittheilungen aus dess. hdschr. Tagebüchern her. v. Schütz. ebd. 1841. II. 8. J. E. Hitzig, Lebens-Abriß. Z. W. Berl. 1823. 8. Geistes-Funken aufgefangen im Umgange mit weiland F. L. Z. Werner. her. v. Isidorus Regiomontanus. Würzb. 1827. 8. Ruge Schriften. Bd. I. p. 386 sq. Heine Romant. p. 275 sq.

12) Dramatische Werke. Brnschw. 1828. VII. 8. (Dazu Ein Suppl. f. Schriftsteller, Buchhändler u. Rechtsgelehrte Wolfenb. 1828. 16.) ebd. 1832. 4. Novellen. Bd. I. Lpzg. 1829. 16. Vermischte Schriften. Stuttg. 1824—26. II. 8. cf. Schütz, Müllners Leben, Character und Geist. Meißen 1830. 8.

13) Das Bild. Lpzg. 1822. 8. Die Feinde. ebd. 1825. 8. Fluch u. Segen. ebd. 1821. 8. Der Fürst und der Bürger. Lpzg. 1823. 8. Der Leuchtthurm. Die Heimkehr. Zwei Trauersp. ebd. 1821. 8. Vermischte Schriften. ebd. 1821. II. 8. Die Seeräuber. ebd. 1830. 12.

14) S. D. Grenzboten 1846. nr. 44. p. 177 sq. Die Ahnfrau Wien 1817. VI. A. ebd. 1844. 8. König Ottokars Glück und Ende. ebd. 1825. 8. Sappho. ebd. 1819. III. A. 1822. 8. Das goldene Vließ. ebd. 1822. 8. Des Meeres und der Liebe Wellen. ebd. 1840. 8. Der Traum ein Leben. ebd. 1840. 8.

§. 710.

Nachdem wir bisher die unmittelbar zu den Romantikern zu zählenden Dichter betrachtet haben, müssen wir jetzt noch derjenigen gedenken, welche, wenn sie auch nicht unmittelbar dieser Schule angehörten, doch in vieler Beziehung die Richtung derselben einschlugen. Wir wollen gleich Bettina von Arnim[1]), geb. Brentano aus Frankfurt a. M. (geb. 1785) voranstellen, da sie ja so nahe mit zwei Koryphäen dieser Schule geistig und leiblich verwandt ist. Diese hochbetagte Sibylle der romantischen Literaturperiode, wie sie der geistvolle Mundt nennt, bereits durch Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde zur Europäischen Berühmtheit erhoben, hat in ihren Schriften bald pantheistische Schwebereligion (Günderode, Bd. I. p. 254), bald freien Staat

(Dieß Buch gehört dem König), bald Frauenemancipation von ihrem Standpunkte aus und mit Talent gepredigt, aber auch eine bedenkliche Verworrenheit in den Hauptbegriffen ihrer selbstgemachten Philosophie gezeigt, und steht hierin bei weitem der ebenso berühmten und gleiche Interessen verfolgenden Rahel[2]) Antonie Friederike Varnhagen van Ense, geb. Levin aus Berlin (1771—1833), einer der größten Feindinnen des Christenthums (s. Rahel Bd. I. p. 263), nach, die zwar als Schriftstellerin selbst nicht auftrat, aber durch ihren psychologisch, höchst interessanten Briefwechsel dargethan hat, wie sie durch ihre Persönlichkeit gewirkt und mit welcher Feinheit des Scharfsinns sie die mancherlei Zustände und Ereignisse ihrer Zeit aufgefaßt und beleuchtet hat. Nun wird es nach Erwähnung dieser eigentlich ganz frei dastehenden Sonderelemente der Romantik gewiß passend sein, die patriotischen Vertreter dieser Schule zu nennen. An der Spitze derselben steht der moderne Tyrtäus Karl Theodor Körner[3]) aus Dresden (geb. 1791, fiel bei Rosenberg in der Nähe von Gadebusch im Mecklenburgischen 1813), Lützow's, des kühnen Jägers, Adjutant, der Dichter des Schwertliedes und der Wilden Jagd, dessen Leier und Schwert am Besten zeigt, wie der brausende Jugendmuth sowohl das eine wie das andere zu führen weiß, der aber leider nur zu viel von Schiller, dem Freunde seines Vaters, in sich aufnahm, so daß er im blinden Eifer, besonders in seinen Trauerspielen, Zriny und Rosamunde, nur die Schattenseiten seines Meisters nachgebildet hat. Uebrigens gab er nicht viel auf Durcharbeitung und Feile und ist auch hier ein ächter wilder Jäger. Neben ihm steht Friedrich Maximilian Schenk von Schenkendorf[4]) aus Tilsit (1784—1817) (nicht aus Königsberg 1783—1819), ein frommer Dichter voll heißer Vaterlandsliebe, dessen Lieder: die Freiheit, der Bauernstand und die Deutschen Städte zu den herrlichsten Produkten der vaterländischen Lyrik gehören. Auch Stägemann nimmt als Freiheitsdichter durch die Kraft seiner Kriegsgesänge eine hohe Stelle ein, und daß seine allerdings etwas zu grell hervortretende Mißbilligung der Polnischen Revolution ihm so vielen Tadel zuzog, kann seine warme Vaterlandsliebe deshalb noch nicht in Vergessenheit bringen. Wer kennt aber nicht Ernst

Moritz Arndt[5]) aus Schoritz auf Rügen (geb. 1769), dessen Geist der Zeit (1806) ein unvergängliches Denkmal Deutschen Muthes bleiben wird? Wen hätte sein Volkslied: „Was ist des Deutschen Vaterland? noch nicht begeistert? Und wer erkennt in seinen Kriegs- und Wehrgesängen, unter denen ich nur: „Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!“ und sein Lied von Schill nennen will, nicht den ächten Volkssänger? Aber während wir auch Rückert mit seinen Geharnischten Sonetten (1814) und Gräbern von Ottensen, sowie Fouqué's, der übrigens überall der fromme, gottvertrauende Kriegsheld ist, wenn er auch in seinen geistlichen Gedichten viel zu sehr an des Angelus Silesius andächtige Blümelei erinnert, kräftige Schlachtlieder nicht vergessen, muß doch der edle Heinrich von Kleist[6]) aus Frankfurt a. d. Oder (1776 geb., erschoß sich mit seiner Geliebten, Adolphine Sophie Henriette Vogt, gebornen Keber, 1811), der politische Werther seiner Zeit, wie ihn Mundt nennt, hier eine ehrenvolle Stelle finden, denn sein unbefriedigtes Sehnen nach der Befreiung seines Vaterlands, concentrirt in seine unglückliche Leidenschaft, führte für ihn und seine Geliebte jene traurige Katastrophe herbei, die Beider Leben ein Ziel setzte. Mit reichem Talent begabt, das aber eben seiner unentschiedenen Zerrissenheit halber nicht zur vollkommenen Ausbildung gelangen konnte, schwankt er zwischen den Schicksalsdichtern (Familie Schroffenstein 1803) und den Romantikern (im Käthchen von Heilbronn 1810, und in dem eigentlich bessern Prinz von Homburg 1809), wogegen er in dem mit meisterhaften Schilderungen der gleichzeitigen Zustände durchflochtenen Romane, Michael Kohlhaas sich gänzlich der Tieck'schen Schule nähert.

Eine andere Nebenschule bilden die sogenannten phantastischen Romantiker. An der Spitze derselben mag der Sonderling Ernst Theodor Wilhelm Amadeus Hoffmann[7]) aus Königsberg (1776—1822), ein wunderlicher Character, stehen, der aus Hamann und Jean Paul nur das unnatürliche, dämonische Element in sich aufgenommen zu haben scheint, aus dem dann jene finstern, geisterhaften Fratzen hervorgingen, wie wir sie in den Phantasiestücken in Callots Manier (1814), den Elixiren des Teufels (1816), den Nachtstücken (1817), den Sera-

lieder (1821) zu dem Besten gehören, was die moderne Deutsche Lyrik geleistet hat.

Wenden wir uns zu den patriotischen Sängern unserer Zeit zurück, so müssen wir nothwendig die Koryphäen der Schwäbischen Dichterschule hierherziehen, d. h. diejenigen Dichter, welche das schöne Schwaben mit seiner reizenden Natur nach allen seinen Theilen zu feiern sich vereinigt haben, ohne daß dabei an eine genau übereinstimmende geistige oder formelle Gleichheit zu denken wäre, denn Justinus Kerner sagt in seinem Gedichte, die Schwäbischen Sänger (an Göthe, der sehr wegwerfend über sie geurtheilt hatte): „Bei uns giebt's keine Schule, Mit eignem Schnabel Jeder singt, Was halt ihm aus dem Herzen bringt", und in der Schwäbischen Dichterschule: „Wo der Winzer, wo der Schnitter Singt ein Lied durch Berg und Flur, Da ist Schwäb'scher Dichter Schule, Und ihr Meister heißt Natur." Der bedeutendste dieser lieblichen Natursänger ist aber unstreitig der gelehrte Literarhistoriker Ludwig Uhland[12]) aus Tübingen (geb. 1787); denn vergleicht man nur die von ihm mit unsäglichem Fleiße gesammelten und gesichteten Volkslieder mit seinen eigenen Romanzen und Balladen, so sieht man erst recht ein, wie nahe er seinen alten ächtnationalen Mustern gekommen ist. Er hat sich ebenso von allen modernen Deutschen Dichtern Goethe und Schiller am Meisten genähert, ohne deshalb irgendwie von ihnen abhängig zu sein, und obgleich er durch und durch Romantiker ist, so hat er doch nie jenes mystische andächtelnde Element in sich aufgenommen, oder jenen erzwungenen frostigen Humor walten lassen, wodurch wir uns bei ihnen so unangenehm berührt fühlen. Die beiden, seiner früheren Entwickelungsperiode angehörigen Dramen, Herzog Ernst von Schwaben und Ludwig der Baier, sind blos dramatisirte Romanzen und auf der Bühne unwirksam. Hat nun zwar Goethe (Briefw. mit Zelter nr. 680) ein ungünstiges Urtheil über ihn gefällt und Heine (Romant. Schule 288 sq.) ihn zu beschmutzen gesucht, so hat doch Deutschlands durch die Weltliteratur noch unverdorbene Jugend längst über ihn entschieden, und er ist unbedingt ein Deutscher Volksdichter geworden, dessen herrliches Programm in dem schönen Gedichte: Freie Kunst, enthalten ist.

In jeder Beziehung geistesverwandt steht ihm Gustav Schwab[13] aus Stuttgart (geb. 1792) nah, indem er fast dieselben Stu dien wie dieser verfolgt und ihm im Liede und der Romanz ohne sein Nachahmer zu sein, unter Allen am nächsten kommt. Nu ist sein Gesichtskreis weiter, er streift weit über Deutschland Auen hinaus und hat noch dazu ein mehr christliches Gepräg an sich als der Freund des Nordischen Heidenthums Uhland In letzterer Beziehung, sich aber leider allzusehr der Mystik nä hernd, wie sich aus seinen philosophischen Schriften ergiebt, un ter denen wir besonders seine Seherin von Prevorst (1830) hervorheben, übertrifft Schwab noch der Weinsberger Oberamts arzt Justinus Kerner[14]) aus Ludwigsburg (geb. 1786) unter den neueren Dichtern wohl derjenige, der den Ton des altdeutschen Volksliedes am Besten getroffen hat, wie Niemand, der sein schönes Wanderlied: „Wohlauf noch getrunken", nur einmal gehört, bezweifeln wird. Allerdings enthalten fast alle seine Lieder und Romanzen eine gewisse düstere Schwermuth, die wohl eben aus seinen häufigen Besuchen des Nachtgebietes der Natur erklärlich ist, und sein Gedicht: die vier wahnsinnigen Brüder, giebt ein Bild seiner schmerzlichen Zerrissenheit. Der Vierte, der hierher gehört, ist Gustav Pfizer[15]) aus Stuttgart (geb. 1807), der gelehrte Kritiker und treffliche Historiker, dem bekanntlich von Goethe (Briefwechsel mit Zelter nr. 820) jenes harte Urtheil kam, daß von ihm und seiner Schule nichts Tüchtiges hervorgehen könne. Wie Unrecht ihm geschah, geht aus seiner Antwort darauf, Zuversicht, hervor, welche den sprechendsten Beweis des Gegentheils lieferte.

Da von den andern zur Schwäbischen Schule gehörigen Dichtern weiter unten gesprochen werden muß, so will ich hier noch einige Dramatiker erwähnen, die unbedingt zur Romantischen Schule zählen. Der erste ist Wilhelm von Schütz[16]) aus Berlin (1776—1847), dessen Trauerspiele Lacrimas (1802) und Niobe (1807), jenes Fr. Schlegel's Alarcos, dieses A. W. von Schlegel's Jon nachahmend, alle Fehler ihrer Muster theilen, während seine späteren historischen Trauerspiele, z. B. Karl der Kühne, zwar einzelne gelungene Stellen haben, aber im Ganzen doch verfehlt sind. Sein Versuch,

den Chor in der Niobe und den Gleichen durchzubringen, ist mißlungen; seine Verse aber sind fast immer schlecht. Nun mögen die Brüder Heinrich Joseph[17]) (1772—1811) und Matthäus[18]) von Collin (1779—1821) folgen, Beide allzugroße Shakspearianer und eben deshalb zu wenig Originale, da auch Schiller nicht ohne Einfluß, wenigstens auf letztern, den übrigens weniger begabteren, geblieben ist. Sein Versuch, nach Shakspere's Vorgange eine Reihe zusammenhängender Dramen aus der vaterländischen Geschichte zu geben, verdient jedoch Anerkennung. Der ältere ist am berühmtesten durch seinen auch von Goethe (W. XXXI. S. 199) nicht ganz gemißbilligten Regulus geworden, aber leider sieht man ihm allzusehr das fleißige Studium seines Musters an, und darum läßt er kalt. Unter seinen späteren Stücken sind Coriolan und Mäon noch die besten. Auch als Romanzen- und lyrischer Dichter ist er thätig gewesen, allein er erscheint immer zu schwerfällig und schwülstig, wie sogar seine berühmte Ballade, Kaiser Karl auf der Martinswand, zeigt. Auch Johann Heinrich Apel[19]) aus Leipzig (1771—1816), der bekannte Verfasser des Gespensterbuchs (mit Laun), schrieb einen Kunz von Kauffungen, der aber nur durch Ritterspectakel in kleinen Städten Epoche machen konnte. Nicht viel besser sind Ernst Friedrich August Klingemann's[20]) aus Braunschweig (1777—1831) romantisch sein sollende, jetzt vergessene Stücke; denn wenn man den, vorzüglich auf kleineren Bühnen öfter gegebenen Faust mit seinen Klinger'schen Gräueln gesehen hat, weiß man, was man von den übrigen, unter denen dieses noch eins der besten ist, zu halten hat, obgleich der Ahasverus von drastischem Bühneneffect ist, und Heinrich der Finkler und Deutsche einzelne gut gezeichnete Charactere enthalten. Sein Luther ist noch verzeichneter als der Werner'sche. Gewissermaßen gehören überhaupt die meisten Ritter- und Räuberstücke in diese Kategorie; da aber von ihrem Musterspiegel, dem Abällino, schon die Rede war, so lassen wir billig den ganzen Kram in der Plunderkammer der Theaterbibliotheken und wenden uns zu Adam Oehlenschläger[21]) aus Friedrichsberg bei Kopenhagen (geb. 1779), der aber, wie sein grober Antagonist Baggesen, unbedingt in dem Deutschen Dichterstaat das Ehrenbürgerrecht ver-

dient hat, da er unserer Muttersprache, wie nur einer ihrer besten Söhne, sich mächtig gezeigt hat. Er hat eine große Anzahl von dramatischen Stücken geliefert, unter denen die der nordischen Sage entnommenen unbedingt die kalte Frische ihrer Localitäten sehr gut wiedergeben, was auch Goethe (W. XXXI. S. 245. 259) in Bezug auf den Hakon Jarl (1806) gebührend anerkennt. Allein in allen ist eine ziemlich unverdaute Romantik sichtbar und nur der einem Märchen der Tausend und einen Nacht nachgebildete Aladdin oder die Wunderlampe ist ein ziemlich künstlerisch vollendetes Märchen, während auf der andern Seite seinem Correggio, der die Reihe der Künstlerdramen eröffnet, bei treffender Characteristik der einzelnen darin auftretenden hervorragenden Persönlichkeiten im Ganzen doch die höhere dichterische Weihe, wie sie der Tasso unbedingt an sich trägt, fehlt, weswegen er unbefriedigt läßt. Auch sein neuestes Stück, Dina, hat den Erwartungen nicht entsprochen, und im komischen Fache ist er auch nicht sehr glücklich, wie seine Lieb' ohne Strümpfe beweist. Unter den Nachtretern der im Correggio vorgezeichneten Bahn ist der gemüthvolle Friedrich Kind[22]) aus Leipzig (1768—1843) zu nennen, dessen „van Dycks Landleben" jetzt blos noch der Literaturgeschichte angehört, während sein dem Apel'schen Gespensterbuche entnommener, nicht eben sehr poetischer Freischütz durch Weber's großes Tongenie seinen Namen bis auf die späteste Zeit verewigen dürfte.

Nun giebt es auch noch einige Novellisten, die ich hierher ziehen möchte. An der Spitze derselben steht Leopold Schefer[23]) aus Muskau in der Niederlausitz (geb. 1784), ein christlicher Pantheist, der in der Naturanschauung schwelgt und wie ein Kind mit den Blumen, mit den kleinsten Atomen derselben zu spielen pflegt (Laienbrevier). Dieselbe Richtung verfolgt er auch in seiner Lyrik, doch kann man ihm darin mit Recht gezwungene Empfindelei und hier und da sogar Kleinigkeitskrämerei vorwerfen, obgleich Alles bei ihm auf Romantik hinausläuft. Hierzu kommt noch das oft unpassend angebrachte humoristische Element, welches Jean Paul abgeborgt ist, aber, mit allzuviel Reflexion vereinigt, immer die Handlung aufhält und die Illusion verdirbt, was man am Besten gewahr wird, wenn

man seine übrigens aus demselben Grunde sehr schwülstig geschriebenen Novellen liest. Dieß kann man nun freilich dem fruchtbaren Dichter der Stunden der Andacht Johann Heinrich Daniel Zschokke[24]) aus Magdeburg nicht zum Vorwurf machen, denn seine zahlreichen Novellen sind, wenn auch nicht classisch, doch alle höchst moralisch und zum größern Theile sehr gut erfunden und spannen das Interesse des Lesers, so Alamontade, Addrich im Moos, der Freihof von Aarau &c., und verdienen wirklich den Namen Erheiterungen, wie jene Zeitschrift hieß, in welcher er sie gewöhnlich erscheinen ließ. Seine Selbstschau zeigt in seinem Spiegelbilde einen der edelsten Menschen, die je lebten, und ist ein Buch, welches der Jugend mit Auswahl in die Hand gegeben, unbedingt anregend wirken muß. Etwas Aehnliches bietet Heinrich Steffens[25]) aus Stavanger in Norwegen (1773—1845), der berühmte Naturphilosoph, in seinem unter dem Titel: „Was ich erlebte" bekannten Denkwürdigkeiten, obgleich dieselben neben seiner eigenen Entwickelungsgeschichte eigentlich noch mehr die gleichzeitigen Zeitbegebenheiten und Verhältnisse mit berühren, also nicht blos nach der psychologischen, sondern auch nach der historisch-literarischen Seite hin von großer Wichtigkeit sind. Seine Novellen, unter denen die vier Norweger am Höchsten stehen, sind zwar auf eine Art historische Basis gebaut und ihre Scenerie ist, besonders wenn er sie aus Norwegen geben kann, so klar und frisch erhaben dargestellt, wie sie nur ein Dahl malen kann, allein er giebt hier nur seine eigene Subjectivität wieder, und überall spiegelt sich seine altlutheranische Orthodoxie und seine in naturphilosophische Speculationen versenkte Natur, wie er denn auch in seinem letzten Romane, die Revolution (1837), rückhaltlos seine ultraconservativen Grundsätze ausspricht und offen die Reaction als das einzige Heilmittel der verdorbenen gesellschaftlichen Zustände betrachtet.

1) Die Günderode. Ein Briefwechsel. Grünberg 1840. II. 8. Dieß Buch gehört dem König. Berl. 1843. II. 8. (s. A. St. Bettina u. ihr Königsbuch. Hamb. 1844. 8. Ruchlosigkeit der Schrift: 'Dies Buch' gehört dem König. Ein unterthäniger Fingerzeig, gewagt von Leberecht Fromm. Bern 1844. 8. u. s. J. Funck (C. Fr. Kunz) Bettina. Geistes- und Charactergemälde. dies. ausgez. Frau. Hamb. 1846. 12. Mundt, Gesch. d. Lit. d. Gegenw. p. 327 sq. u. Lit Gesch. III. p 329 sq. Ueb. sie u. Rahel u. d. Stieglitz s. Gutzkow Schrift. Bd. II. p. 283 sq. Kühne, Männl. u. weibl. Char. Bd. I. nr. IV—VI.

2) Rahel. E. Buch d. Andenkens für ihre Freunde. Her. v. K. A. Varnhagen v. Ense. Berl. 1834. III. 8. Z. Funck, Rahel. Geistes- u. Charactergem. dies. großen Frau. Bamb. 1835. 12.

3) Sämmtliche Werke, her. u. m. e. Vorw. vers. v. K. Streckfuß. Berl. 1834. 1836. 4. ebd. 1837. 4. 1838. 1847. IV. 8. s. H. A. Erhard, Th. K. Sein Leben m. e. ausführl. Beurth. s. Schriften. Arnstadt 1821. Fr. W. Lehmann, Lebensbeschreibung u. Todtenfeier C. Th. K. Halle 181. 8. Ruge, Schriften Bd. IV. p. 68 sq. Zeitgenoss. nr. II. p. 5 sq. Lebensbeschreib. merkw. Männer Bd. I. p. 133. sq.

4) Gedichte. Stuttg. 1815. 8. Poetischer Nachlaß. Berl. 1832. 16. Die Deutschen Städte. Frkft. 1814. 8. Studien. Berl. 1810. I. 8. Auf den Tod der Kaiserin Maria Ludovika Beatrix. Vier Gesänge. Frkft. 1816. 8. Sämmtliche Gedichte. Berl. 1837. 8. S. Ruge Schriften. Bd. IV. p. 68 sq.

5) Gedichte. Rost. 1804. Frkft. 1818. 8. Lpzg. 1840. 1842. 8. Israelitische Gedichte. Stuttg. 1829. 8. Mehrere Ueberschriften. Nebst e. Zugabe z. Wendtschen Musenalmanach für 1832. Lpzg. 1831. 8. Nebenstunden. Lpzg. 1826. Bd. I. 8. Mährchen und Jugenderinnerungen. Berl. 1818. 1842. II. 8. Erinnerungen aus dem äußern Leben. Lpzg. 1840. III. A. ebd. 1842. 8. s. Ruge Schriften Bd. IV. p. 72 sq. Kühne Europa 1847. nr. 26. Grenzboten 1847. nr. 24. p. 457 sq. Steinmann Mephistophiles. Bd. I.

6) Hinterlassene Schriften her. v. L. Tieck. Berl. 1821. 8. Gesammelte Schriften. ebd. 1826. III. 8.

7) Ausgewählte Schriften. Berl. 1827—28. X. 12. Erzählende Schriften in einer Auswahl. Stuttg. 1827—31. XVIII. 16. Gesammelte Schriften. Berl. 1844—46. XII. 12. cf. J. E. Hitzig, A. H. Leben u. Nachlaß. Berl. 1823. II. 8. Erzählungen aus H. letzten Lebensjahren, sein Leben und Nachlaß her. v. Mich. Hoffmann, geb. Rorer. Stuttg. 1839. V. 12. Nachtr. z. s. W. v. Arth. Müller, Reliquien. Berl. 1845. Bd. II. Z. Funck, Erinnerungen a. meinem Leben. Lpzg. 1836. Bd. I. Zeitgen. nr. XLIII. p. 1 sq.

8) Phantasiestücke und Historien. Dresd. 1824—28. XII. 8.

9) Sämmtl. Schriften geordn. u. m. e. Vorw. vers. v. G. Schwab. Stuttg. 1830—31. XXXVI. 16. ebd. 1837. X. 8. m. d. Dicht. Leben. ebd. 1840. V. 12. cf. Zeitgenossen III. R. III. 7. p. 43. sq.

10) Werke. Lpzg. 1836. IV. 8. (Dazu als Bd. V. u. VI. Leben u. Briefe her. v. J. Ed. Hitzig. Lpzg. 1836. 8.) II. A. ebd. 1842. VI. 8. Gedichte. Lpzg. 1831. 12. IX. A. ebd 1847. 16. Peter Schlemihls wundersame Geschichte her. v. La Motte Fouqué. Nürnb. 1814. 8. V. A. ebd. 1839. 8. (Dazu Fr. Förster, P. Schl. Heimkehr. Lpzg. 1843. 16.) — Ueb. d. böse Princip im Schlemihl u. Faust s. Lösch im Alb. d. lit. Vereins zu Nürnberg 1845. p. 1 sq.) S. Varnhagen im Freihafen 1838. H. IV. p. 1 sq.

11) Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. Dessau 1824—26. II. 8. Lieder der Griechen. ebd. 1821—25. II. 8. Neue Lieder d. Gr. Lpzg. 1822—23. II. 8. Neueste Lieder d. Gr. ebd. 1824. 8. Lyrische Reisen und epigrammatische Spaziergänge. Lpzg. 1827. 8. Vermischte Schriften m. e. Biogr. M. begl. v. G. Schwab. Lpzg. 1830. V. 16. Griechenlieder. N. A. Lpzg. 1844. 8. Gedichte her. u. m. e. Biogr. M. begl. v. G. Schwab. Lpzg. 1837. II. 16. Nachtr. zu s. Schr. v. Arth. Müller, Reliquien. Bd. I. — s. Mundt, Freihafen. 1838. Bd. I. p. 165 sq.

12) G. G. Schwab, in d. Moosrosen, Tasch. v. Menzel. Stuttg. 1826.

12. G. Pfizer, Uhland u. Rückert. Stuttg. u. Tübing. 1837. 8. Eckermann Gespr. m. Goethe. Lpzg. 1836. Bd. I. p. 64. II. p. 358. Mönnich, L. Uhl. u. s. Gedichte, im Alb. d. Nürnb. Lit. Vereins 1844. nr. III. M. Meyr, Ueb. d. poetischen Richtungen unserer Zeit: Heyne, Platen, Uhland, Rückert, das junge Deutschland. Erlang. 1838. 8. — L. Wienbarg, die Dramatiker der Jetztzeit. H. I. Uhland. Altenb. 1839. 8. W. Müller im Hermes 1827. Bd. 28. p. 94—114. — Dramatische Werke. Stuttg. 1847. 8. Gedichte. Stuttg. 1815. XII. A. ebd. 1845. 16. Vaterländische Gedichte. Tüb. 1817. 8.

13) Gedichte. Stuttg. 1828—29. II. 8. Neue Ausw. ebd. 1838. 8. ebd. 1843. 16.

14) S. Strauß in d. Hall. Jahrb 1838. nr. 1 sq. u. Zwei friedliche Blätter. Altona 1839. p. 1 sq. Rev. d. deux mond. 1842. Juillet. Müller a. a. O. p. 112—129. — Dichtungen. Stuttg. 1834. 8. III. A. ebd. 1844. II. 8.

15) Gedichte. Stuttg. 1831. Neue Samml. ebd. 1835. 8. Dichtungen epischer und episch-lyrischer Gattung. Stuttg. u. Tüb. 1840. 8.

16) Lacrimas. Schausp. her. v. A. W. v. Schlegel. Berl. 1802. 8. Der Graf u. d. Gräfin von Gleichen. Trag. ebd. 1808. 8. Karl der Kühne. Drama. Grimma 1821. 8.

17) Sämmtliche Werke. Herausg. v. M. v. Collin. Wien 1812—14. VI. 8. Gedichte. Wien 1812. 8. Trauerspiele. Berl. 1828. III. 8. Ueb. d. Regulus s. Schlegel Krit. Schr. Bd. II. p. 122 sq. u. Fr. Horn Freundliche Schriften. Bd. I.

18) Dramatische Dichtungen. Pesth 1817. IV. 12. Nachgelassene Gedichte. Ausgew. u. m. biogr. Vorw. vers. v. J. v. Hammer. Wien 1827. II. 12.

19) S. Zeitgenossen nr. XII. p. 171—182. Morgenbl. 1816. Bd. IV. 222. 274. — Polyidos. Trag. Lpzg. 1803. Kallirrhoe. ebd. 1807. Die Mittler. Dresd. 1806. 8. Herakles in Lydien. Themistocles. Tr. Lpzg. 1808. 8. Kunz v. Kauffungen. Trauersp. Dresd. 1809. 8.

20) Dramatische Werke. Brnschw. 1817—18. II. 8. Beiträge zur Deutschen Schaubühne. Brnschw. 1824. 8. Theater. Stuttg. 1809—20. III. 8. Dram. Werke. Wien 1810. VII. 8. Kunst u. Natur. Blätter aus meinem Reisetagebuche. Brnschw. 1823—27. III. 8.

21) Schriften. Bresl 1826—30. XVIII. 16. II. A. ebd. 1839. II. 8. Gedichte. II. A. Stuttg. 1844. 8. Lieb' ohne Strümpfe. Lpzg. 1844. 8. Samlede Vaerker. Kjöbhvn. 1843 sq. XXIV. 8. Selbstbiographie in s. Ges. W. Bd. I. u. II.

22) Gedichte. Lpzg. 1808. 1817—19. II. A. IV. 8. Neuere Gedichte. ebd. 1825. 16. Theaterschriften. Lpzg. 1821—25. IV. Schön Ella, ein Volkstrauersp. ebd. 1825. 8. Das Freyschützbuch. Lpzg. 1843. 8.

23) S. E. B. in d. Grenzboten. 1847. nr. 53. p. 426—440. — Novellen. Lpzg. 1825—29. V. 8. Neue Novellen. ebd. 1831—35. IV. 8. Zauberbecher. Novellen. Stuttg. 1833. II. 8. Die Gräfin Ulfeld oder die 24 Königskinder. E. hist. Rom. Berl. 1834. II. 8. Kleine lyrische Werke. Frankf. 1828. 12. Laienbrevier. Berl. 1834—35. II. 8. IV. A. ebd. 1844. 8. Kleine Romane. Bunzl. 1836—39. XI. 16. Ausgewählte Werke. Berlin [illegible] 16. Vigilien. Gedichte. Guben 1843. 8. Gedichte. III. A. Berl. 1847. 8.

24) G. Kühne in d. Europa 1847. nr. 30. — Sämmtl. ausgew. Werke. Aarau 1826—27. XI. 16. Ausgew. belletr. Schriften. [illegible]

Willen, dieselben theilweise zur Umkehr zwang. Seine vielfach verketzerte Literaturgeschichte (1828) wird trotz seiner zu heftigen Angriffe auf Goethe und Hegel, die Jungdeutschen und Hegelianer, und der dabei vorkommenden Uebereilungen immer eins der geistreichsten Bücher bleiben, sowie den von ihm aufgestellten Regeln der Kritik stets jeder wahrhaft wissenschaftliche Kritiker wird folgen müssen.

Daß den sämmtlichen Choragen des jungen Deutschlands Genialität und vielseitiges Talent nicht abgesprochen werden darf, braucht nicht erst näher beleuchtet zu werden; allein Oberflächlichkeit geht ihnen leider auch nicht ab, und nimmt man nun noch ihren Mangel an christlicher Gläubigkeit hinzu, so wird keine Frage sein, daß allen ihren Productionen mehr oder weniger das Herz fehlt, und dieser Mangel durch Raisonnement und sophistische Reflexion nicht ersetzt wird, obgleich sie freilich auf der andern Seite auch wieder die gerade schwebenden Zeitfragen geschickt zu erfassen und zu benutzen und, falls man sich nur vor ihren Fehlern in Acht nimmt, anregend zu wirken im Stande sind. Daß sie übrigens in der Gegenwart, etwa Heine allein ausgenommen, durchaus nicht mehr fest an ihren früher ausgesprochenen und verfochtenen Principien zu halten scheinen und als Schule jedenfalls zerfallen sind, braucht nicht erwähnt zu werden, denn Gutzkow hat in der neuen Sammlung seiner Werke fast alles früher Mißliebige entfernt, und so kann man ihre Wirksamkeit eigentlich jetzt nicht mehr als Ganzes, sondern nur noch im Einzelnen verfolgen, ihr Zusammenwirken nach einem Ziele aber als abgethan ansehen, um so mehr, als die Junghegelianer, obwohl besonders dastehend, dennoch in vieler Hinsicht, wenigstens was Staat und Kirche anlangt, dieselbe Richtung verfolgen, wenn auch auf einem weit wissenschaftlicheren Boden stehend, was denn auch der Grund war, daß das junge Deutschland in den Hallischen Jahrbüchern (1838), welche das unendlich große Verdienst gehabt haben, der Unwissenschaftlichkeit und den eingerosteten Mißbräuchen auf jedem Punkte des geistigen Lebens entgegengearbeitet zu haben, sehr heftige Angriffe erfahren hat.

Ehe wir aber zu dem eigentlichen Corps des jungen Deutschlands übergehen, muß zuerst der Mann genannt werden,

dessen Schriften in politischer Beziehung vielfachen Einfluß auf die Ausbildung desselben gehabt hat, ich meine Ludwig Börne[3]) oder, wie er als Jude, ehe er getauft ward, hieß, Löb Baruch, aus Frankfurt a. M. (1786—1837), ein Genie ersten Ranges und einer der edelsten Menschen, der aber, weil er seine Zeit verkannte, ein misanthropischer Jean Paul ward, den er auch bis an den Himmel erhob und nach welchem er seine Prosa bildete. Seine Briefe aus Paris zeugen einestheils von wahrhafter Vaterlandsliebe, anderntheils aber auch von unausführbaren radicalen Träumereien eines Timon, dem es nicht darauf ankommt, sein Vaterland zu schmähen, weil es nun eben jene sogenannten Ketten, in die es geschmiedet sein soll, nicht sieht; aber die vielfachen trefflichen Bemerkungen über Kunst und Wissenschaft verdienen allein schon, daß man sie liest, denn fast allenthalben, wo er nicht von seiner Monomanie, überall Knechtschaft zu wittern, beherrscht wird, trifft er den Nagel auf den Kopf, was auch mit seinen dramaturgischen Blättern der Fall ist. Neben ihm gehört das von Vielen, selbst von Börne, nicht zum eigentlichen jungen Deutschland gerechnete Heinrich Heine[4]) aus Düsseldorf (geb. 1799 *) hierher, ebenfalls ein getaufter Jude, der sich bekanntlich an Börne, der seine frivole Gehaltlosigkeit mit Recht getadelt hatte, in seiner Characteristik dieses Mannes bitter genug rächte. Er ist ein geborener Dichter, was er auch recht gut weiß, denn er sagt arrogant genug: „Ich bin ein Deutscher Dichter, Bekannt im Deutschen Land, Nennt man die besten Namen, So wird auch der meine genannt", und in den Reisebildern (Th. I. nr. 65. S. 62): „Mir träumt': ich bin der liebe Gott und sitz' im Himmel droben, Und Englein sitzen um mich her, Die meine Verse loben — Ja, Jung, ich bin der liebe Gott, Und ich regier' die Erde, Ich hab's ja immer Dir gesagt, Daß ich was Rechts noch werde." Man sieht aus diesen Proben schon seine wahrhaft freche Keckheit und darf sich daher nicht wundern, wenn er in andern Gedichten (z. B.

*) So giebt man gewöhnlich das Geburtsjahr Heine's an, allein Martin, les poètes contemp. de l'Allemagne. Paris 1846. p. 332 behauptet, aus Heine's eigenem Munde gehört zu haben, daß er den 1. Januar 1800 geboren sei.

R. Sch. S. 111 ꝛc.) die Frivolität bis zu einer wahrhaft ekelhaften Gemeinheit treibt. Auch seine neueste Satire auf Deutschlands Zustände, Atta Troll der Bär (zuerst in der Eleganten Welt f. 1843. nr. 1—10 erschienen), voll von schmutzigen Stellen und oft trivial pöbelhaft, enthält doch wieder so viel Treffendes, wahrhaft Poetisches, daß man den alten Heine nicht vermißt. Der Rehabilitation des Fleisches hat er übrigens unter allen dieser Schule angehörigen Jüngern am Frechsten das Wort (in d. Romant. Schule) geredet. Uebrigens ist es merkwürdig, wie in ihm immer zwei Naturen, eine zart gefühlvolle und eine dämonische, zu kämpfen scheinen. Doch ist er in Gesellschaft stets fade, und darum bemerkt Börne, sein ganzes Talent liege blos in den Fingern. Neben diesen beiden älteren Anführern dieser Schule ist als ein sehr bedeutendes Talent **Karl Gutzkow**[1]) aus Berlin (geb. 1811) anzuführen, ein Mann, der als Philosoph und Humorist, obwohl er in letzterem Genre mehreres Ausgezeichnete (Oeffentliche Charactere, Maha Guru, Briefe eines Narren an eine Närrin) lieferte, bei weitem nicht so ausgebreiteten Ruf erlangt hat, wie als Novellist (z. B. die Wellenbraut, Selbsttaufe, — der komische Roman, Blasedow und seine Söhne, ist mißlungen) und Dramatiker, als welcher er, mit besonderem Geschick seine Bühnenkenntniß benutzend, (das Zerrbild Nero gehört natürlich nicht hierher, obgleich dramatisches Talent auch aus ihm hervorleuchtet) eine Reihe höchst effectvoller Stücke (Richard Savage, Werner, Patkul, Ein weißes Blatt ꝛc.) dichtete, denen eigentlich nichts fehlt (selbst dem sonst ausgezeichneten Trauerspiele, Uriel Acosta) als die innere Wahrheit, die vom Herzen kommt; denn bei ihm ist Alles berechnet, und die obschwebenden Zeitfragen sind klug genug in das Bereich seiner Stoffe gezogen (so im Urbild des Tartuffe Jesuitenriecherei und Pietistenhaß, im Uriel Acosta das lichtfreundliche Ankämpfen gegen das hergebrachte Dogma, im Zopf und Schwert Verspottung der alten guten Zeit mit ihrer Steifheit, aber auch mit ihrer Biederkeit und Treue), was ihnen denn auch trotz einzelner großer Schwächen (so im Urbild des Tartuffe der ganz erbärmlich gezeichnete Character des großen Ludwig XIV., die Verzerrung des edeln Lamoignon zum heuchlerischen Mucker, und der viel zu oft wiederholte Schnupftuchseffect) natürlich reichen

Applaus eintrug, und zwar nicht blos bei einzelnen Tiraden gegen Polizei 2c., sondern auch im Allgemeinen. Seine abscheuliche Wally (1835), worin er ziemlich schamlos seinen Atheismus und seine Fleischemancipationsideen zur Schau trug, traf das Frankfurter Anathem, obgleich der bessere Theil des lesenden Publicums sie auch ohnedieß nicht gelesen hätte. Neben ihn möchte ich seinen Nebenbuhler auf der Bühne, Heinrich Laube[6]) aus Sprottau in Schlesien (geb. 1806) stellen, der auch als Novellist (Reisenovellen, die Bandomire, Gräfin Chateaubriand) einen ehrenvollen Platz unter Deutschlands neueren Romanschriftstellern einnimmt und ebenfalls durch seine die Zeitstimmungen höchst geschickt benutzenden Lust- und Schauspiele mit Recht einen nicht geringen Ruf erlangt hat. Haben auch einige seiner Stücke, wie Monaldeschi, Rococo, Struensee, nicht einen solchen allgemeinen Erfolg gehabt, wie die Gutzkow'schen, so lag dieß doch mehr in den Verhältnissen, und sein Gottsched und Gellert, besonders aber seine Karlsschüler haben mit Recht bei manchen Unwahrscheinlichkeiten den Beifall davongetragen, den ihr künstlerischer Werth beanspruchen kann. Daß seine Deutsche Literaturgeschichte (1839) nicht so gerieth, wie sie bei einem so gewandten Autor, wie Laube ist, hätte gerathen können, liegt doch wohl in seiner für wissenschaftliche Arbeiten allzugroßen Flüchtigkeit, was sich auch besonders aus der völlig mißlungenen Bearbeitung der früheren Deutschen Literaturperiode ergiebt, da die späteren Abschnitte besser gearbeitet sind. In demselben Genre versuchte sich ein anderer Schildhalter derselben Schule, Theodor Mundt[7]) aus Potsdam (geb. 1807), dessen Kunst der Deutschen Prosa (1837) ebenso geistreich als literarhistorisch wichtig ist, wogegen seine Vorlesungen über allgemeine Literaturgeschichte (1846) eben nur als solche zu betrachten sind; denn enthalten sie auch viele treffende und geistvolle Bemerkungen, so sind sie doch immer zu oberflächlich, um eigentliches wissenschaftliches Interesse beanspruchen zu dürfen. Höher stehen seine Vorlesungen über die Literatur der Gegenwart (1842), bekanntlich eine Art Fortsetzung von Fr. von Schlegel's Geschichte der alten und neuen Literatur, die ihrem Muster durchaus keine Schande macht. Am Geschicktesten behandelt sind seine kritischen Characteristiken (Zodiakus

1835, Dioskuren 1836 rc., Freihafen 1838 rc., Pilot 1840 rc.) und seine Reiseschilderungen; in seinen Novellen ist er nicht ganz so glücklich, denn es fehlt ihnen das wahre, belebende Princip (z. B. Thomas Münzer, Mendoza), und ich möchte ihnen sogar die seiner Frau Luise geb. Mühlbach (1814) vorziehen, welche es über sich gewonnen hat, versöhnend die obschwebenden socialen Conflicte zu behandeln. Leider hat auch er in seiner in den Böhmischen Bädern spielenden Novelle: Madonna, Unterhaltungen mit einer Heiligen (1835), jene heillosen destructiven Grundsätze vom freien Weibe aufgestellt, welche zur Auflösung aller sittlichen Verhältnisse führen müßten. Darum wird Casanova als Muster der Bildung dargestellt, und durch Mischung von Andacht und Sinnlichkeit wird die Vereinigung des Protestantismus und Catholicismus erzielt. Deshalb steht auch eigentlich als Novellist ein anderer, wenigstens dem Geiste nach mit dem jungen Deutschland verwandter Dichter höher, nämlich Ferdinand Gustav Kühne[8]) aus Magdeburg (geb. 1806), der jetzige geistreiche Herausgeber der Europa (seit 1846), denn seine Klosternovellen (1838) gehören zu dem Besten dieser Art, und seine Männlichen und Weiblichen Charaktere (1838), sowie seine Portraits und Silhouetten (1843) lassen ihn als ebenso verständigen und scharfsinnigen als freimüthigen Beobachter erscheinen. Endlich mag noch der wissenschaftlichste von allen Gliedern dieser Schule Ludolf Wienbarg[9]) aus Altona (1803) hier erwähnt werden, der gegenwärtige tapfere Kämpfer für Deutschlands Rechte gegen die Dänischen Uebergriffe, denn seine ästhetisch-kritischen Schriften zeugen durchweg von einer Gediegenheit des Wissens, einer Durchdrungenheit von Begeisterung für Recht und Wahrheit, daß es nur zu bedauern ist, daß er noch kein größeres, wissenschaftliches Werk, sondern immer nur ephemere, die Zeitfragen berührende Schriften in die Welt geschickt hat. Daß übrigens der Styl bei allen genannten Dichtern und Critikern durchgängig piquant, oft sogar vollendet erscheint, bedarf kaum der Erwähnung.

1) G. H. Marggraff, Deutschlands jüngste Literatur- u. Culturepoche. Characteristiken. Lpzg. 1839. 8. C. H. Hense, Deutsche Dichter der Gegenwart. Erläuternde u. kritische Betrachtungen. Sangerhausen 1842. 16. K. Gutzkow, Götter, Helden, Don Quixote. Abstimmungen zur Beurtheilung d. literarischen Epoche. Hamb. 1838. 8. u. Beiträge zur Geschichte der [illegible] Literatur. Stuttg. 1839. III. A. 12. G. O. Marbach, [illegible]



ratur. In Briefen an eine Dame. Erste Sendung: Einleitung; Menzel. Zweite Sendung: Börne, Heine. Dritte Sendung: Gutzkow, Wienbarg, Laube, Kühne, Lenau, die schwäbische Schule, Bettina, Rahel. Lpzg. 1836—38. 8.

2) Narcissus. E. dram. Märchen. Stuttg. 1830. 8. Rübezahl. E. dram. M. ebd. 1829. 8. Deutsche Streckverse. Heidelb. 1823. 8.

3) Gesammelte Schriften. Hamb. 1829—34. 1835. XIV. 8. Hamb. 1840. VIII. 8. Dazu noch Bd. XV. Paris 1838. 12. Bd. XVI. Stuttg. 1840. 16. Gesammelte Schriften. ebd. 1840. V. 16. Nachgelassene Schriften. Mannh. 1844—47. IV. 12. u. Ges. Schrift. Bd. XVII. Franz. Schr. u. Nachtr. m. Biogr. Lpzg. 1847. 16. cf. Ed. Meyer, Gegen L. Börne. Altona 1831. 8. u. Nachtr. z. d. Beurth. d. Börneschen Br. a. Paris. ebd. 1832. 8. F. Backhaus, L. B. in s. liter. Wirken. Zittau 1837. 12. Ed. Beurmann, Börne als Char. in d. Liter. Frkft. a. M. 1837. 1841. 8. H. Heine, Ueb. L. Börne. Hamb. 1840. 8. K. Gutzkow, Börne's Leben. Hamb. 1840. 8. u. in s. Werk. Bd. VI. p. 1—302. — Nachtr. zu s. Werk. b. A. Müller. Moderne Reliquien. Bd. II.

4) Das Buch der Lieder. Hamb. 1827. 8. V. A. ebd. 1844. 8. Neue Gedichte. ebd. 1844. 8. Atta Troll, e. Sommernachtstraum. ebd. 1847. 8. (s. Rév. d. deux mond. T. XVII. p. 973 sq.) Gedichte. Berl. 1822. 8. Reisebilder. Hamb. 1830—34. IV. II. A. ebd. 1840—44. III. A. 8. Der Salon. ebd. 1834—40. IV. 8. cf. Steinmann im Taschenb. f. Deutsche Lit. Gesch. Münster 1834. p. 67—97. M. J. Stephani, H. H. u. ein Blick auf unsere Zeit. Halle 1834. 8. G. Pfizer in d. Deutsch. Vierteljahrschr. 1838. I. p. 167—247. Nodnagel, Deutsche Dichter d. Gegenwart. Darmst. 1842. H. I. L. Börne, Urtheil über H. H. Frkft. 1840. 8. A. Boden, Zur Characteristik H. Mainz 1841. 8. Saphir Humorist 1837. nr. 26. Ruge Schriften. Bd. I. p. 8 sq. Abendzeitung 1846. nr. 87. Epigonen. Lpzg. 1846. Bd. II. nr. II. M. Meyr, Ueb. d. poetischen Richtungen unserer Zeit. Heine, Platen, Uhland, Rückert, das junge Deutschland. Erlang. 1838. 8.

5) Gesammelte Werke, Vollst. umgearb. A. Frkft. 1845—46. XII. 8 Dramatische Werke. Lpzg. 1842 sq. I—IV. 8. Vermischte Schriften. Lpzg. 1842. III. 8. S. H. Hoff, K. Gutzkow u. d. Gutzkowgraphie. Mannh. 1839. 12. Sendschreiben an K. G. B. e. Freunde d. Wahrheit. Mannh. 1836. 8. Illustr. Zeitung 1844. Bd. II. p. 122 sq. Abendzeit. 1847. nr. 6—10. Hamb. lit. Bl. d. Börsenh. 1846.

6) Moderne Characteristiken. Mannh. 1835. II. 8. Reisenovellen. Lpzg. u. Mannh. 1834—36. VI. 8. Das Jagdbrevier. Lpzg. 1841. 16. Französische Lustschlösser. Mannh. 1846. III. 8. Drei Königsstädte im Norden. Lpzg. 1845. II. 8. Die Bandomire. Kur. Erz. Mitau 1842. II. 8. Gräfin Chateaubriand. Lpzg. 1843. III. 8. II. A. ebd. 1847. III. 8. Dramatische Werke. Lpzg. 1845 sq. I—V. 12.

7) Gesammelte Schriften. Lpzg. 1843—44. II. 8. Charactere und Situationen. Wismar 1837. 8. Spaziergänge u. Weltfahrten. Altona 1838—39. III. 8. Völkerschau auf Reisen. Stuttg. 1839. I. 8. Die Geschichte der Gesellschaft in ihren neueren Entwickelungen und Problemen. Berlin 1844. 8. sq.

8) Weibliche und männliche Charactere. Lpzg. 1838. II. 8. Klosternovellen. ebd. 1838. II. 8. Sospiri. Blätter aus Venedig. Brnschw. 1841. 8. rc.

9) G. L. Wienbarg u. d. junge Literatur. Marb. 1836. 8. — Vermischte Schriften. Altona 1840. Bd. I. 8. Zur neuesten Literatur. Hamb.

1833. 8. Wanderungen durch den Thierkreis. ebd. 1835. 8. Aesthetische Feldzüge. ebd. 1834. 8.

§. 712.

Es bleibt jetzt nur noch übrig, die anderen Dichtungsarten der neueren Literaturepoche zu besprechen, unter denen allerdings die Lyrik, vorzüglich die politische, das Drama und die Novelle am Reichlichsten vertreten ist. Natürlich ist es aber geradezu unmöglich, hier alle beachtenswerthen Erscheinungen zu berühren, deren trotz ihrer Unmasse immer noch eine sehr große Zahl ist, und ich verweise daher im Allgemeinen auf die in den trefflichen Blättern für literarische Unterhaltung in gewissen Zeiträumen mitgetheilten Collektivcritiken über die neuesten Erzeugnisse der Lyrik, der dramatischen Literatur und des Romans, wobei denn auch die fleißigen Taschenbuchrecensen von jedem Jahre nicht zu übersehen sind, denn auch diese für den Salon berechneten eleganten Sammlungen von Novellen und Gedichten kehren noch immer jedes Jahr wieder und scheinen in äußerer Pracht in neuester Zeit erst wieder einen besondern Aufschwung nehmen zu wollen, nachdem der Geschmack an denselben etwas nachgelassen hat.

§. 713.

Betrachten wir zuerst das Epos, so liegt allerdings Manches vor, was eine ehrenvolle Erwähnung mit Recht verdient, allein es muß gleich bemerkt werden, daß in der neuesten Zeit kein eigentliches heroisches Epos im strengen Styl mehr vorkommt, sondern dasselbe mehr in die Lyrik hinüberspielt, und folglich fast nur von lyrischen Epopöen, was sie auch gewöhnlich der Form nach in den wechselnden Versarten sind, die Rede sein kann. Im alten Style ist noch von Karl Egon Ebert[1]) aus Prag (geb. 1801) ein nationales Heldengedicht, Wlasta, gedichtet worden, aber Ernst Konrad Friedrich Schulze[2]) aus Celle (1789—1817), früher Nachahmer Wieland's, hat bereits in seinem in Sprache und Inhalt gleich ausgezeichneten romantischen Epos Cäcilie, worin er seiner früh verstorbenen Geliebten (Cäcilie Tychsen) ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, und in seinem Preisgedichte (für die Urania 1818), der

bezauberten Rose, dessen wunderschönen Verse (Octaven) in neuester Zeit nur etwa Robe in seinem unvollendeten Gedichte, dem geraubten Schleier (1843), gleichkommt, einen lyrisch-elegisch-melancholischen, leider aber auch allzufüßlichen Ton angeschlagen, der dem eigentlichen Epos nicht eigen ist. Unbedeutend ist Peter Friedrich Kannegießer's aus Glindenberg bei Magdeburg (1774—1833) Tataris oder die Befreiung Schlesiens (1811), und auch Adolf Franz Furchau's aus Stralsund (1788) Arkona (1828) und Adalbert der Preußen Apostel (1831) erregten ebensowenig Aufsehen als des Balladen- und Romanzendichters Friedrich Albert Franz Krug von Nidda[3]) aus Gatterstädt bei Querfurt (1776—1843) Skanderbeg (1823). Letzterer hat bekanntlich auch die bekannte Chronikensage, der Schmidt von Jüterbogk (1834), in Romanzenform zu behandeln versucht, und darum fügen wir hier gleich Anastasius Grün, von dem weiter unten gesprochen werden muß, mit seinem herrlichen Epos auf Kaiser Maximilian II., dem letzten Ritter (1830), einem Romanzenkranze, an. Aus derselben Schule dürfen wir noch den feurigen Lenau mit seinem Savanarola (1838), der freilich fast nur lyrische Elemente an sich trägt, nicht aber mit seinem in Form und Ausführung verfehlten Faust, und Carl Beck mit seinem Roman in Versen, Jankó, dem Ungarischen Roßhirt (1841), bei dem der Pegasus allerdings ein feuriger, aber auch unbändiger Ungarischer Hengst ist, hierher ziehen. Auch Ludwig Bechstein aus Meiningen (1801) gehört hierher, der wackere Sagenforscher, denn sein Faustus (1831), seine Haimonskinder (1830), sein Luther (1834) und besonders sein wohlgelungener Todtentanz (1831) tragen sämmtlich episches Element in sich, wiewohl auch hier die Form lyrisch ist, wie er denn ebenso in seinen Arabesken (1832) und kleineren Gedichten durchweg viel Talent zu diesem Genre zeigt. Höchst gelungen ist ferner Immermann's Romanzen-Cyclus Tristan und Isolde (1841), obwohl mir des Schweizerdichters Abraham Emanuel Fröhlich Ulrich Zwingli (1840) und Ulrich von Hutten (1845), Strauß's Richard (1841), Pfarrius' Karlmann (1841), sowie Salomon Tobler's [illegible] Winkelrieds (1837) und Columbus (1846) höher zu stehen scheinen, was allerdings mit Ludwig August

Frankl's Don Juan d'Austria (1846) nicht der Fall ist, da nur Einzelnes darin schön, das Ganze aber ziemlich verzeichnet ist. Leider ist dieß auch mit Alfred Meißner's[4]) Ziska (1846), was den Helden selbst betrifft, der Fall, wenn gleich die Darstellung meisterhaft und manche einzelne Situation, obgleich etwas wild (z. B. die Niedermetzelung der Adamiten), doch höchst poetisch erfunden und in sehr schöner Sprache wiedergegeben ist. Daß natürlich auch hier politischen Reflexionen, wozu sich allerdings Gelegenheit bot, sehr viel Spielraum gegeben ist, und man überall Anspielungen auf moderne Zustände findet, kann man bei der schwärmerischen Richtung der Mehrzahl unserer modernen Dichter nicht anders erwarten. Dieß ist auch der Fall in der sehr gut durchgeführten Dichtung, Jürgen Wullenweber (1846), in welcher Hermann Neumann[5]) mit ebenso kräftigem als kühnem Pinsel uns ein treues Bild dieses merkwürdigen Mannes entworfen hat. Ein liebliches Phantasiegemälde liefert uns Mosen's Lied vom Ritter Wahn (1831), einer italienischen Sage entnommen, und sein tiefsinniger Ahasver (1838) gehört auch hierher, da beide darin eine Aehnlichkeit haben, daß der letztere nicht sterben kann, der erstere es nicht will; aber einen bestimmten Platz kann man beiden Gedichten nicht anweisen, denn eigentliches Epos sind sie ebenso wenig, als Prutzens höchst poetisches Mährchen (1841), und darum schließen wir mit den beiden Edelsteinen in diesem epischen Kranze, Rückert's Rostem und Suhrab (1838) und Platen's Abbassiden (1835).

1) S. Leben in d. Taschenb. Libussa f. 1843. — Wlasta, idyllische Erzählung in V Gesängen. Stuttg. 1833. 8. Dichtungen. II. A. Prag 1828. II. 8. Gedichte. ebd. 1824. 8. Vollst. A. in III B. III. verm. A. Stuttg. 1845. 8.

2) Sämmtliche poetische Schriften, her. u. m. e. Vorr. vers. v. Fr. Bouterweck. Lpzg. 1818—20. 1822. IV. 8. Cäcilie. E. rom. Ged. ebd. 1822. II. 8. Die bezauberte Rose. VII. A. ebd. 1844. 8. Vermischte Gedichte. ebd. 1841. II. A. 12.

3) Erzählungen und Romanzen. Lpzg. 1821—21. II. 8. Gedichte. ebd. 1820. 8.

4) Analyse s. v. Wippard in Bran's Minerva 1847. II. Febr. p. 246—310.

5) Analyse s. v. Wippard in Bran's Min. a. a. O. Mai p. 201—264.

§. 714.

Das eigentliche Lehrgedicht hat in der modernen Literaturepoche fast gar keinen Repräsentanten aufzuweisen, wenn

man nicht Rückert's Weisheit des Brahmanen (1836—39), welche er selbst nur für Fragment gehalten wissen will, ob es gleich ein reicher Born kostbarer Lebensphilosophie in ächt morgenländischer Sprache und Gedankenfolge ist, sowie das Laienbrevier Schefer's und Sallet's Gegenstück, das Laienevangelium, von denen aber das letztere viel zu viel erzwungenen Humor enthält, hierher rechnen will. Im komischen Epos haben wir freilich Goethe's trefflichen Reinicke Fuchs (1794), der eben durch die Auffassung der Fabel von Seiten des großen Meisters zum Original geworden ist, allein Karl Gottlieb Prätzel's aus Halbau in der Niederlausitz (1791, nicht 1785), des launigen Erzählers, Feldherrnränke (1815) sind eben nur eine scherzhafte Erzählung, und Baggesen's Adam und Eva hat nur einzelne gelungene Stellen und ist zu gekünstelt. Derselbe Mangel macht sich auch für den Uneingeweihten an Anastasius Grün's Nibelungen im Frack (1843), trotz ihres feinen, aber tiefer liegenden Humors, bemerkbar, denn es fehlt ihnen das wahre belebende, allverständliche komische Element, welches Carl August Kortum's [1]) aus Mühlheim (1745—1824) Jobsiade (1783) auszeichnet; denn mag auch mancher gelehrte Kritiker über diese treffliche Satire gegen Zopfgelehrsamkeit und Pedanterie vornehm hinwegsehen, wahr ist Vieles darin, wenn auch mit grellen Farben aufgetragen, und solche stupide Examinatoren, wie dort in der berühmten Examenscene an den Pranger gestellt werden, und so lüderliche Candidaten giebt es heute noch. Ein Pendant dazu von F. Hallensleben, die Löffeliade (1836), ist mißlungen. Bei dieser Gelegenheit ermangele ich nicht, noch auf einige treffliche Satiriker in Prosa aufmerksam zu machen. An die Spitze stelle ich die höchst launige Hammelburger Reise (1818) des bekannten Ritters Karl Heinrich von Lang [2]) aus Bulgheim bei Oettingen (1764—1835), die mit viel unschuldigerer Ironie geschrieben ist, als seine Denkwürdigkeiten, worin er schonungslos und perfid den Mantel von manchem ihm nur auf confidentiellem Wege mitgetheilten Geheimnisse abzieht, aber allerdings höchst wichtige Materialien für die Geschichte seiner Zeit bietet. Weit fruchtbarer ist der berühmte Verfasser des Demokritus Carl Julius Weber [3]) aus Langenburg (1767—1832), einer der belesensten Gelehr-



ten, die jemals gelebt haben, und zwar ein solcher, der nicht blos einen großen Schatz von Wissen in sich aufgenommen hatte, sondern es auch verdaut und geschickt wiederzugeben wußte. Man hat ihm Schwatzhaftigkeit vorgeworfen, weil er jede Gelegenheit hervorsucht, einen Witz zu machen, und dann eine Masse von Bonmots aus den verschiedensten Literaturen anbringt; allein er trifft immer den Nagel auf den Kopf, und wenn er sich manchmal in einem Citat irrt, so kann man ihm bei der unendlichen Menge von Notizen, die er in seinem Kopfe herumtrug, dieß gern verzeihen, denn seine Satire ist immer harmlos, und er hat von seinen beiden Götzen, Voltaire und Rousseau, blos die Vorzüge in sich aufgenommen, und so ist aus ihm jener heitere Democritus geworden, dem das ridendo dicere verum die erste Norm ist, und diese befolgt er sogar in seinen vieles höchst beachtenswerthe Material enthaltenden Büchern, die Möncherei, das Ritterwesen und das Papstthum, wenn ihm auch zuweilen, indem er das durch dieselben eingerissene Unwesen betrachtet, die Galle überläuft, und er dann in seiner Bitterkeit zu weit geht, auch das Gute verkennt und das Kind mit dem Bade verschüttet. Von allgemeinem Interesse sind seine Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, ein Buch, aus dem man lernen kann, wie man reisen soll, und das jeder Reisende beständig als Reisebuch mit sich führen sollte, wenn auch die Zeiten und Sitten sich jetzt so geändert haben, daß der gute Weber, wenn er die Reise noch einmal machen sollte, Deutschland kaum wieder erkennen würde. Allein dankbar wollen wir ihm für alle seine Bücher sein, denn man kann aus ihnen unendlich viel lernen, und zwar nicht blos Notizenkram, sondern auch practische Lebenserfahrungen. Haben wir kurz Ludwig Daniel Jassoy's*) (1769—1831) feiner und Theodor Heinrich Friedrich's**) aus Königsberg in der Neumark (1776—1819) grober Satire gedacht, so wird uns auch Karl Friedrich Moritz Saphir***), eigentlich Moses, wie er früher hieß, aus Pesth (1794), einige Augenblicke beschäftigen, dessen Talent in Wortspielen und Calembourgs wirklich fabelhaft ist, und der die Kunst besitzt, auch an den unbedeutendsten Dingen seine Laune, die übrigens heiter gemüthlich ist, zu üben. Mehrere der von ihm in diesem Genre gefertigten Ge-

dichte sind wirklich in ihrer Art ausgezeichnet, und darum mag hier neben ihm der gelehrte Bibliograph, Polyhistor und geistvolle Herausgeber des Deutschen Charivari (seit 1842) Eduard Maria Oettinger[7]) aus Breslau (1807) seine Stelle finden, dessen Joujoux und Narrenalmanach von Witz sprühen, und der in seinen humoristischen Romanen ebensoviel Erzählungstalent als ättisches Salz zu verbreiten weiß. Uebrigens hat er durch die Gründung seines Journals jedenfalls zu zwei höchst witzigen und geistreichen ähnlichen Blättern Veranlassung gegeben, ich meine zu den Münchner Fliegenden Blättern (s. 1846) und zu den Düsseldorfer Monatsblättern (seit 1847), welche sich die Aufgabe gestellt haben, alle Klassen der Gesellschaft unseres Vaterlandes mit ihrem scharfen Laugensalz zu begießen und rein zu waschen. Dasselbe hat mit großem Freimuth und Geschick Adolph Glasbrenner[8]) (Pseudonym Brennglas) aus Berlin (1816) für seine Vaterstadt in seinen scheinbar niedrigen Volksbildern mit großem Glück versucht, wenn auch hier und da einige schlechte Witze mit unterlaufen, und darum ist es nur zu bedauern, daß der in seiner Ironie wahrhaft unübertreffliche Gustav Theodor Fechner aus Großsährchen in der Niederlausitz (1801), der seine satirischen Donnerkeile unter dem Namen Mises in die Welt schickt, nicht mehr schreibt und nur ephemere und specielle Gegenstände (gewöhnlich aus der Medicin) in seinen Bereich zieht.

An kleineren beschreibenden Gedichten fehlt es auch nicht, unter den größeren verdient eigentlich nur Bechstein's Sonntag (1832) Erwähnung, dessen ganze Einrichtung mich an die heiter gemüthliche Idylle erinnert, in welcher Christian August Gottlob Eberhard's[9]) (1769—1845) aus Belzig Idylle: Hannchen und die Küchlein zwar keine Nebenbuhlerin von Hermann und Dorothea geworden ist, aber doch die vielen Auflagen, welche sie erlebte, mit vielem Rechte verdient, denn die ganze Treuherzigkeit ihres Verfassers ist in dem melodiösen Gedichte ausgeprägt. Ein anderes idyllisches Gedicht von ihm, der erste Mensch, ist nicht tief genug, obgleich anmuthig. In neuester Zeit hat Zedlitzens Waldfräulein (1843) mit ihrer Staffage von frischem Waldesgrün und labyrinthischen Laubgängen, Blumen und Quellen mit Recht manchen Phantasten gelockt, es

unter dem dunkeln Laubdache aufzusuchen, wie jener glückliche Ritter, und nur die herrlichen Glockendiebe Eduard Mörike's[10]) aus Ludwigsburg (geb. 1804), dessen Gedichte auch so noch in ihrer seelenvollen Gemüthlichkeit mit ihrem leichten Anfluge von Humor zu den besten Erzeugnissen der jüngern Schwäbischen Schule gehören, haben trotzdem, daß ihrem Verfasser der herkömmliche Hexameter im Wege stand, und er zwei ganz isolirte Schwänke zu verbinden hatte, jener holden Schönen den Preis streitig gemacht. Auch Abraham Emanuel Fröhlich[11]) gehört hierher, der fromme Schweizerdichter (aus Brugg, geb. 1796); denn abgesehen davon, daß er der einzige wahrhaft bedeutende Fabeldichter der Neuzeit ist, hat er auch mit großem Geschick die Zeitfragen, freilich fast immer aus vaterländischem Boden, in heiterer Laune zu beleuchten gewußt. In der poetischen Epistel ist fast gar nichts geleistet worden, und auch im Epigramm hat seit den Xenien zwar A. W. von Schlegel wieder dieselben Saiten angeschlagen, aber ihr Ton berührt uns nur unangenehm und schändet ihren Sänger; Gutzkow hat zwar seinen Versuchen jenen berühmten Namen gegeben, allein es ist auch bei ihm nur bei dem Namen geblieben. Jedoch ist zu bemerken, daß allerdings Einzelnes unter den Dichtungen der neueren Zeitpoeten vorkommt, was den Namen „Epigramm" mit vollem Maße, besonders in dem politischen Genre, beansprucht; allein als besonderes Fach kann man dasselbe doch nicht aufführen.

1) Die Jobsiade, e. komisches Heldengedicht. Hamm 1799. III. 8. Neu u. bevorw. v. Enkel d. Verf. W. L. G. D...g. V. A. ebd. 1839. 16.

2) Merkwürdige Reise über Erlangen, Dresden, Cassel, Fulda nach Hammelburg. I—XIte Fahrt. München, Ansbach u. Nürnb. 1818—33. 8.

3) Sämmtliche Werke. Stuttg. 1838—45. XXX. 8. Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. Stuttg. 1843. XII. 16. Deutschland od. Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. Stuttg. 1826—27. 1835—36. 1844. IV. 8. s. Zeitgenoss. III R. Bd. V. 1. p. 141 sq.

4) Welt u. Zeit. Berl. Bd. I—IV. 1816—18. Bd. V. Stuttg. 1822. Bd. VI. Heidelb. 1828. 8.

5) Erster, zweiter und dritter satirischer Feldzug. Berl. 1814—16. 8. Satirischer Zeitspiegel. ebd. 1816—19. VII. 8.

6) Humoristische Abende. E. Cyclus Vorles. Augsb. 1830. 16. Gesammelte Schriften. Stuttg. 1832. IV. 8. Neueste Schriften. Münch. [illegible] III. 12. Saphir am Plaudertische. Berl. 1843. II. 12. [illegible] Lpzg. 1846. II. 8. Wilde Rosen. ebd. 1847. 16.

man nicht Rückert's Weisheit des Brahmanen (1836—39), welche er selbst nur für Fragment gehalten wissen will, ob es gleich ein reicher Born kostbarer Lebensphilosophie in ächt morgenländischer Sprache und Gedankenfolge ist, sowie das Laienbrevier Schefer's und Sallet's Gegenstück, das Laienevangelium, von denen aber das letztere viel zu viel erzwungenen Humor enthält, hierher rechnen will. Im komischen Epos haben wir freilich Goethe's trefflichen Reinicke Fuchs (1794), der eben durch die Auffassung der Fabel von Seiten des großen Meisters zum Original geworden ist, allein Karl Gottlieb Prätzel's aus Halbau in der Niederlausitz (1791, nicht 1785), des launigen Erzählers, Feldherrnränke (1815) sind eben nur eine scherzhafte Erzählung, und Baggesen's Adam und Eva hat nur einzelne gelungene Stellen und ist zu gekünstelt. Derselbe Mangel macht sich auch für den Uneingeweihten an Anastasius Grün's Nibelungen im Frack (1843), trotz ihres feinen, aber tiefer liegenden Humors, bemerkbar, denn es fehlt ihnen das wahre belebende, allverständliche komische Element, welches Carl August Kortum's[1]) aus Mühlheim (1745—1824) Jobsiade (1783) auszeichnet; denn mag auch mancher gelehrte Kritiker über diese treffliche Satire gegen Zopfgelehrsamkeit und Pedanterie vornehm hinwegsehen, wahr ist Vieles darin, wenn auch mit grellen Farben aufgetragen, und solche stupide Examinatoren, wie dort in der berühmten Examensscene an den Pranger gestellt werden, und so liederliche Candidaten giebt es heute noch. Ein Pendant dazu von F. Hallensleben, die Töffeliade (1836), ist mißlungen. Bei dieser Gelegenheit ermangele ich nicht, noch auf einige treffliche Satiriker in Prosa aufmerksam zu machen. An die Spitze stelle ich die höchst launige Hammelburger Reise (1818) des bekannten Ritters Karl Heinrich von Lang[2]) aus Balgheim bei Oettingen (1764—1835), die mit viel unschuldigerer Ironie geschrieben ist, als seine Denkwürdigkeiten, worin er schonungslos und perfid den Mantel von manchem ihm nur auf confidentiellem Wege mitgetheilten Geheimnisse abzieht, aber allerdings höchst wichtige Materialien für die Geschichte seiner Zeit bietet. Weit fruchtbarer ist der berühmte Verfasser des Demokritus Carl Julius Weber[3]) aus Langenburg (1767—1832), einer der belesensten Gelehr-

Terrorismus athmet), verfertigt, die merkwürdig von der Zartheit seiner früheren Muse (z. B. des Orakels der Blumen) abstechen. Auch Heinrich Stieglitz[3]) aus Arolsen (geb. 1803), bekannt durch den Opfertod seiner Frau, gehört wegen der in seine frühere Entwicklungsperiode fallenden Gedichte hierher, ferner die in der poetischen Erzählung ausgezeichnete Annette Elisabeth von Droste zu Hülshof aus Münster (Gedichte 1838), ihr Landsmann, der elegante Kritiker und Novellist Levin Schücking (1810), der Epigrammatist Ludwig Wihl aus Wevelinghoven bei Aachen, ein Israelit (geb. 1807), leider, wie der Vorige, etwas zu überspannt liberal (Gedichte (1836), der gluthvolle Christian Joseph Matzerath aus Linnich bei Jülich (1815 geb., Gedichte 1838) und endlich der fromme Victor Strauß aus Bückeburg (1809 geb., Gedichte 1841, Lieder für die Kirche 1843). Reicher noch ist der Rhein vertreten. Hier ragt vor Allen Karl Joseph Simrock[4]) aus Bonn (1802) hervor, der berühmte Sammler der Deutschen Volksbücher, der sein ganzes Streben dem Deutschen Alterthum widmete und sich so in den Gesang desselben hineingedacht hat, daß seine eigenen Dichtungen fast in dem Tone der besten mittelhochdeutschen Gedichte erklingen. Mit welchem Geschicke er übrigens das deutsche Alterthum zu verjüngen versteht, bezeugt seine ausgezeichnete Modernisirung des Heldenbuchs. Unter seinen kleineren Poesieen ist ihm die Ballade und Romanze am Besten gelungen. In letzterer Hinsicht, der poetischen Bearbeitung der Sage, sind auch ausgezeichnet Ph. K. Joseph Anton Wilhelm Smets (auf einer Reise seiner Mutter zu Reval 1796 geboren, Gedichte 1840), Karl Wolfgang Wilhelm Müller (Balladen und Romanzen 1842), Gustav Pfarrius, der Nachahmer Simrocks &c. Den Umdichter (?) des Rheinlieds (angeblich ist das Original eine Art provincielles Volkslied*) Nicolaus Becker († 1846) kennt Jedermann, aber

*) Abgedr. u. d. Tit.: Dat Ohnderleed, in d. Mundart der Gegend von Odenthal u. Schlebusch, b. Firmenich, Völkerstimmen Bd. I. p. 444. Drei andere Variationen, in den Mundarten von Krefeld, Wesel und Dingden bei Bocholt (ebd. p. 411. 374. 375) scheinen aber dem Beckerschen Liede blos nachgedichtet.

dichte sind wirklich in ihrer Art ausgezeichnet, und darum mag hier neben ihm der gelehrte Bibliograph, Polyhistor und geistvolle Herausgeber des Deutschen Charivari (seit 1842) Eduard Maria Oettinger[7]) aus Breslau (1807) seine Stelle finden, dessen Joujoux und Narrenalmanach von Witz sprühen, und der in seinen humoristischen Romanen ebensoviel Erzählungstalent als Attisches Salz zu verbreiten weiß. Uebrigens hat er durch die Gründung seines Journals jedenfalls zu zwei höchst witzigen und geistreichen ähnlichen Blättern Veranlassung gegeben, ich meine zu den Münchner Fliegenden Blättern (s. 1846) und zu den Düsseldorfer Monatsblättern (seit 1847), welche sich die Aufgabe gestellt haben, alle Klassen der Gesellschaft unseres Vaterlandes mit ihrem scharfen Laugensalz zu begießen und rein zu waschen. Dasselbe hat mit großem Freimuth und Geschick Adolph Glasbrenner[8]) (Pseudonym Brennglas) aus Berlin (1816) für seine Vaterstadt in seinen scheinbar niedrigen Volksbildern mit großem Glück versucht, wenn auch hier und da einige schlechte Witze mit unterlaufen, und darum ist es nur zu bedauern, daß der in seiner Ironie wahrhaft unübertreffliche Gustav Theodor Fechner aus Großsährchen in der Niederlausitz (1801), der seine satirischen Donnerkeile unter dem Namen Mises in die Welt schickt, nicht mehr schreibt und nur ephemere und specielle Gegenstände (gewöhnlich aus der Medicin) in seinen Bereich zieht.

An kleineren beschreibenden Gedichten fehlt es auch nicht, unter den größeren verdient eigentlich nur Bechstein's Sonntag (1832) Erwähnung, dessen ganze Einrichtung mich an die heiter gemüthliche Idylle erinnert, in welcher Christian August Gottlob Eberhard's[9]) (1769—1845) aus Belzig Idylle: Hannchen und die Küchlein zwar keine Nebenbuhlerin von Hermann und Dorothea geworden ist, aber doch die vielen Auflagen, welche sie erlebte, mit vielem Rechte verdient, denn die ganze Treuherzigkeit ihres Verfassers ist in dem melodiösen Gedichte ausgeprägt. Ein anderes idyllisches Gedicht von ihm, der erste Mensch, ist nicht tief genug, obgleich anmuthig. In neuester Zeit hat Zedlitzens Waldfräulein (1843) mit ihrer Staffage von frischem Waldesgrün und labyrinthischen Laubgängen, Blumen und Quellen mit Recht manchen Phantasten gelockt, es

helm Schreiber (1765) aus Kappel in Baden, durch seine Romanzen und Balladen bekannt, August Schnezler (auch August Palmer genannt, aus Freiburg im Breisgau 1808), Eduard Brauer und Joseph Bader, hauptsächlich als geschickte Bearbeiter alter Sagenstoffe, hervor, wie die Sammlungen des Ersteren und Letzteren ausweisen. Für die Schweiz sind besonders unter den zahlreichen Sängern ihrer Berge, welche früher ihre Lieder in dem Taschenbuche Alpenrosen (1811—33) niederlegten, der liebenswürdige, gemüthvolle Johann Rudolph Wyß (1781—1830) aus Bern (Legenden und Sagen), der gelehrte Geschichtschreiber der Geschichte des Protestantismus Karl Rudolf Hagenbach aus Basel (1801), der schon genannte Fröhlich, der anmuthige Landschaftsmaler Karl Rudolf Tanner aus Aarau (1794), dessen religiösen Gedichte übrigens aus der ganzen Schule die vorzüglichsten sind, und der Autodidact Gottfried Keller (Gedichte 1847), dessen liebliche Weisen, ungetrübt von aller politischen Schwärmerei, lediglich der Wiederhall eines wahren Patriotismus und reiner Begeisterung für die Berge und grünen Thäler seines Vaterlandes sind, anzuführen.

Was die Schwäbische Schule anlangt, so sind die vier Hauptführer derselben bereits oben erwähnt worden. An diese schließen wir noch Karl Friedrich Hartmann Mayer aus Neckar-Bischofsheim im Kraichgau (1786), dessen frische Naturschilderungen (Lieder 1833, Gedichte 1840) vorzüglich anziehen, den trefflichen Romanzendichter (Lieder 1823) Karl Grüneisen aus Stuttgart (1802), gegen den der unten zu nennende Albert Knapp in demselben Genre sehr zurücksteht, den leider zu früh verstorbenen, aber verbildeten Wilhelm Friedrich Waiblinger[7]) aus Heilbronn (1804—30), dessen Gedichte freilich etwas zu schwülstig und undurchgearbeitet erscheinen, den talentvollen Sänger Hermann Kurtz aus Reutlingen (1813 geb., Gedichte 1836, Dichtungen 1839), den schwungvollen Wilhelm Zimmermann aus Stuttgart (1807 geb., Gedichte 1832, 1839), den frommen Eduard Vogt (Gedichte 1839), der es in seinem schönen Gedichte: die Lieder der Zeit, gewagt hat, der modernen Richtung der neueren Tendenzpoesie kühn entgegenzutreten, den zartsinnigen Naturdichter Niclas Müller aus

Langenau bei Ulm (1809), der (er ist Schriftsetzer) bekanntlich seine Lieder (1837) selbst setzte, corrigirte und druckte, und die fast allzukräftigen, beinahe wilden, aber wahrhaft poetischen Gesänge Alexanders Grafen von Würtemberg (geb. 1801 zu Kopenhagen, gest. 1844).

Was Baiern anlangt, so müssen wir natürlich hier den König Ludwig (1786 zu Straßburg geb.) voranstellen, dessen Gedichte sich sowohl auf dem politischen als religiösen Gebiete bewegen, und besonders in sprachlicher Beziehung hier und da Anstoß gefunden haben, obgleich sie andererseits ziemlich viel Lob ernteten, was er übrigens selbst sehr richtig zu würdigen wußte (Distichon an mich: „Daß dich nicht täusche das reichliche Lob, denn was du gedichtet, Ungepriesen blieb's, säßest Du nicht auf dem Thron"). Allerdings verschwinden alle andern Lyriker dieses Landes ganz vor zwei demselben Boden angehörigen Dichtern, deren Namen ich nur zu nennen habe, um der Beistimmung jedes Gebildeten gewiß zu sein. Der erste ist Friedrich Rückert[8]) aus Schweinfurt (1789), der auch unter den patriotischen Dichtern dieses Zeitraums bereits genannt worden ist, obgleich er zuerst nur als Freimund Raimar bekannt war. Er ist ein wirklicher Dichter, und fast Alles, was er schreibt, ist wahre Poesie. Darum hat er sich auch in allen Formen der gebundenen Rede versucht, und als Techniker steht er unübertroffen da; ja wenn auch seine dramatischen Werke aus inneren Gründen sich nicht zur wirklichen Aufführung auf der Bühne eignen, so enthalten sie doch viele meisterhafte lyrische Gebilde. Merkwürdig ist es, daß er trotz seines Eindringens in die Mystik des Orients sich doch ganz rein und ungetrübt von dem Einfluß derselben erhalten hat, indem er das Geheimniß, eine wahrhaft poetische Weltsprache entdeckt zu haben, treu bewahrt, dabei aber sein Thema: Weltpoesie ist Weltversöhnung (z. B. Welt und Ich, Schlußlied 2c.), überall durchführt. Hat er zuweilen auch manches weniger Bedeutende, weniger Tiefe, fast Ungenügende geboten, so mag dieß seine Entschuldigung darin finden, daß er gewissermaßen allzuoft zum Dichten gepreßt worden ist. Sehr gelungen sind unter seinen zahlreichen kleineren Gedichten besonders die Perlen und der Liebesfrühling 2c., obwohl auch diese eigentlich mehr den denkenden

Geist als das Herz ansprechen. Uebrigens scheint mir auch auf Rückert der Schluß jenes schönen Sonetts angewendet werden zu können, womit Uhland einst Kerner'n angesungen hat. In sehr naher Geistesverwandtschaft zu Rückert steht August Graf von Platen-Hallermund[9]) aus Ansbach (1796–1835), obgleich er ihn als Meister in der Form noch übertrifft und in der Vollendung des im Ganzen oft noch tieferen Inhalts eine Kraft und Energie gezeigt hat, die sich wenigstens nicht durchgängig bei Rückert findet. Dadurch ist er auch als Bekämpfer jeder Unwissenschaftlichkeit, Flachheit und Formlosigkeit in der Deutschen Poesie so höchst bedeutend geworden; freilich hat er damit jenes bekannte niedrige Gedicht Heine's, worin derselbe mit seinem Namen tändelt, hervorgerufen, aber durch seine begeisterte Liebe zur Kunst dafür auch jeden wahrhaften Freund der Wissenschaft zu seinem Anhänger und Verehrer gewonnen. Welchen Einfluß übrigens Rückert auf ihn ausgeübt hat, kann man aus seiner Neigung für die orientalische Poesie abnehmen, von der seine Gaselen eine herrliche Probe liefern, an denen man wieder, wenn man sie mit den ähnlichen Arbeiten Rückert's vergleicht, den Unterschied zwischen beiden Dichtern studieren kann.

Wenden wir uns jetzt zu den Oestreichischen Dichtern, so gehen wir, da wir von dem talentvollen Ebert bereits oben gesprochen haben, jetzt gleich zu Ludwig August Frankl aus Chrast (1811) über, der im episch-lyrischen Genre Treffliches geliefert hat, wie sein Habsburglied (1832) beweist. Als Balladendichter ist besonders fruchtbar der volksthümliche (z. B. vom Prinz Eugen) Johann Nepomuk Vogl (1802) aus Wien, wird aber an innerem Werthe derselben von seinem Landsmann Ludwig Halirsch (1802—1832) übertroffen. Weit weniger wichtig ist Johann Gabriel Seidl aus Wien (1804), sowie seine Landsleute Ernst Freiherr von Feuchtersleben (1806), Heinrich Ritter von Levitschnigg (1810) und Adolf Ritter von Tschabuschnigg aus Klagenfurt (1809); aber auch der mit höchst schwunghafter Phantasie begabte Eduard Duller aus Wien (1809), der übrigens in seinen Novellen besonders durch sein ironisches Element wirken will, hat nur in seinem Fürst der

angenau bei Ulm (1809), der (er ist Schriftsetzer) bekanntlich ine Lieder (1837) selbst setzte, corrigirte und druckte, und die ist allzukräftigen, beinahe wilden, aber wahrhaft poetischen Ge- inge Alexanders Grafen von Würtemberg (geb. 801 zu Kopenhagen, gest. 1844).

Was Baiern anlangt, so müssen wir natürlich hier den önig Ludwig (1786 zu Straßburg geb.) voranstellen, dessen Ge- ichte sich sowohl auf dem politischen als religiösen Gebiete be- egen, und besonders in sprachlicher Beziehung hier und da An- oß gefunden haben, obgleich sie andererseits ziemlich viel Lob nteten, was er übrigens selbst sehr richtig zu würdigen wußte Distichon an mich: „Daß dich nicht täusche das reichliche Lob, enn was du gedichtet, Ungepriesen blieb's, säßest Du nicht auf em Thron“). Allerdings verschwinden alle andern Lyriker dieses andes ganz vor zwei demselben Boden angehörigen Dichtern, eren Namen ich nur zu nennen habe, um der Beistimmung jedes Gebildeten gewiß zu sein. Der erste ist Friedrich Rückert[8]) us Schweinfurt (1789), der auch unter den patriotischen Dich- ern dieses Zeitraums bereits genannt worden ist, obgleich er uerst nur als Freimund Raimar bekannt war. Er ist ein wirk- licher Dichter, und fast Alles, was er schreibt, ist wahre Poesie. Darum hat er sich auch in allen Formen der gebundenen Rede ver- ucht, und als Techniker steht er unübertroffen da; ja wenn auch ine dramatischen Werke aus inneren Gründen sich nicht zur irklichen Aufführung auf der Bühne eignen, so enthalten sie doch iele meisterhafte lyrische Gebilde. Merkwürdig ist es, daß er trotz ines Eindringens in die Mystik des Orients sich doch ganz ein und ungetrübt von dem Einfluß derselben erhalten hat, indem er as Geheimniß, eine wahrhaft poetische Weltsprache entdeckt zu aben, treu bewahrt, dabei aber sein Thema: Weltpoesie ist Weltversöhnung (z. B. Welt und Ich, Schlußlied rc.), überall urchführt. Hat er zuweilen auch manches weniger Bedeutende, weniger Tiefe, fast Ungenügende geboten, so mag dieß seine Ent- schuldigung darin finden, daß er gewissermaßen allzuoft zum Dichten gepreßt worden ist. Sehr gelungen sind unter seinen zahlreichen kleineren Gedichten besonders die Perlen und der Liebesfrühling rc., obwohl auch diese eigentlich mehr den denkenden

edler, aber unglücklicher Zeitgenosse an sich, Nicolaus Lenau[11]) oder, wie er eigentlich heißt, Nicolaus Niembsch Edler von Strehlenau aus Csatad im Banat (1802), der besonders als Naturschilderer groß ist, obwohl auch die ihm nie fehlende Reflexion unendliche Tiefe des Geistes verräth, und seine Polenlieder zeugen, wie warm sein Herz für Freiheit schlägt, wenn er dieselbe auch in Amerika, wo er mehrere Jahre lebte, nicht zu finden hoffte (z. B. der Urwald). Wenn jedoch bei ihm das dämonisch-melancholische Element vorwaltet, dann scheint er schon die Vorempfindung seines gegenwärtigen traurigen Looses zu haben und macht auf uns einen höchst schmerzlichen Eindruck. Als Elegiker erwarb sich einen hohen Ruf der Dichter der Nächtlichen Heerschau Joseph Christian Freiherr von Zedlitz[12]) (geb. 1790 auf dem Schlosse Johannisberg bei Jauernick im Oestreichischen Schlesien) durch seine Todtenkränze, welche er der Erinnerung großer Todten, Feldherren, Liebender, Dichter und Freunde der Menschheit, bei denen er vergeblich das Glück sucht, weiht, Karl Ferdinand Dräxler (Manfred genannt) aus Lemberg (1806) aber ist in seinen Liedern doch allzu weichlich und beinahe mädchenhaft, als daß dieselben nachhaltend wirken könnten, wogegen auf der andern Seite der Ungarische Israelit Karl Beck (geb. 1817), dem poetische Weihe nicht abgeht, doch in seinen Nächten und Liedern vom armen Manne gar zu viel ungemessenen Radicalismus und überspannte Begeisterung für das Proletariat verräth, als daß wir diese Mängel über den wahren Gehalt zu vergessen vermöchten.

Auch Schlesien hat einige bedeutende Dichter hervorgebracht, unter denen Friedrich von Sallet[13]) aus Neiße (1812—43) trotz seines Pantheismus und seines oft unangenehmen weltschmerzenden Humors gewiß nicht der schlechteste ist, wenn er auch selbst dem Don Quixote eine Lobrede hält. Diese launige Naivetät gelingt freilich seinem Landsmann Joseph Freiherrn von Eichendorf (geb. 1788 auf dem Schlosse Lubowitz bei Ratibor) weit besser, da er als frommer Sänger nicht jene Zerrissenheit, eine nothwendige Folge des Skepticismus, verräth wie jener, und darum berauscht man sich auch recht gerne mit ihm in der Erinnerung an die alte Ritterzeit, ohne der Gebrechen derselben zu gedenken[14]). Da wir Wolfgang Menzel's bereits mit gebührender

Ehre gedachten, so bleiben uns nur noch der munter-treuherzige Sänger der Historie von Noah August Kopisch aus Breslau (1799), einer der populärsten Volksdichter, der durch seine liebliche Idylle, Ewald und Bertha (1829) rühmlichst bekannte August Kahlert aus Breslau (1807) und der kindlich unschuldige Sänger Hermann Kletke (1813), der beiden Ebengenannten Landsmann, sowie die liebliche Dichterin der Glycerion (1823) Agnes Franz aus Militsch (1795—1845), die sich durch ihre poetische Erzählung Sonnenhold (in der Urania 1821) zuerst einen Namen machte, zu nennen übrig.

Der bedeutendste unter den Dichtern Sachsens ist ohne Zweifel Julius Mosen[15]) aus Marienei im Voigtlande (geb. 1803), der freisinnige Romantiker, der durch seinen „Andreas Hofer" und „die letzten Zehn vom vierten Regiment" ein wahrer Volksdichter geworden ist, neben dem der Sänger der Liebe (1840) Adolf Peters aus Hamburg (1803) und die Thüringischen Sagendichter Adolph Bube (1802) aus Gotha, Ludwig Bechstein (1804) aus Meiningen und Philipp Heinrich Welcker aus Gotha, sowie Adolf Böttger, der modernen Schule angehörig, hier nicht vergessen werden sollen. Preußen kann sich den liebenswürdigen Karl Förster aus Naumburg (1784—1841) jetzt vindiciren, der leider fast nur für den Augenblick dichtete, und auch Karl Göppinger oder, wie er sich lieber nennt, Geib aus Halberstadt (1781) hat mehrere dem Rheinischen Sagenkreise entnommene gute Romanzen geliefert; aber höher steht schon Wilhelm Wackernagel aus Berlin (1808), der berühmte Kenner des Altdeutschen, der sich so in den alten Minnegesang hineingearbeitet hat, daß er selbst ein Minnesänger ward, dagegen aber auch, wie diese, ernsteren Gefühlen seine Begeisterung widmen kann, wie seine Zeitgedichte (1843) beweisen, die ihn nicht vor dem Verdacht geschützt haben, ein Rückschrittsmann auf dem Gebiete der Politik und Religion zu sein, und freilich kein so freundliches Publicum fanden, als seine köstlichen Weinlieder. Haben wir Chamisso's oben schon gedenken können, so wird natürlich sein Nachahmer Franz Freiherr von Gaudy[16]) aus Frankfurt a. d. Oder (1800—40) hier erwähnt werden müssen, wenn auch sein sonderbar ironisches Element, das wohl den übeln Beigeschmack von seinem Studium Heine's erhalten hat (Erato 1829), bei weitem nicht

so wohlthuend wirkt wie seines Musters launige Gemüthlichkeit, und auf der andern Seite wieder seine allerdings zeitgemäße Begeisterung für den großen Verbannten auf Helena (Kaiserlieder 1835) trotz ihrer Bedeutsamkeit im Einzelnen doch nicht die feierliche, zur Sache gehörige Würde erringen kann. Auch seine Schildsagen, worin er die aristokratische Wappengeschichte feiert, sprechen nicht durchgängig an. Noch weniger Ursprünglichkeit verräth uns Eduard Ferrand oder, wie er eigentlich heißt, Eduard Schulz aus Landsberg an der Warthe (1813—42), trotzdem daß ihm die Mischung Heine'scher und Eichendorf'scher Elemente gut genug gelungen ist. Natürlich wird der gelehrte Literarhistoriker Robert Eduard Prutz aus Stettin (1816), der freilich mehr satirisch-politischer Dichter (Wochenstube) ist, hier eine Stelle finden, insofern ihm innere Befähigung zum Dichter gewiß nicht abzusprechen ist, Immermann aber wird besser unten genannt werden, denn als Lyriker scheint er doch allzu geziert und oft sogar zu sonderbar, als daß ich seine Lieder mit den milden, zarten, und einfachen Dichtungen des Philipp Engelhard Nathusius (1815) aus Althaldensleben bei Magdeburg und des gelehrten Otto Friedrich Gruppe aus Danzig (1804), oder gar mit den lieblichen und frischen des mit Recht höchst populären Malers Robert Reinick aus Danzig (1810) in Vergleich bringen möchte. Unter den Niedersächsischen Dichtern hat der berühmte Verfasser der Wendischen Geschichten Ludwig Giesebrecht aus Mirow in Meklenburg-Strelitz (1792) nicht blos mehrere ausgezeichnete epische Dichtungen (1827) geliefert, sondern steht auch als Lyriker hoch, sowie Ludwig Schnabel aus Ludwigslust (1792), der rühmlichst bekannte Hannöversche dramaturgische Schriftsteller, seine Lieder mit recht volksthümlicher Farbe überzogen, und Friedrich Wilhelm Rogge aus Lüneburg (1809), der als Student zu Göttingen einen zweiten Dichterbund zu gründen gedachte, welcher freilich viel guten Willen (Neuer Göttinger Musenalmanach 1832 u. 34), aber keine Kräfte hatte, recht gelungene Balladen im Geschmacke Uhland's gedichtet hat. Indessen wird wohl Emanuel Geibel aus Lübeck (1815), der Preußische Hofdichter, ein frommer conservativer Sänger, der (1842) seine politische Ansichten, die auf eine Versöhnung der heterogenen Ele-

mente hinauslaufen, in seinem bekannten Gedichte an Herwegh veröffentlicht hat, den Preis davontragen, wenn wir den Beifall des Publikums, welcher in sieben Jahren ebenso viele Auflagen seiner Gedichte (1840—47) nöthig machte, in Anschlag bringen. Ein höchst bedeutendes Talent ist ohne Zweifel auch Friedrich Hebbel aus Wesselburen im Dithmarsischen (1813), dessen kühne, fast alttestamentliche Phantasie noch mehr aus seinen tiefen dramatischen Productionen hervorleuchtet. Seine Originalität und sein Beruf zum Dichter wird sich indeß noch glänzender aus seinen Epigrammen herausstellen. Aechter Patriotismus leuchtet aus den Liedern Leberecht Dreve's aus Hamburg (1816) hervor, ohne daß sie jedoch das burschikose Element des allerdings talentvollen Freimund (Friedrich Wilhelm Victor) Pfeiffer's aus Eutin (1810) entfalten, welches allerdings auch viele Gesänge des berühmten Literarhistorikers Heinrich August Hoffmann von Fallersleben (nach seinem Geburtsorte so genannt, geb. 1798) zur Schau tragen, obwohl sie dabei trotz ihrer Wuth gegen Philister, Polizei, Gensd'armen und Censur immer noch eine gewisse Gutmüthigkeit verrathen. Uebrigens ist derselbe ein geborner Volksdichter und selbst seine wie lucus a non lucendo betitelten Unpolitischen Lieder (1840) schließen nicht aus, daß, hätte er im Mittelalter gelebt, er einer der berühmtesten Jongleurs geworden wäre, denn zum Trouvere ist er doch etwas zu derb. Uebrigens sind seine Dichtungen fast immer singbar, und bekanntlich singt er sie am liebsten selbst bei einem Glase Wein vor. So trefflich seine Kinderlieder (1843) schon durch ihre Melodieen sind, so wenig kann man sich mit der von ihm in den Gassenliedern beliebten Manier befreunden, und darum sind uns des Sängers Helgolands Ernst Langrehr's, der früher nur als Isidor Bürger bekannt war, aus Celle (1803) Bettlerlieder, die trotz ihrer humoristischen Farbe durchaus nichts von dem rohen Proletariatsgebrüll haben, bei weitem lieber. Ehe ich jedoch zu den eigentlichen Zeitgedichten der neueren Zeit übergehe, sei der hochgebildeten Muse Karl Gödecke's aus Celle (1814), des verdienten Sammlers der neueren Dichter, die gebührende Huldigung dargebracht. Endlich mag noch der frühverstorbenen, glücklichen Nachahmerin des Pindar Elisabeth Kulmann aus Petersburg (1808—

1824) ein Immortellenkranz auf ihr frühes Grab gelegt werden[17]). Ich kann endlich nicht umhin, hier noch mit einigen Worten einiger Provinzialdichter zu erwähnen und stelle Sebastian Sailer aus Weißenhorn (1714—77) mit seinen Schriften (1843) im Schwäbischen Dialekt an die Spitze, an den sich Grübel mit seinen Gedichten in Nürnberger Mundart und Hebel mit seinen Alemannischen Gedichten, sowie in neuester Zeit unter Andern Ehrenfried Stöber mit seinen Straßburger Liedern, Johann Gabriel Seidl mit seinen Gedichten in Niederöstreichischer Mundart (1844), Franz von Kobell mit den seinigen in Oberbaierscher und Pfälzischer (1839, 1843), Franz Stelzhammer mit seinen Liedern im Dialect der Gegend ob der Enns (1844—46), und der Baron Anton von Klesheim mit dem Schwarzblatl aus 'n Weanerwalt (1846) anschließen.

Was nun die eigentliche politische Poesie der Deutschen anlangt, so hat Prutzens gelehrte Zusammenstellung der in diesem Genre irgend bedeutenden Dichter unseres Vaterlandes (im s. Literarh. Taschenb. 1843. S. 251 2c), an den sich Hoffmann's Sammlung derselben vom 13—17. Jahrhundert (1842) und Marggraff's Politische Gedichte der Neuzeit von Klopstock an gewissermaßen als Commentar würdig anschließen (1843), hinreichend bewiesen, daß nicht erst die Neuzeit dieses störrige Kind geboren hat, sondern daß zu allen Zeiten die Priester der Musen ihre Unzufriedenheit mit den politischen Zuständen ihres Vaterlandes in gebundener Form auszusprechen nicht ermangelten, und gar manche unerfüllte Wünsche, Hoffnungen, Klagen und unausführbare, ideelle Pläne in Worte gekleidet wurden, die man deswegen, weil dem Dichter manche Freiheit zustehen muß, nicht allzuhart aufnehmen, sondern ihrem Schicksale, wenn sie nicht gerade aufreizend sind, überlassen sollte. Wir werden daher ohne Weiteres zuerst einen erfreulichen Blick auf diejenigen Zeitgedichte werfen können, die sich damit beschäftigten, die Deutsche Jugend zum Kampf gegen fremde Unterdrückung zu entflammen, und brauchen hier nur auf das zu verweisen, was wir oben schon über Stägemann's, Arndt's, Fouqué's, Schenkendorf's, Körner's, Rückert's, Uhland's Verdienste hierin zu bemerken Gelegenheit hatten, wozu wir noch die rühmliche Er-

wähnung der Kriegslieder (1813) Karl Friedrich Gottlob Wetzel's aus Bautzen (1779—1819) hinzufügen. Schon mehr der neueren Zeit gehören W. Müller's, Stieglitz's, Schwab's Zeitgedichte an, und Karl Follen aus Gießen (1795 geb., ertrank 1839 auf dem Erie See bei Long Island) repräsentirt noch die alte edle Richtung des Burschenthums, wenigstens theilweise. Die neueren Zeitbewegungen seit 1830 riefen Platen's Polenlieder, Müller's und Pfizer's Griechenlieder und die Spaziergänge eines Wiener Poeten hervor, allein unter den neuesten politischen Dichtern ist, ohne Hoffmann, Freiligrath, Prutz, Knorrn vergessen zu wollen, der bedeutendste Georg Herwegh[18]) aus Stuttgart (1816), der in seinen Gedichten eines Lebendigen (1841) zwar ein eminentes Talent, aber auch eine so hyperradicale Gesinnung verrathen hat, daß sie, wenn sie auffordert, die Kreuze aus den Gräbern zu reißen und damit die Tyrannen rc. todtzuschlagen, zugleich auch die Gesetze der Aesthetik verletzt und die Sprache des Proletariers annimmt, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß nicht vieles Vorzügliche in Sprache, Form und Inhalt von ihm zu Tage gefördert worden sei, was man sogar seinen bittern, stofflich schlecht gewählten Xenien nachsagen kann, worin er seine Wuth gegen Deutschlands Große austobt. Uebrigens ist auch ihm wie Hoffmann der Deutsche Michel ein Greuel, und darum will er lieber die Deutschen Frauen durch seine wilden Rosen inspiriren, was ihm aber eben so wenig gelingt, wie den Diavolini, welche Hoffmann Vetter Micheln (im deutsch. Tasch. 1847. p. 1 rc.) eingiebt. Wie wohlthuend wirkt dagegen die versöhnende Milde eines Geibel im Gegensatze zu dem ewigen Parteigeschrei, welches Herwegh z. B. in seinem Gedichte an Freiligrath (1842) erhebt, worin er freilich auch richtig prophezeite, wenn er endigt: „und meinen Lorbeer flechte die Partei." Ob aber eine politische Poesie, wie sie in den Gedichten Ernst Ortlepp's aus Droyßig bei Zeitz (geb. 1800) erscheint, wirksam oder consequent sei, da ihr die Cholera ein ebenso passender Stoff als die Unterdrückung Polens ist, möchte man schwerlich behaupten können, ohne Ortlepp deshalb sein anerkanntes Talent absprechen zu wollen. Unter den neuesten politischen Sängern scheint übrigens, abgesehen von seiner obligaten Exaltirtheit, noch Adolf Schirmer (Gedichte 1846) der begabteste.

Was nun endlich die religiöse Poesie oder das Kirchenlied der neueren Zeit von 1817 an angeht, so sind zwar auch in dieser Gattung Dichter [19]) voll warmer, neubelebter Frömmigkeit aufgetreten, allein leider ist die Zahl der Ungläubigen oder doch der indolenten Christen so groß geworden, daß, wer noch irgendwie in dem Sinne und Tone eines Luther singen wollte, Gefahr laufen dürfte, entweder für einen Pietisten ausgeschrieen oder doch wenigstens mitleidig belächelt zu werden. Jene wenigen ächten Glaubenssänger stammen übrigens aus der Zeit der Befreiungskriege, wo ein Arndt und Schenkendorf und viele Andere als Vorkämpfer für die Befreiung des Deutschen Kirchenliedes von den Fesseln der nüchternen Verstandespoesie des vorigen Jahrhunderts aufstanden, und Schleiermacher in seinen Reden über Gott (1799) und seiner christlichen Glaubenslehre (1821) die moderne Aufklärung siegreich mit bekämpfte. Hiermit hängt nun auch die von der Berliner Synode (1817) gegebene Losung zur Gesangbuchsreform zusammen, worauf Arndt (Von dem Worte und dem Kirchenliede, Bonn 1819) seine gewichtige Stimme für die Vertreibung der sogenannten Aufklärungspoesie aus den Gesangbüchern erhob, und endlich (1833) Bunsen mit dem von ihm und gleichgesinnten Freunden, z. B. Tholuck, bearbeiteten trefflichen „Versuche eines allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuchs zum Kirchen- und Hausgebrauch" folgte, welcher viele Genossen in seiner Bemühung fand, die alten Kernlieder wieder in ihrer Originalität ans Licht zu stellen. Auch Würtemberg hat in neuerer Zeit (1839) dieselben Grundsätze bei der Zusammenstellung eines neuen Gesangbuches befolgt, und es ist nur ein gleiches Verfahren für die übrigen Deutschen Länder zu wünschen. Als kräftige Kirchenliederdichter der neuesten Zeit nennen wir nur noch Arndt, Schenkendorf, Rückert, Johann Baptist von Albertini aus Neuwied (1769—1831), Heinrich Mowes aus Magdeburg (1793—1834), Johann Friedrich von Meyer aus Frankfurt a. M. (geb. 1772), Justinus Kerner, seinen Geistesverwandten Carl August Döring aus Markt Alvensleben im Magdeburgischen (geb. 1783), einen der fruchtbarsten Kirchenliederdichter, Ferdinand Hauthal (ps. F. F. Franke) mit seinen trefflichen Gebeten, Liedern und Gedichten (1838), Carl Johann Philipp Spitta aus Hannover (1800), dessen Psalter

und Harfe (Pirna 1833) bis jetzt die 12. Auflage erlebt hat, Gustav Schwab, Carl Grüneisen, besonders aber Albert Knapp aus Tübingen (1798), einen ächten Naturdichter, und einen der reichbegabtesten, frommen Lyriker der Jetztzeit, dessen frischeste Blüthen sein Taschenbuch Christoterpe (s. 1831) enthält, zu welchem überhaupt der Kern der modernen frommen Sänger seine besten Spenden liefert. Die catholische Kirche endlich hat nur einen bedeutenden Dichter hier aufzuweisen, den edeln freisinnigen Ignaz Heinrich von Wessenberg, Freiherrn von Ampringen aus Dresden (1774).

1) S. J. Scherr, die Poeten der Jetztzeit in Briefen an eine Frau. Stuttg. 1844. 8. J. Seidlitz, Die Poesie und die Poeten in Oestreich im Jahre 1836. Grimma 1837. II. 8. H. Loren, Wiens poetische Schwingen und Federn. Leipzig 1847. 8. N. Martin, Poëtes contemporains de l'Allemagne. Paris 1846. 8. H. Blaze, Ecrivains et poëtes de l'Allemagne. Paris 1846. 8. H. Ed. Apel, die Sänger unserer Tage. Altenb. II. A. 1847. 8. Al. Jung, Briefe über die neueste Liter. Hamb. 1837. 8. u. Vorlesung. üb. d. moderne Liter. d. Deutsch. Danz. 1842. 8. Ed. Prutz, Vorles. üb. neu. Liter. Leipz. 1847. 8.

2) S. Dingelstedt im Jahrb. d. Literat. 1839. p. 221—256. Nodnagel, Deutsche Dichter der Gegenwart. Darmstadt 1842. H. I. p. 1—86. Ruge Schriften Bd. II. p. 238 sq.

3) S. Charlotte Stieglitz. E. Denkm. her. v. Th. Mundt. Berl. 1835. 8.

4) S. Münnich im Alb. d. lit. Vereins zu Nürnberg. 1846. p. 54—74. Kinkel Tasch. Vom Rhein. 1847. p. 247 sq.

5) Sämmtliche Gedichte und kleine prosaische Schriften. Straßb. 1835—36. 8.

6) Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters. Hamb. 1840. 1842. 8.

7) Gedichte, her. v. Ed. Mörike. Hamb. 1844. 12. Gesammelte Werke m. d. Dichters Leben v. H. v. Canitz. Hamb. 1840—42. IX. 16. S. Prutz, Kl. Schriften. Merseb. 1847. Bd. II. p. 213 sq.

8) Gesammelte Gedichte. Erlang. 1838—40. VI. 8. u. viel. A. s. Pfizer oben §. 710. Anm. 12. Nodnagel, Deutsche Dichter. Erläut. H. II. J. E. Braun, Fr. R. als Lyriker. Siegen u. Wiesbaden. 1844. 8. Ruge Schrift. Bd. II. p. 157 sq.

9) Gesammelte Werke. Stuttg. 1839. 4. (Vollständiger ist:) ebd. 1843. 1847. V. 8. s. dess. Briefwechsel mit J. Minckwitz. Lpzg. 1836. 8. J. Minckwitz, Platen als Dichter und Mensch. ebd. 1839. 8. Ruge a. a. O. Bd. I. p. 455 sq.

10) S. Constitution. Staatsbürgerz. 1836. nr. 192.

11) S. Uffo Horn, N. L. seine Ansichten in Tendenzen. Hamb. 1838. 8. Haltaus in d. Novell. Zeit. 1846. nr. 124—129. Prutz Kl. Schrift. Merseb. 1847. Bd. I. p. 292 sq.

12) S. Constitut Staatsbürgerz. 1836. nr. 196. p. 782 sq.

13) S. Leb. und Wirken n. Mittheil. a. d. Lit. Nachlaß dess. Bresl.

1844. 8. Frei im Wandelstern 1847. nr. 2 sq. — Sämmtliche Schriften. Bresl. 1845. III. A. 1844—47. IV. 16.

14) S. Nodnagel a. a. O. H. I. p. 87 sq. — Werke. Berl. 1842—43. IV. 8.

15) S. Haltaus in d. Illustr. Zeitung 1845. Bd. IV. p. 256 sq. 286 sq.

16) Sämmtliche Werke. Her. v. A. Müller. Berl. 1844. XXIV. 16.

17) Sämmtliche Gedichte, herausg. v. K. Fr. v. Großheinrich. M. d. Bildn. u. d. Denkmale d. Dichterin. III. A. Lpzg. 1844. 8.

18) Gedichte eines Lebendigen. Mit einer Dedikation an d. Verstorbenen. VII. A. (6000 Exemplare) Zürich u. Winterth. 1843. Th. I. 16. ebd. Th. II. 1844. 16. (Zus. 1841—44. ebd. II. 8.) s. a. G. Herwegh, Fragm. z. Gesch. d. Tages. M. d. Biogr. d. Dichters, her. v. Al. Publicola. Nürnb. 1843. 16. G. Scherr, G. Herwegh. Lit. u. pol. Blätter. Winterth. 1843. 8. Vischer, Kritische Gänge. (Tübing. 1844.) Bd. II.

19) Besonders empfehlenswerth ist: Geistliche Blumenlese aus Deutschen Dichtern von Novalis bis auf die Gegenwart. Mit einem Anhange biographischer Nachrichten, her. v. H. Kletke. Berl. 1841. 8.

§. 716.

Haben wir jetzt die Hauptgattungen der Deutschen Poesie in der neuesten Zeit durchgegangen, so wird es angemessen sein, auch der dramatischen Dichtkunst einen wenn auch nur oberflächlichen Blick zu schenken, um die hervorragendsten Leistungen auf ihrem Gebiete vor uns vorüberziehen zu lassen. Wir haben schon oben gesehen, wie Friedrich von Schlegel's Alarcos, ein Amalgam von uralten und modernen Gedanken und Formen, Niemanden ansprach, allein auch seines Bruders Ion (1803) konnte trotz Goethe's Beifall (W. Bd. XLV. S. 8.) keinen dauernden Platz auf der Bühne gewinnen, weil er sich bei weitem noch enger an das Antike anschloß als Goethe's Iphigenia, und besonders der Versbau in dieser Manier nun einmal nichts für uns ist. Die Tieck'schen ironisch-humoristischen Lustspielmärchen sind fast gar nicht zur Aufführung geeignet, abgesehen davon, daß es auch z. B. unangemessen scheint, einen so ausgezeichneten Alterthumsforscher, wie Böttiger war, im Gestiefelten Kater dem Gelächter einer theilweise ungebildeten Menge preiszugeben. Kleist's Käthchen mit ihrer hypersentimentalen Naivetät hat unverdientes Glück gemacht, Brentano's Ponce de Leon entwickelt zwar dramatisches Leben, allein die Laune sprudelt darin doch zu ungezügelt, und Die lustigen Musikanten leiden an demselben

Fehler; Arnim's Gleichen aber sind so sonderbar, wie die übrigen Leistungen desselben Dichters, und Fouqué's Ritterstücke haben wohl einzelne gute Stellen (besonders Sigurd), allein manche (z. B. die Irmensäule) sind geradezu hyperromantischer Ungeschmack. Eichendorff hat vorzüglich im Ezzelin von Romano (1828) die kräftige Hand walten lassen, die wir in seinen epischen Dichtungen wahrnehmen, Manches aber ist zu keck gefaßt, und die wilde Zeit entschuldigt kaum die ungebundene Dichterlicenz, welche es auch unmöglich machte, daß sein Drama: „Meyerbeth's Glück und Ende (1828)", womit er die Müller'sche Clique und Clauren's Frivolitätspoesie zu nichte machen wollte, durchdrang. Auf die antike Richtung, die Joseph von Collin's Regulus, Coriolan rc. und Apel's Aitolier, Polyidos rc. verfolgten, haben wir oben schon aufmerksam gemacht. Auch Seume hatte nicht den geregelten Begriff von den Forderungen, die man an ein Drama zu stellen hat, und darum ist sein Miltiades (1808), der nicht einmal einem wirklich poetischen Genie entsprang, unbedingt verfehlt zu nennen. Ebenso haben wir von den Repräsentanten der Schicksals-Tragödie und ihren Nacht- und Schauerstücken oben schon Abschied genommen; wir können daher zu den mehr selbstständigen Tragikern fortgehen, um so mehr, als auch Körner's rhetorische Trauerspiele schon oben ihre Würdigung fanden. Nun kann man aber des schon erwähnten Eduard von Schenk[1]) Belisar ächt tragische Momente nicht absprechen und muß ihm zugestehen, daß er das Problem, ein Stück ohne Liebesverhältniß zu liefern, gut genug gelöst hat, und daß auch seine Krone von Cypern unbezweifelt viel dramatisches Leben enthält, obwohl auf der andern Seite wieder Breite ihrem Eindrucke Eintrag thut. Immermann hat vielerlei hierher Gehöriges geschrieben, allein seine Tragödie Cardenio und Celinde, sowie sein Merlin, sind doch mehr freie Phantasieen, und seine viel gerühmte dramatisirte Historie, Ein Trauerspiel in Tyrol, leidet auch an jener Regellosigkeit, jener unbestimmten Nacheiferung Shakspere's und Göthe's und jenem ewigen Schwanken zwischen den romantischen und satirischen Elementen, als daß es auf der Bühne wirksam sein könnte. Ebenso hat Zedlitz als Tragiker bei weitem keinen so glücklichen Wurf gethan, als mit

seinen Todtenkränzen, und weder Kerker und Krone, noch Herr und Sclave konnte eine dauernde Stelle auf den Repertoirs erringen. Viel bedeutender ist dagegen Michael Beer's [2]) aus Berlin (1800—33) tief (s. Goethe W. XLV. p. 337.341) durchdachter Paria, und auch sein Struensee, obwohl auf der Bühne kaum so wirksam als Laube's ähnliche Arbeit, übertrifft diese doch sowohl an schärfer Charakteristik, als schöner Sprache und eigentlicher Gediegenheit, die sich aber nicht beschreiben, sondern nur empfinden läßt. Peter Friedrich von Uechtritz aus Görlitz (1800) erregte mit seinem Drama Alexander und Darius große Erwartung, der seine späteren Stücke leider nicht entsprachen, obwohl sie in Sprache und Versbau theilweise gelungen waren. Zu bedauern ist aber das großartige Talent Christian Friedrich Grabbe's [3]) aus Detmold (1801—36), der vielleicht ein Deutscher Shakspere hätte werden können, hätte nicht die Zerrissenheit eines Byron, potenzirt durch cynische Gesunkenheit, die gewaltige Genialität seines Geistes untergraben und so jene colossalen, aber in der Sprache rohen und unausgebildeten Producte, wie der Herzog von Gothland, Hannibal, Marius, hervorgebracht, welche an riesenhafter Conception freilich noch durch seine Hohenstaufen und seinem bizarren Don Juan und Faust überboten werden. Wir wenden uns nun zu dem viel bewunderten Grafen Joachim Eduard von Münch-Bellinghausen oder (pseud.) Friedrich Halm (zu Krakau geb. 1806), dessen Griseldis (1835), worin er eine meisterhafte Schilderung der Alles hingebenden weiblichen Liebe entwirft, bekanntlich die Reihe über alle Bühnen gemacht hat und vorzüglich durch ihre wahrhaft treffliche Sprache allgemeinen Beifall gewann, den keines seiner übrigen Stücke, mit Ausnahme seines Sohnes der Wildniß (1843), wieder erlangen konnte, worin er mit vielem Geschick die sentimentalen Sympathieen der Damen für sich zu interessiren wußte. Sein Sampiero (1844), welcher die männliche Kraft und den Patriotismus in seiner starrsten Entwickelung schildert, hat natürlich durch diesen plötzlichen Contrast eben so viele Anfechtung, als seine früheren Stücke Bewunderung erfahren; doch darf seinem Verfasser durchaus das Verdienst nicht geschmälert werden, durch seine blendende Griseldis in einer an wahren dramatischen Schöpfungen armen Zeit zuerst wieder

Sinn für die Bühne erweckt zu haben. Nun muß ich zwei sehr fruchtbare Theaterdichter erwähnen, von denen der eine wenigstens sich vorzugsweise der tragischen Seite widmete. Es ist dieß Joseph von Auffenberg[4]) aus Freiburg im Breisgau (geb. 1798), ein mit vieler Anlage zum dramatischen Dichter begabter Schriftsteller, den besonders eine hochpoetische, wenn auch nicht immer gebildete Sprache, Geschick, effectvolle Situationen herbeizuführen, und Talent für die Auffassung historisch-tragischer Charactere auszeichnen, dem aber auf der andern Seite die Feile und das Leben fehlt, weil er zuviel schrieb und darum seine Charactere nicht gut hält. Am Besten sind sein Löwe von Kurdistan und sein Nordlicht von Kasan, in welchem letzteren der Cosak Pugatschew weit besser gezeichnet ist, als in dem gleichnamigen Stücke Gutzkow's. Ernst Benjamin Salomon Raupach[5]) aus Straupitz in Schlesien (geb. 1784) übertrifft ihn beinahe an Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit, denn er hat bekanntlich nicht blos das Trauerspiel, sondern auch das historische Schauspiel und das Lustspiel sehr fleißig bedacht. Im ersteren Genre haben Isidor und Olga mit ihrem Schlußknalleffecte, sowie die Tochter der Luft, noch am Meisten Glück gemacht; im zweiten, dem historischen, liegt sein dramatischer Cyclus, die Hohenstaufen, vor uns, allein hier sind auch nur einzelne Partieen gelungen, und während durchweg Tiefe der Auffassung und Durchdringung der Charactere fehlt, blendet der Dichter durch Theaterpomp und schöne Floskeln. Am Meisten haben aus dem ganzen Rahmen Friedrich und sein Sohn (Th. II. von Kaiser Friedrich II.) und König Enzio Erfolg gehabt, allein das wahrhaft weibische Gewinsel und die Jammertöne, welche manche Darsteller dieser Rolle im fünften Akte, ehe sie in das Grab hinabfahren, ertönen lassen, machen die Scene nicht blos peinlich und unästhetisch, sondern wahrhaft ekelhaft. In demselben Genre versuchte sich auch Gotthilf August Freiherr von Maltitz (1794—1837), dessen Alter Student zur Zeit der Polensympathieen großen Erfolg hatte, im Hans Kohlhaas; allein es ist auch zuviel Phrasenprunk darin, und eben diese Tiraden von Menschenrechten, Gleichheit 2c. bestechen wohl für den Augenblick, halten aber nicht wieder. Der treffliche Ly-

riker Julius Mosen hat uns eine ziemliche Anzahl von idealisirten geschichtlichen Stücken geliefert, so Heinrich den Finkler (1836), Cola Rienzi, Johann von Oestreich, Bernhard von Weimar 2c., allein eigentliches dramatisches Leben fehlt ihnen, die lyrischen Stellen sind wohl gelungen, die Verse melodiös, auch die Hauptcharaktere gewöhnlich gut aufgefaßt, aber der Gesammteindruck läßt kalt, weil nicht auf alle Partieen gleicher Fleiß verwandt, Manches zu zerflossen und selbst unästhetisch ist (indem z. B. Bernhard von Weimar einen ganzen Akt hindurch stirbt) und überhaupt stets die Erwartung zu hoch gespannt war. Hermann Marggraff's Täubchen von Amsterdam (die bekannte Düveke) hat nicht das verdiente Glück gemacht, wie auch des wackeren Redacteurs des Grenzboten, J. Kuranda's, Weiße Rose. Johann Baptist von Zahlhas aus Wien (geb. 1780) hat sich durch sein Studium Calderon's und Shakspere's viel zu sehr zum Haschen nach Theatereffecten verführen lassen, wie sein Karl von Bourbon und sein Thassilo, wo wahre Metzeleien auf die Bühne kommen, bezeugen. Dagegen ist Wilhelm von Normann's (1802—1837) Deutscher Bauernkrieg (1827) einer ganz anderen Anerkennung werth, als er sie bisher erfahren hat, und auch Eduard Duller hat in seinem Meister Pilgram (1829), obgleich der Grundgedanke an Goethe's Faust erinnert, eine ergreifende Composition geliefert, welche das allgemeinere Bekanntwerden wohl verdiente. J. F. Bahrdt's († 1847) Lichtensteiner und Grabesbraut, deren Stoffe nicht einmal Originale sind, sondern zwei bekannten Novellen entlehnt wurden, sind bei vielen Mängeln, unter denen fehlerhafte Auffassung der Zeit nicht der kleinste ist, durch einzelne effectreiche Stellen auf der Bühne nicht unwirksam geblieben. Ueber Gutzkow's Richard Savage, Werner, Patkul, Pugatschew läßt sich im Ganzen dasselbe sagen, was wir oben schon über seine ganze dramatische Wirksamkeit bemerkten, nämlich daß aus ihnen überall viel Geschick zu effectvollen Situationen, aber auch die Bemühung, solche hervorzubringen, hervorleuchtet, eigentliches productives Talent aber ihrem Verfasser fehlt, was selbst sein Uriel Acosta darthut, der weder jenes übertriebene Lob der Clique, noch den herabwürdigenden Tadel der Gegner verdient. Mit Recht

aber zollen wir dem Dichter Dank, in der jetzt an guten Stücken so armen Zeit etwas geleistet zu haben, was, wenn es auch zur Zeit Goethe's und Schiller's wahrscheinlich ziemlich spurlos vorübergegangen wäre, jetzt doch anregend zu wirken vorzüglich im Stande ist. Laube's Leistungen haben wir bereits oben besprochen, doch ist hierbei zu bemerken, daß er im Ganzen im Lustspiel mehr Glück gemacht hat, als im Trauerspiel. Prutz hat ebenfalls mehrere gediegene Stücke, als Karl von Bourbon, Moritz von Sachsen, Erich XIV., geliefert, leider hat aber sein allzu starkes Hervorheben der politischen Tendenz dem gedeihlichen Erfolge derselben wesentlichen Eintrag gethan. Der genialste Tragiker ist jetzt unstreitig Friedrich Hebbel, denn obgleich seine Maria Magdalena sogar einen etwas unästhetischen Stoff bietet, so hat er doch überall in Sprache und Inhalt das Genie entwickelt, welches ihm in hohem Grade inwohnt, und dabei eine natürliche Kraft und Gediegenheit der Charactere und klare Gliederung der Handlung geboten, die ihres Gleichen sucht[6]). Auch seine Judith, seine Genoveva und sein Diamant sind ganz eigenthümlich, was man auch dem Tod Danton's des talentvollen Georg Büchner aus Golbelau bei Darmstadt (1813—37) nachrühmen kann. Im eigentlichen Schauspiel hat Frau Johanna Franul von Weissenthurn[7]) geb. Grünberg aus Koblenz (1773—1847) eine große Masse rhetorischer und sentenziöser Stücke geliefert, unter denen eigentlich nur Johann, Herzog von Gothland, sich über das Niveau des Mittelmäßigen erhebt, während alle andern in die Categorie der gewöhnlichen ephemeren Rührstücke gehören. Eine andere fruchtbare Dichterin und, wie die letztgenannte, selbst Schauspielerin ist Charlotte Birch, geb. Pfeiffer (daher Birch-Pfeiffer)[8]) aus Stuttgart (geb. 1800), die nicht ohne Geschick theils fremde Romanstoffe zuzustutzen, theils andere zu componiren versteht und, obgleich manche ihrer Leistungen fast trivial genannt werden mögen, doch auch einiges Bessere geliefert hat, so die Günstlinge, Thomas Thyrnau, die Marquise von Villette, vorzüglich aber Rubens in Madrid. Auch Johann Ludwig Franz Deinhardstein's[9]) aus Wien (geb. 1792) Hans Sachs verdient, trotz der gänzlich verzeichneten Figur des Eoban Hesse, unsere volle Anerkennung, da er in diesem Stücke, sowie auch in Garrick in Bristol, Salvator Rosa rc.,

seinen Zweck, ein Künstlerdrama zu liefern, weit geschickter erfüllt, als Friedrich Kind, der in seinem Landleben Van Dyck's eben nur ein idyllisches Gemälde zu bieten vermochte. Endlich hat in neuester Zeit G. Freytag mit seiner Valentine (Fragm. in der Nov.Zeit. 1847 nr. 165.) verdientes Aufsehen gemacht, obgleich sein offenbar großes Talent einen höchst zweideutigen, ich möchte sagen bedenklichen Stoff wählte. Unter den Lustspieldichtern sind als sehr fruchtbar zu nennen: Georg Reinbeck[10]) aus Berlin (geb. 1768), dessen Doppelwette und Schuldbrief seine besten Stücke sind, Friedrich Ludwig Schmidt[11]) aus Magdeburg (1772—1841), der würdige Nachfolger Schröder's in Hamburg, dessen Leichtsinniger Lügner bekanntlich Preisstück ward, und August Friedrich von Steigentesch[12]) aus Regensburg (1774—1827, nach Andern † 1826), dessen Briefwechsel ächt komische Situationen enthält. Auch Karl Wilhelm Salice Contessa[13]) aus Hirschberg in Schlesien (1777—1825), der beliebte Novellist, hat mehrere artige Kleinigkeiten geliefert, unter denen man: Ich bin mein Bruder, sowie: Ich bin meine Schwester, hervorhebt. Ebenso hat Ignaz Friedrich Castelli aus Wien (geb. 1781) eine Menge leichter, aber lebendiger und anmuthiger Lustspiele geschrieben, die zwar kein hohes Talent, aber viel natürliches Geschick verrathen. Julius von Voß aus Brandenburg an der Havel (1768—1832) besaß viel komischen Fond, aber leider hat er manches Zweideutige, das effectiv unaufführbar ist, geliefert, und ich erinnere hier nur an seine bekannte Schilderung des traurigen Journalisten- und Literatenlebens: Künstlers Erdenwallen, um ihn vor unverdienter Vergessenheit zu bewahren. Karl Gottfried Theodor Winkler, der als Theodor Hell und Gründer der Dresdener Abendzeitung bekannter ist, aus Waldenburg (geb. 1775), hätte etwas leisten können, wenn er es nicht für bequemer gehalten hätte, die Producte unserer überrheinischen Nachbarn durch Uebersetzungen bei uns einzuführen. Benzel-Sternau's Sprüchwörterspiele des Hoftheaters von Barataria, die nur den Namen von Harsdörffer seligen Andenkens haben, eignen sich trotz des beißenden Witzes und ihrer ächt satirischen Laune nicht zum Aufführen. Daß Karl August Lebrun aus Halberstadt

(geb. 1790) Talent für die Komik hat, wird Niemand bezweifeln, der seine Nummer 777 gesehen hat, die obgleich nicht so originell wie seine Humoristischen Studien und seine Drillinge, doch in der Gesammtansicht höher als diese steht. Karl Schall[14]) aus Breslau (1780—1833) ist troß seines ausgezeichneten Lustspiels: Eigene Wahl, beinahe schon vergessen, was um so befremdender ist, als dasselbe wirklich verdient, ein bleibendes Repertoirstück zu sein, wenn auch seine heitere Theatersucht wegen ihrer Seitenhiebe auf Werner, Kotzebue und die Gallomanie jetzt theilweise veraltet scheint. Johann Nepomuk Adolf von Schaden aus Oberdorf in Baiern (geb. 1791), entwickelt ebenfalls, wie J. von Voß, viel angeborenes komisches Talent, ist aber wo möglich noch anzüglicher als dieser und hat daher den meisten seiner Lustspiele selbst den Weg verbaut. Der berühmte Schauspieler Pius Alexander Wolff aus Augsburg (1784—1828) hat mit seiner Preciosa viel Glück gemacht, das jedoch wohl nicht blos der lieblichen Composition Weber's zuzuschreiben ist, denn der alte Schloßhauptmann mit seinem lakonischen: „Ihr könnt's immer noch ein Mal hören" ist eine sehr gut erfundene Figur. Albin Johann Baptist von Meddlhammer (1777—1838), bekannter unter den Namen Albini und Ellrich, hat Mehreres geschrieben, was immer gern gesehen werden wird; ich zeichne nur: Kunst und Natur, sowie seine gefährliche Tante aus, und darum stellt man ihn im Genre der dramatischen Kleinigkeiten noch über Karl Ludwig Blum[15]) aus Berlin (1786—1844), unter dessen zahlreichen Stücken am bekanntesten Capricciosa und Goldschmieds Töchterlein sind, welches letztere freilich etwas zu sentimental ist. Der durch seine Kaffee-Apologie, als Gegenhebel des politischen Liedes, bekannte Franz von Elsholz aus Berlin (1791) hat in der von Goethe (W. Bd. XLV. S. 345.) mit vielem verdienten Lobe in das Publikum eingeführten Hofdame eine lobenswerthe Apologie der Ehe durch Liebe in einer sehr fein angelegten Intrigue zu geben unternommen, und auch in „Komm her" und „Geh' hin" zwei niedliche Kleinigkeiten geboten. Als die Schöpferin des höheren Gesellschafts-Lustspiels kann man unbedingt die Herzogin Amalie Frie-

derike Auguste von Sachsen[16]) aus Dresden (geb. 1794) betrachten, deren Lüge und Wahrheit, Fürstenbraut, Landwirth, Vetter Heinrich, Oheim 2c. ausgezeichnet sind, obgleich der Erfolg dieser Stücke theilweise mit von dem gerundeten Zusammenspiel der Darsteller abhängt, und in ihnen die Absicht, die Richtigkeit jeglicher exaltirten Passion zu schildern, fast zu deutlich hervorleuchtet. In der Posse (z. B. im Mörder) ist sie weniger glücklich, allein in einer parteilosen Critik auf ihre Fehler aufmerksam gemacht, könnte sie für das Drama eine Fr. Bremer werden. Johann Wilhelm Lembert ist nicht ohne Talent, aber durchaus nie Original; Raupach mit seinen Schleichhändlern, seinem Zeitgeist 2c. ist jetzt beinahe schon ins alte Register gekommen, denn sein schadenfroher Till, ein Mephisto-Eulenspiegel in nuce, und sein alberner Schelle (aus Holberg) sind von ihm zu oft benutzt worden. Karl Töpfer[17]) aus Berlin (geb. 1791), dessen Bearbeitung des gamin de Paris dem deutschen Gassenjungen das Genie des Franzosen nicht einhauchen konnte, hat im Freien nach Vorschrift ein Stück geliefert, das man „um ein billiges Honorar" immer recht gerne einmal wieder sieht; seine übrigen Stücke aber, z. B. der Tagsbefehl, Karl XII. auf der Heimkehr 2c., sind alle zu sehr auf Effecthascherei basirt. Unter den neuesten Lustspieldichtern hat Eduard Bauernfeld aus Wien (geb. 1802) nicht blos einige geschickt componirte Conversationsstücke (die Bekenntnisse, Bürgerlich und Romantisch) geliefert, sondern auch im Deutschen Krieger und Großjährig das politische Tendenz-Lustspiel versucht, allein sein Wiener Liberalismus ist unsern jungen Schwärmern zu zahm, und darum haben diese Stücke außerhalb Oestreich nur wenig Gnade gefunden. Deinhardstein's Rothe Schleife und Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten sind ebenfalls bei uns ziemlich spurlos vorübergegangen, und Philipp Eduard Devrient's[18]) aus Berlin (geb. 1801) Verirrungen, worin er die Emancipationswuth der Frauen zum Stoffe nimmt, passen aus Mangel an innerem Leben, der auch seiner fleißig durchgearbeiteten Treuen Liebe hemmend entgegengetreten ist, besser zum Lesen. Da wir uns über Gutzkow's und Laube's Lustspiele, die ebenfalls nur höhere Conversationsstücke sind und daher ihren Erfolg theilweise mit von einem durch-

gängig feinen Gesammtspiel zu erwarten haben, schon oben aussprachen, so wird hier noch Ludwig Feldmann mit seinem Portrait der Geliebten, seinem Sohn auf Reisen und seiner Schönen Atheniensertin ehrenvoll genannt werden müssen. Indessen möchte unter Allen das meiste natürliche Talent für's Lustspiel Roderich Benedix[19]) zugetheilt werden, dessen Preis-Lustspiel, Doctor Wespe, worin er die partie honteuse des Literatenthums durchzieht, sowie sein Steckbrief, sein Vetter und sein Alter Magister, zwar feiner sind als sein Bemoostes Haupt, kaum aber so klar wie dieses darthun, wie ihr am Besten mit Bretznern zu vergleichender Verfasser bei einiger Feile leicht einer unserer ersten Lustspieldichter werden könnte. Was nun die Posse anlangt, so streift Vieles in den eben angeführten Stücken einzelner Lustspieldichter sehr nahe an das Gebiet derselben, allein in neuester Zeit haben Johann von Plötz's Choleramanen und sein Verwunschener Prinz sehr viel Glück gemacht, weil er in denselben, ohne zu rohen Mitteln zu greifen, blos durch die höchst geschickte Benutzung komischer Momente die vollständigste Wirkung hervorbrachte. Uebrigens schlagen die Wiener-Liederspiele größtentheils auch in dieses Genre ein, so Andreas Adolf Bäuerle's aus Wien (geb. 1784) Staberl und Falsche Prima Donna, in welchem letzteren Stücke er bekanntlich die Triumphe der Catalani persiflirte, Mathias Stegmeyer († 1820), dessen (nach Molière's Monsieur de Pourceaugnac gearbeiteter) Rochus Pumpernickel (1811) freilich kein Original ist, aber doch sich recht gut mit ansehen läßt, Johann Nestroy aus Wien (geb. 1801) mit seinen Fastnachtspossen: Zu ebener Erde und im ersten Stock, Talisman, Eulenspiegel, Einen Jux will er sich machen, Lumpaci Vagabundus (seinem besten Stücke, nach Weisflog's Erzählung: Das große Loos) ꝛc., Friedrich Kaiser, dessen beide Stücke: Sie ist verheirathet und Doctor und Friseur wenigstens jener groben Zoten ermangeln, an denen besonders sein Vorgänger so reich ist, wiewohl auch bei ihm die Localcouplets und Wortwitze die Hauptsache sind, und Räder (er schreibt unter dem Namen V. W. Emden, d. h. Von wem denn?) mit seinem Weltumsegler und Artesischen Brunnen, die freilich mehr durch Statistenspektakel, Tanz und militairische Evolutionen, Pulverdampf und Pferde

zu Cassenstücken geworden sind, als durch innern Gehalt, wiewohl einige glückliche Ideen ihnen nicht abgesprochen werden können. Das eigentliche deutsche Vaudeville schuf Karl Eduard von Holtei[20]) aus Breslau (geb. 1797) in seinem Alten Feldherrn und seinen Wienern in Berlin, wie denn auch seine Lenore das einzige ächt deutsche Nationalschauspiel ist, welches wir haben; allein in dem ernst-komischen Genre, wie z. B. in Lorbeerbaum und Bettelstab, berührt er unangenehm. Auch Louis Angely[21]) aus Berlin (1786—1835) hätte als deutscher Vaudevillist etwas leisten können, hätte er nur nicht seine Kräfte an Localisirung französischer Gehaltlosigkeiten verschwendet, denn seine Sieben Mädchen in Uniform, seine Schneidermamsells, sein Ehepaar aus der alten Zeit, sowie selbst sein Fest der Handwerker, sind gar nicht übel und sein List und Phlegma hat sogar höhern Werth. Endlich mag noch der höchst eigenthümliche Ferdinand Raimund[22]) aus Wien (geb. 1790, erschoß sich 1836 aus Verzweiflung, weil er sich von einem tollen Hunde gebissen glaubte) hier genannt werden, dessen Zauberspiele, unter denen man den Verschwender, den Alpenkönig und Menschenfeind, sowie den Bauer als Millionair, für die besten hält, eine sonderbare Mischung von heiterem Scherz und tiefem Ernst, Idealem und Realem, Geisterreich und irdischem Treiben bieten, dabei aber höchst poetische Stellen enthalten und vorzüglich durch ihre strenge Moral einnehmen, so daß sie immer als Muster im Genre des Zauberspiels gelten werden. Das satirische Drama blühte besonders zu Anfange dieses Abschnitts, wo Mahlmann seine Hussiten vor Naumburg und seinen Triumphirenden Viertelsmeister gegen Kotzebue's Rührstücke, Johann Ludwig Casper aus Berlin (geb. 1796), der berühmte Arzt, seine Karfunkelweihe (1827) gegen die Pseudo-Romantik, Anton Richter aus Langendorf bei Weißenfels (1797—1827) den für einen Autodidacten (er war Buchdrucker) sehr gelungenen Eumenides Düster gegen die Müller'schen Jeremiaden (1819) losließ, was ihm besser gelang, als L. H. Chr. Geyer aus Eisleben (1780—1821) mit seinem Bethlehemitischen Kindermord (1825) und der Neuen Delilah (1823), und endlich Platen seine an poetischem Werth hoch über allem Genannten

stehende Verhängnißvolle Gabel nach Müller, Kotzebue ꝛc. stieß, sowie seinen leider zu sehr übertriebenen romantischen Oedipus gegen Clauren, Immermann, Kind, Raupach, Fouqué ꝛc. toben ließ[23]).

1) Schauspiele. Stuttg. 1829—35. III. 8.

2) Sämmtl. Werke, her. v. Ed. v. Schenk. Lpzg. 1835. 8. Dazu: M. B. Briefwechsel, her. v. Ed. v. Schenk. ebd. 1837. 8.

3) Dramatische Dichtungen. Nebst e. Abhandl. üb. d. Shakespeare-Manie. Frkft. 1827. II. 8. Die Hohenstaufen. ebd. 1829—30. II. 8. Don Juan u. Faust. Frkft. 1829. 8. Hannibal Düsseldorf. 1835. 12. Die Hermannsschlacht, Drama. — Grabbe's Leben v. Ed. Duller. Düsseld. 1838. 8. Nachtr. zu s. Werk. b. Arth. Müller. Moderne Reliquien. Berl. 1845 Bd. I. cf. E. Willkomm, Ueb. Grabbe, in s. Jahrb. f. Drama. Lpzg. 1837. Bd. I. Immermann, Taschenb. dram. Origin. Lpzg. 1838. p. 1 sq.

4) Sämmtl. Werke. Siegen u. Wiesbaden. 1843—45. XXI. 12.

5) Dramat. Werke komischer Gattung. Hamb. 1829—36. IV. 8. Dramatische Werke ernster Gattung. ebd. 1830—43. XVI. 8. s. Enk in d. Wien. Jahrb. Bd. 80. p. 129. 82. p. 124. 85. p. 100. Rötscher in den Berlin. Jahrb. 1838. nr. 81 sq.

6) S. Gubitz Monatsschr. f. Theater. 1846. nr. 2. F. S. in d. Grenzboten 1845. nr. 25. p. 501 sq. Fel. Bamberg, Ueb. d. Einfluß d. Weltzustände auf die Richtungen der Kunst und über die Werke Fr. H. Hamburg. 1846. 8.

7) Schauspiele. Wien. 1810—36. XIV. 8.

8) Werke. Lpzg. 1847 sq. 8.

9) Hans Sachs. Wien. 1829. 8. Theater. ebd. 1827. I. 8. Künstlerdramen. Lpzg. 1845. II. 8.

10) Sämmtliche dramatische Werke. Nebst Beitr. z. Theorie d. deutsch. Schauspieldichtung u. z. Kenntniß d. gegenwärtigen Standpunkts der deutschen Bühne. Coblenz 1817—22. VI. 8.

11) Schauspiele. Lpzg. 1804. 8. Neue Hamburger Bühne. Hamb. 1824. 8. Neue Schauspiele. Hamb. 1807—11. II. 8.

12) Gesammelte Schriften. Darmst. 1829. V. 8. Lustspiele. Lpzg. 1813. III. 8. II. A. Darmst. 1823. II. 8.

13) Sämmtliche Schriften her. v. E. v. Houwald. Lpzg. 1826. IX. 16.

14) Lustspiele. Bresl. 1817. 1823. 8. s. Laube, Moderne Char. Bd. I.

15) Theater. Berl. 1839—44. IV. 8.

16) Original-Beiträge zur deutschen Schaubühne. Dresden 1836 sq. I—VII. 8.

17) Lustspiele. Berl. 1830—35. II. 12. II. A. ebd. 1839—43. Bd. I. III—VI. 8.

18) Dramatische und dramaturgische Schriften. Lpzg. 1846. IV. 8.

19) Gesammelte dramatische Werke. Lpzg. 1846. I—III. 8.

20) Theater. Breslau. 1845. 4. s. dessen Vierzig Jahre. Berl. 1843—44. IV. 8. Abendzeitung 1847. nr. 47 sq.

21) Vaudevilles u. Lustspiele. Theils Originale, theils Uebersetzungen und Bearbeitungen. Zunächst für d. Königsstädter Theater zu Berlin. Berl. 1828—1834. III. 8. II. A. ebd. 1842. IV. 8. Neuestes komisches Theater. Hamburg 1836—41. III. 8.

22) Sämmtliche Werke her. v. J. N. Vogl. Wien. 1837. IV. 8.

23) Im Allg. f. Biedenfeld, das deutsche Theater, in Bran's Minerva 1847. April. p. 53 sq. Ergänz. Bl. z. Convers.Lex. 1847. Bd. II. nr. 57.

§. 717.

Wir schließen diese Skizze der Geschichte der deutschen Poesie jetzt mit dem Roman und der Novelle. Zuerst beginnen wir mit dem historischen Roman, den besonders die Walter-Scottomanie bei uns einbürgerte, und indem wir nur auf die bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete desselben hinweisen, lassen wir manches Andere, was darum nicht etwa als schlecht angenommen werden soll, unerwähnt. Obenan steht Karl Spindler[1]) aus Breslau (geb. 1797) schon der Zahl seiner Werke wegen, die an Werth einander sehr ungleich sind. Er ist aber neuerlich (im Vogelhändler von Imst, Fridolin Schwertberger) mehr auf das Genre des localen Familiengemäldes gekommen, obgleich der erste Band seines Bastard (1826), womit er seinem Rufe den Weg bahnte, ein Meisterstück ist und wohl noch über seinen Juden, dem Andere allerdings den Preis ertheilen wollen, zu setzen sein würde. Seine übrigen größeren Werke, die Nonne von Gnadenzell, der König von Zion, der Invalide, haben einzelne sehr gelungene Stellen, erreichen aber die genannten nicht. Gewissermaßen kann Ludwig Storch aus Ruhla im Meiningschen (geb. 1802) neben ihm genannt werden, denn sein Freiknecht (1830) zeugt im ersten Theile von großem Talent, das in diesem Grade keiner seiner andern Romane (weder die Beguine, noch Kunz von Kauffungen, noch der Jakobsstern) aufzuweisen hat. Daß auch er, wie Spindler, den Knoten dort so verwickelt hat, daß er ihn mit der Axt zerhauen mußte, ist beklagenswerth, mindert aber das Verdienstliche seiner Arbeit nicht. Mit Recht verdienen sein Landsmann Ludwig Bechstein, der aber in seinen Fahrten eines Musikanten (1837) und seiner Clarinette (1840) großes Talent zum Social-Roman zeigte, im Tollen Jahr (1833) und im Grumbach (1839), und Georg Christian Wilhelm Asmus Döring aus Cassel (1789—1833) in seinem Roland von Bremen, seinem Hirtenkrieg und seinem Sonnenberg, vorzüglich Ersterer, alles Lob, welches Frische der Darstellung und Natürlichkeit der Composition

irgend beanspruchen können. Leider scheint Karl Franz van der Velde[2]) aus Breslau (1779—1825) später ermattet zu sein, sonst würden auch seine späteren Arbeiten die Erwartungen, welche seine Lichtensteiner, sein Malteser, seine Patricier, seine Wiedertäufer, sein Arwed Gyllenstierna, seine Christine und ihr Hof erregt hatten, noch besser befriedigt haben. Noch fruchtbarer war August von Tromlitz[3]) (eigentlich Karl August Friedrich von Witzleben) aus Tromlitz bei Weimar (1773—1839), der mit einem besonderen rhetorischen Darstellungstalent geschickte Portraitirung hervortretender Persönlichkeiten (die Pappenheimer, Franz von Sickingen, Sforza) verband, aber die Schilderungen gebrochener Herzen und überhaupt unglücklicher Familienereignisse etwas zu sehr geliebt zu haben scheint. Auch Philipp Wilhelm Georg August Blumenhagen[4]) aus Hannover (1781—1839) ist nicht mehr, dessen historische Novellen durch Lebendigkeit und effectvolle Kraft der Darstellung uns so anzogen und durch ihre tiefe Gemüthlichkeit wahrhaft zu rühren wußten. Von dem sinnigen Wilhelm Hauff ist nur sein Lichtenstein als Denkmal übrig, welches uns sagt, wieviel die deutsche Literatur an diesem Dichter voll Feuer und Leben verloren hat. August von Opeln-Bronikowsky[5]) aus Dresden (1783—1834) hat in edlem Patriotismus seine Kräfte nur seinem Vaterlande gewidmet und uns so einen Cyclus polnischer Novellen geliefert, die mit Treue und Wahrheit die großen Charactere seiner Nation schildern und in denen besonders der immer der Zeit, wo sie spielen, höchst angemessene Ton zu loben ist; sein bester Roman ist Hippolyt Boratynski. Viel hat auch Karoline Pichler[6]) geb. Greiner aus Wien (1769—1844) geschrieben, denn sie hat eine Anzahl Novellen (der schwarze Fritz ist die beste) die hin und wieder jedoch nicht über das Niveau des Gewöhnlichen hinausreichen, und mehrere größere Nationalromane, die sogar theilweise die Dreibändezahl, das gewöhnliche Maß des historischen Romans, überschreiten, geliefert. Zwar ist gegen die geschichtliche Treue nicht verstoßen, auch für eine Frau ein ziemlich würdevoll ruhiges, kräftiges und energisches Darstellungstalent vorhanden, aber die Charakteristik ist matt, und darum stehen sie alle weit hinter ihrem Agathokles zurück, einem Buche, worin sie nicht blos die Schwierigkeiten

des antiken Romans überwunden, sondern auch, abgesehen von etwas zu moderner Sentimentalität und phrasenreicher Reflexion, ein durch und durch poetisches Gebilde geliefert hat, dem nur die männliche Kraft mangelt, um classisch genannt zu werden. Einen wahrhaft großen Ruf erlangte mit Recht Philipp Joseph von Rehfues aus Tübingen (1779—1842), früher nur durch mehrere treffliche Reiseschilderungen bekannt, besonders durch seinen Scipio Cicala, ein in jeder Beziehung vollendetes Kunstwerk, das von vielen Kritikern sogar über Walter Scott's beste Arbeiten gestellt wird. Seine Neue Medea und sein Castel Gozzo, obwohl ebenfalls gelungen, stehen jedoch jener Musterarbeit nach. Da wir einmal von dem großen Unbekannten sprechen, so wird es angemessen sein, hier Georg Wilhelm Heinrich Häring aus Breslau (1798) folgen zu lassen, der unter dem Namen Willibald Alexis schreibt und dem lesenden Publikum vorzugsweise als ächt patriotischer Preußischer Nationalromantiker bekannt ist, da in seinem Cabanis (1832), seinem trefflichen Roland von Berlin (1840), seinem Falschen Waldemar (1842), seinem Hans Jürgen (1846) oder Den Hosen des Herrn von Bredow vorzugsweise Stoffe aus der Vergangenheit der Preußischen Geschichte mit vieler Lebendigkeit, streng historischer Treue und ansprechender, malerischer Scenerie behandelt sind, wenn auch manches locale Detail, z. B. in dem letztgenannten Romane, kleinlich erscheint. Uebrigens verdankt er seinen Ruf eigentlich seinem Walladmor (1824), einem Romane, den er unter dem Namen Walter Scott's als angebliche Uebersetzung publicirte, um zu zeigen, daß es nicht eben schwer sei, Styl, Manier und Erzählungsweise des erwähnten Schriftstellers nachzubilden, welcher Versuch allerdings dadurch, daß er längere Zeit sowohl deutsche als englische Leser täuschte, als probehaltig erwies. Sein Landsmann Ludwig Rellstab[7]) aus Berlin (geb. 1799) hat eine große Anzahl kleinerer und größerer Novellen geliefert, aber vorzüglich ist er hier wegen seines Wildschützen (1835) und seines Jahres 1812 (1834) zu nennen, das im Ganzen gelungener ist, als des gemüthlichen Dorfbarbiers Ludwig Ferdinand Stolle aus Dresden (geb. 1806) Jahr 1813 (1838) mit seiner Fortsetzung,

obwohl ich gerade die von Vielen beiden Schriftstellern zum Hauptfehler angerechnete Benutzung historischer Specialwerke über jene Kriegsjahre nicht für ihren Hauptmangel halten möchte. Ernst Willkomm's aus Herwigsdorf bei Zittau (geb. 1810) Wallenstein, Wilhelm Robert Heller's aus Groß-Drebnitz bei Stolpen (geb. 1813) Wilhelm von Oranien, G. Karl Herloßsohn's aus Prag (geb. 1802) Montenegriner, Ungar, letzter Taborit und Mörder Wallensteins, sowie Gustav von Heeringen's aus Mehler bei Mühlhausen (geb. 1799) Fränkische Bilder (sein bestes Werk), Balsamträger, Geächteter, Pagen des Bischofs rc. lesen sich recht gut, allein einen dauernden classischen Werth werden sie ebensowenig behalten, als Karl Adolf von Wachsmann's[8]) aus Grünberg in Schlesien (geb. 1787) zahlreiche historische Novellen, die alle recht lebendig poetisch geschrieben sind und, wo der Verfasser Selbsterlebtes (aus den spanischen Befreiungskriegen) und Selbstgesehenes schildert, durch ein höchst malerisches Colorit anziehen, und des Grafen Friedrich von Kalkreuth aus Pasewalk (geb. 1790) viel zu wenig bekannte Ebba Brahe. Der phantasievolle von Berneck (pseud. Berndt von Guseck) hat in seiner Fortsetzung von Tromlitz Vielliebchen sich ganz die Manier desselben angeeignet, allein sich zuweilen in Dunkelheiten verloren. Theodor Mügge's (geb. 1808) Novellen streifen schon weit mehr an das sociale Element an, und als höchst gewandte Darsteller und Bewältiger großartiger Stoffe erweist ihn sein Toussaint (1840), obwohl dieser sein Held doch vielleicht etwas zu idealisirt ist[9]). Haben wir noch wenige Augenblicke bei Fanny (Franziska Christina Johanna Friederike) Tarnow[10]) aus Güstrow (geb. 1782) verweilt, deren Erzählungen freilich jetzt schon fast eben so vergessen sind, als der Emilie Friederike Sophie Lohmann[11]) (1784—1840) aus Magdeburg, Tochter der Verfasserin der Jakobine (1794) Johanna Fr. L. aus Wittenberg (1749—1811), höher stehende geschichtliche Novellen (z. B. Dorothea Cappel), so wenden wir uns jetzt zu dem Pfarrer Johann Wilhelm Meinhold[12]) aus Netzelkow auf der Insel Usedom (geb. 1797), der bekanntlich einen Roman schrieb, um zu beweisen, daß auch in der Bibel anscheinend gleichzeitige Sprache

noch nicht ein Criterium der Aechtheit eines Buches sei; indem er nämlich als ächte Klosterchroniken-Erzählung seine Maria Schweidler, die Bernsteinhexe (1839—43), ausgab, hat er sowohl hier, als neuerdings in seiner Sidonia Bork, der Klosterhexe (Nov.Zeitung 1847. Bd. IV.), ganz und gar den steifen, trockenen Styl der (schlechtern) deutschen Chronisten täuschend nachgeahmt, ist aber auch, weil er gar zu treu sein wollte, unverständlich und langweilig geworden, und was vorzüglich die letztere Erzählung anlangt, so kann füglich gesagt werden, daß diese Form des historischen Romans schwerlich einen dauernden Beifall zu ernten geschickt ist. Weit besser ist es, so wenig als möglich die Sprachformen jener rohen Zeit zu wählen, wohl aber sich in den Geist und das Leben derselben hineinzudenken, und dieß gelang schon besser dem großen Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall aus Grätz (geb. 1774) in seiner gleiche Tendenz verfolgenden Gallerinn auf der Rieggersburg (1845), noch mehr aber Wilhelm von Chezy aus Paris (geb. 1801), der bereits durch seine Wanda Wielopolska (1831) und seinen Fahrenden Schüler (1835) vortheilhaft bekannt war, in dem ersten Bande seines großen Malefizbuches (1847), wo er das Tagebuch eines Scharfrichters aus dem 16. Jahrhundert mittheilt, das in Form, Inhalt und Ausführung wirklich ausgezeichnet genannt zu werden verdient. Einen wahrhaft enormen Erfolg hatten die Romane der Frau Auguste von Paalzow, geb. Wach aus Berlin (1792), Godwie-Castle (1837) und St. Roche, worin das romantisch-historische Element vorwaltet, während ihr Thomas Thyrnau und Jakob van der Nees mehr dem socialen Genreroman nahekommen. Ihr Hauptverdienst besteht in dem Talent, das Interesse des Lesers beständig in Spannung zu erhalten, höchst lebendiger Darstellung, Bewältigung des Stoffes und trefflicher Haltung der Charaktere; aber ihre Helden sind zuweilen entweder blos Ideale (Thomas Thyrnau) oder unmögliche Originale (Jakob van der Nees), und ihre beiden letztgenannten Werke fangen an, Langeweile zu erregen und gar zu sehr ihre Abkunft von einer Dame zur Schau zu tragen. Im Genre des Seeromans versuchte sich Heinrich Smidt aus Altona, und hat nicht blos eine große Anzahl kleiner Novellen,

deren Helden größtentheils Niederdeutsche oder Hamburger sind, und die sämmtlich auf dem Meere spielen, sondern auch ein größeres Gemälde, Ruyter, geliefert, das jedoch, weit davon entfernt, Roman zu sein, nichts weiter als lose zusammenhängende Züge und Begebenheiten aus dem Leben dieses Seehelden enthält. Uebrigens halten aber alle diese Novellen zwar einen Vergleich mit Marryat's, nicht aber mit E. Sue's oder Cooper's Seeromanen aus. Einen halb ins sociale Leben spielenden Räuber-Roman bietet uns Ludwig Starklof in seiner Sirene (1846), einer Schlösser- und Höhlengeschichte; allein obgleich es darin Mord und anderen grausigen Zubehör genug giebt, so ist doch trotz des eleganten Styls der Verfasser nicht im Stande, einen Räuber-Roman in höherem Sinne zu schaffen, denn selbst seine Heldin ist eine verzeichnete Närrin, durchaus kein wahrhaft männlicher Character. Gewissermaßen gehören auch des geistvollen Verfassers der Schule der Höflichkeit und des Geistes der Kochkunst, Carl Friedrich's Freiherrn von Rumohr aus Trenthorst bei Lübeck (1799—1843), Deutsche Denkwürdigkeiten (1832) hierher, da sie eine Art von Memoiren-Roman vorstellen, sowie Karl Ludwig von Woltmann's aus Oldenburg (1770—1817) Memoiren des Freih. v. S—a (1815) ebenfalls nicht mißlungen sind.

Neben der historischen Novellistik kann der biographische Roman bequem eine Stelle finden, denn dieses an sich noch viel bedenklichere Genre als jene Mischung von geschichtlicher Wahrheit und Fiction hat nicht wenig Bearbeiter gefunden, seitdem Tieck diese Form in seinem Dichterleben und seinem Camoens in die deutsche Literatur eingeführt hatte. Wir nennen als seine Nachfolger auf diesem Gebiete Eduard Boas aus Landsberg an der Warthe (geb. 1815) mit seinen Deutschen Dichtern (1837), Ernst Willkomm mit seinem Byron (1839), besonders aber Heinrich König, weil dieser in seinem Dichten und Trachten William's (1839) Shakspere's Stellung im Leben in einen weit umfassenderen Focus gestellt hat, als dieß Tieck beabsichtigte. Auch A. von Sternberg hat in seinem Molière (1834) und seinem Lessing (1834) etwas Aehnliches versucht, allein Gewandtheit in der Salon-Conversation und piquanter Styl berechtigen noch nicht, die

Tiefe jenes größten Kritikers Deutschlands zu ermessen oder zu schildern, und so hat ihn sogar H. Kurtz in seinen Heimathsjahren Schiller's (1843) obwohl auch diese gar zu viel Fingirtes und Fremdartiges enthalten, übertroffen. Auerbach's Spinoza (1837) ist viel zu breit und zu schwülstig für ein Unterhaltungsbuch, die ganze Form aber unangemessen, weil Jemand, der sich um diesen großen Skeptiker überhaupt kümmert, schwerlich eine romantische Quelle wählen dürfte; besser ist jedoch seine Schilderung des Dichters Kuh im Dichter und Kaufmann (1840). Eher könnte man Ortlepp's Phantasiegemälde Beethoven (1836) für zulässig erachten, denn so wenig wie dieses großen Meisters Symphonieen für jedes uneingeweihte Ohr bestimmt sind, so gewiß wird auch nur ein wahrer Verehrer desselben sich mit dem Dichter in seine phantastischen Traumgebilde vertiefen, aber befriedigt erwachen. Am geschicktesten hat übrigens Otto Müller in seinem Bürger (1845), dessen romantisches Leben freilich auch zu einer Novelle besser geeignet ist, als Friedrich Voigts' Hölty (1844) die Mittelstraße getroffen und uns ein frisches, volles, freies Gemälde dieses großen, aber unglücklichen Genies geboten. Etwas Aehnliches unternahmen für das große Publikum J. Ed. Hitzig und W. Häring, indem sie in ihrem Neuen Pitaval (1842) die wichtigsten und interessantesten Criminalgeschichten der neuern Zeit bearbeiteten, weil Feuerbach's Darstellungen der merkwürdigsten Verbrecher (1828), trotz dem, daß sie für den Juristen unentbehrlich sind, für den Laien etwas zu hoch gegeben scheinen.

Gewissermaßen gehören zu der historischen Novelle auch die unter dem Titel Dorfgeschichten neuerlich erst aufgekommenen Genrebilder. Wir haben oben gesehen, daß in gebundener Rede schon manche Vorläufer dieser Gattung vorliegen; allein obgleich der Zeit nach der Irrwisch-Fritze (Urania 1839) der Dichterin Adelheid Reinbold aus Hannover (1802—39), die unter dem Namen Franz Berthold auch einen gediegenen historischen Roman, König Sebastian (1839), hinterließ, vorangehen müßte, welcher, allzugroße Sentimentalität und einzelne, stets von Frauen falsch aufgefaßte Züge abgerechnet, auch sonst sehr gelungen ist, so hat doch der Schweizer Jeremias Gotthelf durch seine Bilder und Sagen aus der Schweiz (1842), A. Weill, der bekanntlich die Geschichte des deutschen Bauernkriegs (1847) zu einem

das in Bezug auf Gewandtheit der Darstellung auch den Erinnerungen aus und an Frankreich (1842), den Reisebriefen (1841) und den Orientalischen Briefen (1844) der Gräfin Ida Hahn-Hahn zugestanden werden mag, wenn darin auch einzelne barocke Ideen, z. B. wo sie über den weiblichen Sclavenmarkt philosophirt, etwas sehr unweiblich erscheinen. Nicht bloß piquant oberflächlich sind aber die zarten Characterstücke der Emma von Niendorf (Frau von Suckow) Aus der Gegenwart (1844) und ihre Reisescenen aus Bayern, Tyrol und Schwaben (1840), die von einem edlen Gemüthe zeugen. Haben Holtei's Vierzig Jahre, die eigentlich auch nur eine Art Wanderjournal ihres rastlosen Verfassers geben, gewissermaßen hier eine Stelle zu beanspruchen, so werden dieß mit noch größerem Rechte thun Heinrich König's Stationen (1846) und vorzüglich Johann August Lewald's[15]) aus Königsberg (geb. 1793) Aquarelle aus dem Leben (1836), die durch seine Häuslichkeit (Nürnberg und Hamburg) und sein Panorama von München supplirt werden können, ein Buch, das, hat man es einmal zur Hand genommen, gewiß von Niemandem unbefriedigt weggelegt werden wird, denn hat Jemand objectives Darstellungstalent, so ist es gewiß Lewald. In vieler Beziehung gehört auch der weitgereiste Kohl hierher, der z. B. über Rußland und England höchst gelungene Genrebilder geliefert hat, wenn auch die Mehrzahl seiner trefflichen Reisewerke erst später angeführt werden kann. Ebenso mögen die heitern Cartons aus der Reisemappe eines deutschen Touristen von Karl von Hailbronner (1837), sowie die Memorabilien des alten Schiffskapitains Franz Heiken's über Helgoland (1844) hier genannt werden.

Einen wesentlich bedeutenden Theil der neueren Belletristik nimmt aber der sociale Roman für sich in Anspruch, aus dessen Gebiete wir allerdings bereits mehrere Proben anzuführen Gelegenheit hatten. Es ist bekannt genug, daß Ludwig Tieck hier gewissermaßen durch seine Novellen den Grund legte und fast zuviel Nachahmer fand, denn bei weitem nicht Alle faßten seine Tiefe so geschickt auf, wie Karl Adolf Suckow aus Münsterberg (1802—47), der bekanntlich unter dem Namen Posgaru (πῶς γὰρ οὔ; d. h. warum sollte das nicht Jeder

können?) Viele dupirte, indem er sie zwang, seine Novellen (Liebesge-schichten [1829], Germanos [1830] rc.) für ächte Tieck'sche anzunehmen. Neuerlich hat sich besonders Rudolf Wilhelm Leopold Ca[rl] von Keudell aus Königsberg (geb. 1808) durch seinen [höchst] genialen, das sociale Leben mit der Romantik verbindenden Roman Außerhalb der Gesellschaft (1847) als einen den Gei[st] eines Meisters völlig in sich aufnehmenden Dichter erwiesen, [wenn] man bei der aus dem Buche hervorleuchtenden Ursprünglichkeit [ihn] nicht überhaupt eher für selbständiges Original zu nehmen [hat]. Bald hätten wir aber Heinrich Joseph König[20]) aus Fu[lda] (1791) vergessen, dessen Hohe Braut (1831) und Clubisten i[n] Mainz (1847) offenbar politisch-sociale Tendenz-Rom[ane] sind, die uns, wie seine Waldenser (1836), den Verf[asser] als einen eben so liberalen, als aufgeklärten Katholiken e[r]scheinen lassen. Seine Novellen: Deutsches Leben (R[e]gina, eine wahrhafte Herzensgeschichte, 1842, und Vand[a], eine höchst interessante Zeitgeschichte, 1844), verleugnen [den] hohen Ruf nicht, den sich ihr Verfasser in der deutschen [Litera]tur bereits erworben hat. Emerentius Scävola oder, [wie] er eigentlich heißt, von der Heyden, Postdirector in [der] Neumark, verfolgt in seinen leider etwas zu weitschweifig[en] Novellen, die Erbsünde (1834), Learosa, die Männerschul[e] (1835), Adolar, der Weiberverächter (1833), Leonide (183[5]) und Andronika (1836), ebenfalls die Ausführung einer [be]stimmten Idee, allein es fehlt ihm die Wahrheit des wirklich[en] Lebens, und darum können wir uns mit seinen Heldinnen [und] Helden nicht recht befreunden. Obgleich man Gutzkow in mehrere[n] seiner Novellen etwas gezwungen ist, so daß man ihm allzusehr das Stre[]ben nach Ursprünglichkeit ansieht, so kann man ihm [doch] Mangel an Talent für die Social-Novelle eben so wenig [zur] Last legen, als Mosen, der besonders in neuester Zeit [seine] entschiedene Befähigung, gerade hier Ausgezeichnetes zu leist[en,] recht bethätigt hat. Adalbert Stifter würde, wollte [man] auf die Form allein sehen, bestimmt für Oestreich ob der Ens dasselbe sein, was Auerbach für den Schwarzwald ward, [hätte] also oben neben demselben genannt werden sollen; allein [ist er] auch ein überaus glücklicher Herold der Naturschönheiten [seiner]

landes und blendet er durch den ewig wechselnden Farbenschmelz und die glühende Phantasie seiner Studien (1844) so, daß wir kaum den tief sinnigen Hintergrund vor dem frischen Laubgrün erkennen, so wird doch die wahrhaft erhebende Gemüthlichkeit seiner einzelnen Persönlichkeiten, denn das Zusammenhandeln mehrerer wird bei ihm lückenhaft und unmotivirt, ihm nothwendig eine Stelle unter den besten Repräsentanten des Gefühls-Romans anweisen. Freilich haben wir aber, ehe wir diesen Boden verlassen, noch eine starke Anzahl weiblicher Schriftstellerinnen hier zu nennen, welche, größtentheils von Goethe's Wahlverwandtschaften veranlaßt, theils die Ehe mit ihren Freuden und Mängeln, theils die Entsagung, Ehelosigkeit und falsche Pruderie beleuchten und uns eine Menge Tanten, Stiftsdamen, Ehelosen, alte Jungfern ꝛc., umgeben von Roués und Titelträgern, Offizieren, Hofräthen ꝛc., vorführen. Wir beginnen, ohne der Karoline Engelhardt Briefe Louisens (1806) vergessen zu wollen, mit der Johanna Schopenhauer[17]), geb. Trossina, aus Danzig (1770—1838), die durch ihre Gabriele (1819), welche bekanntlich Goethe (W. XLV. p. 217 ꝛc.) sehr hoch stellte, zu ihrer Zeit allgemeine Bewunderung erntete und dann mittelst der Tante (1823) und einer großen Anzahl ähnlicher Schriften, unter denen Sidonia (1828) die beste ist, neben der Th. Huber gewissermaßen die Mutter des aus weiblichen Federn hervorgegangenen Conversationsromans ward und schon an ihrer Tochter Adele Schopenhauer eine eifrige Nachahmerin fand, deren Haus- und Feldmährchen (1844) jedoch besser sind, als ihre vielgerühmte Anna (1845). In dasselbe Fach schlagen die Romane der Henriette Wilhelmine Hanke, geb. Arndt[18]), aus Jauer (1783) mit ihrer etwas bürgerlich hausbackenen Moral ein, die sich eigentlich alle wie ein Ei dem andern ähnlich sehen, offenbar aber unsere wärmste Empfehlung verdienen, wenn wir bedenken, wie ihr Hauptzweck dahin geht, zu zeigen, daß eine sinnige Häuslichkeit und ein frommes, eheliches Leben der alleinige Beruf des Weibes sei, obwohl freilich eigentliches poetisches Talent bei ihr schmerzlich vermißt wird. Auch Josephine Perin von Gradenstein, geb. von Vogelsang, aus Brüssel (1779) mit ihrer

können?) Viele dupirte, indem er sie zwang, seine Novellen (Liebesgeschichten [1829], Germanos [1830] rc.) für ächte Tieck'sche anzunehmen. Neuerlich hat sich besonders Rudolf Wilhelm Leopold Carl von Keudell aus Königsberg (geb. 1808) durch seinen höchst genialen, das sociale Leben mit der Romantik verbindenden Roman Außerhalb der Gesellschaft (1847) als einen den Geist eines Meisters völlig in sich aufnehmenden Dichter erwiesen, wenn man bei der aus dem Buche hervorleuchtenden Ursprünglichkeit ihn nicht überhaupt eher für selbständiges Original zu nehmen hat. Bald hätten wir aber Heinrich Joseph König[16]) aus Fulda (1791) vergessen, dessen Hohe Braut (1831) und Clubisten in Mainz (1847) offenbar politisch-sociale Tendenz-Romane sind, die uns, wie seine Waldenser (1836), den Verfasser als einen eben so liberalen, als aufgeklärten Katholiken erscheinen lassen. Seine Novellen: Deutsches Leben (Regina, eine wahrhafte Herzensgeschichte, 1842, und Veronika, eine höchst interessante Zeitgeschichte, 1844), verleugnen den hohen Ruf nicht, den sich ihr Verfasser in der deutschen Literatur bereits erworben hat. Emerentius Scävola oder, wie er eigentlich heißt, von der Heyden, Postdirector in der Neumark, verfolgt in seinen leider etwas zu weitschweifigen Novellen, die Erbsünde (1834), Learosa, die Männerfeindin (1835), Adolar, der Weiberverächter (1833), Leonide (1835) und Andronika (1836), ebenfalls die Ausführung einer bestimmten Idee, allein es fehlt ihm die Wahrheit des wirklichen Lebens, und darum können wir uns mit seinen Heldinnen und Helden nicht recht befreunden. Obgleich nun Gutzkow in mehreren seiner Novellen etwas gezwungen ist, so daß man ihm allzusehr das Streben nach Ursprünglichkeit ansieht, so kann man ihm doch Mangel an Talent für die Social-Novelle eben so wenig zur Last legen, als Mosen, der besonders in neuester Zeit seine entschiedene Befähigung, gerade hier Ausgezeichnetes zu leisten, recht bethätigt hat. Adalbert Stifter würde, wollte man auf die Form allein sehen, bestimmt für Oestreich ob der Enns dasselbe sein, was Auerbach für den Schwarzwald ward, hätte also oben neben demselben genannt werden sollen; allein ist er auch ein überaus glücklicher Herold der Naturschönheiten dieses

Landes und blendet er durch den ewig wechselnden Farbenschmelz und die glühende Phantasie seiner Studien (1844) so, daß wir kaum den tief sinnigen Hintergrund vor dem frischen Laubgrün erkennen, so wird doch die wahrhaft erhebende Gemüthlichkeit seiner einzelnen Persönlichkeiten, denn das Zusammenhandeln mehrerer wird bei ihm lückenhaft und unmotivirt, ihm nothwendig eine Stelle unter den besten Repräsentanten des Gefühls-Romans anweisen. Freilich haben wir aber, ehe wir diesen Boden verlassen, noch eine starke Anzahl weiblicher Schriftstellerinnen hier zu nennen, welche, größtentheils von Goethe's Wahlverwandtschaften veranlaßt, theils die Ehe mit ihren Freuden und Mängeln, theils die Entsagung, Ehelosigkeit und falsche Prüderie beleuchten und uns eine Menge Tanten, Stiftsdamen, Ehelosen, alte Jungfern x., umgeben von Roués und Titelträgern, Offizieren, Hofräthen x., vorführen. Wir beginnen, ohne der Karoline Engelhardt Briefe Louisens (1806) vergessen zu wollen, mit der Johanna Schopenhauer[17]), geb. Trossina, aus Danzig (1770—1838), die durch ihre Gabriele (1819), welche bekanntlich Goethe (W. XLV. p. 217 x.) sehr hoch stellte, zu ihrer Zeit allgemeine Bewunderung erntete und dann mittelst der Tante (1823) und einer großen Anzahl ähnlicher Schriften, unter denen Sidonia (1828) die beste ist, neben der Th. Huber gewissermaßen die Mutter des aus weiblichen Federn hervorgegangenen Conversationsromans ward und schon an ihrer Tochter Adele Schopenhauer eine eifrige Nachahmerin fand, deren Haus- und Feldmährchen (1844) jedoch besser sind, als ihre vielgerühmte Anna (1845). In dasselbe Fach schlagen die Romane der Henriette Wilhelmine Hanke, geb. Arndt[18]), aus Jauer (1783) mit ihrer etwas bürgerlich hausbackenen Moral ein, die sich eigentlich alle wie ein Ei dem andern ähnlich sehen, offenbar aber unsere wärmste Empfehlung verdienen, wenn wir bedenken, wie ihr Hauptzweck dahin geht, zu zeigen, daß eine sinnige Häuslichkeit und ein frommes, eheliches Leben der alleinige Beruf des Weibes sei, obwohl freilich eigentliches poetisches Talent bei ihr schmerzlich vermißt wird. Auch Josephine Perin von Gradenstein, geb. von Vogelsang, aus Brüssel (1779) mit ihrer

Pauliskin, sowie Dorothea Schlegel, geb. Mendelsohn, aus Berlin (1762—1806) mit ihrem Florentin (1801), sollen nicht vergessen werden. Unverhältnißmäßig höher hierin steht die geistreiche, durchgebildete Ida (Florentine) Frick (verehelichte Krempe) aus Dittmannsdorf bei Freiberg (geb. 1808), deren früheren Arbeiten, z. B. den historisch-biographischen Romanen Eybrecht Willms (1843) und Mohammed und seine Frauen (1844), man allerdings etwas zu sehr das Studium ansieht, die sich aber in ihrem größeren Tendenzromane, Koketterie oder Kern und Schale (1846) völlig von den Fesseln desselben losgemacht und auf eine sehr gewandte und feine Weise ihre Tendenz, die Emancipation der Frauen in jeder Beziehung, die sie übrigens schon in dem Dualisten (1841) und dem Durch Nacht zum Licht (1841) betitelten Romanen, sowie in den oben genannten selber in einer bedenklichen Weise verfolgt hatte, durchgeführt und dabei auch Form und Styl gegen ihre früheren Schriften wesentlich cultivirt hat. Während sie meist nur den Mittelstand darzustellen sucht, hat die Gräfin Ida Hahn-Hahn aus Tressow im Mecklenburgischen (geb. 1805)[19]) das Monopol des höheren Gesellschaftsromans, wenigstens unter den weiblichen Schriftstellern, an sich gerissen und schildert nun in ihren Romanen, unter denen Cecil (1844), Faustine (1841), Ulrich (1841), Sigismund Forster (1843, ihr bestes Buch), Clelia Conti (1846), Sibylle (1846), wo sie überall die deutsche George Sand, aber nur in ihrer glatten, „fascinirenden“, verführerischen Ueberredungskunst spielt, die den Leser oft „bewildert“ macht, besonders hervorzuheben sind, die Blasirtheit der Haute volée auf eine wahrhaft erschreckende Weise und zeigt aristokratische Grundsätze, wie sie kaum am Hofe Ludwig's XIV. Mode waren, dabei aber auch eine so leichtsinnige Ansicht von der Ehe und Liebe, daß man sich nur wundern kann, wie ihre Bücher, denen hohes Darstellungstalent nicht abgesprochen werden soll, obwohl die von ihr beliebte Sprache wahrhaft an die Zeit des Deutsch-Franzos erinnert, wenigstens von einem Theile der vornehmen Welt gelesen werden können, da sie besonders geeignet sind, das, was die schlechte Proletariats-Literatur über die Zustände und Gesinnungen der höheren Stände unter dem Volke

zu verbreiten sucht, zu bestätigen, und zwar, was das Schlimmste ist, durch ein Mitglied derselben. Wahrscheinlich ist aber ihr Reich in der Literatur zu Ende, seitdem ein geistreicher Satiriker (ob Fanny Lewald?) in der Diogena (1847) die Quintessenz ihrer in ihren zahlreichen Romanen ausgegossenen exclusiven Ideen abgezogen und in diesem Daguerreotyp einer ebenso sittlich verdorbenen, als geistig verkehrten Heldin das Spiegelbild einer modernen Salonpuppe gegeben hat, wie sie nach den Romanen der Frau Gräfin sein soll, wenn ihr der wahre Hautgout der Noblesse inwohnt.

Ueberhaupt hat in der neuesten Zeit die Literatur gerade im Genre des Romans einige recht bedeutende Talente aufzuweisen; ich erinnere nur an die bereits erwähnten Damen Luise Mühlbach, Betty Paoli (Die Welt und mein Auge, 1844), deren Gedichte (1841), Romancero (1846) und Nach dem Gewitter (1843) prächtige Blitze über einen sturmbewegten Himmel senden, Baronin von Gruß (pseud. Amalie Winter), Frau von Knorring, Fanny Lewald, Therese von Bacheracht, deren Lydia und Falkenberg hier besonders hervorzuheben sein würden, zöge uns nicht die hochbegabte Luise von Gall (verheirathet mit Levin Schücking, dessen Schloß am Meer (1843) sein bestes Werk ist, während Die Ritterbürtigen und Eine dunkle That zwar von vielem Talent zeugen, aber seinem Stiftsfräulein [Dombaust. 1843] nicht gleich kommen) mit ihren Frauennovellen, in denen sich eine so reine Ursprünglichkeit, eine so zarte, von allen Extremen gleich weit entfernte Weiblichkeit, eine so kräftige Ausführung natürlicher Charaktere kundgeben, daß wir die neuesten Produkte der durch ihr Schloß Goczyn (1841) mit Recht in Aufnahme gekommenen Ida von Düringsfeld (Thekla), Skizzen aus der vornehmen Welt und Graf Chala, worin sie nicht mehr weit von der langweiligen Blasirtheit der Gräfin Hahn-Hahn entfernt ist, bei Seite legen. Noch müssen wir hier eines Schriftstellers gedenken, der in der Salonnovelle mit der eben genannten Dame um den Preis ringt, nämlich Alexander von (Ungern-) Sternberg (geb. auf seinem Gute Noistfer bei Reval 1806) eines allerdings genialen Kopfes und feinen Beobachters, dem selbst das

humoristisch-ironische Märchen (Tutu) nicht mißlingt, der ein nichts destoweniger in seiner Diane, seinem Kallenfels (1839), seinem St. Sylvan (1839, seinem besten Werke) und überhaupt auch in seinen kleineren Novellen durchaus eigentlich nur mit den Kindern seiner Laune mittels seines eminenten Darstellungstalent kokettirt und ohne Tiefe, aber mit einem entschiedenen Selbstgefühl uns die unhaltbaren Principien der modernen Lebensphilosophie vorträgt. In seinen frühesten Novellen (z. B. im Waldgespenst) ist er noch offenbar Schüler Tieck's, allein in den späteren (den Zerissenen, 1832, und der Fortsetzung derselben, Eduard, 1833) ward er leider von Heine's Einfluß verführt und gab nun zugleich damit zu jenem Mode gewordenen Stichwort „Zerrissenheit" Veranlassung, dessen Begriff er sich fortan nun als ein Salonmephisto in jener glatten, kalt hofmännischen Ironie, womit er die Resultate der modernen Erziehung und Lebensweise belächelt, darzulegen bestrebt. Ebenso geistreiche Darstellung, aber weit glücklichere Erfindung und seltene Frische der Lebensansichten bietet August von Binzer (pseud. A. T. Beer) aus Kiel (geb. 1793) in seinen Erzählungen und Novellen (1836), während Dingelstedt allerdings noch ein poetischeres Colorit und künstlerischere Durchbildung verräth, denen Gaudy in seinen venetianischen Novellen (1838) höchst humoristisch-elegante Genrebilder beifügt, neben die man F. W. Hackländer's Die Könige (Bilder aus dem Soldatenleben, 1841), höchst anziehende Naturschilderungen, stellen kann, ohne Hermann Kurz's Georginen (1839), einen duftigen Novellenstrauß von ächt schwäbischem poetischen Humor, A. Reinbeck's trotz des hohen Alters ihres Verfassers lebensfrische Situationen (1841), voll trefflicher Lebensphilosophie, die fein psychologischen Speculationen Schefer's (z. B. Unsterblichkeitstrank, Künstlerehe ꝛc.) und die kräftigen, frischen, aber leider zuweilen etwas zu derben östreichischen Soldatengeschichten Stephan Chrenis (Aus der Kaserne, 1845), sowie Fürst Schwarzenberg's Tagebuch eines verabschiedeten Lanzenknechts (1845) und Wilhelm Barons von Rhode Wanderungen eines alten Soldaten (1847) unerwähnt zu lassen, und nur zu bedauern ist es,

daß Lauritz Kruse aus Kopenhagen (1778—1839) mit seinem schönen Talent, verwickelte Begebenheiten, die freilich nicht immer ganz natürlich sind, darzustellen (Criminalgeschichten, 1826, Herr und Diener, 1832, Sieben Jahre, 1824, rc.), so schnell vergessen ward. Aber auch August Friedrich von Heyden (geb. 1789), der mit besonderem Geschick in seinen Intriganten (1840) und seinen Randzeichnungen (1841) sociale oder politische Tendenzfragen so zu lösen gelehrt hat, daß sie doch dem Interesse des Ganzen nicht schaden und so gewissermaßen unvermerkt zum Abschluß kommen, soll hier seinen Platz finden.

Da wir einmal bei dem Gefühlsromane stehen, so können hier gleich einige theologische Romane mit genannt werden. Die Zahl derselben ist nicht gering, und die vorzüglichsten sind wohl nach Gottlieb Jakob Planck's aus Nürtingen (1751—1832) Vorgange im Ersten Amtsjahr des Pfarrers von S. (1823) Karl Gottlieb Bretschneider's aus Gersdorf im Schönburgischen (geb. 1776), des berühmten Rationalisten, (von Joseph Handschuh [1828] schlecht widerlegten) Heinrich und Antonio, die Proselyten der römischen und der evangelischen Kirche (1826), und Freiherr von Sandau (1839), Karl Hase's aus Steinbach bei Penig (geb. 1800) Testament des alten Pfarrers (1824), Theodor Schwarz's, Pfarrers zu Wieck, seinem Geburtsorte auf Rügen (geb. 1778), (pseud. Melas) Joseph Sanazar (1837), eine höchst geistreich geschriebene katholische Bekehrungsgeschichte, Heinrich Abwes' Pfarrer von Andouse (1843), wo eine aus der Zeit der Dragonaden hergenommene Begebenheit zu energischen Ergüssen eines streng lutherisch gesinnten Kämpfers für Toleranz Veranlassung giebt, Gerhard Friedrich Albert Strauß's aus Iserlohn (geb. 1786) Wallfahrt Helon's nach Jerusalem 109 Jahre vor Christi Geburt (1820), Glockentöne (1815—21) und Taufe im Jordan (1822), Wilhelm Martin Lebrecht de Wette's aus Ulla bei Weimar (geb. 1780) Heinrich Melchthal (1829) und J. C. Biernatzki's hochpoetische Wege zum Glauben (1835), sowie sein Brauner Knabe oder die Gemeinde in der Zerstreuung (1839) und seine Hallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eiland in der Nordsee (1840), welches letztere Werk neben der trefflichen Schilderung des (seines)

Friedrich Jacobs[22]) aus Gotha (1764—1847) Nachlaß Rosaliens (1812) und Erinnerungen aus dem Leben des Pfarrers von Mainau (1827), die sich besonders für heranwachsende Mädchen eignen, sowie auf die trefflichen Romane der Amalie Emma Sophie Schoppe, geb. Weisse, aus Burg auf der Insel Femahrn (geb. 1791) aufmerksam gemacht haben. Von allgemeinem Interesse für kleinere Kinder sind besonders des Domcapitulars Johann Christoph von Schmid aus Dinkelsbühl (geb. 1768) Ostereier mit ihrem zahlreichen Gefolge[23]), sowie die Erzählungen von Carl Gustav Nieritz[24]) aus Dresden (1795) und Franz Hofmann, weil in ihnen mehr als jenes gewöhnliche Tändeln, welches man fast immer bei Jugendschriften für die Hauptsache hält, zu finden ist und in ersteren sogar wahrhaft poetische Gedanken enthalten sind.

1) Sämmtliche Werke. Stuttgart 1831. sq. (Wohlfeile Ausg. ebd.) 1838 sq. 8.

2) Sämmtliche Schriften. Dresd. 1819—27. 1824—27. XXV. 8. Taschenausg. ebd. 1830—32. XXVII. 16.

3) Sämmtliche Schriften. Dresd. 1829—32. XXXVI. 16. Zweite Samml. ebd. 1833—37. XXXVI. 16. Dritte Samml. ebd. 1837—41. XXXVI. 16.

4) Gesammelte Werke. Stuttg. 1837—40. XXIV. 16.. Sämmtliche Schriften. ebd. 1843—44. XVI. 8. Ausgewählte Schriften. ebd. 1841. VIII. 16.

5) Schriften. Dresd. 1825—35. XXI. 8. Sammlung neuer Schriften. Halberst. u. Lpzg. 1829—34. XXVIII. 8.

6) Sämmtl. Werke. Wien 1820—44. LIII. 8. Sämmtliche Werke. ebd. 1828—44. LX. 16. — s. a. Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, 1796—1843, her. v. F. Wolf. ebd. 1844. IV. 8. Hormayr Taschenbuch 1845. p. 110 sq.

7) Gesammelte Schriften. Lpzg. 1843—44. XII. 8.

8) Erzählungen und Novellen. Lpzg. 1830 sq. III Folgen. 8.

9) Novellen und Erzählungen. Braunschw. 1836. III. 8. Novellen und Skizzen. Berl. 1838. III. 8. Gesammelte Novellen. Lpzg. 1842 sq. 8. Neue Novellen. Hannov. 1845. III. 8.

10) Auswahl aus ihren Schriften. Lpzg. 1830. XV. 12. Gesammelte Erzählungen. Lpzg. 1841—42. IV. 8.

11) Neueste gesammelte Erzählungen. Lpzg. 1828—37. XVI. 8. Sämmtl. Erzählungen. Lpzg. 1844. XVIII. 8.

12) Gesammelte Schriften. Lpzg. 1846 sq. 8.

13) S. A. Jäger, d. Leben des Fürsten v. Pückler-Muskau. Stuttg. 1843. 8. Mundt in Büchner's deutschem Taschenbuch. Berlin 1837. 16. p. 1 sq.

noch eher hierher gehört, als Starklof's Phantasiegemälde Armin Galoor (1846), welcher mehr eine Art Social-Roman ist.

Im komischen Roman ist Ausgezeichnetes geleistet worden von Karl Immermann[21]) aus Magdeburg (1796—1840), dessen Epigonen, ein Familien-Roman (1836), und Münchhausen (1838) unbedingt die beiden bedeutendsten Produkte der modernen Literatur zu nennen sind. Ersterer hat den Zweck, der gegenwärtigen Zeit einen Spiegel ihrer Verirrungen vorzuhalten und die Zersplitterung derselben in tausend verschiedene kleinliche Interessen darzuthun, welche in steter Opposition zu einander stehen; letzterer, der auf einem weit höheren Standpunkt künstlerischer Vollendung steht, zeigt unter dem Bilde des bekannten Lügenweisenden auf der einen Seite eine ganze Welt voll literarischer Kleinigkeitskrämereien, fast immer mit zum Theil unverständlichen persönlichen Beziehungen, auf der andern aber in der köstlichen Partie des westphälischen Dorfschulzen das eiserne Festhalten des Bauernstandes am hergebrachten Sauerteig, während er zugleich in dem Liebesverhältniß zwischen Oswald und Lisbeth eines der zartesten Gemälde jungfräulicher Liebe giebt, die je geschaffen wurden. Neben diesen beiden Meisterstücken haben wir zwar noch einige komische Romane, wie z. B. von Eduard Boas Des Kriegskommissär Pipitz Reise nach Italien (1841), Oettinger's seinen Onkel Zebra, Stolle's Deutsche Pickwickier (1841), Hermann Marggraff's aus Züllichau (geb. 1809) Justus und Chrysostomus Gebrüder Pech (1849) und Johannes Mackel, bunte Schicksale einer häßlichen, doch ehrlichen deutschen Haut (1841) 2c., allein sie sind doch im Ganzen aus einem andern Genre, um mit jenen höchst eigenthümlichen Werken verglichen werden zu können, was allerdings mit Dingelstedt's Neuen Argonauten (1839) und Arnold Ruge's aus Bergen auf Rügen (geb. 1802) Novellist (1839) und des piquanten Köberle's Neuem Thurm zu Babel (1847) der Fall sein könnte.

Es bleibt uns nun nur noch übrig, einige der bekanntesten Jugendschriftsteller anzuführen, und wir wollen daher, ohne uns bei Glatz, Chimani 2c. aufzuhalten, gleich auf Heinrich Hirzel's aus Weiningen bei Zürich (1766—1833) Briefe Eugeniens (1809), auf des berühmten Philologen

benen Geschmack an der Dichtkunst mitten unter den Kriegwirren rege erhalten und sogar nicht wenig zur Anfeuerung der Freiheitsbegeisterung beigetragen. Die ersten poetischen Versuche dieses Abschnitts sind freilich noch sehr roh und ungebildet, wie sich am Besten aus den moralisch geistlichen Lehrgedichten der Antwerpner Nonne Anna Byns[2]) ergiebt, die nichts als dogmatische Abhandlungen in hölzernen Versen sind. Aber schon Dirk Volkertszoon Coornhert[3]) aus Amsterdam (1522—90), Secretär der Staaten von Holland, ein ... festig gebildeter Dichter, den man gewöhnlich den Vater der Holländischen Poesie nennt, hat einzelne ächt poetische Stellen. Weit höher stehen jedoch seine beiden Mitgenossen in der Amsterdamer Rederykerkammer, der Liefde bloeyende, Hendrik Laurenszoon Spieghel[4]) aus Amsterdam (1549—1612) Hollands Ennius, ein Kaufmann, und sein Landsmann und Zunftgenosse, der Holländische Martial, Roemer Visscher (1547—1620). Ersterer führte seine Devise: „Deugd verbaerdt Vreughdt" (Tugend schafft Freude) meisterhaft für seine Zeit in seinem, von Vielen mit Pope's Menschen verglichenen Hertspiegel aus, einem kräftigen, bilderreichen, gerundeten, nur hie und wieder etwas dunkeln, auch in der Form ziemlich vollendeten Lehrgedicht aus, worin er auch zuerst der Holländischen Verskunst bestimmte Gesetze dictirte und die Abwechselung der männlichen und weiblichen Reime eintreten ließ; Letzterer dagegen blieb in seinen Sinnpoppen allerdings noch der von den Rhetorikern beliebten Form der Allegorie treu, die übrigens den meisten Holländischen Dichtern der früheren Zeit zusagte, versuchte sich aber auch, wie dieser im ernsten, erhabenen (Hieroglyphica), so im schmuzigen, martialischen Epigramm nicht ganz ohne Glück, wenn man, wie bemerkt, eben noch seine Rohheit auf Rechnung der Zeit bringt. Auch einen Fabeldichter brachte dieser Abschnitt hervor, denn ein Zeitgenosse der gelehrten Nonne A. Byns, Eduaard de Deene[5]), dichtete die meisterhaften Wahrhaftigen Fabeln der Thiere. Ein Lehrgedicht im strengsten Sinne, eine Kosmographie, lieferte Pieter Heyns (1537—97), Schulmeister zu Antwerpen und Factor der dortigen Rederyker-Kammer, de bloeeyende Wyngaard, freilich

ganz in dem schulmeisterischen, altklug-prosaischen Tone seiner Stellung, allein im Liede haben wir schon das bald Coornhert, bald (und wohl mit Recht) dem berühmten Verfasser des Compromiß von Breda, Filips van Marnix, Herrn von St. Aldegonde aus Brüssel (1538—98) zugeschriebene Holländische Befreiungslied, welches das Leben Wilhelm des Schweigsamen von Oranien zum Inhalt hat und, weil jede Strophe mit den Worten: „Wilhelmus van Nassouwen" beginnt, unter diesem Titel als die Holländische Nationalhymne angeführt zu werden pflegt[8]). Ueberhaupt folgte nun bereits eine Menge mehr oder weniger gelungener, größtentheils politischer Lieder (gegen die Spanier), die in den alten Holländischen Liederbüchern zerstreut sind[9]). Derselbe eben genannte Vir ingeniossimus aequam, wie ihn Strada nennt, lieferte auch eine gelungene Uebersetzung der Psalmen, die, trotz des Vorwurfs de Thou's, ihr Verfasser habe die Religion zu Rabelaiseries verkehrt, weit besser ist[10]), als die allerdings in der Kirche recipirte elende Arbeit Pieter Datheen's[11]) aus Ypern († 1590), die, obgleich nur schlechte Versificirung der Marot-Beza'schen Uebersetzung, sich doch bis 1759 im Gebrauch erhielt, wo Jan Guépin's aus Vliessingen (1715—66) Spottgedicht auf dieselbe[12]) endlich eine wirklich poetische Bearbeitung des Hebräischen Psalmisten hervorrief.

1) Proeven van Taal-en Dichtkunde, in vrymoedige Aanmerkingen op Vondel's vertaalde Herscheppingen van Ovidius. Amst. 1730. 4. J. de Vries, Proeve eener Geschiedenis der Nederd. Dichtkunst. Amst. 1808. II. 8. und in d. Werken der Bataafsche Maatschappy van Taal en Dichtkunde, ib. 1808. III Deel. (van Kampen d.) Eichhorn, Gesch. d. Liter. Bd. IV. Abth. III. p. 1257 sq. Collot d'Escury, Hollands Roem in Kunsten en Wetenschappen. IV Deel, II Stuk. Prutz Kl. Schrift. Bd. I. p. 196 sq. M. Siegenbeek, Proven van Nederd. Dichtkunde ut de XVII Eeuw. Leyd. 1806. 8. u. Keur. van Dichterlyke zedelessen, voornamelyk uit J. Cats. Amst. 1810. 8. u. Dichterlyke zedelessen voor de jeugd. ib. 1811. 8.

2) Vele schoone constighe Referynen, vol scrifturen en doctrynen subtylick en rhetoryckelyck teghen die vermaledeyde Luytersche Secte etc. Antv. 1563. 8. Geestelyke Referynboeck verclarende die mogheutheidt Godt en Christus ghenade over die sondige Menschen. ib. 1567. 1602. 1611. 1646. 8. Den geestelyken Nachtegal. ib. 1623. 8. (Auf. als: Constighe Referynen vol schooner Schriftueren en leeringen. ib. 8.)

3) Alle de Gedichten van D. V. C. verzamelt uyt zyne Werken. Amst. 1631. II. fol. Recht Gebruyck en Misbruyck van Tydtlicke Have. Amsterd. 1620. 4. u. in s. Werken. Amst. 1630. III.

fol. T. III. p. 500 sq. Drie Speelen van D. v. C. en zyn Liedboek. Amst. 1583. 8. S. Wagenaar Amsterdam. III. p. 202 sq. Levensbeschryving. T. II. p. 103 sq.

4) S. Wagenaar, Amsterdam. III. p. 202 sq. Meermann Anmerk. zu de Groot Vergl. d. Republ. III. p. 376 sq. de Vries. Th. 1. p. 53 sq. 63 sq. Paquot. T. VIII. p. 314 sq. Hertspieghel. Amsterd. 1614. 1694. 1723. 8. — Verderstraps Beeldskrift of Heilige letteren, dat is Hieroglyphica, hint. s. Hertsp. 1723. 8.

5) Sinnepoppen. Amst. 1614. qu. 8. 1669. 1678. 12. (in Prosa, 3 Schock und einige Minnepoppen). Brabeling in Schocken. ib. 1612. 4. 1614. 1669. 4. (Epigramme.)

6) Marcus Gheraerdts*) Waarächtige Fabulen der Dieren. Brügge 1537. 4.

7) Spiegel der Wereldt, gestelt in Ryme, waer in Letterlyk ende Figuerlyk de Gelegenthyd, Nature, ende Aardt aller Landen Claerlyk Afgebeelt ende Beschreeven werd. Antw. 1577. 4. s. Foppens. T. II. p. 983. Paquot, Mem. T. XII. p. 365 sq.

8) Dieses Volkslied steht zuerst in dem Geuzen-Liedboek. Amst. 1624. p. 44 sq. s. Scheltema, Gesch. Mengelw. T. III. f. 3.

9) S. Hoffmann v. Fallersleben, Holländische Volkslieder erläutert. Breslau 1833. 8. (Hor. Belg. P. II.) Le Jeune, Letterkundig overzigt en proeven van de Nederlandsche Volkszangen. 's Graveuh. 1828. 8. — Ein solches Buch ist das älteste Ketzergesangbuch von Holland von W. van Zuylen van Nievelt: Souterliedekens ghemaect ter eeren Gods op alle die Psalmen van David. Antw. 1540. 8. Utrecht 1613. 8.

10) Het boeck der Psalmen uit de hebreischer sprake in nederduytschen dicht, op de gewoonlicke oude wysen van singen overgeset, mitsgaders de heyligke schrift, uerlicke lofsangen wyt den ouden ende neeuwe Testamente, by een getoogen ende ook in nederlandschen dichte na der hebrieischer ende grieckschen waerheyt; met elck synen text van woirde te woirde daer tegen over int duytsche gestelt. Middelb. 1580. 1591. 8. — Het boek der Psalmen .... wt d. Hebr. spraeke in Nederl. Dichte op de ghewoonlyke Frans. wyse ouerges. Antw. 1580. Leyden 1617. 8. s. Bayle T. IV. s. v. p. 123 sq. Foppens Bibl. Belg. T. II. p. 1036 sq. N. Hinlópen, Historie van de Nederlandsche Overzettinge des Bybels. Leyd. 1777. 8. p. 14 sq. W. Te Water, Hist. van het Verbond en de Smekschriften der Nederl. Edelen. Middelb. 1796. P. I. p. 56. 143 sq. (Bund der Edeln, Bd. III. p. 43—96.) Levensbeschr. van voorname Mannen en Vrouwen. P. IV. p. 128—136. Verheiden, Effig. theolog. p. 140 sq. Brand, Reform. Hist. d. Niederlanden. p. 761. Prins, Biographien u. d. Lebensbeschr. niederl. Dicht., v. d. Ges. Kunst rc. Bd. I. Reiffenberg, Ann. de la bibl. de Brux. 1841. p. 125 sq. Goethals, Lect. rélat. à l'hist. d. scienc. en Belgiq. T. I. p. 73 sq.

11) De CL Psalmen Davids wt de Fransoyschen Dichte in Nederl. overgheset, door Petr. Dathenum. Leyd. 1567. 1578. Amst. s. a. 12. Delft. 1567. 8. s. Foppens, T. II. p. 972. Wagenaar Hist.

---

*) Dieser Name ist dem Werke vorgesetzt, nach dem Kupferstecher, der die Kupfer dazu verfertigte. Ueberhaupt sind die meisten Holl. Dichtwerke des 16., 17. u. 18. Jahrh. mit trefflichen, gewöhnlich in den Text eingedruckten Kupfern versehen, z. B. die Werke von Visscher, Cats, Vondel, Spieghel, Krul rc., welche die Kostbarkeit dieser Ausgaben bedeutend erhöhen.

patr. T. VII. p. 218 sq. 290. VIII. p. 28. Levensbeschryving. P. I. p. 131—135. Goethals, T. III. p. 81—105.

12) Datheniana of Ophelderingen en Aanmerkingen over de vermaarde Psalmberymingen van P. Dathenus. — van Juvenalis Glaucomastix. Utrecht 1758. 4. S. a. Mnemosyne, St. VI. p. 179—202.

§. 719.

Die Anfänge des Holländischen Theaters[1]) fallen, wie wir früher sahen, bereits in das Mittelalter. Es zogen nämlich an den Höfen der Niederländischen Großen sogenannte Kammerspieler oder Sprecher (sprekers) herum, die ihre Gesänge entweder einzeln oder zu zweien unter Begleitung von Mimik und Gesticulation hersagten. Der Inhalt dieser ganz rohen und elenden, wahrscheinlich von ihnen größtentheils selbst improvisirten Stücke war entweder der Bibel oder der Heiligengeschichte oder der Rittersage entnommen. Aus jenen Sprechern bildeten sich bekanntlich nachher die Rhetoriker und Rhetorenkammern. Wie jene schlechte Copieen der Trouvères und Jongleurs waren, so sollen auch diese Frankreich ihr Entstehen verdanken, obgleich, wie bemerkt, sie die meiste Aehnlichkeit mit den Deutschen Meistersängern hatten. Wie diese nun überhaupt in die Holländische Dichtkunst erst einige Ordnung und Form brachten, so suchten sie auch das Theaterwesen zu verbessern. Zwar wurden in den Kirchen, wie in Frankreich rc., nur geistliche Schauspiele zur Unterhaltung und Erbauung des Volkes gegeben, allein man sorgte auch durch komische Pantomimen für die Belustigung des großen Haufens und gab diesen Vorstellungen, weil das Theater meistens auf einem Wagen gebaut war, den Namen Wagenspiele, wie bekanntlich der Urvater des Dramas Thespis, Aehnliches gethan haben soll. Endlich erhielten dieselben auch eine Art Text; der Inhalt ward der Mythologie entlehnt, bekam aber einen allegorischen Prolog (Spel van Sinnen), der mit der eigentlichen Handlung gewöhnlich in gar keiner Beziehung stand, sondern durch das Auftreten personificirter Tugenden oder Laster diese oder jene moralische Streitfrage zur Besprechung brachte. Endlich vereinigte man die allegorischen Personen und Spiele mit den biblischen Stücken, und so blieb denn bis ins 17te Jahrhundert die Gewohnheit,

dergleichen Personificirungen entweder in die Trauerspiele selbst, oder doch wenigstens in die Prologe derselben einzufügen. Dieß finden wir noch bei Vondel, Hooft ꝛc. Uebrigens führten bei den von den Rhetorenkammern aufgeführten Spielen, welche dieselben gratis zur Ehre ihrer Gesellschaft unter freiem Himmel gaben, sogenannte Factoren die Aufsicht und Leitung, allein es gab auch einen Hanswurst dabei, der mit Pritsche und Schellenkappe gerade wie bei den Deutschen seine Späße machte[2]). Als Zeit solcher Aufführungen ward gewöhnlich der Einzug[3]) von Königen (Landjuweelen) oder anderer Großen (Haagspelen) in eine mit einer solchen Kammer versehene Stadt gewählt, sonst fanden sie aber auch theils in ihren Versammlungssälen selbst, theils auf dem Lande zur Zeit eines Jahrmarkts oder einer Kirchmeß statt. Im ersteren Falle ward erst durch gereimte Umlaufschreiben (kaerten) eine Zusammenkunft der Mitglieder bestimmt, in welcher die Aufgaben der metrisch zu behandelnden Stücke, nebst dem Preise für die beste Bearbeitung, sowie die Art der aufzuführenden Stücke, festgesetzt ward; denn man führte nicht etwa blos Trauerspiele und Allegorieen auf, sondern man ließ auch Lustspiele (Esbatementen) und Possen (Klugten, Zotteklugten, Factien) zur Preisbewerbung zu, obgleich letztere nur für die Hefe des Volkes bestimmt waren, in der Sprache derselben redeten und natürlich nur die gemeinsten Zoten zur Ergötzung derselben vorbrachten. In dieser Eigenschaft lassen sich die Rhetoriker am Besten mit den früher erwähnten Clercs de la Bazoche in Paris vergleichen. Daß somit die Rhetorenkammern nach und nach den Geistlichen alle Gelegenheit nahmen, durch biblische Vorstellungen auf das Volk zu wirken, weil sie theils keinen Aufwand und keine Pracht schonten, theils ihre Stücke volksthümlicher waren, und sie als selbst dem Volke angehörig bei demselben auch mehr Anklang fanden, so daß sie diesen Einfluß zu politischen Zwecken benutzten, hat die Geschichte der Niederländischen Reformation[4]) bewiesen; allein als Alba einmal die Patrioten decimirte, da wurden sie gänzlich unterdrückt und konnten sich auch, als die Freiheit errungen war, nicht wieder zu ihrer früheren politischen Bedeutsamkeit erheben, sei es, daß man ihrer entwöhnt oder daß

nunmehr weniger Veranlassung dazu vorhanden war. Indessen erhielten sie sich als Volksbelustigungen auf den Dörfern noch bis ins 19te Jahrhundert. Früher waren diese Gesellschaften freilich viel zahlreicher, die meisten befanden sich aber in Antwerpen, Gent, Harlem, Leyden, Amsterdam ꝛc., wo sie in die poetischen und schönen Gesellschaften übergingen. Uebrigens giebt es noch mehrere Sammlungen solcher von den einzelnen Kammern vorgestellten Kammerspiele (kamerspel)[5]. Das älteste bekannte eigentliche Holländische Stück nach der Regel ist der Spiegel der Liebe von Colyn van Ryssel[6]. Zwar folgten ihm viele andere, allein sie sind alle ziemlich roh und treiben z. B. die Illusion so weit, daß Hinrichtungen auf dem Theater wirklich vollzogen werden, besonders in den politisch-patriotischen Stücken, wo z. B. Horn's und Egmont's Enthauptung dargestellt wurde.

1) S. Van Wyn Avondstonden p. 332 sq. 356 sq. Brandt Leven van Vondel hinter s. Poezy T. II. p. 13 sq. Wagenaar, Beschryving van Amsterdam. T. II. p. 391 sq. und in d. Werk. d. Maatschappy van Nederl. Letterkunde. T. II. p. 298 sq. Flögel, Gesch. d. kom. Literat. Bd. IV. p. 332 sq. Zur Literatur cf. Naamrol d. Nederlandsche Toneelspeldigteren, beneffens Aanwyzing, welke Stukken zy gemakt, in wat Jaar, en waer die gedrukt zyn, volgens't A. B. C. opgestellt. t Amsterd. 1727. 8. Van der Klooft, Catalogus of Register der Nederlandsche Toneelspeldichteren. ib. 1743. 8. Catal. van eene Collectie van Toneel-Spellen van 3100 stuks. ib. 1754. 8. s. a. van Hasselt, Over den eersten vaderl. Klugtspelen. Utrecht 1780. 8.

2) Eine Schilderung einer solchen Bande Kammerbrüder, die zu Bänkelsängern und Possenreißern herabgesunken waren, welche auf den Dörfern ihre elenden Schauspiele gaben, schildert Rotgans in seinem komischen Gedichte „Boeren-Kermis“.

3) Eine ziemliche Anzahl Beschreibungen solcher öffentlichen Vorstellungen und Festeinzüge findet sich in: De Soleinne Biblioth. dramatique. T. V. 1. p. 54 sq. Wie prachtvoll diese Aufzüge waren, kann man daraus abnehmen, daß bei dem Einreiten Philipps, Infanten von Spanien, des nachherigen Königs Philipp II. von Spanien, in Antwerpen nicht weniger als 1716 Holländische, Deutsche, Spanische, Englische, Florentinische und Genueser Arbeiter beschäftigt wurden; darunter waren allein 895 Zimmerleute und 233 Maler. Die ganze Sache ist beschrieben in dem Werke: „Le Triumphe d'Anvers faict en la susception du prince Philips, prince d'Espaigñ (composé d'abord en latin par C. Grapheus et depuis traduit en françois). Anvers 1550. fol. Der Uebersetzer schickt folgende Verse voran:

Amy lecteur, si tu prendz volupté
Ouyr ou veoir chose tres mirifique
A che triumphe, si present n'as esté
De toy che livre soit subit acheté,
Car en celluy tu voiras à l'anticque
Archz triumphaulx, théâtres magnifiques,
Portes, coulomnes, eschaffaux, bastiments,
Ou cachiez tant moult d'artz tres excellentz.

4) Dieß sagt Schookius Exercitat. XXIX. p. 507 ausdrücklich. Das erste Verbot gegen ihre Satiren ist aber weit früher, denn es rührt schon vom Herzog Philipp von Burgund 1445 her; s. Wagenaar, Vaderlandsche Historie. T. VI. p. 71.

5) Dergleichen Sammlungen sind: Speelen van Sinnen by den XIX Gheconfirmeerde Kammern van Rhetoryken, binnen der Steede van Ghendt comparerende. Op de Questie: *Welc den Menschen stervende meesten troost is.* Gespeelt den XIX Juny. In het Jaar 1539. Gheprent te Ghendt. 1539. 4. Speelen van Sinnen vol schoone Moralisacien, uytleggingen ende bediedenissen op alle Loffelyke Konsten. Gespeelt binnen de Stad Antwerpen op 't Landjuweel by de veerthien Cameren van Rhetoryken, die hen daar gepresenteerd hebben den derde dach Augusti. 1561. Antw. 1562. 4. Referynen op de intreden binnen der Stede van Delft by de 10 Cameren van Rhetoryke in Holland gedaan 20. Juny 1581. Op de Vraghe: *Wat het swaerste is en 't beeste binnen s'Werelts ronden, Dat deur's Merschen verstant oyt is gevonden.* Delft. 1581. 4. Den Lusthof van Rethorika. — Beschryv. d. Holl. Cameren van Redenr. binnen Leyden 1596. Delft 1596. 8. Velderhande (24) geneuchliche dichten Tafelspeelen ende Refereynen. Antw. 1600. 8. Der Redenryckers Stichtige Zaamenkomste, op het ensluyt van de Vraghe: *Wat 't noodichst is om de Arme Weesen te onderhouwen.* Gehouwden binnen Schiedam 1603. Op den 6den July, vervattende seven Spelen, op de voorschreeven Vraghe ghewrocht. Nochte eenige andere Werken, op den zelven zin ende Reghel, voorgesteld by de Roode Roosen, tot Schiedam. 1603. 4. Constthonend Juweel by de Loffelyke stad Haarlem, ten verzoeke van *Trou met blyken*, in het licht gebragt. In 12 Spelen van Sinnen, Intreden Referynen en Liedekens naar de Caerte van 't Speelkorenken. Tot Swol. 1607. Waar achter, het Haarlems-Juweel. ib. 1608. 4. Speelen van Sinnen by de XIX Cameren van Rhetoryken, binnen der Steede van Ghendt In 't Jaar 1539. 8. 1564. 8. Speelen van Sinneu by den IX Cameren van Rhetoryken binnen die Stede van Rotterdam. In 't Jaar 1561. Antw. 1564. 1614. 4. Zeeven Speelen van de die Werken der Barmhertigheyd. Tot Amsterdam opentlyk ghespeelt. 1591. Amst. 1591. 8. Vlaerdings Redenryk-bergh met middelen beplant die nodig zyn't gemeen en voorderlyk het Landt, bestaande in (16) Zinnespeelen over de Reformatie. ib. 1617. 4.

6) Den Spiegel der Minnen, begreepen in ses Batement Speelen, de Amoureuse Historie van Dieric de Hollander en Catherina Scheermertens. Rhetoryckelyk in Speelen gestelt. Rott. 1617. 4.

§. 720.

Die zweite Periode der Holländischen Literatur geht von 1600—79, und es braucht wohl nicht erst näher erwähnt zu werden, daß die glückliche Abschüttelung des Spanischen Jochs nicht wenig zu dem Aufschwunge, den sie nahm, beigetragen hat. Derselbe begann zuerst in der Sprache; denn obgleich bereits in der vorhergehenden Periode die drei angeführten Verbesserer der durch gallische Solöcismen verdorbenen Sprache durch die Einführung einer auf classische Muster des Alter-

thums gegründeten Sprachreform und durch eigenes Vorangehen wesentlich thätig gewesen waren, so war doch das Volk nicht so schnell an eine so durchgreifende Veränderung zu gewöhnen, sondern jene Männer standen in ihren Bemühungen ziemlich isolirt da, und erst den Koryphäen dieses Abschnitts war es vorbehalten, das, was jene gewollt, auch wirklich auszuführen. Fragt man nun, wie es diesen möglich geworden, so liegt die Antwort einmal in dem höheren Genie dieser Männer, dann aber auch in der weit größeren Theilnahme des Volkes und in dem allmäligen Sinken der geschmacklosen Rhetorenkammern; die Mittel aber, deren sich jene Reformatoren bedienten, waren ihr Studium der altitalienischen (z. B. durch Hooft und die Schwestern Visscher) und lateinischen (z. B. durch Vondel) Dichter, deren Einfluß von nun an unverkennbar ist, wenn freilich auch nicht geleugnet werden soll, daß manche Holländer auch den Marinischen Ungeschmack bewunderten und so ihre nationale Vorliebe für Bilder und Allegorieen bis zum Uebermaß steigerten.

§. 721.

Was nun die einzelnen Gattungen der Poesie anlangt, in denen gearbeitet wurde, so kann man sagen, daß eigentlich fast keine unbeachtet blieb, etwa das Epos ausgenommen, denn Joost van den Vondel's[1]) aus Köln (1585—1679) **Jonas de Boetgezant** (1662), eine Darstellung der Begebenheiten Johannis des Täufers, abgerechnet, findet sich keine eigentliche Epopöe vor, wohl aber eine Anzahl epischer Erzählungen, in welchen allerdings Hollands La Fontaine, Jakob Cats[2]) aus Brouwershaven in Seeland (1577—1660), der es bis zum Rathspensionär von Holland (1636—51) brachte, als Meister obenan steht. Hierher gehört sein **Trouwring** und sein **Huwelyk** (Ehestand), in deren ersterem er eine Reihe auf den Ehestand bezüglicher Ereignissen besingt, während er in letzterem in sechs Abschnitten die sämmtlichen Beziehungen des Weibes als Jungfrau, Geliebte, Braut, Frau, Mutter und Wittwe mit wahrer Meisterschaft schildert und sich dabei wie Gower erlaubt, eine Menge von größeren und kleineren Episoden einzuschieben, unter denen die von der Liebe der Rosette und Galants, die die

auf ihr trauriges Ende in mancher Hinsicht mit Bid Oderoit verglichen werden mag; am höchsten steht. Wi ter ihm zurück bleibt jedoch, der allzu gehäuften Alleg wegen, sein Nachahmer, der Brabanter Volksdichter A Poirters[3]) aus Oosterwijk (1606—74), ein Jesuit, Maskenspiel der Welt am berühmtesten geworden ist. Auch nier Anslo[4]) aus Amsterdam (1622—69), der wie del zum Catholicismus übertrat und dadurch bei seinen protestantischen Landsleuten unendlich verlor, schrieb in seiner eine meisterhafte dramatische Schilderung der Pariser Bluth später aber die Pest von Neapel, worin er seinen düstern tischen Character sich leider allzu sehr in haarsträubenden unästhetischen Greuelscenen versenken läßt. Bei weitem ist Joachim Oudaan[5]) aus Rhynsburg bei Leyden 1628), aber auch viel weniger geschmeidig und sprachge weshalb man ihn den Koornhert des 17ten Jahrhunderts nannt hat. Er gehört hierher wegen seiner Staatsfälle, er die meisten großen Thaten der Niederländer unter de (dessen Mörder er in einem Trauerspiel zu brandm wagte) Leitung, besonders aber de Ruyter's Seetriumphe Weit bedeutender aber ist, was im eigentlichen beschreib Lehrgedicht geleistet ward. Hier steht obenan Constantin H gens[6]), Herr van Zuylichem, aus dem Haag (159 1686), wie Cats ein genauer Kenner der classischen und lebenden Sprachen, in welchen letzteren er selbst auch dich Seine Hauptwerke sind seine Zedenprinten (Sittengemäld der Manier des Theophrast), sein Hoofwijk, eine höchst liche Schilderung seines noch jetzt stehenden reizenden Land bei Voorburg, mit vielen höchst gelungenen Episoden ge seine Voorhut, eine satirische Schilderung der damals im H gebräuchlichen Lebensweise, und seine Stadtestimmen, höchst lungene malerische Darstellungen holländischer Städte und D enthaltend. Seine Hauptfehler bestehen jedoch in seinem ew Haschen nach Wortspielen, niedrigen, oft unzüchtigen Ausdrü (z. B. in der Farce von Trijntje Cornelis und seinen E grammen) und allerdings allzu häufigen Nachbildungen frem Muster. Neben ihm verdient Elias Heerkmans' Lob

Seefahrt einen ehrenwerthen Platz, worin er, während Vondel in einem ähnlichen Gedichte (Poëzy, Th. I. p. 147—162) eigentlich nur ein großes Schiff beschreibt, von den ältesten Zeiten beginnt und dann die Eroberungen seiner Landsleute in Ostindien und Südamerika schildert. Nun folgt Jakob van Westerbaan[7]) (1599—1670), der wie Huygens sein Landgut Ockenburg in den Dünen zum Gegenstande eines allerdings mehr in der Manier Cats' leicht dahin fließenden Gedichtes machte, freilich aber weit übertroffen ward von dem wunderbaren Genie des Johannides Antonides (eigentlich Jan Antonisz), der nach seinem Geburtsorte, der Stadt Goes in Seeland, Van der Goes[8]) (1647—84) genannt und von Vielen mit Statius verglichen wird, obgleich er den Namen des Holländischen Virgil eben so gut verdient, als sein Meister Vondel. Er begann mit seiner Bellone aan Bart, worin er den Frieden von Breda (1667) feiert, erstieg aber den Gipfel seines Ruhmes durch seinen Ystrom, worin er diesen für Amsterdams Handel so unendlich wichtigen Strom mit hoher Begeisterung besang, was sich aus den zahlreichen Episoden und Schilderungen aus Perus und Indiens Scenerie hinreichend ergiebt, während allerdings allzuviele Beimischung von mythologischen Apparaten (z. B. der Hochzeit der Thetis und des Peleus im III. Buch) ihre Entschuldigung nur in der damals beliebten, jetzt wahrhaft furchtbaren Manier seiner Zeit findet. Natürlich ist diese unglückliche Manie für Allegorieen noch viel ärger in den eigentlichen allegorischen Gedichten, wie wir solche noch in großer Anzahl vor uns haben, unter denen ich nur des Zacharias Heins[9]) aus Antwerpen (1570—1640) Emblemata of Sinnebeelden, Hooft's Minnezinnebeelden, Vondel's dramatisirtes Epithalamium auf letzteren, Bruiloftdicht op den Heere Hooft, Cats' Sinne- en Minnebeelden[10]), ungerechnet seine zahlreichen lateinischen versificirten Emblemata, Jan's van der Veen Adamsapfel[11]), Johann de Brune's[12]) aus Middelburg (1585—1658) Emblemata af Sinnewerck, Oudaan's schon erwähnten Staatsgevallen, besonders aber des Buchhändlers Dirk Pers aus Amsterdam (bis um 1650), Bellerophon und Jona, die sich

übrigens durch leichten Versbau auszeichnen[13]), und des Schmids Jan Hermansz Krul[14]) aus Amsterdam (geb. 1602) Papierene Welt und Spiegel der Tugenden hervorhebe, die wahrhaft zur Verzweiflung bringen. Der letztere Dichter hat übrigens seinen Werken, die nebenbei auch eine Anzahl mit Musiknoten versehener Liebeslieder enthalten, einige Schäferdramen eingefügt, die an Steifheit ihres Gleichen suchen und natürlich hinter Cats' Galathee ofte Harder Minneklachte bedeutend zurückstehen. In der Fabel versuchte sich nur Vondel mit seinem Thierpark (Warande der Dieren, 1617). Weit reicher ist das Feld des Epigramms bestellt. Wir haben schon gesehen, daß Huygens hierin zuweilen anstößig erscheint, allein wir dürfen auch auf der andern Seite nicht vergessen, daß sein Witz immer neu und originell und seine Laune unerschöpflich ist, so daß er den Namen des Holländischen Martial weit eher als Visscher verdient. Die Sinngedichte Hooft's auf den Bund zwischen Holland und Venedig und Vondel's Epigramme auf Masaniello, Oldenbarneveld und Arminius sind classisch; auch Westerbaan mit seinen mehr ernsthaften und moralischen Epigrammen (z. B. auf die Flucht des Hugo Grotius), und der häusliche Stilllebenmaler Jeremias de Decker[15]) aus Amsterdam (1609—1666), dessen Lob der Geldsucht eine Nachahmung des Erasmischen Lobes der Narrheit demselben nicht nachsteht, mit seinen verschieden beurtheilten Sinngedichten, sowie Joan Six[16]) aus Amsterdam (1610—1700), Verfasser der Grabschrift auf den Seehelden Johann van Galen, und der sehr fruchtbare R. Versteegen[17]) verdienen Erwähnung. Jan Vos[18]), ein Glaser aus Amsterdam (geb. um 1620, † 1662), war ein geborener Dichter, der aber trotz seiner sclavischen Nachahmung Vondel's aus gänzlichem Mangel an aller gelehrten Bildung schwülstig und geschmacklos ward, indem er die Extreme im Furchtbaren und Niedrigen nicht vermied, und daher sind auch seine Epigramme (Puntdichten), trotz ihres schlagenden Witzes, gewöhnlich mißlungen. Hat nun aber schon Henricus Bruno[19]), Conrector an der lateinischen Schule zu Harlem, geschmackvollere komische Epigramme geliefert, so übertrifft doch Alle Gerard

Brandt[20]) aus Amsterdam (1626—85) in diesem Genre, was schon zu seiner Zeit von Vondel anerkannt ward. Letzterer ist aber auch zugleich der Schöpfer der Satire bei den Holländern geworden; denn betrachtet man seine politischen und theologischen Gedichte dieser Art (z. B. Hollands Wage, worin er nachweist, daß die Partei des Arminius nicht durch die Ungerechtigkeit ihrer Sache, sondern durch die Uebermacht Moritz von Oraniens unterlag, seine Stachelschrift an Hooft über den Zustand des Landes, sein Leichengedicht auf den Tod Wilhelms II. von Oranien, seine Harpune über die Frechheit der Geistlichkeit, sich in politische Händel einzulassen, sein Decretum horridum gegen Calvin's Lehre, daß auch jung verstorbene Kinder bereits ewig verdammt seien), so sieht man, daß Archilochus und Juvenal zusammen nicht mehr Gift gehabt haben können. Da wir Decker's treffliches Lob der Geldsucht schon oben erwähnten, so können wir hier gleich des poetischen Briefes gedenken, da auch hier Vondel Mehreres geliefert hat, wie z. B. den Brief an Hooft (1628), worin er die verfolgte Deutsche Freiheit allegorisch schildert. Uebrigens haben auch Hooft und Huygens sich in demselben Genre versucht. Endlich dürfen wir hier des moralisch-religiösen Lehrgedichts nicht vergessen, in welchem sich allerdings schon der große Gelehrte Hugo Grotius (de Groot)[21]) aus Delft (1583—1645) mit vielem Erfolge versuchte, wiewohl Vondel mit seinen Geheimnissen des Altars, worin er das Amt der Messe ganz im dogmatischen Geiste eines mittelalterlichen Scholastikers besang, weit mehr Glück machte, um so mehr, als Westerbaan's versuchte Widerlegung derselben gänzlich mißlang. Auch Cats wendete sich in seinem Alter diesem Genre zu und dichtete eine Anzahl ernster Lehrgedichte (z. B. Ouderdom en Buitenleven), allein sie zeugen doch alle von Altersschwäche und sind ziemlich prosaisch, was man von Huygens' Tagewerk und Augentrost (an die blinde Jungfrau Lucretia van Trollo) nicht sagen kann, die gerade poetischer und kräftiger sind, als seine übrigen Leistungen.

Dieses ernste Genre führt uns von selbst zur Elegie, und darum stellen wir diese Dichtungsart in der Besprechung der

ragt einzig hervor Pieter Corneliszoon Hooft[27]) aus Amsterdam (1581—1647), ein geborener Dichter, der aber sein großes Talent noch durch das eifrige Studium der Römischen Elegiker und der besten Italienischen Lyriker so cultivirt hatte, daß er (wie z. B. sein Hochzeitslied an Tesselschade R. V. zeigt) an naiver Schalkheit ein zweiter Anacreon ward, die Liebesgluth eines Tibull (z. B. in seiner Nachahmung der II. Elegie des I. Buches desselben: „Heilige Venus" 2c.) mit der keuschen Erhabenheit eines Petrarca zu vereinigen wußte und nur sehr selten in die böse Gewohnheit der Marinischen Concetti verfiel. Daß er übrigens die breite, schwerfällige Sprache seines Vaterlandes in die Biegsamkeit fast Italienischen Wohllauts zu zwängen wußte, bleibt auch in sprachlicher Hinsicht sein großes Verdienst, welches ihm keiner seiner Nachahmer hat streitig machen können. Sein Freund Laurens Reaal[28]) aus Amsterdam (1583—1637), ein berühmter Seeheld, gehört gleichfalls zu der großen Anzahl derer, die sich von Hooft's Erfolgen zum Minnegesang begeistern ließen, und hat davon besonders in seiner Nachahmung der Küsse des Johannes Secundus eine höchst gelungene Probe geliefert. Ein sehr bedeutendes Talent zum tändelnden Liebeslied verrathen die Lieder des Daniel Jonktys[29]) aus Dordrecht († 1654), obgleich er stoffarm ist, wie sein dickes Buch: Röschens Aeuglein (Roselijns Oochies) verrathen. Sonst führen wir noch in diesem Genre Jakob van Westerbaan, Johann van Dans[30]), Jan van Someren[31]) aus Dordrecht (1622—76) und Hieronymus Sweerts[32]) aus Amsterdam (1627—96) als Dichter zweiten Ranges an, verfehlen jedoch nicht, nachdem wir auf die nach den besten Mustern, aber in Friesischem Dialect geschriebenen elegischen Gedichte des Gisbert Japyx[33]) aus Bolsward (1603—61) hingewiesen haben, zu bemerken, daß auch in den zahlreichen Sammlungen der Rhetorenkammerngedichte, wie Apollos Lust-Hof, Anglier-Hof, Helicon, Pegasus, Bruylofts Banquet etc. manches hübsches Liebeslied vorkommt.

Was endlich das Sonett anlangt, so hatte dieses Hooft mit aus Italien gebracht, und es gelang ihm auch hier, seine

trachtung und lieferte so mehr Erbauungsgedichte zum Nachtmahl, wie denn auch Oudaan in seiner Bearbeitung der Psalmen, deren übrigens auch noch andere Dichter eine große Anzahl lieferten, nicht viel mehr bot. Geistliche Lieder hatten zwar die Holländer schon in der vorigen Periode in ihrem Befreiungskriege, allein diese waren den Schlachtliedern mehr oder weniger ähnlich; darum hat Dirk Rafelszoon Kamphuysen[25]) aus Gorkum (1586—1626) allein das Verdienst, seinem Vaterlande eine Sammlung vorzüglicher Kirchenlieder, ganz in dem milden, toleranten Geiste seines Lehrers Arminius, hinterlassen zu haben, unter denen sich sein Maimorgen durch wahrhaft poetischen Schwung am meisten auszeichnet. In der höheren Ode, im Style des Horaz und Pindar etc., ist Vondel nicht blos Schöpfer dieser Dichtungsart für sein Vaterland, sondern auch Meister, wie seine Lykoffer van Maagdeburg, ontsteeken op het hoog Antaas by Leyptzich, Stedekroon van Fredrik Hendrik op den groten triomf van Maastricht, Scheeps kroon, behaald in den Zeestryd by Livorne door Joan van Galen etc. hinreichend beweisen; aber auch seine Roomsche Lier und Koningklyke Harp thun zur Genüge dar, mit welchem Geschicke er den Ton des großen Psalmisten mit dem classischen Elemente zu vereinigen wußte. Am höchsten stellen ihn jedoch die Kritiker seines Vaterlandes in den lyrischen Chören seiner Trauerspiele, die denen eines Sophokles, Aeschylus etc. nicht nachstehen. Auch Joachim Oudaan hat sich nicht ohne Erfolg in dieser Dichtungsart versucht; wenigstens zeugt seine Eindelyke Uitkoomst van Frederigs-Ode von nicht gewöhnlichem Talente. In dem leichteren erotischen und populären Liede hat diese Periode ebenfalls einen Meister hervorgebracht, obwohl auch die berühmten beiden Töchter des oben genannten Römer Visscher, Maria Tesselschade (1594—1649), verheirathete van Krombelg, und Anna Römer Visscher[26]) (1584—1651), jene die Muse der Nordholländischen, diese der Südholländischen und Seeländischen Dichter, welche sich um sie wie die kleineren Gestirne um die Luna gruppirten, zwar nur wenige, aber doch mehrere höchst anmuthige, wohlklingende Lieder geliefert haben. Allein unter Allen

ren, Johann van Heemskerk, Daniel Heinsius, David van Hoogstraten[37]) († 1724) ꝛc. aufstellen können.

1) S. Foppens Bibl. Belg. T. II. p. 771 sq. Chaufepié T. IV. p. 598 sq. Hartzheim Bibl. Col. p. 348 sq. Levensbeschr. van eenige vorn. Mannen en Vrouwen T. I. p. 294—310. de Bosch in d. Mag. f. Wissensch., Kunst u. Geschm. T. I. p. 506 sq. Wagenaar Amsterdam III. p. 245 sq. Siegenbeck in d. Werk d. Batav. Ges. f. Sprache und Dichtkunst. Th. II. p. 36—108. de Vries I. p. 152 sq. van Kampen T. I. p. 158 sq. Het Leven van J. v. V. den Prins der Nederlandsche Dichteren. Amst. s. a. 8. P. Camper De J. V. quidque in re tragica a Graecis Latinisque poetis profecerit. Lugd. B. 1819. 4. Poëzy of verscheide gedichten, op een nieuw by een vergadert — mitsgaders een aanleidinge ter Nederl. dichtk. en het leven des dichters. Franecker 1683. II. 4. Dichterlyke Werken. Amsterd. 1820. XXI. 8. Werken. Amst. et Fran. 1682. XIII. 4. — Ueber s. Sottiren s. Patronus Eccles. Patr. P. II. p. 173—182.

2) S. Crenii Anim. phil. P. I. p. 116 sq. Foppens Bibl. Belg. T. I. p. 507 sq. de la Rue Gelett. Zeeland p. 205—222. 353. Levensbeschr. P. I. p. 161—172. van Kampen T. I. p. 177 sq. — Werken. Amsterd. 1655. 4. 1700. 1726. II. fol. 1790 sq. XIX. 12. Amsterd. 1828. 8.

3) Het Mesker van de Wereld af getrokken. Antw. s. a. 4. Het Spiegeltjen van Philagia. ib. 1680. 8 Het Leeven van Franciscus de Borgia. ib. 1671. 8. Adelheyd des Werelds. ib. 1714. 4. Den Alderheyligsten Naam voon een Nieu-Jaars-Gift aan de Jonckheyt, Getrouwe, Meduwen en Geestelyken. Antw. 1647. 8.

4) Poezy, uytgegeven d. A. de Haes. Rott. 1713. 8.

5) Poezy, verdeeld in III deelen. — Achter het derde deel... het leven v. d. dichter... d. D. v. Hoogstraten. Amst. 1712. III. 8.

6) De Ledige Uuren. Amst. 1644. 8. Het tweede deel. Schiedam 1647. 8. Korenbloemen. Haag 1658. 4. Tweede druk vermeerderd tot XXVII boeken. Amst. 1672. II. 4. met ophelder. van W. Bilderdyk. Leyd. 1824. VI. 8. Batava Tempe, 't Vorhout van 's Gravenhage, met eene omschr. en aant. d. h. Leeuward. Genootsch. Leeuw. 1824. 4. Dichtstuk, voor het eerst uitgeg. d. W. J. A. Jonckbloet. 's Gravenh. 1842. 8. cf. Foppens. T. I. p. 190 sq. Bayle T. IV. p. 668 sq. Baillet T. IV. p. 279 sq. Bigdragen tot de kennis van het Karakter van C. H., ontleend uit aanteekeningen wegens het beheer zijner goederen. 's Gravenh. 1842. 8.

7) Alle de Gedigten van Westerbaan. Haage 1672. III. 8. Gedigten en Liederen. Leyd. 1644. 8.

8) De Gedichten van J. Ant. v. d. G. — d. Janssoon van Santen. 't Amsterd. 1685. 1692. Rotterd. 1730. Amsterd. 1714. 1748. 4. De Ystroom. ib. 1671. 4. Proben bei Siegenbeck. Proben Niederl. Dicht. p. 225—263. s. Levensbeschr. T. I. p. 233—241. de Vries T. I. p. 269 sq.

9) Emblemata of Sinnebeelden, streckende tot Christelicke bedenckinge ende de Leere der Seligheyt. Rotterd. 1625. 4. Den Jeuchtspiegel. Amst. 1610. 4.

10) Proteus ofte Minne-beelden verandert in Sinne-beelden. Rotterd. 1627. 4.

11) Raadselen. Deventer. 1653. 8. Zinnebeelden of Adams-appel mitsgaders syne oude en nieuwe bruylofts zegezangen, vast selen, sije gulden en yseren eeuw etc. s. l. 1642. 8. 8. Amst. 1694. 8. Over-zeesche zege- en bruylofszangen. Amst. 1637. 4.

12) Nieuwe wyn in onde leer-zacken. Middelb. 1639. 12. Alle de volgeestige Werken. Harling. 1665. 8. s. de Vries T. I. p. 187 sq.

13) Jona den Strafprediker. Amst. 1624. 8. Bellerophon of lust tot Wysheid door Sinnebelden vertoont, waer by zyn gevoegt de vrolyke Stemmen, of stichtige en vermakelycke Liedekens en Dichten. ib. 1626. 8. 1695. 12. Bacchus Wonderwercken, waer in het recht gebruyk en misbruyk des Wyns. ib. 1628. 12. Der Romeinsche Adelaer. ib. 1634. 12. Werken-bestaande in Zinnebeelden en schoone Gezangen. Amst. 1662. III. 8. — s. Paquot T. IX. p. 317 sq.

14) Werelt-hatende nood seleckelyk en Amstelsche linde, ofte 't hof der Nimphen. Amst. 1627. 12. Pampiere Wereld. ib. 1644. IV. 4. Eerlyke tytkorting bestaande in verschyde rymen. Haarl. 1634. 4. Minne-Spiegel ter Deugden. Amst. s. a. II. 4. In letzterem Werke (II. p 140 sq.) steht auch: Celion en Bellinde, Pastoral-Bly-eyndt-Spel ghetrocken wt de Fransche Astrea.

15) Rym-oeffeningen. t'Amst. 1659. 8. uitg. d. Brouerius V. Nidek. ib. 1726. II. 8. Lof der geldsucht ofte vervolg der Rym-oeffeningen. ib. 1668. 8.

16) in d. Verscheiden Dichten. T. II. p. 224.

17) Nederduytsche Epigrammen ende Epitaphien van verschyde Personen en differente zaaken. Brussel. 1624. 4. Mecheln 1617. 8. Scherpsinnige Characteren van verschyde Petzonen. Antw. 1622. 8. De Gazette van Nieuwe Waren, van de geheele Wereld. ib. 1618. 4.

18) Dichtkunst van J. V. verzamelt en uytgegeven d. J. v. D. Amst. 1658. 8. Alle zyne Gedichten. ib. 1726. II. 4.

19) Mengelmoes van verscheyde Gedigten op allerhande voorvallende Zaaken. Leyde 1666. 8.

20) Poezy. Amst. 1709. 4. 1725. 4.

21) H. de Gr. Bewijs van de ware godsdienst met zijne overige Nederduitsche gedichten, uitg. d. J. de Vries. Amst. 1844. 12. Bewijs van den waren Godsdienst, mitsg zyne andere stichtelyke gedichten en gezangen. V druk. Amst. 1728. 4.

22) Klagt van Doris over den Dood van Damon, in d. Verscheidene Gedichten. Amst. 1651. 8. s. Scheltema a. a. O. T. I. S. 3.

23) Nederduytsche Poemata, uitg. d. P. Scriverius. Amst. 1616. 1650. 8.

24) Kruis triomf en Gezangen. Amst. 1740. Poezy. ib. 1686. 4.

25) Stichtelyke Rymen op Muzyk, Bas en Tenor. Amst. II. 1652. 4.

26) S. Scheltema, Anna en Maria Tesselschade de dochters van R. V. Amsterd. 1808. 8. de Vries T. I. p. 62 sq. Ihre Gedichte in: Nederduitsche Gedichten van Grotius, Hooft, Barleus, Huygens, Vondel etc. Amsterd. 1657. II. 8.

27) S. Pars Index Batavicus p. 282 sq. 410. Foppens T. II. p. 984 sq. Scheltema, Gesch. en letterk. Mengelwerk T. II. 1. p. 1 sq.

Levensbeschryv. P. III. p. 198 sq. van Kampen. T. I. p. 123 sq. Scheltema, Redeovering over de Brieven van H. Amst. 1807. 8. Siegenbeek, P. Hooft als Dichter u. Geschichtsschreiber. Leyd. 1800. 8. — Mengelwerken. Amsterd. 1677. fol. (Dazu: Uitekund. Woordenb. op de Werken van P. Kz. H. Amsterd. 1825—32. III. 8.) Dicht-Kunstige Werken v. P. C. H. eerst vers. en uytgeg. d. J. van der Burgh. Amst. 1657. 1683. 8.

28) S. Gedichte in: D. Versch. Gedicht. 1657. T. 1. p. 1 sq. cf. Scheltema T. I. f. 2.

29) Hedens-daegse Venus en Minerva, of twistgesprek tusschen die zelfde. Dordr. 1641. 4. Roselyns oochjes outleedt door J. J. Dordr. 1639 4. Amst. 1639. 12. 1713. 8. Minnedichten. 1660. 1712. 8. f. Scheltema T. III. f. 1.

30) Gedichten. s. l. 1654. 12. Thyrsis Minnewet en andre Gedichten. Amst. 1668. 12. Alle de poetische Werken v. J. v. D. ib. 1668. 12.

31) Uytspanningh der Vernunften, bestaande in geestelycke en wereldlycke Poezy. Nyurw. 1660. 8.

32) Alle de Gedichten van H. Sw. Amst. 1697. 4. Zeede en Zinnebeelden over Koning Davids Harpzangen. Amsterd. 1707. 8. Leerzame Fabelen. ib. 1704. 8. Tafereel der deugden en ondeugden. ib. 1703. 8. Mengelzangen en Zinnebeelden. ib. 1697. 8

33) Friesche Rymlerye, yn trye delen. Boalsert. 1668. 4 Leuw. 1681. ib. 1821. 4. Dazu Epkema, Woordenboek. Leuw. 1824. 4. S. Ev. Wassenbergh, Spec. s. narr. de vita, moribus et carminibus clariss. poet. Frisii Gisseberti Jacobi filii. Franeq. 1793. 4.

34) Gedichten. t'Amsterd. 1719. 8. Dichtlievende tydkortingen. Leyden 1715. 8.

35) Horae successivae: tyt-snipperingen van de jonkheid tot in den ouderdom van S. van B. Rotterd. 1640. 8.

36) Beginselen of kort begrip der Rederyk ten dienst der taal- n digt lievende opgestelt door D. v. H. Amst. 1725. 8. Carmina ed Vlaming. Amstel. 1728. 8.

37) Allezyn poetische Werken. Amst. 1696. 1709. II. 8. S. Uitg. d. Bogaart. ib. 1723. II. 4. ib. 1766. II. 8. Thalia of geurige Zang-Godin. Amsterd. 1682. III. 12. S. Paquot. T. V. p. 370 sq.

§. 722.

Wie diese Periode für die gesammte Poesie Hollands das goldene Zeitalter genannt werden kann, so war sie dieß auch für das Theater, denn erst in ihr ward das Drama ein regelmäßiges. Dieses verdankt die Nation jedoch, wenigstens seinen weiteren Elementen nach, der Rhetorenkammer, Liefde bloeijende, zu Amsterdam. Ihr gehörten nämlich die beiden Väter der Holländischen Bühne Samuel A. Koster († nach 1648) und Gerbrant Adriansoon Bredero(de) (1585—1618) aus Amsterdam an, welche (1617) aus der Elite derselben eine neue Gesellschaft, Academie genannt, errichteten und in dieser nun anfingen, ihre Stücke aufzuführen. Anfangs hatten sie jedoch gegen die Rivalität der ältern Gesellschaft zu kämpfen,

bis sie sich (1632) vereinigten und als Devise den Namen: **Door Yver in Liefde bloeijende** annahmen. Man riß nun das bisher von der Academie innegehabte Gebäude nieder und baute sofort an der Stelle desselben ein neues Schauspielhaus (1637), welches mit Vondel's Meisterstück **Gysbrecht van Amstel** eröffnet ward. Dieses Stück, welches seinen Stoff der Geschichte der Stadt Amsterdam entlehnt und ins 13te Jahrhundert fällt, spielt an einem Weihnachtstag und umfaßt den kurzen Zeitraum von drei Uhr Nachmittags bis zum andern Morgen, ist in fünf Akte getheilt und hat Chöre, die nach der Sitte der Griechischen Tragiker nicht blos allgemeine, auf die Handlung bezügliche Wahrheiten und Gedanken in den Zwischenacten declamiren, sondern auch gewöhnlich während der Acte selbst auf der Bühne bleiben und in die Handlung hineinreden. Der dritte Act verdankt seinen entschiedenen Erfolg dem imposanten Eindruck, welchen die darin vorgestellte Feier der Messe um Mitternacht in der Abtei der Clarisserinnen hervorbringt, und vielleicht ist dieß mit Ursache, daß man noch jetzt zu Weihnacht gewöhnlich dieses Stück aufführt und demselben einen Beifall zollt, der nicht geringer ist, als vor zweihundert Jahren, wo man es dem staunenden Volke zum ersten Male bot. Indessen kann man an diesem Stücke fast die Form aller übrigen regelmäßigen Holländischen Trauerspiele studiren. Uebrigens hatte Vondel[1]) bereits 1612 mit seinem Osterfest debutirt, worin er noch den Französischen Mustern folgte, aber schon in der Zerstörung von Jerusalem (1620) und der Hecuba (1621) nach Seneca zeigt er bedeutende Fortschritte im Geiste der antiken, mit biblischem Gepränge geschmückten Tragödie, und im Palamedes (1625), einer allegorischen Schilderung des Justizmordes Oldenbarneveldt's, wagte er sich auf das politische Gebiet. Dasselbe fand 1638 mit seiner Messaline statt; aber da man vielfache Anspielungen darin finden wollte, so verbrannte er sie selbst. Im Jahre 1639 ließ er seine 11,000 Jungfrauen und 1640 seine Maria Stuart folgen, welche beide Stücke voll von apologetischen Stellen für den Catholicismus sind, zu dem er übergetreten war. In diesem Sinne sind auch sein Lucifer (1654), den

die Critiker für sein Meisterstück halten und der dem Stoffe nach ein ausgezeichneter Vorgänger von Milton's Verlorenem Paradiese ist, mit dessen viertem Buche die dort von Apollyon dem Beelzebub gegebene Beschreibung des Paradieses viel Aehnlichkeit hat, und sein Jephtah (1659), der im Gegensatz zu dem Schauplatz des Lucifer, der Hölle, im Himmel spielt, von ihm selbst aber als sein Lieblingsstück betrachtet wurde, vermuthlich weil in künstlerischer Hinsicht alle Regeln, welche die Alten über das Trauerspiel aufgestellt haben, darin festgehalten sind. Noch möchte seine liebliche Trilogie Joseph, deren letzter Theil aber nur Uebersetzung eines lateinischen Stückes des Grotius ist, hier eine Stelle verdienen. Trotz dem ist jedoch nicht Vondel, sondern Hooft der eigentliche Schöpfer der holländischen Bühne, für welche dieser 1614 den regelrechten Achilles geschrieben hatte. Er hatte sich schon 1602 in einem heroischen Schäferspiel im Sinne von Tasso's Aminta, Granida betitelt, versucht, dem bald darauf sein historisches Trauerspiel Gerhard van Velsen (1613) folgte, welches den Mord des Grafen Florens V. (1295) zum Gegenstand hat, aber bereits eine Menge allegorischer Personen mit zuzieht und mit einem wunderschönen Monologe des Flusses Vecht schließt, worin derselbe Amsterdams künftige Größe verkündet. Sowohl hier, als in seinem Trauerspiele: Bato, der Gründer von Batavia (1628), welches an Shakspere's Macbeth und Euripides Medea erinnert, finden sich Chöre, unter denen das, worin die Cattischen Jungfrauen ihren Auszug aus dem Vaterlande beweinen, das schönste ist. Endlich brachte er auch eine Bearbeitung von Plautus' Aulularia unter dem Titel: „Ware Nar met de pot“ auf die Bühne. Koster selbst hat mehrere Trauerspiele geliefert, unter denen seine Polyxena (1644) eine Nachahmung der Troerinnen des Seneca, das beste ist, seine Iphigenia aber (1606) durch das Geschrei, welches mehrere protestantische Eiferer, die sich in dem darin vorkommenden Oberpriester Eurypylus geschildert glaubten, auf der Kanzel dagegen erhoben, politische Wichtigkeit erlangt hat. Zu der älteren Schule gehört auch noch Anslo mit seiner furchtbar schönen Bartholomäusnacht (Parysche bruyloft. Amst. 1662. 8.), Heerkmans mit seiner Schlacht von Nieuport (1624), Theodor Rodenburg mit seinem Drama: Die

Hoekschen und Kabeljauschen (1628), Jan Six mit seiner Medea (1648) gegen welche das ebenso betitelte Stück des Autodidacten Jan Vos merkwürdig absticht, da es gegen alle Regeln der Kunst geschrieben ist und ausdrücklich in einer Art von Prolog den Horaz wegen seiner hierüber gegebenen Lehren stark mitnimmt. Obgleich nun sowohl hier als in seinem Aran en Titus (1641) sich einzelne schöne Stellen finden, so verletzt er doch durch die bei den Haaren herbeigezogenen Greuelscenen alle Gesetze der Aesthetik, und so darf man sich nicht wundern, wenn derselbe rohe Mensch als Director des Nationaltheaters Vondel's Stücke dadurch in Mißcredit zu bringen suchte, daß er die Hauptrollen absichtlich an ganz untaugliche Subjecte vertheilte und z. B. eine Heldenrolle einem Komiker gab. Obwohl ihm eine sehr schöne Sprache nicht abgeleugnet werden kann, so fand er doch gar keine Nachahmer, denn Krul's erbärmliche Faustina (in s. Speghel d. d. T. II. p. 77 sq.), der Römischen Geschichte entnommen, und seinen noch elenderen Alcip en Amarillis (ebd. I. p. 201 sq.) führen wir nur der Curiosität wegen auf; aber auch Brandt's Veinzende Torquatus (in seiner Poezy. 1725. 4.) kann nicht als eigentliche Nachahmung gelten, obgleich ihm die Mordscenen sehr gefallen und selbst die Fabel durchweg bis auf die darin vorkommenden Namen eine reine Erdichtung ist. Dagegen verdient Oudaan[2]) nicht blos wegen der ihm eigenen außerordentlichen Energie und Begeisterung, sondern besonders als Tendenzdichter hier eine Stelle. Während er nämlich in der Johanna Gray den Catholicismus angreift, wie es Vondel in seiner Maria Stuart mit dem Protestantismus gethan hatte, bekämpft er im Conradin den Despotismus im Staate und in der Kirche, sowie im Verworfenen Hause Eli die Uebergriffe der protestantischen Geistlichkeit, während er in dem allein noch übrigen fünften Akte Servet's dessen Henker dem Abscheu der Nachwelt überliefert und endlich im Haag'schen Brudermord dasselbe mit den Mördern der Gebrüder de Witt thut. Pieter Verhoek[3]) aus Bodegrave (geb. 1633) hat seinen Karl den Kühnen mit vielem Geschick zu einem noch jetzt bei den Marionetten gern gesehenen Kassenstück zu machen gewußt, allein mit Antonides' Trazil[4]), einem

Chinesischen Trauerspiel in schöner Sprache und der Manier Vondel's, ward die alte classische Schule nach griechischen Meistern zu Grabe getragen.

Das Lustspiel stand dagegen bei den Holländern auf einer weit niederen Stufe, denn obwohl die eigentlichen burlesken Possen und Zotenspiele aufhörten, so waren doch die Farcen Brederoo's[6]), der als der Regenerator des Holländischen Lustspiels gilt, fast um nichts besser, wie z. B. sein Müller, seine Kuh, sein Simon Ohnesanft rc. beweisen; denn der Pöbel mußte damals durch Rohheiten und Zoten unterhalten werden, und so kam es, daß selbst Hooft bei seiner Umarbeitung der Aulularia keinen andern Zweck hatte, als die Sitten der gemeinsten Amsterdamer Volkshefe in den Worten des alten Römers wiederzugeben, und doch spielte man das Stück in der berühmten Niederländischen Academie. Noch tiefer steht Huygens' Trijntje Cornelisz (als das XIX. Buch s. Korenbloemen 1658. p. 1273 sq.), eine in niedrigem Brabantischen Volksidiom geschriebene Posse, welcher Oudaan zu viel Ehre anthat, wenn er ihren Verfasser deshalb in einem Gedichte zur Rede stellte (Poezy. T. I. p. 42). Noch weit niedriger und roher ist die Posse Oene des Jan Vos, welcher darin die Sprache des gemeinsten Amsterdamer Pöbels spricht und den Ton anstimmt, der diesem nobeln Demagogen am Besten zusagte. Ein klein wenig anständiger ist Koster's[6]) Bauernspiel, ein Zwiegespräch zwischen dem Quacksalber Kanjart und seinem Knecht Hans Quadkruyt, und Joan Pluymer[7]) aus Amsterdam, Mitpächter des dasigen Schauspielhauses und Freund des Antonides, der auch ein Trauerspiel, die Gekrönte nach dem Tode (Inez de Castro), geschrieben hat, das sich lange auf der Bühne erhielt, hat in seinem Geizhalse, seiner Schule der Eifersüchtigen und seinem Crispin Sterngucker wenigstens eine anständigere Sprache angenommen, wogegen wieder Focquenbroch in den Ton von Vos verfiel, was man schon daraus abnehmen kann, daß seine Liebe im Narrenhause noch heute auf der Amsterdamer Kirmeß aufgeführt zu werden pflegt. Etwas besser ist sein Eifersüchtiger in der Klemme.

Was endlich den Roman anlangt, so fällt in diese Periode — denn von den altniederländischen Volksbüchern, die fast durchgängig, wenn auch mit Ausnahmen (z. B. Een zeer schoone Historie van Seghelyn van Jerusalem, in Versen, Antw. 1511. fol.), nicht Originale, sondern nur Umarbeitungen französischer Meister waren, kann hier doch nicht die Rede sein[8]. — des schon genannten Johann van Heemskerk[9]) Batavische Arcadia, die in vieler Beziehung, besonders was Anlage, Form und Ausführung anlangt, d'Urfé's Asträa ähnelt und worin der Verfasser in dem Rahmen einer Lustreisebeschreibung mehrerer jungen Leute durch Südholland, besonders zwischen dem Haag und Leyden, Gegenstände der Niederländischen Alterthumskunde, Geschichte und Jurisprudenz (die endlosen Prozesse und Hexen-Inquisition) zur Sprache bringt und durch gelehrte Gespräche zu würzen sucht. Allein weit selbständiger ist des Kupferstechers Boetius van Bolswert[10]), aus Bolsward, (geb. um 1580) sonderbarer geistlicher Roman von der Pilgrimschaft der Schwestern Duyfken und Willemijnken (in der Französischen Uebersetzung heißen sie Colombelle und Volontairette) nach Jerusalem (1627), um ihren Seelenbräutigam aufzusuchen. Das verschiedene Temperament derselben bringt hierin die Verwickelungen zu Wege, und es findet sich darunter allerdings vieles Originelle, denn die tiefste Mystik ist mit den größten Albernheiten, ja beinahe mit Blasphemieen gepaart. Die Sprache ist jedoch vlämisch.

1) Treurspielen. Amst. 1654. 1661. 1720. II. 4. Proben aus seinem Lucifer im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 96 sq.

2) Toonel-Poezy, behelzende: Johanna Gray, Konradyn, 't Verworpen Huis van Eli, van Servetus vyfde Bedryf. Amsterd. 1712. 12.

3) Karel de Stoute, Treurspiel. Amst. 1725. 8.

4) Trazil, of overrompeld Sina. Amst. 1714. 8.

5) Alle de Werken, soo Speelen, Gedichten, Brieven en Klüchten van Brederoo. Amst. 1620. 1622. 1637. 1638. II. 4. 1644. 1678. 8. Boertigh, amoureus en aendachtigh groot liedboek. ib. 1622. 4. s. Paquot. T. IX. p. 237 sq.

6) Iffigenia, Treurspiel. Amst. 1626. 4. 1630. 8. Isabella, Treurspiel. ib. 1634. 4. Ulyses, Treursp. ibid. 1643. 4. Polyxena, Tr. ib. 1631. 1641. 4. Lykman, Blyspel. Amst. 1615. 4. Teeuwis de Boer, en Mejouffrouw van Grevelinkhuysen, Boertige klugt. Amst. 1633. 4. Tyske van twe Personagien, te weeten een Quaksalver ge-

namt Meester Kanjart en de knegt Hansje Quadkruyt, Boertige klugt. ibi 1615. 4. s. s. Paqnot. T. XI. p. 264 sq.

7) Gedichten. Amsterd. 1692. 4. s. Wagenaar Amsterd. T. III. p. 251.

8) Eine Art weiblicher Faust, Het Mariken van Nymegen. Antw. 1615. 8., fällt als Volksbuch jedoch in diese Periode.

9) Batavische Arcadia. Amsterd. 1633, (vollst.:) 1639. 1756. 8. und öfterer.

10) Sprekinge van de beste Pelgrimagie streckende tot het eeuwigh Jerusalem. Antw. 1632. 8. Franz. als: Pélerinaige de Colombelle et Volontairette vers leur bien aimé dans Jerusalem. Brux. 1684. 8. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Octbr. T. II. p. 1 sq.

§. 723.

Die Vlämische Sprache, bekanntlich der ältere Schwesterdialect des Holländischen und einst Sprache der siebzehn den Herzögen von Burgund untergebenen Provinzen, dann aber durch den Einfluß der Französischen Sprache und der Spanischen Herrschaft genöthigt, jener im Süden und dem Holländischen im Norden Platz zu machen, hat nur wenige Vertreter in dieser Periode gefunden. Man zählt darunter die oben genannte Vlämische Sappho Anna Byns, die Feindin Luther's, einen gewissen Cornelius van Ghistele, den Verfasser eines Gedichtes in zwei Büchern, das Opfer der Iphigenia[1]), und Uebersetzer des Virgil, Horaz und Terenz, Eduard de Denne, den schon erwähnten Fabulisten, und einen gewissen Jan Fruitiers[2]) (um 1575), der in seinen kleinen Liedern besonders als Freund der Reformation auftrat. In dem folgenden Abschnitte sank die Sprache immer mehr, obgleich der schon angeführte Nachahmer von Cats, der Jesuit Adrian Poirters († 1674) derselben in seinem Maskenspiel der Welt einen Aufschwung zu geben versuchte; dasselbe thaten auch Pater Geschier[3]) aus Brügge, dessen Sittenpoesie, der Westprüssischen, jedoch nur dem Lateinischen in der Cats'schen Manier nachgebildet ist, Jan Lambrecht, der Landsmann desselben, der den Pyrenäischen Frieden besang und die Gallomanie seiner Landsleute lächerlich machte, der burleske Lambert de Bos[4]. ebendaher, der Geistliche Vleeschhoudere, der (1660) viel geistliche Lieder in ächtcatholischem Geiste dichtete, und der Brabanter Volksdichter P. Croon, ebenfalls ein ängstlicher Nachahmer von Cats, sowie der schon genannte Volsmert. Von

nun an hört aber die Vlämische Sprache fast ganz auf, Büchersprache zu sein, und die vielen gelehrten Vlämischen Historiker, Theologen und Philologen schrieben fast alle in Lateinischer Sprache, zum kleinsten Theile nur Französisch. So war denn die Nationalsprache völlig eingeschlafen, und als nun zu Ende des 18ten Jahrhunderts die Französische Sprache und Sitte präponderirten, schien jene ganz verdrängt, bis ungefähr 1834 die auch für Deutschland, an welches sie sich anzuschließen sucht, politisch wichtige regenerirende Vlämische Sprachbewegung ihren Kampf gegen diese fremde Usurpation begann*). Am Meisten that sich aber als Heger und Pfleger derselben Johann Franz Willems aus Bouchoute bei Antwerpen (1793—1846) hervor, der zuerst 1811—12 bei einem poetischen Wettkampfe zu Gent, den die dortige Kammer der Rhetorik, die der Fonteinisten, ausgeschrieben hatte, und wo er den Preis davon trug, als Schriftsteller hervortrat und 1838 in seiner Vorrede zum Reinaert de Vos zuerst für die Nationalsprache das Wort nahm. Bekanntlich wirkte er nun theils durch seine Abdrücke der alten Vlämischen mittelalterlichen Literaturquellen, theils aber auch durch Originalarbeiten, die in Gedichten (Marie von Brabant, 1828), Reden und Lustspielen bestanden. Neben ihm verdienen als Sammler der alten Literaturquellen David, Professor zu Löwen, Bormans, Professor zu Lüttich, der Dichter Blommaert aus Gent und der Literarhistoriker Snellaert ehrenvolle Plätze. Als Dichter aber nennen wir den universellen und höchst fruchtbaren Archivar zu Gent van Duyse, Rens, der 1834 durch sein Litteraere Jaerboekje ein Dichteralbum für Flandern und Brabant schuf, Karl Ludwig Ledeganck aus Eekloo (1805—46), einen etwas sklavischen Nachahmer Byrons (Blumen meines Frühlings, 1839, Die Wahnsinnige, 1842, Das Schloß von Zomergem, 1840, und De drie Zustersteden, 1846, drei Oden an Gent, Antwerpen und Brügge), und besonders den Autodidact, Naturdichter und Vorkämpfer der Vlämischen Opposition Van Ryswyck aus Antwerpen, der besonders in der Ballade (1844, z. B. De Duivelenladder, Marnix de St. Aldegonde) ausgezeichnet ist, während seine früheren Gedichte, selbst die schöne

Volkssage Eppenstein (1840), beständig durch plötzliche, die Illusion störende Ausbrüche der Laune und Ironie unterbrochen werden[6]). Einen Versuch im Epos machte der Seeländische Dichter Nolet de Brauwere mit dem Ambiarix (1840), sowie im beschreibenden Gedicht mit der Schilderung seiner Reise durch Scandinavien und einige Theile Rußlands. Uebrigens ist das Aufblühen der modernen Vlämischen Lyrik vorzugsweise neben den periodischen Zeitschriften, unter denen das von Willems gegründete Belgische Museum (1837) die bedeutendste ist, den Gesangvereinen und Liedertafeln zu danken, die offenbar den alten Rhetorenkammern entsprossen sind, worin, wie hier, Gedichte vorgelesen oder Vlämische originelle oder doch in diesen Dialect übersetzte Schauspiele und Schwänke vorgetragen werden und um den Preis gekämpft wird. Allerdings ist die Nationalbühne erst noch im Entstehen, und als Dichter eines patriotischen Vlämischen Schauspiels nennt man neben Willems nur noch Van Peene und Karl Ondereet, die beiden Vorsitzer der Genter Gesellschaft: „Taelyver en Broedermin" (Bruderliebe und Spracheifer)[7]). In der Novelle dagegen nennen wir Van Kerkhoven aus Antwerpen, Ecrevista zu Eekloo und Baron Jules de St. Genois, sowie Johann Alfried de Laets, Verfasser des Hauses von Wesembeke, der neuerdings auch eine Vlämische Dorfgeschichte (Het lot, eene schets van Vlaemsche dorpzeden, Antw. 1846) schrieb, als Pfleger des historisch-romantischen Genres, und besonders Henrik Conscience (zu lesen „Kónsienz")[8]) aus Antwerpen (geb. 1815), der seinem ersten Werke, das Wunderjahr, bald einen größeren Roman, den Löwen von Flandern, folgen ließ, aber neuerdings besonders das Vlämische Stillleben in einzelnen kleinen, sehr pittoresk skizzirten Novellenbildern geschildert hat und besonders durch die Einfachheit seiner Darstellung einnimmt, obgleich wir Deutsche den ungeheueren Erfolg seiner Schriften in Belgien nicht recht begreifen können.

1) Antw. 1554. 8.

2) S. De Vries, T. I. p. 42 sq. — Ecclesiasticus oft die wys sproken Jesu des Soons Syrach. Antwerp. 1565. 8. Den Sendbrief Pauli tot den Romynen. Leyden 1582. 8.

3) Des Werelds proefsteen. Amst. 1648. 8.

4) Alle zyne dichtkundige Werken. Brugge 1699. 8. 1679. 8.

5) S. G. Höfken, Vlämisch-Belgien. Bremen 1847. Bd. II. p. 101 sq. Ergänzungsbl. z. Convers.-Lex. Bd. I. nr. 28. p. 401 sq.

6) Proben dies. Dicht. von L. v. Ploennies in d. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 148. u. in ihr. Reise-Erinnerungen aus Belgien. Berl. 1845. 8.

7) Ein politisches Tendenz-Singspiel, „die Zukunft der Vlämischen Literatur" betitelt, welches 1844 im kleinen Seminar zu Mecheln bei Gelegenheit der Preisvertheilung aufgeführt ward, schildert Höfken, Bd. II. p. 188 sq.

8) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1846. nr. 18. Sammlung ausgewählt. Schriften in d. Deutsche übersetzt. Münster 1846. VIII. 12.

§. 724.

Haben wir eben eine bis auf die neueste Zeit reichende Skizze der Vlämischen Poesie gegeben, so können wir wohl jetzt auch die noch übrigen drei Perioden der Holländischen Dichtkunst zusammenfassen. Dieß wird um so eher angehen, als wir schon bemerkten, daß das eigentliche goldene Zeitalter derselben mit der erkämpften Freiheit und dem Meisterkleeblatt Hooft, Cats und Vondel abschloß. So kam es denn, daß die dritte Periode von 1679—1738 zwar durch Andreas Pels und die von ihm errichtete Gesellschaft „Nil volentibus arduum" die Französische Literatur zum Muster nahm, aber dafür auch die Originalität, wenige Volksdichter, wie Poot, Langendyk rc. waren, ausgenommen, einbüßte und das eigentliche poetische Genie durch Sprachkünstelei zu ersetzen suchte. In der vierten Periode von 1738—1780 suchte Feitama die Form immer mehr zu cultiviren, allein Originalität und schöpferische Kraft konnte sein eiserner Fleiß nicht schaffen, und die übrigen unbedeutenderen Dichter, etwa die Gebrüder van Haren ausgenommen, waren nun vollends nicht im Stande, das Französische Joch abzuschütteln, sondern ließen es sich vielmehr immer mehr über den Nacken ziehen, da auch van Winter und seine Frau zu regelrecht schrieben, um sich dem eigenen Genius frei zu überlassen. Die letzte Periode, von 1780 an, blieb im Anfang der hergebrachten Manier immer noch getreu, ohne sich durch den Einfluß der Engländer, deren Meisterwerke in Holland nicht ungekannt blieben, oder der Deutschen, die sich, wenigstens was die Opitzische Schule anlangt, nach ihnen gebildet hatten,

irgend wie davon ablenken zu lassen. Endlich bildete sich aber 1780 zu Utrecht eine Art von sentimentaler Schule, aus Kleyn, Rau und Bellamy bestehend, an die sich auch Feith anschloß, obgleich dieser dem Reim, den jene als hindernde Fessel verwarfen, treu blieb. Indessen ward auch durch diese Männer im Allgemeinen wenigstens der gute Geschmack noch nicht zurückgerufen, bis endlich Bilderdyk, ein classisch gebildetes und zugleich mit allen neuen Literaturen vertrautes Universalgenie, theils das Zurückkehren zu den antiken Mustern und die alleinige Anschließung an die alten Koryphäen der Holländischen Poesie eifrig empfahl, theils mit einem guten Beispiele hierin voranging und somit den alten Ruhm seiner Nation wieder regenerirte[1]). In der neuesten Zeit vereinigte der Nederlandsche Muzen-Almanach (seit 1818) die besten Leistungen der jungen Dichter, wie denn schon früher mehrere Gesellschaften der schönen Künste (z. B. die Leidensche Genootschap Kunst wordt door Arbeid verkregen seit 1775, die Haag'sche G. Kunst liefde spaart gen vlijt seit 1773, die Amsterdamer G. Hier na voolmaakter seit 1785, die Rotterdamer G. Studium scientiarum genitrix seit 1789) ihre Poesieen und Preisgedichte hatten drucken lassen, und noch jetzt pflegt die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Leyden ihr Gedeihen durch das Aufgeben von Preisgedichten.

1) S. Willem de Clerq, Welken invloed hoeft vreemde Letterkunde gehad op the Nederlandsche Taal en Letterkunde sints het begin der XV oeuw tot op onze dagen? Amst. 1825. 8.

§. 725.

Beginnen wir mit der epischen Poesie, so wird eigentlich Lucas Rotgans[1]) aus Amsterdam (1654—1718) der Vater derselben sein müssen, wenn er auch in seinem servilen Gedicht auf König Wilhelm III. mit frostiger Schwulst die Heldenwelt und das Christenthum zusammenwürfelt. Allein gebildet hat dasselbe erst Arnold Hoogvliet[2]) aus Vlaardingen (1687—1763), denn seine biblische Epopöe auf Abraham folgt zwar der Mosaischen Erzählung ziemlich genau, allein

der Dichter hat dennoch ein Originalwerk zu schaffen verstanden und die Einheit der Handlung wohl festgehalten, so daß er eines der besten Dichtwerke der holländischen Poesie lieferte. Als bloßer und noch dazu unglücklicher Nachahmer tritt Nicolaas Versteeg[3]) aus Rotterdam (1704—73) mit seinem Moses auf; Franz van Steenwyk[4]) aus Amsterdam (1715—88) folgt zwar derselben Manier, gehört aber in seinem Gideon der Schule Feitama's an, obwohl er weit regelmäßiger als sein Meister selbst ist; die Frau van Winter[5]) aber hat in ihrem David jedenfalls das anmuthigste und kunstmäßigste Epos der holländischen Literatur geboten, während Jacob van Dyk[6]) in seiner Befreiung Israels aus Aegypten durch philosophisches Raisonnement und skeptisches Klügeln alle Illusion eines historischen Epos stört und verdirbt. Nationale Heldengedichte lieferten der schon genannte Steenwyk in seinem Claudius Civilis, worin er den Freiheitssinn der alten Bataver feiert, während Frau van Winter mit weniger Patriotismus, aber epischem Takt, die Ueberwinder derselben, die Römer, pries, Wilhelm van Haren[7]) (1713—68) in seinem Friso, einem geschmackvollen, auf alten Traditionen beruhenden Rittergedichte, sein Bruder Onno Zivier van Haren[8]) (1713—79) aus Leeuwarden, der in seinen Geusen jedoch ein auch der Form nach lyrisches (in zwanzigzeiligen Stanzen gedichtetes) Epos lieferte, welches indeß später von Feith und Bilderdyk umgearbeitet worden ist, und endlich Jan Romß[9]), dessen Wilhelm der Erste und Moritz von Nassau aber, eben weil er sie blos in der Absicht, sich beliebt zu machen, geschrieben, nichts als Prosa in Versen vorstellen. In neuester Zeit gingen jedoch auch van den Hoop's De tocht naar Tervueren (1832), J. J. L. ten Kate's lyrischer Chatterton (1843) und J. van Lennep's Het huys ter Leede en Adegild, Jacoba en Bertha, De strijd met Vlaanderen und De slag bij Coevoorde 1227 (1843) nicht ganz spurlos vorüber. Auch Bilderdyk hat uns ein episches Meisterwerk in seinem die vorsündfluthige Zeit berührenden Untergang der Welt hinterlassen, worin er eine Vergleichung mit Loosjes' Rutter aushält. In einem ganz anderen

Genre' schrieb Jan Frederik Helmers aus Amsterdam (1767—1813) sein vom glühendsten Patriotismus dictirtes Gedicht der Holländischen Nation, worin er durch die Schilderung der früheren Thaten der Holländer zu Lande und zu Wasser und ihrer Leistungen in Wissenschaften und Künsten seine Landsleute bewegen wollte, das Gallische Joch abzuschütteln (1812), indem er ihnen einen rettenden Stern verhieß, unter dem freilich das französische Gouvernement Napoleon verstanden wissen wollte, weshalb es durch die Censur den Verleger zwang, in einer Note dessen Namen als Erklärung beizufügen. Bogaerts, der wie Lennep sich zu den Romantikern hält, hat ebenfalls durch seinen Jochebed (Amsterd. 1835) und De togt van Heemskerk naar Gibraltar (ebd. 1837) sehr große Hoffnung erregt.

Auch der heroische Gesang, der in dem goldenen Zeitalter der Holländischen Poesie das eigentliche Epos ersetzte, fand trotz der Geschmacklosigkeit der Form in dieser Periode zahlreiche Bearbeiter; denn wenn schon Vondel mit seiner Eroberung von Grol (1627) gezeigt hatte, wie das dichterische Genie einem auch an sich kleinlichen Stoffe episches Element einhauchen konnte (Poezy, T. I. p. 3 sq.), so vermochte auch Antonides, in seiner gebundenen Bellona (s. seine Gedichten 1714, T. II. p. 3 sq.) eine höchst gelungene begeisterte Schilderung des Krieges zwischen Holland und England (1665) auf so engem Raume zu geben, und Lucas Schermer aus Harlem (1688—1711) lieferte treffliche Siegeslieder auf die Thaten der verbündeten Mächte im Spanischen Erbfolgekriege (Gedichten, Amst. 1711. 1715. 4.), welche Oudaan's kräftiger Schilderung des 1658 über die Schweden davon getragenen Sieges seiner Landsleute nicht nachstehen (Poezy, T. I. p. 152 sq. Zweedsche Hoogmoed gebroken.). Auch van Alphen's Nederlandsche Gezangen (Utr. 1779), Bellamy's Vaterlandsche Gezangen (1785), Feith's de Ruiter und Karl V. (in s. Ged. T. I. p. 166. 190 sq.), Loots' Overwinning der Nederlanders op Chatham (Amst. 1799), Tollens' Vierdaagsche Zeeslag (1666 zwischen den Holländern und Engländern) und Willem de Eerste, sowie Jan Jacob Vereul's Antonius Hambrok (ein Pro-

diger auf Formosa, der Holländische Regulus) und Herman de Kniter (ein Ochsenhändler, der 1570 das Schloß Löwestein durch einen Ueberfall einnahm und dann, von den Spaniern belagert, sich in die Luft sprengte) verdienen Erwähnung, und ebenso gehören noch mehrere der patriotischen Gedichte von Helmers und Bilderdyk hierher.

1) Wilhelm de Derde, Koning van Engeland. Amst. 1710. 4.

2) Abraham de Aartsvader, in twaalf boeken. Rotterd. 1727. 1754. 4.

3) Mozes, in 12 Boeken. Rotterd. 1771. 4.

4) Gideon, in 6 Zangen. Amsterd. 1748. 4. Claudius Civilis, in 16 Zangen. Amst. 1774. 4.

5) David, in 12 Boeken. Amst. 1768. 4. Germanicus. ib. 1779. 8.

6) De Verlossing Israels uit Egypten. Haarlem 1791. 8.

7) Gevallen van Friso Koning der Gangariden en Prasiaten, in 10 Boeken. Amsterd., 1741. 8. ib. 1758. 4. W. en O. Ziv. v. H. Werken. ib. 1824. VI. 12.

8) Aan het Vaterland. Leeuward. 1769. 8. (ist die Ed. Pr. d. Geussen) De Geussen in 24 Zangen. Zwolle 1772. ib. 1776. 1779. 8. (Umarb. v. Feith u. Bilderdyk) ib. 1785. II. 8. Treurspelen uit de Vaterlandsche gebeurtenissen. ib. 1773. 8. De Herschijning. ib. 1776. 8. De Landbouw. Zwoll. 1777. 8. De Inënting. ib. 1777. 8. De Vrijheid Lierzang. ib. 1778. De Koopman, de Staatsman, de Schimmen. ib. 1778. De Doos van Pandora. ib. 1779. 8. f. de Vries. T. II. p. 307 sq.

9) Willem den Eerste of grondlegging der nederl. vryheid, in 24 Zangen. Amsterd. 1779. 4. Maurits van Nassau, in 6 Zangen. ib. 1789. 4.

§. 726.

Die poetische Erzählung, welche mit dem Epos zusammenhängt, hat zwar nach Cats noch manchen Bearbeiter gefunden, allein keiner hat diesen erreicht, etwa den Vertheidiger der zwanglosen Verse, Jacobus Bellamy[1]) aus Vließingen (1757—86) ausgenommen, dessen Röschen (Roosje), eigentlich eine halbe Romanze, eins der besten Gedichte ist, die wir aus seiner Jugend haben. In der neueren Zeit hat jedoch ebenfalls Willem Bilderdyk[2]) aus Amsterdam (1756—1831), dessen Verdienste um die Literatur seines Vaterlandes wahrhaft colossal sind, den Preis davon getragen; denn obgleich er der natürlichen Einfachheit, welche bei Cats überall hervorleuchtet, ermangelt, so ist doch sein Achilles op Scyros, sowie d. Assenede,

und seine Lucretia rc. vollendete Gemälde ihrer Zeit, die an wahrhaft hochpoetischen Stellen sehr reich sind. Auch die komische Erzählung erlangte in diesem Abschnitte ihre Geltung, denn Hubert Korneliszoon Poot (geb. zu Abowonde bei Delft 1689, gest. 1733), Hollands größter Naturdichter, schrieb (1716) seine mythologischen heiteren Erzählungen (z. B. De Verlief de Venus, De Maan by Endymione), welche, trotzdem, daß ihr Verfasser nur Autodidact war, voll ächt antiken Geistes sind, dabei aber von heiterem Humor übersprudeln und überhaupt erst noch übertroffen werden sollen. Auch der unglückliche Pieter Langendyk aus Amsterdam (1662—1735, er starb wie Romß im Spital), der holländische Dancourt, gehört hierher, denn sein Aeneas im Sonntagsrock, eine Travestie des IV. Buches der Aeneide, giebt dem Genie Scarron's nichts nach, wogegen die jährlich von ihm als Factor einer Rhetorenkammer geschriebenen und unter dem Titel: „Holländische Geschichten" zu einem historischen Ganzen vereinigten Gedichte blos Schularbeiten sind. Gewissermaßen gehört auch Rotgans[4]) mit seinem beschreibenden, aber burlesken Gedichte, die Dorfkirchmeß, hierher, sowie Elisabeth Wolff, geb. Bekker[5]) aus Vließingen (1738—1804), deren Menuet en de Dominées-Pruik eine beißende Satire auf einige zelotische Geistliche ihres Vaterlandes ist, welche darüber, daß ein Kirchenältester auf einer Hochzeit ein Tänzchen gemacht hatte, ein großes Geschrei erhoben hatten. Weniger spitz und allerdings dafür etwas freier, aber voll außerordentlicher Lebendigkeit sind Bilderdyk's[6]) heitere Erzählungen: Ridder Sox (eine Nachahmung des Voltaire'schen Ce qui plait aux Dames), Ourson en Valentin (nach dem alten Volksbuche), Robert de Vries, der Lauscher oder 1. April, die Thiere rc, wiewohl in ihnen allerdings mehr Kunstform als in den oben genannten vorherrscht. Auch sein Frosch- und Mäusekrieg ist ein höchst geistreiches satirisches Gedicht.

1) Roosje, eene Vertelling, bei Bellamy, Proeven voor het Verstand, den Smaak en het hart. Utrecht 1794. St. III. Röschen, E. poet. Erz. a. d. Nord-Niederl. v. Bellamy. E. Vers. v. Janssen-Emmerich 1834. 8.

2) Diese Erzählungen stehen in seinen Nieuwe Mengelingen. Amsterd. 1806. T. II.

3) Gedichten. Delft 1716. II. 4. 1726—35. III. 4. Amst. 1780. III. 8. Werken. Leiden 1766. III. 4. 1780. III. 12. f. Paquot T. V. p. 235 sq.

4) Gedichten. Amsterd. 1715. 4. Boerekermis. ib. 1736. 4.

5) Lier-Veld- en Mengelzangen. Hoorn 1772. 8. Oekonom. Liedjes. Haag 1782. III. 8.

6) Stehen in seiner Mengelpoezy, b. Nieuwe Mengelingen und b. Verspr. Ged.

§. 727.

Daß das eigentliche Lehrgedicht in diesen Perioden ebenfalls seine Bearbeiter finden mußte, liegt schon in dem Character der ganzen Nation. Freilich waren mehrere hierher gehörige Arbeiten, wie z. B. Klaas Bruin's[1]) aus Amsterdam (1671—1733) Nachahmung des oben genannten Heemskerk'schen Werkes, die Kleefsche en Zuidhollandsche Arkadia und Noorthollandsche Arkadia, höchstens der Form nach Gedichte, dagegen dem Gehalte nach nichts als Prosa, obwohl schon Kaspar Brandt's[2]) aus Nieuwkoop (1635—96) Schilderung des jüngsten Gerichts nicht übel und Dirk Smits'[3]), des Stifters der Schule der Stromdichter, Rottestroom, worin er dieses bei Rotterdam in die Maaß fallende Flüßchen und zugleich den Ruhm dieser Stadt besingt, keine schlechte Nachahmung von Antonides' Ystroom ist, und auch Jan de Marre's[4]) aus Amsterdam (1696—1763) Batavia, worin er theils die gleichnamige Stadt, theils die von der Ostindischen Gesellschaft unternommenen großartigen Entdeckungsreisen so schildert, wie es eben nur ein ganz mit der Sache Vertrauter (er selbst war lange zur See gewesen) thun kann, wenn er auch auf der andern Seite hierbei die Redseligkeit eines solchen verräth, zu loben sein wird. Wilhelm van der Pot[5]) aus Rotterdam (1704—83) beschrieb nach Huygens' Vorgang sein Landgut Endeldyk, blieb aber unendlich weit hinter seinem Meister zurück, dem Hoogvliet[6]) in seinem Zydevalen, der Schilderung seines Landgutes bei Utrecht, viel näher gekommen war, und eben so wenig konnte Frans de Haes) (1708—61) eine dem Gegenstande würdige Schilderung des Erdbebens von Lissabon geben, da es ihm an aller Kraft für

einen solchen Stoff gebrach. Weit besser ist aber schon Pieter Huyzinga Bakker[8]) aus Amsterdam (1718—1801) mit seinen in den Betrachtungen der vaterländischen Ströme und der Verbannung des Dichters gewählten Stoffen fertig geworden, indem er Leichtigkeit der Versification mit Kraft und Phantasie verband, und er kann also, weil er, statt der Gallimanie zu huldigen, Hooft zum Muster nahm, schon für einen Vorläufer der besseren Zeit gelten, obwohl Lucas Trip[9]) aus Gröningen (1713—81), der in der Kunst, aus ganz unbedeutenden Gegenständen eine Fülle der Gedanken und einen Schwung der Phantasie zu saugen, die wirklich fast unbegreiflich ist, einzig dasteht, ihn bei weitem übertrifft (z. B. in seinem Gedichte: Gott sichtbar im Unansehnlichen, oder Betrachtung eines Kiesels, einer Blaubeere und einer Fliege). Nicolas Simon van Winter[10]) aus Amsterdam (geb. 1718), ein ebenso gebildeter als talentvoller Dichter, nur etwas zu sehr den Französischen Mustern anhängend, verewigte den Strom, der seine Vaterstadt groß gemacht hat, allein er erreichte doch Antonides nicht, obwohl glatte Eleganz sogar seiner Bearbeitung der Johnson'schen Jahreszeiten (1779) nicht abgesprochen werden soll, worin er den ähnlichen Versuch Jan Maquet's[11]) aus Zierissee in Seeland († 1798) bei weitem in Schatten gestellt hat. Nun kam Bilderdyk[12]), der (1807) zum Besten der durch die unglückliche Pulverexplosion zerstörten Stadt Leyden sein berühmtes Gedicht von den Krankheiten der Gelehrten schrieb, wobei er sein außerordentliches Genie besonders darin an den Tag legt, daß er den unpoetischesten Dingen eine poetische Seite abzusehen und trotz eines unendlich langweiligen Stoffes dennoch den Leser für sich zu gewinnen und seine Aufmerksamkeit durch seine wunderbare Gedankenfülle zu bannen verstand. Auch seine Nachahmung von Delille's Homme des champs ist ein Meisterstück und wird nur in Beziehung auf das philosophische Element durch die kleinen beschreibenden Gedichte des Lyrikers Helmers[13]) (z. B. die wunderschöne Erörterung des Buffon'schen Sonnensystems) übertroffen. Unter den neuesten didactisch-beschreibenden Gedichten der Holländer werden jedoch des Lyrikers Hendrik Tollens Corneliszoon[14]) aus Rotterdam (geb. 1780) Ueberwinterung der Hol-

länder auf Nova Zembla (1819), das größte Meisterwerk beschreibender Poesie, welches seine Landsleute besitzen, und Jacob van Lennep's aus Amsterdam (geb. 1802) letzterem Werke allerdings nachzusetzende Bouwkunst (1842), die jedoch wieder seinen Academischen Idyllen, welche das academische Leben seiner Zeit mit eben soviel Wahrheit als Gewandtheit der Sprache schildern, nachsteht, am Höchsten geschätzt. Endlich werden Kinker's des Kantianers Allleben oder Weltseele und sein politisches Gedicht: Der Geist Loyola's im 19. Jahrhundert, hier eine Stelle finden.

1) Kleefsche en Zuyd-Hollandsche Arcadia. Amst. 1716. 1730. 8. Zeedediehte. Amst. 1721. II. 8. Noordhollandsche Arcadia met aanteekeningen van G. Schoemaker. ib. 1732. 8. Tooneel Poezy. Amsterd. 1713. II. 8. Dichtmatige Gedachten over CL Bybelsche Printverbeeldingen. ib. 1727. 8. Veertig saamen en alleenspraken uyt het Nieuwe Verbondt. ib. 1729. 8. Bybelsche Toneel Poezy. ib. 1735. 8. Leeven van den Apostel Paulus. ib. 1734. 8. Uytbreyding over hondert Leerzame Zinnebeelden. Amst. 1722. 8.

2) Christelyke Bespiegeling vant 'laatste Oordeel, b. Ger. Brandt, Poezy. 1619. 1725. 4.

3) Nagelaten Gedichten van Dirk Smits; waer by gevoegt is het leven des dichters. Rotterd. 1758—64. III. 4. Israëls baälfegorsdienst of gestraft wollust in III boeken. ib. 1737. 4. De Rotte Stroom. ib. 1750. 4.

4) Batavia in VI boeken. Amsterd. 1740. 8. Hof- en mengeldichten. ib. 1746. 4. Bespiegelingen over Gods wysheid en eerkroon voorder caap van Goede Hoope. ib. 1746. 4.

5) Endeldijk Hofdicht, en andere Gedichten. Leyden 1768. 4.

6) Zijdebalen, Hofdicht. Delft. 1740. 4. Mengeldichten. Delft. 1738. 4. Vervolg derzelve. Rotterd. 1753. 4.

7) Mengeldichten, uitgegeven d. F. de Haes, met eenige gedichten des uitgevers. Rotterd. 1711. 8. Gelijkenis van den Verloren Zoon. ib. 1744. 4. Het Verheerlijkt en vernederd Portugal, en verscheide Gedichten. Amsterd. 1758. 4. Stichtelijke Gedichten. Rott. 1746. 4. Naagelaten Gedichten en Nederduitsche Spraekkunst. ib. 1764. II. 4.

8) Poezy. Amsterd. 1773—90. III. 8. Darin seine Bespiegelingen der vaderlandsche Stroomen und De Ballingschap des Dichters.

9) God zigtbar in 't onaanzienlyke, of Beschouwing van een kei, Blaauw besse en Vlieg, in M. L. Tijdwinst in leedige Uuren, of Proeven van stichtelyke aandacht. Leyd. 1764. 8.

10) De Amstelstroom. Amsterd. 1753. 4. De Jaargetyden. ib. 1779. 4.

11) De Jaargetyden. Zierikzee 1761. 8. Dichtlievende Uitspanningen. ib. 1772—79. III. 8.

12) De Ziekten der Geleerden. Amst. en 's Hage. 1807. 8. Het Buitenleven naar het fransch van Delille. Amsterd. 1803. Rotterd. 1821. 8.

13) J. B. Het Zonnestelsel, De Drukkunst, De Wereldburger in s. Gedichten. Amsterd. 1809. T. I. p. 1—61. (II Voll. 8.) Dazu: Nalezing der Gedichten. ib. 1815. 8. Nagelaten Gedichten. Haarlem

1815. II. 8. De Hollandsche Natie in VI Zangen. In den Haag 1812—13. 8.

14) Gedichten. Rotterd. 1821. 8. Haag 1808. III. 8. Minnedichtjes. ib. 1810. 8.

§. 828.

Auch das moralisch-religiöse Lehrgedicht fand seine Bearbeiter und hatten nun zwar Klaas Bruin[1]) und Hendrik Schim[2]) aus Maaßluis (geb. 1695) und zwar Letzterer in seiner Bybelpoezy, den Bybel- en Zededichten und der Heerlykheid van Christus in de Kerken etc. keinen solchen Erfolg erzielt, wie ihn ihr guter Wille wohl verdient hätte, obwohl es ihnen allerdings an der zu ihrer Aufgabe nothwendig erforderlichen Kraft fehlte, so lieferte dagegen die berühmte Lucretia Wilhelmine van Merken[3]) aus Amsterdam (1722—95) in Het nut der Tegenspoeden ein in jeder Art classisches Muster dieses Genres, indem sie die allerdings nothwendig damit verbundene Monotonie durch Gedankenfülle, geschickte Vertheilung des Materials und fehlerlose und anmuthige Versification unschädlich zu machen wußte. Auch Petrus Johannes Kasteleyn[4]) aus Breukelen bei Utrecht (1750—93), ein trotz seines großen Genies nicht von seinen Zeitgenossen anerkannter und belohnter Dichter, lieferte in seinem „Einfluß des festen Glaubens an die Vorsehung" aus eigener Erfahrung das Muster eines aus dem von der Wahrheit seiner Ansicht vollkommen überzeugten Gemüthe kommenden religiösen Gedichtes, das an poetischem Werthe gewiß dem der Winter nicht nachsteht. Feith[5]) hatte zuerst in seinem Grabe, dann aber in seinem Alter und seiner Einsamkeit sich ebenfalls in diesem schwierigen Genre versucht und die ihm entgegenstehenden Hindernisse durch seine höchst gelungene Versification und angeborene Dichterweihe überwunden; wenn er aber in seinen Briefen an Sophie, die angeblich die Lehren ihrer Jugend nach Kant'schen Grundsätzen umzumodeln suchte, dieselbe von dieser falschen Richtung abzubringen wünscht und nachweist, wie ein Frauenzimmer mit der Philosophie überhaupt nichts zu thun haben solle, so verdiente er zwar Kinker's

boshafte, der Sophie in den Mund gelegte Ausfälle auf seine eigenen Jugendschwärmereien nicht, allein aus einer so hausbackenen Moral dem Gehalte nach Poesie zu machen vermochte auch sein Genie nicht.

Auch die Allegorie blieb nicht unangebaut, denn Dirk Smits[6]) aus Rotterdam (1702—52) besang, mit vielem Geschick den Aachener Frieden, und ebenso hat Hendrik Tollens[7]) in seinem Hoffnungsblümchen (mei Bloempje van de hoop), seinem Lebenslämpchen (mei levenslampje), seiner guten Reise an mein Töchterchen (goede Reis aan myn jongste Dochtertje), worin er das Leben als Schifffahrt besingt, und in seiner Geburtstagsfeier (Verjaardag), worin er das Leben als Fuhrmann darstellt, aus der schwierigen Form etwas Classisches zu machen gewußt.

Die eigentliche Schäferpoesie schuf Arnold Moone[8]) aus Zwolle (1644—1711) in seinen Herderszangen, die er jedoch nur als Gelegenheitsgedichte schrieb, weshalb sie auch ziemlich steif sind; seine Heilige Herderszangen aber, worin er die Geschichte Jesu in diese Form einzukleiden sucht, sind gänzlich verfehlt. Besser ist schon Jan Baptista Wellekens[9]) aus Aalst in Flandern (1658—1726), der Uebersetzer des Aminta und Theoretiker dieses Genres, da er sich vollkommen nach Italienischen Meistern gebildet hatte und nun auch seine Niederländischen Landleute und Fischer in diesem angeblichen Arcadischen sentimentalen Tone und höfischer Galanterie reden läßt, nicht aber in jener derben Natürlichkeit, wie wir diese Leute auf den Bildern der Holländischen Bauerhochzeitmaler erblicken. In demselben Geiste dichtete mit ihm in Compagnie sein Freund Pieter Vlaming[10]) aus Amsterdam (1686—1733), der Uebersetzer der Arcadia des Sannazar, und auch Abraham de Haan[11]) blieb noch derselben fremdländischen Manier getreu, während der geniale Tollens[12]), dessen Beruf zu diesem Genre schon in seinen glühenden erotischen Liedern zu erkennen ist, in seinen Idyllen zuerst Anmuth mit Natürlichkeit der Darstellung und der Situationen zu verbinden gewußt, auch selbst einzelne niedrige Vorkommnisse nicht vermieden und hierin Loosjes[13]) übertroffen hat.

der in seinen sowohl der Form (Prosa), als dem moralisirenden Inhalte nach streng in Geßner's Style gehaltenen Hirtengedichten eben deßwegen wieder viel zu sehr von der Wahrheit abwich. In der Fabel wurde ebenfalls nichts Selbständiges mehr producirt; man begnügte sich zwar nicht damit, Gellert's und La Fontaine's Fabeln ins Holländische zu übersetzen, allein der Einzige, der etwas Originelles auf diesem Felde zu leisten schien, E. J. B. Schonck[14]), Gymnasialrector zu Nymwegen, liefert auch nur matte Nachbildungen des erstgenannten Meisters, und der Lucretia Wilhelmine van Merken Fabeln sind, obwohl selbständig, doch unbedeutend.

Auch das Epigramm fand nach Adam Simons[15]), der es jedoch auch nur von der leichteren Seite ansah, kaum noch einige wenige Bearbeiter zur Zeit der fremden Usurpation, was auch mit der Satire der Fall war, deren letzte berühmteste Probe, nach Bakker's feurigen, aber etwas zu scharfen Ausfällen gegen die Engländer, das Gastmahl ist, worin die geistreiche Juliana Cornelia Baronin van Lannoy[16]) aus Breda (1738—82) das Benehmen und die Sitten einiger ihrer einfältigen Standesgenossen durchzog. Indessen könnte Jacob van Dyk[17]) aus Vlaardingen (geb. 1745), ein der niedrigsten Classe der Kanalreiniger entsprossener Autodidact, mit seinem Briefe an seine Mitbrüder hierher gezogen werden, worin er zeigt, wie höhere geistige Anlagen bei niedern Standesverhältnissen nur eine höchst beklagenswerthe Gabe Gottes seien und Einfalt und unbekümmertes In-den-Tag-Hineinleben für die Gesellschaft überhaupt weit ersprießlicher sei. Der Form nach ist diese Satire jedoch ein poetischer Brief, in welchem Genre noch die theilweise in Voltaire's Manier gehaltenen Briefe der Frau Christiana Leonora de Neufville[18]) aus Amsterdam (geb. 1713), in denen sich besonders ihr philosophischer Kopf bemerkbar macht, und der uneigentlich als lyrischer Gesang benannte Brief der Elisabeth Wolff[19]), der aber nicht poetischer ist, als ihre übrigen Briefe, zu erwähnen sind.

1) Zededichten over geblevenè Zeden-, Bybel- en Mengelpoezy. Amsterd. 1735. 8. De Lustplaats Soelen in dictmaat. Hage 1741. II. 8. Aendachtige Bespiegelingen. Amst. 1712. 8.

2) Bybelpoezy. Rott. 1723. 4. Bybel- en Zededichten. Delft 1726. 4. Heerlykheid van Christus in de Kerk en andre Bybelzangen. ib. 1731. 4. Dichttaffereel en Zinnebelden. Maessluis 1737. 4.

3) Het Nut der Tegenspoeden, Brieven en andere Gedichten. Amst. 1762. 4. De ware Geluksbedeeling, brieven en nagelatene gedichten. ib. 1792. 4.

4) Invloed van een vast geloof aan de Voorzienigheid, in den Werken der Gen. Kunst wordt door Arbeid verkregen. T. VII.

5) Het Graf, in vier zangen. Amst. 1783. 1793. 8. De Ouderdom, in zes Zangen. ib. 1802. 8. De Eenzaamheid. Haarl. 1824. 8. Poetisch Mengelwerk. Amst. 1788. 8. Brieven van Sophie over de Kaantiaansche Wysbegeerte, in vier Zangen. ib. 1808. 8. J. Kinker schrieb dagegen (Gedichten. Amst. 1819. 8.): Brieven van Sophie an Mr. Rhynvis Feith over de Kantiaansche Wysbegeerde. Amst. 1806. 8.

6) Vredezang, in seinen Nagelatene Gedichten. 1753. 4. T. I.

7) in seinen Gedichten. 1818. T. I.

8) Poezy. Amst. en Utrecht. 1700. 4. Vervolg der Poezy van A. M. uitgeg. d. Poot. Delft 1720. 4.

9) Dichtlievende Uitspanningen. Amst. 1711. 4.

10) In d. Uitspann. d. Vorigen.

11) Herderszangen en Mengeldichten. Amst. 1751. 4.

12) Minnezangen en Idyllen. Amst. IV. 8.

13) Menalkas, in drie Boeken. Haarl. 1781. 8. Roosje, in drie Boeken. ib. 1788. 1800. 8.

14) Fabelen en Vertetsels. Nymw. 1779. II. 8. Dazu als Bd. III: Fabelen en Mengelpoezy. ib. 1786. 8.

15) Gedichten. Amst. 1805. 8. Het huisselijk Leven. ib. 1823. 8. Verstrooide Gedichten. ib. 1822. 8. Verzamelde Poezy. ib. 1834. 8.

16) Dichtkundige Werken. Leyden 1782. 8.

17) Gedichten. Amst. s. a. 8.

18) Bespiegelingen en Brieven. Amst. 1741. Dictmaatige Brieven. ib. 1762. 8.

19) Aan Philantrope und Briev aan Vredemond in ihren Lier-Veld- en Mengelzangen; Beemster-Winter-Buitenleven in twee Brieven. Amsterd. 1778. 8.

§. 729.

Was, die Lyrik anlangt, so ist diese eigentlich am fleißigsten betrieben worden. Beginnen wir mit der religiösen Hymne, so haben wir besonders Poot, dessen Bybelstoffen einzelne Abschnitte aus der Lebensgeschichte Jesu behandeln, voranzustellen, und an ihn reihen wir, eine große Menge Psalmenübersetzer, die wir billig übergehen (wir nehmen natürlich die von mehreren ausgezeichneten Männern, wie de

Bosch, Winter zc. unternommene und unter dem Namen „Laus **Deo Salus Populo**“ bekannte aus), abgerechnet, Pieter Boddaart[1]) aus Middelburg (1694—1760), unter dessen Erbaulichen Gedichten sich mehrere, für seine trockene Zeit höchst religiös empfundene und schwungvoll ausgeführte Hymnen finden. Er hat nebenbei noch das Verdienst, durch seinen Vorgang auch Lucas Trip begeistert zu haben, wie dieser in der an Pieter Boddaart gerichteten Ode offen eingesteht. Weit höher steht Rhynvis Feith[2]) aus Zwolle (1753—1823), wie wir oben schon bemerkten, einer der Wiederhersteller der gesunkenen Poesie in seinem Vaterlande, der die Ehre hatte, durch sein Glück des Friedens (1779) den ersten von der poetischen Gesellschaft zu Leyden ausgesetzten Preis, sowie durch sein Lobgedicht auf Ruyter, welches er in doppelter Form, in Alexandrinern und in einer Hymne, eingeschickt hatte, den ersten und zweiten zu erringen und sein Gedicht über die Menschlichkeit, wie seinen Karl V. an Philipp II. bei der Uebergabe der Regierung der Niederlande, gekrönt zu sehen. Hierher gehört er wegen seiner Hymne an Gott, den Schöpfer und höchsten Weltregenten, wegen seiner Staubbewohner im Tempel der Natur, seiner Seelenruhe zc. Auch Hieronymus van Alphen (1746—1803) aus Gouda gehört hierher, indem er mit Pieter Leonard van der Kasteele zusammen eine Anzahl auch in künstlerischer Hinsicht entschieden gelungener frommer Lobgesänge auf Gott, den Erlöser zc. lieferte[3]), denen jedoch weder Johann Albert S. Hoekstra[4]), noch die seit ihrer Kindheit blinde Petronella Moens aus Cubaard in Friesland (geb. 1763) mit ihren rührenden Hymnen voll inniger Religiosität nachsteht[5]), wenn auch Bilderdyk, wie in jedem Genre, so auch hier vollendeter Meister bleibt. Leider läßt sich von Hoogvliet's Idee einer Messiade aus den unter dem Titel einer Auswahl evangelischer Gedichte erhaltenen Fragmenten kein sicheres Bild machen. Im geistlichen Liede herrschte seit Kamphuizen eine ziemlich lange Dürre, bis Johannes Eusebius Voet[6]) († 1778), der zugleich Verfasser einer noch jetzt von den Holländischen Reformirten gebrauchten Psalmenübersetzung in Reimen ist, seine Kirchenlieder

erscheinen ließ, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, weil er seinem Vorgänger zwar nicht in der innern überzeugenden Andacht, wohl aber in Form, Sprache und Versbau überlegen ist. Unter den späteren Dichtern heben wir, außer H. A. Bruining[7]), Hieronymus van Alphen[8]), noch Rhynvis Feith[9]) und Ahazlieer van den Berg[10]) hervor, deren Lieder für das neue reformirte Gesangbuch bestimmt waren und, was die vollendete Form und die Ausarbeitung anlangt, jedenfalls ebenfalls ihren Vorläufer übertreffen, ihm aber an eigentlicher, von innen herausströmender feuriger Begeisterung bei weitem nachstehen. Was die Ode anlangt, so stehen hier die Gebrüder van Haren, von denen der eine, ein Nachahmer des Horaz (z. B. in der Ode über die Wechselfälle des menschlichen Lebens), zuweilen auch politische Tendenzen verfolgt, während der andere, zugleich Uebersetzer einer angeblich zu Herculanum gefundenen Ode Pindar's an Ergoteles von Himera, in seinen Oden auf die Freiheit, den Handel, die Ankunft des Messias, die Schatten, die Pocken rc. wahre Muster ihrer Art geliefert, voran. Die Baronin von Lannoy[11]) übersetzte zwar den Tyrtäus nach einer Französischen Vorübersetzung, allein sein kriegerischer Enthusiasmus konnte ihr doch das fehlende Feuer nicht einhauchen, und die männliche Kraft, wie sie doch wenigstens Kastelevn hat, konnte sie als Frau schon nicht besitzen. Der berühmte Mathematiker Pieter Nieuwland[12]) aus Diemen (1764—93), ein Naturdichter, lieferte in seinem Orion eine meisterhafte Schilderung dieses schönen Gestirns, von dem aber nur ein so eifriger Astronom wie er war, gleich begeistert sein konnte, benutzte indeß zugleich auch die antike Mythe so geschickt, daß sie auch Nicht-Astronomen mit Vergnügen lesen werden. Natürlich stehen ihm jedoch weder Feith's Oden an de Ruiter und die Freundschaft, noch Bilderdyk's[13]) Nachahmung von Horaz (III. 6.) in seiner Ode an Europa, worin er den gesunkenen Zustand der Moral seiner Zeit mit der Energie eines Jeremias beklagt, und seine treffliche Ode auf Leydens Unglück (Leydens Ramp. 1808), noch Helmers' Oden an die Freiheit, Napoleon, die Dichter, Apollo, das Pariser Museum der Antiken und Gemälde, den Pflanzengarten, Cato zu Utica,

die Sehnsucht nach Italien, die Nacht, noch Cornelis Loots' (geb. 1764), seines Schwagers, Säcularfeier (1802), Bildung des Völkerglücks (1802), Größe des Menschen in der Cultur der schönen Künste, Bataver zu Cäsar's Zeit, ein Wechselgesang, besonders aber sein von der poetischen Gesellschaft zu Leyden gekröntes Preisgedicht auf Hugo Grotius[14]), noch J. J. Vereul's Oden an die Niedrigkeit, die Liebe[15]), noch Abraham Vereul's Ode an die Unschuld, in Klopstockischer Einfachheit und wahrhaft origineller Conception[16]), noch der Petronella Moens patriotische Oden auf Oldenbarneveld, die Gebrüder de Witt, Hugo Grotius ꝛc.[17]), noch des Buchhändlers Jan Immerzeel aus Dordrecht Oden auf den allgemeinen Frieden, ein Preisgedicht auf den Frieden von Amiens, und auf die Religion, die Stütze der Gesellschaft[18]), noch Jan Nieuwenhuizen's[19]) Ode auf Bonaparte, noch Tollens' Siegesode auf die Schlacht von Nieuport, oder Seufzer auf Leydens Unglück und Ode auf sein häusliches Glück, noch Adam Simons ꝛc. nach.

Was die leichtere Lyrik anlangt, so müssen wir hier erst einige weniger bedeutende Dichter voranschicken, wie z. B. die Gebrüder Jan, Adrian und Gilbert van der Robbe[20]), die nach ihrem Wohnsitz Rhynsburg (1629) einer Arminianischen Secte, den sogenannten Rhynsburger vereinigten Brüdern, den Namen gaben, sowie die berühmte Gelegenheitsdichterin Elizabeth Hoofman[21]), und gehen dann gleich zu Jan Luiken[22]) aus Amsterdam (1649—1712) über, einen Kupferstecher, der in seiner Jugend eine Anzahl höchst singbarer, niedlicher, aber auch frivol-schlüpfriger Liebeslieder in die Welt schickte, die ihm später manche Thräne der Reue gekostet haben mögen, obwohl er deshalb doch nicht die Leier niederlegte, sondern immer noch im Geiste der Alten, wenn auch nicht als Anacreon und Catull, fortdichtete. Joan van Broekhuizen[23]) aus Amsterdam (1640—1707) folgte doch weniger dem von ihm in unsterblichen Ausgaben verherrlichten Römischen Dichterkleeblatt Catull, Tibull und Properz, als vielmehr Hooft, wenn auch die ihm in einem hohen Grade eigene Eleganz zum größten Theile aus jenen Quellen herrühren mag; Poot aber ist ein wahrer

Volksliederdichter in seinen Minneliedern, mag er nun die bedenkliche Mythe von der Venus und des Kriegsgottes Ueberraschung durch den alten Vulcan wiedergeben, oder einen Sommerabend feiern, oder seiner Liebsten ein Ständchen bringen. Keiner hat ihn übertroffen, und nur Hooft ist ihm, des wechselnden Rhythmus und der einfachen Naivetät des Ausdrucks halber, vorzuziehen, obgleich auch er wieder in den lieblich dahin fließenden Versen von ihm besiegt wird. Elisabeth Wolff[24]) und ihre unzertrennliche Freundin Agathe Deken[25]) aus Amstelveen bei Amsterdam (1741—1804) schrieben Lieder für den Bauernstand, Jacobus Bellamy[26]) aber eigentliche erotische Lieder, an denen besonders die Mannigfaltigkeit des Stoffes und der Form gefällt, während Tollens, unter dessen lyrischen Arbeiten sein Gedicht an ein gefallenes Mädchen das schönste ist, was man nur lesen kann, in seiner berühmten Hirschjagd und Schlittschuhfahrt allerdings wieder mit der ihm eigenen Anmuth die Würde des höheren Styls vereinigt. Unter Bilderdyk's, jenes größten Universalgenies von Holland, dessen Göthe man ihn nennen kann, Arbeiten gehören hierher seine Zerstreuten Gedichte, worunter eine herrliche Nachahmung des Pervigilium Veneris steht seine Herbstblätter und Winterblumen, unter welchen leider auch Nero an die Nachwelt, eine ernst gemeinte Entschuldigung dieses Ungeheuers, sich befindet, seine ernsten Grabesblumen (1814), seine Märzviolen (1821), seine Sittengeißeln nach Persius (1820), seine Grillenlieder (1822) und seine Felsenklänge (1824). Mehr Nachahmer der Römer, Italiener, Franzosen und Deutschen ist Jan van Walre[27]); auch Johann Kinker aus Nieuwer-Amstel (geb. 1764), der bekanntlich ein treffliches Lobgedicht auf Haydn verfaßte, lieferte mehrere schöne patriotische Gesänge, ohne die holprige Rauhheit Johann Meerman's[28]) aus dem Haag (1753—1815) in seinem Montmartre zu haben, worin er jedoch Bonaparte mit dem alten Ruhme der Holländischen Nation tüchtig zu Leibe geht, freilich aber von A. C. W. Staring[29]) aus Lochem in seinem begeisterten Gedichte an die Stadt Paris (1815) weit übertroffen ward. Die Gebrüder Hendrik Harmen Klyn[30]) aus Amsterdam (geb. 1773) und Barend Klyn[31]) (geb. 1774), jener energisch, dieser mehr mädchenhaft zart, können ebenfalls

für patriotische Dichter gelten, weil ihre Gedichte alle darauf berechnet sind, die alten Holländischen Tugenden zu feiern. Höher steht jedoch noch Hazo Albert Spandaw[32]) aus Vries in Drenthe (geb. 1775) in seinen vaterländischen Poesieen und Liedern, unter denen sein Niederland, sein Lied der Niederlande an den König, sein Niederländischer Seeruhm und besonders sein Lied an die vaterländischen Frauen, die er schon vorher (1807) in einem größeren Gedichte gefeiert hatte, ausgezeichnet sind, wogegen seine Seligste Lebensstunde, worin er das Glück schildert, welches er empfand, als er Vater ward, das vorzüglichste ist. A. Borman[33]) aus Gorinchem, in seinem Dampfboot durch Kühnheit des Gedankenflugs und Ausdrucks hervorragend, hat doch in seinem Trauerliede auf Gelderns Ueberschwemmung eine Elegie geliefert, die Barteld Hendrik Lulofs'[34]) aus Zütphen (geb. 1787) Preisgedicht auf denselben Gegenstand (1830) den Sieg streitig machte, obwohl neben diesem auch seine Abendphantasieen und seine Ostindienfahrer wahre Muster dieses Genres sind, worin neuerdings auch C. P. E. Robidé van der Aa[35]) (z. B. in der Elegie auf den Tod Byron's), Simons, der besonders im Gray'schen Geschmack dichtete (z. B. seine Elegie auf die Worte: Gyzyt stof, en zulttot stof wederkeren, Ged. p. 1.) und H. Meijer[36]), recht gelungene Sachen geliefert haben. Als ältere Elegiker machten sich Willekens (aan Lycoris, op het afsterven van haar dochtertje Rozalyntje, in s. Zedelyke Ged. p. 272), Poot (Lyk en Grafdichten), Pieter Nieuwland (Elegie über den Tod seiner Gattin, Ged. p. 95) und van Dyk (über den Tod seiner Kinder) bleibende Namen. Endlich ist auch Isaac da Costa[37]), ein Jude aus Portugal, durch herrliche Sprache und wahrhaftes Dichtergenie ausgezeichnet, wie sein schönes Gedicht an Bilderdyk (Poezy I. p. 65 sq.), seinen Freund und Lehrer, genügend darthun würde, hätten wir auch nicht sein meisterhaftes Lied „Gefühl" (P. I. p. 44 sq.) und seinen Gesang „An Israel" (P. I. p. 127 sq.), worin er die seiner Nation angeborene orientalische Gluth mit der Niederländischen Kraft vereinigt, um seine niedergebeuten Glaubensbrüder durch die Idee, das älteste und von Gott auserwählte Volk zu sein,

aufzurichten. Uebrigens hat er auch, wie Bilderdyk, das große Verdienst, sich allen übereilten Neuerungen in Theologie und Politik mannhaft entgegenzustellen und sie als den Ruin der Moral und des gesammten Staatslebens zu betrachten, gegen welche Neuerungen anzukämpfen jeder wahrhaft Redliche an sich schon verpflichtet sei. Endlich machen wir noch auf die in ganz Holland so beliebten Kinderlieder van Alphen's[38]), denen allerdings Heije (1843) neue treffliche Versuche an die Seite gesetzt hat, aufmerksam.

Was die Ballade anlangt, so ward diese jetzt eben so wenig gepflegt als früher; denn wenn der in der letzten Periode des Mittelalters angeführte Rhetoriker Matthys de Casteleyn seine Reimchronik von Doornick Baladen van Doornicke nannte und als Form dieser Dichtart die neunzehn- oder mehrzeilige Strophe bestimmte, so war dieß darum noch keine Ballade in unserem Sinne. Mit der Romanze war es jedoch anders, denn schon Bellamy lieferte einige, sein Freund Sebald Fulco Johannes Rau[39]) aus Utrecht (1765—1807) aber, der berühmte Orientalist, schrieb die bekannte Romanze Ewald aan Elize, worauf Rhynvis Feith mit Ulrik en Aspasia, Karel en Lotje und Agnes (in s. Oden, T. II. p. 142. und III. p. 127. 141 sq.) und besonders Bilderdyk nachfolgten, der als Gegensätze Africanische Liebe (Abache, Guineesche Rom.) und Holländischen Heldenmuth in seinem Arnold Beiling (1417), dem Holländischen Regulus, der, seinem Worte getreu, zurückkehrte, um sich lebendig begraben zu lassen, (beide in seinen Mengelingen, Amsterdam 1804) ꝛc. feierte; auch seine Odilde läßt sich hierher ziehen. Im Sonett wurde ebenfalls nur wenig gethan, denn Isaac van Ruyssenburg's (1738—75) Leistungen hierin sind nur unbedeutend. Ebenso scheint die Heroide keinen rechten Anklang gefunden zu haben, denn die Gedichte der Frau van Winter in diesem Genre sind jetzt eben so vergessen, wie der Elisabeth Wolff mündliche Anrede der Andromache an Agamemnon in dem Augenblicke, wo man ihr den Astyanax rauben will (in d. Lierzangen p. 73), die von den Kritikern als das beste ihrer Gedichte angesehen wird, wenn sie auch kein eigentlicher Liebesſendbrief ist. Auch

Roms[40]) hat sich in diesem Genre versucht, ist aber weit von Bilderdyk in Schatten gestellt worden, der in seinen Märzviolen auch von diesem Genre mehrere Proben gab.

Um uns endlich eine Brücke zum Drama zu bauen, bemerken wir, daß auch noch die Cantate in diesem Abschnitte in der Holländischen Poesie auftauchte, denn D. J. van Haren[41]) lieferte in seinem Messias bereits eine Probe davon, ward aber freilich durch Hieronymus van Alphen[42]) aus Gouda (1746—1803) bei weitem übertroffen, der nicht blos eine Theorie dieser Dichtart aufstellte, sondern auch durch seine Doggersbank, seinen Sternenhimmel und seine Hoffnung der Seligkeit so entschieden meisterhafte Musterstücke dazu gab, daß er schon allein dieser Leistungen halber einen festen Platz auf Hollands Parnaß erhielt. Auch Feith lieferte in seinen Oden (III. p. 65 sq.) zwei Cantaten, das Gewitter und die Menschenliebe, kam aber Alphen, dem Meister in dieser Kunstform, nicht so nahe wie Jan Jacob Vereul in seiner Morgenstunde. In der neuesten Zeit hat nur Staring in diesem Genre mit seiner See, seiner Ariadne ꝛc. wieder etwas Vorzügliches geleistet.

1) Dichlievende Tydkortingen, bestaande in Gedichten van verschiedene Stoffen. Leyd. 1717—18. II. 8. Stichtelyke Gedichten. Middelb. 1726—38. III. 8. ib. 1741—62. II. 8. Nagelatene Mengeldichten en Levensbeshr. v. P. Boddaërt. ib. 1761. 4. Auch von seinem gleichnamigen Sohne giebt es Gedichten. Utrecht. 1788—89. II. 8.

2) Oden en Gedichten. Amst. 1796. V. 8. Poetisch Mengelwerk. ib. 1788. 8.

3) H. v. A. en R. L. v. d. Kasteele, Proeve v. stigtelijke Mengelpoezij. Utrecht 1782. Ed. V. ib. 1785. III. 8. Von Kasteele allein f. Het 's Gravenhaagsche Bosch. Amst. 1822. 8. Jubelzang bij de viering van het 25jarig bestaan des Haagsche Dep. tot nut van 't Alg. 's Hage. 1821. 8.

4) Goots Grootheid. Altona 1797. 8. Dichtkundige Mengelingen. ib. s. a. IV. 8.

5) Stichtelyke Gedichten. Haarl. 1789. 8. Mengelingen. Amst. 1794. Vruchten der Einsamkeit. ib. 1798. 8.

6) Stichtelyke Gezangen, gedicht op voornaame Lotgevallen der Christelyke Kerke. Dordrecht 1767. 8. Stichtelyke Gedichten. ib. 1744. 1755. 1760. 8. Nagelatene stichtelyke Gezangen en Mengeldichten. ib. 1780. 8.

7) Proeve van Bijbel- en Mengelpoëzij. Vere 1792. 8.

8) Proeve van Liederen en Gezangen voor den openbaren Godsdienst. 's Gravenh. 1801. 1802. II. 8.

9) Liederen voor den openbaren Godsdienst. Amst. 1802. 8.

10) Proeven van geestlyke Oden en Liederen. Utr. 1805. IV. 8.

11) Dichtkundige Werken. Leyd. 1780. 8. Nagelatene Dichtwerken. ib. 1783. 8.

12) S. J. W. van Sonsbeeck en D. J. van Lennep, Ter nagedagtenis van P. N. Leyd. 1794. 8. — Gedichten. Amsterd. 1788. 8. Nagelaten Ged. Haarlem 1797. 8. Nagelaten Gedichten, uitg. d. A. de Vries. Haarl. 1827. 8.

13) Europa, naar Horatius vry gevolgd in s. Nieuwe Mengelingen. Amst. 1806. T. I. Leydens Ramp. ib. 1808. 8. — S. J. van Walré, Mr. W. Bild. Ter gedachteniss. Haarl. 1832. 8. W. Bild. nagedacht van Mr. J. Hinlópen. Amst. 1809. 8. List der werken uitg. door of met bijdragen vorzien van wijlen Mr. W. Bild. en V. Kath. W. B. chronol. Amst. 1833. 8. — Poezy. Amst. 1803—7. IV. 8. Rotterd. 1822. II. 8. Mengel-Poezy. Utrecht. s. a. II. 8. Mengelingen ib. 1804. IV. 8. Fingal, na Ossiam. Amsterd. 1805. II. 8. Nieuwe Mengelingen. ib. 1806. II. 8. Najaarsbladen. Haag 1808. 8. Verspreide Gedichten. Amst. 1809. II. 8. Winterbloemen. ib. 1811. II. 8. Hollands verlossing d. W. en Kath. B. ib. 1814. II. 8. Affodillen. ib. 1814. II. 8. Uitbezoemingen d. W. en K. B. Leid. 1815. 8. Nieuwe uitspruitsels. Rotterd. 1817. 8. De dieren, distst. Amst. 1817. 8. Nieuwe dichtschakeering d. W. en K. B. Rott. 1819. II. 8. Verscheidenheden. Rott. 1820. IV. 8. Zedel. gispingen. ib. 1820. 8. Vertellingen en romances. ib. 1821. II. 8. De muis en kikvorschenkrieg. ib. 1821. 8. Het buitenleven in 4 zangen na Delille. ib. 1821. 8. Sprokkelingen. ib. 1821. 8. Krekelzangen. ib. 1822. III. 8. Rotsgalmen. Leid. 1824. II. 8. Nieuwe Verscheidenheden. Rott. 1824. IV. 8. De voet in 't graf. Jongste gedichten. ib. 1827. Avondschemering. Bruss. 1828. 8. Odilde. 'Hage 1808. 8. Nalezingen. Amst. 1833. II. 8.

14) Eeuw Zang. Amst. 1802. 8. De Voortreflykheid van den Mensch in de beoefening der schoone kunsten. ib. 1806. 8. Hugo Grotius, in d. Werk. d. Amst. Poet. Gesellsch. Felix meritis. T. II. p. 37—66. Gedichten. Amst. 1816—17. IV. 8.

15) Voor Godsdienst, Deugd en Vaderland. Amst. 1791. 8.

16) De Onschold, in d. Werk. d. Maatsch. van Taal en Dichtkunde. T. I.

17) De gebroeders de Witten. Utrecht 1791. 8. Oldenbarnevelt. Amst. 1790. 8. Hugo de Groot. ib. 1791. 8. Eerkrans voor Aardenburg. ib. 1788. 8.

18) De allgemeene Vrede. Amst. 1802. 8. Godsdienst de steun op Burgermaatschappy, in d. Werk. d. Bataafsche Maatsch. v. Taal en Dichtk. T. II. p. 5—33.

19) Zusamm. m. Immerzeels' Allg. Vrede.

20) Ueber diese Secte s. Grégoire, Hist. d. sect. rélig. T. V. p. 328 sq. — Reynsburgs Anglier-Hof, beplant met alle de Wercken en Liedekens, die op het zelve Rethorices-Beroep verhandeld zyn. Leyd. 1641. 4.

21) Nagelaatene Gedichten, uitg. d. W. Kops. Haarlem 1774. 8.

22) Duytse lier. t'Amst. 1729. 8.

23) Gedichten van J. v. Br. en J. Pluymer. t'Amsterd. 1... J. v. Br. gedichten met het leven des dichters d. D. v. Hoo... ten. ib. 1712. 8.

24) Oeconomische Liedjes. Haag 1788. III. 8.

25) Liederen voor den Boorenstand. Leyden 1804. 8.

26) S. W. A. Ockerse en A. Kleyn Gedenkzuil op he... van J. Bellamy. Haarl. 1822. 8. — Jeugdige Gedichten. ... 1791. 8. Gedichten. ib. 1816. 8. Gedichte, deutsch. Wien 1790. II.

27) Heidebloemen. Haarl. 1816. II. 8. Gedachtenis-ofte W. Bingley en andere Gedichten. Amst. 1821. 8. Heksluiting. venh. 1828. 8. Afrekening-maal van een Boedel, erz. Gest... misch-Macaronisch Gedicht. Haarl. 1819. 8.

28) Montmartre. Parys 1812. 4. S. H. C. Cras, Elog. J. ... mann. Amst. 1817. 8. J. W. de Water, Levensberigten van J. M. ib. 8. A. C. Schenk, De Letterk. verdienst. van J. M. 's Hage. 1... Auch von seiner Frau giebt es Poésies françaises. à la Haye 1... und A. C. M. geb. Mollerus, Gedichten. 's Gravenh. en Am... 1816. IV. 8.

29) Nieuwe Gedichten. 's Gravenh. 1827. 8. Gedichten. Zu... 1820. II. 8.

30) Gedichten. Haarl. 1815. 8.

31) Gedichten. Amst. 1817. 8. Von diesem Klyn ist aber ... treffliche Lyriker und Freund Bellamy's Johann Pieter Kleyn (... dessen Gattin A. Kleyn, geb. Ockerse, ebenfalls dichtete, zu unter... (J. P. en A. Kl. Gedichten. Utr. 1792. 8. Nagelaten Gedichten ... wijlen L. P. Kl. benevens oden en elegien v. vrouwe A. ... wed. Kl. ib. 1809. 8.).

32) Gedichten. Groning. 1815. 8. Dichtregelen op het Ge... teeken ter eere van Graaf Adolf van Nassau opgerigt. Gro... 1827. 8. Vaderlandsche Poezy en Liederen. ib. 1817. 8.

33) Gedichten. Rotterd. 1823. 8.

34) Avondmijmering. Gron. 1824. 8. Lijkkrans bij den ... van Muntinghe. ib. 1824. 8. Watersnood. ib. 1820. 8. Bloe... koeling en steekpalm-loof-vlechtje. ib. 1817. II. 8.

35) De dood van Lord Byron. Leeuw. 1827. 8. Dichtre... bij 't openen der Wintervergaderingen van het Depart. Leeuw... Maatsch. T. N. V. 't Alg. (Leeuw. 1827). 8. De dankbare Vrie... aan hunne weldadige Landgenooten. Leeuw. 1828. 8.

36) Vaterlandsch Gevoel bij de beschouwing der Tento... stelling van Schilderijen van levende Nederl. Meesters. Haarl. 18... 8. Gedichten. ib. 1822. 8.

37) Poezy. Leyd. 1821. II. 8.

38) Kleine Gedichten voor Kinderen. Utrecht. s. a. 8. ... rissen, Erinner. an H. v. A., der seit 1747 hier unten lebte, seit 1803 oben. Im Haag 1803. 4.

39) In Bellamy's Proeven voor het Verstand. Utr. 1784. ... s. J. Teissèdre l'Ange Lofrede en W. Bilderdyk Lykzang ... J. Rau. Harl. 1808. 8. J. C. Souchay, Discours sur le décès de ... Leide. 1808. 8.

40) Vaterlandsche Brieven. Amst. 1785. II. 8. Scilla aan ... en Graaf van Essex aan de Hertogin van Icton, in d. Meng... werken. Amst. 1782. 4.

41) De Messias. Proeve van Meenen Lofzang, om gesteld de Worden op Muziek. Zwolle 1777. 8.

42) In s. Mengelingen in proze en poezy. Utrecht 1783. 1793. p. 151 sq.

§. 730.

Ehe wir zu dem Drama und Roman der Holländischen Literatur während der letzten drei Perioden fortgehen, müssen wir zuvor noch einen Blick auf die Friesische[1]) Sprache werfen. Es hatte sich nämlich die Altfriesische Sprache bis ins 15te und 16te Jahrhundert erhalten, dann aber der Neufriesischen Platz gemacht; allein diese war nicht Schriftsprache geworden, sondern weil sie blos Volkssprache blieb, wurde sie Bauern- oder Landfriesisch (Boeren- of lânfriesisch) genannt und nach der nördlichen und südlichen Landschaft unterschieden. Der Erste, der in diesem Idiom schrieb, war der oben angeführte Gysbert Japix (Jacobs) aus Bolsward, denn seine Friesche Rymlerye umfaßt vermischte Liebes- und Scherzlieder (Ljeafd- in bortlycke mingel-deuntjes), häusliche und vaterländische Gedichte (gemiene aef huwzmanne petear in ore kateryo) und gereimte Uebersetzungen einzelner Psalmen (hymmelsch harpluwd). Indessen fanden diese Anfänge einer Nationalpoesie nur wenig Nachahmer, denn in derselben Zeit haben wir nur noch auf einige von dem Engländer Jan Janszoon Starter[2]), der in Friesland die Rechte studiert, seinem Friesischen Lusthof eingefügte Lieder in dem Dialecte dieses Landes aufmerksam zu machen. Erst zu Anfange des vorigen Jahrhunderts erschien von einem Ungenannten die treffliche, äußerst witzige Volkskomödie, Waatze Gribbert's Bauernhochzeit[3]), zu der erst in dem ersten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts ein Pendant, der dankbare Bauerssohn[4]), geschrieben ward. Seit dieser Zeit nämlich bildete sich überhaupt wieder eine hervortretende Neigung der Nation, sich eine Nationalliteratur zu schaffen, nachdem nämlich 1818 in der Gesellschaft Tot nut van t' algemeen zu Bolsward der Vorschlag durchgegangen, dem Japyx wegen seiner Verdienste um die Muttersprache ein Denkmal in der dasigen Kirche zu errichten, was auch 1833 ausgeführt ward[5]). Hierauf constituirte sich 1826 eine ordent-

liche Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der Friesischen Sprache und Literatur, welche es sich zur Aufgabe machte, zuerst einen Abdruck eines älteren Volksbuchs, des Lebens der Aagtje (Agatha) Ysbrants[6], welches zugleich sehr wichtig für die Kenntniß der Sitten und der Lebensweise der Nation ist, zu besorgen. Nun ließ J. H. Halbertsma seinen berühmten Lappenkorb, eine Sammlung kleiner Dorf- und Volksgeschichten, Märchen und Schwänke, folgen, an den sich alsdann E. Halbertsma's Lügenerzählungen aus der Friedensstube (tremter) des Hospitals zu Leeuwarden und dessen witziger Brief über die Lebensart der Pferdehändler in Friesland und Drenthe, sowie ein solcher von J. H. Halbertsma an den Windgott (nebst der Antwort desselben) über den großen Sturm des 29. November 1836[7]) und Gedichte von J. C. P. Salverda[8]), R. Posthumus[9]) und R. Windsma[10]), H. G. van der Veen's Rymkes foar Friessen (1844) nicht zu vergessen, anreihten.

1) S. Mone, Uebers. der niederländ. Volks-Literatur. Tübing. 1838. p. 369—395.

2) Den Frieschen Lust-Hof en Boertigheden. Amsterd. 1621. 4. Den Vrieschen Lust-Hof beplant met verschyde stichtelyke Minne-Liedekens, Gedichten onde Boertige Kluchten. ib. 1621. 4. Den Lust-Hof van de Nieuwe Musicke. In Ryme gestellt. ib. 1603. 4. Eine ziemlich alte Samml. ist auch: Frisia nobilis of lijk- en graf-sampt mengeldigten op diverse Friesche edelen. Leeuw. 1755. 8.

3) Waatze Gribberts brilloft, kommeedje fen acht uitkomsten, rjeucht formeitselyk om te lezzen. Yn it Lân-friesch; gedruwkt midden ynne wraad. 1712. 8. Liauwert. 1820. 8.

4) De tankbre boerrezzoon, tonneelspul yn ien bedryf, of fjouwer en trytig Tonneelen, naeest oerzet ney't engels wurkje. Ta Snits. 1823. 8.

5) Hulde aan Gijsbert Japiks bewezen in de St. Martini Kerk te Bolsward. Bolsw. 1824. II. 8.

6) It libben fen Aagtje Ysbrants, of dy friesche boerinne, by ien brogt trog ien fen Aagtje's bloedfreunnen en oon it ljieugt joen trog ien fen har goedkunders, ta tjinst fen 't tjinwuddige geslagt. En nou, omdat er za folle fen praat en ney frege wudde en uet meer ta kryen wier, op ny wer drukt en oeral ta bykommen is. Tredde forbetterde druk. Ta Snits (Sneek). 1827. 8.

7) De Lapekoer fen Gabe Schroar (Halbertsma) Dimter (Deventer) 1822. 1829. 1834. 8. Deutsch in D. Lappenkorb von Schneider Gabe aus Ostfriesland mit Zugaben ans Nordfriesland, bearb. v. Clement. p. 1—206. Lpzg. (1847). 12. — De tremter fen E. Halbertsma mei kântteikeningen fen J. H. Halbertsma. Dimter 1837. 8. — De Noarcher ruen oan Gabe scroar. Jen breef screaun yn de moanne foun in opbrocht troch syn omke E. Halbertsma. ib. 1836. 8. — Oan Eolus oer it needwaer fen de 29. Novimber 1836. Jen letter fen J. H. H. ib. 1837. 8. u. Eolus, grewa fen storm in onwaer, syn antwird oan J. H. Halbertsma. Mei oar griemank. Dimter 1837. 8.

8) Ydlijke friesche rymkes. To Snits. 1824. 8.

9) Prieuwke fen friesche rijmmelerije. To Grinz (Gröningen) 1824. 8. In Jouwerkoerke fol frysk griemank, ree makke in de Friesen oonbean. ib. 1836. 8.

10) Friesch bloemkoerkje. Snek 1829. 8. Friezne blommekränze. ib. 1833. 8.

§. 731.

Was das Holländische Theater anlangt, so begann jetzt ebenfalls die Periode des Französischen Geschmacks, indem Katharina Lescaille (Lescailje) aus Amsterdam (1649—1711) die Werke der Französischen Tragiker Rotrou, Thomas und Pierre Corneille ins Holländische übertrug und nach diesen ihr eigenes, nur mittelmäßiges Talent noch mehr manierirte. Neben ihr schrieb Andreas Pels, der Stifter der poetischen Gesellschaft Nil volentibus arduum, in seinen theoretisch-ästhetischen Abhandlungen categorische Gesetze über das Befolgen der Französischen Musterschreibart, wie diese den Classikern am nächsten komme, vor. War dieß nun zwar auch gar nicht der Fall, weil die alten obengenannten Holländischen Classiker denselben bei weitem treuer waren, als die Franzosen, so folgte doch die Gesammtheit der Holländischen Dramatiker diesem Einflusse, nur mit der Einschränkung, daß Frau van Winter dadurch, daß sie wenigstens wieder Stoffe aus der Nationalgeschichte wählte, die Vorläuferin jener Regeneration ward, die auch hier wieder von dem genialen Bilderdyk ausging, indem er im Trauerspiel die rechte Mitte zwischen der Nachahmung der antiken Französischen und alten Holländischen Tragödien hielt, und bei Allen das Unpassende, Geschmacklose oder nicht mehr Zeitgemäße (z. B. das Chor) mit ungemeinem Takte herausfand und beseitigte, zugleich aber auch theoretisch seine eigenen Ansichten über das Trauerspiel und sein Wesen entwickelte. Dadurch bewirkte er aber, daß die Deutschen Schauspiele (besonders die Kotzebue'schen), welche die Französischen (eines Mercier und Diderot) verdrängt hatten und die Holländischen Theater überschwemmten, weichen mußten, weil die Nation natürlich bald tüchtige Original- und Nationalproducte den fremden Wucherpflanzen vorziehen lernte. Uebrigens traten zweimal Umstände ein, welche

für kurze Zeit wenigstens dem Gedeihen des Dramas im Wege standen, nämlich 1733, wo plötzlich eine Art von Seewürmern die hölzernen Pfeiler der Dämme zu durchfressen anfingen und man den Einsturz derselben befürchtete, und wo es einige zelotische Geistliche, die das Ereigniß als eine göttliche Strafe ansahen, dahin brachten, daß die Obrigkeit zu Amsterdam auf einige Zeit das Spielen untersagte, und 1772, wo das einzige, damals stehende Theater, das alte Schauspielhaus in Amsterdam, abbrannte, nach welchem Unfall natürlich die Vorstellungen daselbst für längere Zeit ausgesetzt bleiben mußten, obgleich die Amsterdamer Gesellschaft während dieser Zeit zu Rotterdam unter einem Zelte spielte und sich auch fast gleichzeitig im Haag ein neu errichtetes Theater in große Gunst bei dem Publikum zu setzen gewußt hatte, wozu besonders der berühmte Schauspieler Corver, der auch der Verbesserer des altväterschen Costüms und der Verdränger der hergebrachten singenden Declamation war, das Seinige beitrug.

1) Ueber ihn und seine beiden Nebenbuhler auf der Amsterdamer Bühne, Izaac Duim und Jan Punt, s. Levensbeschr. van eenige voorname, meest Nederl. Mannen en Vrouwen. T. IX. p. 1—30. und Otto im Nürnberg. Friedens- und Kriegscourier. 1832, 9. März.

§. 732.

Was nun die Einzelheiten des Trauerspiels anlangt, so ist bereits bemerkt worden, daß mit dem Anfange dieser Periode auch der Einfluß der Französischen Manier beginnt. Denn es kam nun mit Katharina Lescaille[1]), die in ihren Uebersetzungen oder Bearbeitungen der Stücke eines Rotrou und Corneille (Genserich, Wenceslaus, Herodes und Mariane, Hercules und Dejanira, Nicomedes, Ariane, Cassandra) nichts als eine sclavische Nachahmerin derselben in Sprache und Form ist, und mit Pels[2]), besonders durch die Todtengerichte in den von ihm geleiteten poetischen Zusammenkünften der Gesellschaft Nil volentibus arduum, jenes Haschen nach schöner Versification bei gänzlicher Vernachlässigung der Gedanken, mochten sie prosaisch sein oder nicht, auf. Aus diesem Grunde verwarf Pels sein eigenes Stück Dido's dood (1660), weil es ihm nicht genug regelrecht erschien, und schrieb seine poetische

Abhandlung über den Gebrauch und Mißbrauch des Theaters. Leider folgten ihnen viele andere Dramatiker, wie Jan Jacob Mauritius aus Amsterdam (1692—1768) mit seinem Sesostris, Pieter Bobbaert aus Middelburg (1694—1760), der, wie Lamotte Houdart in Frankreich, so hier in Holland einen verunglückten Versuch mit Trauerspielen in Prosa machte und in seinem Trauerspiele Atreus und Thyestes eine Nachahmung eines Crebillons'schen Stückes auf die Bühne brachte; ja selbst Sybrand Feitama[3]) aus Amsterdam (1694—1758), der Uebersetzer der Henriade und der Reimer des Telemach, welche erstere Arbeit ihm, das endlose Feilen eingerechnet, 14 Jahre kostete, während er auf die letztere sogar 30 Jahre verwendete, lieferte in seinem Titus, seinem Fabricius und seinem allegorischen Schauspiele, der Triumph der Dichtkunst und Malerei, zwar einige Originalstücke (sein Romulus und seine Maccabäer sind Uebersetzungen der gleichnamigen Stücke Lamotte Houdart's, sein Darius, sein Pertharites, sein Stilicho und sein Vespasian sind nach Corneille, sein Brutus ist nach Voltaire, sein Pyrrhus nach Crebillon, seine Sabinia nach Brueys, sein Jonathan nach Duché und sein Marius nach de Caux gearbeitet), allein seine eigenen Erzeugnisse sind nur mittelmäßig und blos formreine Schularbeiten. Nicht besser sind Ludwig Smids'[4]) Conradin, Dirk Buysero's Arete (1692) und Astarte (1693)), Philip Zweert's Beloonde deugd of gestrafte wreedheid (1723), Semiramis of de dood van Ninus (1729), Scipio (1736) und Merope (1746), Lucas Paters' aus Amsterdam (1707—81), des Freundes und Nachbeters Feitama's, Cajus Gracchus (1735), Leewwendaal (1749), ein allegorisches Stück, Gustavus (in doppelter Ausführung in seiner Poezy 1774 befindlich), Isaak, eine Nachbildung eines Stückes des Metastasio, und die unbewohnte Insel nach Arthur Murphy, sowie Nicolas Willem op den Hoef's aus Amsterdam (1715—65) Mahomed de Tweede und dood van Semiramis. Besser, noch ziemlich ganz im altholländischen Style gehalten, sind Jan de Marre's Marcus Curtius und Jacoba von Baiern, besonders aber Balthazar Huydecoper's[6]) aus Amsterdam (1695—1778) Arsaces, ein originelles Meisterstück, dem weder sein Achilles, dessen Titelrolle der berühmte Schauspieler Punt

zu spielen pflegte, noch sein Oedipus, eine Nachahmung des Corneille'schen, an die Seite gesetzt werden kann. Aber auch Nicolas Simon van Winter lieferte in seinem Monzongo oder Königlichen Sclaven, in welchem Manches an Voltaire's Alzire erinnert, und in seinem Menzikoff, der allerdings La Harpe's ähnlich betiteltes Stück nicht übertrifft, einige recht gediegene Trauerspiele, denen unter den ähnlichen Leistungen seiner Frau[6]) (der Wilhelmine van Merken), die schon 1745 anonym die Artemire nach einer Episode des Herodot geschrieben hatte, nur ihr Jacob Simonszoon de Ryk (einer der ersten Kämpfer für die Holländische Freiheit), wenn nämlich derselbe nicht ihrem Gatten angehört, vorgezogen werden kann, wogegen die übrigen, wie die Belagerung von Leyden, die Camisarden, Marie von Burgund, Luise d'Arlac (in Florida spielend), Sibylle d'Anjou (aus der Zeit der Kreuzzüge), Gelon (aus der Griechischen Geschichte, mit Chören) &c. weniger vorzüglich, allein ihrer höchst patriotischen Tendenz, der in ihnen ausgesprochenen erhabenen und edeln Gesinnung und einzelner allerdings wirklich poetischer Stellen halber immer von Werth sind. Ziemlich auf derselben Stufe stehen der Baronin de Lannoy Tragödieen: Leo der Große (1767), die Belagerung von Harlem (1770) und Cleopatra (1767), sowie Petrus Johannes Kasteleyn's Codrus, eine freie Bearbeitung des bekannten Cronegk'schen Stücks, sowie sein Eduard III. und Olintes, und Simon Styl's Mitylenäer (1768). Sehr thätig war auch der unglückliche Jan Nomsz[7]) aus Amsterdam (geb. 1738, gest. 1803 im Hospital), denn er übersetzte nicht blos Soliman II., Warwick, den Cid, Bajazet, die Waise von China, Gabriele de Vergy, Zaire, Athalie &c. aus dem Französischen, sondern er lieferte auch eine große Anzahl Originalarbeiten, wie Ferdinand Cortez, Zoroaster, Anton Hambroek, Kora oder die Peruaner (nach Marmontel's Incas, 1781), Barth. Las Casas, Olden Barnevelt, Marie von Lalain oder die Einnahme von Tournay 1581 (sein bestes Stück), die Herzogin von Coralli, de Ruiter &c., worin sich überall schon ein besserer Geschmack kund giebt. Allein am vollkommensten zeigt sich derselbe schon ausgeprägt in des talentvollen Feith,[8]) zarter Thirza (Thirza of de Zege van

den Godsdienst, Amst. 1784), worin er die bekannte Geschichte aus dem zweiten Buche der Makkabäer mit vielem Glück und Geschick dramatisirt hat, der Johanna Gray (1791), welche Oudaan's gleichnamiges Stück weit in den Hintergrund drängt, und der Ines de Castro (1793), seinem Meisterstücke; sein Mucius Cordus oder die Befreiung Roms (1795) dagegen ist leider ein von der Französischen Revolution hervorgerufenes Stück voll blinden Freiheitsschwindels und dem Holländischen conservativen Stabilitätsprincip schnurstracks entgegengesetzt. Auch Hendrik Tollens lieferte in seiner Lucretia (Amsterd. 1805) und den Hoekschen und Kabeljauschen (1806) zwei sehr energische Freiheitsstücke, allein hier ist der Enthusiasmus doch national, und darum verdiente ersteres das Verbot nicht, welches seine Aufführung auf der Amsterdamer Bühne untersagte. Dieselbe Gesinnung begeisterte auch Adrian Loosjes Pieterszoon[9]) aus dem Dorfe Hoorn im Texel (1761—1818) zu seinen Tragödien Gevaarts en Gijzelaar (1786) und Kenan Hasselaar of de Heldin van Haarlem 1773 (Haarl. 1808); allein trotz dem, daß in beiden das Interesse der Zuschauer beständig in Spannung erhalten wird und überhaupt die ergreifenden und tragischen Scenen einander schnell folgen, konnte er es doch nicht einmal dahin bringen, daß sie aufgeführt wurden, was ihm eben so wenig mit seinen mehr bürgerlichen Stücken, dem Untergang der Stadt Roemerswalde, Amelia Fabricius (spielt in Delft 1654) und Ebba Riels, gelang. Siehe da trat Bilderdyk auf und lieferte in Verbindung mit seiner zweiten Frau[10]), Katharina Wilhelmine Bilderdyk, mehrere in jeder Beziehung vollkommene Stücke. Wir nennen als die vorzüglichsten: Wilhelm I. Graf von Holland, Kormak (die Geschichte von der Rückkehr des Ulysses nach Nordbritannien verlegt und im Ossian'schen Style localisirt), besonders aber Floris V. (1808), sowie die Uebersetzung des Cinna von Corneille, unter den Stücken seiner Frau aber die Elfride und ihre Bearbeitung der Racine'schen Iphigenia in Aulis. Seine eigenthümlichen Ansichten über das Wesen des Trauerspiels legte er übrigens in einer seinem Cormak vorangeschickten Abhandlung nieder. Leider schien von dieser Zeit an die dramatische Ader bei Hollands Dichtern zu stocken, denn erst

1818 rief der auf das beste Trauerspiel ausgesetzte Preis da Costa's Alphons von Portugal und ein zweiter dessen Montigny und Beatrice hervor, die allerdings zu Amsterdam und im Haag mit vielem Beifall aufgeführt wurden. Wir können also mit Samuel Iperuszoon Wiselius[11]) aus Amsterdam (geb. 1795), der nach Kräften die Manier der antiken Classiker mit der der modernen Franzosen in Einklang zu bringen suchte, also auch Chöre wieder einführte (z. B. im Polydor und Alceste, im Ion nach Euripides, im Tode Karls, des Kronprinzen von Spanien, im Aernoud van Egmont aus der Nationalgeschichte und in Walwais und Adelheid aus der Schwedischen Geschichte unter Gustav Adolph), und mit Hendrik Harmen Klyn, dessen Montigni dem ähnlichen Stücke (dem Tod Karl's) des Wizelius den Rang ablief und noch heute auf den Holländischen Theatern gern gesehen wird, sowie mit Walré's **Diederijk en Willem van Holland** (Amst. 1821) und A. van Halmael's **Ats Bonninga** (Leeuw. 1830) schließen.

Was das Lustspiel angeht, so kann man eigentlich ziemlich mit Recht sagen, daß es bedeutend tiefer steht, als das Trauerspiel, wie es denn auch nicht gut anders sein kann, wenn wir darauf Rücksicht nehmen, was es früher gewesen ist. Beginnen wir mit Jan van Paffenrode[12]), Herrn von Ghüssigny (gefallen 1673 zu Wick), so haben wir blos als Curiosität anzuführen, daß er über den einzigen Pentameter Ovid's: **Turpe miles senes, turpe senilis amor**, zwei Stücke lieferte: **Hopman Ulrich of de bedrooge Gierigheid** und **Filibert of Oud-Mal.** Dirk Buysero[13]) (1640–1721) aus Vließingen schrieb einen Harlekin (1719), die Betrügereien des Schappyn (nach Molière), die entführten Geschwister und die Geschwister oder die bekehrten Ehestandshasserinnen (1716), die Schönste oder die Entsetzung von Scheveningen (1718), ein Schäferspiel, Minne- und Weinkrieg (1719), die triumphirende Liebe, ein Friedensspiel, und den Verliebten Poeten, ein Fastnachtsspiel (1721). Allein auch er trifft den eigentlichen Ton des Lustspiels nicht und folgt bald der alten hergebrachten groteskkomischen Manier, bald ahmt er die Franzosen, freilich aber schlecht, nach. Da trat endlich Pieter Langendyk[14]) aus

handlung über den Gebrauch und Mißbrauch des Theaters.
der folgten ihnen viele andere Dramatiker, wie Jan Jacob
auritius aus Amsterdam (1692—1768) mit seinem
esostris, Pieter Boddaert aus Middelburg (1694—1760),
r, wie Lamotte Houdart in Frankreich, so hier in Holland
nen verunglückten Versuch mit Trauerspielen in Prosa machte
d in seinem Trauerspiele Atreus und Thyestes eine Nachahmung eines
ebillons'schen Stückes auf die Bühne brachte; ja selbst Sybrand
eitama[3]) aus Amsterdam (1694—1758), der Uebersetzer der
enriade und der Reimer des Telemach, welche erstere Arbeit ihm, das
blose Feilen eingerechnet, 14 Jahre kostete, während er auf die letztere
gar 30 Jahre verwendete, lieferte in seinem Titus, seinem Fabricius
d seinem allegorischen Schauspiele, der Triumph der Dichtkunst
d Malerei, zwar einige Originalstücke (sein Romulus und seine Mac-
bäer sind Uebersetzungen der gleichnamigen Stücke Lamotte Houdart's,
in Darius, sein Perthariles, sein Stilicho und sein Vespasian
nd nach Corneille, sein Brutus ist nach Voltaire, sein
yrrhus nach Crebillon, seine Gabinia nach Brueys, sein Jo-
athan nach Duché und sein Marius nach de Caux gearbeitet), allein
ine eigenen Erzeugnisse sind nur mittelmäßig und blos formreine Schul-
rbeiten. Nicht besser sind Ludwig Smids'[4]) Conradin, Dirk
uysero's Arete (1692) und Astarte (1693)), Philip
weert's Beloonde deugd of gestrafte wreedheid (1723),
emiramis of de dood van Ninus (1729), Scipio (1736)
nd Merope (1746), Lucas Paters' aus Amsterdam
1707—81), des Freundes und Nachbeters Feitama's, Cajus
racchus (1735), Leewwendaal (1749), ein allegorisches
Stück, Gustavus (in doppelter Ausführung in seiner Poezy 1774
efindlich), Isaak, eine Nachbildung eines Stückes des Metastasio,
nd die unbewohnte Insel nach Arthur Murphy, sowie Nico-
as Willem op den Hoef's aus Amsterdam (1715—65)
Mahomed de Tweede und dood van Semiramis. Besser,
och ziemlich ganz im altholländischen Style gehalten, sind Jan de
Marre's Marcus Curtius und Jacoba von Baiern, beson-
ers aber Balthazar Huydecoper's[6]) aus Amsterdam
1695—1778) Arsaces, ein originelles Meisterstück, dem weder
ein Achilles, dessen Titelrolle der berühmte Schauspieler Punt

heut zu Tage nur noch wandernde Marionetten, Jan Klaas, die man auf allen Jahrmärkten (Kermis), am zahlreichsten aber auf der im Mai fallenden Haager Messe antrifft.

1) Mengelpoëzy. Amst. 1731. III. 8.

2) Minneliederen en mengelzangen. Amst. 1684. 8. Q. Horatius Flaccus digtkunst op onse tyden en zeden gepast. ib. 1677. 4. Gebruik en misbruik des tooneels. ib. 1681. 4. Didos dood, Treurspel. ib. 1668. 4. Jalfus, blyspel. ib. 1668. 4. Blyspelen, Treurspelen, Kluchtspelen, Horatius mengelzangen van Pels enz. uitg. d. h. genootschap Nil volentibus arduum. Amst. 1694. 8.

3) Tooneelpoezij. Amst. 1735. II. 4.

4) Poesye vermeerdert met zijn treurspel Konradyn. t'Amst. 1724. 8. De Roomsche Keisers en Keiserinnen in byschriften vertoond. ib. 1687. 8. Oranjes overtogt naer Engeland. ib. 1689. 8. Gallerye der uytmuntende Vrouwen. ib. 1690. 4. Tooneel van Staat der Roomsche Keyzeren, neevens haar groot Munt Cabinet. ib. 1694. 8.

5) S. Van Effen im Hollandschen Spectator. T. IV. p. 262 sq. Proeve van taal- en dichtkunde. II uitg. d. Lelyveld. Leyd. 1790—91. IV. 8. Dazu Bilderdyk, Korte aanmerkingen op H. Proev. ib. 1828. 8.

6) Toneelpoezij v. N. S. v. Winter en Lucr. W. v. Merken. Amst. 1774—86. II. 4. Dazu Artemis, treurspel. ib. 1786. 4.

7) Seine Werke sind nie gesammelt worden.

8) Thirsa, Treursp. Amst. 1790. 8. Johanna Gray. ib. 1791. 8. Ines de Castro. ib. 1793. 8. Mucius Cordus. ib. 1795. 8.

9) Kenan Hasselaar of de Heldin van Haarlem. Haarl. 1808. 8. Tooneel-oefeningen. ib. 1790—93. IV. 4. Dramatische Werken. Amst. 1844. VI. 8.

10) Treurspele d. W. Bild. en Kath. Wilh. B. Haag 1808. III. 8. — Kath. B. Treurspelen. Amst. 1818. 8. Poezij. Rott. 1820. 8.

11) Mengel- en Toneelpoezij. Amst. 1818—21. V. 8.

12) Gedichten. t'Amst. 1697. 8. Gorinchem. 1669. 8.

13) S. Paquot, T. V. p. 808 sq.

14) Gedichten. Haarl. 1751. 4.

15) S. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 101 sq.

§. 733.

War der Roman in der vorigen Periode eigentlich kaum dem Namen nach dagewesen[1]), so bildete er sich auch jetzt erst ziemlich spät aus, und zwei von uns schon oben erwähnte Damen haben das Verdienst, ihn eigentlich erst geschaffen zu haben, nachdem allerdings Uebersetzungen aus der Englischen, Deutschen und Französischen Literatur vorangegangen waren. Es waren dieses (des Holländischen Addison Julius van Effen's[2]) aus Utrecht [1684—1735] Misanthrop ist zwar ebenso wie sein Zuschauer eine eigentlich ästhetisch-kritische Zeitschrift, allein sein Agnetchen die beste Holländische bürgerliche Liebes-

geschichte, die man lesen kann, weshalb er doch hierher gehört) die beiden, trotz ihrer verschiedenen Temperamente in Compagnie arbeitenden Freundinnen, die muntere Elisabeth Wolff und die ernste Agatha Deken[3]). Ihr Hauptzweck war nationale Sittenschilderung, und diesen erreichten sie denn auch auf entschiedene Weise, wobei sie noch nebenbei wohl sich selbst in ihren geistigen Contrasten (in der **Sara Burgerhart**) zu schildern beabsichtigten. Die Krone ihrer Romane ist Sara Burgerhart, dann folgt Willem Levens, hierauf kommt Abraham Blankaart, und der schwächste ist Cornelia Wildschut. Ziemlich gleichzeitig trat Feith[4]) mit seinen hypersentimentalen Romanen, Julia und Ferdinand und Constantia, auf, die an Langweiligkeit ihres Gleichen suchen und allerdings von den derselben Schule angehörigen, aber mit weit unterhaltenderer Handlung versehenen Romanen der Elisabeth Maria Post[5]) aus Utrecht (geb. 1756), das Land (in Briefen) und Reinhart, übertroffen werden. Noch höher hinauf streben die objectiven, fast religiösen, aber von dem irdischen Treiben etwas zu wenig wissen wollenden Romane der Petronella Moens[6]), die leider in ihrer Wahren Liebe sehr unausführbare Dinge fordert. Viel höher steht Loosjes[7]) schon in seinen moralischen Erzählungen, und in seiner Susanna Bronkhorst liefert er zwar eine Nachbildung der Richardson'schen Clarissa, allein der Holländische Character ist dermaßen in jedem noch so kleinen Umstande ausgeprägt, daß man dieses Buch mit Recht ein Holländisches Originalfamilienbild nennen kann, dessen Schöpfer von dem Englischen Meister nur die Idee entlehnte, denn Personen, Situationen, Scenerie, Staffage und Denkweise sind eben so originell, als die Sprache. In seinem Maurits Lyndslager bahnt er sich eine Brücke zum historischen Romane, denn die Geschichte eines einfachen Kaufmanns dient nur dazu, die Großthaten der Niederländer im 17ten Jahrhundert und einzelne fremde berühmte Persönlichkeiten desto mehr aus diesem einfachen Hintergrunde hervortreten zu lassen. In späterer Zeit ragte besonders der schon genannte Buchhändler J. Immerzeel mit seinem humoristischen Romane: **Lotgevallen van Balthazar Knoopius lui mig beschreven (1813)** hervor, bis Robidé van der

oder Bearbeitungen ausländischer Ritter-Romane und Volksbücher bestanden, zu denen noch einige Reimchroniken kommen, und die neueste Zeit hat sich besonders befleißigt, diese sparsamen Reste ans Licht zu ziehen, um dieselben, mögen sie auch noch so nüchtern und schwach sein, aus Pietät gegen ihr Alterthum wenigstens vor dem gänzlichen Untergange zu behüten. Für das älteste Prosadenkmal, das unverkürzt auf uns gekommen ist, sieht man gewöhnlich eine Art politischen Buches an, Torkel Knutson's[2]) Unterricht für Könige und ihre Beamten, welches man, ob mit Recht oder nicht, ist nicht gewiß, dem 14ten Jahrhundert zuschreibt. So übersetzte denn erst 1526 Laurentius Andreä das Neue Testament und Laurentius Petri 1541 die ganze Bibel ins Schwedische, Olaus Petri gab in seinem Tobias (s. oben Bd. II. S. 442. Anm. 6.) seinem Vaterlande das erste Theaterstück, das freilich weiter nichts als eine frostige Einkleidung der bekannten biblischen Geschichte in dialogische Form war. Aehnlicher Stücke müssen aber seit dieser Zeit mehrere verfaßt worden sein, denn es ist bekannt, daß König Karl IX.[3]) (1600—10), von dem selbst noch eine Reimchronik vorliegt, durch Schüler sich dergleichen Produkte in Schwedischer Sprache vorspielen ließ; sie hatten Prolog und Epilog und waren durch Intermezzos unterbrochen, sonst aber ebenso ungebildete Embryonen als jener unglückliche Tobias.

Der Nachfolger Carl's, sein großer Sohn Gustav Adolph (1611—32), zeichnete sich nun aber nicht blos durch ein entschiedenes Rednertalent[4]), welches selbst die noch ganz rohe Sprache biegsam zu machen wußte, aus, sondern er schrieb bekanntlich auch in Schwedischer und Deutscher Sprache einen Psalm nieder, der zu den kraftvollsten Gesängen gehört, welche die Reformation unter ihren Anhängern hervorrief, ja in der berühmten Bibliothek der Grafen Brahe zu Stockholm zeigt man noch heute einige lyrische Dichtungen, die er an seine einstige Geliebte, Ebba Brahe, gerichtet haben soll und welche an Zartheit der Empfindung ihres Gleichen suchen. Sein Lehrer Johann Thomasson Buräus (geb. 1568 in Upland, gest. 1652), ein Chiliast, schrieb einige schwärmerische religiöse Dichtungen, denen Schwung nicht abgesprochen werden kann[5]).

2) De Misantrope of de gestrenge Zedenmeester. Amst. 1742. 8. De Agnietjes b. Scheltema Gesch. en Lett. Mengelw. T. II. 2. p. 140—185.

3) Historie van Mejuffrouw Sara Burgerhart. Haag 1782. II. 8. (Deutsch Leipz. 1788. II. 8.). Historie van den Heer Willem Levend. ib. 1784—85. VIII. 8. (Deutsch v. Müller. Berl. u. Hamb. 1798 sq. VI. 8.) Brieven van Abraham Blankaart. ib. 1787. III. 8. Historie van Mejuffrouw Cornelia Wildschut. ib. 1793. VI. 8. (Deutsch. Berlin 1799. 8.).

4) Julia. Leyden 1783. 8. Amst. 1786. 8. Ferdinand en Constantia. Amst. 1785. II. 8.

5) Het land, in brieven. Amst. 1788. 8. Reinhart of Natuur en Godsdienst. ib. 1791. III. 8.

6) Waare Liefde en belangelooze Vriendschap. Amst. s. a. 8. Myne vrye Denkwyze over belangryke Onderwerpen. Haag 1797. 8.

7) S. P. Hofmann Peerlkamp, A. v. d. Willigen en H. Meijer, Hulde aan de nagedachtenis van A. Loosjes. Haarl. 1818. 8.— Historie van Mejuffrouw Susanne Bronkhorst. Haarl. 1806—7. VI. 8. Het leven van Maurits Lynslager, eene Familiegeschiedenis uit de 17 Eeuw. ib. 1803. IV. 8. Zedelyke Verhalen. ib. 1804. III. 8. Arnold Geesteranus en Susanna van Oostdijk. ib. 1807. 8.

8) Frank van Borselen en Jacoba van Beyeren. Haarl. 1790—91. 8. Charlotta van Bourbon. ib. 1792. 8. Huig de Groot en Maria van Reigersbergen. ib. 1794. 8. Louise de Coligny. ib. 1803. 8. Johann de Witt, Raadpensionaris van Holland. ib. 1805. 8. Romeinsche Anticken van Vryheids- en Vaterlandsliefde. ib. 1798. 8.

9) De verscheidene tydperken des menschlyken lebens geschets in een zestal redevoeringen. Amst. 1786. 8. Leven van zyn excellentie, enz. Lucifer. ib. 1799. 8. Het onscheidbaar drietal redenwezens Verlichting, Deugd en Tyd. Haarl. 1799. 8. De moderne Helicon, en Apollo sergeant van de Burgermagt. ib. 1802. 8. De antike Helicon. ib. 1803. 8. Verzameling van spreekwoorden. Amst. 1810. 8. Het spreekwoord, 't is al geen goud wat' er blinkt, ironisch verklaard. ib. 18 6. 8. Amsterdamsche burgers winteravond uitspanningen. ib. 1808. 8. Nour-Mahal of de regeering van 24 uuren. ib. 1808 12. De drie gebroeders alverwoesters. ib. 1810. 8. De vrouw is de baas, eene geheimzinnige magtspreuk. ib. 1817. 8. De mode. Utrecht 1809. 8.

§. 734.

Die Literaturgeschichte der Scandinavischen Reiche ist, wie man sich wohl denken kann, eigentlich erst in der Neuzeit geschaffen worden. Deshalb wird die Geschichte der Schwedischen Poesie[1]), denn mit dieser wollen wir uns jetzt beschäftigen, einen nicht allzu großen Raum wegnehmen, wenn sie im Allgemeinen auch einige ausgezeichnete Talente aufzuweisen hat. Es ist bekannt, daß die ältesten Literaturwerke der Schwedischen Nation in Volksliedern und Uebersetzungen

Schwedisch. Sie selbst liebte ebenfalls nur das Lateinische und Französische, allein sie hat bekanntlich auch zu Alexander Guidi's Schäferspiel, Endymion, den Plan und einige Strophen geliefert. Ihre eigenen Werke bestehen aus ihren Maximen und Sentenzen, die an Tiefe nur von denen Rochefaucould's übertroffen werden, aus Betrachtungen über das Leben Alexanders des Großen, für den sie schwärmte, und ihren an Gott gerichteten Memoiren, worin sie sich mit musterhafter Unparteilichkeit selbst richtet, sind aber leider gleichfalls in einer fremden Sprache geschrieben. Allein dennoch mögen ihre Vorliebe für die Wissenschaften und Künste und ihre Kunstsammlungen die Neigung der Nation für die Poesie geweckt haben, denn unter ihr dichtete der Vater der Schwedischen Dichtkunst Georg Lilie Stjernhjelm[2]) aus Swartskjär in Dalarne (1598—1672) seine Wahl des Hercules, worin er bei sonderbarer Mischung antiker und moderner Scenerie an jene alten Holzschnitte des 16ten Jahrhunderts erinnert, auf denen wir Troja mit Donnerbüchsen niederschießen sehen. Uebrigens ist er bei weitem nicht so moralisch, wie der Erfinder dieser Allegorie bei Xenophon, Prodikus, denn er läßt es unentschieden, ob der gute Herkules der Tugend oder dem Laster folgte. Seine Verse sind zwar manierirt, aber kräftig und rein; dasselbe kann man von seinen Epigrammen und Gelegenheitsgedichten sagen. Bei seinen Nachahmern kann man jedoch schon sehr bedeutend den Einfluß wahrnehmen, den durch Vermittelung des 30jährigen Krieges die Deutsch-Schlesische Schule auf dieselben ausübte, was so weit ging, daß der Lyriker Lasse Johanson und der als Lateinischer und Schwedischer Odendichter bekannte Samuel Columbus[3]) (1642—79) sogar in Deutscher Sprache dichteten. Unter den übrigen Dichtern dieser Zeit mögen noch der schon genannte Johansson[4]) (geb. 1650 in Ostgothland, gest. 1674), auch Lucidor der Unglückliche genannt, der Freiherr Gustaf Rosenhane[5]) (1619—84), ein frischer Sonettist, der nur etwas zu sehr die Italiener und Ronsard nachahmte, Haquin Spegel[6]) (1645—1711), als geistlicher Dichter ausgezeichnet und geschickter Nachbildner von du Bartas' Semaine, welche Arreboe allerdings schon

Dänisch nachgeahmt hatte, zugleich auch schon ein recht gelungenes Verlorenes Paradies lieferte und die Schöpfung in lauter weiblichen Reimen feierte, Olof Wexionius[7]) aus Åbo (geb. 1656) mit seiner Klagenden Diana, Gunno Eurelius Dahlsterna[8]) (1658—1709), der Uebersetzer des Treuen Schäfers und Nachahmer der Italienischen Stanzenpoesie, Johann Runius[9]) (geb. in Westgothland 1679, gest. 1713), Erich Olofsson Lindemann aus Skaninge (1634—90), Pehr Lagerlöf (1648—99), Israel Holmström († 1708), Olof Olofssohn Broms aus Stockholm (1672—1722) und sein Landsmann Johann Tobias Geisler (1683—1729)[10]), sowie Christoffer Leyoncrona[11]) († 1700), ein Sonettist, Carl Gripenhjelm[12]) († 1694), der Epigrammatist Carl Arosell[13]), Jakob Frese[14]) († 1728) und endlich die beiden phantasielosen Reimer Sveno Dalius[15]) (1604—93) und Sofia Elisabeth Brenner[16]) geb. Weber (1659—1730).

1) S. Schröckh, Allg. Biogr. Bd. II. p. 171 sq. III. p. 1 sq. — (B. Bergius) Öfversett. af Drottn. Christinas Betraktelser öfv. Alexander den Stores bedrifter. Lond. G. 1756. 8. Sefström, Christinae Moraliska Tankar öfvs. Stockh. 1756. 8. Drotn. Christinas Arbeten om Märkvärdigheter af J. Arckenholtz. Öfvers. och sammandragne. Stockh. 1760. II. 4.

2) Hercules eller en sinnerik Dicht. Ups. 1653. Stockh. 1668. 1727. 4. Med bifogad omarbetning af G. A. Silverstolpe. Strengnäs. 1808. 4. Musae Suethizantes t. ä. Sång-Gudinnor, tedde i någre små Werk och Dichter. Stockh. 1668. 4. Å nyo uplagde af B. Höök. ib. 1688. 4. Vitterheds-Arbeten utg. af L. Hammarsköld. ib. 1818. 8. Heroisch Fägne-Sång öfver Drottn. Christinae Födelsedag af Stellata de Casside. ib. 1648. fol.

3) Helicons Blomster pläckade af Lucidor den olyckelige eller allahans Poëtiska Skrifter. Stockh. 1688. 4.

4) Bibliska Werld. Stockh. 1674. 4. samt andre Poëtiske Skrifter. ib. 1687. 4. Odae Suethicae. ib. 1674. 4. Rådrijk oder Anweiser zur Tugend. Lpzg. 1676. 4. Pfeil-Verwechslung des Todes und der Liebe, samt etlichen andern Neben-Gedichten. ebd. 1676. 4.

5) Wenerid, i Rijm för mer än 30 år skrifwin, af Skogekär Bårgbo. Stockh. 1680. 8. Fyratijo små Wijsor, till Swänska Språkets Ofningh för 30 År sedan skrifwin. ib. 1682. 8. Thet Svenska Språketz klagomål, at thet som fig borde icke åhrat blifver. ib. 1706. 8.

6) Guds Werk och Hwila, uti Swenska Rijm beskrefven. Stockh. 1685. fol. Leipz. 1725. fol. Acc. Thet öpna och tilslutna Paradis. ib. 1705. 4. Leipz. 1725. 4. Norköping 1745. 4. Salomons Höga Wijsor. Stockh. 1686. 8. Norköp. 1745. 8. Thet återwunna Paradis, på Vers. Stockh. 1711. 4. Norköp. 1745. 8. Salomons Wijshet och Herlighet på Vers. s. l. et a. Stockh. 1711. 4. Norköp. 1745. 8.

7) Sinne-Afwel. Acc. Några Dichter. s. l. et a. (Götheborg 1684.). 4.

8) Kunga Skald, som på Carl XI. Lijkfärds-Dag. 1697 är sjungen. Alt-Stettin. s. a. fol. Den trogna Herden af Bp. Guarini. Öfvers. ib. s. a. 8. Giötha Kämpa Wiser. s. l. et a. 4.

qvåden. ib. 1758. 8. Skuggor af en förborad Vån, eller samlade Tankar öfver C. Klingenberg. ib. 1759. 8.

3) Ueb. d. Gesch. d. Schwed. Lit. u. Poesie s. d. Zeit. s. O. v. Dalin, Vitterhets acad. Handling. Stockholm 1755. T. I. p. 15–31. (Deutsch b. Schlözer, Neueste Gesch. d. Gelehrsamkeit in Schweden, p. 282 sq.) Fr. Rühs, Ueb. d. Schicksale d. schön. Redekünste in Schweden in den neueren Zeiten. Berlin 1803. 8. J. K. Höst, Udsigt over den svenske Digtekunsts Skjaebne ö nyeste Tider. Kjöbhvn. 1804. 8. P. D. A. Atterbom, Svenska Siare och Skalder eller Grunddragen of Svenska Vitterhedens Håfder. Upsala 1843—44. III. 8. (Ausz. in d. Bl. f. lit. Unterh. 1843 nr. 237 sq., 1846 nr. 288 sq., 1847 nr. 125 sq.)

§. 787.

Wir haben schon angedeutet, daß das goldene Zeitalter der Schwedischen Literatur in die Regierungs- und Lebensperiode des unglücklichen Gustav's III.[1]) (1772—92) fällt. Allerdings muß man hinzufügen, daß man hierbei nicht allzu sehr auf die Qualität des Geleisteten sehen darf, welche mit der Quantität in einem sehr bedeutenden Mißverhältniß stand, denn eigentlich classische Dichter im edelsten Sinne des Wortes brachte diese Epoche, selbst Lidner nicht einmal ausgenommen, nicht hervor, allein dafür machte sie die schönen Künste zum Gemeingut der ganzen Nation; man dichtete im Königlichen Schlosse zu Stockholm eben so gut als in den Palästen der Vornehmen und den bescheidenen Wohnungen des Bürgers, und die Musen hatten sich nicht etwa nur die Hauptstadt zur Residenz erwählt, sondern ihre Tempel in ganz Schweden gebaut. Allein leider veranlaßte Gustav gewissermaßen auch die allzu große Vorliebe für die Französischen Classiker und die Oberflächlichkeit, die wie überall auch hier im Gefolge derselben auftrat. Er selbst ahmte nämlich ziemlich unkritisch ohne Ausnahme Französische Dichter nach, und die steifen Madrigale des Mercure de France waren ihm unvergleichliche Muster, die den Versen eines Corneille nichts nachgaben. So kam es denn auch, daß er, der nicht einmal die wahren Größen in der Literatur jener von ihm so hoch verehrten Nation herauszufinden wußte, auch als Nachahmer nichts leistete und die frivole coquette Hülle bei ihm leider nur zu häufig einen wurmstichigen Kern einschloß. Allein er hat dafür vor Friedrich dem Großen,

der ziemlich eben so abgöttisch die Französische Literatur anbetete, darin einen großen Vorzug, daß er nicht wie dieser seine Muttersprache verachtete, sondern dieselbe vielmehr am Höchsten stellte, und nur die Französische Literatur als das einzige Mittel betrachtete, dieselbe zu veredeln und zu vervollkommnen. Darum stiftete er auch 1786 die Schwedische Academie oder die Gesellschaft der Achtzehn und regenerirte die von seiner Mutter gegründete Academie der schönen Künste, die forian nur mit der Theorie zu thun haben sollte, ganz nach dem Muster der Académie des inscriptions et belles lettres. Aus demselben Grunde wählte er zu seinen Dramen immer Sujets aus der Schwedischen Geschichte und gewann auch den von der Academie ausgesetzten Preis auf die beste Lobrede Torstensohn's, welcher ihm von den Richtern ertheilt wurde, ohne daß dieselben den Verfasser der Lobschrift kannten. Außerdem muß noch erwähnt werden, daß neben der Academie noch die von dem geistreichen Journalisten J. G. Kellgren geleitete und von Carl Lenngren mitredigirte Stockholms Posten (s. d. 29. Octbr. 1778) das kritisch-ästhetische Richterschwert mit eben soviel Geschick als Gerechtigkeit handhabte.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß durch Gustav III. auch das Theater, welches unter seinem Vorgänger Adolph Friedrich (seit 1740) erst stehend in der Residenz geworden war, eine bei weitem größere Ausdehnung und Wirksamkeit erlangte. Vorher war nämlich die dramatische Literatur der Nation nur sehr schwach bestellt gewesen, denn es hatte zwar neben Cederhjelm, der 1739 Voltaire's Brutus übertrug, auch der Schauspieler Christian Knöppel mehrere fremde Stücke ins Schwedische übersetzt und zur Aufführung gebracht, allein das erste eigentliche Original-Trauerspiel war Dalin's Brunilde, ein planloses, aus lockeren Scenen zusammengewürfeltes Stück, das trotz seiner höchst geringen Anzahl gelungener Momente und seiner wenigen trefflichen Stellen dennoch allgemein angestaunt und sogar auswendig gelernt ward. Weit besser ist sein Siyrbjörn oder Neidischer, das erste Lustspiel der Schwedischen Bühne, zwar in Holberg'scher Manier, aber nicht ohne die wahre vis comica, hervorgebracht durch geschickte

Verwickelung, ächt komische Situationen und gelungene Durchführung der Charactere, wovon in dem genannten Trauerspiele keine Idee war[2]). Gleichzeitig waren des Olof Celsius[3]) aus Upsala (1716—94) Trauerspiel Ingeborg, einige Tragödien des jüngern Anders Hesselius[4]), mit dem Beinamen Americanus, ein Trauer- und ein Lustspiel von Erich Wrangel[5]) (1686—1765) und Brander's[6]) oder Erich Skjöldebrand's Trauerspiele Aslög, Cleopatra, Haber und Signild, aber eins war so mißlungen wie das andere. Die erste ernste Oper endlich, welche auf das Stockholmer Theater kam, war Johann Wellander's[7]) (1735—82) Thetis und Peleus (1770), ganz im Deutsch-Französischen steifen Geschmacke, obgleich allerdings 1747 schon ein Vorgänger davon dagewesen zu sein scheint[8]). Ballets[9]) existirten übrigens schon viel früher und sind besonders unter der Christine häufig aufgeführt worden; sie glichen den Englischen Masques auf ein Haar, obwohl die ganze Mode aus Frankreich nach Schweden gekommen war. Später entwickelten sich aus ihnen die Wirthschaften. Die erste komische Oper endlich lieferte Lalin († 1789) schon 1750[10]).

1) Reflexioner. Stockh. 1778. 4. (anonym). Commerce épistolaire entre un jeune prince (Gustave III.) et son gouverneur (C. F. Schefer) med Svensk Öfversättning. ib. 1771. 8. Orationes e Sueco in Latinum conversae. Berol. 1772. 8. (Staatsreden, ges. u. übers. a. d. Schwed. v. D. H. Thomas. Lübeck 1781. 8.) Arbeten. Götheborg 1835.—36. VI. 16. Skrifter utgifne af J. G. Oxenstjerna. Stockh. 1806—12. VI. 8. (Darin s. Theaterstücke, die auch französisch übersetzt sind in d. Oeuvres de Gustave III. Stockh. 1803. V. 8. u. Deutsch in d. Werken Gustavs III. a. d. Franz. in Ausz. m. Anm. v. F. Rühs. Berl. 1805—8. III. 8.) Gustavs III. nachgelassene und fünfzig Jahre nach seinem Tode geöffnete Papiere. Uebers. Ausz. u. Vergleichung v. E. G. Geijer. Aus dem Schwed. Hamb. 1844. III. 8.

2) Brynilda, Tragoedia. Stockh. 1738. 4. Den Afwundsjucke, Com. ib. 1739. 4. (anonym).

3) Ingeborg, Tragoedia. Stockh. 1739. 4. (anonym).

4) Torilla eller Regner och Swanhwita, Trag. Stockh. 1739. 4. Torilla, Eric IX, Zaletta. Tragoedier. ib. 1739. 4. s. Clarus I. p. 275 sq.

5) Snöhwits Tragoedia. Stockh. 1739. 4. Missförståndet i kareken, Com. ib. 1741. 4.

6) Cleopatra. Stockh. 1749. 4. Habor og Signild, Sorgespel. Stockh. 1767. 8. Aslög, Tragoedia. ib. 1775. 4. Gustaviade, Hjältedikt i 12 Sånger. ib. 1768. 4.

7) Thetis och Pelée, Opera i 5 Acter. Stockh. 1770. 4. förkortad till 3 Acter. ib. 1775. 4. Sångstycken vid Krönings-Acten. ib. 1772. 8.

8) Syrinx eller then i Wass förvandlade Wattu-Nymphen Opera. Stockh. s. a. (1747). 4. ib. 1748. 4.

9) Balet om thenna tijdzens Fantasier. Dantzat i Stockholm uppå Hennes K. M. Födelsedagh d. 8. Decbr. 1643. s. l. et a. 4. Mehrere andere rühren von Stjernhjelm her und stehen in dessen Musae Suethizantes; Beisp. b. Clarus, Schweden. Mainz 1847. Bd. I. p. 266 sq.

10) Den straffade förmätenheden eller Arachne förvandlad till en Spindel. Stockh. 1750. 8.

§. 738.

Nun beginnt auch die Dichtkunst einen weit größern Umfang zu nehmen; sie verbreitet sich über alle Fächer, und so haben wir denn jetzt schon mehrere Heldengedichte zu nennen. Allerdings sind Brander's (1722—1814) Heldengedicht auf Gustav Wasa und das des Bischofs von Lund, Olof Celsius[1]) über denselben Stoff nur als Anfänge zu betrachten, allein des Grafen Gustav Friedrich Gyllenborg[2]) Zug über den Belt ist trotzdem, daß der Stoff für ein Heldengedicht anscheinend zu unbedeutend ist, ein wahrhaft heroisches Epos, welches durch treffliche Sprache, höchst geschickt angebrachte Episoden und wahren Schwung der Phantasie, der sich besonders in glänzenden Schilderungen ausspricht, den besten derartigen Gedichten anderer Völker gleichkommt. Ob dagegen Gudmund Jöran Adlerbeth's[3]) (1751—1818) Bearbeitung einer Episode aus Tasso's Armida hierher gezogen werden darf, könnte man ernstlich in Zweifel ziehen. Dagegen hat der nicht mit dem berühmten Verfasser der Atlantis zu verwechselnde Olof Rudbeck[4]) aus Stockholm (1756—77) ein komisches Epos geliefert, welches den besten Dichtungen dieser Art in unserer Literatur an die Seite gesetzt werden mag. Er besingt nämlich in der Boråsiade den Kampf, welchen die Bürger des Städtchens Borås unter Anführung ihres Bürgermeisters Edban gegen einen Aufrührerhaufen, der unter dem Commando eines gewissen Hofmann steht, aushalten, und hat dann diesem Meisterwerke noch ein zweites hinzugefügt, das sich zwar nur mit der Lebensgeschichte eines Geizigen, von dem es den Namen (Neri) hat, beschäftigt, aber gleichwohl diesem stoffarmen Sujet unendlich viel heitere Pointen abzugewinnen weiß.

In der Poetischen Erzählung lieferte der Graf Gustav Philip Creutz[5]) (1729—85) ein meisterhaftes erotisches Gedicht in fünf Gesängen, Atis und Camilla genannt, welches in

mancher Beziehung mit den Wieland'schen Arbeiten dieser Ar- vergleichen ist. Sonst haben in diesem Genre noch beson- Leopold, Silverstolpe und Johan Stenhammer Ed in Småland (1769—99), wenn auch mehr in der hum- istischen Partie, manches Gute geleistet[6]).

Bei weitem mehr Bearbeiter fand das Lehrgedicht, zu- züglich die beschreibende Gattung desselben. An der S- der hierher zu ziehenden Dichter steht mit Recht J- hann Gabriel Graf Oxenstjerna[7]) (1751—18- mit seinen zwei herrlichen größeren Gedichten, der Tageszeiten und der Aernte, und an diesen schließt sich Gustav Fried- Graf Gyllenborg[8]) (1731—1808), der die Jahreszeiten besang, zugleich aber auch durch seine theoretische Arbeit die Kunst des Gesanges uns den Weg zum reinen didacti- Gedichte bahnt. Die Nordenflycht schrieb eine V- theidigung des weiblichen Geschlechts und einen poetischen V- such über die Schwedischen Dichter; allein wenn sie nicht Vereinigungspunkt einer Anzahl der besten Köpfe ihrer Zeit abgegeben hätte, so würde ihr Name durch diese ihre Leistungen denen natürlich schon aus Galanterie von jenen Weihrauch streut werden mußte, schwerlich auf die Nachwelt gekom- sein. Eben so wenig ist Joachim Wilhelm Liljeståle (1721—1806) Fideicommiß an meinen Sohn Ingemund gentlich ein Gedicht zu nennen, denn es hat nur die äußere Form eines solchen; allein auch hier kommen andere Grün- hinzu, weshalb man es noch jetzt begierig liest, nämlich darin ausgesprochenen edeln Grundsätze, welche demselben Rang eines Religionsbuches ertheilen. Thomas Thorild aus Göthenborg (1754—1808), Professor zu Greifswald hat dagegen wieder in seinen „Leidenschaften" den Inhalt Hauptsache gemacht, die äußere Form, er wählte den He- meter, aber fast ganz vernachlässigt, weshalb ihn empfindsame Gemüther stets mit Entzücken lesen, eigentliche Kunstrichter wegen seiner bedenklichen Form und Regellosigkeit immer nur einen untergeordneten Dichter betrachten werden. Weit hö- steht daher von dieser Seite sowohl, als auch seiner vortreff- lichen Sprache halber Isak Reinhold Blom[11]) (1763—

826) mit seinem poetischen Briefe an diejenigen, welche einen ısterblichen Namen suchen, und mit seinem Gedichte über die Nothwendigkeit der Religion für die Dauer der Staaten, weil ach hier Gedankentiefe sich mit Seelenhoheit vermischt und eine unnderbare Energie der Ueberzeugung sich ausspricht, die man bei Stenhammar's, Silverstolpe's, Nil Lorens' (1787—822) und Sjöberg's[12]) Arbeiten dieser Gattung nicht findet, enn auch Form und Diction, sowie auch der Versbau, undelhaft sind. Wer kennt endlich nicht Lidner's Jüngstes ericht? Auch Leopold[13]) hat einiges hierher Gehörige geefert, was in Inhalt und Ausführung sehr an die Hoazische Lebensphilosophie erinnert. Derselbe hat auch mehrere :effliche Episteln an Gustav III. gerichtet, wenn auch hier asselbe, freilich etwas Voltaire-atheistische Lebensprincip, herrscht. Idlerbeth[14]) und Oxenstjerna, die sich in demselben Genre versuchten, sind sich jedoch in der Ausführung entgegenesetzt, jener nämlich ist ernster Moralist, dieser heiterer Ironiker, llein beide erreichen ihren Zweck, sie belehren. Dasselbe wollen ekanntlich auch die Satiriker, aber sie thun mehr, sie geißeln nd bessern, und auch an solchen fehlt es nicht. Aus früherer Zeit erwähne ich noch Samuel Triewald[15]) aus Stockolm (1688—1743), der vorzüglich die schlechten Poeten geaßt zu haben scheint, denn er hat sie furchtbar maltraitirt. Dalin hat im Genre der Satire, in welcher er sich auch in Prosa versuchte, die besten seiner zahlreichen Leistungen geefert; wenigstens gehört sein Aprilwerk oder unsere herrliche Zeit in diese Kategorie. Auch der geistreiche Probst zu Helngborg, Hans Bergeström[16]) (geb. 1735 in Halland, est. 1784) hat Mehreres hierin geliefert, so z. B. hat er te Kunst zu kriechen gelehrt und wie Erasmus der Thor- oder Dummheit eine Lobrede gehalten. Allein man tadelt an seinen Arbeiten die Länge und zieht ihm bei weitem Gyllenborg or, dessen Satiren: „der Weltverächter“ und „Ueber meine Feinde“ einen übrigen Leistungen am Werth nicht nachstehen. Zwar haben auch Leopold und Silverstolpe das Ihrige zu diesem Genre beizutragen nicht ermangelt, allein der schon oben erwähnte berühmte Journalist Johann Heinrich Kellgren[17]) aus

Floby in Westgothland (1751—95), einer der geistreichsten und genialsten Poeten, welche Schweden erzeugt hat, wird hoch allen Genannten vorgezogen, weil bei ihm nicht allein wahrhaft satirisches Talent, sondern auch die edelste Absicht in einem gerundeten, glatten, eleganten Gewande auftritt, welches sich in jeder, auch der vornehmsten Gesellschaft sehen lassen kann. Man zieht hierher seine Satiren und satirischen Erzählungen, sowie seine „Mein Gelächter", „Man hat nicht Genie, weil man toll ist", „Die Lichtfreunde", „Dumbom's Leben" ꝛc. betitelten Gedichte.

In einiger, wenn auch etwas lockerer Verbindung steht mit der Satire die Parodie und Travestie. In ersterer lieferte Carl Franz Hallmann[18]) (1732—1800) einige ausgezeichnete Arbeiten, denen wir schwerlich etwas Aehnliches an die Seite zu setzen haben. Er parodirte nämlich die Opern Thetis und Peleus und Acis und Galathea in Petis und Telaus und Caspar und Dorothea, sowie Gyllenborg's Trauerspiel Birger Jarl in Schiffer Rolf; allein als Gustav's III. frivole Epoche vorüber war, kam er aus der Mode, und man wagte kaum mehr, an ihn zu denken. Auch Leopold's vielbewunderter Odin gehört hierher, obgleich dieser freilich keine Parodie im eigentlichen Sinne geben wollte. In der Travestie versuchte sich Johan Stenhammar[19]) zwar nur mit einem Stück aus dem ersten Buche der Aeneis, allein sein Erfolg war desto größer, weil er nicht wie Scarron und Blumauer sich in den Kopf setzte, daß die Quantität den Preis davon trage.

Endlich gehört noch die Fabel hierher, in welcher Dalin[20]) zuerst anonym einige Proben in der Manier La Fontaine's gab; obgleich diese nun in der Form gelungen sein mögen, so mußte doch, weil ein guter Fabeldichter geboren werden muß, Dalin als ein gemachter frostig, matt, unbeholfen und ohne Pointe bleiben, selbst wenn er den populären Ton getroffen hätte, der zu diesem Genre unumgänglich nothwendig ist. Benedikt (Bengt) Lidner[21]) hat sich in demselben Fache versucht, allein auch er besitzt das Talent jenes berühmten Franzosen nicht; seine Verse sind freilich so, wie man sie von einem Dichter seines Ranges erwarten durfte, allein ihr Gehalt steht seinen sämmtlichen anderen Arbeiten unendlich nach. Gyllen-

borg[22]) hat auch hier wieder den Vogel abgeschossen, denn sein richtiger Takt wußte erstlich aus dem Aesop, den er studiert haben muß, sich einen richtigen Begriff von dem, was eine Fabel sein soll, zu entwickeln, dann aber auch das glücklich gefundene Sujet so geschickt zu verarbeiten und correct darzustellen, daß man seine Fabeln wohl für die besten in der Schwedischen Literatur zu erklären hat, indem auch Axel Gabriel Silverstolpe[23]) aus Stockholm (1762—1816) nur Fremdes leidlich nachahmte, das Eigene aber sehr stiefmütterlich ausstattete, und der noch zu erwähnende Bellmann[24]) weiter kein Verdienst hat, als durch Uebersetzung von Gellert's Fabeln Gelegenheit zur Nachahmung der Deutschen Manier geboten zu haben.

Was endlich das Epigramm anlangt, so haben sich zwar manche Dichter und Dichterinnen, wie die Nordenflycht, Elers rc., in demselben versucht, allein nur Oxenstjerna hat mit Glück diese Dichtart behandelt, denn sein Witz ist nicht nur treffend, sondern auch neu, und die Gegenstände, die er bespricht, sind angemessen gewählt.

Das Schäfergedicht, welches uns zur Lyrik führen muß, konnte freilich, wie ein geistreicher Critiker bemerkt hat, in einem Lande nicht gedeihen, wo acht Monate hindurch Winter ist, und wo auch die schönen grünen Matten und durchsichtigen Bergströme, wie sie z. B. Dalarne in reicher Menge aufzuweisen hat, nur kurze Zeit in ihrem sommerlichen Glanze prangen; allein man könnte sagen, Arcadien war auch ein rauhes Land, und doch hat man es für den Wohnsitz des Schäferlebens angesehen. Indessen mußte es doch damals im Geiste der Nation liegen, von diesem Genre abzusehen, denn Dalin's hierher gehörige Arbeiten sind nicht einmal Idyllen und Lidner's Hirtengedichte weiter nichts als steife, gezierte Nachahmungen der an sich schon hyperunnatürlichen Geßner'schen Manier, so daß es erst Tegnér rc. aufbewahrt blieb, auch hierin Vorzügliches zu leisten.

Was nun die eigentliche Lyrik anlangt, so beginnen wir mit dem Liede, und natürlich muß Dalin schon wegen seiner Fruchtbarkeit hier zuerst genannt werden; allein er hat auch wirklich vieles Singbare und natürlich Anmuthige geliefert, was heute

noch gern gehört wird. Seine Nebenbuhlerin, die Nordenflycht, hat ebenfalls in diesem Genre gerade das meiste Glück gehabt, und so lieblich wie ihre zarten Lieder sind kaum als die allerdings schon dem Tone des eigentlichen heiteren Volksliedes sehr nahe kommenden Gesänge von Dalin's Schüler Johan Elers[25]). Samuel Tilas[26]) (1744—72) starb zu früh, sonst wäre er gewiß ein Nebenbuhler Bellmann's geworden. Frau Ulrike C. Widström[27]) dichtete sehr wohlklingende, ächt weibliche Liebeslieder; allein Volkslieder wurden sie wohl eben ihrer Eleganz wegen nicht, welche Ehre Kellgren wegen der seinen zu Theil wurde. Ist es nun überhaupt bei einer Nation, die, wie wir früher gesehen haben, von jeher sowohl viel Talent als auch große Liebe zum Volksliede zeigte, schwer, sich bedeutend auszuzeichnen, weil immer Mehreren die Gabe zu solchen Produkten von der Natur verliehen ist, so war dieß doch in einem hohen Grade der Fall mit Carl Michael Bellmann (1740—95), Gustav's III. Hofsecretär und, wie man unedel genug gesagt hat, Possenreißer. Man kann ihn den Schwedischen Anacreon und Beranger in einer Person nennen, obgleich er wiederum ein Vorgänger Hoffmann's von Fallersleben war, denn er erfand zu seinen Liedern die Melodien selbst und sang sie wie dieser selbst zu einer Art Laute ab, und auch bei ihm schließen diese Melodien sich dem Sinne der Worte auf eine unglaublich glückliche Weise an. Seine Lieder athmen freilich alle Epicureische Lebensphilosophie, allein zuweilen findet man doch, will man nur zwischen den Zeilen lesen, in ihnen tiefere Empfindung (z. B das berühmte L. opp Amaryllis, vakna nun Ulla) und einen fast melancholischen Anflug, der vielleicht dem Dichter über sein lockeres Leben kommen mochte, wenn er seinen Rausch ausgeschlafen hatte und auf den leider fast nur im Weinhause hingebrachten gestrigen Tag zurückblickte. Denn hier war sein liebster Aufenthalt, und seine Trinklieder, in denen die alte Ulla, die ihm so oft das leere Glas vollschenken mußte, und die gutmüthigen Bürger, welche die damaligen Welthändel beim Glase Wein bekannegießerten, wahrhaft Hogarth'sche Figuren, eine bedeutende Rolle spielen, geben den Vaux de vire des berühmten Basselin nichts nach. Ein Beweis aber, wie ihn sein Vaterland verehrt, wird darin liegen,

daß noch heute eine zahlreiche Gesellschaft lustiger Leute in Stockholm sich nach ihm nennt und man 1843 daselbst sogar einer beliebten Polka seinen Namen gegeben hat. Er hat allerdings auch geistliche Lieder gedichtet, und man kann sich kaum denken, wie z. B. die feierlich erhabene Zionshochzeit diesem frivolen Dichter aus dem Herzen kommen konnte[28]). Weit besser gelang dieses Genre Matthias Stenhammar, Christoffer Dahl († 1809) in seinen Geistlichen Liedern (Upsala 1809), welche den Preis der Academie erhielten, und besonders Samuel Oedmann[29]) (1750—1829). Was die Elegie anlangt, so hat man eigentlich als Muster nur die Gedichte der Nordenflycht auf ihren verstorbenen Gatten und einige Versuche von Michael Choräus[30]) aus Finnland (1774—1806), sowie von Stenhammar (z. B. das Lied: Laura oder meine Geliebte), anzuführen. Reicher ist schon das Feld der Ode bedacht. Hier steht wieder Gyllenborg obenan (z. B. mit seinen Oden über die Seelenstärke, die Freuden und das menschliche Elend); dann gehören aber auch Kellgren, Adlerbeth, Oxenstierna und Karl Wilhelm Leopold aus Stockholm (1756—1829) hierher, obgleich des Letztern Oden zwar hochtrabend, aber hohl und ebenso farblos und frostig sind wie seine Liebeslieder. Weit höher ist Caströın[31]) zu stellen; wenigstens erhebt sich seine Ode auf die Vorsehung zu Pindarischem Schwung, und auch unter Sjöberg's allerdings etwas zu gelehrt moralisirenden Oden ist die auf Gustav Adolph, ein sehr gelungener Versuch, wiewohl Stenhammar alle Genannten durch seine Ode auf die Schlacht bei Swenskſund in Schatten stellt. Das verlorene Genie: Benedict Lidner[32]) aus Gothenborg (1759—93), der, nachdem ihn Gustav III. seinem verschuldeten Elend entrissen, doch wieder durch den Trunk, dem er sich ergeben hatte, seine ehrenvolle Stelle bei der Pariser Gesandtschaft verscherzte, dann in Stockholm den Gelegenheitsdichter um wenige Groschen machte, bis es ihm gelang, eine Tochter des Generals Hastfer zu heirathen, die durch seine Verse für ihn begeistert worden war und deren großes Vermögen er binnen vier Jahren durchbrachte, war ein geborener Lyriker, und unter seinen Dichtungen, die alle einen aus seiner moralischen Zerrissenheit herkommenden elegisch-melancholischen Anstrich haben,

sind besonders sein Krieg in Amerika, die Luftballons und die Gräfin Spastara, deren bei dem Erdbeben in Calabrien bewiesene heroische Mutterliebe ihn enthusiasmirt hatte, hervorheben. Uebrigens war er auch der Einzige, der einen Versuch mit der Heroide machte. Was endlich die Cantate anlangt, so haben zwar mehrere Dichter in ihr Proben abgelegt, allein etwas Vorzügliches haben sie nicht zu Tage gefördert, nur Lidner hat einige Oratorien, z. B. die Zerstörung Jerusalems, Gethsemane rc. geliefert, bei denen sich allerdings sein Genie nicht verleugnet hat; seine Sprache ist immer edel und grosartig, seine Begeisterung immer ächt und ungekünstelt, aber es fehlt ihm die Feile, und sehr oft geht er von der höchsten Poesie zur mattesten Blattheit über, weshalb er auch schwerlich den Namen des Schwedischen Göthe verdient, den man ihm wegen seiner Medea, einer übrigens nie aufgeführten Oper im ernstesten Style, gegeben hat.

1) Gustaf Wasa; Hjeltedikt i 7 Sang. Stockh. 1774. 4.

2) Tåget öfver Bält i tolf Sånger. Stockh. 1785. 8. Upsala 1800. 8. Dazu: C. G. Leopold, Critiska Anmärkn. ib. 1785. 8.

3) Poetiska Arbeten. Stockh. 1802. 8. Uppl. III. ib. 1818. II. 8.

4) Boråsiade, Poëme i 4 Sånger. Stockh. 1776. 4. 1783. 4. (anonym). Neri, Comisk Hjeltedikt. ib. 1784. 4. (anonym). Åtskilliga Skalde stykken, in Gjörwell, Samlaren Del. IX.

5) Atis och Camilla. Stockh. 1761. 8.

6) Seine Gedichte sind nicht gesammelt, sondern stehen in der Zeitschrift Extraposten.

7) Skördarne, Poëm i vio Sånger. Stockh. 1796. 8. Arbeten. ib. 1805. II. 8.

8) Die Jahreszeiten stehen in d. Vitterhets Arbeten of Creutz och Gyllenborg. Stockh. 1795. 8. Försök om Skaldekonsten. Poëme i fyra Sånger. Stockh. 1798. 8.

9) Fidei-Comiss till min Son Ingemund. Stockholm 1772. 4. 1797. 4.

10) Passionerna. Skaldestycken. Stockh. 1785. 4. (anonym). Samlade Skrifter. Ups. 1819. II. 8. cf. Hammarsköld T. II. p. 101 sq.

11) Die beiden Ged. von Blom u. Stenhammar stehen in d. Abhandl. d. Schwed. Academie. — Bloms Samlade Skrifter. Stockh. 1826. 8.

12) Skaldestycken. Stockh. 1796. 8.

13) Samlade Skrifter. Stockh. 1814—33. VI 8. S. a. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 141.

14) Skaldskrifter. Stockh. 1797—98. II. 8.

15) Lårospån uti Svenska Skaldekonsten. Stockh. 1756. 8. S. a. Ol. v. Dalin, Tal öfv. S. Tr. Stockh. 1743. 8.

16) Poëtiska Arbeten. Lund. 1784. III. 8.

17) Samlade Skrifter. Stockh. 1796. III. 1802. IV. 8. Örebro 1837—38. III. 12. Pros. Schriften, deutsch v. Lappe. Neustrelitz 1801. 8. cf. Hammarsköld T. II. p. 1 sq.

18) Casper och Dorotea. Hervisk Djurgårds Ballet i tre Acter. Stockh. s. a. (1775). 4. Skepper Rolf. ib. 1778. 4. Petis och Thelée. Com. i 3 Acter med Sång. ib. 1779. 4. Skrifter med företal af J. M. Stjernstolpe. Stockh. 1820. 8. Samlade Skrifter. ib. 1837. 1838. 32.

19) Abgedr. in d. Extraposten 1794. nr. 157.

20) Sedolärande Fabler. Stockh. 1752. 4. Fabler, d. 6. Junii 1761. 4. (beide anonym).

21) Fabler. I Boken. Stockh. 1779. 8. (anonym).

22) Fabler i fyra Flöcker, in s. Sednare Vitterhetsarbeten. Stockh. 1795. 8. p. 32—232. u. einz. als Fabler. Stockh. 1828. 8.

23) Skalde-Stycken. Stockh. 1801. 8.

24) C. F. Gellert's Fabler. Första Deel. Stockh. 1793. 8.

25) Mina Försök. Stockh. 1755—59. IV. 8. Glada quaden. s. et a. (1792). 8.

26) Proben in d. Svenska Parnassen. 1785.

27) Erotiska Sånger. Stockh. 1799. 8.

28) Fredmans Epistlar med J. H. Kellgrens Företal. Stockholm 1790. 1831. 8. Fredmans Sånger. ib. 1791. 8. Hvad Behagas? Uppl. II. Stockh. 1833. 8. Skaldestycken efter C. M. Völschows manuskripter, första gången utgifne i tvenne delar. ib. 1814. 8. Valda Skrifter. ib. 1835—36. VI. 12. Samlade Skrifter. Götheborg 1836—38. V. 8. Zions Högtid. ib. 1786. 8. cf. Hammarsköld T. II. p. 31 sq. Clarus I. p. 88 sq.

29) Försök til Kyrka-Sånger. Upsala 1798. 8.

30) Samlade Skaldestycken. Örebro 1815. 8.

31) Casströms Forsynen, in d. Schrift. d. Schwed. Academie, wo auch Stenhammar's Oden stehen.

32) De Galne, poëme. Stockh. 1792. 8. Nyare Arbeten. ib. 1793. 8. Yttersta domen. Skaldestycke. Åbo 1788. 4. Midnatten, stancer. Stockh. 1791. 8. Erik XIV. Grefvinnan Spastaras död. ib. 1836. 12. Samlade Arbeten. ib. 1788—89. II. 8. ib. 1836. II. 8. cf. Hammarsköld T. II. p. 94 sq.

§. 739.

Wir gehen jetzt zu dem Theater über und werden natürlich dabei zuerst die Französische Schule, wie sie Gustav III. selbst repräsentirte, zu besprechen haben. Er selbst dichtete die Trauerspiele: Gustaf Wasa, Gustaf Adolf och Ebba Brahe, Siri Brahe, Helmfelt, Gustaf Adolfs Ädelmod, die Schauspiele: Svartsjuke Neapolitanaren, Alexis Michaelowitsch och Natalia Narischkin, und die Lustspiele: Bedragene Baschan, Den ena för den andra und Frigga, sowie das Divertissement Födelsedagen, indem er besonders den Prosastyl anbaute, der ihm auch, da er wirklich Talent hatte, recht gut

gelang, obwohl er etwas zu rhetorisch ist[1]). Neben ihm und auf seine Veranlassung, wohl sogar nach seiner Anweisung, natürlich aber auch ganz im Französischen Geschmack, lieferte Kellgren die lyrischen Dramen oder Melodramen: **Gustaf Wasa** (1786), **Gustaf Adolf och Ebba Brahe** (1788)[2]), **Drottning Christina** und die lyrische Tragödie: **Aeneas i Carthago**, die allerdings die damals als schön geltende Französische Steifheit gut bewahren, aber jetzt mit Recht vergessen sind. Leopold dagegen lieferte in dem Odin oder der Wanderung der Asen (1790) ein ganz merkwürdiges Stück, weil sein Held durchaus nicht der großartige Heros der nordischen Mythengeschichte, sondern eine Art civilisirter, pfiffiger Bürgerkönig ist, der durch geschicktes Laviren und schöne Reden sein wankendes Ansehen aufrecht zu erhalten sich bemüht. Auch seine Virginia, zwar mit mehr Verstand angelegt und mit eben so schönen Versen geschmückt, hat gar keine Handlung; denn nachdem Appius mit der bekannten Jungfrau sich fünf Acte lang herumgezogen und seine Leidenschaft die Tugend derselben vergeblich in schön gesetzten Worten zu berücken gesucht hat, wird sie am Ende zur Zufriedenheit der gelangweilten Zuschauer und Leser gemordet. Sein drittes Stück: **Suppliken oder piecen på stund**, ist ein ganz gewöhnliches Gelegenheitsstück. Höher steht Gyllenborg, denn seine Dramen: **Sveas högtid, Birger Jarl, Sune Jarl, Penelope** und **Det nya Herrskapet** haben doch wenigstens dramatisches Leben; Adlerbeth dagegen scheint wenig Begriff vom Wesen des Trauerspiels (**Ingiäld Illrada** und **Kelonid**) zu haben, wie denn auch seine Opern: **Cora och Alonzo, Amphion, Eglé** und ein **Prolog** gar nichts Besonderes bieten, da sie dem Französischen allzu streng nachgeahmt sind und allerdings Kellgren's Arbeiten auf diesem Felde vorliegen, die als Opern, wenn man eben nicht mehr verlangt, alle Anerkennung verdienen. Uebrigens bemerken wir nur noch, daß den offenbaren Mangel an Originalstücken die Masse der aus dem Französischen übertragenen Piecen entschuldigen wird, welche Frau Anna Maria Lenngren[3]) geb. Malmstedt aus Upsala (1754—1816), J. D. Flintenberg, Johan Murberg, A. F. Ristell, L. Lalin, G. Rothman &c.

lieferten. Dieselben überschwemmten nicht blos die Theater der Hauptstadt, wo mittlerweile neben dem Hoftheater einige andere, selbst Liebhaber-Theater, entstanden waren, sondern riefen sogar mehrere Provinzialbühnen hervor[4]).

Was das Lustspiel anlangt, so machte bereits der Reichsrath Carl Gyllenborg[5]) († 1746) in seinem dem Französischen nachgeahmten **Svenska Sprätthåken** (1737) den ersten Versuch mit einem Character-Lustspiel, dem allerdings schon 1729 die Uebersetzung von Holberg's politischem Kannegießer vorhergegangen war, die viel Glück machte, und der schon genannte Knöppel lieferte selbst mehrere Original-Lustspiele, wie: **Mötesplatsen i mörkret** (1750), **Modée Håkan Smulgråt** (1739), **Olthoff Plutus eller Mammon** (1740), **Palmberg Dårhuset** (1741) und **Hammarberg den beständiga Herdinnan**, wozu noch eine Menge Uebersetzungen kamen. Da aber trat der schon oben als Parodist besprochene Hallman[6]) auf und gab seinen Finkel oder die unterirdische Branntweinbrennerei, wozu noch als Prolog Finkel's Parentationsakt kam, welcher jedoch selbst eine Posse ist, die an wahrer vis comica Alles übertraf, was die Schwedische Literatur bisher geliefert hatte. Denn die derben Witze, die Finkel in Pluto's Reiche mit Madame Danzig, Corporal Oelbaum, mit dessen Geliebten Elsa und dem Destillateur Jokum loslässt, sind zwar mit grellen Farben aufgetragen, könnten aber den Volks-Character gar nicht besser darstellen, als sie es thun. Noch carrikaturmäßiger ist sein Lustspiel mit Gesang: der Husar Donnersäbel, der dem Friseur Harklyst tüchtig mitspielt. In demselben Geiste schrieb Olof Kexel[7]) seinen Sterbhaus-Commissär Mulpus, eine freie Bearbeitung von Rousseau's Café, früher mit Unrecht ebenfalls Hallman zugeschrieben, worin besonders die Titelpartie und die Kaffeewirthin Windmütze nebst ihrer Jungfer Tochter Aurora höchst ergötzliche Carricaturen jener Zeit sein mögen. Auch sein **Kapten Puff** und **Michel Vingler** sind sehr gut erfundene Possen, und **Folke Birgerson till Ringstad** ist eine sehr gut durchgeführte Imitation. Unter den übrigen Lustspieldichtern sind besonders der Hofmarschall Gustav von Paykull (1757—1826) wegen seiner Ordensgrille[8]), der bekannte Staatssecretär

Elis Schröderheim[9]) († 1795) und der Notar Carl Envalson[10]), der Verfasser eines musikalischen Lexicons, zu nennen, welcher Letztere eine Menge Original-Lustspiele und localisirte Uebersetzungen (73), darunter eine Parodie auf Iphigenia in Tauris (Iphigenia ten Andra eller de gamla grekiska historierna) mit vielem Beifall auf die Bühne brachte. Eben so fruchtbar fast, allein öfters ohne alle Originalität, war ein schlechter Aufguß von Iffland und Kotzebue, C. J. Lindegren[11]) (1770—1815), denn seine Arbeiten gehören fast alle in das Gebiet jener langweiligen, oft thränenreichen Conversations- und Familienstücke, womit jene genannten Dichter die Deutsche Bühne beschenkten. Nur ein Stück: „die neue Sekte" machte in Stockholm und den Provinzen ungeheueres Glück, denn es trieb die heuchlerischen Mucker aus ihren finsteren Löchern hervor.

Wir gehen zur Prosadichtung oder zum Roman über, der erst in dieser Periode durch den Prediger Jakob Heinrich Mörk[12]) aus Stockholm (1714—63) geschaffen ward. Derselbe lieferte nämlich als Nachahmer des Fenelon, Barclay, Lohenstein rc. politisch-romantisch-moralische Romane, die in der Wüste dieses Literaturzweiges in Schweden allerdings als künstliche Treibhaus-Oasen erschienen. Ihm folgten Jakob Wallenberg[13]) aus Ostgothland (geb. 1732 od. 1746, gest. 1800) mit seinem „Sohn auf der Galeere", einem humoristisch-empfindsamen Roman in Sterne's Manier, und Carl Nyrén[14]) († 1789) mit seiner häufig gelesenen Geographischen Beschreibung des großen Schelmenlandes, einer offenbaren Nachbildung von Nil Klim's Unterirdischer Reise. Auch Leopold schrieb einige kleinere moralisch-satirische Erzählungen, konnte aber nicht so viel Anerkennung finden als Kexel[15]), unter dessen hierher gehörigen Arbeiten der kleine Roman Zamaleschi ausgezeichnet ist und ungefähr in dem Geiste der besseren Romane des Verfassers des Moritz geschrieben scheint.

1) Gustaf's III. Theaterstycken. Stockh. 1826. II. 8. Schauspiele, deutsch v. Eichel. Lpzg. 1843. 8.
2) Skaldeförsök. Stockh. 1837. 8.
3) Ausz. b. Clarus, Schweden. Bd. I. p. 216 sq.
4) Svenska Theatern. Stockh. 1778—95. VII. 8. Enthält die unter Gustav III. auf die Schwedische Bühne gebrachten Originale und Bearbeitungen der Uebersetzungen fremder Stücke.

5) Theaterstycken. Stockh. 1797. 8.

6) Finckel eller det underjordiska bränvins-bränneriet. Stockh. 1776. 4. u. in s. Schr.

7) Sterbhus-cammeraren Mulpus eller Caffehuset i stora Kyrko-Brinken. Stockh. 1776. 4. u. in Hallm. Skrift. p. 195—242. und O. Kexél Skrifter, saml. af P. A. Sondén. Stockh. 1837—38. II. 12.

8) Ordensvurmen. Stockh. 1785. 8. Samlade Skrifter. Upsala 1714. I. 8.

9) Rångedala-Riddaren, Com. Stockh. 1788. Fläsken, Com. ib. 1790. 8. Sladdret eller Fjäskens Mirakler. ib. 1791. 8.

10) Seine Stücke sind nicht gesammelt; das beste ist: Slotterölet eller Kronfogdarne. Stockh. 1786. 8.

11) Samlade Arbeten. Stockh. 1805—6. II. 8.

12) Adalriks och Göthildas Äfventyr. Stockh. 1742—45. II. 4 Westerås 1786. 8. Thecla eller den bepröfvade Trones dygd. Stockh. 1748—58. III. 8. ib. 1786 III. 8. Ein dramatischer Roman ist s. Eugenia eller den förvillade Välmeningen. Tankespel. Westerås 1757. 8. (anonym).

13) Min söu på Galejan eller en ostindisk Resa. Stockh. 1781. II. 8. Strödda anteckningar under en utländsk resa. ib. 1781. 8.

14) Mappa geographica Scelestinae eller Stora Skälmlandes Beskrifning. Stockh. 1786. 8.

15) Zamaleski, historisk berättelse. Stockh. 1781. 8. Mina tidsfördrif på gäldstufvan. Stockh. 1776—77. III. 8.

§. 740.

Die Neigung für die Französische Literatur und die Nachbildung der Musterdichter derselben hatte, wie sich aus dem Obigen ergeben hat, sich noch lange nach Gustav's III. Tode erhalten; allein obwohl ihr letzter Vorfechter Leopold erst zu Anfange des zweiten Viertels dieses Jahrhunderts starb, so zog doch bereits in den ersten Jahren desselben der Romanticismus aus England und Deutschland in Schweden ein, und die Deutsche Philosophie eines Kant, Fichte und Schelling ward bald ebenso bekannt und beliebt daselbst, als die Schriften Herder's, Goethe's, Schiller's, Schlegel's, Tieck's 2c. Aus diesem näheren Vertrautwerden mit den Meisterwerken der Poesie Deutschlands ging nun zu Upsala 1803 die Anregung zu einer wissenschaftlichen Gesellschaft, der Vitterhetens vänner, hervor, an deren Spitze Livijn, Hammarsköld und Atterbom standen. Letzterer gründete 1807 zu Upsala noch den sogenannten Aurorabund (Aurora-förbundet), eine Copie des Göttinger Hainbundes, nur mit dem Unterschiede, daß kaum ebenso begabte Köpfe die Mitglieder desselben ausmachten, da Palmblad, Ingelgren, Elgström, Hedborn, Sondén 2c. zwar recht tüchtige

Leute sind, aber einem Bürger, Hölty ꝛc. doch wohl nicht die Wage halten. Als nun mittlerweile Leopold's Schüler die Literaturzeitung (1809) erscheinen ließen, so gab Hammarsköld den **Polyfem** (1810—12) mit Askelöf zu Stockholm heraus, während Atterbom und Palmblad den **Phosphoros** (1810—13) zu Upsala erscheinen ließen, worin sie sich als Partei nach ihrem Organ Phosphoristen nennend, die moderne romantische Schule der französisch-classischen Manier gegenüber in Schutz nahmen. Der Zweck und der Inhalt ihrer Arbeiten war ein dreifacher, Kritik, Theorie der schönen Künste und Poesie, allein jener wissenschaftliche Streit führte sie bald auf Abwege, und an die Stelle gelehrter Untersuchungen und wissenschaftlicher Discussionen traten Persönlichkeiten, Bitterkeiten und satirische Ausfälle gegen ihre Gegner. Allein die modernen Romantiker trugen bei der Mehrheit des Publikums den Sieg davon, denn die Begeisterung der jungen Feuerköpfe, denen auch noch Thorild und Ehrenström ihre Unterstützung liehen, riß natürlich die lesende Jugend mit fort, und alle Anfänger schlossen sich ihnen an.

Was nun die einzelnen Führer dieser Schule anlangt, so wird zuerst D a n i e l A m a d e u s A t t e r b o m[1]) aus Asbo in Ostgothland (geb. 1790) genannt werden müssen. Er hatte längere Zeit Deutschland, Italien und Dänemark bereist und sich dort in seiner phantastisch-idealen, mit einem scholastisch-mystischen Anstrich versetzten Richtung noch mehr bestärkt. So zeigt er sich in seinen Oden und Elegieen; Sprache und Verse sind bei ihm überall wunderschön, nur kann er zuweilen seine überströmende Bewegung nicht ganz beherrschen, besonders wenn er sich gehen läßt und keinen positiven Anhaltepunkt hat. Dieß ist der Fall bei den Nachahmungen der alten Volkslieder, die er unter dem Titel der Nordischen Harfe in dem Poetischen Kalender erscheinen ließ. Recht gelungen ist sein Romanzenkranz: die Blumen (**blommorna**), worin er mit besonderer Frische, melancholischer Zartheit und oft sogar mit dramatischer Lebendigkeit die Eigenschaften der einzelnen von ihm besungenen Lieblinge malt, allerdings aber auch zuweilen manierirt und erkünstelt erscheint. Sein bedeutendstes Werk ist seine Insel der Glückseligkeit (**Lycksalighetens Ö**), ein allegorisches Gedicht, welches das ganze menschliche Leben

it den reichste Farben seiner glänzenden, aber durch Schelling'sche Naturphilosophie überspannten Einbildungskraft vor nseren Augen in beinahe dramatischer Form (V Gesänge = Akten) und Pindarischem Schwung wie ein lyrisches Panorama vorüberziehen läßt. Der Zweite im Bunde ist Lorenzo Hammarsköld[2]) (1785—1827), der Verfasser einer Geschichte der Philosophie und der bildenden Künste und eines critischen Versuchs über Schiller; von ihm liegen allerdings auch einige effliche lyrische Arbeiten (z. B. skaldens öde, Strömkarlen, Frejas rock ꝛc.) vor, allein seine Thätigkeit und sein Einfluß sind mehr auf dem kritischen Gebiete zu suchen. Der Dritte endlich ist . W. Palmblad (geb. 1788), Uebersetzer einzelner Stücke aus Homer, Aeschylus und Sophocles, sowie Novellist (Amala)[3]).

Als lyrisches Organ und Album gründete nun aber Atterbom seinen berühmten Poetisk Calender (Ups. 1822), und hierzu steuerten die einzelnen Glieder seines Anhangs, sowie r selbst eifrig bei. Zu ersteren werden gerechnet: Per Elgström (1782—1810), berühmt durch Romeo i Julias graf, Georg Ingelgren (1782—1813), der Dichter des Majsång, Per Adolf Sondén[4]) (1792—1838), der Afterromantiker, welchen Beinamen mit ihm Carl von Zeipel geb. 1793) theilte, Adolf Iwar Arwidson[5]) (geb. 1791 n Finland), der bekannte Sammler alter Nationallieder, Anders Fryxell (geb. 1795 in Dalarne), von dem ein berühmtes Volksschauspiel, Vermlandsflickan, vorliegt, Johann . Rydqvist (geb. 1800), der Uebersetzer von Moore's rischen Melodieen, S. J. Hedborn[6]) (geb. 1785), einer er frischesten Lyriker (er schrieb z. B. Kärlek och vår Nordländers linnen, Psalmer, Stjernarpa Fiskare ꝛc.), A. A. Grafström[7]) (geb. 1790), ein ebenso geschmackvoller als sinniger Dichter (er dichtete z. B. Välkommen och Färväl, Norrland, Tvislaren und Epilogen öfver Goethe), und Julia Christine Svärdström (Nyberg, geb. 1785)[8]) die unter dem Namen Euphrosyne schreibt und an poetischem Genie Atterbom ziemlich nahe kommt, an reicher Phantasie in kleinen Genregemälden aber, z. B. Jungfrun i det gröna, Lärkan, Trasten, Mimosan, Falken, Liljan och spindeln ꝛc.) sowie an religiösem Ernst

(z. B. in der Legende vom h. Christoph in Atterbom's Musen-Alm. f. 1822) ihn noch übertrifft.

Eine neue Stütze erhielt aber die Romantische Schule noch durch den Gothenbund (Göthiska Förbundet), den 1811 Geijer, Jakob Adlerbeth, Tegner, Afzelius, Thalander, J. H. Schröder, Gumälius rc. zu Stockholm stifteten und als Organ ihrer Studien, welche die Wiederherstellung der alten Dichtdenkmäler, die Sagenforschung, die altnordische Poesie, die Mythologie rc. betrafen, die Iduna (1811—24) wählten, dann aber auch zu Atterbom's poetischem Kalender beisteuerten. An der Spitze stand Erik Gustaf Geijer[9]) aus Wermeland (1783—1847), der berühmte Geschichtschreiber seines Vaterlandes. Seine Gedichte athmen alle jenen ernsten, feierlichen, halb mystischen Ton, der in den alten Nordischen Mythengedichten weht. So sind seine Psalmen, Elegieen, selbst sein Macbeth, eine allerdings etwas verunglückte Tragödie, beschaffen; unter seinen Oden aber sind einige wahrhaft ausgezeichnet, weil ihr Ton trefflich zu dem von ihm gewählten Sujet paßt, so die drei Oden: der Wiking, wo aus dem jungen Hirten ein Seeräuber wird, der letzte Skalde, worin er das alte Institut dieser Sänger und das Erlöschen des Heidenthums preist, und der Odalbund oder der Freie Bauer, wo der Bauer geschildert wird, der weder den wilden Krieger, noch den von ihm selbst gewählten König fürchtet. Diese Oden sind zum Singen eingerichtet, und Geijer hat selbst stets dazu vollkommen passende Melodieen erfunden. Weit berühmter aber ist der Bischof Esaias Tegnér[10]) aus Milleswik in Wermland (1782—1847), dessen erstes Debut ein von der Schwedischen Akademie gekröntes größeres Gedicht: „Svea“ (Schweden, 1811) war, welchem seine Abendmahlskinder oder Confirmanden (Nattwardsbarnen) folgten, eine Art gereimter Predigten und doch auch wieder eine Vossische Idylle, wo nichts als eine Dorfkirche, eine Anzahl Confirmanden und ein alter Priester, der sie einsegnet und anspricht, vorkommt, aber eben so einfach, als großartig erhebend. Darauf erschien Axel (1822), worin die an sich sehr einfache Geschichte eines der Leibwächter Karl's XII., aber mit der hochpoetischen Färbung der alten Ritterromane geschildert wird, wozu die Romanzenform gewählt ist. Ohne mich

bei seinen Gelegenheitsgedichten aufzuhalten, erinnere ich unter seinen kleineren Arbeiten nur noch an sein Sonnenlied, eine philosophische Dithyrambe im Geschmack des Solarliod der Edda Sämundar, welche dieses Vorbildes nicht unwerth ist, an seine Pariade oder Liebe der Vögel, seinen Helden (Napoleon), an welche Dichtungen sich seine patriotischen Gesänge und Elegieen anschließen mögen, und gehe gleich zu seinem Haupt- und Meisterwerke über, der der Isländischen gleichnamigen Saga nachgebildeten **Fridhiofs saga** (1825), einer Art von cyclischem Epos in vierundzwanzig lyrischen Gesängen, aber verschiedenen Versmaßen, die mit einander zusammenhängen und uns das ganze Leben der alten Nordländer mit ihren Räuberzügen, Volksversammlungen und ihrer Heldenwelt malen. Als Dichter betrachtet ist Tegnér eins der ausgezeichnetsten Talente der Jetztzeit; nichts kann reiner, klarer, bilderreicher, mannigfaltiger sein als sein Styl; seine Verse sind rein, correct und scheinen von selbst zu kommen; was aber die Hauptsache ist, er bleibt immer seinem Boden getreu, er ist überall der frische, muntere Nordlandssohn, seine Berge, Seen und Thäler gehen ihm über Alles, und sein Vaterland ist für ihn der Inbegriff aller Reize und Schönheit, die es auf der Welt giebt, daher seine unbegrenzte Popularität in seinem Vaterlande.

Zu derselben Gothischen Schule gehört ferner P. H. Ling[11]) (1776—1839), der Mann, der schon vor dem alten Jahn (1806) schon in Schweden die Gymnastik als bestes Mittel der Orthopädie und einer kräftigen Jugenderziehung empfahl, dessen Name aber trotzdem bei den Deutschen Turnfesten niemals gehört wird. Er schrieb außer mehreren unten zu nennenden Dramen und einem Hirtengedicht (Kärleken) zwei treffliche Epopöen, Gylfe Tyrfing (1836) und Asarne (1833), worin er das lyrisch-dramatische Element mit dem epischen auf eine äußerst geschickte Weise zu verbinden wußte und zugleich in den Asen das weitläufigste Kunst-Epos lieferte, welches die Schwedische Literatur überhaupt besitzt. Auch A. A. Afzelius (geb. 1785), der Uebersetzer der Edda und Sammler der Schwedischen Volkssagen, ist hier zu erwähnen, sowie der berühmte Lyriker Karl August Nicander[12]) (1799—

1839), der besonders in den Schilderungen einzelner großen Charactere (z. B. Napoleon's, Tasso's, Engl's) und berühmter Localitäten (Venedigs) sehr geschickt ist, zuweilen aber auch in seine Poesien wahrhaft dramatisches Leben zu hauchen weiß (z. B. in d. Arnesvärdet). Endlich verdient noch der unten zu nennende Dramatiker **Bernhard von Beskow** (geb. 1796), der aber auch in der lyrischen Form nicht unglücklich ist (z. B. in den Sveriges anor), sowie der Nachahmer Tegnér's, **Assar Lindeblat** (geb. 1800), der in seinen Schwedischen Liedern viel Talent gezeigt hat[13]), hier eine Stelle.

1) Poetisk Calender for Åren 1812—22. Upsala 1816—22. IX. 12. Samlade Dikter. ib. 1837—38. II. 8. Svenska Siare och Skalder. ib. 1841—44. III. 8. D. Inseln d. Glückseligkeit, Sagenspiel in V Abth. deutsch v. H. Neus. Lpzg. 1831—33. II. 8. s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. nr. 8.

2) Poetiska Studier. Stockh. 1813. 8.

3) Noveller. Upsala 1840. III. 12. Familjen Falkensvärd. Roman. Örebro 1844—45. II. 8.

4) Dikter. Stockh. 1829. II. 8.

5) Svenska Fornsånger. Stockh. 1834—42. III. 8. Sonen i Örnskog. ib. 1832. 8.

6) Minne och Poesi. Linköp. 1835. 8.

7) Skalde försök. Stockh. 1826—32. II. 8.

8) Nyare Dikter. Stockh. 1828. 8. Samlade Dikter. Örebro 1831—32. II. 8 Nya Dikter. Bd. III. Stockh. 1842. 8. Chr. Nyberg och C. F. Dahlgren. Sylphiden. Poetisk Kalender för År 1840, jemte Fyra Sångestyken. Stockh. 1839. 12.

9) Minnen. Upsala 1834. 8. Skaldestycken. ib. 1835. 8. Poetiska Skrifter. ib. 1844 8. s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1847 nr. 119 sq.

10) Smärre Samlader Dikter. Stockh. 1828. ib. 1839. III. Uppl. 8. Skaldestycke i Anledning of Svenska Akademiens Sekularfest, ib. 1839. 8. Frithiofs-Saga. Stockh. 1835. Upl. X. ib. 1842. 12. Nattvards barnen. ib. 1820. 1843. 12. Deutsch: Poetische Werke v. E. Th. Mayerhoff. Berl. 1835—39. III. Axel. Ein Roman aus dem Schwed. v. Mohnike. Stuttg. 1829. 8. Der Riese Finn, ein Gedicht. A. d. Schwed. v. Mohnike. Lund. 1829. 8. Die Frithiofssage, a. d. Schwed. v. Am. v. Helwig. Stuttg. 1826. 1832. 8. v. Mohnike. Lpzg. 1842. 1844. 16. u. öft. Die Nachtmahlskinder, a. d. Schwed. v. Ol. Berg. Königsb. 1825. 1833. 1837. 8. v. Mohnike. Lpzg. 1840. 1842. 8. Sämmtl. Gedichte v. Mohnike. Lpzg. 1840—42. III. 8. cf. T. Leben, gezeichnet v. Fr. M. Franzén. Nebst e. Einl. z. s. Frithjof. A. d. Schwed. v. Mohnike. Lpzg. 1840. 8. C. W. Böttiger, Es. Tegn. Leb. a. d. Schwed. Berl. 1847. 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 85 sq.

11) Asarne. Stockh. 1835. 8. Tirfing eller Dödds värdet. ib. 1836. II. 8. Gymnastikens Allmänna Grunder. Ups. 1834—40. 12.

12) Rosalis Lefnad och Död. Upsala 1823. 8. Minnen från Södern. Örebro 1831—39. II. 8. Hesperider. Örebro 1836. 8. Runesvärdet och Den förste Riddren. Uppl. II. Stockh. 1835. 8. Lejonet i Öknen. Stockh. 1838 8. Samlade Dikter. Stockh. 1839—41. IV. 8. Poesie Italiane. ib. 1841. 8.

13) Blekings-Blommor. Lund. 1828. 8. Svenska Sången. ib. 1832. II. 8. Dikter. ib. 1822—33. II. 8. Missionären. Stockh. 1839. 8. Christi Seger, Skaldestycke. Lund. 1841. 8. Religiösa Sånger. Götheb. 1843. 8. Fosterändska Sånger. ib. 1843. 8. Runen. Deutsch v. Mohnike. Stuttg. 1829. 8. König Enzio, ein lyr. Gedicht in Romanzen n. Nicander v. Mohnike. Strals. 1829. 8. Einiges auch in: Mohnike's Napoleon. ebd. 1829. 8.

§. 741.

Ohne mich bei den Anhängern der alten Schule, wie bei Carl Johann von Becker[1]) († 1803), der eine recht hübsche Serenade hinterlassen hat, oder bei Gustaf Regnér[2]) (1748—1819), der viel aus der ausländischen Literatur übersetzte, aufzuhalten, erwähne ich noch, daß unter ihren Mitgliedern besonders hervorzuheben sind: Johann Magnus Stjernstolpe[3]) (1777—1831), der Uebersetzer des Oberon und Don Quixote, sowie der Blumauer'schen Aeneide, welche letztere er, wie Wieland's und Voltaire's Ironie, besonders in seinen komischen poetischen Erzählungen nachahmte, Graf Andres Frederik Skjöldebrand[4]) (1757—1835) als Epiker (Gustav Wasa) und Uebersetzer von Tasso's befreitem Jerusalem und Byron's Junker Harold, J. D. Walerius[5]) als Lehrdichter (Braminen), Anders Carlsson af Kullberg[6]) (geb. 1771) als beschreibender Dichter (Den husliga sällheten, 1805, Ålderdomen, 1802) mit vieler Phantasie begabt, C. J. Lindegren[7]) (geb. 1770) als melancholischer Lyriker, vorzüglich aber P. A. Wallmark[8]) (geb. 1778), der Herausgeber des Journal för Litteraturen och Theatern (1809—13), worin er bekanntlich die Phosphoristen bekämpfte, bekannt durch einen humoristischen Roman (Fuselbrenner, 1827) und seine Schwedische Anthologie.

1) Försök i Skaldekonsten. Stockh. 1820. 8.
2) Vitterhets-Nöjen. Stockh. 1814—17. II. 8.
3) Pelegrimen och Häxmästaren. Stockh. 1820. 8. Månanderna eller Om deras Ursprung på prosa och vers. ib. 1821. 8. Trellhands Karne samt Det bedrägliga Oraclet. ib. 1819. 8. Witterhetsstycken. ib. 1827—29. II. 8. Kärlekens Barometer eller Konsten att Kyssa. Uppl. II. ib. 1833. 12. Efterlemnade Skrifter. Utg. af B. v. Beskow. ib. 1833. 8. Lunkentus, dram. folkssaga på vers. ib. 1824. 8. Den oförnöjde eller fiskaren och hans hustru. ib. 1825. 8. Gamla Sagor på vers. ib. 1827. 8.
4) Odin, i 10 Sånger. Stockh. 1816. 8. Gustaf Erikson, i 12 Sånger. ib. 1822. 8.

5) Vitterhets försök. Stockh. 1831. I. 8. Visor og Sångstyck ib. 1809—11. II. 8.

6) Poetiska Försök. Stockh. 1816. II. 8.

7) Samlade Arbeten. Stockh. 1803—7. III. 8.

8) Svenska Språkets Skönheter. Stockh. 1820—28. III. 8. Ar- lia eller de Finska flytingarne. ib. 1803. 8. Johan Guten- Hans Upfinning dess Ulbredande och Framsteg. ib. 1840. 4. Sa- terna, hist. skådespel. ib. 1827. 8.

§. 742.

Ziemlich frei stehen zwischen diesen Schulen zwei bede- tende Lyriker, von denen der eine mehr der weltlichen, d andere mehr der geistlichen Poesie sich zuwendete. Der erste Michel Franzén[1] aus Uleaborg (1772—1847), B bischof von Hernoesand im Schwedischen Lappland. Er versu sich zwar in einem Gedichte über die Französische Revolu und in einem heroischen Epos auf Gustav Wasa und einem ande auf Columbus, ferner in einer idyllischen Epopöe, St. Julien oder d Bild der Freiheit, dann in einem versificirten, hypersentimentalen Rom à la Lafontaine, sowie in einem philosophischen, dialogisch gehalte Gedichte: „Ein Abend in Lappland", worin sich ein Fin und eine Frau besprechen; aber alles Dieses ist ihm mis lungen, und nur die eigentliche Lyrik ist das Feld, wor heimisch ist. Er zeigt dort wahrhaft Goethe'sche Objectiv aber seine gefühlvolle Empfindsamkeit ist größer und erin besonders in seinen Schwanengesängen, viel an Hölty. B weilen läßt er sich jedoch von seinen Träumereien fortreißen, e wird dann matt, und seine Phantasie scheint sich wirklich einer R der Ermüdung zu überlassen, doch rafft er sich bald wieder a und weiß geschickt einen ihm plötzlich kommenden neuen Ge danken zu benutzen, um sich an diesen zu halten und den Le mit fortzureißen. Die lieblichsten seiner kleineren Gedichte sin Champagne-vinet, Stjernorna, Blommorna, Modersvården Till en yngling, Den gamla knekten ꝛc. Mit ihm zu- sammen gab der Erzbischof von Upsala, J. O. Wal- lin[2]) aus Dalarne (1779—1839) seine trefflichen Kirchen- gesänge (1812—13), die in allen Schwedischen Gotteshäusern gesungen werden, heraus, deren er allerdings schon vor mehrere Sammlungen, unter andern eine, an welcher Ekst räus mitgearbeitet, hatte erscheinen lassen, welche Wallin

Namen des größten Kirchenliederdichters des Nordens verschafft haben. Indessen haben wir von ihm auch treffliche weltliche Poesieen, so ein Lehrgedicht in Alexandrinern, Uppfestraren, ferner sein Hemsjukan (Heimweh), das Meisterstück seiner Leistungen, wenn man nicht seinen herrlichen Schwanengesang, den Todesengel, vorzieht, seine Lieder an Lina, seinen Sonntagsmorgen, seine Phantasie, seine Ode an Washington ꝛc., in denen er sich durchgängig als einen hochbegabten Dichter der neueren Schule zeigt.

Außer diesen beiden, von dem Einflusse der Romantiker fast ganz freien Dichter giebt es aber noch einige ausgezeichnete moderne Lyriker, welche zwar in mancher Hinsicht sich auch zum Romanticismus hinneigen, doch aber wieder soviel Originalität bewahren, daß sie füglich selbständig zu nennen sind. Der bedeutendste ist der früh verstorbene Erik Johan Stagnelius[3]) (geb. 1793 auf Oeland, gest. 1823), einer der größten Lyriker, die Schweden besessen hat, wovon seine Lilien von Saron ein glänzendes Zeugniß ablegen, der aber leider, nachdem er wie Lidner in einem wüsten Leben Trost für sein durch unglückliche Liebe gebrochenes Herz gesucht hatte, während der Augenblicke der Reue in den düsteren Mysticismus der Swedenborgischen Philosophie verfiel, und indem er sich einbildete, die Menschen seien Wesen höherer Art, aber, durch den Bösen verführt, aus den Wohnsitzen der Seligkeit ausgestoßen worden und strebten hier stets, von der Materie unterjocht, in jenes einstige Wohlsein zurückzukehren, diese Idee auch in seinen Werken ausführte. Darum predigt Wladimir, der Held seines gleichnamig betitelten Epos nur von dem Fluche, der die Erde getroffen, das Chor seines Trauerspiels „Sigurd Ring" singt das Glück des Grabes, und eine zweite Tragödie von ihm: „Riddartornet" ist geradezu durch das Anhäufen des Furchtbaren widerlich. Uebrigens malt er sich überall selbst, und Wladimir, Blanda, Marie (ein episches Fragment), Sigurd Ring, Wisbur, obwohl ganz heterogen, laufen alle auf dieselbe Tendenz hinaus. Allein bei alle dem ist sein Wladimir voll herrlicher wahrhaft epischer Schilderungen und in prächtigen Hexametern geschrieben, seine Blanda ein treffliches romantisches

Epos im Wieland'schen Geschmacke, während seine Oden in ein Klopstock-Horazischen Rhythmus variirt und voll Pindari Begeisterung, seine Elegieen der Vergleichung mit Goethe Römischen Elegieen würdig, seine Sonette so correct wie Schlegel'schen, seine Idyllen frisch, aber freilich etwas zu culativ und wie alle seine lyrischen Dichtungen viel zu umd zu melancholisch-traurig gehalten sind. Einen ganz and Eindruck macht daher Erik Sjöberg[4]) aus Trosa (1794 1828), der unter dem Namen Vitalis bekannter ist, auf uns; er fühlt den Keim des frühen Todes in sich, aber er kämpft männlich diesen düsteren Begleiter an; auf einen Trauergesang über sein phy Leiden folgt ein jauchzender Jubelgesang, wenn er sich besser fühlt, könnte man die Ungleichheit wegnehmen, so möchte er uns mit seinen ernsten Gesängen anziehen, als der weiche Su lius, besonders wenn man seine Elegieen betrachtet, die bedingt das Gepräge einer großen Seele tragen. We guten Eindruck machen seine scherzhaften Gedichte; kann man ihm großes epigrammatisches Talent, originellen und Geschick, auch den ernstesten Dingen eine heitere Seite abzulauschen, nicht absprechen, so ist doch sein ein hektisches und seine Lustigkeit eine erzwungene, der immer den absichtlich verbissenen Schmerz ansieht. Ein fruchtbarer Dichter ist C. J. L. Almqvist[5]) (geb. 179 allein während die beiden Vorhergenannten reine Ideal sind, ist er ein ausgemachter Materialist, der sich neuerdings sonders auch als Volksdichter à la Heine ausgezeichnet hat, aber wegen seiner romantischen Epopöen, Hirden, Dro ningens juvelsmycke, Schems el Nihar, Arthurs Ja der christlichen Fischeridylle Kapellet, dem humoristischen Ged Ormus och Ahriman, dem Märchen- und Novellencyclus Törne bok eller fria fantasier und der schönen tragisch-lyrischen ungen Månsången und Björn innan gehört. Clas Livijn[6] 1781) hat eine wilde Phantasie und ein besonders kaustisches Elem kommt aber der modernen Französischen Romantik zu nahe, gegen wieder Carl Fredrik Dahlgren[7]) aus Östgötl (geb. 1791) nicht blos mehr reinen und ächten Humor, dern auch bei weitem mehr Geschmack hat, in dem idyllisch

und naturschildernden Elemente aber völlig zu Hause ist und in seinen zahlreichen Liedern das Talent eines Bellmann und Beranger in sich vereinigt. Allerdings macht ihm den Namen des Schwedischen Beranger der Naturdichter Johann Ludwig Runeberg[8]) aus Borgö in Finnland streitig, dessen Verse immer ursprünglich, vollendet melodisch und von selbst singbar sind (z. B. sein berühmtes Wiegenlied Vuggvisa) und der auch in seiner Hanna, einer glücklichen Nachahmung der Vossischen Luise, und in seinem idyllischen Epos, die Elenthierschützen (Elgskyttarne) eine ausgezeichnete Meisterschaft in diesem Genre bethätigte, wozu noch die Harmonie und der Fluß seiner Hexameter das Ihrige beitrugen. Auch Christian Erik Fahlcrantz[9]) (geb. 1790 in Dalarne) gehört hierher mit seiner Arche Noäh, einer höchst geistreichen Persiflage der Hypothesen über Völkeralter, und mit seinem religiösen, wahrhaft lyrisch-dramatisch-lebendigen Epos Ansgarius. Unter den kleineren Dichtern nennen wir noch Bellmann's und Dahlgren's Zunftgenossen, den heiteren J. A. Wadman[10]), den Gelegenheitsdichter Ingelman[11]) (geb. 1788), den Aesthetiker P. Wieselgren[12]) (geb. 1800), den fruchtbaren und besonders in der Form höchst correcten Erik Wilhelm Ruda[13]) (1807—33), dessen Epos, die Eberjagd, wahrhaft antik ist, C. W. Böttiger[14]) (geb. 1807), einen höchst lieblichen Sänger der Liebe aus Franzén's Schule, den Kammerherrn C. A. Adlersparre[15]) († 1835), der nur etwas zu rhetorisch ist, den Naturdichter Wilhelm von Braun[16]), der leider sein humoristisches Talent allzu sehr zu plumpen und schmutzigen Späßen mißbraucht, den phantasiereichen Olof Fryxell[17]) (geb. 1806), C. A. Hagberg[18]) (geb. 1810) als meisterhaften Stylisten, J. A. Kjellman Göransson[19]), besonders in der didactischen Lyrik vollendet, Malmström[20]) und Nybom[21]), die schon als Studenten zu Upsala durch antike Färbung und natürliches Talent sich eine hohe Stelle auf dem Schwedischen Parnasse erwarben, indem sie, jener in der Ariadne, dieser in seinem Byron in Griechenland, treffliche lyrische Epopöen lieferten, C. F. F. Ridderstad[22]), den höchst kraftvollen, nur etwas zu üppigen Nachahmer Tegnér's, den originellen Sturzenbecker[23]) ꝛc.

1) Skaldestycken. Örebro 1824—36. V. 8. Columbus eller Amerikas Upptäckt. Stockh. 1831. I. 12. Skrifter i Obunden Stil. Örebro 1835. 8. s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. nr. 41. 1847. nr. 120.

2) Omarbetade Kyrko-psalmer. Stockh. 1807. 1809. 1812—13. 8. Vitterhetens försök. ib. 1821. 8. Wallin och Tegnér Skaldestycken uppl. på Svenska Akad. Högtidsdag 1839. Uppl. III. ib. 1844. 8. S. Todesengel, Deutsch in d. Verhandlungen d. Schwed. Acad. der Achtzehner, Heft I.

3) Wladimir. Stockh. 1817. 8. (Deutsch von Ol. Berg. Königsb. 1828. 8.) Liljor i Saron. ib. 1821. III. 8. Bacchanterna. ib 1822. 8. Samlade Skrifter. ib. 1830—32. II. Uppl. III. 8. ib. 1836. III. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. nr. 45.

4) Samlade Dikter. Stockh. 1828. 8. ib. 1837. 12. Gedichte a. dem Schwed. v. K. J. Kannegießer. Lpzg. 1843. 8.

5) Amalia Hillner. Stockh. 1840. II. 12. Gabriele Mimanso. ib. 1840. III. 12. Törnrosens Bok eller Fria Fantasier, Berättade på Jagtslottet hos Herr Hugo Löwenstjerna. Stockh. 1839. 8. Dazu: Fria Fantasier hvilka betraktade såsom ett Helt af Herr H. Löw. stundom kallades Törnrosens-Bok, stundom En irrande Hind. D. I—XIII. Ib. 1834—40. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 40.

6) Spader Dame, en berättelse i Bref, funna på Danviken. Stockh. 1824. 8.

7) O poetisk Calender för poetisk folk. Stockh. 1821—22. II. 8. Babels Torn, en rymdskrift Norr ut. ib. 1824. 8. Babels Torn Söder ut. ib. 1825. 8. Samlade Ungdomskrifter. ib. 1828. II. 8. Odalgumman. ib. 1829. 8. Freja, poetisk Kalender. ib. 1830—31. II. 8. Samlade Skrifter. ib. 1834. I. 8. Sång-calender. ib. 1836. 8. Ångbåtssånger. ib. 1837. 8. Jungfrun i det gröna. ib. 1838. 8. Sylfiden. ib. 1839. 8. Tumme Liten. ib. 1841. 8. Tålltrasten. ib. 1842. 8.

8) Dikter. Helsingfors 1830—33. II. 8. Stockh. 1838. 12. Nadeschda. Nio Sånger. ib. 1841. 8. Julqvällen. ib. 1842. II. Uppl. 8. Nya Dikter. ib. 1843. 8. Elgskyttarne Helsingfors 1832. 8. Hanna ib. 1836. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 5—6.

9) Noahs Ark. Stockh. 1826. 8. Ansgarius, bilder ur Nordapostelns lif, i fjorton Sånger. Ups. 1846. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1847. nr. 114.

10) Samlingar. Götheb. 1830. T. I. Lek och Allvar. ib. 1835. T. II. Sednare Samlingar. 8.

11) Skaldeförsök. Stockh. 1828—38. 8. Griftekrans Jemte några andra Skaldeförsök. ib. 1834. 8. Mennis kolifvets Åldrar, framställda uti årets tider. ib. 1838. 16. Valda Skaldeförsök. ib. 1843. 8.

12) Minnesånger ur Wärend. Stockh. 1824. II. 8. Sturkodds Sånger. ib. 1820. 8.

13) Främlingen från Norden. Berättelse. Ups. 1831. 12. Skaldestycken. Örebro 1834. 12. En Tysk Ströf verier på Svenska Parnassen. Stockh. 1830. 8.

14) Ungdomsminnen ifrån Sångens Stunder. Uppl. III. Upsala 1832. 8. Nyare Sånger. Stockh. 1833. 12. Mötet på Odins Hög och Gustaf Adolf vid Lützen. Tvenne Skaldestysken. ib. 1835. 8. Lyriska Stycken. ib. 1837—38. II. 8. Religiosa Sånger. Ups. 1841. IV. Uppl. 8. Ausgew. Gedichte Schw. u. in Deutsch. Uebers. H. I. Lyrische Ged. Stockh. 1844. 8.

15) Ungdoms-Dikter. Stockh. 1830. 8. Hugo, en rom. dikt. Carlstadt 1840. 8. Smärre Samlade Dikter. ib. 1841. I. 8.

16) Nyare Dikter. Stockh. 1840. 8. Calle. Ocksa en poët. Kalender. ib. 1843. 8. Dikter. Stockh. III. Uppl. 1844. 8. Carolina. Poet. Kal. ib. 1844. 8.

17) Natt og Dag. Sk. I—IV. Stockh. 1839—41. 8. Dag och Natt. Skift. I—III. ib. 1840—41. 8. Die Schlacht am Brünkeberg, Gedicht in 8 Ges. v. O. Fryxell, im J. 1834 mit d. großen Preise gekrönt. Schwed. u. Deutsch. Gothenburg 1841. 8. Dikter. Stockh. 1829. 8.

18) Tal vid Minnesfesten den 12. May 1843. Lund. 1843. 8.

19) Smärre Dikter. Stockh. 1839. 8. ABC-Bok för Fäderneslandets Barn. ib. 1842. 8. Snöklocker för Toiletten 1843. ib. 1842. 12. Den Gode Herden eller Jesus, Ledsagare genom Lifvet till Evigheten. ib. 1844. 12.

20) Ariadne. Episk Försök i Sex Sånger. Stockh. 1838. 8. Fiskarflickan vid Igunelsö. ib. 1839. 8. (Malmström och Bergman) Linnaea Borealis. Poet. Kal. 1841 och 1842. Ups. 1840. 12.

21) Byron i Grekland. Skaldestycke i Tre Sånger. Stockh. 1838. 8. Dikter. Ups. 1840. 8. Samlade Dikter. ib. 1844. II. 16.

22) Ungdomsbilder. Stockh. 1838. I. 12. Tids- och Krigs-Belder. Skaldest. Uppl. II. Linkop. 1842. 12. Snöbollar i Barvintern, från Ostergothland. Linköp. 1842—43. II. 8.

23) Min fattiga Sångmö. Stockh. 1841. 12. Romarskölden, Romans. ib. 1831. 8. Sexor-All. en Berättelse. ib. 1834. 12. Med en bit Krita. Stockh. Eskiffer. Stockh. 1841. 12. En utflygt ur Boet. ib. 1842. II. 12. Med en bit blyerts Blandade Utkast. ib. 1842. 12.

§. 743.

Wir kommen jetzt zur dramatischen Literatur der neueren Zeit und beschäftigen uns natürlich zuerst mit dem Trauerspiel. Unter den Anhängern der alten Schule sind hier noch einige zu nennen, die sich an diesem Genre betheiligten, so P. A. Gramberg, der unter anderen hier weiter nicht in Betracht kommenden Arbeiten 1812 den von der Academie für das beste lyrische Trauerspiel ausgesetzten Preis durch seinen Jörund gewann, der aber auf dem Theater eben so wenig Glück machte, wie seine anderen Stücke, ferner Anders Lindegren mit seiner Blanka (1822), Martén Altén (1764—1830), der ganz in der Manier Lessing's, Schiller's und Kotzebue's seine verfolgte Unschuld (Den förfölgda oskulden. Stockh. 1798) dichtete, aber nur den letztgenannten erreichte. Unter den Lustspieldichtern derselben Richtung nennen wir C. G. Nordforß

(1763—1832), der als Lyriker zweimal den Preis gewann (...
d. Sång öfver Baltzar Horn [1789] und Carl August [181...
und viele Opern ins Schwedische übersetzte (z. B. Aschenbr...
den kleinen Matrosen rc.), wegen seines netten Stückes Fr...
ningen, und H. A. Kullberg, den Verfasser des Schwed...
Nationalgesanges Carl Johan vår Kung, wegen seiner Lustsp...
Mågarne (Stockh. 1814) und Den häftiga Friarn (ebd. 181...

Die neue Schule hat sich mit dem Lustspiel fast ...
nicht beschäftigt und sich mit Uebersetzungen aus dem Deut...
und Französischen begnügt, denn auch Dahlgren's Ari...
phanischer Argus i Olympen (Kom. med stort Spekt...
och full Orkester, Stockh. 1825, 8.) konnte begreifl...
Weise auf der Bühne keinen Platz ergreifen; allein das Trauer...
hat mehrere Vertreter gefunden. Hier ist zuerst Ling ...
nennen, der mehrere Dramen aus der Schwedischen Gesch...
lieferte, die in Bezug auf Anlage und Characteristik er...
Element an sich tragen und in deren einem „Agne" er sch...
Sphäre einführt. Auch Afzelius lieferte dazu einen Beitrag ...
Letzten Folkungen (den siste Folkungen); Skjöldebr...
dichtete einen Riddare-Ordet, Herman von Unna (St...
1795), Hjalmar (ebd. 1827) und Carl XII: s död ...
1829), G. F. Åckerhjelm ein Trauerspiel Engelbrekt ...
1820), aber der thätigste war gewiß Bernhard von B...
kow[1]) (geb. 1796), der unter anderen lyrischen Arbeiten ...
größere historische Dramen (Torkel Knutson, König Birger, Gu...
Adolph in Deutschland) verfaßte, die bühnengerecht, effectvoll und ...
geschrieben, im Ganzen aber etwas zu rhetorisch und trocken sind. ...
gleich wir schon oben in Stagnelius' dramatischen Arbeiten ...
grausenhafte Element als überwiegend bezeichnen mußten, so sind ...
zwei andere Trauerspiele desselben meisterhaft, da bei diesen die ...
ausgeführte Idee besser mit seinen eigenen Ansichten harmonirte, ...
keiner Uebertreibung bedurfte und nun mit allen Reizen ...
Lyrik sie bekleiden konnte. Das erste ist Albert und Julia ...
die Liebe nach dem Tode, nach Swedenborgischen ...
das andere eine dramatisirte Legende, die Märtyrer, eine ...
katholische Tragödie voll erhabener Bilder und Sprüche, ...

nicht so majestätisch und lebhaft als Corneille's Polyeucte, worin dasselbe Sujet behandelt ist. Ein sonderbares Stück sind seine Bacchanten, in welchen jedoch die Nachahmung des antiken Chors gelungen ist. Einzelne vortreffliche Scenen enthalten auch die Trauerspiele: Gladjeflickan i Rom, Scenur Andeverlden, Sigurd Ring, Wisbur; aber Riddartornet ist, wie schon bemerkt, widerlich und Eröfringen af Ceuta höchst nachlässig und übereilt zusammengeschrieben. Derselbe Dichter hinterließ auch ein Ballet, Narcissus, und eine unvollendete Oper, Cydippe, welche beide, natürlich schon seines eminenten lyrischen Talentes wegen besser als die gewöhnlichen Machwerke dieser Art sind. Auch Almquist lieferte in seiner Signora Luna eine romantische Tragödie erster Classe, die über seinem Drama Godolfin eller Ninon l'Enclos, nicht aber über seiner wahrhaft antik-plastisch-schönen Svangrottan på Ipsara steht, an welche sich das tief sinnige symbolische Stück Ferrando Bruno und die beiden zusammengehörigen Stücke Isidorus af Tadmor und Marjam schließen. G. A. Brakel (geb. 1782) schrieb ebenfalls ein mittelmäßiges Trauerspiel, Oden in Svidhiod (1826), und ein lyrisches Drama, Wainemöinen (1829), die beide keinen Erfolg hatten, und der Romanschreiber Engström lieferte zwei gelungene Dramen, Hjalmar och Ingeborg (1831) u. Erik Tegersäll (1831). Dagegen sind Franzen's Ingierd und sein Lappenmädchen im Königsgarten nur unbedeutend. In neuerer Zeit begnügt man sich mit Bearbeitungen Französischer Spektakelstücke, wie deren ein solches, der Lieutenant und erste Consul betitelt, Clarus in seinem Werke über Schweden (Mainz 1847. Bd. I. S. 247 sq.) beschreibt.

Was endlich den Roman anlangt, so machte der Secretär C. G. Walberg (1788—1821) darin einen nicht mißlungenen Versuch mit seinem Uggleviksbalen (1814), allein Fr. Cederborgh (geb. 1784) übertraf ihn doch bei weitem als Genremaler und humoristischer Schilderer der Schwedischen Landjunkermanieren, wiewohl der schon genannte S. Dedmann[2]) mit seiner meisterhaften Darstellung des patriarchalischen Hirtenlebens in Schweden im vorigen Jahrhundert ohne Zweifel den Preis davonträgt. Livijn, der in der Piquedame einen sonderbaren, halb humoristischen, halb in der Manier der modernen Französischen

Romantik geschriebenen Tendenzroman lieferte, gab uns im Axel Sigfridson[3]) auch eine leider unvollendete Familiengeschichte. Den ersten eigentlichen historischen Roman schrieb jedoch G. A. Gumälius[4]) (geb. 1789) in seinem unvollendeten Thord Bonde (Ups. 1828, Th. I.). Seinem Beispiele folgten der Graf P. G. Sparre[5]) (geb. 1790) mit seinem Letzten Freisegler und seinem Adolph Findling, ein gewisser O. K.[6]) mit seinen Schnapphähnen, die aber ein Nachahmen von Scott's Schreibart verrathen, der Finnländer Gustaf Henrik Mellin[7]) (geb. 1813), ein heftiger Russenfeind (z. B. in seinem Buche Sveriges sista strid, einer hochpoetischen Fiction) und der beste Prosaiker seiner Nation (z. B. in der Blume von Kinnekulle), der jedoch nicht blos in den Grenzen der vaterländischen Geschichte blieb, und der Kammerjunker C. A. Kullberg[8]) (geb. 1813), der den Hof Gustav's III., wenn auch nur in einem Panorama voll piquanter Situationen, uns vorführte. Allein im letzteren Genre trägt unbedingt der wegen seiner etwas bedenklichen Richtung (z. B. in dem Buche Ställningar och Förhållanden, wegen dessen er 1838 ins Gefängniß wandern mußte) in seinem Vaterlande etwas in Mißcredit gekommene Republikaner Magnus Jacob Crusenstolpe[9]) aus Jönköping (geb. 1795) unbedingt den Preis davon, denn sein Haus Gottorp entrollt vor unseren Augen zuerst mit wahrhaft historischer Meisterschaft den düsteren Schleier, der auf den Hofintriguen Schwedens seit der Geburt Gustav's III. bis auf die Thronbesteigung Carl Johann's ruht, und weiht uns in ein Gewebe von Schändlichkeiten ein, die an die Familiengeschichte des Hauses des Augustus erinnert. Neuerdings hat er auf gleiche Weise die Geschichte des gräflichen Hauses Tessin zu schildern begonnen. Uebrigens haben seine sämmtlichen Schriften vom Roman nur den Titel. Ein eigentlicher Novellist ist Palmblad. Social-Tendenzen verfolgen Sillén in seinem Svenska Studentlifvet (Stockh. 1838—39), worin er den Studenten-Saufereien ꝛc. ein Ende machen will, Engström in seiner Förbundsbröderna (1834), seinen Nybyggarna (1838) und seinem Björn Ulfland (1840), sowie Almquist[10]), der eine Art junges Schweden ins Leben ruft, in seinen Fria Fantasier; wir heben aus

letzteren besonders Azouras Lintomara hervor, obgleich auch bei diesem die Einkleidung historisch ist. Rein bürgerlich-häuslich in der Manier der H. Hanke, nur natürlicher, einfach anziehender und poetischer, freilich zuweilen auch mit ächt weibischer Ausmalerei bis ins kleinlichste Detail hinein, schreibt Frederike Bremer[11]) aus Stockholm (geb. 1802) ihre zahlreichen Familienromane, die fast in Deutschland mehr Glück machen als in Schweden selbst. Wir zeichnen besonders aus: das Heimathshaus, die Skizzen aus dem Alltagsleben, und aus letzteren die Töchter des Präsidenten, die Fortsetzung derselben: Nina ꝛc Ihre Hauptforce besteht in der Schilderung der stillen Häuslichkeit und weiblicher Charactere, die Darstellung von männlichen Figuren mißlingt ihr dagegen stets, und wenn sie philosophirt, dann wird sie schrecklich langweilig. Neben ihr verdienen Erwähnung die Freiin von Knorring[12]) (z. B. in den Romanen Cousinerna, Axel, Ståndsparalleler ꝛc.), die Frau Flygare Carlén[13]) (z. B. in den Romanen: der Professor und seine Schützlinge, die Pflegekinder, die Kirchweihe [ihr bestes Buch], Waldemar Klein, die Repräsentanten, Gustav Lindorm) und Charlotte Berger, die aber schon weniger natürlich und nach französischen Mustern ge- oder verbildet ist (z. B. in den Französischen Kriegsgefangenen [1814], der Zaubergrotte [1816], den Ruinen von Brahelm [1816], Albert und Luise [1817] ꝛc.).

1) Ryno, eller den Vandrande Riddaren, Skådespel med sång i 3 akter. Stockh. 1834. 8. Dramatiska Studier. Stockh. 1837—39. III. 8. Schwedens Ahnen, ein mit dem großen Preise v. der Schwed. Akad. belegt. Ged. m. beigef. Orig.Text u. Anm. Lübeck 1838. 8. Schwed. Tragödien übers. v. Ad. Oehlenschläger. Lpzg. 1841. III. 8.

2) Hågkomster från Hembygden och Skolan. Ups. 1830. 8. III. Uppl. Örebro 1842. 8.

3) Axel Sigfridsson. Stockh. 1817. 8. Spader Dame, en berättelse i Bref, funna på Danviken. Stockh. 18.4. 8.

4) Thord Bonde eller slutet af Albrechts regering. Upsala 1828. I. 8.

5) Den siste Friseglaren. Stockh. 1832. III. 8. (Deutsch. Lpzg. 1841. III. 8. cf. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 110.) Adolf Findling eller tre År under Drottning Christinas Regering. ib. 1835. III. 8. (Deutsch. Lpzg. 1840. III. 8.)

6) Snapphanarne. Gammalt Nytt om Skåne, från Sjuttonde Seklet. Stockh. 1831. III. 8. Sista Aftonen på Ostanborg. ib. 1833. II. 8.

7) Blomman på Kinnekulle. Uppl. III. Stockh. 1831. 8. (Deutsch v. A. Arndt. Berl. 1838. 8.) Johannes Fjällman. ib. 1831—33. II. 8. Flickorna i Ackersund. ib. 1832. 8. Gustaf Brahe. ib. 1832. 12.

Öjungfrun. ib. 1832. 8. Sivard Kruses Bröllopp. ib. 1832. 8. Anna Reibnitz eller Sångarflickan från Warschau. ib. 1833. 12. Helena Wrede. ib. 1834. 10. Fröken Beata's Anteckningar eller Mötet på Hven. ib. 1836. 8. Kolarflickan eller envandring i Norrland. ib. 1837. 12. Pawo Nissinen. ib. 18 8. 12. Naema. ib. 1839. 12. Prinsessan af Angola. ib. 839. 12. Fröknarna. ib. 1840. 12. Sveriges sista strid. ib. 1840. 12. Kolmårds Boerna. ib. 1841. 12. Fremlingen bland de Sina. ib. 1842. 12.

8) Gustaf III. och hans hof. Stockh. 1830. 8. Maximilian eller en Sammansvärjning under Erik XIV: s Regering. Calmar 1834. 12. Carl Gustaf Wrangel. ib. 1833. 12. Domaren. Stockh. 1842. 12. Den sista Menniskan. Kalm. 1843. 12.

9) Skildringar ur det Inre af Dagens Historia. Stockh. 1836. II. 8. 1720, 1772, 1809. ib. 1837. 8. Morianen. Stockh. 1840—44. VI. 8. (Der Mohr a. d. Haus Holstein-Gottorp. Berl. 1844. VII. 8. Kleine Erzählungen aus dem Schwedischen. Berl. 1844. 8. Das Haus Tessin ebd. 1847. 8.)

10) Tintomara. Deutsch. Lpzg. 1840. IV. 16. (s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 40.) Gabriele Mimanso. ebd. 1842. III. 16. Drei Frauen in Småland. ebd. 1844. V. 16. Amalie Hillner, im Bell. Ausl. Bd. 310—314.

11) Teckningar ur Hvardagslifvet. Stockh. 1835—43. VII. 8. Grannarne. Christianst. 1837. II. 8. Trälinnan. Stockh. 1840. 12. Morgon-Väckter, ib. 1842. 12. Deutsch. Ausgewählte Schrift. üb. v. Wolkheim u. Kunkel. Bielef. 1841. VIII. 16. 1844. III. 8. Vieles auch b. Brockhaus, Ausgew. Bibl. d. Class. d. Ausl. Bd. I., II., V—X., XV., XXIX., XXX., XLI., XLII. u. Bell. Ausl. Bd. I—XXI., LXXXVIII—XCI.

12) Axel. Stockh. 1836. III. 8. Cousinerna. ib. 1836. III. 12. Skizzen: Deutsch. Lpzg. 1841. II. 8. Tante Lisbeth's neunzehntes Testament, Forts. v. Axel. ebd. 1843. 8. Axel. ebd. 1839. III. 8. Cousinen. ebd. 1839. III. 8. Frauen. ebd. 1838 II. 8. Freunde. ebd. 1837. II. 8. Der Häusler u. s. Umgebung. ebd. 1844. II. 8. Standesunterschiede. ebd. 1841. II. 8. Täuschungen. ebd. 1839. II. 8.

13) Waldemar Klein. Stockh. 1839. 8. Representanten. ib. 1839. II. 8. Gustaf Lindorm. ib. 1839. III. 8. Professorn och Hans Skyddslingar. ib. 1840. II. 8. Fosterbröderna. ib. 1840. III. 8. Kyrko-Invigningen i Hammarby, ib. 1840—41. III. 8. Skutsgossen, ib. 1841. II. 8. Rosen på Tistelön, ib. 1842. II. 8. Kamrer Lassman såsom gammal ungkarl och äkta man. ib. 1842. II. 8. Fideikommisset. ib. 1844. IV. 8. Pål Värning. ib. 1844 12. Windskuporna. ib. 1845. 12. — Emma's Herz a. d. Schwedisch. v. Eichel. Lpzg. 1842. II 8. Das Fideicommiß, a. d. Schw. v. Wochenhusen. Grimma 1844. III. 8. (im Belletr. Ausl. Bd. 136—144. u. Samml. Schwed. Must. Rom. Bd. 12—14.) Paul Wärning. Berl. 1845. II. 8. Ivar d. Skutsjunge, im Ausl. Bd. 41—44. u. Samml. Schw. Must. R. Bd. 4—5. Die Kircheneinweihung zu Hammarby, ebd. Bd. I—III. im Ausland Bd. 118—123. Der Kämmerer Laßmann als Junggesell und Ehemann. Berl. 1843. II. 12. im Ausl. Bd. 148—150. Gustav Lindorm. Lpzg. 1842. III. 8. i. Ausl. Bd. 72—77. Die Milchbrüder. Lpzg. 1843. III. 8. i. Ausl. Bd. 124—128. Der Professor und seine Schützlinge. Lpzg. 1842. II. 8. u. Ausl. Bd. 108—112. Der Reichsverweser. Grimma 1844. III. 8. (unächt). Die Rose von Tistelön, in d. Samml. Schwed. Must. Rom. Bd. VI—VIII. u. Ausl. Bd. 22—28. Der Stellvertreter, ebd. Bd. 99—103. u. Bibl. Schwed. Must. Rom. Bd. 10—13. Waldemar Klein. Lpzg. 1843. 8. u. Ausl. Bd. 29—31.

§. 744.

Die Geschichte der Dänischen Literatur[1]) beginnt eigentlich erst in der Mitte des 17ten Jahrhunderts, denn bis dahin bediente man sich fast durchgängig der Lateinischen Sprache, und die wenigen noch übrigen Denkmäler der rohen und ungebildeten Nationalsprache jener Zeit sind nicht der Rede werth, weshalb wir denn auch die Poesie des Nachbarlandes, weil diese weit höher hinaufreicht, voranzustellen Ursache hatten. Uebrigens können wir jedoch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß bereits Anders Sörnesen Vedel[2]) oder Vejle (Vellejus) aus Vejle in Jütland (1542—1616) und Peder Syv[3]) aus Jütland (1631—1702) Sammlungen alter, traditionell erhaltener Dänischer Volkslieder und ähnlicher mehr oder weniger gelungener Reimereien veranstalteten, die wir noch jetzt besitzen. Außer ihnen sind aber bis auf die Blüthezeit der Dänischen Poesie herab eigentlich nur drei Männer von bedeutendem Einfluß auf die Bildung der Sprache und Poesie gewesen. Obenan steht Anders Arrebo[4]) aus Aerröeskiobing auf der Schleswigschen Insel Aerröe (1587—1637). Er verfaßte nämlich unter andern ein heroisches Gedicht, Hexaëmeron betitelt, worin er die Schöpfungsgeschichte in gereimten heroischen Versen nicht ohne Geschick, jedoch als Nachahmung von Du Bartas' Semaine, vortrug und zugleich das erste eigentlich merkwürdige Denkmal der Nationalpoesie errichtete. Neben ihm ist der Gelegenheitsdichter Anders Bording[5]) aus Ribe in Jütland (1619—77), der sich nach der Opitzischen Schule bildete, und nicht ohne wirkliches poetisches Talent war, wie selbst ein so wenig poetischer Gegenstand, wie sein Mercurius Danicus (1666, davon erschien jeden Monat ein halber Bogen in 4.), die erste Dänische politische Zeitung und zwar in Versen, und seine Nachahmungen des Ovids zeigen, zu nennen. Aber auch der Vater der Dänischen Lyriker Thomas Kingo[6]) aus Slängerup in Seeland (1634—1703) gehört mit seinen theilweise elegischen Psalmen hierher, da er ebenfalls für die Sprache wirkte. Merkwürdig genug wird sein Nachtwächterlied noch heute von den Kopenhagener Nachtwächtern von Stunde zu Stunde vers-

weise abgesungen. Uebrigens gehört sowohl er als der Satiriker **Ludwig Pontoppidan**[7]) aus Vejle (1648—1706) und **Jens Sten Sehested**[8]) aus Kopenhagen (1635—98) der schlechten Deutschen Schule an; origineller war schon **Tiger Reenberg**[9]) aus Wiborg in Jütland (1656—1742), und auch **Jorgen Jorgensen Sorterup**[10]) († 1722) kehrte in seinen Heldengesängen (auf Friedrich IV.) zur Einfachheit der alten Kaempo-Viser, seinen Mustern, zurück. Noch soll hier **Hans Thomaesen**[11]) (1532—73), der das Dänische Psalmbuch zusammenreimte, eine Stelle finden. Ueberhaupt schöpfte man, seitdem die Bibel einmal (1550) übersetzt war, aus dieser den Stoff zu Hymnen, erbaulichen Erzählungen und Theaterstücken.

1) S. Eichhorn, Gesch. d. Liter. Bd. IV. 3. p. 1117—1212.

2) S. Nyerup Danske Digtek. H. I. p. 389—502. u. Om de Danske Historiogr. p. 68—72. — Et Hundret udvalgte danske Viser. Ribe 1591. Christian. 1664. Kjbhv. 1632. 1643. 1673. siden forøget af P. Syv. 1695. 8. paa ny bearb. af Abrahamson, Nyerup og Rahbek. Kjbhv. 1810—14. V. 8.

3) Et hundred udvalgte danske Viser om allehaande mærkelige Krigsbedrift og anden selsom Evontyr, forøged med det ande Hundred. Kjbhv. 1695. 8. cf. Nyerup a. a. O. Bd. V. p. 55 sq.

4) S. Nyerup Digt. H. Bd. II. p. 209—286. Minerva. 1785. Aug. p. 39 sq. 1799. p. 133 sq. — Relation i Vers om Christ. IV. des Seyr over de Svenske. Kjbhv. 1611. 8. Sørgelig Digt om Dronning Anne Catharinæ salige Henfart, med Noder. ebd. 1612. 4. Davids Psalter, sangvis udsat. ebd. 1623. 1627. 1650. 1664. 4. Hexaëmeron ɔ: Werdens første Uges sex Dages Gjerning; udgiven af Autors Søn Christen Andersen. ib. 1641. 1661. 4.

5) S. Nyerup Digt. Hist. III. p. 109—146. — Poetiske Skrifter samlede og udgivne af Rostgaard met en Fortale af Gram. Kjbhv. 1733. 4. (s. a. Wolf, Journ. f. Politik. 1797. III. p. 195—208).

6) S. Nyerup Digt. Hist. Bd. III. p. 179—260. Bloch Fyenske Geistl. I. H. p. 151—175. Minerva 1800. I. p. 1 sq. — Sæbygaards Kølage. o. O. u. J. 8. Kroneborgs korte Beskrivelse. Kjbhv. 1672. 4. Aandeligt Sjungechors. Kjbhv. 1674—81. 1720. 1739. 8. Samsøes korte Beskrivelse. ebd. 1675. 4. Kong Christian Vtes første og lyksalige Ledingstog Aar 1675. o. O. u. J. 4. Anhang. Kjbhv. 1676. 4. Andet Anhang. ebd. 1677. 4. Danmarks og Norges forordnede Psalmebog. Odense 1689. 8. Abgedr. s. d. meist. s. Geb. b. Wielandt, a. a. O. Bd. IV. II. III. XI. u. b. Hopfner Samling af Danske Rim. Kjbhvn. 1725. 8.

7) Juleglæde. Kjbhv. 1680. 4. Taksigelse paa Kong Christian Vtes Fødselsdag. ebd. 1683. 4. Clerefiets Bryllupstanker. ebd. 1684. 4. Dydens Strid med Døden og Dydens Krone efter Døden. ebd. 1685. 4. Clerefiets Laurbærkrants. ebd. 1687. 4.

8) Den untadeliche States-Weltman. o. O. 1669. 8. Pigernes Dyd- og Laster Spejl. Kbhvn. o. J. 8. Dydernes Provesten. ebd. 1671. 12. Fruens Berømmelse. ebd. o. J. 8. Oplagt paa ny af R. Nyerup. Kjbhv. 1784.

8. Æreblgt til R. Jul. ebd. 1677. 4. u. b. Hopfner Saml. II. p. 103 sq. Kanbeligte Jubelpsalmer. ebd. I. p. 22—27. Nicht ihm, sondern Jacob Andersen Scheffer aus Nyborg (1623—68) gehört Fynske Skakspil, exerceret paa Frederichsdag d. 14de Nov. 1660 o. O. u. J. 4. s. Nyerup III. p. 291.

9) Poetiske Skrifter, udgivne af hans Dattersøn Tøger Reinberg Tell-man med (Kofod Ankers) Fortale og (B. W. Lürdorfs) Anmærkninger. Kjbhv. 1769. II. 8. s. Nyerup a. a. O. Bd. IV. p. 17—50.

10) S. Nyerup Bd. IV. p. 75—110. — Skjemt og Alvor til Holger Reetz's Bryllup. Kjbhv. 1688. 4. og Bindebrev til Holger Gyldenkrone. ebd. 1691. 4. Poetiske Skandsekurv. ebd. 1709. 8. Poetiske Smaasagers. ebd. 1714 I. 8. Ny Heldesange am Kong Friederich IV. des lykkelige Sejer vindinger tillands og vands 1715. ebd. 1716. 4. Andere Ged. v. ihm b. J. Wielandt, Samling af smukke og udvalgte danske Vers og Miscellanea (Kjbhv. 1725—28.) Bd. II. VI. u. VII. u. in d. II. Ausg. dess. B. (ebd. 1742.) Bd. X.

11) S. Nyerup Digt. Hist. I. p. 205—217. — Den danske Psalmebog, formeret og forbedret. Kjbhvn. 1569. 1592. 1611. 8.

§. 745.

Die ältesten Versuche im Drama[1]) sind in der letzten Periode des Mittelalters schon genannt worden; sie rührten von einem Schulmeister zu Odense Christiern Johannis[2]) (Christen Hansen) her und liegen handschriftlich auf der Bibliothek zu Kopenhagen. Doch scheinen sie ihren Ueberschriften nach komischer Gattung gewesen zu sein (**en dram. fortaelling om den Kiaerling som ved sin Hunds Hjelp forförte en Kone til Utroskab**, d. h. dramatische Geschichte eines Mannes, der mit Hilfe seines Hundes eine Frau betrog, — **Paris Dom dramatisk fremstillet**, — **Comoedie om den hellige Dorrothea**). Wahrscheinlich ganz in derselben Manier schrieb Peder Jensen Hegelund[3]) aus Ribe (1542—1614) fünf biblische Schauspiele und ließ vor Friedrich II. von seinen Schülern (er war Rector der Schule zu Ribe) eine von ihm verfaßte Dänische Bearbeitung von der Lateinischen Comödie des Xystus Betulejus, Susanna, aufführen, zu der er nichts Eigenes hinzugethan hatte, als die personificirte **Calumnia** oder **Diabola personata**. Ein anderer Geistlicher, Hieronymus Justesen aus Jütland (1539—1607), mit dem Beinamen Ranch[4]), schrieb mehrere biblische Originalstücke, die er also nicht nach gewöhnlicher Manier erst aus dem Lateinischen und Deutschen übersetzt hatte, und ließ in dem einen fünf Teufel auf einmal

ganz so, wie der dümmste pfäffische Aberglaube sie sich dachte, auftreten. Allein er schrieb auch die erste Posse, die sein Vaterland besitzt, und benutzte darin die Schwächen der Geizigen auf eine höchst burleske Weise. Trotz dieser Originalarbeit und dem Vorgange eines Anonymus, der gleichzeitig ein nur handschriftlich erhaltenes, nicht mißlungenes Stück, **Kordeending**[5]), auf die Bühne brachte, und ungeachtet des Versuchs des Predigers Hans Thomesen Stege[6]), die Geschichte der Kleopatra und des Antonius, wenn auch in Knittelversen, zu dramatisiren, trotzdem endlich, daß bereits 1596–1605 eine Uebersetzung des Eunuchus des Terenz in Dänische Verse unternommen worden war, blieb man doch bei dem biblischen Style, und Peder Thögersen aus Randers († 1634) bearbeitete noch ein lateinisches Stück, Nabal[7]), für seine Landsleute, Anders Kieldsen Thybo[8]) schrieb die Geschichte Absalons, Jens Kieldsen (1638) die Geschichte Joseph's[9]) und selbst Erik Eriksön Broby, der unter dem Namen Pontoppidan bekannter ist, aus Fühnen (1616–78) dramatisirte noch die Hochzeitsgeschichte des Tobias[10]). Freilich darf man sich aber hierüber nicht verwundern, denn Aufmunterung fand die dramatische Literatur gar nicht, was man schon daraus abnehmen kann, daß die Verfasser der angeführten Stücke sämmtlich Prediger oder Schulmonarchen waren, und diese Produkte alle nur dazu dienten, entweder bei Besuchen hoher und vornehmer Personen zur Unterhaltung derselben beizutragen oder die Lehrer und Schüler unter sich selbst zu belustigen, wie dieß bekanntlich noch heute auf manchen Jesuiterschulen der Fall sein mag.

1) S. P. Topp Wandal, Efterretning om gamle danske Skuespil fra det 16 og 17de Aarhundrede; som Fortaler til 1ste og 2det Bind af Samlingen af de 1776—78 udgivne ny originale Skuespils 1ste og 2det Bind. Kjbhv. 8. (Fr. Schwartz) Historisk Efterretning om den danske Skueplads. Kjbhv. 1785. 12.

2) Ausz. a. d. Stück b. Nyerup a. a. O. Bd. I. p. 131—164. u. Minerva 1786. I. p. 766 sq.

3) Susanna Comicotragoedia — i danske Rim. Kjbhv. 1578. 4. Dazu zwei Anhänge: Artes astusque muliebres ɔ: Nogle Qvinde-List-Lov-og Lad (auch ebd. 1650. 8.) u. Calumnia seu Diabola personata. ebd. 1579. 4. s. Nyerup Bd. II. p. 1—20. u. Schlegel's Ausg. v. Slange, Christian IV Hist. (1749.) Bd. I. Anhang.

4) S. Nyerup Bd. II. p. 27—82. — Kong Salomons Hylding, en lystig og nyttig Comoedie af Kong Davids Historier uddraget. Kjbhv. 1585. 4. Samsons Fængsel, det er en ynkelig Tragoedie om den stærke Krigshelt Samson. Aarhus 1633. 1646. 4. 1702. 8. Karrig Nidding, det er en lystig Leeg eller Comoedie. ebd. 1633. 4. 1709. 8. En ny Vise om nogle Fugles Natur og Sang. Kjbhv. 1617. 1650. 1669. 1697. 8. 1730. 4. u. in d. Levninger af Middelald. Digtek. H. I.

5) S. Nyerup Digt. Hist. Bd. II. p. 108 sq.

6) S. Nyerup Bd. II. p. 134. — Cleopatra eller en historisk Tragoedia om den sidste Dronning i Egypten ved Naffu Cleopatra oc M. Antonio, en Romersk Keyser; hvor hefftig Kierlighed de haffun hafft til huer andre, at de haffun offuergiffuet de Ting deres gode Naff n kunde skeet til Forfremmelse oc leffuet i Drukkenskab, Horeri ꝛc. samlet og paa danske Rijm udsat. Kjbhv. 1609. 8.

7) Proben b. Nyerup Bd. II. p. 123—136. Der Tit. d. Origin. ist: Rudolphi Gualteri Tigurini Comoedia sacra quae inscribitur Nabal desumta ex I. Samuelis XXV. cap. Argent. 1562. 8.

8) Absalon, historia sacra, comoedivis beskreven. Kjbhv. 1618. 8. S. Nyerup Bd. II. p. 154—159. 178—187.

9) Joseph Historie — en Comoedie paa Vers, steht bei Wandal a. a. O. St. II.

10) Comoedie om Tobiæ Giftermaal, til Flemming Ulfelds Bryllup. Kjbhv. 1635. 8. s. Nyerup Bd. II. p. 160.

§. 746.

Was den Roman anlangt, so ist von ihm jetzt noch keine Rede, denn Alles, was sich hierüber vorfindet, beschränkt sich auf Uebersetzungen und Bearbeitungen ausländischer Sagenstoffe zu Volksbüchern, an denen Dänemark sehr reich ist, und selbst des Claus Pors[1]) aus Dellingsöe Lebenscompaß besteht nur aus einer Menge einzelner, aus Deutschen Quellen gezogener Geschichten, ist also durchaus kein Original, und wir können daher hier als solches eigentlich nur des berühmten Bischofs von Bergen Erik Pontoppidan[2]), des Sohnes des oben genannten Ludvig P., aus Aarhus (1698—1764), geistlichen Roman Menoza, der jedoch gewissermaßen schon in den folgenden Abschnitt gehört, anführen.

1) En nyttig Husbog; kaldes retteligen Levnets Compas, som indeholder mange skjønne vigtige Lærdomme, Advarsler og Paaminbelser, som enhver christen Ven kan rette sit Liv og Levnet efter. Er tilsammenskrevet af mange adskillige Bøger, med smukke Historier formænget; lystig at læse baade til Lærdom og Tidsfordriv. Med stor Flid transfereret og udsat af Tydsken og paa vort danske Tungemaal. Kjbhv. 1613. 8. Auszug u. Abkürz. in: Hvorunder findes adskillige skjønne Lærdomme, Advarseler og Paaminbelser, med hos-

føjede lystige Historier, til Tidsfordriv artige at læse; for næsten 100 Aar siden med stor Flid samlede og af det tydske paa vort danske Sprog udsatte af Cl. Pors. Nu paa nygjennemseete og corrigerede. ebd. 1703. 8.

2) Menoza, en asiatisk Prints som drog Verden om og søgte Christne. Kbhv. 1742—43. III. 8. Deutsch u. m. drei Theilen Forts. vers. v. e. Ungenannten: Menoza, e. asiat. Prinz, welcher in der Welt umherzog, Christen zu suchen. Kopenh. 1747—57. VI. 8. s. Lorks Nachr. Bd. I p. 134—138

§. 747.

Haben wir nun bis jetzt eigentlich nur die Anfänge der Dänischen Poesie betrachtet, so wenden wir uns zu der Epoche, wo das goldene Zeitalter derselben beginnt. Der Urheber dieser Reformationsperiode war Ludvig Holberg[1]) aus Bergen (geb. 1684), ein Mann, den man mit Recht den Molière des Nordens und den Vater der schönen Literatur in Dänemark genannt hat. Er hat sich nichts weniger als frühzeitig mit seinem eminenten poetischen Talente hervorgethan; ja er fühlte, wie er in seiner Selbstbiographie, den Briefen an einen großen Herrn (1727—63) erzählt, blos Neigung zum Reisen, welche ihm auf einmal, als er kaum 20 Jahre alt war, durch das Lesen einer Reisebeschreibung gekommen war, und so besuchte er Holland, Norwegen, England, Deutschland, Frankreich und Italien, freilich nicht in einer Tour, sondern in mehrmaligen Ausflügen, aber doch schon mit einem gewissen Drange, sich Kenntnisse zu erwerben, der nur dann begreiflich wird, wenn man die Entbehrungen in Anschlag bringt, die er sich auflegte, um ihn zu befriedigen. Jedoch sah er auch hier schon das Leben blos von der heiteren Seite an, und indem er es für ein Lustspiel hielt, so kam ihm auch seine eigene Rolle darin nur sonderbar, nie traurig vor, alle anderen mit ihm in Verkehr kommenden Personen aber betrachtete er blos als zu seiner Ergötzlichkeit gemacht, und so war er denn natürlich mit der Katastrophe, sie mochte ausfallen, wie sie wollte, immer zufrieden. Nach Hause zurückgekehrt ward er Professor der Metaphysik (d. h. der scholastisch-pedantischen jener Zeit) an der Universität Kopenhagen, und als solcher wollte er denn die Dichtkunst, über die er doch urtheilen sollte, selbst kennen lernen und wählte als Probestück die sechste Satire des Juvenal, be-

kanntlich die ausgelassenste von allen. Diese übersetzte er mit dem ihm angeborenen, aber bisher im Schlafe gelegenen Dichtertalente, allein das Meisterstück wimmelte noch von Verstößen gegen die Verslehre, und so sah sich Holberg genöthigt, diesem trockenen Studium längeren Fleiß zuzuwenden. Mit welchem Erfolge dieß geschehen war, zeigte er 1719 durch seinen Peter Paars, ein komisches Heldengedicht, worin er mit dem Pathos der Homerischen Batrachomyomachie die Begebenheiten besingt, die einem Dänischen Künstler auf einer Fahrt von wenigen Stunden, welche er unternommen hatte, um seine Braut zu sehen, begegnet waren. Das Buch ward in anderthalb Jahren dreimal vergriffen, und die Critik stellte diese burleske Odyssee den ersten Produkten anderer Länder in diesem Genre an die Seite, was sich am Besten erklärt, wenn man dieses eigentlich stoffarme Sujet seiner Ausdehnung nach betrachtet und sich darüber wundert, nicht durch das Lesen desselben ermüdet worden zu sein. Nun folgten (1719) seine vier Satiren, die er, wie seine anderen Dichtungen, pseudonym als Hans Mikkelsen unter dem Titel: „Skjemtedichte" in die Welt schickte und in welchen er durch seine richtige Unterscheidung dieses Genres von der schalkhaften Heiterkeit der komischen Epopöe nicht weniger den Preis davontrug. Bald kam er aber auf die Idee, seinem Vaterlande ein Nationaltheater zu schaffen, und so schrieb er denn 1723—25 seine ersten fünfzehn Lustspiele, machte dann wieder eine Reise nach Paris, um sich unter dortigen gelehrten Alterthumsforschern, Philosophen und Theologen in belehrenden Discussionen zu erholen, und als er in sein Vaterland zurückkam, publicirte er seine Metamorphosis, ein Gegenstück der Ovidischen Metamorphosen, worin Pflanzen und Thiere in Menschen verwandelt vorkommen, aber gleichwohl ihre früheren Neigungen, Leidenschaften und Charactere beibehalten. Da sich nun darin die heftigsten Ausfälle gegen einzelne Corporationen und Wissenschaften vorfinden (z. B. ein Bock wird, seiner stößigen Hörner und seines Bartes wegen Philosoph), so mußte er solche Angriffe aushalten, daß er der Poesie auf einige Zeit Valet sagte und sich auf die rein wissenschaftliche Seite legte. So erblickten denn seine Statistik von Dänemark (1729—49),

seine für die neuere Zeit klassische Geschichte von Dänemark (1732—35), seine allgemeine Kirchengeschichte seit Luther (1738), seine Lebensbeschreibungen berühmter Männer (1739), seine Geschichte der Juden (1742) und seine Lebensbeschreibungen berühmter Frauen (1745) das Licht der Welt. Indessen schrieb er nebenbei noch eine Anzahl Lustspiele, sowie er in einem und demselben Jahre (1741) seine Unterirdische Reise des Niclas Klimm und sein zum dritten Male umgearbeitetes Natur- und Völkerrecht veröffentlichte. Im J. 1749 erschienen seine moralischen Betrachtungen, Episteln und Fabeln und 1753 ein Gegenstück zu Montesquieu's berühmten Buche oder seine Abhandlung über die Größe der Römer, ohne daß er auch während dieser Zeit für das Theater unthätig gewesen wäre. Mittlerweile war er theils durch seine Schriften, theils durch seine Stellen (er war Professor der Eloquenz, Mitglied des Consistorii und Quästor der Universität) reich geworden; ja trotzdem, daß er eine Nachahmung des „Bürgers als Edelmann" von Molière geschrieben hatte, hatte er es angenommen, daß ihn der König baronisirte; indeß genoß er diese Ehre nicht lange, er starb schon den 27. Januar 1754. Betrachtet man nun das Verdienst Holberg's im Allgemeinen, so wird die Critik dasselbe nach zwei Seiten hin auffassen müssen, nämlich einmal in Bezug auf das, was er als Dichter, dann in Hinsicht dessen, was er als philosophischer Historiker geleistet hat. Nun haben wir aber schon gesagt, daß seine Geschichte von Dänemark, trotzdem daß die alte Zeit und das Mittelalter darin sehr oberflächlich behandelt sind, vortrefflich und von keiner späteren Arbeit dieser Art übertroffen ist; denn abgesehen davon, daß ihm über die neue Zeit alle möglichen Urkunden zugänglich waren, die er eben so unparteiisch als sorgfältig benutzte, erzählt er gut, urtheilt immer treffend und zeigt auch in der Darstellung wirklich historisches Talent. Seine anderen historischen Arbeiten sind zwar nicht mißlungen, allein jetzt fast ganz vergessen, mit Ausnahme des Buches, welches, obwohl nicht in der Nationalsprache geschrieben, denn es ist von ihm aus Furcht vor der Censur in Lateinischer Sprache abgefaßt und classisch erst 1787 von Baggesen ins Dänische übertragen worden, dennoch als die

Mutter des Dänischen Romans zu betrachten ist. Es ist dieß die Reise Niclas Klimm's in die Unterwelt, zwar im Geschmack von Gulliver's Reisen, aber mit weit ausgelassenerer Satire (gegen die pietistischen Dunkelmänner, die ihn aber dafür auch heftig verfolgten) und in ächt philosophisch-Demokritischer Laune geschrieben. Die Fabel ist sehr einfach: ein Norwegischer Baccalaureus (zu Ende des 18ten Jahrhunderts gab es zu Bergen einen Lautemann Niel Klim, und dem Romane nach endigt auch der Held desselben als solcher) läßt sich durch die Neugierde verleiten, mittels eines Seiles sich in ein tiefes Loch hinabzulassen, welches er in einem Felsen seiner Heimath entdeckt hat (wirklich giebt es ein solches bei Bergen); dieses reißt, und der unglückliche Abenteurer fällt in die Unterwelt hinab, wo ihm nun eine Unzahl von sonderbaren Begebenheiten zustößt, die ebenso originell erfunden, als unterhaltend und lebendig erzählt und piquant angewendet sind.

Bei Weitem die wichtigsten seiner Leistungen sind aber seine Lustspiele. Bis auf ihn gab es in Kopenhagen kein Nationaltheater, nur eine Gesellschaft Französischer Schauspieler hatte das ausschließliche Vorrecht, Lustspiele und Ballets, ja sogar Marionetten aufzuführen. Erst 1722 spielte man den Geizigen von Molière in einer Deutschen Uebersetzung, und in demselben Jahre noch ließ Holberg seinen politischen Zinngießer erscheinen, der ungeheueren Erfolg hatte[2]). Auf dieses Stück folgten vierzehn andere, die zwar ebenfalls mit eminentem Erfolge bei dem Volke gekrönt wurden, allein den Beifall der Vornehmen mit ihrer allerdings sehr niedrigen Comik nicht erlangen konnten, und so geschah es, daß die Uebersetzungen der Molière'schen Stücke auf dem Theater immer noch mit den Holberg'schen Original-Lustspielen abwechselten; ja als 1723 die genannten Schauspieler vor dem Hofe eine Vorstellung geben sollten, so wählte man dazu noch Molière's bourgeois gentilhomme. Dieß hinderte unseren Dichter jedoch nicht, immer mehr für das Theater zu schreiben, und so kam denn (1744) auch der berühmte Don Ranudo de Colibrados zu Tage, ein Stück, welches trotzdem, daß die bei ihren Stammbäumen und Adelsbriefen verhungern wollende Noblesse jetzt zu den Antiquitäten gehört, heute

noch gern gesehen wird. Sonst sind noch zu erwähnen der redliche Ehrgeiz, der eilfte Junius, Erasmus Montanus, das Porträt eines gelehrten Pedanten, der Geschäftige, Hans aus Frankreich oder der Deutsch-Franzos, die Carricatur eines nach Paris gereisten Gecken, die Hexerei, die Wochenstube mit ihrem Weibergeträtsch, Heinrich und Pernille, in welchem Stücke er den besten Harlekinscharacter ohne Costüm, der je existirt hat, darstellt, Melampe und Ulysses von Ithaka, worin er den Schwulst der Lohensteinischen, von den in Dänemark herumziehenden Deutschen Comödianten gespielten Trauerspiele aufs Treffendste an den Pranger stellte, &c. Holberg hat die Sammlung seiner Schauspiele in einem richtigen, freilich damals etwas arrogant scheinenden Vorgefühle den Dänischen Schauplatz genannt, denn außer ihm gab und wird es nie für Dänemark einen zweiten mit ihm zu vergleichenden Nationaldichter geben, so viele deren auch da sind und noch kommen werden. Allerdings sind die von ihm 1731 bis 1752 geschriebenen Stücke die besten, denn die in den letzten beiden Jahren seines Lebens herausgekommenen sind matt, allein trotz ihrer Prügelscenen und niedrigen Anspielungen immer noch weit besser als die große Masse unserer sogenannten Salonstücke, die oft unter der scheinbar rein glänzenden Emailübertünchung einer alten Coquette die erbärmliche Unmoralität eines Industrieritters verbergen. Endlich kann man ihm auch das nicht zum Vorwurf machen, daß er den Franzosen die stereotype Figur der intriguanten Kammerdiener und Kammerjungfern, ja selbst den Deutschen und Italienern mehrere Sujets abborgte, denn sein Talent, seine Phantasie, seine Geschicklichkeit in der Erfindung der Intrigue, sein Humor, endlich seine philosophische Lebensanschauung sind dabei so neu, so originell, daß das Wenige, was er Fremden verdankt, zu einem Nichts zusammenschmilzt. Indessen darf man auch dabei nicht vergessen, daß er zuweilen absichtlich das burleske Element zu sehr übertreibt, manchmal sogar Unwahrscheinlichkeiten, selbst lückenhafte Situationen sich zu Schulden kommen läßt, ja die Sprache des gemeinen Mannes zu sehr überwiegen und sich unangemessene, häufig sogar schmuzige Ausdrücke entschlüpfen

läßt, welche oft kaum die Zeit, worin er lebte, entschuldigen dürfte.

1) S. Lynholm, Or. fun. in L. Holberg Hafn. 1754. 4. Niceron Mem. übers. v. Baumgarten, Bd. XX. p. 401—426. Athene 1813. Bd. I. p. 21 sq. 297 sq V. p. 211 sq. 482 sq. VIII. p. 229 sq. IX. p. 97 sq. 369 sq. Minerva 1786. Bd. II. p. 389. 1790. Bd. I. p. 162. 1794. Bd. III. p. 365. 1800. Bd. I. p. 93 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 78 sq. Hirsching Lit. Hdbch. Bd. III. 1. p. 210—222. Fürst, Briefe über Dänische Liter. Bd. II. p. 1—115. Ampère in der Revue d. deux mond. 1832. T. VII. Prutz, Literar. Taschenb. 1844. p. 243—383. K. L. Rahbek, Om L. Holb. som Lystspildigter og om hans Lystspil. ebd. 1815—17. III. 8. Holbergiana udg. af Boye. ebd. 1832—35. III. 8. F. P. J. Dahl, Til Belysning af Kritiken over L. H. Comedier. ebd. 1844. I. 8. — Hans Mikkelsen's Peder Paars Poema heroico-comicum. Kjbhv. 1719—20. 8. 1772. 4. 1794. 8. udg. af N. H. Sejdelin. ebd. 1798. 12. udg. ved F. C. Lange. ebd. 1835. 12. Udg. v. A. E. Boye. Med Holbergs Satir. Critik over Peder Paars, forøgede Opl. ebd. 1844. 4. u. 16. (Deutsch von Scheibe. Kopenh. 1750. 1764. 8.) Hans Mikkelsen Fire Skjemtedigte. ebd. 1722. 1728. 8. Hans Mikkelsens Comoedier. Kjbhv. 1723—25. III. 8. Den Danske Skueplads. ebd. 1731. V. 8. Dazu Bd. VI. u. VII. ebd. 1753—54. 8. Ny Udg. o. J. VII. 8. Ny Udg. ved A. E. Boye. ebd. 1824—37. VII 16. Dramatiske Skrifter med Anm. ved J. C. Lange. ebd. 1832—33. VII. 12. Comedier. Udg. med Anm. under Texten, Indledninger og Oplysninger til ethvert Lustspil. Kjbhv. 1844 sq. 8. (Deutsch, Hamb. u. Lpzg. 1743—45. Kopenh. u. Lpzg. 1759—78. V. 8. Lustspiele, übers. v. Oehlenschläger. Lpzg. 1822—23. IV. 8.) Hans Mikkelsens Metamorphosis eller Forvandlinger i Danske Vers med nogle orthographiske Anmærkninger. ebd. 1721. 8. (Deutsch Lpzg. 1746. 8.) Moralske Fabler. ebd. 1751. 8. med en Fortale af Boye. ebd. 1832. 8. (Deutsch: ebd. 1751. 1761. 8. Flensb. 1769. 8. s. Suhm in d. Athene, Bd. IX. p. 352 sq.) Nicolai Klimii iter subterraneum. Hafn. 1741. Ed. auct. ib. 1745. 8. overs. paa Dansk. 1745. 8. Niels Klims underjordiske Reise, overs. af J. Baggesen. ebd. 1789. 4. udg af Lange. ebd. 1834. 12. (A. d. Lat. ins Deutsche übers. Kopenh. 1780. 8. v. Mylius. Berl. 1788. 8. A. d. Lat. v. E. G. Wolf. Lpzg. 1828. 8. m. e. Einl. ebd. 1847. 8.) Udvalgte Skrifter udg. ved K. L. Rahbek. Kjbhv. 1804—14. XXI. 8.

2) Das Stück ist Original und hat von St. Evremont's Prosa-Lustspiel: „Sir Politik Would-Be" nur den Namen.

§. 748.

Trotz dem aber, daß Holberg wie ein weit leuchtendes glänzendes Meteor am Dichterhimmel Dänemarks geglänzt hatte, nahm doch die Poesie daselbst nicht den Aufschwung, den man hätte erwarten sollen. Der Grund lag in der Gallomanie, die in der ganzen Nation eingerissen war, und in der Nichtachtung, welche die vaterländische Poesie von Seiten des Königshauses erfahren mußte, wo man nichts als Französische Literatur schätzte und pflegte und natürlich an eine Aufmunterung einheimischer Genialität am Allerwenigsten dachte. Die Folge davon war,

daß sich fast Niemand mehr die Mühe nahm, den Pegasus zu besteigen, und als Probe, bis zu welchem Grade der Verfall der Nationalpoesie ging, hat man noch heute jene Sammlung von Trauerelegieen auf den Tod Christians VI., wo die ganze Sippschaft der damaligen Dänischen Schulpoeten ihr Scherflein beigetragen und auf diese Weise eine Sammlung von geschmacklosen, platten, hölzernen, oft sinnlosen Reimereien zu Stande gebracht haben, die gleichsam absichtlich von der Gesunkenheit des guten Geschmacks und von dem Mangel an allem Genie ein Zeugniß ablegen sollte.

Da öffnete sich mit der Thronbesteigung Friedrich's V. (1746—66), des Gründers der Academie der schönen Künste und Wissenschaften zu Kopenhagen (1758), auf einmal wieder eine bessere Aussicht für die Zukunft der Dänischen Nationalpoesie, denn dieser weise Monarch wußte wahres Verdienst anzuerkennen und zu schätzen. Dazu kam noch, daß Holberg und Pontoppidan jährlich eine bestimmte, freilich geringe Summe für ein Preisgedicht ausgesetzt hatten, welchem Beispiele die Kopenhagener Academie der schönen Künste und zwei gelehrte Gesellschaften, eine Dänische und eine Norwegische, folgten, obgleich letztere beiden aus mißverstandenem Patriotismus nur exclusiv verfuhren und sich so zu Ungerechtigkeiten verleiten ließen (z. B. die Norwegische gegen den Dänen Ewald und die Dänische gegen den Norweger Wessel).

§. 749.

Indessen hörte die eigentliche Originalität der Dänischen Poesie schon wieder mit Holberg auf, denn auch die nach ihm folgenden großen Dichter Tullin, Wessel und Ewald sind die Repräsentanten von eben so vielen fremden Schulen, freilich mit Nationalelementen modificirt, aber doch nicht mehr original in dem Sinne, wie man dieß von Holberg sagen darf, zu nennen. Es stritten sich nämlich fast gleichzeitig drei ausländische Schulen in Dänemark um den Vorrang und die Ehre, den Dichtern der Nation Gesetze vorschreiben zu dürfen, die Französische, welcher die Form über Alles, also auch über den Inhalt ging, die Deutsche, welche den letzteren über die erstere

setzte, und die Englische, welche eine Art von Justemillien zwischen beiden spielte, also ziemlich wie in Deutschland, wo wir den Streit Gottsched's und seiner Anhänger mit Bodmer und der Schweizer-Schule, die übrigens in Dänemark die Leipziger Schule stets in Schatten stellte, beobachtet haben. Während nun eben eine Anzahl der unten bei den einzelnen Dichtungsarten zu erwähnenden Dichter sich dem Einflusse der letztgenannten Schule hingab, trat Christian Braunmann Tullin aus Christiania (1728—65) auf, der, besonders durch die eben erwähnte Akademie der schönen Wissenschaften unterstützt, in der Dänischen Poesie wieder einmal Epoche machte. Sein erstes Gedicht, das bekannt wurde, war der Maitag gewesen, eine treffliche Beschreibung der Wiederauferstehung der Natur im Frühling, freilich manchmal etwas zu sentimental und manierirt, ja selbst nicht ohne fremde Nachahmung, im Ganzen aber doch die Arbeit eines zartfühlenden, frommen und wahrhaft poetischen Kopfes. Bald darauf krönte (1764) die Akademie zwei andere Gedichte desselben Meisters, die Schifffahrt und die Schöpfung, aus denen man sehen konnte, daß das Genie des Dichters auch nicht vor erhabeneren und großartigeren Aufgaben zurückbebte, sondern sich seines Musters, Young's, würdig zeigte, obwohl die beschreibenden Stellen hier doch etwas zu lang sind und dem Total-Eindrucke schaden. Seine übrigen Arbeiten bestehen aus gezwungenen Gelegenheitsgedichten, manierirten erotischen Oden, die, innerlich haltlos, äußerlich blümelnd coquettiren, und aus Idyllen, verunglückten Nachahmungen Griechischer Muster. So war der Repräsentant der Englischen Schule beschaffen[1]; sehen wir jetzt, an wem die Französische ihren Stützpunkt fand. Dieß war der berühmte Parodist Johan Hermann Wessel aus Westby in Norwegen (1742—85), eine Art verlorenes Genie, wie Lidner und Bellmann, freilich nicht ganz so liederlich wie diese, allein doch immer sorglos, gleichgültig und unbekümmert um die Zukunft, darum auch zu jeder nur einigermaßen umfassenden Arbeit unfähig. Natürlich sind daher auch die meisten seiner Dichtungen heiterer Art. Bacchische Lieder, wie Bellmann sie schrieb, Epigramme, komische Erzählungen in Versen sind die Felder, auf denen sich

seine Muse erging. Allein so originell er auch in Bezug auf die Idee und die Phantasie scheint, so scharf er in seiner berühmten Parodie, „Liebe ohne Strümpfe", der besten, die je geschrieben ward, das Französische Theater durchhechelt, also als offenbarer Gegner der Französischen Manier auftritt, so hat er doch durch häufiges Lesen Französischer Dichter in Versification und Ausdruck ganz die Färbung derselben angenommen, und bringt man die Sprache selbst in Abrechnung, so werden sich seine Verse so fließend, harmonisch und glatt lesen lassen, wie die der muntern Französischen Schule seiner Zeit. So ward also der Französische Einfluß factisch gerade durch die Gegner desselben aufrecht erhalten. Da trat Wessel's Landsmann Johan Ewald[2]) (1743—81) auf, der in vieler Beziehung ihm ähnlich war, denn er liebte wie dieser den Trunk und die schlechten Gesellschaften, befand sich also auch wie dieser immer in Noth, obgleich er sein verschuldetes Elend nicht wie Wessel belachte, sondern auch in der Nüchternheit beweinte, wie es sonst Säufer nur in der Trunkenheit zu thun pflegten. Freilich hatte ihn dahin die Verzweiflung über die Untreue einer Geliebten, Namens Arense, gebracht; um ihre Hand zu verdienen, war er Soldat geworden, hatte es aber freilich nur vom Tambour zum Corporal gebracht. Von seinen Aeltern zurückgekauft, suchte er Trost in der Poesie, und so erschien denn sein geistvolles allegorisches Gedicht, der Tempel des Glücks, und seine Cantate (1766) auf den Tod Friedrich's IV. trug den Sieg über alle Mitbewerber davon. Jetzt wendete er sich aber zum Drama und schrieb zuerst ein erfolglos gebliebenes Stück, Adam und Eva, welches aber dadurch Ursache ward, daß er die Französische Manier aufgab und sich nach den alten Römischen Classikern, nach Shakspere und Ossian, besonders aber nach Klopstock zu bilden suchte. So gab er denn als Probe seiner Studien seinem Vaterlande (1770) das erste National-Trauerspiel, Rolf Krage, in poetischer, glänzender Prosa, das jedoch den Beifall der Academie nicht gewann und auch nicht aufgeführt ward. Dadurch nicht zurückgeschreckt, dichtete er bald darauf (1774) ein zweites Drama, jedoch in Versen, mit Chören und ganz lyrisch, Balder's Tod betitelt, in welchem er sich rein

an die alte Mythe hielt, aber diesem einfachen Stoffe soviel Reiz der Poesie abzugewinnen, ihn mit soviel dramatischem Leben, mit einer solchen Phantasie zu schmücken wußte, daß der Erfolg dieses an sich allerdings vollendeten Meisterwerkes ein entschiedener war. Mittlerweile ließ er ein Schäferspiel, Philemon und Baucis, und drei Lustspiele folgen, die aber keinen rechten Beifall fanden. Sein letztes bedeutendes Werk war eine Art Singspiel, die Fischer, worin er die heldenmüthige Aufopferung, mit der einige Schiffer aus Hornbeck die schiffbrüchige Equipage eines Englischen Schiffes gerettet hatten, verewigen wollte. Das Stück ist nicht schlecht, allein deswegen wenigstens verdient er den Namen des Dänischen Schiller, den man ihm beigelegt hat, noch nicht. Unter seinen anderen Arbeiten nennt man das Glück von Rongsted, mehrere Oden voll hoher Begeisterung und einige rührende Elegieen (z. B. auf die Hoffnung, Erinnerung rc.)[3]).

1) S. Minerva 1789. Bd. I. p. 166 sq. 1799. Bd. III. p. 324 sq. Bd. IV. p. 333 sq. Fürst Bd. I. p. 84—139. — En Majdag. Kjbhvn. 1758. 1759. 1764. 4. Om Søfarten, in d. Forsøg til de skjønne Vid. St. I. Om Skabningens Ypperlighed, in d. Forsøg. St. III. Samling af Tullins Vers. Kjbhvn. 1763. 4. Samtlige Skrifter. ebd. 1770—73. III. 8. Udvalgte Dichter med en Fortale af Rahbek. ebd. 1799. 8. Udvalgte Skrifter, udg. ved Schaldemose. ebd. 1833. 12.

2) S. Minerva 1786. Bd. I. p. 95 sq. Fürst Bd. II. p. 116—162. — Samtlige Skrifter. Kjbhv. 1787. II. 8. 1817. II. 12. Samlede Digte udg. af A. E. Boye. 1832. ebd. 1844. 8. Samlede Skrifter, ved J. C. Lange. ebd. 1833. 12. Værker. Udg. ved P. L. Møller. ebd. 1844. 8. Udvalgte Digte, valgte og vdgivne af K. H. Seidelin med Fortale af Rahbek. ebd. 1801. 8. Brodne Potter i alle Land — in Selskabssange med Melodier. ebd. 1783. H. I.

3) S. Chr. Molbech, J. Ew. Levnet med Bidrag til hans Digterværkers Historie og Characteristik. Kjbhv. 1831. 8. Fr. Chr. Olsen, J. Ew. Liv og Forholde i Aarene 1774—77. ebd. 1835. 8. Hirsching, Bd. II. 1. p. 167—171. Deutsch. Mus. 1781. p. 131—152. Fürst, Briefe üb. d. Dänische Liter. Wien 1816. 8. Bd. I. p. 4—82. Dansk. Mus. 1782. p. 681—700. Minerva 1808. p. 151 sq. Høst in d. Clio. H. II. p. 82—133. Oehlenschlæger in d. Athene 1813. p. 355—400. — Lykkens Tempel en Drom in d. Forsøg til de skjønne Videnskt. 1764. St. III. Cantate ved Kong Frederik Vtes Ligbegængelse. Kjbhv. 1767. 4. Sidste poetiske Følelser. ebd. 1781. 8. Samtlige Skrifter. ebd. 1780—91. 1814—16. IV. 8. Udvalgte Skrifter udg. af J. C. Lange. ebd. 1835. II. 12.

§. 750.

Uebrigens war dieselbe Zeit, wo jene großen Geister lebten und wirkten, zugleich nicht unersprießlich für die Critik

und Aesthetik, weil Joachim Wieland[1]) aus Kopenhagen (1690—1730), der Zeitgenosse Holberg's und der Gründer und Director der Königlichen Druckerei, sowie der Sammler vieler älterer und gleichzeitiger Dänischer Dichterwerke, durch seine gelehrte Literaturzeitung (1720) eine Arena für wissenschaftliche Discussionen eröffnete. Die Critik fand aber auch, abgesehen von dem oben schon angedeuteten Einflusse der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften (seit 1742) und der von Langebek ziemlich gleichzeitig errichteten Dänischen Gesellschaft zur Verbesserung der nordischen Geschichte und Sprache (1745) auf die Sprache, eine wahrhaft treffliche Unterstützung an Jens Schielderup Sneedorff's[2]) aus Soröe (1732—64) Patriotischem Zuschauer (1761), wo auch Originalgedichte aufgenommen wurden, und in des gelehrten Philologen Jacob Baden aus Wordingborg auf Seeland (1735—1804) Kritischem Journal, das, wie ersteres, als Muster des Geschmacks und als Beispielsammlung unparteiischer und gediegener Recensionen gelten konnte. Hierzu kam noch, daß 1758 die mit Königlicher Unterstützung gestiftete Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften und des Geschmacks nicht blos Preise für gute prosaische und poetische Leistungen aussetzte, sondern dieselben auch durch den Druck (1764—79, in sieben Bänden) veröffentlichte, wodurch man eine Anthologie des Besten, was in dieser Zeit geleistet worden war, in die Hände bekam. In dieser lobenswerthen Thätigkeit fuhr die Gesellschaft auch später noch fort, und Knud Lyne Rahbek aus Kopenhagen (1760—1830), ein Mann, der nicht blos Professor der Aesthetik hieß, sondern es auch in der That war, schuf in seiner Monatsschrift Minerva[4]) (1785), an der auch einige Zeit C. Pram und P. Collet als Mitredacteurs betheiligt waren, sowie in seinem Dänischen Zuschauer (1791—1809), ein neues Magazin, in welches die besten Köpfe seiner Zeit ihre Früchte für die Nachwelt niederlegten und welches viele Nachahmungen erfuhr, unter denen ich hier nur an S. Poulsen's Iris (1791) erinnert haben will. Aus der neuesten Zeit sind besonders Christian Molbech's aus Sorøe (geb. 1783), des berühmten Literarhistorikers, Monatsschrift Athene (seit

1814), Oehlenschläger's Prometheus (1833—34) und Reitzel's Monatsschrift zu nennen.

1) De lærde Tidender v. 1720—30. — Samling af smukke og udvalgte danske Vers og Miscellaner. Kjbhv. 1723—28. XIV. 8. IIdet Oplag. ebd. 1742. X. 8.

2) Den patriotiske Tilskuer, et Ugtblad. Sorøe 1761—65. — Samtlige Skrifter. Kjbhv. 1776—77. IX. 8.

3) Den kritiske Journal. Kjbhv. 1768—79. 4.

4) Minerva, en Maanedskrift. Kjbhv. 1785. 4.

§. 751.

Um nun die einzelnen Dichtungsarten zu betrachten, beginnen wir gleich mit der ernsten Epopöe, welche in Dänemark allerdings nicht allzuviele Bearbeiter fand, obwohl die schon genannte Gesellschaft der schönen Wissenschaften einen Preis von 1000 Thalern auf das beste ernste Heldengedicht gesetzt hatte. Der erste Dichter aber, der an dieser Aufgabe seine Kräfte versuchte, war Christen Pram aus Guldbrandsdalen in Norwegen (1756—1821), der ein Epos, Stärkodder betitelt, verfaßte, das er jedoch selbst nur Reimchronik genannt wissen wollte, weil er allerdings fühlen mochte, daß der von ihm beliebte Ton doch wohl zu einem wahren Epos nicht recht geeignet sei[1]). Er hatte nämlich diesen nordischen Herkules nicht so, wie ihn die Sagas schildern, aufgefaßt, sondern sein aus dem Saxo Grammatikus entnommenes Bild nach seiner Weise idealisirt, und so war denn aus ihm eine Art nordischen Huon's geworden, und noch nicht zufrieden mit dieser Verballhornung trieb Pram die Nachahmung von Wieland's Oberon so weit, daß er auch das komische Element, welches im vorherrscht, nachbildete. Ihm folgte in etwas längerer Zeit Jens Michael Hertz[2]) aus Oerslev bei Wordingborg (1766—1825) mit seinem Preisgedichte, das befreite Israel, worin er den Zug der Juden ins gelobte Land darzustellen beabsichtigte. Freilich blieb auch für ihn das strenge Festhalten an der biblischen Tradition ein Stein des Anstoßes, und so erklärt es sich denn, warum das Gedicht im Ganzen trotz einzelner ausgezeichnet schöner Stellen, besonders bei Beschreibungen, wo

wahrhaft oratorische Fülle herrscht, nur einen ermüdenden Eindruck macht und noch lange keinen Vergleich mit Milton's oder Klopstock's Epopöen aushält, obgleich es mit des Letzteren Messiade das große Verdienst gemein hat, in die National-Literatur den Hexameter auf dauernde Weise eingebürgert zu haben. Oehlenschläger[3]) begann die Edda mit großem Talent in ein heroisch-historisches Epos zu verarbeiten, ließ jedoch später diesen mit so glänzendem Erfolge gekrönten Versuch wieder liegen, obwohl er als Ersatz seinen trefflichen lyrisch-epischen Cyclus, die Götter des Nordens, darbot, wenn man nicht auch seine Helge und seinen Aladdin hierher rechnen will. In neuester Zeit hat eigentlich nur Bernhard Severin Ingemann[4]) aus Thorkildstrup auf Fühnen (geb. 1789) etwas wahrhaft Classisches in seinem Schwarzen Ritter (1812) geliefert, der, obwohl ganz im Geschmacke von Spenser's Feenkönigin allegorisch gehalten, der Uebersetzung wahrhaft würdig ist; sein Waldemar der Große (1824) ist trotz des zu einem Epos weit geeigneteren Stoffes nicht so gelungen, und seine Königin Margaretha und sein Holger Danske sind viel zu lyrisch gehalten, als daß sie auf den Namen eines Epos im eigentlichen Sinne des Wortes Anspruch machen dürften. Freilich ist der Dichter nicht recht Original, denn er hat soviel von Oehlenschläger, Scott und Hoffmann in sich aufgenommen, daß man besonders in seinen Dramen Mühe hat, seine eigene Ursprünglichkeit aufzufinden. Ingemann's Fehler, aber nicht alle seine Vorzüge hat H. W. Kaalund's Kong Holdan (1840); Winther vollendete sein lyrisches Epos Judith nicht, welches er in Deutscher Sprache geschrieben hatte, Paludan Müller's Tänzerin endlich, ebenfalls ein lyrisches Epos in Ottaven im Geschmack des Childe Harold, ist völlig ursprünglich, was man freilich auch von seinem Adam homo sagen kann, wobei es nur Schade ist, daß letzteres Epos frivol-obscöne Stellen enthält.

Das komische Epos schuf Holberg durch seinen Peter Paars, und man muß sich nur wundern, wie er die Schwierigkeiten, die ihm der zwölf- und dreizehnsylbige jambische Vers, den er sich nach damaliger hergebrachter Weise gewählt hatte, in den Weg legte, so zu überwinden wußte, wie es der

Fall war. Edvard Storm[5]) aus Guldbrandsdalen in Norwegen (1749—94) wollte zwar in seinem Braeger ebenfalls den Hexameter zu Ehren bringen, allein dieser Versuch bekam ihm schlecht, seine Verse blieben holprig, und auch der Gesammteindruck war von der Art, daß das Gedicht, trotz gelungener Einzelheiten, schon bei seiner Geburt den Keim des Todes in sich trug. Jens Baggesen hat bekanntlich in diesem Genre recht Tüchtiges geleistet, allein er hat sich so in die Deutsche Literatur eingebürgert, daß er unter den Classikern derselben mit Recht eine Stelle gefunden hat. Christoffer Bruun mit seiner Cholera endlich ist kaum zu erwähnen.

Was die poetische Erzählung anlangt, so haben wir schon erwähnt, daß dieselbe, was das heitere Genre betrifft, Wessel ausgezeichnet gelungen ist, wir wollen aber nicht vergessen hier zu erinnern, daß auch schon Storm hierin glücklicher war als im eigentlichen komischen Epos, ja daß selbst Baggesen[6]) für jene geeigneter erscheint als für dieses und daß der Fabeldichter Tode, sowie Thomas Christoffer Bruun[7]) aus Gavnöe auf Seeland (1750—1834), der freilich nur La Fontaine's und Boccaccio's Erzählungen geschickt bearbeitete, ebenfalls Verdienstliches leisteten. Im ernsten Genre lieferte Claus Frimann[8]) aus Norwegen (1746—1829) besonders in seinem Hagen Adelsteen, etwas sehr Gelungenes, fast Episches. Christian Hertz († 1810), der Bruder des schon genannten Epikers, besang die Seeschlacht bei Kopenhagen (22. April 1801) mit vielem Talent, allein der Patriotismus flößte ihm jenen lyrisch-elegischen Ton ein, der allerdings für dieses Genre unangemessen scheint[9]), wogegen ihm seine Reise zum Helikon besser gelang. Das Beste, was hierin geleistet ward, ist unbedingt Jens Smith's aus Kopenhagen (geb. 1769) Josepha[10]), nach dem Italienischen bearbeitet, freilich ebenfalls mehr lyrisch als episch, aber doch immer noch weit besser als die belehrend prosaischen Erzählungen des Norwegischen Predigers Jonas Rein[11]) aus Surendalen in Norwegen (1760—1821). Gewissermaßen gehört auch Ingemann mit seiner an humoristischen Streif-

lichtern reichen Beschreibung seiner Reise durch Deutschland, Italien und Frankreich (1820) hierher.

Was die Fabel betrifft, so hatte der oben genannte Töger Reenberg bereits in der früheren Periode (im zweiten Bande seiner Schriften) den Phädrus bearbeitet, und Ludwig Holberg wollte unseren Gellert, dessen Fabeln man auch in Dänemark zu lesen und zu schätzen anfing, ausstechen, schrieb also einen Band moralischer Fabeln, die aber hinter denen seines Deutschen Nebenbuhlers unendlich zurückstehen und höchstens als komische Erzählungen im Sinne desselben gelten können. Die Gellert-Holberg'sche Manier fand ziemlich zahlreiche Nachahmer, allein diese blieben noch weit hinter ihren Mustern zurück, und nur erst dem schon genannten Storm[12]) und dem Königlichen Hofarzte zu Kopenhagen Johann Clemens Tode[13]) aus Zollenspieker bei Hamburg (1736—1806) kann man das Verdienst zugestehen, nicht blos in ihren hierher gehörigen Leistungen Originalität bewiesen, sondern auch zuerst eine richtige Idee von dem Wesen der Fabel an den Tag gelegt zu haben. Neuerdings haben sich noch Winther[14]) und H. Kaalund[15]), sowie Fr. Schaldemose[16]), jedoch ohne sonderlichen Erfolg, hierin versucht.

Im allegorischen Gedicht lieferte Ewald mit seinem oben angeführten Tempel des Glücks ein in Sprache und Einkleidung, sowie in Durchführung dieses eigentlich nur von den Franzosen im 16ten Jahrhundert mit Glück behandelten, höchst bedenklichen Genres, vollkommenes Meisterstück, neben dem sich die von Sneedorff und Rahbek in ihre Journale eingestreuten allegorischen Dichtungen wie die Sterne am Mittag ausnehmen. Auch Tullin und Guldberg machten einige kleinere, freilich hinter dem guten Willen zurückgebliebene Versuche hierin.

1) Stærkodder et Digt i 15 Sange. Kjøbh. 1785. 8. Udvalgte digteriske Arbeider, samlede og udg. af K. L. Rahbek. ebd. 1824—26. VI. 8.

2) Det befriede Israel, et Prisdigt i den episke Poesie. Kjøbh. 1804. 8.

3) Edda, 1te Sang, i Rahbeks Charis. 1804.

4) De sorte Riddere, et romantisk Epos in ni Sange. Kjøbh. 1814. 8. Valdemar den Store og hans Mænd, et episk Digt. ebd. 1824. II. 8. Dronning Margreta et hist. Digt i ti Sange. ebd. 1836. 8. Holger Danske, et Digt. ebd. 1837. 8.

5) S. Minerva 1794. Bd. IV. p. 228 sq. 1800. Bd. I. p. 165 sq. — Bræger, et Heltedigt. Kjbhv. 1774. 4. Digte udg. ved A. E. Boye. ebd. 1832. 8. En ny og sandfærdig Historie om Jesper Hansen, hvorledes han fra en Betlerdreng blev til en agtbar velholden Bonde. ebd 1791. 1837. 8.

6) Comiske Fortællinger. Kjbhv. 1785. 8. Ungdomsarbeider. ebd. 1792. II. 8.

7) Samlede Poetiske Skrifter. Kjbhv. 1812—31. VII. 8. Choleras Fødsel, Vandel og Hedenfart, et Digt i 6 Sange. ebd. 1832. 8. Dannebroge, et Digt. ebd. 1819. 8. Dannemark, et Digt. ebd. 1816. 8. Fritimer, eller Fortællinger efter Boccacio og Fontaine. ebd. 1783. 8. Josephiden, Digt i 10 Sange. ebd. 1831. 8. Kildereisen, et Digt. ebd. 1818. 8. Kirketvisten, et Digt. ebd. 1829. 8. Udvalgte Digte. ebd. 1834. 12.

8) Fjeldet Hornelen, et Prisdigt, indført i Forsøgene til skjønne Vid. XII St. Kjbhv. 1777. 8. Poetiske Arbejder. Iste Saml. Kjbhv. 1788. 8. Almuens Sanger. ebd. 1790. 8. Den syngende Sømand. Bergen 1795. 8. Søcabinet eller gudelig Haandbog for Søfolk, indeholdende Psalmer og Sange, Bønner o. s. v. Kjbhv. 1793. 8. Nyeste originale Psalmer. ebd. 1794. 8. Frideriksborg Egn og Udsigten fra sammen, in d. Poet. Samml. d. Norweg. Gesellsch. ebd. 1783. St. II.

9) Reisen til Helicon, et Heltedigt i 4 Sange, ved Jeppe Jeppesøn. Kjbhv. 1782. 8. Søslaget paa Kjøbenhavns Rhed d. 2. April 1801. Et Digt i 4 Sange. ebd. 1802. 8.

10) Josepha, en italiensk Fortælling i 2 Sange, i Gulbbergs Idunna for 1799. 8. Poesier. Kjbhv. 1807. I. 8.

11) Samlede Digte. Kjbhv. 1802. II. 8. Nyeste Digte. ebd. 1810. 8.

12) Fabler og Fortællinger i den gellertske Smag og en Sang om Jomdalen. Kjbhv. 1778. 4. Infødsretten, et Digt i 4 Sange. ebd. 1778. 4.

13) Samlede Danske Skrifter. Kjbhv. 1793—1805. VI. 8. Udvalgte Skrifter. udg. ved J. C. Lange. ebd. 1834. II. 12. Fabler og Fortællinger for unge Læsere af begge Kjøn. ebd. 1793. 8.

14) Fene og tyve Fabler for smaa Børn. Kjbhv. 1845. 12.

15) Fabler og blandede Digte. Kjbhv. 1844. 8.

16) Fabelbog for Unge og Gamle. Kjbhv. 1832—33. II. 16. Fabler for Unge og Gamle. ebd. 1839. 12.

§. 752.

Wir kommen jetzt zum Lehrgedichte, das von Arrebo bis auf Tullin, der es durch seinen Maitag wieder in die Dänische Literatur einbürgerte, keinen der Rede werthen Bearbeiter gefunden hatte, was den Beifall erklärlich macht, den das ebengenannte Gedicht des Letzteren fand, das doch besonders in der Sprache nicht rein und correct und in der Darstellung zu oratorisch war. Bald folgt nun Claus Frimann mit seinem Preisgedichte Fjeldet Hornelen und seinem Frideriksborg Egn, worin er bedeutendes Talent in Naturschilderungen

an den Tag legte, sowie sein Bruder Peter Harboe Frimann[1]) (geb. 1752), der unter anderen ebenfalls ein Preisgedicht, St. Synneves-Kloster bei Sellöe, lieferte. Ein anderer Landsmann dieser Beiden, Thomas Rosing de Stockfleth[2]) aus Gulbrandsdalen (1743—1808) schilderte den großen Wasserfall Sarpen in seinem Vaterlande nicht ohne Geschick und Wahrheit, obgleich diese großartige Naturschönheit doch wohl nicht zu einem längeren Gedichte Stoff genug lieferte. Peder Christopher Stenersen[3]) (1723—76) wählte gar nur eine einfache Quelle zum Gegenstande seiner Muse, wußte aber doch aus dem anscheinend kleinlichen Stoffe etwas Bedeutendes zu machen. Auch Storm hat einiges, dem Inhalte nach hierher Gehörige geliefert, allein die Form ist zu lyrisch, als daß es dem eigentlichen beschreibenden Gedicht angehörte. Edvard Röring Colbjörnsen[4]) aus Norwegen (1752—93) besang den spät, aber desto erwünschter kommenden Frühling seines Vaterlandes und Frederik Stoud[5]) aus Kopenhagen (geb. 1759), der Uebersetzer des Oberon, das Gewitter in Hexametern, wie denn auch Pram[6]) in seiner Emiliequelle eins der besten Gedichte dieser Art geliefert hat. Der Hain bei Jägerspries, das Dänische Walhalla, dessen Genossen bekanntlich Peder Topp Wandall in Prosa feierte, fand an dem Prediger Christen A. Lund[7]) aus Kopenhagen (1763—1833) einen zwar präcisen, aber dafür desto würdigeren Herold. Auch müssen hier noch J. Zetlitz[8]) und Jonas Rein[9]) erwähnt werden, von denen dieser ein etwas frostiges Thema, den Norwegischen Winter, jener den Norwegischen Herbst zum Gegenstand seiner Muse nahm, wobei beide allerdings ein nicht gewöhnliches Talent in der Beschreibung der großartigen, mit diesen Jahreszeiten in Verbindung gebrachten Naturschönheiten entwickelten, obwohl letzterer bezüglich der Form und der Versification ersterem an Correctheit nachsteht. Endlich möchte auch Einiges von Chr. Bruun's Gedichten hierher gehören, wenn man es nicht vorzieht, dieselben der ernsten poetischen Erzählung zuzutheilen. Zum Schluß soll auch des großen Chemikers Hans Christian Oersted aus Rödkjöbing (geb. 1777) Luftschiff[10]) nicht vergessen werden.

Was das philosophische Lehrgedicht anlangt, so haben wir schon Tullin's Leistungen auf diesem Felde das verdiente Lob gespendet, aber auch Johan Bull[11]) (1739—83), der zugleich das Glück des Landmanns pries, und Werner Hans Frederik Abrahamson[12]) (1744—1812) schrieben zwei recht gute Gedichte, über die Frage, ob ein guter Fürst ein Eroberer sein könne, und Edvard Storm[13]) lieferte zwei sehr gelungene Gedichte: Infödsretten und Skrivefrihed, welche ihm eigentlich erst einen Namen gemacht haben. Der Professor der Philosophie Tyge Rothe[14]) (1731—95) machte einen unglücklichen Versuch, die Bestimmung des Menschen in jambischen Versen zu untersuchen, aber Otto Horrebow[15]) (geb. 1769), der das Dasein Gottes, den Segen der Religion und die Folgen der Wollust ebenfalls in gebundener Rede darzuthun suchte, hat sich seiner schwierigen Aufgabe ebenso gewachsen gezeigt, wie Wessel[16]), der mit gewohnter Fertigkeit die Genügsamkeit, die er allerdings besaß, besang. Sein Landsmann Ove Gjerlöv Meyer[17]) aus Friedrichshald († 1790) wollte das Glück des Reichthums schildern, allein er machte durchaus kein Aufsehen mit seiner Arbeit. In neuester Zeit hat nur H. Hertz ein bedeutendes Werk in seinem Lehrgedicht, Naturen og Konsten (in d. Anon. Nytaarsgave 1832) dargeboten; Schade nur, daß dasselbe eine rein lyrische Einkleidung hat. Auch Otto D. v. Staffelt's Seitenstück zu Horazens Ars poetica[18]) wollen wir hier noch anführen.

1) Hornelen, et Field i Norge und St. Synneves Kloster paa Selløe, in d. Forsøg i de skjønne Vid. St. XII.

2) Forsøg til originale danske Fabler efter Lafontaines Maade. Kjbhv. 1772. 8. Heides Hytte, et Digt. ebd. 1780. 8. Forsøg over Sarpen, im Forsøg til skjønne Vid. H. XII.

3) Ode paa Junkerskilde ved Erikshólm, in d. gen. Forsøg a. a. O. H. VI. cf. H. VII.

4) Foraaret, et Digt, in d. Nord. Selsk. Poet. Samml. St. I. 1793.

5) Tordenvejret, et Digt in d. gen. Forsøg a. a. O. St. XV.

6) Emilies Kilde. Kjbhv. 1782. 8.

7) Lunden ved Jægerspriis, in Rahbek's Minerva 1788. Febr.

8) En norsk Høst, et Digt. Kjbhv. 1800. 8.

9) En norsk Vinter, in s. Saml. Digten.

10) Luftskibet, et Digt. Kjbhv. 1836. 12. Das Luftschiff, ein Ged. übers. v. Johannsen. ebd. 1837. 12.

11) Hvor røsværdig Landsfaderen er fremfor Erobereren, et Prisdigt, in dem Forf. til skj. Vid. St. VII. — Om Landmandens Lyksalighed ved Friheds og Ejendoms Nydelse, et Prisdigt. ebd. St. IX.

12) Landsfaderen og Erobreren, in d. ang. Forf. St. VII.

13) Indfødsretten, et Digt i 4 Sange. Kjbhv. 1778. 4. Skrivefrihed, et poetisk Forsøg. Kjbhv. 1788. 8.

14) Udsigter over Menneskets Bestemmelse. Kjbhv. 1779—81. IV. 8.

15) Guds Tilværelse — Religionens Skjebne, et Digt in Rahbek Minerva 1790. p. 328 sq. Den Vellystige, et Læredigt bei Poulsens Nytaarsg. 1801. 8.

16) Ode til Nøisomhed, og Søvnen, in d. Poesier udgivne af det norske Selskab. St. I.

17) Den ringe Stands Fordele, in d. Poesier udg. af det norske Selskab. St. I.

18) Den Poetiske Kunst. Odense. 1826. 8.

§. 753.

Was die Satire anlangt, so ist oben schon bemerkt worden, daß auch in diesem Genre Holberg der Meister blieb; wenn auch sein Peter Paars und Nil Klimm's Unterirdische Reisen weniger hierher gehören, da sie doch offenbar keine eigentlichen Satiren sind, so können doch seine vier Scherzgedichte auf diesen Namen mit Recht Anspruch machen. Indessen stehen sie zwar nicht an Ruf, wohl aber an Schärfe des Witzes und an beißender Lauge den hierher gehörigen sechs kleinen Aufsätzen Christian Falster's aus Lolland (1690—1752) nach, die überdieß noch sehr gut versificirt sind[1]). Nach ihm ist besonders Volle Willum Lürdorf[2]) (1716—89) zu erwähnen, obwohl er nur ein einziges hierher zu ziehendes Stück: „Tossernes Lyksalighed“ lieferte. Ferner sind anzuführen die kleinen, in die Form poetischer Episteln gekleideten Satiren Peter Magnus Trojel's[3]) aus Fühnen (1743—93) und der Dorothea Biehl Sylbenstecher, gegen die Dänischen Sprachreiniger gerichtet. Storm's hierher gehörige, für Rahbek's Minerva gearbeitete Beiträge, Jakob Christen Bie's Biberius[4]), sowie Gottsche Hans Olsen's[5]) (geb. 1760), Jens Zetlitz's[6]) aus Stavanger in Norwegen (1761—1821), Frederik Hoegh Guldberg's[7]), und Thomas Christoffer Bruun's[8]) in ihre Gedichtsammlungen eingestreuten Satiren, und endlich noch die hierher gehörigen Arbeiten Baggesen's, dem man nachrühmen kann, daß er die ihm sonst eigene joviale Gutmüthigkeit auch hier bewahrt hat, was nicht von

allen vorher Genannten gesagt werden kann, möchten jedoch hier nur der Vollständigkeit wegen eine Stelle finden. Etwas spitziger ist allerdings jene Satire, die Baggesen gegen diejenigen seiner Collegen auf dem Dänischen Parnaß schleuderte, welche sich ganz dem Göthe-Voltaire'schen Einflusse hingegeben hatten. Unter den neuesten Satirikern nennen wir H. Bohr[9]), Frederik Heyn[10]) wegen seiner satirischen Zeitschrift im Geschmacke von Oettinger's Charivari, J. L. Heiberg[11]) wegen seines ABC-Buches, Paul Matthias Rödskov[12]) wegen seiner Mittheilungen aus Jupiter's Queersack, J. G. Rudolph[13]) und Claudius Rosenhoff[14]), welcher letztere Skizzen aus dem Volksleben Kopenhagens, die freilich nicht so tief stehen wie die Berliner Witze, veröffentlicht hat. Grundtvig's Weltchronik, obwohl nicht ohne geniale Momente, hat ihrem Verfasser, den man nun für einen finsteren Zeloten ansah, wenig Freunde, aber desto mehr Feinde gemacht. Henrik Hertz dagegen wußte in seinen Geisterbriefen oder poetischen Episteln aus dem Paradies (1830), worin er mit Baggesen's Zierlichkeit die Geheimnisse der Winkelliteratur und der Dichtercoterien ans Tageslicht zog, doch so humoristisch das Bedenklichste aufzufassen, daß selbst die für immer Gebranntmarkten nicht recht wagen konnten, ihm zu Leibe zu gehen.

1) S. Nyerup, Om de lat. Skol. p. 167—180. u. Dansk. Digtek. Hist. Bd. IV. p. 228—275. — Disse Tiders onde Optugtelse. Kjbhv. 1720. Daarens alamodiske Leveregler. ebd. 1721. 8. Den daarlige Udenlandsrejse. ebd. 8. Den utidige Rangsyge. ebd. 1722. 8. Satirer med en Afhl. om Digterens Levnet og Skrifter, udg. med Anm. af Chr. Thaarup. ebd. 1840. 8.

2) Tossernes Lyksalighed, in s. Forsøg. i de skjønne og nyttige Videnskaber. Kjbhv. 1764. II. 8.

3) Prøver af danske Satirer i poetiske Breve. Odense 1773. 8.

4) Jacobi Ilias ꝛc. Beskr. over Drikkeheltten Biberius. Kjbhv. 1799. 8.

5) Poesier. Sorøe 1791. 8.

6) Mehreres in s. Poesier. Kjbhv. 1789. 8. Til Kleon, en Satire, in d. Poetiske Saml. udg. af et Selskab. ebd. 1793. III. St. 8.

7) Samlede Digte. Kjbhv. 1803. II. 8. Samlede Smaating i bunden og ubunden Tale. ebd. 1815—16. III. 8.

8) Skriftemaalet. Kjbhv. 1798. 8. Omvendelsen. ebd. 1799. 8.

9) Lykkens A. B. C. el. allernyeste Drømmetavle, hvorefter aldrig kan tabes i Lotteriet. Kjbhv. 1838. 12.

10) Skjemt og Satire, et Underholdningsskrift i tvangfrie Hefter. Kjbhv. 1817—21. III. 8.

Bording, Reenberg rc. aufgekommen und diente vorzugsweise zu Gelegenheitsgedichten. Später haben Tullin, Claus Frimann, Jens Zetlitz, Frederik Plum aus Korsör (geb. 1760) (z. B. seine Ep. til Bindesböll), Christen Lund aus Kopenhagen, Johan Clemens Tode, Jonas Rein, Rahbek, Guldberg rc. sich ebenfalls darin versucht und größtentheils die humoristische Seite hervorgehoben, für welche allerdings das ganze Genre am Meisten geeignet ist. Einzeln sind jedoch keine der angeführten Episteln gedruckt, sondern sie finden sich theils mit in den allgemeinen Sammlungen der Gedichte der angeführten Dichter, theils wurden sie in die erwähnten Journale Minerva und Iris eingerückt. Von Henrik Hertz's hierher gehörigen Arbeiten ist schon oben die Rede gewesen.

In der Idylle, die uns den Uebergang zur Lyrik bahnen soll, ist von den Dänischen Dichtern wenig geleistet worden. Tullin zwar hat in seinen poetischen Episteln das idyllenartige Element eingeführt, allein darum kann man dieselben noch keine Schäfergedichte nennen. Peter Frederik Suhm[1]) aus Kopenhagen (1728—98) ahmte die Geßner'sche Idylle nach, die er auf Scandinaviens gefrorene Erde versetzte; man kann sich aber denken, wie sich hier die Schäferziererei ausnimmt. Pram[2]) lieferte einen Wechselgesang à la Theocrit und eine andere Idylle, die beide besser als obige gelungen sind, und auch Malte Conrad Bruun[3]) oder, wie ihn die Franzosen nennen, Malte-Brun, der große Geograph, aus Jütland (1775—1827) ahmte Bion und Theocrit ziemlich glücklich nach. Jens Smith[4]) und Peder Horrebow Hast[5]) aus Faro in Seeland (1765) wendeten die ganze Manier nicht ohne Geschick auf's gewöhnliche Leben an, doch übertraf sie noch Frederik Hoegh Guldberg[6]) aus Kopenhagen (geb. 1771), denn seine Charactere sind zwar idealisirt, aber immer Dänisch. Oehlenschläger[7]) machte gleichfalls einen Versuch in diesem Genre, ohne jedoch mehr als eine Nachahmung von Vossens Luise zu Stande zu bringen. M. C. Hansen endlich war schon glücklicher[8]), weil er die Localität besser wählte.

1) Idyller og Samtaler. Kjbhv. 1772. 8.

2) Ungdommen og Alderdommen, en Idylle in s. Samling af Poesier. Odense 1785. 8. Faderen, Idylle im Dänischen Zuschauer 1792. nr. 40.

3) Poetiske Forsøg. Kjbhv. 1797. I. 8.

4) Siener, in Guldberg's og Smith's Idunna for 1799. 12.

5) Birthe, en sicelandsk Idyl u. Lille Hans, en sicelandsk Idyl, in Poulsen's Nytaarsg. for Damer 1795 u. 1797.

6) Jubelaarsmorgen, en Idyl. Kjbhv. 1801. 8. Landevaernet, en Idyl. ebd. 1801. 8. Gamle Hans Fiskarnes Nytaarsmorgen, Aarhundredes første Nytaarsmorgen rc. in s. Samlede Digte. Kjbhv. 1803. 8.

7) Juleaftenen, en Idyl in s. Siofna for Aaret 1802. 8.

8) Norsk Idyllekrands. Christiania 1831. 8.

§. 757.

Wir gehen jetzt zur Lyrik über und beginnen mit dem heiteren Liede, in welchem sich schon Wilhelm Helt (gest. 1726) versucht hat[1]). Dann sind die meisten bedeutenden Dichter der späteren Zeit ihm nachgefolgt, und es existirt auch eine ziemliche Anzahl von Liedersammlungen. Namentlich sind zu erwähnen: Ewald, Wandall, Ambrosius Stub[2]) aus Ribe (1707—58), Zetlitz, der immer heitere Epicuräer, Johann von Wibe[3]) aus Bragnäs (1748—82), Abrahamson, Malling, Pram, Thaarup, Wessel, T. C. Bruun, N. T. Bruun, Tode, Peder Kofod Trojel (1754—84), sein Bruder Peder Magnus Trojel[4]) (1743—93), Storm, Rahbek, Sneedorff, Mandeup Peder Kruse[5]), Sander, Heiberg, Jens Smith, Niels Meyer[6]) aus Strömsö (1767—88), Claus Pawels (geb. 1769), M. C. Bruun, Haste, Guldberg, Baggesen (z. B. wegen seiner herrlichen Matrosenlieder), und unter den Neueren vorzüglich Winther, der durch seine Träsnit (Holzschnitte) seinem Vaterlande, wie Boas sagt, ächte Kuhreihen geschenkt hat.

Den Gegensatz zu diesem Genre bildet das Kirchenlied, welches aber erst in der neueren Zeit ordentlich cultivirt wurde. Denn diejenigen einzelnen Dichter abgerechnet, welche zu dem „Evangelisk christelig Psalmebog“ beigesteuert hatten, sind besonders hier Edvard Storm, Hans Christian Bunkeflod[7]) aus Odense in Fühnen (1761—1808), der Volksliederdichter Victor Christian Hjort[8]) aus Gundersløvholm.

(1763—1819) und Frederik Severin Grundtvig[9]) aus Udby in Seeland (geb. 1783) hervorzuheben, wenn nicht auch Ingemann mit seinen schönen Morgenpsalmen hierher gehört. Was die heroische Ode anlangt, so sind außer Zetlitz[10]), Baggesen, Malte Brunn[11]) (z. B. in seinen Oden auf die Dänische Marine, das Bombardement von Tripolis ꝛc.), und Guldberg[12]) besonders diejenigen patriotischen Odendichter zu erwähnen, welche der Krieg Dänemarks mit England und die Vertheidigung der Dänischen Flotte auf der Rhede von Kopenhagen (1801) hervorrief[13]). Baggesen's Kriegslieder sind leider zu emphatisch à la Gleim, als daß sie ein anderes Schicksal als die des genannten Dichters hätten haben können, wogegen Ingemann's patriotische Lieder wahren Freiheits-Enthusiasmus athmen. J. K. Blok-Tören und J. J. Dampe aber sind als politische Dichter noch ziemlich unbedeutend. In der philosophischen Ode hat zwar Malte Conrad Bruun verschiedene glückliche Nachahmungen älterer, theils in-, theils ausländischer Muster geliefert, allein weder diese, noch Peder Harboe Frimann's[14]) (geb. 1752) Ode an den Schlaf, oder gar Bram mit seinen frostigen Oden, können hier in Betracht kommen, wenn man sich an das erinnert, was besonders Ewald und Baggesen hierin geleistet haben, wiewohl letzterer eigentlich nur in der heiteren, munter-lachenden Ode Meister ist. Derselbe hat ebenfalls vortreffliche Hymnen geliefert (z. B. sein Hallelujah der Schöpfung), obwohl neben ihm auch Thomas Thaarup[15]) aus Kopenhagen (1749—1821), dessen patriotische Lieder berühmt sind, Edvard Storm[16]) und Jonas Rein[17]) nicht vergessen werden dürfen. Die neuere Zeit hat in Dänemark indeß von dieser erhabenen Form der dichterischen Erhebung abgesehen. Derselbe Fall ist es auch mit der Cantate, denn nach Ewald und Thaarup ist in diesem Genre blos von Ingemann Bemerkenswerthes geleistet worden. Was die Romanze und Ballade betrifft, so fehlt es natürlich in einem Lande, wo so herrliche Stücke dieses Genres aus der Vorzeit vorliegen, nicht an Sängern, die sich mit denselben beschäftigten. Es hatten nun aber schon Ewald und Thaarup in ihren Singspielen mehrere herrliche Romanzen angebracht,

Knud Lyne Rahbek und Jonas Rein in ihren Gedichtsammlungen manches Treffliche hierin geleistet, ja selbst Peder Harboe Frimann's[18]) abermalige Bearbeitung des oft benutzten Stoffes von Axel und Valborg demselben neue Schönheiten zu entlocken gewußt, und Adolph Wilhelm Schack von Staffeldt[19]) aus Kopenhagen (1770—1826) eine Anzahl höchst phantasiereicher, obwohl etwas greller und wilder Gedichte dieser Art veröffentlicht, aber keiner von ihnen kam Adam Oehlenschläger[20]) aus Frederiksberg bei Kopenhagen (geb. 1779) an Erfolg gleich, als dieser seine herrlichen Bearbeitungen altnordischer, meist Isländischer Volkssagen, theils kriegerischer, theils erotischer Tendenz, erscheinen ließ. Gewissermaßen gehört sein den Sagas entlehnter lyrisch-epischer Romanzencyclus, die Helge, hierher, worin er mit außerordentlichem Talent nur vier Personen, eine Wasserfee, einen Krieger, sein treuloses Weib und ein junges Mädchen, welches er, ohne zu wissen, daß es seine Tochter ist, heirathet, zu Hauptträgern dieser mit reizenden beschreibenden und gefühlvollen Stellen reich ausgestatteten Fabel gemacht hat. Gewissermaßen gehört auch troß der dramatischen Form sein Aladdin hierher, ein Gedicht, worin sein großes Talent auf den Flügeln der Phantasie nach Arabien eilt und von dem kalten Nordländer nichts als den klaren, durchdringenden Verstand mit hinüberbringt, der ihm allein es möglich macht, eine so täuschende Vorstellung von dem orientalischen Leben und Denken zu geben, wie sie eigentlich nur ein Orientale uns bieten mag. Später ist er wieder in sein Vaterland zurückgekehrt, und seine lyrischen Poesieen, deren größter Schmuck wiederum seine Balladen sind, worin er uns eine Auswahl von älteren Dichtungen bot, die den alten Kaempe-Viser nicht nachstehen, waren die Früchte seines Patriotismus. Er singt uns mit gleicher Begeisterung und Wahrheit von dem Meermann mit seinem grünen Schilfbarte, der die Mädchen raubt, wie von dem Balrave, der die Zauberer bekämpft, den Trollen, die Abends auf den Bergen herumtanzen, und dem Hausstorche, der einer armen Mutter Nachrichten von ihrem entfernten Sohne zuträgt. Seine drei schönsten Romanzen, es ist schwer, unter so vielen Meisterwerken eine Wahl zu

treffen, sind Uffo der Schweigsame, der Ritter an der Elfenhöhe (nach der früheren Redaction), und Agnes. Gewissermaßen gehört auch Grundtvig[21]) hierher, denn seine Bearbeitungen der nordischen Mythen sind eben so gedankenreich, kraftvoll genial und lebendig wie die Oehlenschläger'schen, nur seine späteren Balladen wurden durch Mischung des Heiden- und Christenthums mystisch-confus. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß, als die Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften 1830 einen Preis auf die vier besten Romanzen setzte, zwar mehr als 70 Concurrenten auftraten, jedoch auf Oehlenschläger's Entscheidung nur zwei zu Siegern erklärt wurden, nämlich Frederik Paludan Müller[22]) aus Kjerteminde (geb. 1809) und Hans Peder Holst[23]) aus Kopenhagen (geb. 1811), von denen bereits anderweitig die Rede war. Winther endlich, der dafür sorgt, daß das Monopol, die schönsten Balladen und Romanzen zu schaffen, seinem Vaterlande nicht verloren gehe, hat Oehlenschläger gleichwohl noch nicht erreicht, geschweige denn übertroffen.

Auch in der Elegie fehlt es nicht an mancherlei Versuchen, seitdem Arrebo[24]) und Bording einmal dieses Feld betreten hatten. Tullin moralisirt zu viel, als daß er den recht von Herzen kommenden und darum zum Herzen gehenden Ton träfe; immer riecht seine Poesie nach bezahlten Leichenpredigten, und bezahltes Klageweibergewimmer hört man durch. Ewald dagegen fühlt, was er singt, und seine Nachahmer Peder Harboe Frimann[25]), Christen Pram[26]), Jonas Rein, Magdalene Sophie Buchholm[27]) aus Castberg, Knud Lyne Rahbeck, Frederik Hoegh Guldberg, welche beide letztere in diesem Genre sehr fruchtbar sind, Christen A. Lund[28]), Frederik Carl Gutfeld[29]) haben manches classische Stück geliefert, was theilweise auch von Baggesen gesagt werden mag, obgleich seine Klagen über Dänemarks Unglück im Jahre 1807 nicht sonderlich aus dem Herzen zu kommen scheinen, denn sie sind gekünstelt und geziert. In neuester Zeit hat nun das kleine, aus fünf Versen bestehende Lied von Holst auf Friederich's VI. Tod ein so enormes Aufsehen gemacht, daß es nicht blos in die meisten

1) Idyller og Samtaler. Kjbhv. 1772. 8.

2) Ungdommen og Alderdommen, en Idylle in s. Samling af Poesier. ›ense 1785. 8. Faberen, Idylle im Dänischen Zuschauer 1792. nr. 40.

3) Poetiske Forsøg. Kjbhv. 1797. I. 8.

4) Siener, in Guldberg's og Smith's Idunna for 1799. 12.

5) Birthe, en siælandsk Idyl u. Lille Hans, en siælandsk Idyl, in ›ulsen's Nytaarsg. for Damer 1795 u. 1797.

6) Jubelaarsmorgen, en Idyl. Kjbhv. 1801. 8. Landevaernet, en Idyl. ›. 1801. 8. Gamle Hans Fiskarnes Nytaarsmorgen, Aarhundredes første ›taarsmorgen x. in s. Samlede Digte. Kjbhv. 1803. 8.

7) Juleaftenen, en Idyl in s. Siofna for Aaret 1802. 8.

8) Norsk Idyllekrands. Christiania 1831. 8.

§. 757.

Wir gehen jetzt zur Lyrik über und beginnen mit dem ›lteren Liede, in welchem sich schon Wilhelm Helt (gest. ›726) versucht hat[1]). Dann sind die meisten bedeutenden ›ichter der späteren Zeit ihm nachgefolgt, und es existirt auch ›ne ziemliche Anzahl von Liedersammlungen. Namentlich sind ›erwähnen: Ewald, Wandall, Ambrosius Stub[2]) aus ›ibe (1707—58), Zetlitz, der immer heitere Epicuräer, ›ohann von Wibe[3]) aus Bragnäs (1748—82), Abra›mson, Malling, Pram, Thaarup, Wessel, T. C. ›ruun, N. T. Bruun, Tode, Peder Kofod Trojel ›1754—84), sein Bruder Peder Magnus Trojel[4]) ›743—93), Storm, Rahbek, Sneedorff, Mande›ip Peder Kruse[5]), Sander, Heiberg, Jens Smith, ›iels Meyer[6]) aus Strömsö (1767—88), Claus Pa›els (geb. 1769), M. C. Bruun, Haste, Guldberg, ›aggesen (z. B. wegen seiner herrlichen Matrosenlieder), und unter ›n Neueren vorzüglich Winther, der durch seine Träsnit ›olzschnitte) seinem Vaterlande, wie Boas sagt, ächte Kuhreihen ›schenkt hat.

Den Gegensatz zu diesem Genre bildet das Kirchenlied, ›elches aber erst in der neueren Zeit ordentlich cultivirt wurde. ›enn diejenigen einzelnen Dichter abgerechnet, welche zu dem ›Evangelisk christelig Psalmebog" beigesteuert hatten, sind be›nders hier Edvard Storm, Hans Christian Bunke›od[7]) aus Odense in Fühnen (1761—1808), der Volks›derdichter Victor Christian Hjort[8]) aus Gundersløvholm.

13) Hæderøminde, for 2den April 1806 eller Sanger og Digte fonden udkomme i Anledning af Krigen imellem Engeland og Danmark. Kjbhv. 1802. III. 8.

14) Ode til Søvnen, in d. Poet. Samml. d. Norweg. Ges. Kopenh. 1775. St. I.

15) Hymne opført i Slotskirken d. 24. Januar. Kjbhv. 1792. attrykt igjen tilligemed tydsk Oversættelse af J. H. Voß. ebd. 1792. 8. Ligeledes med tydsk Overs. af J. G. Maurenbrecher. ebd. 1792. 8. ꝛc.

16) Hymne, in d. Dänisch. Zuschauer 1792. Efterlade poetiske Skrifter, udg. ved Rahbek. Kjbhv. 1822. 8.

17) Freden, en Hymne, im Dän. Zusch. 1795.

18) Axel Tordsen og Skjön Valborg, in d. Poet. Samml. d. Norweg. Ges. 1775. St. I.

19) Digte. Kjbhv. 1804. I. 8. ebd. 1843. sq. III. 8.

20) Digte. Kjbhv. 1803. 8.

21) Krønike-Riim til Bornelærdom, med. Inledn. og Anm. Kjbhv. 1832. 8. Roeskilde-Riim. ebd. 1814. 8. Roeskilde-Sager, til Oplysning af Roeskilde-Riim. ebd. 1814. 8. Saga, Nytaarsgave for 1812. 8. — Kurzer Begriff der Weltchronik. Deutsch v. Volkmann u. m. Anmerk. v. Rudelbach. Nürnb. 1837. 8.

22) Poesier. Kjbhv. 1836—38. II. 8. Trochæer og Jamber, en poetisk Polemik. ebd. 1837. 8. Zuleimas Flugt, en poet. Fortæll. ebd. 1834. 8. Dandserinden, et Digt in 3 Sange. ebd. 1833. 1834. 8. Dandserinden og Amor og Psyche, to Digtninger. ebd. 1837. 12. (D. Tänzerin, a. d. Dän. übers. Kiel 1835. 8.) Adam Homo. ebd. 1841. 8.

23) Digte. I. Saml. 1840. Kjbhv. 8. Digtninger. ebd. 1833. 8. Farvel, Mindeblad om Kong Frederik VI. ebd. 1840. 8. Portefeuillen (Digte) ebd. 1835. 8. Fædrenelandske Romancer. ebd. 1832. 1840. 8. Sang for Folket paa Kroningsdagen. ebd. 1840. 4.

24) En sørgelig ny Digt om høgbaarne Fyrstindes Dronning Annæ Catharinæ christelige og saligste Fredsfart ꝛc. Kjbhv. 1622. 4.

25) Tanker ved en Flod, en Rhapsodie, in d. Poet. Samml. d. Norw. Ges 1775. Bd. I.

26) Elegie i Anledning af Just. og Rect. Herslebs død, in d. Poet. Samml. d. Norweg. Gesellsch. St. II. Elegie til en Brud, in d. Odenseer Samml. v. Poes. a. 1785. Elegie ved Wessels Grav til hans søn, in der Minerva 1786.

27) Poesier. Kjbhv. 1793. 8.

28) Landsbykirkegaarden, in der Odens. Samml. von Poes. a. 1785. Elegie til en Ven ved hans Hustrues død, in Rahbek's Charis a. 1797.

29) Digte. Kjbhv. 1803. II. 8.

30) Philippa til Erik, en Heroide, in d. Samml. d. Ges. d. schön. Wiss. Kop. 1783. St. XIV. Philippa til Erik, in d. Odenseer Neujahrsgesch. a. 1783.

31) Philippa til Erik, en Heroide, in d. Poet. Samml. d. Norweg. Gesellsch. St. II.

32) Adelunds til Torkild Trondeson, en Heroide, und Laura til Selim i hans Fraværelse, in ihren Poesien.

33) Eleonora Christina Ulfeld til sin Mand, Til Hans Rosgaard fra hans Hostrue, in Rahbek's Minerva 1786.

34) Regeren, eller Aeanzor til Zamire, in s. Digte. 1785. 8.

35) Pariklo til Inkle, Heroide, in s. Ged. 1802. Th. II.

36) Hanna til Wilhelm, skrevet i den nordamerikanske Krig und Anna Boleyn til Kong Hendrik den Ottende fra hendes Fængsel i Tower, in seinen Digte. Kjbhv. 1802. Th. II.

37) Anine til Julius og fra Samme, in s. Smaating. Kjbhv. 1801. 8.

§. 758.

Kehren wir jetzt zu der Geschichte der dramatischen Poesie in Dänemark zurück, so müssen wir zuerst bemerken, daß das eigentliche Trauerspiel sehr spät daselbst heimisch wurde. Denn erst des Bischofs von Bergen Johan Nordahl Bruun[1]) aus Höjen bei Drontheim (1745—1816) Zarine (1772) eröffnete durch ihre Aufführung (den 17. Febr.) den Reigen einer Anzahl theils besserer, theils schlechterer Versuche in diesem Genre. Das genannte Stück selbst, sowie sein zweites: „Einar Tambeskjälver", hat zwar einzelne gute Stellen, ist aber offenbar in der steifen Französischen Manier geschrieben. Darum ragte Ewald's Rolf Krage, das erste eigentliche vaterländische Trauerspiel der Nation in Prosa, weit hervor, obschon sein Tod Balder's als lyrisch-dramatische Composition, wenn auch nicht in dramatischer Wirksamkeit, schon ein bedeutender Schritt weiter vorwärts war[2]). Die prosaische Form gelang indessen nach ihm Niemanden sonderlich, denn weder der Charlotte Dorothea Biehl Euphemia[3]), noch der Birgitte Chatrine Boye (geb. 1742) Gorm der Alte[4]) oder Ewald's de Falsen bürgerliche Schauertragödie Salvini und Adelson[5]), die freilich seiner Ida nachsteht, konnten sich halten, bis Ole Johan Samsöe's[6]) aus Nestwed in Seeland (1759—96) Dyveke, an sich schon ein dankbarer vaterländischer Stoff (dessen glänzenden Erfolg er aber nicht erlebte, denn er starb am Abend der ersten Aufführung), und Levin Christian Sander's[7]) aus Itzehoe (1756—1819) Niels Ebbesen, ebenfalls ein interessantes nationales Sujet, die ungebundene Form dieses Genres einbürgerten. In der gebundenen Rede hatte freilich der Johanne Marie Weyde[8]), geb. Gamst, historische Tragödie, Kopen-

treffen, sind Uffo der Schweigsame, der Ritter an der Elf... höhe (nach der früheren Redaction), und Agnes. Gewissermaßen gehört auch Grundtvig[21]) hierher, denn seine Bearbeitungen der nordischen Mythen sind eben so gedankenreich, kraftvoll ... und lebendig wie die Oehlenschläger'schen, nur seine späteren Balladen wurden durch Mischung des Helden- und Christenthums ... confus. Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß, als die Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften 1830 ... Preis auf die vier besten Romanzen setzte, zwar mehr als ... Concurrenten auftraten, jedoch auf Oehlenschläger's Entscheidung ... zwei zu Siegern erklärt wurden, nämlich Frederik Paludan Müller[22]) aus Kjerteminde (geb. 1809) und Hans Peter Holst[23]) aus Kopenhagen (geb. 1811), von denen ... anderweitig die Rede war. Winther endlich, der dafür ..., daß das Monopol, die schönsten Balladen und Romanzen zu schaffen, seinem Vaterlande nicht verloren gehe, hat Oehlenschläger gleichwohl noch nicht erreicht, geschweige denn übertroffen.

Auch in der Elegie fehlt es nicht an mancherlei Versuchen, seitdem Arrebo[24]) und Vording einmal ... Feld betreten hatten. Tullin moralisirt zu viel, als daß er den recht von Herzen kommenden und darum zum Herzen gehenden Ton träfe; immer riecht seine Poesie nach bezahlten Leichenpredigten, und bezahltes Klageweibergewimmer hört man durch. Ewald dagegen fühlt, was er singt, und seine Nachahmer Peder Harboe Frimann[25]), Christen Pram[26]) Jonas Rein, Magdalene Sophie Buchholm[27]) ... Castberg, Knud Lyne Rahbeck, Frederik Hoegh Guldberg, welche beide letztere in diesem Genre sehr fruchtbar ..., Christen A. Lund[28]), Frederik Carl Gutfeld[29]) haben manches classische Stück geliefert, was theilweise auch ... Baggesen gesagt werden mag, obgleich seine Klagen über Dänemarks Unglück im Jahre 1807 nicht sonderlich aus dem Herzen zu kommen scheinen, denn sie sind gekünstelt und gesucht. In neuester Zeit hat nun das kleine, aus fünf Versen bestehende Lied von Holst auf Friederich's VI. Tod ein ... enormes Aufsehen gemacht, daß es nicht blos in die meisten

sammenstellte, geschrieben und als Director des Kopenhagener Theaters nicht ohne Geschmack die Regie geführt, allein wirkliches Aufsehen hat er niemals gemacht, und ein solches war erst Adam Oehlenschläger[2]) vorbehalten. Dieser Mann, von dem die Frau v. Stael sagte: „c'est un arbre sur lequel il croit des tragédies“ und den Tegnér wohl zu höflich den Erben des Thrones der Dichtkunst seit Goethe nannte, schrieb zuerst die Tragödieen Palnatoke und Hakon Jarl, indem er in jener den berüchtigten gleichnamigen Seekönig des 10ten Jahrhunderts, in dieser den berühmten Jarl Norwegens, den wilden Hakon, wie er gegen den König Olaf die Religion Odin's, den düstern Glauben seiner Väter, vergeblich gegen das milde Licht des Christenthums in Schutz nimmt, schildert. In einem anderen Drama, Stärkodder, feiert er diesen berühmten Nordischen Achilles, dann aber näherte er sich mehr dem romantisch-historischen Genre in seinem ächt nationalen Stücke Axel und Valborg, worin bekanntlich ein Lieblingsthema der Nation aus dem Zeitalter des Feudalwesens behandelt ist. Auch Karl den Großen, einen Deutschen Ritter Hugo von Rheinberg, die Dänischen Prinzen Erik und Abel, und jenen Tordenskiold, der vom gemeinen Matrosen bis zum Admiral stieg, machte er zu Helden anderer Dramen, und im Tod Correggio's gab er bekanntlich ein Künstlerdrama. Ja selbst sein letztes Trauerspiel Dina, in welchem der Günstling Christian's IV., Graf Uhlfeldt, der sogar die schöne Eleonore, die Tochter des Königs, zur Gemahlin bekam, die Heldenrolle spielt, machte trotz des Alters ihres Dichters in Dänemark ungeheueres Glück, obgleich gerade hier seine reizende Diction und Ueberfüllung mit Phantasieblumen den gänzlichen Mangel an durchdachter Characteristik verstecken müssen. Ueberhaupt ist Mangel an Handlung und allzulang ausgedehnter sentenzenreicher Dialog der hervorstechende Uebelstand in allen seinen Stücken, die er bekanntlich größtentheils auch Deutsch verfaßte, die aber, weil der Deutsche, der ganz andere Muster, ich erinnere nur an Goethe und Schiller, vor sich hat, durch die blos blendende Sprache, an der Oehlenschläger ewig herumfeilt, ohne jedoch dabei auf den oft ganz ungleichartig gearbeiteten, selbst platten Gehalt zu achten, und durch jene wie aus

einer unversiegbaren Quelle strömende Fülle von Bildern und Blumen der Rede nicht getäuscht wird, sondern Handlung und Leben verlangt, bei uns nie jenes Glück haben machen können, wie in dem Vaterlande des Dichters, wo man das Theater wie eine Vorlesung über Aesthetik betrachtet und sich mit schönen philosophischen Sentenzen abfinden läßt. Sein Schüler ist offenbar Ingemann[3]), doch haben die meisten von dessen Dramen nur einen geringen Erfolg gehabt, Masaniello (1815) allein ausgenommen, der schon seines höchst dankbaren Sujets wegen viel Aufsehen erregte. Sein Trauerspiel Blanka (1815) machte besonders seiner Liebesschwärmerei halber bei den Damen Glück; allein als Heiberg mit seiner Aristophanischen Comödie, Weihnachtsscherz und Neujahrspossen, diese Richtung lächerlich machte, konnte jener ferner auf der Bühne keine Lorbeeren mehr pflücken, obgleich Manches, z. B. sein dramatisches Märchen „Salomo's Ring" recht gelungene Stellen hat. Glücklicher war ein anderer Nachahmer Oehlenschläger's, Johan Carsten von Hauch[4]) aus Friedrichshall (geb. 1791), ein ächter Republikaner vom edelsten Blute, über dessen Dramen Bajazet und Tiberius (1828) Tieck ein höchst günstiges Urtheil fällte, obwohl sie, wie auch sein später geschriebener Don Juan, trotz ihrer psychologischen Tiefe und historischen Wahrheit, doch zu breit sind, um nachhaltendes Aufsehen zu machen. Auch sein Aristophanisches Lustspiel, der Babylonische Thurmbau in Miniatur, ist ohne Bühnenkenntniß geschrieben und wird trotz seiner feinen Satire immer wirkungslos bleiben. Weit bedeutender ist aber Johan Ludvig Heiberg[5]) aus Kopenhagen (geb. 1791). Dieser trat zuerst mit Erfolg (1817) mit einem Schauspiel: „Dristig vovet halver vundet" (Frisch gewagt ist halb gewonnen) hervor, nachdem er schon vorher (1812) durch ein idyllisches Drama, Tycho Brahe's Weissagung, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Dann erschien seine ebengenannte satirische Comödie auf Ingemann: Weihnachtsscherz und Neujahrspossen (1815), und bald darauf ein mythologisches Schauspiel, Psyche's Weihe (1817). Obgleich Reisebilder und verschiedene ästhetisch-kritische Werke inzwischen seiner Feder entsprangen, so blieb er doch auch dem Drama treu, und so erschienen denn seine Mini-

(1824), seine romantischen Dramen: der Elfenhügel (1828), Prinzessin Isabella (1829) im Geschmacke Lope de Vega's, Fata Morgana (1839), der Siebenschläfertag (1839), eine etwas bizarre Dichtung, und eine apocalyptische Comödie, die Seele nach dem Tode (1843), welche ohne Ausnahme mit dem entschiedensten Erfolge gekrönt waren, da aus ihnen allen wahrhaft Shakspere'sche Frische und Keckheit des Humors und ächt psychologische Tiefe hervorleuchtet. Unter den neuesten Kindern der tragischen Muse ist endlich besonders Paludan Müller's[6]) Drama Amor und Psyche, eine höchst geniale Vereinigung antiken Lebens und moderner Tendenzen, hervorzuheben, die weder sein Tithon, noch seine Dryadenhochzeit, letztere im Geschmack des Sommernachtstraumes gehalten, übertrifft, insofern Holst[7]) auf diesem Boden weniger Glück machte. Hertz[8]), welcher bereits durch seinen Prolog, die Schlacht auf der Rhede, sich als einen vollkommen befähigten dramatischen Dichter ausgewiesen hatte, konnte doch durch sein treffliches Drama, Svend Dyrings Huus, den allgemeinen Haß, den er sich durch seinen unten zu nennenden Tendenzroman zugezogen hatte, nicht wieder auslöschen, obwohl er dafür durch den ungeheueren Erfolg, den seine meisterhafte dramatische Idylle, König René's Tochter, in Deutschland erfuhr, vollkommen entschädigt ward. C. K. F. Molbech[9]) und Caspar Johan Boye[10]) haben mit ihren lyrischen Dramen nicht viel Aufsehen gemacht, wie denn auch Andersen als dramatischer Dichter, etwa seinen Ahasverus ausgenommen, bis jetzt weniger angesehen ist.

1) Bidrag til den danske Skuepladses Historie i dens 1ste Aars indtil dens Jubiläum d. 2ten Septbr. 1822. 8. Dramaturgiske Samlinger. Kjbhv. 1788—94. Bd. I. II. u. Bd. III. H. I. 8. Lommebog for Skuespilyndere. ebd. 1788. 8. Dramatiske og litterariske Tillæg. ebd. 1792—93. II. 8. Om Skuespilkonsten. ebd. 1810. 8. Samlede originale Skuespil. ebd. 1809—13. III. 8.

2) Samlede Digter. Kjbhv. 1823. III. 8. Digterværker. ebd. 1835—46. XXVI. 12. Tragodier. ebd. 1831—46. 12. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 92. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 15 sq. p. 57. 68. 74. 285. 290. 295 sq. S. Lit. Unterh. 1830. p. 934 sq.

3) Skrifter. Kjbhv. 1844. XII. 12. Salomons Ring. Dram. Eventyr, med en lyrisk Forspill. ebd. 1839. 8. (Ausz. in d. Bl. f. ausländ. Lit. 1840. nr. 41 sq.) Tasso's Befrielse, et dram. Digt. ebd. 1819. 8. (Deutsch v. Gardhausen. Lpzg. 1826. 8.) Blanca, e. Tr. metr. übers. v. Levetzow. Kopenh. 1815. 8. Der Hirte v. Tolosa, Tr. übers. v. Scholz. Schleswig 1819. 8. Der Löwenritter, metr. übers. v. Lange. Alt. 1825. 8. Morgen- og Aftensange. Kjbhv. 1839. 8. Morgenpsalmer og Cantater. IVde Udg. Sorøe 1832. 8. Høimesse-Psalmer til Kirkeaarets Hellig Dage. Kjbhv. 1835. 8.

4) Dramatiske Værker. Kjbhv. 1828—30. III. 8. Karl Vtes Død, Sørgesp. ebd. 1831. 8. Maastrichts Beleiring, Sørgesp. ebd. 1832. 8. Den hjemkomne Sømand, Skuesp. ebd. 1844. 8. Den babyloniske Taarnbygning i Miniature, et Forsøg i den aristophaniske Comedie. ebd. 1830. 8. Tiberius, e. Trauersp. Deutsch. Lpzg. 1838. 8. Die Belagerung von Maastricht. ebd. 1834. 8.

5) Samlede Skrifter. Kjbhv. 1833—36. VIII. 8. Tycho Brahes Spaadom. Kjbhv. 1819. 8. Nina eller den Vanvittige af Kjærlighed. ebd. 1832. 12. Alferne, Eventyr-Com. ebd. 1835. 8. Elverhøi, Skuesp. ebd. 1838. 8. Fata Morgana. ebd. 1838. 8. Syvsoverdag, rom. Com. ebd. 1840. 8. Dramatische Schriften, Deutsch v. Kannegießer. Lpzg. 1847. II. 8.

6) Amor og Psyche, lyrisk Drama. Kjbhv. 1834. 8. (Deutsch v. Michelsen. ebd. 1835. 8.) Dryadens Bryllup, et dram. Digt. ebd. 1844. 8. Tithon, et dram. Digt. ebd. 1844. 8.

7) Borgfogdnes Brylup, idyll. Drama i 2 Akter. Kjbhv. 1835. 8. Christian II., Drama i 5 Akter. ebd. 1834. 8. Maigildet, dram. Idyl med Sange. ebd. 1832. 8. Slaget i Kjøgebugt, Drama. ebd. 1835. 8. Zumalla og Peder Paars paa Anholt, to dram. Digte. Christiania 1840. 12. Gioacchino, et dram. Digt. Kjbhv. 1844. 8.

8) Svend Dyrinas Huus, rom. Trag. Kjbhv. 1837. 8. (Deutsch. Hamb. 1839. 8.) Kong René's Datter. ebd. 1845 8. (Deutsch. Oldenb. 1846. 12)

9) Klintekongens Brud, lyr. Dram. Kjbhv. 1845. 8.

10) Brøderne i Leire, Trag. Kjbhv. 1830. 8. Elisa eller Venskab og Kjærlighed, lyr. Druma. ebd. 1819. 8. Floribella, lyr. rom. Drama. ebd. 1825. 8. Will. Shakspeare, rom. Skuesp. ebd. 1826. 8. Erik den Syvende, Sørgesp. i 5 Akter. ebd. 1827. 8. Juta, Dronning af Danmark, Sørgespil. ebd. 1824. 8. Svend Grathe, Sørgesp. ebd. 1825. 8.

§. 760.

Die Geschichte des Dänischen Lustspiels nach Holberg ist zwar nicht ohne einzelne Glanzpunkte, allein mit der früheren Zeit zusammengehalten, doch nur ein schwacher Ueberrest vergangener Größe. Sehr thätig war Charlotte Dorothea Biehl[1]) aus Kopenhagen (geb. 1731, gest. um 1788), allein ihre Stücke leiden an unendlicher Breite und Mangel an Witz. Letzteren kann man zwar Wandall's[2]) Stiefmutter (Stedmoderen) und Ewald's Harlekin als Patriot nicht absprechen, allein selbst der sonst so witzige Wessel[3]) und der übrigens nicht ohne Kenntniß der Bühne schreibende Schauspieler Bernhard Henrik Bech[4]) (1748—96) stehen doch Th. Chr. Bruun[5]) mit seiner Liebe auf der Probe[6]) und Rahbek mit seinem Sommer auf dem Lande[7]), sowie Johan de Wibe aus Bragnäs (1748—82) mit seinem Neugierigen Mannsvolk[8]) und Frederik Wilhelm Wivet aus Fredriksborg (1728—90) mit seiner Gestörten Generalversammlung[9]), besonders aber Tode[10]) mit seinem Seeofficier und Eheteufel nach

Pram[11]) behandelte das letztere Sujet auch, aber Peder Andreas Heiberg[12]) hat unbedingt unter allen Genannten, rechnet man einzelne Unmoralitäten in seinen Lustspielen ab, das meiste Talent und die größte Menschenkenntniß (z. B. in den Lustspielen: die Herren von, die sieben Tanten) bewiesen. Oluffen[13]) hat sich im niedrig-komischen und feineren Lustspiele (z. B. Guldaasen, in Prosa, und Rosenfjederne) mit gleichem Glück versucht, Enevold de Falsen[14]) aus Kopenhagen (1755—1808) aber sowohl in der Farce (De snorrige Fettere) als in dem eigentlichen Lustspiele (Hvad vil Folk sige? nach Florian's Novelle Selmour) Ausgezeichnetes geleistet. Balthasar de Bang[15]) aus Kopenhagen (geb. 1770) konnte nicht viel Aufsehen machen; das beste seiner Lustspiele ist noch Lystspillet, und auch sein Heimliches Testament dürfte hier eine Stelle finden. Ziemlich dasselbe läßt sich von den niedrig-komischen Kleinigkeiten Niels Thoroup Bruun's[16]) aus Kopenhagen (1778), welcher Vieles von Kotzebue und Schilling übersetzt hat, sagen, jedoch muß man über seinen Heirathsantrag in der Zeitung und seine Bettlerherberge lachen. Weit höher steht also J. L. Heiberg's[17]) Aristophanische Comödie und seine Prinzessin Isabella der Kunstform nach, aber auch seine Vaudevillen: der Aprilnarr, die Unzertrennlichen und der Däne in Paris verrathen seines Vaters vis comica, die hier mit ihres Verfassers Ursprünglichkeit gepaart ist. Henrik Hertz[18]) verdient gleichfalls hier eine ehrenvolle Erwähnung, denn sein Lustspiel in Versen, Amors Geniestreiche, und seine Prosacomödie, Herr Burkhard und seine Familie, vorzüglich letztere, sind originell, was man von Ingemann's Magnetismus in der Barbierstube und Oehlenschläger's Hirtenkind und Freya's Altar nicht sagen kann (1821), wohl aber von des Vaudevillisten Th. Overskou[19]) Hochzeittags-Fatalitäten, obgleich sie durch sein in Deutschland sehr gut aufgenommenes Lustspiel: „Breite Straße und enge Gasse" weit übertroffen werden. Derselbe Dramatiker hat auch theoretisch eine recht gute Ansicht vom Wesen eines Volkstheaters entwickelt. Als Curiosität mag noch ein auf der Dänischen Insel Sylt in Friesisch-Dänisch-Niedersächsischer Sprache geschriebenes und aufgeführtes Volkslustspiel genannt werden[20]).

1) Den Hærlige Mand. Kjbhv. 1764. 8. Haarkløveren. ebd. 1765. 8. Den listige Optrækkerske. ebd. 1765. 8. Den forelskede Ven. ebd. 1766. 8. Den Hærlige Datter, in d. Sk. Vid. Selsk. Fors. 1766. St. V. Den Ædelmodige. ebd. 1767. 8. Den altfor lønlige Bejler. ebd. 1772. 8. Den tavse Pige. ebd. 1780. 8. Den uforsigtige Forsigtighed. ebd. 1787. 8. Lustspiele der Jungfer C. D. Biehl. Kopenh. u. Leipz. 1767—69. III. 8.

2) Stedmoderen, en Com. Kjbhv. 1767. 8. Deutsch v. Scheibe. ebd. 1767. 8.

3) De brutale Klappere. Kjbhv. 1770. 8. Harlequin Patriot eller den uægte Patriotisme. ebd. 1772. 8. Pebersvendene. ebd. 1773. 8. Zusammen in s. Samtl. Skr. Bd. IV.

4) Lykken bedre end Forstanden, or. Com. Kjbhv. 1776. 8.

5) Den lykkelige Fejltagelse. Kjbhv. 1779. 8. Det unge Menneske efter eller de mange Venner. ebd. 1786. 8. Qvaternen. ebd. 1787. 8. Commissionairen eller den forbyttede Brudgom. ebd. 1790. 8. Ja eller Nej. ebd. 1793. 8. Den lykkelige Familie, Skuesp. ebd. 1795. 8.

6) Den uheldige Lighed eller Kjærligheds og Mistankes Magt. Kjbhv. 1780. 8. Kjærlighed paa Prøve. ebd. 1787. 8.

7) Den unge Darby, et alvorligt Skuespil. Kjbhv. 1780. 8. Sommeren eller det Kjøbenhavnske Landlevnet, in s. Prosaiske Forsøg. ebd. 1788. sq. St. VI.

8) Det nysgjerrige Mandfolk. Kjbhv. 1783. 8.

9) **Datum in Blanco**, eller den af sin egen Last straffede Aagerkarl, et Sk. Kjbhv. 1777. 8. Enke- og Lig-cassen eller den forstyrrede Generalforsamling. ebd. 1787. 8.

10) Søofficiererne. Kjbhv. 1782. 8. (Deutsch. ebd. 1783. 8.) Naadsørilerne. ebd. 1783. 8. Ægteskabs djævelen eller Bankerotten. ebd. 1783. 8. Halmkuren. ebd. 1784. 8. Mændenes ey Skole. ebd. 1784. 8. Bussemanden eller Oldfux's Forvandlinger. ebd. 1788. 8. Natur und Liebe. ebd. 1794. 8. Röschen und Hannchen. ebd. 1798. 8. Die Erscheinungen. Kopenh. u. Leipzig 1800. 8.

11) Frokosten i Bellevue, en Com. Kjbhv 1813. 8 Drømmeren, Skuespil. ebd. 1817. 8. Die Lustspiele: Regeren, Ægteskabsskolen und Brønden sind noch nicht gedruckt.

12) Forvandlingerne, en Com. Kjbhv. 1788. 8. Virteosen, en or. Com. ebd. 1789. 8. Skuespil. Kjbhv. 1794—96. Bd. I. II. III. 1. 8. Samlede Skuespil udg. ved K. L. Rahbek. ebd. 1806. IV. 8. Udvalgte Skuespil udg af J. C. Lange. ebd. 1836. I—V. 12. Einz. Deutsch bei Sander, Ausw. Dänisch. Lustsp. f. Deutsche. Zürich 1794. Bd. I. 8.

13) Guldbaasen, et Lystsp. Kjbhv. 1793. 8. (Deutsch b. Sander a. a. O. 1796.) Rosenhæderne, et Skuesp. ebd. 1803. 8.

14) Den snorrige Fættere, en Com. Kjbhv. 1778. 8. Konstdommeren, or. Com. ebd. 1802. 8. Frierne og Kjæresten. ebd. 1803. 8. Hvad vil Folk sige? Com. ebd. 1801. 8.

15) Lystspillet, et or. Lystsp. Kjbhv. 1809. 8. Uylspil eller Fastelavnsmandag. ebd. 1813. 8. Bedste Forældrene. ebd. 1814. 8. Masken eller det hemmelige Testamente. ebd. 1816. 8. Dramatiske Forsøg, indeh. Stemmen Lystsp. og Knud Lavard, Sørgesp. ebd. 1807. 8.

16) Betlerpigen, Com. Kjbhv. 1814. 8. Bulderbassen. ebd. 1815. 8. Hidbebarnet. ebd. 1812. 8. Avisfrierie. ebd. 1815. 8.

17) Aprilsnarrene eller Intriguen i Skolen, Vaudev. Kjbhv. 1826. 8. De Danske i Paris, Vaud. ebd. 1833. 8. Julesøg og Jørgen Hattemayer. ebd. 1825. 8. Julespøg og Nytaarsløier. Com. ebd. 1817. 8. Syvsoverdag, rom. Com. ebd. 1840. 8. Prindsesse Isabelle, el. 3 Aftener ved Hoffet. Lystsp. ebd. 1829. 8.

18) Amors Geniestreger, versif. Lystsp. Kjbhv. 1830. 8. (Deutsch. Kiel 1840. 8.) Lystspiel indeh. Hr. Burkhardt og hans Familie, Flyttedagen og Emma eller den hemmelige Forlovelse. ebd. 1832. 8.

19) En Bryllupsdags Fataliteter, Lystsp. Kjbhv. 1840. 8. Tre Maaneder efter Bryluppet. ebd. 1828. 8. Misforstaaelse paa Misforstaaelse. ebd. 1828. 8. Vor Tids Mennesker. ebd. 1830. 8. Folke Theatret, fremstillet i Planen for dets Virksomhed, og alle de Forhold, hvorunder det, som Kunstanstalt og Actieforetagende er at betragde. ebd. 1846. 8.

20) Der Geizhals auf der Insel Sylt, ein Schauspiel in 4 Aufzügen. Flensburg 1809. 8. (Kam nie in den Buchhandel.)

§. 761.

Wir haben schon vorhin angedeutet, daß Heiberg der Jüngere einige sehr gute Vaudevilles geschrieben hat, er ist aber auch der Schöpfer dieses Genres für die Kopenhagener Bühne und debutirte mit seinem König Salomo und Jürgen Hutmacher (1835), der sechszehn Mal hinter einander gegeben ward, worauf er (1836) eine theoretische Schrift über diese ganze Dichtungsart folgen ließ und noch mehrere ähnliche muntere Kinder seiner Laune nachsendete. Auch Hertz und Overskou waren nicht unglücklich darin. Freilich ist dasselbe im Ganzen doch nur sehr wenig vom Singspiel verschieden, welches sich hier neben der Italienischen Oper ausgebildet hatte. Letztere war am Dänischen Hofe schon seit Christian V. gebräuchlich, allein etwas Besonderes leistete darin erst Baggesen[1]) in seinem mit Unrecht viel verspotteten Holger Danske, der nur durch die Verbindung des Ernsten und Niedrigkomischen, welche immer sehr schwierig ist, mißfiel, aber doch poetischer ist, als sein Erik Ejegod. Unter den späteren Operndichtern ist Sander[2]) besonders wegen seines Eropolis und Carl Johann Möller[3]) aus Kopenhagen († 1816) wegen seiner Dannequinderne hervorzuheben, die bei Weitem Alles, was die Deutschen, selbst Göthe, im Operntexte geleistet haben, übertreffen. Das eigentliche nationale Singspiel ist aber den Dänen schon ihrer höchst singbaren Sprache halber weit besser gelungen. Zwar

kann man Niels Krog Bredal[4]) aus Drontheim (1733—78) und Otto Rönsberg[5]) aus Kjöge (1748—1816) nur als Muster, wie sie nicht sein sollen, anführen, allein schon Charlotte Dorothea Biehl[6]) hat Einzelnes geliefert, was gelungen ist (z. B. die Sylphen). Ewald[7]) aber hatte bereits in seinem, freilich nicht für die Bühne bestimmten Singspiele Adam und Eva einen löblichen Versuch gemacht, den sein trefflicher Tod Balder's, der freilich in ein anderes Genre gehört, noch weit übertraf, und seine Fischer sind als Singspiel ein Meisterstück, dem die Deutschen nichts Gleiches an die Seite zu setzen haben. Nun folgte Thaarup[8]), der besonders als Operettendichter geschätzt wird (er machte auch den Politiker in seinem Erntefest, denn er besang neben der Vermählung des Königs [1792] die Emancipation des Bauernstandes), obgleich seines Componisten (Schultz) zarte Melodieen hierzu beigetragen haben mögen. Pram[9]) und Haste[10]) lieferten ebenfalls mehrere gelungene ernste Opern, im komischen Genre aber übertrifft Enevold de Falsen[11]) mit seinem Dragedukken selbst Peder Andreas Heiberg's[12]) Chinafahrer und Guldberg's[13]) Lise und Peter, sowie N. T. Bruun's Husaren auf der Brautschau[14]), nicht aber das von Oehlenschläger[15]) auf diesem Felde Geleistete, denn seine Jägerbraut, sein Räuberschloß, sein Sohn des Waldes ꝛc. haben alle die Vorzüge, die wir oben an seinen übrigen dramatischen Arbeiten zu rühmen fanden.

1) Holger Danske, en Opera i 3 Akter, sat i Musik af F. L. C. Kunzen. Kjbhv. 1789. 8. (Deutsch v. Cramer. Kiel o. J. 8.) Erik Ejegod, en Op. ebd. 1798. 8.

2) Eropolis, et lyrisk Skuespil i 4 Akter. Kjbhv. 1803. 8.

3) Dannevqinderne, et heroisk Drama. Kjbhv. 1804. 8. Kong Svend Danmarks Hævner, et her. pantomimisk Drama. ebd. 1808. 8.

4) Gram og Signe, et Syngespil. Kjbhv. 1756. 8. Eremiten, et musik. Hyrdespil. ebd. 1757. 8. Tronfølgen i Sidon, et orig. lyr. Trag. ebd. 1771. 8.

5) De samnitiske Ægteskaber, et Syngesp. Kjbhv. 1778. 8. Samlede Skrifter. ebd 1805. II. 8.

6) Silphen, et Syngesp. Kjbhv. 1773. 8. Den prøvede Troskab, et Syngesp. ebd. 1774. 8. Kjerligheds breverne, et Syngesp. omarb. efter det Franske. ebd. 1774. 8. Orpheus og Euridice, Opera i 3 Akt. (oversat paa Tydsk af Cramer.) Kjbhv. 1786. 8.

7) Adam og Eva, eller den ulykkelige Prøve. Kjbhv. 1769. 8. u. Saml. Skr. Bd. I. Fiskerne, et Syngesp. in d. Forsøg. 1780. i St. XIII. u. Saml. Skr. Bd. III. (Deutsch v. Sander. Kopenh. 1786. 1816. 8.)

8) Peters Bryllup, et Syngesp. Kjbhv. 1793. 8. Sildeskoene, et Syng. ebd. 1794. 8. Hjemkonsten, et Syngesp. ebd. 1802. 8. Høstgildet, et Syng ebd. 1790. 8.

9) Olindo og Sophronia, Op. i 3 Optog, in Rahbek's Minerva 1789. Serenaden eller de sorte Næser, Syng. ebd. 1795. 8.

10) Veddemaalet, et Mellemsp. med Sang. Kjbhv. 1793. 8. Ariana, et her. Syng. ebd. 1793. 8.

11) Dragedukken, et Syng. Kjbhv. 1797. 8.

12) Indtoget, et Syngesp. Kjbhv. 1792. 8. Chinafarern, Syngesp. ebd. 1792. 8.

13) Lise og Peter, et Syng. Kjbhv. 1793. 8. Aftenen, et Syngesp. ebd. 1795. 8.

14) Husarerne paa Frierie, Syngesp. Kjbhv. 1793. 8. Markedsdagen, Syngesp. ebd. 1814. 8. Væddemaalet, Syngesp. ebd. 1816. 8.

15) Freias Alter, Lystsp. Kjbhv. 1816. 8. Freias Alter, Syngesp. ebd. 1828. 8. S. übr. Opern in s. Werken.

§. 762.

Das Letzte, was uns noch von der Geschichte der Poesie in Dänemark zu sagen übrig bleibt, geht den Roman an. Dieser hat sich aber erst in der neuesten Zeit zur Classicität erhoben; früher ist darin nichts Besonderes geleistet worden, und auch die neueste Zeit hat eigentlich nur im Familienroman Vorzügliches hervorgebracht. Zuerst versuchte sich hierin die oft schon erwähnte Biehl[1]), dann folgten ihr Emanuel Balling[2]) aus Präsköe in Seeland (1733—95), der talentlose Philip Bremer[3]) und der witzige Anton Frantz Just[4]) aus Viborg (geb. 1766). Rahbek[5]) schrieb mit seinem gewöhnlichen Geschick einige sehr gute Novellen, und auch Pram[6]) machte mit den in die Minerva gelieferten Erzählungen seinem sonstigen Rufe keine Schande; Laurids Kruse[7]) aber, den wir oben schon als einen in Deutschland eingebürgerten Romantiker anführten, verdiente sich die ersten Sporen durch eine niedliche Erzählung, die gegründete Hoffnung, Laurids Hasse[8]) aus Slive (1737—1816) endlich, der Uebersetzer des Spitzbart, hat manches Gute aus den Elementen dieses Buches in sich übergetragen. Peder Frederik Suhm[9]) und sein Nachahmer Samsøe[10]) wendeten sich dagegen einem ganz anderen Genre zu; sie bearbeiteten nämlich mit vielem Geschick die alten Sagen der nordischen Vorzeit. Auch Oehlenschläger[11]) schrieb einen Roman, die Südseeinseln (1816), der nicht allzu viel Glück

machte; Baggesen's[12]) Labyrinth, eine Schilderung seiner Reisen, mit vielem Salze gewürzt, ist aber kein Roman, wiewohl eins der besten Erzeugnisse der Prosa Dänemarks. Sten Steensen Blicher[13]) aus Sium (geb. 1782), der Uebersetzer des Ossian, hat in seinen früheren Novellen, worin er die Kreideufer seines Heimathlandes Jütland malt, unendliche Naturwahrheit und einen wahrhaft Scott'schen Pinsel verrathen; allein von diesem Boden entfernt, hört seine Ursprünglichkeit auf, und jetzt ist er kaum noch als Humorist zu erwähnen. Ingemann[14]) wählte den historischen Boden, und seine Romane, z. B. Waldemar der Sieger, Erik Menved's Jugend, die Unterirdischen rc. sind (mit Ausnahme seiner Grönländischen Geschichte, Kunnuk und Naja, die unverdienter Weise ins Deutsche überging) gerade nicht mißlungen zu nennen, können aber mit Hauch's[15]) classischem Roman, eine Polnische Familie, sich in gar keinen Vergleich einlassen. Siehe da zog plötzlich eine in der Fliegenden Post erschienene Novelle: „en Hverdags-Historie" (eine Alltagsgeschichte) Aller Augen auf sich, und bald folgte von demselben anonymen Verfasser, unter dem man aber jetzt Johann Ludvig Heiberg[16]) mit Gewißheit vermuthet (obgleich Andere ihre Autorschaft seiner Mutter, der Gräfin Gyllenborg, ertheilen und ihn nur für den Redakteur halten) eine Reihe von Novellen, die unbedingt neben Tieck's beste Arbeiten gestellt und als die Prototype der Bremer'schen Alltagsgeschichten zu betrachten sind. Neben ihm wird mit Recht Christian Ferdinand Winther[17]) aus Fensmark, einem Dorfe auf Seeland (geb. 1796), dessen wir oben schon gedachten und der schon als Student ein berühmtes Studentenlied: „Hier unter des Nachthimmels ruhigem Schatten rc." (in s. Digte gamle og nye 1846. p. 1 sq.) geschrieben hatte, den ersten Platz einnehmen, den er sich in Deutschland zuerst mit seiner Novelle, der Beichtstuhl (im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 151), errang. Hertz[18]) schrieb 1837 sein berühmtes, in Romanform eingekleidetes Pamphlet gegen die Dänischen Liberalen, „Stimmungen und Zustände" betitelt, allein trotz der treffenden Satire vernichtete der Inhalt seine Popularität. Nun mag der auch in Deutschland viel gefeierte Hans Christian Ander-

20) Noveller. Kjbhv. 1834. 8. Ude og Hjemme. ebd. 1848. 8. (Der Reisekamerad, Deutsch v. Boas, in d. Grenzb. Nov.-Biblioth. 1844. Bd. I. Liefer. 5.)

21) Et Aar i Kjbhvn. Kjbhv. 1837. II. 8. Fortaellinger. ebd. 1839. 8. Noveller ebd. 1836. IV. 8. Fortaellinger. ebd. 1844. 8. Ges. Werke, Deutsch v. Verfasser. Lpzg. 1847. sq. 8.

22) Enten-eller. Kjbhv. 1845. 8.

§. 763.

Nachdem wir die Germanischen Völker und ihre Poesie besprochen haben, wollen wir auf den altclassischen Boden, d. h. nach Griechenland, zurückkehren und sehen, ob unter der Türkischen Zwingherrschaft das Land, welches den Vater der Dichter gebar, ganz für die Musen abgestorben ist. Daß dieß nicht der Fall ist, hat neuerdings der gefeierte Sänger Alexander Sutsos in einer poetischen Epistel an König Otto (*Πανοϱ. της Ελλ.* Bd. II. S. 61 xc.) in gebundener Rede nachgewiesen, und wir wollen jetzt mit wenigen Worten einiger hierher gehöriger Dichter gedenken. Wir halten uns natürlich nicht bei den zahlreichen Volksliedern[1]) der Neugriechen auf, allein wir können schon aus dem 17ten Jahrhundert ein romantisches Epos, Rhotocritos oder Erotokritos, welches den Triumph der Liebe feiern soll und auf einer Athenischen Volkssage des Mittelalters beruht, von Wizenzos Kornaros in gereimten Versen[2]), ein Schauerdrama des Georg Chortazis[3]) aus Kreta, Erophile (nach der bekannten Novelle Guiscardo e Gismunda) und eine erotische Idylle im Geschmacke Guarini's, die schöne Schäferin von Nikolaus Drymittikos[4]) aus Apokorona (um 1620), sowie das allegorische Gedicht eines Ungenannten, der Kampf der vier Elemente[5]), und die erotische Erzählung des Konstantinos Manou aus Constantinopel, Kleanthes und Abrokome, allerdings im schlechtesten Italienischen Geschmacke geschrieben, anführen[6]). Aus späterer Zeit sind das schöne Gedicht Hellas[7]) des berühmten Gelehrten Leo Allatius, worin er bei Gelegenheit der Geburt des nachherigen Königs von Frankreich Ludwig XIV. die traurige Lage seines schönen Vaterlandes schildert, Jannazakys Tyanitis'[8]) aus Constantinopel Streit der beiden Bosporusküsten über den Vorzug an Naturschönheiten, ein sehr schönes beschreibendes Gedicht, des

Arztes Demetrios Karakassi[9]) aus Siatista in Macedonien medicinische Gedichte, die aber nicht poetischer sind als des Konstantinos Daponti[10]) († 1787) geistliche und weltliche Poesieen, des Alexander Kalphoglou Gedicht über den Zustand der Walachei, des Manthos Joannu von Janina Gedicht über die Eroberung von Morea durch die Türken[11]), und des Antonius Peladokli aus Mitylene jambische Gedichte[12]). Auch der einstige Hospodar der Walachei, Alexander Maurokordatos, hinterließ eine Anzahl frostiger Oden und Episteln, allein als wahren geborenen Dichter zeigte sich zuerst Konstantinos Rhigas aus Velestino in Thessalien (1753—98), der bekanntlich 1798 den unglücklichen Versuch machte, sein Vaterland vom Türkischen Joche zu befreien und, von den Oestreichern ausgeliefert, zu Belgrad den Henkertod für seine große Idee erleiden mußte. Wer kennt nicht seine meisterhafte Nachahmung der Marseillaise, *Δευτε παιδες των Ελληνων* ꝛc., die unwillkürlich zur Bewunderung fortreißt? Nur eine andere, unter seinen Namen bekannte Kriegshymne, *Ως ποτε Παλληκαρια* ꝛc., die aber von dem berühmten Philologen Adamantios Korais aus Chios († 1833 zu Paris im 85sten Lebensjahre) herrühren soll, ist ebenso populär, steht aber an Kunstwerth höher[13]). Nicht übel ist das Gedicht Zacharias Mavrudi's, der Traum oder der Tod der Maria Ghika (Wien 1808), an welches sich ein zweites kleineres von ihm, das Heimweh, anschließt, und ein politisches Drama, der Russo-Anglo-Franzose[14]), wahrscheinlich nach 1812 von einem Anonymus gedichtet, worin besonders die Griechische Geistlichkeit und die genannten drei Nationen sehr schlecht wegkommen. Als Lyriker nimmt wegen seiner erotisch-bacchischen Poesieen der nach Anakreon und den Französischen Chansonsdichtern gebildete Athanasios Christopulos[15]) einen sehr hohen Platz ein, wenn er sich auch nur des sprachlich rohen, niedrigsten Volksdialektes bedient hat, wogegen aber sein Drama Achilles für verunglückt anzusehen ist. Sein Landsmann Georg Sakellarios schrieb in heiligem Abscheu vor ihm antibacchische Lieder, die aber weniger Glück machten als seine patriotischen Gesänge, und Jakowakis Rizos Nerulos[16]) aus Constantinopel (geb. 1778) ein sehr ge-

lungenes komisches Epos, den Raub des Truthahns (1816), worin er, freilich in Nachahmung von Boileau's Lutrin, das schauderhafte Treiben der demoralisirten Phanariotenfamilie zu Constantinopel schilderte. Des Demetrius Gulzeli Urtheil des Paris (1817), eine Nachahmung des Rhotokritos, den auch Dionisio Photinos nachzubilden versuchte, ist nicht gelungen. Auch der Aetolier Spyridon Trikupis[17], der Verfasser des romantischen Gedichtes *Δημος* (1821) und Michael Perdikkari aus Kosani in Macedonien († 1831) gehören hierher, obgleich von des Letzteren zahlreichen Schriften nur seine Nachahmung des Apulejischen goldenen Esels, Ermilos, gedruckt ist. Als Lyriker sind außer Konstantinus Kuskurulis aus Larissa, der in seinen Roman, die Wirkungen der Liebe, viele Lieder einstreute[18]), die freilich selbst der Form nach ganz nach Italienischer Manier dichtenden Zantioten A. Kalvos[19]) und Dionisios Salomos, besonders was ihre patriotischen Oden (z. B. des Letzteren Hymne auf die Freiheit, bei Fauriel, Bd. II. p. 438 sq.) anlangt, sowie die Angelika Pali (ihre Oden befinden sich in Isen's Eunomia, Bd. II. p. 141 sq.) zu nennen. Unter den neuesten Dichtern ragt als Epiker Alexander Rhisos Rangawis[20]) (z. B. durch seine Epopöen *Λαοπλανος* [die Geschichte des Montenegrinischen Mönchs Stephanos, eines der falschen Peter III.] und *Δημος κ' Ελενη*), als Lyriker Elias Tantalidis[21]), Joannis Skylitsis und endlich Joannis D. Karatschutschas[22]), unter dessen Dichtungen sich aber viel Politisches vorfindet, hervor. Dieses Element herrscht jedoch vorzugsweise in des Theodor Orphanidis[23]) aus Smyrna Satiren (z. B. den *Τοξοτης* und *Μενιππος*), noch mehr in des Alexander Sutsos[24]) aus Constantinopel politischem Sittengemälde, *Πανοραμα της Ελλαδος*, den *Μενιππεια* betitelten Satiren und dem romantisch-politischen Epos, der Herumirrende, am Meisten aber in den Elegieen seines Bruders Panagiotis (Panagos) Sutsos[25]), der besonders seit der September-Revolution (z. B. in den in seine Zeitschrift *Ἡ τριτη σεπτεμβριου* eingerückten Freiheitshymnen) ultraradikal geworden ist. Im Fache der poetischen Erzählung und Fabel versuchte sich neuerdings Alexander Sturza, und überhaupt tritt an die

Stelle der alten Volksbücher, wie deren z. B. der Alexanderroman, die Bearbeitung der Fuchs- und Wolfssage und die Vermählung des Theseus und der Emilia[26]) sind, in welchem letzteren Einzelnes merkwürdig mit dem Shakspere'schen Sommernachtstraum übereinstimmt, jetzt durchaus das politische Element, welches allerdings am schönsten aus den Epirotischen und Thessalischen Klephtenliedern hervorleuchtet. Dieses zeigt sich sogar in den beiden bedeutendsten Romanen der neueren Griechischen Literatur, nämlich in dem komisch-tragischen Gegenwartsroman *Ἐξοριστος* des Alexander Sutsos und dem *Λεανδρος* seines Bruders Panagiotis S., der in Briefform und ganz in der Manier der Ultimo lettere di J. Ortis elegisch-tragisch gehalten ist. Ganz zu demselben Zwecke bedient man sich auch der dramatischen Form. So sind denn des Nikolaus Pikkolos aus Turnawo in Thessalien, der auch sonst als Uebersetzer (eine Sammlung seiner Uebersetzungen heißt: *Φιλομουσου Παρεργα*, Paris 1838) von Bedeutung ist und ein recht hübsches Debut mit seiner am 28. Februar 1818 auf dem Griechischen Theater zu Odessa aufgeführten Neugriechischen Bearbeitung des Philoktet von Sophokles machte, Trauerspiel, der Tod des Demosthenes (aufgeführt den 7. September 1818 ebd.), und des Leucadioten Joannis Sabelios Timoleon (Wien 1828), dem sich neuerlich sein Konstantin Paläologos und Rhigas anreihten, selbst des Nisos Nerulos Polyxena und Aspasia[27]), lediglich zu diesem Zwecke geschrieben. Allerdings waren Pikkolos' und Nerulos' Stücke nach antiken Mustern gearbeitet, während J. Sabelios von Sta. Maura die leidige starre Manierirtheit Alfieri's zum Vorbilde wählte. Nicht mißlungen ist der Schwester des Andrischen Sokrates, Theophilos Kairis, Euanthia Nikiratos[28]), worin die traurige Katastrophe von Missolunghi geschildert wird, besser aber das politisch-patriotische Drama, der Vorabend (ein erdichteter Aufstand der Griechen zu Rhigas Zeit), von Rangawis, welcher auch ein romantisches Drama, Phrosyne (Muktar Paschas gleichnamige Geliebte, welche auf seines Vaters, des bekannten Ali Pascha, Befehl ertränkt ward) lieferte[29]), hochpoetisch der Marcos Bozaris des Alexander Sutsos und das mystisch-thränenreiche lyrische

ungenes komisches Epos, den Raub des Truthahns (1816), worin er, freilich in Nachahmung von Boileau's Lutrin, das schauderhafte Treiben der demoralisirten Phanariotenfamilie zu Constantinopel schilderte. Des Demetrius Gulzeli Urtheil des Paris (1817), eine Nachahmung des Rhotokritos, den auch Dionisio Photinos nachzubilden versuchte, ist nicht gelungen. Auch der Aetolier Spyridon Trikupis[17]), der Verfasser des romantischen Gedichtes *Δημος* (1821) und Michael Perdikkari aus Kosani in Macedonien († 1831) gehören hierher, obgleich von des Letzteren zahlreichen Schriften nur seine Nachahmung des Apulejischen goldenen Esels, Ermilos, gedruckt ist. Als Lyriker sind außer Konstantinus Kuskurulis aus Larissa, der in seinen Roman, die Wirkungen der Liebe, viele Lieder einstreute[18]), die freilich selbst der Form nach ganz nach Italienischer Manier dichtenden Zantioten A. Kalvos[19]) und Dionisios Salomos, besonders was ihre patriotischen Oden (z. B. des Letzteren Hymne auf die Freiheit, bei Fauriel, Bd. II. p. 438 sq.) anlangt, sowie die Angelika Pali (ihre Oden befinden sich in Ifen's Eunomia, Bd. II. p. 141 sq.) zu nennen. Unter den neuesten Dichtern ragt als Epiker Alexander Rhisos Rangawis[20]) (z. B. durch seine Epopöen *Λαοπλανος* [die Geschichte des Montenegrinischen Mönchs Stephanos, eines der falschen Peter III.] und *Δημος κ'Ελενη*), als Lyriker Elias Tantalidis[21]), Joannis Skylitsis und endlich Joannis D. Karatschutschas[22]), unter dessen Dichtungen sich aber viel Politisches vorfindet, hervor. Dieses Element herrscht jedoch vorzugsweise in des Theodor Orphanidis[23]) aus Smyrna Satiren (z. B. den *Τοξοτης* und *Μενιππος*), noch mehr in des Alexander Sutsos[24]) aus Constantinopel politischem Sittengemälde, *Πανοραμα της Ελλαδος*, den *Μενιππεια* betitelten Satiren und dem romantisch-politischen Epos, der Herumirrende, am Meisten aber in den Elegieen seines Bruders Panagiotis (Panagos) Sutsos[25]), der besonders seit der September-Revolution (z. B. in den in seine Zeitschrift *Ἡ τριτη σεπτεμβριου* eingerückten Freiheitshymnen) ultraradikal geworden ist. Im Fache der poetischen Erzählung und Fabel versuchte sich neuerdings Alexander Sturza, und überhaupt tritt an die

13) Beide Ged. gr. u. deutsch b. Ellissen Polyglotte. Bd. I. p. 344 sq.

14) Ausz. b. Iken Eunomia. Bd. I. p. 60 sq. Ellissen. Bd. I. p. 326 sq.

15) *Χρηστ. λυρικα*. Paris 1831. 8. *Λυρικα*. Vindob. 1818. 8. *Ὁ νεος Ἑλληνικος Ἀνακρεων*. Vindob. 1822. 8. (m. deutsch. Uebers.) Ueberh. s. gegen Ellissen's Lob a. a. O. p. 351 sq. Sander's Volksl. d. Neugriechen p. 288 sq.

16) *Ἁρπαγη της Κουρκας*. Vindob. 1815. 8.

17) S. Brandis Mitth. a. Griechenl. Bd. III. p. 87 sq.

18) *Ἐρωτος ἀποτελεσματα*. Wien 1809. 8.

19) *Ἡ λυρα*. Genf 1824. 8. La lyre patriotique de la Grèce. Paris 1824. 8. *Καλβου και Χρηστοπουλου λυρα*. ib. 1826. 8. Mehr. a. b. Kind Neugr. Anthol. Bd. I. p. 88 sq. u. Freiheitslieder. p. 1—15.

20) *Δημος κ᾽ Ἐλενη*. Nauplia 1831. 8. (Deutsch von Lechner. Neuburg a. d. D. 1834. 8.) *Διαφορα ποιηματα*. Athen 1837—40. II. 8. cf. Ellissen a. a. O. p. 332 sq. 413 sq. Kind, Neugr. Anth. Bd. I. p. 108 sq.

21) *Ποιηματα*. Athen 1839. 8.

22) *Μουσα θηλαζουσα*. Hermupolis (auf Syra) 1840. 8. *Λυρα*. Athen 1839. 8. *Ἐωθιναι μελωδιαι*. ebd. 1846. 8.

23) *Μενιππος*. Athen 1836—37. II. 8. *Ὁ τοξοτης*. ebd. 1840. 8.

24) *Ὁ ἐξοριστος του 1831 ἐτους*. Athen 1835. 8. *Ὁ περιπλανωμενος*. ebd. 1839. 8. *Πανοραμα της Ἑλλαδος*. Nauplia 1833. 8. m. Anmerk. v. Kind. Lpzg. 1835. 8. *Πανοραμα της ἐν Ἀθηναις συνελευσεως*. ebd. 1844. 8. cf. Bl. f. d. Litt. d. Ausl. 1839. p. 247 sq. 255 sq. 1840 p. 65 sq. Ellissen p. 394 sq. Brandis. Bd. III. p. 90 sq.

25) S. Ellissen p. 405 sq. — Poésies nouvelles des frères Soutzo. Nauplia 1833. 8. *Ποιησεις*. ebd. 1831. II. 8. *Ὁ Λεανδρος*. ebd. 1835. 8. (Ausz. in d. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 94 sq. cf. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 73 sq.) *Ὁ Μεσσιας ἢ τα παθη Ἰησου Χριστου*. ebd. 1839. 8. *Ἡ κιθαρα ἢ συλλογη των νεων λυρικων και ποιησεων*. ebd. 1835. 8.

26) *Θησεως και Ἐμηλιας γαμοι*. Vineg. 1527. 4. m. Holzschn.

27) *Τραγωδια ἑλληνικη Ἀσπασια*. Vindob. 1813. Lips. 1823. 8. (Proben in d. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 357. 362. 368 sq.)

28) *Νικιρατος*. Nauplia 1826. 8. (S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 35 sq.)

29) Ausz. im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 94 sq.

30) Ueb. d. politische Poesie d. Neugriechen überh. s. Sanders in Prutz's lit.-hist. Taschenb. 1848. p. 171 sq. u. Volksleben d. Neugriechen. Mannh. 1844. 8.

§. 764.

Wir kommen jetzt zu der Geschichte der Slavischen Poesie und werden uns natürlich vorzugsweise mit der Russischen, Polnischen und Böhmischen zu beschäftigen haben, nachdem wir jedoch zuvor einen kurzen Blick auf die übrigen noch hierher zu ziehenden Nationen geworfen haben. Wir wollen daher hier gleich einige Worte über die Serbische Poesie vorausschicken. Diese besteht größtentheils aus Volks- und Heldenliedern, die vorzüglich in drei Sagenkreise zerfallen,

nämlich in den des Czar Duschan, des Czar Lazar und des Marco Kraljewitsch, wozu in neuerer Zeit noch ein vierter moderner von Czerny Georg gekommen ist. Die Zeit der Entstehung dieser Lieder, die man wie die Homerischen Gesänge recht gut als Rhapsodieen eben so vieler cyklischen Gedichte ansehen kann, ist ungewiß; wahrscheinlich sind sie aber ziemlich gleichzeitig mit den von ihnen gefeierten Helden. Fortgepflanzt haben sie sich früher nur mündlich, indem seit den ältesten Zeiten bis auf heute gewisse herumziehende Volkssänger (Sliepacz, eigentlich Blinde, weil die meisten dieser Barden blind sind) ganz wie die Homerischen Rhapsoden ihr Leben damit fristen, daß sie für gute Bezahlung und freie Zehrung in den Häusern oder bei Festen und sonstigen feierlichen Gelegenheiten einzelne Stücke aus jenen Heldencykeln bis zu 1500 Versen zur Guzla recitirend vortragen und so diese Lieder, freilich in verschiedenen Versionen und Redactionen und öfteren Wiederholungen vom Vater auf den Sohn fortpflanzen[1]). Die heroischen Gesänge von einer gewissen Länge heißen pisme, piesne, pojche, popjevke, popjevkinge (von pojti oder pjevati = singen), die kleineren, größtentheils erotischen, von Frauen gedichteten und meist auch nur von ihnen gesungenen Lieder heißen saczinka. Gereimt sind sie fast nie, gewöhnlich sind jedoch die heroischen in zehnsylbigem trochäischen Versmaß gedichtet, die erotischen aber haben ganz verschiedene Metra, ja zuweilen sogar dramatische Form. Neben dem unermüdlichen Sammler dieser Lieder Wuk Stefanowitsch (gen. Karadgitsch) aus Trschitsch (geb. 1787) erwähnen wir noch Simeon Milutinowitsch aus Sarajewo (geb. 1791), weil er in seiner Serbianka (Lpzg. 1826. IV. 12.) den Ton derselben vollkommen traf. In neuester Zeit, denn auf andere Arbeiten der Gegenwart hier Rücksicht zu nehmen, verbietet der Raum, hat der Wladika von Montenegro, Peter Petrowitsch, eine Gedichtsammlung geliefert, unter der sich eine recht leidliche Ode auf den Kaiser Nikolaus findet, und die zugleich als erster Versuch der von ihm in seinen Bergen eingeführten Buchdruckerkunst merkwürdig ist[2]).

1) Serbische Volkslieder und Heldenmärchen, übers. v. W. Gerhard in s. Ged. Lpzg. 1826—28. Bd. III. u. IV. Volkslieder der Serben, metrisch

übers. u. hist. eing. v. Talvj. Halle 1825—26. 1835. II. 8. Serbische Volkslieder ins Deutsche übers. v. P. v. Goetze. St. Petersb. 1827. 8. Serbische Volksl. gesamm. u. ans Licht gezog. v. Wolf, Stephan's Sohn (Wuk Stephanowitsch) von der Familie Keragich und vor Alters herstammend aus Petnitza, Bezirk der Drobejaken. Lpzg. 1823—33. IV. 8. (Serbisch.) Serb. Volksl. gesamm. u. hrsg. v. Wuk St. Karadžic. Wien 1844—45. II. 8. (Serb.) — cf. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 123—124. Mickiewicz Vorles. über die Slavische Lit. (Lpzg. 1843.) Bd. I. p. 181—300.

2) ПУСТИНЯК ЦЕТИНСКИ ЦЕТИНЂ 1834. 8.

§. 765.

Wir gehen jetzt zur Russischen Poesie fort, deren eigentlicher historisch begründeter Anfang, nimmt man einzelne Volkslieder aus, woran die Russen, wie alle Slavischen Völker, nicht arm sind, nicht vor dem Jahre 1613 fallen kann, in welchem bekanntlich das Haus Romanoff unter dem Czar Michael den Kaiserthron bestieg. Seit dieser Zeit nämlich kehrte mit der wiederhergestellten Ruhe im Innern natürlich auch wieder mehr wissenschaftlicher Sinn ein, der besonders von dem Clerus Klein- und Weiß-Rußlands angeregt ward, welcher bei weitem gebildeter war als der des eigentlichen Rußlands, freilich aber auch durch seine Verbindung mit außen Solöcismen, vorzüglich aus dem Polnischen, in die Sprache hineintrug und so die frühere Reinheit derselben trübte. Als erster bedeutenderer Dichter tritt jedoch der Erzieher des Czar Feodor, der Mönch Simeon Petrofsky Sitianowitsch Polozky aus Polozk (1628—80), hervor, welcher Schauspiele verfaßte, die von der Prinzessin Sophia (1656—1704), die selbst als tragische Dichterin genannt wird, und ihrem männlichen und weiblichen Hofstaate aufgeführt wurden. Jedoch war dieß nicht der erste Versuch im Drama in Rußland, denn schon früher hatten sich die Kiewer Studenten während der Ferien oft das Vergnügen gemacht, auf den Dörfern und in den Städten des südlichen Rußlands herumzuziehen und daselbst Schauspiele aufzuführen, deren Inhalt allerdings, was sich von den Gliedern einer geistlichen Universität, wie Kiew war, von selbst versteht, der Bibel entnommen war, wenn es auch an obligaten Possen und Grimassen dazu nicht gefehlt haben mag. Bald kamen aber dergleichen Darstellungen auch an den Hof, und unter Czar

Alexis spielte eine Deutsche Truppe Judith und Holofernes, wobei auf Drehorgeln, Geigen und Blasinstrumenten gespielt, sowie auch getanzt ward. Freilich hörte, als Peter der Große die Zügel der Regierung in die Hand nahm, das Komödienspielen bei Hofe auf[1]), denn bekanntlich mußte die Prinzessin ins Kloster wandern; allein dafür that der große Monarch nach seiner Rückkehr aus der Fremde unendlich viel für die Wissenschaften, indem er mehrere Schulen und Buchdruckereien errichtete und das Alphabet veränderte und verbesserte. Seine Nachfolgerin Katharina I. (1725—27) gründete eine Akademie der Wissenschaften, an die sie eine Anzahl berühmter Gelehrten aus dem Auslande zog. Ja selbst die Errichtung der Kadettenschule (1732) unter der Kaiserin Anna (1730—40) war für die Wissenschaften nicht unersprießlich, denn nicht blos gute Generale wurden da gebildet, sondern auch Dichter, z. B. Sumarokoff und Ozeroff, gingen aus ihr hervor. Bedeutende Dichter fallen allerdings nicht in diese Zeit; wir nennen daher nur den Erzbischof von Nowgorod Theophanes Prokopowitsch aus Kiew (1681—1736), den Vater der Russischen Kanzelberedtsamkeit, obgleich auch seine poetische Epistel an den Fürsten Antiochus Dmitrijewitsch Kantemir[2]) nur durch den Ruf des Letzteren mit auf uns gekommen ist. Dieser, ein Abkömmling Tschingis-Khans (geb. 1709 zu Constantinopel, gest. 1743), der Freund Montesquieu's, hat uns Oden, Fabeln und einige Uebersetzungen hinterlassen, verdankt aber seinen Ruhm als Dichter nur seinen Satiren im Geschmack des Horaz und Boileau, die zu dem Besten gehören, was die Russische Literatur überhaupt hierin aufzuweisen hat, und unter denen sich vorzüglich die auf die Unzufriedenheit des Pöbels mit Peter's I. Verbesserungen auszeichnet. Demetrius der Heilige, Metropolit von Rostoff (1651—1709), schrieb mehrere geistliche Schauspiele, welche die Studenten seines Sprengels darstellen mußten (z. B. die Geburt Jesu Christi, die Auferstehung 2c.), was bekanntlich der schon genannte Uebersetzer der Psalmen, Simeon aus Polozk (z. B. in seinem Nabuchodonosor) früher bereits versucht hatte. Dieß waren also ohngefähr die Vorbilder, nach denen sich ein neu aufsteigender Dichtergeist richten konnte, und leider kann man von ihnen sagen, daß sie eher negative

Muster waren. Dennoch rang sich aber das Genie des armen Fischersohnes Michael Lomonossoff[3]) (1711—65) aus dem Dorfe Denissowska bei Archangel, den man später nicht mit Unrecht den Russischen Malherbe nannte, aus dem Drucke des schlechten Geschmackes und der Mittelmäßigkeit empor, nachdem Simeon's Psalmenübersetzung seine Phantasie begeistert und des gelehrten Philosophen Wolf, unter dessen Leitung seine auf ihn aufmerksam gewordene Regierung ihn gegeben hatte (1736), Scharfsinn seinen Kopf aufgehellt hatte. Aus Deutschland sandte er (1739) seine berühmte Ode auf die Einnahme von Khotin durch die Russischen Heere, welche allgemeine Bewunderung erregte, nach Petersburg und ließ dann noch andere ausgezeichnete lyrische Dichtungen (z. B. die Oden auf die Schlacht bei Pultawa, den Frieden rc.) folgen, die jedoch durchaus im Geiste der damaligen Französischen Schule, besonders J. B. Rousseau's, waren. In der Epopöe versuchte er sich auch (z. B. mit seiner, freilich aber unvollendeten Petride), allein sowohl hier als im Trauerspiel (z. B. mit Tamire und Selim, Demophon) erntete er nicht den Ruhm, den ihm seine berühmte Lobrede auf Peter den Großen für die Akademie, seine Abhandlung über die Beredtsamkeit und seine Regeln über die Russische Verslehre, sowie seine Russische Grammatik, die erste, welche es gab, einbrachten. Er bewies darin, daß das Altslavische immer die Basis der Sprache bleiben müsse, und arbeitete dabei besonders auch darauf hin, das in dieselbe übergetragene Fremdartige wieder zu verdrängen. Als gleichzeitig muß noch der Uebersetzer von Pope's Menschen, Nikolaus Popofsky (1730—60) genannt werden.

Endlich fällt in diese Zeit auch noch die eigentliche Entstehung des Russischen Theaters; denn nachdem unter der Kaiserin Anna der Hof sich (seit 1730) nur an Italienischen und (seit 1738) an Deutschen Schauspielen ergötzt hatte, stellten endlich (1748) die Cadets vor der Kaiserin auf Veranlassung ihres Gouverneurs Alexander Petrowitsch Sumarokoff[4]) aus Moskau (1718—77) ein Stück in der Landessprache dar, und als dieß derselben gefallen und sie gehört hatte, daß Theodor Volkoff aus Kostroma († 1763) zu Jaroslaw

ein Theater errichtet und eine Schauspielertruppe zusammengebracht hatte, mit der er die obengenannten Stücke des Demetrius aufführte, so ließ Elisabeth denselben nach Petersburg kommen und daselbst unter Sumarokoff's Leitung ein Theater herstellen (s. die Verordnung der Regierung vom 30. Aug. 1756), dem bald darauf (1759) ein zweites Nationaltheater zu Moskau folgte. Er schrieb achtzehn Trauerspiele in Racine's Manier, unter denen der falsche Demetrius und Zemire die bekanntesten sind, sowie sechs Lustspiele, ebenfalls in Versen, unter denen man den Wucherer am Höchsten stellt. Sie sind, abgesehen davon, daß sie auch die ersten gedruckten Russischen Theaterprodukte sind, nicht ohne Talent geschrieben, allein es fehlt ihnen die gehörige Bühnenkenntniß, und hätten sie nicht größtentheils populär-nationale Sujets, so würden sie furchtbar langweilig sein. Letzteren Vorwurf konnte aber selbst der Nationalstolz Rollin's Schüler **Wassili Kirilowitsch Trediakofsky** aus Astrachan (1703—79), dem Verfasser der Deidamiga, nicht ersparen. Letztere ist eine wahre Mißgeburt dieses Uebersetzers des Telemach, aus dessen Telemachide sich später die Kaiserin Katharina II. von denjenigen Personen ihrer nächsten Umgebung, die sich irgend ein Versehen hatten zu Schulden kommen lassen, zur Strafe eine gewisse Anzahl von Versen vorlesen ließ. Uebrigens ist derselbe Dichter noch dadurch merkwürdig, daß er aus Opposition gegen Lomonossoff's Bevorzugung des Großrussischen Dialekts in seinen Trauerspielen, die übrigens nichts als locker zusammengefügte Scenen steifer Hof-Etiquette sind, das südliche Altslavische wieder zur Büchersprache machen wollte.

1) Ueber d. Gesch. d. Russ. Th. s. Haygold, Veränd. Rußl. Bd. I. p. 288 sq. Illustr. Theat.-Zeitung 1846. nr. 30 u. 31. Otto, in d. Bresl. Zeitg. 1826, 22. Juni. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 48. Jordan, Slaw. Jahrb. 1846. Bd. IV. p. 54—56. Bd. I. 1843. p. 29—33. 88.

2) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 118. Jordan, Bd. III. p. 157—159. — S. Satiren. Russisch. Petersb. 1762. 8. S. Satiren in Deutsche Verse übers. v. H. Eb. Fr. v. Spilker. Berl. 1752. 8.

3) Werke. III. Ausg. Moskau 1803. VI. 4. S. Schlözer's Leben. Erst. Fragm. p. 217 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 47. Jordan, Bd. III. p. 124.

4) S. Petersb. Journ. Septbr. 1776. März 1778. nr. XIII. — Werke. Russ. Petersb. 1787. X. 8. — Sinave et Trouvore, trag. russe en vers trad. p. Dolgorouky. Petersb. 1751. 8. Semire, trag. trad. en

prose franç. p. Dolgorouky. ib. s. a. 8. Théâtre tragique trad. du russe en prose franç. p. M. L. Pappadopoulo. Paris 1801. II. 8. Choix des meilleurs morceaux de la litt. russe trad. en franç. p. Pappa do Poulo et p. le C. Gallet. Paris 1800. 8. (enthaltend den Falschen Demetrius u. den Wucherer.)

§. 766.

Lomonossoff's Vorgang und Muster führte nothwendig zu Nachahmungen, und so bildete sich eine förmliche Schule nach ihm, aus welcher ihm jedoch Keiner gleichkam. An der Spitze derselben steht Wassili Petrowitsch Petroff[1]) aus Moskau (1736—99), der Verfasser einer metrischen Uebersetzung von Virgil's Aeneide, besonders als Odendichter berühmt, als welcher er vorzüglich darin einen Schritt vorwärts that, daß er sich nicht mehr auf alleiniges Ansingen des Staatsoberhauptes beschränkte, wie es Lomonossoff gemacht hatte, sondern auch mehreren seiner berühmten Mitbürger diese Ehre zu Theil werden ließ. Neben ihm steht Michael Matwejewitsch Cheraskoff[2]) (1733—1807). Er lieferte zwei heroische Heldengedichte in gereimten sechsfüßigen Alexandrinern, nämlich die Russiade, worin er die Eroberung Kasans durch Czar Iwan IV. schildert, und Wladimir, worin er die Einführung des Christenthums in Rußland feiert, außerdem ein beschreibendes Gedicht, die Schlacht von Tschesme, zwei didactische Gedichte, die Früchte der Wissenschaften und das Weltall, eine poetische Erzählung, der Czar oder das befreite Nowogorod, und ein Zaubermärchen, Bachariana (die Lügenschmiede) oder die Unbekannte, sowie eine Anzahl moralischer, anacreontischer und Fest-Oden. Alle diese Arbeiten, sowie seine Thränenstücke (z. B. sein Boleslav) und seine Lustspiele (z. B. der Hasser) wurden zu seiner Zeit fast vergöttert, sind aber jetzt mit Recht vergessen. Zu derselben Schule gehören noch der Uebersetzer des Ossian (1792) und einiger Gesänge der Iliade, Jermil Iwanowitsch Kostroff[3]) († 1796) und Wassili Iwanowitsch Maikoff[4]) (geb. um 1725, gest. 1778), Verfasser zweier komischer Epopöen, Elysium oder der erzürnte Bacchus und das L'Hombrespiel, die nicht ohne Werth sind.

1) Ueb. d. Schule s. Jordan, Gesch. d. Russ. Lit. Lpzg. 1846. p. 4 sq. — Petr. Werke. Petersb. 1811. III. 8.

2) Die Rossiade. Moskt. 1785. 8. (I. Ges. übers. in Richter's Russ. Misc. Bd. I.) Wladimir, ebd. 1786. 8. III. X. 1809. 8. Der Pilger od. d. Glücksritter. ebd. 1795. 8. Die Früchte der Wissenschaften. ebd. 1761. 8. Der Zar oder das befreite Nowogorod. ebd. 1800. 8. Bachariana. ebd. 1803. 8.

3) Vermischte Gedichte. Moskt. 1802. II. 8.

4) Werke. Petersb. 1809. 8.

§. 767.

Wir kommen jetzt zu dem zweiten großen Dichter Rußlands, zu Gabriel Romanowitsch Derschawin[1]) aus Kasan (1743—1816), einem Manne, der zwar durchweg den Mangel einer wissenschaftlichen Jugendbildung vermissen läßt, aber dafür eine Originalität bietet, welche Lomonossoff trotz seines Studiums niemals erlangt hat, und außerdem mit einer wahrhaft großartigen Phantasie begabt ist (was z. B. seine Ode auf Alexander I. zeigt). Am höchsten steht er als Odendichter, und außer seiner in die meisten lebenden Sprachen, selbst in das Chinesische, übersetzten Ode an Gott (Deutsch in den Bl. für die Lit. des Ausl. 1840. nr. 1.), sind besonders noch seine wahrhaft grandiosen Oden an die Russen nach der Einnahme von Ismailoff, auf den Tod des Fürsten Metschersky, an Felicia, auf einen Wasserfall rc. hervorzuheben. Dabei ist er im leichten Liede ein Russischer Anacreon, ohne doch je die lieblichen Verse des leichtfertigen Tejer's gelesen zu haben. Auch als freimüthiger Satiriker verdient er einen ehrenvollen Platz, obwohl sein Vetter und Nachahmer Wasili Wassiljewitsch Kapnist[2]) (1756—1823), der durch Studium älterer und neuerer Muster das ihm fehlende Talent zu ersetzen suchte, oft noch viel weiter geht (z. B. in seiner Ode auf die Knechtschaft, die keine Deutsche Censur durchlassen würde). Auch Hippolyt Theodorowitsch Bogdanowitsch[3]) aus Perewolotschna (1743—1805) verdient hier einen Platz wegen seines berühmten romantischen Gedichtes **Duschenka** (einer Art Uebersetzung des bekannten Gedichtes von La Fontaine: Psyche), an dem man nur die Verbindung der antiken Mythologie mit dem Russischen

Märchen aussetzen kann, was er übrigens durch seine leicht naive Erzählungsweise und seine anmuthige Versification wieder vergessen macht. Endlich verdient der Sachse Iwan Iwanowitsch Chemnitzer[4]) (1744—84) vollkommen den Namen des Russischen Gellert, denn er hat von diesem jene zu Herzen gehende Gutmüthigkeit und jene redliche Sitteneinfalt, die seine Fabeln für immer zum Volksbuche gemacht haben, übertrifft ihn aber bei weitem an Geschick, Gegenstände aus dem Russischen Socialleben unter diesem heiteren Kleide zur Besprechung zu bringen.

1) Werke Petersb. 1810—15. V. 8. ebd. 1834. 1843. 1845. IV. 8. S. Jordan im Oteč. Zapiski 1843. H. II. u. III.

2) Oden. St. Petersb. 1806. 8.

3) S. Karamsin Werke. Bd. VIII. — Werke. Mosk. 1809—10. VI. ebd. 1818. IV. 8.

4) Basni i Skazki. Petersb. 1778. III. X. ebd. 1799. III. 8. ebd. 1819. III. 8. Fables et contes de Kh. trad. du Russe p. Masclet. Moscou 1830. 8.

§. 768.

Was das Drama während dieser Zeit anlangt, so hat zwar Cheraskoff[1]) mehrere Trauerspiele geschrieben, unter denen Borislaff (1774) am Höchsten gestellt wird, Kapnist sogar einen Versuch in der antiken Tragödie durch seine Antigone (1815) zu Tage gefördert und Nikolaus Petrowitsch Nikoleff (1758—1816) ebenfalls Manches im tragischen Genre (z. B. Sorena, 1781) geschrieben, aber in Bezug auf die Reinheit des Styls hat Jakob Borissowitsch Knäshnin[2]) aus Pskow (1742—91) doch alle seine Vorgänger übertroffen, ob er gleich an innerem Gehalt seiner Stücke weit hinter Sumarokoff, dem man ihn an die Seite gesetzt hat, zurücksteht, denn er ist nicht blos schwülstig und frostig, sondern er hat auch die böse Gewohnheit, die schönsten Stellen Racine's und Voltaire's sich anzueignen und sie in seinen Trauerspielen (z. B. in der Dido, Sophonisbe ꝛc.), freilich immer am unpassendem Orte, anzubringen, denn den Triumph, den er mit seinem Roslaff errang, verdankte er eigentlich nur Dmitreffskij's meisterhaftem Spiel.

Besser gedieh das Lustspiel; denn wenn auch Kapnist's[3]) „Chicanen" im Ganzen nur theilweise gefielen, was wohl darin lag, daß das furchtbare Unwesen in der Russischen Justiz zu offen darin aufgedeckt war, wenn Kniäshnin's Prahler in Versen, obwohl Nachahmung von Bruèys' Important, schon manche originelle Züge hat, so ist doch von Wisin's[4]) (1745—92) Nedorosl (Muttersöhnchen?) unbedingt das beste Lustspiel, welches die Russische Literatur überhaupt besitzt, denn es geißelt mit einem unnachahmlichen Humor die verkehrte Erziehungsweise und die leidige Hofmeister-Erziehung, wie sie in Rußland Mode ist. In dieselbe Zeit fallen noch Alexander Kluschin's Spott und Unglück (1759) und Wladimirowitsch Jefimjeff's († 1804) Verbrecher aus Spielwuth (1788), beide in Versen. Ein bloßes Curiosum ist ein von der Kaiserin Catharina II. in deutscher Sprache geschriebenes und von einem ihrer Secretäre zur Aufführung bei Hofe in's Russische übersetztes Lustspiel[5]).

Was die Oper anlangt, so hatte bereits 1764 Sumarokoff in der Alceste und in Cephalus und Prokris die Italienische[6]) Manier gewählt, und Kniäshnin, der Uebersetzer von Metastasio's Clemenza di Tito, wendete dieselbe auch auf die komische Oper an, und zwar nicht ohne Glück (z. B. im Geizigen, im Unglück in der Kutsche 2c.). Allein der erste eigentlich originelle Russische Operndichter, wenn man ihn nicht lieber einen Vaudevillisten nennen will, ist unbedingt Alexander Anissimowitsch Ablessimoff († 1784), dessen komische Oper Melnik (der Müller) zu Moskau (1779) 27 Mal hinter einander gegeben ward und noch heute, weil sie ein ächtes Russisches Volksbild ist, ergötzt, wenn auch der berühmte Krutizki, der den Müller gab und in dieser Rolle wahrhaft Furore machte, längst (seit 1803) todt ist.

Vom Roman kann eigentlich noch gar nicht die Rede sein, denn Cheraskoff[7]) erhebt sich mit seinen Prosa-Erzählungen nicht über das Niveau eines Menantes, und des Nationalhistorikers Iwan Perfiljewitsch Jelagin (1728—96) Begebenheiten der Marquise G. (Petersb. 1756. IV. 8.) gehen

3) Werke (Auch meine Kleinigkeiten). Mosk. 1795. 8. III. A. ebd. 1801. III. 8. ebd. 1814. 1818. 1822. VI. 8. S. Jordan, Slav. Jahrb. Bd. II. p. 241—.45. 281—283. 321—323.
4) Gedichte. Mosk. 1799. II. 8.
5) Poscharskoj. Petersb. 1807. 1811. 8. Elisabeth, die Tochter Jaroslaws. ebd. 1820. 8.

§. 770.

Hatte nun schon Sumarokoff's Spott der modernen Geschmacklosigkeit einen Stoß versetzt, so siegten doch endlich auch Alexander Semenowitsch Schischkoff's[1]) (1754—1828) Betrachtungen über den alten und neuen Styl der Russischen Sprache (1802), trotz einzelner Uebertreibungen und schiefen Ansichten, bei allen Gebildeten, weil sie nachwiesen, wie die Neuerer an den Classikern nur die Schwächen nachahmten, und Shachoffskoj versetzte ihnen durch sein Lustspiel, der neue Sterne, den Todesstoß, von dem sie sich nicht wieder erholten. Ebengenannter Alexander Alexandrowitsch Shachoffskoj aus Smolensk (1777—1846) hinterließ auch ein heroisch-komisches Gedicht, die geraubten Pelze, welches zwar recht gut versificirt ist, aber zu sehr an Boileau's Manier erinnert. Gleichzeitig fallen nun aber mehrere Lyriker, die sich wesentlich von der falschen Richtung der früheren Periode entfernten und einen geschmackvolleren Weg einschlugen. Unter ihnen steht Alexander Christophorowitsch Wostokoff[2]) aus Arensburg auf der Insel Oesel (geb. 1781) obenan, weil er in seinen Gedichten nicht blos eine hohe, besonders antike Mannigfaltigkeit des Versmaßes einführte, sondern auch geradezu neue Metra erfand. Weit berühmter machte sich jedoch Wassilj Andrejewitsch Shukoffskoj (geb. 1783), den man für den Urheber der romantischen[3]) Richtung in der Russischen Poesie halten darf. Er trat zuerst (1805) mit der Ludmila, einer Nachahmung von Bürger's Lenore, auf; dann übersetzte er Vieles aus Schiller, Goethe, Byron &c. mit solcher Treue, daß er sogar dieselben Metra, welche er bei ihnen gefunden hatte, beibehielt. Am gelungensten sind seine Uebertragungen von Schiller's Jungfrau von Orleans und von Byron's Gefangenem zu Chillon; allein er hat auch vieles Selbständige gedichtet, und unter seinen zahlreichen Poesieen dürfte wohl seine Nationalballade Swetlana, die, wie auch andere dieses von ihm in Rußland zuerst ein-

geführten Genres, ganz im Geschmacke der altenglischen Balladendichter geschrieben ist, am Höchsten stehen, obgleich auch seine Epistel an Alexander I., sein Bardenlied am Grabe der siegenden Slawen, sein Sänger im Lager der Russischen Krieger 1812, sein Dichter im Kreml rc. nicht vergessen werden sollen. Alle diese Gedichte zeichnen sich durch wahres Gefühl, Energie des Gedankens und warmes Leben aus, obwohl ihnen auf der anderen Seite wieder alle Originalität fehlt, was besonders bei seinem letzten Werke (1844), Nal und Damajanti, der Fall ist. Derselbe Mangel tritt noch mehr bei dem leidenschaftlichen Constantin Nikolajewitsch Batjuschkoff[4]) aus Wologda (1787) hervor, obwohl seine Versification noch reiner und gefeilter ist (z. B. in den Elegieen auf Tasso's Tod nnd auf die Ruinen eines Schwedischen Bergschlosses). Ihnen stehen gewissermaßen als die Träger der alten Nationalität eines Petroff rc entgegen der Fürst Sergj Alexandrowitsch Schickmatoff, der Uebersetzer von Pope's Versuch über den Menschen und Verfasser von zwei sehr gelungenen Gedichten, Peter der Große und Poscharskj betitelt, und der Lyriker Pawel Alexandrowitsch Katenin aus Petersburg (geb. 1792), der vorzüglich eine wahrhaft poetische Mannigfaltigkeit der Darstellung, nach den verschiedenen von ihm (im Blumenstrauß) behandelten Sujets abgemessen, entwickelte und in seinem Meisterstück, der Welt des Dichters, ein wahrhaft großartiges Originaltalent zeigte. Noch bedeutender ist Nikolas Gnäditsch[5]) aus Pultawa (geb. 1784), der Uebersetzer des Lear, denn seine Uebertragung der Iliade, an der besonders die durch die Biegsamkeit der Russischen Sprache unterstützte Treue zu bewundern ist, bürgerte zugleich den Hexameter in seine Muttersprache ein, den er dadurch noch harmonischer zu machen wußte, daß er an die Stelle der im Russischen unmöglichen Spondeen Choreen setzte, was diesem Metrum einen ganz eigenen Charakter giebt. Derselbe Dichter versuchte sich auch mit vielem Glück in der Idylle, die er z. B. in seinen Fischern, wo er die Fischer der Newa in ihrer ganzen Nationalität erscheinen läßt, völlig populär machte. Endlich ist er aber auch vollendetes Original in seinem lyrisch-epischen Gedichte, Homer's

Geburt, denn die Idee gehört ihm ganz allein an, die Ausführung und Versification aber ist des Schülers jenes großen Meisters würdig.

Als leichter Lyriker, an dem nur das beständige Haschen nach Wortspielen auszusetzen ist, vermittelte die verschiedenen Dichterperioden von Karamsin bis auf Shukoffskoj und Puschkin hinab, Fürst Peter Andrejewitsch Wäsemski[6]) aus Moskau (geb. 1792) in einer Masse von kleinen, überall in Zeitschriften und Taschenbüchern zerstreuten Gedichten. Nächst ihm soll auch der Elegiker Deniß Wassiljewitsch Dawidoff[7]) aus Moskau (1784—1839) genannt werden, der, wie unser Körner, unter dem Pfeifen der französischen Kugeln (1812) seine besten Soldatenlieder (z. B. das Lied eines alten Husaren, den Wachttag) und seine bacchischen und erotischen Gesänge dichtete, und mit Wassilij Lwowitsch Puschkin aus Moskau (geb. 1770), der zuerst durch seine Epistel am Kamin (1793 im Petersb. Merkur) Aufsehen erregte, dann aber durch seinen in Paris mit Delille, Bernardin de St. Pierre &c. gepflogenen Umgang sich ganz die Manier derselben in seinen Oden, Liedern, Episteln und Fabeln aneignete, mag die Periode der Poesie des Styls und Ausdrucks, welche vorzugsweise durch Shukoffskoj repräsentirt wird, geschlossen werden.

Wir wenden uns jetzt zu Alexander Ssergejewitsch Puschkin[8]) aus Petersburg (geb. 1799, fiel im Duell 1834), der für die Russische Literatur das geworden ist, was Goethe für Deutschland war, indem er nämlich aus der Gegenwart und Vergangenheit des Russischen Volkslebens objectiv wahre, nicht subjectiv empfundene ideelle Gegenstände und Persönlichkeiten poetisch auffaßte und verarbeitete und dieselben dann mit einem Gewebe romantischer Fäden à la Byron, dessen Nachahmer er war, umzog. Am berühmtesten ist sein Gedicht Rußlan und Ludmila, welches in die Zeit der Russischen Heldengeschichte von Kiew fällt; dann mögen sein Kaukasischer Gefangener und sein Brunnen von Baktschissarai genannt werden, die beide durch harmonische Versification, wahrhaft poetische Schilderungen, kühne und eigenthümliche Phantasie sich auszeichnen, aber auch an Planlosigkeit, Mangel an Einheit,

Monotonie der Gefühlssituationen und auffälligen Wiederholungen einzelner Lieblingsphrasen und Bilder leiden, Fehler, die seine Eilfertigkeit im Dichten (er schrieb oft nur, um Spielgeld zu haben) erklärlich macht. Seine späteren Gedichte, die Zigeuner (Bessarabiens), Eugen Onegin, ein Roman in Versen, worin er sich selbst abmalt, Graf Nulin, die Schilderung eines hohlköpfigen Weltmannes, Boris Godunoff, ein dramatisches Gedicht nach Art der Byron'schen dieses Genres, und Pultawa, worin der Byron'sche Mazeppa die Hauptrolle spielt, erhoben ihn nach und nach zu dem Gipfel der historisch-epischen Diction, den ganz zu ersteigen sein unglücklicher Tod ihn hinderte. Zu seiner Schule gehören der ebenfalls zu früh für die Musen (in Neapel 1844) verstorbene Baratinsky, von dem zwei sehr schöne poetische Erzählungen, Edd (spielt in Finnland) und die Zigeunerin, vorliegen, die oben genannte Kulmann, der noch zu nennende Dahl, ferner Baron Delwig (1798—1831), der freilich mehr Zeit zu seinen Gedichten (Romanzen und Volksliedern) als sein Meister brauchte (Nordische Blumen, Taschenb. auf 1826), Nikolaus Jasykoff aus Simbirsk (1807—47), der Sänger prächtiger patriotischer Studenten- und Champagnerlieder (Gedichte, Petersb. 1833, neue A. Moskau 1844), der krankhafte melancholische Elegiker Eduard Huber aus Saratoff (1815—47), Uebersetzer des Goethe'schen Faust (Gedichte, Petersburg 1845), der blinde Dichter Kosloff (1780—1840), dessen rührendstes Gedicht sein Leiden betrifft und dessen Novelle in Versen, Natalia Dolgorucki, ausgezeichnet genannt werden kann (recht gut auch ist seine Erzählung, der Mönch, in den Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 195 sq.), der classisch gebildete, geistvolle, aber leider zu sehr dem Modernen huldigende Apollon Maykoff (Gedichte, Petersburg 1841. 8.; die beiden Verhängnisse, ebd. 1485), J. Turgeneff, dessen „Gespräch" ebenso wunderschöne Verse, als tiefe Gedanken bietet (1845), und S. Podolinski, der (z. B. in seinen Poetischen Erzählungen und Gedichten, Petersb. 1837. II.) eine Episode aus Moore's Lalla Rookh, die Dews und die Peri, mit vielem Glück bearbeitet hat und sich auch sonst durch niedliche Novellen in Versen, die ihm den Namen des Russischen Rosini eintrugen, auszeichnete, obgleich

die poetischen Erzählungen (z. B. die Stadt, Olimpji Radin) des geistreichen Grigorjeff besser sind. Sonst sind noch als hervorragend unter der Masse der modernen Russischen Lyriker zu erwähnen: Alexander Feodorowitsch Merslakoff[9]) aus Dalmatowa (1778—1830), der Uebersetzer der Aristotelischen Poetik, der Eklogen Virgil's, des befreiten Jerusalems ꝛc., Tiutscheff, Tuminsky, wegen seiner leichten Lieder, der Oberst Czernischeff, unter dessen Arbeiten wir das erhabene Gedicht: „die Fürsten Deutschlands und Rußlands Czar“ hervorheben, die Gräfin Rostopschine[10]), geb. Suschkoff, die ihre Lyrik in Novellenform einkleidet, der leichte Erotiker Delam, der Nebenbuhler Puschkin's Lucian Jakubowitsch († 1839), der Herausgeber (unächter?) altrussischer Dichtungen Miattlef, der Liederdichter Baron Rosen, der Odendichter Graf Dmitri Iwanowitsch Chwostoff aus Petersburg (1757—1835), Anna Petrowna Bunina[11]), von der einige hübsche Rondeaux übrig sind, der erotische Liederdichter Juri Alexandrowitsch Neledinski Melezki (geb. 1751), der höheren Lyriker Tepliakoff[12]) (1800—41), Madame Teploff, der Sonettist (im Italienischen Geschmack) Butirski, der Naturdichter Koltzoff († 1842), eigentlich ein Viehhändler zu Woronetsch (Gedichte, Moskau 1835), und die Anhänger der Schelling'schen Naturphilosophie: Wenewitinoff (1805—27), vollkommen von Schiller-Goethe'scher Begeisterung durchdrungen (vergl. seinen Schwanengesang: „der Dichter und sein Freund“), Chomäkoff (geb. 1804), der Freund und Geistesverwandte des Letztgenannten, Wladimir Benediktoff (geb. 1806), erst seit 1835 als Dichter gekannt und besonders wegen seines sinnigen Ernstes geschätzt, in seinen späteren Arbeiten aber manierirt, und der Critiker Schewireff, wenn man nicht auch den Fürsten Elim Metscherski[13]) († 1844 zu Paris) hierherziehen will, der, wiewohl in Französischer Sprache, sehr gefühlvolle lyrische Dichtungen (**les Boréales, Paris** 1839., **les roses noires**, ebd. 1844. 8.), unter denen besonders das Buch der Liebe und die Russischen Studien hervorzuheben sind, schrieb und außerdem noch das große Verdienst hat, die neueren Dichter seines Vaterlandes durch Uebersetzungen der besten ihrer

Arbeiten dem Auslande zugänglich gemacht zu haben. Auch einige recht gute Idyllen lieferten neuerlich die Naturdichter Släpuschkin, ein Bauer der Gräfin Stroganoff, und Ilepuschine, Materialist in Petersburg, nachdem schon Merslákoff und Wladimir Iwanowitsch Panajeff (geb. 1792) mit künstlerischen Mustern (1820) vorausgegangen waren. Im beschreibenden Gedichte gab Grebenko sehr hübsche, allerdings mit humoristischen und satirischen Elementen versetzte Genrebilder aus Kleinrußland, und der Ladendiener Suhanoff zu Nowgorod († 1843), ebenfalls ein Autodidact, schilderte mit entschiedenem Talent das Eismeer und die Schönheiten des nordischen Rußlands aus Autopsie. Im eigentlichen Lehrgedichte kann man nur auf des Uebersetzers von Delille's Jardins und Imagination, Alexander Wojeikoff's aus Moskau (1783—1839), von dem auch sehr gute poetische Episteln vorliegen, unbeendigtes (nur drei von vier Gesängen enthaltendes) Gedicht: „Wissenschaften und Künste", und auf Sokonuski's († 1837) Schöpfung aufmerksam machen, während nur ein einziges bedeutenderes burleskes Epos von Miattleff (1795 —1844), die Schilderung der Reisen einer Russischen Dame durch Deutschland, die Schweiz und Italien, vorliegt. Als Satiriker sind besonders der Fürst Michael Milonoff[14]) (1772—1821), Shachoffskoi, dessen Satiren die besten der Russischen Literatur sind, Wojeikoff, dessen Narrenhaus eine Satire auf die gleichzeitigen Russischen Dichter ist, jedoch ihrer Schärfe wegen nur geschrieben von Hand zu Hand geht, und Butkoff wegen seiner „Petersburger Höhen" (1845) zu nennen, während als glückliche Epigrammatisten nur Wäsemski, Alexander Ilitscheffski († 1837), Puschkin's Freund, Batjuschkoff, Dmitrijeff und Dawidoff sich einen Namen machten.

Endlich mögen hier noch einige Fabeldichter folgen. Der ausgezeichnetste von ihnen ist ohne Zweifel Iwan Andrejewitsch Kryloff[15]) aus Moskau (1768—1844); denn während seine oben genannten Vorgänger immer noch allzuviel Fremdes in die Fabel einführten, wußte er bei großer natürlicher Naivetät stets vollkommene Originalität zu bewahren und

hat darum auch eine entschiedene Popularität gewonnen, obgleich man allerdings findet, daß seine anscheinend gutmüthige Moral doch sehr oft einen empfindlichen Stachel mitbringt, womit er viele seiner Zeitgenossen gefährlich zu verwunden pflegt. Auch Alexander Jefimowitsch Ismailoff[16]) aus Moskau (geb. 1799) hat eine Anzahl Fabeln und Märchen geschrieben, die alle sehr gut erzählt sind und besonders die niederen Stände recht treffend schildern, allein Originale sind sie nicht, sondern fast immer Nachahmungen, ja fast Paraphrasen fremder Muster. Endlich ist noch der frühere Leibeigene zu Kaluga Alipanoff zu nennen, dessen Fabeln nicht blos sehr witzig, sondern auch völlig ursprünglich sind.

Als eine wesentliche Sammlung der Erzeugnisse des modernen Russischen Parnaß hat man die Almanache anzusehen, deren ersten Bestuscheff und Rüläjeff 1823 edirten, worauf Delwig's Nordische Blumen (1825) und seit 1832 eine Anzahl Musenalmanache, z. B. Cinthia für Moskau, Alziona für Petersburg u. A. folgten.

1) Rasuždenije o starom i novom slogje ross. jazyka. Petersb. 1802. 1813. 1818. 8.

2) Gedichte. Petersb. 1816. IV. 8. ebd. 1824. III. 8. S. v. d. Borg I. p. 48. 103. 169. 18?. 20?. 273. 293. 318. II. p. 3. 197. 231. Bl. f. lit. Unterh. 1830. p. 235. Jordan p. 76—123.

3) S. Jordan a. a. O. p. 76 sq.

4) Poetische Versuche. Petersb. 1817. II 8. S. Jordan a. a. O. p. 23—148. v. d. Borg, Bd. I. p. 93. 208. 243. 329. 333. II. p. 183.

5) S. Jordan p. 149—153.

6) S. v. d. Borg, Bd. I. p. 110. 184. 220. II. p. 303.

7) Werke. Petersb. 1840. 8. S. v. d. Borg, Bd. I. p. 234.

8) Gedichte. Petersb. 1826. 8. Ruslan und Ludmila. ebd. 1820. 8. Der Berggefangene. Russ. u. Deutsch. ebd. 1824. 8. (Deutsch v. Lippert in Mundt's Delphin f. 1839.) Gedichte a. d. Russ. v E. v. O. Berl. 1840. 8. Dichtungen a. d. Russ. v. R Lippert. Lpzg. 1840. II 8. Novellen, f. d. Deutsche bearb. v. Tröbst u. Sabinin. Jena 1840. 12. Koslow, Puschkin, Lermontoff. Eine Samml. a. ihr. Gedichten, a. d. Russ. v. Bodenstedt. Lpzg. 1843. 12. Oeuvres chois. de Pouchkine trad. en franç. p. Dupont. Petersb. et Paris 1847. II. 8. S. a. Außerord. Beil. z. Allg. Zeitg. 1837. nr. 110—116. Rev. un. de Bruxelles 1837. 15 Août. p. 390—414. Bl. f. lit. Unterh. 1829. p. 950. 1830. nr. 19. 319. v. d. Borg, Bd. II p. 364 sq. Bl. f. d. ausl. Lit. 1838 p. 4. 7. 121. 157. 449. 454. 461. 1839. p. 141. 203. 227. Mag. f. d Lit. d. Ausl. 1832. nr. 69. 1837. nr. 61. 1841. nr. 128. Jordan a. a. O. p. 160—190. u. Jahrb. f. d. Slaw. Lit. Bd. I. p. 45—51.

9) S. Jordan a. a. O. p. 154—159. u. Jahrb. f. Slaw. Lit. Bd. III. p. 383 sq.

10) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1841. nr. 150.
11) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 108.
12) Gedichte. Petersb. 1821. III. 8.
13) Les poëtes russes. Paris 1846. II. 8. And. Schr. hierüb. s. C. W. Wolfsohn, Die schönwissenschaftliche Literatur Rußlands. Lpzg. 1843. 8. K. Fr. v. d. Borg, Poet. Erzeugnisse d. Russen. Riga 1821—23. II. 8.

14) Satiren, Episteln und andere kleine Gedichte. Petersb. 1829. 8.

15) S. v. d. Borg. II. p. 118. 144. 148. 160. 163. 166. 168 sq. 171 sq. Jordan a. a. O. Bd. III p. 123 sq. 385 sq. Lippert in Gubitz Gesellschaft. 1847. nr. 141 sq. Basni (Fabeln). Petersb. 1819. VI. 8 u. öft. Fables en français, russe et italien, publ. p. Orloff. Paris 1825. II. 8. Fabl. de K. trad. du Russe p. Masclet. Mosc. 1828. 8. Fabeln in 8 Büchern. v. F. Torney. Deutsch. Mitau 1842. 8.

16) Fabeln u. Märchen. Petersb. 1804. 1816. 1817. 1821. 8. u. öft.

§. 771.

Wir kommen jetzt zur dramatischen Literatur dieser neuesten Periode und zwar zuerst zum Trauerspiel. Dieses ward gehoben durch Wladislaff Alexandrowitsch Oseroff[1]) aus Twer (1770—1816), von dem man sagen kann, daß er zuerst das wahre Wesen des Kothurns erkannte und neben der Einheit der Handlung die Anwendung des zu behandelnden Gegenstandes auf das Leben und die Bildung des menschlichen Herzens, sowie die Erhebung des Geschmacks als eine Hauptaufgabe des wahren Dramatikers betrachtete. Er schrieb fünf Trauerspiele, nämlich Oedipus in Athen (aufgeführt 1804) und Polyxena (aufgeführt 1809) nach französischen Mustern, Fingal (aufgef. 1805) mit Chören und pantomimischen Balletten nach einer Episode aus Ossian, und die vaterländischen Trauerspiele Olga's Tod (aufgef. 1798) und Dmitri Donskoi (aufg. 1807), sein bestes Stück, worin die Großthat des Großfürsten von Moskau, durch welche er das Tartarische Joch abschüttelte, gefeiert wird. Die Sprache in allen diesen Stücken ist harmonisch, majestätisch und wahrhaft tragisch, allein einen Vergleich mit den Schöpfungen eines Schiller ꝛc. halten sie nicht aus. Er fand, während Wassili Trofimowitsch Naräschni aus Pultawa (geb. 1781) in seiner in reinen fünffüßigen Versen gedichteten Blutigen Nacht, und seinem Falschen Demetrius (aufgef. zu Moskau 1802) streng den alten Geschmack beibehielt, mehrere Nachahmer, unter anderen Stephan Iwanowitsch Wiskowatoff (geb. 1786), der Einiges nach Crebillon schrieb, aber auch Original (z. B. in

Xenia und Temir, 1809) zu werden versuchte und bekanntlich auch ein politisches Schauspiel: „Allgemeine Bewaffnung" den 30. August 1812 zu Petersburg 1812 aufführen ließ, und Gruzintzoff, dessen König Oedipus, obwohl Nachahmung, doch wahrhaft antikes Gepräge trägt. Chomäkoff[2]) gab zwei Trauerspiele, Yermack oder die Eroberung von Sibirien und den falschen Demetrius, in einzelnen Scenen hochdramatisch und mit geschickter Nachahmung Shakspere's geschrieben, ja besonders im letzteren Stücke nicht ohne ächt nationales Element, allein der große Puschkin hat ihn doch hierin in seinem Boris Godunoff[3]) vollständig übertroffen, denn dieß ist ein ächt vaterländisches Stück, freilich aber nur zum Lesen. Auch Nestor Kukolnik (geb. 1809) verdient hier eine ehrenvolle Erwähnung wegen seines Torquato Tasso (1833), eines durchdachten Dramas, das freilich voll Schiller'scher Elemente ist. Sein zweites Stück: „Die Hand des Höchsten hat das Vaterland gerettet", beginnt eine Reihe mittelmäßiger vaterländischer Dramen, an denen das biographische Interesse das historische bei Weitem überwiegt (z. B. in Fedor Bassenof, dem Retter des Zaren Basilius des Fünften, 1844). Leider ist dabei Wahrheit und Dichtung stets willkürlich gemischt, wie z. B. auch in seinem Künstlerdrama Leisewitz, wo selbst Schiller, Iffland, Schröder und andere Notabilitäten jener Periode, allerdings launenhaft genug skizzirt, uns vor Augen treten. Neben ihm ist der bedeutendste Tragiker Nikolaus Alexiewitsch Polewoj aus Irkutsk (1795—1846), sonst auch als Critiker und Journalist bekannt. Er debutirte mit einer Uebersetzung des Hamlet und ließ dann eine große Anzahl von Trauer- und Schauspielen folgen, die meist ebenfalls nur nationale Stoffe behandeln, unter denen wir Helena Glinskaja besonders auszeichnen[4]). Als Schauspieldichter verdient endlich noch Nikolai Iwanowitsch Il'in (geb. 1773) einen Namen, besonders wegen seines „Großmuth oder die Rekrutenaushebung" (aufgef. 1804) betitelten Dramas, wogegen die beiden Egoisten Grijorjeff's in seltsamen Abstractionen verschwimmen.

Im Lustspiel ward verhältnißmäßig, wenigstens quantitativ, mehr geleistet, doch verdient Manches kaum Erwähnung. An Werth und Zeitordnung steht Gribojedoff's[5]) (geb.

1793, ermordet als Russischer Gesandter zu Teheran 1829) Comödie: Gore ot Uma (Leiden eines Superklugen), worin er mit unendlich scharfer Satire auf die vornehme Gesellschaft in Moskau carrikirt, obenan (1823), denn es ist ein originelles Stück, wie die Russische Bühne kein zweites aufzuweisen hat. Kryloff[6]) hat in dem Modeladen (1807) und der Mädchenschule (1807), die beide in Prosa geschrieben sind, abermals bewiesen, wie er in Nachahmung der Natur und Wahrheit der Characteristik fast unübertrefflich ist. Schachaffskoi hat viel zu viel (über 100 Stücke) geschrieben, als daß er etwas wirklich Gediegenes leisten hätte konnen, doch werden seine Lehre für Coquetten oder die Brüder von Lipezk, seine Schlechte Wirthschaft, seine Halbherrischen Sitten (in Prosa) wegen einzelner gelungener Charactere gerühmt; sein Aristophanes aber, den man theilweise für sein Meisterstück erklärt, ist zu streng Griechisch, um anders als langweilig zu sein. Unter den Arbeiten Sagoskin's ragt besonders sein in sehr hübschen Versen geschriebenes Lustspiel: „das Liebhabertheater“ hervor, und ein anderes: „die Unzufriedenen“ (1835 aufgeführt zu Moskau) ist darum interessant, weil es politische Tendenz hat. Gogol hat in seinen Lustspielen mit großem Talent das kleinstädtische Treiben der großen Welt zu persifliren gewußt, und der Graf Sollohub hat in dem Lustspiel: „die Bouquets oder der Blumenwahnsinn“, den theatralischen Enthusiasmus des vornehmen Publikums der Hauptstadt auf eine Weise geschildert, wie dieß eben nur ein Glied der Hautevolée selbst thun kann. Kwitka's Arbeiten sind unbedeutend.

Für das Vaudeville war besonders Schachoffskoj[7]) thätig, allein etwas Bleibendes konnte dieser Vielschreiber nicht leisten. Einen bedeutenden Erfolg hatte das Liederspiel des trefflichen Schauspielers Karatygin: „die Bäckerstube oder der Petersburger Deutsche“ (aufgeführt 1844), worin die angeblichen Sonderbarkeiten dieser unglücklichen Wesen den Stockrussen gebührend lächerlich dargestellt werden. Gediegener ist des Schauspielers Peter Grigorjeff Original Vaudeville: „Noch Kaufleute der dritten Gilde“ (Petersb. 1842.).

Was endlich die Oper anlangt, so hielt man Kryloff's Ilja Muromez lange Zeit für das Nonplusultra dieser Art,

hat darum auch eine entschiedene Popularität gewonnen, obgleich man allerdings findet, daß seine anscheinend gutmüthige Moral doch sehr oft einen empfindlichen Stachel mitbringt, damit er viele seiner Zeitgenossen gefährlich zu verwunden pflegt. Auch Alexander Jefimowitsch Jsmailoff[16]) aus Moskau (geb. 1799) hat eine Anzahl Fabeln und Märchen geschrieben, die alle sehr gut erzählt sind und besonders die niederen Stände recht treffend schildern, allein Originale sind sie nicht, sondern fast immer Nachahmungen, ja fast Paraphrasen fremder Muster. Endlich ist noch der frühere Leibeigene aus Kaluga Alipanoff zu nennen, dessen Fabeln nicht blos witzig, sondern auch völlig ursprünglich sind.

Als eine wesentliche Sammlung der Erzeugnisse des modernen Russischen Parnaß hat man die Almanache anzusehen, deren ersten Bestuscheff und Rüläjeff 1823 edirten, worauf Delwig's Nordische Blumen (1825) und seit 1832 eine Anzahl Musenalmanache, z. B. Cinthia für Moskau, Album für Petersburg u. A. folgten.

1) Rasuždenije o starom i novom slogje ross. jazyka. Peterb. 1802. 1813. 1818. 8.

2) Gedichte. Petersb. 1816. IV. 8. ebd. 1824. III. 8. S. v. d. Borg p. 48. 103. 169. 18[illegible]. 20[illegible]. 273. 293. 318. II. p. 3. 197. 231. Bl. f. lit. Unterh. 1830. p. 235. Jordan p. 76—123.

3) S. Jordan a. a. O. p. 76 sq.

4) Poetische Versuche. Petersb. 1817. II 8. S. Jordan a. a. O. p. [illegible]—148. v. d. Borg, Bd. I. p. 93. 208. 243. 329. 333. II. p. 183.

5) S. Jordan p. 149—153.

6) S. v. d. Borg, Bd. I. p. 110. 184. 220. II. p. 303.

7) Werke. Petersb. 1840. 8. S. v. d. Borg, Bd. I. p. 234.

8) Gedichte. Petersb. 1826. 8. Rußlan und Ludmila. ebd. 1820. 8. Der Berggefangene. Russ. u. Deutsch. ebd. 1824. 8. (Deutsch v. Lippert in [illegible] Delphin f. 1839.) Gedichte a. d. Russ. v. E. v. D. Berl. 1840. 8. Dichtungen a. d. Russ. v. R. Lippert. Lpzg. 1840. II 8. Novellen, f. d. Deutsche bearb. v. Tröbst u. Sabinin. Jena 1840. 12. Koslow, Puschkin, Lermontoff. Eine Samml. a. ihr. Gedichten, a. d. Russ. v. Bodenstedt. Lpzg. 18[illegible]. Oeuvres chois. de Pouchkine trad. en franç. p. Dupont. Petersb. et Paris 1847. II. 8. S. a. Außerord. Beil. z. Allg. Zeitg. 1837. nr. 110—116. Rev. de Bruxelles 1837. 15 Août. p. 390—414. Bl. f. lit. Unterh. 1829. p. [illegible] 1830. nr. 19. 319. v. d. Borg, Bd. II p. 364 sq. Bl. f. d. ausl. Lit. 1838 p. 4. 7. 121. 157. 449. 454. 461. 1839. p. 141. 203. 227. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 69. 1837. nr. 61. 1841. nr. 128. Jordan a. a. O. p. 160—190. u. Jahrb. f. d. Slaw. Lit. Bd. I. p. 45—51.

9) S. Jordan a. a. O. p. 154—159. u. Jahrb. f. Slaw. Lit. Bd III. p. 383 sq.

ist, allein im Ganzen ist er so übereilt zusammengeschrieben, wie sein supernaturalistisch-rationalistisch-philosophischer Roman à la Hoffmann: „Die schwarze Frau“. Michael Trofimowitsch Katschenoffskoj aus Charkow (1775—1842) lieferte in dem von ihm (1805—14) herausgegebenen Boten Europas einige recht gute, freilich nachgeahmte Erzählungen, Shukoffski dagegen ist Original zu nennen und seine Novelle: „Mariens Wäldchen“ ein Pendant zu Karamsin's Marwa Posadnitza, und Naräschnj's Slawänische Abende (Petersb. 1809) hätten wohl mehr als ein einziges Heft zu füllen verdient. Als geschicktester Nachahmer Walter Scott's[3]) machte neben Rafael Zotoff (mit seinem Leonidas), Sagoskin[4]) mit seinem Jury Miloslawsky Furore, allein merkwürdig genug glückte ihm die Schilderung der Russischen Sitten von 1612 besser als die von 1812, die er in seinem verunglückten Roslaslew versuchte. Völlig mißlungen ist sein Grabhügel von Oskold, und auch seine humoristischen Skizzen aus dem Leben Moskaus und der Moskowiter aus früherer Zeit gefallen nur theilweise. Alexander Bestuscheff (1795—1837) hat als Novellist, unter dem Namen Marlinsky, besonders was die Beschreibung von Gegenden (z. B. im Kaukasus) betrifft, großes Talent entwickelt (z. B. in seinem Amalat Beg, den Streifzügen ꝛc.), allein psychologische Tiefe geht ihm ganz ab[5]), welche man Wassili Uschakow ebenso gut zugestehen kann, als höchst anziehende Sittenschilderungen, in welchen Schtschukin in Bezug auf das Asiatische Rußland (in seinen Wasserfällen der Angara, Petersburg 1837) mit ihm wetteifert. Fürst Odojeffskj (geb. 1805), ein Geistesverwandter Chomäkoff's, schrieb anfangs Novellen à la Hoffmann, dann aber lieferte er psychologisch höchst tief durchdachte Erzählungen (Petersb. 1844. III. 8.) mit Schefer'scher Ursprünglichkeit (z. B. „die Fürstin Ranin“), doch wird er in der Tendenz-Novelle noch weit übertroffen von Nikolaj Philippowitsch Pawloff aus Moskau (geb. 1805), dessen Novellen, der Namenstag und der Yatagan, eine so tiefe Kenntniß des menschlichen, besonders des weiblichen Herzens verrathen, daß man dieselben, bis auf wenige Ausnahmen, unbedingt als einzig in der Russischen Literatur dastehend ansehen

kann[6]). Auch Puschkin hat einige Originalnovellen (z. B. die Capitains-Tochter) geschrieben, Perowsky (pseud. Pogorelski) lieferte außer mehreren Novellen einen gelungenen Sittenroman, die Klosterzöglingin, und Lajetschnikoff schilderte im Letzten Nowik die Eroberung Lievlands unter Peter dem Großen, und im Eishaus das Treiben der Königin Anna und ihres Günstlings Biron, zwar historisch treu und lebendig, aber doch so, daß das Studium W. Scott's darin etwas zu deutlich zu sehen war. Unter den modernen Romanschreibern ragt besonders Lermontoff[7]) (fiel 1841 im Kaukasus in seinem 25. Jahre im Duell) mit seinem Heros unserer Zeit (1840) hervor, neben welchem Bücher, wie Baschuzki's Bürger (1840), ein von Talent zeugende, aber höchst unwahrscheinliche Erzählung, selbst die „Russischen Erzählungen" der Madame Jukowa, in dem Genre der H. Hanke geschrieben, nicht aber die der Helena Andrjewna Hahn, geb. Fadejewa, (1815—42) (pseud. Sennida R—wa), der Russischen Georges Sand, (z. B. ihr Dschellalleddin, Utballa) verschwinden. Ein ausgezeichnetes Talent entwickelt Gogol[8]) in seinen Erzählungen aus der Ukraine, seinem Heimathlande, doch hat er auch in einem anderen Genre, zu dem seine Schicksale Cziczikoff's oder die todten Seelen (Moskau 1842) gehören, offenbar Furore gemacht. Dieses Buch enthält nämlich die feinsten Beobachtungen über die socialen Verhältnisse Rußlands, denn er besucht darin selbst die entferntesten und unbedeutendsten Winkel der Provinz. In den „Memoiren eines Wahnwitzigen" steht er auch als Characterschilderer sehr hoch. Als Sittenmaler von Kleinrußland ringt mit ihm um den Preis Osnowjanenko (eigentlich G. J. Kwitka) aus Osnow (1778—1843) in seinem Pan Chalawski, allein er ist viel breiter, oft auch geschmacklos, aber in dem psychologischen Tendenzroman hat Gogol einen höchst gefährlichen Nebenbuhler an Dostojeffski gefunden, dessen „Arme Leute" (Roman in Briefen, Ausz. b. Jordan Bd. IV. p. 434 sq.), sowie sein Doppelgänger, zu den ausgezeichnetsten Producten der neueren Literatur gehören und der Uebersetzung jedenfalls vollkommen würdig sind. Beide Schriftsteller sind die Repräsentanten der neuen natürlichen Schule, welcher der Romanticismus

ft, allein im Ganzen ist er so übereilt zusammengeschrieben, wie ein supernaturalistisch-rationalistisch-philosophischer Roman à la Hoffmann: „Die schwarze Frau". Michael Trofimowitsch Katschenoffskoj aus Charkow (1775—1842) lieferte in em von ihm (1805—14) herausgegebenen Boten Europas inige recht gute, freilich nachgeahmte Erzählungen, Shukoffski agegen ist Original zu nennen und seine Novelle: „Mariens Wäldchen" ein Pendant zu Karamsin's Marwa Posadniza, und Karäschnj's Slawänische Abende (Petersb. 1809) hätten wohl mehr als ein einziges Heft zu füllen verdient. Als geschicktester Nachahmer Walter Scott's[3]) machte neben Raael Zotoff (mit seinem Leonidas), Sagoskin[4]) mit einem Jury Miloslawsky Furore, allein merkwürdig genug glückte ihm die Schilderung der Russischen Sitten von 1612 besser als die von 1812, die er in seinem verunglückten Roslaslew versuchte. Völlig mißlungen ist sein Grabhügel on Oskold, und auch seine humoristischen Skizzen aus dem eben Moskaus und der Moskowiter aus früherer Zeit gefallen ur theilweise. Alexander Bestuscheff (1795—1837) hat ls Novellist, unter dem Namen Marlinsky, besonders was ie Beschreibung von Gegenden (z.B. im Kaukasus) betrifft, großes Talent entwickelt (z.B. in seinem Amalat Beg, den Streifzügen rc.), allein sychologische Tiefe geht ihm ganz ab[5]), welche man Wassili Uschakow ebenso gut zugestehen kann, als höchst anziehende Sittenschilderungen, in welchen Schtschukin in Bezug auf das asiatische Rußland (in seinen Wasserfällen der Angara, Petersburg 1837) mit ihm wetteifert. Fürst Obojeffskj (geb. 1805), ein Geistesverwandter Chomäkoff's, schrieb anfangs Novellen à la Hoffmann, dann aber lieferte er psychologisch höchst tief durchdachte Erzählungen (Petersb. 1844. III. 8.) mit Schefer'scher Ursprünglichkeit (z. B. „die Fürstin Ranin"), och wird er in der Tendenz-Novelle noch weit übertroffen von Nikolaj Philippowitsch Pawloff aus Moskau (geb. 1805), essen Novellen, der Namenstag und der Yatagan, eine so tiefe Kenntniß des menschlichen, besonders des weiblichen Herzens errathen, daß man dieselben, bis auf wenige Ausnahmen, unbedingt als einzig in der Russischen Literatur dastehend ansehen

cierssbedienter], Muschik [Russischer Kaufmann] ꝛc.), gebührend Erwähnung geschehen, so machen wir endlich noch auf das in der Belletristik Rußlands jetzt am Höchsten stehende Talent, den originellen Alexander Herzen, der unter dem Namen Iskander schreibt (z. B. seine Novelle: Wer ist der Schuldige? in den Vaterländischen Denkwürdigkeiten 1845, Aprilheft) aufmerksam, da er von Deutscher Abkunft ist. Ein geborener Märchenschriftsteller ist Wanenko (Russ. Nationalsagen. Moskau 1845. 8.).

1) Sämmtl. Werke. Russisch. Petersb. 1839—44. VII. 8. Werke. Aus dem Russischen übersetzt von A. Oldekop. ebd. 1828. IV. 8. Iwan Wuishigin, moralisch-satirischer Roman. übersetzt von Oldekop. ebd. 1830. IV. 8. v. Kaiser. Lpzg. 1830. III. 12. Peter Iwanowitsch, Forts. d. Iw. W. übers. v. Nork. ebd. 1834. III. 8. Archippe Thadéewitsch. Petersb. 1828. III. 8. Le faux Démetrius, trad. du Russe p. Fleury. ib. 1834. IV. 12. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 30 sq. 1834. nr. 22. 53.

2) Ausflucht e. Russen nach Deutschland, Rom. in Briefen a. d. Russ. v. Eurot. Lpzg. 1831. 8. Die schwarze Frau. E. Rom. a. d. Russ. v. A. J. Schulz. Lpzg. 1837. IV. 8.

3) Ueb. d. Russ. histor. Rom. s. Jordan Slaw. Jahrb. Bd. IV. p. 109.

4) Jurji Miloslawski od. d. Russen im J. 1612, übers. v. Göring. Königsb. 18:0. II. 8. Roßlawlew od. d. Russen im J. 1812. Ein histor. Rom. übers. v. Göring. ebd. 1832. II. 8.

5) Russ. Gesch. u. Erzähl. a. d. Russ. v. Brakel. Riga 1841. 8. Gesamm. Schr. a. d. Russ. v. Ph. Löbenstein. Lpzg. 1845. III. 8. S. auch Erman's Reise Bd. II. p. 269 sq.

6) W. Wolfsohn, Rußlands Novellendichter. Lpzg. 1847. Bd. I. Helena Hahn. A. Puschkin. Bd. II. Pawlow. Ueber P. s. Wolfsohn b. Jordan Bd. IV. p. 337. 413 sq.

7) Der Novize. A. d. Russ. übers. v. Freih. Budberg-Benninghausen. Berl. 1842. 8. S. Gedichte. Petersb. 1843—44. IV. 12. Der Held unserer Zeit. ebd. III. A. 1845. II. 12. Petschorin oder ein Duell im Kaukasus. Deutsch. Frkft. a. M. 1845. 8. S. Erman Arch. 1842. p. 439 sq.

8) S. Mag f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 497 sq. Werke. Petersb. 1842. IV. 8. Einiges v. ihm in Lippert's Russ. Novellenbuch. Lpzg. 1847. Bd. I. u. II. Die todten Seelen, Deutsch m. Anm. v. Ph. Löwenstein. Lpzg. 1846. 8.

9) Ueb. ihn u. Gogol s. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1847. nr. 45.

10) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 69. Jordan Jahrb. Bd. I p. 143.

11) Der Tarantas, Deutsch v. Lippert, in s. Novellenb. Bd. III. (S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1845. nr. 106. 80. Jordan Slav. Jahrb. Bd. III. p. 208. 280 sq.) Der Bär, Deutsch in d. Novell.-Zeitung 1847. Bd. IV. nr. 182 sq. S. a. Schott in Erman's Russ. Arch. Bd. II. p. 94 sq.

12) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1847. nr. 59.

§. 773.

Die Böhmische Literatur hatte im Mittelalter einen alle Sprachen überflügelnden Aufschwung genommen, besonders war die Theologie seit Hussens Auftreten wesentlich bevorzugt worden, was freilich zum Nachtheile der Poesie geschehen war, die vorzugsweise im 13ten Jahrhundert geblüht hatte. So kommt es denn, daß zu Anfang der neuen Zeitrechnung Hynek von Podiebrad, des gleichnamigen Königs jüngster Sohn (1452—91) als Dichter gerühmt wird[1]), an dem nur Breite auszusetzen ist. Unter den späteren Dichtern ragen nur Simon Lomnicky von Budecz, Rudolph's II. Hofpoet[2]), Georg Streyc[3]), ein geistlicher Sänger, und Michael Pieczka Snwczicky[4]), der Verfasser eines komischen Original-Romans, hervor, sonst findet sich durchaus kein genialer, selbständiger Poet vor. Als unter Ferdinand dem Ersten auf Verlangen des Prager Domkapitels, welches den Widerstand der Stände den ketzerischen Büchern (in Böhmischer Sprache) zuschrieb, die Censur in der Form eines Index librorum prohibitorum eingeführt ward, als die Jesuiten Machthaber in der weltlichen und geistlichen Landesverwaltung wurden und Missionäre im Lande herumschickten, die alle Böhmischen Bücher von 1414—1635 als der Irrlehren beschuldigt aufsuchen, wegnehmen und vernichten sollten, als diese Verfolgung, trotz einzelner aufgeklärter Jesuiten (z. B. Bohuslaus Balbin's) Einsprache bis ins 18te Jahrhundert hinein fortdauerte, so daß der 1761 verstorbene Jesuit Anton Konias sich rühmen konnte, er allein habe mit eigenen Händen über 60000 Bände ins Feuer geworfen, da konnte auch von einer Bewahrung der Böhmischen National-Literatur nicht mehr die Rede sein, und entweder war, wenn ja etwas geschrieben ward, dasselbe geschmacklos und in barbarischem Style abgefaßt, oder es betraf nur theologische Gegenstände, und zwar nur das, was man geglaubt wissen wollte. Als nun auch zugleich die Akatholischen aus dem Lande getrieben wurden, da ward das Böhmische, welches die Jesuiten Bauernsprache nannten, selbst von den geborenen Böhmen verleugnet, weil sie dasselbe als das Organ der Ketzer und Rebellen zu sprechen und zu

schreiben fürchteten. Ja selbst der weise Reformator Joseph II. schlug dem Studium der Nationalsprache dadurch eine tödtliche Wunde, daß er, von dem Grundsatze ausgehend, die seinem Scepter untergebenen Völker müßten auch eine einzige Sprache reden, die Deutsche, als die ausgebildetste, für das beste Bindemittel hielt, sie also 1774 in allen Stadtschulen, Gymnasien und sonstigen Unterrichtsanstalten Böhmens einführte und 1780 die Aufnahme eines Knaben in die Lateinischen Schulen von der Kenntniß derselben abhängig machte. Indessen ward doch auf dringende Vorstellungen der Böhmischen Großen schon 1775 der Unterricht in der Böhmischen Sprache in den Mittelschulen erlaubt, und besonders durch des gelehrten Joseph Dobrowsky's (aus Jermat in Ungarn stammend [1753—1829], aber von Böhmischen Aeltern gezeugt), grammatische Schriften ward zur wissenschaftlichen Erlernung und Feststellung der Sprache der Grund gelegt, außerdem aber auch mit Unterstützung anderer Gelehrten für den Abdruck älterer gut Böhmischer Werke Sorge getragen, ja Johann Nepomuk Stepanek[5]) aus Chrudim (geb. 1783) schrieb seit 1803 fleißig für die Böhmische Bühne, was das Interesse des Publikums an der Nationalsprache fast noch mehr weckte, als die Herausgabe einer Sammlung Böhmischer Poesieen durch Anton Puchmayer[6]) aus Teyn an der Moldau (1769—1821) im Verein mit anderen Freunden der vaterländischen Literatur in den Jahren 1795—1814.

Den wahren Grund zur gedeihlichen und erfolgreichen Anbauung der Landessprache legte aber der Kaiser Franz I., indem er durch mehrere Decrete (1810 und 1818) geradezu nicht blos das Studium der Böhmischen Sprache auf den Gymnasien anbefahl, sondern auch festsetzte, es solle ohne Kenntniß derselben Niemand auf eine Stelle bei der öffentlichen Verwaltung Anspruch machen dürfen. Nun ward auch theoretisch für die Poesie Manches gethan, denn A. Puchmayer und nach ihm besonders Joseph Jungmann aus Hudlic (1773—1847) und Schafarik stellten die Grundsätze der Prosodie und die Theorie des Reims fest, indem sie Blahoslaw's und Kamensky's Ansichten, die die Prosodie ganz auf die Zahl basirt hatten, folgten, obwohl später J. Negedly in

seiner Sprachlehre und Hniewkowsky in seinen Fragmenten der Böhmischen Poesie als Gegner derselben auftraten.

Nun prangte der Böhmische Parnaß in immer schönerer Blüthe, und besonders schien das Epos zu gedeihen. Der Dechant Adalbert Negedly[7]) aus Zebrak (1772—1844) lieferte zwei Heldengedichte: Karl IV. und Ottokar und Wratislaw, Johann Holly[8]) ahmte in seinem Swatopluk die Alten mit vielem Glück nach und erscheint uns, obgleich im Slowenischen Dialekte provinciell, doch völlig objectiv, Wocel[9]), der zuerst das heroische Epos anbaute (die Premisliden), wandte später die Lyrik auf das Epos an (in seiner historischen Epopöe: Kelch und Schwert, und seinem Tendenz-Epos: das Labyrinth des Ruhmes, in 33 Abschnitten), Sebastian Hniewkowsky[10]) aus Zebrak (1770—1847) endlich schrieb nicht blos mehrere mehr (wie z. B. sein Dewin) oder weniger gelungene Epopöen, selbst einen Faust, sondern er lieferte auch in seinem Mägdekrieg ein in Böhmen viel gelesenes komisches Epos. Poetische Erzählungen lieferte Karl Winaricky[11]), und der Lyriker Milota Zdirad Polak aus Zasmuky (geb. 1788) ist auch im beschreibenden Genre seinem Talente nicht untreu geworden[12]). Ein recht sinnreicher und origineller Fabeldichter ist Vincenz Zahradnik[13]) aus Jungbunzlau (geb. 1790), und als humoristischer Satiriker der höheren Art ist unbedingt Joseph Jaroslaw Langer[14]) (geb. 1806) zu nennen (mit seinen Brennnesseln und seiner Handschrift von Bohdaneo), obwohl ihm auch die Idylle recht gut gelang. Die besten Balladen, welche Böhmen besitzt (wiewohl auch die von Taincek nicht mißlungen sind), gab ihm der Volksdichter Carl Agnell Schneider[15]) (geb. 1766), und einige recht gute Gelegenheitsgedichte verdankt man Adalbert Sedlaczek aus Celakowicz (geb. 1785). Unter den Lyrikern steht aber unbedingt am Höchsten der Böhmische Petrarka Johann Kollar[16]) aus Thurocz in Ungarn (geb. 1793), der auch sonst als Epigrammatist und Sammler der Volkslieder der Ungarischen Slawen (1833—34. II Bde.) genannt zu werden verdient. Sein originelles Meisterwerk, Slawy dcera (d. i. die Tochter des Ruhmes), ursprünglich aus drei Gesängen, von denen wieder jeder in fünfzig Sonette

zerfiel, bestehend und nach den drei Hauptflüssen mit Slawischen Anwohnern, Saale, Elbe und Donau benannt, schildert uns in dem harmonischesten Versstrome die Geschichte seiner Liebe von dem ungetrübten Besitz der Geliebten bis zur Trennung von ihr auf eine Weise, die wahrhaft an die Gluth des Italienischen Sonettenmeisters erinnert und leider in Deutschland jetzt noch durch keinen Uebersetzer bekannt geworden ist. Weniger gelungen oder doch weniger gefeilt sind die von ihm später noch hinzugefügten zwei neuen Gesänge Lethe und Acheron, aber weder sie noch seine Elegieen und anderen Gedichte sind seines großen Namens unwerth. Neuerdings hat Fr. Jaromir Kamenicky[17]) in 91 Sonetten ebenfalls die älteste Geschichte Böhmens besungen. An Liederdichtern hat Böhmen natürlich keinen Mangel, doch sind die eigenthümlichsten und singbarsten Couplets die des bekannten Gelehrten Wenzeslaus Hanka[18]) aus Horenowes (geb. 1791), die schon 1815 in Musik gesetzt wurden und noch jetzt fleißig gesungen werden. Unter den neueren Lyrikern steht neben Jaromir Pickel[19]), der früher nur für die Zeitschrift Kwety (Blüthen) und für die von Chmelensky herausgegebene Kytka (Traube) schrieb, und Vincenz Furch[20]), am Höchsten Franz Ladislaus Czelakowsky[21]) aus Krakonitz (geb. 1799), der zuerst eine Sammlung Slavischer Nationallieder (1822—27) herausgab, dann aber selbst versuchte, Gesänge im Geschmacke des Slavischen Volkes zu erfinden, und in dem Echo Russischer Lieder, sowie in dem Echo Böhmischer Nationalgesänge, den Charakter beider Nationen so traf, daß nur zu bedauern ist, daß er nicht noch mehrere solcher meisterhafter Wiederhalle alter Lieder erschallen ließ. Er erhebt sich aber auch zu der höheren Lyrik, wie sein Tod Alexander's und das Todtenfest, sowie seine lieblichen Erinnerungen von dem Ufer der Watawa beweisen. Andere sehr hübsche Volkslieder dichteten Kamaryt[22]), Kamenicky, Winaricky rc. Sehr gute Lyriker im Allgemeinen sind ferner Franz Bohumir Stepanicka[23]) aus Opalow in Mähren (1785—1832), Joseph Rautenkranz aus Königgrätz (1776—1818), Johann Negedly aus Zebrak (geb. 1776) und Johann Puchmayer[24]) († 1820). Neuerdings sangen

auch mit vielem Geiste, obwohl politisch noch nicht durchgebildet, B. B. Nebesky[25]) und Wojacek[26]). Höchst talentvoll endlich ist im beschreibenden und erotischen Gedichte Boleslaus Jablonsky (Karl Tupy)[27]), im letzteren Drahotin Maria Baron Villani[28]).

In der Novelle versuchten sich Magdalena Rettich[29]) (Retik, † 1845), die übrigens auch einige recht hübsche naive Gedichte schrieb, die gewandte Ludmilla Tichy und die Elisabethinernonne Marie Antonie (eigentlich Josepha Pedal) aus Prag (1781—1831), von der einzelne moralische Erzählungen, die das Verdienst nüchterner Originalität haben, gedruckt sind. Später ist von Einzelnen nicht ohne Glück der historische Roman angebaut wurden, z. B. von Kliepera, dessen Tartaren vor Olmütz gerühmt werden, von Tyl[30]), dessen Letzter Czeche Aufsehen machte, von Chocholousek (in den Templern in Böhmen, den Montenegrinern rc.). Am beliebtesten sind jedoch Jan Marek[31]) (pseudonym als Jan z Hwezdy) und Fr. Rubecs im gemüthlichen, humoristischen Genre.

Was nun das Böhmische Theater[32]) anlangt, das gleichwohl in Prag noch nicht die Rechte der Deutschen Bühne theilt, denn es dürfen nur an Sonn- und Festtagen vor der Deutschen Vorstellung auch Böhmische Stücke zur Aufführung kommen, so schrieb zuerst für dasselbe, neben dem unermüdlichen Stepanek, der freilich auch nur zum kleinsten Theile Originalstücke lieferte, gleichwohl aber besonders durch seine factisch in Prag angelegte Theaterschule sehr anregend wirkte, besonders mit Erfolg Wenzel Kliepera[33]) aus Chlumel (geb. 1793), dessen Trauerspiele: die Familie Swoganow, Sobieslaw, die Zwillinge rc gelungen sind. Franz Turinsky[34]) aus Podiebrad (geb. 1796) lieferte in seiner Angelica eine über seinem Muster stehende Nachahmung der Müllner'schen Schuld, J. E. Wocel's[35]) Harfe ist zu süßlich und bleibt darum hinter Joseph Kajetan Tyl's[36]) Czestmir mit Recht zurück, einer ganz vortrefflichen Erstlingsarbeit eines damals noch nicht vollkommen durchgebildeten Talentes, das Hniewkowsky's[37]) und Joseph Kras. Chmelensky's[38]) Leistungen in diesem Genre weit überflügelt hat. Ein ächt nationales Stück kann man W. Wojacek's Ludmila (Prag 1843) nennen, allein Wlcz-

kowec's lyrisches Drama, die Tochter Jephtah's (1840), hat die Mängel dieser bedenklichen Form nicht vermieden. Was das Lustspiel anlangt, so halte ich mich, da Wenzel Matthias Kramerius aus Klattau (1753—1808) blos als Uebersetzer hier in Betracht kommen kann, nur bei Karl Simon Machaczek's[39]) (1799—1846) Freiern (in gereimten Versen), dem besten Böhmischen Lustspiel, auf, und als Possendichter erwähne ich neben Klicpera (z. B. wegen seines Rohowjn Ktžreck) nur H. Wlczkowec[40]).

1) Mágowy sen, herausgeg. v. Hanka in den Starob. sklad. Prag 1823. Theil V.

2) Kupidowa střela. Prag 1590. 8. Pádswěta. ib. 1597. 12. Tobolka zlatá. ib. 1615. 1791. 8. Naučenj mladéma hospodáři. ib. 1586. 8. 1794. 12. Hádánj mezi knězem a zemanem. ib. 1589. 8. O dítkách křestanskjch. ib. 1609. 8. Kancionál nedělnj. ib. 1580. 4. Wýklad na Modl. ib. 1605. 8. Pohřeb Kr. P. ib. 1605. 8. Wjtězstwj wjry. 1616. 8.

3) Žalmowé Sw. Dawida wrytmy české wedwé. Prag 1590. 1640. 12. Zrcadlo poctiwé ženy. Olim. 1613. 8.

4) Akcj a rozepře mezi filosofem, w lékařstmj doct. a oratorem aneb procuratorem. Prag. 1609. 8.

5) Diwadlo. W. Praze 1820—37. XVI. 8.

6) Nowé básně. Prag 1795—1814. V. 8.

7) Poslednj saud. Báseň popisna. W Praze 1804. 12. Básně. ib. 1833. II. 12. Karel IV. Naučná báseň w 8 zpěwjch. ib. 1835. 12. Ottokar. ib. 1835. 12. Wratislaw. ib. 1836. 12. Wáclaw. ib. 1837. 12.

8) Swatopluk. Wjtězská báseň w 12 zpěwjch. W Ternawě, w Geljnka. 1833. 8. Cyrillo-Methodiada. Witězská báseň w 6ti zpěwjch. S připogenym žiwotopisem swatych Cyrilla a Methoda gako též bágoslowjm pohanskych Slowákuw a wyswětlenjm některych slow. w Budjně. 1835. 8.

9) Přemyslowci. Báseň epická. w Praze 1839. 8. Labyrint Sláwy. ib. 1846. 8. (Ausz. b. Jordan Bd. IV. p. 315. 348. 426 sq.)

10) Básně drobné. w Praze 1820. 8. Děwjn. Báseň romanticko-hrdinská w osmnácti zpěwjch. Druhé rozmožené a přepracowané wydánj. ib. 18.9. 8. Zlomky o českém básnietwi. ib. 18.0. 8. Drobné basně. ib. 1820. 8. Nowé bázně. ib. 1841. 8. Doctor Faust. ib. 1844. 8.

11) Warito a Lyra. w Praze 1843. 8.

12) Wznessenost přjrody. w Praze 1819. 8.

13) Bágky. w Praze 1831. 12.

14) Selanky w Praze 1830. 12. Bohdanecky rukopis. ib. 1831. 8.

15) Okus w básněnj českém. W Hradci Králowé. 1823—30. II. 8.

16) Básně. w Praze 1821. 8. Sláwy dcera, w 3 zpěwjch. w Budjně. 1824. 12. básěn w 5 zpěwjch. W Pessti. 1832. 8. (Ausz. b. Jordan Bd. IV. p. 4. 46. 106. 177. 205. 246. 279. 312 sq.) Národnie

Zpiewanky, čili pjsně swětské Slowáku w Uhrách atd. Dwa djly. w Budjně. 1834. 8. Dila Básnicka. Ofen 1845. 8. S. Jordan Jahrb. Bd. I. p. 214 sq. III. p. 273 sq.

17) Lilie a Ruože. Prag 1846. 8.

18) Prostonárodnj srbská muza. w Praze 12. České historické zpěwy. ib. 1826—27. II. 8. Pjsně. ib. 1831. 8.

19) Básně. Prag 1842. 8.

20) Básně. Ollmütz 1843. 8.

21) Smissené básně. w Praze 1830. 8. Slowanské narodnj pjsně. ib. 1822—27. III. 8. (Vieles daraus in Wenzig's Slawischen Volksliedern. Halle 1830. 8.) Ohlas pjsnj ruskych. ib. 1829. 8. (Deutsch in Wenzig's Blüthen Neuböhmischer Poesie. Prag 1833. 8.) Ohlas pjsnj českych. ib. 1840. 8. Kytka. ib. 1844. 8.

22) Smjssené básně. w Praze. 1822. 8.

23) Hlas lyry českě. w Praze 1818—19. II. 8.

24) Básně, wydané od Wogtěcha Negedlého. w Praze 1836. 12. (Enthaltend die Gedichte der drei Genannten.)

25) Protichuodci (die gegen einander Schreitenden). w Praze 1846. 16.

26) Báséň. Prag 1845. 8.

27) Básně. Prag 1846. III. 16.

28) Zábáone spisy. Prag 1844. 16.

29) Narcisky, objrka powjdek historického i mrawného obsahu kpoaucénj a obweselenj. w Praze 1834. 16. Bjlá ruože. Dram. maličkost. w Hradci Kralowé. 1828. 8.

30) Swátky na Wysschradě, in dem Almanach Wesna 1838. Rozina Ruthardowá, ebd. 1839. Posledni Čech. Prag 1844. II. 8. Sebrane spisy. Prag 1844. sq. 8.

31) Zábawné Spisy. Prag 1843. I. 8. (Enthält seine Balladen und Romanzen.) Jarohněw z Hradku. Prag 1843—44. III. 8. (Histor. Erz. aus der Zeit Podiebrad's.) S. Jordan Bd. V. p. 137. 168 sq.

32) S. dar. Jordan Slaw. Jahrb. Bd. I. p. 34 sq. III. p. 140 sq.

33) Diwadlo. w Hradci Král. 1820. 8. Ubljřka. ib. 1821. 8. Bělaussi. ib. 1821. 8. Hadrian z Rimsu. ib. 1822. 8. Božena. ib. 1820. 8. Lhař a geho rod. ib. 1820. 8. Žižkuow meč. ib. 1821. 8. Rod Swojanowsky. w Hradci Král. 1821. 8. Libussin saud. ib. 1832. 12. Dwogéata. ib. 1825. 8. Swatislaw. w Praze 1844. 8.

34) Angelina. Truchlohra. w Hradci Králowé. 1821. 8. (Deutsch von Machacek. Prag 1827. 12.)

35) Harfa. Truchlohra. we čtweru gednánj. w Hradci Králowé. ib. 1825.

36) Čestmjr, steht in s. Thalia česká. w Praze 1837. 12. T. I.

37) Jaromjr. Truchlohra. w Praze 1836. 8. Námluwy w Koloděgi. Weselohra. w Hradci Král. 1839. 8.

38) Drátenjk. w Praze 1826. 8. Oldřich a Božena. ib. 1828. 8. Libussin sňatek. w Praze 1832. 12.

39) Ženichowé. Puowodnj rymowaná weselohra. w Praze 1826. 8.

40) Powodeň Pražská roku 1845. Prag 1845. 8.

§. 774.

Die Polnische Poesie hat in ihrer zweiten Periode, welche in das Mittelalter (bis 1333) zurückreicht und die neue Zeit (bis 1506) mit demselben verbindet, mit Ausnahme mehrerer bis ins 15te Jahrhundert zurückgehender, in vierzeilige Strophen getheilter und zum Tanz abgesungener Volkslieder (Krakowiaken)[1], durchaus in der National-Literatur kein bedeutendes Schriftdenkmal aufzuweisen, ausgenommen die Uebersetzung der Psalmen in Polnische Verse, welche der Dominikaner Peter Poznanczyk (geb. 1510) unternommen hatte. Allein die nun folgende dritte Periode von 1506—1622, das eigentliche goldene Zeitalter derselben unter der Regierung eines Sigismund I., Sigismund August, Stephan Bathory und Sigismund III., obgleich sie immer noch die Lateinische Sprache, welche besonders von der Geistlichkeit, vorzugsweise aber von den Jesuiten gepflegt ward, beibehielt, erzeugte doch eine Anzahl von Nationaldichtern, die in jeder Beziehung talentvoll genannt werden mögen. Darum kann man denn jetzt schon von den verschiedensten Genres der Poesie Proben beibringen. Allerdings giebt es noch keine selbständige Epiker, allein dafür sorgten doch Peter Kochanowsky aus Siczynie (1566—1620) und Jedrzej Kochanowsky, jener durch Uebertragung von Tasso's Befreitem Jerusalem (Krakau 1618) und Ariosto's Rasendem Roland (ebd. 1799), dieser durch Uebersetzung von Virgil's Aeneide (ebd. 1590) die Meisterwerke des Auslandes zur beliebigen Nachahmung in ihr Vaterland zu verpflanzen. In der didaktischen Poesie nimmt unbedingt der Vater der Polnischen Dichter, Nikolas Rej von Naglowic[2]), genannt Oksza, (geb. 1515 zu Zorawnie, gest. 1568), der Uebersetzer der Psalmen in Polnische Verse, durch seine Sprüchwörter den ersten Platz ein. An ihn reihen sich Thomas Bielawski[3]) aus Krakau, Joseph Moczyblowski[4]), Peter Zbylitowsky[5]) und Sebastian Fabian Klonowicz[6]) (1551—1608), als Lateinischer Dichter auch Acernus genannt und bekanntlich Verfasser einer beißenden Satire gegen die katholische Geistlichkeit (Victoria Deorum, ubi continetur

veri herois educatio. s. l. 1600. 8.). Am Höchsten steht jedoch die Lyrik, denn in dieser that sich der Polnische Pindar, oder der Fürst der Polnischen Dichter, wie ihn seine Zeitgenossen nannten, der Bruder der beiden eben genannten Uebersetzer, Johann Kochanowski[7]) aus Sicyznie (1530—84) hervor. Er hatte in Deutschland und Italien die schönen Künste studiert und in seinen Uebertragungen der Psalmen, der Phänomena des Aratus, des dritten Buches der Ilias, des Schachspiels Vida's, sowie des Horaz und Anacreon, bewiesen, was er in den alten Sprachen leisten konnte; hierher gehört er aber wegen seiner drei Bücher lyrischer Gedichte und seiner Elegieen (die schönste bezieht sich auf den Tod seiner Tochter) halber, obgleich auch seine berühmten Epigramme und seine zwei Satiren Piesni ksiag dwoje und Satyr i Zgoda) nicht vergessen werden sollen. Andere bedeutende Lyriker sind: Kaspar Miaskowski[8]), Nikolaus Sep Szarzynski[9]) († 1581), Johann[10]) und Maciej Rybinski[11]) (1566—1612), ersterer ein gekrönter Dichter, Stanislaus Grochowski[12]) (gest. 1612), Bischof von Lemberg, Johann Daniecki[13]), Valentin Jakubowski[14]) (starb 1582), Stanislaus Kolakowski[15]), Melchior Pudlowski[16]), Sigmund Zbylitowski[17]), Stanislaus Witkowski[18]), der gekrönte Dichter Szymon Szymonowicz Bendonski, genannt Simonides[19]) aus Lemberg (1557—1629), der durch seine Lateinischen Oden den Namen des Polnischen Pindar gewann, auch Rondeaux in Polnischer Sprache schrieb und als Idyllendichter der Polnische Theocrit genannt wurde, und sein Freund und Nachahmer, der Polnische Moschus (dessen Idyllen er 1662 in Polnische Verse übersetzt hatte), Szymon Zimorowicz[20]) (1605—29), der aber in der Russinischen Sprache seine lieblichen Rondeaux sang, und Sophia Olesnika[21]) (geb. 1560), die Polnische Dichtermutter, an welche sich Johann Achatius Kmita[22]) (geb. 1620), Polens erster heroisch-komischer Dichter, anschließen mag.

In der dramatischen Literatur ward wenig geleistet, höchstens Johann Kochanowski's Gelegenheitsdrama, die Abfertigung der Griechischen Gesandten (Odprawa poslow Greckich[23]), ganz im Geiste der Griechischen Tragödien gehalten,

gehört hierher. Lukas Gornicki[24]) († 1591) übersetzte die Troerinnen Seneca's (Krakau 1589) und Stanislaus Goslawski[25]) des Simonides Lateinisch geschriebenen Keuschen Joseph, und Stanislaus Serafin Jagodynski[26]), der Epigrammatist und Satiriker, lieferte ein Melodram in Italienischem Geschmacke.

1) Zaleski, Pieśne polskie i ruskie. Lwow. 1835. 8. 86 davon Deutsch v. Märker in Mundt's Dioskuren. Bd. II. S. auch Mag. für die Lit. d. Ausl. 1844. nr. 30 sq.

2) Apophtegmata, to iest: Krótkie a rostropne powieści, człowiekowi podcziwemu słusznie należące, przez tegoż to co i żywot pocziwego pisał, tylko dwiema wierszyki zebrane a zniesione. w Krak. 1568. 8. Wizerunek własny żywota człowieka poczciwego, w którym jako we źwierciedle, snadnie każdy swe prawy oględać może: zebrany i z filozofów i z różnych obyczajów świata tego. ib. 1560. 8.

3) Myśliwiec. w Krak. 1595. 8.

4) Przypowieści Salomona, Księgi mądrości panskiéj na rytm polski przełożone, przydane k'temu świeckie wiérsze. w Krak. 1614. 8.

5) Przygana strojom białogłowskim wymyślnym. Krak. 1600. 4. Rozmowa szlachcica polskiego z cudzoziemcem. ib. 1600. 4. Schadzka ziemiańska. ib. 1605. 4.

6) Worek Judaszów, z skór wilczéy, lisiéy, rysiéy, lwiéy etc. w Krak. 1603. 4. (1600. 4.) Lipsk. 1836. 8. (in d. Bibliot. Kiesz. Klass. Polsk. T. 22. 23.) Pamiętnik Xiążąt i Królów Polskich. ib. 1639. 4. Flis to iest spuszczanie statków Wisłą, i innémi rzékami do niéy przypadającemi. ib. s. a. w Warszaw. 1643. 8. Krak. 1826. 8. Pożar i upominanie do gaszenia, czyli wróżka o upadku mocy tureckiéj. ib. 1597. 8. Żale nagrobne na śmierć Jana Kochanowskiego. ib. 1585. 8.

7) Psałtérz Dawidów. Krak. 1578. 1585. 1586. 1587. 1606. 1612. 1617. 1629. 1641. 4. Dzieła wierszem i proza. w Warz. 1767. 1805. Wrocł. 1825. (in d. Bibliot. Kieszonkowa klass. Polsk. T. XIV—XVI.) Lipsk. 1736. III. 8. 4.

8) Zbiór rytmów. w Krak. 1612. 8. Herkules Słowienski. w Dobromilu 1612. 1618. 8.

9) Rytmy albo wiérsze polskie. s. l. 1602. 8. w Pozn. 1827. 8.

10) Geśli różnorymnych Księga I. Torun. 1593. 8. Ku czci... Lwowi Sapieże. Wilno 1607. 8. Wiosna. Torun. 1600. Witanie. ib. 1600. 8.

11) Psałtérz. Gdansk. 1605. Tor. 1617. 1618. Gd. 1632. 8.

12) Księdza, Stanisława Gr. wiérsze i inne pisma co przebrańsze. Krak. 1608. 1609. 4. Kalliopea Słowieńska Zygmuntowi III na stolicę polska wstępującemu w r. 1587. przed samą koronacyą oddana. Krak. 1588. 4. Skarga snu nocnego przed królem. Warz. 1598. 8. Załosna Komoena na powódź gwałtowną w r. 1605. Krak. 1608. 8. Duchowna pociecha pannom. ib. 1611. 8. Nocy toruńskie. ib. 1610. Rzym nowy szczęśliwszy od starego. ib. 1610.

Szczodry dzień J. K. M. ib. 1600. Cień królewicza Jana Kazimierza. ib. 1608. 8. Włoskie miasta co przedniejsze. ib. s. a. 8.

13) Elegię na śmierć..... Joach. Lubomirskiego. Krak. 1610. 8. Załosne narzékanie korony polskiéj. ib. 1607. 8. Radośną koronę. ib. 1607. 8.

14) Leander i Hera. Krak. 1572. 8.

15) Cathemerinon księstwa słuckiego, z żałobliwym lamentem na pospieszną śmierć książąt słuckich, Jerzego, Siemona i Aleksandra. Wiln. 1593. 8.

16) Fraszek księga jedna. Krak. 1580. 4.

17) Witanie króla nowego Zyg. III. Krak. 1587. Na wesele Jana Dulskiego i Anny Herburtówny. ib. 1585. Acteon, poema. ib. 1583. Pisanie satyrów puszcz litewskich, do Anny królewny szwedzkiéj, o łowach w Białobieżach r. 1588. ib. 1597. Historya ś. Genewety. ib. 1599. Wieśniak. ib. 1600. 4.

18) Apophtegmata, albo subtelne powieści z ksiąg Plutarcha i różnych filozofów. Krak. 1615. Pobudka ludzi rycérskich. Zamość. 1621. Sen duchowny na dzień Boż. Nar. Krak. 1600 Sapho słowieńska na grzmotną sławę zwycięstwa smoleńskiego. ib. 1611. Proporzec żołniérza chrześciańskiego. Warsz. 1626. 8.

19) Poezye. Lipsk. 1836. 8. (in d. Bibl. a. a. D. T. 22. 23.)

20) Sielanki. s. L. 1663. 4. Lipsk. 1836. 8. (in d. Bibl. T. 27. 28.) Rotolanki, pieśni Panien. w Krak. 1654. 4.

21) Pieśń nowa, w którey iest dziękowanie Panu Bogu Wszechmogącemu, że malutkim a prostaczkom raczył obiawić Taiemnice Królestwa swego. w Krak. 1556. 8.

22) Spitamegeranomachia. w Krak. 1595. 4. Trymachia Jana Szemeta. ib. 1594. 4. Początki królów Rzymskich. ib. s. a. 8. Penelopea albo niewinność dziwnie cudowney niewiasty siedm razy ciętey, przedtym przez Hieronyma S. opisana. w Krak. 1610. 4. Jerycho nowe. ib. 1615. 4. Fenix Poema ib. 1609. 4.

23) Odprawa posłow greckich podana na teatrum przed królem J. M. Stefanem w Jazdowie nad Warszawą roku 1578. 4. Franz. in d. Chefs d'oeuvre d. th. étrang. a. a. D.

24) Troas, Tragedia z Seneki. w Krak. 1589. 4.

25) Czysty Jozef, dramma przełoż, z lacińs. Szym. Szymonowicza. w Krak. 1597. 4.

26) Wybawienie Ruggiera z wyspy Alcyny, z włoskiego wiérszem polskim przełożył. Krak. 1628. 4. Grosz S. S. Jagod. pod zasłoną i ozdobą skrzydeł króla ptakow... Radziwiłłow... Przy groszu kładą się apophtegmata ludzkiéj mądrości, o groszowéj zacności, i kwestye na niektóre groszowe rezolucye. Krak. 1618. 1705. 4.

§. 775.

Die vierte Periode der Polnischen Literatur umfaßt zwar einen ziemlich großen Zeitraum (1622—1760), allein man

kann eben nicht sagen, daß sie Sonderliches geleistet hätte. Während dieser Zeit nämlich hatten die Jesuiten, besonders durch Sigismund III. beschützt, die Leitung des öffentlichen Unterrichts im ganzen Königreiche überkommen, in Folge dessen die Sprache durch ihre noch mehr hervortretende Verbindung mit dem von jenen mit der größten Vorliebe gepflegten Lateinischen natürlich an ihrer Reinheit wesentlich verlor, obgleich sie auf der anderen Seite einen gediegeneren, ernsteren, man könnte sagen erhabeneren Charakter annahm. Mehr noch aber schadeten dem Gedeihen der Poesie die äußeren und inneren politischen Wirren, denn sie waren es, welche die wissenschaftlichen Anstalten, die Bibliotheken und mit ihnen die Schriftdenkmäler vernichteten, und, sonderbar genug, erst der Folgezeit, der traurigen Periode der politischen Vernichtung Polens als selbständiger Europäischen Macht, sollte eine Reaction zum Besseren vorbehalten sein. Natürlich kann man also auch nicht erwarten, daß hervorragende Talente auftreten konnten. Indessen verbreitet sich gleichwohl das Wenige, was geleistet wurde, über alle einzelnen Fächer der Poesie. So lieferte der Miscellandichter Samuel Twardowski[1]) aus Skrzypna (1600—1660) die ersten (?) freilich im Ganzen nur höchst unvollkommenen Versuche im Epos (**Wladislaw IV.** und **Woyna domowa**), unter denen besonders seine Schilderung der einheimischen Kriege mit den Tartaren, Kosaken, Moscowitern, Schweden, Ungarn rc. gelungen zu nennen ist. Als poetische Erzählung ist seine Geschichte der schönen Pasqualina nicht mißlungen. Rein historisch ist Raphael Lesczczynski's[2]) († 1703) Chozim, der „göttlichen" Naturdichterin Elisabetha Druzbacka[3]) aus Grosspolen († 1760), die zugleich viele Kirchenlieder schrieb, Epos, und des Bartholomäus Zimorowicz[4]) Heldengedicht auf den Türkenkrieg vom Jahre 1621, worin der Gedankenflug erhaben und der Versbau genau und sorgfältig genannt werden kann. In dem eigentlichen didaktischen Gedichte muß, so schlecht auch seine Reimereien sind, doch schon seiner Fruchtbarkeit halber Bartholomäus Paprocki von Glogol[5]) (1540—1617), der fast alle seine genealogischen, historischen und heraldischen Werke, die übrigens ihrem Inhalte nach werthvoll sind, versifi-

cirte, genannt werden. Als rein beschreibende Dichter werden Stanislaus Vincenz Jablonowski[6]) und der schon genannte Twardowski, der eine Gesandtschaftsreise in die Türkei, welche er officiell hatte machen müssen, recht lebendig schilderte, anzuführen sein. Christoph Opalinski[7]), Wojewode von Posen, († 1655) ist der Verfasser von zweiundfünfzig Polnischen, jedoch in Römischer Manier gefertigten und in Hexametern gedichteten Satiren, worin er mit der Galle eines Persius gegen die Sittenlosigkeit seiner Landsleute ohne Ansehen der Person und gegen den in seinem Vaterlande eingerissenen schauderhaften Rechtszustand mit treffender Portraitirung einzelner Persönlichkeiten, aber leider in erbärmlichem Style, die Lanze einlegt. Als Epigrammatisten stehen die noch zu nennenden Potocki und Kochowski als Muster da, die Daniel Bratkowski[8]), wenigstens in der Versification, welche bei ihm nur Nebensache ist, nicht erreicht hat, obwohl ihm treffender Witz eben so wenig abgeht, als dem Pamphletisten Johann Dzwonowski[9]). In dem damals sehr in Aufnahme gekommenen Hirtengedichte leistete das Meiste Johann Gawinski[10]), obwohl Schwulst und zopfartige Schwerfälligkeit in Form und Inhalt für die pathetischen Serenaden seiner Schäfer ihm nothwendige Attribute zu sein scheinen; nächst ihm ist in demselben Genre Heinrich Chelchowski[11]) anzuführen. In der eigentlichen Lyrik ist der einzige bis zu einem gewissen Grade vollendet zu nennende Dichter Vespasian Kochowski[12]) († um 1700); denn wenn ihm auch viele Sprachunreinheiten und der verdorbene Geschmack seiner Zeit zur Last fallen, so hatte er dafür wahre Pindarische Begeisterung. Neben ihm sind, freilich eigentlich nur ihrer Fruchtbarkeit wegen, anzuführen: Johann Bialobocki[13]), Adalbert Stanislaus Chroscinski[14]), Janus Korybut Fürst Wisnowiecki[15]) († 1741), in dessen Gedichten der Buchstabe R, den er nicht aussprechen konnte, niemals vorkommt, Johann Libicki[16]), der erbärmliche Uebersetzer des Horaz, und Stanislaus Heraklius Fürst Lubomirski[17]) († 1702), der in unreinem halb macaronischem (mit Latein gemischten) Polnisch einige Bücher des Alten Testaments reimte.

Für die dramatische Poesie geschah fast gar nichts; de[nn] obwohl Hieronymus Morsztyn aus Raciborsk den [C]id des Corneille (1689) und Stanislaus Morsztyn d[ie] Andromache von Racine und den Hippolytus von Sen[eca] übersetzten, und Franziska Ursula Wisniowiecki Ra[d]ziwilowa[18]), die sich jedoch von der Französischen Man[ier] lossagte und zu den Engländern überging, und Wladisla[w] Rzewuski[19]) (1705—79) sogenannte Originalstücke (Lu[st]- und Trauerspiele) schrieben, so blieb doch der Französische Einfl[uß], der besonders seit 1661, wo man bei Hofe Französische Dram[en] gab, beginnt, bei ihnen bis zum Ueberdruß vorherrschend, we[nn] man etwa Johann Gawinski's Volkslustspiel [20]) von de[m] betrunkenen Bauer, den ein Herzog von Burgund, nachdem e[r] ihn in sein Schloß hatte bringen lassen, glauben machte, e[r] sei der Herzog selbst, ausnimmt.

Der Roman endlich hat in dieser Periode nichts Ve[r]dienstliches aufzuweisen, außer daß er ihr seine Entstehung ver[]dankt und sich daher zuerst noch fast lediglich in der Form von kleinen Geschichtchen (Facetiae) 2c., wie deren die Deutsche Li[]teratur so viele aufzuweisen hat, bewegt, obwohl auch in meh[]rere längere Produkte dieser Art viele Verse gemischt sind. Zu der ersten Classe gehören die Arbeiten von M. Tr. [J.] Gladkowardzki[21]) und die Jovialitates (in Versen) Wla[]dislaus Potocki's[22]) († 1693), zu den letzteren des eben genannten Schriftstellers, der auch die bekannte Argenis über[]setzte, Syrolet, und des Hieronymus Morsztyn[23]) Bak[]

1) Przeważna legacya Krzy. Zbarawskiego do sułtana tu[]reckiego Mustafy. Kalisz 1621. 4. Krak. 1633. 1639. Wilno 1706. 4. Daphnis w drzewo bobkowe przemieniła się. Lublin 1638. Krak. 1661. 1702. 4. Paskwalina nadobna, z hiszpańskiego. Krak. 17[]. 4. Władysław IV. krol polski w 5 księgach. Leszno 1649. fol. Wojna domowa z Kozaki, Tatary, Moskwą, Szwedami i Węgry. Krak. 1660. fol. Wojna Kozacka poźniejsza. Leszno 1657. 4. Miscellanea selecta. Kalisz 1682. 4. Pałac Leszczyńskich. Leszno 1645. fol.

2) Chocim-Wiktorya. t. i. zwycięstwo na polach Chocimskich. s. l. 1673. 4.

3) Historya chrześciańska księżny Elefantyny. Posn. 1[] 4. Zebrania rytmów wierszopylów żyiących. Warsch. 1752. 4. Poezye, in d. Bibl. Kiesz. klass. Polsk. Leipz. T. XXIX—XX[]

4) Pamiątka woyny Tureckiey w roku 1621 od Polskiego narodu podniesioney. w Krak. 1623. 4.

5) Gniazdo cnoty, skąd Herby Rycerstwa Polskiego swe[]

początek maią. w Krak. 1550. fol. Herby Rycerstwa Polskiego. ib. 1584. fol. Dzyesięcyoro przykazanie mężowo. ib. 1575. 4. Koło Rycerskie. ib. 1576. 4. u. X.

6) Pamiętne uprowadzenie woyska z cieśni Bukowińskiey r. 1685 uczynione. w Krak. s. a. 4.

7) Satyry albo przestrogi do poprawy Rządu riobyczajow w Polscze, na 5 ksiąg rozdzielone, wierszem nierymowym. s. l. 1652. fol. Juvenalis redivivus, to iest Satyry albo przestrogi do naprawy Rządu i obycyajow w Polscze należące. w Wenecyi (Toruniu) 1693. 8. Icon animorum albo zwierćiadło. 1698. 8. Poezye, in d. Bibl. a. a. O. T. XXVII.

8) Swiat po części przeyzrzany. w Krak. 1697. 8.

9) Statut Jana Dzwon., to iest Artykuly Prawne, iako sądzić łotry, i kuglarze iawne etc. s. l. et a. (1650.) 4. Seymu walnego domowego Artykułów sześć. 4.

10) Sielanka Mopsus i różne nagrobki, z przydatkiem innych Autorów. w Krak. 1650. 1668. 4. Wenus Polska, albo Janowi Andrz. Bairowi i Eufr. Grattownie Epithalamium. w Gdańsku 1663. 4. Dworzanki albo Epigrammata Polskie. w Kaźmierzu 1664. 4. Treny żałobne na śmierć Stanisława z Wronowa Xięskiego. w Krak. 1650. 4. Fortuna albo szczęście. ib. 1690. fol.

11) Uciecha Bogiń Parnaskich. w Krak. 1630. 4. Poprzysiężony pokoy Moskwie z Polakami etc. w Lublin. 1635. 4. Heynal narodzonemu Jezusowi etc. Warsz. 1645. 4.

12) Nie próżnuiące próżnowanie oyczystym rymem na Lyrica i Epigrammata polskie rozdzielone i wydane. w Krak. 1674. 1681. 4. Chrystus cierpiący według textu Ewangelii S. wierszem polskim wystawiony. ib. 1681. 4. Dzieło Boskie albo Pieśni Wiednia wybawionego i inszych tranzakcyi woyny Tureckiey w r. 1683. szczęśliwie rozpoczętey. ib. 1684. 4.

13) Hymny i prozy kościelne od Urbana VIII. poprawne, z łaciń. na polski wytłom. w Krak. 1648. 8. Pochodnia slawy Hierem. M. Xiąż. Wiśniowieckiego. ib. 1649. 4. Pogoda iasna Oyczyzny. ib. 1650. 4. Klar męstwa na obiaśnienie Pochodni Xiąż. J. Wiśn. ib. 1649. 4. Zegar w krotkim zebraniu czasów Królestwa Polskiego. w Krak. 1661. 4. Odmiana postanowienia sfery niestateczney Kozackiey i pochwały X. Jer. W. ib. 1653. 4. Brat Tatar. s. l. 1652. 4.

14) Joba cierpiącego historya w Pismie. S. wyrażona, na wiersz oyczysty przeloż. w Warsz. 1705. 4. Aman od Asverusa króla Perskiego nad inne Xiążęta wywyższony. ib. 1745. 4. Krótki zbior duchownych zabaw, to iest Pacierz, Psalmy pokutne i pieśni różne nabożne. w Częstoch. 1711. 4.

15) Odglos żałości nad śmiercią w Bogu Przewielebnego etc. s. l. 1733. 4. S. Filipa Neryusza, niektóre akty strzeliste bez litery R. s. l. 4. Lutnia na pochwałę Łuk. Olszewskiego. w Lwowie 1734. fol. Załosna na pochwałę tegoż. ib. 1736. fol.

16) Horacyusz przekladania J. Lib. s. l. 1647. 4. (Oden und Epoden.) Sen żywota ludzkiego Wierszem łacińskim przez J. Balde. w Krak. 1647. 4. Bacchus miraculosus, Panom Mięsopustnikom, Piianicom etc. s. l. et a. 4. Son dziwny, w którym wino i woda o godnościach swoich rozprawnią. Somnium prodigiosum de vino et aqua mutuo inter se pro dignitatis apice litigantibus. s. l. 1647. 1684. 4.

17) Melodya Duchowna, czyli wiersze o męce Pańskiey. w Krak. 1703—25. 8. Theomuza. w Warsz. 1683. 4. Muza polska na tryumphalny wiazd nayiaśn. Jana III. ib. s. a. 4. Classicum nieśmier-

telney sławy. w Krak. 1694. 4. Tobiasz wyzwolony. w Warsz. 1683. 1691. 1706. 12. Ecclesiastes czyli Księga Coheleth z Pisma S. wierszem tłomaczona. w Warsz. 1706. 12. Momenta ostatniego życia. w Warsz. 1707. 8.

18) Komedye i Trajedye (16) przednio dowcipnym wynalazkiem, wybornym wiersza kształtem. s. l. 1684. fol. Ihre Stücke wurden auf einem Privat-Theater zu Nieswiecz von vornehmen Personen gegeben.

19) Zabawki wierszem polskim Joz. Rzew. Warsz. 1760. 4

20) Tragi-Komedya o piianym ktory mniemał iż iest Królem przez J. G. w Gdańsku 1638. 4.

21) Co nowego, albo dwór mający w sobie osoby i mowy rozmaite, z których wydworne powieści albo dworstwa, jakoby nowe tego wieku apophtegmata zebrane i na pospolity pożytek i uciechę są wydane. Krak. 1695. 8.

22) Syrolet albo prawdziwy obraz męstwa. s. l. 1764. 8. Jovialitates albo żarty i fraszki rozmaite. s. l. 1717. 8.

23) Antypasty małżeńskie, trzema uciesznemi historyami, jako wdzięcznego smaku cukrem prawdziwéj a szczeréj miłości małżeńskiéj zaprawione. Krak. 1650. 8.

§. 776.

Die fünfte Periode der Polnischen Literatur (von 1760 bis 1800) bildet zugleich das Zeitalter des Wiederauflebens der Wissenschaften. Stanislaus August IV. (Poniatowsky), obgleich in politischer Beziehung ein für Polen höchst verderblicher König, wußte doch den Künsten und Wissenschaften mit Geschick aufzuhelfen; denn erstlich gelangte die Nationalsprache unter seiner Regierung wieder zu ihrer früheren Reinheit, dann aber ward auch die ganze früher nur auf Jesuitische Grundsätze basirte Jugenderziehung nach Möglichkeit geändert und gebessert, an welcher Umwandlung der berühmte Jurist Stanislaus Konarski[1]) (1700—75), den man als den Wiederhersteller der Literatur in seinem Vaterlande zu betrachten pflegt, keinen geringen Antheil hatte. Er gilt übrigens auch, seines Epaminondas halber, für den Vater des nationalen Dramas, welches an dem seit 1755 stehend gewordenen Warschauer Theater seine Stütze fand; ja in der von ihm zu Warschau errichteten Adelsschule gehörte die Aufführung von Schauspielen mit zum Unterricht der Knaben. Leider erfuhr das Land nach den beiden Theilungen (1772 und 1793), je nachdem es in dem politischen Interesse der Mächte lag, die sich in das unglückliche Reich getheilt hatten, vielfache Modificationen und Umänderungen in dem bisher angenommenen Erziehungssysteme; ja die an

Preußen und Oesterreich gekommenen Landestheile bekamen mit ihren neuen Herren auch die Sprache derselben, und nur derjenige Theil des Landes, der an Rußland fiel, behielt nebst seinen alten Gesetzen und Institutionen auch seine Sprache. Von nun an ward die Universität Wilna der Centralpunkt der Polnischen Bildung, welche von dem vertrauten Freunde Alexander's I., dem Fürsten Adam Czartoryski, gepflegt und erhalten ward, der es bei diesem durchzusetzen wußte, daß nicht blos die schon bestehenden, sondern auch die überall, wo es nothwendig schien, im Königreich Polen neu errichteten Schulen unter die Oberleitung der genannten Universität gestellt und von dieser beaufsichtigt wurden. Daneben bildete sich (1801) zu Warschau die sogenannte „Gesellschaft", um die alte Sprache und Literatur aufrecht zu erhalten.

1) Sein Hauptwerk, welches am Meisten auf die Verfeinerung des Geschmacks einwirkte, war: De emendandis vitiis eloquentiae. Wars. 1741. 8. Sonst sind noch von ihm anzumerken: O skutecznym rad sposobie. Warsz. 1760. V. 8. O religii poczciwych ludzi. ib. 1769. fol. Epaminondas, trag. orig. ib. 1756. 8. Listy przyiacielskie. ib. 1733. 4.

§. 777.

Betrachten wir nun die einzelnen dieser Periode angehörigen Dichter, so wird, wenn wir mit dem Epos beginnen, Graf Ignaz Krasicki[1]) (1734—1801), Erzbischof von Gnesen, der fruchtbarste und beste Poet dieser Zeit, obenan stehen. Er gab seinem Vaterlande das erste eigentliche Heldengedicht, Woyna Chocimska oder der Krieg von Chozim betitelt, worin er die unter König Sigismund III. durch Chodkiewitz über den Sultan Osman errungenen Siege der Polen in zwölf Gesängen feierte. Gewöhnlich werden auch noch Hyacinth Przybylski (1757—1819) und Jozef Szymanowski (1748—1801) mit unter die Epiker gezählt, ersterer weil er die Dichtungen eines Milton, Camoens, Virgil und Homer, letzterer weil er Montesquieu's Tempel von Knidos (Swiatynie Wenery w Knidos) in sehr schöne Polnische Verse übersetzt hat. Im komischen Epos leistete Krasicki in seiner Myszeis (in 10 Büchern) das Möglichste, indem er höchst geschickt die altpolnische Sage von dem durch die Ratten und Mäuse verzehrten König Popiel lächerlich zu machen wußte.

Seine beiden anderen heroisch-komischen Epopöen, die Monachomachia und Antimonomachia, aus je sechs Büchern bestehend, scheinen ihm den Namen des Polnischen Voltaire eingetragen zu haben, allein Werth haben sie nicht, und er verdient diesen Namen auch nur in soweit, als er das erstere Gedicht auf Veranlassung Friedrich's II. von Preußen zu Sanssouci in der Gesellschaft des berühmten Philosophen geschrieben hatte. Auch Thomas Kajetan Wegierski[2]) (1755—87) lieferte ein Organy, die Orgeln, betiteltes Gedicht in diesem Genre, das zwar genau nach Boileau's Lutrin gearbeitet ist, aber durch seine leichte Versification zu den besten Produkten dieses Zeitalters gehört. Denselben Weg schlug endlich Franz Dionysius Kniaznin[3]) (1750—1807) ein, indem er ein längeres komisches Epos, der Ballon, in zehn Gesängen lieferte, an welches sich als Fortsetzung ein anderes, die große Gala betitelt, anschloß. Als beschreibende Dichter können nur Stanislaus Trembecki († 1812) mit seinem Zofiowka[4]), einer sehr hübschen Schilderung der Gärten der Gräfin Sophia Potocka, und Martin Molski[5]) mit seiner Verherrlichung der Astronomie hier eine Stelle finden. In der Fabel und kleinen poetischen Erzählung sind Kniaznin und Krasicki hervorzuheben, welcher letztere auch treffliche Satiren, die ebenso originell als witzig sind, lieferte, während ersterer ein rein moralisch-didactisches Gedicht unter dem Titel: „Eine Mutter an ihre Tochter über die Tugend“ hinterlassen hat. Ein artistisches Lehrgedicht über die Dichtkunst lieferte Franz Dmochowski[6]) aus Podlachien (1762—1808). Als Satiriker und Epigrammatist ist weit beißender und voll martialischer Kaustik der geistvolle Adam Stanislaus Naruszewicz[7]) aus Litthauen (1733—95), der bekannte Polnische Historiker, der aber auch einige sehr witzige historische Episteln hinterlassen hat, die ebenfalls Krasicki's Versuche in diesem Genre übertreffen. Endlich mag noch der König Stanislaus Lesczynski[8]) (1677—1766) als Lehrdichter genannt werden, und zwar nicht der Curiosität wegen, daß er als gekröntes Haupt den Musen huldigte, sondern weil seine Verse sich fern von der zu seiner Zeit noch so sehr gewöhnlichen Sprachmengerei gehalten

haben. Idyllen lieferten Stanislaus Trembecki, Naruscewicz, der gleich zu nennende Karpinski und Kniaznin. Als eigentlicher Lyriker mag der Uebersetzer von Delille's Jardins, Franz Karpinski[9]) aus Holoskow in Galizien (1741—1825), folgen, denn seine Lieder und Hymnen gehören im profanen und erhabenen Style, ihrer lieblichen Einfachheit und zarten Phantasie halber, zu den besten Produkten dieser ganzen Periode. Kräftiger, wenn auch nicht geschmackvoller, ist in der Ode und Elegie Stanislaus Trembecki, im spielenden erotischen Liede, im Geschmacke Anacreon's, aber meisterhaft Naruscewicz und der eben so frische als üppig schwärmende Erotiker Kniaznin, der aber auch ein längeres lyrisch-episches Gedicht, der Rosmarin, vier Bücher Oden und Klagelieder des Orpheus in 22 Gesängen hinterlassen hat.

Was endlich die dramatische Literatur während dieser Periode anlangt, so ist diese verhältnißmäßig unter weit günstigeren Auspicien vorwärtsgeschritten, denn der Jesuit Franz Bohomolek[10]) schrieb bereits zu Anfange dieser Periode die ersten Polnischen Original-Lustspiele, denen die eigentliche vis comica durchaus nicht abgeht, wohl aber, was einzelne Charaktere betrifft, alle Weltkenntniß. Seine ersten Lustspiele (1757), welche nur für die Aufführung in Schulen bestimmt und bei denen darum alle weiblichen Personen ausgeschlossen waren, kann man ohngefähr mit den Lateinischen Lustspielen zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, wie z. B. den Studentes 2c., vergleichen, obwohl er in mehreren (fünf) nur Molière'sche Stücke umarbeitete. Später (1767) schrieb er für das königliche Hoftheater, und nun ließ er auch Frauenzimmer mit auftreten, aber, sei es Verstellung oder Wahrheit, der gute Jesuit zeigt sich als einen wahren Böotier in der Kenntniß des weiblichen Herzens. Weit Besseres leisteten in diesem Genre schon der Kammerdiener Daniel Belgram[11]), obgleich man annimmt, daß er nur zu Czartoryski's Stücken den Namen lieh, und Joseph Bielawski[12]) (1740—1809); dagegen ist Franz Zablocki[13]) (geb. 1754) schon ein geschickter Nachahmer Beaumarchais' und Molière's, von denen er Einzelnes übersetzt

hat. Fürst Adam Czartoryski[14]) (1733—1823) endlich und der Bischof Joseph Kossakowski[15]) († 1794), welcher Letztere übrigens anonym schrieb, haben das Verdienst guter Erfindung und treuer Sittenschilderung. Ein Original-Trauerspiel im strengsten classischen Style, Epaminondas, lieferte Konarski; Krasicki versuchte sich auch im Lustspiel, Trembecki ahmte nur Voltaire nach, aber Naruscewicz ist in seinem Trauerspiel, „Guido" (Warschau 1770. 4.), Original. Der bedeutendste Dramatiker unter allen ist zweifelsohne Adalbert Boguslawski[16]) (1760—1829), Director des Warschauer National-Theaters, als welcher er neben seinen zahlreichen Originalarbeiten, unter denen aber die Lustspiele die besten sind, zugleich auch die Geschichte des Polnischen Theaters (Werke, Bd. I.) verfaßte und die erste dramaturgische Anleitung für Schauspieler schrieb. Sein beliebtestes Drama führt den Titel: „die Krakauer und Goralen". Die erste Polnische Original-Oper, denn seit 1661 hatte man nur Italienische Opern bei Hofe gegeben, dichtete der schon genannte Bohomolek[17]), unter dem Titel: „die glücklich gemachte Armuth"; Kniaznin lieferte zwei recht gelungene Opern, die Spartanische Mutter und die Zigeuner, Boguslawski aber eine recht gute heroisch-komische Oper: „Herminia". Von Kniaznin giebt es ein recht gelungenes Schäferspiel: „die dreifache Hochzeit", und von Boguslawski ein ansprechendes Melodram: „Izkahar".

Was zuletzt noch den Roman anlangt, so hat hier Krasicki in seinem „Herr Erbtruchseß" und den „Abenteuern Doswiadczynski's" zwei vortreffliche Sittengemälde seiner Zeit geschaffen. Im historischen Genre lieferten schon Michal Dymitr Krajewski[18]) (geb. 1746, gest. nach 1793) und Jezierski[19]) recht hübsche Erstlingsversuche.

1) Myszeis. Warsz. 1775. 8. Woyna chocimska. ib. 1780. 8. Bajki i przypowieści. ib. 1780. 1806. 8. Satyry. ib. 1778. 8. Wiersze różne. ib. 1784. 8. Listy i pisma różne. ib. 1789. 8. Dzieła. Warsz. 1803—4. X. 8. Wrocł. 1824. X. 8. Lipsku 1834. X. 8. (in d. Bibl. Kiesz. Klass. Polsk. T. I—X.) Warsz. 1830—32. VIII. 8. Wszystkie Dzieła. Paryz 1830. 8. Przypadki Doswiadczyńskiego. Warsz. 1775. 8. Pan Podstoli. ib. 1778. 8. Bresl. 1825. II. 8.

2) Organy. Warsz. 1784. 4.

3) Dzieła. w Warsz. 1787—88. III. 8. 1828. VI. 8. Lipsk. 1837. VI. (Bibl. K. Kl. P. T. 32—37.)

4) Zofiiowka. Lipsk (Wilna) 1806. 12. (trad. en franç. p. de la Garde. Vienne 1815. 4. S. auch Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 18.) Dzieła poetyczne. Lipsk (Wilna) 1806. II. Warsz. 1819—21. III. 8. Bresl. 1827. II. 8. Lipsk. 1836. 8. (Bibl. Kiesz. Klass. Polsk. T. 29.)

5) Dwie nocy czyli rozmyślanie o sztuce gwiazdarskiéy. Warsz. 1804. 8.

6) Szbuka rytmotworcza, poema. w Warsz. 1788. 8.

7) Dzieła rymotworcze. Warsz. 1778. IV. 8. ib. 1803. Lipsk. 1835. 8. (in der Bibl. a. a. D. T. VII—IX.) Bresl. 1826. II. 8.

8) Historya St. i Now Testamenta. Nancy 1769. fol. Głos wolny szlachcica. ib. 1761. fol.

9) Dzieła, wierszem i prosa. Warsz. 1790. IV. 12. 1806. IV. 8. Bresl. 1826. IV. 8. Lipsk. 1835. V. 8. (Bibl. a. a. D. T. X—XIV.) S. Jordan Slav. Jahrb. Bd. III. p. 1 sq. 43 sq.

10) Komedye. Warsz. 1750. III. 8. Lublin 1757. Lwow. 1758. III. Warsz. 1772—75. V. 8. Komedye na teatrum. ib. 1767. 8.

11) Mnieyszy koncept iak przysługa. Warsz. 1774. 8.

12) Natręci, Kom. z rozkazu Nayiaśń. Warsz. 1765. 8.

13) Dziewczyna sędzią. Kom. Warsz. 1781. 8. Fircyk w zalotach. Kom. ib. 1781. 8. Zabobonnik. Kom. ib. 1781. 8.

14) Panna na wydaniu Kom. Warsz. 1774. 8. Pysznoskąpski. ib. 1774. 8. (Dass. St. mit nr. 14.) Kawa. ib. 1779. 8.

15) Warszawianin w domu, Panicz gospodarz, Mądry polak. Warsz. 1786. 8.

16) Dzieła dramatyczne Wojc. Bog. Warsz. 1820—25. XV. 8.

17) Nędza uszczęśliwiona. Warsz. 1778. 8.

18) Podolanka czyli wychowanica natury. Warsz. 1784. 8. Przypadki Woyciecha Zdarzyńskiego. ib. 1786. 8. Pani Podczaszyna. ib. 1787. 8. Leszek biały, książe polski. Warsz. 1789. 8.

19) Rzepicha matka Królów żona Piasta między narodami sarmackiémi sławiańskiego monarchy téj części ziemi, która się nazywa Polska. ib. 1790. 8. Goworek herbu Rawicz, wojewoda sandomirski, powieść zwidoku we śnie. ib. 1789. 8.

§. 778.

Die letzte Periode der Polnischen Literatur (seit 1800) ist, troß der zu Anfange des zweiten Viertels dieses Jahrhunderts klar ausgesprochenen Vernichtung Polens als selbständiger Staat, für die Wissenschaften, besonders aber für die Poesie, höchst fruchtbringend gewesen, weil, zumal in der neuesten Zeit, diese für das einzige Bindemittel der überall hin zersprengten Polen, zugleich aber auch für die beste Anregung des Nationalgefühls

und des Patriotismus gilt. Letzterer Umstand macht zugleich die besonders seit 1830 durchweg politisch gewordene Tendenz der Polnischen Poesie überhaupt erklärlich. Uebrigens wollen wir nicht vergessen hier zu bemerken, daß die Kreirung eines Theils des alten Polens zu einem Großherzogthum Warschau (1807), wo Stanislaus Kostka Potocki die Leitung des öffentlichen Unterrichts mit eben so viel Eifer als Erfolg ergriff, nicht wenig dazu beitrug, der National-Literatur ihren alten Glanz wiederzugeben, nachdem bereits vorher (1802) die 1775 errichtete Erziehungskammer für das Königreich Polen in ein Directorium des öffentlichen Unterrichts verwandelt worden war. Dieses gedeihliche Fortschreiten zum Besseren ward auch dadurch, daß Kaiser Alexander I. die Polnische Krone (1815) erhielt, nicht gehindert, denn die Universität Warschau ward von ihm als Pflanzschule der Nationalbildung angelegt. Leider machte die Revolution von 1830 mit ihren Folgen allen diesen wohlthätigen Einflüssen ein Ende; nach der Pacification des Landes hörte die Universität Wilna, die seit 1815 vorzugsweise der Brennpunkt der modernen Polnischen Literaturbestrebungen gewesen und aus deren Mitte die durch Mickiewicz ins Leben gerufene romantische Schule hervorgegangen war, auf; die Universität Krakau konnte fortan nur einen schwachen Ersatz für diesen Verlust bieten, und da die Russificirung des ganzen Landes natürlich auch das Studium der Nationalsprache ebenso unnöthig wie bedenklich fand, so sind jetzt Paris und Brüssel, die Hauptsitze der Polnischen Emigration, zugleich auch noch die einzigen Strebepfeiler ihrer Literatur, da ein Gedeihen derselben in den unter fremdem Scepter stehenden Theilen des alten Sarmatenlandes, schon der von den Polen als unabänderlich nothwendig gehaltenen politischen Farbe ihrer Poesie und Belletristik wegen, gegenwärtig unmöglich geworden ist.

§. 779.

Da wir schon angedeutet haben, daß mit dem Jahre 1815 eine Art von geistig-literarischer Regeneration in der

Polnischen Literatur anhebt, so wird hierin auch eine vollständige Erklärung liegen, weshalb wir bei dieser letzten Periode derselben eine doppelte Schule zu unterscheiden haben werden. Beschäftigen wir uns vorerst mit der einen und zwar der alten classischen, d. h. derjenigen, welche, unter dem Einflusse der Franzosen stehend, von diesen besonders die Regelmäßigkeit in Form und Inhalt, freilich aber auch den steifen Zopf des Zeitalters Ludwig's XIV. und XV. angenommen hatte. Als Epiker fallen aus der genannten Schule in diese Periode Dyzma Boncza Tomaszewski[1]) mit seiner Jagiellonide, worin er die Vereinigung Polens und Litthauens feiern will, und Tymon Zaborowski[2]) (1799—1828), dem aber die feurige Phantasie des eben Genannten abgeht. In der beschreibenden Poesie hat Franz Wenzyk[3]) durch seine Schilderung der malerischen Umgebungen Krakaus das Mögliche geleistet, und als Fabeldichter verdient Stanislaus Jachowicz[4]) hier ebenfalls eine ehrenvolle Erwähnung. In der eigentlichen didactischen Poesie haben Tomaszewski und Kajetan Kozmian[5]) über einen und denselben Gegenstand, den Ackerbau, um den Preis gerungen. Auch Johannes Gorczyczewski[6]) († 1823), der Uebersetzer der Satiren Boileau's, hat sich in seinen eigenen Arbeiten der Schule desselben angeschlossen, und Thaddäus Matuscewicz († 1817) soll vorzugsweise darum hier genannt werden, weil er, obwohl nur Uebersetzer von Delille's Imagination, dennoch in Versbau und Auffassung der einzelnen Bilder und Gedanken seines Musters so vollkommen ist, daß er unbedingt selbst für ein Original gelten mag. In der Lyrik, denn von Valentin Gurski's[7]) (60) Idyllen und von des Piaristen Martin Eysymont's[8]) (1735—1812) Palämon und Galathee spreche ich nur der Vollständigkeit halber, gedieh am Meisten die Ode, und als Muster können wir Ludwig Osinski's[9]) († 1838) gelegenheitsweise gedruckte Ode auf Kopernikus, Kantorbery Timowski's Klaggesang auf die Zerstörung von Saragossa, Franz Morawski's Ode an die Dichter, sowie einige ältere Compositionen von Julian Niemcewicz (in seinen spiowy historyczne), Cyprian Godebski's[10]) (geb. 1755, fiel 1809 in der Schlacht bei Rascyn) und Markus Molski's (1751—

1822) höchst originelle und geschmackvolle, ächt lyrische Miscellangedichte anführen.

In der dramatischen Literatur endlich, wo Osinski als Vorkämpfer der classischen Schule, nachdem er Director des Warschauer National-Theaters geworden, die classische Französische Manier festhielt[11]), glänzen: Franz Wenzyk[12]) durch seine kalt pathetischen Dramen Glinski, Barbara Radziwill und Wanda, Aloysius Felinski[13]) aus Luk in Volhynien (1771—1820), der größte Polnische Verskünstler und Uebersetzer des homme des champs von Delille, von Crebillon's Rhadamiste, Alfieri's Virginia rc., durch sein treffliches National-Trauerspiel Barbara Radziwill, und der Liederdichter Ludwig Kropinski[14]) († 1844) mit seiner durch schöne Verse und reine Sprache ausgezeichneten, aber ganz im Französischen Geschmacke gehaltenen Tragödie Ludgarda, neben welchen wir Johann Drozdowski[15]) († 1810) und Thekla Lubinska, deren Wanda (1810) aber ungedruckt ist, nur der Vollständigkeit halber nennen. Im Lustspiele haben Aloys Zolkowski († 1822), der eigentlich nur aus dem Französischen übersetzte, und Ludwig Adolph Dmuszewski[16]) († 1847), beide selbst Schauspieler, viel Geschick bewiesen, sind aber von Gurski an Leichtigkeit des Versbaus bei Weitem übertroffen worden. Von Dmuszewski erhielt übrigens das Polnische Theater die besten Melodramen.

1) Jagiellonida, czyli zjednoczenie Litwy z Polską. Berdyczów 1818. 8. Rolnictwo. Lwow. (Krak.) 1802. 4. Pisma rozmaite. Warsz. 1822. II. 8.

2) Dumy podolskie, w czasie panowania Turków na Podolu. Pulawy 1830. 8.

3) Okolice Krakowa. Krak. 1820. 1823. 1833. 8.

4) Bajki, przypowiastki i powieści. Warsz. 1829. 8.

5) Ziemiańsnwo Polskie, poema w czterech pieśniach. Posen 1839. 8.

6) Gotowalnia sentymentalna. Warsz. 1804. 8. Dzieła Jana Naturalisty Zamykaiące w sobie mnichopismo oskarzenie, obronę naturalisty z anatomiią mnicha, zebrane wydane i powiększone przez O. Al. Marka. w Augsburgu (Warsz.) 1800. 8.

7) Różne dzieła wierszem i prozą. Warsz. 1785. 12. Krak. 1804. IV. 12.

8) Manualik poczciwego człowieka, wierszem. w Warsz. 1779. 12. Palemon i Galatea. s. l. et a. 8.

9) Zbiór zabawek wierszec, Warsz. 1804. 8.

10) Poezye. Warsz. 1821. II. 8.

11) La fête du jour de nom, trad. en franç. in d. Chefs d'oeuvres des théâtres etc.

12) Glinski, Barbara Radziwiłowna i Bolesław smiały. Krak. 1822. 8. Wanda. ib. 1826. 8. Glinski trad. en franç. p. Denis, in d. Chefs d'oeuvres des théâtres étrangers. Paris 1822—23. 8.

13) Dzieła wiérszem i proza. Warsz. 1816—21. II. 8. Breslau 1840. II. 8. Barbara Radziwill, trad. p. Denis, a. a. O.

14) Dzieła. Lwow. 1844. 8.

15) Literat z biedy kom. we 4 akt. wiérszem. Warsz. 1786. 8. Umizgi dla przysługi kom. we 3 akt. wiersz. ib. 1788. 8. Bigos hultayski czyli szkoła trzpiotów kom. we 2 akt. wiérszem ib. 1808. 8.

16) Dzieła dramatyczne. Warsz. 1822—23. X. 12.

§. 780.

Es giebt nun aber einige Polnische Dichter, die gewissermaßen eine Uebergangsepoche zu der modernen Schule bilden. Der ausgezeichnetste von ihnen ist ohne Zweifel Jan Pawel Woronicz[1]) aus Volhynien (1757—1829); denn mußte man schon seine poetische Erzählung, Sybilla, sowie seine Idyllen gelungen nennen, so hat er besonders in seinem Lech ein Epos geliefert, wie weder vor noch nach ihm sein Land ein zweites gehabt hat. Als Lyriker gehört hierher Kasimir Brodzinski[2]) aus Galizien († 1835), der Uebersetzer von Werther's Leiden, der Jungfrau von Orleans und der Maria Stuart, sowie Jan Nepomuk Kaminski (geb. 1800), der Calderon's Arzt seiner Ehre und Schiller's Wallenstein übertrug und selbst ein recht gelungenes Drama, die Krakowiaken und Goralen (Gebirgsbewohner), schrieb, hier aber wegen seiner Sonette anzuführen ist[3]). Alexander Graf Fredro[4]) schrieb eine Anzahl an Laune und Handlung reicher Lustspiele, (z. B. die Damen und die Husaren, die Schmollerin und der störrige Mann, die Verlobte, Tantchen, Herr Jowialski), die besonders an geschickter Characterzeichnung seines Bruders Jan Maximilian[5]) Graf F. pathetische und wilde Anspielungen auf Polens Unglück enthaltende Trauerspiele (Dido und Harald und Wanda) bei Weitem übertreffen. Allein am Höchsten steht unter den Dramatikern der Jetztzeit Polens heute noch Joseph Korzeniowski[6]) aus

Brobach (geb. 1800), weniger wegen seiner Dramen (wie z. B. seines Mönches, seiner Aniela, Clara, schönen Frau), als besonders wegen seiner Lustspiele, die in Warschau stets mit gleichem Erfolge aufgeführt werden. Wir heben darunter besonders hervor seinen Doktor der Medicin, seinen Fabrikanten, seine Verlobung der Actrice, seinen Mann und Künstler 2c., sämmtlich in Prosa.

1) Wiérsz na pokoje nowe w zamku królewskim. s. l. 17.. 8. Pieśń Assarmota patryarchy narodów sarmackich, in d. Wars. Pamiet. 1805. Sybilla poema w 4 pieśnach. Lwow 1816. Krak. 1831. 8. Lech, poema w 3 pieśn., Hymn do boga, Sejm wiślicki, Sielanki 2c. in s. Poezye. Krak. 1832. II. 8.

2) Pisma. Warsz. 1821. II. 8. Pism rozmaitych. ib. 1830. III. 8.

3) Zabobon czyli Krakowiacy i Gorale zabawka dram. z śpiewkami w 3 akt. Lwów 1821. 8. Sonety. Lwów. 1827. 8. Ha-liczanka. ib. 1835. 8.

4) Komedyi. T. I. II. w Wiédniu. 1826. T. III. we Lwowie 1830. T. IV. ib. 1834. 8. Ed. II. ib. 1839. V. 8. Un voeu de jeune fille, trad. en franç. p. Marocewicz im Théâtre Européen Paris 1835. Livr. 57.

5) Trajedye wierszem. Lipsk. 1837. 8.

6) Dramata i Komedye mniejsze. Wilno 1846. II. 8. Komedye Warsz. 1845. 8. Trajedye. Kiew. 1841. I. 8.

§. 781.

Wir kommen jetzt zu dem letzten Stadium der modernen Polnischen Literatur, welches sich am Bequemsten von der Entstehung des Romanticismus darin herdatiren wird. Uebrigens ist auch dieses für die heutigen Polen eigentlich nur allein da, denn die meisten stimmen doch mit Garczynski überein, wenn er singt: „Nur die gegenwärtige Welt ist göttlich, ist herrlich, die zukünftige, die vergangene sind nichts 2c.“ Ihre Entstehung verdankt diese neue Schule unbedingt jenem Zusammentreten von talentvollen Jünglingen unter Adam Mickiewicz[1]) (geb. 1798 in Litthauen) zu Wilna (1815) um sich der tyrannischen Alleinherrschaft der sogenannten Classiker, die keine Neuerung neben sich aufkommen lassen oder eine Neigung zu einem andern Geschmack dulden wollten, entgegenzustellen. Jene Vertreter einer neueren Richtung hatten sich aber selbst größtentheils nach den Engländern und neueren Deutschen Dichtern gebildet und ge-

wannen vorzugsweise dadurch bedeutendes Terrain, daß sie ohne sonderliche Mühe zu beweisen im Stande waren, daß die Classiker wenn auch in Polnischer Sprache, doch mit Französischem und Römischem Geiste dichteten, also das Nationalgefühl, welches stets bei den Polen maßgebend gewesen ist, beinahe beleidigten. So hatten sie denn bald nicht blos die öffentliche Meinung, sondern auch den Compler der besten Köpfe für sich. Sie gaben sich nun den Namen Romantiker, weil sie ihre Stoffe, ihre Gestalten, ihre Bilder aus der Wirklichkeit, aus dem Volksleben und aus dem Nationalgefühle der Polnischen Nation wählten. Ehe jedoch die schärfsten Vertreter dieser Richtung, d. h. der **Poezya czysto polska**, hier besprochen werden, wollen wir noch einige Dichter nennen, die mehr vermittelnd zwischen der äußersten Rechten und äußersten Linken standen. Hierher gehören Antoni Edward Odyniec[2]), der Uebersetzer von Byron's Braut von Abydos und dessen Korsaren, sowie von W. Scott's Jungfrau vom See, ein recht guter Balladendichter, der weit gereiste Orientalist Alexander Chodzko[3]), besonders geschickt im elegischen Genre und als Nachahmer der morgenländischen Dichtungsweise höchst glücklich (z. B. in seinem Derar), ferner Julian Korsak[4]), ein vorzugsweise nach den Engländern gebildeter Lyriker, der auch ein sehr originelles komisches Epos, die Biberde, geliefert hat, worin er die übeln Gewohnheiten seiner Vorfahren, ohne dabei ihre Tugenden zu verkennen, sehr scharf beurtheilt, wogegen er in seinen Poetischen Gedanken über den Tod auch die Verse des schlechten Dichter Baka dem Gelächter preisgiebt, Joseph Borkowski[5]), Stephan Witwicki[6]) († 1846), von dem sehr gute geistliche Gedichte, Balladen und Romanzen vorhanden sind, und Joseph Dionysius Minasowicz[7]), der Uebersetzer der Stummen von Portici und der Preziosa und der Verfasser eines lyrischen Dramas, Othello.

1) Poezye. Poznan 1832. V. Petersb. 1829. II. Paryz 1830. III. 8. Warsz. 1833. III. 8. Poezje, nowe wydanie przejrzane i poprawione przez autora, ozdobione jego portretem na stali rytym. Paryz 1838. 1844. VIII. 12. (T I. Ballady, romanse i wiersze różne T. II. Konrad Wallenrod i Grażyna. T. III. Dziady, Część 2tai 4ta Sonety str. 190. T. IV. Dziadów Cz. 3a. T. V u. VI. Pan

Tadeusz czyli ostatni zajazd na Litwie, historja szlachecka z r. 1811 i 1812, we 12 księgach. T. VII. Poezje Lorda Byrona tłomaczone: Giaur przez A. Mickiewicza, i Korsarz przez A. E. Odyńca. T. VIII. Wiersze różne, z dodaniem: Zdań i uwag z dzieł Jakóba Bema, Anioła Ślązaka i Sę Martena.) Księgi Narodu Polskiego i pielgrzymstwa polskiego. Paryz 1834. 12. Kurs literatury slawiańskiej w Kollegium francuzkiém wykładanéj. ib. 1841—43. IV. 12. (Deutsch. Leipzig 1843—45. IV. 8.) Poezye. ib. 1844. 8. Oeuvres, trad. nouv. p. le comte Ostrowski. ib. 1841. T. I. 18. Dziady ou la fête des morts, trad. en franç. Paris 1834. 8. Gedichte, Deutsch v. C. v. Blankensee. Berl. 1836. V. 8. Ueber sein Todtenfest s. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 473. 485 sq. 1840. p. 120. 126. 132. 142 sq.

2) Poezye. w Wilnie 1825. II. 8. Poznan 1833. Izora, drama. Warsz. 1828. 8. Nowy Parnas Polski. Pozn. 1832. 8. Tlómaczenia. Lipsk. 1838—41. III. 8.

3) Poezye. Petersb. 1829. 8. Nowym Parnasie polskim. Poznan 1833. 8. Obrazy litewskie. Wilno 1844. 8.

4) Poezye. Poznan 1836. 8. Dzieła. Petersb. 1830. 8. Nowym Parnasie Polsk. Poznań 1833. 8.

5) Ziemonii i Rozmaitościach.

6) Ballady i romanse. Warsz. 1844. 8. Edmund. Warsz. 1829. 8. Poezye sielskie. ib 1830. 8. Poezye biblijne. ib. 1830. 8. Poezye, biblijne, piosnki sielskie i wiersze różne. Paryz 1836. 16.

7) Otello, czyli murzyn w Wenecyi. Warsz. 1828. 8. Niema z Portici, opera w 3 akt. ib. 1831. 8. Precioza. ib. 1826. 8.

§. 782.

Wir haben schon gesagt, daß Mickiewicz der Führer und das Muster der jungen Polnischen Poesie ist. Betrachten wir seine eigene literarische Thätigkeit in einer gewissen Zeitfolge, so finden wir, daß es zuerst die Liebe war, die aus ihm einen Dichter schuf, denn er liebte die Schwester eines Freundes, ohne erhört zu werden, und dieser unglücklichen Leidenschaft entsprang sein dramatisch gehaltenes Fest der Todten (Dziady). Als er mittlerweile, der Theilnahme an einer geheimen Verbindung verdächtig, zu Wilna hatte ins Gefängniß wandern müssen, dann aber, wieder frei geworden, eine Reise nach der Krimm unternommen hatte, dichtete er an den Gestaden des schwarzen Meeres seine berühmten Sonette. Dann ging er mit dem Fürsten Galitzin nach Petersburg, und hier schrieb er seine National-Epopöe Conrad Wallenrod, ließ dann Romanzen und Balladen folgen (darunter die Redoute Ordona [Redouta Ordona, Lipsk. 1833. 8.], eine Episode aus dem letzten

Polnischen Befreiungskriege), und schloß mit dem „Herrn Thaddäus", einem epischen Gedichte in zwölf Gesängen, mit welchem in der Polnischen Literatur nur eben sein Conrad um den Preis ringen kann. Uebrigens ist dieses Gedicht zugleich der beste Polnische historische Roman, denn es schildert mit bewunderungswürdiger Treue das häusliche und bürgerliche Leben der Polen und Russen in Litthauen im Jahre 1817 und zeichnet sich ebenso sehr durch die Wahrheit und Natürlichkeit seiner Gestalten und Localitäten, als durch Reinheit der Sprache, welche der echt Polnische energische Ton und ein gewisser den Grundcharakter des Ganzen bildender derber Humor nicht stören, und durch Harmonie der Verse aus. Neuerdings ist Mickiewicz jedoch weniger als Dichter, sondern mehr als Prophet eines Polnischen Panslavistischen Messianismus aufgetreten. Neben ihm verdient Antonius Malczeski[1]) aus Volhynien (1792—1826) eine ehrenvolle Erwähnung wegen seiner schönen, auf einer wahren Begebenheit beruhenden poetischen Erzählung Maria, worin ein treues Bild einer wahren Polin, wie sie sich noch neuerlich im edelsten Sinne zeigten, gegeben wird, an die sich sein Samuel Zborowski würdig anschließt. Dann mag Severyn Goszczynski[2]) aus der Ukraine (geb. 1806) folgen, im Epos wie jener ein höchst talentvoller Nachahmer Byron's (im Schloß von Kaniow), der aber auch als gewöhnlicher Lyriker vortrefflich genannt werden darf. Sein Landsmann, wohl der begabteste neuere Slavische Dichter, Bohdan Zaleski[3]) (geb. 1800) hat ebenfalls in seinen Kosakenliedern (Dumy) und seinen größeren Gedichten Kosiuski, Mazeppa und Rusalki wahre Meisterstücke der Volkspoesie niedergelegt, doch ist er überall, wie überhaupt die ganze Ukrainische Schule, etwas zu sehr melancholisch, besonders in seinem erhabenen Geist der Steppen und in seiner Allerheiligsten Familie. Julius Slowacki[4]) (geb. 1809), ein wahrer Feuergeist, hat einzelne Meisterstücke geliefert, unter denen wir Zmija, Benjowski, Jan Bielecki, Kordjan rc. besonders hervorheben können, allein es fehlt ihm noch die Klarheit der Weltanschauung, und seine politische Richtung hindert ihn, zur wirklichen Erkenntniß seiner Mängel und zur Durchbildung seines Talentes zu kommen.

Augustin Bielowski[5]) aus Krecharlec in Pokutien (geb. 1806) übersetzte Igor's Zug gegen die Polowzer ins Polnische und bearbeitete, eben sowie Lucyan Siemienski[6]) (geb. 1809), der die Königinhofer Handschrift übertrug, mit vielem Geschick Volkssagen; übrigens ist letzterer mehr Miscellandichter. Alexander Borkowski[7]) ist ebenfalls ein sehr begabter Dichter, wie sich aus seinem Kozak ergiebt, allein als geborener Lyriker muß Alexander Grozy[8]) über ihn gestellt werden, hinter welchem Thomas August Olizar[9]) weit zurückbleibt, während wieder Stephan Garczynski[10]) (1806—1833) als Kriegsliederdichter ausgezeichnet genannt werden darf, obgleich auch seine Thaten Waclaw's, worin eine Art Byron'scher Manfred-Faust geschildert wird, nicht übergangen werden sollen. Auch Joseph Ignaz Kraszewski gehört hierher, freilich weder mit seiner niedlichen Dichtung: „der Dichter und die Welt"[11]), einem Prosa-Roman, noch mit seinen Litthauischen Epopöen Witoldoranda und Anafielas, wohl aber mit seinen zahlreichen lyrischen Arbeiten, sowie auch der Miscellandichter R. W. Berwinski[12]). Ein höchst bedeutender politischer Dichter, voll Ingrimm gegen die Unterdrücker seines Vaterlandes, ist Konstantin Gaszynski[13]), doch scheint die unter seinem Namen erschienene „Dämmerung vor dem Tage" nicht von ihm herzurühren. Anton Gorecki[14]) (geb. 1787), der alte Verehrer und Krieger Napoleon's, dessen Ruhm er einst in einem sehr schönen Gedichte auf die Erstürmung des Engpasses von Samo-Siera durch Polnische Krieger verherrlichte, ist weder in seinen Polnischen Aehren, noch in seinen Gedichten von Litthauen, noch auch in seinen berühmten Fabeln eigentlich decidirt politisch, er hat vielmehr weit mehr sarkastische Elemente und sucht nur durch gutmüthigen Spott und die Erinnerung an Polens schöne Vergangenheit und an das reiche fruchtbare Land, das so viele seiner Landsleute für immer (?) mit dem Rücken ansehen müssen, auf die Erhebung derselben zu wirken. Ganz dieselbe Tendenz trägt des Galiziers Vincenz Pol[15]) „Lied von unserem Lande", worin der Dichter eine Beschreibung Litthauens giebt, die zugleich mit der zartesten elegischen Trauer den Uebergang dieses schönen Landes in fremden Besitz beklagen soll. Obwohl

nicht eigentlich politisch, ist dieses Lied doch unbedingt das beste Produkt der neueren Polnischen Poesie und steht zugleich weit über den anderen lyrischen Arbeiten (z. B. den Bildern aus dem Leben und der Reise) desselben Sängers, der zu gleich auch eine recht lebendige poetische Erzählung, worin die Begebenheiten J. B. Winnicki's auf seiner Reise von Krakowitsch nach Nieswitsch im Jahre 1766 und auf seiner Rückkehr ins Vaterhaus geschildert werden, gegeben hat. Der Epheu einer jungen (anonymen) Polin[16]) und Roman Zmorski's[17]) Dichtungen aus Masuren, welche letztere zugleich ein längeres Gedicht in dialogischer Form (Dozynki, d. h. Erntefest) einschließen, sind nur mittelmäßig. Ausgezeichnet dagegen müssen wir, ohne eines gewissen F. L. wunderschönes Gedicht: „Ewig Jüngling"[18]) vergessen zu wollen, den Führer der Ukrainischen Schule, Thomas Padura nennen[19]), der sich natürlich auch in seinen Werken des höchst melodischen, zum Singen so recht eigentlich geschaffenen Russinischen Dialektes der Ukrainischen Kosaken bedient und seine Dichtungen zu wirklichen Volksgesängen zu machen gewußt hat.

Was das Drama anlangt, so haben wir vor Allem auf zwei ausgezeichnete Dichtungen aufmerksam zu machen, die allerdings nicht zur wirklichen Aufführung geeignet sind, aber doch, weil sie eben diese Form tragen, hierher gezogen werden müssen. Es sind dieses „der Iridion" und „die Ungöttliche Komödie" vom Grafen Krasinski[20]), der sich früher schon durch einen Original-Roman, Agay-Han (Deutsch, Lpzg. 1840. 8.), bekannt gemacht hatte. In dem ersteren wird ein junger Grieche, Namens Iridion, durch das Schicksal gerade zu der Zeit nach Rom geschleudert, wo dasselbe von der Nichtswürdigkeit seiner Regenten und der Lasterhaftigkeit seiner Großen dem Verderben zugeführt wird. Er bietet Alles auf, um die verhaßten Despoten zu stürzen, allein es gelingt ihm nicht, und nur er selbst erhebt sich geistig, geht aber, bevor seine kühnen Pläne sich erfüllen, unter. Das zweite Gedicht schildert den Kampf der neuen Ideen mit dem alten Schlendrian. Als Dichtungen betrachtet sind sie unbedingt die erhabensten Schöpfungen der Polnischen Babylonischen Gefangenschaft, allein leider fehlt ihnen noch

viel zu sehr die überlegte Besonnenheit und der gereifte Kosmopolitismus eines Dante, um mit den tiefsinnigen Schöpfungen dieses großen Meisters einen Vergleich auszuhalten. Unter den übrigen Dramatikern, die für die Bühne im eigentlichen Sinne schrieben, sind neben Korzeniowski, der durch seine Geschicklichkeit in Herbeiführung von Bühnen-Effecten sich stets Beifall zu erzielen weiß, besonders Dominik Magnuszewski (1810—45), der durch seine Lustspiele (z. B. seinen alten Cavalier) und seine Dramen sehr schöne, leider durch seinen frühen Tod getäuschte Hoffnungen zu erwecken wußte, Julian Niemcewicz mit seinen Lustspielen, dem Selbstsüchtigen, dem Mißtrauischen, Herrn Newina, und dem historischen Schauspiele der Rückkehr des Landboten vom letzten Warschauer Reichstage, Kraszewski mit seinem Trauerspiele Helzka (1843), Koniec mit seiner Izora (1832), Slowacki mit einer Anzahl begeisterungsvoller, aber unaufführbarer Tragödieen, und Przezdziecki[21]) mit seiner Jadwiga (1844) hierherzuziehen, da Wladislaw Chodzkiewicz's[22]) Haman, nach der bekannten Episode aus der Medisch-Persisch-Jüdischen Geschichte, verunglückt ist. Unbedingt gelungen ist Kraszewski's[23]) Drama in Prosa, Johann von Tenczyn, während A. Malicki's[24]) Faust nur den Namen von Goethe's Meisterwerk zu beanspruchen hat und dadurch hinter Lucian Siemienski's Switezianka (1843), einer dramatischen Phantasie, die jedoch eigentlich ebenfalls nicht zur Aufführung bestimmt ist, zurücksteht, weil hier ein Polnischer Don Juan, der einer Nymphe Treue geschworen, sie aber bricht und dafür von dieser in einen Abgrund gestürzt wird, mit großer Virtuosität und prägnanter, mit dem höchsten Zartsinne verbundener Charakteristik geschildert ist.

Der Roman gelangte ebenfalls in dieser Periode zu einem hohen Grade der Ausbildung. Den Anfang machte die Herzogin von Würtemberg, eine geborene Fürstin Czartoryska[25]), mit einem sehr gelungenen Familienromane, der Malwina oder Ahnungsgabe des Herzens betitelt ist. Dann kam der edle Julian Niemcewicz[26]) aus Litthauen († 1841), unter dessen Romanen bekanntlich Johann von Tenkzyn auch in Deutschland

mit vielem Beifalle aufgenommen ward. Kropinski[27]) neigte sich in seinem „Julie und Adolph" betitelten Romane sehr der romantischen Schule zu, während F. Bernatowicz[28]), Graf Friedrich Skarbek[29]), deren beider Schriften auch in unserem Vaterlande gern gelesen wurden, und Konstantin Gaszynski[30]), sowie Franz Wenzyk[31]) vorzugsweise den historischen Roman anbauten. Massalski[32]) versuchte es in seinem Pan Podstolic administrativ-staatsökonomische Grundsätze und Vorschläge zur Geltung zu bringen, und wir können gewissermaßen diesen Roman schon als einen halbpolitischen betrachten. Eine recht beliebte Romanschriftstellerin in dem Genre unserer Hanke und Schoppe ist Frau Klementyna z Tanskich Hoffmannowa[33]) (1793—1845), deren Schriften mit Recht für die Lektüre junger Damen zu empfehlen sind. Joseph Ignaz Kraszewski[34]), von dem oben schon die Rede war, verdient den Namen des Polnischen Dumas seiner Schreibfertigkeit halber. Er schrieb früher nur historische Romane, wie z. B. den Herrn Valerius, Herrn Karol, die Zeiten Königs Sigismund 2c., allein in neuerer Zeit hat er der Mode gehuldigt, denn wie die gesammte Polnische Literatur der Emigration unbedingt eine politische Richtung hat, so folgten derselben Manier wenigstens insofern die im Lande gebliebenen Schriftsteller, daß sie sich der Tendenz-Novelle hingaben, und in diesem Genre sind nun auch Kraszewski's Maleparta (Unrecht Gut gedeiht nicht), worin ein Rabulist geschildert wird, der durch seine Betrügereien zu einem bedeutenden Vermögen gelangt, zuletzt aber als Bettler stirbt, und seine Miljon Posagu (eine Million Mitgift), worin das Leben des kleinen Polnischen Adels treffend dargestellt wird, gehalten. Sein Hauptverdienst ist überall gute Characteristik, höchst lebendige, oft kecke Skizzirung von Menschen und Gegenden und fließender Styl, seine Fehler sind Oberflächlichkeit und Breite. In gleichem Genre sind M. Skotnicki's[35]) Social-Romane: „der Adjutant des Generalissimus", „der Kartenspieler" und „Egoismus" gehalten, sowie J. S. Bogurki's[36]) „Klementine oder das Leben einer Waise", worin dieser in der Manier von Sue's Geheimnissen von Paris die Zustände des gegenwärtigen Warschauer Lebens in den höchsten und niedrigsten Regionen abschreckend genug darstellt. Auch

Wazlaw Mankowski's[37]) Roman: „Im Lande und im Auslande", worin Schilderungen bekannter Polnischer Persönlichkeiten geboten werden, gehört hierher, ist aber nur mittelmäßig. Sehr gelungen sind Heinrich Rzewuski's[38]) historische Romane: das Krakauer Schloß, November und die Memoiren des Herrn Severin Tzoplitzy, aus den Zeiten Königs Stanislaus August's, sowie Jeziersky's[39]) Pan Kastellan und Ad. Am. Kosinski's[40]) Soldaten-Novellen, die scheinbar wirklich vorgefallene Begebenheiten aus den Jahren 1799—1812 mit der Lebendigkeit eines Schwarzenberg schildern. Michael Grabowski, der unter dem Namen Edward Tarszy[41]) bereits durch seinen „Kosaken-Aufstand (in der Ukraine 1768)" sich einen Namen gemacht hatte, den neuerlich sein „Kosakendorf" noch bedeutender macht, steht allerdings noch hinter dem feurigen Talente Czaikowski's[42]) zurück, dessen Kosakensagen, Wernyhora, Kirdschali und Kosaken-Hettman mit Recht auch in unserem Vaterlande für Meisterstücke anerkannt werden.

1) Marya, powieść ukrainska. Warsz. 1825. Lwów. i Lipsk. 1833. Londyn 1836. Lipsk. 1838. 1844. 8. (S. Mickiewicz Vorles. Bd. II. p. 383 sq.)

2) Zamek Kaniowski. Warsz. 1828. 8. (S. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 114 sq.) Sobótka. w Wiedniu T. I. 1838. 8. Dzieła. Lwów 1838. 8. Poezye wydane przez Edw. Raczyńskiego. Pozn. 1841. T. I. II. 12. T. III. Paryz 1841. 12.

3) Poezya. Paryz 1841. 1844. Rusałki. w Praze 1838. 12.

4) Poezje. Paryz 1832. II. 18. ib. 1833. III. 18. Kordjan część pierwsza trilogji. ib. 1834. 18. Anhelli. ib. 1838. 18. Trzy Poemata: Ojciec zadżumionych w El-Atrish, w Szwajcarji, Wacław. 1839. 18. Balladyna, trag. w pięciu akt. ib. 1839. 8. Piast Dantyszek, herbu Leliwa. Poema o piekle. ib. 1839. 18. Lilla Weneda, trag. w 5 akt. ib. 1840. 18. Mazeppa, trag. w 5 akt. ib. 1840. 18. Beniowski, poema. ib. 1841. 8. Sen Srebrny Salomei. Romans dram. ib. 1844. 16. Xiąze Nieztomny. Trag. 1844. ib. 16. (nach Calderon). Xiądz Marek. ib. 1843. 16.

5) Wyprawa Igora na Polowców. Lwów. 1833. 8. Dumki. w Praze 1838. 8.

6) Królodworski Rękopis. Krak. 1836. 8. Wesele Kniazia Włodimierza, in d. Powsz. Pamięt. N. i Um. T. II. Poezye. Pozn. 1844. 8.

7) Album na Korzyść pogor celców. Lwów. 1844. 8.

8) Poezye. Wilna 1836. 8.

9) Exercycye poetyckie. Paryz 1839. 18.

10) Poezye. Paris 1833. II. 8. S. Mickiewicz Bd. II. p. 395 sq.

11) Poeta i Świat. Pozn. 1839. 8. Witoldoranda. Wilna 1840. 8. Poezye. Warsz. 1843. II. 8. Anafielas. Wilna 1843. 8.

12) Poezye. Poznan. 1844. T. I. Bruxell. T. II. 1844. 8.

13) Poezyje. Paryz 1844. 8. Przedświt. ib. 1845. 8.

14) Kłosek Polski. Paryz 1843. 12. Bajki i Poezie nowe. ib. 1839. 8. Poezyie Litwina. ib. 1834. 12.

15) Pieśń o ziemi naszej. Pozn. 1843. 8. (S. Jordan Bd. III. p. 3. sq.) Przygody I. P. Ben. Winnickiego w podróży jego z Krakowca do Nieswicza 1766 roku i powrot w dom rodzicielski. Lwów. 1845. 8. Obrazy z życia i z Podróży. Wrocław 1846. 8. Obrazy. Lwów. 1844. 8.

16) Bluszcze, Poezye przez Młoda Polkę. Lipsk. 1846. 12.

17) Poezye Mazura. Bruxell. 1844. 8.

18) Poezye. Poznan. 1845. 8.

19) Poezye. Lwów. 1843. 8. Ukrainky z nutoju Tymka Padurry. Warsz. 1844. 8. (S. auch Jordan Bd. III. p. 5. 166 sq.)

20) Noc letnia. Paryz 1841. 18. Nie Boska Komedya. ib. 1837. 8. (S. Mickiewicz Vorles. Bd. III. p. 19. 96 sq.) Irydion. ib. 1836. 8. (Deutsch. Berlin 1845. 1847. 8. S. Mag. für d. Literat. des Ausl. 1845. nr. 145.)

21) Jadwiga, Dramat historyczny. Wilno 1844. 8.

22) Haman, Tragedya napis. orig. Lipsk. 1846. 8.

23) Tęczyńscy. Wilno 1845. 8.

24) Arcydzieł dramatycznych. Wilno. 1844. T. I. 8.

25) Malwina czyli domyślność serca. Warsz. 1816. 1822. 1828. II. 8.

26) S. Jordan Bd. III. p. 81 sq. Dwaj panowie Sieciechowie. Warsz. 1815. 8. Lejbe i Siora. ib. 1821. Krak. 1837. II. 8. (Deutsch. Berl. 1825. 8.) Jan z Tęczyna. Warsz. 1826. III. 8. (Deutsch. Berlin 1828. 1834. III. 8.) Geschichtliche Gesänge der Polen, metr. bearb. v. Fr. v. Gaudy. Lpzg. 1833. 8. Die Rückkehr des Landboten vom letzten Warschauer Reichstage. Ein Schauspiel. Deutsch v. Linde. Lpzg. 1794. 8.

27) Julia i Adolf, czyli nadzwyczwjna miłość dwojga Kochanków nad brzegami Dniestru. Warsz. 1824. II. 8.

28) Nieroz sądne sluby, czyli listy dwojga Kochanków na brzegach Wisly miész kajacych. Warsz. 1820. II. 8. Nałęcz. ib. 1828. III. 8. (Deutsch v. Schnaase. Lpzg. 1834. II. 8.) Pojata córka Leżdejki, albo Litwini w XIV wieku. Warsz. 1826. IV. 8. (Deutsch von Schnaase. Lpzg. 1834. IV. 8.)

29) Pan Antoni. Warsz. 1824. II. 8. Padróż bez celu. ib. 1824. II. 8. Pan starosta. ib. 1826. II. 8. Tarło. ib. 1827. III. 8. Damian Ruszczyc. ib. 1827. III. 8. Powieści i pisma humorystyczne. Bresl. 1840. VI. 12. Leben und Schicksale des Klir Faustin Dodosinski v. Dodoscha. Ein Humorist. Roman. Deutsch v. Mauritius. Berl. 1844. II. 8.

30) Dwaj Sreniawici. Warsz. 1830. III. 8.

31) Władisław Łokietek czyli Polska w XIII wieku. Warsz. 1828. III. 8. Zygmunt z Szamotuł. ib. 1830. III. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 57.

32) Pan Podstolic. Petersb. 1835. IV. 8.

33) Jan Kochanowski w Czarnolesie. Lipsk. 1845. II. 8. Nowe rozrywki dla dzieci z dwoma rycinami. Paryz 1834. II. 8. Biblioteczkanowa poświęcona dzieciom i młodym Panienkom. Bresl 1838. III. 12. Krystyna. Lipsk. 1841. II. 16. Karolina. ib. 1839. 16. Wybór pism. Wydanie nowe. Bresl. 1833. X. 12. (Darin im 7. u. 8. Band ihre Moralischen Erzählungen.)

34) Male parta. Lipsk 1844. IV. 12. Cztéry wesela. Wilno 1834. II. 8. Dwa a dwa cztéry. ib. 1835. 8. Improwizacya dla moich przyjaciól. Wilno 1844. 8. Latarnia Czarnosięzka. Warsz. 1844. IV. 8. Miljon Posagu. Warsz. 1847. II. 13. Zygmuntowskie czasy. ib. 1847. IV. 8. Pan Walery. Wilno 1832. II. 8. Pan Karol. ib. 1832. II. 8. Kościoł ś Michała w Wilnie. ib. 1833. II. 8. Ostatni rok panowania Zygmunta III. ib. 1834. II. 8. Majster Bartłomiej. ib. 1837. 8.

35) Adjutant naczelnego Wodza. Warsz. 1847. 12. Karciarze. ib. 1847. IV. 12. Samoluby. ib. 1846. V. 12.

36) Klementyna. Warsz. 1846. VI. 12.

37) W Kraju i za granicą. Lipsk 1847. II. 12.

38) Zamek Krakowski. Wilno 1846. 8. Listopad. ib. 1847 8 Pamiątki I. Pana Seweryna Soplicy czejnika Parnawskiego. Paryz 1841. IV. 12.

39) Pan Kasztelan. Wilna 1839. 8.

40) Powiastki i Opowradania Zolnierskie z wojen od 1799 do 1812. Lipsk 1845. 8.

41) Koliszczyzna. Wiln. 1837. 8. Tajkury. ib. 1846. IV. 8. Stannica Hulaj polska. ib. 1840. V. 8.

42) Powieści kozackie. Paryz 1837. 8. (Kosakensagen, Deutsch von Minsberg. Glogau 1838. 8.) Wernyhora, wieszcz ukrainski. Paryz 1838. 1842. II. 18. (Deutsch. Lpzg. 1841. II. 12.) Kirdzali, powieść naddunajska. Paryz 1839. II. 8. (Deutsch v. Scheibel. Lissa 1840. III. 12.) Stefan Czarniecki. Paryz 1840. II. 8. Gawędy. ib. 1840. 8. Ukrainski. ib. 1841. 8. Koszowata. ib. 1841. 8. Owruczanin, powieść bist. z roku 1812. ib. 1841. II. 8. Hetman Ukrainy. ib. 1841. II. 8. (Deutsch v. Jordan. Lpzg. 1843. III. 16.) Bilder aus dem Kosakenleben, Deutsch von Jordan. Lpzg. 1842. III. 16.

§. 783.

Wir haben jetzt noch mit einigen Worten der Versuche zu gedenken, welche in der Poesie von den übrigen Slavischen Stämmen gemacht worden sind. Sprechen wir zuerst von der Windisch-Slowenischen Literatur, so wird hier vor Allen als Originaldichter der Pfarrer Valentin Vodnik[1]) aus Ober-Schischeck zu Jama bei Schilbert (1758—1819) genannt werden müssen, unter dessen in den Mund des Volkes übergegangenen Liedern besonders dasjenige, welches den Titel: „Der ufriedene Krainer" führt (auch in der Zeitschrift Novice 1844), sowie

seine Landwehrlieder (1808) und darunter sein Kriegslied **Brambowza**, hervorzuheben sind. Neben ihm schrieben der Pfarrer Urban Jarnik aus dem Gillerthale bei Radiczar in Potoka (1784—1844), der Domherr Starnik, der Elegiker Kastelic[2]), der mehr moderne Preserin und der Bibliothekar Cop (ertrank 1836 in der Save), welche letztere zugleich seit 1830 eine Slavonische poetische Zeitschrift, **Krajnska bcélica**, herausgaben, für das Volk höchst gemüthliche Nationallieder. Endlich aber ließ sogar Preserin[3]) ein kleines Epos, das Kreuz an der Savica, erscheinen, und die Herren Dolinar und Potoknik dichteten geistliche Gesänge.

1) S. Jordan Slav. Jahrb. Bd. III. p. 121 sq. **Pesme sa pokushno. Laibach** 1806. 8. Gesammelte Gedichte. ebd. 1840. 8. **Sulzhba med vitesama Lamberg in Pogam** (das Turnier zwischen den beiden Rittern Lamberg und Pogam, Lied d. Krainischen Volkes). ebd. 1807. 8.

2) **Kerst pre Savici. Laibach** 1836. 8. S. Czelakowsky im **Časopis česk Mus.** 1832. H. IV.

2) Krainische Biene. Laibach 1830—33. IV. 8. **Kerst per Savizi. Povest Wersih. Laibach** 1845. 8.

§. 784.

Wenn wir jetzt von der Dalmatinisch-Ragusanischen Poesie reden, so muß vor Allem bemerkt werden, daß ursprünglich in dieser Literatur zwei Sprachweisen zu unterscheiden sind, nämlich die altslavische oder Glagolitische (**lingua slavo-literalis**) und die weltliche oder Volkssprache (**lingua vulgaris Dalmatica**). Erstere ward von dem Slavenapostel Methodius gleichzeitig mit dem Glagolitischen Alphabet eingeführt, welches man lange ohne Grund für eine Schöpfung des H. Hieronymus hielt (s. Preis in Jordan's Slav. Jahrb. 1844. S. 157 sq.). Das erste in diesem Dialekt und diesem Alphabet geschriebene Buch ist das von Kopitar unter dem Titel: „**Glagolita Clozianus**“ zu Wien 1836 herausgegebene Werk, das älteste gedruckte Buch aber ein Missal von 1483. Wir haben es hier nur mit der Volkssprache zu thun, die mit dem 16ten Jahrhundert ihren Anfang nahm, sich der Lateinischen Buchstaben zur Schrift bediente und der altslavischen blos noch ihre Existenz als

ihm steht Mauro Vetranich (1482—1575), der sein auf der Insel St. Andreas unter Bußübungen hingebrachtes Leben in einem großen, Remetu (d. h. Eremit) betitelten Gedichte, zu dem noch ein anderes, Putnik (d. i. Pilger), und drei geistliche Dramen kamen, schilderte. Von Maroje Darrich[3]) († 1580), der Liebeslieder dichtete und zwei geistliche und drei weltliche Dramen, sowie acht Prosa-Lustspiele schrieb, ist noch ein Hirtenspiel gedruckt übrig. Auch der berühmte Uebersetzer Lateinischer Dichtungen Domenico Ragnina[4]) (1536—1609), welcher eine Sammlung geistlicher, moralischer, erotischer und burlesker Lieder hinterließ, sowie der Miscellandichter Savino Bobali[5]), genannt Miscetich (d. i. der Taube, † 1585 im 55sten Lebensjahre), müssen hier erwähnt werden, allein an Stylreinheit übertrifft sie Domenico Slatarich[6]) (1500—1607), der die Geschichte des Pyramus und der Thisbe aus dem Griechischen ins Illyrische übertrug. Der ausgezeichnetste von Allen ist Stefano Gozze († um 1525), der zuerst ein großes, aber noch ungedrucktes burleskes Heldengedicht, die Derwischiade (Chi è quel Dervisc? oder chi è quel religioso Turco?) verfaßte, worin er die Türkischen Derwische in Sestinen, deren jede sich auf das Wort Dervisc reimte, indem er zugleich das in Ragusa Mode gewordene Radebrechen des Türkischen persiflirte. Im 17ten Jahrhundert waren die bedeutendsten Dichter Giovanni di Francesco Gondola[7]) († 1638 im 50sten Lebensjahre), Verfasser eines in Illyrien hochberühmten, aber ungedruckten Gedichtes, die Osmanide, und einer Anzahl Italienischer Dramen und Gedichte, Giugno Palmota[8]) (1606—1657), der Dichter der Christiade (nach Vida), Giovanni Bona, der Aeltere[9]), († 1658), Verfasser eines Gedichtes, die büßende Magdalena betitelt, Bartolommeo Bettera[10]) († 1712), der das oben erwähnte schreckliche Erdbeben von Ragusa schilderte, der Barbier Pietro Bogascini[11]), hier nur als Dichter eines erbärmlichen Epos über Wiens Belagerung durch Kara Mustapha erwähnenswerth, und Ladislaus Mincetich[12]) (oder Wladislao di Girolamo Menze), der die Thaten des Ahnen des Ungarischen Dichters Pan Peter oder Zriny's, des Helden von Sigeth, feiert und dann auf diesen unten zu nennenden Sänger der Adriatischen Syrene selbst kommt.

Das achtzehnte Jahrhundert war für die Poesie nicht eben sehr gedeihlich, denn außer Peter Boskovich's[13]) († 1727) geistlichen Liedern und Peter Ignazio Sorgo's Ergänzung der zwei an der Osmanide noch fehlenden Gesängen, eine Menge von Uebersetzungen Italienischer Dramen abgerechnet, ist nichts Erwähnenswerthes vorhanden, insofern auch des gelehrten Alterthumsforschers Ignazio Giorgi's[14]) (1675—1737) Marunko, worin derselbe im Bernesfischen Style den Charakter, die Eigenthümlichkeiten und den Dialekt der Bewohner der Insel Meleda lächerlich macht, noch ungedruckt ist.

1) Die Biographieen der Rag. Dichter d. 16ten Jahrhund. und Proben aus ihren Werken stehen bei Počic, Slavjanska Antologia iz rukopisah dubrovačkih pjesnikah. Wien 1844. I. 8.

2) S. Appendini, Storia di Ragusa. ib. 1803. 4. T. II. p. 282 sq.

3) La Tirrena favola boschereccia. Venez. 1551. 1607. 1630. 8.

4) Piesni raslike. Firenze 1563. Venez. 1634. II. 8.

5) Gli amori di Piramo e Tisbe. Venez. 1598. 8.

6) Rime amorose, pastorali e satiriche. Venez. 1589. Ragusa 1783. 8. Einige Idyllen bei Appendini. T. II. p. 275 sq.

7) Suse Sina Rasmeinoga, le lagrime del figliuolo prodigo. Venez. s. a. 8. Poemetto sacro. Roma 1621. 8. Ariadna dramma. Ancona 1633. 8. Der Inhalt seiner Osmanide bei Appendini a. a. O. p. 262 sq. mit Proben.

8) La Christiade. Roma 1690. 8. Agram 1832. 8.

9) Mandaliena pokorniza. Ancona 1630. 1638. Venez. 1705. 8.

10) Poem. sul terremuoto di Ragusa. Ancona 1657. 8. Oronte y Cipra. Venez. 1695. 8.

11) L'assedio di Vienna. Padova 1685. 8.

12) Trublja Slovinska, cioé tromba Illirica. Ancona 1665. Agram 1844. 12.

13) Canzione delle sacri Missioni Illiriche. Venez. 1729. 8. Von seiner Tochter Anna giebt es ein längeres Hirtengedicht auf Christi Geburt: Rasgovor pastirski varhu porodjegna Issukarstova. Venez. 1758. 8.

14) Usdasi Mandalini etc. cioé i sospiri della Magdalena nella spelonca di Marsiglia, poema diviso in 8 canti. Venez. 1728. 8.

§. 786.

Es ist jetzt noch einiges Wenige von den übrigen Slavischen Stämmen zu sagen. Beginnen wir mit den Bulgaren, deren erstes bedeutenderes Literaturprodukt[1]) die „Liebe des

Gebets (Molitwennyj krin, Ofen 1806. 12.) war, so haben wir durch Bogojew eine Sammlung Bulgarischer Sprüchwörter und Heldenlieder[2]) erhalten, von denen eins (Stojan i Raden ljubit drug druga) Rajben Gerow[3]) einem kleinen Epos zu Grunde gelegt hat. Für das Theater begnügte man sich damit, ein Lustspiel[4]) aus dem Russischen und ein aus dem Deutschen ins Neugriechische übertragenes Trauerspiel[5]) ins Bulgarische zu übersetzen, allein schon im Jahre 1845 gab K. Fotinow zu Smyrna eine literarisch-belletristische Monatsschrift (Ljuboslowije) und K. Ognjanowitsch gar einen Literaturalmanach (Zabawnik za lěto) heraus.

1) S. Jordan Slaw. Jahrb. 1847. p. 347 sq. cf. 1846. p. 319 sq.

2) Bolgarski narodni pěsne i poslowice. Pesth 1842. 16.

3) Stojan i Raden. Odessa 1845. 12.

4) Dworjansky wyhory. Rišnowo 1843. 8.

5) Welisarij. Leipz. 1844. 8. (Der Uebersetzer ist X. Stojanowitsch Kopilowski.) Konstantinopel 1844. 8. (Der Uebersetzer ist Zacharij Simeonow Kotljac.)

§. 787.

Die Slawonier in dem Ungarischen Königreiche Slawonien, welche dem abendländischen Ritus folgen, bedienen sich des Lateinischen Alphabets und eines Dalmatisch-Kroatisch-nuancirten Dialekts. Ihre Poesie beschränkt sich fast nur auf Volkslieder. Ihre Hauptdichter sind der Jesuit Anton Kanislić[1]) aus Poczeza, der berühmte Historiker Matthias Peter Katancsich[2]) (1750—1825) aus Valpovo, der besonders gelungene Idyllen und Volksgesänge hinterließ, Matthias Anton Relkovich von Ehrendorf[3]), ein Satiriker, und Philippovich von Heldenthal[4]). Der Franciskaner Ivan Velikanovich[5]) aus Brod übersetzte endlich sogar ein geistliches Drama in Prosa und Versen in ihre Sprache.

1) Sv. Roxalia Panormitanska. Wien 1780. 8.

2) Fructus autumnales. Zagr. 1791. 8.

3) Satir. Essek 1822. III. 8. Nekje svashta. ib. 1805. 8. Postanak naravne pravice. ib. 1794. 8.

4) Razgovor priprosti. Essek 1822. 8. Xivot Velikoga Biskupa Ant. Mandicha. Fünfkirchen 1823. 8.

5) Sv. Terezia divica. Essek 1803. 8.

§. 788.

Die Böhmisch-Mährischen Slowaken haben ebenfalls eine besondere Mundart und Literatur, die den Uebergang von dem Böhmischen zum Wendisch-Kroatischen bildet. Die ältesten Dichter dieser Nation fallen schon ins 16te Jahrhundert, doch sind ihre Produkte sehr einfach und betreffen lediglich den Kirchengesang. Für diesen sorgte besonders Georg Tranowsky[1]), Prediger in St. Niklas, (1591—1637), durch sein oft wieder aufgelegtes Böhmisch-Slowakisches Gesangbuch, das noch heute von den evangelischen Slowaken in Ungarn gebraucht wird. Allerdings ward dasselbe in allen späteren Ausgaben ungemein vermehrt, denn auch die Dichter des 18ten und 19ten Jahrhunderts dichteten fast ausschließlich nur Kirchenlieder, so daß das anfangs nur aus 400 Liedern bestehende Gesangbuch jetzt deren über 1000 zählt. Uebrigens giebt es noch mehrere einzelne Gesangbücher, z. B. von Paul Jacobäi[2]) (1695—1752), und neuerlich erschien auch ein katholisches, welches Mathias Majer zusammengetragen hat[3]). Unter den weltlichen Dichtern gehören hierher Johann Chrastina[4]) (um 1757), welcher komische Erzählungen von Gelo und Taubmann reimte, Andreas Demian[5]), ein Gelegenheitsdichter († 1799), Joseph Ignatz Bajza[6]), ein Epigrammatist, der Prediger August Doleczal[7]) (1737—1802), der sogar eine Tragödie lieferte, und Bohislaus Tablic[8]). Daß Kollar und Holly eigentlich zu den Hauptmatadoren dieser Literatur gehören, brauche ich nicht erst zu erwähnen.

1) Cithara sanctorum. Leutschau 1635. 8. u. öfters.

2) Ewang. Funebrál. Presb. 1783. 8. u. öft.

3) Pesmarica cerkevna ali svete pesme ki jih posó iliraki Slovenci. Klagenfurt 1846. 16. (S. Jordan Bd. V. p. 104 sq.)

4) Her. v. Tablic. Skalit 1805. 12.

5) Her. v. Tablic in d. Slow. Weršowci. Waitzen 1809. 12. Bd. II.

6) O epigrammatech. Žilin. 1794. 8.

7) Pamětná celému swětu tragoedia. Skalic 1791. 8.

8) Slowenštj weršowci. Skalic u. Waitzen 1805—9. II. 12. Poesie. ebd. 1806—12. IV. 8. Lidomil. ebd. 1813. 8.

§. 789.

Da wir von dem Alterthum der Serbischen Poesie bereits oben gesprochen haben, so wollen wir hier nur noch hinzufügen, daß auch die neuere Zeit verschiedene dichterische Talente aufzuweisen hat, und nennen hier als Originaldichter Joan Raitsch aus Karlowic (1726—1801), den Fabeldichter Dositthej Obradowitsch aus Czakowo (1739—1811), Gregor Terlaitsch aus Mohol (1766—1811), Jovan Hadzitsch aus Sombor (geb. 1799), der aber zuerst als Milosch Swetitsch (1821) auftrat, Paul Solaritsch, Vincenz Raitsch, Lucian (Lucas) Muschicki aus Bacska (in dem Dorfe Temerin), den talentvollsten aller Serbischen Dichter († 1843, Gedichte, Wien 1840—47. IV. 8.), dem neulich der begabte Djordje Maletitsch unter dem Titel: „Denkmal, eine Geistererscheinung in einem Akte, Belgrad 1845," den Dichter-Lorbeer aufsetzte, Milotan Mikadowitsch, Joan Subbotitsch, der in seinem Basilicum (Ofen 1843) die alte Balladen-Poesie gut nachahmte, Demetrius Michailowitsch, den schon erwähnten Simon Milutinowitsch, Milosch Popowitsch und besonders den Montenegrinischen Bischof Njegos oder Vladika Peter Petrowitsch, der auch die (61) Heldenlieder seiner Montenegriner (in: Ogledalo Serbsko, Belgrad 1846, 8.) sammelte, und, wie wir oben gesehen haben, selbst sehr thätig als Dichter ist, was er erst neuerdings durch ein sehr tiefsinniges Gedicht (Luça Mikrokosma, Belgrad 1846) von Neuem bewiesen hat. Auch an Epikern ist kein Mangel, denn Milosch Radoczitsch lieferte eine Serbische Morgenröthe (Ofen 1843), Popowitsch eine Miloschiade, Athanasius Nikolitsch im „Pfand zu Deligrad (Belgrad 1830)" ein romantisches Epos, und der oft genannte Simon Milutinowitsch Sarajlia besang gar die Entstehung des Serbischen Ustav (Grundgesetzes) und des nationalen Rechtes (Belgrad 1843). Derselbe trat auch, wie neben ihm viele Andere, (z. B. in seiner Morgenröthe, Lpzg. 1827, und in seinem Erwiderungslied auf den Umsturz Serbiens 1843) als politischer Dichter und mit entschiedenem Glücke im [illegible]

Drama (Tragedia Obyliez, Leipcygu 1837) auf, in welchem letzteren er den Lieblings-Gegenstand der Volks-Poesie, die Schlacht auf dem Kossowo-Felde und die Ermordung Amurath's durch den Helden seines Stückes Obylicz zum Stoffe nahm, freilich auch nur monoton den Ton des Serbischen Volksliedes traf, ihn aber so meisterhaft zu gestalten und zu leiten wußte, daß seine Schöpfung weit über alle neueren dramatischen Versuche in der Slavischen Literatur hervorragt, etwa Puschkin's Boris Godunoff und Krasinski's Ungöttliche Komödie ausgenommen, die er übrigens noch darin übertrifft, daß sein Stück sich recht gut aufführen lassen würde, vorausgesetzt, daß jene Schauspieler in Belgrad, welche die Masse der aus fremden Sprachen in das Serbische übertragenen Piecen darstellen, besser wären als sie sind.

§. 790.

Es bleibt nun noch übrig, einige Worte über die Moldau-Wallachische Poesie[1]) hinzuzufügen, die allerdings sich zur Schriftsprache gewöhnlich derselben Charactere wie die Serbische, also der Russischen Buchstaben, bedient, allein einen ganz anderen Ursprung hat. Ihr Stamm ist nämlich das Lateinische, und so kann das Romänische oder die langue d'or, welche unbedingt durch Römische Colonisten nach Dacien gekommen ist, Italien als seine Mutter, Frankreich und Spanien als seine Schwestern begrüßen. Der erste Dichter dieser Vormauer der Ungarn und Polen gegen die Türken war der Metropolitan der Moldau Dositheus, der (um 1671) die Psalmen in Versen übersetzte. Man erkennt bei ihm noch sehr gut die romänisirten Lateinischen Stammworte (aus sântu wird z. B. sfântû, fâcerû, fâcarû ꝛc.) und so braucht er den Reim auch nur zur Zierde, da wie bei den Römern die Prosodie und Quantität eigentlich Alles ist. Die wirkliche Poesie nimmt aber erst im jetzigen Jahrhundert ihren Anfang mit dem Romänischen Lamennais, dem Priester Sihendela, der 1814 seine Fabeln publicirte, die an sich zwar nur Prosa-Nachahmungen Lafontaine's sind, dennoch aber durch die Anwendung auf die Begriffe und Verhältnisse derer, für die er

schrieb, zu einem wahrhaft goldenen Buche geworden sind. Weit bedeutender ist aber Johann Bacaresko, denn sein Frühling der Liebe (1820), worin er einen Tag und eine Nacht, die er auf seinem Landgute zugebracht hatte, beschreibt und womit er sich den Namen des Wallachischen Anacreon erwarb, wird nur mit seinen politischen Gedichten: „Im harten Gefängniß, die Verbesserung seiner Uhr, die Wahrheit (1843)" verglichen werden können, und ist in jeder Art ein Meisterstück. Paris Rumuleno kann als Elegiker mit Lamartine verglichen werden (z. B. in seinen Gedichten: der Anfang des Menschen, die Nacht, der Hahn, das Grab, der Frühling), allein an Kraft übertrifft er ihn als politischer Dichter in seiner Romanienne, einer Frucht der Revolution von 1821, und in seinen Klagen Romaniens, welchen nur Beldiman's († 1823) „Blutiges Trauerspiel", welches denselben Gegenstand behandelt (B. war damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Moldau), an die Seite gesetzt werden kann. Der Apothekergehülfe Daniel Scavinsky, der drei Tage, nachdem das letzte Haar aus seinem Barte ausgefallen war, an Kummer und Schwindsucht starb, besaß in seinen Liedern die Heiterkeit einer Beranger, gepaart mit dem Humor eines Demokrit und Diogenes. Weit höher steht freilich als durchbildeter Oden- und Balladendichter, der in Rom gebildete Aga G. Asaki, nach Vielen der größte lebende Dichter der Moldau, was schon seine berühmte Ode an Italien (in seinen Poesieen, Jassy 1836. 8. und Deutsch im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 9. S. 35.) beweist, sowie der frühere gelehrte Redakteur des Romänischen Couriers zu Bucharest Eliade, der Uebersetzer von Lamartine's méditations, ein Sänger voll Feuer und Leben und mit Pindarischem Schwunge (z. B. in seiner Ode an Kaiser Nikolaus auf den Frieden von Adrianopel, auf die Ruinen von Turguwict, sein Cherubin, sein Seraphin, seine Hymne auf die Liebe, sein Gesang an den Teufel). Allein der Wallachische Lafontaine Gregor Alexandresko, der auch Episteln, Elegieen und Epigramme schrieb, wird hier seiner berühmten Fabeln wegen genannt werden müssen (Gedichte, Jassy 1842. 32.), die fast sämmtlich politischen Inhalts sind, was weniger der Fall

ist mit zwei neueren Fabeldichtern, Cucureno und Doniei. Cäsar Boliaco ist ein sehr gefühlvoller Lyriker, erhabener aber noch ist Negruçi (z. B in seiner mißverstandenen „Sündfluth"). Stammati hat ein schönes elegisches Gedicht, Gasiça, geliefert, sowie zwei größere Piècen, der Romänische Soldat und Stephan der Große betitelt. K. A. Rosetti übertrifft ihn jedoch noch (Gedichte, Buchareſt 1843) an Zartheit (z. B. in seinem „Hemde des Glücklichen" und seinem Liede [Mag. für die Lit. d. Ausl. 1844. nr. 13.]: „Ich bin anders als ich war."). Nach ihm erwähnen wir noch Christowergi, der eine der schönsten Oden der Romänischen Sprache, auf die Ruinen von Niamtzu, verfaßt hat, und endlich M. A. Corrabini, der zwei recht gelungene Versuche im Epos, „Mazagran und Blanka" und „Leone oder der Sohn der Heiligen" betitelt, (Chants du Danube, Paris 1841. 8.) lieferte.

Was das Theater anlangt, so beschränkt sich hier die Moldauische Literatur auf Uebersetzungen einzelner Stücke des Sophokles, Euripides, Racine, Voltaire, Molière, Byron, Victor Hugo, Alfieri ꝛc. Originalstücke giebt es nicht, denn Asaki's Trauerspiel, „Michael, der Held der Romäner" verbrannte im Manuscript mit bei der großen Feuersbrunst zu Jassy im Jahre 1827.

Romane existiren ebenfalls eigentlich nicht, denn zwei Volksbücher, das eine in Prosa, die Thaten Alexanders des Großen betitelt, aber von einem Anonymus auf die Romänischen Sitten und Lokalitäten übertragen (um 1720), und ein Roman in achtsylbigen Versen, die Geschichte des schönen Argir und der schönen Helena, eine Allegorie der Eroberung Daciens durch Trajan, gehören eigentlich kaum hierher, höchstens würde Negruçi angeführt werden können, da derselbe mehrere gelungene Novellen, z. B. Lepusnano, Zoe ꝛc., geschrieben hat.

1) S. hierüber J. A. Vaillant, La Romaine. Paris 1844. 8. T. III. p. 157—222 (wo auch Proben). S. auch Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 8 sq.

§. 791.

Auch die Tscherkessen können hier angeführt werden, denn haben sie auch keine gedruckte Literatur, so fehlt es ihnen

doch nicht an einer Menge vom Vater auf den Sohn vererbter Lieder. Diese beginnen mit der Geburt des Tscherkessenkindes als Wiegenlieder, werden dann historisch als „Gesänge vieler Männer (Tlbepschnatl)“, mit denen dann die Klagelieder (Gbse), die unglückliche Begebenheiten besingen, zusammenhängen. Am beliebtesten sind ihre Angriffslieder (Seiko-orod), aber sie haben auch religiöse Gesänge und Tanzlieder (Ut'tsch-ored), wozu endlich noch die biographischen Gesänge, Lieder eines Mannes (Tlsekopschjnatl) betitelt, kommen, worin einzelne Helden gefeiert werden. Außerdem besitzen sie alte Erzählungen in Prosa, die ziemlich denselben Gegenstand umfassen, und Märchen[1]).

1) S. Erman Archiv f. wissenschaftl. Kunde v. Rußland. Berl. 1841. Bd. I. p. 423 sq. und daraus b. Klemm, Kulturgesch. Bd. IV. p. 95 sq.

§. 792.

Die Georgier müssen ebenfalls hier in Betracht kommen. Sie haben nämlich nicht etwa blos eine alte Bibelübersetzung, sondern es fehlt ihnen auch nicht an anderen Produkten, die hierher gezogen werden sollen. Ihrer Poesie, die sich lediglich auf den Tonfall gründete, gereicht besonders zur Zierde Schota Rustawel aus Rustawi in der Provinz Achalzych, der in seiner Nationaldichtung: „das Pantherfell“ besonders die geistreiche Königin Tamar (im 12. Jahrhundert), seine Zeitgenossin, feierte und buchstäblich ein National-Epos lieferte[1]). Als Lyriker erwähnt man außer Giorgi Aphoni, der schon im 11ten Jahrhundert dergleichen Gedichte aus dem Griechischen übertragen hatte, den Patriarchen Antoni, der geistliche Lieder sammelte, den König Theimuraz I. von Katheti, den Philosophen Petritsi und einige andere. Beliebte romantische Volksbücher sind das Buch der Klugheit und List, besonders aber die Geschichte des Königs Miri[2]). Voltaire's Alzire übersetzte Tschitschawadze.

1) Wepchis Tkaosani. Tiflis 1712. 8. (1589 vierzeilige Strophen). ebd. 1841. 8. (1609 Str.) Die Fortsetzung von Nanutsch Zizischwili fehlt aber auch hier. Die Episode Nariel daraus übersetzte M. Brosset im N. Journ. Asiat. T. I. p. 434 sq. II. p. 42 sq. 277 sq. III. p. 177 sq.

V. p. 267 sq. VI. p. 373 sq. VII. p. 321 sq. S. auch Erman Archiv. Bd. II. p. 661 sq.

2) Uebersetz. d. Miriani im N. Journ. Asiat. 1835. nr. 95. p. 438 sq. 96 sq. 559 sq. 1836. T. I. III. Sér. p. 48. 337 sq.

§. 793.

Ungarn[1]) empfing seine heutige Nationalsprache bekanntlich aus Mittelasien und wird seiner Verwandtschaft mit dem Semitischen (Medisch-Persischen) Sprachstamm halber bequem zu der Poesie des Orients eine Brücke bauen. Natürlich beginnt seine eigentliche Literatur erst mit dieser Periode, da bekanntlich früher die Lateinische Sprache prädominirte und es erst dem Reformationszeitalter vorbehalten blieb, dieselbe als Schriftsprache zu verdrängen, wenn auch schon früher die Königl. Hofpoeten, die Joculatoren und Trufatoren, deren Obliegenheit es war, bei Tische Heldenlieder zu singen, sich dieser Sprache bedient hatten.

Der älteste namhafte Dichter war Demetrius Tsanadi (oder Csáti)[2]), der (um 1527) die Eroberung Ungarns besang. Neben ihm ist besonders seiner Fruchtbarkeit wegen Sebastian Tinodi[3]) zu nennen, der eine Reimchronik abfaßte, in welchem Genre sich auch Stephan Szekely[4]), Nagy Baczay[5]), Temesvari[6]), Bogati[7]), Valkai[8]) und Ilosvai[9]) versucht haben. Als Lyriker wird neben dem schon erwähnten Tinodi besonders Valentin L. B. Balassa[10]), der Ungarische Pindar († 1594) rühmlich erwähnt, ohne daß neben diesem hervorragenden Talente Johannes Rimai[11]) vergessen würde, der allerdings mehr Didaktiker ist. Auch Johann Erdösi (Sylvester[12]) muß hier erwähnt werden, weil er in den seiner Uebersetzung des Neuen Testamentes beigegebenen Summarien in reimlosen Distichen den Hexameter in seine Literatur einzuführen beabsichtigte. Die Versuche, Antikes dichterisch zu behandeln, welche Kakonyi[13]), Czaktornyi[14]), Csarenyi[15]) rc. machten, mißlangen.

Das 17te Jahrhundert brachte zwar ebenfalls eine Anzahl Dichter hervor, allein nur wenige sind unter denselben wirklich hervorragend zu nennen. Sehr gelesen waren Simon Petsi[16]),

schrieb, zu einem wahrhaft goldenen Buche geworden sind. Weit bedeutender ist aber **Johann Vacaresko**, denn sein Frühling der Liebe (1820), worin er einen Tag und eine Nacht, die er auf seinem Landgute zugebracht hatte, beschreibt und womit er sich den Namen des Wallachischen Anacreon erwarb, wird nur mit seinen politischen Gedichten: „Im harten Gefängniß, die Verbesserung seiner Uhr, die Wahrheit (1843)“ verglichen werden können, und ist in jeder Art ein Meisterstück. **Paris Mumuleno** kann als Elegiker mit Lamartine verglichen werden (z. B. in seinen Gedichten: der Anfang des Menschen, die Nacht, der Hahn, das Grab, der Frühling), allein an Kraft übertrifft er ihn als politischer Dichter in seiner Romanienne, einer Frucht der Revolution von 1821, und in seinen Klagen Romaniens, welchen nur **Beldiman's** († 1823) „Blutiges Trauerspiel“, welches denselben Gegenstand behandelt (B. war damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Moldau), an die Seite gesetzt werden kann. Der Apothekergehülfe **Daniel Scavinsky**, der drei Tage, nachdem das letzte Haar aus seinem Barte ausgefallen war, an Kummer und Schwindsucht starb, besaß in seinen Liedern die Heiterkeit einer Beranger, gepaart mit dem Humor eines Demokrit und Diogenes. Weit höher steht freilich als durchbildeter Oden- und Balladendichter, der in Rom gebildete **Aga G. Asaki**, nach Vielen der größte lebende Dichter der Moldau, was schon seine berühmte Ode an Italien (in seinen Poesieen, Jassy 1836. 8. und Deutsch im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 9. S. 35.) beweist, sowie der frühere gelehrte Redakteur des Romänischen Couriers zu Bucharest **Ebiade**, der Uebersetzer von Lamartine's méditations, ein Sänger voll Feuer und Leben und mit Pindarischem Schwunge (z. B. in seiner Ode an Kaiser Nikolaus auf den Frieden von Adrianopel, auf die Ruinen von Turgowici, sein Cherubin, sein Seraphin, seine Hymne auf die Liebe, sein Gesang an den Teufel). Allein der Wallachische Lafontaine **Gregor Alexandresko**, der auch Episteln, Elegieen und Epigramme schrieb, wird hier seiner berühmten Fabeln wegen genannt werden müssen (Gedichte, Jassy 1842. 32.), die fast sämmtlich politischen Inhalts sind, was weniger der Fall

entwickelte und vielen Anhang fand, weil ihm große Sprachgewandtheit zu statten kam. Er führte auch den Alexandriner ein, in dem nur zwei Verse reimen. Szilagyi[33]) ist blos Nachahmer des Horaz, dessen Gemüthlichkeit Szentjobi's[34]) Lieder beanspruchen. Sein talentvollster Schüler ist jedoch der melancholische Paul von Anyos[35]) (1756—84) gewesen.

Dieser Schule traten jedoch schon frühzeitig mehrere tüchtige Köpfe entgegen, welche, den Nutzen der classischen Studien erkennend, diese allein für maßgebend für die Bildung der Ungarischen Literatur erkennen wollten. An ihrer Spitze standen der gelehrte Johann Baptista Molnar[36]) und Kalmar[37]), welcher letztere in seinem Lehrgedichte vom Menschen den Hexameter wieder zu Ehren brachte, und später schlossen sich ihnen die Lyriker Alexander Baroczi[38]) (1735—1809) und Nikolaus Revai[39]), Nachahmer der Deutschen und Franzosen, Gabriel Dayka[40]) (1708—96), wie der vorher genannte, besonders im erotisch-anakreontischen Liede glücklich, Gideon Raday[41]) (1713—92), Franz Verseghi[42]) (1757—1823) und der Epigrammatist Benedikt Virag[43]) (geb. 1752) an. Die eigentliche Blüthe der Ungarischen Literatur, die sich bis auf den gegenwärtigen Augenblick im Entwickelungsprocesse befindet, hebt aber eigentlich schon mit Franz Kazinczy[44]) (1759—1831), dem ebenso gebildeten als vielseitig gewandten, freilich nicht sehr tiefen Miscellandichter, der zuerst das Sonett einführte, an, der selbst im lyrischen und epigrammatischen Genre als Muster gelten mag. Neben ihm werden besonders Michael Vitez Csokonai[45]) (1773—1805), ein höchst volksthümlicher Liederdichter in Französischem Geschmacke, sonst auch Verfasser eines komischen Epos (Dorottya) mit etwas gemachten Humor, Johann Kis[46]) (geb. 1770), der humoristische Fabeldichter Andreas Fay[47]) (geb. 1786), der geistreiche Franz Kölcsey[48]) (geb. 1790), der liebliche Sänger Paul Szemere[49]) (geb. 1786), der einfache Karl Szasz[50]) und Daniel Berzsenyi[51]) (geb. 1776), der talentreichste und gluthvollste Odendichter Ungarns, zu rühmen sein. Allein vor Allen ragt hervor Alexander Sandor*) Kisfaludy[52]) aus

*) Eigentlich muß es Petöfi Sandor, Vörösmarty Mihaly rc.

Sumeg (1772—1844), der zuerst anonym durch seine Liebeslieder Himfy's (so nennt er sich) allgemeine Bewunderung erregte. Er besingt in dieser Liedersammlung zuerst seine unglückliche Liebe zu einer gewissen Lisa, die einen Anderen erhört und ihn dadurch in den Krieg treibt, dann aber seine Beseligung durch die nach seiner Rückkehr (1800) mit ihr eingegangene eheliche Verbindung, und hat sich hierbei eines ganz besonderen Metri, des sogenannten Dal, einer Art Sonett-Canzone (die zwei ersten Quatrains wechseln in acht- und siebensylbigen Versen ab, von denen stets die gleichlangen reimen, die zwei anderen bestehen aus zwei neben einander stehenden acht- und zwei darauf folgenden siebensylbigen Versen) die man Liebes-Epigramme genannt hat, bedient. Außerdem hat er auch erwähnenswerthe Sagen (Regen) aus Ungarns Vorzeit gedichtet und diese Form zuletzt bis zu einem längeren lyrischen Epos in zehn Gesängen, Gyula' szerelme (Ofen 1825. 12.), ausgedehnt. Recknet man ihn übrigens zu einer bestimmten Schule, so würde dieß die Französische sein, obgleich Karl Kisfaludy's Musenalmanach Aurora (seit 1808) alle Schulen repräsentirt. Darf man nun mit dem ebengenannten Daniel Berzsenyi eine neue originelle, in unseren Tagen den Ton angebende Schule beginnen, weil bei ihm zuerst nicht blos die reinste Vaterlandsliebe, sondern auch in der Form und im Ausdruck überall die entschiedenste Nationalität hervortritt, so kann man als Träger derselben Farbe noch aus dem Anfange dieses Jahrhunderts hierher rechnen: Andreas Horvat[53]) (1778—1839), von dem ein gelungenes didactisches Gedicht, Erinnerung an Zirez, in Hexametern vorliegt, welches jedoch von seinem Epos „Arpad" übertroffen wird, den graziösen Liederdichter Aloys Szentmiklossy[54]) den Odendichter Ladislaus Toth[55]) (1788—1820), den Liederdichter Gabriel Döbrentei[56]) (geb. 1786) und den Fabulisten Michael Vitkovics[57]) (1778—1829). Aus der neuesten Zeit gehören hierher: Guadanyi[58]), den in der komisch-poetischen Erzählung nur Kisfaludy übertrifft, obgleich man ihm das Studium der

---

heißen, weil die Ungarn die Gewohnheit haben, die Taufnamen hinter den Familiennamen zu setzen.

Franzosen ebenso ansieht wie Oczy[59]), ferner Karl Kisfaludy, Kölcsey, der erste, welcher die Romanze und Ballade nach Ungarn brachte, der Sonettist Bartay[60]), der Lyriker höherer Art Vajza[61]) (geb. 1806), ein Göthianer, Szenvey[62]), ein philosophischer Dichter nach Schiller gebildet, Michael Vörösmarty[63]) (geb. 1800), ein äußerst glücklicher Miscellandichter, dessen Fóti dal (zu Fot bei Pesth geschrieben) in ganz Ungarn gesungen werden, Katona, Gaal[64]), Erdelyi[65]), Gergely Czuczor[66]) aus Andod (geb. 1809), der größte Epiker Ungarns (in seiner Schlacht bei Augsburg und seinem Reichstag zu Arad) nächst Vörösmarty (in seinem Arpad, seiner Niederlage der Kumanen auf Czerhalom, seiner Belagerung von Erlau und seinem Zauberthal), zugleich aber auch in der Ballade und Romanze vortrefflich, Garay[67]), Johann Vachott Imre[68]) und der populärste Lyriker der Jetztzeit in Ungarn, Alexander (Sandor) Petöfi[69]), dessen Lieder, Liebesperlen, Cypressenblätter, Sternenlose Nächte ꝛc. ihm für immer bei seiner Nation die Unsterblichkeit gesichert haben, weil er von allen seinen Genossen auf dem Ungarischen Parnaß es allein am besten verstanden hat, sich zu dem Volke in seiner Anschauungs-, Denk- und Gefühlsweise herabzulassen, dasselbe also gewissermaßen aus sich heraus zu bilden, während alle seine Vorgänger bisher dasselbe genöthigt hatten, sich zu ihrem individuellen Ideengang emporzuheben, was aber nicht immer anging.

Außer dieser Urmagyarischen Schule giebt es aber noch eine Deutsche, welche letztere an Eötvös, Szechenyi, Lukacs, Kerenyi, Henzelman, Pulszky ꝛc. ihre Stützen findet.

Was das Drama[70]) anlangt, so ist es ziemlich gewiß, daß schon unter Ladislaus IV. (1290) Mimen in Ungarn vorkommen, allein wie weit ihre Thätigkeit ging, ist natürlich jetzt nicht zu bestimmen. Das älteste Nationaldrama ist Paul Karadi's[71]) Melchior Balassa (Menyhart) vom Jahre 1569, auf welches dann Bornemisza's[72]) Klytämnestra, eine Nachbildung der Sophocleischen Electra, folgte. Im Jahre 1692 gab der Kaiser Leopold an einen Bürger zu Klausenburg ein Privilegium, überall mit obrigkeitlicher Censur komisch-tragische Schauspiele bei Landtagen, Feldlagern, Jahrmärkten und Volks-

versammlungen aufführen zu dürfen. Ein solches Stück ist noch jetzt übrig unter dem Titel: **Comico-Tragoedia**[73]) von dem Kampfe der guten und bösen Eigenschaften, in Versen. Ein zweites kennen wir von Georg Felvinczi[74]), das den Titel führt: Tragödie von dem Hader Jupiter's und Pluto's. Im achtzehnten Jahrhundert verschwindet aber diese Art von theatralischen Vorstellungen auf öffentlichen Plätzen und macht den Aufführungen bei feierlichen Gelegenheiten in Schulen und Erziehungsanstalten Platz. Natürlich hatten die Jesuiten, die, wie wir schon gesehen haben, auch anderwärts in ihren Schulanstalten dergleichen Vergnügungen gestatteten, hierbei nur einen moralisch-didaktischen Zweck im Auge, und der poetische Kunstwerth mußte nothwendig unter Null sein. Dergleichen Stücke schrieben nun z. B. die Jesuiten Kunics[75]) (Zedekias, Trauerspiel, 1753), Faludi[76]) (Constantinus Porphyrogenetes, Schauspiel, 1754), Illai[77]) (Salomon, Ptolemäus, Titus, Trauerspiele, 1767), Kereskenyi[78]) (Mauritios, Kyros &c.) und Andere für die Schule zu Kaschau. Nutzten nun diese Versuche eigentlich der dramatischen Poesie nur sehr wenig, so ward die Sache doch zu Ende des 18ten Jahrhunderts eine andere, denn 1790 entstand die erste Ungarische und 1792 die erste Siebenbürgische privilegirte Schauspielertruppe, und jetzt giebt es außer dem ständischen Theater zu Pesth gegen zwanzig im Lande herumziehende, unter dem Schutze der einzelnen Comitate stehende Schauspielerbanden, die ihre Thespiskarren von einem Orte zum andern fahren. An Originalschauspielen fehlte es gleich vom Anfange herein nicht, denn Simai[79]), Sos[80]), Szentjobi[81]), Endrödy[82]), Dugonics[83]) &c. schrieben fleißig für die Nationalbühne und nebenbei hat man bis auf den heutigen Tag die dramatischen Meisterwerke und Kassenstücke des Auslandes durch Uebersetzungen auf die Ungarische Bühne zu bringen sich eifrig beflissen. Unter den neueren Dramatikern sind besonders hervorzuheben: Bessenyi[84]) mit seinen in Französischen Geschmacke gehaltenen Dramen (Attila, Bela, Hunyades &c.), Alexander Kisfaludy[85]) mit seinen historischen Trauerspielen und Familienstücken, die aber nichts als dialogisirte Epopöen mit lyrischen Chören sind, und sein jüngerer Bruder Karl Kisfaludy[86]) (geb. 1790 zu Tet,

† 1830), dessen Schauspiele (die Tartaren in Ungarn, Ilka oder die Einnahme von Griechisch-Weissenburg, Stibor, Irene ꝛc.), Possen (die Rebellen, die Brautwerber ꝛc.) und Lustspiele (der Mädchenhüter, der Treue Probe, Täuschungen ꝛc.) von hohem Talente zeugen und, was besonders letztere anlangt, auch bei uns gefallen würden. Auch Vörösmarty[87]) gehört mit seinem König Salomon, einem historischen Drama, hierher; Joseph Gaal[88]) und Lorenz Toth[89]) stehen ihm zwar nach, sollen aber doch genannt werden, ohne Katona[90]) und Teleki[91]) zu vergessen. Unter den neuesten Dramatikern sind der Lustspieldichter P. Csato[92]) und der Tragiker Czako[93]) († 1847; ausgezeichnet sind seine Dramen: das Testament und Kaufmann und Seefahrer), sowie Szigligeti[94]), eine Art Amalgam aus Nestroy'schem Humor und Birch-Pfeiffer'scher Bühnenkenntniß, neuerdings aber böser Plagiate beschuldigt (Hiador contra Szigligeti, Pesth 1847), aus der Menge der dermalen existirenden Bühnendichter anzuführen. Petöfi ist in seinem Drama, Tiger und Hyäne, hyperromantisch geworden, Eötvös aber ist in seinem Lustspiele, vive l'égalité, entschieden originell.

Die Erwähnung dieses letzteren Mannes führt uns von selbst zum Roman, welcher in Ungarn zuerst von Konyi[95]) und dem fleißigen Dugonics[96]), die mit Recht auch heute noch nicht vergessen sind, eingebürgert ward. Guadanyi[97]) hat leider sein schönes Talent in diesem Fache nicht auszubeuten gewußt, und so ist es gekommen, daß dieses Genre der Dichtkunst erst in der neuesten Zeit seiner Entwickelungsepoche nahe gerückt worden ist. Ohne mich bei den vielgelesenen Belletristen Kuthy[98]) und Paul Kovacs[99]) aufzuhalten, bemerke ich nur, daß der Ungarische Walter Scott, Nikolaus Josika[100]), von dem großen Unbekannten nicht blos die Fruchtbarkeit und erstaunenswerthe technische Geschicklichkeit im historischen Roman ererbt hat, während Joseph Eötvös[101]), dessen Dorfnotär das Comitatsleben in grellen Farben schildert, besonders aber Ignatz Nagy, der in seinen Ungarischen Geheimnissen (Magyar titkok) das Treiben der Juden, und in seinen Kuthy Layos betitelten Novellen das Studentenleben der protestantischen Ungarn[102]) scharf mitnimmt, zum modernen Social-Roman wohl den

Sumeg (1772—1844), der zuerst anonym durch seine Liebeslieder Himfy's (so nennt er sich) allgemeine Bewunderung erregte. Er besingt in dieser Liedersammlung zuerst seine unglückliche Liebe zu einer gewissen Lisa, die einen Anderen erhört und ihn dadurch in den Krieg treibt, dann aber seine Beseligung durch die nach seiner Rückkehr (1800) mit ihr eingegangene eheliche Verbindung, und hat sich hierbei eines ganz besonderen Metri, des sogenannten Dal, einer Art Sonett-Canzone (die zwei ersten Quatrains wechseln in acht- und siebensylbigen Versen ab, von denen stets die gleichlangen reimen, die zwei anderen bestehen aus zwei neben einander stehenden acht- und zwei darauf folgenden siebensylbigen Versen) die man Liebes-Epigramme genannt hat, bedient. Außerdem hat er auch erwähnenswerthe Sagen (Regek) aus Ungarns Vorzeit gedichtet und diese Form zuletzt bis zu einem längeren lyrischen Epos in zehn Gesängen, Gyula' szerelme (Ofen 1825. 12.), ausgedehnt. Rechnet man ihn übrigens zu einer bestimmten Schule, so würde dieß die Französische sein, obgleich Karl Kisfaludy's Musenalmanach Aurora (seit 1808) alle Schulen repräsentirt. Darf man nun mit dem ebengenannten Daniel Berzsenyi eine neue originelle, in unseren Tagen den Ton angebende Schule beginnen, weil bei ihm zuerst nicht blos die reinste Vaterlandsliebe, sondern auch in der Form und im Ausdruck überall die entschiedenste Nationalität hervortritt, so kann man als Träger derselben Farbe noch aus dem Anfange dieses Jahrhunderts hierher rechnen: Andreas Horvat[53]) (1778—1839), von dem ein gelungenes didactisches Gedicht, Erinnerung an Zirez, in Hexametern vorliegt, welches jedoch von seinem Epos „Arpad" übertroffen wird, den graziösen Liederdichter Aloys Szentmiklossy[54]) den Odendichter Ladislaus Toth[55]) (1788—1820), den Liederdichter Gabriel Döbrentei[56]) (geb. 1786) und den Fabulisten Michael Vitkovics[57]) (1778—1829). Aus der neuesten Zeit gehören hierher: Guadanyi[58]), den in der komisch-poetischen Erzählung nur Kisfaluby übertrifft, obgleich man ihm das Studium der

---

heißen, weil die Ungarn die Gewohnheit haben, die Taufnamen hinter den Familiennamen zu setzen.

ranzosen ebenso ansieht wie Orczy[59]), ferner Karl Kisfaluby, :ölcsey, der erste, welcher die Romanze und Ballade nach ingarn bracht, der Sonettist Bartay[60]), der Lyriker höherer Irt Baiza[61]) (geb. 1806), ein Göthianer, Szenvey[62]), ein hilosophischer Dichter nach Schiller gebildet, Michael Vörös-tarty[63]) (geb. 1800), ein äußerst glücklicher Miscellandichter, essen Fóti dal (zu Fot bei Pesth geschrieben) in ganz Ungarn gesungen verden, Katona, Gaal[64]), Erdelyi[65]), Gergely Czuczor[66]) us Andod (geb. 1809), der größte Epiker Ungarns (in seiner Schlacht ei Augsburg und seinem Reichstag zu Arad) nächst Vörösmarty (in einem Arpad, seiner Niederlage der Kumanen auf Czerhalom, seiner Belagerung von Erlau und seinem Zauberthal), zugleich aber auch in der Ballade und Romanze vortrefflich, Garay[67]), Johann Vachott Imre[68]) und der populärste Lyriker der Jetztzeit in Ungarn, lexander (Sandor) Petöfi[69]), dessen Lieder, Liebesperlen, Cypressenblätter, Sternenlose Nächte rc. ihm für immer bei seiner Nation die Unsterblichkeit gesichert haben, weil er von allen einen Genossen auf dem Ungarischen Parnaß es allein am esten verstanden hat, sich zu dem Volke in seiner Anschauungs-, Denk- und Gefühlsweise herabzulassen, dasselbe also gewissermaßen aus sich heraus zu bilden, während alle seine Vorgänger bisher dasselbe genöthigt hatten, sich zu ihrem individuellen Ideengang emporzuheben, was aber nicht immer anging.

Außer dieser Urmagyarischen Schule giebt es aber noch eine Deutsche, welche letztere an Eötvös, Szechenyi, Lu-acs, Kerenyi, Henzelman, Pulszky rc. ihre Stützen findet.

Was das Drama[70]) anlangt, so ist es ziemlich gewiß, daß schon unter Ladislaus IV. (1290) Mimen in Ungarn vorkommen, allein wie weit ihre Thätigkeit ging, ist natürlich jetzt nicht zu bestimmen. Das älteste Nationaldrama ist Paul Karadi's[71]) Melchiör Balassa (Menyhart) vom Jahre 1569, auf welches dann Bornemisza's[72]) Klytämnestra, eine Nachbildung der Sophocleischen Electra, folgte. Im Jahre 1692 gab der Kaiser Leopold an einen Bürger zu Klausenburg ein Privilegium, überall mit obrigkeitlicher Censur komisch-tragische Schauspiele bei Landtagen, Feldlagern, Jahrmärkten und Volks-

37) Er ist eigentlich nur als Sprachforscher wichtig durch seinen Prodromus idiomatis Scythico-Mogorico-Chuno-Avarici sive adparatus criticus ad linguam Hungaricam. Posonii. 1770. 8.

38) Munkáji. Pesten 1813. VIII 8.

39) Elegyes Versei, és néhány apróbb kötettlen Irásai. Posonban 1787. 8. Carmina latina. Jaurini 1792. 8.

40) S. Gedichte sind gesammelt von Kazinczy: Pesten 1817. 8.

41) Seine Gedichte sind nicht gesammelt.

42) Rövid Ertekezések a' Musikáról. Betsben 1791. 8. Mi a Poézis? Es ki az ig az Poéta? ib. 1793. 8. Egy jó szivből költ Szatira avagy feddö költemény a' Magyar Literaturáról. s. l. 1791. 8.

43) Poétai Munkáji. Pesten 1799. 8.

44) Heliconi Virágok 1791 Esztendöre. Posonban. 8. Orpheus — egy hónapos Irás, a' józan gondolkozásnak, igazabb izlésnek, és magyar történeteknek elö segéllésére. Kassán 1790. II. 8. Munkái. Pesten 1815. IX. 8.

45) Diétai Magyar Músza. Posonyban 1796. 8. A' Nemes Magyarságnak Felülésére. Komáromban. 1797. 8. Poétai munkái. Bécs. 1813. 8.

46) Hercules választása allegoriás Költemény. Betsben 1798. 8. A' Vallás Tsúfolók ellen. Sopronban 1796. 8. Munkái. Pesten 1815. III. 8.

47) Szépirodalmi összes munkái. Pesten 1843. 1847. 8.

48) Munkáji. Pest. 1832. 8. Minden munkai. ib. 1842—44. V. 8.

49) Seine Gedichte scheinen nicht gesammelt zu sein.

50) Seine Gedichte sind nicht gesammelt.

51) Összes müvei. Budan 1842. III. 8.

52) Munkáji. Pest. 1833—38. VIII. 8. Eredeti magyar játékszin. ib. 1825. II. ib. 1836. III. 8. Minden munkái. ib. 1847. I—VI. 8. Himfy szerelmei. Bud. 1801. 12. ib. 1807. II. 8. Himfy's auserlesene Liebeslieder, übers. v. J. Graf Mailath (m. d. Ungar. Orig.) Pesth 1829. 1831. 16. Sagen a. d. Ung. Vorz. Deutsch v. Gaal. Wien 1812. 8.

53) Arpad. Pesten. 1830. 8.

54) Primóczi Szent-Miklóssy Alájos. Mesék. Pesten 1840. 8.

55) Seine Gedichte sind zerstreut.

56) Huszárdalok. Budan 1847. 24. Pali és Minka olvasni tanul. Pesten 1829. 8. Regy magyar nyel vemlékek. Bud. 1846. 8.

57) Seine Fabeln sind zerstreut.

58) Seine Gedichte sind nicht einzeln gedruckt.

59) Ich finde keine Ausg. seiner Gedichte.

60) Magyarország primásai. Budán 1847. 8. Magyar Apollo. Pest. 1835. 8.

61) Versei. Pest. 1835. 12. Szózat a' pesti magyar szinház ügyeben. Bud. 1839. 8. Pillangó. ib. 1836. 8. (unter dem Namen Ernst Szeplaki.) Kritikai lapok. Pest. 1833—34. V. 12. Világtörténet, a' legrégibb idökröl korunkig. ib. 1845—47. I—VI. 8.

62) Minden munkái. Pesten 1844. sq. X. 8. Ujabb munkái. Budan 1840. 8.

63) Seine Arbeiten sind nicht einzeln gedruckt.

64) Seine Gedichte sind einzeln nicht gedruckt.

65) Nemzeti i parunk. Pesten 1846. I. 8. János Erdelyi Költeményei. Bud. 1844. 8.

66) Augsburgi üt közet. Pest. 1824. 8. Aradi gyüles. ib. 1828. 8.

67) Az Arpádok, történeti balladák — 's mondákban. Pest. 1847. 8. Balatoni kagylók, költemény füzér. Budapesten. 1848. 8. Tollrajzok. Pest. 1846. 8. Frangepáu Kristófné. ib. 1846. 8. (Magyar és német beszélgetések kézikönyec. ib. 1842. 1847. 8. Ungarisch-Deutsche Gespräche gehören nicht hierher.) Von Repomuk Saray dagegen sind: Csatár Hösköltemenyei rajzolat. Pest. 1834. 8. und Arbocz. Szomorujaték 5 felvonásban. ib. 1837. 8.

68) Még egy szózat a' pesti magyar szinház ügyében. Pesten 1840. 8. Költö és Király. ib. 1846. 8. (Magyerföld és népei eredeti képekben. ib. 1846. 8. gehört nicht hierher.)

69) János vitéz. Budan 1845. 12. Cyprus lombok Etelke sirjából. ib. 1845. 16. Szerelem gyöngyei. ib. 1845. 8. A' hóhér kötele. ib. 1846. 8. Felhök. ib. 1846. 12. Gedichte, Deutsch v. Dux. Wien 1847. 12. Gedichte, Deutsch v. Brauer. Pesth 1847. 8. Ungarische Lieder, Deutsch von Kertbeny. Hamb. 1848. 8. S. Magaz. f. d. Literat. d. Ausl. 1848. nr. 16—17.

70) S. J. Endrödy, A' Magyar Játék-Szinnek Történetei Kezdetétöl fogva, im Magyar Játék-Szin. Pest. 1792—93. T. I. cf. Morgenbl. 1846. Corr.-Art. nr. 105 sq.

71) Ist noch ungedruckt.

72) Ist noch ungedruckt.

73) Europa comico-tragoedia. Rosnav. 1706. 4. in Lat. Sprache.

74) Ist noch ungedruckt, allein ein anderes Gedicht von ihm: Igen szép historiája az Jerusalemböl Jerichoba menö tolvajoktól megschesitett Embernek állapatyárol LX. mostan Rhythmusokban meg-iratott, es ki botsátatott. Leutchau 1689. 8.

75) Szedeczias. Kassán 1753. 8.

76) Constantinos Porphyrog. Sz. J., in Költeményes Maradványi. 1786—87. 8.

77) Salamon, Ptolomaeus, Titus, három szomorú Játék kettejét ennen maga szerzette; narmadikát pedig Matastasiusból forditotta. Kassán 1767. 8. Tornyos Péter. Farsangi Játék. Komáromban. 1789. 8.

78) Cyrus, szomorú Játék. Kassán 1767. 8. Mauritius Tzászár. ib. 1767. 8.

79) Mesterséges Ravaszság. Pesten 1775. 8. Igazházi, egy kegyes jó Atya. Kassán. 1790. 8. Gyapai Márton, Feleseg-feltö gyava lélek. Budan 1793. 8. Zsúgori, im Magyar Játékszin. Pest. 1792—93. T. I. Házi orvosság. ib. T. IV. A' váratlan Vendég, im Magyar Muzeum. T. I.

80) Magyar Pénelope, avagy az álhatatos szeretet Példája. Pesten. 1791. 8. Az ártatlan Etelka, im Magyar Játék-Szin. T. II.

81) Seine dram. Werke sind nicht einzeln gedruckt.

82) Arany Peretzek. Pesten 1792. 8.

83) Trója veszedelme. Posonban 1774. 8.

84) Hunyady László. Betsben 1772. 8. Agis. ib. eod. 8. Buda. Posonyban. 1773. 8. Filosofus. ib. 1777. 8. Hármas Vitézek. ib. 1779. 8. Attila és Buda. ib. 1787. 8.

85) Stehen in s. Werken.

86) Minden munkái egy kötetben. Koadja a' Kisfaludy társaság. Pesten 1841. XVII. 8.

87) Salomo Kiraly. Pesten 1821. 1827. 12. Zsigmont Király. ib. 1823. 8. Kont. ib. 1825. 8. Homonna völgye, in d. Aurora 1825. 12. — Zalan Futása. Pest. 1823. 8. Czerkalom, in d. Aurora 1826. Tündervölgy. ebd. 1827. Eger. ebd. 1828. 8. sind Epopöen.

88) Pazar Fösvenyek Ket Julia., in Szinmütár. Pest. 1840. T V. 4.

89) Vata. Pesten 1836. 8. Olympia. ib. 1839. 8. Uti tarca. ib. 1842. VI. 8.

90) Kegyencz, szomorujaték öt felvonásban. Pest. 1841. 8.

91) Bánk bán, steht im Szinmütarban.

92) Pazegházasotdam, in Szinmütarban a. a. O.

93) Végrendelet, drama. Pesten 1845. 8. Kalmár és tengerész. ib. 1845. 8.

94) Roszfa, in Játékszin eredeti. Bud. 1840. 8. Korona éskard, in Szinmütar. T. XXVII. Összes szinmüvei. Pesten 1846. sq. 8. Eredeti szinmüdalokkal. ib. 1844. 12. Cillei Fridrik, im Szinmütarban. Al endre. Pest. 1841. 8. Gyaszvitézek. Pest. 1838. 8.

95) Várta mulatság Posonyb. 1774. 8. Hadi Román. Pest. 1779. 8. Elme futtatások. Budán 1792. 8.

96) Ulysses. Pesten. 1780. 8. Etelka. Posonyb. 1788. 1791. 8. Arany Peretezek. ib. 1790 8. Gyapjas Vitézek. ib. 1794. II. 8. Jeles Történetek. ib. 1794—95. II. 8. Szeretsenek. ib. 1798. II. 8.

97) Rontó Pálneltegy magyar Lovas köz Katonának. Posony. 1793 8. (in Versen wie seine and. Gedichte). Pöstényе förödés. s. l. 1787. 8. Török hábor. Izél. gondol. ib. 1790. 8. N. Fehérvár meg vét. ib. 1790. 8. Magyar Dámákhoz. ib. 1790. 8. Peleskei Notar. utaz. ib. 1790. 8. Annak elmélk. határa. ib. 1796. 8. Orsz. Gyül. leirása. ib. 1791. 8. Aprekaszion. ib. 1791. 8. Idö töltés. ib. 1795. 8.

98) Munkái. Pesten. 1841. IV. 8. Hazai rejtelmek. ib. 1846. I—IX. 8.

99) Munkái. Pesten 1845. III. 8.

100) Munkái. Pesten 1844. sq. 8. Der Karthäuser, Deutsch v. Klein. Pesth 1842. II. 8. Der Dorfnotär. Deutsch v. Mailath. ebd. 1847. III. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1848. nr. 22.

101) Munkái. Pest. 1817. sq. 8. Josika's sämmtl. Werke. Deutsch. Pesth u. Lpzg. 1838—47. I—XXXIII. 8.

102) Munkái. Budan 1842. sq. 8.

§. 794.

Wir wollen jetzt auf unserer langen Reise auch der orientalischen Poesie noch eine kurze Rast schenken und zwar zuerst

die Jüdische und deren Verhältniß in Italien betrachten. Hier ist besonders Leo da Modena[1]) aus Venedig (1571—1648) anzuführen, der eine poetische Ethik mit Bildern abgefaßt hat. Auch das erste Jüdische Drama, Esther, erschien jetzt durch Salomon Usque und Lazaro Gratiano in Spanischer Sprache geschrieben[2]), und ein anderer Jude, Juda de Salomone[3]) aus Mantua schrieb die ersten Sonette in Italienischer Sprache. Die Hauptwerke der neueren vorbereitenden Italienischen Schule fallen jedoch ins 17te und 18te Jahrhundert. Es sind diese Mose ben Mordekai Zacuto's[4]) († 1698) aus Amsterdam Nachbildung der Hölle des Dante in 185 fünfzeiligen Strophen, worin das Klopfen des Todesengels an das Grab des Neubeerdigten und die Auferstehung desselben und seine Führung vor die Hölle aus rein moralischem Zwecke geschildert wird, Jakob Daniel Ulamo's[5]) aus Ferrara Nachbildung des Paradieses Dante's und endlich Abraham ben Sabatai Kohen's[6]) aus Zante (1670—1729) Paraphrase der Psalmen. Diese Dichter bahnten nun aber der modernen Richtung in Italien den Weg, deren eigentlicher Vertreter jedoch Mose Chajim ben Jakob Luzzatto[7]) aus Padua ist, unter dessen Dichtungen seine Psalmen, die gelungenste Nachahmung der biblischen, die je verfaßt worden ist, den Glanzpunkt bilden. Er hat auch ein Drama geschrieben, worin er jedoch den Parallelismus der Jüdischen Poesie aufgegeben und sich mehr der Griechisch-Lateinischen Rhetorik genähert hat. Auch Samuel Romanili[8]) hat ein Melodrama, wie Luzzatto, zu seiner eigenen Vermählungsfeier abgefaßt, das aber mehr im Italienischen Geschmack ist, welcher vorzugsweise auch in den Canzonen Efraimo Luzzatto's[9]) angetroffen wird, während der meisterhafte Sonettist Samuel David Luzzatto[10]) aus Triest durchaus wieder dem Tone der althebräischen Poesie nahekommt. Sein Landsmann Chiskia David Abulafia[11]), der eine Sammlung lyrischer, didactischer und elegischer Dichtungen abfaßte, wird hier nur der Vollständigkeit wegen genannt. Neben diesem sind aber noch der gelehrte Isaac Samuel Reggio (geb. 1784) und Josef Almanzi[12]) anzuführen.

Ein anderes Land, die Niederlande, war ebenfalls der Jüdischen Poesie nicht ungünstig. Hier gründete nämlich Graf Don Manuel de Belmonte Resident des Spanischen Hofes, einen Dichterbund, für den besonders Daniel Levi (Mikael) de Barios[13]) aus Montilla thätig war. Auch das erste, freilich nicht für die Aufführung bestimmte Hebräische Drama fällt in diese Zeit. Es schrieb dieses nämlich Josef Penço, um allegorisch unter dieser Form den Sieg des freien Willens über die böse Lust darzustellen, ließ sich aber gar zu sehr durch seine Nachahmungssucht der Portugiesisch-Spanischen Manier zu falschem Pathos hinreißen. Später gründete David Franco (Chosshi Mindis), der Verfasser eines Racine's Athalie nachgebildeten trefflichen Dramas Gemul Ataljahu, die neue Niederländische Schule, indem er allerdings die Form und die Plastik seiner Schöpfungen dem Italienischen entlehnte, dafür aber die Stoffe lediglich der Tradition entnahm. Seine Hauptarbeiten fallen in das Genre des Gelegenheitsgedichtes. Nicht wenig trug jedoch zum Gedeihen dieser Schule die zu Amsterdam 1815 zur Wiedererweckung des Schrift- und Mischnastudiums gegründete Gesellschaft Toëlet bei, unter deren mitarbeitenden Dichtern sich besonders Samuel Moldar auszeichnet. Alexander Thal suchte in einem Drama eine moralische These zu entwickeln, was ihm aber nicht sonderlich gelang.

Einen dritten hierher gehörigen Dichterkreis bildete die Jüdische Poesie in Deutschland. Leider zeigte sich diese zuerst in einer höchst monströsen Form, nämlich in einer Masse von Volks- und Märchenbüchern, unter denen ich nur die sieben weisen Meister, Eulenspiegel, den Ritter Wieduwilt, das Sefer ha Baba, eine Art Vagabunden-Roman, die berühmte, unter dem Namen Maasebuch (1611) in vielen Redactionen auftretende Sammlung von theilweise sogar lasciven Parabeln und Geschichten, das moralische Kuhbuch (1555) von Abraham Ben Matatja, das Buch der Verzeichnung (1639) rc. auszeichne. Dieses aus Hebräischen, Maurischen, Romanischen, Deutschen und anderen Europäischen Sprachelementen gebildete Kauderwelsch, das sogenannte Jüdisch-Deutsch, lag aber auch einer Art Epos, einer Davidiade, einer Menge durch äußere,

größtentheils politische Umstände hervorgerufener Volkslieder und den für das Purimfest gefertigten Hanswurstiaden zu Grunde, deren noch einige vorliegen. Auch einige weltliche Gegenstände, z. B. der Streit des Wassers mit dem Wein, das Schachspiel, das Lob des Tabaks, wurden ebenso behandelt[18]). So war es denn erst dem Vollender des durch Luzzatto herbeigeführten Umschwungs in der Neuhebräischen Poesie, Naftali Herz Wessely[19]) aus Kopenhagen (1725—1805) vorbehalten, trotzdem, daß er ohne klassische Bildung war, eine Nationalität in seiner Mutterpoesie herbeizuführen. Seine Shire-Tiferet verdienen unbedingt den Ehrentitel der Classicität, obgleich auch seine theilweise politischen Gelegenheitsgedichte durchaus nicht vergessen werden dürfen. Außerdem regte er auch noch (1783) zu dem Zusammentreten der Hebräischen Literaturfreunde an, die ihre Früchte in gebundener und ungebundener Rede in dem Sammler (Ha-Measef, Königsb. u. Berl. 1784—86. 1788—1790. Breslau 1797. Berlin 1809. Altona und Dessau 1810—11) niederlegten. Außer den hierin mitgetheilten Gnomen ist Rafael Fürstenthal's Zionide (das. Bd. IV. 1810. S. 37 ꝛc.) unbedingt das bedeutendste Nationalgedicht dieses Kreises. Einen zweiten Cyclus von geistreichen Männern vereinigte aber Solomon Kohen[20]) († 1845) in der von ihm zuerst redigirten Zeitschrift, die ersten Früchte der Zeiten (Bikure ha Itim 1820—31) betitelt, um sich, denen er selbst als leuchtendes Muster in seiner Davidiade, einem Seitenstück zu Wessely's Moseide, voranging. Auch eine dritte, zu gleichem Zwecke gegründete Zeitschrift soll hier nicht vergessen werden, Jedidja, für die bekanntlich M. L. Büschenthal, Verfasser eines romantischen Dramas, der Siegelring Salomonis (Bruchst. im B. ha J.), eine ausgezeichnete Uebersetzung des Schiller'schen Meisterwerkes: „die Freude" lieferte. Unter den Epikern der Deutschen Schule ist besonders Max Emanuel Stern[21]) (Mendel B'ri Stern) aus Preßburg (geb. 1811) mit seinem Elias, unter den Dramatikern aber Max Mer Letteris[22]) aus Lemberg (geb. 1804), ein Nachahmer der Franzosen, hervorzuheben, dessen lyrische Gedichtsammlung Dibre-Shir aber schon ihrer Originalität wegen genannt werden muß. Als di-

dactischer Elegiker ist besonders Salomo Pappenheim[23]) mit seinen „Vier Bechern“ anzuführen.

Wir wenden uns endlich zu der Slavischen Schule, die ebenfalls in zwei Epochen zerfällt. Die alte mittelalterliche Schule hatte ihren Hauptsitz in Polen, und zeichne ich als Träger derselben besonders Josef Ben Elimelek[24]) aus Lotbyn, Mordekai Ben Meir[25]) aus Lublin und Juda Ben Mordekai ha Levi Hurwicz[26]), von denen der zweite ein treffliches Seitenstück zu Jedaja Penini's Behinat Olam, der letztere aber einen gelungenen Pendant zu Alcharisi's Tachkemoni lieferte, aus. Da trat Isaak ha Levi Satanow[27]) (geb. 1733) mit seinen Asaf-Sprüchen auf, die, in einer dem alten Style täuschend nachgeahmten Manier geschrieben, den muntersten Humor mit dem tiefsten Ernste vereinigen und ein ächtes Jugendlehrbuch sind, während wieder seine Asaf-Psalmen ein elegisch-hymnisches Musterbild der mit ihm beginnenden Neuslavischen Schule abgeben. Der zweite berühmte Dichter derselben Schule ist Salomo Juda Rapoport[28]) in Lemberg, der in seinem Purim-Drama Scheerit-Juda nicht blos ein ächt nationales Kunstwerk lieferte, sondern auch bewiesen hat, wie heitere Unterhaltungslectüre bei weitem den bisher an diesem Feste gebräuchlichen Hanswurstiaden vorzuziehen ist. Zu derselben Schule gehören noch Jacob Eichenbaum[29]), berühmt durch sein Schachspiel, die Lyriker Kinderfreund[30]), S. Salkind[31]), A. B. Lebensohn[32]) und der Epigrammatist J. Benjacob[33]), wogegen Josef ha Efrati (aus) Troplowitz[34]) in seiner Tragödie „Saul“ sich durchaus der Deutschen anschließt.

1) S. Reggio Briefe Bd. II. p. 75 sq. Midbàr jehúda. Venez. 1602. 4. Sar mérah.

2) Ester. Venez. 1619. 8. S. Depping Gesch. d. Juden in Frankreich p. 388 sq.

3) Raccolte greche, latine e volgari. Bologna 150'. 8.

4) Tofte Aruk. L'inferno figurato in rime. Venez. 1715. 8.

5) Eden Aruk, noch ungedr. S. Delitzsch p. 73.

6) Kehunat Abraham. Venez. 1719. 8. S. Sammler 1786. p. 1 sq.

7) S. Kherem Chemed Bd. III. p. 112 sq. II. p. 53 sq. Jost Gesch. d. Juden Bd. VIII. p. 26 sq. Jost Annal. 1839. p. 25. 33. 41 sq. M. S. Freystadt M. C. Luzz. Choker u. Mekubbal z. erst. Mal vollst. herausgeg. Latein., Deutsch u. Hebr. Königsb. 1840. p. III—XXVIII. — Derech Chochma. Amsterd. 1783. 8. Derech Tebunoth. ebd. 1742. 8

aus Kaçi (Benares), welcher die Mahâbhârata und Harivansa in Verse brachte[5]) Saiyid Muhammed Haidar Bakhsch Haidari († nach 1814), berühmt durch seine in (10) Sitzungen eingetheilte versificirte Geschichte der Mohammedanischen Märtyrer von Mohammed bis Hussein (Gul i magfirat, d. h. Rose der Vergebung), hier aber als Uebersetzer des Tutinameh und der Begebenheiten des Hatim Tai zu nennen[6]), Maulawa Ikram Ali, der (1810) das berühmte Arabische Moralfabelbuch Tuhfat Ikhwân ussafâ Ibn el Jelbi's (die Unterredungen der Thiere mit den Menschen über den Vorrang vor ihnen) übertrug[7]), Miyan Muhammad Ibrahim (um 1824), der das berühmte Ânwar i Soheili übertrug[8]), Nihal Chand[9]), mit dem Beinamen Lahori aus Delhi, der den 1124 der Heg. (1712 n. Chr.) von Izzat Ullah ins Persische übersetzten Hindi-Roman, die Rose von Bakawali, wieder im Hindostani verarbeitete, und Tahcin Uddin[10]) (oder Fazli Ali), der die Begebenheiten des Kamrup und der Kala nach einem Persischen Prosa-Roman besang, aber fast Original zu nennen ist. Unter den eigentlichen Originaldichtern nimmt aber der für einen halben Gott gehaltene Indische Reformator Gourou Kabir oder Inani[11]) (um 1488—1516) den ersten Platz ein, denn seine unzweifelhaft ächten Rekhta (100 Oden) und Bijak betitelten Bücher, sämmtlich moralisch-religiösen Inhalts, liegen noch vor und zeugen von großer Begeisterung. Nächst ihm mag der freilich viel ältere (aus dem Ende des 12ten Jahrhunderts) Dichter Chand[12]) folgen, der die Geschichte des letzten Königs von Delhi Prithwi-Raja dichtete, sowie Kabir's Zeitgenosse Bihari Lal, Verfasser eines aus 700 Distichen bestehenden Diwans, in dem Krishna die Hauptrolle spielt[13]). Dann mögen Tulci-Das[14]) († 1624 nach Chr.), der den Gott Rama in einem großen Gedichte verherrlichte, und Lal Kavi[15]) folgen, der in seinem Chatra Prakâsch die Geschichte der alten Rajas von Bundelkhund lieferte. Früher (zu Anfange des 17ten Jahrhunderts) fällt des Heiligen Nabhaji[16]) Bhâkta mâta (Rosenkranz der Frommen), worin er in sehr schwer zu verstehenden Stanzen das Leben der vorzüglichsten Hinduheiligen berichtet. Eines großen Rufes er-

freut sich Sri Lallu Ji Lal Kabi[17]) aus Guzarate mit seinem Prem-Sagur (Ocean der Liebe), worin eine Reihe an sich durchaus nicht genau zusammenhängender Legenden aus dem Mythenkreise Krishna's in mit vielen Versen untermischter Prosa gegeben wird. Uebrigens ist das Original sehr alt und Lallu nur der Verarbeiter. Außerdem haben wir von ihm noch eine Sammlung kleiner Erzählungen. Auch Mir Muhammad Taqui[18]) aus Akbarabad (Agra) ist ein höchst geachteter Dichter (†. nach 1801), dessen Produkte fast alle Fächer der orientalischen Lyrik berühren, sich aber auch auf das Masnawi erstrecken. In letzterem Fache haben wir von Mir Gulam i Haçan[19]) aus Delhi († 1786) ein Gedicht von der Liebe des Benazir und der Badr i Munir., welches von Mir Bahadur Ali Huçaini, dem Uebersetzer der Hitopadesa ins Hindostani, in Prosa[20]) umgearbeitet worden ist, desgleichen von Kazim Ali Jawan[21]) aus Delhi († nach 1814) ein höchst merkwürdiges Gedicht, die zwölf Monate oder die Gebräuche Indiens, welches viele Aehnlichkeit mit Ovid's Fasten haben soll. Eine Nachahmung des Gulistan von Scheikh Salih Muhammed Usmani[22]) (um 1825) in Prosa und Versen soll nicht vergessen werden, ebenso wenig aber Muhammad Khalil Ali Khan Aschk[23]), der (1801) die Geschichte des Emir Hamza, eine Art Donquixottiade mit einem Sancho Pansa, Namens Umrr, nach alten Sagen in Prosa verarbeitete. Die beiden bedeutendsten Dichter Hindostans sind aber Mirza Muhammad Rafi Sauda[24]) aus Delhi († 1780), von seinen Landsleuten der Fürst der Hindostanischen Dichter, von den Engländern aber bezeichnender der Indische Juvenal genannt, nnd Schah Muhammad Wali ullah Wali[25]) aus Aurangabad in Dekkan (zu Ende des 17ten Jahrhunderts), der durch seinen berühmten Diwan, der ihm den Namen des Vaters der Hindostanischen Poesie eintrug, einen dritten, höchst berühmten Lyriker, Namens Schah Hatim aus Delhi (um 1700) zu seinen freilich etwas dunkeln Gesängen begeisterte.

1) S. Histoire de la littérature Hindoui et Hindoustani p. Garcin de Tassy. Paris 1839. T. I. Biographie et Bibliographie. 8. T. II. ib. 1847. Extraits et Analyses. 8. — Der erste Dichter übrigens, der sich in Hindostani-Versen erging, war ein Perser, der berühmte Saadi.

S. Garcin de Tassy, im Journ. Asiat. IV Série. T. I. p. 5. sq. cf. T. II. p. 361 sq.

2) The Prose garden of Hindostan, translated from Shykh Sadee's original nursery; or persian Goolistan, of Sheeraz, by meer Sher Ulee Ufsos. Calcutta 1802. 8. — Proben bei Gilchrist, Stranger's East-India vade mecum. Lond. 1825. 8.

3) The Khirud Ufroz, originally translated into the hindoostanee language by Muoluvee Hufeez Ood-deen Uhmud, from the Ayar Danish, written by Shuekh Ubool Fuzl; revised compared with the orig. pers. by Th. Roebuck. Calcutta 1825. II. 8.

4) Ausz. b. G. de Tassy. T. II. p. 507 sq.

5) Mahâbhârata-darpana. Harivansa-darpana. Calcutta (1751) 1829. IV. 8.

6) Totâ Kahâni. Calcutta. s. a. 8. Araïsch-i-mahfil. Calc. 1803. fol. (ist die Uebers. H. Taï's). Les Séances de Haidari réc. hist. et éleg. sur la vie et la mort des princ. martyrs Musulm. trad. de l'Hind. de Bertrand, suivi de l'élégie de Miskin trad. de Garcin de Tassy. Paris 1846. 8.

7) Tarjuma-i Ikhwân ussafa. Calcutta 1811 (1226). 8. Uebers. im Asiatic Journ. T. XXVIII. und Auszüge von J. Michael, Intikhâb-i Ikhwân ussafa. Lond. 1830. 8.

8) Dukhnee Unwaree Soheïlee, a Translation into the dukhun tongue of the Persian Unwar-i Soheïlee, by Muhammad Ibraheem Moonshee. Madras 1824. fol.

9) Muz Hubi Ishq or the Gooli Bukawulee, written in the oordoo dialect by Moonshee Nihal Chund, a native of Dihlee and afterwards revised by Meer Sher Ulee Ufsos, late head Moonshee in the hind. dep. Form. publ. by J. B. Gilchrist, second ed. rev. and corr. by T. Roebuck. Calc. 1815. 8. Ausz. in d. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 257. 261. 267. 271. 274. 279. 282 sq.

10) Aventures de Kamrup publ. en Hind. p. Garcin de Tassy. Paris 1835. 8. Les avent. de K. p. T. U. trad. de l'Hind. p. G. de Tassy. ib. 1834. 8.

11) Auszüge aus der Rekhta bei Price, Hindee and Hindoost. Sel. Introd. p. 9 sq. Eine Italien. Uebersetzung des nicht von ihm herrührenden Mûla panci in den Fundgruben des Orients. Bd. III. p. 308 sq.

12) Auszüge aus dem Prithwï-râjâ charitra in J. Tod, Annals and antiquities of Rajasthan. Lond. 1828—32. II. 4. S. Sacy im Journ. de Sav. 1831. p. 7. 1832. p. 420 sq. Eine Uebersetzung einer Episode daraus, The vow of Sangopta betitelt, im Asiatic Journal T. XXV.

13) Sat-Saï. Calcutta 1809. 8.

14) Râmâyana. Kidderpour (Khizarpûr) 1828. Calcutta 1832. 4. Der IV. Gesang übersetzt bei Garc. de Tassy. T. II. p. 215 sq.

15) A history of Boondelas, transl. by W. R. Pogson. Calcutta 1828. 4. Eine Episode daraus in W. Price, The Chhatru Prakash or Biograph. account of Chhatru Sal ib. 1829. 8.

16) Auszüge bei Garc. de Tassy. T. II. p. 1 sq. und Price, Hindee and Hindoost. Sel. Calc. 1827. 4. T. 1. p. 184 sq.

17) Prem Sagur translated into Hinduvee by shree Lulloo. Calc. 1810. 4. 1825. 1831. 4. (Ausz. bei G. de Tassy. T. II. p. 76 sq.) Latâïf-i-Hindi, publ. by Carm. Smyth. Lond. 1811. 8. (u. unter dem Tit. The new Cyclopedia Hindostanica. Calc. 1810. 8.)

18) Kooliyat Meer Tuquee, the poems of Meer Mohummud Tuqee in the oordoo or polished language of Hindoostan. Calcutta 1811. 4. Einige Gaselen von ihm übers. bei G. de Tassy T. II. p. 467. sq. 532 sq.

19) Nasr-i Benazir. Calcutta 1803. 4.

20) Sihr-ool-Buyan or Musnuwee of Meer Husun being a history of the prince Be Nuzeer, in hind. verse. Calcutta 1805. fol. Auszz. a. s. Gulzar-i Iram b. G. de Tassy. T. II. p. 488 sq.

21) The Barah-Masa, a poetical description of the year in Hindoostan. Calcutta 1812. 8. Auszz. b. G. de Tassy. T. II. p. 473 sq.

22) Saïr-i Ischrat, jami ulhikâyât. Bombay 1838. 8. Auszz. bei Garcin de Tassy. T. II. p. 589 sq.

23) Das Werk ist noch ungedruckt.

24) Intikhabi Kollyeti Refyi es Sauda, publ. by Moollah Mohammad Islam and Moonshee Càum Aly Djevan. Calcutta 1810. 4. 4. (Eine Ausw. a. seinen Dichtungen.) Einige Satiren und Gaselen von ihm übers. bei G. de Tassy. T. II. p. 412 sq. 463 sq.

25) Oeuvres de Waly, publ. en hindoustani p. G. de Tassy. Paris 1837—38. II. 4.

§. 796.

Unter den übrigen orientalischen Völkern spielen natürlich die Türken seit dem Anfange dieser Periode auch die Hauptrolle, weshalb wir sie auch den übrigen vorangehen lassen. In die dritte Periode ihrer Literatur (1481—1566) fällt eine sehr große Anzahl von Dichtern, unter denen wir hier nur einige wenige hervorheben wollen. Diese sind Chiali, der Freund Latifi's, Sururi Tschelebi († 969 oder 1561) aus Gallipoli, der berühmte Erklärer Persischer Dichter, Ali Tschelebi, der Uebersetzer des Calilah ve Dimnah (im Humajunnameh), der Idylliker Mesihi[1]) († 918), einer aus der großen Türkischen Dichterplejade, der berühmte Wessir Lutfi Pascha († nach 961, nicht schon 950) und Latifi[2]) († 990 oder 1582), der zugleich eine Blumenlese der vorzüglichsten (188) Dichter seiner Nation (bis 1550) hinterlassen hat. Den Beschluß machen der ebenso fruchtbare als wahrhaft geborene Dichter Mohammed Ben Osman Ben Ali Nakkasch Lamii[3]) († 938 oder 1531), der Dichter der Rose und Nachtigall Fasli II.[4]) († 971 oder 1563), und Aus Sati[5]) († 953 oder 1546), ein ebenso fruchtbarer als ausgezeichneter Lyriker. Als Curiositäten erwähne ich Fusuli's[6]) aus Bagdad

(† 970 oder 1562) berühmtes Gedicht: „Opiat und Wein" und die Türkische Aloisia Sigea, Hikajati Deli Burader (d. i. die Erzählungen des närrischen Bruders) des Mohammed Tschelebi Ghasali[7]) aus Brussa († 941 oder 1534), der darin ein Seitenstück zu der berüchtigten Arabischen sotadischen Schrift Elfie und Schelfije lieferte. In der vierten Periode (von 1566—1640) haben wir Mustafa aus Brussa, genannt Dschenani, der die Gärten des Paradieses besang und eine Sammlung von Schwänken schrieb, Ben Pir Ali Ben Nasuh, genannt Newi Effendi († 1598 oder 1007), und den größten aller Türkischen lyrischen Dichter, Mola Abdol Baki, auch Baki Effendi genannt, aus Constantinopel (geb. 1526 oder 933, gest. 1599 oder 1008), dessen Diwan allen übrigen seiner Landsleute vorgezogen wird[8]), zu nennen. Die fünfte Periode der Türkischen Poesie von 1640 bis 1702 hat zwar eine Menge Dichter aufzuweisen, allein bedeutende sind nicht darunter, so daß der wahrhaft hervorragenden Geister sowohl aus dieser als aus der vorhergehenden eigentlich nur drei sind, nämlich Newisade Attaji[9]) (V., geb. 991 oder 1583, gest. 1045 oder 1635), der nach dem Beispiele älterer Osmanischer, besonders aber Persischer Dichter einen sogenannten Fünfer doppelgereimter Gedichte schrieb, Omer Effendi Nefii[10]) († 1045 oder 1635), der größte Panegyriker und Satiriker der Türken, dem aber auch seine scharfe Zunge den Tod brachte, und der Glossator von Bußiri's Borda, der Ghaselendichter Jahja Effendi[11]) (geb. 969 oder 1561, gest. 1055 oder 1644). Die beiden letzten Perioden der Osmanischen Literatur endlich, d. h. die Periode vom Karlowitzer Frieden bis zu dem von Kainardsche und von da bis zu dem von Adrianopel, ist, wie in politischer Beziehung, durchaus auch die des geistigen Verfalls. Aus dieser ganzen Zeit sind nur der berühmte Wessir Raghib Pascha III.[12]) (gest. 1176 oder 1763), genannt der Sultan der Dichter Rums, ein durchaus philosophischer Dichter, und der Mystiker Ghalibdede[13]) aus Constantinopel (geb. 1171 oder 1757, gest. 1210 oder 1795) zu nennen, da mit diesem die Osmanische Poesie zum nüchternen Chronogramm herabsinkt, was selbst Fasil's[14])

(† 1225 oder 1810) beschreibendes Gedicht von den Weibern Senanname und des Lyrikers Suleiman Rescheet's[15]) Divan nicht verhindern konnten. Ein moderner Versuch, in Türkischer Sprache ein Drama zu schreiben, hat von dieser Nation nur die Ausdrucksweise angenommen[16]).

1) S. Hammer Gesch. d. Türkischen Poesie. Bd. I. p. 297 sq. und im Deutsch. Merk. 1796. Bd. III. p. 21 sq.

2) Latifi oder biographische Nachrichten von (102) Türkischen Dichtern, übers. v. Chabert. Zürich 1800. 8.

3) Die Verherrlichung der Stadt Brussa, eine Reihe Türkischer Gedichte von Lamy'y, ins Deutsche übers. v. A. Pfitzmaier. Wien 1839. 8. S. Hammer Bd. II. p. 20 sq.

4) Gül und Bülbül, d. i. Rose und Nachtigal, von Fasli, ein romant. Ged. Türkisch herausg. u. Deutsch übers. v. J. v. Hammer. Pesth u. Leipzig 1834. 8.

5) S. Hammer Bd. II. p. 240 sq. Sein Divan gedr. Constantinopel 1841 (1257). 8.

6) S. Hammer Bd. II. p. 293 sq. Sein Divan gedr. Bulak 1839. (1254). 8.

7) S. Hammer Bd. II. p. 198 sq.

8) Baki's, des größten Türkischen Lyrikers Divan, von J. v. Hammer. Wien 1825. 8.

9) S. Hammer Bd. III. p. 244 sq.

10) S. Hammer Bd. III. p. 234 sq.

11) S. Hammer Bd. III. p. 378 sq.

12) S. Hammer Bd. IV. p. 177 sq.

13) S. Hammer Bd. IV. p. 378 sq.

14) S. Hammer Bd. IV. p. 428 sq.

15) S. Hammer Bd. IV. p. 535 sq.

16) Hadgi Bektache, ou la Création des Janissaires, drame en langue turque, en trois actes par Chabert. Vienne 1810. 4.

§. 797.

Hatte die Türkische Dichtkunst zu Anfang dieser Periode eine Art Aufschwung genommen, so begann dagegen die Persische bereits zu sinken, und jene beiden großen Fürsten aus den Dynastieen der Sefi und der Babur, Schah Akbar und Schah Abbas, vermochten zwar den völligen Verfall derselben eine kurze Zeit lang aufzuhalten, aber ihn gänzlich zu hindern waren sie nicht im Stande. Darum sind auch nur wenige Dichter bei ihnen zu erwähnen. Ich mache daher blos noch auf Hatifi[1]), († nach 1511), den Schwestersohn des großen Dschami, der einen Fünfer, d. h. eine Sammlung von fünf

Mesnewi oder doppelzeiligen gereimten Gedichten, hinterließ, aufmerksam, unter denen seine Nachahmung von Nisami's Leila und Medschnun das gelungenste ist. Auch Hilali aus Astrabad († 936 oder 1529) mag hier erwähnt werden, weil er in seinem Mesnewi, der Schah und Derwisch, eine romantische Apologie der Männerliebe lieferte, welche das von uns in einer früheren Periode erwähnte, auf gleiche Tendenz hinauslaufende Gedicht „Mihr und Muschteri" bei Weitem übertrifft. Endlich müssen noch der einzige philosophische Dichter Persiens Saib, der berühmte Verfasser des Akbarnameh Vezir Abul-Fasl[2]), bekanntlich der Uebersetzer des Fabelbuchs des Bidpai (Ayari danish, d. h. Probestein der Wissenschaft, von ihm betitelt), und sein Bruder Feisi, dessen Divan neben seiner merkwürdigen Sonnencyklus-Apologie (das Sonnenstäubchen betitelt und aus 1001 Versen bestehend) fast nur Loblieder auf Akbar enthält[3]), genannt werden. In der Folgezeit ward nun aber die Poesie gänzlich von der Epistolographie in den Hintergrund gedrängt, und trotzdem, daß bis auf den heutigen Tag am Persischen Hofe die Stelle eines Hofdichters noch besteht, so hat der Posten allein doch noch keine dichterische Inspiration verleihen können, wenigstens haben wir keine Beweise davon, denn die ungeheuere Reimchronik von 33000 Distichen oder 66000 Reimen, worin der Hofdichter Feth Ali Schah[4]) die ersten Regierungsjahre seines gleichnamigen Gönners, des Feth Ali Schah (von 1797 bis 1809), der ihm sogar seinen Namen verlieh, feierte, setzt uns nur durch den ungeheuersten Servilismus ihres Verfassers und ihre langweilige Gelehrsamkeit in Erstaunen. Weit besser ist des Mollah Firuz bin Kaoz[5]) Georgenameh.

Was jedoch für den dem Theater durchaus nicht holden Orient (in der Türkei liebt man zu Constantinopel nur die Italienische Oper) das Wunderbarste ist, es besteht am Persischen Hofe ein Theater[6]), auf welchem die dortigen Chans und Begs Schauspiele aufführen lassen. Man giebt noch heute (stets am 10. oder 12. des Monats Moharrem) zu Teheran Lust- und Trauerspiele (Temacha = Posse, Teazieh = Trauerspiel), die den Französischen Farces und Mystères des 15ten Jahrhunderts so ähnlich sind, wie ein Ei dem andern, und wo

natürlich auch, wie bei den alten Römern, der, welcher das Schauspiel giebt, alle Kosten trägt, so daß der Eintritt völlig unentgeldlich ist. Außerdem giebt es noch ein aus dem höchsten Alterthum herrührendes Volks-Marionettentheater, Karageiiz (d. i. das schwarze Auge) genannt, welches ebenfalls, wie das Deutsche seinen Casperle, eine Art komischen Heros, Ketschel Pehlevan (d. h. der kahle Held) genannt, besitzt. Er gleicht dem Italienischen Harlekin, unterscheidet sich aber wesentlich dadurch von ihm, daß er gelehrte Bildung besitzt und den Frömmler spielt.

In Bezug auf den Roman endlich ist natürlich bei den Persern noch nichts vorhanden, obwohl die Abenteuer des Tuka-Turkomanen Körroglou[7]) eines Volksdichters und Räubers aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, der seinen Hauptsitz zwischen den Städten Khoi und Erzerum hatte, und dessen Improvisationen und Thaten, die in einzelne Zusammenkünfte (Mejjliss), welche den Homerischen Rhapsodieen vollkommen ähnlich sind, getheilt werden, von herumziehenden Sängern, Auschik's genannt, dem Volke vorgetragen werden. Allerdings können auch einige Uebersetzungen aus dem Indischen hier in Betracht kommen, wie z. B. auf Befehl Sultan Akbar's außer den Fabeln Bidpai's auch das größte Indische Heldengedicht Mahabharata von Nekibkhan[8]), Mewlana Abdolkadir und Scheich Sultan, sowie die berühmte Geschichte von Nal und Damajanti durch Feisi[9]) ins Persische übertragen wurden.

1) Deux odes mystiques composées par Seid Ahmed Hatif d'Ispahan et trad. du persan par J. M. J. Paris 1828. 8. sind nicht von ihm.

2) Auszugsweise in den Not. et Extr. d. Mss. T. X. p. 94 sq.

3) S. Hammer, d. schönen Redekünste Persiens. p. 400 sq.

4) Auszüge aus d. Schehinschahnahmeh von Hammer in d. Wiener Jahrb. Bd. VI. Anz.Bl. p. 29 sq. (cf. Fundgr. d. Orients. Bd. VI. H. IV.) Bd. XI. Anz.Bl. p. 1 sq. Bd. XVII. Anz.Bl. p. 32 sq. Bd. XVIII. Anz.Bl. p. 39 sq.

5) George nameh .... by Fyroos bin Kaos. Calcutta 1839. III. 4. Contents of the George nameh, composed in verses by the late Moola Fyrooz bin Caoz, and to be printed under the patronage of the right honorable the governour of Bombay by his nepheu and successor Moola Rustem bin Kaikobad. Bombay 1836. 4.

6) S. Chodzko, Ueber das Persische Theater, im Mag. f. d Literat. des Ausl. 1844, nr. 103—104.

7) Specimens of the popular poetry of Persia. As found in the adventures and improvisations of Kurroglou, the Bandit-Minstrel of Northern Persia; and in the songs of the people inhabiting the shores of the Caspian Sea. Orally coll. and transl. by A. Chodzko. Lond. 1842 8. Die Abenteuer und Gesänge Körroglou's, des Räubers und Dichters. Ein persischer Volksroman. Aus dem türkisch-persischen Original wörtlich in das Englische übers. v. Al. Chodzko, deutsch von O. L. B. Wolff. Jena 1843. 12.

8) The last days of Krishna and the sons of Pandu, from the concluding section of the Mahabharat, transl. from the Persian version made by Nekkeib Khan, by D. Price, in d. Miscellaneous translations from Oriental Languages. Lond. 1831. T. I. fol. 2 K. p. 1—75.

9) Nul-o-Dumun, a Tale, in Persian verse, originally transl. from the Sanscrit work. By Mouloy Fayzee Feyazeé of Dehlee. New coll. with the three manuscripts by Mouloy Tumeez-ood-deen Arzanee. Calc. 1831. 4.

§. 798.

Die Armenische Literatur ist im 16ten Jahrhundert an sich schon sehr arm, obwohl seit 1565 durch die Buchdruckerkunst für sie gewirkt ward, wie konnte also für die Poesie in einer solchen trostlosen Verlassenheit etwas zu erwarten sein? Aber auch die folgenden Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag waren durchaus nicht ergiebiger für die Dichtkunst, denn abgesehen davon, daß überhaupt durchaus nichts Ausgezeichnetes geleistet ward, können wir im Ganzen nur drei Dichter nennen, nämlich Nerses von Mog mit dem Beinamen Pagdu, der (1622) eine sehr schöne Elegie auf die Eroberung Jerusalems durch Saladin und ein von seinem Schüler Stephanus beendigtes Lobgedicht auf die H. Jungfrau dichtete, ferner den Priester Komidas (hingerichtet 1707 zu Konstantinopel), den die Apostelgeschichte in Verse brachte (Konstantinopel 1704. 8.), und Chatschadur Arhakel aus Erzerum († 1740), der sein Compendium der Mathematik und der Dogmatik versificirte, aber mit Recht jetzt blos der Literaturgeschichte angehört.

§. 799.

Auch die Malaien haben eine Poesie[1]), die in vieler Hinsicht, wenigstens dem Inhalte nach, mit der der Araber

übereinkommt. Ihr Hauptelement besteht in dem Phantastischen, darum gedeiht auch bei ihnen der Roman am Meisten, freilich nicht in unserem Sinne, denn er ist stets episch, sei es nun, daß er in Prosa oder daß er in Verse gekleidet ist. Noch heute spielen bekanntlich die Geschichtenerzähler oder Dalang's bei ihnen eine gar große Rolle, und außer den sehr beliebten poetischen Wettkämpfen, bei denen man sich in improvisirten kleinen Gedichten (Gleichnissen), Pantun's[2]) genannt, ergeht und bis zur Anwendung des berüchtigten Kris erhitzt, giebt es kein Genre der Poesie, welches von diesem Volke mehr gepflegt worden wäre. Eine zu dem ersteren, also episch-romantischen Genre gehörige Bearbeitung der Ramayana[3]), wahrscheinlich noch vor der Einführung des Islam im Indischen Archipel concipirt, aber seit der Einführung der Schreibkunst durch die Araber erst niedergeschrieben, liegt noch vor. Auf Ceylon giebt es zwar auch eine zahlreiche poetische Literatur, allein sie ist, wie der größte Theil der Volks- und Heldenliederpoesie der Mongolen[4]), rein theologischer Natur; jedoch auf etwas Anderes muß wesentlich aufmerksam gemacht werden, nämlich daß der Ursprung der alten Maskenspiele, wie solche uns bisher blos das Griechische Theater zu bieten schien, unbedingt dieser Nation angehört, wie sich aus ihrem alten Gedichte, Kolan Nattannawa[5]), vollständig ergiebt.

1) S. Dulaurier, Mémoires, lettres et rapports relatifs au cour de langue malaye et javanaise. Paris 1843. 8. und Des manuscr. malays appart à la bibl. de la sociét. asiat. de Londres im Journ. Asiat. III. Serie T. X. 1840. Juillet. p. 53 sq. Jacquet, Biblioth. malaye, im Journ. Asiat. 1832. Fevrier et Mars. cf. 1833. Janvier. p. 84 sq.

2) Uebersetz. u. Nachahm. v. D. Föhrau, in s. Sängerjugend. Dresden 1847. 12. p. 167 sq.

3) Geschiedenis van Sri-Râma, bervand heroisch dichtstuk oorsprond. in het sanskrit van Valmic, en naar eene maleische vertaling daarvan, in het maleisch met arabisch Karakter, mitsgaders, met eene voorrede en plaat uitgegeven van Roorda van Eysinga. Amst. 1843. 4. S. Journ. Asiat. IV. Série. T. VII. p. 425 sq. VIII. p. 482 sq.

4) S. v. d. Gabelentz, Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. Bd. I p. 20 sq. Ueber diese Liter. überh. s. Klaproth, V lettres sur la litt. Mandchou, in den Mém. relat. à l'Asie. Paris 1824—28. 8. T. III.

5) Yakkun Nattannawa and Kolan Nattannawa, Cingalese poems transl. by J. Callaway. Lond. 1829. 8.

§. 800.

Wir beschließen endlich unsere Skizze der modernen orientalischen Literatur, da wir von Georgien oben schon im Gefolge von Rußland gesprochen haben, mit China[1]), einem Lande, wo es eigentlich nach jenem großen Aufschwunge, den dessen Dichtkunst im Schi-King genommen hatte, keine bedeutenden Dichter mehr gegeben hat, denn Tu-fu und Li-tai-pe aus dem 8ten Jahrhundert n. Chr.[2]) sind uns, mit Ausnahme des ersteren (seine Elegie auf den Tod einer Gattin und sein Dorf Kiang stehen als Anhang in Julien's Uebersetzung des Orph. de la Chine), nur dem Namen nach bekannt, und die Dichtungen des Kaisers Kien Long[3]) sind blos als Curiositäten anzusehen. Sehr zahlreich ist ihre Roman-Literatur[4]), und abgesehen von der ächt chinesischen einfältigen Breite derselben und ihrer gänzlichen Phantasielosigkeit, sind ihre Romane auch für uns als Sitten- und Denkartbilder höchst interessant. Die zahlreiche dramatische Literatur der Chinesen endlich, die wir bis ins 13te Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückführen können[5]) und welche fast ohne Ausnahme auf historischem Boden steht, befriedigt unsern verwöhnten Gaumen indeß noch weit weniger, denn abgesehen von der noch im Kindesalter sich befindenden dramatischen Handlung darin, ist auch die äußere Form im Vergleich mit der unsrigen eine völlig heterogene, auch würden wir uns an jenen gänzlichen Mangel des Zusammenhangs, der eben nur durch gewöhnliche Tableaux erhalten wird, nur äußerst schwer gewöhnen können. Die neuere Zeit hat angefangen, fremde Produkte, z. B. Aesop's Fabeln, auf Chinesischen Boden zu verpflanzen, allein wieviel Zeit dürfte vergehen, ehe die kalten Chinesen dafür Geschmack bekommen werden[6])!

1) S. H. Kurz, Ueber die Chinesische Poesie, vor s. Das Blumenblatt, eine epische Dichtung der Chinesen, a. d. Original übers. u. eine Chines. Novelle als Anhang. St. Gallen 1836. 8. Rémusat in d. Nouv. Mél. Asiat. T. I. p. 335 sq.

2) S. Ab. Rémusat, Nouv. Mél. Asiat. T. II. p. 174 sq. Fourmont, Catal. nr. CLII.

3) The conquest of Miao-Tse, an imperial poem by Kienlung, intitled a choral song of Harmony, for the first part of the Spring by St. Weston, from the Chinese. Lond. 1810. 8. Eloge de la ville de Moukden et de ses environs, poëme composé par Kien-Long

accompagné de notes comp. p. les éditeurs chinois et tartares, avec une pièce sur le thé par le même empereur, trad. en françois par Amiot et publ. p. de Guignes. Paris 1770. 8.

4) Han-Kiou or the pleasing history transl. from the Chinese by H. Percy. Lond. 1761. IV. 12. Trad. en françois p. Eidous. Lyon 1766. IV. 12. (unt. d. Tit. L'union bien assortie. ib. 1828. IV. 12.) The fortunate union, a romance transl. from the Chinese orig. with notes and illustrations, to which is added a chinese tragedy, by J. F. Davis. Lond. 1829. II. 8. (um 1719 verfaßt.) Pé-ché-Tsing-ki. Blanche et Bleue ou les deux couleuvres-fées, roman chinois, trad. p. St. Julien. Paris 1834. 8. Ju-Kiao-Li ou les deux cousines, roman chinois trad. p. Ab. Rémusat. Paris 1826. IV. 8 (Ju Kiao li oder die beiden Basen, Deutsch, Stuttg. 1827. IV. 12. u. d. Schreiber, Damenbiblioth. Heidelb. 1827 sq.) Contes chinois trad. p. Davis, d'Entrecolles etc. et publ p. Ab. Rémusat. Paris 1827. III. 12. (Chines. Erzählungen von Ab. Remusat, Deutsch v. G. W. Becker. Lpzg. 1827. III. 8.) Hoa-Tsian: Chinese Courtship in verse; to which is added an app. by Perring Thoms. Lond. and Macao. 1824. 8. Haukiu-tschoan oder die gleichmäßige Heirath, ein chines. Sittenroman, nach d. franz. Bearb. übertr. v. M. Weise. Lpzg. 1830. 8. Haoh Kjöh Tschwen, d. i. die angenehme Geschichte des Haoh Kjöh, ein Chines Rom. in 4 Bdn.; a. d. Chines. ins Engl. u. aus diesem ins Deutsche übers. m. viel. Anm. u. d. Inhalt e. Chines. Schausp. e. Abh. v. d. Dichtkunst d. Chinesen v. C. Gr. v. Murr. Lpzg. 1766. 8. Hao-Khieou Tchouan ou la Femme accomplie, roman chinois trad. sur le texte original p. Galliard d'Arcy. Paris 1842. 8. Wang Keaou Swan Pih Neen Chan Han oder die blutige Rache einer jungen Frau. Chinesische Erzähl. nach der in Canton 1839 erschienenen engl. Ausg. v. Sloth, übers. v. A. Böttger. Lpzg. 1846. 8. Anb. b. Brunet. T. V. nr. 17786. sq.

5) So La tunique confrontée, par une courtisane du XIII siècle, Tchang-koue-pin, in Bazin's Théâtre Chinois.

6) Tchao chi cou ell ou le petit orphelin de la maison de Tchao, trag. chin. bei Du Halde Descr. de la Chine. T. III. p. 417—461. Tchao-chi-kou-eul ou l'Orphelin de la Chine, drame en prose et en vers accomp. d. pièces hist. qui en ont fourni le sujet, de (III) nouvelles et de (IV) poésies chinoises, trad. du Chinois p. St. Julien. Paris 1834. 8. (bei Du Halde fehlen die Verse.) Théâtre Chinois ou Choix de pièces de théâtre composées sous les empereurs Mongols, trad. et préc. d'une introd. p. Bazin aîné. Paris 1838. 8. (4 Stück enth.) Les intrigues d'une soubrette, com. chin. trad. p. Bazin aîné. Paris 1835. 8. (ist auch nr. 1 des Th. Chin.) Zeil-Naz-Bé ou les jeux en action. Drame hist. fantast. en V actes et trad. du Chinois p. M. D. S. Paris 1838. 8. Hoeï-lan-kiou (histoire du cercle de craie) drame en prose et en vers., trad. du Chin. et accomp. de not. p. St. Julien. Londres 1832. 8. The Koong Tseu or the sorrows of Han. A chinese tragedy transl. from the orig. with notes and a specimen of the chinese text by Fr. Davis. Lond. 1829. 4. Han-Koung-thsie ou les chagrins dans le palais de Han. Bei Davis Anhang zur Fort. Union, u. Franz. bei Klaproth im Journ. Asiat. II. Sér. T. IV. p. 1 sq. Le pi-pa-ki ou l'histoire du Luth, drame chinois de Kao-tong-kia, réprésenté à Pekin avec les changemens de Mao-tseu, trad. sur le texte orig. p. Bazin aîné. Paris 1841. 8. S. Klaproth, Asiat. Mag. I. p. 91 sq. 66 sq. Davis, La Chine. T. II p. 121. 361 sq.

7) Esope's Fables written in Chinese by the learned Mun-mooy-ssen-shang and compiled in their present form by his pupil Slohn. Canton 1840. 8. (eigentl. von Rob. Thon).

Verbesserungen und Zusätze.

S. 114 Z. 6 v. u. lies: „Rota († 1847)".
„ 150 „ 2 „ u. „ „Tellez" statt „Fellez".
„ 236 „ 18 „ u. „ „geb. den 21. Novbr.", statt „den 20. Febr."
„ 263 „ 12 „ o. „ „aus Soucy (1769—1846)".
„ 301 „ 10 „ o. „ „de Flahaut † 1836)".
„ 308 „ 10 „ o. „ „(geb. 1800, gest. 1847)".
„ 599 „ 6 „ u. „ „den 17. August 1676 (s. Bl. f. Lit. Unterhalt. 1847. p. 1091)" statt „zwischen 1673—83".
„ 612 Anmerk. Z. 6 v. o. lies: „Sammlungszeit" statt „Abfassungszeit" und füge hinzu: „Urkundlich ist als sein Todesjahr 1605 nachgewiesen v. Helbig in den Bl. f. Lit. Unterh. 1847. nr. 328".
„ 703 Z. 17 v. u. lies: „Mainländische" statt „Mailändische".
„ 725 „ 8 „ u. „ „in Ungarn (1772—1847)".
„ 786 „ 2 „ o. „ „der Rache der Blumen" statt „des Orakels der Blumen".
„ 799 Anmerk. 1. Z. 3 lies: „Lorm" statt „Loren".
„ 816 Z. 13 v. u. lies: „aus Berlin (1792—1847)".
„ 818 „ 3 „ „ „ „Jeremias Gotthelf (pseudon., eigentlich Pfarrer Bitzius aus Bern)".
„ 824 „ 2 „ o. „ „aus Berlin (1767—1839)" statt „aus Berlin (1767—1806)".
„ 828 „ 12 „ u. „ „(1796—1845)" statt (1796—1844).

Dresden,
gedruckt bei Ernst Blochmann und Sohn.

